

Ralf Steckert

Doing »Deutschland«

oder: Erfühtes Neuland
in Arenen der Männlichkeit*

Eine Untersuchung der Konstruktion »neuer deutscher«
Deutungsmuster in der populärkulturellen Produktion
der Jahre 2006 bis 2018



**Doing ‚Deutschland‘ oder Erfühtes Neuland in Arenen der Männlichkeit*.
Eine Untersuchung der Konstruktion ‚neuer deutscher‘ Deutungsmuster in
der populärkulturellen Produktion der Jahre 2006 bis 2018**

D i s s e r t a t i o n

zur

Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie

in der Philosophischen Fakultät

der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Ralf Steckert

aus

Hannover

2024

**Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Eberhard Karls Universität Tübingen**

Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt

Hauptberichterstatterin: Prof. Dr. Tanja Thomas

Mitberichterstatter: Univ.Prof. Dipl.-Psych. Mag. Dr. Rainer Winter

Tag der mündlichen Prüfung: 24.07.2023

Tübingen Library Publishing (TLP), Tübingen

**DOING ,DEUTSCHLAND'
ODER
ERFÜHLTES NEULAND
IN ARENEN DER MÄNNLICHKEIT***

Ralf Steckert

**DOING ‚DEUTSCHLAND‘
ODER
ERFÜHLTES NEULAND
IN ARENEN DER MÄNNLICHKEIT***

**Eine Untersuchung der Konstruktion
‚neuer deutscher‘ Deutungsmuster
in der populärkulturellen Produktion
der Jahre 2006 bis 2018**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf dem Repositorium der Universität Tübingen frei verfügbar (Open Access).

<http://hdl.handle.net/10900/151619>

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-1516194>

<http://dx.doi.org/10.15496/publikation-92959>

Tübingen Library Publishing 2024
Universitätsbibliothek Tübingen
Wilhelmstraße 32
72074 Tübingen
druckdienste@ub.uni-tuebingen.de
<https://tlp.uni-tuebingen.de>

ISBN (Hardcover): 978-3-98944-000-5

ISBN (PDF): 978-3-98944-001-2

Umschlaggestaltung: Sandra Binder, Universität Tübingen

Coverabbildung: Ralf Steckert, Eigendarstellung mit www.canva.com

Satz: Walter Wieser

Herstellung und Vertrieb: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Printed in Germany

Widmung

Für all diejenigen, aufgrund derer ich, durch die ich, für die ich, mithilfe derer ich, mit denen gemeinsam ich – an so einigen Tagen und in vielen Nächten – meine Zeit scheinbar sinn- oder nutzlos vergeudete und verschleuderte. Keine dieser Stunden ging wirklich dahin. Sie waren, sind und bleiben mein größter Schatz, und sie verweilen als ein unvergesslich inspirierend-lebendiges Erfahren. Für die geistreiche Verschwendung von Zeit – miteinander, gleich so wie auch mit sich.

Inhaltsverzeichnis

Dankesworte	1
1. Ausgangs- und Lagepunkte: zur Einleitung	3
1.1 Forschungsvorhaben	4
1.1.1 Anfänge, Forschungsfeld und Analysekörper	4
1.1.2 Forschungsziele, Forschungsfragen und Annahmen	28
1.2 Erste Verortung: Kultur, Medienkulturen und Populärkultur in mediatisierten Welten	35
1.2.1 Vielerlei Kultur	35
1.2.2 Kultur verstehen	36
1.2.3 Im Zentrum: Medienkultur(en)	46
1.2.4 Was bedeutet Populärkultur?	47
1.3 Zweite Verortung: Diversität und Postmigrationsgesellschaft	52
1.3.1 Zur Themenerörterung	53
1.3.2 Postmigrationsgesellschaft Berliner Republik	53
1.3.3 ‚Nation‘, ‚Ethnie‘ und ‚nationale Identität‘: Begriffe	58
1.3.4 Aufbrüche: Diversität und Hybridität	62
1.3.5 Exkurs: der Begriff des ‚Anderen‘	65
1.3.6 Ansichten: ‚Deutsch-Sein‘ – ‚Deutsch-Hybrid-Werden‘ in Marktverhältnissen	66
1.3.7 Kontext der Leistungsbezogenheit: Ortungen postmigrantischer Wirklichkeiten	69
1.3.8 Abwehrkräfte: virulente Machtbegriffe des ‚alten Deutschland‘	71
1.3.9 Spannungsarenen: Lebenswelt, ‚Leistung‘ und Medienkultur	76
1.4 Aufbau der Studie	79
2. Theoretische Grundlagen (mit vorbereitender Empirie)	81
2.1 Vom Untersuchungsgegenstand zur Theorie	81
2.2 Gütekriterien: Orientierung und Richtlinien zur Vorgehensweise	87
2.3 Multiple Verankerung: Triangulation transdisziplinärer Perspektiven	90
2.3.1 Erzähltheorie / Narratologie I: Theorieansatz 1	93
2.3.2 Parallelüberlegung: Theoretisch-methodische Überdachung	96

2.3.3	Erzähltheorie / Narratologie II (mit ersten methodisch begründet und empirisch ermittelten Befunden zur Entfaltung der Forschungsfrage): Theorieansatz 1.....	98
2.3.4	Sozialkonstruktivismus und Wissenssoziologie: Theorieansatz 2	113
2.3.5	Cultural Studies und Kritische Theorie der Frankfurter Schule: Theorieansatz 3	118
2.3.6	Cultural Memory Studies und Kulturhistorische Schule: Theorieansatz 4	121
2.3.7	(Queer)Feministische Theorie, Gender Studies und Männlichkeitsforschung: Theorieansatz 5	127
2.4	Beleuchtungen der angezeigten Forschungsperspektiven	137
2.4.1	Die Verfasstheit von Nationalismus und das Banale im Konzept vorgestellter Gemeinschaften.....	138
2.4.2	Bedeutungsproduktionen der „Erinnerungsfilme“: Cultural Memory Studies und (sozial)konstruktivistische (Medien)Kultursoziologie	140
2.4.3	Zwei zu eins: Cultural Studies und Kritische Theorie	143
2.5	Tätigkeit in der Rezeption: Medienkulturen als Produktionsorte von Bedeutung.....	147
2.6	Kursorischer Ausflug: Zur Frage der „Ideologie“	152
2.7	Abwägungen: Identitätslogik, performativer Eigensinn und Erfahrungen in der Populärkultur	154
2.8	Grafische Veranschaulichung der Theoriebildung im Übergang zur Methodologie	161
3.	Methodologie (mit empirischer Verankerung).....	165
3.1	Methodologische Grundlagen	165
3.1.1	Einführungen in die Methodologie.....	166
3.1.2	Diagnostische Kritik als ideologiekritisches Verfahren und Leitfaden eines methodischen Vorgehens	188
3.1.3	Praxisauftakt: Mittel und Bausteine der Methodologie	189
3.1.4	Methodische Grundsätze und Forschungsperspektiven	198
3.1.5	Interfaces für eine Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse ..	209
3.1.6	PK-WDMA: Analyseset und seine Bestandteile mit theoretisch-praktischer Untermauerung am Beispiel „Deutschland“ von <i>Rammstein</i> (2019).....	214
3.1.7	Zwischenstandsmeldung zur Methode.....	242

3.2	Materialbasierte Bildung der Analysekatogorien.....	243
3.2.1	Zur Kategorienbezogenheit.....	243
3.2.2	Kategorien: Verbindungen zwischen Untersuchungsmaterial und erzählendem Diskursmaterial.....	245
3.3	Abschluss der Methodik	261
4.	Übergeordnete Deutungsrahmen: Meta-Frames im diagnostischen Licht	265
4.1	Erzählungsbündel: Eintritt ins Analyseverfahren.....	265
4.1.1	Zum Verlauf	266
4.1.2	Mediatisierte Neue Nationalerzählungen	267
4.2	Meta-Frame A: Das Mediatisierte Nationale.....	271
4.2.1	Mediatisierte Nationalnarrative und kommunikative Erinnerungskultur	271
4.2.2	„Nation“, Zugehörigkeit und der Modus der Erinnerung	273
4.2.3	Die „Nation“ als „Alltagsreligion“ und „reale Fiktion“	277
4.2.4	Erzählte Erinnerung des Nationalen.....	283
4.2.5	Verwerfung, Vergegenwärtigung und die Vermischung von Wirklichkeit.....	301
4.2.6	Neue Erinnerungsorte und Populäre Aushandlungsarenen.....	313
4.3	Meta-Frame B: ‚Fußball‘, ‚Männlichkeit*‘ und ‚Nation‘	318
4.3.1	‚Fußball‘ als bedeutender Frame: Eingangsnotizen.....	318
4.3.2	Deutsches Fußballgeschehen: aus Forschungsperspektive	322
4.3.3	‚Erinnerungs‘-Artefakte und vergeschlechtlichte Erinnerungskultur	331
4.3.4	‚Fußball‘: Vergesellschaftende Kultur und mediatisierter Gedächtnisanker.....	335
4.3.5	Fußballsport und Männlichkeiten* mit nationaler Markierung	339
4.3.6	Die Männlichkeits*-Arena ‚Fußball‘ im MVC: eine Zwischenreflexionen	358
4.3.7	‚Fußball‘ globalisiert: Populärkultur lokal, national, transnational.....	359
4.3.8	‚Fußball‘-Ereignis und die ‚Nation Deutschland‘	362
4.3.9	Die „deutsche Fußball-Nationalmannschaft“ ‚vereindeutigter‘ Männer*	392
4.4	Rückblick: zur Rolle der Meta-Frames.....	410
5.	Artefakt-Analysen	413
5.1	Die Suche nach dem Commonsense: Kapiteleinführung.....	413
5.2	Probeanalyse zur Kategorienverifikation	415

5.2.1 Überprüfung der exemplarisch-analytischen Methodengültigkeit: Vorbemerkung	415
5.2.2 Probeanalyse und narrativer „Prolog“: „Schwarz und Weiss“	417
5.3 Die Problematisierend-Kritische Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse	426
5.3.1 PK-WDMA der meta-erzählungsbasierten MVCs: eine Absichtserinnerung	427
5.3.2 Qualifizierter Analysekorpus	427
5.3.3 Konkrete MVC-Artefakt-Analysen: Zum Ablaufmuster (der PK-WDMA)	429
5.3.4 Cluster 1: ‚Akt‘ 2018 – Die „Blamage“ / Die Aufzüge „Zusammen“ (A) und „Was hast du gedacht“ (B)	432
5.3.5 Cluster 2: ‚Akt‘ 2014 – Der „Sieg“ / Die Aufzüge „Auf uns“ (A) und „Weltmeister 2014 (Bildervideo)“ (B)	452
5.3.6 Cluster 3: ‚Akt‘ 2010 – Neue „Leichtigkeit“ / Die Aufzüge „Das alles ist Deutschland“ (A) und „Generation Kanak“ (B)	469
5.3.7 Cluster 4: ‚Akt‘ 2006 – Neue „Heiterkeit“ / Die Aufzüge „Was wir alleine nicht schaffen“ (A) und „'54, '74, '90, 2006“ (B)	493
5.4 Auswertung der PK-WDMA in Gänze	512
5.4.1 Analyseingang: Anlage, Annahmen und Setting	513
5.4.2 Analyseausgang: Befunde und Erkenntnisse	515
6. Resümee	521
6.1 Schlüsse	521
6.2 Fazit und Diskussion	522
6.2.1 Etappen des Forschungswegs	522
6.2.2 Zur Sicherung wissenschaftlicher Güte	523
6.2.3 Einblicke und Resultate nach Annahmen und Vermutungen	526
6.3 Ertrag und Ausblick	533
6.3.1 Forschungspraktische Perspektiven: zum theoretisch-methodischen Desiderat	533
6.3.2 Alltagsreligion ‚Deutschland‘ im Blick: ‚Nationalmigrantische‘ Perspektiven	537
Abkürzungsverzeichnis	545
Abbildungsverzeichnis	547
Verzeichnis: Literatur Quellen Artefakte	551

Anhang: Analysierte Lyrics.....	611
Ankerbeispiel	611
„Deutschland“	611
Probeartefakt der Kategorienprüfung	613
„Schwarz und Weiss“	613
Artefakte / Analysekorpus	614
„Zusammen“	614
„Was hast Du gedacht?“	616
„Auf Uns“	618
„Weltmeister 2014“	620
„Das alles ist Deutschland“	621
„Generation Kanak“	623
„Was wir alleine nicht schaffen“	625
„'54, '74, '90, 2006“	627

MVC = Musikvideoclip

PK-WDMA = Problematisierend-Kritische Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse

Dankesworte

Fast selbstverständlich war es ein langer Prozess, mal mehr, mal weniger intensiv, den Konjunkturen wie Turbulenzen eines aufregenden Alltags unterworfen, der schließlich doch zu meiner Promotion führte. Am Ende des Weges war das Ziel erreicht und die ganze Arbeit mit viel Support geschafft. Dass es gelang, verdanke ich der solidarischen, freundschaftlichen, kollegialen, großzügigen oder zuverlässigen Unterstützung von mich begleitenden Menschen an unterschiedlichen Orten in verschiedenen Schaffensperioden.

Ein außerordentliches Glück war es, dass mir über die Dauer der Jahre meine erste Betreuerin Prof.'in Dr.'in Tanja Thomas entlang ihres universitären Werdegangs verlässlich zur Seite stand. Bis nach Abschluss an ihrem Lehrstuhl für Transformationen der Medienkultur an der Eberhard Karls Universität Tübingen konnte ich mir ihrer Unterstützung und Hilfsbereitschaft stets sicher sein. Für diese Verbindlichkeit danke ich ihr sehr. Am Ende meiner Promotionsreise kam es mit der zweiten Betreuung durch Prof. Dr. Rainer Winter vom Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt zu einem weiteren Glücksfall. Äußerst dankbar bin ich für seine freundliche, entgegenkommende und so kurzfristig wie unkomplizierte Übernahme der Zweitbegleitung in meiner letzten Arbeitsphase.

Dankenswert viel gelernt habe ich in Kolloquien, an welchen ich teilnehmen durfte. Im soziologischen Forschungskolloquium Gender Studies von Prof.'in Dr.'in Paula-Irene Villa Braslavsky und Dr.'in Imke Schminke an der LMU München wurde ich aufgenommen und erlebte großartige Sitzungen. In inspirierender Atmosphäre unter geistreichen Kolleg_innen*

lernte ich, wie herausfordernden Themen begegnet werden kann und mein Vorhaben zu entwickeln. Besonders möchte ich neben Paula Villa Braslavsky, Nadine Sanitter, Julia Jäckel und Zara Jakob Pfeiffer danken. Das gemeinsame Projekt eines Sammelbands war enorm bereichernd, und vor allem unfassbar vergnüglich. Unverzichtbar. Besonderer Dank gebührt auch Liane M. Dubowy und Michael von Wirth, die mir in dieser Zeit stets offenherzig eine gesellig-warme Unterkunft im teuren München boten.

Im Anschluss wurde ich Teil eines medienwissenschaftlichen Zusammenhangs hoher Güte um Tanja Thomas. In ihrem Promotionskolleg bzw. Forschungskolloquium Medienkultur, welches über die Universitäten Lüneburg und Bremen nach Tübingen wanderte, schärfte sich unter famosen Kolleginnen* mein Vorhaben in intensiven Reflexionen und im lebhaften Austausch anhand ihrer spannenden Projekte. Es bildete sich eine akademische Runde, in der sich mit Spaß diskutieren und wohlfühlen ließ. So etwas ist nicht selbstverständlich.

Zu Beginn der Promotionsreise konnte ich mir von Sabine Könniger, Stefan Warnken, Jana Otto und Janine Doerry im freundschaftlichen Kreis aufstrebender Akademiker_innen Mut zusprechen lassen. Das war unabdingbar wichtig, ihnen danke ich herzlich.

Innigster Dank gilt desgleichen meinen fleißigen Gegenleser_innen in späterer Zeit, die mit der wissenschaftlichen Expertise verschiedener Disziplinen meine Kapitel sorgsam inspizierten und kritisch kommentierten. Ihre wertvolle Aufmerksamkeit schenkten mir dafür umstandslos und solidarisch: Marina Mayer, Antje Schürmann, Ariane Steuber, Martin Koch,

Deborah Sielert und Susanne Boehm. Ich gewann mit ihnen ein ehrliches Feedback und anspornenden Zuspruch.

Nicht allein in tiefer Dankbarkeit bin ich mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung verbunden, welche meine Promotion entgegen prekärer Phasen drei Jahre lang finanziell und ideell mit einem Stipendium förderte und erst ermöglichte. Ich konnte mich mit ihren Angeboten und Programmen auch intellektuell wie sozial bestärkt sehen und bin noch heute von dem umgebenen Netzwerk überzeugt.

Ein Dankeschön gehört nicht zuletzt dem Team des Promotionsbüros der Philosophischen Fakultät Tübingen für seinen

sensiblen Einsatz um meine Sache über die Bühne zu bringen, und desgleichen geht ein großes an das TLP-Team für ihr hilfsbereites Engagement in der finalen Produktionsphase dieser Publikation.

Oft waren es überdies zufällige Momente und unzählige Augenblicke in scheinbar beiläufigen nahen und fernen Begegnungen, die rückblickend gesehen darüber mitentschieden ob und wie es in der Sache Doktorwerdung weiterging. Daher kann ich nicht alle Wegbekanntschaften, denen ich im Grunde Dank schulde, auflisten. Doch es gibt sie. Auch ihnen sei also gedankt.

1. Ausgangs- und Lagepunkte: zur Einleitung

Deutsch sein | Niemandem sagen |
Nur Antwort wagen | Scham für mein Land |
Stolz sein, | ist mir verboten |
Ich bin hier geboren |
Mich trifft keine Schuld |
Ich sing ein deutsches Lied |
Ich sing ein deutsches Lied |
Und will es keiner hörn |
Ich sing ein deutsches Lied.
NICHTS (1982): EIN DEUTSCHES LIED¹

Luise schreibt mir aus Amerika:
man schätze dort ihre direkte Art |
Und auf Ibiza tanzt Matthias im Pascha –
das ist uns're Gegenwart |
Ich fühle, wie sich alles wandelt
und wie ich selber ändern kann |
Was mich beengt in meinem Leben |
Denn mit ändern fängt Geschichte an |
Fragt man mich jetzt, woher ich komme |
Tu' ich mir nicht mehr selber leid |
Ich riskier' was für die Liebe –
ich fühle mich bereit |
Und die schwarze Nacht hüllte uns ein |
Mein roter Mund will bei dir sein |
In diesem Augenblick, es klingt, leuchtet uns
ein heller Tag.
MIA. (2003): WAS ES IST

¹ Zu Beginn jedes Hauptkapitels erinnere ich zur einstimmen- den Flankierung und insgesamt für eine thematische Inspira- tion zwei Fragmente von Liedern aus Epochen, in welchen deutschsprachigen Liedtexten aus den Stilkonjunkturen bzw. -moden der sog. *Neuen Deutschen Wellen* I und II für das ‚deut- sche Lebensgefühl‘ und ‚deutsche Sichtweisen‘ in der Bonner Republik der BRD prägende Popularität zukam (s. darauf eingehend unter 1.1.1). Die Wahrnehmung im Kontext der DDR war zwingend eine andere. Nur zwei der zwölf Stücke indes sind unmittelbar oder explizit mittelbar mit DDR-Ges- chichte verbunden, nämlich die beiden Lieder des letzten Kapitels 6. Ebenfalls nur zwei der Stücke werden von weib- lich lesbaren Interpretierenden (und so auch inszenierten) vorgetragen, ebendiese beiden ersten hier. Es ist eine beiläu- fig dramaturgische Kommentierung. Warum es sich sonst in Folge dezidiert anders verhält, erklärt sich dann im Zusam- menhang der Studie, die begründet wirkmächtig ‚neue‘

Im Mittelpunkt dieser Studie steht ein ver- mutlich *erneuerter Nationalismus in ‚Deutschland‘*². Wobei mit einem wissen- schaftlichen Begriffsverständnis von Natio- nalismus alles Formen und Formulieren an einer Vorstellung von, über, zur und an der ‚Nation Deutschland‘ gemeint ist, nicht nur eine übersteigerte Begeisterung, sondern das alltäglich Gewöhnliche und schlicht Banale dieses Tuns: vor allem das Banale im Kontext des vermeintlich Großen. Denn um diesen Mittelpunkt kreisen populärkul- turelle Schwerpunkte aus der mediatisier- ten Welt der Musikvideoclips und der des medienereignisliefernden ‚Männerfuß- balls‘. Musikvideoproduzierende bringen in ihren Werken beide Sphären miteinan- der in Verbindung. Jene sind hier von Inte- resse. Deren erzähltes Output an Inhalten nämlich eignen sich Rezipierende – oder schlicht Genießende – selbsttätig kognitiv verarbeitend an, auch um potenziell einen orientierenden Zugang zu ihren komple- xen Lebensverhältnissen erlangen zu kön- nen. Das aber ist nicht unproblematisch,

Aushandlungen von Männlichkeiten* in den Fokus nimmt. Diese jeweiligen Blitzlichter kennzeichnen den populärkultu- rellen Ursprung vorliegender Verhandlung (s. u.), sind aber keinesfalls integraler Bestandteil des anstehenden Argumen- tationsflusses.

² Erklärungen zur Zeichensetzung im Folgenden: Das einfa- che Anführungszeichen soll auf die Konstruiertheit des so markierten Begriffs hinweisen (und seine Hervorbringung in vermachteten Prozessen anführen) – d. h. auf einen dem Begrif- f zuschreibend implementierten oder einem diesen Begriff umschließend attribuierenden Bedeutungsgehalt, oder auf eine Relativierung seines Anspruchs. Dem gegenüber ver- weisen doppelte Anführungszeichen auf Zitate, verbreitete Rede oder gängige Allgemeinplätze. Kursivsetzung soll die argumentative oder textliche Bedeutung des markierten Wor- tes, des Begriffs, der Person oder des Objekts hervorhebend kennzeichnen.

weil Nationalismus immer auch notwendig Begrenzung, Eingrenzung und Ausschließung wie Einschließung bzw. Exklusion wie Inklusion bedeutet zugunsten vermeintlicher Selbstgewissheit und Sicherheit einer zu hegenden behaupteten ‚Wir‘-Gruppe. Wer gehört nicht dazu, wer schon, wer vielleicht (bald)? Damit wäre der Gegenstand dieser Studie angerissen. Dieses in die empirisch basierte Untersuchung der Konstruktion ‚neuer deutscher‘ „Deutungsmuster“³ in der populärkulturellen Produktion der Jahre 2006-2018 einleitende Kapitel untergliedert sich in vier Teilkapitel, von denen 1.1 zentral das Thema der Studie erfasst, 1.2 und 1.3 den Inhalt um relevante Aspekte der Lage erweitern und 1.4 einen ordnenden Ausblick auf den kommenden Forschungsverlauf verschafft. Das erste *Teilkapitel 1.1* legt mit dem *Forschungsvorhaben* den Kern der Einleitung dar, indem er das Thema stellt, es bekannt macht und an dessen Ausgangspunkte näher heranhöhrt. Davon leiten sich Forschungsziele und -fragen ab und mit diesen auch Arbeitshypothesen und Thesen, zentrale Begriffe werden geklärt und Positionen und Positionierungen vorgenommen: *Teilkapitel 1.2* verortet die Studie entlang der Klärung der Verständnisweisen ‚Kultur‘, ‚Medienkultur‘ in mediatisierten Welten; die *zweite Verortung* unter *Teilkapitel 1.3* setzt sich studienbezogen mit Verhältnisbestimmungen von Diversität und Postmigrationsgesellschaft in der BRD auseinander, d. h. auch im Rahmen des Untersuchungszeitraums. *Teil 1.4* der Einleitung schließlich schildert konventionell den *Aufbau der Studie* in einer

knappen Darstellung der einzelnen Kapitel mit ihren inhaltlichen Aufgaben.

1.1 Forschungsvorhaben

Zu Beginn des Einleitungskapitels werde ich mein Forschungsvorhaben vorstellen und meine Motivation sowie Intention nahebringen. Mit der Beschreibung einer für den Untersuchungszeitraum prägenden Umbruchphase in den ersten Jahren nach dem Jahrhundertwechsel wird meine Forschungsabsicht verdeutlicht, aus der sich dann Fragen, Ziele und Annahmen ergeben. Der erste Abschnitt referiert Ausgangslagen, Forschungsfeld und Analysekorpus. Zunächst wird die Lage im populärkulturellen Feld von vor bis nach 2006 betrachtet – dem Jahr des in der BRD sogenannte berühmtemachten „Sommermärchens“ (s. dazu 1.1.1; 4.3.8; 5.3.7), welches sich als ein Aufbruchsjahr der hier fokussierten gesellschaftlichen Entwicklung erweist. Im nächsten Schritt lege ich Kriterien für die Auswahl des Analysekorpus offen. Abschließend gebe ich mit einer notwendigen Methodenentwicklung ein weiterführendes Forschungsziel an, welches diese Studie erreichen will.

1.1.1 Anfänge, Forschungsfeld und Analysekorpus

Der Fokus der Studie ist auf die Verhandlung ‚nationaler Befindlichkeiten‘ nach 2006 gerichtet und ist damit in einem zeitlichen Zusammenhang von internationalem Wettbewerbsfußball mit einer bundesdeutschen Musikvideokultur zu sehen. Die

³ Als „Deutungsmuster“ bezeichne ich mit Hartmut Esser (2010) mentale Modelle für die Interpretation, Einschätzung und Bewertung von bestimmten Situationen der Alltagslichkeit und einem daraus als angemessen abgeleiteten Handeln samt internalisierter Legitimationen, Regeln, Begründungen etc., die nämlich Handeln zielführend oder sinnvoll erscheinen lassen (vgl. Esser 2010: 320; darauf ausführlich eingehend s. 2.1 und unter 1.1.1). Esser (2010) erinnert begrifflich an Alfred Schütz und seine – dann zusammen mit Thomas

Luckmann weiterentwickelte – Theorie über die „Strukturen der Lebenswelt“ sowie damit verbundener Reflexionen zur Ordnung und Deutung des „Alltags“ (vgl. dazu Schütz/Luckmann 2017 [1975]: 369). Mit dem Begriff wird zudem Bezug auf Ulrich Oevermann (2001) genommen, der diesbezüglich Grundlagenarbeit leistete. Dieser Zusammenhang wird später mit der Besprechung des konkreten Analyseverfahrens unter 3.1.4 als Hintergrund verwendet.

populärkulturellen *Musikvideoclips*⁴ (MVCs), die ich als Untersuchungsmaterial zu dessen Rekonstruktion heranziehe, nehmen auf unterschiedliche Weise Bezug auf die „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“⁵ der *Fédération Internationale de Football Association (FIFA)*. Ich beginne hier mit

⁴ Ausgehend von Neumann-Braun/Mikos (2006) und v. a. Jacke (2009) wird anstatt des Begriffs Musikvideo-Produktion die Wendung Clip (Musikvideoclip) als Kurzform eines kulturellen und ökonomischen Zusammenhangs verwendet, der nicht mehr anhand des frühen Musikfernsehens (der Sendungsformate) oder Musiksender (wie *MTV* und *VIVA*) ausreichend zu erklären ist. Jacke (2009) weist zu Recht darauf hin, dass seit Durchsetzung der ‚Neuen‘ Medien und Medienträger (genannt seien Soziale Netzwerke, Videoportale und netzbasierte Livestreams) die Beschreibung „Musikvideo“ nicht mehr angemessen greift (vgl. ebd.: 134). Nichtsdestotrotz verweist der Begriff der Musikvideoproduktion noch immer wesentlich auf Struktur und Ökonomie des Produktionsprozesses eines kommerziellen visualisierten Musikbeitrags.

⁵ Zur evident unterschiedlichen Bedeutung von geschlechtlich eindeutig gemachtem „Männer“-Fußballsport im Vergleich zum eindeutig gemachten „Frauen“-Fußballsport auf professioneller und non-professioneller Ebene in der BRD und DDR in Vergangenheit und noch nicht verstrichener Gegenwart s. 2.1. Grundsätzlich gehe ich in diesem Zusammenhang mit Einschätzungen der Soziologin Carolin Küppers (2018) einher. Diese diagnostiziert bzgl. des Ausgangspunkts ihrer Untersuchung der „Diskurse über Sexarbeit zur Fußball-Weltmeisterschaft der Männer in Südafrika“ (ebd.: 69): „(...) Fußball [lässt sich] als männlich codierte Sportart zugleich als Symbol für Männlichkeit lesen. Da Fußball in der Regel in einem Sinnzusammenhang mit Männlichkeit gedacht und verhandelt wird, erhält er – im Zirkelschluss – eine signifikante Bedeutung für aktuelle Männlichkeitsvorstellungen.“ Dem werde ich aus den Perspektiven dieser Studie insb. unter 4.3 explizit nachgehen.

⁶ In dekonstruktiver Absicht setze ich den Begriff ‚Nation‘ in Anführungszeichen. ‚Nation‘ ist ein politisch wirkmächtiges Konzept und eine lebensstrukturierende Realität, die demnach konstruiert ist und nicht wesensmäßig auf einen essenziell aufgeladenen Ursprung gründet. Sie ist eine vorgestellte Gemeinschaft und deren ständig weiterführende Erzählung, die auf einen rechtlich und territorial fundierten Personenverband rekurriert, welcher funktional ist und zugleich ohne eine Vorstellung von kultureller Homogenität oder gemeinsamer Herkunft auskommen kann und auskäme – wenn denn eine entsprechende Vorstellung gemeinschaftlich einsichtig erschiene und so kollektiv geteilt als wirklich wahrgenommen werden würde (im Sinne eines Commonsense). Kapitel 2 und Kapitel 4 widmen sich dezidiert und ausführlich sowohl dem Begriff wie dem Verständnis des Konzepts und der Konstruktion ‚Nation‘ allgemein und dem der identitäts-evozierenden ‚deutschen Nation‘ im Besonderen (s. zudem 1.3 und 4.2). Daher werde ich im Folgenden lediglich eine problemaufwerfende Einführung in das politische Konstrukt ‚Nation‘ vorlegen.

⁷ Den bedeutenden Begriff „Identität“, dem seit den 1990er-Jahren transdisziplinär im Feld nahezu sämtlicher Geisteswissenschaften quasi als Leitkategorie ein elementarer Erklärungsgehalt über soziale, psychische und kommunikative

einer Darlegung von Lagepunkten. Diese führt einerseits in wissenschaftliche Verständnisweisen des Nationalen und gesellschaftliche Diagnosen zum Verständnis der ‚Nation‘⁶ und ‚nationaler Identität‘⁷ in der *Berliner Republik der BRD*⁸ ein. Andererseits bietet die Lagebeschreibung Einblicke in

Verhältnisse und Positionierungen des Selbst bzw. des Subjekts zugesprochen wurde und wird, werde ich in der Folge nur mit dekonstruktiver Absicht durchzogen aufgreifen und ihn daher mit Anführungszeichen markieren. Dasselbe gilt für meinen Umgang mit vermeintlich kollektiven ‚Identitäten‘, die oft jeweils abgeleitet erscheinen, obwohl beides zu unterscheiden ist. Als Begriff wissenschaftlicher Abhandlungen ist der Terminus „Identität“ seitdem ein vermeintlich aussagekräftiger Standard zur Beschreibung von Menschen sowie ihnen zugewiesenen Zuschreibungen. Im populären Alltagsgebrauch des Begriffs „Identität“ wird jedoch deutlich, worin seine Irreführung bei der Be- bzw. Zuschreibung von Subjekten liegt. Ein scheinbar stabil-starrs deckungsgleich Identisches ist unwirklich, denn die Positionen des Menschen sind real immer dynamisch in Bewegung. Eine Identifikation-mit oder hier Identifizierung-mit ist dagegen als Vorgang äußerst lebensnah und evident wirklich und sie sind kategorial „handlungsleitend und wirkungsmächtig“ (vgl. Thomas/Hobuß/Kruse/Hennig 2011). Ich setze den Begriff ‚Identität‘ im Gebrauch daher stets in eine relativierende Markierung. Aufgrund der überragenden Relevanz des Begriffes muss ich an bestimmten Argumentationsstellen notwendig mit Ergänzungen darauf zurückkommen: siehe hier folgend sowie meine Verortungen in 1.3.2 bzgl. der Einlassungen von Hall (1999c; 2004b) und Hark (2019) sowie zur Frage der Identitätslogik ausführlich unter 2.7.

⁸ Der nach der Eingliederung der DDR 1990 von dem Publizisten Johannes Gross eingebrachte Begriff der „Berliner Republik“ für einen vermeintlich gewandelten Staat wurde 2000 erneut aufgegriffen und eng verwoben mit der Debatte um sog. „europäische“ oder „deutsche“ „Leitkultur“, welche vom Politologen Bassam Tibi (2002) initiiert wurde, sowie mit der „Frage des Multikulturalismus“ überhaupt. Der Politikwissenschaftler Kurt Sontheimer (2002) wies darauf hin, dass sich das politische und wirtschaftliche System der „Bonner Republik“ bis zur Jahrtausendwende in keinem nennenswerten Prozess der Veränderung befunden hätte und daher der Begriff bis dato nicht taue. Der Historiker Frank Brunen (2002) widersprach dem, und der Politologe Dieter Oberndörfer (2002) sah folgende Möglichkeit (Oberndörfer 2002: 2): „Die Integration in das Gemeinwesen, die über politische Identifikation mit dem Verfassungsstaat erfolgt, muss vielleicht mit einer zweckrationaleren Haltung gegenüber dem eigenen Staat verbunden sein als im klassischen Nationalismus. Das eigene politische Gemeinwesen wird nicht zum mythischen Leib der Nation und Endzweck der Geschichte.“ Wenngleich die „innere Einheit“ der ‚neuen‘ BRD 2020, der *Berliner Republik*, seit 2002 noch immer nicht vollzogen ist (vgl. dazu ebenfalls Ahbe/Gibas 2002), stelle ich 2020 eine erhebliche Transformation bundesrepublikanischer Strukturen fest, die sich in den ersten beiden Jahrhundertjahrzehnten umsetzte, und zwar insb. innerhalb des Untersuchungszeitraums. Das betrifft zum einen eine „Normalisierung“ genannte Rekonstitution innen- und außenpolitischer machtvoller Souveränität via geschichts- und

populärkulturelle Verhandlungen und Diagnosen zu Bedeutung von Populärkultur in der Konstruktion des Nationalen. Auf diese Weise bietet diese Hinführung eine historische Situierung des Untersuchungsmaterials.

Jahrhundertwende und nationaler Lagenwechsel vor 2006

Die sozial und politisch machtvolle Konstruktion der ‚Nation‘ und viel mehr noch die der sog. ‚nationalen Identität‘ sind Verhandlungsort, Ursache, Grundlage und Legitimation vielerlei hegemonialer Macht- und Ungleichheitsverhältnisse. Die Begründungszusammenhänge für die angenommene Wirklichkeit der ‚Nation‘ sind ebenso zahlreich wie die Erscheinungsformen des konstituierenden Nationalismus. Entgegen einer zumeist emotionalisierten Erwartung in eine naturhafte Ewigkeit

dieser Konstruktionen sind sie seit ihrer Entstehung zuweilen fundamentalen Veränderungen unterworfen. Obwohl die Idee und *wirkmächtige Imagination ‚Nation‘*, vor allem jedoch der ursächliche Nationalismus (s. Kapitel 2) evident den Interessen des menschlichen, gemeinschaftlichen Zusammenlebens in ausdifferenzierten, heterogenen (sowie diversen) Industriestaaten und pluralistischen Demokratien zuwiderlaufen (vgl. 1.3)⁹, findet dieser nicht nur eine verstetigte – gefühlt immerwährende – Fortsetzung. Vielmehr erfährt er erneut aufsteigende Konjunktoren. Zur Jahrhundertwende totgesagt, erleben Staaten dem entgegen europaweit (und weltweit) Prozesse der Renationalisierung (vgl. Hirsch/Jessop/Poulantzas 2001; Frei et al. 2019), mithin seitdem einen neuen Aufschwung ‚nationaler Identitäten‘¹⁰ eines spezifisch exkludierenden Nationalismus¹¹, der sich erdrückend durchgängig als

erinnerungspolitischer Prozesse (vgl. Schobert 2004; Caborn 2006; Hawel 2007; Steckert 2008b; s. auch 4.2) und zum anderen v. a. die Verhältnisse einer von Diversität geprägten Gesellschaft, die mit der Jahrhundertwende begonnen hat, diese Realität anzuerkennen (s. dazu 1.3). Der Autor, Journalist und Feuilletonist Eckhard Fuhr bringt 2005 im Sinne der reaktionären „Normalisierung“ das Konzept der Berliner Republik gegen einen vermeintlichen ‚deutschen Selbsthass‘ ins Spiel (Fuhr 2005): „Wo wir uns finden – Die Berliner Republik als Vaterland“.

⁹ Mit dieser pauschalen Aussage sollen zahlreiche Befreiungskämpfe der sog. Peripherie (oder Globalen Südens), die sich in historischen Phasen einer als Befreiung begriffenen Nationalisierung befinden oder einst befanden, zunächst vorsichtig ausgenommen sein. Ohne die grundsätzliche Problematisierung des Nationalismus aufgeben zu wollen, sind mit diesem Prozess dennoch unter bestimmten Bedingungen zu bestimmten Zeiten Möglichkeiten der Emanzipation von Diskriminierung, Ungleichheiten und Ungerechtigkeit sowie Befreiung aus Verfolgung verbunden. Zudem sei eingeräumt, dass unter bestimmten gegebenen Bedingungen die Annahme einer nationalen ‚Identität‘ für das individuelle Bestreiten des Alltags dem Subjekt reale Vorteile bringt, daher funktional probat ist und durchaus pragmatisch sein kann. Sie muss dabei nicht hegemonial sein, um eine effektive Dominanz in der relevanten Lebenswelt zu entfalten (vgl. auch 4.2).

¹⁰ Unter dem zugkräftigen ‚Schlagwort‘ ‚Identität‘ (s. o.) wurden (und werden) elementare Weichenstellungen in den funktional ausdifferenzierten Staatengemeinschaften forciert debattiert und entschieden. Neben zivilgesellschaftlichen Fragen der nicht von geschlechtlicher und sexueller ‚Identität‘ zu trennenden, sog. ‚kulturellen Identität‘ waren (und sind) vor allem die Konstruktionen von vermeintlich

‚ethnischen‘ und/oder ‚nationalen Identitäten‘ von höchster politischer Relevanz im Weltgeschehen – und so auch im „vereinten Deutschland“, das vor und zu Beginn des neuen Jahrhunderts bei der Frage nach dem „Deutsch sein“, „das Eigene“ und das „Fremde“ sucht (vgl. J. Schneider 2001). Die europäischen Ethnolog_innen Beate Binder, Peter Niedermüller und Wolfgang Kaschuba (2001) konstatieren zu diesem Zeitpunkt (Binder/Niedermüller/Kaschuba 2001: 9): „Identität‘ ist heute ein charakteristischer Topos des Nachdenkens über gesellschaftliche wie subjektive Ortsbestimmungen in Europa geworden. Trotz oder gerade wegen des inflationären Gebrauchs dieses Begriffs verweist er auf ein Deutungsmodell, auf das sich auch die Rede von der nationalen Identität bezieht: Angesprochen werden durch ihn erstens politische Koordinationslinien, die unsere Gegenwart sinnstiftend zwischen Geschichte und Zukunft zu verspannen suchen, die zweitens dem angestrebten gesellschaftlichen Profil doch recht eindeutig ‚nationale‘ Züge verleihen sollen und drittens auf eine konsensfähige Basis dieser Deutungen hinweisen. Identitätsdiskurse stehen damit für jene öffentlichen Aushandlungsprozesse, derer Gesellschaften für die Verstetigung ‚nationaler‘ Vergesellschaftung bedürfen.“ In den frühen 0er-Jahren kommt zudem auf privater Ebene des Individuums der Trend zur Befriedigung einer Identitätssehnsucht mittels Ahnen- und Familienforschung auf. Das Wissenschaftsmagazin *GEO* diskutiert in einem Themenheft vom 09.09.2004 die auffällige Verbreitung dieses Hobbys als eine Suche nach ursprünglichen „Identitäten“ (vgl. Schröder/Hagedorn 2004). Dessen Motive treten allerdings wohl nicht mit dem Anspruch auf, nationale „Koordinationslinien“ im Fokus der Subjektivität zu verlassen. Sie bleiben auf der „Spur der Ahnen“ von diesen eingerahmt (vgl. ebd.).
¹¹ Mit „Nationalismus“ ist durchgängig der wissenschaftliche Terminus gemeint, welcher den Prozess der Nationalisierung

mehr oder weniger xenophob, fremdenfeindlich und rassistisch als Verbund exkludierender Solidarität für Homogenität erweist¹² (vgl. Osterhammel 2016; vgl. dazu 1.3.8; 3.2.2; 4.2; 4.3); so auch in der Berliner Republik der BRD. Dies gilt es zu erklären und soziopolitisch positioniert zu problematisieren, weil dieser Prozess auf den *sozialen Zusammenhalt* einer pluralen und inklusiven Zivilgesellschaft, wie es die BRD ist und nach Absichtsbekundung auch sein will, machtvoll einwirkt. Die Wirkmächtigkeit ergibt sich über die Alltäglichkeit der nationalen Erzählung entsprechend ihrer Trivialität auf allen sozialen Ebenen. In meinem Vorhaben erforsche ich deshalb problemorientiert breit distribuierte (und damit zumeist kommerziell höchst erfolgreiche), mithin

deutschsprachig *mediatisierte*¹³ oder genauer bundesdeutsche, *populärkulturell*¹⁴ musikalische Produktion auf ihr audiovisuelles Angebot an *national konnotierten Orientierungs- und Identifizierungsangeboten*¹⁵, demnach potenziellen ‚Identitätsressourcen‘ sowie darin erkennbaren Transitionsphasen zur Transformation von Thematisierungs- und (Re)Präsentationsweisen nationaler Zusammenhänge in einem fixierten Untersuchungszeitraum.¹⁶ Meinen Fokus lege ich deshalb auf MVCs des Zeitraums 2006 bis 2018, da dieser entlang der herausragend bedeutsamen *Medienereignisse FIFA Männer*Fußballweltmeisterschaft der Turniere 2006, 2010, 2014 und 2018* ausgerichtet wird (s. ausführlich 2.1ff). Die dann zur Analyse abgerufenen, *kommerziell erfolgreichen MVCs prominenter*

bzw. die Konstruktion einer ‚Nation‘ als gewöhnlichen Vorgang bezeichnet und nicht eine vermeintlich nur übersteigerte nationale Begeisterung, wie dies im Alltagsgebrauch verstanden wird (s. Kapitel 2; 4).

¹² Das impliziert ein in der Zivilgesellschaft wirkmächtiges Vorkommen gemeinschaftlich begangener, ethno-nationalistisch motivierter respektive nationalradikaler Mordtaten, wie gerade auch die BRD-Geschichte seit den 1950er-Jahren mit fürchterlicher Kontinuität bis in die 2010er-Jahre beweist (vgl. Virchow 2011; Röpke/Speit 2013). Zwischen 2000 und 2007 ermordete der in einem neofaschistischen bzw. neonazistischen (neo-nationalsozialistischen) Netzwerk eingebundene, selbstbenannte *Nationalsozialistische Untergrund* (NSU) neun Menschen mit Migrationsgeschichte und eine Polizeibeamtin. Ihre Namen sind: Enver Şimşek; Abdurrahim Özüdoğru; Süleyman Taşköprü; Habil Kiliç; Mehmet Turgut; İsmail Yaşar; Theodoros Boulgarides; Mehmet Kubaşık; Halit Yozgat; Michèle Kiesewetter. Während dieser Zeit verübte die Gruppe weitere 43 Mordversuche, drei Sprengstoffanschläge (Nürnberg 1999, Köln 2001 und 2004) und 15 Raubüberfälle. Die Taten wurden über Jahre in Behörden, Institutionen und im medialen Diskurs als ‚innermigrantische‘ Kriminalität verachtet und als sog. „Döner-Morde“ diskreditiert und rassistisch verunglimpft (vgl. Schmincke/Siri 2013; Virchow/Thomas/Grittmann 2015; Friedrich/Wamper/Zimmermann 2015; Karakayali/ Kahveci/Melchers/Liebscher (2017); Bozay/Aslan/Mangitay/Göçer 2017).

¹³ Zur medien- und kommunikationswissenschaftliche Grundlegung definieren Krotz/Despotovic/Kruse (2017: 1) den „Metaprozess“ Mediatisierung: „Dieser Begriff bezeichnet Handlungsfelder und Sozialwelten, in denen sich die relevanten Formen gesellschaftlicher Praktiken und kultureller Sinngebung untrennbar mit Medien verschränkt haben.“ Später formulieren sie ergänzend (ebd.: 8): „Zentral ist, dass es nicht die Mediatisierung gibt, sondern dass Mediatisierungsprozesse in Abhängigkeit von Kultur und Geschichte, Ökonomie und Politik verlaufen und in den

unterschiedlichsten sozialen Entitäten ausgehandelt werden (müssen).“ Entsprechend hält bereits Hepp (2010a) für seine Positionierung grundlegend fest, dass mediale Prägungen einzelner kultureller Felder „sorgfältig“ empirisch analysiert werden müssen (ebd.: 65): „(F)ür eine solche Analyse [ist] das Konzept der Mediatisierung dann hilfreich, wenn wir es als einen Rahmen der Forschung zum Zusammenhang von Medien- und Kulturwandel begreifen.“ Daran orientiert sich mein Forschungsansatz (bzgl. „Mediatisierung“ vgl. auch Krotz 2001, 2007, 2008; Hepp 2010b; Krotz/Hepp 2012).

¹⁴ Zur Definition des Begriffs der „Populärkultur“ s. nachfolgend 1.2.4.

¹⁵ Bevorzugt wird in diesem Zusammenhang der Begriff der Identifizierung – vor dem der Identifikation –, obwohl beide zumeist synonym gesetzt werden. Identifikation bezeichnet in der Psychologie einen eher unmittelbaren Prozess des Einfühlens in eine oder der Empathie mit einer Person, Figur, Biografie oder einem Charakter. Ein *Identifikationsangebot* greift deshalb m. E. begrifflich einem potenziell noch stattfindenden Konstruktionsprozess einer ‚Identität‘ schon voraus. Identifizierung dagegen ist ein ungleich abstrahierter Begriff der Wiedererkennung oder Authentifizierung des eher kommunikationstechnischen, medizinisch-biologischen oder auch kriminologischen Bereichs. *Identifizierungsangebot* setzt m. E. daher bei der Mittelbarkeit an, die in Identitätsbildung mithin Konstruktion möglicherweise führen kann. Es entspricht somit mehr dem Angebotscharakter, einen Prozess zu suchen, zu finden und einzugehen. In beiden Fällen indes ist damit keine notwendig bewusste Entscheidung des Subjekts angerufen.

¹⁶ Ich stimme mit der Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin Tanja Thomas (2003: 188f) dahingehend überein, dass „in Prozessen der Identitätsbildung (...) weltweit auf Identitätsressourcen zurückgegriffen [werde], die mit den Medien nicht nur national, sondern potenziell global wirksam seien“.

Kunstschaffender thematisieren eben diese Fußball-Weltmeisterschaften in unterschiedlicher Ausprägung (s. 1.1.1).¹⁷ Die „Fußball-WM der Männer“ ist sowohl eine medial global verbreitete als auch national hoch aufgeladene *Wettkampfoveranstaltung*, welche gleichsam der ‚heimischen‘ Musikvideokultur transnationaler Genres eine *wirkmächtige Populärkultur* wie „Medienkultur“¹⁸ von nationaler Bedeutung im sozialen wie im ökonomischen und politischen Raum anbietet (vgl. Kapitel 2; 4.3). Beide Sphären, sowohl der *Primärtext* MVC als auch der *bezügliche Rahmen* Männer*-Fußball-WM-Turnier (vgl. dazu 3.1.4; 3.1.4 sind *relationale Handlungsräume Sozialer Welten* unter spezifisch bedingten Regeln, die ich jeweils als *Arena* auffasse (vgl. dazu 2.3.7), welche gleichermaßen Produzentinnen und Produkte *geteilter sozialer Wirklichkeit* sind.

Der Massenkommunikationsprozess der MVC ist als Massenmedium ein kommerzielles Erzeugnis zeitgenössischer, *mediatisierter „Kultur“*¹⁹. MVCs wirken an subjektiven und kollektiven Prozessen der *Orientierungssuche* und *Identitätskonstruktion* einflussreich mit. Die Studie will darüber einen entscheidenden Abschnitt bundesdeutscher Zeitgeschichte der Selbstthematisierung und Neu- oder Umorientierung abbilden. Zur Umsetzung dieser Zielsetzung beziehe ich mich auf einen Korpus

von Medientexten, in dessen Zentrum ich eine *Auswahl deutschsprachiger, genreübergreifender MVC-Produktionen* des sog. „Mainstreams“ der *Populärkultur* anordne. Beabsichtigt ist die Erhebung von Konstruktionsbedingungen, -begründungen und -verläufen ‚nationaler Identität‘. Sogenannte ‚*nationale Identität*‘ wiederum ist konstitutiv sowie interdependent verstrickt mit geschlechtlichen, klassenspezifischen sowie vermeintlich ‚ethnischen‘ *Repräsentationen* von sowie *Orientierungsangeboten* an die Rezipient_innen²⁰ der populärkulturellen Erzeugnisse, die den Analysekorpus der Studie bilden und die auf ebendiese Zusammenhänge zu untersuchen sind. Insofern stehen solch hergestellte, vom Begriff der Nationalität nicht abtrennbare Bestandteile von Subjektentwürfen besonders im Fokus. „Mainstream“ populärer Kultur bedeutet in diesem Fall keineswegs ein Qualitätsurteil gegenüber einem ‚Massengeschmack‘, v. a. nicht insofern, als dass in der deutschen politischen und sozialphilosophischen Begriffsgeschichte der „Masse“ – unter einer sich der individuellen Emanzipation verpflichteten, kritisch kulturtheoretischen (vgl. bspw. Horkheimer/Adorno: 1988 [1944]) oder aber einer elitär autokratischen, kulturskeptischen Perspektive (vgl. bspw. C. Schmitt: 2009 [1922]; s. 1.3.8) – immer auch eine

¹⁷ Eine markant relevante Melange von „Pop und ‚die Fußballnation“ nimmt auch Merle-Marie Kruse (2011, 2013: 27f) über den Track „‘54, ‘74, ‘90, 2006“ der *Sportfreunde Stiller* (2006) in ihre textanalytischen Betrachtungen der „Affirmationen und Irritationen nationaler Identität in Texten deutschsprachiger Popmusik“ auf. Es ist ein zu diesem Thema herausragend prominenter MVC-Beitrag, der mich später im Analyseablauf ebenfalls noch beschäftigen wird (s. 1.1.1; 2.3.3; 5.3.2; 5.3.7).

¹⁸ Zur Definition des Begriffs „Medienkultur“ s. nachfolgend 1.2.3.

¹⁹ Ich verstehe „Kultur“ als dynamisch praktischen Prozess und somit stetiges Resultat von Praktiken, die die Gesellschaft(en) zur Gesellschaft werden lässt. Zu Begriff und Verständnis von „Kultur“ als Praxis ausführlich 1.2.2 und in Zusammenhang mit Mediatisierung unter 1.2.3.

²⁰ Der Gender Gap „_“ ermöglicht, Subjekte jenseits der Zweigeschlechtlichkeit geschlechtergerecht zu repräsentieren, zugleich durchtrennt er strukturelle Gleichheit. Durchgesetzter scheint mit dem Asterisk -- der „Gender-Star“ („*“).

Ursprünglich im IT-Bereich als Symbol für eine divers beliebige Zeichenanzahl eingesetzt, deuten verbreitete Anwendungen m. E. auf einen sozial beliebigen, unbewussten Gebrauch. So ästhetisch entkernt werden symbolisch verhandelte, wirkliche Machtverhältnisse nicht mehr kenntlich. Die Leerstelle „_“ ist dafür im Lesefluss ein Bruch und symbolisiert damit den sozioökonomischen „Gap“ gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse und -gefälle, z. B. den verinnerlicht kollektiv geteilten, greifbaren „Gender Pay Gap“. Ausprägung/Hinz/Sauer (2017) halten fest: „Gender pay gaps likely persist in Western societies because both men and women consider somewhat lower earnings for female employees than for otherwise similar male employees to be fair.“ Damit erklärt sich nebenbei ein weiterer Grund, weshalb die Kategorie Männlichkeit* mit im Zentrum dieses Forschungsvorhabens und seines Ansatzes stehen wird. Als Markierung von Konstruiertheit und Unabgeschlossenheit spezifischer Genderdimension bleibt „*“ triftig und in meiner Verwendung: bspw. Mann*/Frau*/trans* Person.

Massenphobie des (liberalen und konservativen) ‚Bürgertums‘ eingeschrieben war und ist. Das wäre eine Perspektive, die sich im Grunde affektiv auf ein vermeintlich politisch verblendetes/selbstverblendendes/verblendendes (Sub)Proletariat der Moderne bezog, so wie es sich heute auf das vermeintlich sozial ‚unstete‘ Prekariat der Spät- oder Postmoderne bezieht. *Migrant_innen und Postmigrant_innen*²¹ werden in diesen Exklusionsversuch verschiedener gesellschaftlicher Gruppen per Alltagsrede explizit miteinbezogen (vgl. 1.3). Der hier gemeinte populäre „Mainstream“ vermittelt sich demgegenüber vielmehr durch den kommerziellen Erfolg im Verkauf mittels transmedialer Verbreitung. Gleichermaßen drückt er sich in der erreichten Gesamtspielzeit eines Beitrags in den Programmen der Medienanbietenden aus, in deren Präsentationen in breitgefächerten sowie bestimmten Formaten bestimmter Anbieter (bspw. in verschiedenen TV-Formaten und Streaming-Angeboten sowie auf Video-Portalen), über allbekannte Branchen- und Genre-Preise sowie Community-Auszeichnungen und vor allem in einer herausragenden medialen Präsenz des populären Produkts, die oftmals weit über das eigentliche ‚Musikstück‘ an sich hinausweist (vgl. 1.2.4). „Mainstream“ meint letztlich das im Wortsinne Populäre.

Spätestens seit Ende der 1990er-Jahre muss die aus Distinktionsbestrebungen erwachsene Unterscheidung zur sub- oder gegenkulturellen Produktion eines Underground (bzw. eines Independent-Segmentes) sowie die zu einer distinguiert verhandelten Popästhetik, die sich mit einer avantgardistischen Tradition des Bildungsbürger_innentums einvernehmlich sah (bspw. in bestimmten Elektronik- oder Jazz-, Bossa Nova- oder Chanson-Formaten), als nicht mehr plausibel festgestellt werden (vgl. Terkessides/Holert: 1996). Vom Nationalen bewegte Gefühlslagen und Stimmungsschwankungen sind zwar nicht gleichbedeutend mit herausgebildeten und fluiden ‚Identitäten‘, sie sind aber auch nicht von ihnen zu trennen, insb., wenn sie in einem konstruierenden und konstruierten Nationsdiskurs ein ‚gelebtes Selbstbewusstsein‘ artikulieren. Beidem möchte ich auf die im ‚neuen Zeitgeist‘ nur scheinbar flüchtige Spur kommen. Als eine erkenntnisversprechende ‚Fährte‘ nehme ich, wie oben angeführt, *Populärkulturen*, genauer die der Fußballkultur sowie ebendie der visualisierten „Popmusik“ (vgl. Büsser 2002 [2000]) wahr.

Doch nun zur bedeutungsvollen Lage des bundesdeutschen „Pop“ (vgl. ebd.; weiter zum Begriff 1.2.4), wie sie bzgl. der manifesten Reartikulation eines ‚deutschen‘ Nationalismus (s. u.)

²¹ Die BRD ist seit Langem eine Zu- und Einwanderungsgesellschaft. Ehemals direkte Migrant_innen wurden sesshaft und zeugten Nachkommen, die noch immer von familiärer „Migrationsgeschichte“ und „Migrationserfahrung“ geprägt sind, aber sozial eine „postmigrantische“ Position einnehmen. Der Migrations- und Bildungsforscher Marc Hill (2015: 171) bemerkt knapp: „Postmigrantisch bedeutet so viel wie nach der Migration.“ Dennoch ist sie unabgeschlossen. Sie ist gewesen und ist immer noch im Sein. Der politische Moment der Anerkennung dieser Tatsache als konstitutiv für die BRD in Selbstbeschreibungen setzt mit den 2000er-Jahren ein und wird Marker der Transition zu dieser Form und Verfasstheit der Gesellschaft. Eine Forschungsgemeinschaft um Naika Foroutan (2014) kennzeichnet in ihrem wegweisenden Studieneinstieg „Deutschland postmigrantisch I. Gesellschaft, Religion, Identität“ (Foroutan et al. 2014: 15): „Als postmigrantisch sollen (...) jene Gesellschaften bezeichnet werden, die für sich selbst den Wandel in eine heterogene Grundstruktur mit Einwanderung und Auswanderung akzeptiert haben – ungeachtet der Tatsache, ob sie dieser

Transformation positiv oder negativ gegenüberstehen. Migration ist in diesen Gesellschaften als Thema keineswegs abgeschlossen, sondern omnipräsent. Minderheitenrechte und -positionen werden ausgehandelt sowie die Frage nach der gesamtgesellschaftlichen Identität und Zugehörigkeiten neu gestellt. Dementsprechend sind postmigrantische Gesellschaften auch von einem Konflikt zwischen Migrationsbefürworterinnen und -gegnerinnen geprägt.“ Dieser Einordnung schließe ich mich an. Bzgl. der „Postmigrationsgesellschaft“ s. auch hier weiter unten und die eingehenden Ausführungen zum Begriff unter 1.3. Daran anknüpfend entscheide ich mich für die Gruppenbeschreibung (Post)Migrant_innen und bspw. gegen die Bezeichnung (Post)Migrierte. Während erstere Beschreibung eine beteiligende Aktivität und Handlungsfähigkeit (Agency) miteinbezieht und ausdrückt, verweist die zweite Bezeichnung die Gemeinten suggestiv in eine passive Rolle von Behandelten oder Bewegten. Die Migration war i. d. R. aber keine Behandlung oder bloßes Geschehen, sondern bewusste Handlung – selbst wenn sie aus zwingender Not heraus unternommen werden musste.

Ernüchterungen zeitigte. Der im deutschsprachigen „Popdiskurs“ einflussreiche Journalist, Publizist und herausragende Vertreter der „Poplinken“-Strömung Martin Büsser (2009) bilanzierte zur Frage von „Pop“ und ‚Nation‘ (Büsser 2009: 208):

„Popmusik hat in diesem Zusammenhang eine hohe Symbolkraft, denn Pop gilt als jung, sexy, weltoffen und tolerant, allesamt Werte, die im Zuge der neuen Debatte um einen ‚unverkrampften Patriotismus‘ (...) eine wichtige Rolle spielen. (...) [D]urch den Imagewandel, den Pop innerhalb nur weniger Jahrzehnte erfahren hat – einst verrucht, dissident, rebellisch und frivol, inzwischen: lebensbejahend, flexibel, dynamisch, alles in allem Zeichen für ‚Checkertum‘ und Modernität –, dienen Popkenntnis und popaffines Auftreten

längst auch als wahlkämpferische Strategie und als Möglichkeit, das Konstrukt Nation selbst als besonders bunt und ‚flippig‘ zu verkaufen.“

Büsser (2009) kam damit zu dem Schluss, dass „Popmusik“ als generell emanzipatorisches Vehikel in der BRD spätestens seit 1990 (und dem Ende von DDR und Bonner Republik) nicht mehr existent war: nicht allein durch rassistisch-antisemitische Produktionen und Auftritte von neofaschistischen/neonazistischen Netzwerken und Formationen einschlägiger Genres.²² Extrem rechte Formationen orchestrierten – neben zahlreichen weniger medial beachteten Morden, Anschlägen und Übergriffen – die Pogrome in Hoyerswerda²³, Rostock²⁴, Mölln²⁵ und Solingen²⁶ zu Beginn der 1990er-Jahre. Zur Einbuße emanzipatorischer Kraft kam es bald darauf vor allem

²² Diese Studie wird sich dezidiert *nicht* der breiten Fülle an Soundergüssen und Musikkulturen der extrem rechten Spektren widmen. Für Einblicke und Hintergründe in die Identifizierungsangebote, Emotionalitäten, Funktionen und das Wirken von Rechtsrock, faschistischem „Oi!“, NS-Black-Metal; rechtsoffenen Gothik, Neofolk, NS-Hard-Core, rechtem Liedermachertum bis zu identitärem ‚HipHop‘ usw. sowie damit zusammenhängenden, mobilisierenden Veranstaltungspraktiken sorgen und sorgen zahlreiche verdienstvolle Beiträge, deren Produzierende zum Teil erhebliche persönliche Risiken bei der Erarbeitung und für die Veröffentlichungen ihrer Erkenntnisse in Kauf nahmen und nehmen. Ausgeklammert sind auch neuere Studien, welche bspw. „die Nationalisierung der Deutschsprachigen Popmusik“ in Folge von explizit „neurechten Themen im Popdiskurs“ annehmen (vgl. Alt 2020) und sich dafür auf einschlägig auftretende und viel diskutierte Akteur_innen konzentrieren, wie es Max Alt (2020) einbringt. Weder solch, m. E. verkennende, Perspektive auf alltägliche Prozesse der Nationalisierung noch die Unschärfe häufig gebrauchter politischer Begriffe zur Einordnung extrem rechter Strömungen zwischen „alter“ und „neuer Rechten“ werden hier analytisch geteilt. Dazu unten jeweils mehr.

²³ Zwischen dem 17. und 23.09. 1991 kam es in Hoyerswerda zu dem ersten rassistischen Pogrom in ‚Deutschland‘ seit 1945. Unter Beteiligung von bis zu vierdutzend Neonazis und teilweise 500 Anwohner_innen und Kolleg_innen wurde ein Wohnheim für Vertragsarbeiter_innen sowie ein Flüchtlingswohnheim mit Steinen und Molotowcocktails angegriffen. Direkte körperliche Attacken folgten. Etwa 32 Menschen wurden verletzt. Die Polizei griff nicht nur spät oder gar nicht ein, naheliegende Maßnahmen wurden unterlassen, ein Teil

der Angegriffenen wurden im Anschluss ihrer Evakuierung aus der Stadt aus dem Staat BRD abgeschoben.

²⁴ Vom 22.08. bis zum 26.08.1992 griffen mehrere hundert Rassist_innen, darunter dutzende bekennende Neonazis, mit der praktischen Unterstützung von bis zu 3000 Bürger_innen die *Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber* (ZAst) in Rostock-Lichtenhagen u. a. mittels Steinen und Molotowcocktails an. Nach der Evakuierung der ZAst am 24.08. konzentrierten sich die Angriffe auf ein Nachbarhaus, dessen 115 Bewohner_innen vietnamesischer Herkunft waren. Auch hier erfolgten Angriffe mit Steinen, Molotowcocktails, Baseballschlägern. Das Haus wurde gebrandschatzt. Zur mittelbaren Folge des Pogroms wurde die sog. rassistische „Asyldebatte“, die die faktische Abschaffung des Asylrechts am 06.12.1992 nach sich zog. Das Pogrom von Rostock wurde zuvor von Regierung, Opposition und Medien massiv als Nachweis einer vermeintlich überschrittenen gesellschaftlichen Belastbarkeit aufgeführt. Diese Argumentation zur Umsetzung des politischen Willens legt rückblickend nahe, dass der Verlauf der Angriffe auch Billigung erfuhr (vgl.: Althoetmar/S.Jäger 1993).

²⁵ In der Nacht vom 22. auf den 23.11.1992 verübten zwei später überführte Neonazis in Mölln einen Brandanschlag auf zwei Familienhäuser und ermordeten Yeliz Arslan, Ayşe Yılmaz sowie Bahide Arslan. Neun weitere Menschen wurden zum Teil schwer verletzt.

²⁶ Am 29.05.1993 ermordeten vier später verurteilte Neonazis mit einem Brandanschlag auf ein Zweifamilienhaus in Solingen Saime Genç, Hülya Genç, Gülüstan Öztürk, Hatice Genç und Gürsün İnce. Ein sechs Monate alter Säugling, ein dreijähriges Kind sowie Bekir Genç konnten trotz lebensgefährlicher Verletzungen gerettet werden. Vierzehn weitere Bewohner_innen erlitten schwerste Verletzungen.

auch durch die schon gewöhnlich anmutende nationalistische kooperative Verbindung von „Popmusik“ zu Repräsentant_innen politischer Regierungsmacht, die mit der *Schröder/Fischer*-Regierung respektive der *SPD-Bündnis 90/Die Grünen*-Koalition (1998-2005) eine zusätzliche Nähe fand. Angelehnt an die „*Cool Britannia*“-Kampagne der neoliberalen Strukturreformen in Großbritannien Mitte der 1990er-Jahre²⁷ wurde die BRD des restriktiv transformierenden Sozialabbauprogramms „*Agenda 2010*“ (Konzept zur „Reform“ des bundesdeutschen Sozialsystems und Arbeitsmarktes 2003-2005) nun auch *irgendwie* ‚cool‘ erzählt – unter informeller Beihilfe durch die Populärkultur. Eine Anleihe aus der Populärkultur versprach und verspricht dem Alltagsbetrieb strahlenden Glamour und Zauber. Zuvor wurde der Vorwurf der Verschlafenheit der Bürger_innen medial in den Raum gestellt. Konträr zur Sorge, dass sich eine ‚erstarrte‘ deutsche Gesellschaft in einer Zeit der kulturellen Stagnation – der Zeit eines neuen Biedermeier – befände, glaubte jedoch das *Trendbüro Hamburg* eine Wachablösung der Generationen zu erkennen und sah in einer „Netzwerkgeneration“ die Zukunft eines kreativen Zusammenlebens (vgl. Steinle/Wippermann/Peter 2003). Gleichsam im gesellschaftlichen „Trend“ des strukturellen Umbruchs liege ein aufbrechendes „Deutschland-Gefühl“ ‚der Deutschen‘, gepaart mit Sehnsucht und Suche nach wahrhaftigen Werten (vgl. Mohr 2005). Der auszulotende Zustand „Deutsch sein“ (vgl. J. Schneider 2001) sei deshalb wirklich als Label „cool“ geworden (vgl. Steinle/Wippermann/Peter 2003). In

Zeiten der als gesellschaftlicher (Standort)Optimierung in einem „nationalen Wettbewerbsstaat“ (vgl. Hirsch 1995) weitgehend in Wert gesetzten und als produktiv akzeptierten Diversifizierung und Flexibilisierung populärer urbaner Kulturen und einer analog gehenden Selbstflexibilisierung wie auch Selbstprofilierung des „unternehmerischen Selbst“ (vgl. Bröckling 2007; s. ausführlicher 1.3) ist es ebenso möglich, dass anfänglich unabhängig produzierte Punk-, Funk-, Industrial-, Dancehall- oder Hip-Hop-Angebote usw. in kürzester Zeit Charts und Boutiquen stürmen, vermarktet werden und schließlich in das profane Allgemeingut einfließen. Auf der anderen Seite steht diese Vielzahl an Musikkulturen mit einem jeweils umfangreichen ‚Fankreis‘ nebeneinander, ohne in Gänze oder maßgeblich in der ‚alltagskulturellen‘ Praxis der Mehrheitsgesellschaft dominant zu werden. Unter dieser Betrachtung gibt es keine Hauptströmung mehr, sondern nur noch Ströme, die hier mal mehr, dort mal weniger unter bestimmten Bedingungen anschwellen (vgl. Terkessides/Holert 1996). Dennoch beeinflussen diese Produktionen den *geltenden Common sense* und lassen sich zugleich von diesem beeinflussen. Aufgrund dessen konzentriere ich meine Suche bei der Auswahl des Analysematerials auf diesen *vielfältigen Mainstream*. Kommerziell medial distribuierte MVCs des Mainstreams sind in einem Spannungsfeld von Medienformat, sozio-kultureller Artikulation und Inszenierung sowie Politik kontextualisiert. Sie sind Massenmedium und Kristallisationspunkt

²⁷ Die Liaison zwischen Pop und regierender Politik gewann zwischen ca. 1993 bis 1997 im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland den bis dato markantesten Ausdruck. Dort ‚befruchteten‘ sich ein „neuer“ britischer Independent-Pop (bspw. vertreten durch die Männer*-Bands „*Blur*“, „*Oasis*“, „*Pulp*“ und „*Suede*“), welcher bald als „*Britpop*“ medial verhandelt wurde, und die politisch-kulturell inszenierte, nationalistische „*Cool Britannia*“-Anrufung, in dessen emotionalisierendem Kampagnenformat das neoliberale Projekt „*New Labour*“ mit ihrem Vorreiter *Tony Blair* zur

Macht kam. *Blair* suchte und fand wie kein Politiker zuvor die Nähe der glamourösen Popmusik. Er wurde u. a. auf der Welle der Pop-Liaison von 1994 bis 2007 Vorsitzender der *Labour Party* und schließlich Premierminister (1997-2007). Die späteren hannoverschen Kooperationen zwischen Kanzler *Gerhard Schröder* und der (auch durchgehend männlich attribuierten) Hartrockband *Scorpions* waren dagegen – obschon gleichfalls neoliberal motiviert – angesichts fortgeschrittener Bandgeschichte und der eher konservativen Selbstinszenierung der Gruppe, mit ‚Old-School‘-Images konnotiert.

der „Kulturindustrie“²⁸ und kommunizieren *Erzählungen* wie *Gefühlslagen* in einer spezifisch verdichteten Form. Sie haben an Prozessen der Identitätskonstruktion über *Zuschreibungen* teil – geschlechtliche, vermeintlich ‚ethnische‘ und selbstverständlich auch nationale.

Wenn in das Zentrum meiner Studie die sog. „Identität“ gerückt wird – mehr noch die davon zu unterscheidende „kollektive Identität“, sollte dies nicht irreführen (wie ich oben schon anmerkte und doch argumentationsbedingt hier vertiefend ergänzen muss): Ich gebrauche diese Begriffe, als Zitate wirkmächtiger (Selbst)Zuschreibungen, Konstruktionen und Kategorisierungen. In diesem Falle ist der Begriff „Identität“ für mich nicht mehr als eine kritisch bedachte, vorübergehend zur Analyse von bedingten Subjektkonstitutionen und Kollektivkonstruktionen hilfreiche, weil real angewendete, diskursiv und praxeologisch fühlbar gemachte und somit oft subjektiv ‚gefühlte‘, allgemein gebräuchliche ‚Krücke‘ sozialer Verortung, welche freilich in Widersprüche verstrickt ist. Sprich, allein

bei der diagnostischen Wiedergabe und dekonstruktiven Reflexion der stetigen Rede von „der Identität“, seien es nun geschlechtliche, ‚ethnische‘ oder nationale Zuschreibungen oder Konstruktionen, werde ich den Begriff zur Anwendung bringen. Begriff und Begriffsbildung der „Identität“ sind problematisch, zumal der „kollektiven“ (vgl. 1.3.2). Nach meinem Verständnis erweist sich insb. der Begriff der „kollektiven Identität“ für eine Analyse sozialer Verhältnisse und damit von Machtkonstellationen und gesellschaftlicher Ungleichheit als wenig tauglich und produktiv. Zum einen verzerrt er den Blick auf bestimmbare, aus *Positionierungen* entwickelte und konturierte „*Positionalitäten*“²⁹ oder auf ein definiertes Selbstverständnis (von Individuen und/oder Gruppen). Zum anderen verweist er mit missverständlich übereinstimmender Eindeutigkeit³⁰ auf *dynamisch-gruppenbezogene Zugehörigkeit(en)*, ggf. *wechselhafte „Loyalität(en)“* oder *Loyalitätsbeziehungen* (vgl. Schulze Wessel 2004b).³¹ Positionalität und Loyalität sind Begriffe, die ich für deutlich

²⁸ An dieser Stelle seien ein paar klärende Worte zu dem von mir verwendeten kritisch-theoretischen Begriff der „Kulturindustrie“ eingeworfen, auf den ich später noch gezielter eingehen werde (s. 1.2.2; 2.3.5). Zunächst aber sei mit Roger Behrens (2011) festgehalten, dass dieser nach der Kritischen Theorie Max Horkheimers und Theodor W. Adornos (Horkheimer/Adorno 1988 [1944]) in seiner Schärfe weit über den schiereren Umstand der Kommerzialisierung eines Kulturguts hinausgeht (Behrens 2011: 54): „In der spätkapitalistischen Gesellschaft bezeichnen Kommerz und Manipulation Symptome der Kulturindustrie, nicht ihr Wesen.“ Weiter (ebd.): „Kulturindustrie ist (...) kein besonderer, etwa durch ‚üble Machenschaften‘ oder ‚Geldgier‘ gekennzeichnete Sektor innerhalb der allgemeinen Kultur, bezeichnet nicht bloß die kommerzielle Unterhaltungskultur in Abgrenzung zu einer angeblich ästhetisch wertvollen Hochkultur oder zur Gesellschaft, sondern ist mit der Gesellschaft weitestgehend identisch; nämlich mit einer Gesellschaft, die wiederum durch eine spezifische Konfiguration von Herrschaft charakterisiert ist.“

²⁹ Der Soziologe Stuart Hall (1999c) beschreibt die aufzulösende Problematik anhand der Erzählung der eigenen Lebenswirklichkeit (Hall 1999c: 148): „Identität‘ ist für mich (...) ‚positionierend‘. (...) Meine Identität als Vater in dem Diskurs der Familie entspricht nicht der Identität als Professor an der Universität oder meiner Identität als politischer Aktivist. Damit nehme ich drei unterschiedliche Positionen ein, ich bin also drei verschiedene, wie ich es nenne,

‚Positionalitäten‘. Natürlich muß ich, wenn ich nicht völlig schizophoren werden will, irgendeinen gemeinsamen Sinn aus diesen drei unterschiedlichen Positionen in der Familie, der Arbeit und der Politik entwickeln. Dies geschieht durch eine enge Verzahnung der unterschiedlichen Positionen.“ Zu dem von Hall (1999c) geprägten und für diese Studie wesentlichen Begriff der „Positionalität“ komme ich ausführlich unter 1.3.2 zurück.

³⁰ Ein Subjekt kann nicht oder mehrere Subjekte können nicht identitär mit was-auch-immer sein. Es gibt immer eine Differenz. Daher verstehe ich im Sinne der Cultural Studies und der Kritischen Theorie jene Begriffe, sowohl „Identitäten“ als auch Positionalitäten, als instabile, zeitlich gebundene, soziokulturell bedingte Verortungen, bei denen von keinem stabilen Kern des Selbst ausgegangen werden kann. „Identitäten“ werden demnach vielmehr in einem „Prozess des Werdens denn des Seins“ (Hall 2004b: 170f; vgl. dazu auch Adorno 1975: 62) hergestellt und sind eher jeweils eine Vielheit an temporären Positionalitäten (s. 1.3.2).

³¹ Zur Tauglichkeit des Loyalitätsbegriffs für die (politischen) „Kulturen“ der beziehungsbezogenen „Bindungen“ anstatt vermeintlicher „Identität“ vgl. die Konzeptualisierung Martin Schulze Wessels (vgl. Schulze Wessel 2004b: 10): „Während Identität suggeriert, daß ein essentieller Kern herausgeschält werden könnte, in dem das Individuum mit sich selbst identisch ist, legt der Begriff der Loyalität nahe, nach den Beziehungen des Individuums zu fragen. In diesem Konzept läßt sich der Wandel von Bewußtsein eher als ein Wechsel

tauglicher halte, soziale Verhältnisse darzustellen sowie begreiflich zu machen.

Zur Lage im populärkulturellen Feld von vor bis nach 2006

Trotz dessen werden medial vermittelt fortwährend populäre ‚Identitätsangebote‘ zur Orientierung in der Welt unterbreitet, die einen essentialistischen Geltungsanspruch erheben. Sie werden sowohl narrativ wie auch figurativ vorgestellt und miteinander konfrontiert, und dies in der ganzen Breite und Fülle populärkultureller Formate – in Songs und Kinofilmen, in TV-Serien und Werbespots, in Blogs und Fanzines, in Magazinen und Mode, in Romanen und Theater und schließlich in Musikvideoclips und Sport usw. (vgl. Villa et al. 2012). Mit den letztgenannten beschäftigt sich diese Studie ausführlich. In den Formaten vorgebrachte ‚Identitätsangebote‘ werden spezifisch angenommen oder auch zurückgewiesen – zudem werden zuweilen angebotene (bspw. geschlechtliche, sexuelle oder ‚ethnische‘) ‚Identitäten‘ von bestimmten Rezipient_innen(gruppen) – obwohl sogar als alltagstauglich dezidiert an diese durch soziokulturelle Repräsentant_innen herangetragen – nicht als solche identifiziert bzw. verstanden. Im permanenten medialen Austausch befindliche Medientexte wie auch kulturindustrielle Produkte verhandeln und bewerben diese ‚Identitätsangebote‘ und generieren in diesem Prozess stets neue Quellen an Positionierungsmöglichkeiten. Populäre MVCs weisen darin in herausragender Weise flexibel anpassbare Identitätsressourcen auf, die nachgerade ‚zu Märkte getragen‘ und

‚ins Feld geführt‘ werden. Denn das Ringen des Subjekts um Orientierung und Positionen in seiner ihm spezifisch gegebenen, auf ihn alltäglich eindringenden „Lebenswelt“³² ist mehr als ein Kampf um Bezeichnungen der Wirklichkeit. So stellte der Kulturwissenschaftler, ‚Pionier‘ der bundesdeutschen Poptheorie und skeptische Verfechter des subversiven Potenzials im „Pop“ (vgl. 1.2.4) Diedrich Diederichsen schon 1993 fest (Diederichsen 2018b [1993]: 260):

„Was sich seit 1990 in der ganzen Welt abspielt und in Deutschland auf ganz besonders fiese Weise gespiegelt und verstärkt wird, ist die Zuspitzung der Bewaffnung mit Identitäten und immer mehr Ausbrüche in Identitätskriegen, die im Gegensatz zu früheren Style Wars nicht nur semiotisches Terrain umkämpfen.“

Im Zentrum dieses „umkämpften Terrains“ um ‚Identität‘ bewegt sich bis heute nicht zuletzt evident die Konstruktion des ‚Nationalen‘. Mit der Arbeit an der Konstruktion einer ‚nationalen Identität‘ wird vielfach von politisch agierenden Akteur_innen die Beantwortung dringlicher politischer und sozialer Fragen der Gegenwart verbunden, sei es über das ‚Konzept‘ eines ‚ethnisch‘ homogenen ‚Volksstaats‘ oder eines republikanischen Verfassungsstaats (vgl. dazu 1.3; 4.2). Mit der Behauptung, soziale Probleme und Herausforderungen des *Zusammenhalts* durch die Vertrautheit nationaler Gemeinschaftsbildung lösen zu können, also mittels präsentativ nationaler

von Bindungen, von Loyalitäten – im Plural – begreifen denn als Wandel einer identitären Essenz.“ Unter 3.2.2 wird der Begriff der „Loyalität“ als Kategorie meines methodischen Ansatzes eingehender ausgeführt.

³² Mit dem Begriff alltäglicher „Lebenswelt“ lehne ich mich an eine zentrale Perspektive kritischer und milieusensibler Sozialpädagogik respektive Sozialarbeitswissenschaft auf das erlebte Alltagsgeschehen im direkten Umfeld von Subjekten an. Klaus Grunwald und Hans Thiersch (2018: 304)

ordnen ihn folgendermaßen ein: „Wir unterscheiden zwischen alltäglichen Lebenswelten – gewissermaßen den Orten, an denen sich Alltag vollzieht (...) – und Alltäglichkeit als dem Modus der Bewältigungsmuster, in dem in ihnen gehandelt wird.“ Demzufolge ist sowohl die Lebenswelt als auch die Alltäglichkeit von Individuen wie auch von örtlichen Gruppen als potenziell veränderlich, flexibel und ggf. sogar dynamisch bewegt zu verstehen.

Embleme, Symbole, Ereignisse und Formeln Sicherheiten zu schaffen (vgl. dazu 2.3.6), ist nicht zwingend die etatistische oder volksgruppenbezogene Aggression eines Nationalismus verbunden (vgl. 4.2). In der Bundesrepublik Deutschland nach der Jahrhundertwende ist es vielmehr die Banalität kommunikativer und performativer Prozesse des Alltags, die die ‚historisch-politisch interessierte‘ bürgerliche ‚Nation‘ macht und positioniert oder besser – rekonstituiert (vgl. 2.3.6; 4.2). Meines Erachtens erweist sich im weiteren Verlauf des ersten Jahrhundertjahrzehnts die *Populärkultur in der Berliner Republik der BRD als ein überragender Modus in umkämpften Aushandlungsprozessen* und folglich als ein wirkmächtiger „Vergesellschaftungsmodus“ überhaupt (vgl. Thomas 2012).³³

Diese Überlegungen will ich empirisch unterlegen. Schon im Laufe der 1990er-Jahre wuchs der Markt *deutschsprachiger*

populär-kultureller Musik verschiedener Sparten und Genres langsam an.³⁴ Mit der Jahrtausendwende jedoch breitete sich das Angebot dieses Segments erheblich aus. 2001 schließlich wird diesem Phänomen in der medialen Zirkulation Bedeutung beigegeben. Das Jahr steht ikonografisch für die einen global epochalen Umbruch einleitende „Zeitenwende“ (vgl. Noelle-Neumann 2001) der Anschläge des 11. September und in Nachwirkung dessen, den Beginn des Afghanistan-Kriegs mit direkter militärischer Beteiligung der Berliner Republik der BRD, einer nationalen Zäsur (vgl. Jeismann 2001), der prägende Prozesse „nationaler Selbstvergewisserung“ folgten (vgl. Weller 2004; s. o.). Im April 2001 wird auf *Spiegel-Online* erstmals, analog zur historischen „Neuen Deutschen Welle“ (NDW, 1976-1983)³⁵, von der „Neuesten Deutschen Welle“ (Laarmann 2001) paradigmatisch erzählt.³⁶ Die mediale

³³ Vgl. dazu die Reflexionen von Thomas (2012), die Populärkultur als „Vergesellschaftungsmodus“ begreift, in der und mittels derer sich – zwischen „Konformität und Widerständigkeit“, zwischen einem „Sich-Einfügen“ und „Selbst-Bildung in sozialen Praktiken“ – „Gesellschaft“ diskursiv verhandelt und dort auch Ordnungen etabliert (Thomas 2012: 214): „Populärkultur als Vergesellschaftungsmodus zu verstehen meint, diese als Element der Konstitution des Sozialen zu diskutieren. Es geht um die Frage, wie Populärkultur – deren Produktivität und zugleich deren Prozesshaftigkeit betont werden soll, was den Blick nicht nur auf Bedeutungs- und Sinnstrukturen, sondern auch maßgeblich auf Praktiken lenkt – Subjektivitäten, soziale Beziehungen und gesellschaftliche Verhältnisse gestaltet.“

³⁴ Einen weitreichenden, produktbasierten Überblick zum Zusammenhang von Pop-Politik-Gesellschaft im Kontext ‚Deutschland‘ seit den 1940er-Jahren bietet die Zusammenstellung „Ein Lied mehr zur Lage der Nation. Politische Inhalte in deutschsprachigen Popsongs“ von Sebastian Peters (2010).

³⁵ Bzgl. der Entstehung der NDW als populärer Mainstream aus den Musikkulturen des *bundesdeutschen New Wave* und *Punk* der mittleren und späten 1970er-Jahre s. die Doku-Romane „Verschwende Deine Jugend“ von Jürgen Teipel (2007 [2001]) und die historiografische Dokumentation „Als die Welt noch unterging“ von Frank Apunkt Schneider (2013 [2007]) sowie die biografischen Erinnerungen „Zum Glück gab es Punk“ von Ute Wieners (2014 [2012]). Zur Spezifik dieser auch innovativen bundesdeutschen Musikkultur aus US-Perspektive vgl. Albiez/Lindvig (2011): „Autobahn and Heimatklänge: soundtracking the FRG“. Entstehungsort der Bezeichnung war das Hamburger Musikmagazin *Sounds* (1979–1984), in dem der Produzent und Kritiker Alfred Hilsberg unter der Überschrift *Neue Deutsche Welle* über das Phänomen

berichtete. Von dem Begriffsgebilde selbst nahm er Abstand wegen „Deuschtümelei“ (vgl. Hilsberg/Piegsa 2016). Trotz dieses Vorbehalts gehörte er ca. zehn Jahre später zu den Fördernden der „Hamburger Schule“ (vgl. ebd.; s. u.). Anzuführen ist unbedingt, dass sich die *Neue Deutsche Welle* im Grunde über die vorgetragene Sprache definiert(e) und nicht über deutsche Nationalität. Werke aus der Republik Österreich waren mit einbezogen. Legendäre NDW-Vertreter wie bspw. *Falco*, *Erste Allgemeine Verunsicherung* (EAV) und *Deutsch-Österreichisches Feingefühl* (DÖF) sind aus ihrer Geschichte nicht wegzudenken. Österreichische Präsenz ist in der nachfolgenden NDW II ebenso gegeben. Die beiden deutschsprachigen Bundesrepubliken wurden und werden in der Populärkultur bemerkenswert zusammengedacht.

³⁶ Der Journalist, Publizist, Produzent und Eventmanager Jürgen Laarmann prägt damit einen neuen populärkulturellen Begriff, der bald sukzessive einen breiten Einzug in Musikgesprächen hält. Laarmann stellt im *Spiegel Online* (13.04.2001) eine Diagnose (Laarmann 2001: 2): „Die Kraft des guten, alten Songs wird wieder heraufbeschworen, Aussagen nicht mehr nur im reinen Sound, sondern in Strophe und Refrain gesucht. Dabei kommen natürlich die Erinnerungen an die Achtziger nicht nur wieder zum Vorschein, sie werden regelrecht heraufbeschworen.“ Die NDW II, wie ich das Phänomen benennen werde, wird Thema und Gegenstand der Untersuchung verschiedentlich relevant berühren (vgl. zunächst 1.3.9). Gleichwohl ist sie zu diesem Zeitpunkt selbst schon eine historische Phase (und NDW II ein historisierender Name), die mehrfach diskutiert wurde: frühzeitig vorausschauend von Büsser (2005 [2001]), den Prozess rückverfolgend die Autor_innen der Projektgruppe Nationalismuskritik (2009) und bzgl. der weit ausgedehnten Folgeerscheinungen in der deutschsprachigen Popkultur F. A. Schneider (2017 [2015]), der dem gegenüber nochmals normativ

Aufmerksamkeit hieran wuchs stetig.³⁷ 2003 ist laut dem zeitgeisterforschenden *Trendbüro Hamburg* ‚Deutschland‘ angesagt (vgl. Steinle/Wippermann/Peter 2003; s. o.) und erklärt es zur Trendmarke des 21. Jahrhunderts mit juvenilen Werbequalitäten. Die Berichterstattung über deutschsprachige Populärkultur schwankte zwischen Verunsicherung über einen postulierten nationalen Einklang – der bspw. im *Spiegel* (29.11.2004) „patriotische Bauchschmerzen“ auslösen konnte (vgl. Dallach et al. 2004)³⁸ – und schlichter Begeisterung über einen neuen „Kult“³⁹ in ‚Deutschland‘. In diese fortgeschrittene Situation der Produktion trat 2004 die Initiative „Musiker in eigener Sache“ für eine „Deutsch-Quote“⁴⁰ im Radio hinzu, deren Forderung im Bundestag eingebracht und dort kontrovers verhandelt wurde.⁴¹ Etwa 500 prominente bundesdeutsche Musiker_innen

reklamierten ihre angebliche Zurücksetzung: darunter bspw.: *Xavier Naidoo*⁴², *Inga Humpe*, *Udo Lindenberg*, *Peter Maffay* und *Jan Delay*. Schließlich wurde der Antrag von der „rotgrünen“ Regierungskoalition unter Einsprüchen angenommen.⁴³ Als Ziel der freiwilligen Selbstverpflichtung wurde eine Quote von 35 % festgelegt. Es waren Entwicklungen, über die sowohl Öffentlichkeit, Kulturredaktionen und Feuilletons als auch Fachmedien der Popkultur kontrovers debattierten. In explizit diesem Zusammenhang gründete sich das Musiklabel „Sing’ Deutsch!“, das sich der Entdeckung deutschsprachiger Bands verschrieb, und reichte eine Compilation von „Deutschpop“ (vgl. Various 2004).

Viel Aufmerksamkeit erhielt im Frühjahr 2004 die bundesrepublikanische Band *MIA*.⁴⁴ mit der Ende 2003 ausgekoppelten Vertonung und Visualisierung ihrer

interveniert mit: „Deutschpop halt’s Maul! Für eine Ästhetik der Verkrampfung“. Die ‚zweite Welle‘ hat nämlich nicht mehr aufgehört zu laufen, war aber als Phänomen beendet.

³⁷ Die auffällig rasante Entwicklung ‚nationaler Identität‘ über ‚deutsche‘ Musik der 0er-Jahre erfuhr ebenso im zeitnahen und entfernteren Rückblick wissenschaftlich zwischen Kritik, Problematisierung und Abwägung sensible Beachtung: so Alster (2005), Kruse (2011, 2013), Schiller (2018); vgl. auch Steckert (2013).

³⁸ Am 23.08.2004 veröffentlicht die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* und früher im Nachdruck (22.08.) *Spiegel Online* ein Stimmungsbild von „Neue[m] Deutscher Pop“, welches im Titel „Böhse Onkelz“ Anlehnung an die namhafte bundesdeutsche ‚Rechtsrock‘-Band *Böhse Onkelz* nimmt. Darin heißt es (Diez 2004): „Vor allem ist da das Gefühl, daß man auf so etwas nur reinfallen kann, daß man darauf reinfallen soll, und nachher sagen sie, wie, was, da war doch gar nichts. So funktioniert ein Teil der deutschen Popmusik, die gekleidet ist in ein Raunen, in eine Undeutlichkeit, in Worte, die schillern vor Lust an der Gefahr und vor Mißverständlichkeit und die dabei historisch abwaschbar sind.“

³⁹ Die Resonanz erreichte auch regionale Medien. Drei Jahre nach Aufkommen des Begriffs startete die hannoversche *Neue Presse* (16.12.2004) die Artikelserie (Halbig 2004): „Die Neueste Deutsche Welle – die NP-Kultserie“. Daran ließ sich abmessen, dass es sich tatsächlich um eine „Welle“ handelte, die nicht sofort abebbte, sondern erst zu diesem Zeitpunkt endgültig in den Wahrnehmungsbereich des Mainstreams angelegte. Noch am 16.02.2006 veröffentlicht *Zeit Online* einen Artikel aus der *Zeit* (Nr. 8) unter diesem Neuigkeitslabel und meint (Etscheid 2006): „Nationale Mythen, globale Ästhetik. Produktionen nach diesem Muster feiern Erfolg.“

⁴⁰ Gemeint war damit nicht die Nationalität der Interpretierenden, sondern die quantitative Repräsentation derer

Sprachperformanz in Deutsch. Für einen Überblick über den Debattenverlauf samt kritischer Einordnung s. Büsser (2009).

⁴¹ Spitzenpolitiker_innen der *Grünen-Partei* verteidigen ihre Position in der Sache gegen vehemente Kritik aus dem eigenen Spektrum, berichtet *Spiegel Online* (17.09.2004) mit dem Interviewartikel (M. Sontheimer 2004): „Interview: Antje Vollmer über Radioquote. ‚Das ist keine nationalistische Deutschtümelei.‘“

⁴² Eine relevante Besonderheit der Schreibweise sei angemerkt: Wann immer ich von diskursiv und/oder performativ hergestellten, in den Medien verhandelten (Re)Präsentationen von Akteur_innen des Geschehens schreibe, markiere ich diese *kursiv*, um ihre explizite Konstruktion zu verdeutlichen. Das betrifft selbstverständlich insb., die von mir besprochenen Interpret_innen und Produzent_innen aus und in der Populärkultur, aber gegebenenfalls auch bedeutungsvoll genannte ‚schillernde‘ Institutionen, Politiker_innen und andere Personen der Zeitgeschichte, die als entsprechend hergestellte Figuren medienkultureller Produktion medial erscheinen und weiterverarbeitet werden. Gleichermäßen werde ich zur Hervorhebung virulenter, begrifflich verdichteter Mythen und Erzählungen verfahren. Auch sie sind machtvolle wie wirkmächtige Konstruktionen, welche permanenter Deutung sowie auch Attribuierung unterliegen und doch zugleich signifikant selbst (be)deuten. Als Beispiele seien hier die populäre Person *Xavier Naidoo* und der Mythos *NDW* genannt, wie auch das später aufgeführte „Sommermärchens“.

⁴³ Das *Handelsblatt* titelt am 17.12.2004 (*Handelsblatt* 2004): „Kein dirigistisches Vorbild gewünscht. Bundestag fordert Deutsch-Quote im Radio“.

⁴⁴ Anlässlich eines resonanzbedingten Gesprächs mit der Musikgruppe, kommentierte *Spiegel Online* am 09.03.2004 die unerwartete Bandsituation (Lippitz 2004): „Mit naiven Texten über eine neue deutsche Identität hat die Popband Mia die

Inspiration durch das liebeslyrische Gedicht „Was Es ist“ (MIA. 2003) von *Erich Fried*. Das Werk war (und ist) beispielhaft für das Aufkommen der *Neuesten Deutschen Welle* (NDW II). Nicht nur das MIA.s „Elektro-Punk“ hörbar die musikalische Tradition der westdeutschen NDW *erinnerte*, nutzte die Gruppe *Frieds* Verse von 1983 auch, um metaphorisch die *Bundesfahne Schwarz-Rot-Gold* (Gelb) im neuen Kontext von historischer Last zu ‚erleichtern‘ (MIA. 2004):

„Was ich jetzt weiß und noch nicht wusste |
Bin nicht mehr fremd in meinem Land |
Ein Schluck vom schwarzen Kaffee macht
mich wach |
Dein roter Mund berührt mich sacht |
In diesem Augenblick, es klingt, geht die gelbe
Sonne auf“

Im aufsehenerregenden MVC präsentiert sich die Formation beschwingt in Kostümen dieser Farben. MIA. um Sängerin *Mieze Katz*⁴⁵ gelang mit diesem Beitrag letztlich ein Inbegriff für das Wirken der NDW II. Auch deswegen machte im Herbst 2004 das einflussreiche Popkulturmagazin *Spex* (2004) auf der Titelseite mit „*Halt’s Maul, Deutschland*“ auf (s. Abb. 1.1[a]). Dann, 2005, reagierte der Zusammenschluss unabhängiger Musikproduzierender wie die *Hamburger Schule*⁴⁶-Band *Tocotronic* mit „*I can’t relax in Deutschland*“ (Vorbereitungskreis 2005) auf die Verwertungsstrategien der Musikindustrie und

verweigerte sich der Eingliederung in das Boom-Segment *Deutsch-Pop*. Demgegenüber präsentierten DJ *Paul van Dyk* und Sänger *Peter Heppner* (2004) zusammen mit dem *Deutschen Filmorchester Babelsberg* auf dem Staatsakt zum 3. Oktober gleichen Jahres in Potsdam ihren im Jahr zuvor veröffentlichten Hit zur BRD-Geschichte „*Wir sind Wir. Ein Deutschlandlied*“ (s. ausführlich 4.3.8). Festlich räsonieren sie (v. Dyk/Heppner 2004):

„Auferstanden aus Ruinen dachten wir wir
hätten einen Traum vollbracht |
40 Jahre zogen wir an einem Strang, aus Asche
ham wir Gold gemacht |
Jetzt ist mal wieder alles anders |
Und was vorher war ist heute nichts mehr
wert |
Jetzt könn’ wir haben was wir woll’n |
Aber wollten wir nicht eigentlich viel mehr?“

Bemerkenswerterweise erscheint zur Unterstützung von in die BRD Geflüchteten (Refugees) 2005 ebenfalls die Benefiz-Compilation „*On The Run*“ für und vom *Förderverein Pro Asyl e. V.* (Pro Asyl 2005), auf welcher eine Anzahl von NDW II zugerechneten Musiker_innen und anderen deutschsprachigen Beitragenden versammelt sind – u. a. die genannten MIA., *Paul van Dyk* und *Tocotronic* (s. Abb. 1.1[b]). Die Widersprüchlichkeit des Gesamtbildes setzt sich fort, es bleibt aber ein ‚deutsches‘ Bild von ‚Deutschland‘ und seinen Rollen.

eigene Alternativ-Szene gegen sich aufgebracht. Dabei träumen die sympathischen, anarchistisch angehauchten Berliner eigentlich die richtigen Träume zur richtigen Zeit.“

⁴⁵ Die singend und tanzend performende *Mieze Katz* ist über etablierte Codes als Frau eindeutig sichtbar gemacht (auch in der medialen Besprechung der Person für sich). Sie bewegt sich in einer Runde von vier ebenso sichtbar gemachten Männern als mit ihr vergeschlechtlich interagierende

Bandmitglieder – eine Konstellation, mit der eine Vielzahl von prominenten Formationen der NDW II aufwartete.

⁴⁶ *Hamburger Schule* bezeichnet eine Musikbewegung deutschsprachigen Independent-Rock-Pops, die aufgrund ihrer philosophischen Grenzen auch als Diskurspop bezeichnet wird. Aus den späten 1980er-Jahren kommend, gelangte sie Mitte der 1990er-Jahre zu ihrem Höhepunkt. Aufgrund dessen wird sie als Vorreiter der NDW II gelesen.



Abb. 1.1: Widerspruch gegen das und Einvernehmen mit dem Segment „Deutschpop“ – im Kontext der Kritik nationaler Dominanzverhältnisse. a) *Spex* (2004) mit „Halt's Maul, Deutschland“; b) *Pro Asyl* (2005) mit „On The Run“.

Verkauf, Sendezentren und Internetforen verzeichneten nunmehr eine signifikante Nachfrage nach deutschsprachiger Musik, wie *media control* am 22.09.2006 berichten konnte (vgl. Hausmann 2006).⁴⁷ Die Artikulation der NDW II der Musik(video)kulturindustrie war mit ihrem Interesse für deutsche *Ikonen, Mythen, Narrationen* und *Erinnerungen* allerdings kein Solitär im kulturellen Betrieb der Berliner Republik: begleitet wurden die Äußerungen von ähnlichen Entwicklungen in der Literatur⁴⁸ wie in der Filmproduktion⁴⁹. Aber

auch eine konzentrierte Werbekampagne der deutschen Wirtschaft ergänzte in der Zeit dieses Bild. Für Furore sorgte die 2005 von der *Bertelsmann-Stiftung* initiierte Social-Marketing-Kampagne „*Du bist Deutschland*“, die von der Initiative *Partner für Innovation* mit 25 Medienunternehmen getragen sowie von führenden bundesdeutschen Wirtschaftsunternehmen, Verbänden und Organisationen der Berliner Republik unterstützt wurde und dezidiert auf ein „*positives Nationalgefühl*“ abzielte. Der dazugehörige Trailer der

⁴⁷ Dies reihte *media control* unter drei Erkenntnissen als eine von zwei markanten Neuerungen ein (Hausmann 2006): „Auf dem deutschen Musik-Markt lassen sich laut *media control* momentan drei Tendenzen feststellen: Erstens, Downloads boomen dank MP3-Playern und Multimedia-Handys. Zweitens, der Gesamtmarkt scheint sich langsam zu erholen und drittens, in den Charts wird vermehrt deutsch gesungen. (...) Schon oft wurde eine ‚Deutsch-Quote‘ für das Radio gefordert, damit deutschsprachige Musik eine Chance gegen Pop-Musik in englischer Sprache hat. Im laufenden Jahr konnten sich deutsche Künstler auch ohne eine solche Quote bestens behaupten. Das erfolgreichste Album [„*Das grosse Leben*“] der ersten sechsdreißig Wochen des Jahres stammt von *Rosenstolz*. (...) Spannend wie die Fußball-WM war der Kampf zwischen *Herbert Grönemeyer* und *Sportfreunde Stiller* um den Titel der erfolgreichsten deutschsprachigen Single. Gemessen an den Verkäufen und Chart-Platzierungen, konnte sich das Münchner Trio durchsetzen.“

⁴⁸ Im Untersuchungszeitraum erschien eine Vielfalt von biografischer Literatur, die subjektiv deutsche Geschichte aufgriff. Vgl. bspw.: *Uwe Timm*, *Am Beispiel meines Bruders*, Köln, 2003; *Wibke Bruhns*, *Meines Vaters Land. Geschichte einer deutschen Familie*, München, 2004. Veröffentlichte Lebenserinnerungen bezogen sich aber auch auf „1968“ und den „Deutschen Herbst“. Ein Sortiment an Neuerscheinungen über die Notwendigkeit zur Herausbildung neuer ‚deutscher Identität‘ kennzeichnete den Büchermarkt 2005. Vgl.: *Andreas Öhler* (2005) diskutiert deswegen „Deutschland, coole Mutter – Die kritischen Autoren von einst entdecken die Nation. Ist das Schröders Vermächtnis?“ in *Rheinischer Merkur* (29.09.2005).

⁴⁹ Der inszenierten Erzählung deutscher Geschichte, ob als subjektives Drama oder als ‚Sittengemälde‘, kam in der Filmproduktion gleichfalls Bedeutung zu. Bearbeitet wurden bspw. BRD-Gründungsmythen, DDR-Lebensbilder und -abgesang sowie die ehrliche Romantik des Häuserkampfes oder die Erotik der RAF.

Werbeagentur *Jung von Matt* wurde von 11 TV-Sendern ausgestrahlt. Unumstritten war dies auch medial zwar nicht.⁵⁰ Gleichwohl, den alles durchdringenden Hintergrund dieser Produktionsentwicklung lieferte eine hoch emotionalisierte gesellschaftliche Diskussion des ‚Deutsch-Seins‘ bzw. eine Reihe erinnerungs- oder geschichtspolitischer Debatten zu BRD-Verhältnissen. Indes kamen diese ‚Kulturphänomene‘ nicht von ungefähr: Mehr oder weniger kontrovers, aber immer intensiv geführte Debatten über die ‚deutsche Geschichte‘ und das Geschichtsverständnis prägten die beschriebene Zeit. So folgten nacheinander beispielsweise die Auseinandersetzungen um zwei *Wehrmachtsausstellungen* zur Jahrhundertwende 1995-1999 und 2001, die *Finkelstein-Debatte* 2000/2001, die Debatte um die vermeintlich unterbliebene Erinnerung an „die Vertreibung“ aus dem „deutschen Osten“ 2002, die Debatte um den „Bombenkrieg gegen Deutschland“ 2003, die Debatte um das „Zentrum gegen Vertreibungen“ 2004 sowie die um die *RAF-Ausstellung* 2004/2005.⁵¹ Seit Mitte der 1990er-Jahre, verstärkt noch seit der Jahrtausendwende, überschwemmte zudem eine Flut von oben bereits erwähnten Erinnerungsfilmern, aber auch historischen Fiktionen und Historytainment-Formaten den bundesdeutschen Medienmarkt. Hohe

Publikumsresonanz erlangten diverse Geschichtsformate im Fernsehen.⁵² In dieser Gemengelage der Stimmungen im Rahmen der Selbstthematisierung wurde ein *maskulinistischer* Rap-Beitrag der NDW II auffällig vernehmlich, weil er vermeintliches ‚Deutsch-Sein‘ mit vorhandenen gesellschaftlichen Ängsten vor der und ‚Angstmache‘ mit der *Diversität* einer *Postmigrationsgesellschaft*⁵³ mittels eines koketten Spiels zwischen gesellschaftlichem Statusverlust, Straßenstatusgewinn und moderner Urbanität verbinden wollte und konnte. *Fler* (2005) rappt in dem mit einer *Kampfsport-Arena-Szenerie* hinterlegtem MVC (Fler 2005):

„Ich passe nicht in das Bild deiner kack Studenten |
Ihr wolltet mich nicht sehen, guck wie das Blatt sich wendet |
Leute rennen in den Shop, holen die ‚Neue Deutsche Welle‘ |
Ich bin ein Hip-Hop Tsunami weil ich Leute überschwemme |
Das ist Schwarz-Rot-Gold: hart und stolz |
Man sieht’s mir nicht an, doch glaub mir meine Mum ist deutsch |
Es macht Klick-Klack Bang – jetzt schiebt der Deutsche ‘nen Kotten |
Komm nach Berlin und du siehst wie sich die Leute hier boxen |
Das ist normal, das hier ist Multi-Kulti |

⁵⁰ So kommentierte die Wochenzeitung *Die Zeit* mit einer Glosse spöttisch (Jessen 2005): „Du bist Werbeagentur. Die Deutschlandkampagne“.

⁵¹ Vgl. Jeismann (2003); Kettenacker (2003); Klundt/Salzborn/Schwietring/Wiegel (2003); A.Assmann (2006); Hawel (2007); Glienke/Paulmann/Perels (2008); Steckert 2008b; Salzborn (2003, 2008); s. dazu 4.2.2.

⁵² Johannah Caborn (2009) diagnostiziert in der Entwicklung der Berliner Republik einen prägnanten Diskurswandel (Caborn 2009: 103): „Die Rolle der Geschichte und vor allem der alten Geschichtskonstruktion hat sich im heutigen Nationsdiskurs rasant verändert. Ein kritisches Geschichtsverständnis lässt sich im öffentlichen Diskurs immer seltener finden. Erst dadurch kann sich überhaupt ein neuer Nationsdiskurs konstruieren, dessen markanteste Eigenschaft ein geliebtes Selbstbewusstsein ist, ob in Werbekampagnen, bei Sportereignissen oder in der Außenpolitik.“ Vgl. dazu dezidiert 4.2.

⁵³ Die Soziolog_innen sowie Migrationsforscher_innen Vassilis S. Tsianos und Juliane Karakayalı (2014) bieten eine

plastische Kennzeichnung dieser Gesellschaftsform an (Tsianos/Karakayalı 2014: Abs. 3): „Mit der Chiffre ‚postmigrantisches Gesellschaft‘ verweisen wir auf die politischen, kulturellen und sozialen Transformationen von Gesellschaften mit einer Geschichte der postkolonialen und der Gastarbeiter-Migration. Für die Geschichte und Gegenwart von Einwanderungsgesellschaften wie die Deutschlands sind diesbezüglich insb. die Transformationen durch die Kämpfe um ein Recht auf Einbürgerung bedeutsam, das viele der ehemaligen Migrantinnen und Migranten inzwischen zu Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern macht. Der Begriff postmigrantisch versucht nicht, die Tatsache der Migration zu historisieren, sondern beschreibt eine Gesellschaft, die durch die Erfahrung der Migration strukturiert ist, was auch für alle aktuellen Formen der Einwanderung (wie Flucht, temporäre Migration) politisch, rechtlich und sozial bedeutsam ist.“ Dieser Definition schließe ich mich so weit an und verweise gleichzeitig für Weiteres auf die zweite Verortung unter 1.3.

Meine Homies kommen von überall, ihr holt die Bullen |
Wir sind die Außenseiter – Wir sind Aggro-Berlin |
Schwarz, weiß egal jeder ist hier Aggro in Berlin“

Der ‚weiße‘⁵⁴ „Gangsta-Rapper“ Fler, welcher sich als bekennender ‚Deutscher‘ zwar öffentlich bewusst „*Ohne-Migrationshintergrund*“ inszeniert, das heißt *ohne Migrationsgeschichte* (vgl. 1.3.4) in der neu wahrgenommenen Postmigrationsgesellschaft, veröffentlicht den angeführten Track mit dem Titel „*NDW 2005*“ (Fler 2005)⁵⁵, um sich damit in einer immer weiter aufkommenden postmigrantischen Realität der Vielfalt zu positionieren. Er tut dies vor dem Hintergrund, dass sein Aktionsgenre *HipHop* im bundesdeutschen Diskurs durch *Diaspora-Erzählungen* ‚migrantisch‘ konnotiert wird. In diese Realität erschien dann 2006 die FIFA „*Fußball-Weltmeisterschaft der Männer*“ (WM) im Austragungsort BRD und mit ihr drang ein neu ausgelebter „*Patriotismus*“ von bundesdeutschen Bürger_innen auf die Straßen und Plätze. Wenngleich die Nationalauswahl der BRD bei der Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* 2002 „mit Glück“ immerhin den Vize-Weltmeistertitel errang, blieb die Begeisterung für diese Leistung ob der

unattraktiven Spielweise der Mannschaft* mehr als verhalten. Gemessen am internationalen Niveau haftete ihr das Überkommene an. 2006 endlich, mit der Austragung der „Fußball-WM“ in ‚Deutschland‘, im „*eigenen Land*“, kulminiert die neue Popularität eines deutschen Nationalgefühls vorläufig (s. 4.3.7; 4.3.8). Das Nationalteam spielt ‚plötzlich‘ technisch elegant und intelligent. Öffentliche Plätze werden beim gemeinschaftlichen Fußballsehen vor Großbildschirmen mit Publikumsmengen überfüllt, und die *Bild* titelt am 21.06.2006 mit (Bild.de 2006) „*Siegen ist Schwarz-Rot-Geil*“ einprägsam einen vermeintlich heiteren „*Party-Patriotismus*“⁵⁶ in die kollektive Erinnerung. Die BRD errang den 3. Platz, kürte sich aber ‚selber‘ zum „*Weltmeister der Herzen*“ (Bergmann/Mende/DPA 2006)⁵⁷. Das schon zuvor gehegte, dann allenthalben leicht gerührt bejubelte „*Deutschlandgefühl*“ (vgl. Mohr 2005) führte daraufhin zu einer feuilletonistischen „*Patriotismusdebatte*“ (Klug 2007; vgl. APuZ 1-2/2007)⁵⁸. In den Selbstsichten der bundesdeutschen Gesellschaft wurde zur ‚eigenen‘ Nation eine *Emotionalität* oder besser ein *Gefühl* hergestellt und dieses durch sich wiederholende Anrufungen so sukzessive eingeübt, dass das überschäumende Pathos eines nationalen „*Geschichtsgefühls*“ des deutschsprachigen Spitzenautor *Martin Walser* (2002; vgl.

⁵⁴ ‚Weißsein‘ ist eine soziopolitische Strukturkategorie ‚deutscher‘ Gesellschaften aller Epochen, über die sich Macht der Einen über die ‚Anderen‘ durchsetzt (zu Begriff und Schreibweise ‚Andere‘ s. Exkurs 1.3.5). Das als soziale Norm gesetzte ‚weiß‘ ist indes eine dem Rassismus vorausgesetzte Konstruktion kolonialer Machtausübung und kolonialen Macht-erhalts. In der Schreibweise klein mit Anführungszeichen soll diese Konstruktionsbeschaffenheit markiert werden (vgl. dazu Arndt 2005; Sow 2018 [2009]; eingehender weiter dazu unter 1.1.3).

⁵⁵ Zu diesem Musterbeispiel für die zu diskutierende Problematik der *NDW II* vgl. Projektgruppe Nationalismuskritik (2009) und Kruse (2013: 132f), zum weiteren relevanten Schaffen von Fler s. 5.3.6.

⁵⁶ Die Studie „*Deutsche Zustände*“ „2006“ gibt ein Jahr später Auskunft über den signifikanten Anstieg von aggressiv exkludierendem Nationalismus und „*Fremdenfeindlichkeit*“ in der Folge der ‚Heim-WM‘ (vgl. Heitmeyer 2007) und sieht diese dafür als ursächlich an – entgegen der nicht wahrnehmenden oder verleugnenden Legende, wie sie auch am

14.07.2006 auf *Zeit Online* erzählt wird (Assheuser 2006): „*Macht der Party-Patriotismus das schwüle Blut-und-Boden-Pathos der Deutschnationalen nicht schlichtweg – lächerlich?*“ – wohl kaum, denn er dekonstruierte diesen nicht, sondern er modernisierte den Stil des Pathos zukunftsfähig.

⁵⁷ Am 10.07.2006 meldete der *Deutsche Bundestag* in einer Pressemitteilung: „*Deutschland Weltmeister der Herzen und der Gastfreundschaft*“ (Deutscher Bundestag. Pressemitteilung 2006).

⁵⁸ Vorliegende Untersuchung bezieht Umstände, Verhältnisse und Auswirkungen des sog. „*Sommermärchens*“ (Wortmann 2006) und der „*Patriotismusdebatte*“ aus thematischen Gründen selbstverständlich mit ein, konzentriert sich aber nur auf ausgesuchte Kontextzusammenhänge und stellt sie nicht in Gänze ausschließlich in den Fokus. Das soziale wie mediale Ereignis wurde bereits ergiebig beforcht (vgl. bspw. Schwier 2006; APuZ 2007; Horkey 2007; Koziara 2007; Groll 2007; Klug 2007; Becker/Wagner/Christ 2007; Grashey 2008; Caborn 2009; Dembowski 2009; Schmitz-Dräger 2011; Schumacher 2013; Schediwy 2013; Ismer 2014).

dazu Brüggemann 2004) abgeblendet wurde. 2006 wurde sich schließlich medial dafür gefeiert, sich feiern zu können. Es stellte sich jedoch die Frage, ob dies nur ein kurzer Höhenflug eines neuen patriotischen ‚Selbstbewusstseins‘ sein werde oder nicht.⁵⁹ Fuhr (2007) prognostizierte in einem affirmativ optimistischen Beitrag für *Aus Politik und Zeitgeschichte* (APuZ 1-2/2007) zum Themenschwerpunkt „Patriotismus“ die einsetzende Verstärkung dieses „erneuerten Nationalgefühls“ (Fuhr 2007: 3):⁶⁰

„Als demokratischer Nationalstaat ist Deutschland aktiver Teil eines politisch, ökonomisch und kulturell zusammenwachsenden Europa – so lautet die offizielle Lesart, die nicht falsch, deren Bedeutung aber nach und nach in ein neu geformtes Nationalbewusstsein eingegangen ist. Den Freiluft-Patriotismus des Fußballsommers mag man als Zeichen dafür lesen, dass dieses neue Nationalbewusstsein auch emotionale Ausdrucksformen findet, in denen sich Vaterlandsliebe und Weltoffenheit verbinden. Als eine flüchtige Erregung ohne Bedeutung nimmt ihn nur der wahr, der ausblendet, mit

welcher Intensität und Vielfalt sich die Deutschen in den vergangenen Jahren in Politik, Medien und Kultur mit der Frage, was denn des Deutschen Vaterland sei, auseinandergesetzt haben.“

Im Bezugsrahmen derartiger Konstellationen wurden durchgehend deutschsprachige MVCs produziert. Meine Studie wird die funktionale Verwobenheit all der medial vermittelten ökonomisch-politischen Prozesse mit populärkulturell repräsentierten, über Medien distribuierten, im öffentlichen Raum ausgestellten Emotionen, Affekten und Leidenschaften verdeutlichen, die wesentlich mit über Fragen des *sozialen Zusammenhalts einer diversen Zivilgesellschaft im nationalen Integrationsrahmen (der ordnenden In- und Exklusion) der Berliner Republik der BRD* entscheiden. Solcherlei mediale Verwobenheit und solcherlei scheinbar verworrene intertextuelle Konstellation im Reden, Berichten, Zeigen und Erzählen ist nicht allein von anekdotischer Evidenz, sie ist bei der und zur Konstruktion ‚nationaler Identität‘ wesentlich, um ‚nationale Identität‘ ansprechend, ergreifend und konsistent zu machen (s. dazu v. a. 2.4.1).

Aus der vorgebrachten zeithistorischen und gesellschaftlichen Situation und

⁵⁹ Im emotionalen Einklang begrüßte der neokonservative Publizist und damalige Kulturreportchef des *Spiegel* Matthias Matussek (2006a) auf *Spiegel Online* (01.06.2006) begeistert „[e]in neues deutsches Gefühl“ und die populärkulturelle „Arbeit“ am ‚Nationalbewusstsein‘, die „die Analphabeten des nationalen Gefühls“, ‚die Deutschen‘, zurück zur gefühlten Weltgeltung zu bringen vermag (vgl. dazu Matussek 2006b) und vermeintlich unnötige Selbstbeschränkungen abschüttele (Matussek 2006a): „Wie lächerlich wollen wir uns noch machen? Es wird Zeit, daß wir diesen Mehltau an Verurktheiten abschütteln - und es geschieht. Schon seit geraumer Zeit macht sich eine neue, unbekümmerte Generation hörbar und sichtbar, im Kino genauso wie in der Literatur oder im Pop. Sie ist kosmopolitisch, sie ist unverkracht, und sie ist Deutschland. Die Nachkriegszeit ist endgültig vorbei. Neue Stürme fegen durch die ganze Welt. Es gibt einiges zu tun. An die Arbeit.“

⁶⁰ Caborn (2009) stellt Walsers (2002) und Fuhrs (2005) Aussagen – hier im doppelten Sinne erinnernder Rede und vergessenden Weglassens – mit dem Manifest und Trailer der Kampagne „*Du bist Deutschland*“ in einen Zusammenhang

der Emotionsproduktion für die Konstruktion der Nation (Caborn 2009: 100f): „Der Vorschlag das Land wie einen guten Freund zu behandeln, bewegt sich auf der affektiven Ebene und schlägt damit in die gleiche Kerbe wie Eckhard Fuhr, als er Martin Walsers Geschichtsgefühl referierte. Es ist wieder ein Appell, die alte Geschichtskonstruktion aufzugeben und unreflektiert die Nation als Emotion zu fühlen. Zudem kann die Konstruktion einer Freundschaft mit Deutschland als eine Form des ‚banalen Nationalismus‘ gesehen werden. Mit einem guten Freund kann man sich ein selektives Gedächtnis erlauben. Man weiß, dass er in der Vergangenheit Schlimmes getan hat, aber, weil man eine positive Beziehung zu ihm hat und andere Eigenschaften an ihm schätzt, kann man im alltäglichen Umgang seine Verbrechen vergessen. Es wäre sogar ein Zeichen der Freundschaft, nicht immer wieder auf seine schwachen Stellen zu verweisen.“ Caborn (2009) bringt mit ‚Nation‘ – Emotion – Banalität des Nationalen – Gedächtnisreduktion einen Stichwortkomplex ein, der wie im Einklang mit vorliegender Studie scheint. Alle Punkte finden ihren Platz in Theorie, Methode und Analyse-Set.

angenommenen Bedingungslage ergibt sich die Vorauswahl des Analysematerials zur Untersuchung qualifizierter Artefakte und in diesem Zusammenhang auch Forschungsziele, Forschungsfragen und Annahmen respektive Thesen, die teilweise bereits angeklungen sind. Das interdisziplinär angelegte Vorhaben soll einen Beitrag zum Verständnis der Gegenwartsgeschichte liefern und darüber hinaus die Wirkung der *Populärkultur im Prozess der Konstruktion ‚nationaler Identität‘* unter einem *Diversitätsparadigma der Postmigrationsgesellschaft BRD* (s. dazu 1.3), die *Identifizierungen im in- sowie exkludierenden nationalen Rahmen* sowie die *Verfasstheit darin erzeugter Orientierungen bzw. Orientierungsmöglichkeiten* erhellen. Die begründete Verankerung der diagnostisch sowie analytisch problemorientierten und problemsensibilisierten Untersuchung findet sich, wie hier schon mehrfach genannt, in der *Populärkultur ‚Männer-Fußball‘*, die in besonders tradiert Weise einen Wettkampfsport inszeniert und feiert und die deshalb in Form der *‚Fußball-Weltmeisterschaften der Männer‘* außerordentlich prägend für nationale Gemeinschaften ist – global und besonders in ‚Deutschland‘ (s. 4.3). Nationale Gemeinschaft erscheint darüber in spezifischer Weise machtvoll vergeschlechtlicht. Dem sozialen Verhältnis *Männlichkeit** bzw. *Männlichkeiten** kommt daher als wirkmächtiges Geschlechterverhältnis und prägende Kategorie in der vorliegenden, empirisch gestützten Untersuchung eine tragende Bedeutung zu.

Lagebedingte Auswahl des Analysekorpus

Nach einer vertiefenden Darstellung des historisch-politischen Kontexts werden im Folgenden die Auswahlkriterien des Analysekorpus vorgestellt.

2006 endet der Prozess eines Aufschwungs nationaler Selbstvergewisserung, um sofort wieder beschleunigt Fahrt

aufzunehmen. Mit diesem Jahr, das ich hier als Zäsur kennzeichnen will, erledigt sich auch endgültig die NDW II als Phänomen, welches sich aber als ‚fortrollender Wellengang‘ perpetuiert hat und nun beständig in Produktion und Rezeption weiterlebt. Die gesellschaftlichen Gefühlslagen prägenden Ereignisse der ‚Berliner Republik‘ lassen Ende der 0er-Jahre eine national konnotierte *Identitätssehnsucht und emotionalisierte Selbstsichten* deutlich werden, die ihre oft zitierte Referenz des ‚Sommermärchens‘ im öffentlichen Erleben der Fußball-WM 2006 in der BRD finden. Die Durchbrüche der damaligen Euphorie im nationalen Selbstverständnis und deren soziokulturelle Vorgeschichte vollenden sich mit der Feier einer neuerlichen Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* im Sommer 2010 (s. u. sowie unter 2.3.3); und dies nach dem globalen und nationalen Erleben einer wirtschaftlichen und sozialen ‚Krise‘ in der Folge des Herbstes 2008. Dieser Vorgang vollzog sich binnen weniger Wochen über eine bemerkenswerte, mediale Verknüpfung politischer und kultureller Höhepunkte sowie deren Deutungen. Wie 2006 schloss die Nationalmannschaft der sommerlichen Berliner Republik ihren Auftritt in der winterlichen Republik Südafrika abermals mit einem dritten Platz ab, wieder als eine in den nationalen wie internationalen Medien gefeierte Überraschungsmannschaft, welche diesmal die Weltpresse als Repräsentantin eines ‚New German Volk‘ (vgl. Cohen 2010b [The New York Times, 05.07.2010) beeindruckt. Das überraschend elegante Spiel ‚der Deutschen‘ und ihr Auftreten als ein ‚junges‘ Team von Kindern Zugewanderter ‚aus aller Welt‘ verschaffte sich im internationalen Medienzirkus hohe Aufmerksamkeit. Kommentatoren würdigten sie, Bezug nehmend auf die Selbstbezeichnung der gastgebenden ‚Nation‘, als ‚the true rainbow nation‘. Die deutsche Fußballnationalmannschaft wurde als Erfolg der Reform deutschen Staatsbürgerrechts,

mithin deutscher Integrationspolitik gewertet. So ließ sich in der britischen Boulevardzeitung *Daily Mail* am 26.06.2010 lesen (Samuel 2010):

„A significant reform to nationality law was passed by the Bundestag in 1999, making it easier for resident foreigners, and especially their German-born children, to acquire German citizenship. This has resulted in a young Germany squad that might be characterised as the true rainbow nation at this World Cup, with 11 players either born abroad, possessing at least one foreign parent or with strong generational and cultural links to another country.“

Sami Khedira, bundesdeutscher Mittelfeldspieler des WM-Kaders 2010, selbstbekennd Sohn eines tunesischen Vaters und einer deutschen Mutter, sagte im Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* (16.06.2010), dass es über ihn – im Anschluss an seinen Besuch eines Konzerts der deutschsprachigen Rapper *Bushido* und *Kay One* kurz vor Turnierbeginn – zur Produktion der sog. „Kabinenhymne“ der DFB-Elf, „*Fackeln im Wind*“, gekommen wäre (vgl. Khedira/Kneer 2010).⁶¹ Der Song der beiden Hip-Hop-Performer mit *sichtbargemacher*⁶² Migrationsgeschichte, von denen der umstrittene Rapper *Bushido* außergewöhnlich ‚renommiert‘ das Genre des

‚Gangster-Raps‘ bundesdeutscher Provenienz repräsentiert⁶³, wurde damit in die Nachfolge der pathetischen Ballade „*Dieser Weg*“ von Popsoul-Sänger *Xavier Naidoo* gestellt. *Naidoo*s Hit kam während des sog. „*Sommermärchens*“ 2006 nachgerade staatstragende Funktion zu. Der zur WM 2006 eigentlich bereits veraltete Charterfolg wurde seinerzeit vom nationalen Auswahlspieler *Gerald Asamoah* zur rituellen Einstimmung in der Umkleidekabine der Spieler eingeführt. Er gewann darüber abermals an Popularität und war mit seiner zugeordneten hymnischen Aufgabe Referenz für die kooperativen „*Fackeln im Wind*“ vier Jahre später.⁶⁴ Gleichwohl waren es nicht die dominierenden Beiträge ähnlichen Kontexts in der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Für meine Auslese des Analysekorpus qualifizieren sich begründet andere. Allerdings bedeutend an dem Einwurf ist: War schon *Xavier Naidoo* bereits als deutschsprachiger Popstar mit Migrationsgeschichte – präsentiert von einem

⁶¹ Der Begriff „Kabinenhymne“ wird hier vom SZ-Interviewer Christof Kneer eingebracht.

⁶² Mit dem Begriff „sichtbargemacht“ will ich kenntlich machen, dass sich eine bestimmte soziale Positionierung oder eine bestimmte Positionalität einer öffentlichen Person durch ebenso öffentliche Selbstbeschreibungen und Eigenbekenntnisse oder begründete, unwidersprochene mediale narrative oder visuelle (Re)Präsentationen Geltung verschafft hat. Das bezieht auch deren bekannte oder bekennende Anerkennung von betreffenden Zuschreibungen ein. „Sichtbar“ wiederum meint das soziokulturell oder -ökonomisch begründet nahegelegte Einlesen von sozialer Position/Positionierung, bspw. hinsichtlich ‚Race‘ oder Gender. Es rekurriert auf deren legitime Repräsentation im medialen Raum, will Fremdlesen und die bloße Unterstellung vermeiden, dennoch soll die Realität

anwesender Diversität beachtet und anerkannt werden. Es ist folglich ein Ansinnen, welches nicht immer angemessen aufzulösen zu sein scheint. Nichtsdestotrotz werden diese Begriffe (bzgl. Person/Personengruppe sowie Situation) von mir spezifisch und fallbezogen angesetzt, da wirkmächtige soziale Verhältnisse zur Sprache gebracht werden müssen. Siehe dazu auch nachfolgende Fußnote zum Erscheinungsbild.

⁶³ Zur Inszenierung und Performanz *von* wie auch *zu* den Zuschreibungen auf *Bushido* werde ich im Verlauf ausführlicher zurückkehren – als Teil des Analyse-Samplings (s. 5.3.6ff), aber auch des bedeutenden Interpretationsrahmens (s. 4.3.9).

⁶⁴ Auch Rolle und Person *Xavier Naidoo*s werden mich in der Untersuchung noch dezidiert beschäftigen, auch hier bzgl. des Deutungsrahmens (s. 4.3.8; 4.3.9) und in der Analyse (s. 5.3.7).

‚afro-deutschen‘⁶⁵ Schwarzen (BPoC)⁶⁶ Mannschaftsmitglied – 2006 Ausdruck eines patriotisch gefeierten ‚neuen Deutschlands‘ (s. 5.3.7), schien die ‚Anstellung‘ des Deutsch-Rappers als Quasi-Nationalentertainer definitiv das neue Zeitalter der

vielfältigen Postmigrationsgesellschaft populärkulturell einzuläuten (s. 4.3.9; Abb. 4.35). Doch die gefühlsmäßig positive Stimmung zur WM 2010 hinsichtlich ihrer ‚deutschen Diversität‘ trog zumindest bezüglich eines vermeintlich positiveren

⁶⁵ Fundamental und initiiert zum Begriff „afro-deutsch“ der Sammelband „Farbe bekennen“ von Ayim/Oguntoye/Schultz (2021 [1991]).

⁶⁶ Anschließend an die in den USA politisch begründete und ermächtigend zur Geltung gebrachte Selbstbezeichnung von Rassismus betroffenen Menschen *Black People/Person* (Combahee River Collective 1979; s. u.) kennzeichne ich die weiterhin gesellschaftlich konstitutiv wirksamen Positionitätskategorien über konstruierende Zuschreibungen bezüglich menschlicher *Hauttönungen* (s. u.) beziehungsweise deren Erscheinungsbilder einerseits mit der Schreibweise *Schwarz*, die das Widerstandspotenzial befördernd markieren möchte (vgl. auch Eggers/Kilomba/Piesche/Arndt 2005). Mit der Schreibweise wird die soziale Vermachtung des angezeigten Verhältnisses zum Ausdruck gebracht. Dies mache ich andererseits weiter konkret, indem ich das privilegierende und prägnante ‚weiß‘ als dem Rassismus vorausgehende begriffliche Konstruktion einer wirklichen und hegemonial wirkmächtigen, sozialen respektive soziopolitischen Kategorie, die Machtbeteiligung zuschreibt, aus der gewöhnlichen Normsetzung heraus sichtbar machen will und deshalb in normierender Absicht kategorial ungewohnt einsetze, es kleinschreibe und in diesem Zusammenhang in relativierende Anführungszeichen setze (vgl. dazu Arndt 2005). Dagegen werde ich ‚Weißsein‘ zwar als substantivierten Begriff mit politischer und sozialer Bedeutung großgeschrieben belassen, doch seine Konstruiertheit ebenfalls mit Anführungszeichen markieren (vgl. dazu Sow 2018 [2009]: 51ff). Überdies jedoch wird *Schwarz* als soziale und politisch notwendig praktische Kategorie großgeschrieben, um auf konstruierte Grenzziehungen und Differenzlinien sowie deren *problematische Machtbedeutung* hinzuweisen und um zugleich die notwendig zu forcierte Angleichung des Machtgefälles zu verdeutlichen. Im „The Combahee River Collective Statement“, einem der ersten Meilensteine auf dem Weg der Entwicklung interdependenter oder intersektionaler Ansätze von Gesellschaftsanalyse sowie sozial, kulturell und politisch machtkritischer Praxis proklamiert das feministische *Combahee River Collective* (CRC 1979) einerseits die ermächtigende Schreibweise, andererseits eine grundsätzliche analytische Haltung, aus der sich antirassistische und antisexistische Handlungsempfehlungen ergeben. Das CRC formuliert (1979: 1): „The most general statement of our politics at the present time would be that we are actively committed to struggling against racial, sexual, heterosexual, and class oppression, and see as our particular task the development of integrated analysis and practice based upon the fact that the major systems of oppression are interlocking. The synthesis of these oppressions creates the conditions of our lives. As Black women we see Black feminism as the logical political movement to combat the manifold and simultaneous oppressions that all women of color face.“ Die erste, 2001 gegründete bundesdeutsche Schwarze media-watch-Organisation DERBRAUNEMOB e. V. definiert diesbezüglich (DERBRAUNEMOB/Sow 2013: FAQ Abs. 10): „Ganz einfach: ‚Schwarze (Deutsche)‘. – Wenn es um Rassismus, unterschiedliche Erfahrungen und Sozialisierungen geht, ist der

politisch korrekte Begriff ‚Schwarz‘.“ Nicht davon losgelöst, aber doch unabhängig werde ich aufgrund von zum Teil elementar diversen sozialen Lagen von *Fremdeingeleseenen* die ebenfalls selbstermächtigende, postkoloniale Perspektivierung *Person of Color (PoC)* oder *People of Color (PoC)* verwenden (vgl. Ha/al-Samarai/Mysorekar 2016), um die reale Wirksamkeit von konstruierter und diversifizierender „Veränderung“ (vgl. Reuter 2002) zum einen benennen zu können und zum anderen die damit reproduzierte Markierung der „Vermachtung“ (vgl. Klinger 2014: 39) zu konterkarieren, indem eine Selbstermächtigung als solche Anerkennung und Repräsentation findet (s. 1.3.5 zur Begrifflichkeit von „Veränderung“ und „Vermachtung“). Die Verwendung des Terms *Black Person / People of Color (BPoC)* vermag eindeutiger *nicht-‚weiße‘* Positionalitäten zu benennen und vereinigt die Schreibweisen. Mit PoC und BPoC werden somit auch die Positionalitäten von Menschen begriffen werden können, die *zwar deutsch-deutsche Bindestrich-Deutsche* sind und eben *keine Migrationsgeschichte* aufweisen und trotzdem spezifisch und *markierend rassifiziert fremdgelesen bzw. fremdeingeleesen* werden. Wie den oben formulierten Zeilen zu entnehmen ist, verzichte ich ebenfalls auf den Begriff „Hautfarbe“, der i. d. R. gedankenlos reproduzierend verwendet wird, obgleich in ihm die Naturalisierung einer machtvollen politischen und sozial segmentierenden Zuschreibung eingelassen ist. In spezifischen Kontexten abgeleitet hergestellte, soziokulturell hervorgebrachte und gesetzte Abstufungen begründeten und begründen eine jeweils geltende Hierarchie und Graduierung gesellschaftlicher Partizipationsmöglichkeiten und Ressourcenbeteiligung anhand des Konstruktionskomplexes „Hautfarbe“. Dieser technische Prozess der körperpolitischen Ordnung von rassistischer Machtausübung (und der Ohnmacht ‚anderer‘) über hierarchisierte ‚Farbe‘ lässt sich als rassifizierender „Colorism“ (Colorismus) bezeichnen (vgl. Auma 2020; vgl. auch Eggers 2016). Die tradiert wirkmächtig gemachte *Kategorisierung ‚Hautfarbe‘* sollte daher in Anführungszeichen gesetzt werden. Real sind stufenlose Schattierungen oder *Tönungen* der menschlichen Haut wahrnehmbar, die in ihrer umfanglichen Gänge, übergangslos fließend von blassestem Hell zu tiefstem Dunkel verlaufen. Ich schreibe daher angelehnt an der afroamerikanischen Literatin Toni Morrison (2018) von *Hauttönung (Hautton)* wäre eine bestimmende Variante dafür, wenn ich personale Erscheinung in der Hinsicht beschreiben möchte oder es analytisch muss. Diese begriffliche Intervention erledigt freilich nicht die hintergründige, kolonial-rassistisch geprägte Abwertungslogik. Nichtbezeichneter Diversität wird in der Praxis schließlich doch jeweils sozial eindeutig markierende *Bedeutung beigemessen*. Besonders entschieden gegen „*dark skinned Blacks*“ gerichtete „Anti-Blackness“ (vgl. Auma 2020) wäre dafür ein Beispiel. Soll die *politische und soziale Kategorie* explizit benannt werden, benenne ich, wie aufgeführt, *Schwarz* und ‚weiß‘ – ohne meinerseits Diskurse der Black-Community über die im Rassismus immanent real wirkenden Positionierungsunterscheidungen zwischen „*light-skinned*“ und „*dark-skinned*“ Schwarzen (vgl. Auma 2020) mit einzubeziehen (und es auch nicht zu können).

gesellschaftlichen Bezuges auf deutsche Staatsbürger_innen mit Migrationsgeschichte oder allgemein Menschen ‚nicht-deutscher‘ Staatsangehörigkeit. In einer besonderen Medienereigniskonstellation wird 2010 zu einem Schlüsseljahr für die ‚Nation‘. Es erwies sich, dass die Debatten um die Fußballnationalmannschaft des Einwanderungs-/Zuwanderungslandes BRD, zeitlich mit einer aufpoppenden nationalistisch geführten und von donnerndem Publikumsapplaus begleiteten rassistischen Pseudointegrationsdebatte nahezu zusammenfielen. Mensch kann dies, wenn auch noch nicht als ein allenthalben offenkundiges, aber auch nicht als ein schier kontingentes wirksames Vorspiel wahrnehmen, eher als einen anstehenden Diskurskampf (dazu s. 4.3.9; 5.3.6). Ausgelöst und angeführt wurde das öffentlich oft als „überraschend“ gedeutete, sich ausagierende Aufschäumen der „Fremdenfeindlichkeit“ durch den ehemaligen Berliner SPD-Finanzsenator *Thilo Sarrazin*, damaliges Vorstandsmitglied der *Bundesbank* und Buchautor. Seine Monografie *„Deutschland schafft sich ab“* (vgl. Sarrazin 2010b) und v. a. dessen Ende August 2010 in *Spiegel* und *Bild* (vgl. Sarrazin 2010a) gedruckte Vorabveröffentlichung gaben den Startschuss für einen emotionalisierten und emotionalisierenden Diskurs über das „Einwanderungsland“ ‚Deutschland‘. Diskursiv und performativ wurde in einem Medienhype sowie über eine Flut analoger Lesungen und Veranstaltungen zur vermeintlichen Bürger_inneninformation eine rassistische Grundstimmung aufgegriffen und forciert, wie sie bei den Erhebungen von Sichtweisen, Einstellungs- und Wahrnehmungsmustern auch im Anschluss an die WM 2006 nachweisbar war (vgl. Heitmeyer 2007; Ahlheim/Heger 2008; Ahlheim 2011). Die vorwiegend ökonomisch argumentierenden Statistiken und Interpretationen einzelner Fallbeispiele zur Lage der ‚Nation‘ wurden in diversen diskursiv-

einflussreichen Medien als wissenschaftlich fundierter „Tabubruch“ gedeutet und aufgewertet und zudem als kritischer Beitrag in einem vermeintlichen Bemühen um eine gelungene „Integrationspolitik“ aufgefasst. In der Wirkung war das Gegenteil der Fall, es war eine Demontage von vermeintlich sicher erreichten Fortschritten einer inkludierenden Einwanderungsgesellschaft (vgl. Foroutan 2010b). Signifikant war, dass sich *Sarrazin* (2010b) mit Datenmaterial munitionierte, welches seit Langem vorlag und jederzeit hätte debattiert werden können (vgl. ebd.). Die Unzulänglichkeit der BRD als sozialstaatliches (oder gar als solidarisches) Gemeinwesen bei der Auf- und Annahme von zugewanderten Menschen in die *hiesige Diaspora*, kurz als nunmehr erfahrene *Postmigrationsgesellschaft*, war zu diesem Zeitpunkt bereits eklatant (s. darauf weiter eingehend 1.3). *Sarrazin* (2010) gelang es jedoch, seiner Auslegung, dass die Folgen gesellschaftlicher Missstände in der Verantwortung und Bringschuld der Zuwander_innen lägen, Geltung zu verschaffen. Dass sich sein Ressentiment insb. gegen Menschen zugeschrieben muslimischen Glaubens richtete (vgl. Foroutan 2010b) und gerade dieser Umstand auf begeisterten Widerhall in den Medien stieß, konnte angesichts fortschreitender Islamfeindlichkeit nicht verwundern (vgl. Heitmeyer 2010). Mit dem Übergang zwischen 2006 und 2010 beginnt gleichwohl eine neu angeordnete gesellschaftliche Lage, welche es zu begreifen und analytisch zu durchdringen gilt: Denn die Berliner Republik wächst zu einer umstrittenen und umkämpften, mit von Diversität geprägten sozialen Verhältnissen einer Postmigrationsgesellschaft heran, und die Mehrheitsgesellschaft, oder besser die Dominanzgesellschaft erfährt alte Gewissheiten erschüttert. Die *„Fußball-WM der Männer 2006“* kann im *Rückblick* als eine *Zäsur* der ‚Nation Deutschland‘, als ein Startschuss für Phasen der *Transition*, mehr

noch als erste *Transformationsetappe* verstanden werden. Eine Transition mit Transformationsschritten, welche zwölf Jahre lang – von 2006 bis 2018 – über *Sarrazin-Debatte*, *PEGIDA*, *Diversity*, *neue Migrationspolitik*, *LGBTQIA** zu *AfD*, *Grenzöffnung-Grenzschießung* und *Rechtsruck in polarisierten Debatten* nebst *migrantischem Selbstbewusstsein* sowie *Aufbegehren* im Kontext von Konflikten bzgl. zugespitzter Fragen zivilgesellschaftlichen *Zusammenhalts*, von *Migration* und *Postmigration* in der Berliner Republik führt.

Weil die Populärkulturen *Pop-Musik* respektive *MVC* und *Nationalmannschafts-fußball* partiell in Etappen eine *Liaison* eingehen, die aussagekräftige und symptomatische Artefakte aus *Beliefs* oder einem *Wissen der Zeit* hervorbringen bzw. mittels eines *Wissensreservoirs* (oder *Wissensvorrats*) im *Commonsense der Zeit* erzeugen, ergibt sich die Möglichkeit, daran veränderte *Deutungsmuster*⁶⁷ herauszuarbeiten, welche *Brüche* wie *Wandel der Sichtweisen* zum einen abbilden und zum anderen vermitteln sowie überdies neuerliche generieren⁶⁸ (dazu ausführlich Kapitel 2 und 3 zur Theorie und Methode). Die nächsten Etappenschritte in Folge werden durch die *Fußball-Weltmeisterschaften der Männer* 2010, 2014 und 2018* markiert, welche jede für sich mit spezifischen Geschichten (der Siege und

Niederlagen in *Arenen*) erzählt werden kann und deren von soziokulturellen und politischen Entwicklungen umzogenes Wesen sich m. E. auch in *MVCs* symptomatisch wiederfinden lässt, die sich damit in unterschiedlicher Weise befassen oder es zur Referenz nehmen. Wie die Analyse der Lage vor 2006 schon ergab, lag zum Zeitpunkt der Fußball-WM 2006 eine Unzahl an *deutschsprachigen MVCs* vor, welche sich auf die oder andere Art *„Deutschland“*, *„Deutsch-Sein“*, *„nationale / „ethnische“ Zugehörigkeit(en)* oder bspw. *„Heimat“* über die Fragen des *Zusammenhalts* zum Thema machten (vgl. 3.2.4). Der *Fundus* eines Analysekorpus muss zur Bewältigung der gesetzten Forschungsaufgabe begründet ausgesucht und begrenzt werden, das heißt es muss eine *Auswahl* stattfinden. Da für vorliegende Untersuchung kein Forschungsteam agiert, kann eine Auswahl in diesem Fall allein durch die forschungsbeeinflussende, *subjektive Auslese (Selektion)* einer einzelnen Forschungsperson erfolgen. Eine wissenschaftliche Problematik wird schon vor dem Verfahren deutlich: Ein subjektiver Entscheid durch mich als Forschungsperson wirkt potenziell verzerrend.⁶⁹ Dem Ausleseverfahren vorgeschaltet ist, wie erwähnt, die subjektiv gesteuerte *Annahme* eines für die Studie potenziell relevanten *Fundus* oder adäquaten

⁶⁷ Im Sinne eines eine Orientierung anbietenden mentalen Modells wird mit dem Begriff *„Deutungsmuster“* nach Esser (2010: 320; s. 3.2.1) der breite Gegenstandsbereich der Kultur- und Wissenssoziologie berührt (vgl. Esser 2010; darauf ausführlich eingehend s. 2.1). Die Erstellung dieser mentalen Modelle von *Bedeutungsmustern* (vgl. ebd.: 313) erfolgt über eine kognitive Tätigkeit der Subjekte in sozialen Verständigungszusammenhängen (s. anschließende Fußnote).

⁶⁸ In perspektivischer Ergänzung der von mir angelegten Definition des Begriffs von *Deutungsmustern* nach Esser (2010), der mentalen Modelle also, sehe ich die drei Prämissen des Symbolischen Interaktionismus von Herbert Blumer (1973). Dieser legt fest (Blumer 1973: 81): „Die erste Prämisse besagt, dass Menschen ‚Dingen‘ gegenüber auf der Grundlage der Bedeutung handeln, die diese Dinge für sie besitzen. Unter ‚Dingen‘ wird hier alles gefasst, was der Mensch in seiner Welt wahrzunehmen vermag – (...); Handlungen anderer Personen, wie ihre Befehle oder Wünsche und solche Situationen, wie sie dem Individuum in seinem täglichen Leben begegnen. Die zweite Prämisse besagt, dass die Bedeutung

solcher Dinge aus der sozialen Interaktion, die man mit seinen Mitmenschen eingeht, abgeleitet ist oder aus ihr entsteht. Die dritte Prämisse besagt, dass diese Bedeutungen in einem interpretativen Prozess, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begegnenden Dingen benutzt, gehandhabt und abgeändert werden.“ Dinge, die Individuen begegnen, sind auch aus Handlungen respektive Artikulationen und aus Sprech- wie *Bebilderungsakten* hervorgehende *MVCs*, und das möglicherweise alltäglich. Die Dinge dort verhandelter Geschichten sind oft allemal Begegnungen des Alltags. Diese werden von den dort mitmenschlichen Akteur_innen interagierend aufgegriffen. Letztlich gehen Rezipierende einen interpretativen Prozess der Auseinandersetzung mit den *MVCs* ein, was als eine Tätigkeit verstanden werden kann (vgl. 2.3.6; v. a. 2.5).

⁶⁹ Die Rolle des in der Gesellschaft der BRD mehrfach sozial dominant positionierten Subjekts als Forscher sollte reflektiert oder vielmehr reflexiv thematisiert und methodisch eingefangen werden (s. 2.2; 3.2.2).

Artefakt-Pools, welches nicht zuletzt auf dem Kenntnisstand des subjektiven *Vorwissens* beruht. Dies sollte reflektiert werden, ist aber zugleich unumgänglich, weil jede forschende Person unweigerlich *vorgängiges Wissen* in den Prozess einbringt. Sowohl auf die *Problematik* als auch auf die forschungspraktische *Einsetzbarkeit* des vorgängigen Wissens wird vielfach bzgl. methodischer Herausforderungen hingewiesen (vgl. Kuckartz 2014; Mayring 2015; Bohnsack et al. 2015; auch Odağ 2015). Nichtsdestotrotz lassen sich Eingrenzungen möglicher Materialüberfülle gut begründen. Aus der oben benannten Konstellation resultieren *drei Dimensionen von Kriterien*, die für das *Sampling* einer *Auswahl der Analyse-Artefakte*, welche exemplarischer Gegenstand der Untersuchung werden sollen, verbindlich sind. Ausgewählt für den *Analysekorpus* wird nach dem (kategorialen) *Kriterien-Sample* (s. auch 3.1.1; Abb. 3.1):

1. Deutschsprachige MVCs von kommerziell außerordentlich erfolgreichen Beiträgen des bundesdeutschen Mainstreams der Musikvideokultur in bestimmtem Zeitkontext; dies, *weil* sie eine hohe Reichweite der Verbreitung unter Rezipierenden erzielten und die *deshalb* ihre Reichweite noch fortgesetzt erweitern konnten.
2. Die in den MVCs kommunizierten Inhalte stehen sprachlich, klanglich, bildlich und/oder anders narrativ in einem direkten oder indirekten Zusammenhang mit einer der FIFA „Fußball-Weltmeisterschaften der Männer“ (jeweils 2006, 2010, 2014 oder 2018) oder nehmen einen

referentiellen Bezug darauf, indem sie beispielsweise in bestimmter Art und Weise die bundesdeutsche Fußballnationalmannschaft der Männer* thematisieren.

3. Die im arenenhaft anmutenden MVC (re)präsentierten, (re)präsentierenden, agierenden, inszenierenden oder inszeniert auftretenden Performer sind bewusst sichtbar gemachte Männer*, ob in einer Gruppe oder als Einzelperson Mann*. Männlichkeit* wird darüber direkt oder indirekt als soziales Verhältnis thematisiert.

Die Dimensionen der drei Auswahlkriterien werden im Theoriekapitel (s. 2.3.3) mit Ausführungen zu den Artefakten der Wahl näher bestimmt. Aus konzeptionellen Gründen der Studie wird der Auswahlprozess zunächst fokussiert und verdichtet dargelegt. In meiner Analyse werde ich aus besagtem Fundus oder Pool exemplarisch neun massenmedial verbreitete und transmedial diskutierte MVCs des Untersuchungszeitraums 2006 bis 2018 als Analyse-Artefakte untersuchen, die mir aufgrund der aufgeführten Lage als relevant erscheinen. Von diesen neun Produkten wird eines gesondert zur validierenden Probeanalyse der zu entwerfenden Untersuchungsmethode dienen. Jedes Artefakt bezieht sich auf das Zeitfenster einer „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ 2006, 2010, 2014 und 2018, wobei sie sich in Paaren geclustert gleichmäßig zu den Weltmeisterschaftsjahren zuteilen lassen. Alle MVC-Beiträger* werden über ihre Kontextualisierung und distribuierte Vorgeschichte *vereindeutigt* (hegemonial oder hegemonial bestrebt)⁷⁰ männlich* nahegelegt und sind

⁷⁰ Die Kennzeichnung *vereindeutigt* geht in Verbindung mit dem Begriffspaar der „Eindeutigkeit“ und der „VerUneindeutigung“ auf Antke Engel (2002, 2005) zurück. Die sprachpraxisbezogenen Begrifflichkeiten wurden von der Philosophin und Queer-Theoretikerin Engel geprägt (vgl. Engel 2005: 274ff) und werden von mir in den Kontext meines

Forschungsinteresses im Begriffsinne übertragen. Engel möchte die normierende Konstruktion der/des ‚Anderen‘ bzw. zum ‚Anderen‘ in Bezug auf Sexualität und Geschlechtlichkeit dekonstruktiv thematisieren. Sie bezeichnet damit einhergehend eine Handlungsmöglichkeit gegen konstitutive Zuschreibungen, wie sie auch im zuschreibenden

als solche lesbar. Dabei werde ich eine Unterscheidung bzgl. der Bearbeitungskonzentration vornehmen. Ich unterteile in eine priorisierte Analyse von Artefakten, die ich A) *Zentrum-Artefakte* nenne, und in eine hintergründig-flankierende Analyse von Artefakten, die ich B) *Peripherie-Artefakte* nenne. Bezüglich der Weltmeisterschaft 2006 unternehme ich eine zusätzliche Probeanalyse, die aufgrund ihrer Funktion zur Validierung von Kategorien eine Ausnahme im Sampling bildet (hinsichtlich der Verfahrensweise, nicht bzgl. des Themenzusammenhangs; s. dazu 3.2 und 5.2). Im Folgenden führe ich die Auslese der MVC-Artefakte in ihrem Zeitfenster und Kontext des Medienereignisses „Fußball-WM“ an:

2006: Probeanalyse: „Schwarz und Weiss“⁷¹ (Oliver Pocher).⁷²

2006: A) „Was wir alleine nicht schaffen“ (Xavier Naidoo);
B) „'54, '74, '90, 2006“ (Sportfreunde Stiller).⁷³

2010: A) „Das alles ist Deutschland“ (Fler feat Bushido);
B) „Generation Kanak“ (Manuellsen feat. Haftbefehl).⁷⁴

2014: A) „Auf uns“ (Andreas Bourani);
B) „Weltmeister 2014 (Bildervideo)“ (SpongeBOZZ).⁷⁵

2018: A) „Zusammen“ (Die Fantastischen Vier feat. Clueso);
B) „Was hast Du gedacht“ (Gzuz).⁷⁶

Notwendige erweiternde Erklärungen zur Anordnung und Konzeption des Analyse-sets der aufgeführten MVC-Artefakte im Forschungsvorhaben werden von mir in den Kapiteln 2 (s. insb. 2.3.3) und 3 zur Theorie und Methode vorgestellt sowie vertiefend im Analysekapitel 5. Unabhängig von den in diesen Dimensionen des Analysekorpus erfassten MVCs wird von mir im Methodenkapitel 3 zur beispielhaften Verdeutlichung der entwickelten Regelverfahrensschritte überdies ein von den Auswahlkriterien unabhängiger MVC als methodenverifizierendes *Ankerbeispiel* herangezogen (s. 3.1.6ff). Dieser MVC befeuerte

Markierungsprozess der potenziell internalisierten „Veränderung“ (vgl. Reuter 2002) respektive des „Othering“ (vgl. Spivak 1985; s. 1.3.4) auffindbar sind. Dies lässt sich für meine Forschungsfragen zusammenbringen. Ich versuche meinerseits den Transfer zur Thematisierung des Konnex Männlichkeit* und Zugehörigkeit und nehme Anschluss an Engel (2005). Denn sie definiert (Engel 2005: 274f): „Die VerUneindeutigung ist eine strategische Intervention, die jeweils im Verhältnis zu einer spezifischen Norm oder Normalität funktioniert. Sie trachtet diese zu unterlaufen, ohne jedoch in Opposition zu treten oder ihrerseits eine erneute normative Schließung vorzunehmen. Vielmehr liegt die in die Zukunft gerichtete Bewegung der VerUneindeutigung gerade darin, eine Perspektive der Veränderung zu eröffnen, ohne diese mit positiven Setzungen zu belegen – zum Beispiel bezüglich dessen, wie eine ‚ideale‘ oder ‚normale‘ Sexualität oder Geschlechtlichkeit auszusehen hätte.“ Engel (2005) möchte „dominante Ordnungen unterbrechen, ohne selbst normative Schließungen vorzunehmen (ebd.: 273), dennoch scheint mir in anderer Hinsicht gerade in diesem Sinne die ‚Schließung‘ und normative Setzung des Prinzips Spielräume schaffender, un abgeschlossener „VerUneindeutigung“ – genauer im Zusammenhang mit Deutungsprozessen – erwägenswert (vgl. 2.3.7).

⁷¹ Der Titel wird auf verschiedenen Medienformaten in wechselnder Schreibweise geführt; mal orthografisch regelgerecht „Schwarz und Weiß“ mal „Schwarz und Weiss“. Letzteres wird auf Formaten vom Musiker *Oliver Pocher* wie auch auf Formaten unter Leitung der Produktionsfirma *Universal Music* favorisiert. Ich habe mich daher für diese entschieden.

⁷² MVC zur Validierung: (Oliver Pocher 2009 [2006]). Text: (Pocher 2006 [org. Frameless 2004]).

⁷³ A) MVC: (Xavier Naidoo 2008 [2005]). Text: (Naidoo/Van Eecke/Wolz 2005); B) MVC: (Sportfreunde Stiller 2006 [neu 2009]). Text: (Linhof/Brugger/Weber 2006).

⁷⁴ A) MVC: (Fler/Bushido 2010). Text: (Ferchichi/Losensky 2010); B) MVC: (Manuellsen/Haftbefehl 2010). Text: (Anhan/Twellmann 2010).

⁷⁵ A) MVC: (Andreas Bourani; Frank; Peters 2018). Text: (Bourani/Hartog/Olbrich 2014); MVZ (SpongeBOZZ 2014). B) Text: (Chpakov 2014).

⁷⁶ A) MVC: (Fanta 4/Clueso/Timmermann 2018). Text: (Beck/Dürr/Rieke/Schmidt/Hübner 2018); B) MVC: (Gzuz 2018). Text: (Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018). Weitere Daten und Hintergründe werden in den jeweiligen Analysekapiteln angegeben. Die jeweils vollständigen Texte (Lyrics) sind im Anhang zu finden. Das gilt für alle methodisch angeleitet analysierten Songtexte des gesamten Analysematerials, inklusive Validierung und Exempel der Methode.

jedoch 2019 in der BRD aufmerksamkeitsökonomisch überragend die transmedial geführte Debatte im Zusammenhang *populäre Musikkultur – Videoproduktion – Starpower – ‚Deutsch-Sein‘*. Der MVC qualifiziert sich deshalb trotz fehlenden Bezugs zum Fußballsport ausgezeichnet als Exempel der angewandten Methode. Die Rede ist vom Track „Deutschland“⁷⁷, der weltweit bekannten und so umstrittenen wie kommerziell außerordentlich erfolgreichen deutschsprachigen Band *Rammstein*, deren Werk als Skandalon und Exportschlager von ‚deutschen Tönen‘ wissenschaftlich schon zuvor besprochen wurde (vgl. Wilhelm 2014).

1.1.2 Forschungsziele, Forschungsfragen und Annahmen

Die vorliegende Untersuchung versteht sich als inter- und transdisziplinäre Arbeit theoretisch-methodisch entwickelter und empirisch angelegter, qualitativ-rekonstruktiver Sozialforschung. Die oben vorgestellten Artefakte sollen in begründeten Referenz-, Interpretations- oder Deutungsrahmen, welche Bezüge der MVCs setzen, kontextualisiert untersucht werden, da sie sich in solchen realisieren und durch diese in bestimmter Weise Bedeutung erhalten.

Zielsetzungen der Forschung

Die BRD ist nicht allein ein Zu- und Einwanderungsland, geprägt vom Erleben und Empfinden der *Existenz in einer Diaspora*⁷⁸, sondern auch eine entwickelte *Postmigrationsgesellschaft* (s. o., s. u. und zur

näheren Bestimmung 1.3ff), welche auf eine lange Geschichte von Migrationsprozessen zurückblicken kann (s. 1.3). Seit dem Eingliederungsjahr 1990 ist ‚Gesamtdeutschland‘ fortwährend in *emotionalisierte und emotionalisierende ‚Identitätsdiskurse‘* über eine (oder verschiedene) vermeintliche ‚Wir‘-Gruppe(n) verstrickt, die bzgl. Migration schon zuvor mit der Anwerbung von sog. „Gastarbeitern“ durch die BRD sowie von „Vertragsarbeitern“ durch die DDR ihren Anfang im vorangeschrittenen Nachkriegsdeutschland nahmen und noch davor durch die Binnenmigration der Fluchtbewegungen innerhalb der reichsdeutschen Grenzen (s. 1.3), welche soziale Verwerfungen mit sich brachte.⁷⁹ Die absolvierte Geschichte von Migrationen ist also konstitutiv für die gesellschaftliche Wirklichkeit der Berliner Republik der BRD, desgleichen die Angriffe dagegen. Das Verhältnis zur Frage der Migration ist demzufolge für die Betrachtung gesellschaftlicher Wirklichkeit des Untersuchungszeitraums 2006 bis 2018 von entscheidender Relevanz. Ebenso konstitutiv für die gesellschaftlichen Strukturen der Gegenwart in der mediatisiert kommunizierenden Postmigrationsgesellschaft BRD sind zudem zunehmend individuell selbstbestimmte Lebensentwürfe und davon ausgehend *mediatisierte (populäre) Artikulationen geschlechtlicher Selbstverständnisse aller jeglicher Geschichte und Erzählung*, welche zu ‚anderen‘ als den normativ tradierten Lebenswegen führen (vgl. dazu 1.3 im Zusammenhang mit 1.2). Gerade gegen Ende des Untersuchungszeitraums sind beiderlei Dimensionen in die Realität

⁷⁷ MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

⁷⁸ Mit dem Begriff *Diaspora* beziehe ich mich auf ein Konzept sogenannt ‚ethnischer‘ Minorisierung unter diskriminierenden Verhältnissen einer Dominanzgesellschaft der Bevölkerungsmehrheit, welches eine soziopolitische Positionierung der Anwesenheit betont, aus welcher oft ein politisches Bewusstsein hervorgebracht wird.

⁷⁹ Hier sind nur die wesentlichen Eckpunkte angeführt, die in diesem Zusammenhang relevant erinnert werden. Die

Geschichte der Migration in ‚Deutschland‘ umfasst noch viel mehr Verhältnisse, die die Historie durchziehen. In Stichworten erwähnt sei noch, dass schon das Deutsche Reich in seinen Epochen Arbeitsmigration in geringerem Maß kannte, die Kolonialmacht Zuwanderung nach sich zog und der 2. Weltkrieg verbliebene Verschleppte und Kriegsgefangene hinterließ sowie schließlich auch Angehörige der Besatzungsmächte.

sozioökonomischer Gefälle eingebettet (die sich aktuell noch vertiefen). Nun werden *Erfahrungsgeschichten* und *-erzählungen* auch öffentlich diskutiert und kulturell von Betroffenen (oder Getroffenen) verarbeitet (bspw. in den *Twitter*-Kampagnen *#MeToo* und *#MeTwo*; vgl. 4.3.9). Das ist an sich nicht grundsätzlich neu, *erheblich neu* ist die Vehemenz medial *verbreiteter (Re)Präsentationen* und der *medienkulturelle Raum*, der von ihnen in der BRD eingenommen wird. Und auch das sind neue Erfahrungen, analoge wie mediale *Erfahrungen des autochthonen Teils* der Bevölkerung, die zunehmend eine *Postmigrationsgesellschaft* erfahren – und erleben. Das ist *das zweite erheblich Neue*. Insofern ist eine elementare Forschungszielsetzung in meiner prüfenden Untersuchung eines durch neue Weichenstellungen ins Werk gesetzten zivilgesellschaftlichen Transformationsprozesses eng an dem Credo der Integrationsforscherin Naika Foroutan (2016a) orientiert – in dem der Begriff der Postmigration nicht allein eine analytische Kategorie ausmacht (vgl. auch Foroutan/Seelig 2021), sondern gleichsam auch eine progressive Entwicklung zur Gleichheit in einem *Neuland* vorgibt. Grundsätzlich entwirft sie weitgehend (Foroutan 2016a):

„Postmigrantisch‘ richtet den Blick auf die Dynamik des Wandels und auf die Verantwortung der gesamten Gesellschaft für die stattfindenden Transformationsprozesse, verlässt somit die jahrelange Fixierung auf ‚die‘ Migranten (...). Es geht darum, die konstruierte Trennlinie des Migrantischen als bedeutungslos zu betrachten und Gesellschaftsanalyse neu auf Fragen der ökonomischen, geschlechtsspezifischen, machtorientierten, kulturell und ethnisch bzw. rassistisch legitimierten Ungleichheit zu lenken. Die postmigrantische Gesellschaft ist von Ambivalenzen und

Unübersichtlichkeiten geprägt, was sie konfliktreich macht; gleichzeitig beinhaltet sie das Versprechen einer radikalen, über das Migrantische hinausweisenden Utopie der Gleichheit, die außerhalb der Herkunft verhandelt wird. In dem Begriff steckt gleichzeitig ein normsetzender Verweis auf eine gesellschaftspolitisch anzustrebende Entwicklung, nicht nur eine analytisch klar umgrenzte Kategorie derzeitiger Gesellschaft.“

In eben diesem Sinne den *erneuerten Erfahrungen* versammelter Bevölkerungsgruppen nahekommen, innerhalb des Untersuchungszeitraums und in den Verhältnissen der Berliner Republik der BRD – anhand eines Samples populärkultureller MVC-Artefakte –, ist die entscheidende Forschungszielsetzung, nach welcher sich meine Studie aus *qualitativ-rekonstruktiver Forschungsperspektive* entwickelt und sich das Vorhaben in eben doppelter Hinsicht ausrichtet. Überdies und nicht zuletzt soll die Studie auch einen Beitrag zur Erklärung von aktuellen Prozessverläufen des Nationalismus in der Spät- oder Postmoderne beisteuern. Die Beantwortung von Forschungsfragen und die Überprüfung von Vermutungen und Annahmen als fundamentale Forschungsziele sind jeweils selbstverständlich. Sie seien im Folgenden aufgeführt.

Forschungsfragen

An das Material richte ich in erster Linie folgende Fragen: Welche *medienbezogenen Identifizierungs- und Orientierungsangebote* in Beziehung auf die „Nation Deutschland“ zeichnen die populärkulturellen Produkte MVC aus und in welcher Art sind sie dabei national konnotiert? Wie wird sich zu einer „nationalen Identität“ ins Verhältnis gesetzt? Wird ein „Wir“ konstruiert oder *differente ‚Wirs‘*? Welche *Wir-Gruppen* werden also angerufen? Wer ist dabei *zugehörig*?

Wer nicht und stattdessen Teil von ‚Anderen‘⁸⁰? Und weitergedacht, *wie eingelassen oder wie verhaftet sind*⁸¹ ggf. autoritativ oder populistisch artikuliert und vorangetriebene, „*exkludierende Solidarität[en]*“ (vgl. Sorce/Rhein/Lehnert/Kaphegyi [Hrsg.] 2022: Titel), welche dem Credo der *solidarischen Inklusion* einer *diversen Zivilgesellschaft* massiv entgegengestellt werden? Mithin, wie steht es um den *sozialen Zusammenhalt* in der Gesellschaft der Berliner Republik? Berührt davon sind alle relevanten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, nicht nur besonders die *Bildungs- und Sicherungssysteme* wie auch die vermeintlich *leistungsorientierten Arbeitsmärkte* (vgl. Butterwegge 2020)⁸², sondern vor allem auch die damit in Wechselwirkung stehenden *sozialen Verhältnisse des Migrationsgeschehens* (vgl. in dem Zusammenhang mit Butterwegge 2009; s. 3.2.2) und der *Geschlechterverhältnisse*. *Inkludierende gesellschaftliche Solidaritäten* wären in der gegenwärtigen Gesellschaft der Berliner Republik der BRD in markanter Weise die *entscheidend konstitutive Beziehungsform*, welche sich *ordnungspolitisch im nationalen Rahmen umsetzt*, ggf. *transformiert* und insb. für die *wohlfahrtsstaatliche Postmigrationsgesellschaft* sowie für die der diesbezüglichen Politiken zur notwendigen Grundlage wird. Ist das, was sich in dieser Hinsicht im Untersuchungszeitraum entwickelt an den Untersuchungsgegenständen – den *symptomatischen Artefakten MVC* – gut ablesbar, bzw. was lässt sich darin potenziell nahegelegt lesen und könnte darin auch anders

gelesen werden? Davon ausgehend wiederum stellt sich die Frage, ob im Verlauf des Untersuchungszeitraums anhand der populärkulturellen Produkte ‚Kurswechsel‘ in präsentierten *Einstellungen* und ‚richtige‘ *Sichtweisen* (s. 4.3.8) bzw. *Wissensreservoirs* und geltende *Mindsets* (s. 4.1.2; 4.2.1; 4.3.3) abzusehen sind, mithin als *neu* zu bezeichnende, ‚deutsch‘ konnotierte *Deutungsmuster* erscheinen (vgl. Esser 2010: 320)? Und vermitteln solche in MVCs vorgefundenen Deutungsmuster besondere Emotionalitäten in Bezug zu einem *nationalen ‚Deutschen‘* als potenziell spezifisch (re)konstruierendes gefühlvolles „*attachment*“ zur *realen Fiktion* (wirklichen „*Imagination*“) einer ‚Nation‘ (vgl. Andersson 1983, 1989), deren Beständigkeit sich über dort verstetigte *kultwerkliche Symbole* (vgl. Lorenzer 1989) wie auch alltägliche *Banalitäten* (vgl. Billig 1995) erhält? Mit welchen konkreten *Emotionen* sind diese aufgeladen und führen sie in ein *erfülltes Neuland*? Wenn es zu einem diesbezüglich erkennbaren Wandel kommt, entscheidet es sich über die Referenz- bzw. Interpretations- und mithin *Deutungsrahmen*, innerhalb derer sich die Bedeutung der Muster realisiert. Als für mich in diesem Untersuchungszusammenhang relevante *Deutungsrahmen* (s. 4) fokussiere ich zwei sich überlappende Sphären:

A. DAS MEDIATISIERTE NATIONALE

B. ‚FUßBALL‘⁸³, MÄNNLICHKEIT* UND ‚NATION‘

Die Festlegung der Deutungsrahmen A und B spiegelt zugleich sowohl die Forschungsfragen als auch die Thesen der

⁸⁰ Zu diesem Zusammenhang und der begrifflichen Umgangweise damit siehe nachfolgend in diesem Kapitel unter 1.3 und konkret unter 1.3.5.

⁸¹ Hier stellt sich womöglich die Frage, ob das vorgelegte Analysematerial für eine Aussage hierzu zureichend gesättigt ist. Das wäre bei einer wissensoziologischen Diskursanalyse wahrscheinlich nicht der Fall. Vorliegende Studie zielt aber auf eine spezifische *wissensoziologische Deutungsmusteranalyse* ab (s. u.), die eben über die Bedeutungszusammenhänge des ggf. daliegenden Einzelfalls hinaus ausgerichtet ist und sich darüber erklärt, dass sie einen hintergründigen Sinn freilegen will, der sich nur über verbindende, potenziell kollektive Verständlichkeit ergibt; s. dazu weiter unten.

⁸² Der Politikwissenschaftler Christoph Butterwegge (2020) resümiert das Resultat eines zwölfjährigen Prozesses am Ende des zweiten Jahrzehnts, wenn er die fortschreitend destabilisierenden Zustände in der BRD (wie der globalen) analysiert (Butterwegge 2020): „Die zerrissene Republik. Wirtschaftliche, soziale und politische Ungleichheit in Deutschland“.

⁸³ Wann immer ich fortan wie hier ‚Fußball‘ in Anführungszeichen setze, ist mehr als der Sport gemeint. Angerufen werden das soziokulturelle Geschehen und der erhebende Mythos – ‚Fußball‘ an und für sich. In schlichter Weise spreche ich bspw. von Fußballsport oder überdies von Fußballgeschehen (als Meta-Kategorie; s. 3.1.1).

vorliegenden Arbeit wider. Ich gehe davon aus, dass die Konstruktion des Nationalen herausragend über die *(Re)Präsentation von Männlichkeiten** und ihren Aushandlungen in *Arenen* relational vergeschlechtlicht wird – und zwar einerseits über die in der sozialen Welt einflussreiche *Populärkultur* „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“. Was findet sich dazu andererseits in den so *gerahmten MVC-Erzählungen* wieder? Lassen sich die Annahmen verifizieren? Und wenn ja, wird im Zuge dessen unter bestimmten Bedingungen ein bedeutungsvoller Umgang mit den vorgebrachten Artikulationen *angespielt* oder wird dazu *eingeladen* – zur *tätigen Aneignung als Konstruktionsprozess*, einer *Praxis* im Sinne eines *Doing Culture* (vgl. Hörning/Reuter 2004; darauf eingehend s. 2.3.6)? Schlussendlich könnte das wiederum plausibel als ein *Doing* ‚Deutschland‘ begriffen werden, wie ich diese Praxis nennen werde?

Übergeordnete Vermutungen und Vorannahmen

Fünf basale Hypothesen lassen sich in diesem Kontext formulieren:

1. In dem Untersuchungszeitraum vollzog sich ein gesellschaftlicher Umbruch in Verhältnis und *Einstellung* zur Nation Bundesrepublik Deutschland – eine Wende zur nunmehr postmigrantischen Berliner Republik. Der Umbruch markiert eine Phase der nationalstaatlichen und gesellschaftlichen Weichenstellung und Umdeutung des Nationalen, durch welche sich das Sag- und Machbare verschiebt. Ein Diktum des Soziologen Max Weber (1988 [1920]) zur *Entstehung von Ideologie* oder in gewisser Weise *ideologisch geprägtem Denken* oder bestimmt *ausgerichteten Denkweisen*, welche potenziell davon ausgehend *geteiltes Wissen* (eines *Reservoirs*) generieren, gibt hier einen Hinweis.

Dieser stellt paradigmatisch fest (Weber 1988 [1920]: 252):

„Die ‚Weltbilder‘, welche durch ‚Ideen‘ geschaffen werden, haben sehr oft als Weichensteller die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik der Interessen das Handeln fortbewegt.“

Auf die Beschaffenheit von „Weltbildern“ kommt es auch hier an. Konflikte um die Bedeutung, Auslegung und Bestimmung des Nationalen sind, wie oben angeführt (s. auch 1.3), sozialen, politischen und kulturellen Interessen unterworfen. In der Verwicklungsstruktur von Musikvideoproduktionen und ihrer Resonanzgeschichte mit der Thematisierung jeweiliger Fußball-Weltmeisterschaften der Männer* sind Phasen der Umdeutung im Zuge von neuem „Handeln“ m. E. exemplarisch ablesbar. In ihnen ist die Wirkung weichenstellender Ideen oder daraus resultierender geteilter, weichenstellender Denkbahnen und Sichtweisen erkennbar. In jener Verwobenheit lässt sich überdies akzentuiert eine Neupositionierung eines gesellschaftlichen *Wissensrahmens* (aus und um *Wissensreservoirs/-vorräte*) erkennen, der sich über mediatisierten Nationalismus aktualisiert und vermittelt. Ich erwarte deshalb, dass mir auf Grundlage *wissenssoziologischer Theorie methodische Zugänge* plausibel werden, die mir *Muster* solcher Bahnen aufschließen.

1. Daran unmittelbar anschließend stelle ich die Vorannahme an, dass über populäre MVCs Alltag und Lebensrealität ebenso ausgedrückt wie auch Deutungsmuster derselben

hergestellt werden. Kollektiv geteilt, bilden sie m. E. nach Ludvik Fleck „Denkstile“ aus (vgl. Fleck 2014 [1936]; s. 2.3.4) und erzeugen *interpretationsbestimmende Deutungsrahmen*: die der ‚Eigenen‘ und die der ‚Anderen‘ (vgl. dazu zunächst 1.3.5). Sie werden nachgerade *hegemonial bedeutend* und schaffen potenziell geltend gemachten *Commonsense*. Die subjektive Rezeption von Medienprodukten, wie es MVCs sind, und der medial verhandelte Austausch darüber sollten überdies als *Erfahrung* verstanden werden. Vorlagert bilden sich hier potenziell ‚neue Gedanken‘. Aber erst in Zusammenwirkung mit den Rahmen legitimierender „Denkstile“ bilden sich *verbindende Orientierungsmuster* in einem „konjunktiven Denken“ innerhalb geteilter „Erfahrungsräume“ heraus, wie es Karl Mannheim (1980; s. 2.3.4) in seiner Soziologie des Wissens und der Kultur komplementär zu Fleck begreift. Dem sinngemäß nachzugehen, bedeutet eine *qualitativ-rekonstruktive Studie* anzustreben.

2. Die vermeintlich trivialen, medial verbreiteten filmischen Produkte der Musikkulturindustrie thematisieren und produzieren Mythen und *wissensvermittelnde und sinnschaffende Meta-Erzählungen*. Der politische Mythos bietet nicht allein „sinngenerierende Großerzählungen“, sondern enthält auch eine Vision für die Zukunft und bildet damit laut dem Politikwissenschaftler Herfried Münkler (2005: 61) „*Humus*“ und „*Reservoir*“ praktischer Politik:

„Politische Mythen sind also Erzählungen, die Vergangenheit und Zukunft in einer

Weise miteinander verbinden, daß daraus Orientierung für die Gegenwart erwächst.“

- Ich vermute, dass die ausgelesenen MVCs den Rezipierenden genau so etwas anbieten.
3. Historisch-politische Debatten und die national konnotierten Medientexte populärer Kulturproduktion (wie MVC und Fußball-WM der Männer*) verschränken sich im Bezugsrahmen einer nationalstaatlich organisierten Gesellschaft zu einer gemeinsamen, mediatisierten Narration, einem „semiotischen Netzwerk“ oder einem „Intertext“. Sie *kodieren* und *dekodieren* sich stetig wechselseitig, um schließlich inmitten individueller Identitäten eine erneuerte kollektive ‚Nationalidentität‘ oder eine ‚Wir‘-Vorstellung zu konstruieren. Wie national konnotierte „Erinnerungsfilme“ in der Populärkultur als „wirkmächtige Bilder von der Vergangenheit“ „national und international“ „zirkulieren“, so transportieren die Artefakte MVCs ggf. nicht nur ebensolche, sondern sie verbreiten vielfältig hergestellte Bilder von der Nation im ‚Hier und Jetzt‘ in einer eigenen „erinnerungskulturellen“ Funktion. Sie befinden sich damit in einem *bedeutenden Interpretationsrahmen* des *mediatisierten Nationalen*. Die *mediatisierten, nationalen Erzählungen* der FIFA „Fußball-Weltmeisterschaften der Männer“ sind gleichsam sowohl *eigenständiger Teil* dieses Rahmens als auch eine *Konkretion* desselben.
 4. Mit der Auswahl der Artefakte und ihrer Gebundenheit an nämliche referentielle Deutungsrahmen wird lesbar, dass sich mit Aushandlungen von Männlichkeits*verständnissen und -bildern,

Koordinierungslinien sowie Bilder der ‚Nation Deutschland‘ und somit Orientierungsangebote konstruieren. Gleiches gilt für Identifizierungsangebote.

5. Die zu untersuchende populärkulturelle Produktion der MVCs wird aus diesem Grunde als Teil des wirkmächtigen Vergesellschaftungsmodus zu verstehen sein. In diesen produzierten MVCs ruht das Potenzial, machtvoll in die herrschenden Macht- und Ungleichheitsverhältnisse einzugreifen, sie zu irritieren oder zu affirmieren, was von ihnen auch ambivalent angerufen werden kann.

Vorgehensbezogene Annahmen und Hypothesen

Aufgrund der bestimmten Selektion des Analysekorpus (s. o.), meiner bisherigen Argumentation zum Forschungsvorhaben und unter Einbeziehung von Erkenntnissen themenbezogener Fachliteratur (s. u.) gehe ich davon aus, dass sich in den Artefakten des Analysekorpus ein etwaiger gesellschaftlicher Wandel über *Deutungsmuster* mit einer *bestimmenden gleichwohl uneindeutigen Repräsentativität ablesen* lassen wird und nehme an, dass die populärkulturellen MVCs *Orientierung* und *Identifizierung* in Verhältnissen fortschreitender Transformation in der *Postmigrationsgesellschaft* anbieten (s. dazu hiernach 1.3). Grundlegend dafür ist, dass das Angebot der Orientierung ein *Tätigkeitsangebot zur kognitiven Aneignung* des Angebots ist, mit welchem Rezipierende umgehen (können/konnten). Das (Sich-)Orientieren kann nach dem Kommunikationswissenschaftler und Soziologen Friedrich Krotz (2018) verschiedene Wendungen annehmen (Krotz 2018: 12):

„Sich Orientieren als aktives Suchen, Bewerten und Entscheiden, Orientierung durch andere, die

intransparent/manipulativ oder pädagogisch/explicit und begründet sein kann, Orientierung als Wissen und/oder Verhalten, durch Habitualisierung und konkrete Teilhabe sowie Orientierung, die eigentlich keine ist, weil sie andere Perspektiven und Positionen ausgrenzt.“

MVCs können als Artefakte der Populärkultur somit eine kognitive Funktion als *Postmigrantische Orientierungsclips* übernehmen, deren Inhalte selbst *Koordinationslinien* in *national konnotierten Deutungsrahmen* folgen und die in vorliegender Arbeit deshalb so bezeichnet werden. Als *narrative Mittler von Wissen* verunsichern sie potenziell ein sichergeglaubtes Wissen, jedoch auf produktive bzw. konstruktive Weise. Zugleich sind sie ein potenziell lesbarer Ausdruck der Gleichzeitigkeit vermittelter kultureller *Dominanz* oder *Widerständigkeit* und *rassistischer Exklusionsprozesse* oder *postmigrantischer Inklusion*. Innerhalb der weiter zu bestimmenden *Deutungsrahmen* im *Konnex ‚Nation‘ – (Video)Musikkultur – ‚Männer*-Fußball‘*, also im *popularisiert vermittelten Wettkampf von Männlichkeiten* in Arenen* realisieren sich *Deutungsmuster* der Zeit als konstruierende Mittler. Es ist anzunehmen, dass sich besagte *Postmigrantische Orientierungsclips* über eine *Analyse von Deutungsmustern* aufschlüsseln lassen. In und mit diesen vermitteln sich *Affirmation* oder *Irritation* von Konstruktionen ‚nationaler Identität‘ (s. o.). Das heißt, die spezifischen MVCs können in der *Sache des Nationalen konstruktiv, dekonstruktiv oder rekonstruktiv* wirken, und was evident erscheinen mag, wird dort *potenziell neu verhandelt*. Das hieße gleichermaßen: Populärkultur avanciert im Untersuchungszeitraum nicht allein zum fortgeschrittenen *Modus einer Rekonstitution ‚nationaler ‚Identität‘*, sondern vielmehr zu einem *Modus der Konstitution nationaler Orientierung* in der Berliner Republik der BRD, oder womöglich genauer:

zu einem Modus der Orientierung mittels etwaiger Koordinationslinien in den *Aus-handlungen* des nationalen *Zusammenhalts* der *Zivilgesellschaft*. Denn die *orientierungsgebenden Koordinationslinien* sind potenziell *gleichsam Konfliktlinien*. Die aus den Annahmen hervorgehende Fragestellung an das Vorhaben lautet zielführend: Wie lassen sich potenzielle *Sichtweisen* und *Deutungsmuster* aufschlüsseln bzw. analysieren, in denen eine Verbindung mehrerer Dimensionen eingelagert ist? Diese umfassen eine *komplex-reziproke Verbindung* einer im doppelten Sinne individuellen Dimension der im MVC dargestellten *(Re)Präsentationen* und somit dort angelegter Verhandlung von *Wissen* mit den subjektiven *Wahrnehmungen* der Rezipierenden, die gleichwohl von *kollektiv geteilten Einstellungen* und *Mindsets* aus der *gesellschaftlich bedingten sozialen Wirklichkeit* durchdrungen und konstruiert sind. Ich nehme folglich an, dass die Funktion der in Mustern greifenden Zugangsmöglichkeiten äquivalent zu *INTERFACES* begriffen werden kann – als in Satzbausteine, Wörter und/oder Bilder eindringende Schnittstellen. Davon ausgehend suche ich nach *Interfaces* zur Umsetzung einer *wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse*. Ich vermute ferner, dass bestimmt gewählte Elemente der Ausdrucksweisen dafür hervorragend infrage kommen. Zu überprüfen sind m. E. folgende Schnittstellen in einem *Text* (sprachlich-literarisch wie bildlich)⁸⁴, über welche *Sinn* generiert wird und welche auch analytisch für dessen *Fokussierung* zugänglich erscheinen: *METAPHERN* sie sind als Tropen Bausteine von Sinn- und Wissenserzeugung und damit auch von Lern- und Weltverständnisprozessen. Sie sind quasi sowohl *kognitive Karte* wie auch *Hypothese* über die

besprochenen oder erzählten Dinge. Dem gleichzusetzen wären womöglich *KOLLEKTIVSYMBOLE*. Eingewöhnte *PHRASEN* und ‚selbstverständlich‘ ausgeübte *REDEWENDUNGEN* versprechen ähnliches. Die ständige Betonung des Gefühls in Verbindung mit Gedanken an die Nation lassen zudem darauf schließen, dass es ertragreich sein könnte, die einschlägig bestimmten *MVCs* (s. o.) auf die *ARTIKULATION VON EMOTIONEN* hin zu überprüfen und dafür einen plausiblen Zugang zu finden. Das Unternehmen, auf das ich abziele, ist demzufolge eine *Sinnformel erschließende Deutungsmusteranalyse*. Eine solche kann über eine *konkrete, fokussiert strukturverfeinernde Analyse von Metaphern, Kollektivsymbolen, Phrasen und Emotionswörtern beziehungsweise Emotionswortensembles* gelingen. Ich werde diesen Ansatz zu einer *spezifischen Form wissenssoziologischer Deutungsmusteranalyse mit zeitdiagnostisch verstehender Absicht* über gesellschaftliche Einstellungen und *Mindsets* herausbilden, die ein Aufkommen *bedingt uneindeutiger Repräsentativitäten* erwarten lässt. Dafür muss im Forschungsverlauf ein zusammenführender Weg gefunden werden.

Weiterführendes Forschungsziel

Aus den Forschungsfragen und -annahmen ergibt sich, wie aufgezeigt, ein weiteres Forschungsziel: Das betrifft die zuletzt angesprochene, quasi ‚handwerkliche‘, theoretisch-methodische Seite des Forschungsvorhabens. Eine im Forschungsverlauf notwendig gesetzte Anforderung wird nämlich eine über die Beantwortung oben aufgeführter Forschungsfragen hinausreichende, übergeordnete Zielsetzung sein, die darin besteht, eine Methode zu

⁸⁴ Der von mir gebrauchte Begriff *>Text<* ist oft als Chiffre für alle Textsorten respektive Ausdrücke jeglicher sinn- und inhaltsvermittelnden Artefakte zu verstehen. Dabei ist es unerheblich, ob die Vermittlung auf literarische, auditive, performative oder modulierende bzw. modellierende Art und Weise stattfindet. Das Visualisierende wird von mir zumeist

gesondert als *>Bildtext<* aufgerufen. Jedes populäre Erzeugnis oder Inszenierte kann demnach *>gelesen<* werden (vgl. Fiske 2000 [1989]; s. 2.3.3; 2.4.3; 3.1ff). An anderen Stellen wiederum bleibt der Begriff ein konventionelles Synonym für ein Schriftstück. Das aber ergibt sich aus dem Kontext.

entwickeln, welche eine *adäquat passende, kontextualisierende Analyse der Artefakte in Zeit und Raum (bzw. Ort)* gewährleisten kann. Eine Methode, die der Aufgabe gerecht wird, die begründeten Artefakt-Analysen in der Hinsicht zu bewerkstelligen, dass sie mit repräsentativer Aussagekraft Auskunft über die *Beschaffenheit potenziell Wissen (in Wissensreservoirs) sammelnder und generierender, also wirkmächtiger Deutungsmuster* in deren konkreten Zusammenhängen geben können. Ein zur wissenschaftlichen Güte beitragendes Ergebnis hinsichtlich einer in andere methodische Sets transferfähigen Methodik, welche zum Vorschlag gereicht werden kann, ist ein Forschungsdesiderat und zentraler Ertrag vorliegender Arbeit. Der Entwicklung einer wissenssoziologischen Methode zur *Deutungsmusteranalyse* unter einer bestimmten Forschungsperspektive kommt deshalb in meiner Zielsetzung eine herausragende Bedeutung zu. Im besten Falle bietet diese Methode dann ein passgenau wie flexibel anwendungsfähiges Werkzeug zur Analyse von Sprach- und Bildtexten im Zusammenhang von sozialen Verhältnissen mit intertextuell vernetzten Artikulationen in Medienkulturen. Im Folgenden werden zwei grundlegende Verortungen meines Vorhabens im Forschungsfeld und zu der von mir gebrauchten Terminologie vorgelegt.

1.2 Erste Verortung: Kultur, Medienkulturen und Populärkultur in mediatisierten Welten

Dieses Teilkapitel führt Erörterungen und Bestimmungen in zweierlei Hinsicht an: Erstens zur Klärung von Begriffen und Erklärungen bzgl. des Sprachgebrauchs, die sowohl zur zweckmäßigen Verständigung wie für das fachliche Verstehen notwendig sind; zweitens zur inhaltlichen und wissenschaftlichen Verortung innerhalb

kulturtheoretischer Debatten, die aus der Forschungsperspektive dieses Vorhabens relevant gesetzt sind und deshalb hier zum Thema gemacht werden. Es wird somit in mehrfacher Hinsicht ein theoretischer Referenzrahmen um die Lage der „Kultur“ gezogen.

1.2.1 Vielerlei Kultur

Der Begriff „Kultur“ kann an dieser Stelle nicht erschöpfend diskutiert oder abgehandelt werden, da dies den Rahmen dieser Forschungsarbeit überschreiten würde. Nachstehend werden Begriffsklärungen zum Verständnis dieser Studie vorgenommen; etwaige vertiefende oder erkundende Weiterungen ergeben sich zudem im anschließenden Forschungsprozess der Untersuchung. Zentraler Gegenstand dieser Arbeit ist die ‚Nation Deutschland‘ und v. a. der dort hinführende Nationalismus. *Nationalismus* ergibt sich aus dem *Kulturellen* oder „einer Kultur“ oder verschiedenen Kulturen und bildet diese ‚Eine‘ oder diese *Kulturgemengelage* zugleich als eine *kulturelle Praxis* mit aus oder bringt diese überhaupt erst hervor und begründet darüber reproduzierend das *Konzept und Konstrukt* ‚Nation‘, mithin also auch das spezifisch erscheinende oder behauptete sog. ‚Deutsche‘ (vgl. 2.3.4; 2.3.6). Eine Annäherung an den Begriff der „Kultur“ oder zumindest der Versuch, einen solchen fassbarer zu machen, erscheint mir daher für eine Verständlichkeit meiner weiteren Argumentationen unabdingbar. Diese Forschungsarbeit geht im Wesentlichen der Annahme eines *Zusammenhalt, Zusammengehörigkeit* oder *Zusammengehörigkeitsgefühl* gewährleistenden Prozesses des *Doing* ‚Deutschland‘ mit der Behauptung nach, dass sich genau dieser Prozess im kulturellen Raum über eine Praxis ergibt *oder* dort erzeugt wird *oder* den Entstehungsraum selbst erzeugt. Wie unter 1.1 gezeigt, fokussiere ich begründet auf die deutschsprachige

Populärkultur der MVCs sowie die Populärkultur des Nationalmannschafts-Fußballs der BRD. Beide sind Teil bundesdeutscher „Kultur“, die einerseits in den Verhältnissen der ‚Nation‘ kontextualisiert ist und andererseits zugleich diese Verhältnisse mitproduziert. Um das Projekt bearbeiten zu können, bedarf es zunächst einiger grundlegender Begriffsklärungen sowie Einordnungen respektive Verortungen in wissenschaftliche Debatten. Dem soll in diesem Unterkapitel in drei aufeinander aufbauenden wie engführenden Schritten zur Diskussion von „Kultur“ aus Perspektive der Forschungsabsicht entsprochen werden. Die Thematisierungen behandeln zum einen den Kulturbegriff aus Sicht des Forschungsvorhabens (s. 1.2.2), zum zweiten die medien- und kommunikationswissenschaftliche Diskussion und Begriffsbildung zur Frage von kulturellen Prozessen in Zeiten der Mediatisierung (s. 1.2.3) und zum dritten die damit unmittelbar verbundene Frage nach dem Populären – sprich nach Standortbestimmungen bzgl. Pop, Pop-Kultur oder Populärkultur (s. 1.2.4). Im gewöhnlichen Alltagsverständnis bundesdeutscher Bürger_innen, wie es i. d. R. öffentlich geteilt wird, wird „Kultur“ als eine universell geltende, eine vielleicht imaginäre oder eine utopische Norm der Sittlichkeit und angemessenen Umgangsweise kategorisiert, welche es vom zivilen Individuum als Eigenschaft anzustreben gelte. Im Verständnis verschiedener gesellschaftlicher Sphären von Kulturwahrnehmungen ist zunächst ein gleichfalls normatives Verständnis festzustellen: nämlich eine Auffassung, die in der „Kultur“ den kollektiven Zivilisationsprozess eines sozialen Kollektivs als ‚Stamm‘, ‚Volk‘, ‚Nation‘ oder ‚Menschheit‘ usw. zu erkennen glaubt, bzw. deren Standpunkt oder Standort in einem solchen Prozess. Zwei bedeutende Einordnungen stehen dem gegenüber. Der Kulturbegriff wird in öffentlichen Debatten noch immer häufig

aufgespalten. Zum einen ist da die „Kultur“ als künstlerisch-intellektuelles Produkt, also die angenommene ‚hohe Kunst‘, die „Kultur“ der Wissenschaft und die der gesellschaftlichen Etikette, all die ‚Blüte‘ kreativen Schaffens – kurz die sog. ‚Hochkultur‘. Zum zweiten gibt es die Verortung in der scheinbaren Trivialität: die *Populärkultur*. Ein aufbrechender Schritt aber öffnet die abgesteckten Räume. „*The whole way of life*“ beschreibe „Kultur“ (Williams 2013 [1958]: 6; s. u.), wie sie mit Beginn der Ansätze der *Cultural Studies* formuliert wird. Damit wird die Definition von „Kultur“ über die gesamte Sphäre der Lebenswelt der Individuen und der gesellschaftlichen Gruppen als Ort und Situation ihrer Produktion und Wahrnehmung ausdehnt. Es ist ein Konzept, „Kultur“ als in gewisser Weise immer populär zu verstehen und damit zugleich auf die Sphäre des menschlichen Alltags und des alltäglichen Aushandelns zu beziehen – sie wird zur täglichen Praxis. Im Weiteren folgt zunächst eine Erläuterung zum grundsätzlichen Verständnis von „Kultur“, an dem sich diese Arbeit halten wird, um die Ausführung zur Verortung in der Frage des Kulturellen als Marker erkennbar zu machen. Gleichwohl werde ich in der Folge auch andere Perspektiven aufgreifen, die mit verschiedenen Aspekten meiner Untersuchung in Verbindung stehen.

1.2.2 Kultur verstehen

Ich werde im Weiteren fünf begriffliche Zugänge – mit dem Ausblick auf einen sechsten – zum Kulturverständnis aufzeigen, von denen alle den angenommenen Prozess eines *Doing ‚Deutschland‘* mittelbar oder unmittelbar berühren. Drei Zugänge stehen im Vordergrund meiner später ausführlich entfalteteten theoretischen und zum Teil auch methodischen Perspektiven, von denen einer als leitgebend verstanden werden kann. Der erste Zugang ergibt sich aus

kulturtheoretischen Reflexionen der *Cultural Studies* (CS). Der zweite resultiert aus der *Kritischen Theorie* (KT), deren Perspektiven für diese Arbeit wesentlich sind, vor allem ihre Befunde in der Auseinandersetzung über den Begriff der „Kultur“. Als drittes werde ich einen Blickwinkel auf kulturelle Prozesse benennen, der, weil er über die Diskussion von Erinnerungskultur mit der Geschichtswissenschaft verknüpft ist, traditionell erscheint: die *Cultural Memory Studies* (CMS) sind indes gerade über ihren Zusammenhang mit *Medienkulturen* und der *Mediatisierung* (s. 1.2.3) von Erinnerung nicht nur begrifflich wirkmächtig, sondern partiell auch ein Teil dieser Untersuchung. Die Zugänge vier und fünf liefern eine generell erklärende wie schärfende Einweisung in das bedeutungsvolle Feld „Kultur“ aus Perspektive einer *Kultursoziologie der Praktiken*. Zum einen nehme ich Bezug auf die vornehmlich *praxeologische Kultursoziologie*, welche Hinweise zur Analytik verschiedener Punkte der anhängigen Forschungsfragen dieser Untersuchung bietet. Zum anderen unternehme ich mit einem weiteren Zugang einen Abstecker in soziologische Ansätze des *Kritischen Rationalismus* (KR) sowie die Theorie der *rationalen Entscheidung* respektive *Rational-Choice-Theorie* als *einem speziellen Element im Modell der soziologischen Erklärung* (MSE) nach Esser (2010: 316) – oder genauer mittels des von ihm darin integrierten (vgl. ebd.: 312) *Modells der Frame-Selektion* (MFS).⁸⁵ Es ist eine Modellierung, die weder mit der KT noch der CS und den anderen bruchlos vereinbar wäre, welche aber in einigen Grundzügen weiterführend fruchtbar gemacht werden soll und was mit Bezug auf das MFS gelingen kann. Mit der

⁸⁵ „Das Konzept des MSE beruht (...) auf einem einfachen Modell der Erklärung sozialer Prozesse: Das zu erklärende kollektive Explanandum wird als – oft unbeabsichtigtes – Resultat des Handelns von individuellen Akteuren rekonstruiert“ [Herv. RST] (Esser 2010: 310). Es entstammt der „ökonomischen Theoriebildung für die Analyse auch nicht-ökonomischer sozialer Prozesse“ (ebd.). Die „Rational Choice“

Wissenssoziologie ist bedingt noch ein sechster Zugang zum Verstehen der umgebenden soziokulturellen Verhältnisse und der bestehenden Lebenswelt ausführlich einzubringen, weil er von mir im Forschungsprozess eingeschlagen wird. Er wird zur übersichtlicheren Sortierung allerdings vorerst nur grob benannt und soll später zielführend in die Diskussion eingebracht werden (s. 2.3.4).

Kultur ist Praxis

Der wohl einflussreichste Vertreter der britischen *Cultural Studies* Hall, stellt zur begrifflichen Klärung von „Kultur“ fest (Hall 1999c: 151):

„Ich benutze Kultur als eine griffige Bezeichnung für den Bereich, in dem Bedeutung entsteht und verändert wird und Handlungen und Praxis durch sie bestimmt werden.“

Das heißt, dass „Kultur“ ein „Bereich“ ist, in dem etwas praktisch „entsteht“. Sie ist selbst Praxis. Sie wäre also zirkelbewegt Folge ihrer selbst. So sagt Hall (1999c: 152) weiter:

„Für mich (...) ist Gesellschaft an sich Kultur.“

Diese Kernaussagen gehen wiederum aus Grundfeststellungen hervor, die der als Vordenker des *Cultural Materialism* und Mitbegründer der CS geltende marxistische Kulturtheoretiker Raymond Williams (2013 [1958]) in einem letztlich bahnbrechenden Essay Ende der 1950er-Jahre zu den Zusammenhängen von Kultur und

bezeichnet Esser (2010) als „eine Variante des Verstehens“ im Sinne eines „Spezialfalls“ des MFS (ebd.: 316). Er führt dazu erklärend aus (ebd.: 317): „Das Verstehen als die Ermittlung der ‚guten Gründe‘ für das jeweilige Tun. ‚Gute Gründe‘ sind die nachvollziehbaren Antworten eines Akteurs auf die Frage, warum er eine bestimmte Handlung vollzogen hat (und eben keine andere).“

Gesellschaft formulierte. Er postuliert darin (Williams 2013 [1958]: 3):

„Culture is ordinary, in every society and in every mind.“

Kultur ist gewöhnlich, banal und alltäglich ständig präsent. Sie kann nach Williams (2013 [1958]) und Hall (1999c) weiterhin als eine soziale *Praxis* verstanden werden. Mit konstruktivistischer Konsequenz lässt sich daher Kultur handlungstheoretisch als „*Doing Culture*“ (vgl. Hörning/Reuter 2004; Thomas 2008c; Villa 2010a; vgl. dazu 2.3.6) begreifen und damit als ein fortwährender Prozess, der nicht in einem etwaigen Essenziellen festgehalten werden kann (vgl. Hörning/Reuter 2004; auch Hörning 2004). ‚Nation‘ ist – wie ich mit Jameson (1986), Anderson (1988), Lorenzer (1989), Billig (1995), Sarasin (2001) und Tanner (2001) sowie Erll/Wodianka (2008) annehme – ein in zirkulierender Weise hergestelltes Konstrukt und Produkt kultureller Praxis von regenerativer Substanz. Ich nenne diesen Prozess für den nationalen Zusammenhalt *Doing ‚Deutschland‘* (s. 2.3.6).⁸⁶ Untrennbarer Teil dieser Praxis oder vielmehr der Praktiken ist der Gebrauch von Medien respektive Kommunikation. Deswegen markiert der Medienkulturforscher Douglas Kellner (1999) einen weiteren Eckpunkt, der hervorzuheben ist. Kellner (1999) kennzeichnet ebenfalls paradigmatisch (Kellner 1999: 351f):

„Alles Kulturelle ist durch Kommunikation vermittelt und wird erst durch diese Vermittlung zu einem sozialen Artefakt und zu ‚Kultur‘ im eigentlichen Sinn. Zugleich wird ‚Kommunikation‘ durch Kultur vermittelt. Sie ist der Modus, in dem Kultur

verbreitet und produziert wird. Ohne Kommunikation gibt es keine Kultur und umgekehrt gibt es keine Kultur, ohne Kommunikation.“

Zweierlei verbindet sich in dieser Aussage zur Zirkulation *Kommunikation-Kultur-Artefakt-Kultur-Kommunikation*, das in diesem Abschnitt besprochen wird:

1. In der Kommunikation als Praxis eröffnet sich potenziell Raum für widerständige Eigensinnigkeiten der Subjekte.

2. Zugleich werden Möglichkeitsräume durch soziale Bedingungen und ökonomische Abhängigkeiten potenziell geschlossen.

Diese beiden widersprüchlich aufscheinenden Postulate und Perspektiven markieren einen Zwischenraum, in welchem gesellschaftliche Entwicklungen, Zustände und wirkende Einstellungen entstehen. Das macht sie bedeutsam. Das fortwährende Spannungsverhältnis kann als ein *Vergesellschaftungsmodus* „zwischen Konformität und Widerständigkeit“ aufgefasst werden (vgl. Thomas 2012: Titel; s. 1.1.1). Wenn also Williams (2013 [1958]) die eigenständige Aktivität der „Künste“ als einer sozialen Organisation, die ökonomischen Wandel beeinflusst, wie folgt betont (Williams 2013 [1958]: 6):

„[A] culture is a whole way of life, and the arts are part of a social organization which economic change clearly radically affects.“

... dann ist mit Kellner (1999) zugleich zu bemerken, dass die Ökonomie selbstverständlich gleichsam über Artefakte kommunikativ und rahmend in die Abläufe einwirkt. *Nicht immer besteht freies Spiel*. Indes besteht auch *keine vollkommene Totalität* der

⁸⁶ Zur elementaren Bedeutung eines Verständnisses von Kultur als Praxis und dem „*Doing Culture*“ (Hörning/Reuter 2004) für diese Forschungsarbeit äußere ich mich

durchgängig über die Kapitel hinweg, aber in ersten fundamentalen Schwerpunkten dieser Studie in diesem Abschnitt sowie in 2.3.4; 2.4.3; 2.3.6; 2.4.2.

politischen Ökonomie als Herrin aller Sphären. Das heißt *Bedingungen verhaften* zwar Subjekte und Entwicklungen des kulturellen Geschehens und erzeugen *Dispositionen*, jedoch kann *kein Determinismus* angenommen werden, sondern vielmehr *Zusammenhänge von Kontingenzbeziehungen* (s. 2.7). An diesem Punkt treten an der Position des soziologisch ausgerichteten Forschers Kellner zwei Denkschulen hervor, denen er sich zugehörig fühlt: zum einen die *britischen CS*, zum anderen die *KT der Frankfurter Schule* (vgl. Kellner 1982; 1989; 2005e; Horkheimer/Adorno 1988 [1944]; vgl. dazu 2.3.5; 2.4.3; 3.1.1; 3.1.2).⁸⁷ Aus Sichtweise der CS ist ein Festhalten an der begrifflichen Differenzierung zwischen ‚Hochkultur‘ und *Populärkultur* (s. 1.2.4) nicht haltbar.⁸⁸ Mehr noch Theater, Oper, Malerei, literarisierte erinnerungskulturelle Debatten und Kultur- bzw. Geschichtsformate in Film und Fernsehen werden mit ‚trivialer‘ Populärmusik, Mode, TV-Shows und -Serien, Kinofilmen, Computerspielen und Musikvideoproduktion der *Kulturindustrie* (vgl. Horkheimer/Adorno (1988 [1944]) *ästhetisch wie politisch* durchwirkend vernetzt, wie schon der Sozialphilosoph Walter Benjamin (1977c) 1935 in seinem einflussreichen

Aufsatz *„Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“* in spezifischer Art und Weise vorwegnahm (Benjamin 1977c: 145):

„In dem Augenblick aber, da der Maßstab der Echtheit an der Kunstproduktion versagt, hat sich auch die gesamte soziale Funktion der Kunst umgewälzt. An die Stelle ihrer Fundierung aufs Ritual tritt ihre Fundierung auf eine andere Praxis: nämlich Fundierung auf Politik.“

Benjamin (1977c) sah die emanzipatorische *„auratische“* Wirkung ehemals einzigartiger Kunstwerke durch ihre technische Reproduzierbarkeit in Auflösung. Ihr Wesen ändert sich, das eben noch Über- oder Außerpolitische wird desgleichen Teil der massenhaften Produktion der Ökonomie. Benjamin (1977c) sieht die Fundierung der Kunst nun in der Politik. Der Verlust der *„Echtheit“* bedeutet ihm jedoch keinesfalls zwingend den Verlust ihrer potenziellen Kritikfähigkeit. In der Filmproduktion sieht er im Gegenteil die Möglichkeit, der kritiklosen, mehr noch der anzunehmenden *affirmativen „kontemplativen Versunkenheit“* in ein *„hochkulturelles“* Werk

⁸⁷ Insofern orientiere ich mich an Kellner (2005a), wenn er für sein Projekt feststellt (Kellner 2005a: 13): „Ich ziele auf eine Entwicklung von Cultural Studies ab, die insofern kritisch sind, als dass sie Formen von Unterdrückung und Herrschaft untersuchen, und normative Sichtweisen artikulieren, aus denen heraus diese Formen kritisiert werden können. Einen kritischen Standpunkt zu entwickeln erfordert, dass wir die soziale Konstitution der Vorstellungen von Geschlecht, Klasse, Rasse, Ethnizität und Sexualität und jene Wege artikulieren, auf denen Darstellungen dieser Phänomene in der gegenwärtigen Gesellschaft Identitäten produzieren, und wie alternative Darstellungen neue und andere Identitäten hervorbringen.“ Daran orientieren heißt, dass ich davon inspiriert im Theorie- wie im Methodenkapitel eine angemessenen theoretisch-methodisch geleitete Vorgehensweise der Analytik von MVC-Artefakten diskutieren und entwickeln werde.

⁸⁸ Im Ideal des singulären, autonomen und „echten“ Kunstwerks vermuteten (und ersehnten) insb. die kritisch-theoretischen Vertreter der KT und Gründer des Frankfurter Instituts für Sozialforschung Adorno und Horkheimer 1944 in Erfahrung der NS-Propagandamaschinerie über Unterhaltungsfilm und Populärmusik den einzig möglichen Ort des

Widerstrebens gegen die angenommene Totalität der „Kulturindustrie“, welcher Freiheit der „Aufklärung“ verspricht und doch als unverbrüchlicher Teil eines Herrschaftssystems einen „Massenbetrug“ um die Befreiung ins Werk setzt, weil das Vergnügen verklärt und täuscht (Horkheimer/Adorno 1988 [1944]: 128ff). Bei ihnen fallen *Hochkultur* und die Dissonanz künstlerischer Avantgarde zum potenziell alleinigen Hort der Aufklärung, der einsam außerhalb der wirkmächtig hermetischen Repression steht, zusammen (vgl. ebd.). Während Horkheimer/Adorno (1988 [1944]) mit der *Hochkultur* hoffnungsvoll Emanzipation verknüpfen, die „Kulturindustrie“ radikal kritisieren und eben nicht von einer „Massenkultur“ reden wollen, da aus der „Masse“ unter kapitalistischen Bedingungen keine „echte“ Kultur erwachsen könne, argumentieren die CS dagegen. CS lösen die begriffliche Differenzierung zwischen vermeintlicher Banalität der Populärkultur – die bspw. John Fiske für im „Kern immer politisch“ (Fiske 1999: 237) hält und gleichermaßen für in dynamischer Offenheit mehrdeutig lesbar (vgl. Fiske 1991; s. weitergehend 1.2.4; vgl. 2.4.3) –, und der Ästhetik der *Hochkultur* aus ihrer Perspektive notwendig auf (s. o.).

entgegenzuwirken. Er setzt auf die gedanklich (kognitiv) *tätige Arbeit* und herausfordernde Wirkung der allegorischen Darstellung bei den Rezipierenden. Denn in einer *metaphorischen Bildhaftigkeit* verbirgt sich nach Benjamin (1977c) immer noch der „echte“ Begriff der Sache. Freilich gilt ihm der Film als *hohe Kultur*, die der „Masse“ *zugänglich* gemacht wird, nicht als eine betrügerische Trivialität. An Benjamins Reflexionen lassen sich die Ansätze der CS zwar anschließen, dennoch bieten diese ein Verständnis von der *Bedeutungsproduktion* in der Kultur, das den Subjekten der Gesellschaft grundsätzlich mehr Souveränität zugewiesen sieht, indem diese selbst als Kultur betrachtet wird, wie u. a. Hall (1999c) stellvertretend postuliert (vgl. Hall 1999c: 151f; s. o.). Nach der ‚Hauptlinie‘ der KT im Sinne von Horkheimer/Adorno (1988 [1944]) sind populärkulturelle Produkte hingegen zum einen Aus- und Abdruck der kapitalistischen Verwertung der unterworfenen *Kulturindustrie*, zum anderen perpetuieren sie durch *Reproduktion des Immergleichen eine Totalität* der Kapitalverhältnisse, die die Soziokultur des Alltags vollständig durchdringt (vgl.: Horkheimer/Adorno 1988 [1944]; vgl. dazu Benjamin 1977c). Für beide Linien gilt jedoch: Populäre Kulturproduktion ist als kulturhistorische Spur gesellschaftsanalytisch lesbar. Kellner (1982; 1989; 1999; 2005a; 2005e) nimmt zwar Abstand vom radikalen Diktum von Horkheimer/Adorno (1988 [1944]), er lässt aber kritische Prinzipien der KT nicht gänzlich fallen. Nach ihm lassen sich die Spuren als „*symptomatische*“ „*Artefakte der Gegenwart*“ mithin eines kulturell-praktischen Tuns lesen, welche einerseits auf „*signifikante kulturelle Veränderungen*“ und neue „*kulturelle Formen*“ weisen sowie andererseits gleichermaßen auf gewandelte „*gesellschaftliche Werte*“ deuten (s. Kellner 2005c: 236; vgl. 2.3.5; 2.4.3; 3.1.2). Aus dieser Perspektive (vgl. Benjamin 1977c: 145) steht die „*Fundierung auf Politik*“

als „*Praxis*“ im Fokus. Kultur ist folglich Praxis und die spezifische Praxis Kultur ist selbst Kultur.

Kultur – Sinn/Wissen – Handeln

In geläufigen Betrachtungsweisen des kulturtheoretischen Geschehens zu Erinnerungskulturen, wie denen des Kulturwissenschaftlers Jan Assmann (2007 [1992]), aber auch in neueren Deutungen der *Cultural Memory Studies* (vgl. Erll/Nünning 2008) und insb. in der Arbeit von Astrid Erll und Stephanie Wodianka (vgl. Erll/Wodianka 2008b) wird für ein Begreifen der „Kultur“ des Erinnerns und somit *Wissens* zwischen „*zeitgebundenen Speichermedien*“ der ‚*Hochkultur*‘ – so bspw. Architektur der Pyramiden, Paläste und Sakralbauten, aber auch Schriften wie Homers Epen, theologische Texte, ‚*Nationalliteraturen*‘ (wie „*Faust*“, „*Les Misérables*“ und „*Ivanhoe*“ etc.) – und „*raumgebundenen Verbreitungsmedien*“ der *Populärkultur* (der Film- und Musikproduktion usw.) unterschieden (vgl. 2.3.6; 2.4.2; 4.2.3). *Populärkultur* (vgl. 1.2.4) sei demzufolge im Vergleich ein wenig ‚*schwind-süchtig*‘ (vgl. dem entgegen 4.2.3), entfalte aber zumindest temporär enormen Einfluss auf das gesellschaftliche Bewusstsein und Leben. Daher gelinge den populären Werken zuweilen das Einfließen in einen potenziell gebieterischen (hegemonialen) *Wissens-Kanon* der Speichermedien, wie es eben im Feld von Literatur, Theater und Film schon seit Langem zu beobachten war. Dort finden sich gleichsam jene individuellen, ästhetischen ‚*Meisterwerke*‘, die nicht nur nach traditionellen Maßstäben des Kulturbetriebs die Kriterien gesellschaftlich anerkannter ‚*Hochkultur*‘ erfüllen. Der Anglist und Literaturwissenschaftler Ansgar Nünning und die Anglistin, Philologin und Kulturwissenschaftlerin Vera Nünning (vgl. Nünning/Nünning 2003b) wiederum formulieren „Kultur“ in einem gleichsam ‚*herkömmlichen*‘, damit korrespondierenden Begriff, auf den sich im öffentlich

verhandelten Gebrauch gemeinhin verständlich berufen ließe, welcher aber nur indirekt die Verknüpfung von „Kultur“ mit Praxis aufwirft. Ein Bezug zum Verständnis von „Kultur“ als einer Form von Praxis erscheint nur indirekt ableitbar, sie kann vielmehr ebenfalls mit *Wissen* konnotiert beschrieben werden. Nünning/Nünning (2003b) bieten dennoch eine Auffassung, die hinsichtlich eines Begriffs von Kultur als erzeugte Vorstellungen auf praktisch offene Sicht- und Zugangsweisen deuten könnte. Die beiden mit der Narratologie⁸⁹ intensiv beschäftigten Forscher_innen definieren Kultur in dieser Weise (Nünning/Nünning 2003b: 6):

„Kultur [wird] als der von Menschen erzeugte Gesamtkomplex von Vorstellungen, Denkformen, Empfindungsweisen, Werten und Bedeutungen aufgefasst, der sich in Symbolsystemen materialisiert.“

Im Konkreten wird um den Begriff der „Kultur“ und ihrer Erscheinungsformen stets aufs Neue gerungen. Er variiert mit der Perspektive der Disziplinen und bewegt sich stets im Spannungsverhältnis zwischen einem wissenschaftlichen Anspruch auf Begriffsbestimmung und real praktiziertem, kontextualisiertem Selbstverständnis. „Kultur“ ist darüber nicht letztgültig auf einen Begriff zu begrenzen. Ein Einwand liegt in der Erkenntnis, dass „Kultur“ immer mit *Handeln* bzw. über Verhältnisse *alltäglicher* und *lebensweltlicher Praktiken* vermittelt wird. Die Soziologin Paula-Irene Villa Braslavsky (Villa 2010a) ordnet den Perspektivwechsel im Lichte des „*doing culture*“-Ansatzes von Hörning/Reuter (2004) ein und fasst zusammen (Villa 2010a: 251):

„Dies steht im Horizont eines ‚practical turn‘ in der neueren Kulturosoziologie, einem Verständnis von ‚doing culture‘ (...) also, welches Kultur nicht länger als entweder verdinglichte Sphäre der kulturellen Produkte oder der entsprechenden Industrie einerseits versteht oder aber als bloße Aneignungspraxis dieser Produkte seitens der Akteure/innen andererseits.“

Der Soziologe Andreas Reckwitz (2010) geht damit einher und beschreibt ebenfalls das überdachte Interesse seiner Disziplin an der „Kultur“ in einer Weise, die das vorliegende Vorhaben unmittelbar berührt. Er benennt wesentliche Punkte. Reckwitz (2010) formuliert umfassend und zugleich pointiert (Reckwitz 2010: 180):

„Das in der sozialen Welt Gegebene ist nicht einfach ‚vorhanden‘, und es lässt sich auch nicht kurzerhand über den Verweis auf kausale Kräfte, individuelle Intentionen, statistische Regelmäßigkeiten oder funktionale Folgen erklären. Seine Entstehung und Reproduktion wird vielmehr nur nachvollziehbar, wenn man einzelne Verhaltensweisen, aber auch Artefakte oder Zeichen einbettet in den komplexen Zusammenhang spezifischer Denk- und Wahrnehmungsweisen, kollektiver Interpretations- und Wissensformen, die innerhalb der sozialen Welt selber nur halb oder gar nicht bewusst sind und die weit weniger stabil und homogen sind, als es auf den ersten Blick scheint. Affektiv aufgeladen in der Kulturosoziologie ist offenbar genau dieser doppelte reflexive Zug: Das scheinbar Vertraute, Normale, Banale, gar nicht

⁸⁹ Dem Gegenstand dieser Wissenschaft wird im Kapitel zur Theoriebildung aufgrund ihrer wesentlichen Rolle erhebliche Aufmerksamkeit zuteilwerden.

Erklärungsbedürftige – die Verwendung des Mobiltelefons und den ökonomischen Maßstab von Effizienz und Nutzen, die Art und Weise, wie man isst, oder die heterosexuelle Anziehung der Geschlechter, den verbreiteten Wunsch, ‚sich selbst zu verwirklichen‘ oder den massenhaften Jubel beim Fußballspiel – zu verfremden und damit problematisch und merkwürdig erscheinen zu lassen.“

Reckwitz (2010) beschreibt damit im Prinzip und nahezu Punkt für Punkt ein Programm, das dem gleicht, was sich das vorliegende Forschungsvorhaben zur Untersuchung eines *Doing ‚Deutschland‘* zur Aufgabe macht. Der Wissenschaftstheoretiker und Soziologe (sowie Migrationsforscher) Hartmut Esser (2010) ordnet sich aus seiner kultursoziologischen Perspektive des KR über das MSE außerhalb des –aus seiner Sicht – vom *Cultural Turn* ‚beeinträchtigen‘ Kulturdiskurses ein und meint damit vor allem die Diskursbeiträge der CS. Einlassungen aus dem Umfeld der KT bleiben ohnehin außerhalb seiner Berücksichtigung, da ihre Intention, anders als die der anderen hier genannten, kaum auf ein Verstehen individueller Handlungen von Subjekten in der Gesellschaft ausgerichtet ist, sondern mehr auf deren ideologischen Zusammenhalt und Widersprüche. Aus dieser Perspektive erweist sich Essers (2010) konservativ anmutende Beschreibung des Begriffs „Kultur“ für *einen* Grundsatz und Ausgangspunkt meiner Reflexionen über aufschlussreiche „*Deutungsmuster*“ (s. Esser 2010: 320), trotz scheinbarer

Gegenläufigkeit, als hilfreich (vgl. dazu 2.1), da keine unüberwindbaren Widersprüche aufgeworfen werden – insb. mit Blick auf sein Konzept des MFS⁹⁰ (s. oben 1.1.2). Esser (2010) definiert „Kultur“ folgendermaßen in eingrenzender Form (Esser 2010: 314):

„Unter Kultur versteht man schließlich – ganz allgemein – die erlernten oder sonstwie angeeigneten, über Nachahmung und Unterweisung tradierten, strukturierten und regelmäßigen, sozial verbreiteten und kollektiv geteilten Gewohnheiten, Lebensweisen, Regeln, Rituale, Symbolisierungen, Wert- und Wissensbestände der Akteure eines Kollektivs, einschließlich der Arten des Denkens, Empfindens und Handelns. Auch bestimmte *Artefakte und die Relikte dieses Handelns*, sowie bestimmte gesellschaftliche Teilsysteme und Formen der Kommunikation und des Ausdrucks, wie etwa die Sphäre der sog. Hochkultur, das Museumswesen oder die Sprache, die Literatur, die Musik und der Tanz, gewiss auch die Religion mit ihren Ritualen gehören dazu. Im Speziellen besteht die Kultur eines Kollektivs aus einem *Zusammenhang von Zeichen* und gewissen, dadurch ggf. im Innern des Akteurs ausgelösten, *mentalenen Modellen*‘, in denen *kognitive Vorstellungen*, affektive Besetzungen und Handlungsbereitschaften zusammengeschlossen sind, und die als *Bezugsrahmen*‘ für

⁹⁰ Esser (2010) verdeutlicht seinen Ansatz des MFS so (ebd.: 311f): „[D]as Verständnis von Sinn, Verstehen und Kultur (...) bezieht sich (auch) auf ganze Weltbilder, Leitideen Legitimation, Situationsdefinitionen, Interpretationskonstrukte, Orientierungen, Wissensmuster, Gestalten, mentale Repräsentation, ‚kollektive Repräsentationen‘, Werte, (mehr oder weniger: habitualisierte) Traditionen, Mentalitäten oder Identitäten. Daher käme es darüber hinaus darauf an, dass das MSE auch für diese Sachverhalte einen natürlichen Platz bereithält. Diesen Platz bietet das [MFS], dessen Besonderheit

darin besteht, alle drei zentralen Aspekte von sozialen Situationen systematisch vorzusehen: Interessen, Institutionen und Ideen, und eben nicht nur wie die [Rational Choice Theorie] die (materiellen) Interessen und rationalen Erwartungen, sondern auch die institutionellen Regeln und deren emotionale und kognitiv-legitimatorische Bezüge und die kulturellen Rahmungen mit ihren symbolischen Repräsentationen, speziell solchen der sprachlichen Bezeichnungen und der damit verbundenen kognitiven und emotionalen Assoziationen.“

die Orientierung in der Situation wirken.“ [Herv. RST]

Zunächst einmal ist festzustellen, dass Esser (2010) hier die Einordnung „Hochkultur“ relativiert,⁹¹ was der hier vertretenen Auffassung entspricht, dass sich ein begriffliches Verständnis von „Hochkultur“ m. E. jenseits eines wie immer auch motivierten Distinktionsbestrebens als nicht haltbar erweist. Esser (2010) bringt hier verschiedene Punkte zusammen, die das vorliegende Forschungsvorhaben und -interesse unmittelbar betreffen. So werde ich mit MVCs beispielhafte „Artefakte und (...) Relikte [des] Handelns“ von „Akteure[n] eines Kollektivs“ beforschen, um „mentale[] Modelle[]“, „kognitive Vorstellungen“ und „Bezugsrahmen[der] Orientierung“ (vgl. ebd.) erschließen zu können, um wiederum damit fokussiert die Genese von kollektiv geteilten Imaginationen der ‚Nation Deutschland‘ als gleichzeitiges Resultat und Ursprung oder Quelle des *Nationalismus im Modus Populärkultur* im Verein mit der Genese von vermeintlich *vereindeutigter ‚Männlichkeit‘* zu rekonstruieren. Erzeugungsprozesse im kulturellen Geschehen lassen sich von ihrem Resultat aus gesehen – dem *Explanandum*, also der *zu erklärenden Sätze* – über Methoden der Rekonstruktion erklären. Esser (2010) macht mithilfe des MSE *rekonstruktive Forschungsmethoden* plausibel, indem er mit diesem auf die der „Kultur“ eigenen, komplexen Beschaffenheiten Bezug nimmt. Seine vorgeschlagene Schrittfolge der *Rekonstruktion der Genese eines „kollektiven Explanandums“* ist einfach gehalten (vgl. Esser 2010: 310). Drei Ablaufpunkte werden von ihm gesetzt: 1. Die Beschreibung der „Logik der Situation“ in der Wahrnehmung der beteiligten Handelnden (und somit die Erkundung der potenziellen Individualität der

Subjekte); 2. eine „spezielle ‚Logik der Selektion‘“ in einem Handlungsangebot unter spezifischen Bedingungen; 3. individuelle Effekte überführende „Transformationsregeln im Schritt der ‚Logik der Aggregation‘“ zum „kollektiven Explanandum“ (s. Esser 2010: 310). All das verweise für sich selbst genommen auf das Wesen von „Kultur“ und sei zudem deren Ausdruck, Mittel und Modus. Damit eröffnet sich für mich aus dem Kulturbegriff ein Weg, auf dem ich mich theoretisch aufgrund seiner in der Formulierung innewohnenden offenen Dynamik einfinden kann und der die Zugangsweisen zur Bearbeitung meines Forschungsanliegens vorbereitet, wie er auch diese in der Weiterführung verständlich macht (s. dazu 2.2). Die nämlichen Erzeugungsprozesse sind also der Ort einer *sinnvollen qualitativen Forschung*. Der Begriff der Erzeugungsprozesse und die Formulierung „Arten des Denkens, Empfindens und Handelns“ (vgl. ebd.) signalisieren jedoch noch vielmehr: Sie weisen auf *Aktivität und Tätigkeit* hin und darauf, dass „Kultur“ eine *Praxis* ist. In und durch diese Prozesse des Denkens, Empfindens, Handelns als Prozesse praktischer Tätigkeit sozialisiert sich das Subjekt und bildet *vorrätiges Wissen* (unterschiedlicher Formen und Rahmen), das heißt aber auch, es vergesellschaftet sich mit diesen im gleichen Zuge. Eben das vollzieht sich in einem Spannungsverhältnis von individuell erscheinender sozialer Konstitution und sozialer Konstruktion – einem reziproken Verhältnis von *Handlung/Praxis* und *verinnerlichtem/inkorporiertem Diskurs* des vermeintlich sozial Gegebenen. In dieser Frage bemerkt Villa (2010a) etwas auch für diese Forschungsarbeit Bestimmendes zu Beziehungsweisen (Villa 2010a: 257):

⁹¹ Es mag ein wenig untergehen, aber Esser (2010: 314) schreibt im obigen Zitat von der „Sphäre der sog[enannten] Hochkultur“ als eines Teilsystems. Kurz darauf komprimiert

er die Kultur eines Kollektivs ernüchternd auf einen „Zusammenhang von Zeichen“.

„Der soziologische Königsweg, diesen Zusammenhang – also das Verhältnis zwischen handelnden Individuen in ihrer *lebensweltlichen Praxis* einerseits und *strukturellen Verhältnissen*, die das gesellschaftliche Ganze charakterisieren andererseits, zu thematisieren – ist die Sozialisation. *Ver-gesellschaftung* wäre hierfür ein anderer Begriff (der auch anders, nämlich stärker gesellschaftstheoretisch konturiert ist). Beide Konzepte versuchen auf den Begriff zu bringen, dass soziale Verhältnisse oder Strukturen, z. B. ‚Geschlechterverhältnisse [...] nicht nur *durch* Individuen, sondern auch *in den* Individuen reproduziert [werden]‘ (...).“ [Herv. RST]

Gleichermaßen verhält es sich m. E. mit sozialen Verhältnissen, welche sich über verschiedene soziokulturelle Modi in national konnotierten Positionierungen konstituieren und konstruieren.

Wie oben angekündigt, soll ein kurzer Einblick in die Sichtweise der *Wissenssoziologie* die vorgenommenen Ausführungen zum übergeordneten Kulturbegriff im Interesse dieses Forschungsvorhabens zur Annahme eines *Doing ‚Deutschland‘* als *Prozess gesellschaftlichen Zusammenhalts* auch als eine einordnende Vorausschau kommender Schritte komplettieren. Mit Hubert Knoblauch (2010), im Speziellen Religionssoziologe, vornehmlich aber verortet in der Wissenssoziologie und dort insb. in der Methodologie der qualitativen Sozialforschung, lässt sich das weitere Fenster zum Verständnis öffnen. Knoblauch (2010) weist darauf, dass die *wissenssoziologische Kulturosoziologie* von dem Begriff des „*Sinns*“ ausgehend denkt. „*Sinn*“ wird in diesem Zusammenhang als „*Wissen*“ erfasst. Gemeinsam mit weiteren

Kulturtheorien betrachte auch die Wissenssoziologie „*Sinn*“ oder „*Wissen*“ nicht mehr als einen schieren Zusatz zur „*strukturbildenden Wirkung des (sozialen) Handelns*“ (vgl. Knoblauch 2010: 127). Vielmehr folgt diese einem „*integrationistischen*“ Verständnis, nach welchem sich *Sinn, Wissen und Handeln* miteinander verknüpfen (ebd.). Dies bedeute eine kategorische sowie strukturelle „*Ausweitung des Kulturbegriffs*“. Mit dieser Feststellung erinnert Knoblauch (2010) an die gesellschaftstheoretische Arbeit von Peter L. Berger und Thomas Luckmann zur „*gesellschaftliche[n] Konstruktion der Wirklichkeit*“ (vgl. Berger/Luckmann 1991 [1980]; vgl. dazu 3.1.1; 3.1.3). Laut Knoblauch (2010: 128) weisen Berger und Luckmann „*Wissen*“ „*keineswegs nur als besondere Ausprägung spezialisierter Institutionen weitgehend der Wissenschaft*“ zu, sie erklären es vielmehr „*zum Kernelement jeden Handelns und damit auch der ökonomischen Produktion oder der politischen Macht*“. Knoblauch (2010) führt eingedenk dessen erhellend zusammen (Knoblauch 2010: 128):⁹²

„Aus der Sicht der Wissenssoziologie besteht die gesellschaftliche Wirklichkeit im Wesentlichen aus (*handlungsleitendem*) *Wissen*: Was wirklich ist, ist das, *was wir für wirklich halten* und was entsprechend in unseren Handlungen verwirklicht wird.“ [Herv. RST]

Mit Reckwitz (2010) will ich das aus kultursoziologischer Sicht Wesentliche dieses Forschungsvorhabens am Ende dieser Erörterungsrunde eines plausiblen Kulturbegriffs thematisieren. Reckwitz' (2010) Skizzierung der „*Sensibilität*“ der Kulturosoziologie kann als gehaltvoll für weitere Überlegungen dieser Arbeit verstanden werden.

⁹² Da ich methodisch eine spezifische Form der wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse entwickeln werde, wird in

dieser Aussage ein Grundsatz dieser Forschungsarbeit formuliert, an den ich später anschließe (s. 3.1.1; 3.1.3).

Denn wenn ich meinem Vorhaben die Annahme voranstelle, dass insb. unter zeitgeschichtlicher Betrachtung die gesellschaftlichen Verhältnisse der Berliner Republik der BRD über einen *Prozess des Doing ‚Deutschland‘* zu kennzeichnen seien, dann zielt es vor allem darauf ab, dass der damit beschriebene *nationalistische Vorgang* realen und gefühlten Krisen begegnet und damit *driftenden Dynamiken im gesellschaftlichen Gefüge*. Diese Dynamiken werden von *aufeinander wirkenden Kräfteverhältnissen* in Wissensordnungen über soziokulturelle Prozesse zwischen *Affirmation, Irritation und Negation* bestimmt. Es geht dabei potenziell um nicht weniger als den *Zusammenhalt* der bundesdeutschen Gesellschaft. Reckwitz (2010) bringt mit Laclau/Mouffe (2015 [2000]; vgl. dazu 2.3.4) in seiner Diskussion den Punkt zur Sprache, den ich auch als ein Kernstück dieser Untersuchung verstehe (Reckwitz (2010: 198f):

„Schließlich gilt eine besondere kultursoziologische Sensibilität jenen Konstellationen, in denen über die Grenzen zwischen verschiedenen Lebensformen oder Feldern hinweg bestimmte Wissensordnungen hegemonialisiert werden, d. h. durch einen Prozess der kulturellen Universalisierung für alle und alles als vorbildlich und erstrebenswert institutionalisiert werden (z. B. kulturelle Muster der Leistung, der Heterosexualität, der Attraktivität etc.) und sich somit mit besonderen kulturellen Abgrenzungsstrategien nach außen verknüpfen (...). Dabei erweisen sich jedoch kulturelle Hegemonien aufgrund einer Kombination unterschiedlicher, durchaus widersprüchlicher kultureller Muster in ihren Wissensordnungen regelmäßig selber als langfristig instabil: Die Analyse von Hegemonien ist ein herausgehobener Ort des

Ineinanderübergehens der Prozesse der Stabilisierung und Destabilisierung kultureller Ordnungen. (...).“

Am Gegenstand dieses Forschungsvorhabens geht es desgleichen um die Reflexion und Untersuchung der stabilisierenden oder destabilisierenden Wirkung von Sichtweisen auf eine postmigrantische BRD-Gesellschaft, die über deren Zusammenhalt mitentscheiden.

Den Gedankengang abschließend bleibt Folgendes zu bemerken: Was „Kultur“ sei, war und ist ein vielfältig diskutierter und oft umstrittener, häufig widersprüchlich definierter, schillernder Komplex von Perspektiven, Begriffen und Zugängen, die einerseits in den Kultur-, Medien- und Sozialwissenschaften sowie andererseits in medial vermittelten Alltagserklärungen der Lebenswelt eine elementare Rolle spielen (vgl. bspw. Nünning/Nünning 2003a; Hepp/Winter 2006; mit einem grundständigen Überblick zu wesentlichen Kulturtheorien des sog. „Westens“ bei Moebius/Quadflieg 2011 [2006]; Reckwitz 2012 [2006]; Wohlrab-Sahr 2010). Musik, Videofilme, ‚Fußball‘ und auch das Konstrukt ‚Nation‘ als Konzept oder als vorgestellte Wesenhaftigkeit eines Gebildes gelten jedoch vielen Gesellschaftsteilnehmenden guten oder weniger guten Grundes als eindeutiger oder als möglicher Teil einer spezifischen „Kultur“ – vielleicht als Produkt, vielleicht als Ursache, vielleicht als Praxis und Verhandlungssache, vielleicht als alles zusammen, aber nur noch selten als eine im theoretischen Sinne *vermeintliche Nicht- oder Unkultur*. Und wenn, könnte dies dann nicht doch auch als Teil eines aktiv verhandelten, produktiven Kulturbegriffs gesehen werden? In der Summe bleibt jedenfalls als Erörterungsbefund festzuhalten, dass angesichts der bisherigen Ausführungen und der damit begründeten Aufgabenstellung einer kritischen Wissenschaft ein distinktives Festhalten am Begriff der ‚Hochkultur‘

völlig obsolet erscheint (vgl. auch 1.2.4). Vielmehr gilt es, einen Kulturbegriff zugrunde zu legen, welcher die Funktion einer Schnittstelle zwischen Gesellschaft und kulturerzeugender wie -verbreitender Medien adäquat aufnimmt. Kellner (1999) plädiert daher gar generell gegen die Begriffe der ‚Hochkultur‘ wie der *Populärkultur* und stellt, die Gesamtheit der Kultur erfassend, die von Hall herausgearbeitete Bedeutung der Medien und der Kommunikation im zu analysierenden Prozess mit dem Begriff der *„Medienkultur“* in den Vordergrund (vgl. Kellner 1999: 351f). Gleichwohl bespreche ich noch in Abschnitten dieses Unterteilkapitels Bedeutungen und Begriffe um die *umkämpften Kulturen des Populären* (s. 1.2.4; vgl. auch Abb. 1.2 zum Teilkapitelabschluss), zuvor aber die der diese produzierenden *Medienkulturen im Metaprozess Mediatisierung*.

1.2.3 Im Zentrum: Medienkultur(en)

Der von Kellner (2005a) mitgeprägte Begriff der *„Medienkultur“* (s. Kellner 2005a: 49f), mit Hepp (2012) als *„Die Kultur Mediatisierter Welten“* auf einen knappen und umfassenden Begriff gebracht (vgl. Hepp 2012), zeigt an, dass Medien in Alltagskulturen eine zentrale Rolle spielen. Hepp (2010b) definiert dahingehend grundlegend (Hepp 2010b: 230):

„[M]it dem Ausdruck Medienkultur [sollen] solche Kulturen bezeichnet werden, deren primäre Bedeutungsressourcen mittels technischer Kommunikationsmedien vermittelt bzw. zur Verfügung gestellt werden.“

Im Allgemeinen und umfänglich unterstützen Medien die soziale Organisation und die Strukturierung des Alltags der

Menschen in allen unterschiedlichen Phasen (vgl. Thomas 2008b: 7). Insofern sind dann Medienkulturen, ggf. jede für sich, Elemente populärer „Alltagskultur“ (vgl. R.Weiß 2003). Sie unterstützen bei der Bewältigung von Stress, Belastungen und Konflikten in sozialen Verhältnissen der Gesellschaft im Grundsätzlichen und im Besonderen bei der Konfliktbewältigung oder Belastungserleichterung in Beziehungen, bspw. zwischen Familienmitgliedern und Geschlechtern (vgl. Thomas 2008b: 7). Hepp erklärt, wie sich die Lage begründet (Hepp 2010b: 230f):

„Versteht man unter Mediatisierung in Anlehnung an die Überlegungen von Friedrich Krotz (...) den Prozess der zunehmenden zeitlichen, räumlichen und sozialen Durchdringung unserer Kulturen mit Medienkommunikation, und damit verbunden die zunehmende Prägung verschiedenster kultureller Bereiche durch ‚die Medien‘, lässt sich historisch gesehen ein Punkt ausmachen, an dem Medien Kulturen in einer Weise prägen, in der sie auf der Alltagsebene konstitutiv für das Aufrechterhalten der Kulturen werden.“

Das heißt folglich, sie helfen dabei, soziale Gruppen zu regulieren, und werden indes zugleich auch als Mittel zur symbolischen Abgrenzung von vermeintlich ‚anderen‘⁹³ eingesetzt (vgl. Thomas 2008b: 7). Hinsichtlich dessen bieten Medienkulturen ein Kampffeld, sie werden zu *Arenen* für Kämpfe um Anerkennung, Souveränität, Rechte und Unabhängigkeit. Allein daran wird deutlich, dass Medien nicht nur die Rolle von Vermittlungs- und Beobachtungsinstanzen einnehmen, sondern sie sind vielmehr ein sich selbst gestaltender

⁹³ Zu dem Umgang und der Schreibweise eines Begriffs von ‚Andere‘ oder ‚Anderen‘ s. 1.3.5.

Teil der Kultur der Gegenwart. Hepp (2010b) kommt diesbezüglich zu folgender Feststellung (Hepp 2010b: 231):

„(...) Medienkulturen [sind] solche Kulturen, in denen ‚die Medien‘ Erfolg haben, sich als diejenigen zu konstruieren, die die primären Bedeutungsressourcen zur Verfügung stellen – kurz: das Zentrum (mit) bilden.“

Thomas/Krotz (2008) diskutieren Medienkultur entgegen einem „statischen“ Begriffsverständnis als einen „prozessualen“ Begriff, und zwar entlang der Auslegung des den Medienwandel thematisierenden Begriffs der Mediatisierung (vgl. Thomas/Krotz 2008: 17). Medienkultur beschreibt demnach den ausgeprägten „Prozesscharakter“ im „Kontext des Wandels der Medien“ (ebd.). Gemeint ist mithin die besondere Kultur (hier weiter als KULTUR spezifisch gekennzeichnet des Wandels *„gesamtgesellschaftlicher, zugleich aber auch individueller medialer Potenziale und darauf bezogener Kommunikationspraktiken auf unterschiedlichen Ebenen“* (Thomas/Krotz 2008: 17f). Medienkultur definiert sich dementsprechend explizit über eine Einheit von sozialem Handeln (Kommunikation) und mediatisierten Umgebungen (vgl. dazu Abb. 1.2 Ende des Teilkapitels). Das wiederum lässt in der Folge darauf schließen, dass zur Bestimmung von Medienkultur der Mediengebrauch im Alltag charakteristisch ist. Darauf bezogen führen Thomas/Krotz (2008) für ihre Begriffsentwicklung anhand von Ralph Weiß (2003: 25) an (Thomas/Krotz 2008: 18):

„Da Mediengebrauch a. E. zutreffend als ‚kulturelles Handeln im Alltag und für den Alltag‘ (...) beschrieben werden kann, präzisieren wir schließlich unser Verständnis von ‚Alltag‘ im Zusammenhang mit dem

entwickelten Verständnis von Medienkultur. Als Modus sozialen Handelns kann ‚Alltag‘ als Bezugsrahmen beschrieben werden, in dem die Menschen unter ihren Lebensbedingungen Wandlungsprozesse bewältigen.“

Im alltäglichen Mediengebrauch werden auch MVCs mit Vergnügen konsumiert und in Timelines besprochen. Sie sind immanenter Teil von virulenten Medienkulturen, die zugleich Populärkulturen sind (s. u.). So aufgefasst sind Medienkulturen im Diskurs der CS basal für das Kulturelle der Kultur überhaupt (vgl. Thomas 2008b: 7). Aus ihrer Perspektive sind Medienkulturen der Generator, aus dem sich neuerliche Kultur schöpft oder der schöpferisch wirkt. Aus dem programmatischen Ansatz der CS kommen theoretische Hinweise und Beiträge, die aufgrund der aufgezeigten Zusammenhänge wegweisend sind (vgl. Hepp 2010b) und auch der vorliegenden Studie maßgeblich Orientierung bieten (s. 2.3.5).

1.2.4 Was bedeutet Populärkultur?

Im Zentrum meines Forschungsvorhabens stehen mit kulturindustriell produzierten und praktisch gemachten MVCs des musikkulturellen Mainstreams und dem Geschehen um die „Fußball-Weltmeisterschaften der Männer“ (s. 4.3) medienkulturell eingebettete Produktionen der Populärkultur. Das beschreibt die Notwendigkeit diesbezüglich erweiternde Begriffsklärungen zur Verortung vorzunehmen.

Vergnügen, Alltag und Bedeutung

Villa et al. (2012) skizzieren aus soziologischer Sicht mit Engel (2002) die Bedeutung der Populärkultur als Faktor im sozialen und politischen Raum. Die angeführte *Feld*-beschreibung wird mir zum

Ausgangspunkt weiterer Erörterung. Villa et al. (2012) erfassen das Feld, in einer für diese Studie relevanten Weise (ebd.: 12):

„Populärkultur [wird] aufgrund ihrer Omnipräsenz im Alltag als prominentes *Feld* für die Verhandlung, Austragung und selbst für die Generierung sozialer, ökonomischer und politischer Debatten und Konflikte verstanden. Kulturelles und Soziales lassen sich demnach nicht als getrennte Sphären denken, vielmehr ist von einem ‚dynamisch-reflexive[n] Verhältnis‘ (...) zwischen ihnen auszugehen. Das heißt aber auch, dass gesellschaftliche *Kämpfe um Affirmation, Subversion und Widerstand* nicht allein ‚auf der Straße‘, in den Betrieben und Haushalten oder in den *Arenen* der institutionalisierten ‚Politik‘ stattfinden, sondern auch in der Produktion, Rezeption und Rezirkulation von Medien.“ [Herv. RST]

Populärkultur ist demzufolge allgegenwärtig und, wenngleich mit anders eingeräumter Geltung, schon lange gewöhnlicher Teil des Alltags (vgl. Williams 2013 [1958]; s. 1.2.2). 1989 resümiert der Medien- und Kulturwissenschaftler Fiske abgeklärt (Fiske 1989: 106):

„The combination of widespread consumption with widespread critical disapproval is a fairly certain sign that a culture commodity is popular.“

Analytisch sind die Begriffe „*Populärkultur*“ oder „*Populäre Kultur*“ (vgl. Hügel 2002; grundsätzlich Hügel 2003) von dem des „*Pop*“ (vgl. Büsser 2002 [2000]) zum einen und dem der „*Popkultur*“ (vgl. Höller 2001; Kleiner 2008; grundsätzlich Hecken 2009; Hecken/Kleiner 2017) zum anderen zu unterscheiden. Letztere beiden sind begrifflich Bestandteil erstgenannter Sphäre.

„Pop“ kann als ein zunächst musik- und jugendkulturell tradiert ausgerichteter Begriff verstanden werden, soweit er als eine Formation mit spezifischer Bedeutung und einer vermuteten Tauglichkeit für die Bewältigung des Alltags gelten kann, die in einer instabilen Gemengelage verschiedenste Aspekte wie Musik, Filme, Games, Comics, Trivialliteratur, Fashion, Labels, Marken, Konzerne, Gebrauchsgegenstände, Entertainmentformate und Ideologien unter anderem repräsentativ zusammenführt. Der Begriff der „Popkultur“ kennzeichnet dagegen davon ausgehende kulturelle Vergemeinschaftungen jeglicher Form und Spielart (vgl. Höller 2001: 12; Kleiner 2008: 15). Diese finden herausragend in Medienkulturen statt und stellen sich dort auch in kulturellen Praktiken her. Im Sinne des Kulturwissenschaftlers und Vertreters der CS Lawrence Grossberg kann Populärkultur als *niemals bloß ideologisch* verstanden werden. „*Sie stellt*“ ihm zufolge vielmehr „*Orte der Entspannung, der Privatheit und des Vergnügens zur Verfügung und bietet Genuss, Wohlbefinden, Spaß, Leidenschaft und Gefühl*“ (Grossberg 1999: 226). Dieser definiert weiter (Grossberg 1999: 227):

„Die Populärkultur lässt sich nicht durch formale Charakteristika bestimmen, sondern nur innerhalb der Formation und der Empfindungsweise, in denen sie sich artikuliert.“

Nach der Definition des Medienwissenschaftlers und Theoretikers der Populären Musik Christoph Jacke (2004) kann populäre Kultur (Jacke 2004: 21):

„(...) insgesamt als der kommerzialisierte, gesellschaftliche Bereich verstanden werden, der Themen industriell produziert, massenmedial vermittelt und [der] durch zahlenmäßig überwiegende Bevölkerungsgruppen

mit Vergnügen (als Informations- und Unterhaltungsangebote) genutzt und weiterverarbeitet wird.“

Jacke (2009) stellt mit Verweis auf Fiske (2000 [1989]) weiterhin fest (Jacke 2009: 118): „Nicht alles ist Pop, aber alles kann zu Pop werden“. „Pop“ bzw. Populärkultur sind also *kontextgebunden dynamisch*. Demnach wäre auch das historisch hochkulturelle Werk als ein gegenwärtig kommerzialisiertes Produkt des Vergnügens – ob bspw. Goethe-Neuaufgabe oder Schwanensee-Inszenierung – Teil der gesellschaftlich eingebettet rezipierten Populärkultur. Das heißt ebenfalls, ob nun Produkte des massentauglichen Mainstreams oder aus subkulturellen Genres oder gar im Internet verbreitete musikalische Verarbeitungen von Verschwörungsglauben und -ideologien mit ihren Mythen – sie sind wahrscheinlicher Teil einer Populärkultur. Mit Fiske (2000 [1989]) wiederum, ebenfalls den CS zugehörig (vgl. Winter/Mikos 2001), wird dieser Gedanke unterfüttert. Er analysiert in Abgrenzung zur KulturindustrieThese der KT (vgl. dazu 2.3.5; 3.1.1) das *stetige Werden* und *Potenzial* der Populärkultur, deren polysemiotische Bedeutung niemals auf *eine ausschließlich einzige Text*⁹⁴-Bedeutung einer dominierenden Totalität (herrschender gesellschaftlicher Formation) zu reduzieren sei: Erst in den sozialen und kulturellen Beziehungen des Alltags werden sie so populär wie bedeutungsvoll gemacht (vgl. Fiske 2000 [1989]): 116; vgl. dazu 3.1.2; 3.1.4.3). Die Bedeutungen können geradezu *gelesen* werden. Unter „Lesen“ muss dabei gleichsam auch das hörende und sehende (oder anders sinnliche) Erfassen verstanden werden respektive alles in Beziehungsweisen respektive Beziehungskonstellationen eines intertextuellen Netzwerks von Zeichen prozessual

Ausdeutende und Zuschreibende (s. 3.1.1; 3.1.3; 3.1.3). Wie Fiske (2000 [1989]) verdeutlicht, sind Erzeugnisse der Populärkultur (Fiske 2000 [1989]: 116) ...

„(...) immer im Werden, ihre Bedeutungen können niemals in einem Text identifiziert werden, denn Texte werden immer nur in sozialen und intertextuellen Beziehungen aktiviert oder bedeutungsvoll gemacht. Diese Aktivierung des Bedeutungspotentials eines Textes kann nur in den sozialen und kulturellen Beziehungen stattfinden, in die er eintritt. Die sozialen Beziehungen von Texten ergeben sich im Moment des Lesens, wenn sie in den Alltag der Leser eingefügt werden.“

Im „Lesen“ werden also als ‚tauglich‘ aufgefundene Elemente in den Erfahrungshorizont des „Alltags“ integriert. Diese stets im Werden begriffenen populärkulturellen „Texte“ sind Teil eines subjektiven wie kollektiven Erfahrungshorizonts. Diese stets im dynamischen Werden begriffenen populärkulturellen Texte sind und werden Teil eines subjektiven wie kollektiven Erfahrungshorizonts in der Mediengesellschaft. Der kollektive Erfahrungshorizont umfasst und unterwirft sowohl hochkulturelle Speichermedien sog.r Meistererzählungen genauso wie geteilte Alltagsgeschichten, deren kollektive Popularität sich in einem dynamischen Prozess der stetigen Aneignung ergibt. Ob diese affirmativ erfolgt oder über Irritation oder gar eine Widerständigkeit erwirkt ist, bleibt hingegen zunächst offen und den verschiedenen Kontexten im *bedingten „Spiel“* sozialer und politischer Lagen und *machtvoller „Kräfteverhältnisse“* überlassen (vgl. Foucault 2003

⁹⁴ Unter 1.1.2 bemerkte ich bereits, dass in diesem Forschungsvorhaben unter jeglichem populären Kulturerzeugnis ein >Text< oder >Bildtext< verstanden wird, der somit

auch kontextualisiert zu >lesen< (s. u.) ist (s. 2.3.3; 2.4.3; 3.1ff). Die mediale und narrative Inszenierung eines Fußballspiels bspw. ist da eingeschlossen.

[1987]: 93; vgl. dazu 3.1.1).⁹⁵ Denn in Populärkulturen werden soziale Kämpfe ausgetragen, *Kämpfe um kulturelle Hegemonie* und um die Macht, soziale Bedürfnisse und Interessen potenziell bindend definieren zu können (vgl. Abb. 1.2 unten). Über Versuche, Bedeutungsproduktionen in der bedingten medialen Zirkulation eine Wendung geben zu wollen, schreiben sich gesellschaftliche Machtbeziehungen als kulturelle Praxen notwendig fort. Populärkultur ist demnach kein machtfreier Raum. Unter gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen des kapitalistischen Industriebetriebs bleibt sie ein in sich widersprüchlicher und dynamischer Ort voller Frakturpotenziale. Nach den Befunden der CS, die den Zusammenhang „Kultur-Medien-Macht“ ins Zentrum ihrer Analysen rückten (vgl. Winter/Hepp 2008), kann Populärkultur weder als durchweg *manipulativ* noch als an sich *widerständig* verstanden werden. Sie zeichnet sich durch ein ambivalentes und widersprüchliches Spannungsfeld aus, in dem sich *hegemoniale und*

eigensinnige kulturelle Werte und Normen begegnen.⁹⁶ Daher beschreiben die Medienwissenschaftler Udo Göttlich und Rainer Winter (2000b) zur Jahrhundertwende die Populärkultur als (Göttlich/Winter 2000b: 10) ...

„Prozess der kulturellen Regulierung und Veränderung des Alltags, der von sozialen Subjekten und Gruppen angestoßen wird, indem sie sich die von der Kulturindustrie vorgegebenen Ressourcen im Horizont ihrer Interessen und Phantasien aneignen. Das Populäre wird damit als ein Feld begriffen, auf dem der Macht von oben eine Macht von unten gegenübersteht.“

Um beschriebene kulturelle Prozesse analysieren zu können, müssen demnach in dieser Studie Erzeugnisse der Populärkulturen im Hinblick auf ihre kontextuelle Einbeziehung von Machtverhältnissen erforscht werden.⁹⁷

⁹⁵ Der Philosoph, Soziologe und Psychologe Michel Foucault (2003 [1987]) erklärt in einem seiner Hauptwerke „Sexualität und Wahrheit. Erster Band: Der Wille zum Wissen“ die sozialen Verhältnisse der Gesellschaft als ein umkämpftes Feld vielfältiger und *machtvoller Kräfteverhältnisse*, die sich im aushandelnden *Spiel* miteinander befinden (vgl. Foucault 2003 [1987]). Diese Reflexion wird Inspiration für viele kulturwissenschaftliche Arbeiten und nachhaltig wirkmächtig. Er schreibt (Foucault 2003 [1987]: 93): „Unter Macht, scheint mir, ist zunächst zu verstehen: die Vielfältigkeit von Kräfteverhältnissen, die ein Gebiet bevölkern und organisieren; das Spiel, das in unaufhörlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen diese Kräfteverhältnisse verwandelt, verstärkt, verkehrt; die Stützen, die diese Kräfteverhältnisse aneinander finden, indem sie sich zu Systemen verketteten - oder die Verschiebungen und Widersprüche, die sie gegeneinander isolieren; und schließlich die Strategien, in denen sie zur Wirkung gelangen und deren große Linien und institutionelle Kristallisierungen sich in den Staatsapparaten, in der Gesetzgebung und in den gesellschaftlichen Hegemonien verkörpern.“

⁹⁶ Die Feministische Theorie und die Gender Studies haben früh und seitdem viele Beiträge zur Diskussion um die potenziell befreiende Wirkmächtigkeit von Populärkultur beigetragen. Genannt sei der einflussreiche Sammelband „Lips Tits Hits Power? Feminismus und Popkultur“ von Anette Baldauf und Katharina Weingartner (1998), der 1998 erschien. Es ist in vielerlei Hinsicht kaum überraschend, dass in dieser Untersuchung wesentlich Bezug auf Befunde aus Arbeiten der Gender Studies genommen werden wird. Populärkultur

beinhaltet meist konstitutiv ein Reservoir an geschlechtlichen Identifizierungsangeboten bzw. ‚Identitätsressourcen‘. Diese entscheiden einerseits mit über die Bedeutung und Sinngebung des angebotenen Vergnügens sowie seiner Zeichen und Codes, wie diese auch konkret auf die ‚Identitätsproduktion‘ zurückwirken. Potenziell sind Möglichkeitsbedingungen für Prozesse des widerstrebenden ordnungsaufbrechenden Eigensinns, die einen kulturellen Wandel erst begreifbar machen - gleich welcher Gestalt - ebenso denkbar, wie ein eindeutig verfangenes und identitätslogisches, „identifizierendes Denken“ (vgl. Knapp 1995:41; vgl. dazu 2.7). Nämliches bietet dem Subjekt eine entsprechend angepasste und damit problemlos begehbbare Handlungsmöglichkeit (Viabilität; vgl. dazu 2.3.4), entlang eines bequemen pragmatischen Handelns. Eigensinnigkeit hingegen ist in der Regel aufwendiger und unbequemer für das Subjekt.

⁹⁷ Populärkultur kann nur in ihren konkreten Kontexten, das heißt nur eingedenk der bestimmenden Bedingungen begriffen werden. Diese entscheiden über die Bedeutung und Sinngebung des angebotenen Vergnügens sowie seiner Zeichen und Codes. Potenziell sind also Möglichkeitsbedingungen für Prozesse des widerstrebenden Eigensinns, die einen kulturellen Wandel überhaupt erst begreifbar machen - gleich welcher Gestalt - ebenso denkbar, wie verfangenes, identifizierendes, identitätslogisches Denken und entsprechend angepasstes, pragmatisches Handeln. In den Abschnitten von Kapitel 4 beschreibe und pointiere ich die m. E. relevant kontextualisierenden *Deutungsrahmen* für die zur Analyse anstehenden Artefakte.

Arena Populärkultur

Thomas (2019) hebt hervor, dass sich in profunden Studien Fachkundige der Populärkultur (wie Hügel 2007; Hecken 2012 [2007]; Jacke/Ruchatz/Zierold 2011) davon „entfernt“ haben, „eine Wesensbestimmung der Artefakte oder Praktiken (oder qua Publikum) vornehmen zu wollen, die Zuordnungen nach Kriterienkatalogen erlauben“ (s. Thomas 2019: 1397). Populärkultur ließe sich kaum „entlang einer solchen Spezifik bestimmen“ (ebd.). Schnell ließe sich nachvollziehen, dass dieselben Artefakte wechselhaft begründet sortiert worden seien (ebd.). Das bedeutet zwar keine Beliebigkeit, aber doch offenkundig eine flexible Offenheit für Definitionen. Der Literatur- und Kulturwissenschaftler Thomas Hecken (2012), der sich dem *Pop* sowie *populären Kulturen* im Forschungsschwerpunkt widmet, gibt ebendas gleichsam wiederholt zu verstehen, wenn er süffisant anmerkt (Hecken 2012: 1):

„In Diskussionen hört man oft, Pop, das sei schwierig zu definieren. Die Aussage ist verständlich, aber falsch. Viele hundert Varianten zeigen im Gegenteil, dass es äußerst leicht ist, Pop auf einen definitiven Begriff zu bringen. Schwierig ist es offenkundig nur, sich mit einer Definition so durchzusetzen, dass sie den Sprachgebrauch der meisten anderen Sprachteilnehmer prägt.“

Für die vorliegende Studie ist eine positionierende Akzentuierung bezogen auf Populärkultur nichtsdestotrotz unabdingbar und erfolgt im Sinne der Forschungsperspektive der CS, welche stets eine programmatische Haltung zu den zu untersuchenden Verhältnissen bezieht. Die Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsthema und seinen Gegenständen (s. 1.1.1) erbrachte Forschungsfragen und anleitende Thesen (s. 1.1.2), die direkt auf

gesellschaftliche Spannungen verweisen, mithin auf umkämpfte Bedeutungen innerhalb umkämpfter sozialer Verhältnisse mehrerer Konfliktfelder der Berliner Republik (s. Weiteres unter 1.3). Das Themengeflecht Nationalismus-Populärkultur-Männlichkeit* erfordert m. E. deshalb eine Herangehensweise, die nicht nur in der Tradition der CS im Allgemeinen steht (s. 2.3.5), sondern Anschluss an die Verbindung sucht, die die Forschungsperspektive der feministischen Theorie und Praxis einnimmt. Thomas (2019) skizziert anschaulich diese Perspektive, aus der heraus auch ich der Populärkultur begegnen und diese verstehen will (Thomas 2019: 1397):

„Es geht Vertreter*innen der feministischen Cultural Studies dabei darum, wie Populärkultur Subjektivitäten, soziale Beziehungen und gesellschaftliche Verhältnisse gestaltet. Damit werden die Produktivität und gleichzeitig die Prozesshaftigkeit der Populärkultur betont, was den Blick nicht nur auf Bedeutungs- und Sinnstrukturen, sondern auch maßgeblich auf Praktiken lenkt. Eingebettet in Strukturen politischer, sozialer und ökonomischer Macht werden populärkulturelle Texte als Waffen im Kampf um Bedeutung, Identität und soziale Positionierung angesehen.“

Von einer entsprechenden Herangehensweise inspiriert, mit entsprechender Perspektivierung und einem daran gemessenen Forschungsinteresse sowie einer all dies ausrichtenden Haltung (s. Abb. 1.2) werde ich MVCs populärer Musik im Zusammenhang mit der Popularität des bundesdeutschen Nationalmannschaftsfußballs als *Arenen der Männlichkeit**

untersuchen.⁹⁸ Es ist überdies im Sinne des vorliegenden Forschungsvorhabens erhellend, wenn Thomas (2019) im selben Zusammenhang meint, dass sich etwas anderes als „instruktiver“ „erwiesen“ habe, nämlich (Thomas 2019: 1397) ...

„(...) ein Verständnis von Populärkultur als einer doppelten Bewegung von Integration und Opposition (...), als eine *Arena* des Kampfes um *Bedeutungen*, (...)“ [Herv. RST].

Den Bedeutungen in der Doppelbewegung von *Integration* oder genauer *Inklusion* und *Opposition* oder variiert *Exklusion*, versuche ich nahezukommen, indem Deutungsmuster analysiert (s. 3.1ff) und darüber Sinnstrukturen erforscht werden. Die Analyse von *Bedeutungs- und Sinnstrukturen* (s. o.; s. 2.1) bedeutet zugleich die Ermittlung und Durchleuchtung von *Wissen* bzw. *Wissensvorräten* oder *-reservoirs* in der Postmigrationsgesellschaft BRD (s. 1.3). Abb. 1.2 erfasst anstelle eines Zwischenfazits verdichtet wie transparent die Ergebnisse dieser ersten Verortung.

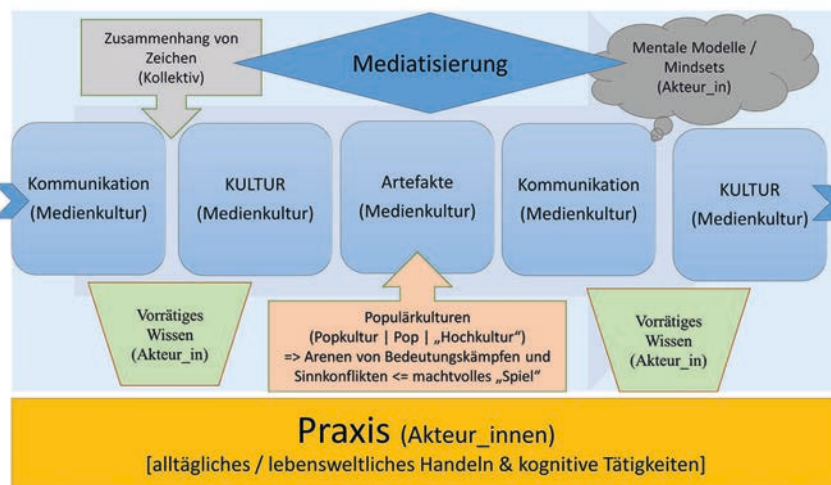


Abb. 1.2: Die Praxis KULTUR (Doing Culture) im Metaprozess Mediatisierung: Medienkultur als Umgebung und sich ausdifferenzierender ‚Generator‘ soziokulturellen Wandels.

1.3 Zweite Verortung: Diversität und Postmigrationsgesellschaft

In diesem Teilkapitel wird eine Lage sozio-ökonomischer, mithin soziokultureller

Verhältnisse beschrieben, die m. E. den überragenden Kontext des Untersuchungszeitraums ausmachen. Ich schließe mich der Annahme an, dass es sich bei der Berliner Republik der BRD um eine *Postmigrationsgesellschaft* handelt,⁹⁹ die hier aus

⁹⁸ Die hier gewählte Metapher nimmt bewusst Bezug auf den Sammelband „Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht“ von der Rechts- und Politikwissenschaftlerin Eva Kreisky und dem Politologen und Historiker Georg Spitaler, der für mich in der Sache so überzeugend und naheliegend war, dass ich für die Titelwahl dieser Untersuchung darauf zurückgriff. Anders als ich in meiner Studie den Fokus ausrichte, beziehen sich Kreisky/Spitaler (2006) auf die Austragungsorte Fußball, den Aushandlungsplatz Stadion sowie das agierende Publikum. Spitaler (2007) gibt in seinem Text „Arena der Männlichkeit“ dem Begriff „Arena“ explizit Gehalt im Sinne eines situierten sozialen Konstruktionsprozesses von „Männlichkeit“.

⁹⁹ Foroutan bringt Lage und Situation wie folgt auf den Punkt (Foroutan/Seelig 2021): „Die Süßmuth-Kommission hat 2001 beschlossen: Deutschland ist ein Einwanderungsland. Damit sind wir in eine postmigrantische Phase getreten. Denn ab diesem Moment ist das Versprechen in die Gesellschaft gegeben worden, dass Migrant*innen und ihre Nachkommen gleiche Rechte und gleiche Teilhabemöglichkeiten haben sollen. Eine postmigrantische Gesellschaft ist eine, die unbeachtet der Herkunft den Menschen Gleichheitsrechte verspricht – und zwar nicht nur auf einer moralischen, vopolitischen Ebene. Sondern konkret, politisch und rechtlich. Diese versprochene Gleichheit muss allerdings weiter ausgehandelt und konkretisiert und täglich erkämpft werden, aber man hat

Studienperspektive in wesentlichen Zügen skizziert werden soll. Deren Wesenszüge sind mitgeprägt durch die zentralen Aspekte *Heterogenität, Pluralität, Vielfalt* und auch *Diversität* bzw. *Diversity verschiedener Dimension im Kontext des Nationalen*. Öffentliche Rede darüber und gesellschaftliche Auseinandersetzungen darum wirken nach 2006 auf das Deutschlandbild in ‚Deutschland‘ mitentscheidend ein. Die nächsten Abschnitte führen deshalb Begriffe und Perspektiven zur *Diversität der Postmigrationsgesellschaft BRD* auf, welche sich *aus den Diaspora-Verhältnissen einer Zuwanderungsgesellschaft* entfalten.

1.3.1 Zur Themenerörterung

Diversität und Postmigrationsgesellschaft sind Bestimmungsmerkmale des Forschungsfeldes, auf dem sich vorliegendes Projekt positioniert einordnen muss. Entsprechend werden von mir Forschungsstände aus damit befassten Bereichen entsprechend angeführt. Die vorgenommene Verortung soll zweierlei erfüllen: Erstens soll sie wesentliche *Begriffe* klären, die im weiteren Verlauf in bestimmter Weise gebraucht werden. Es werden Definitionen dargelegt und begründet. Betrachtet werden zum Zweiten verschiedene *Perspektiven* auf die bundesdeutsche Postmigrationsgesellschaft zusammen mit Einlassungen auf Ver- und Aushandlungen von Diversität als Selbstverpflichtung im öffentlichen und vor allem privatwirtschaftlichen Raum. Daraus ergibt sich eine Diskussion von ‚Deutschen Lagen‘ unter

Berücksichtigung von Bedingungen vorherrschenden ‚Leistungswettbewerbs‘, der auf Vielfalt rekurriert. Im Zusammenhang der Perspektiven und gesellschaftlichen Bedingungslagen in Verhältnissen der Postmigration werden grundlegende Erkenntnisse bzgl. der in der Studie zu befor-schenden Dinge fokussiert und aufgegriffen. Die Lagen- und Situationsbeschreibungen erfolgen in von mir gezogenen Argumentationsschlaufen, welche das Forschungsfeld und im Sinne des Vorhabens darin wirkende, zum Teil widersprüchliche Positionen und Begriffe entlang verschiedener Wegmarken abmessen und in den unterschiedlichen Dimensionen erörtern. Auf diesem Wege werde ich mich als Forscher und Autor selbst direkt oder indirekt zu den Erkenntnisständen positionieren.¹⁰⁰ Die kommenden Abschnitte behandeln sowohl Ursprünge von Entwicklungen, ihre unterschiedlichen Dimensionen wie auch damit verbundene Konflikte politischer und soziokultureller Konstellationen.

1.3.2 Postmigrationsgesellschaft Berliner Republik

Die Berliner Republik der BRD ist offiziell ein „Einwanderungsland“ (vgl. Özoğuz 2016) und eine „Einwanderungsgesellschaft“ (vgl. Brinkmann/Sauer 2016). Sie sollte darüber hinausgehend in ihrer erreichten Entwicklungsphase historisch-politisch und soziologisch als eine „Postmigrationsgesellschaft“¹⁰¹ verstanden werden (grundsätzlich vgl. Foroutan 2010a; Tsianos/ Karakayalı 2014; Yıldız/Hill 2015; Hill 2015;

seither eine politische Legitimation diese zu erkämpfen und eben nicht nur eine moralische. Das führt zu starken kompetitiven Aushandlungen und deswegen ist eine postmigrantisches Gesellschaft auch von Konflikten geprägt.“

¹⁰⁰ Zur notwendigen Thematisierung und Reflexion des forschenden Subjekts im Sinne wissenschaftlicher Güte s. 2.2. und zur Frage der Normativität im qualitativ validen Forschungsprozess s. 3.1.1.

¹⁰¹ Migration ist der ‚Normalzustand‘. Doch Foroutan (2019) lenkt bzgl. der Begriffsbildung den Blick auf die maßgebliche

Charakteristik der neuen Verhältnisse (Foroutan 2019: 19): „Warum aber soll diese Gesellschaft ‚post‘-migrantisches heißen, wenn es doch scheinbar die ganze Zeit um Migration geht? Die zentrale Annahme ist, dass es nicht um Migration selbst geht, sondern um gesellschaftspolitische Aushandlungen, die *nach* der Migration erfolgen, die *hinter* der Migrationsfrage verdeckt werden und die *über* die Migration hinausweisen. Konkreter: es geht hier nicht mehr darum, ob Deutschland ein Einwanderungsland ist, sondern *wie* dieses Einwanderungsland gestaltet wird.“ [Herv. i. O.], s. 1.1.1.

Foroutan 2016a; Espahangizi et al. 2016; Foroutan/Karakayalı/Spielhaus 2018; Foroutan 2019), in welcher nach wie vor ein Empfinden von *Diaspora* in den Wahrnehmungen zugewanderter Gemeinschaften fortlebt und welche noch immer wirkmächtig von *Rassismus*¹⁰² durchdrungen ist. Foroutan (2016a; 2016b) definiert fünf Kennzeichen darüber konstituierter Gesellschaften (vgl. Foroutan 2016a: 239). Sie komprimiert in einer vorweg angelegten Zusammenfassung die wesentlichen Punkte zur Definition dieser für die Bestimmung der BRD neuen Gesellschaftsform (Foroutan 2016b: 1):¹⁰³

„1. Anerkennung, ein Einwanderungsland zu sein, 2. Aushandlung von Rechten und Positionen von Minderheiten, 3. Ambivalenzen in der Positionierung zu Migration, 4. Allianzen über die Herkunftsgrenzen hinaus, 5. Antagonismen zwischen Befürwortern und Gegnern von Vielfalt und Heterogenität. Postmigrantische Gesellschaften sind keine utopischen Gemeinschaften, in denen Rassismus und Ungleichheit überwunden sind; aber sie verweisen eindeutig auf dieses Ziel, indem sie fordern, Herkunft als Trennlinie zu überwinden – wodurch die bestehenden Missstände wiederum stärker zutage

treten. Postmigrantische Gesellschaften sind geprägt von einem Dualismus zwischen jenen, die unter Demokratie gleiche Rechte für alle Bürger verstehen, und jenen, die mehr Rechte für die eigene Gruppe beanspruchen (welche sie vorrangig kulturell, ethnisch, religiös und national – also ‚völkisch‘ – definieren).“

An Foroutan (2016a; 2016b) angeschlossen, lege ich in meiner Studie ebenfalls die Kennzeichnung der Postmigrationsgesellschaft als eine analytische Wesensbeschreibung der Berliner Republik der BRD an. Ich werde bei meinen Reflexionen zu Bestimmungen bzw. Ausleuchtungen der bundesdeutschen Verhältnisse mit diesem Begriff unter dieser Perspektive arbeiten. Sie berührt den Kern dessen, was unter dem Metaterminus ‚*Nationalidentität*‘ diskursiv verhandelt wird. Wenn eine zunächst abstrakte ‚*Identität*‘ *anspruchsvoll angerufen* wird, ist weit mehr gemeint als eine lebensweltbezogene ‚*Identifizierung-mit*‘, die der lebendigen Aushandlung jederzeit offensteht. Denn so einfach ist es nicht. Dem Verständnis von Inklusion und Partizipation als gesellschaftlicher Aufgabe für den *Zusammenhalt* und das *Zusammengehörigkeitsgefühl* in der ‚*Postmigrationsgesellschaft*‘ BRD¹⁰⁴ geht eine *Dekonstruktion identitärer Vorstellungen* voraus – insb. jener in den

¹⁰² Für mein zu Grunde gelegtes Verständnis von Rassismus greife ich die Bestimmung von Tsianos/Karakayalı (2014) auf. Die beiden formulieren (Tsianos/Karakayalı 2014: Abs. 4): „Rassismus verstehen wir als ein gesellschaftliches Verhältnis, das auf eine bestimmte Weise Menschen in hierarchische Beziehungen zueinander setzt. Der Rassismus organisiert die Gesellschaft entlang biologischer, ethnischer oder kultureller Gruppenzuschreibungen, wobei sich biologische und kulturelle Argumente häufig vermischen. Rassismus bezeichnet eine spezifische Verlaufsform sozialer Konflikte, in denen das Soziale tendenziell suspendiert wird zugunsten von Determinanten, die als dem menschlichen Handeln unzugänglich gelten wie Kultur, Biologie, Habitus.“

¹⁰³ Foroutans (2016a) Definition macht deutlich, dass sich ihr Verständnis des Postmigrantischen nicht mit einer ‚Überwindung‘ der Migration in einem negativ konnotierten Sinne übersetzen ließe, wie Kritik vorbrachte. Foroutan (2016a: 247) verweist vielmehr darauf, dass der Begriff für sie eine

„Empowerment Strategie“ ausdrücke qua „Überholen von alten Machtstrukturen und Differenzierungen“ bei gleichzeitiger „Anerkennung“ der und „Bewusstsein“ über die Geschichte. Betroffen seien auch nicht direkt Migrierte (ebd.). Die Position teile ich hier durch die Annahme, dass die gesamte Gesellschaft differenziert die Erfahrung der Migration gemacht hat (s. 1.1.2).

¹⁰⁴ Foroutan (2010a) beschreibt zum Jahrzehntwechsel nach den 0er-Jahren des 21. Jahrhunderts ein „Neues Deutschland“ der „Postmigranten“ und kennzeichnet bereits rückblickend (Foroutan 2010a: 3): „Denkbar wäre es daher, die ‚Neuen Deutschen‘ einer Ideenwelt zuzuordnen – einer Betrachtungsweise, die mit einem neuen Blickwinkel einhergeht: Deutschland als Einwanderungsland, global player, politisch normativer Friedensakteur. Das postmoderne Deutschland als plurales, multiethnisches, vielfältiges Bürgerland. In diesem Sinne wären die ‚Neuen Deutschen‘ die Bürger eines hybriden, neuen Deutschland, das es in seiner heterogenen

Begriffen der ‚völkisch‘ denkenden Gruppen, welche Foroutan (2016b) oben angibt, und die diese politisch zugespitzt in Anschlag bringen (vgl. 1.3.8). Es geht um nicht weniger als eine emotionale Bindung, die jenseits von einer ‚ethnisch‘ geschlossenen ‚Volkszugehörigkeit‘ und einer ‚juristisch wesentlich ausschließenden Staatszugehörigkeit‘ zur Wirkung kommt. Begriff und Verständnis von sog.r ‚Identität‘ – ob der ‚subjektiven‘ oder ob der ‚kollektiver‘¹⁰⁵ – sind dafür ein Schlüssel. Es ist gerade die im Identitätsbegriff innewohnende Behauptung einer in sich ruhenden Statik sowie einer vermeintlich (zumindest temporär geltenden) völlig identischen Entsprechungstatsächlichkeit und -wirklichkeit, die wesentlichen Positionen und Begründungen, die hier von mir vertreten werden, widerspricht.¹⁰⁶ An dieser Stelle möchte ich mit Hall (2004b) eine aufklärende Kritikführung einbringen. Dieser meint in „Wer braucht ‚Identität‘?“ (Hall 2004b: 170f):

„(...) [E]ine kritische Begrifflichkeit von Identität [kann] nicht an einem stabilen Kern des Selbst festhalten – ein Selbst, (...) das immerzu ‚das-selbe‘ bleibt (...). Auch dann nicht, wenn wir diese essentialisierende Konzeption auf die Ebene der ‚kulturellen Identität‘ übersetzen, (...). [...]

Komposition schon längst gibt.“ Fast zeitgleich wendet sie sich gegen die pseudowissenschaftlich-rassistischen Auslassungen des Ökonomen und ehemaligen Spitzenpolitikers Sarrazin (vgl. Sarrazin 2010a; 2010b; s. dazu 1.1.3; 3.2.2) „Deutschland schafft sich ab: Wie wir unser Land aufs Spiel setzen“ (vgl. Foroutan 2010b). Im Rückblick ist der Veröffentlichungszeitpunkt von Sarrazins Werk der Startschuss eines Rollbacks (vgl. Foroutan 2018; s. dazu 4.3.9).

¹⁰⁵ Bzgl. ‚Identität‘ erzählender oder formulierender ‚Wir-Gruppen‘ in der BRD s. besonders 4.2.3.

¹⁰⁶ Unter 2.7 bespreche ich explizit die Ambivalenz und Problematik des Begriffs. Auf die für Theorie und Methode relevant gesetzten Begriffe „Problematik“ und „problematisch“ wird von mir in den Kapiteln 2 und 3 ausführlich eingegangen.

¹⁰⁷ Mit dieser Feststellung werden wesentliche Berührungspunkte der CS und der KT erkennbar: „Das Seiende als Prozeß seines Werdens lesen“, fordert Gudrun-Axeli Knapp (1995; s. 2.7).

Obwohl Identitäten auf einen gemeinsamen Ursprung in der historischen Vergangenheit zurückgreifen, (...), wird der Bezug zum Gebrauch von Ressourcen der Geschichte, der Sprache und der Kultur vielmehr in einem Prozess des ‚Werdens‘ denn des ‚Seins‘ hergestellt (...).“ [Herv. RST]

Das vermeintlich statische Sein im Hier und Jetzt sollte als Prozess seines Werdens gelesen werden.¹⁰⁷ An anderer Stelle bringt Hall (1999c) den Begriff der „Positionalität“¹⁰⁸ alternativ zur ‚Identität‘ in die theoretische Diskussion gewinnbringend ein (vgl. Hall 1999c: 148):

„Wenn sie stabil sein sollen, müssen ‚Identitäten‘ einer ‚narrativen Logik‘ folgen. Damit sind ‚kulturelle Identitäten‘ nichts anderes als die Summe der unterschiedlichen ‚Positionalitäten‘, die wir im Laufe unseres Lebens eingenommen haben.“ [Herv. RST]

Mit dem Begriff der „Positionalität“¹⁰⁸ kann die Abhängigkeit des Subjekts von seiner Position im sozialen Raum hinsichtlich seines Selbstbewusstseins und Selbstbilds, seines Selbstkonzepts¹⁰⁸ und seiner Selbstsicht sowie seiner Selbstwirksamkeit letztlich seines

¹⁰⁸ Der Begriff „Selbstkonzept“ bezeichnet in der Psychologie eine kognitive Struktur, welche das selbstbezogene Wissen einer Person über sich selbst beinhaltet. Konkret werden damit die Kognitionen und Emotionen eines Menschen zu und für die eigens konstituierenden Werte beschrieben. Es ist in diesem Sinne die gefühlsmäßige Überlegung zum eigenen Sein, die vermeintlich ‚Identität‘ ausmacht. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive skizzieren Thomson et al. (2018: 93) dementsprechend: „Das Selbstkonzept wird als die kognitiv-deskriptive Komponente des Selbst verstanden und besteht aus einer Vielzahl an Selbstbeschreibungen, die das Gesamtwissen über die eigene Person ausmachen. Dieses selbstbezogene Wissen, welches das Individuum im Laufe seines Lebens sammelt und im Gedächtnis speichert, beinhaltet nicht nur Wissen um Eigenschaften und Fähigkeiten, sondern auch um Fakten, Interessen und Gewohnheiten. Es umfasst dabei nicht nur Wissen über die gegenwärtige Person, sondern auch biografische sowie zukünftige Selbstbeschreibungen (...).“ Ergänzend tritt nach ihnen mit der Bewertung

Selbstverständnisses in seiner *Dynamik* formuliert werden. Der vorgebrachte Begriff der ‚Identität‘ trägt dies in der Anwendung oftmals in sich, wenngleich immer seltener im aufnehmenden Verstehen (s. u.). Dennoch macht ihn das praktisch so wertvoll für die von Macht, Dominanz und Herrschaft Übersehenen, beiseite Gedrängten, Minorisierten. Wer nicht handelt, wird behandelt; wer sich nicht selbst formuliert, wird formuliert: Die feministische Soziologin Sabine Hark (2019) kommentiert mit dieser Perspektive am 31.07.2019 in einem Debattenbeitrag auf Zeit Online einordnend (Hark 2019):

„Wenn aber Identität gerade nicht eine Sache des Wesens ist und ohnehin nie nur *eine* Sache, sondern stets offen und im Werden befindlich, letztlich eine Sache des Erzählens, gibt es immer Identitätspolitik, das heißt eine Politik der Position und der Positionalität. Identitäten, mit anderen Worten, sind das Ergebnis von Erzählungen, mit denen Individuen und Kollektive sich politisch, historisch und kulturell verorten – und, vielleicht mehr noch, verortet werden. Auf ein so sein, verwiesen durch Herrschaft: das Weibliche, der Schwule, die Deutschen. Identitätspolitik meint also zunächst nicht mehr, aber auch nicht weniger als das: Wir müssen uns erzählen, um wirklich zu werden und wir werden erzählt, ob wir wollen oder nicht, ob wir es wissen oder nicht, ob wir die

Erzählung mögen oder nicht.“ [Herv. i. O.].

Aus diesem Grund werde ich in dieser Studie Halls (1999c) Einwand als analytischen Vorschlag produktiv aufnehmen und konsequent mit dem Begriff *Positionalität* argumentieren und dafür versuchen, *Dynamiken des und im Bestehenden* zu erfassen, allerdings werde ich den *ermächtigenden* Begriff ‚Identität‘ weiterhin nicht gänzlich verwerfen, sondern ihn ggf. relativierend markiert einsetzen.¹⁰⁹ Im Gefüge potenzieller oder gegebener Positionalitäten indes strebt das Subjekt bzw. streben die Subjekte angesichts der Herausforderungen einer komplexen Lebenswelt nach Angeboten zur ordnenden *Orientierung* bzw. zur haltenden *Identifikation*. Die damit schon angesprochene Verortung wiederum geht überdies mit Begriffen von *Heterogenität* und *Hybridität*, von *Diversität* oder „*Diversity*“ einher. Das heißt, es geht sowohl mit Anerkennungen einher wie auch mit dem Begreifen von darin potenziell *ingeschriebenen sozialen Kämpfen in gesellschaftlichen Verhältnissen sozialer Ungleichheit*, die innerhalb einer *rahmenden ‚Nation‘* alltäglich stattfinden. Diese sozialen Kämpfe werden nicht durch eine geschlossene ‚Wir‘-Gruppe für sich und mit sich selbst allein ausgetragen. Im Selbstverständnis einer solchen als homogen vorgestellten (und konstruierten) Gruppe gibt es mit Blick auf das Migrationsgeschehen aus ihrer Perspektive heraus notwendig die Konsequenz eines gruppenbezogenen Differenzdenkens, und zwar in der konstruierten Form einer *binär aufgestellten Konstellation* – nämlich als ein „*Wir und die Anderen*“

dieser „Selbstaspekte“ ein sich herausbildender „Selbstwert“ hinzu, den sie als „affektiv-evaluative Komponente des Selbst“ begreifen (vgl. ebd.: 99).

¹⁰⁹ Hark (2019) positioniert sich in ihrem* Beitrag debattenbezogen parteilich (Hark 2019): „Stuart Halls Vorlesungen [„Das verhängnisvolle Dreieck. Rasse, Ethnie, Nation“] enden mit der Bemerkung, dass die Frage nicht laute, *Wer sind wir?*, sondern *Zu wem können wir werden?* Solange nicht allen

gleichermaßen möglich ist, darauf eigene Antworten zu geben, sollten jene, die von herrschaftlichen Identitätspolitiken nicht reden mögen, auch über die Versuche Minorisierter, eine Stimme zu finden, besser schweigen.“ [Herv. i. O.] Da diese Untersuchung „herrschaftliche Identitätspolitiken“ wesentlich zum Thema macht, wähle ich diese abwägende Praxis.

(Beck-Gernsheim 2004). Die Soziologin Elisabeth Beck-Gernsheim (2004) beschreibt darüber die (post)migrantischen Verhältnisse im deutschsprachigen Raum sowie den „*Blick der Deutschen auf Migranten und Minderheiten*“ (Beck-Gernsheim 2004) paradigmatisch und beleuchtet ihn pointiert. Diese Kennzeichnung zieht gleichsam den Rahmen um spezifisch *erfahrene Gewaltverhältnisse rassistischer Dominanzausübung* mitsamt jeweiligen Konjunkturen im Alltag (vgl. Espahangizi et al. 2016) bis hin zu tief schneidenden Gewalttaten (vgl. Kahveci/Sarp 2017) sowie massiven Bedrohungsszenarien im öffentlichen Raum (Geisler/Gerster 2016)¹¹⁰. Im Zusammenhang unterscheidbarer Konjunkturen lässt sich auch mein bereits in Thesenform eingeführter Begriff der repräsentations- wie differenzbildenden *Postmigrantischen Orientierungsclips* (s. 1.1.2) als *ambivalente und Zeit kristallisierende Artefakte* einordnen. Tsianos/Karakayali (2014) beschreiben mit Hall wesentliche Wirkungsweisen in der postmigrantischen Gesellschaft als ein „*Repräsentationsregime um Differenz und Andersheit*“ (Tsianos/Karakayali 2014) und stellen fest, dass für Hall die „*Hauptleistung des Repräsentationsregimes*“ sowohl die *Produktion* als auch das *Regieren von Differenz* sei (vgl. Tsianos/Karakayali 2014; s. dazu 2.3.7). Indem sie auf eine „*paradoxe Verschränkung von Dominanz und Widerstand*“ verweisen (ebd.: Abs. 2), führen sie aus, dass Hall in einer Differenzpolitik gleichsam eine Repräsentationspolitik erkennt (ebd.):

„Halls Verständnis von Repräsentation meint eine besondere Verschränkung von Mechanismen kultureller Dominanz und rassistischer Exklusion, in der aber auch die Präsenz von widerständigen und subversiven Subjektivierungen verortet wird. (...) Die Frage nach den Grenzen und Möglichkeiten von Repräsentations- und Differenzpolitik (Identitätspolitik) kann nur auf der Grundlage einer Analyse des Rassismus der Gegenwart beantwortet werden. Denn ob und wie Repräsentationspolitik erfolgreich sein kann, hängt maßgeblich davon ab, wie sie sich wirkmächtig in die Konjunkturen einer sich etablierenden postmigrantischen Gesellschaft einschreiben kann, in welcher auch der Rassismus nicht unverändert bleibt.“

Diese Lageeinschätzung teile ich. Unter anderem jene „Verschränkung“ meine ich in den zu untersuchenden MVCs identifizieren und extrahieren zu können. Ich nehme sie demzufolge als *Postmigrantische Orientierungsclips* im Gefüge der BRD-Verhältnisse an und interpretiere danach. Erste an das Gefüge herantastende Verortungen im Abschnitt werden von mir als Grundlage für die spätere Analysekategorienbildung (s. 3.2) genommen. Überdies sind es Vorüberlegungen, um Begriffe für eine Anwendung im Forschungsprozess begründet abzustecken. Sie werden weisend für die Perspektive und die Argumentationslinie.

¹¹⁰ Geisler/Gerster (2016) beschreiben einen gewaltsamen Aufmarsch von Rassisten im Herbst 2014, der rückblickend als Vorbote zugespitzter rassistischer Spannungen und Bereitschaft zur gewaltförmig nationalradikaler Aushandlung gewertet werden kann, zudem setzte er sich im Kontext ‚Fußball‘ und eindeutiger Männlichkeits-Subkultur ins transmedial verbreitete Werk (Geisler/Gerster 2016: 469): „Am letzten Oktobersonntag 2014 sammelten sich 4800 Fußballhooligans und Rechtsextreme zu einem Aufmarsch am Kölner Hauptbahnhof, der in massiven gewalttätigen Auseinandersetzungen gipfelte, bei denen fast 50 Polizeibeamte verletzt wurden.“

Unter dem Etikett ‚*Hooligans gegen Salafisten*‘ (HoGeSa) hatte sich in den Weiten des Web 2.0 eine Mobilisierungsmaschinerie in Gang gesetzt, deren Dynamik Politik und Sicherheitsbehörden im Vorfeld offenbar unterschätzt hatten. Getrommelt wurde für die Veranstaltung in allen Teilen des extrem rechten Spektrums, das gemeinsame Motiv der als Islamismuskritik getarnten Migranten- und Muslimfeindlichkeit lieferte den notwendigen ideologischen Kitt (...).“ Das global wahrgenommene Medienereignis wurde zu einem Vorbild im fremdenfeindlichen und rassistischen Feld und Schreckensbotschaft für Be- und Getroffene.

1.3.3 ‚Nation‘, ‚Ethnie‘ und ‚nationale Identität‘: Begriffe

Eine Anzahl der in Beschreibungen der Wirklichkeit sozialer Verhältnisse der Postmigrationsgesellschaft Berliner Republik verhandelten Begriffe nehme ich als *problematisch* wahr. Es sind Termini, die auch im Fokus dieser Untersuchung stehen müssen, weil sie beständiger Teil von Diskursen über Migration und Postmigrationsverhältnisse sind. Derartige Begriffe werden von mir durch gesetzte *Anführungszeichen* relativiert. Gerade die vermeintlichen Selbstverständlichkeiten von sog. ‚Identitäten‘ sind es, welche zu hinterfragen sind. Zu diesen Begriffen zählt neben dem generell zu thematisierenden Begriff der ‚Identität‘ im Besonderen der Begriff der ‚Nationalidentität‘ (und Vergleichbares). Dazu zählen überdies – wenn überhaupt aufgeführt – die real nach einem Commonsense-Verständnis wirkenden Umgangskategorien „Rasse“¹¹¹, ‚Race‘, aber auch ‚Ethnizität‘/‚ethnisch‘. Wenn ich hier wie im Folgenden von *Nationalismus* oder *nationalistisch* schreibe, ist von mir der politische, soziale, ökonomische, kulturelle und psychische *Prozess* der wie immer auch gearteten, evozierten oder initiierten *Hervorbringung des Konstrukts ‚Nation‘* als *Konzept, Idee, Fiktion, Formierung oder tatsächliche Strukturbezeichnung* gemeint, welche somit erheblich

Einwirkung auf das individuelle und kollektive *Sozialleben der Menschen im Alltag* entfaltet. Es bezeichnet ergo den Konstruktionsprozess und nicht allein die politische Übersteigerung, welche i. d. R. im allgemeinen, alltäglichen Sprachgebrauch mit der Verwendung „Nationalismus“ gemeint ist. Gleichmaßen entspricht diesem die gewöhnliche Verwendung im Journalismus oder im gebräuchlichen Geschäftsverkehr parteipolitischen Personals. Dem wäre entgegenzuhalten, dass es aus wissenschaftlich begründeter Sicht keinen neutralen, vermeintlich konfrontationsfrei ‚entspannten‘ Nationalismus gibt, welcher nicht die Aufgabe eines *Mindsets* (vgl. Hitzler 2014; s. 4.1.2) für den *Zusammenhalt* einer *gedachten nationalen Gemeinschaft* hätte oder dem *Gefühl einer Zusammengehörigkeit* ihrer Mitglieder, wie auch zu deren potenziellen *solidarischen Inklusionsfähigkeit* sowie *abweisenden Exklusionsfähigkeit* bzw. derer *exkludierenden ‚Solidarität‘*, sprich *(re)homogenisierender Abwehrfähigkeit* gegen Veräußertes (vgl. auch Foroutan 2016a: 244ff, 249). Es gibt jedenfalls keinen ‚Nationalismus‘, der über Interessen von Klassen und sozialen Gruppen hinweg einvernehmlich sozial ausgeglichene Einheit zu verfassen oder zu stiften imstande wäre (vgl. dazu Stender 2002: 54f; vgl. besonders Dyk/Tsomou 2018; s. 4.2.2; vgl. auch Butterwegge 2020)¹¹². Gemeint ist mit der Begrifflichkeit

¹¹¹ Die Ideenwelt des Rassismus hat das biologistische Konzept der „Rasse“ hervorgebracht, es war nicht umgekehrt. „Rasse“ schließt sich somit zur Kategorisierung unbestreitbar aus – der sozialgeschichtlich in britisch-amerikanischen Debatten fortentwickelte und daher politisch anders kontextualisierte Begriff ‚Race‘, wird dies in dieser Studie, ohne eine signifikante Relativierung, ebenfalls. Der deutschsprachige Begriff ist untrennbar mit der konstitutiven Rassenideologie und –politik des Nationalsozialismus und deren Menschheitsverbrechen verbunden und ist insofern weitaus indiskutabler als das englischsprachige ‚Race‘, dessen Begriff auf eine differenzierte Genese der Rassifizierung analytisch verweisen kann und deshalb i. d. R. zur erleichternden und präzisen Verständigung weltweit in Gesellschafts- und Kulturanalysen verwendet wird. Dennoch wird dieser von mir in unrelativierter Form ausgeschlossen. Relativierungszeichen erweisen sich in meinem Vorhaben, in dem es viel um semantische Fragen geht, als bedeutungsvoll. Aus diesem Grunde versee

ich die benannten Begriffe und Kategorien mit zitierenden Anführungszeichen oder mit einfachen Anführungszeichen zur Anzeige der Relativierung.

¹¹² Die politische Soziologin Silke Van Dyk weist in diesem Zusammenhang auf einen virulenten gesellschaftlichen Konflikt hin, in welchem legitime Kämpfe sozialer Verhältnisse mit Klassendimension potenziell gegeneinander ausgespielt werden (Dyk/Tsomou 2018): „Die antirassistischen, feministischen sozialen Bewegungen sollen sich mit den neurechten Arbeiterinnen verbünden und gemeinsam gegen den Neoliberalismus kämpfen. Schwarze Intellektuelle haben daraufhin zu Recht gefragt: Warum sollen wir uns mit Rassistinnen solidarisieren? Feminist*innen fragen, warum ihre Anliegen so nebensächlich sind, wenn der Hauptfeind der Neoliberalismus ist. Das ist eine neue Hierarchisierung von sozialen Widersprüchen in der Tradition des marxistischen Haupt- und Nebenwiderspruchdenkens: hier die Klassenkämpfe, die ökonomisch sind und die vermeintlich universelle Mehrheit

Nationalismus ein *konstruktiver Prozess* und so weit keineswegs eine implizite Affirmation oder Verwerfung. Doch Auch der *irritierte* und gegebenenfalls *problematizierende*, ggf. *kritisch kommentierende Blick* auf die ‚Nation‘ kann und wird am Nationalismus konstruktiv wirken. Ein anti-nationales Statement produziert das Bild der ‚Nation‘ gleichsam in bestimmter Weise notwendig mit. Eingedenk dessen lässt sich meinen Perspektiven, Argumentationen und Herleitungen bzgl. Nationalismus und ‚Nation‘ verständlicher folgen. Die maßgeblich gesellschaftsstrukturierend einwirkende Herausforderung – nämlich die der Konstruktion vermeintlich *homogen abgeschlossener Gruppen*, welche gerade dieses nicht sind – hat bezüglich ihrer *nationalistischen und rassistisierenden* Kontextualisierungen der Soziologe Rogers Brubaker (2007) anhaltgebend erfasst. Brubaker (2007) formuliert Grundsätzliches zu der von ihm diagnostizierten Problematik. Er steckt am Beispiel seiner Forschung¹¹³ das folgende von ihm umrissene Problemfeld plausibel ab. Seine kritischen Kennzeichnungen und Bestimmungen bieten mir Orientierung im Sinne einer Bestätigung meines Vorhabens (Brubaker 2007: 17):

„[Es geht] mir um das Problem, dass man bei der Untersuchung von Ethnizität, Rasse und nationaler Identität – und ganz besonders bei der Untersuchung ethnischer, rassistischer und nationaler Konflikte – meist wie selbstverständlich von der Existenz von Gruppen ausgeht. Das bezeichne ich als ‚Gruppismus‘ (groupism), und damit meine ich die Tendenz, einzelne, abgegrenzte Gruppen als

Grundkonstituenten des gesellschaftlichen Lebens, als Hauptprotagonisten sozialer Konflikte und als fundamentale Einheiten der Gesellschaftsanalyse zu betrachten. Ich meine damit die Tendenz, ethnische Gruppen, Nationen als substantielle Einheiten aufzufassen, denen Interessen und Handeln zugeschrieben werden können. Ich meine die Tendenz, solche Gruppen zu verdinglichen und von Serben, Kroaten, Muslimen und Albanern (...) zu sprechen, als wären sie nach innen homogene, nach außen abgegrenzte Gruppen, ja sogar einheitlich agierende kollektive Akteure mit gemeinsamen Zielen. Ich meine die Tendenz, die gesellschaftliche und kulturelle Welt als multichromes Mosaik darzustellen, das aus monochromen ethnischen, rassistischen und kulturellen Blöcken besteht.“

Bei aller gewünschten Vielfalt moderner Lebenswelten, die europäische Befähigung zur „*Ambiguitätstoleranz*“ (Thomas Bauer) ist *anfällig*, das in den Gesellschaften desgleichen wirkende Verlangen nach *Komplexitätsreduktion* und *eindeutig* definierbaren „Blöcken“ im „Mosaik“ erscheint äußerst starr. Denn selbst wenn ein Aufbrechen desselben (seitens sozialer, kultureller und politischer Kräfte) angegangen wird: Trotz eines *Bedarfs* nach und der *Möglichkeit der Einlösung* einer *Dekonstruktion* von Vorstellungen eines *multichromen Mosaiks monochromer Blöcke* (in welchen auch Konzepte der *Interkulturalität* angesetzt werden) und der diesem entgegengesetzten

betreffen, und da die identitätspolitischen Kämpfe und Petitionen, die von einer Minderheit geführt werden. Dabei wird sichtbar, dass Klasse dann eben implizit weiß und männlich gedacht wird.“ Das sind Irrtum und rassistische Ausblendung zugleich, die in diesem Abschnitt thematisiert werden sollen, allerdings mit dem weiterhin begründet bestehenden Fokus auf Männlichkeit*.

¹¹³ Brubaker (2007) beforschte vermeintlich ‚ethnische Konflikte‘ in Südosteuropa. Dafür rückte er die sozial angespannten Verhältnisse in den Fokus, die in diesen führten bzw. deren provozierte Ethnisierung durch politische Prozesse nach Auflösung der ehemaligen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien.

*Sichtbarmachung aller realen Unabgeschlossenheit*¹¹⁴ von Mosaikfacetten (mit der Konzepte der *Transkulturalität* und der *Hybridität* in Verbindung gebracht werden können) erweisen sich die von Brubaker (2007) benannten *Evidenzen* der gesellschaftlichen Strukturierung sozialer Verhältnisse als eine immense zu bewältigende Herausforderung.¹¹⁵ Nun ist die Wirksamkeit der angerufenen Kategorien „Ethnizität, Rasse und nationale[] Identität“ in den sozialen und politischen Verhältnissen und Verhandlungen der bundesdeutsch postmigrantischen Gesellschaft *evident* (wie auch in anderen Einwanderungsgesellschaften des ‚Westens‘¹¹⁶). Die Fortsetzung offenkundiger Ethnisierungen sozial signifikant erscheinender Differenz im öffentlichen Diskurs steht zu Beginn der 2020er-Jahre im Widerspruch zu avancierten Agenden sozialer, wirtschaftlicher und politischer Institutionen, gleichwohl sind sie unübersehbar und stets für Betroffene spürbar bzw. wirkmächtig. Rassistisches Vokabular ist in der gesellschaftlichen Realität der Berliner Republik der BRD in Wirklichkeitsbeschreibungen allgegenwärtig präsent – begrifflich, wörtlich und bildlich. Die strukturierende Kraft von Ethnisierungen für Deutungs-, Orientierungs-, Identifizierungs-, Entscheidungs- sowie Legitimationsprozesse im politischen Raum – vor allem aber in der Alltags- und Lebenswelt der Subjekte – kann und sollte bei einem

zivilgesellschaftlichen Interesse an Zusammenhalt nicht bestritten werden. Ständig zirkulierende und aktiv gehaltene (Re)Produktionsprozesse erschaffen sie als eine unvermeidlich erfahrbare Wirklichkeit. Das schließt ausdrücklich Tätigkeiten „*ethnopolitische[r] Unternehmer*“ mit ein, auf welche Brubaker (2007: 20) mit Worten des Soziologen Pierre Bourdieu hinweist. Diese betrieben zwar aus ihren sozialen wie politischen Positionen heraus durchaus (auch) moralisch oder juridisch legitime, lebensweltlich zweckmäßige *Identitätspolitiken*, stellten diese ‚Identitäten‘ aber gerade erst mit dem *was* und *wie* sie die scheinbare soziale Wirklichkeit „beschreiben“, „bezeichnen“ oder begreifbar machen wollen gleichsam her. „*Als sozialer Prozess ist sie [die Identitätspolitik] maßgeblich für die Praxis der politisierten Ethnizität*“, schreibt Brubaker (2007: 20f). Das Problem dabei ist aber eben die „*Verdinglichung von Gruppen, indem sie als wirkliche Dinge-in-der-Welt behandelt werden*“ (ebd.: 20). Nichtsdestotrotz sind sie fiktional und insofern Ausgangspunkt wie auch Resultat einer *kognitiven Verzerrung der Wirklichkeit*. Sie sind damit *über die Wahrnehmung konstruierte Wirklichkeit* (zu Zusammenhängen s. Kapitel 2, 3, 4). Konflikte – und zwar außen- wie innenpolitische – zwischen sozial miteinander in Verbindung stehenden Menschengruppen werden in der Öffentlichkeit oftmals ‚ethnisch‘ kategorisiert. In einer

¹¹⁴ Abgeschlossenheit und Unabgeschlossenheit sind wesentliche Bestimmungsmomente, mit welchen soziale Verhältnisse ausgedeutet und beschrieben werden sollen. Auch diese in der Studie bedeutenden Begriffe werde ich vor allem in den folgenden Kapiteln 2 und 3 vertiefend erläutern. Eine ganz andere, aber m. E. analog gehende Perspektive auf den Begriff nehmen gegenwartsbezogen Grenz/Pfadenhauer/Kirschner (2018) ein, wenn sie in Mediatisierungsprozesse eingebettete „[u]nabgeschlossene materiale Objektivationen“ diskutieren (vgl. ebd. 94ff.), zu denen ich Artefakte wie die hier zu untersuchenden, portalbetriebenen MVC zähle. Die bei ihnen auf digitale „Geschäftsmodelle“ bezogenen Kennzeichen der Zeit lassen sich mit dem von mir verhandelten Zusammenhang verbinden. Sie diagnostizieren (ebd.: 94): „Unabgeschlossenheit, wie sie sich in raschen Strategiewechseln, in reflexartigen Problemantworten und

Kurskorrekturen niederschlägt und in der ‚Unruhe‘ der Dinge anzeigt, erweist sich als Ausdruck und als Treiber von Wandel zugleich.“ In dem dynamischen Verhältnis von Produkt MVC und seinen wechselnden Rezeptionsmöglichkeiten, erkenne ich das wieder.

¹¹⁵ Mit seinen analytischen Begriffen fixiert Brubaker (2007) das von der in Europa vernetzten ‚Neuen‘ Rechten sowie den daran angegliederten national-radikalen Strömungen propagierte Politikkonzept des „Europas der Vaterländer“, eines sog. Ethnopluralismus, der in den 2010er-Jahren von jenen breit popularisiert wurde.

¹¹⁶ Der Begriff ‚Westen‘ erfasst für mich ein real existierendes ideologisches Konstrukt, mithin ist er Begriff realer Fiktion. Im Text relativiere ich ihn daher als solches mittels Anführungszeichen.

Einwanderungsgesellschaft wie auch in fortgesetzter Weise in einer Postmigrationsgesellschaft ist das von besonderer Bedeutung (s. dazu eingehend 4.1; 4.2). Dabei wird das im Grunde *Soziale* der Verhältnisse *ethnisiert*. Das geschieht nicht selten soziopolitisch absichtsvoll, wird jedoch vorrangig von *Commonsense-Kategorien*, die kollektiv geteilte Deutungsmuster bestimmen, den Subjekten nahegelegt. Die mithin zur Geltung gebrachten Kategorien ‚Rasse‘/ ‚Race‘, ‚Etnizität‘/ ‚Ethnicity‘ (oder ‚ethnische‘ Zugehörigkeit) sowie ‚nationale Identität‘ erlangen eine *reale Präsenz* in der Verarbeitung von Welterfahrungen und bieten, obschon verzerrend, *viabele Orientierungshilfe* (für die wahrgenommene Realität) an. Allerdings können und sollten sowohl ihre kognitive verzerrende Substanz als auch die *aus dieser Verzerrung hervorgehenden Legitimationen sozialer Ungleichheitsverhältnisse* problematisiert und erschüttert werden. Gelingen kann dies über eine qualitative Sozialforschung mittels Perspektiven des Sozialkonstruktivismus, um einerseits Verhältnisse zu rekonstruieren und um jene andererseits mit dekonstruktivistischer Absicht zu analysieren (s. 2.3.4). Mit dieser Perspektive nehme ich für meine anstehende Studie Anschluss an Brubaker, der sich in dieser Hinsicht positioniert (Brubaker 2007: 19f):

„[Wir müssen] mit den volkstümlichen Kategorien und dem Commonsense-Verständnis brechen. Wir sollten zum Beispiel von dem scheinbar offensichtlichen und unstrittigen Standpunkt Abstand nehmen, dass es bei ethnischen Konflikten um Konflikte zwischen ethnischen Gruppen geht. Ich möchte behaupten, dass ethnische Konflikte – die man treffender als ethnisierte oder ethnisch interpretierte Konflikte bezeichnen sollte – nicht als Konflikte zwischen ethnischen Gruppen verstanden werden

müssen oder sollen, ebenso wenig wie rassische oder in rassischen Kategorien gefasste Konflikte nicht als Konflikte zwischen Rassen oder in nationalen Kategorien gefasste Konflikte als Konflikte zwischen Nationen verstanden werden müssen.“

Gleichermaßen ausgerichtet, wird von mir in dieser Studie einer potenziell aktualisierten Konfiguration eines sog. ‚Deutsch-Seins‘ im Sinne ‚nationaler Identität‘ mit diesem zuspieldenden oder diesem irritierenden *Orientierungsangeboten* nachgeforscht. Wie Brubaker (2007) die Aufgabe qualitativer Sozialforschung – oder wie hier einer qualitativ-rekonstruktiven Studie – darin sieht, die prozesshafte Dynamik gesellschaftlicher Konstruktion von Entitäten und homogenen Gruppen offenzulegen, will ich das bezüglich der Konstruktion ‚deutscher Nationalidentität‘ machen. Die den Konstruktionsprozessen und mehr noch ihren Resultaten innewohnende Eigenart, sie als ein in der *Wirklichkeit stehendes selbstverständliches Ding* zu verstehen, sollte mit Erkenntnissen über die Herstellungsweisen aufgebrochen werden. Das lässt sich darüber umsetzen, zu ermitteln, welcher Art ‚Neues‘ sich wie zusammensetzt. Und das kann gelingen, wenn Zugangswege zur Analyse der Wirklichkeitskonstruktionen geschaffen werden, die deren Orientierungskraft im Alltag der Subjekte aufschlüsselt. Von den von Brubaker (2007) ausgemachten Debattendefiziten um die Begrifflichkeiten ‚Etnizität‘, ‚Rasse‘ und ‚Nation‘ müsste nach ihm eine paradigmatische Abkehr erfolgen (ebd.: 21f):

„Etnizität, Rasse und Nation sollten nicht als Wesen, Dinge, Gebilde, Organismen oder Kollektivsubjekte konzeptualisiert werden – wie es uns die Vorstellung von separaten, konkreten, fassbaren, abgegrenzten und beständigen ‚Gruppen‘ nahe legt -,

sondern unter dem Aspekt des Relationalen, Prozessualen, Dynamischen, Wechselvollen und der Disaggregation. Das heißt, dass wir Ethnizität, Rasse oder Nation nicht auf wesenhafte Gruppen oder Gebilde bezogen denken, sondern auf praktische Kategorien, situatives Handeln, *kulturelle Redensarten*, *kognitive Schemata*, *diskursive Deutungsmuster*, organisatorische Routine, institutionelle Formen, politische Projekte und zufällige Ereignisse. Es bedeutet, Ethnisierung, Rassifizierung und Nationalisierung als politische, soziale, kulturelle und psychologische Prozesse zu denken. Und es heißt, dass wir als grundlegende analytische Kategorie nicht die ‚Gruppe‘ als Entität wählen, sondern das *Zusammengehörigkeitsgefühl* (groupness) als sich auf seinen Kontext beziehenden variablen Begriff.“ [Herv. RST]

Neben der Frage nach dem *Zusammenhalt* der BRD-Gesellschaft steht die nach dem darin eingelagerten *Zusammengehörigkeitsgefühl* im Zentrum der Studie. Dieses Zentrum *Zusammenhalt – Zusammengehörigkeitsgefühl* ist eng verbunden mit kollektiv geteilten Perspektiven auf die im Zitat von Brubaker (2007) genannten Kategorien, allen voran die auf die ‚Nation‘. Deren Beschaffenheit gilt es problembewusst zu untersuchen. Dafür richtet sich mein analytischer Fokus auf die von Brubaker (2007:

21f) angeführten „*kulturelle[n] Redensarten*“, auf „*diskursive Deutungsmuster*“ sowie „*kognitive Schemata*“, welche in *MVC-Artefakten* als *Narrationen* lesbar sind (s. 2.3.3).

1.3.4 Aufbrüche: Diversität und Hybridität

Hall (1994: 207) stellt zu Beginn der 1990er-Jahre paradigmatisch fest:

„West-Europa hat keine Nation, die nur aus einem Volk, einer Kultur oder Ethnizität besteht. Alle modernen Nationen sind kulturell hybrid.“

Die von Hall (1994) angesprochene Hybridität der europäischen ‚Nationen‘ und eben auch die ‚Nation‘ der ‚Deutschen‘ verweist auf deren Dynamik und ihren Zustand ständiger Transition, wenn nicht sogar Transformation. Die überall in den gesellschaftlichen Verhältnissen und Strukturen vorfindlichen Kennzeichen einschneidenden Wandels – sei es bzgl. persönlicher, postmigrantisch zwischenmenschlicher Beziehungskonstellationen, sei es bzgl. veränderter Zustände in heterogenen Formationen der Zivilgesellschaft – liegen meist außerhalb einer differenzierten Wahrnehmung seitens der Öffentlichkeit und damit außerhalb einer postmigrantischen Commonsense-Fähigkeit. Mithin dreht es sich dabei um die Ausblendung eines migrationsbasierten Erfahrungsschatzes.¹¹⁷ Versäumnis oder Widerwille, beide lassen sich

¹¹⁷ Viele Menschen tragen Diskriminierungserfahrungen und Erinnerungen in sich. Vielfältig sind die persönlichen deutschen Migrationsgeschichten, deren Ursprünge der Arbeitsmigration nicht nur auf die Anwerbung von sog. „Gastarbeitern“ in der BRD (ab 1955) zurückreichen (vgl. Bojadžijev 2008), sondern ebenfalls auf die der von sog. „Vertragsarbeitern“ (1966-1989) in der DDR (vgl. Schwab 2008), was in der Erinnerung immer wieder vergessen wird. Allgemein vergessen und doch noch als Unterströmung im ländlichen Raum und auch als Familientraumata z. T. wirkend, sind die Erfahrungen von Flucht und Vertreibung von Ost nach West im deutschen Reichsgebiet 1945. Es war nichts anderes als eine Binnenmigration, und die Geflüchteten stießen als ‚Fremde‘

auf Abwehr, obwohl sie doch „Volksdeutsche“ waren. Jochen Oltmer (2005: Abs. 3) nennt die globalhistorisch exorbitanten Zahlen der Migrationsbewegung: „Von rund 18 Millionen Reichsdeutschen in den Ostprovinzen des Reiches und ‚Volksdeutschen‘ in den deutschen Siedlungsgebieten in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa waren in der Endphase des Krieges rund 14 Millionen in Richtung Westen geflüchtet oder nach dem Kriegsende vertrieben bzw. deportiert worden. (...) Knapp 12,5 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene waren aus den nunmehr in polnischen und sowjetischen Besitz übergegangenen ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches und aus den Siedlungsgebieten der ‚Volksdeutschen‘ in die Bundesrepublik und in die DDR gelangt (...)“

als ein spezifisch aushandelnder Erinnerungs- bzw. Vergessensprozess kennzeichnen, als ein „*Doing Memory*“ *ex negativo* (vgl. Kontopodis/Matera 2010; Drozdowski/Birdsall 2019), ein *Vergessen-machen* relevanter Teile bundesdeutscher Geschichte.¹¹⁸ *Nicht-Anerkennung* wird zur praktisch folgenreichen Erfahrung. So bedingen daraus erzeugte politische Verhältnisse einerseits die Wahrnehmungen und andererseits die Auswertungen institutioneller „Integrationsangebote“ der *aufnehmenden Dominanzgesellschaft* (in dieser Ambivalenz) respektive ihrer Inklusionsvorhaben. Dem nach „interkulturellen“ Handlungsmaximen geöffneten Ausbildungsmarkt der BRD und seinem gleichsam gehegten Marktgeschehen wird gleichermaßen begegnet, weil er gleichermaßen missachtet. Aus bildungspolitischer und -praktischer Sicht sind jedoch subjektive wie gruppenbezogene Erinnerung, *Geschichte und Erlebniserzählungen von Migrationserfahrung*¹¹⁹ notwendig einzubinden, wenn im Sinne eines *Zusammengehörigkeitsgefühls* für einen gesellschaftlichen *Zusammenhalt*

gewirkt werden soll. Andernfalls werden Erfahrungen von Zurückweisung, Verletzung und Gewalt in Biografien und somit auch in Bildungsbiografien verstetigt eingeschrieben. Dem will die Berliner Republik mit einem zivilgesellschaftlichen Anspruch und humanistischem Bekenntnis entgegenwirken, in welchem die Wertschätzung menschlicher Vielfalt gesetzlich verankert wird. In den real wirkmächtigen, nach Marktlogik und Optimierung der Wirtschaftsleistung ausgerichteten Ausformungen entfaltet sich indes das Gegenteil, wie eine genauere Betrachtung aufzeigt (vgl. Steckert 2017, 2018b). Der Umgang mit Diversität erscheint im Diskurs ambivalent. Dies obwohl oder gerade weil das Narrativ¹²⁰ über Vorteile und Güte von Diversität, „Diversity“ oder „Vielfalt“ der Vergemeinschaftungen und Kulturen des Menschen im neoliberalen Managementcredo aller Gesellschaftsbereiche zum Jahrzehntwechsel der 2020er-Jahre gängig ist. Die Lage hat ihre Vorgeschichte. In der *Schwarzen* Bürger_innenrechtsbewegung aus Kämpfen um soziale Gerechtigkeit

¹¹⁸ Gesellschaftliche Erinnerung respektive Erinnern sollte als soziale Praxis verstanden werden. Der *Prozess des Erinnerns und Vergessens* bringt stets Kultur auf das Neue hervor und diese erinnert sie erneut. Kollektive Erinnerung einer Gesellschaft sollte somit auch (und nicht allein deshalb) als eine soziale Praxis im Sinne eines „*Doing Culture*“ (Hörning/Reuter 2004) begriffen werden und damit als ein fortwährender Prozess ohne arretiert essenzielle Statik (ebd.; zustimmend Thomas 2008c; nicht so explizit formuliert, aber im Umkehrschluss Hall 1999c:151f; s. 2.3.6; 2.4.1; 2.7; 4.2.2).

¹¹⁹ In meiner nachfolgenden Untersuchung verwende ich die Begriffe *Migrationsgeschichte* (oder *Migrationsbiografie*), *Migrationserfahrung* bzw. *Mit-Migrationserfahrung*, um auf wirksame und somit positionierende Erfahrungsgemeinschaften zu verweisen. Mit den Begriffen werden intergenerativ Migrationsverarbeitungen und Emotionsexpressionen vermittelt. Familiäre Bezüge und familiengeschichtliche Zusammenhänge sind dafür Beispiele. Aber der Begriff weist weit darüber hinaus und zielt auf die Erfahrungen sozialer Verhältnisse in einer Postmigrationsgesellschaft. Meine Annahme von Wirkungsweisen postmigrantischer Orientierungsclips hebt auch darauf ab. Ich gehe daher mit Tsianos/Karakayali (2014), wenn sie herausstellen (Tsianos/Karakayali 2014: Abs. 3): „Auch wenn es schwierig ist, Postmigration im soziologischen Sinne zu definieren, so treten überall im Alltag so etwas wie postmigrantisches Situationen auf, die dementsprechend die lebensweltliche Seite dieser Verhältnisse zum Ausdruck bringen: postnationale Wahrnehmungs- und

Handlungsräume von Biografien, deren Selbstverhältnisse sich nicht unbedingt auf eigene Migrationserfahrungen beziehen, jedoch zwischen Mehrfachzugehörigkeiten und Mehrfachdiskriminierungen reflektiert und gelebt werden. Eine gegenwärtige Rassismusanalyse muss von dieser Realität ausgehen.“ Die Markierung „Migrationshintergrund“ hingegen ist im Diskursiven weitgehend zu einer homogenisierenden Zuschreibung geronnen und nunmehr ein zu vermeidendes Stigma (vgl. Steckert 2017, 2018b). So schließe ich mich zudem Hill (2015) in seiner Argumentation an, wenn dieser sich verortet (Hill 2015: 71f): „Ich verwende nachfolgend den Begriff Migrationsgeschichte, da Jugendliche mit Migrationshintergrund keine homogene soziale Gruppe darstellen, Träger von individuellen Biographien sind und jeweils unterschiedliche Migrationserfahrungen gemacht haben.“

¹²⁰ Im Verständnis von Medien- und Literaturwissenschaft ist das Narrativ eine Erzählung von sinnstrukturgebender Bedeutung (Müller/Grimm 2016: 7). Sie ist eng mit mediatisierten Verarbeitungsprozessen und Aushandlungen gesellschaftlicher Erinnerung verbunden (ebd.: 9). Narrative ausgetauschter Erzählweisen ergeben sich aus dem Nebeneinander differenter sozialer Perspektiven oder auch aus deren Mehrdeutigkeiten. Sie bieten Angebote der Verdichtung komplexer Wirklichkeiten und sind eingelassen in faktuale oder fiktionale Meta-Erzählungen (vgl. Nünning 2013), wie die über die (Post)Migrationsgesellschaft BRD. Zur Figuration der Erzählung oder Narration im Rahmen dieser Arbeit s. 2.3.1.

entwickelt, verlor der Begriff „Diversity“ im Gebrauch schnell an seiner ursprünglich politischen sowie sozialen Eindeutigkeit – vor allem aber an seiner kritischen Vielschichtigkeit. In den USA der 1990er-Jahre entwickelte sich in der Betriebswirtschaft „Managing Diversity“. Praxis und Lehre reüssierten bald auch in der BRD als paradigmatischer Ansatz¹²¹, „der das Ziel hat, im Zuge eines umfassenden Managementprozesses eine Umwelt im Unternehmen zu schaffen, die alle MitarbeiterInnen – unabhängig von ihrer ‚Verschiedenheit‘ (‚Diversity‘) – dazu befähigt, ihre Aufgaben optimal zu erfüllen“ (Kubisch 2003: 1). Quasi anleitend hieß es: „Beyond Race and Gender: Unleashing the Power of Your Total Work Force By Managing Diversity“ (R.R. Thomas 1991: Titel). Der Ansatz erfuhr affirmative wie kritische Resonanz – eine Kontroverse, die weiterhin anhält (vgl. Kubisch 2003; Schröter 2009; Castro Varela 2010). Maureen Maisha Eggers (2014) hebt gleichwohl die Ambivalenz einer Gleichzeitigkeit von Anerkennung, Hierarchisierung und Illegitimität in der marktgeleiteten Begriffsbildung um „Diversity“ hervor (vgl. Eggers 2014) und argumentiert, „dass der Diversitätsbegriff durchaus das Potential besitzt, eine zentrale analytische Verknüpfung zwischen Heterogenität und sozialer Gerechtigkeit zu erwirken“ (Eggers 2011: 67). Ich behaupte hier, dass das entsprechende progressive Potenzial unter den gegenwärtig wirkmächtigen Bedingungen eines gesellschaftlichen Regulationsmodus der

Ökonomisierung sozialer Verhältnisse erstickt und von Marktlogik sowie Effizienzkalkül durchdrungen wird und somit nicht zur überwiegenden Geltung kommen kann. Wie Eggers (2011) beziehe ich mich auf eine *Heterogenität der Gleichberechtigten*¹²². Das meint eine different soziale, gruppenbezogene Pluralität von Subjekten ohne instrumentelle Verschränkung zur Ökonomie. Womöglich lassen sich Anwendungsweisen entlang der Begriffe „Diversität“ und „Diversity“ unterscheiden. Das Konzept „Diversity“ erweist sich als weitgehend geschlossen gegenüber Spielräumen zur Repräsentation postmigrantischer Biografien (s. u.). Als durchgesetztes Instrument der Betriebswirtschaft vollzog es einen fortgeschrittenen Prozess nach, der das Soziale unter den Primat der Inwertsetzung und Wertschöpfung bzw. der Verwertungslogik subsumiert (vgl. Bröckling 2000). Die repräsentative „Charta der Vielfalt“¹²³ postuliert demnach auf ihrer Webseite „Diversity als Chance“ (Charta 2011):

„Die Vielfalt der modernen Gesellschaft, beeinflusst durch die Globalisierung und den demografischen Wandel, prägt das Wirtschaftsleben in Deutschland. Wir können wirtschaftlich nur erfolgreich sein, wenn wir die vorhandene Vielfalt erkennen und nutzen. Das betrifft die Vielfalt in unserer Belegschaft und die vielfältigen Bedürfnisse unserer Kundinnen

¹²¹ Schon Krell/Riedmüller/Sieben (2007) zufolge wird in der BRD Diversitätsmanagement in erster Linie mit dem ökonomischen Kalkül von Unternehmen verbunden, während das originäre Ansinnen ausgeblendet wird (vgl. Krell/Riedmüller/Sieben 2007: 11f). Die unter bundesdeutschen Institutionen und Unternehmen beworbene und proklamierte „Charta der Vielfalt“ (Charta 2011) spiegelt diese Sichtweise in ihrem Credo wider. Wesentliche Dimensionen sozialer Ungleichheit werden demnach eingeordnet. Zu den so ‚integrierten‘ „Big 8“ zählen Krell/Riedmüller/Sieben (2007: 9) zufolge die Dimensionen „race, gender, ethnicity/nationality, organizational role/function, age, sexual orientation, mental/physical ability, religion“. Diese Dimensionen werden in dieser Untersuchung wiederholt Gegenstand der Reflexion sein. Dem aneignenden Prozess der Ökonomisierung entgegen

argumentieren dann 2015 in dem Band „Diversität, Diversifizierung und (Ent)Solidarisierung“ die Informatikerinnen und Wirtschaftswissenschaftlerinnen Edeltraud Hanappi-Egger, Regine Bendl und Gloria Kutscher, denen nach „die Rolle der sozialen Klasse als suprakategorialer Zugang in der Diversitätsforschung“ herausgestellt und geltend gemacht werden müsse (vgl. Hanappi-Egger/Bendl/Kutscher 2015).

¹²² Eggers (2011: 68) geht von einer Heterogenitätsvorstellung aus, die ausnahmslos Gleichberechtigung als Bezugspunkt nimmt.

¹²³ 2395 kleine, mittlere und große Unternehmen der bundesdeutschen Wirtschaft, kommunale Institutionen, Städte und Bildungsträger sowie Universitäten unterzeichneten bis zum 13.03.2017 das Postulat (vgl. Charta 2011).

und Kunden sowie unserer Geschäftspartner. Die Vielfalt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Talenten eröffnet Chancen für innovative und kreative Lösungen.“

Der Wirtschaftsstandort BRD wertet sich über solch Online-Präsenz selbst für seine Vielseitigkeit. Auf diesem Wege wird ein ‚neudeutsches‘ Narrativ unterstützt und eine Vorstellung von der ‚Nation‘ des ‚neuen Deutschland‘ (vgl. Foroutan 2010a). Das Problem ist: Obgleich zusammen mit ‚Race‘ differente Ungleichheitsdimensionen und Perspektiven der Intersektionalität (vgl. Klinger/Knapp 2007; Aulenbacher/Riegraf 2012) angesprochen werden – wie Gender, sexuelle Orientierung, Alter, Ability, Religion –, bleiben lediglich kulturelle ‚Identität‘ und Herkunft im primären Blick. Klasse als Kategorie zur Deutung von Verhältnissen sozialer Ungleichheit bleibt als Differenzmarker völlig außen vor.

1.3.5 Exkurs: der Begriff des ‚Anderen‘

Diversität stellt sich im öffentlichen Sprachgebrauch zumeist über die Feststellung vielerlei sog. ‚Anderer‘¹²⁴ her – ‚anderer‘ Menschen. Das wird gemacht, indem die ‚Einen‘ die ‚Anderen‘ als solche markieren. In Verhältnissen von Gesellschaften des ehemals kolonisierenden ‚Westens‘

geschieht dies vornehmlich durch ein diversifizierend zuschreibendes „*Othering*“, das die ‚Andersheit‘ der ‚Anderen‘ konstruiert – wie die Theoretikerin der Postkolonialen Kritik Gayatri Chakravorty Spivak (1985, 1987) paradigmatisch den zuschreibenden Markierungsprozess erfasst. ‚*Othering*‘ wird von den damit tätigen Subjekten internalisiert und als ‚Normalität‘ empfunden und nicht als Prozess realisiert. Die Kultur-, Erziehungs- und Migrationssoziologin Julia Reuter (2002) lehnt sich mit dem Begriff der „*VerAnderung*“ (vgl. Reuter 2002) an Spivak (1985; 1987) an und kennzeichnet damit die erlittene soziale Benachteiligung für den deutschsprachigen Raum. *VerAnderung* wirkt substanziell ein und setzt sich im Wechselspiel von Zuschreibung und Selbstbeschreibung zwischen Ethnisierungs- und Selbstethnisierungsprozessen (vgl. Kalpaka 2009; Skrobaneck 2014) weiter um.¹²⁵ Jene Problematik lässt sich ergänzen, ohne konkrete Unterdrückungsverhältnisse zu verwischen: Indem die ‚Andersheit‘ der ‚Anderen‘ durch die ‚Eigenen‘ einer Mehrheits- wie Dominanzgesellschaft, welche hegemoniale Macht ausüben kann und es auch tut, zugeschrieben wird, verschwindet die Andersheit oder Differenz (vgl. Laclau/Mouffe 1985; s. 2.1), die auch jede Gruppe der ‚Eigenen‘ selbst ausmacht. Diese Differenz wird unsichtbar, in geltende Normalität nivelliert und in der Form herrschender Norm verdeckt. Das Verhältnis von ‚Eigenen‘ zu

¹²⁴ Ich schreibe und markiere die Begriffe der**die ‚Andere‘, ‚anders‘, ‚Andersheit‘* relativierend mit einfachen Anführungszeichen, da diese menschliche Vielfalt als Abweichung konstruieren (s. u.). Es ist nach meiner Ansicht eine konsequente und aus der Perspektive eines im ‚Westen‘ kontextualisierten Agierenden einer kritischen Medienkulturforchung angemessen, eine selbstreflexive Position demgegenüber einzunehmen, wenn die forschende Person auf theoretisch-politische Projekte wie den der machtanalytischen Postcolonial Studies und den der feministischen Kritik Bezug nimmt. Auf die einzunehmende Haltung der *reflexiven Subjektivität* werde ich mich unter 2.2 und 3.1 eingehend einlassen. Deutlich wird die Gebotenheit insb. mit dem in diesem Abschnitt erläuterten Begriff des „*Othering*“ von Spivak (1985; 1987) und den der „*VerAnderung*“ von Reuter (2002) in und mit der

eigenen Auseinandersetzung mit den Machtverhältnissen. Im Kontext der verhandelten Themen als Bestandteil einer Postmigrationsgesellschaft im sozialen und kommunikativen, sprich diskursiven Rahmen eines ehemals kolonial agierenden Nationalstaats, dessen Gewaltgeschichte gesellschaftlich eingeschrieben ist und noch als stigmatisierende Herabsetzung in verschiedener Form am Wirken ist, erweist sich dies als unabdingbar notwendig. *Das ‚Andere‘ wie das postulierte ‚Eigene‘* sind konstruiert und müssen als machtvoll markierende Markierung markiert werden.

¹²⁵ In Betrachtung des diversifizierend verändernden Einschreibungsmodus zur Herstellung des/der „*natio-ethno-kulturell ‚Anderen‘*“ (vgl. Mecheril 2003) wird deutlich, dass Ethnisierung kategorial nicht von Rassismus zu trennen ist (vgl. ebd.).

„Anderen“ ist ein dialektisches: Das „Eigene“ wird erst über die Bestimmung des/der „Fremden“ oder des/der „Anderen“ zu einem „Eigenen“, ansonsten wird es nicht erkennbar – umgekehrt stellt sich die (subjektive oder kollektive) Selbstsicht ebenso her. Dieser meist unbewusste Vorgang impliziert gleichsam, dass Menschen, die faktisch bspw. örtlich, kommunal oder staatsbürger_inschafflich zu der Gruppe der „Eigenen“ gehören, *fremdgelesen*¹²⁶ werden (können). In entsprechenden Situationen wird soziale Wirklichkeit ausgeblendet oder ignoriert und „das Fremde“ wird „verAndernd“ den Personen eingelesen. Nicht nur rassifizierte Verhältnisse sozialer Ungleichheit markieren sich derart unterdrückend machtvoll. Auch Klassenverhältnisse und Geschlechterverhältnisse lassen sich in diesen oft essenzialistischen Modus bringen. Politische Feindbestimmungen ethno-nationalistischer/ethnozentrischer Theoretiker (vgl. herausragend C. Schmitt 2002 [1932, 1927]; s. u.) finden darin ihren homogenisierenden, antipluralistischen Wesensgehalt, welcher Differenz und Uneindeutigkeit zu nivellieren gedenkt. Doch auch jenseits solch eines dezidiert existenziell bedrohenden (völkischen) Dezisionismus sind zwischenmenschliche Ungleichheitsverhältnisse evident „vermachtet“, wie die Sozialphilosophin Cornelia Klinger (2014; vgl. 3.1.1) begrifflich prägt. Sie definiert zur Kennzeichnung unterwerfender Zusammenhänge nachdrücklich (Klinger 2014: 39):

„Vermachtung bedeutet, das Leben der einen zum Mittel für das Leben und die Zwecke der anderen zu machen - in mehreren

zusammenhängenden dualen Relationen zwischen Herr und Knecht, Mann und Frau, alten und jungen, *eigenen* und *fremden* Leuten.“ [Herv. RST]

In der Postmigrationsgesellschaft wird die „Andersheit“ der „Anderen“ im Kern über den nicht vollständig abgelegten Standpunkt des kolonialen „Westens“ reproduziert oder mit der Perspektive einer affirmativ mitgetragenen rassifizierten Dominanzgesellschaft des globalen Nordens oder weitergehend – mittels der machtvoll privilegierten sozialen Position des „weißen“ Subjekts. Die *eigene Andersheit* oder *Differenz* der Sprechenden (oder Schreibenden) zum vermeintlich „Eigenen“ droht sich potenziell im Sprech- oder Schreibakt über die „Fremden“ oder eben die „Anderen“ – bei gleichzeitigem Vergessen der vermachteten „dualen Relation“ zueinander – zu verlieren. Dem entgegengesetzt kennzeichne ich in Schreibweise u. a. „Andere“, um einerseits die dem Begriff eingeschriebene Markierung aufzuzeigen, andererseits um die Wechselseitigkeit von Konstruktionsprozessen zu erinnern.

1.3.6 Ansichten: ‚Deutsch-Sein‘ – ‚Deutsch-Hybrid-Werden‘ in Marktverhältnissen

Für eine gelungene Inklusion im Sinne gesellschaftlichen Zusammenhalts und dem vorausgesetzt für eine gelungene Kommunikation sollte ein solidarisches Bewusstsein darüber entstehen, dass Migrationserfahrene aller Zuwanderungsgruppen die Gesellschaftsgefüge der „alten“ sowie die

handelt es sich dabei um eine *Fremdeinlesung* (Fremd-Einlesung). Der Prozess lässt sich auch mit konstruktivistischer Tätigkeits- und Lerntheorie begründen und einordnen (vgl. 2.3.6; 2.5; 2.7). Bspw. werden so Schwarze deutsch-deutsche Staatsbürger_innen (also ohne Migrationsgeschichte) zu „Ausländern“ gemacht.

¹²⁶ Mit *Fremdlesung* meine ich eine Handlungsweise der „Veränderung“, in der die kommunikativ, kollektiv geteilte Wahrnehmung anwesende Personen oder Personengruppen aus bestimmten Gründen über Zuschreibungen verfremdet, indem diese kognitiv wahrnehmungsverzerrend als fremd konstruierend gelesen werden, was sich daraufhin in stetigen Bestätigungsfehlern fortsetzt. Aus Subjektperspektive

der ‚neuen‘ BRD in ihrer Diaspora oft als rassistisch vermachet ¹²⁷ erlebten ¹²⁸ (vgl. Kalpaka/Räthzel 1992) und nach wie vor erleben (vgl. Castro Varela 2013; Heine mann/Mecheril 2016; Behr 2016). Zahlreiche Erhebungen, Studien und Statistiken verweisen darauf, dass Artikulationen dieses Erlebens keine manifeste Einbildung oder inkonsistente Wahrnehmung unter stellt werden kann (vgl. dazu 4.3.9). Obschon auf verschiedenen Ebenen staatlicher und institutioneller Gestaltung der strukturellen Differenzsetzung begegnet wird (vgl. Kramer et al. 2016; Roth 2016), mangelt es den etablierten Gemeinschaften der *Deutschen-ohne-Migrationserfahrung*¹²⁹ – oder anders gesagt den *Deutsch-Deutschen*¹³⁰ – an einem *innerlichen Verstehen* daraus entstandener „subalterner Identitäten“ (vgl. Spivak 1987), die von spezifischer De klassierung geprägt sind. Doch anstatt bei Ungleichheitsbeschreibungen eine *Identitätslogik* (s. dazu 2.7) zu perpetuieren, wäre es nach Hall (1999c) sinnvoll, von nicht-essentialisierten Subjektpositionen zu sprechen. ‚Identität‘ wäre danach nichts anderes als eine bestimmte oder unbestimmte

Vielzahl differenter Positionalitäten (vgl. Hall 1999c) – jenseits eines ‚Deutsch-Seins‘. Die Interaktionen unerkannter oder uneinge standener, nicht verstandener, aber herbei geführter Machtverhältnisse und eine dar aus geschöpfte Diskriminierungsdividende der Privilegierten stehen hingegen struktu rell einem vollendeten Gelingen gesell schaftlichen Zusammenhalts im Wege. Die deutsch-deutsche Aufnahmegesellschaft müsste vielmehr im Sinne einer Einstel lungs- und Wahrnehmungstransformation zu einer ‚Deutsch-Hybridität‘ *kognitiv migrieren*,¹³¹ um nicht verstetigt in einem konstruierenden „Modell des Sprechen-Über, das Auskunft über die (Andersheit der) Anderen gibt“ (Mecheril 2003: 32f) zu erstarren und sich fortgesetzt in die auf diese Weise Ob jektivierten einzuschreiben. Es müsste sich ein demokratisch bemühter *Prozess der Iteration* in Gang setzen, ein Prozess gleichbe rechtigter Diskussion, in dem die Bereit schaft vorherrscht, ‚eigene‘ Positionen zu verschieben. Die ‚Eigenen‘ und die ‚Anderen‘ könnten dann potenziell aufgelöst in kulturelle „Identitäten der Hybridität“ (vgl. Hall 1994: 209) übergehen.¹³² Sie wären

¹²⁷ Die Migrationsforscherin Manuela Bojadžijev (2008) argumentiert mit Jost Müller (1995) m. E. überzeugend (Bojadžijev 2008): „Die ideologische Rassenkonstruktion erfüllt (...) die ‚zentrale Funktion der Verkennung‘ des gesellschaftlichen Reproduktionszusammenhangs, der ökonomischen und politischen Kräfteverhältnisse zwischen den Klassen und Fraktionen sowie innerhalb der postkolonialen Unterordnungsverhältnisse, indem durch sie Individuen als Subjekte einer ‚Rasse‘ oder ‚Ethnie‘ angerufen werden.“ Beide Begriffe spielen mit machtvollen Stigmata vermeintlich genetische ‚Identitäten‘ an: Die Bezeichnung „Rasse“ macht dies unverhohlen, der Stammesbezug von ‚Ethnie‘ erwirkt dasselbe verschleiert.

¹²⁸ Aus medienwissenschaftlicher Perspektive thematisiert Göttlich (2000) die erweiterte Umbruchphase zwischen der ‚alten‘ und ‚neuen‘ Einwanderungsgesellschaft BRD in seinem Beitrag „Migration, Medien und die Politik der Anerkennung. Aspekte des Zusammenhangs von kultureller Identität und Medien“, welcher auf ein medial vermitteltes Erleben von Rassismus im Zusammenhang von Repräsentation/Nicht-Repräsentation/Nicht-Sehen-Wollen hindeutet (vgl. Göttlich 2000).

¹²⁹ Mit dem Begriff Mit-Migrationserfahrung möchte ich auf wirksame Erfahrungsgemeinschaften verweisen. In diesen werden intergenerativ Migrationsverarbeitungen und Emotions expressionen vermittelt. Der familiäre Zusammenhang ist

nur ein Beispiel. „Migrationshintergrund“ ist nunmehr ein zu vermeidendes Stigma.

¹³⁰ Foroutan (2010a) hat Begrifflichkeiten um „Bindungs-Identitäten“ erörtert. Ich möchte hier biografische Nicht-Erfahrung von Migration als Spezifizierung nationalstaatlicher Zugehörigkeit zur BRD zum Ausdruck bringen. *Neue Deutsche Organisationen* konstatieren (NDO 2018: 1): „Unsere Mitglieder sind Nachkommen von Arbeitsmigrant*innen und Geflüchteten, jüdische, muslimische und andere dialogsuchende Engagierte, manche bezeichnen sich als Person of Color, Bindestrich-Deutsche, Schwarze Deutsche, Sinti & Roma und vieles mehr. Unsere Gemeinsamkeit: Wir sehen uns als postmigrantische Bewegung gegen Rassismus und für ein inklusives Deutschland.“

¹³¹ Das will ich im Einklang mit einer Aussage von Foroutan verstehen (Foroutan/Seelig 2021): „Wir sind hier nicht mehr nur die Fremden, die dazugekommen sind, sondern wir prägen als Migrant*innen und Nachkommen von Migrant*innen schon lange auch das, was deutsche Identität genannt wird.“

¹³² Zu Herausforderung, Widerständen und Möglichkeiten in dieser Sache stellt Foroutan (2013: 89f) fest: „Hybridität kann dabei als ein geeignetes Konstrukt gesehen werden, um Identitätsbildungsprozesse von in Deutschland und in anderen westlichen Einwanderungsgesellschaften lebenden Menschen zu verstehen, die über verschiedene, gleichzeitige (identitäre) Referenzsysteme verfügen, die sich nach dem Geltungsanspruch einer nicht-hybriden

damit jedoch noch nicht abgelöst vom *Verhaftet-Sein* an ihre jeweilige *sozioökonomische Zugehörigkeit* und geschichtete *Klasseneinstufung*. Deren Beständigkeit ist nicht per bloßer Willensbekundung und Proklamation zu entfesseln. Die Beschaffenheit postmigrantischer Verhältnisse der BRD ist das Resultat gelebter Erfahrungen und Entscheidungen in Machtgefällen zwischen den Positionalitäten der verschiedenen Gruppen (mit und ohne Migrationsgeschichte), einschließlich damit verbundener individueller und kollektiver Errungenschaften aus „Kämpfe[n] der Migration“ (Bojadžijev 2008: 94ff), welche nicht unwesentlich Arbeitskämpfe waren und sind. In Diversitätspräambeln à la „Charta der Vielfalt“ (vgl. Charta 2011) findet sich deren Wahrnehmung kaum wieder, keinesfalls im Nukleus der dort in „Diversity-Dimensionen“ fixierten, gewinnversprechenden „Persönlichkeit“ (vgl. Charta 2011).¹³³ Ausgeblendet werden dort die Hintergründe der wirkmächtigen Differenzsetzungen, welche unmittelbar aus hegemonialen Unterdrückungsformen und sozialen Kämpfen gegen Ungleichheit und Ungerechtigkeit hervorgegangen sind und noch immer hervorgehen. Gerade auf dem *Arbeitsmarkt*, auf dem sich in einem *Wettbewerb* gegen Konkurrenz behauptet werden muss,

kommt dieses Zusammenspiel von inkludierend-exkludierender Sichtbarmachung einerseits und inkludierend-exkludierender Ausblendung andererseits¹³⁴ signifikant zur Geltung. Die verschiedenen Attributionen Charta-gemäßer Differenzsetzung ergeben sich nach Kriterien des Diversitätsmanagements aus *internen* Attributionen (wie Nationalität, Gender und ‚Race‘ respektive Hauttönung), *externen* (wie Ausbildung, Religion oder Familienstand/Sozietät) und schließlich *organisationalen Diversitäts-Dimensionen* (wie der Berufsstatus, Funktion und Netzwerke) und erfahren damit Sichtbarkeit. Als grundlegend für die Ansätze dieser Gliederung gilt die betriebswirtschaftliche Publikation „*Managing Diversity. A Complete Desk Reference and Planning Guide*“ von Lee Gardenswartz und Anita Rowe (1995). Unsichtbar bleiben zunächst die Brüche, Widerstände und Reibungen, die die genannten Dimensionen im sozialen Kontext ebenso ausmachen. Besagte Ebenen oder Dimensionen bedeuten für die einzelne Person im unternehmerischen Kontext eine reziprok wirkende, subjektive Erfahrung diverser gesellschaftlicher Zugänge, aber auch der Verschließungen entlang von Dominanzstrukturen, mithin über machtvolle Inklusions- wie auch Exklusionsprozesse. Als zentraler Kern

Mehrheitsgesellschaft gegenseitig ausschließen: (...). Es steht also ein Vorwurf im Raum, der daraus resultiert, dass in als zentral empfundenen Werten und Normen (die sich um Nation, Kultur, Ethnizität, Religion oder Sexualität drehen) eine Entscheidung für eine Seite erwartet wird und gleichzeitig auch ein Bekenntnis. Dieser binäre Code wird aufrechterhalten (...).“

¹³³ Einvernehmlich mit den in der „Charta der Vielfalt“ (Charta 2011) postulierten Formulierungen zeigen sich indes ‚anders‘ perspektiviert migrantische Stimmen, die sich explizit „jung“, „gebildet“ – und als „neue konservative Elite“ „Deutschlands“ – positionieren. Die Journalistin Judith Magdalena Piotrowski (2017) leiht dieser soziokulturellen und ökonomisch ambitionierten Gruppe eine Stimme und deklariert am 18.05.2017 auf *Zeit Online* so selbstbewusst wie forcierend affirmativ (Piotrowski 2017): „Wir treiben Deutschland an. Unsere Stärke liegt in unseren diversen kulturellen, sprachlichen und lebensphilosophischen Wurzeln. Diese prägen unsere Ideen und unsere Mentalität. Egal ob wir Künstler, Wissenschaftler oder Manager sind. Auf dieses Anderssein sind wir stolz. Wir verstecken es nicht – damit ist

Schluss –, sondern machen es zu unserem höchsten Gut. (...) Wir erinnern uns gut, wie lang und steinig der Weg zum Ziel war. Nichts von dem, was wir erreicht haben, wollen wir jemals missen. Im Gegenteil: Wir wollen dieses Leben festhalten und unserem Nachwuchs weitergeben. Ich spreche nicht vom materiellen Endergebnis (...), sondern von eben den Werten, die uns auf dem Weg zum Ziel mitgegeben worden sind und ohne die wir nicht das wären, was wir heute sind.“ Genau dieser angesprochene Kern ist an der Oberfläche der „Charta“ nicht zu erkennen, geschweige denn als Anerkennung bemerkbar.

¹³⁴ Die politischen Sozialwissenschaftler_innen Koopmans/Veit/Yemane (2018) vom WZB belegen in einem „Feldexperiment zu den Ursachen von Arbeitsmarktdiskriminierung“ wie sehr auf dem bundesdeutschen Arbeitsmarkt die Auswahl von Bewerber_innen ‚ethnisch‘ hierarchisiert wird, und zwar entlang von unterstellter kultureller Zugehörigkeit und Religiosität (explizit des muslimischen Glaubens) sowie des ansichtigen oder vermuteten phänotypischen Erscheinungsbilds. Das heißt Exklusion von Menschen von explizierter dunkler Hauttöne, also v. a. Schwarzer (vgl. ebd.).

kann und sollte zwar die individuelle „Persönlichkeit“ (s. o.) eines Subjekts verstanden werden, welche im Credo als Summe aus Attributionen diverser Dimensionen gelesen wird. Diese könnte sich allerdings erst aus einer zwar prägenden, aber oft auch nur verborgen wirkenden Dimension vollständig erschließen. So ist es in die Lehre des ökonomisiert organisationsbezogenen „Diversity-Managements“ als ertragreiche (Selbst)Erkenntnis für die Betriebsführung eingeflossen, dass diesen im Hintergrund wirkenden Qualitäten mit Prinzipien des Personalmanagement nachgegangen wird (vgl. Franken 2015).¹³⁵ Die Soziologin Andrea D. Bührmann (2015) öffnet die Debatte zur „Bearbeitung von Diversität in Organisationen“ außerdem für ein solidarisches „Plädoyer zur Erweiterung bisheriger Typologien“ (vgl. Bührmann 2015), welche sich im Sinne *intersektionaler Verschränkungen* der Implementierung eines *reflexiven Diversitätsbegriffs* nähern sollen. Die das Subjekt verletzenden Verhältnisse sozialer Ungleichheit sollen mittels dessen aus ihrer Unsichtbarkeit hinausführen – hin zu einer Anerkennung erbrachter *Lebensleistungen* der „Persönlichkeiten“.

1.3.7 Kontext der Leistungsbezogenheit: Ortungen postmigrantischer Wirklichkeiten

Das Narrativ „Diversity“ ist abhängig von Verhandlungen der sozialen Wirklichkeit des Nationalstaats BRD und seiner

gesellschaftlichen Entwicklungs- und Transformationsfähigkeit. So bestimmt sich der Umgang mit jüngst Geflüchteten erheblich aus dem Umgang mit Migrationserfahrenen der 2. und 3. Generation, die auch deshalb in dieser Studie eine bedeutende Rolle einnehmen. Sie sind kulturelle, soziale und psychische Erben von Einwander_innen mit z. T. traumatischem Erfahrungskontext, welcher als transgenerational wirkende, weitergereichte „Gefühlserbschaft“ (vgl. Lohl 2010; Moré 2013) verständlich wird¹³⁶ und welcher eine psychosoziale Struktur mit Einstellungsmustern vorprägt. Entwertungserfahrungen der Herabsetzung, der Diskreditierung und des ökonomischen wie sozialen Scheiterns der jüngeren Generation, folglich ihre *soziale Immobilität* qua eines sich fortsetzenden und sich stets richtungsweisend wiederholenden „*ethnic penalty*“ (vgl. Heath/Ridge 1983) auf ihrem Bildungsweg, schließen dort an (vgl. Sprietsma 2013; Tafner 2015; Koopmans/Veit/Yemane 2018).¹³⁷ *Migrationserfahrene* sind aus daraus erwachsenen Gründen alltäglicher und institutioneller *Soziomobilitätsbehinderung* *Rassismuserfahrene* (vgl. Bojadžijev 2013). Entsprechende Diskriminierungen haben feststellbar sich reproduzierende Folgen für die Bildungsbiografie. Der Migrationsforscher Mark Terkessidis (2017) erinnert am 20.02.2017 in einem Beitrag für *taz.de* an die fatale Wirkung von Ausgrenzungserlebnissen und – via steter Fragen nach der Herkunft oder häuslichen Kulturbesonderheiten – an *verandernde Attributionen* sowie an die

¹³⁵ Dem vergleichbar sind die der in den praktischen Bereichen sozial sensibler Bildungsinstitutionen zur Professionalisierung eingebrachten Selbstverpflichtungen, welche nach Abdul-Hussain/Hofmann (2013: 1) die „Kerndimensionen“ „Geschlecht, Alter, Race/Hautfarbe, Ethnizität/Nationalität, Religion und Weltanschauung, sexuelle Orientierungen, Behinderungen und Beeinträchtigungen“ berücksichtigt wissen wollen.

¹³⁶ Die Sozialpsychologin Angela Moré (2013) erklärt diesbezüglich (Moré 2013: 1): „Der psychoanalytische Begriff der Übertragung bezeichnet nicht nur ein unbewusstes Geschehen zwischen Therapeut/in und Klient/in im therapeutischen Prozess, sondern ein die menschlichen Beziehungen generell

begleitendes und prägendes Phänomen, das sich auch in den Beziehungen zwischen den Generationen findet und diese im positiven wie negativen Sinn entscheidend beeinflusst. Freud bezeichnete diesen Vorgang als ‚Gefühlserbschaft‘.“

¹³⁷ Die Politikwissenschaftlerin und Pädagogin Maria do Mar Castro Varela maßregelt deshalb zurecht (Castro Varela 2015: Abs. 2): „Pädagogik ist weder neutral noch harmlos, sondern eine zentrale Macht- und Herrschaftstechnik, die etwa mittels der Regulierung von Bildungszugängen die gesellschaftliche Ordnung stabilisiert. (...) Es geht dabei nicht nur um den ‚heimlichen Lehrplan‘ (...), also das Erlernen von Herrschaftswissen, sondern auch um die Erfahrung von Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit.“

gesellschaftlichen *Verunmöglichungen* für Betroffene, „diese Dinge“ anzusprechen, „wenn die Situationen unklar erscheinen“. Die „Erlebnisse werden regelrecht disqualifiziert“ und bspw. als „überempfindlich“ oder „neurotisch“ abgetan (ebd.). Die zu ‚Anderen‘ gemachten Vermögen kaum darüber zu sprechen, es zu „formulieren“. So bleiben sie oft „sprachlos“ über die erlebten Ausschlüsse und Ausschlussmechanismen (vgl. Terkessidis 2017). Konkret heißt das in der Folge auch, dass Integrations- sowie Bildungsangebote gemieden oder verlassen oder gar nicht erst als vorteilhaft wahrgenommen werden (vgl. Terkessidis 2017).¹³⁸ Das bedeutet überdies eine weitere *Exklusion von „Funktionale[m] Wissen“* (Kalpaka 2009). Und das heißt: Eine Zugangsbehinderung bestimmter sozialer, eben migrantischer Milieus zu Aneignungsprozessen wertvollen Fachwissens ist noch Regel und etablierter ‚Normalzustand‘. Hieraus ergeben sich in den ökonomischen Konstellationen der Arbeitsmarktgegenwart dennoch überraschend widersprüchliche Spielräume. Mit dem Konzept der „Beschäftigungsfähigkeit“ oder „Employability“ (vgl. Greinert 2008; Atzmüller/Hürtgen/Krenn 2015b; s. 3.2.2) übereinstimmende Skills eines „managerialen Denkens“ (vgl. Bröckling 2000) sollen wünschgemäß auch durch unabhängige Talendispositionen, Potenziale und Kompetenzen aus der personalen „Diversity“ bedient werden. Nach der Lehrmeinung betriebswirtschaftlicher Arbeitgebendenperspektive lernt die beschäftigungsfähige Fachkraft idealerweise permanent – bei gleichzeitig permanentem Durchdenken der

eigenen Beschäftigungsfähigkeit – sie zeigt sich derweil, wie es im *Harvard Business manager* erklärt wird, dynamisch (vgl. Domke 2007) und beweist dabei zugleich ihre stabile und belastbare Verlässlichkeit (s. 3.2.2), die zum zweckmäßigen betrieblichen Wandel („Change“) fähig ist. Jenes Diversity-gemanagte Subjekt hätte als „Arbeitskraftunternehmer“ (vgl. Pongratz/Voß 2001; 2004) idealerweise ‚Leistungsstärken‘¹³⁹ aus X Weltregionen in sich aufgenommen und qualifiziert sich somit als ‚neu-deutsch‘ bei den Etablierten der autochthonen Gesellschaft und ‚gewinnt‘ dort Anerkennung. Das heißt Postmigrant_innen dürfen als Idealarbeitnehmer_innen sichtbar werden, andernfalls droht wiederum der Ausschluss. Selbstverpflichtungen auf die Wertschätzung von „Vielfalt“ und „Diversity“ bewirken also mit dem Motiv der Optimierung ihrerseits eine Konstruktion des ‚Anderen‘: indem ‚Andersheit‘ der ‚Anderen‘ in besonderer Weise hervorgehoben besprochen wird. Implizit und informell erworbenes Wissen, adaptatives Vermögen hingegen oder gar *postmigrantisches Resilienz*, welche sich mit dem Berufspädagogen Peter Dehnbostel (2007; s. 3.2.2, ebenso 4.3.5) als „arbeitswirksames Erfahrungswissen“ verstehen ließe, werden dagegen selten als Standard einer bedrängten sozialen Position sichtbar gemacht, sondern vielmehr ethnisiert als eine Art Meta-Kompetenz kultureller Differenz abgeschöpft. Die potenziell durch Migrationserfahrungen bedingten Personalkompetenzen *Risikobereitschaft, Mobilität, Anpassungsfähigkeit, Belastungsfähigkeit und Selbstbehauptung oder Resilienz* lohnen

¹³⁸ Das zuschreibende „Othering“ (vgl. Spivak 1985; 1987) oder die „VerÄnderung“ (vgl. Reuter 2002) wird auf diese Weise einerseits verinnerlicht und verstetigt sich andererseits – über psychosoziale Einschreibungen durch Ethnisierungs- und „Selbstethnisierungsprozesse“ (vgl. Kalpaka 2009; Skrobaneck 2014) – strukturell. Damit einhergehend interpretiert die Berufs- und Betriebspädagogin Karin Büchler (2016) die explizite „Nicht-Teilnahme“ Adressierter an beruflicher Weiterbildung als einen Vorgang, in dem sich

systematische Ausschlüsse „sozial und ökonomisch eingeschränkte[r] Positionen“ „stabilisieren“ würden.

¹³⁹ Der Mythos ‚Leistungsgesellschaft‘ BRD ist mittels einer virulenten Vorstellung von einem geltenden Prinzip wirklich ‚objektiver Gerechtigkeit‘ durch Leistungserbringung wirksam imaginiert und somit sozial konstituierende Realität. Zur Relevanz moderner Formen und Mischformen des „Leistungssethos“ vgl. Schimank (2017: 81).

betriebswirtschaftlich. ‚Anderer‘ aus Verarbeitungen von Verletzungen und Entwürdigungen wie möglicherweise sozialer Disparität errungene Potenziale lohnen weit aus weniger. Sie werden in Verwertungsabläufen der Personalführung unsichtbar gemacht oder anderweitig entwertet.¹⁴⁰

1.3.8 Abwehrkräfte: virulente Machtbegriffe des ‚alten Deutschland‘

In Anbetracht ihrer – wie verlautbart – pluralistischen Zielsetzungen und der Diskrepanz zwischen Soll und Sein, sind im demokratischen System der Berliner Republik der BRD substantielle Reflexionen notwendig. Machtvoll fortwirkende Verstrickungen mit Herrschafts- und Gewaltausübungen, die auf Kolonialzeit und Nationalsozialismus zurückgehen, existieren in der (post)modernen Gesellschaft fort und evozieren manifeste Konflikte um Hegemonien.¹⁴¹ Aus tradiertem deutschem Rassismus und Antisemitismus speisen sich Affekte in die politischen Kräfte der zivilgesellschaftlichen Verhältnisse ein, über die sich die gewohnte Dominanz der Etablierten und Privilegierten nach wie vor durchsetzt.¹⁴² Die Konzepte von *Interkultureller Öffnung* und „*Diversity*“ und mehr noch ein Konzept *potenziell hybrider Diversität* attackieren dagegen das in der

bundesdeutschen Rechtsauffassung verwurzelte, noch immer im kollektiven Alltagsdenken virulente nationalistische Selbstverständnis (vgl. Lohl 2010) – eine nationale Idee, welche auf einen simplifiziert tradierten Begriff des *Fremden* und des ‚*Anderen*‘ rekurriert (und fast ‚selbstverständlich‘ *besonders* auf die ‚*Anderen*‘), und zwar als *substantielle Infragestellung* des ‚*Eigenen*‘ – mithin als dessen „*Feind*“. Gesellschaftliche Konzepte zur Aufnahme von Vielfalt wollten diese Wahrnehmungsstruktur brechen. Inwieweit dies im Untersuchungszeitraum gelungen ist, ist Teil der vorliegenden Arbeit. In den Analysen „*Deutsche[r] Zustände*“ (vgl. Heitmeyer 2007) über die Einstellungen nach der öffentlichen Feier der *Fußballweltmeisterschaft der Männer* 2006* im eigenen Land BRD konstatieren die Soziolog_innen Julia Becker, Ulrich Wagner und Oliver Christ nüchtern (Becker/Wagner/Christ 2007: 145):

„Der kausale Effekt von Nationalismus auf *Fremdenfeindlichkeit* entspricht der Annahme der Theorie der *sozialen Identität*: je höher die Identifikation mit und der Stolz auf Deutschland, desto stärker werden *Fremdgruppen* abgewertet.“ [Herv. RST]

Ich will das hier gewählte wechselbezügliche Topoi-Gespann *fremd* und *feindlich* als

¹⁴⁰ Von betriebswirtschaftlichem Interesse ist überdies ein aus den potenziell rassistischen Verhältnissen hervorgegangenes Selbstbewusstsein des beschäftigten Subjekts, das heißt aufgrund seiner internalisierten Übergriffsabwehr und Verteidigung von Eigeninteressen sowie dessen möglicherweise erbrachte „Habitustransformation“, welche gleichermaßen eine soziale Mobilität initiieren kann (vgl. El-Mafaalani 2012). Der Begriff zielt auf gelungene Übersetzungen von sozialen Benachteiligungs- und Diskriminierungserfahrungen im Bildungsgeschehen (vgl. Benner 2017) in angepasste Handlungskompetenz oder eine gelungene Überwindung von vulnerablen Gesellschafts- und Selbstverhältnissen zum Status der Beschäftigungsfähigkeit. So ein Transformationsprozess wird zwar grundsätzlich erwartet, jedoch kaum entlohnt. Daraus erwachsene Erfolge und Enttäuschungen gestalten Lebenswelten und erzeugen Erfahrungen, aus welchen wiederum explizit machende Artefakte hervorgebracht werden, die

gewaltförmige Rassismuserfahrung künstlerisch zur Sprache bringen.

¹⁴¹ Reckwitz (2010) gibt bezüglich der Lagebeurteilung zu bedenken (Reckwitz 2010: 199): „Die Analyse von Hegemonien ist ein herausgehobener Ort des Ineinanderübergehens der Prozesse der Stabilisierung und Destabilisierung kultureller Ordnungen.“

¹⁴² An anderer Stelle im ähnlichen Zusammenhang stellte ich in der Sache fest (Steckert 2017: 49f): „Die migrationsverweigernde Gemeinschaft restaurierter Ordnung wird gegenwärtig und perspektivisch durch die Anderen des Niedriglohnssektors bedient (Catering), gepflegt (Care) oder bereinigt (Cleaning) usw. Eine solch rassifiziert zwangsgeordnete CCC-Klassengesellschaft bildet gleichzeitig eine Form neokolonialer Herrschaft. Den Prinzipien der Wertschätzung von Diversität und Partizipation von Migrierten längst arrivierter Generation konnte folglich noch nicht entsprochen werden.“

eine Schlüsselkonstellation für die Diskussion dieses Abschnitts einbringen und als entscheidend für das Verständnis des bundesdeutschen Diskurses konturieren; meine Begriffsverortung wird damit komplettiert. Die Figur – vielmehr der Begriff – des „Feindes“ kann neben der Kontextualisierung eines soziologisch und sozialpsychologisch messbaren affektmobilisierten Fühlens gegen „Fremde“ alltagssprachlich gleichsam eine machtausübende und gewaltdrohende Bestimmung des „Fremden“ markieren. Sein politischer Begriff steht im diesbezüglich zu lesenden Kontext der Exerzitien des gegenrevolutionär faschistischen (das heißt explizit antirepublikanischen und antidemokratischen) Staatsrechtsphilosophen und Verfassungstheoretikers Carl Schmitt. Elemente seiner *dualistischen „Freund-Feind-Theorie“* (vgl. C. Schmitt 2002 [1932, 1927]) sind noch immer im nationalkonservativen und illiberalen Denken politischer Strukturen der BRD präsent,¹⁴³ wie sie auch als Elemente *zwingender Eindeutigkeitsbegehren* im Alltagsgefüge vorfindlicher Commonsense-Aushandlungen lebendig erscheinen (im verwaltungstechnisch orientierten Konservatismus allerdings kaum)¹⁴⁴. Schmitts Weimarer Lehre richtet sich in nuce entschieden gegen das Denken einer pluralistischen Gesellschaft (unter demokratischen Bedingungen). Er positionierte sich damit zwar noch nicht gegen einen politischen Begriff von beweglicher Diversität (den es noch nicht gab), wiewohl *gegen die Durchsetzung fluidier Pluralität*. Auf die Gegenwart bezogen überträgt sein griffiges Souveränitätskonzept einer hegemonial angelegten – wie er reformulierte – deutschen *„Politischen Theologie“* (C. Schmitt 2009 [1922]) sehr

wohl einen *anti-diversitären Affekt* in eine staatstheoretisch abstrahierte Sphäre, um den gemeinschaftlichen (homogen ‚verschmelzenden‘) *Zusammenhalt* der ‚Nation Deutschland‘ gewährleistet zu sehen. Versatzstücke von Schmitts Denken eines ideell-völkischen Nationalstaatskonzepts (vgl. Steckert 2022 [2000]) sind im hier diskutierten Kontext ein zäher Widerpart der Diversitäts- und Hybriditätskonzepte und vor allem im national-konservativen, national-radikalen Spektrum der BRD nach wie vor virulent (vgl. Frei et al. 2019): Seine kurze Schrift *„Der Begriff des Politischen“* (C. Schmitt 2002 [1932, 1927]) gilt als ein inspirierender Klassiker deutschsprachiger Literatur der Staatsrechtsphilosophie für Krisen- oder Konfliktzeiten – mit einer breiten internationalen Rezeption einschließlich der liberalen und sozialistischen Bildung politischer Theorie (vgl. Orozco 2003). Überdies gilt es als ein *antisemitisches Schlüsselwerk zur Weltdeutung* (oder *„Weltanschauung“*) der sog. *„Konservativen Revolution“* (vgl. Mohler 2005 [1949]; vgl. dazu Breuer 1995), mit der immer eine *gegenaufklärerisch antiliberaler wie antisozialistische, antimoderne ‚Konterrevolution‘* einherging (vgl. V. Weiß 2017: 5f). Sie war damit unmittelbarer Vorlauf des historischen Nationalsozialismus und ist die Referenzströmung für die vermeintlich *„Neuen Rechten“* der Gegenwart (vgl. V. Weiß 2017). Die Theorie des antagonistisch binären *„Freund-Feind-Denkens“* nimmt hier ihren Ursprung. Für Schmitt (C. Schmitt 2002 [1932, 1927]: 4) ist ...

„(...) die spezifisch politische Unterscheidung, auf welche sich die politischen Handlungen und Motive

¹⁴³ Derartiges Denken überlebte zusammen mit der Fortsetzung von Karrieren ehemals führenden NS-Personals in wesentlichen Strukturen der BRD ab 1949 (vgl. Winkler 2019). Zur Wiederkehr des „Feindes“ im Fußball-Weltmeisterschaftsjahr 2022 und Entwicklungen unter neuen Vorzeichen siehe die Abschlussbetrachtungen unter 6.3.2 (vgl. dazu auch Nassehi 2022).

¹⁴⁴ Liberal-konservativ lässt sich die konzeptualisierte politische Einheit ‚Nation‘, die sich über geteilte Werte und Normen verkittet, auch als systemisch funktionale Verwaltungseinheit denken, die dennoch ein inspiriertes Wesen des Staats ergeben soll.

zurückführen lassen, (...) die Unterscheidung zwischen Freund und Feind. (...) [Der Feind] ist eben der andere, der Fremde und genügt zu seinem Wesen, daß er in einem besonders intensiven Sinne existentiell etwas Anderes und Fremdes ist, so daß er im Konfliktsfalle die Negation der eigenen Art von Existenz bedeutet und deshalb abgewehrt oder bekämpft wird, um die eigene seinsmäßige Art von Leben zu bewahren.“

Die Möglichkeit der physischen Auslöschung, der (geregelten) physischen Tötung (oder schlicht des Mordes) ist dabei miteinbegriffen.¹⁴⁵ Darüber wird das Konzept des ‚Anderen‘ zu Schmitts wesentlichem politischen, staatskonstitutiven Begriff und wird dies im Sinne seines androzentrischen (und maskulinistischen) Weltverstehens im besonderen Maße vor allem auch über die immanente Definition ‚der Anderen‘ – also über ‚die‘ unbenannte und unsichtbare ‚Andere‘ einer *vereindeutigten Weiblichkeit*. ‚Die Andere‘, das wäre in seinem genuin misogynen politischen Konzept die ‚Feindin‘. Diesen vergeschlechtlichen und vermachtenden Aspekt fixiert Schmitt nicht direkt, er ist aber in seinen Texten angelegt.¹⁴⁶ Entsprechend werden Schmitts Konzepte in der europäischen Rezeption für politisch gewollte ‚Männlichkeit‘ bzw. für „Männlichkeitskonstruktionen“ verwendet (vgl. Orozco 2003). Nach 1945 versucht sich Schmitt von NS-Verbrechen zu entlasten, er betreibt die narrative Überschreibung seiner einschlägigen Arbeiten und sucht sie umzudeuten (vgl. C.

Schmitt 1950). Dennoch, auch die ‚überarbeitete‘ Version seines Anleitungstextes zum „Politischen“ eines zu homogenisierenden Staatswesens – einer Schein- oder Zwangsgemeinschaft, die nur mithilfe eines „Feindes“ zusammengehalten werden kann – bestätigt nicht nur den problematischen Kern, sondern verstärkt diesen eher. In dem biografischen Band seiner „Erfahrungen der Zeit 1945/47“ (ebd.) wird er weiterführend begrifflich klar und substantiell. Es wird deutlich, dass sein Entwurf keinesfalls analytisch absurd ist, wenn er auch die republikanische Grundhaltung zur Möglichkeit eines *pluralen Zusammenhalts* unterminiert. Denn in der Gestalt des „Feindes“, der die personifizierte Infragestellung des Selbst ist und „des Fremden“ identifiziert er die existentielle Frage des Nationalstaats (die noch junge BRD) und seiner Bürger_innen. Schmitt (ebd.: 89f) formuliert eine psychoanalytisch anmutende These:

„Wen kann ich überhaupt als meinen Feind anerkennen? Offenbar den, der mich auch in Frage stellen kann. Indem ich ihn als Feind anerkenne, erkenne ich an, daß er mich in Frage stellen kann. Und wer kann mich wirklich in Frage stellen? Nur ich mich selbst. Oder mein Bruder [...]. Der Feind ist unsere eigene Frage als Gestalt.“

Im ‚Eigenen‘ selbst liegen Gegensatz und Gegenpart, dort liegt die herausfordernde, substantielle *Differenz* (die *infrage stellt*) als etwas Selbstbezogenes verborgenes, das

¹⁴⁵ Das konstruierte Konzept „Der Andere“ ist als Bestimmung des „Feindes“ nur als eine Abspaltung vom konstruierten ‚Eigenen‘ schlüssig herzuleiten, und dies bleibt nicht ausschließlich Schmitts Überlegungen vorbehalten. Die „Wahrnehmung des Fremden“, des ‚Anderen‘ hat zumindest „die Existenz eines Vertrauten“ notwendig zur Voraussetzung, diagnostiziert der Soziologe Detlev Claussen (vgl. Claussen 2004 [1991]; s. 4.3.9).

¹⁴⁶ In der Praxis heißt das: Alle Beziehungsverhältnisse, in denen identitäre Vereindeutigungen sozialer Positionalitäten

durch subjektive wie kollektive Handlungen politischer oder soziokultureller Akteur_innen veruneindeutigt werden (könnten), fallen der diskriminierenden und potenziell enthumanisierenden Feindfixierung anheim. In traditionsgebundenen, regressiven Verarbeitungen sehen sich bestimmte Subjekte oder Kollektive bedroht und substantiell wie existenziell infrage gestellt oder konkret ihre nationalen, ‚ethnischen‘ oder vergeschlechtlichten – vermeintlichen – ‚Eigenarten‘ der gewohnten Lebenswelt.

potenziell hervorgebracht wird.¹⁴⁷ Vor diesem Hintergrund geht es bei der Begegnung mit ‚dem Anderen‘ um Konfrontation und um *ernsthafte*¹⁴⁸ alles.¹⁴⁹ Durch den imaginierten weltgeschichtlichen Kampf eines „deutschen Geistes“ gegen einen vermeintlich „jüdischen Geist“ kreiert und definiert Schmitt das (ideelle) Bindemittel mythischer Homogenität eines deutschen „Volkes“ (vgl. Steckert 2022 [2000]). Die als Notwendigkeit gesetzte totale „Einheitlichkeit“ wird im völkischen Nationalstaatskonzept Schmitts über die alltägliche ‚Volksreligion Antisemitismus‘ als „innerer Glauben“ und „äußeres Bekenntnis“ erreicht (vgl. ebd.). Das Religiöse macht das Nationale aus (vgl. dazu 3.1.1). Diese ‚Volksreligion‘ bestimmt nicht nur die ‚ethnische‘ „Artgleichheit“, sondern im Zuge dessen – eben desgleichen über die geistesgeschichtliche Feind-Bestimmung – auch die Rahmung der gesetzten ‚gemeinsamen‘ politisch-philosophischen Grenzen.¹⁵⁰ Antisemitismus ist der Treiber, konstitutiv ist die bestimmende Feinderklärung einer eindeutigen *Binarität*: ‚Deutsch‘ oder nicht-

‚deutsch‘. Auf diesem Wege wird die Grenze zwischen einem vermeintlich (völkisch begründeten) ‚Deutsch-Sein‘, das unweigerlich *exkludierend konträr* zu einem vermeintlich ‚Undeutsch-Sein‘ stünde, und den *nichtdeutschen* ‚Anderen‘ konstruiert. Und damit wird der zeitgeschichtliche Ideen-Transfer vom NS in die BRD nach 1990 ideologisch möglich – mit einem Bruch, in dem der Faden nicht verloren geht. Tauschen (neo)nationalkonservative (neu-rechte)¹⁵¹, nationalradikale oder neofaschistische/neonazistische (neo-nationalsozialistische) Treiber_innen die Konstruktion eines „jüdischen Geistes“ bedarfsorientiert mit dem eines imaginierten ‚muslimischen Geistes‘ einschließlich der Motivation zum antimuslimischen Rassismus verkehrt-verschränkend aus oder ergänzen sie darum oder reden überhaupt von einem sog. kulturfremden Denken und Fühlen, das ins Land „strömt“, dann berühren sie die Sphären gegenwärtiger Weltbilder und Weltbegründungen in derselben

¹⁴⁷ Obwohl nie von ihm dezidiert eingestanden, wird hier deutlich, dass Schmitt den aus seiner politisch denunziatorischen sowie antisemitischen Sicht verfeimten Sigmund Freud sehr wohl rezipiert und für seine theoretische Begriffsbildung aufgegriffen hat. Bezeichnend dafür ist die bemerkenswerte Nähe seiner Begriffsbildung zur späteren Reflexion der Psychoanalytikerin, Linguistin und Philosophin Julia Kristeva (2018 [1990]). Unter Bezugnahme auf Freud stellt sie fest, dass die (eigene) Verhandlung und Erörterung über den ‚Anderen‘ (den ‚Fremden‘) so lange unabgeschlossen bleibt, als sie nicht die ‚kopernikanische Wende‘ nach dem Psychoanalytiker Freud nachvollzieht. Und die besagt: das ‚Anderer‘ ist mein ‚eigenes‘ Unbewusstes. Kristeva analysiert (Kristeva 2018 [1990]: 11): „Der Fremde entsteht, wenn in mir das Bewußtsein meiner Differenz auftaucht, und er hört auf zu bestehen, wenn wir uns alle als Fremde erkennen.“ Kristeva (2018 [1990]) sucht freilich den ausgeglichenen Frieden, den Schmitt 1927 und 1950 nicht finden mag. Ihm sind Differenz und Dissens ein Gräuöl, jedoch nicht aus Liebe zu dem ihm etwaig innewohnenden politischen Prozess, sondern zu dessen Gegenteile – der einebnenden Beendigung aller (eigensinnigen) Dynamik als Konfliktresultat. Beide jedoch, Kristeva (2018 [1990]) und Schmitt (1950), bieten eine Annäherung an die substanzielle Angst vieler vor dem „Fremden“.

¹⁴⁸ Im Verlauf der Untersuchung wird dem Begriff des „Ernstes“ in Aushandlungen des „Spiels“ zwischen Männern* noch eine erhebliche wie konkrete Bedeutung beigemessen werden (s. 4.3).

¹⁴⁹ Davon ausgehend bedeutet die Realität der Postmigrationsgesellschaft in völkischen Vorstellungen nicht weniger als die existenzielle Krise des völkischen Nationalstaatskonzepts, gleichsam die Krise des ‚Eigenen‘ – nicht aber die des ‚Anderen‘. Und das ist es, was völkisches Denken umtreibt, bzw. völkischen Treiber_innen Angst bereitet.

¹⁵⁰ Dies geschieht, indem die Forderungen der bürgerlichen Revolution (die universalen Menschenrechte, Bürgerrechte und Freiheitsideale) – wie auch die Ergebnisse von Materialismus und Sozialismus, die in den emanzipatorischen politischen und sozialen Ideen, Forderungen, Bewegungen und Umgestaltungen, am provokantesten aber im sozialistischen Proletariat ihren Ausdruck fanden – als ‚jüdischer Ungeist‘ ethnisiert und diffamiert werden. Der homogenisierte „totale Staat“ formiert sich bei Schmitt durch totalen „Anti-Judaismus“ als ein Mittler der Exklusion ‚Anderer‘ (vgl. Steckert 2022 [2000]) – das heißt totale ‚Identität‘ mit dem und in dem ‚Volk‘ wird hergestellt durch die totale Negation der Heterogenität einer Welt von ‚Anderen‘ und der Drohung ihrer Hybridität.

¹⁵¹ Natascha Strobel (2021) bringt mit Blick auf weitere Ausprägungen oder ‚Ausbrüchen‘ dieser Strömung den Begriff „Radikaler Konservatismus“ ein, um gegenwärtige Entwicklungen des weit rechts außenstehenden, europäisch-amerikanischen Konservatismus zu kennzeichnen (vgl. Strobel 2021). In der jüngsten BRD ist solch Linie beispielhaft an Verlautbarungen des Personals der *WerteUnion* im Umfeld der *Christlich Demokratischen Union* erkennbar.

Weise.¹⁵² Das gilt zum Teil ebenso für autoritäre Positionen der gesellschaftlichen „Mitte“ (vgl. Decker/Brähler 2006; Decker/Kiess/Brähler 2016; Decker/Brähler 2018; Decker/Brähler 2020). Auch diese politischen Treiber_innen zielen in „Bedrohungsallianzen“ (vgl. Heitmeyer/Freiheit/Sitzer 2020) auf die Exklusion von allem als ‚undeutsch‘ Markiertem ab. Schmitts Konzept eines ‚ethnisch‘-völkischen *Nationalismus* (Ethnonationalismus) deutschen Typs, der „geistig“ und ideell einen *homogenen Totalen Staat* begründet, dürfte sich als Blaupause für (neo)nationalkonservative (oder radikalkonservative) und neofaschistische Nationalstaatsentwürfe (eines sog. „Europas der Vaterländer“ bspw.) andienen, welche abgestandene, biologistische „Abstammungsrechte“¹⁵³ ‚kulturalisiert‘ umdeuten. Mit Jürgen Osterhammel (2016), Historiker für Neuere und Neueste Geschichte, kann die Situationsbeschreibung aktualisiert werden. Er bemerkt über den bundesdeutschen Kontext hinaus für die gesamten nationalistischen Prozesse der europäischen Gegenwart den *identitäts-konstruierenden Modus der homogenisierenden Feindbestimmung* zur Abwehr gegen

‚Fremde‘ und eine Pluralisierung (vgl. auch Foroutan 2016a: 244ff; ergänzend Foroutan 2019).¹⁵⁴ Er sieht europaweit einen Modus, welcher nicht nur auf Separation und Exklusion abzielt, sondern sich ebenso potenziell auf Eliminierung ausrichten kann. Eine Konfiguration, die Schmitts Entwurf entspräche, eröffnet sich, wenn Osterhammel folgende historisch-politische Diagnose anstellt (Osterhammel 2016):

„[D]er xenophobe Nationalismus, der heute von Frankreich bis Ungarn Europa überzieht, [ist] kein Ausdruck neoimperialer Expansionsträume, sondern im Gegenteil ein postimperialer Abwehernationalismus mit hohem Rassismuspotenzial. Das macht ihn alles andere als sympathischer. Die extremsten Rassisten sind immer Gegner eines klassischen Imperialismus gewesen. Sie wollten ‚Fremdrassige‘ nicht regieren, sondern den Kontakt mit ihnen minimieren – durch Distanz, Segregation oder Vernichtung.“¹⁵⁵

¹⁵² Guido Follert und Mehmet Mihri Özdoğan (2012) notieren pointiert im Sinne einer kritischen politischen Psychologie dieses Verhältnis antimuslimischer Feindfixierung in der BRD (Follert/Özdoğan 2012: 217): „Muslimenfeindschaft ist eine neue Gestalt der Verkehrung von Aufklärung. Sie tritt auf als Kombination von Enthüllung unterdrückter Verschwörungs- ‚Wahrheit‘ einerseits – und dem Versprechen auf beziehungsweise die Realität von direkte(r) und indirekte(r) Gewalt andererseits. Der antidemokratische Demokratismus der konformistisch rebellierenden Muslimenfeinde scheint sich in erster Linie gegen sogenannte Muslime zu richten. Dieser Schein trägt, denn in Wahrheit steht zugleich die Verfassung der Gesamtgesellschaft substanziell zur Debatte.“

¹⁵³ Das in der BRD bis in das Jahr 2000 rechtsgültige „Recht des Blutes“ (ius sanguinis) für die Definition des ‚Deutschseins‘ ist tief verankert in den Vorstellungen ihrer Bürger_innen (s. 4.2.2).

¹⁵⁴ Foroutan (2019) gibt zur Entwicklung von Polarisierung in der Postmigrationsgesellschaft abwägend zu Bedenken (Foroutan 2019: 18): „Geht es bei den aktuell als Migrationskonflikte markierten Kämpfen und dem Anstieg der Rechtspopulisten wirklich um Migration – verstanden als dauerhafte Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Menschen aus anderen Ländern –, oder geht es vielmehr um

Fragen der sozialen Anerkennung, auch verbunden mit der Sicherung der eigenen Privilegien gegen aufsteigende Nachfolgegenerationen und ehemals marginalisierte gesellschaftliche Gruppen, die in der gesellschaftlichen Distributionsarena nach den gleichen Ressourcen und Privilegien verlangen?“ Ableuchtend diagnostiziert sie an späterer Stelle doch wieder einen Schwerpunkt in dem ethnisierten und ethnisierenden Affekt gegen die Heterogenität der neuen Realität einer Postmigrationsgesellschaft (Foroutan 2019: 163f): „Auf der einen Seite stehen jene, die Pluralität ertragen, akzeptieren oder sogar ersehnen, auf der anderen Seite jene, die sich unbehaglich fühlen, Pluralität ablehnen oder gar den Wunsch nach Homogenität, Reinhaltung und Rettung Europas vor kultureller Mischung und Zuwanderung aggressiv vertreten und sich zunehmend radikalieren.“

¹⁵⁵ Rechts- und Politikwissenschaftler Maximilian Pichl benennt 2018 in der antirassistischen Fachzeitschrift *ÜberBlick* des Informationszentrums IDA-NRW diesen Modus autoritärer Entwicklungen in Europa wie in der BRD mit seinen faktischen Folgen. Er unterlegt seinerseits Osterhammels Diagnose mit der Einordnung des Ausschlussbegehrens von Migration mittels eines restriktiv abweisenden Asylrechts (Pichl 2018: 4f): „Drei Gründe sind für den autoritären Umbau des Asylrechts wesentlich: der aktuelle Rechtsruck in Europa und die zunehmende Beteiligung extrem rechter Parteien an den

Mit diesem Zustandsanriss einer nationalstaatlichen Wirklichkeit beschließe ich im Abschnitt die Beleuchtung des ideologischen Gegenparts zum wirkenden Diversitäts-Narrativ und seiner zivilgesellschaftlichen Ausrichtung eines pluralistischen und demokratischen Gemeinwesens innerhalb der ‚Nation Deutschland‘. Ethnonationalistischen Entwürfen stehen Modi eines *territorialen Nationalismus* gegenüber. Seine sozioökonomischen Prinzipien sowie deren inklusive Anliegen denken den Nationalstaat anders. Die ‚Nation‘ erscheint weiterentwickelt *republikanisch* eingerichtet und ermöglicht eine *zivilgesellschaftliche* Einwanderungs- und Aufnahmeordnung, welche inklusiv wirkt oder zumindest bedingt so wirken kann. Zwar sind diese Transitionsphasen zur Transformation von Modellierungen einer „nationalen Diversity verwertbarer Vielfalt“ (vgl. Steckert 2017) gekennzeichnet,¹⁵⁶ doch parallel zu arbeitsmarktbezogenen und betriebswirtschaftlichen Interessen initiiert sich darüber potenziell eine zivilgesellschaftliche Auflösung von ethno-identitären Vorstellungen deutscher ‚Volksgemeinschaft‘ sowie die allmähliche Akzeptanz diverser migrantischer Herkunftspositionalität oder PoC-Positionalität als ‚deutsch‘. Eingang in die

nationalen Regierungen; die Zugeständnisse von christdemokratischen, liberalen und sozialdemokratischen Parteien an die rechten Bewegungen; aber auch der Rechtsruck, der sich innerhalb dieser Parteien selbst vollzieht.“

¹⁵⁶ Auf die Frage, ob „Nationen wie Unternehmen“ „marktwirtschaftlich“ „um Menschen“ „konkurrieren“, die *SZ.de* am 09.04.2015 stellt, antwortet der Migrations- und Integrationsforscher Friedrich Heckmann (Heckmann/Stephan 2015): „[Wir] erleben (...) zur Zeit tatsächlich [einen] internationalen Wettbewerb um die ‚besten Köpfe‘. Aber auch kulturell sind Marktmechanismen wirksam. Wenn man zeigen möchte, nach welchen Mechanismen sich die Mehrheitsgesellschaft kulturell verändert, spielen Marktprozesse eine große Rolle. Die Migranten bieten etwas an, also etwa bestimmte Muster der Alltagskultur, Kunst, Vielsprachigkeit, interkulturelle Erfahrung, Glaubenssysteme und Weltanschauungen oder auch ganz banal Esskulturen. Und die aufnehmende Gesellschaft kann diese Angebote im weitesten Sinne annehmen und verwerten – oder auch nicht. Das Marktkonzept wird in meinen Augen zu selten benutzt, um kulturelle Veränderungen zu erklären.“

Strukturen, Institutionen und Einstellungen der ‚Nation‘ BRD findet diese Akzeptanz allerdings nur schwer.

1.3.9 Spannungsarenen: Lebenswelt, ‚Leistung‘ und Medienkultur

Die von Widersprüchen geprägten Entwicklungen der BRD verlaufen in davon befeuerten Spannungsarenen. Wenngleich der bundesdeutsche freie Arbeitsmarkt zugänglicher und erreichbar erscheint als manch anderer sonst in der Europäischen Union (wie es sich mit der Eurokrise 2010 abzeichnete): bei derzeitiger Vollzeitleistungsbezogenheit zur Gewährleistung existenzsichernder Entlohnung werden auch in der Berliner Republik keinesfalls alle Bürger_innen gleichwertig eingeeht, also inkludiert, mitgenommen. Vielmehr werden Grundlagen sozialer Benachteiligung nicht nur fortgeschrieben, sondern Exklusionen vorangetrieben vertieft. Vor allem im Niedriglohnsektor Beschäftigte oder stigmatisiert „Geringqualifizierte“ des BRD-Arbeitsmarkts sind von Konjunkturschwankungen und vor allem von Krisen (so während der Finanz- und Weltwirtschaftskrise 2007-2009) herausragend betroffen,¹⁵⁷ von jenen dann in besonderer

¹⁵⁷ Die Arbeitssoziologin und Sozialforscherin Stefanie Hürtgen (2015) weist entschieden darauf hin, dass „Qualifikation“ ein soziales Verhältnis ist und keinesfalls bloß einem subjektiven Anstrengungswillen unterliegt, sondern v. a. Deklassierung (Hürtgen 2015: 114): „Im flexibel-hierarchischen Produktionsregime wird Arbeit (...) *transnational fragmentiert*, d. h. auf allen räumlichen Ebenen in beständiger Suche nach konkurrenzziellen Vorteilen (neu) aufgespalten und reorganisiert (...). Die Grenze zwischen hegemonialen, sozial und politisch integrierten Arbeitsregimes, und despotischen, in denen Verfügung und Anerkennung kaum gewährt wird, verläuft entsprechend mittlerweile quer durch den eigenen Betrieb, die eigene Abteilung, die Region, das Land und zwischen Ländern und Kontinenten. Umso wichtiger wird es, wie im Artikel begonnen, ‚Qualifikation‘ als *soziale Konstruktion und als soziales Verhältnis* zu thematisieren. Denn noch immer wird in der medialen Öffentlichkeit die Behauptung einer sich herausbildenden ‚Wissengesellschaft‘ aufrechtgehalten, die v. a. Bedarf an ‚Hochqualifizierten‘ hat und deswegen unter eklatantem ‚Fachkräftemangel‘ leide. Hier wird nicht nur abermals (...) die ‚unqualifizierte‘ Arbeit als immantener Bestandteil hierarchisch-arbeitsteilig organisierter

Weise Migrant_innen sowie Postmigrant_innen (vgl. Koopmans/Veit/Yemane 2018) und davon wiederum besonders Frauen*.¹⁵⁸ Sichtbar als Männer* Agierende suchen sich indes als *eindeutige Leistungsträger* zu beweisen und begeben sich dafür in *marktregulierten oder kultivierten Stätten des Wettbewerbs*; sozusagen in *Arenen der Männlichkeit** (s. 2.3.7ff). Das Forschungsinteresse ergibt sich, aus Positionierungen von Männern* in *populären Medienkulturen* sowie aus ihren Rollen in darin eingelassenen Betriebsformen wie auch aus ihren dort vorgeführten Handlungen. Ich meine damit das *Profifußballer*-Spiel im Stadion* oder das *Artist*-Sein* in einem MVC innerhalb eines soziokulturellen Deutungsrahmens der Berliner Republik, also einer mutmaßlich *neuen ‚Nation Deutschland‘*. Die im Verlauf dieses Teilkapitels angerissen verhandelten Umstände einer angespannten Arena der zivilgesellschaftlichen Postmigrationsgesellschaft Berliner Republik der BRD sind in den davon unmittelbar betroffenen migrantisch-sozialen Milieus des Nationalstaats sehr wohl geläufig und werden von diesen genauso wie von den teilhabenden Milieus der Dominanzgesellschaft im Zusammenhang mit Fragen nach dem *sozialen Zusammenhalt* der bundesdeutschen Gesellschaft wahrgenommen: allerdings unterschiedlich. Ich will das zum Verständnis des aufgeworfenen Kontexts beispielhaft verdeutlichen. Ein Großteil der von mir zur Untersuchung ausgewählten MVCs entstammen dem Genre des *deutschsprachigen Gangsta-Rap*. Diese MVCs (samt

begleitenden Timelines und Kommentarleisten) umschließen häufig wie ein *arenenhafter Rahmen* kämpferische Artikulationen, Formulierungen oder Erzählungen.¹⁵⁹ Sie sind national konnotiert. Es sind Tracks, die der am 13.04.2001 von *Spiegel Online* ausgerufenen „*Neueste[n] Deutsche[n] Welle*“ (Laarmann 2001; s. o.) direkt mit *diversen Stilen* nachfolgen, nur unter gewandelten bzw. entfalteten Vorzeichen eines neuen Jahrzehnts (nämlich der Postmigration). Tracks dieses Genres bilden Austragungsstätten von spielerischer Ernsthaftigkeit und sind nicht zuletzt deshalb dezidiert von mediatisierten Handlungsweisen geprägt, die als *männlich** gelesen werden müssen. Und weil *Männlichkeiten** in Hinsicht der Hervorbringung von ‚Nationalidentität‘ von wesentlicher Bedeutung zu sein scheinen (s. o.), rücke ich das Genre des *deutschsprachigen Gangsta-Rap* in den Blickpunkt mehrerer Analyseteile. Eingedenk der Punkte dieses Teilkapitels liefert eine dahingehende Exkursion erhellende Anregung für kommende Untersuchungsschritte. Etwa seit Beginn der 2010er Jahre ist Hip-Hop das kommerziell erfolgreichste und on- wie offline meistgeteilte Segment der Musikindustrie für die Generationen unter 26. Er ist eine primäre Referenzmedienkultur. Hip-Hop ist zudem wie keine andere populärkulturelle Sparte ein Teilstück audiovisuell vermittelter Musikkulturen mit mediatisierten Mythen der ‚*Leistungs- wie der Migrationsgesellschaft*‘ verbunden. Solch Musikkulturen sind Teil „*mediatisierter Welten der Vergemeinschaftung*“ und

Produktion ‚übersehen‘ oder negiert. Wieder scheint es v. a. eine Frage der eigenen Qualifikationsanstrengung zu sein, ob man am Arbeitsmarkt nachgefragt wird und welchen Platz man dann in der Arbeitsteilung einnimmt.“ (Herv. i. O.)

¹⁵⁸ Die Rezession im Zuge der Corona-Krise 2020 hat nachdrücklich in aller Härte und markant offengelegt, wie sehr Armut und damit multiple Anfälligkeit rassifiziert und vergeschlechtlicht ist. Die Pandemie verlief in der BRD wie global sozial ungleich und segmentierte nach Kriterien von Zugehörigkeiten oder Zugehörigkeitszuschreibungen entlang der Dimensionen Klasse, Gender und ‚Race‘ (vgl. IAB 2020).

¹⁵⁹ Der jugend- und subkulturforschende Publizist Klaus Farin (2010) behauptet zum Einläuten der 2010er-Jahre einen Wandel der Selbsterzählungen in Zeiten der Ökonomisierung (Farin 2005: 5f): „Für eine wachsende Gruppe der Jüngeren ist eine Identität, eine Rolle zu wenig. Ambivalenz und Flexibilität sind die Lebensprinzipien immer mehr jüngerer Menschen. Was der (Arbeits-)Markt ihnen zwangsweise lehrt, pflanzt sich in den selbstbestimmten Freizeitwelten fort. So unterschiedlich all diese Szenen auch sein mögen, sie haben eines gemeinsam: Jugendkulturen sind grundsätzlich vor allem Konsumkulturen (...).“ Migrationsgeschichte setzt er diesbezüglich nicht als Differenz.

„kommunikativen Vernetzung“ jugendlicher Lebenswelten (vgl. Hepp/Berg/Roitsch 2014). Produkten und Verhandlungen des Genres deutschsprachiger Gangsta-Rap fällt gerade hinsichtlich der Forschungsfragen dieser Studie besondere Bedeutung zu. Diese Erzeugnisse können als eine Plattform kommunikativer *Vernetzung von Migrationsgemeinschaften in der deutsch geprägten Diaspora* gelesen werden (vgl. Hepp/Düvel 2010). Das findet unter Bedingungen einer wie oben geschilderten vermeintlichen „Leistungsgesellschaft“ statt. Identifizierung und Orientierung werden über deutschsprachigen Gangsta-Rap besonders viabel bzw. ‚einfühlsam‘-eingängig vermittelt (vgl. Steckert 2017; Steckert 2018b).¹⁶⁰ Villa (2010b) konstatiert davon ausgehend triftig, wenn sie feststellt, dass die nicht selten inhärente Selbststigmatisierung (Villa 2010b: 31) ...

„(...) als Versuch gelesen werden muss, eine spezifische Form von Leistung für sich in Anspruch zu nehmen. Pointiert [sollte] (...) ‚Gangsta-Rap‘ als gesellschaftlich logische, mithin adäquate Artikulationsformen von Jugendlichen verstanden werden (...), die dem sich durchsetzenden Diskurs des ‚unternehmerischen

Selbst‘ (...) entsprechen. Stigmatisierung wäre die Negativfolie und jugendkulturell bedeutet das: Opfer-Sein.“

Erfahrungen von gegen sie gerichteten Widerständen bzw. von Affekten einer neoliberal kapitalistischen Dominanzgesellschaft werden somit reflektiert.¹⁶¹ Aus diesen Umständen heraus finden sich über MVCs vermittelte *Orientierungs- und Identifizierungsangebote* via sozialer wie politischer Expressionen oft anschaulich und beredt in der deutschsprachigen Hip-Hop-Kultur artikuliert. Sie scheinen als *Postmigrantische Orientierungsclips* gedeutet werden zu können, die sich mittels *Deutungsmusteranalysen* aufschlüsseln lassen. Zwar habe ich vermehrt im deutschsprachiger Hip-Hop kontextualisierte Beiträge in mein Analysekorpus von MVC-Artefakten aufgenommen, aber um in der Breite ein *Doing ‚Deutschland‘* mit einer Methode zur *Analyse von Deutungsmustern* fundiert und plausibel nachzuzeichnen, kann es nicht allein bei Artefakten aus ausschließlich diesem Bereich deutschsprachiger Musikkultur bleiben – und muss es auch nicht unter Berücksichtigung des Wesens einer Postmigrationsgesellschaft.¹⁶² Das Untersuchungsfeld der Artefakte sollte sich in

¹⁶⁰ Das kommunikative Netzwerk, das so bestärkend für Gemeinschaften wirken kann oder diese erst hervorbringt, schafft in Wechselwirkungen von mediatisierten Medienrezeptionen in Kommentarleisten und Chatrooms sozialer Medien Orientierungsangebote, die die Angebote grundlegender Formate erweitern. Das gilt auch für MVCs. Ihre Rezeption wird selbst unter Rezipierenden thematisiert und dieses dann wiederum rezipiert. Im Formatzusammenhang TV-Rezeption beschreibt Miriam Stehling (2018) aus medienwissenschaftlicher Perspektive den dafür entsprechenden Tätigkeitsprozess zutreffend (Stehling 2018: 33): „Auf diese Weise entstehen neue Praktiken der Rezeption auf sozialer Ebene, die sich durch eine Ko-Orientierung, einer Orientierung des eigenen Rezeptionsverhaltens an dem tatsächlichen oder unterstellten Handeln anderer, unbekannter Mit-Rezipierender, auszeichnet.“ So entstehen auch selbstbezügliche Migrationsgemeinschaften wie Gemeinschaften sozialer Kulturen überhaupt.

¹⁶¹ Street- und Gangsta-Rap erzählen persönliche Geschichten kapitalistischen Aufstiegsbegehrens und dessen (oft gewaltförmig misogyne) Durchsetzung. Der Soziologe Martin

Seeliger (2021) befindet zu seiner Analyse des deutschsprachigen „Gangstarap als Kritik und Bewältigung von Prekarität“ dann auch entsprechend (ebd.: 106): „Unter Bedingungen einer fortschreitenden Abwicklung sozialkapitalistischer Arrangements in der Abstiegs-gesellschaft (...) finden sich dort [im Gangsta-Rap] immer wieder kritische Bezüge auf prekäre Lebensbedingungen. Gleichzeitig kultivieren Rapper aber auch immer wieder Eigenschaften, die sich als Primartugenden einer neoliberalen Gesellschaftsordnung verstehen lassen. Schließlich (...) hängen beide Äußerungsformen eng miteinander zusammen: Eine Kritik schwieriger, ungerechter Lebensverhältnisse wird in den Darstellungen des Genres häufig nicht durch kollektives Handeln, sondern eine individuelle Bewältigung aufgelöst.“

¹⁶² Schon früh ist die *spezifische Transkulturalität* der NDW II auffällig. Laarmann (2001) kommentiert für *Spiegel Online* (am 13.04.2001) mit Blick auf die NDW II (die er dort als *Neue Neue Deutsche Welle* mit „NNDW“ bezeichnet) den Anti-Patriotismus übergreifenden Zusammenhang der Musikgenres via deutscher Sprache. Verschiedene Beiträge der NDW II, die mit der „Nationalstolz-Debatte“ in Verbindung zu

erster Linie über direkte oder indirekte Bezüge zum Wirken der *leistungsorientierten Fußballnationalmannschaft der Männer** des fortgeschrittenen *Einwanderungslands ‚Deutschland‘* begründen. Überdies lassen sich Auswahlkriterien über eine unabdingbare Verbindung zum *Leistungswettbewerb Weltmeisterschaftsfußball* an sich bestimmen, mit der sich Analyseartefakte erheben lassen. Ich erweitere den aufgeführten Fokus demzufolge um hinreichende Artefakte, die in anderen Musikkulturen beheimatet sind, weil sie an sich *‚Nationalidentität‘* erzählen.

1.4 Aufbau der Studie

Was erwartet nun die Lesenden? Die vorliegende Untersuchung erstreckt sich über insgesamt sechs Kapitel, demnach folgen der Einleitung fünf weitere, die sich zudem

nochmals wesentlich unterteilen. Hauptsächlich lässt sich festhalten, dass sich Kapitel 2 der Theorie widmet und Kapitel 3 der Methodologie. Kapitel 4 ergibt sich aus dem methodischen Design und erörtert den Kontext des zu analysierenden Materials in Form einer Untersuchung von Deutungsrahmen. Der Schwerpunkt der Studie liegt im Kapitel 5, welches sich auf die Artefakt-Analysen konzentriert. Der Abschluss des Vorhabens wird dann in Kapitel 6 mit einem dreigliedrigen Resümee gefunden. Die zahlreichen beigefügten, vertiefend visualisierenden Grafiken bzw. Abbildungen und kommentierten Bildquellen, von denen eine didaktische Wirkung zu erhoffen ist, sollen Überblick und Orientierung ermöglichen. Sie lassen sich gleichermaßen variierend einbeziehen und (re)konstruktiv lesen. Die ersten drei Kapitel bilden indes das Fundament zum Verständnis der Fallanalysen sowie der Befunddiskussion.

bringen sind, sammelten sich über die Zeit indes dann doch zur Genüge.

2. Theoretische Grundlagen (mit vorbereitender Empirie)

Keine Atempause |
Geschichte wird gemacht | Es geht voran |
Spacelabs falln auf Inseln |
Vergessen macht sich breit | Es geht voran |
Berge explodieren |
Schuld hat der Präsident | Es geht voran |
Graue B-Film Helden |
Regieren bald die Welt | Es geht voran.
FEHLFARBEN (1980): EIN JAHR [ES GEHT VORAN]

Meine Stadt, mein Bezirk, mein Viertel, meine
Gegend, meine Straße, mein Zuhause | Mein
Block |
Meine Gedanken, mein Herz, mein Leben,
meine Welt reicht vom ersten bis zum 16.
Stock |
Meine Stadt, mein Bezirk, mein Viertel, meine
Gegend, meine Straße, mein Zuhause | Mein
Block |
Meine Gedanken, mein Herz, mein Leben,
meine Welt reicht vom ersten bis zum 16. Stock.
SIDO (2004): MEIN BLOCK

2.1 Vom Untersuchungsgegenstand zur Theorie

In meiner Studie untersuche *ich*¹⁶³ den Prozess und Wandel von Selbstsicht(en), Selbstwahrnehmung(en) und Vorstellungen des national ‚Eigenen‘, das heißt von der Gesellschaft der ‚Nation‘ BRD bzw. des vermeintlich geltenden *Commonsense*. Wofür ich in den kommenden Abschnitten eine theoretische Grundlage entfalte, sind die Bedeutungsinhalte der Erzählweisen

bei der Mediatisierung einer *bedeutenden nationalen Narration* der BRD bzw. von damit *verketteten nationalen Narrativen*. Solch eine Narration mit ihrer Eigenschaft der Sinnvermittlung oder Sinnstiftung verstehe ich als ein *Reservoir* strukturierten *Wissens*, als ein *Wissensvorrat* aus spezifisch angeordnet versammelten Bedeutungsinhalten. Darüber, dass sie einen bestimmten Wissensbestand auf eine bestimmte Weise vermitteln, sind sie als ein wesentliches *Diskursfragment* aussagekräftig für ein gesellschaftlich *dominantes Wissensregime* wie auch für eingelassene *oppositionelle Potenziale*. „Hegemoniale Diskurse“¹⁶⁴ bestimmen die Relevanz – oder in *Relevanzsetzung* – soziokultureller *Klassifizierungssysteme* bzw. die der *Hierarchisierung ihrer temporär geltenden Bedeutungsfixierungen* einerseits (vgl. Laclau/Mouffe 1985) und *Anerkennungsordnungen* andererseits. Wissensregimes sind *vorläufige, sozial relevante Lesarten* oder geben diese vor. Das heißt, sie erzeugen *Deutungsmuster*. Daraus ergeben sich folgende Fragen: Sind in diesen intersektionale Brüche und Achsen der Differenz in der Beschreibung der sozialen Verhältnisse (der BRD) erkennbar, sind mithin feldspezifische Differenzziehungen wahrnehmbar? Wird diesen ggf. eine Priorität beigemessen und werden sie *erinnert, gewollt erinnert, kontingent erinnert* oder werden sie *vergessen, vergessen gemacht, verschwiegen*? Meines Erachtens sind mit der Beantwortung dieser im Arbeitsprozess zusätzlich

¹⁶³ Die klare Feststellung, wer die verantwortliche Autorenschaft für diese Arbeit einnimmt und zugleich Entscheidungen und Perspektiven in die Studie einbringt, ist eine Frage wissenschaftlicher Güte. Die eigene Subjektivität muss sowohl reflektiert als auch darüber transparent gemacht werden. Bzgl. der Relevanz von Gütekriterien und ihrer Form s. 2.2.

¹⁶⁴ Zum Begriff der „Hegemonie“ oder vielmehr der „Hegemonietheorie“ ist grundsätzlich auf die Studien von Antonio Gramsci zu verweisen (vgl. Gramsci 2012 [1967]); gleichermaßen beachtet werden sollten im selben Zusammenhang zudem Hall sowie Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (vgl. Hall 1989a; Laclau/Mouffe 1985 und 2015 [2000]).

aufgekommenen Fragen Punkte meines Forschungsinteresses im Kern berührt. Ich werde deshalb wesentlich auf Elemente der *Erzähltheorie* oder *Narratologie*¹⁶⁵ zurückgreifen und diese als Fundament für ein theoretisches Gerüst legen. Mit diesem Zugriff auf den Untersuchungsgegenstand sollen von mir einleitend Fragen zur ‚Lage der Nation‘ aufgeworfen und bezüglich einer theoriegeleiteten Beforschung diskutiert werden, und zwar durchgehend unter einem begründeten, sozialkonstruktivistischen Blickwinkel und verortet in Ansätzen der Wissenssoziologie.

Ich nehme an, dass die vorgenommene Untersuchung der begründet ausgesuchten Fallbeispiele der deutschsprachigen MVCs (s. 1.1.1; s. u.) aufzeigen kann, dass dort – jenseits von einer tatsächlich vorfindlichen, direkten Migrationsgeschichte oder unmittelbaren oder mittelbaren Migrationserfahrung der dort *tätigen* Protagonist_innen (die, wie sich erweisen wird, ausnahmslos als männlich* gelesen werden können) – *performativ hervorgebrachte, offene Hybridität* als *gesellschaftlich uneingestandener ‚Normalzustand‘* erkennbar wird, bspw. über Selbstdarstellungen, die via *angespielten* oder zur *Verständigung aktivierten Typisierungen* oder *Wahrnehmungsmustern* Bedeutungen wie

ambivalente Beheimatung oder *Befremdung* sowie *Fremdlesung/Fremdeinlesung* nahelegen können. Insofern sind für mich die selektierten MVCs jeweils als *Artefakte* einer gesamten oder einer besonderen Reihe von *Mediatisierten Neuen Nationalerzählungen* (MNN) lesbar.

Das könnte in der *Weiterungsformulierung meiner Annahmen* überdies heißen, dass die Prägung einer *reflexiven und widersprüchlichen Migrationsgesellschaft* selbst möglicherweise zur denkbaren wie zur wirksamen *Form einer migrationsbezogenen Erfahrung* wird oder geworden ist – einer ‚inneren Migration‘, aus welcher *unabgeschlossene, hybride Positionalitäten* hervorgebracht werden können oder bereits geworden sind: oder fast gegenteilig neue Kolonialisierungsformen hervorgebracht werden. Das geschähe dann beinahe selbstverständlich im Zuge einer nunmehr fortgeschritten globalisierten, neoliberalen Logik *wettbewerbsorientierter, mithin konkurrenzorientierter und tendenziell exkludierender Vergesellschaftung*¹⁶⁶ und in der sich ausdifferenzierenden Ökonomisierung des Sozialen sowie transmedial wirkmächtiger Kulturproduktion – und das alles innerhalb von männer*dominierten Gesellschaftsstrukturen.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Vorliegende Studie kann im Sinne eines „narrative turn“ gelesen werden, der sich nicht nur in der gesellschaftswissenschaftlichen Produktion umsetzt, sondern auch in alltäglichen Medienverhandlungen trivial angerufen wird. Die Organisationspädagogin Claudia Fahrenwald fasst schon 2011 für die Lerntheorie zusammen (Fahrenwald 2011: 82): „Sowohl in den Kultur- als auch in den Sozialwissenschaften ist in den vergangenen Jahren eine Wiederentdeckung des Erzählens als Medium der Wissensgenerierung und des Wissenstransfers zu verzeichnen. Erzählen wird dabei als eine transdisziplinäre Kategorie verstanden, die von der Philosophie, der Geschichtswissenschaft, der Kommunikations- und Literaturwissenschaft, über die Anthropologie, die Soziologie, die Sozialpsychologie und die Pädagogik bis hin zur Organisationstheorie verwendet wird. Es ist in diesem Zusammenhang auch von einem *narrative turn* in den Kultur- und Sozialwissenschaften die Rede (...), der davon ausgeht, dass die ‚Konstitution, Stabilisierung und Transformation individueller wie kollektiver Identitäten‘ (...) prinzipiell auf Erzählen angewiesen ist“ [Herv. i. O.]. Dieses Interesse hat sich fortgesetzt, sodass heute z. B. eine narrative Konzeptualisierung der Analyse sozialer Probleme als „Problemgeschichten“

gewinnbringend vom Erziehungswissenschaftler Bernd Dollinger (2021) vorgeschlagen wird. Sowohl mit dem Blickwinkel einer Lerntheorie bzgl. Wissensgenerierung und -transfer wie auch mit der Perspektive auf eine prozessierte Problemgeschichte steht diese Abhandlung in Verbindung.

¹⁶⁶ Wettbewerb bedeutet Konkurrenz. Die Begriffe werden von mir in der Studie synonym gesetzt. Konkurrenz heißt, dass am Versagen des oder der anderen konkurrierenden Menschen gearbeitet wird – mit mehr oder weniger Leistungskraft. Damit beschreibt Konkurrenz ein soziales Verhältnis der Herstellung von Ungleichheit. Das wiederum bedeutet, dass Konkurrenz notwendig zu Exklusionsprozessen führt. Fußball-Turniere bspw., deren Kontexte in dieser Studie wesentlich werden, sind Mittler sowohl schlichter als auch komplexer Exklusionsprozesse. Konkrete Formen der Erscheinungsweisen sowie gesellschaftliche Einbettungen und Umsetzungen von Exklusionen (und auch von Inklusionen) sind jedoch eingehender zu untersuchen.

¹⁶⁷ Wie die Medienwissenschaftlerinnen Kaya de Wolff und Lina Brink in ihrer theoretischen Diskussion über das einzu-gehende Verhältnis von einem reflektierten Kosmopolitismus zu einem „Anerkennungsbegriff“ für kritische

Die Realität der Postmigrationsgesellschaft BRD bedeutet in der Wahrnehmung seiner Anhänger_innen¹⁶⁸ und auch faktisch die politische ‚Krise‘ des „völkischen“ bzw. ethnonationalistisch konstruierten Nation-Konzepts und seiner (rassisch-nativen) ursprungsbezogenen oder genauer abstammungsbezogenen ‚Wir‘-Gruppen bzw. vermeintlichen ‚Schicksalsgemeinschaften‘ (vgl. 1.3.8). Der Umstand findet sich weit weniger beachtet strukturell in der Konstitution und Selbstsicht der Institutionen der Berliner Republik wieder.¹⁶⁹ Die damit einhergehende ‚Krise‘ der *Konstruktion des ‚Eigenen‘* meint aber nicht zwingend zugleich die *Dekonstruktion des/der ‚nahen‘*¹⁷⁰ ‚Anderen‘. Nach seiner etymologischen Wortbedeutung ist eine „Krise“ eben nicht allein eine Phase der Instabilität, sondern auch einen Zustand des Aufbrechens überkommener Strukturen.

MVCs, die in der herangereiften Berliner Republik der BRD potenziell hervorgebracht wurden und die ich auf ihre Eigenschaften als *Postmigrantische Orientierungsclips* untersuche, können vor diesem Hintergrund zweierlei herausragend spiegeln: zum einen Ambivalenzen *rassifizierend konstruierter ‚ethnischer Identitäten‘*

oder ‚Race‘ (vgl. dazu 1.3) und zum anderen sich *entfaltende Hybridität*, der auch Anerkennungen zuteilwerden. Dem gleichen Spannungsfeld ausgesetzt erscheinen auch *Repräsentationen* der „vereindeutigt“/„veruneindeutigt“ *vergeschlechtlichten* (vgl. Engel 2002, 2005; s. u.), *hegemonialen* respektive in *Dominanz gesetzten* Gesellschaftsstrukturen. Dienen die untersuchten MVCs der Stabilisierung *geltender kultureller Klassifizierungssysteme* des Wissensregimes oder der Regime, und zwar durch feldspezifische Logiken und *intersektionale Grenzziehungen* bzw. *interdependente Differenzkonstruktionen* innerhalb der jeweiligen Ensembles? Das heißt, vollziehen die MVCs etablierte *Ein- und Ausschlussmechanismen* nach? Oder sind sie eine *Irritation* der vertrauten Arrangements? In meiner Studie gelten diese neu hinzugekommenen Fragen vor allem der Darstellung und Inszenierung von *Männlichkeiten* im national gerahmten Feld*.

Esser (2010), selbst Vertreter eines KR, konturiert im Anschluss an die Lebensweltbezogenheit von Schütz und Luckmann (2017 [1975]; s. dazu 1.1)¹⁷¹ in der Frage der Zugänge zum sinnhaften Verstehen jeweiliger Formen der Kultur (vgl. dazu 1.2.2)

Medienkulturanalysen“ herausstellen (Wolff/Brink 2018: 61), „(...) öffnet eine postkolonial und feministisch fundierte Perspektive den Blick einerseits für gesellschaftliche Machtverhältnisse hinsichtlich der Bedingungen des Zugangs zu medialen Diskursen und Möglichkeiten der Intervention in transkulturelle Öffentlichkeiten; andererseits haben postkoloniale Studien aufgezeigt, dass es bei der Kritik von Repräsentationsregimen wesentlich darum geht, diese zu dekonstruieren und ihre Kontingenz aufzuzeigen (also nicht nur zu fragen: *Wie werden die ‚Anderen‘ dargestellt?*, sondern *Wie werden sie als ‚Andere‘ konstruiert und wie wird das ‚Eigene‘ in diesen Differenzkonstruktionen konstruiert?*)“ [Herv. i. O.]. Die Zusammenhänge meiner Studie und meines Untersuchungsgegenstands, vor allem aber die meiner Intention bieten es an, mich dieser Verortung zur Haltung nahtlos anzuschließen. „Repräsentationen“ können als vermachtete Praktiken von Bedeutung gelesen werden und sich deshalb in „Repräsentationsregimes“ abbilden (vgl. Hall 2004: 115; Thomas/Grittmann 2018: 25; dazu auch 1.3).

¹⁶⁸ Mit diesem angerufenen Konzept einer rassifizierten ‚Volksgemeinschaft‘ geht immer das (realitätsferne) große Versprechen einher, nicht nur ein bestimmtes ‚Schicksal‘ kollektiv zu teilen, sondern auch eine immerwährend sozial

‚identische‘ Solidargemeinschaft zu sein, die sich um die ‚eigenen‘ Individuen sorgt. Die konstruiert ‚Anderen‘ sind davon notwendig ausgeschlossen und exkludiert.

¹⁶⁹ Das Konzept und Konstrukt ‚Nation‘, als Konzept des nationalen ‚Wir‘ – mit behaupteter sozialer ‚Identität‘ – bedeutet immer, dass es auch eine Nicht-Zugehörigkeit gibt – ein ‚anderes‘ ‚Du‘ oder ein ‚anderes‘ ‚Ihr‘. Insofern ist ‚Nation‘ ein Konzept exkludierender Solidarität(en). Ein ethnonationalistisches Konzept rassifiziert die ‚Anderen‘ (s. dazu auch 4.2).

¹⁷⁰ Da die Bezugnahme und das konstruierte Verhältnis vom ‚Eigenen‘ zum ‚Anderen‘ wissenschaftlich wie trivial zumeist über den oder die „entfernten“ ‚Anderen‘ diskutiert wird, möchte ich verdeutlichen, dass sich die Konstruktion hier im nahen, geradezu lokalen Sozialraum der Postmigrationsgesellschaft BRD herstellt, gleichwohl mit wirklichen Verhältnissen von ‚Okzident‘ zu ‚Orient‘. Da ‚nah‘ aber nur relativ sein kann, setze ich dies reflexiv in Anführungszeichen.

¹⁷¹ Schütz/Luckmann (2017 [1975]) verweisen auf die soziale Dimension von „typischen Wissen“ und dessen „typischen Besitz“. Dies vermittele sich nicht ausschließlich über individuelle, sondern über „typische“ gesellschaftliche Deutungsmuster (ebd.: 431).

den analytischen Blick auf erschließende Deutungsmuster als eine brauchbare Infragestellung der vermeintlich stetigen Fähigkeit von Akteur_innen (also handelnden Subjekten) zur rationalen Abwägung. Solch *Deutungsmuster* sind in erster Linie aussagekräftig hinsichtlich eines damit hergestellten „sozialen Sinns“¹⁷² und sind somit einem „subjektiven Sinn“ vorgeordnet. Esser erklärt die Begrifflichkeit erhellend und bietet eine einweisende Orientierung an (Esser 2010: 320):

„Deutungsmuster sind typisierende mentale Modelle für die ‚Definition‘ einer Situation und für ein darin dann ‚angemessenes‘ Handeln, einschließlich aller möglicher darin enthaltender ‚Regeln‘, ‚Begründungen‘, ‚Erklärungen‘, ‚Legitimationen‘, ‚Rationalisierungen‘ usw. – bis hin zu wissenschaftlichen und theologischen Welterklärungen und Sinnkonstruktionen in beliebiger Detailliertheit, also alles das, was die Wissens- und Kultursoziologie als ihren Gegenstand hat (und sich oft darin erschöpft, das für ein gegebenes Untersuchungsfeld mehr oder weniger ‚dicht‘ zu beschreiben und typologisch wiederum zusammen zu fassen). Die grundlegende Annahme beim Verstehen über solche Deutungsmuster ist eine (mehr oder weniger: radikale) Abkehr vom Konzept die

abwägenden, guten Gründe und zukünftige Konsequenzen bedenkenden, ‚rationalen‘ Akteurs.“

Die zentrale Zielsetzung meines Ansatzes einer *Deutungsmusteranalyse* liegt darin, mithilfe von (deutschsprachigen) MVCs gesellschaftlich wirkmächtige themenbezogene *Deutungsmuster* herauszufiltern und zu analysieren. Zudem sollen verschiedene Textebenen analytisch beansprucht und differenziert werden; denn jeder MVC ‚bewegt‘ sich in einem Spiel von Textbezügen. Die erste Textebene wird durch das Produkt selbst audiovisuell gestellt, eine zweite berührt die medial distribuierten Rezeptionen oder ausgedrückten und präsentierten Resonanzen. In diesem Spiel werden Bedeutungen geschaffen, verworfen oder bestätigt. Eine dritte potenziell relevante Ebene vernachlässige ich bewusst, indem ich nicht substanziell auf die Rezeptionsebene der ‚Endverbraucher_innen‘ eingehen werde. Damit wäre eine Arbeit zur Untersuchung von Einstellungsprägungen, Glaubenssätzen oder Beliefs verbunden, die an Ergebnisse dieser anschließt, welche die dafür prägenden Rahmungen und Deutungsmuster ermittelt.

Zur *Erinnerung*: bei der „FIFA-Fußballweltmeisterschaft der Männer“¹⁷³ im eigenen Land 2006 erreichte die

¹⁷² Nach Esser (2010) hat der Begriff „Sinn“ (Esser 2010: 312; vgl. Kapitel 1) im Ansatz des MSE (und des MFS) „(...) im sozialwissenschaftlichen Sprachgebrauch verschiedene Bedeutungen, die sich nur unter einem sehr abstrakten Gesichtspunkt wieder zusammenfassen lassen. Mindestens sechs Varianten der Bedeutung des Begriffs lassen sich unterscheiden: semantischer, subjektiver, sozialer, nomischer, funktionaler und objektiver Sinn.“ Auch wenn diese Arbeit einer Wissenssoziologie Perspektiven bestimmter kritischer Theorien (s. u.) verbunden ist, kann ich die prägnanten Überlegungen produktiv für mich nutzbar machen. Die Ausrichtung der vorliegenden Untersuchung berührt die Begriffe mehrerer der aufgeführten Sinnformen; der „soziale Sinn“ und der „nomische Sinn“ erscheinen hier aber herausragend, und diese Verständnisse zielen vornehmlich auf *Nomische Muster* in einer *Sozialen Rahmung* der Sinnerzeugung ab.

¹⁷³ In der so geschriebenen Form handelt es sich um einen Eigennamen, der alle vier Jahre stattfindenden, global distribuierten Fußballveranstaltung, die sich an die internationale gebräuchliche Wendung „FIFA World Cup“ anlehnt. Der „World Cup“ (ohne bestimmende vergeschlechtlichende

Kennzeichnung im Namen) ist laut Eintrag in „Wikipedia, the free encyclopedia“ definiert als „international association football competition contested by the senior men’s national teams of the members of the Fédération Internationale de Football Association“, der FIFA. Die FIFA erklärt sich auf ihrer Website: „Who we are. About FIFA“ (vgl. FIFA.com 2019). Der national gerahmte Männer*-Sport-Wettbewerb findet seit 1930 mit ersatzloser Unterbrechung zwischen 1938 und 1950 in unterschiedlichen Austragungsländern statt. Der „FIFA Women’s World Cup“ oder die „FIFA Frauen-Weltmeisterschaft“ wird als (besonders gekennzeichnete) Entsprechung erst seit 1991 ebenfalls in einem Vierjähresturnus von verschiedenen Host-Ländern ausgerichtet. Zur Einordnung der Verhältnisse: Gemäß den offiziellen Regularien des DFB war eine Ausübung von Frauen*Fußball (respektive „Damenfußball“) in der BRD von 1955 bis 1970 generell verboten. Gabriele Dietze (2012: 53) erklärt: „Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit den rigid arbeitsteiligen Geschlechterregimen mit Kleinfamilie und männlichem Alleinverdiener, die sich vor allem im Westen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder durchsetzten. Insbesondere wurde die Figuration der

Auswahlmannschaft des Deutschen Fußball-Bundes e. V. (DFB) ¹⁷⁴ einen nicht erwarteten dritten Platz. 2010 überzeugte sie spielerisch das internationale Fachpublikum und belegte erneut Platz 3. Als Mitfavorit erlangte das DFB-Team 2014 unter Anstrengung den *vierten* Weltmeistertitel.

2018 schließlich erlebte „Die Mannschaft“ – so die vom DFB 2015 offiziell eingeführte symbolhafte Selbstbezeichnung und fortan eingetragene Wort-Bild-Marke ¹⁷⁵ (s. Abb. 2.1) – ein Debakel und scheidet historisch erstmalig nach der Vorrunde aus.

Hausfrau und Mutter in Werbung und Kulturindustrie glorifiziert.“ Real gespielt wurde es auch im Deutschen Reich von Frauen* bereits in den 1920er-Jahren. Nach dem WM-Gewinn der BRD 1954 gründeten sich mehrere freie Frauen*-Teams. 1958 wurde die „Deutsche Damen-Fußballvereinigung“ gegründet und in der Öffentlichkeit wahrgenommene Länderspiele wurden jenseits vom DFB in unterschiedlichen Städten wiederholt ausgerichtet (vgl. Hennies/Meuren 2009; Galczynski 2010; Herzog 2013). Die ersten Frauen*-Fußball-Teams des Deutschen Fußball-Verbandes der DDR wurden 1968 gegründet. Frauen*Fußball in der DDR wurde nicht staatlich gefördert, aber auch nicht verboten. Nach Bauer (2011: 1) „konstatierte“ Carola Westermeier auf der Konferenz „Sex and Soccer – Geschlechterkonstruktionen rund um den Fußball“ (am 29.06.2011) für die 1970er-Jahre eine zum Großteil von Sensationslust und Spott geprägte Berichterstattung, die sich darauf fokussierte, dass *Frauen* in eine *Männerdomäne* eingebrochen seien. Die sportliche *Leistung* und technisches *Können* haben dabei kaum zur Debatte gestanden. Der Sport fand zunächst regional statt, ab 1979 auch als nationale Meisterschaft (vgl. Linne 2011). Die hier relevant gesetzten Titulierungen der Weltmeisterschaften bringen eine Vereindeutigung der Geschlechtlichkeit zum Ausdruck und schließen damit begrifflich Möglichkeitsräume. Ich selbst schreibe in dieser Untersuchung begrifflich über den Sport Männer*-Fußball, um eben diese Räume unabgeschlossen zu halten und um zugleich dessen bedeutungsvolle Wirkungen aus den Wettkampf- oder Sportarenen heraus aufzuzeigen.

¹⁷⁴ Sowohl grundständiger Teil der FIFA weltweit als auch Teil des (im Jahr 1900 im Deutschen Reich gegründeten) DFB in der BRD ist der organisierte Amateurfußball. Die Realität des Sports bringt es aber mit sich, dass unter den kapitalistischen Verhältnissen fast ausnahmslos professionelle Fußballer* in den Männer*-Teams spielen. Für das DFB-Team gilt

dies uneingeschränkt. Dies ist ein Zustand, der sich sukzessive auch im weltweiten Frauen*-Fußball durchsetzt oder bereits durchgesetzt hat. Im Verlauf dieser Studie ist fast ausschließlich vom *Profifußball* die Rede. Selbst bezüglich der Nationalauswahlmannschaften der DDR muss gesagt werden, dass die sog. „Staatsamateure“ für ihr Fußballspiel gut ausgestattet, vollfinanziert und betreut, ‚umsorgt‘ und versorgt wurden. Dem Verhältnis von Amateurfußball – Profifußball in Gesamtdeutschland, der Haltung dazu und seiner Geschichte gebührt eigene Forschung (vgl. dazu Eisenberg 1997b; Raupach 2008; Oswald 2008; Schulze-Marmeling/Dahlkamp 2008; Punte 2012; Bauers/Hovemann 2019).

¹⁷⁵ „Die deutsche Nationalmannschaft wird ‚Die Mannschaft‘.“ Mit diesen Worten präsentierte der Nationalteam-Manager Oliver Bierhoff „das neue Logo des Weltmeisters, das aus einer Wort-Bild-Marke kreiert wurde. In den Schriftzug ‚Die Mannschaft‘ ist als zentrales Element ein Badge gesetzt, das aus der Kombination des bestehenden Nationalmannschafts-Logos mit dem Badge der Trikots der deutschen Nationalmannschaft der WM 2010 entstanden ist. Das neue Logo wird künftig auf dem Mannschaftsbus präsent sein, bei Länderspielen als Element der Bandenwerbung sowie auf Plakaten und Postern. Mit dem neuen Logo wird eine Lücke gefüllt. Frankreich hat die ‚Equipe Tricolore‘, Italien die ‚Squadra Azzurra‘, Spanien die ‚Furia Roja‘, die Niederlande haben die ‚Elftal‘, Brasilien die ‚Selecao‘. In Deutschland fehlte bislang eine vergleichbare Bezeichnung. Dazu sagt Oliver Bierhoff: ‚A-Mannschaft, A-Team, DFB-Auswahl, Deutschland-Elf – es gab viele Titulierungen, aber keine, die sich durchgesetzt und zum Ausdruck gebracht hat, wofür unsere Mannschaft steht: Kreativität, Spielstärke, Respekt, Fairplay – und daneben für Zusammenhalt, Teamgeist und Geschlossenheit.“ [Herv. RST] (DFB 2015).

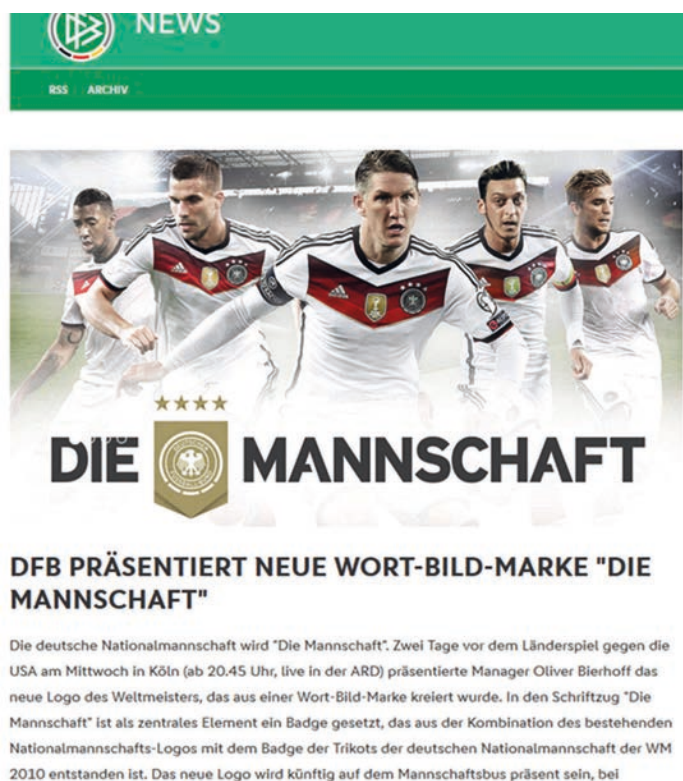


Abb. 2.1: DFB (2015): „DIE MANNSCHAFT“ und vier Weltmeister-Sterne, neue Wort-Bild-Marke des DFB.¹⁷⁶

Innerhalb der Zeitspanne 2006 bis 2018 finden verschiedene sozial-, wirtschafts- und finanzpolitische Entwicklungen statt. Genannt seien hier die globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 bis 2009, die Eurokrise 2010ff (welche befeuert durch ein hegemonial durchgesetztes EU-Schuldenregime zulasten der südeuropäischen Staaten nicht zuletzt zugunsten der BRD verlief) sowie die bundesdeutsche Verwaltungskrise und Grenzpolitik im Zuge des „langen Sommers der Migration“ 2015 (vgl. Hess et al. 2017), der eine veränderte Lage in der Postmigrationsgesellschaft hinterließ. Letzteres wie auch die rasante Entwicklungsdynamik respektive Renaissance nationalpopulistischer, (neo)nationalkonservativer (radikalkonservativer) sowie ethno-nationalistischer Strömungen in der BRD, der EU, Gesamteuropas sowie in

diversen anderen Regionen der Welt, sind für die Forschungsfragen dieser Studie von herausragender Bedeutung. Die nationalistischen Neupositionierungen in Gänze übten (und üben zu diesem Zeitpunkt) Einfluss auf die politische Atmosphäre der Berliner Republik aus. Für die Bearbeitung meines Forschungsvorhabens sind die Diskursereignisse um die einzelnen Turnierverläufe und diese als solche eine weitere gesellschaftlich relevant wirkende Rahmung zur Entwicklung eines erfassenden theoretischen Sets sowie Dreh- und Angelpunkt einer zielführenden Methodologie.

Meinen Einlassungen der gelegten theoretischen Basis, die nun stattfinden wird, wird im nächsten Kapitel meine Methodologie folgen. Erst daraufhin und dem untergeordnet beziehe ich mich mit theoretischen Verortungen vertiefend auf die

¹⁷⁶ DFB News vom 08.06.2015. Der Zahl Vier als Anzahl der erlangten Weltmeisterschaftstitel des DFB-Männer-Teams wird Symbol und bekommt Bedeutung zugeschrieben (s. insb. 4.3.8).

Analyse-Kontexte Nationalismus sowie deutscher ‚Fußball‘ und Männlichkeit*. In allen weiteren Abschnitten wird es also zu ergänzenden theoretischen Erörterungen kommen, die sich zu einem Ganzen widerspruchsfrei zusammenfügen sollen. Dieses Vorgehen wird aufgrund der Komplexität des gesetzten Themas und seines Gegenstands demnach ein abwanderndes Kreiseln theoretisch-methodischer Reflexionen und Entwürfe zur Folge haben, welche stringent und zielbezogen ausfallen müssen. Dem vorangestellt sind Richtlinien und Orientierungspunkte, an denen ich die Güte meiner wissenschaftlichen Arbeit im Sinne einer qualitativen Sozialforschung messen lassen sollte, um eine Qualitätssicherung erzielter Ergebnisse und Befunde zu gewährleisten und mir selbst Möglichkeiten zu schaffen, reflexiv Irrtümer zeitig offenbar werden zu lassen. Diese Gütekriterien müssen dem Vorhaben angepasst werden und trotzdem wissenschaftlichen Standards standhalten.

2.2 Gütekriterien: Orientierung und Richtlinien zur Vorgehensweise

Um meinem oben umrissenen Untersuchungsvorhaben und seinen Forschungsgegenständen nach Ansprüchen wissenschaftlicher Güte und Kriterien der Ergiebigkeit gerecht werden zu können, bedarf es eines theoretischen Samplings sowie eines methodischen Instrumentariums, das zahlreiche Schichten der komplexen Fragestellung durchdringt. Ich werde dieser Herausforderung in diesem Kapitel zunächst mit unterschiedlichen theoretischen Ansätzen begegnen, welche ich in Anwendung bringe, und vor allem Verortungen aufzeigen, um diesen später in Darstellung meiner Methodenausführung zu folgen (vgl. Kapitel 3). Gütekriterien der qualitativen Sozialforschung weisen ihrem Prinzip nach an, dass diverse Tiefenstrukturen

eines Feldes oder einer Materie durchschritten werden sollten, damit gesättigte Befunde erhoben werden können.

In der qualitativen Sozialforschung gibt es, anders als in der quantitativen Forschung weder in der Diskussion über Kriterien noch in der faktischen Festlegung eine Vereinheitlichung. Mit Uwe Flick (2019) lassen sich zwei zentrale Diskussionsstränge unterscheiden. Gemäß seiner Definition und meinem Selbstverständnis wird mein Set der zweiten Gruppierung zuzuordnen sein. Flick umreißt diese folgendermaßen (Flick 2019: 473):

„Andere Autoren vertreten ein eher weit gefasstes, gleichzeitig aber spezifisches Konzept: Weit gefasst deshalb, weil die Qualitätsfrage nicht auf die Erfüllung methodischer Kriterien reduziert wird. Spezifisch deshalb, weil dabei davon ausgegangen wird, dass für qualitative Forschung andere Wege der Qualitätsbestimmung verfolgt werden müssen als in der quantitativen Forschung und ggf. ansatzspezifische Wege eingeschlagen werden sollten.“

In der Qualitätsbestimmung in der qualitativen Forschung ergeben sich Problematiken, die sich nicht mittels der Verpflichtungen und Begriffe quantitativer Forschung auflösen lassen. *Unabhängigkeit (Objektivität)*, *Gültigkeit (Validität)*, *Zuverlässigkeit (Reliabilität)* sind die „klassischen Gütekriterien“, wie sie in der quantitativen Forschung angelegt sind (vgl. Flick 2019) und wie sie für die qualitative Forschung als Grundlage zur angemessenen Übersetzung an Standardsetzungen diskutiert werden.

Flick diskutiert verschiedene Vorgehensweisen zur Lösung der damit berechtigt aufkommenden, skeptischen Fragestellungen (vgl. Flick 2019: 475ff). Er benennt die Problematiken der Entwicklung von Gütekriterien in der qualitativen

Forschung, zeichnet kritische Argumente nach und verweist auf die zu lösenden Problematiken (Flick 2019: 475):

„Als Konsequenz solcher Skepsis wird die Auseinandersetzung mit Gütekriterien in der qualitativen Forschung in zwei Richtungen geführt: 1. Wie lassen sich Konzepte wie Reliabilität und Validität für die qualitative Forschung reformulieren bzw. modifizieren? 2. Welche methodenangemessenen Kriterien können entwickelt und an die Stelle von Kriterien wie Objektivität, Validität und Reliabilität gesetzt werden?“

Direkt an Flicks Vorschläge hinsichtlich von „Strategien zur Geltungsbegründung“ (ebd.: 480ff) anschließend, werde ich im Folgenden Flicks (2019) „Triangulation“ aufgreifen, „um Gemeinsamkeiten und Widersprüche in den Ergebnissen zu identifizieren“ (ebd.: 480; s. 2.3).

Eine zweite „Strategie der Geltungsbegründung“, die er angibt, rekurriert mit meinen Reflexionen zur Subjektivität-/Objektivität-Problematik. Flick betont die „Transparenz der Vorgehensweisen“ und eine *detaillierte Nachvollziehbarkeit*. Ich versuche dem zu entsprechen und werde meine Forschungsschritte sowohl bezüglich ihrer theoretischen Begründungen als auch im Anschluss in Erklärungen zur ausgestaltenden Methodologie detailliert angehen. Die Ausführungen zum Set von Theorie und Methode folgen dem Gebot der Nachvollziehbarkeit, indem deutlich werden

soll, welche „methodischen Entscheidungen getroffen wurden und wie diese die Ergebnisse beeinflusst haben“ (Flick 2019: 483) bzw. diese potenziell beeinflusst haben könnten. Der Vorschlag Flicks, einen „Überprüfungspfad“ (*auditing trail*)“ (Flick 2019: 483 nach Lincoln/Guba 1985) einzurichten, dient mir als Orientierung. Meinerseits führe ich jedoch den *Auditing-Prozess* durch, indem ich mittels meines Instrumentariums probenweise zwei MVCs in zwar zugeschnittenen, gleichwohl aufschlussreichen Zügen in unterschiedlicher Absicht analysieren werde (s. 3.1.6; 5.2.2).

Fokussiert und für meine Untersuchung einer engen Auswahl von MVCs, die aber dennoch repräsentativ gesetzt analysiert werden können, sind für solch ein Ansinnen angesetzte Kriterien, wie sie Günter Mey, Rubina Vock und Paul Sebastian Ruppel (2019) einbringen. Die Psycholog_innen priorisieren als Lehrmaterial zur Anfertigung von Arbeiten der Qualitativen Sozialforschung drei „zentrale“, „übergeordnete Gütekriterien“ (Mey/Vock/Ruppel 2019: 1):

- 1) „Transparenz“;
- 2) „Intersubjektivität“;
- 3) „Reichweite“

Im Sinne des ersten Anspruchs der *Transparenz* werde ich den gesamten Forschungsprozess *nachvollziehbar* dokumentieren und kenntlich aufzeigen (s. o.). Dem zweiten Anspruch der *Intersubjektivität* begegne ich zum einen mit einer konzeptualisiert integrierten, *reflexiven Subjektivität*, indem ich meine *Positionalitäten thematisiere* (s. o.; s. hier im Weiteren; s. vor allem meine Einlassung zur Normativität in der Methodologie unter 3.1.1)¹⁷⁷. Zum anderen

¹⁷⁷ Mit Begriff der reflexiven Subjektivität und seiner Verortung wird von mir erkenntnistheoretisch (sowie lernpsychologisch) Bezug auf den Konstruktivismus genommen, der im theoretisch-methodischen Ansatz der Studie wesentlich ist, wie sich noch weiter erweisen wird. Mit dem Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen (2014) kann in diesem Zusammenhang eine substantielle Einordnung in wissenschaftliche Theoriebildung vorgenommen werden. Unter Verweis auf eine Schrift seiner selbst zusammen mit Kybernetiker und Philosophen sowie Vordenker des Radikalen

Konstruktivismus Heinz von Foerster von 1998, definiert Pörksen (2014: 8) zum Verhältnis Objektivität / Subjektivität / Norm / Haltung / Positionalität: „Der Gang der Argumentation lässt sich (...) am Beispiel einer zunächst vermutlich kryptisch-aphoristisch anmutenden Formulierung Heinz von Foersters in der gebotenen Kürze demonstrieren. ‚Objektivität‘, so seine These, ‚ist die Wahnvorstellung, Beobachtungen könnten ohne Beobachter gemacht werden.‘ Und weiter: ‚Die Berufung auf Objektivität ist die Verweigerung der Verantwortung – daher auch ihre Beliebtheit.‘ (...) Angelegt ist in

ergeben sich aus meinem theoretischen Ansatz heraus *kollektiv geteilte Instrumente, die potenziell verschiedene Lesarten der Sujets erkennbar und formulierbar werden lassen*. Ohne Gruppendiskussion erhoffe ich so eine „*kommunikative Validierung*“ plausibel zu machen. Die anzustrebende *Relevanz* der Beforschung, mithin seine Aussagekraft über gesellschaftliche Verhältnisse – die mögliche *Reichweite* – soll durch den Kontext meines Analysekorpus evident werden. Mit dem Forschungsgegenstand und seiner Verwobenheit von Nationalität, Populärkultur, MVCs und „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ wird, bedingt durch die signifikante Popularität der Elemente, eine enorme Reichweite erhältlich sein. Von Flicks (2019) grundsätzlichen Einlässen zur Sicherstellung von Güte ausgehend und die Fokussierung von Mey/Vock/Ruppel (2019) hinzuziehend, werde ich demnach versuchen, die mit der Forschungsfrage und dem anhängigen Analysekorpus gestellten Herausforderungen mehrschichtig zu durchdringen. Die von mir beabsichtigte qualitative Sozialforschung wird sich auf einen „*Rekurs auf die spezifischen Funktionsbedingungen interpretativer und rekonstruktiver Verfahren*“ (Strübing et al. 2018: 83) begeben. Damit einhergehend wird es sich bei dieser Studie und mit dieser Themensetzung um die potenzielle oder ‚wirkliche‘ Konstruktion einer

‚Neuen-Deutschen-National-Identität‘ im Zusammenhang mit Konstruktionen von Männlichkeit*, also genuin um die Arbeit bzw. das Verfahren einer *Rekonstruktion*¹⁷⁸ der Genese des Zustands von machtvoll wirkenden Verhältnissen handeln. Daher werde ich meinem Forschungsgegenstand grundsätzlich und spezifisch aus *qualitativ-rekonstruktiver Forschungsperspektive* begegnen.

Angesichts der sich mir auftuenden Komplexität und Vielschichtigkeit des Forschungsgegenstands mit seiner Kontextgebundenheit an verwobene soziokulturelle und politische Verhältnisse wie auch mit relevant gesetzten Verschränkungen zu „vermachteten“ Verhältnissen sozialer Ungleichheit (vgl. Klinger 2014: 39; s. 1.3.5), scheint eine Ergänzung bzw. eine neu-orientierende Variierung der anleitenden Qualitätsmerkmale sinnvoll zu sein. In diesem Sinne werde ich für meine Studie den Katalog der zu beachtenden Gütekriterien substanziell erweitern und Vorschläge der Soziolog_innen Jörg Strübing, Stefan Hirschauer, Ruth Ayaß, Uwe Krähnke und Thomas Scheffer (2018) aufgreifen. Sie bestimmen als Debattergebnis fünf Kriterien, welche von ihnen verdichtet und plausibel begründet präsentiert werden (Strübing et al. 2018: 83):

einer solchen Formulierung ein angenommener Zusammenhang von Erkenntnistheorie und Ethik, genauer formuliert: Das Objektivitätsideal wird aus erkenntnistheoretischen Gründen negiert und aus ethisch-moralischen Erwägungen kritisiert.“ Hier an dieser Stelle angeführt deutet sich schon an, dass meine Untersuchung im Feld der Wissenssoziologie gleichwohl dem davon variierenden Sozialkonstruktivismus zugezählt werden muss. Ab 2.3.4 wird dies deutlich gemacht werden.

¹⁷⁸ Das MSE nach Esser (2010) inklusive des MFS (vgl. Esser 2010: 311f) gibt in Verbindung mit seinem Kulturverständnis eine plausible Schrittfolge für den Ablauf einer *Rekonstruktion* in die Hand (s. 1.2.2), an deren schlichten Pragmatik ich mich hier mit meiner Blickausrichtung orientieren kann. Esser (2010) schildert die Aufgabe der Rekonstruktion als Forschungsverfahren zur Erklärung sozialer Prozesse, die einerseits zu einem „*Explanandum*“ – den Zu-Erklärenden-Sätzen – führen. Es sind Prozesse, die schließlich auch in diesem

Vorhaben zu untersuchen sind: ein kollektiv geteiltes *Wissen* oder ein ‚*Glaube*‘ über, an oder durch die ‚*Nation*‘ BRD, das heißt vielmehr ‚*Deutschland*‘. Der Kulturosoziologe pointiert (Esser 2010: 310): „Das zu erklärende kollektive Explanandum wird als – oft unbeabsichtigtes – Resultat des Handelns von individuellen Akteuren rekonstruiert. Diese Rekonstruktion besteht in ihrer einfachsten Form bekanntlich aus drei Schritten: die Beschreibung der ‚*Logik der Situation*‘, wie sie sich den Akteuren subjektiv bietet, die Erklärung des Handelns aufgrund der situational gegebenen Bedingungen über eine spezielle ‚*Logik der Selektion*‘ für dieses Handeln, sowie die Überführung der sog. individuellen Effekte dieses Handelns in das interessierende kollektive Explanandum über sog. Transformationsregeln im Schritt der ‚*Logik der Aggregation*‘.“ Den Punkten 1 und 2 werde ich mich in der einen oder anderen Form dezidiert im empirischen Teil der Arbeit konkretisiert analytisch widmen, Punkt 3 beschäftigt mich mit analytischen Ansinnen wiederholt und durchweg.

„*Gegenstandsangemessen* ist eine Weise der Herstellung des Forschungsgegenstandes, die das empirische Feld ernst nimmt und Methoden, Fragestellungen und Datentypen einer fortlaufenden Justierungsanforderung unterwirft. *Empirische Sättigung* reflektiert die Güte der Verankerung von Interpretationen im Datenmaterial. *Theoretische Durchdringung* markiert die Qualität der Theoriebezüge, in die das Forschen eingespannt ist, und arbeitet an deren Irritationspotential. *Textuelle Performanz* bezeichnet die Leistung, die Texte als Güte konstituierende Kommunikation gegenüber Rezipientinnen [sic!] der Forschung zu erbringen haben. *Originalität* schließlich ist das Kriterium, an dem die Einlösung des Neuigkeitsanspruchs wissenschaftlichen Wissens zu prüfen ist“ [Herv. i. O.].

Auf alle fünf ebendort aufgeführten Kriterien ...

1. „*Gegenstandsangemessenheit*“;
2. „*[e]mpirische Sättigung*“;
3. „*[t]heoretische Durchdringung*“;
4. „*[t]extuelle Performanz*“;
5. „*Originalität*“

... werde ich mich in meinem forschenden Vorgehen berufen, ohne jeweils der Absicht dezidiert Raum zu geben oder diese direkt zu benennen, zumal insb. die Erreichung der Kriterien *textuelle Performanz* und *Originalität* der Außenansicht auf das Werk vorbehalten bleibt. Der *Gegenstandsangemessenheit* werde ich begegnen, indem ich im Rahmen der Theoriebildung den Gegenstand aus meiner Perspektive erfasse. Die darin eingelassenen

Forschungszugänge sollen offenlegt und die erfassten Problematiken erschlossen werden. Eine *theoretische Durchdringung* soll dann also gegeben sein. Die daraus abgeleitete Methodologie zeitigt dann die erforderliche *empirische Sättigung*. Ein von mir hier alsbald konzeptualisierter und dann methodisch verfolgter Ansatz verspricht mir gemäß seinem Konzept auch jene *Originalität*. Zudem erhoffe ich meine Reflexionen transparent sowie verständlich zu kommunizieren und insofern *performativ überzeugend* zu wirken.

2.3 Multiple Verankerung: Triangulation transdisziplinärer Perspektiven

Zur Umsetzung meines Vorhabens einer problematisierenden¹⁷⁹ und diagnostischen Analyse des Anteils der populärkulturellen Produktion bei der vergesellschaftenden Konstruktion

nationaler ‚Identität‘ entwickle ich eine (gesellschafts)theoretische Triangulation differenter Ansätze unterschiedlicher Ansprüche, die sich zudem durch ihre transdisziplinäre Perspektivität profiliert. Im Fokus dieser Analyse stehen *Deutungsmuster*. Mit der gewählten Zugangsweise einer Theorien-Triangulation orientiere ich mich an den methodologischen Grundsätzen von Norman K. Denzin (vgl. Denzin 1989) und den daran anknüpfenden Vorschlägen von Uwe Flick (2008 [2004]) und Udo Kuckartz (vgl. Kuckartz 2014).

¹⁷⁹ Unter dem Begriff *Problematisierung* verstehe ich den Vorgang des *Umstritten-Machens* bzw. des aufbrechenden Aufzeigens von Uneindeutigkeit oder des Beleuchtens ausgeblendeter Folgen oder Widersprüche eines Sachverhalts

entgegen seiner ihm unterstellten gültigen Normativität oder vermeintlich evidenten ‚Normalität‘ innerhalb von bestimmten dominant wirkenden Deutungsregime.

Zwecks einer einführenden Vorstellung eröffne ich folgende fünf für mein Vorhaben hauptsächliche, theoriebasierte perspektivische Ansätze oder theorieunterlegte Dimensionen.

Davon ausgehend werden die hervorzuhobenden theoretischen Zusammenhänge und Verankerungen dieser Studie in aufeinanderfolgenden Schritten in diesem *Teilkapitel 2.3* unterschiedlich detailliert erklärt; und zwar in dieser zum Teil

rekurrierenden, wechselbezüglichen *Abfolge von Theorieansätzen* (s. Abb. 2.2):

In diesen untergliedernden Abschnitten werde ich meine Perspektiven auf das Forschungsthema, die davon abhängigen Fragestellungen und letztlich aufscheinende Zugangsmöglichkeiten zur Analyse einführend anreißen, um die gestellten Herausforderungen vor der Öffnung des Themas einmal zu umschließen und zu erfassen.



Abb. 2.2

Im darauffolgenden *Teilkapitel 2.4* werfe ich Spotlights – oder besser, ich entwerfe Beleuchtungen zu den eben angezeigten Forschungsperspektiven auf den unter 1.1 vorgestellten Forschungsgegenstand. Hier lote ich eindringlicher aus, welchen Forschungsweg ich auf welche Weise

theoretisch abgesichert gehen kann. Mit dem vertiefenden Rekurs auf die bereits vorgestellten Ansätze soll ein breiterer Verständnisgewinn gesichert werden. Die Verknüpfung der Beleuchtungsabschnitte zu den für diese Studie (re)formulierten Theorieansätzen ergibt sich aus deren direkten

Ausrichtung auf offengebliebene zentrale Fragen konkretisiert angelegter Verortungen und Weiterungen einer am Forschungsgegenstand orientierten

Theoriereflexion. Die Fokussierungen (2.4.1; 2.4.2; 2.4.3) und BELEUCHTUNGEN der ineinandergreifenden Ansätze stellen sich folgendermaßen dar (s. Abb. 2.3):



Abb. 2.3

In den daran anschließenden Abschnitten nehme ich zusätzliche Bestimmungen bezüglich von Begriffen, Positionierungen, Sichtweisen und Haltungen zu den Inhalten sowie zu den theoretisch-praktischen Möglichkeiten im Umgang mit dem Forschungsgegenstand vor. Hier gehe ich wesentlichen Fragen der Beschaffenheit von Herstellung, Rezeption und Verarbeitung von Kulturproduktionen nach und versuche, scheinbar theoretische Widersprüche aufzulösen. Dabei stoße ich auf virulente Thematisierungen der Sozial-, Kultur- und Medienwissenschaften sowie der qualitativen Sozialforschung, die zum Teil in kontroversen Debatten ausgetragen werden.

Ohne dass ich einen Debattenbeitrag leiste, will ich dort im Sinne dieser Studie theoretische Stränge zusammenführen, die auch die Vereinbarkeit scheinbar widersprüchlicher Perspektiven betonen und Forschungswege zu einer *Methode der gelingenden wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse* eröffnen, die eine problematisierende und kritische Perspektive einbehält, indem sie den Austausch und die *Verarbeitung von Zeichen* als *Tätigkeit* und *Praxis* begreift. Die besonderen Ausführungen dazu finden sich aus didaktischen Gründen in den Abschnitten der *Teilkapitel in Aspekte* explizit aufgeteilt (s. Abb. 2.4):

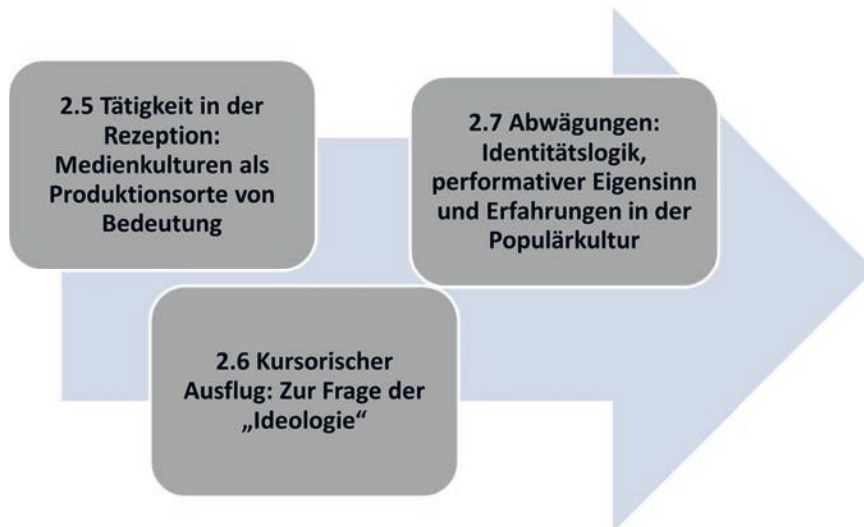


Abb. 2.4

Im Rahmen des *Teilkapitels 2.8* eine *Theory Map* oder genauer ein grafisches *Tableau* zur Verfügung, auf welchem die folgenden Reflexionen zur Theoriegrundlegung verdichtet abgelesen werden können. Die Grafikreihe (Abb. 2.12; 2.13; 2.14; 2.15 und 2.16) soll für eine veranschaulichende Zusammenfassung des zwischenzeitlich diskutierten brauchbar sein.

2.3.1 Erzähltheorie / Narratologie I: Theorieansatz 1

An den Anfang meiner theoretischen Erörterungen (den Grundlegungen des Theoriegebäudes) stelle ich eine (im Weiteren) eher aus dem Hintergrund waltende Einordnung meiner Ansicht auf den Analysekörper populärer (deutschsprachiger) MVCs vor. Diese sind über ihre spezifische Darstellungsform als audiovisuell inszenierte inhaltliche und bildhafte Textierung

hinaus *symptomatische Artefakte ihrer lebensweltbezogenen Gegenwart* (vgl. Kellner 2005c: 236; s. u.), und zwar der *Textsorte Erzählung*. Alle zu untersuchenden Clips sind in Text, Bild, Ton und Performanz ein Arrangement (oder eine Komposition) von kleineren Erzählungen,¹⁸⁰ erzählten Erinnerungen oder Erzählungsstücken (Narrativen) im Zusammenhang oder Eingebundenheit mit einem hervorgebrachten politisch-historischen Prinzip wie auch eingesetzten Konzept einer breit wirkenden, großen Narration. Es ist eine Art Narration, welche ich in diesem so bestimmten Fall *nicht als geschlossene „Großerzählung“* der ‚Nation Deutschland‘ verstehe, wie sie die Kultur- und Kommunikationswissenschaftler_innen Jennifer Schellhöh, Jo Reichertz, Volker M. Heins und Armin Flender (2018) in Bezug auf intentional „extreme“ politische Ideologien oder religiöse Weltdeutungen definieren.¹⁸¹ Ich verstehe eine solche

¹⁸⁰ Der Sozialpsychologe und Kulturwissenschaftler Jürgen Straub (2010) formuliert den Beweggrund meiner Bezugnahme auf die Darstellungsform Narration, welche dringende Zugänge zum Verstehen anbietet, direkt (Straub 2010: 136): „Ohne Bezugnahme auf das Erzählen liefen Begriffe wie ‚Erinnerung‘ und ‚Gedächtnis‘, ‚Erfahrung‘ und ‚Erwartung‘, ‚Handeln‘ und ‚Erleiden‘, ‚Geschichte‘ und ‚Lebensgeschichte‘ oder ‚Selbst‘ und ‚Identität‘ Gefahr, ihren vollen Bedeutungsgehalt zu verlieren. Sie würden partiell unverständlich.“ Dies gleichsam unterstreichend praxisbezogen und beispielhaft bei Dollinger (2021) zu „Problemgeschichten.

Implikationen einer narrativen Konzeptualisierung und Analyse sozialer Probleme“.

¹⁸¹ Die Autoren_innen erarbeiten in den Beiträgen ihres Sammelbandes „Großerzählungen des Extremen“ (Schellhöh et al. 2018) die Narration als wirkmächtigen Modus mit politischer Sog- und Zugkraft heraus, indem sich politische, soziale und religiöse Strömungen mit verengtem Horizont formieren und verstetigen können. In der Einleitung des Bandes verfassen sie die Grundlage ihrer Überlegungen (ebd.: 8): „Es gibt je ein großes Narrativ, das uns verschiedene extremistische Ausprägungen als solche erst erkennen und verallgemeinern

Narration auch nicht als eine im Sinne der monumentalen „Mythen“ „der Deutschen“ mit ihrer Wirkung auf „nationale Identität“ im Zuge des Geschichtsverlaufs, wie sie der Politikwissenschaftler (und Politikberater) Herfried Münkler wiederholt entschlüsselt (vgl. Münkler 1992, 2005, 2018 [2010]). Obgleich er „eine kleine politische Mythengeschichte der Bundesrepublik“ (vgl. Münkler 2005: Untertitel; s. zudem 1.1.2) mit den hier vergleichbaren Logiken anruft, sehe ich diese *Erzählung* eher in einer *schlicht verhandelten Alltäglichkeit* eines *Erzählungsbündels* und mit Roland Barthes als *Mythos „des Alltags“* (vgl. Barthes 2010 [1957, dt. 1964]: Titel), auf dessen *präsentative* Bewandnis ich unten noch eingehend zurückkommen werde. Das heißt gleichwohl nicht, dass dieser keine *übergeordnete Orientierungskraft* zugesprochen werden kann. Sie bietet ein für den *Gebrauch* subjektiv wie kollektiv *aktivierbares Wissensreservoir* an. Vielmehr also bezeichne ich diesen *erzählerischen Verbund* oder diese *erzählerische Verkettung* als eine national konnotierte *basale Meta-Erzählung* (bewusst in der widersprüchlichen Verklammerung *Basis-Meta*), die sich zwar als Ganzes verknüpfen, verklammern, verketteten, verankern oder verkleben kann, dabei aber in gewissen sich auslotenden Spielräumen *offen und unabgeschlossen* bleibt und sich fortwährend nur sporadisch und nur scheinbar selbstreflexiv an ihre eigene Vorgeschichte erinnert. Mithin erweist sie sich möglicherweise als eine Verklammerung von rahmenden „*Erinnerungs-Mash-ups*“ (vgl.

Steckert 2018a: 75; s. zudem unten und 4.1), die narrativ in einer Timeline (oder mehreren parallelen) funktionieren. Nicht zuletzt gilt es genau diese Mashups zu ergründen. Nichts destotrotz hat auch die von mir so bezeichnete Meta-Erzählung die Eigenschaft Komplexität der Welterfahrung und Weltwahrnehmung, ja den Alltag an sich zu verdichten und zu reduzieren – gleichwohl ohne die momentane Alltäglichkeit zu verlieren. Und so wie es Schellhöf et al. (2018) für eine avisierte „Großerzählung“ ihrer Kategorie veranschlagen, gehe auch ich ebenfalls davon aus, dass die hier fokussierte *basale Meta-Erzählung* zur ‚Nation Deutschland‘ eine Vielfalt an diversen Ereignissen und Perspektiven einsortierend zu integrieren vermag (vgl. ebd.: 8). Begrifflich ist es für mich gleichsam einer Meta-Narration im Zusammenschluss verschiedener größer wie kleinerer Narrative in einer bestimmten nationalen Rahmung, die einer rezeptiven und (re)produzierenden Kulturpraxis anheim steht. Die Studie verfolgt das Ziel, Erkenntnisse darüber zu erbringen – auch auf welche Art und Weise dies unter anderem geschehen kann. ‚Nation‘ wird etwa über vielfältige Darstellungsweisen, Zuschreibungen, Bezugnahmen und Begründungszusammenhänge angerufen, erinnert und erzählt. Und das in vielerlei medialer Form (wie in Kapiteln zuvor bereits angeführt), wie Geschichtswissenschaft sowie auch Naturwissenschaften, Literatur (z. B. Roman, Pulp Fiction, Gfatic Novels), Theater, Film, Lieder mithin Musiktracks, neuerdings Games

lässt und das Gemeinschaft und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe symbolisiert. Die Erzählung wird *geglaubt* und als *Prämisse einer Deutung* der Welt gesetzt. Einmal etabliert wird jedes Ereignis, jede Handlung, jede Perspektive in dieses Narrativ integriert. Die Geschlossenheit der Erzählungen begründet oftmals eine Nähe zu Verschwörungstheorien. In Verbindung mit politischen, intellektuellen oder religiösen Motiven entfalten sie die Kraft, die Vielfalt möglicher Weltdeutungen auf nur eine einzige, für ihre Anhänger überzeugende Weise zu reduzieren. (...) Als Axiom ist sie nicht nur eine unter vielen Geschichten, so wie das Individuum mehrere Rollen einnehmen und trotzdem noch dasselbe Individuum bleiben kann. Es ist nicht eine, es ist *die* Geschichte.

Und als solche nennen wir sie: eine Großerzählung“ [Herv. i. O.]. Mein Interesse gilt zwar keiner Erzählung eines Projektes, das sich als ein „Extrem“ plausibel festlegen ließe. Jedenfalls keineswegs im derzeitigen Zustand der Berliner Republik der BRD. Gleichwohl gelten m. E. wesentliche Parameter der hier vorgebrachten Definition auch für Nationalerzählungen überhaupt, so auch für MNN. Mit der dafür tatsächlich notwendigen Einschränkung ihrer *Unabgeschlossenheit* erscheint mir aber der Begriff *Meta-Erzählung* angebracht und erhellend. Fragen wirksamer Unabgeschlossenheit werden sowohl in diesem Kapitel wie auch unter 4.2 und 4.3 wieder aufgegriffen und besprochen.

und vor allem Mythen jeglicher Art, aber auch journalistische Berichterstattungen, Reportagen und wissenschaftliche Abhandlungen. Vera Nünning (2013) skizziert die überragende Bedeutung der Narration im gesellschaftlichen Austausch (des hier gemeinten ‚Westens‘) und des Menschen überhaupt zur Sinnstiftung und Orientierungsherstellung (ebd.: 4f):

„Zum einen ermöglichen Erzählungen Menschen, ihr Leben in Bezug zur Zeit zu setzen und zu verstehen; sie stellen Sinnangebote für die Grunderfahrung zeitgebundener Existenz bereit und sind ein Mittel, mit Wandel sowie Kontingenz umzugehen und Kohärenz sowie Kontinuität zu stiften. Zum anderen wohnt Narrativen eine inhärente Erklärungskraft inne; sie legen auch dort Begründungszusammenhänge nahe, wo diese nicht explizit gemacht werden. Eine Erzählung, da sind sich Theoretiker fast aller Disziplinen einig, stiftet Sinn; sie stellt Beziehungen zwischen ihren Elementen her und macht Geschehen verstehbar.“

MVCs generell und mit einem direkten oder indirekten Bezug zur „FIFA Fußball-Weltmeisterschaften der Männer“ – und damit mit einem Bezug auf in einem internationalen Nationen-Turnier im Wettkampf stehenden Männern* -- im Besonderen sind Narrationen: erzählte Geschichte. Beide Aufführungsformate bieten nicht allein Orientierung, sie sind mehr noch „ein sehr flexibles Mittel der Modellierung von Wirklichkeit, sie bilden zudem einen zentralen Bestandteil unserer Fähigkeit zu Empathie und Perspektivenübernahme.“ (ebd.: 14) Doch mit welchem Verständnis wird das Nationale fokussiert oder beiläufig erzählt? Welche Worte und Bilder mit Bezug auf die Nation werden in einer Erzählung über die alltägliche oder

dramatische Lebenswelt oder über die spektakuläre Feier eines nationalen ‚Wir‘ eingesetzt? Was wird auf ‚deutsch‘ deutend erzählt? Narrationen haben eine vielschichtige Aussagekraft, deren Wirkungsweise in fast allen sozialen Lagen vom Menschen genutzt werden, um Komplexität zu bewältigen und facettenreiche Informationen zu kommunizieren. Das führt dazu, dass sie umfassend als kommunikatives Hilfsmittel dienen.

„Narrationen sind ubiquitär; Menschen neigen offenbar dazu, selbst Phänomene, die zunächst nicht narrativ sind, in Erzählungen zu verwandeln bzw. sie zu narrativisieren.“ (Nünning 2013: 2)

Sie sind eingebettet in die soziokulturellen sowie in die sozioökonomischen Verhältnisse der gegenwärtigen Gesellschaftsformationen. Das hat nicht allein entscheidende Bedeutung hinsichtlich der Produktionsmotivationen und der Intentionen der Erzählenden, vielmehr findet auch die Rezeption in diesem Kontext statt und kann auch nur aufgrund dieses geteilten Kontextes und entsprechender Schlüssigkeit annähernd gelingen (vgl. Nünning 2013: 5). In ihrem wegweisenden Überblicksartikel zur Bedeutung der Erzählung definiert Nünning (ebd.: 11):

„Narrationen ermöglichen uns, aus der Fülle der zunächst chaotischen (wenngleich durch ‚Bottom-up‘- ebenso wie ‚Top-down‘-Prozesse beeinflussten) Perzeptionen handhabbare Einheiten zu erzeugen, die mentalen Repräsentationen des Erlebens klassifizierbar, erkennbar und erinnerbar machen. (...) Der Eindruck, das Erzählungen das Geschehen nur ‚abbilden‘, ist trügerisch; vielmehr sind Narrationen artifizielle und

kulturell variable Weisen der Welterzeugung und der Sinnstiftung.“

Narrativität kann demnach als Schlüsselkonzept eines rahmenbildenden Idealtypus verstanden werden, in dem sich unterschiedliche Textgattungen realisieren lassen (vgl. ebd.: 4). Michael Müller und Petra Grimm rücken sie deshalb in das Zentrum der Aufmerksamkeit und machen die Narratologie für die Medienforschung fruchtbar (vgl. Müller/Grimm 2016). Nünning's Definitionen folgend verstehe ich jedes einzelne der zu untersuchenden MVCs als eine Bedeutung anzeigende *Erzählung*. Die generierende äußere Rahmung der MVCs mit einer jeweiligen (intendierten wie nicht-intendierten) Konstruktion und Bestimmung ‚nationaler‘ Charakteristika und Emotionalität führt mittels zu untersuchender innerer Teilelemente und Teilrahmungen (s. u.; s. auch 1.1.2) dazu, dass die MVCs mit einem *Sinn stiftenden und orientierende Bedeutung schaffenden Charakter* angefüllt sind. Ebendas dort so *Aufgeführte* wird erzählt. Aus der Perspektive der bundesdeutschen Öffentlichkeit waren die vier WM-Turniere 2006 bis 2018 (s. 1.1.1) mit einer spezifischen (und auch klassischen, s. u.) Dramaturgie versehen, entlang von sportlichen Erfolgen und Misserfolgen der teilnehmenden Fußballnationalmannschaft des DFB und der öffentlichen ‚Feier‘ bzw. ‚Schmähung‘ dieser. Jene in die Breite der Rezeption einspielenden jeweiligen Emotionalitäten waren kontextabhängig und zugleich selbst für Erzählungen kontextbildend,¹⁸² die als *Gesamtnarration* gelesen werden können. Insofern handelt es sich um eine zeitbezogene bzw. zeitenwandelbezogene Erzählung, die in die Tradition von sog.

¹⁸² Nünning (2013: 12) sieht die Verknüpfung von Narration und zu kommunizierender oder gelungen kommunizierter wie evozierter, komplexer Emotionalität als herausragende Leistung dieser Mitteilungsform an: „Etwas komplexere Emotionen, die im Rahmen sozialer Kommunikation als Reaktion auf Äußerungen oder Handlungen anderer erfolgen,

„Nationalerzählungen“ gestellt werden kann. Ein Wesenszug von *Orientierung bietenden Nationalerzählungen* ist es, dass sie immer wieder unter wechselnden Gesichtspunkten mit verschiedenen Aspekten erinnert werden, mal ausufernd theatralisch, mal beiläufig anekdotisch, fast immer emotionalisierend oder gar affektmobilisierend. In der Betrachtung dieser sich herauskristallisierenden Narration samt (vieler) eingebetteter Narrative ergeben sich Zugangsmöglichkeiten zur Analyse, die sich strukturieren und fruchtbar machen lassen. Die ausgemachte Erzählung erweist sich m. E. als potenziell gewinnbringender Ausgangspunkt des von mir beabsichtigten Forschungsvorhabens und Analysebestrebens.

2.3.2 Parallelüberlegung: Theoretisch-methodische Überdachung

Ein überdachender und dennoch verdichtender theoretischer Einschub scheint an dieser Stelle erhellend und plausibilisierend: es geht um einen erklärenden Zwischenschritt zwecks zielführender und gewinnbringender Vorwegnahme theoretisch-methodischer Aspekte. In dieser Passage richte ich meinen Untersuchungsgegenstand sowie die darin befindlichen Gegenstände (die einzelnen Artefakte) aus und bereite jene für das Analyseverfahren vor. Dafür nutze ich Verfahrensvorschläge der *Grounded-Theory Methodologie* (GTM) (vgl. Strauss/Corbin 1998 [1994]; Strübing 2008 [2004]; Mey/Mruck 2011a; Berg/Milmeister 2011; Charmaz 2011). Die GTM sollte nach Mey/Mruck (2011a) wesentlich von der *Grounded Theory* (GT) unterschieden werden. In meiner anleitenden

sind jedoch eng mit Narrationen verknüpft; sie involvieren eine Interpretation der Stimuli (die etwa zu Ärger führen) und sie variieren je nach der Geschichte, die über die Ursachen des Ereignisses angefertigt wird, das die Emotion veranlasst.“

Interpretation ist innerhalb eines gemeinsamen Theoriegebäudes die konstruktivistische ‚Gesamtarchitektur‘ von einer dementsprechend konstruktivistisch angesetzten, ‚funktional bewohnbaren‘ ‚Innenarchitektur‘ zu unterscheiden. Die Unterscheidung zwischen diesen beiden wird in der Veranschaulichung markant: Gemeint ist der Unterschied zwischen „Theorieentwicklung“ und daraus resultierender „Strategie“ in konkreter Anwendung zur Befundermittlung. MeyMuck (2011a: 12) positionieren:

„Wichtiger (...) erscheint uns in diesem Zusammenhang die im Folgenden verwandte Unterscheidung zwischen der Grounded-Theory-Methodologie (GTM), also dem Forschungsansatz und der mit ihm intendierten Strategie der Theorieentwicklung einerseits, und der Grounded Theory (GT), des mittels dieser Strategie zu gewinnenden bzw. gewonnenen Produkts andererseits.“

Der Aufbau des nun aufzustellenden Theoriegebäudes des Forschungsansatzes erfolgt – aus der Betrachtung nämlich in den Fokus gerückter Narration heraus – in der GTM verortet. Zudem werden sich einzelne Aspekte – über die sich daraus entwickelnde Strategie begründet – ergeben. Das bedeutet konkret: die anwendungsorientierten Begründungsmöglichkeiten der GT werden von mir bezüglich der Methodenumsetzung sowie -einsetzung herangezogen. Die GT wird für mich zum Bezugspunkt, um – deduktiv ermittelte – untergeordnete Kodierungen (mit kategorialen Bezügen) zu dieser spezifischen Narration festzulegen, die ich auch schlicht mir

nahegebrachte Episodentitel nennen kann und unter denen sich dann die Analyse-Artefakte versammeln. Weiterhin wird die GT Bezugspunkt meiner Studie, weil sie ermöglicht praktisch notwendige Analyse-kategorien zu ermitteln und empirisch zu begründen. Letzteres findet im Rahmen der Methodologie-Darstellung und der Entwicklung des methodischen Verfahrens statt (s. 3.1; 3.2). In diesem Kapitel und besonders in den folgenden Abschnitten werde ich hingegen den ersten GT-basierten Schritt verfolgen und – von der als Forschungsmaterial zum Forschenden ‚sprechenden‘ Narration Männer*-Fußball-Weltmeisterschaften 2006 bis 2018 (und ihre Verarbeitungen) ausgehend – anwendungsorientiert einen theoretischen Rahmen bzw. ein Theoriegebäude aus unterschiedlichen ‚Bauteilen‘, mithin heuristischen Konzepten, erstellen. Um dem Forschungsvorhaben zu entsprechen, werde ich folglich versuchen, ein Theoriesampling zu entfalten, das als schlüssiges *Gesamtnetzwerk* von Theorieansätzen, Methoden, (Haupt)Kategorien, Subkategorien und Relationen darstellbar ist. Es scheint mir notwendig zu sein, die angestrebte Feld-Strukturierung sogleich vorzunehmen, um jede weitere Erläuterung meines entwickelten trianguliert theoretischen Ansatzes meines theoretischen Samplings plausibel werden zu lassen. Allgemein lässt sich grundsätzlich hierzu sagen: der von mir mit dieser Arbeit vorgeschlagene Ansatz will mit der Einbettung in die Vorgehensweisen der GTM empirisch basierte Theorie und Methode zur Beantwortung der Forschungsfragen entwickeln. Aus diesem dann gewonnenen Theoriesampling resultieren abgeleitet engführende Methoden, die ich im Methodenkapitel entfalten werde.¹⁸³ Wesentlich für meine Andockung

¹⁸³ Grundsätzlich lässt sich zur GTM mit Charmaz (2011: 181) erklärend sagen: „Anselm Strauss und Juliet Corbin (1994) stellten fest, dass die GTM zu einer allgemeinen Methode geworden ist. Sie definieren eine allgemeine Methode anhand

zweier Hauptmerkmale: Sie ist 1. für Untersuchungen in unterschiedlichen Gegenstandsbereichen und Disziplinen anwendbar, und sie bietet 2. eine Möglichkeit über Daten

an die theoretisch-methodischen Überlegungen der GTM sind deren beabsichtigte Vereinbarkeit mit kommunikationsorientierten, sozialkonstruktivistischen Perspektiven und Herangehensweisen, die für mein Vorhaben eine bedeutende Rolle spielen (s. u.). Zur Durchführung qualitativer Untersuchungen stellen Methoden der Grounded Theory einen Rahmen bereit (vgl. Charmaz 2011: 181). Die Positionen der GTM sind zwar genuin vielfältig aufgestellt (vgl. ebd.), haben jedoch in ihrer Genese eine richtungsgebend konstruktivistische Wende erfahren. Eine meinem Verständnis entsprechende Interpretation vertritt deshalb die Soziologin und entschiedene GTM-Befürworterin Kathleen C. Charmaz (vgl. Charmaz 2011: 195), an die ich anknüpfen werde (s. u. und 3.1.1). Zuerst stellt sie aber die wissenschaftlich legitimen Möglichkeiten in den Vordergrund. (vgl. Charmaz 2011: 181f):

Ich sehe die Grounded-Theory-Methodologie als ein Dach, unter dem verschiedene Varianten, Schwerpunkte und Richtungen – und Möglichkeiten, über Daten nachzudenken – Platz haben. Kurzum, die Grounded-Theory-Methodologie umfasst eine Gruppe von Methoden (...).“

Nicht als selbstreferenziellen Selbstzweck einer theoretisierenden Wissenschaft über die Wissensergründung will ich meinen Gebrauch dieses Zugangs zur Untersuchungsmaterie verstanden wissen, sondern als eine selbstreflexive, praktisch argumentierende Anwendung. Die hier sogleich in Gang gesetzte gegenstandseröffnende Perspektive und Zusammenstellung eines zunächst von mir vorgeschlagenen und anschließend umgesetzten Theoriengeflechts wird noch vor der Darlegung der daraus entstehenden Methodologie von mir verschieden reflektiert. Das beinhaltet auch eine Selbstthematisierung als

forschend wirkendes, positioniertes Subjekt, wie ich es im Vorfeld der Methodenentfaltung unternehmen werde (s. 3.1.1). Auch das theoretische Sampling an sich obliegt subjektiven Entscheidungen – wesentlich ist etwa die erreichte „Theoretische Sättigung“ (vgl. Strübing 2008 [2004]: 33f). Mögliche theoretische Konzepte sowie methodische Instrumente müssen nicht endlos gesammelt und erprobt werden. „Abbruchkriterien“ oder auch die Einhegung der konzeptuellen Vielfalt ergeben sich über die begründete Feststellung, dass nichts gänzlich „Neues“ ergründbar ist, was nicht mit den bereits eingesetzten Mitteln erschlossen werden kann (vgl. ebd.: 33). In diesem Untersuchungsfall hieße das, zu entscheiden, wann in einem von mir legitimierte Sinne eine „konzeptuelle Repräsentativität“ erreicht zu sein scheint, wie Jörg Strübing die „hinreichend detaillierte Entwicklung“ benennt (vgl. Strübing 2008 [2004]: 34). Selbstverständlich bleibt dieser Prozess trotz wissenschaftlicher Begründung subjektiv und ist zu reflektieren.

2.3.3 Erzähltheorie / Narratologie II (mit ersten methodisch begründet und empirisch ermittelten Befunden zur Entfaltung der Forschungsfrage): Theorieansatz 1

In diesem Abschnitt leite ich erste methodisch relevante Schritte ein, die mit ersten und für die Studie grundlegend empirischen Befunden einhergehen. Der Abschnitt wird die einzelnen Artefakte des Analysematerials unterbreiten und als Teil einer Erzählung benennen.

Ungeachtet dessen, dass ich bei der Artefakt-Analyse im Analyseteil dieser Studie dezidiert darauf zurückkommen werde (s. Kapitel 5.3), seien hier zum Punkt der

nachzudenken und sie auf eine Weise zu konzeptualisieren, die die Entwicklung neuer analytischer Verfahren erlaubt.“

narratologischen Dimension meines Untersuchungsthemas kurz episodenzugewandte Schlagworte oder vielmehr selektierte sowie anleitende Titel der für die Studie fixierten Zeitcluster analytisch vorwegnehmend gesetzt. Hierbei soll der narrative Charakter des WM-Spektakel-Komplexes aufgezeigt werden. Aus historisch-ästhetischer Wahrnehmung mutet dieser nahezu als ein klassisch inszeniertes ‚Drama‘ in vier ‚Akten‘ an und mag in der Rezeption geschichtsphilosophisch mitunter so erscheinen. Ich selbst schreibe mich zunächst in den *Produktionsmodus einer Fiktion* ein, nämlich die der ‚Nation‘ als ‚wirklicher‘ Ausdruck sozialer Verhältnisse. Dennoch: die in den Fokus genommene Narration erzählt zwar funktional, allerdings als Fiktion mit real wirkmächtigen Elementen.¹⁸⁴ Die ‚Akte‘ können durch die Expressionen der (deutschsprachigen) MVCs unterteilt werden, die nach diesem Verständnis als zu analysierende ‚Aufzüge‘ gelten können. In diesen evidenzbasiert ‚literarisch‘ markierten Zeitclustern der jeweiligen Spielzeiten der WMs werden jeweils zwei (in der Ausnahme drei) MVCs als Artefakte eingegliedert, die ich aus der ‚WM-Erzählung‘ als relevant herauslese und die ich deshalb in diesem Abschnitt abschließend einbringe. Jedes dieser MVCs zeichnet sich dadurch aus, dass entweder sprachtextlich oder bildtextlich, das heißt über Zeichensetzungen, ein Bezug auf das Ereignis „FIFA-Fußball-WM“ und das Symbol Fußballnationalmannschaft der Männer* hergestellt wird. Daran anknüpfend leite ich die theoretischen Erörterungen ein, indem der Analysekorpus nochmals – diesmal konkret – benannt wird (vgl. 1.1.1). Das erfolgt

mittels einer quellenbezogenen, dramaturgischen Charakterisierung der durch die WMs bestimmten Cluster. Diese Cluster ordne ich die ausgewählten *deutschsprachigen MVCs* als *beredete Artefakte* ihres ‚Zeitgeistes‘ zu (vgl. dazu folgende Abschnitte). Sie sind zudem insofern begründet, als dass sie sowohl seitens der *abzielenden Produktionsebene* als auch seitens der (*ver*)*teilenden Rezeptionsebene* dezidiert eine *breite Klientel* ansprechen – ergo eine *sozial hohe Reichweite* aufbringen – und (unter anderem nach *Media Control*) *kommerziell erfolgreich* waren (respektive nach wie vor sind). Sie gelten als *Produkte des Mainstreams*, die nicht (mehr nur) eine Nachfragenische bedienen. Alles MVCs des Analysekorpus werden auf dem 2005 gegründeten Videoportal *YouTube*¹⁸⁵ (YT) bereitgestellt, teils auf eigenen *YT-Kanälen* (YTK) der Interpretierenden oder ihrer Produktionsfirmen, teils über Weiterverteilungen anderer Nutzer_innen. Die Verbreitung und der Bekanntheitsgrad der Artefakte ergeben sich dort wesentlich über hohe bis sehr hohe *Klickzahlen*, die sich monetarisieren. Die *Produktionsmodi* der MVCs sind von unterschiedlicher Qualität, aber auch mit differenter Bedeutsamkeit versehen: mal sind sie filmisch aufwendig und hochwertig, mal im *Do-It-Yourself-Verfahren* zusammengeschnitten. Für die letztgültige Artefakt-Auswahl aus dem nach diesen Kriterien vorsortierten Produktionspool¹⁸⁶ verbleibt zur Begründung des Reduktionsverfahrens *anekdotische Evidenz*, um die fokussierte Auswahl letztlich zu begründen. In diesen MVCs sind kristallisiert die Verhältnisse der Muster, Zeichen und Bilder aufgehoben, die es aufzufinden und zu

¹⁸⁴ Zum Begriff der „realen Fiktion“ (vgl. Claussen 2000b: 21f) werde ich mich in den folgenden Abschnitten verdeutlichen und mein theoriegeleitetes methodisches Vorgehen in dem hier vorzunehmenden ersten Schritt im Vorfeld der Analysen weiter plausibilisieren.

¹⁸⁵ *YouTube* LLC ist ab dem 14.02.2005 online und nach einer Übernahme am 09.10.2006 eine Tochtergesellschaft von *Google* LLC.

¹⁸⁶ Die Artefakt-Auswahl ergibt sich primär aus dem über einen Männer*-Fußball-WM-Bezug sehr begrenzten Pool distributiv wie kommerziell erfolgreicher Tracks. Eine verifizierende Auswahlbegründung, die hinter einem unmittelbar oder mittelbar sinnlichen Bezug zu den Männer*-WMs bekräftigend steht, erfolgt eingehend bei der Betrachtung jedes einzelnen Werks im Zusammenhang mit dessen jeweiligem Analyse-Abschnitt (s. 5.2ff).

untersuchen gilt. Diese Artefakte gelten mir quasi als die den Kontext ‚Akt‘ unterteilenden ‚Aufzüge‘, welche allerdings gewiss selbst nicht unter Beeinflussung der jeweils laufenden Männer-WM produziert wurden – jedoch (naheliegenderweise) unter dem Einfluss der vorherig erfahrenen Turniere sowie der darauf Bezug nehmenden (diskursiven) Deutungen. Es folgt die vorläufige Skizze des erzählten ‚Dramas‘ in deduziert befundenen ‚Akten‘ und ‚Aufzügen‘. Letztere ergeben in meiner Anordnung *Untersuchungscluster*, die ich *Artefakt-Cluster* nenne. Die auf der von mir zugrunde gelegten Narration basierenden Untersuchungscluster bzw. Artefakt-Cluster mit erzählerischen Grobangaben bilden den spezifisch eingerahmten und miteinander verbundenen Analysekorpus. Nämliche zeitraumbezogene *Artefakt-Cluster* wie auch jedes einzelne *Artefakt* entsprechen bedeutenden Rahmungen *zweiter Ordnung*, die ich nach Goffman (1974) als „Frames“ bezeichne (s. u.). Rahmungen *erster Ordnung* oder *übergeordnete Rahmungen* (*Meta-Frames*, s. u.) werden durch wirkmächtige soziale, kulturelle und politische Kontexte gezeichnet, welche themenfeldbezogen eingeeht werden (s. 4.2 und 4.3). Die *semi-sphärischen Analyseinstrumente* (*Metaphern*, *Kollektiosymbole* [*Pictura*], *Emotionswörter/Emotionswort-Ensembles* [*EmoW*], *Phrasen*) als *Zugänge* (*Interfaces*) zur Erkundung von wirkmächtigen / sinnstiftenden

Deutungsmustern bilden *Rahmungseinheiten dritter Ordnung* (*Sub-Frames*). Die von mir als Bezugsdynamik eingestellte Narration wiederum ist in der von mir gedachten Figuration der Elemente und Fragmente ein in (die) Meta-Frames eingelassener sowie eingebetteter Teil und zugleich die Trägerin von Frames und Sub-Frames. In diese Wahrnehmungsfragmente narrativ vereinende Alltagswelt (s. 1.1.2) gewinnen populäre Kulturprodukte (MVCs wie das Programm der FIFA „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“) als Artefakte subjektiv oder gruppenbezogen sozial verhaftet an praktischer (im Sinne von sozial handlungsvollziehender) Bedeutung, weil diese sich mit empfundenen Emotionen verbünden können – ein Prozess, der hier im Studienverlauf einerseits im Detail untersucht und diskutiert werden soll und andererseits aufgrund von Signifikanzen auf Ebene der Gesamtnarration den Einstieg anbietet. Denn weswegen lässt sich anhand von *Fußball-Weltmeisterschaften* eine ‚identitätsstiftende‘ (und deshalb ggf. aktualisierte) *deutsche Nationalerzählung* zu bestimmten Zeiten spezifischer Gesellschaftsverhältnisse entfalten? Der Gewinn des Weltmeistertitels 2014 wurde zum popularisierten (emotional vorgebrachten) *Anruf* überstandener gesellschaftlicher Krise und einer ‚gemeisterten‘ ‚nationalen Anstrengung‘ im *sozialen Zusammenhalt* (s. Abb. 2.5; Abb. 2.6).



Abb. 2.5: Bild Hannover (2014). *Bild* vom 15.07.2014: Wortspiel mit „Vier“ (Weltmeisterschaftstitel) und ‚Wir‘-„Gefühl“ als Neuheit.



Abb. 2.6: SPON (2014): „Das ging nur im Team“. Screenshot von *Spiegel Online* am Montag, 14.07.2014, 10.00h. *Zusammenhalt siegt* wird nahegelegt.

Der populärkulturelle (Erzähl-)Text WM 2018 wiederum amalgamiert sich ggf. mit

vorfindlichem gesellschaftlichem „Unbehagen“ und „Irritation“ in der

gesellschaftlich bedingten Alltags- und Lebenswelt und wird dabei diese Emotionen potenziell bestärken (vgl. Thomas 2019). Das kann jedoch mit unterschiedlichen Intentionen, dem Agieren und Textlesen zwischen „Konformität und Widerständigkeit“ verbunden sein, und so mag sich auf diesem Wege „Populärkultur“ als ein „Vergesellschaftungsmodus“ erweisen (vgl. Thomas 2012). Thomas (2019) argumentiert mit der Perspektive der Erkundung von (pop)feministischen Interventionsmöglichkeiten als ‚unbehaglich‘ empfundenen, „tradierten „Geschlechternormen und -verhältnissen“ und davon ausgehend mit Möglichkeiten der Entwicklung sowie der Umsetzung „transformatorischer Kraft“ (vgl. ebd.: 1402). Es ist ein wechselbezüglicher Modus, den Thomas als potenzielles Momentum auf dem Weg zur Veränderung ausmacht und dessen Doppelcharakter für meine Untersuchung entscheidend ist. Dieser gibt Anlass für Weiterungen (Thomas 2019: 1402):

„Präzisierend ließe sich vor einem solchen Hintergrund die These (...) diskutieren, dass Irritation und Unbehagen vielmehr in den Alltagserfahrungen von Menschen im Kontext spezifischer gesellschaftlicher Verhältnisse liegen. Davon ausgehend ließe sich argumentieren, dass ein populärkultureller Text und popfeministische Intervention sehr wohl mit eben jenem Unbehagen konfrontieren und dieses artikulieren können.“

Daran anschließend läßt sich ergänzen: wenn ein populärkultureller Text bspw. zu einem interventionsfähigen ‚Protestsong‘ werden kann, hängt das Interventionsziel jedoch von der Beschaffenheit und dem Anlass des „Unbehagens“ ab. Die Blickausrichtung könnte nach Lage wechseln und sich unter veränderten Bedingungs-lagen umgekehrt ausrichten wollen, je nachdem,

welche Art ‚Transformation‘ aus dem Unbehagen heraus angestrebt wird. Der angesprochene Modus schließt kein wirkungsvolles Begehren nach einer simulierten Transformation für konventionelle oder konforme Beständigkeit aus. Ein populärkultureller Text könnte vor dem Hintergrund einer Verlust-Wahrnehmung von Norm und Tradition und eines potenziellen Bedürfnisses nach Wiederherstellung des ‚Alten‘ oder Verteidigung dessen auch ein expressives Unbehagen dieser Art anleiten. Mithin kann sich in der spezifisch emotionalen oder affektiven Aufnahme der populärkulturellen Elemente der Männer*-Fußball-WM auch eine „konformistische Rebellion“ (im Sinne Erich Fromms) gegen gesellschaftlichen Wandel ausdrücken. Vielmehr noch aber lässt sich in diesem Zusammenhang ebenso argumentieren, dass es evident die (kognitiv) verzerrte Wahrnehmungsmöglichkeit gibt, dass ein populärkulturell inszenierter und national konnotierter realer sportlicher Misserfolg Ausdruck einer gesellschaftlichen *Krise* einer ‚Nation‘ sein könnte, in diesem Falle der Berliner Republik der BRD. Wiederum umgekehrt kann demnach selbstverständlich ein ‚Hoch‘ (kognitiv verzerrend) angerufen werden und damit möglicherweise alternativ ein Unbehagen hervorbringen, das sich mit anderen Bezügen artikuliert (oder artikulieren will) und zu einem variierten Ausgang führt. Dementsprechende Narrative sind jeweils leicht aufzuspüren und Teil der zu skizzierenden Narration. So subjektiv sensibilisiert, greife ich zur Skizzierung der von mir sichtbar zu machenden Narration bedeutende Fragmente der Expression einer *Gefühlten-Prägung* in Form von signalgebenden *Schlagworten* auf (s. Abb. 2.11), die mir für einen ‚Erzählstrang‘ durch eine prominente Diskursposition nahegelegt werden (und sich ggf. mannigfaltig mit

weiteren Quellen unterfüttern ließen).¹⁸⁷ Folgende ‚Akte‘ werden von mir als Verketzung plausibel begründbarer Untersuchungscluster (re)konstruiert und danach folgende MVCs als darin eingefügte ‚Aufzüge‘ berufen.¹⁸⁸

- ‚AKT‘ 2006 – NEUE ‚HEITERKEIT‘¹⁸⁹: Austragungsort Bundesrepublik Deutschland. Endplatzierung des deutschen Teams: Dritter. Schlagworte *gefühlter Prägung*¹⁹⁰: „Boom“¹⁹¹ „im Lande“ und „Aufbruch“¹⁹² im „Sommermärchen“¹⁹³ = Artefakt-Cluster 4. Zeitliche und konkretisierte „intertextuelle“¹⁹⁴ Rahmung mit den

‚Aufzügen‘ des Jahres 2006 – plus eines zwölf Jahre als Stadionlied dienenden Beitrags, den ich hier als ‚Prolog‘) kennzeichne und der mir vor Beginn des Analyseprozesses zur Methodenvalidation dient.

Grundsätzlich gelten sowohl für die Artefakt-Zuordnung in diesem Cluster wie für die anderen folgende Bezeichnungen:

- A) ZENTRUM-ARTEFAKT-ANALYSE¹⁹⁵
 - B) PERIPHERIE-ARTEFAKT-ANALYSE,
 - ...
- die einen perspektivisch ergänzenden und potenziell wirkmächtigen

¹⁸⁷ Das erscheint aber nicht notwendig und würde sich zudem vom Untersuchungsvorhaben zu weit entfernen. Bezüglich des methodischen Vorgehens beziehe ich mich mit Flick (2017) auf ein inhaltlich (s. u.) „gezieltes Sampling“, das sich aufgrund theoretischer Vorüberlegungen vornehmen lässt (vgl. Flick 2017: 331).

¹⁸⁸ Die Perspektive meiner Studie richtet sich mittels der Analyse von Deutungsmustern innerhalb von Artefakten – welche als *symptomatische Dokumente* gelesen werden können – auch auf die „Beschreibung von Prozessen der Herstellung sozialer Situationen“ (vgl. Flick/Kardorff/Steinke. 2017: 19) in der Gesellschaft. Eine Artefakt-Analyse in dem beabsichtigten Sinne gleicht in vielem der Perspektive einer „*Dokumentenanalyse*“ (vgl. Ballstaedt 1982). Diese ist ein „nonreaktives Verfahren“ (ebd.: 165) und erfährt somit keine direkte Rückmeldung über gegebene Bedeutsamkeit für einen gesellschaftlichen Kontext. Es erfordert daher ein inhaltlich begründetes, methodisch strukturiertes Verfahren für eine relevante oder relevanzfähige Materialelektion.

¹⁸⁹ Am 14.06.2006 meint *Zeit Online*: „Kurzum, wenn nicht alles täuscht, dann führt die unsterbliche Popkultur bei der WM Regie und gibt den Rhythmus vor. Warum sonst ist der Umgang mit nationalen Identitäten so augenzwinkernd, so spielerisch und ironisch? Viele Fans hängen sich die Fahnen mehrerer Nationen um, wie vielfarbige Identitäten, denn man könnte ja auch Italiener sein. Das Land leuchtet. Vergessen sind die sieben mageren Jahre, der Krampf präsidialer Rückreden, die nationale Standort-Panik und wirtschaftliche Mobilisierung. Ein Land feiert – und öffnet sich den Fremden. Patriotismus ist Party“ (Assheuer 2006).

¹⁹⁰ Die hierfür und in der Folge vorgenommene Typisierung soll allein der vorläufigen Deutung des von mir (re)inszenierten (evidenzbasierten fiktionalen) Erzählstrangs dienen und somit zur Orientierung für eine Fokussierung bei der Wahl des Analysematerials. Dennoch sind diese Schlagworte durch beispielgebende Medienbeiträge (mithin Diskursfragmente) gestützt und keinesfalls willkürlich erfunden.

¹⁹¹ „Boomjahr 2006 überrascht die Experten“ – meldet *FAZ.NET* am 13.02.2007 (FAZ.Net 2007). Weiter: „Die deutsche Wirtschaft ist 2006 kräftiger gewachsen als bislang angenommen. Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) legte um 2,7 Prozent zu, wie das Statistische Bundesamt am Dienstag

mitteilte. Im Januar hatten die Statistiker noch 2,5 Prozent geschätzt. Damit wurde das stärkste Wachstum seit dem Boomjahr 2000 erreicht“ (ebd.).

¹⁹² Vor Turnierbeginn, am 06.06.2006, setzt das *Hamburger Abendblatt* den Titel „[Nationaltrainer, RST] Klinsmanns große Koalition für den Aufbruch im Lande“ und führt aus: „Daß 1990 der dritte deutsche WM-Titel gelang, war fast logisch: Schließlich wurde das Team noch getragen von der Welle der Begeisterung um die Wiedervereinigung. UND 2006? Deutschland steckt im Umbruch, das Land gleicht einer riesigen Baustelle. Gesellschaftspolitisch und fußballerisch. Unter den Menschen ist die Fraktion der Zweifler stetig gewachsen, nachdem die Deutschen in den meisten Ranglisten nach unten abrutschten, was leider auch auf die Kicker zutrifft“ (lx,ma / Hamburger Abendblatt 2006).

¹⁹³ Vgl. Wortmann 2006

¹⁹⁴ Begriff und Ansatz der „Intertextualität“, die das reziproke Aufgreifen von Texturen und deren Zitation sowie die Zitation der Zitation als Prozess erfassen soll, gehen auf den Kunsttheoretiker Michail M. Bachtin zurück (vgl. Bachtin 2003 [1987]). Im Sinne dieses semiotischen Konzepts der „Transposition“ hat Kristeva diese „Textstrukturierung“ bahnbrechend und einflussreich literaturtheoretisch erarbeitet (vgl. Kristeva 1972). Eine zusammenfassende und vergleichende Arbeit am Theorem leistet dann Graham Allens Einführung „Intertextuality“ für die Literaturwissenschaft (vgl. G. Allen 2000). Im Verlauf werde ich auf den Modus der Intertextualität wiederholt zurückkommen.

¹⁹⁵ Mit Ausnahme des erstgenannten Artefakts „*Schwarz und Weiss*“, welches mir zur besonderen analytischen Stichprobe zwecks Überprüfung meines Methodensets dienen soll (s. Kapitel 3), werden alle im Weiteren erstaufgeführten Clips der methodengeleiteten Phänomenstrukturanalyse, wie ich sie noch aufzeigen werde (ebd.), unterzogen. Auf sie richtet sich mein Fokus. Erstgenannte sehe ich im fokussierten Zentrum stehend. Die zweitaufgeführten Artefakte verstehe ich als argumentationsunterfütternde Peripherie mit der hintergründig-flankierenden Eigenschaft, ggf. intertextuell interpretative Anstöße der Bestärkung oder der Irritation geben zu können. A) kategorisiere ich daher mit Zentrum-Artefakt-Analyse. B) kategorisiere ich als Peripherie-Artefakt-Analyse (s. dazu 1.1.1; 5.3ff).

„Intertext“ (s. o.) hinzuziehend beleuchtet:

- ‚Prolog‘: „Schwarz und Weiss“ (Oliver Pocher)¹⁹⁶

- A) „WAS WIR ALLEINE NICHT SCHAFFEN“ (XAVIER NAIDOO)
- B) „'54, '74, '90, 2006“ (SPORTFREUNDE STILLER)¹⁹⁷

Die WM 2006 war eine „Heim-WM“ der Berliner Republik der BRD; „der größte und spektakulärste Nationenwettkampf nach den olympischen Sommerspielen [fand] im eigenen Land“ statt (Schulze-Marmeling 2006). Das Wirken der deutschen Fußball-Nationalmannschaft wurde mit dem Austragungsort BRD gefühlsmäßig verbunden. Ein patriotischer *Boom* wurde verhandelt – sportlich mit dem Wiederaufbau eines attraktiv spielenden Teams und gesellschaftlich mit der Selbstvergewisserung eines nur vermeintlich „guten Patriotismus“¹⁹⁸ oder „Party-Patriotismus“

(Assheuer 2006; s. o.) bei nachweislich realer Zunahme von „Fremdenfeindlichkeit“¹⁹⁹ (s. dazu auch 1.1.1; 4.3.8). Ökonomisch wird später ein „Boomjahr 2006“ (vgl. FAZ.NET 2007; genauer Verweis s. o.) bilanziert. Retrospektiv wird mit dem Dokumentarspielfilm „*Deutschland. Ein Sommermärchen*“ des Regisseurs und Co-Produzenten Sönke Wortmann eine diskursmächtige *Erinnerungsmetaphorik* – als Element eines „*Erinnerungsfilms*“ (Erll/Wodianka 2008b: 7; zum Begriff s. ausführlich 2.3.6; 2.4.2) – für ein unbeschwertes ‚Deutschland‘ mit Teamgeist geschaffen (vgl. Wortmann 2006). Diese Metaphorik ergibt sich nicht zuletzt aus der oft zitierten Titelgebung, die assoziativ und semantisch eine Nähe zu *Heinrich Heines* satirischem Epos „*Deutschland. Ein Wintermärchen*“ herstellt. Die erzählende Dokumentation Wortmanns hingegen ist nicht als Satire angelegt.

¹⁹⁶ Vgl. ‚Prolog‘) MVC: (Oliver Pocher 2009 [2006]. Text: (Pocher 2006 [org. Frameless 2004]).

¹⁹⁷ A) MVC: (Xavier Naidoo 2008 [2005]). Text: (Naidoo/Van Eecke/Wolz 2005); B) MVC: (Sportfreunde Stiller 2006 [neu 2009]). Text: (Linhof/Brugger/Weber 2006).

¹⁹⁸ Nach Beendigung der WM-Veranstaltung berichtete FAZ.NET am 10.07.2006 in einem Fazit von Reaktionen politischen Personals von Rang. FAZ.NET (2006): „Bundespräsident Köhler äußerte: ‚Man sieht auch, daß wir uns zu unserer Fahne bekennen, ohne daß wir daraus jetzt eine politische Großaktion machen eines neuen Nationalismus. Die Menschen, das Publikum haben uns gezeigt, was guter Patriotismus ist.‘“

¹⁹⁹ Im Rahmen der Studie „Deutsche Zustände“ von 2007 markieren Becker, Wagner und Christ „Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit“ (s. dazu auch 1.3). Sie resümieren (Becker/Wagner/Christ 2007: 146): „Während viele Menschen der Meinung sind, ein gesunder patriotischer Nationalstolz sei positiv, zeigen die vorliegenden Befunde, daß es sich hierbei um eine Fehleinschätzung handelt. Auch der während der Fußball-Weltmeisterschaft zu beobachtende ‚Party-Patriotismus‘ zieht keine positiven Effekte nach sich – im Gegenteil, es zeigt sich ein Anstieg des Nationalismus. Wesentlich sinnvoller erscheint es hingegen, die Wertschätzung demokratischer Prinzipien zu fördern (...)“



Abb. 2.7: Auswahl emblematischer und ‚charakterkennzeichnender‘ Abbildungen der Fußball-Weltmeisterschaften der Männer*, hier 2006. „Feiernde Fans im Olympiapark in München während des Eröffnungsspiels Deutschland – Costa Rica“ (René Stark – Eigenes Werk), auf: Wikipedia – Fußball-Weltmeisterschaft 2006, URL (24.05.2019): https://de.wikipedia.org/wiki/Fu%C3%9Fball-Weltmeisterschaft_2006

- ‚AKT‘ 2010 – NEUE „LEICHTIGKEIT“²⁰⁰: Austragungsort Republik Südafrika. Endplatzierung des deutschen Teams: Dritter.

Schlagworte gefühlter Prägung: Ein „bunteres Deutschland“ und gewonnene ‚Lockerheit‘²⁰¹ =

Artefakt-Cluster 3. Zeitliche und konkretisierte intertextuelle Rahmung mit den ‚Aufzügen‘ des Jahres 2010:

- A) „DAS ALLES IST DEUTSCHLAND“ (FLER FEAT BUSHIDO)
- B) „GENERATION KANAK“ (MANUELLSEN FEAT. HAFTBEFEHL)²⁰²

Das deutsche National-Team hatte einen attraktiven Spielstil entwickelt, der international gefeiert wurde. Er unterschied sich signifikant von dem

vom Kampf geprägten sog. „Rumpelfußball“, mit welchem das deutsche Spiel bis dahin international und in der BRD assoziiert wurde. Zudem hatte die Postmigrationsgesellschaft offiziell Einzug in das deutsche Team gehalten. Ein Großteil der seinerzeitigen Spieler des Kaders blickt auf eine individuelle Migrationsgeschichte (als Teil eigener Biografie wie mittels des familiären Zusammenhangs). Das wurde innerhalb wie außerhalb der BRD positiv wahrgenommen: so war von „The New German Volk“ in der *New York Times* die Rede (vgl. Cohen 2010) und einer *Vielfalt*, die diejenige des Teams Südafrikas übersteigen würde. *Leichtigkeit* wurde gefeiert. Dass Migration bereits in der BRD

²⁰⁰ „Bushido hat uns angefeuert“ [Auswahlspieler, RST] Sami Khedira über Integration, die Nationalhymne und die Mischung aus Tugenden und Leichtigkeit“, setzt die *Süddeutsche Zeitung* (Kneer 2010) am 16.06.2010 im Titel eines Interviews mit dem prominenten Auswahlspieler Khedira.

²⁰¹ Nach der Halbfinalniederlage 2010 begeistert sich *Spiegel Online* resümierend: „Sie sind raus aus dem Titel-Rennen,

doch [Auswahlspieler, RST] Schweinsteiger, Özil, Khedira und Co. haben trotzdem begeistert – auch im Ausland. [Nationaltrainer, RST] Löws junge Truppe steht international für ein lockeres, bunteres Deutschland“ (Bidder u. a. 2010).

²⁰² Vgl. A) MVC: (Fler/Bushido 2010). Text: (Ferchichi/Losensky 2010); B) MVC: (Manuellsen/Haftbefehl 2010). Text: (Anhan/Twellmann 2010).

etabliert ist, wird als Gedanke jedoch nur bedingt zugelassen.



Abb. 2.8: Auswahl emblematischer und ‚charakterkennzeichnender‘ Abbildungen der Fußball-Weltmeisterschaften der Männer*, hier 2010.²⁰³

- ‚AKT‘ 2014 – DER „SIEG“²⁰⁴: Austragungsort Föderative Republik Brasilien. Endplatzierung des deutschen Teams: Erster (Weltmeister).
Schlagworte gefühlter Prägung: „Selbstbewusst“, „Gemeinsam“, „Kämpferisch“, „Modern“²⁰⁵ = Artefakt-Cluster 2. Zeitliche und konkretisierte intertextuelle Rahmung mit den ‚Aufzügen‘ des Jahres 2014:
 - A) „AUF UNS“ (ANDREAS BOURANI)

- B) „WELTMEISTER 2014 (BILDER-VIDEO)“ (SPONGEBOZZ)²⁰⁶
Das Team „zauberte“ nicht mehr, sondern spielte ergebnisorientiert, aber auch technisch sicher, gekonnt spielstark und souverän. Unsicherheiten und Schwächen wurden flexibel ausgeglichen. Der Kader war ausdifferenziert fähig, aber nicht mehr markant migrationsgeprägt. Die ‚spielerische‘ Ausrichtung auf flexible *Effizienz* wurde begrüßt.

²⁰³ „Schön wäre es gewesen und gut hätte sich der 4 Stern auf den Trikots der Deutschen Fußballnationalmannschaft gemacht. Doch am Ende hat es nicht sollen sein. An der Unterstützung für das Team hat es nicht gelegen. Und auch die Kicker haben alles gegeben. Viele Experten meinen sogar, die Deutsche Elf habe in Afrika den besten Fußball von allen Teilnehmern gezeigt. Und so kann Deutschland mit recht stolz auf die Leistung von Jorgis Jungs sein. Mercedes-Benz ist stolz auf das Team“ [Herv. RST], auf: Mercedes-Fans. Das Online-Magazin mit Stern, 12.07.2010, URL (24.05.2019): <https://www.mercedes-fans.de/magazin/news/fussball-wm-2010-resuemee-der-mercedes-aktion-der-4-stern-fuer-deutschland.1322>.

²⁰⁴ Beispielhaft und stichwortgebend auch hier *Spiegel Online* (s. Abb. 2.6). Dort heißt es am 14.07.2014 im einleitenden Absatz: „Dieser WM-Titel wurde nicht nur erspielt, sondern erkämpft: 113 Minuten lang Härte, Schweiß und Blut – und

dann der erlösende Moment. Der deutsche Sieg ist ein Triumph des Teamgeists“ (Peschke/Buschmann 2014).

²⁰⁵ Im Bedeutungssinne von gelungener Teamarbeit, flexibler Durchsetzungsfähigkeit und effizienter Zielorientierung und in vermeintlich gemeinschaftsstiftender Euphorie über den vierten Weltmeisterschaftsgewinn der DFB-Elf respektive „Deutschlands“ macht *Bild* am 15.07.2014 auf: „Das neue Vier-Gefühl! | SELBSTBEWUSST GEMEINSAM KÄMPFERISCH MODERN | Ein Team, das alle mitreißt“ (Bild Hannover 2014: 1). Im Artikel wird gedeutet: „Die Botschaft unserer Helden: Als Team ist alles möglich!“ (ebd.). *Bild* widmet 18 Seiten „dem vierten WM-Titel und dem neuen Vier-Gefühl“ (ebd.; s. Abb. 2.5).

²⁰⁶ Vgl. A) MVC: (Andreas Bourani; Frank; Peters 2018). Text: (Bourani/Hartog/Olbrich 2014); MVZ (SpongeBOZZ 2014). B) Text: (Chpakov 2014).



Abb. 2.9: Auswahl emblematischer und ‚charakterkennzeichnender‘ Abbildungen der Fußball-Weltmeisterschaften der Männer*, hier 2014²⁰⁷.

- ‚AKT‘ 2018 – DIE „BLAMAGE“²⁰⁸: Austragungsort Russische Föderation. Endplatzierung des deutschen Teams: Vorrundenaus. *Schlagworte gefühlter Prägung:* „Desaster“²⁰⁹, Krisenhaftigkeit²¹⁰ und Ausschluss²¹¹ =

Artefakt-Cluster 1. Zeitliche und konkretisierte intertextuelle Rahmung mit den ‚Aufzügen‘ des Jahres 2018:

- A) „ZUSAMMEN“ (DIE FANTASTISCHEN VIER FEAT. CLUESO)
- B) „WAS HAST DU GEDACHT“ (GZUZ)²¹²

²⁰⁸ Am 27.06.2018 titelt *Spiegel Online* „Deutschland [sic!] ist raus!“ und untertitelt seine Meldung des frühzeitigen Ausscheidens des DFB-Teams der Männer* aus dem WM-Turnier 2018 folgendermaßen: „Es ist eine historische Blamage: Zum ersten Mal in der WM-Geschichte ist die deutsche Nationalmannschaft in der Vorrunde gescheitert. In einem schwachen Spiel verlor das DFB-Team 0:2 gegen Südkorea“ (rae / Spiegel Online 2018). Die nationalpopulistische Internet-Zeitung *Epoch Times Deutschland* verbreitet am 28.06. ihre Vorab-Dokumentation und Besprechung eines TV-Beitrags des prominenten Journalisten Strunz: „Der Fußball ist ein Spiegelbild der Gesellschaft – in guten wie in schlechten Zeiten.“ Mit diesen Worten beginnt der renommierte Sat1-Journalist Claus Strunz seinen heutigen Kommentar zum Ausscheiden der deutschen Fußball-Nationalmannschaft bei der WM. 1954: Wir sind wieder wer, 1990: Wiedervereinigt zum Titel, 2014: Ein Land, ein Team, ein Traum. ‚Und 2018?‘, fragt Strunz. ‚Eine Truppe aus gut frisierten Instagram- und Twitter-Figuren, zwei Erdogan-Fans, satten Weltmeistern und einem müde wirkenden Bundestrainer scheiden als Tabellenletzter erstmals bei einer WM in der Vorrunde aus ... nach der peinlichen Niederlage gegen Südkorea.‘ Ein Plan sei laut Löw da gewesen, aber man habe ihn nicht umsetzen können. Er habe selbst von einer ‚gewissen Selbstherrlichkeit‘ vor Beginn des Turniers gesprochen. Die Analyse der Riesenblamage, so Claus Strunz, gleiche einer Bestandsaufnahme des ganzen Landes“ (Epoch Times 2018). Die Parabel verzeichnet einen Niedergang von ausgeschiedenem Team und ‚Nation‘, aber personalisiert zudem Schwäche und beschreibt vermeintliche Charaktere, denen mit dem Verweis auf eine vermeintliche Frisuren- und Tweet-Affinität Oberflächlichkeit unterstellt zu werden scheint, wenn nicht potenziell unangemessene Verwechlichung. Das hängt von der kontextuellen Einbettung der Lesenden ab (vgl. unten bzgl. Männlichkeit*).

²⁰⁹ „Kritik nach WM-Desaster“ gibt *Fokus Online* am 12.07.2018 vonseiten des Mannschaftskapitäns von 2014 und Ex-Weltmeisters Philipp Lahm relevant gemacht bekannt (ali/mit dpa 2018).

²¹⁰ „Dass das deutsche Vorrundenaus zeitlich genau auf die Regierungskrise im Land fällt, ist Zufall. Warum die Folgen der Flüchtlingsfragen daran schuld sein sollen, dass Julian Brandt den Ball nur an den Pfosten schießt, müsste mal jemand erklären. Auch was ein vermeintlich gespaltenes Land dafür kann, dass Joshua Kimmich zu oft seine Position verlässt“, weist *Zeit Online* am 28.06.2018 als unhaltbare Kausalketten und Verquickungen und als „absurd“ zurück und thematisiert sie dennoch (weil aufgeworfen) an prominenter Stelle in einem verbindend hergestellten Kontext (Spiller 2018). Der Anlass scheint gegeben, da es einleitend heißt (ebd.): „[Bundestrainer] Löw und [Bundeskanzlerin, RST] Merkel weg! Ins deutsche Vorrundenaus fantasieren manche einen politischen Zusammenhang hinein. Warum nur?“, fragt der Redakteur Spiller kritisch. Doch auch in der eigenen Formulierung gibt es ein gemeinschaftliches „deutsche[s] Vorrundenaus“, nicht eines des Fußball-National-Teams der Männer* des DFB. Ist das „Aus“ damit nicht doch kollektiviert? Der Interpretationsraum dafür bleibt offen.

²¹¹ Im Vorfeld der WM 2018 kam es zu einem öffentlich vieldiskutierten (Diskurs)Ereignis (auf welches im Analysekapitel zum Artefakt-Cluster 1/Akt‘ 2018 noch eingegangen wird), das migrationspolitisch einwirkende und im diskursiven Zusammenschluss mit dem Turnierverlauf eine von Rassismus durchzogene transmediale Debatte um den DFB-Auswahlspieler (und Weltmeister 2014) Mesut Özil initiierte. *Focus Online* thematisiert am 15.05.2018 die Thesen der Sat1-Redaktion: „Journalist Claus Strunz sagt nach der fragwürdigen Aktion [eines gemeinsamen Fotos mit dem türkischen Staatspräsidenten Erdogan, RST]: Özil gehört nicht zu dem Deutschland, für das die Nationalmannschaft steht. Der Moderator fordert im Sat1-„Frühstücksfernsehen“ harte Konsequenzen“ (glomex / Focus Online 2018; s. dazu 4.3.9).

Das deutsche Team scheiterte spiel-schwach in der Vorrunde und schied somit früh aus dem Turnier aus. Ein derart frühes Ausscheiden war erstmals in der deutschen Fußballgeschichte zu verzeichnen.²¹³ Das führte zur fußballerischen Krisenwahrnehmung, die jedoch gleichsam in Bezug zu den innenpolitischen Verhältnissen der BRD gesetzt bzw. auf die emotionale Stimmung in der nationalen Gesellschaft übertragen wurde. Ereignisse um den deutschen Fußballnationalspieler *Mesut Özil* entwickelten sich im

Geflecht mit politischen Debatten um die Migrationspolitik der BRD zu rassistischen Ausbrüchen im Diskurs und erneuten grundsätzlichen Debatten um Wesen und Befindlichkeit der bestehenden Postmigrationsgesellschaft (s. dazu 4.3.9). Ein wahrgenommenes *Scheitern* und Auseinanderfallen des versprochenen Zusammenhalts (der Nationalmannschaft) führte zum diskutierten „Desaster“.



Abb. 2.10: Auswahl emblematischer und ‚charakterkennzeichnender‘ Abbildungen der Fußball-Weltmeisterschaften der Männer*, hier 2018²¹⁴.

Die vorgenommenen Titelmakierungen lassen sich aus dem jeweils zeitbezogenen

Kontext herauslesen, was markante Medienbeiträge mit Impetus belegen und was in der späteren Analyse noch deutlicher

²¹¹ Im Vorfeld der WM 2018 kam es zu einem öffentlich viel-diskutierten (Diskurs)Ereignis (auf welches im Analysekapitel zum Artefakt-Cluster 1/„Akt“ 2018 noch eingegangen wird), das migrationspolitisch einwirkende und im diskursiven Zusammenschluss mit dem Turnierverlauf eine von Rassismus durchgezogene transmediale Debatte um den DFB-Auswahlspieler (und Weltmeister 2014) Mesut Özil initiierte. *Focus Online* thematisiert am 15.05.2018 die Thesen der *Sat1*-Redaktion: „Journalist Claus Strunz sagt nach der fragwürdigen Aktion [eines gemeinsamen Fotos mit dem türkischen Staatspräsidenten Erdogan, RST]: Özil gehört nicht zu dem Deutschland, für das die Nationalmannschaft steht. Der Moderator fordert im *Sat1*-„Frühstücksfernsehen“ harte Konsequenzen“ (glomex / Focus Online 2018; s. dazu 4.3.9).

²¹² Vgl. A) MVC: (Fanta 4/Clueso/Timmermann 2018). Text: (Beck/Dürr/Rieke/Schmidt/Hübner 2018); B) MVC: (Gzuz 2018). Text: (Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018).

²¹³ In dieser zirkulierenden Erzählung wird der DDR-Fußball nur selten mitgedacht. Er taucht in der deutschen Gesamt-erzählung nur spezifisch in der ‚Erinnerung‘ der Männer*-WM 1974 auf (s. 4.3).

²¹⁴ „WM 2018: Aus in der Vorrunde – Deutschland erlebt historisches WM-Debakel“ (© dpa, Michael Probst, FO sis nic), auf: RTL.DE, 27.07.2018, URL (24.05.2019): <https://www.rtl.de/cms/wm-2018-aus-in-der-vorrunde-deutschland-erlebt-historisches-wm-debakel-4183517.html>.

herausgearbeitet wird. Zusammengefasst lässt sich eine dramatisch erzählbare Geschichte erahnen (auch dazu illustrativ Abb. 2.11), wie sie auch nach dem frühen Vorrundenaus der deutschen Fußballnationalmannschaft 2018 als Resümee der vorvergangenen zwölf Jahre in der medialen Verhandlung oft direkt bemüht oder verschachtelter angespielt wurde. So gesehen weist diese *Story Line* alle Elemente auf, die Nünning nach Mink als wesentlich für einen narrativen Ereignisverlauf (via Medien- respektive Diskursereignisse bspw.) angibt und die eine Erzählung von einer simplen Beschreibung ihrem Wesen nach trennen (Nünning 2013: 5f):

„Zum anderen unterscheiden sich Narrative etwa von Beschreibungen dadurch, dass sie eine Geschichte erzählen, in der Veränderungen sichtbar werden (im klassischen Sinn konzipiert als Geschichte mit Anfang, Mitte und Ende). Bereits die Wahl des Anfangs beeinflusst die Sinnzuweisung; zumindest westlichen Vorstellungen zufolge impliziert sie die Setzung eines Ursprungs, auf den sich die Ereignisse zurückführen lassen. Der Geschichtstheoretiker Louis Mink hat zudem hervorgehoben, dass Erzählungen nur von ihrem Ende her verstanden werden können; vorher ist nicht sicher, ob einzelne Episoden nicht im Lichte späterer Ereignisse ganz anders zu interpretieren sind.“

Meine Untersuchung einzelner Erscheinungsformen dieser theatralischen und emotionsanrührenden Erzählung über Menschengruppen und Gemeinschaften innerhalb eines wirtschaftlich äußerst lukrativen Nationenwettbewerbs richtet sich auf

die Analyse von Phänomenen künstlerisch wie kommerziell interessiert produzierter Expressionen aus allen vier Episoden der gesamten ‚Aufführung‘. Retrospektiv ist davon auszugehen, dass die Episoden aufeinander aufbauen. Das ‚Schicksal‘ des Teams aus der jeweils letzten Männer*-WM wird stets erzählerisch (mediatisiert) von Turnier zu Turnier unmittelbar erinnert und – insb. in diesem Fall – zyklusbezogen weiter in der Vergangenheit zurückliegend.²¹⁵ Es ist über das Fußballerische hinaus eine gesellschaftliche *Entwicklungsgeschichte*, die sich in der Narrativstruktur zeigt, wobei die darin enthaltenen Narrative angerufen, besprochen und inszeniert werden. Diese Entwicklungsgeschichte betrifft maßgeblich die Entwicklung der Berliner Republik in ihrem sozialen Gefüge BRD. Herausragend thematisiert, problematisiert, willkommen geheißen und verworfen wurde im Besprochenen die *Transformation* der BRD zur *Postmigrationsgesellschaft*: freilich unter vielerlei, zum Teil widerstrebenden Begriffen – Worten und Bildern. Die zu untersuchenden MVCs sind Clips einer Postmigrationsgesellschaft, die mit sich nicht im Reinen ist und sich zugleich in Reibung mit einem Bezug auf das Konzept ‚Nation Deutschland‘ befindet (s. 1.1.2). Es wären demnach medienkulturelle Beiträge einer von Migrationsprozessen, das heißt auch von einer bereits etabliert stattgefundenen Migrationsgeschichte ausgeprägten Gesellschaft. Als Teil der Medienkultur vermitteln sie Bedeutung und bieten damit einerseits Identifizierungen an, ggf. vermeintliche ‚Identitäten‘, vor allem aber Orientierung in der als komplex wahrgenommenen Welt. Die ausgewählten Clips spielen direkt die Komplexität der Postmigrationsgesellschaft an sowie Fragen des *sozialen Zusammenhalts*, der in Verbindung zur Gemeinschaft der ‚Nation‘

²¹⁵ Auf die Bedeutung von Fußball und der „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ in der deutschen Gesellschaftsgeschichte (in BRD und DDR) gehe ich in 4.3 explizit ein.

gesetzt wird. Ich nenne diesen spezifischen Typus MVCs daher hypothetisch einen *Postmigrantischen Orientierungsclip*. Der Begriff nimmt dezidiert Bezug auf die Gesellschaftsform hybrider Subjekte, die selbstverständlich nicht alle auf eine individuelle oder familiäre, unmittelbare Migrationserfahrung oder gar -geschichte zurückblicken können oder diese erinnern. Dennoch haben sie als Zugehörige einer Postmigrationsgesellschaft mehr oder weniger wirksam eine vermittelte Postmigrationserfahrung. Auch die autochthonen und deutsch-deutschen Subjekte sind insofern hybrid (vgl. Steckert 2017, 2018b). Eine Postmigrationsgesellschaft kann aber eben in einem multiplen politischen Sinne auch nationalistisch verfasst sein (ohne zwingend allein ethno-nationalistische oder gar völkische Wege zu gehen). Ihre Zugehörigen können dies so benennen oder ihre Einstellung als „patriotisch“ oder dissonant „patriotisch“ verstehen – mithin dem Nationalismus affirmativ begegnen, skeptisch problematisierend oder ablehnend. Solcherlei Aushandlung bedarf der Orientierung, welche gesucht, geboten oder gefunden wird bzw. werden muss und die dann angenommen, verarbeitet, verwandelt oder abgelehnt wird. Aus diesem Konnex von mediatisierten Nationalnarrativen – hier die Männer*-Fußball-WMs und dort die potenziell als *Postmigrantische Orientierungsclips* fungierenden populärkulturellen Musikvideos – werden *unabgeschlossene Nationaldeutungsmuster* hervorgebracht. Dabei ist es wesentlich, dass das Konzept ‚Nation‘ zwingend mit einer in unterschiedlichen Prozessen erbrachten stetigen Erinnerungsleistung an deren ‚lebendigen‘ Präsenz selbst verbunden ist (s. folgende Abschnitte in diesem Kapitel sowie 4.2 und 4.3). Erzeugt werden m. E. hierbei erinnernde *Mashups* von

symbolischen Zusammenhängen, Emotionen und Sinnbildern, die zugleich jene hybriden, transkulturellen Positionalitäten beschreiben (vgl. Steckert 2018a, s. 4.2.1; 4.2.5).²¹⁶

Vorerst möchte ich aber klären, wie ich mich der herausbildenden Narration nähere und beziehe mich dafür zunächst auf Benjamin (1977a) und einen *betont* aus der Gegenwart geworfenen Rückblick auf das Vergangene und die erfahrene Entschleierung und Erkenntnisfähigkeit dieses erschreckten Blickes auf den unabwendbar katastrophischen Fortschritt. Die Sonderperspektive der *KT* von Benjamin, Mitarbeiter und anhängiger Freund des *Frankfurter Instituts für Sozialforschung*, entwarf 1940 – in Erfahrung des Nationalsozialismus auf der Flucht – geschichtsphilosophische Thesen, die bis heute äußerst einflussreich sind und viele Reflexionen zur Menschheitsgeschichte inspirierten. Die berühmte Denkfigur der IX. geschichtsphilosophischen These ist dies in besonderer Weise (Benjamin 1977b: 255):

„Es gibt ein Bild von Klee, das *Angelus Novus* heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber

²¹⁶ Ein im Frühjahr 2019 Aufsehen erregender MVC lässt sich mit dieser begrifflichen Figur unmittelbar definieren: Der fast zehnmündige Track „Deutschland“ der *Industrial-Metal-Rock*-Band *Rammstein* (vgl. Rammstein/Specter Berlin 2019). Mehr

zu dem Artefakt und seiner beispielhaften Bedeutung gerade in Bezug auf das Angebot von Deutungsmustern unter 3.1.6ff, mehr bzgl. erinnernder *Mash-ups* unter 4.2.1.

ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“

Benjamin sieht den Menschen den geschichtlichen Läufen ausgesetzt, nicht in der Lage, Zukunft zu planen oder Weiterungen zu konstruieren. Mensch kann lediglich aus der Gegenwart auf das Vergangene schauen und rekonstruieren, wie es zu dem nun Bestehenden kam, bekanntlich sei daher gegenüber der Erinnerung Skepsis angebracht. „Denn es ist ein unwiederbringliches Bild der Vergangenheit, das mit jeder Gegenwart zu verschwinden droht, die sich nicht als in ihm gemeint erkannte“, meint Benjamin in der V. These (Benjamin 1977b: 253). Doch es kann nur bei dem Versuch bleiben, einigermaßen Ordnung in ein Chaos zu bringen, weil er ständig weitergetrieben wird und die Gegenwart die Vergangenheit potenziell verzerrt und die Erinnerung beeinträchtigt. Er erkennt im Dahintreiben den Fortschritt (zwar weg vom „Paradies“, jedoch von ihm durchdrungen), der aber chaotisch und unklar verläuft, auf Trümmern begründet ist und dennoch die Möglichkeit und Chance auf ‚Erlösung‘ beinhaltet. These IX. zeigt mithin eine Dialektik auf. Mir geht es hier jedoch mit dem Bezug auf die Thesen Benjamins (1977b) nicht um seine kritisch-messianische Geschichtsphilosophie als solche, sondern vielmehr um die m. E. gültige Beobachtung (auf diese Gültigkeit wird in meinen theoretisch-methodischen Reflexionen immer wieder indirekt angesprochen), dass auf die Vergangenheit immer mit dem Bewusstsein der Gegenwart geschaut wird, das bedeutet mit einem konstruierenden Blick aus den

subjektiv verarbeiteten sowie aktuell berührenden Verhältnissen heraus. Die Frage der ‚Wahrheit‘ stellt sich dahingehend noch einmal anders: Was war aus gegenwärtiger Sicht ‚falsch‘ und ist aus gegenwärtiger Sicht ‚richtig‘ gewesen und war somit ‚wahr‘ (vgl. dazu Hall 1989c: 189 und unten in diesem Abschnitt sowie 3.1.3 und 4.2.4). Für die Selbstsichten nationaler Kollektive sind die Antworten wesentlich. ‚Nation‘ ist eine Frage der erzählten Erinnerung. Die Feststellung, dass Erinnerung in der Gegenwart hergestellt wird, ist dabei alles andere als selbstverständlich angesichts nach wie vor virulent wirkender teleologischer Vorstellungen von Aufklärung und unreflektierter Fortschrittsgläubigkeit. Benjamins IX. These (s. Benjamin 1977b: 155) dient also auch mir zur Inspiration bei der Untersuchung der Konstruktion des ‚nationalen Denkens, Fühlens, Empfindens‘. Ich verspreche mir daran orientiert einen Erkenntnisgewinn, wenn ich meine rekonstruktive Analyse (die immer auch zugleich konstruktiv sein wird) entgegen der Chronologie und ‚gegen den Strich‘ anlege.

Das heißt, ich werde als Erstes den Clip-Cluster im Zeitraum des Turniers 2018 analysieren, dann 2014, 2010 und 2006 abschließend. Ich gehe also der Geschichte der Fußballnationalmannschaft der Männer* bei den WM-Turnieren 2018 bis 2006 in der geäußerten Wahrnehmung und eingesetzten Erzählweise von MVC-Performer_innen nach. Rückführend kann ich damit den philosophischen Abstecker wieder an Nünning (2013) anschließen und meine Ansatzbegründung ergänzen. Die Autorin typisiert die verschiedenen Aspekte der Narrativität und ordnet Ebenen an (Nünning 2013: 4), welche sich auch in den zirkulierenden Narrativen um die Männer*-WMs der vier fokussierten Turniere wiederfinden:

„Detailliertere Definitionen von Narrativität variieren je nachdem, ob sie von der Ebene des Erzählten (der Geschichte/story) oder der des Erzählens (discourse) ausgehen. Darüber hinaus gibt es in jüngster Zeit Veröffentlichungen, die die Erlebnisqualität des Erzählens bzw. experientiality als zentrales Merkmal von Narrativität in den Vordergrund rücken.

Schematisch können drei unterschiedliche Ansätze zur Bestimmung von Narrativität unterschieden werden: Narrativität als Kennzeichen einer bestimmten Art von Text; Narrativität als Kennzeichen einer rhetorischen Handlung zwischen Autor und Leser; sowie Narrativität als kognitives Schema.“

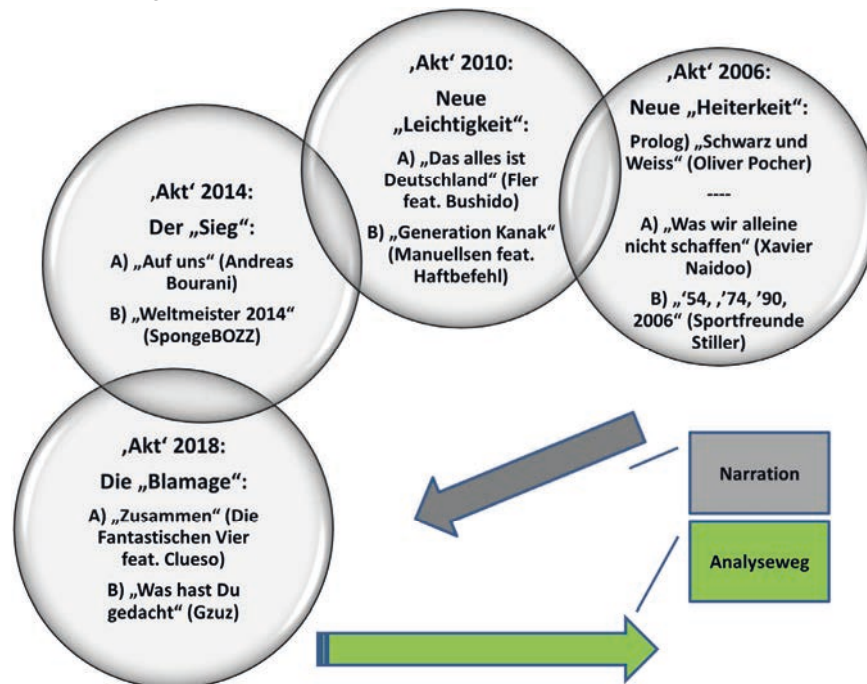


Abb. 2.11: Die verketteten Cluster der basalen Meta-Erzählung (Narration) mit der Artefakt-Selektion.

In meiner Beforschung der vorliegenden Narration wie auch der einzelnen verketteten Narrative blicke ich hauptsächlich auf die *Ebene des Erzählten* und nehme nur sporadisch die Ebene des Erzählenden ein (so weit es mir überhaupt möglich ist), gleichwohl bedenke ich Diskurse bzw. Diskursfragmente. „Die Erlebnisqualität des Erzählens“ (ebd.) dagegen spielt bei mir hintergründig in der theoretischen Bewertung eine Rolle. Dass die Erzählung(en) Männer*-Fußball-Weltmeisterschaft rezipierende Subjekt oder auch die Gemeinschaften wird oder werden emotional und kognitiv animierend berührt und inspiriert. Sie werden damit in ihrer Wahrnehmung

eigenständig tätig – allerdings in einem verbindlichen Rahmen. Bezüglich der von Nünning (2013) explizierten Bestimmungen wird für mich neben dem gerade vorgestellten Bezug auf die textuelle Kennzeichnung die Bestimmung von *Narrativität als kognitives Schema* von Bedeutung sein. Hieran schließen alle meine zentralen theoretischen Argumente wie auch die methodischen Ausführungen an.

2.3.4 Sozialkonstruktivismus und Wissenssoziologie: Theorieansatz 2

Die zentralen Verbindungselemente meines inter- bzw. transdisziplinären Theorieansatzes in der beabsichtigten Studie ergeben sich aus seinem Analysegegenstand: die audiovisuell inszenierte Narration, welche mit direkten oder indirekten Konnotationen zur ‚Nation Deutschland‘ 2006 bis 2018 und damit der BRD der Berliner Republik verbunden ist. Thematisiert werden *Deutungsrahmen* (die immer auch *Wissensrahmen* sind), aus denen sich *Deutungsmuster* ergeben. Zu diesen verschaffe ich mir Zugang über eröffnende Hebel verschiedener Instrumente. Allgemein lassen sich meine Zugänge und die Erklärung von Modi des methodischen Instrumentariums und greifenden Bewegungsmomenten dem *Sozialkonstruktivismus* zurechnen, unter Einbeziehung von Gedanken und Ansätzen eines „Kommunikativen Konstruktivismus“ im Verständnis wissenschaftlicher Vorschläge von Reiner Keller, Jo Reichertz und Hubert Knoblauch (vgl. Keller/Reichertz/Knoblauch 2013). Ein über Sozialverhältnisse vermittelter Konstruktivismus versteht sich für mich als praxisbezogene Denkrichtung der Semiotik, Sozialtheorie und Kognitionspsychologie. Im besonderen Interesse steht allerdings die

sozialkonstruktivistische *Ermittlung des Prozesses der Nationalisierung* im Sinne der Herausbildung einer wirkmächtigen *Fiktion*. Ich nehme Bezug auf das Konzept die „Nation“, die als eine hergestellte und sich stets herstellende *Imagination* zu verstehen ist – eine Imagination, die eine Wirklichkeit beschreibt und zugleich bildet. „Nation“ erklärt sich so im Sinne der „neueren Nationalismusforschung“²¹⁷ vor dem Hintergrund eines paradigmatischen Perspektivenwechsels auf das Nationenverständnis²¹⁸ (vgl. Smith 2006 [1998]; s. auch unten 2.4.1). Insbesondere unternehme ich dies in Anlehnung an den Ansatz der „*Imagined Communities*“²¹⁹ des Politikwissenschaftlers und Historikers Benedict Andersons (1983, 1988).

Der Soziologe und Sozialpsychologe Wolfram Stender (2002) komprimiert in einer aussagekräftigen Fußnote mit Anderson (1988: 43f) die entscheidende Verflechtung von soziokulturellen und ökonomischen Verhältnissen zu seiner die Geschichtsschreibung umwälzenden Theorie, welche einen theoretischen Anhalts- und Ausgangspunkt dieser Studie setzt (Stender 2002: 54 Fn.13):

„Obwohl die Gründe für die Entstehung eines Nationalbewußtseins komplex und vielfältig waren, sieht Anderson in dem Zusammenspiel

²¹⁷ Als eine solche ordnet der der traditionell ausgerichteten bundesdeutschen Historikerschule verpflichtete – ehemals stets auf das den Nationen vermeintlich vorbedingende „Rohmaterial“ ‚ethnischer‘ Substrate verweisende – Sozialhistoriker Hans Ulrich Wehler die von mir basal gesetzten, seinerzeit bahnbrechenden Ansätze und Perspektiven von Ernest Gellner, Eric Hobsbawm, Terence Ranger und Benedict Anderson (vgl. jeweils 1983) fachlich ein (vgl.: Wehler 2001). Ich zähle die dieser Wende zwölf Jahre später folgenden und in der Weiterführung selbst wegweisenden Arbeiten Michael Billigs über die in aller Banalität täglich kommunikativ hervorgerufene sowie zugleich erinnernde und permanent anrufbare Nationalitätskonstruktion diesem Kreis hinzu (vgl. Billig 1995). Beide, Anderson (1983) und Billig (1995), fußen ihre Ansätze auf Prozesse kommunikativen und damit sozialen Handelns. Während Anderson noch die Makro- und dann die Meso-Ebene der Aushandlung zum theoretischen Aufbruch heranzog, erarbeitet Billig die damit notwendig

erzeugte, umfassend ergreifende Mikro-Ebene des banal Alltäglichen. Längst sind die Theorien in den Wissenschaften etabliert, im *Commonsense* über das Wesen der ‚Nation‘ BRD und der Nationalstaaten überhaupt jedoch keinesfalls. Mehr denn je verankert sich der Ethnonationalismus und mit ihm die Vorstellung gemeinsamer Wurzeln und Stämme eines ‚Volkes‘.

²¹⁸ Der Historiker und Soziologe Anthony D. Smith beschreibt in dieser Hinsicht die Erneuerung der Geschichte der Geschichtswissenschaft aus dem Geist des *linguistic turn* in seiner Monografie „Nationalism and Modernism. A critical survey of recent theories of nations and nationalism“ grundlegend (vgl. Smith 2006 [1998], s. dazu Abschnitt 2.4.1 zur Vertiefung dieses Zugangs).

²¹⁹ Andersons „*Imagined Communities*“ von 1983 ist 1988 als „Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts“ ins Deutsche übersetzt worden.

von neuer *Kommunikationstechnologie* und neuer *Produktionsform* den ausschlaggebenden Faktor: ‚[Die neuen nationalen Gemeinschaften] wurden durch eine eher zufällige, doch explosive *Interaktion* möglich, die sich zwischen einem System von Produktion und *Produktionsbeziehungen* (dem Kapitalismus), einer Kommunikationstechnologie (dem Buchdruck) und dem unausweichlichen Faktum entwickelte, daß die *Menschen verschiedene Sprachen haben*.‘ [Herv. RST].

Was aus dieser Gemengelage entstand und entsteht, sind unter anderem verschiedene *Praxisformen medienkulturellen Handelns*.

In den vorliegenden Forschungsfragen dieser Studie erweisen sich die damit verknüpfbaren Überlegungen der Historiker Philipp Sarasin (2001) und Jacob Tanner (2001)²²⁰ als gewinnbringend. Sie rekurrieren bei der Beschreibung der Genese einer Fiktion nationaler Gemeinschaft auf ein in Kommunikationszusammenhängen hergestelltes „semiotischen Netzwerk“ (jeweils ebd.). Dem ‚entspringt‘ ein *Intertext*, in welchem Nationalismus *intertextuell* – das meint über sich wechselseitig zitierendes Auf- und Anrufen bedingend – wirkt. Erzeugt wird damit potenziell eine ‚Realität‘ schaffende kognitive Vernetzung von Zeichen und Bildern. Der titelgebende Begriff „Erfindung“ der deutschen Übersetzung sei aber irreführend, korrigiert der Vermittler kritischer Theorie Claussen (2000b: 21f). Anderson meine vielmehr die *Imagination* – eine Vorstellung –, und zwar eine, die eine reale, lebenswirkliche Wirkung entfaltet. Die Nation sei für ihn eine „*reale Fiktion*“ (vgl. Claussen 2000b: 21f). Das heißt: sie ist auch *keine schiere*

„*Einbildung*“²²¹, obschon diese als sich fortwährend bestätigende *kognitive Verzerrung* gedeutet werden kann. Die Rede ist von *subjektiven, psychischen Verarbeitungsprozessen der erfahrenen Wirklichkeit in sozialer Interaktion*. Das will sozialkonstruktivistische Theorie erfassen können. Sie zerlegt das Bestehende in Entstehungszusammenhänge entlang von sozialer Erfahrung. Der *Sozialkonstruktivismus* ist folglich eine Theorie über die *Strukturen des Denkens und des Lernens* sowie ihrer Strukturierung (vgl. Reich 2008). Er macht damit eine kognitive Perspektive aus, die die herrschende Wirklichkeitsdeutung zu entschlüsseln vermag und gleichzeitig das diese Bestimmende erklären kann. Und weiterhin wird gleichzeitig ein sozialkonstruktivistischer Ansatz versuchen, das alternative Geltung Suchende freizulegen sowie das nur fragmentiert Wirkende. Ich habe bereits zuvor soziologische Reflexionen von Rogers Brubaker (2007) zu der in dieser Studie und in diesem Zusammenhang verhandelten Sache und Perspektivierung auf evidente Problematiken angeführt (s. 1.3.3) und möchte mit ihm weitergehen. In seiner 2004 im Original erschienenen Monografie „*Ethnizität ohne Gruppen*“ (2007) weist er einen Weg zur Fragestellung meiner Untersuchung in Verbindung mit ihrer theoretischen Verknüpfung: Wie werden im Rahmen ‚Nationalität‘ *gefühlter Zusammenhalt* oder „*Zusammengehörigkeitsgefühl*“ von *Gruppen* thematisiert, verhandelt, hergestellt, erzeugt oder hervorgebracht. Für meinen nächsten gedanklichen Schritt eine Brücke bildend, meint er (Brubaker 2007: 32; s. dazu auch 3.1.1):

„Die *kognitive Perspektive* im weitesten Sinne kann dazu beitragen, die

²²⁰ Sarasin (2001: Titel) beschreibt seinerseits die „*Wirklichkeit der Fiktion*“ ‚*Nation*‘ im Sinne des „Konzept[s] der imagined communities“ und Tanner (2001: Titel) „Die Produktivkraft des Imaginären“.

²²¹ Shida Kiani (2016: 335) weist in ihrer Kommentierung Andersons mit Claussen auf diesen weiteren entscheidenden Umstand entgegen häufiger Missverständnisse explizit hin: „Sehr wohl schreibt sich die Nation dabei in die materielle Wirklichkeit ein; sie ist eine ‚reale Fiktion‘ (...).“

konstruktivistische Forschung zu Ethnizität, Rasse und Nationalität voranzubringen, die in den vergangenen Jahren zum Erliegen gekommen ist, weil man sich auf den errungenen Lorbeeren ausgeruht hat. Statt einfach zu behaupten, dass Ethnizität, Rasse und Nationalität Konstrukte sind, kann mit Hilfe dieser Perspektive gezeigt werden, wie sie konstruiert werden. Sie präzisiert, wie – und wann – sich Menschen unter rassistischen, ethnischen oder nationalen statt unter anderen Aspekten identifizieren, andere wahrnehmen, die Welt erfahren und ihre Probleme deuten. Auch kann mit der *kognitiven Perspektive* präzisiert werden, wie sich *Zusammengehörigkeitsgefühl* in bestimmten Situationen ‚herauskristallisiert‘, während sie in anderen latent oder nur potentiell bleibt. Überdies können so Ergebnisse auf Makroebene mit Prozessen auf Mikroebene verknüpft werden.“ [Herv. RST]

Die Rolle sozialkonstruktivistischer Perspektivierung als eine kognitive Perspektive dieser Untersuchung soll – Brubaker folgend – zu dem Bisherigen noch mit einer entscheidenden Weiterung theoretisch unterfüttert werden. Sie ist für mein Vorhaben wesentlich und wird deshalb als ein Fundament hinzugefügt. Ich meine die *Wissenssoziologie*. Die aus den *sozialkonstruktivistischen Maximen* sowohl ableitbare als auch in diesem Sinne argumentierende *Wissenssoziologie* bietet gesellschaftstheoretische Grundlagen, mit denen ich (rückblickend) meine Methodologie unmittelbar verknüpfe und aus deren Konzepten sich mein methodisches Instrumentarium schöpft. Die Begründungszusammenhänge eben dieser Instrumente sind nicht von Argumentationen der Wissenssoziologie zu trennen, sondern darin eingelassen (vgl. 3.1.3). Ich sehe sie nicht ausschließend

kontrovers oder gar widersprüchlich zu den zwei weiteren, direkt hier im Anschluss angegebenen fundamentalen theoretischen Bezügen, die ich mir anleitend zugrunde lege – weder zu den *Cultural Studies* noch zu den von mir gewählten Positionen aus der *Kritischen Theorie*. Doch zunächst noch ein paar triftig formulierte Prämissen zur Auffassung eines *konstruktivistischen Verständnisses über die Verarbeitung von Wirklichkeit*, welche den Ausgangspunkt meiner weiterführenden Begründungen erklären können und nach denen ich meine Argumentation für vorliegende Theoriearchitektur sowie für das nachfolgende Methodensampling aufbaue. Der Pädagoge und Kulturtheoretiker Kersten Reich (2013) macht dies für eine Diskussion über forschende „Fragen zur Bestimmung des Fremden im Konstruktivismus“ so prägnant und präzisierend deutlich, dass ich es für mein Vorhaben ‚als‘ „meine“ Konstruktionsweise übernehme (Reich 2013: 177):

„Wie entsteht Realität für einen Konstruktivisten? Hierzu – dies ist meine ‚Konstruktion‘ – bedarf es wissenschaftlich gesehen mindestens einer dreifachen Leistung: 1. ein konstruktiver Akt, eine Aktion, müssen vorliegen; diese sind singular, lokal, ereignis- und kontextbezogen, denn jede *Konstruktion* steht als Realität zunächst für sich; 2. dabei ist aber auch eine *Methode* wissenschaftlich zu bestimmen und einzusetzen, die die Begründung von 1 umfasst und damit begrenzt und einen Geltungsanspruch vertritt, der für eine bestimmte Verständigungsgemeinschaft auf Anerkennung stößt; 3. schließlich sind 1 und 2 auf Praktiken, Routinen und Institutionen zurück zu beziehen, die zirkulär mit Konstruktionen und Methoden vermittelt

sind und die die *Viabilität* in einer *Praxis* regeln helfen.“ [Herv. RST].

Die *Wissenssoziologie* erfasst *kontextualisiert soziale Räume* als Verortung, an denen sich die Gesellschaft ablesen lässt und in denen diese auch ‚gemacht‘ wird, allerdings erst in der Zirkulation von Gedanken respektive deren Kommunikation. Fleck (2014 [1936]) beschrieb, wie (wissenschaftliche) Gemeinschaften einen bestimmten (und eventuell äußerst kreativen oder innovativen) „*Denkstil*“ herausbilden, dessen Inhalte in weiterer Verarbeitung von Rezipierenden konstruktiv und prägend für eine gesellschaftlich dominant oder gar hegemonial wirkende Formation werden können, ohne dass die Inhalte unverändert blieben. Vielmehr werden sie stetig angepasst oder auch akkommodiert. Fleck kennzeichnet wegweisend die Resultate der Gedankenzirkulation zwischen „*Denkgruppen*“ (Fleck 2014 [1936]: 269f):

„Der beabsichtigte Kreislauf eines Gedankens, d. h. sein Kreislauf in beabsichtigten Richtungen innerhalb oder zwischen Denkgruppen, ist also fast immer mit einer Umgestaltung verbunden. Es gibt hier vor allem um den Kreislauf zwischen dem Schaffenden oder, allgemeiner gesagt, der Denkelite und der Masse, währenddessen es zu der Umgestaltung kommt, die wir *popularisierende Umgestaltung* nennen. Danach, innerhalb der Masse kreisend, interferiert der neue Gedanke mit deren Gedankenvorrat und paßt sich dem spezifischen Denkstil der Gemeinschaft an. Jeder neue Gedanke unterliegt der Legitimierung nach den Regeln dieses Stils, wird also einer Umgestaltung durch Legitimierung unterworfen.“ [Herv. RST]

Flecks Gedanke geht mit den Begriffen Antonio Gramscis zu den kulturproduzierenden Formationen der Hegemonie alternierend zusammen (vgl. Gramsci 2012 [1967]; Hall 1989a; Laclau/Mouffe 2015 [2000]). Das ist für meine Fragestellung in mehrfacher Weise hinweisgebend: einerseits findet nach Fleck in der gruppenbezogenen Zirkulation („fast immer“) eine Umgestaltung des „Gedankens“ statt, der Gedanke amalgamiert mit dem Vorrätigen. Fleck formuliert damit einen sozialkonstruktivistischen Gedanken. Denn andererseits liegt der radikale neue Gedanke in dieser Zirkulation nicht nahe, sieht Fleck ihn doch der „*Legitimation*“ des durchgesetzten „*Denkstils*“ „*unterworfen*“: Ohne seinen Begriffen von „*Elite*“ und „*Masse*“ nachgehen zu wollen, gibt es zweifelsohne darin Anschlüsse zu dem für mich hier interessanten Bereich der Begründung oder Verwerfung *vermeintlicher* nationaler Charakteristika, Leitbegriffe, Verbindlichkeiten, die sich im Diskurs *Geltung* verschaffen, weil sie politisch prominent und damit machtvoll mediatisiert vorgetragen werden (können). Mithin gehen sie mit einer kulturell tendenziell hegemonialen Formation einher. Das ist die eine Seite der wirkenden Modi. Eine andere ist für Fleck die „*Popularisierung*“ – dem herausragenden Thema dieser Studie. Das Spannungsfeld zwischen dem des erklärt *Legitimen* – also des öffentlich und offiziell Denk-, Sag- und Machbaren – und dessen „*Popularisierung*“ erzeugt „*Veränderung*“ sozialer Wertigkeit und, wie ich meine, der Bedeutung. Fleck erfasst dies so (Fleck 2014 [1936]: 268):

„Jedermann wird der Meinung zustimmen, daß Popularisierung gleichermaßen wie Legitimierung die Veränderung des sozialen Werts einer Aussage verursachen. Die Popularisierung bedient sich der Umgangssprache, also ungenauer Ausdrücke, sie läßt Kritik und Einwände unter

den Tisch fallen, und sie hebt durch Bilder und Gleichnisse gewisse Aspekte einer Sache hervor.“

Thomas S. Kuhn hat mit seinen Reflexionen über die „Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ den lange im ‚Westen‘ unbekannt gebliebenen Fleck ‚entdeckt‘ und die Begriffe des „Paradigmas“ und des „Paradigmenwechsels“ daraus entwickelt und wiederum zum paradigmatischen Erklärungsmodell gemacht (vgl. Kuhn 2014 [1962]). Die für mich hierbei dennoch wichtigeren Befunde gibt Mannheim (1980) vor. Er stellt (aus heutiger Sicht) den Ansätzen Flecks und Kuhns vergleichbar eine Theorie über das „*konjunktive Erkennen*“ beiseite (vgl. Mannheim 1980: 211). Jenseits einer Fixierung auf die Leistung eines Subjekts bezieht solches Erkenntnisverständnis geteilte Erfahrungsverarbeitungen mit ein. Eine besonders intensive Wirksamkeit geteilter Erfahrungen und damit der Erkenntnisse misst Mannheim geteilten Erfahrungsräumen zu, die sich in der Gemeinschaft herstellen und darin Bedeutung schaffen. Mannheims im folgenden Zitat gewähltes Beispiel der Wahrnehmung einer emotionalisierenden ‚Revolutionsrede‘ lässt sich m. E. umstandslos mit der affekt-mobilisierenden Anrufung der ‚Nation‘ in eins setzen (nur hinsichtlich der Wirkung von übertragender Emotion). Mannheim bietet mir für meine Argumentation eine wesentliche Ergänzung bisheriger Überlegungen (Mannheim 1980: 219):

„Es ist bekannt, daß insbesondere bedeutende Revolutionsreden, wenn sie nur gedruckt gelesen werden, oft als nichtssagend und unbedeutend erscheinen, während sie in der Versammlung, wo der konjunktive Erfahrungsraum noch vorhanden war und die Rede sozusagen nur die hinweisende Funktion auf gemeinsam Erlebtes hatte, als ein adäquater

Ausdruck erlebt wurden. Die Rede wird in solchen Fällen bei der Lektüre nicht mehr wirklich verstanden, weil wir nachträglich kaum mehr restlos in die konjunktive Erfahrungsgemeinschaft einzudringen imstande sind und den spezifischen Funktionalitätsbezug der Wortzusammenhänge nicht mehr adäquat zu erfassen vermögen. Wir erfassen die Worte mehr oder minder nur von ihren uns allein zugänglichen Allgemeinbedeutungen her und nicht aus ihrer einmaligen Bezogenheit auf den zusammen erlebten Erfahrungszusammenhang, der in allen Zuhörern zur Zeit der lebendigen Auseinandersetzung noch vibrierte. Hieraus ist aber bereits ersichtlich, was durch ein ausschließliches Eingestelltsein auf den anderen Typus der Wortbedeutungen zumeist übersehen werden mußte: daß sie nicht nach der Analogie der streng definierten Begriffe im Sinnbilde einer einmalig abhebbaren Begriffsebene erfaßbar sind, deren letzter Sinn sich nur erschließt, wenn man die Wortbedeutung und die ganze Rede rückverankert in jenen existentiellen Bezug aus dem und für den sie entsprungen ist.“

Mannheim eröffnet so die *sinnliche Erfahrung* in der Gemeinsamkeit als wesentliche Dimension der Bedeutungsproduktion. Das ist für mich insofern von Interesse, weil ich in meiner Untersuchung der Verhandlungen des Nationalen auf die Ästhetik audiovisueller Inszenierungen abstelle und annehme, dass das Nationale sich in besonderer Weise musik-bildbezogenen, d. h. über Emotionalisierungen generiert. Ich behaupte nun, dass der subjektive Genuss von MVCs *nicht* ausschließlich für sich *allein* erfolgt. Ich gehe dabei doch weniger von der Überlegung aus, dass der Clip in diversen sozialen Gruppen verabredet,

gemeinschaftlich einmalig geschaut und gehört wird, als dass dies wiederholt an verschiedenen Orten zu verschiedener Zeit geschieht: mal alleine, mal gemeinschaftlich. Vor allem aber bilden sich Erfahrungsgemeinschaften in den anbietenden Portalen heraus, die nicht nur über das Erfahrene via Chats in Timelines und Kommentarleisten kommunizieren und dort direkt (oder nur mit wenig Verzögerung) teilen. Diese reale Mediennutzung ersetzt zwar nicht eine unmittelbar emotionale Erfahrung eines Veranstaltungsgeschehens. Sie zeichnet aber dennoch einen Erfahrungsraum, welcher eine innigere Verständigung ermöglicht. Auch wenn ich die Rezeptionsebene nicht systematisch in die Analyse miteinbeziehe und überprüfe, kann ich von der Stimmigkeit meiner Annahme ausgehen. Ich komme auch an anderer Stelle im Vorfeld der Analyse noch einmal darauf zurück. Ich argumentiere demnach, dass derartigen vergemeinschafteten und vergemeinschaftenden „Strukturen des Denkens“ (vgl. Mannheim 1980) auch die Vorstellung über die Realität der Fiktion ‚Nation‘ (gemäß seinem Konzept) entspringt.

2.3.5 Cultural Studies und Kritische Theorie der Frankfurter Schule: Theorieansatz 3

Eine grundsätzlich von mir vorgenommene theoretische wie praktische Verortung sowie meinen gesellschaftstheoretischen Rahmen schöpfe ich aus den britischen CS, die ich im Verein mit ergänzenden theoretischen Perspektiven denke. Sie bilden die zentrale Verankerung, auf welcher ich meine Methodologie zur Analyse des Forschungskorpus aus den ausgewählten MVCs aufsattele und in welcher ich diese

entwickle. Ferner zeitigen sie meine Perspektive der *Thematisierung* und *Problematisierung*²²² der dort aufgeführten oder angerufenen sozialen Verhältnisse. Eine weitere gesellschaftstheoretische Referenz ziehe ich jedoch darüber hinaus mit Einwüfen aus der *KT* flankierend und flexibel hinzu (flexibler als für den Umgang mit *KT* oft üblich). Das theoretisch-politische Projekt der CS des ehemaligen *Centre for Contemporary Cultural Studies* der University of Birmingham (CCCS) – mithin der *Birmingham School* – wird zumeist als kaum vereinbar mit der *KT* der *Frankfurter Schule* kontrastiert. Die Elemente der *KT*, die als eine relevante gesellschaftstheoretische Grundlage gelten können, erscheinen zunächst einer den CS vollkommen ‚widersprüchlichen Schule‘ entnommen zu sein. Die jeweiligen fundamentalen Strukturen von Grundannahmen stehen im vermeintlich unüberbrückbaren Widerspruch zueinander. Ich denke dagegen, die Brücke lässt sich schlagen. Dabei setze ich die diskursanalytisch orientierten Arbeiten des den CS²²³ zugehörigen Hall (vgl. u. a. hier grundsätzlich mit Hall 1999a, 1999b) und Fiskes (vgl. u. a., aber hier relevanter gesetzt Fiske 1991, 1999, 2000, 2001, 2006 und in diesen einführend Mikos 2013 [2009]) mit der *KT* nach Adorno, Horkheimer (vgl. Horkheimer/Adorno 1988 [1966]; Adorno 1975) und mehrfach angeführten Benjamin (vgl. 1977a; s. 1.2.2; vgl. auch Benjamin 1990 [1928]) in ein deutlich gespanntes, jedoch punktuell produktives Verhältnis. Die „*Medienanalyse und Rezeptionsästhetik*“ der CS (vgl. Mikos 2001) und deren mit Winter pointierten Betonung des machtbedrängten oder auch durchdrungenen „*Eigensinns*“ der Kulturproduktrezipierenden (vgl. Winter 2001, 2006, 2019) liegen in jeweils daran

²²² Zu den für die anhängigen Argumentationen und Diskussionen entscheidenden Begriffen „problematisch“ und „Problematisierung“ beziehe ich mich eingehend im nächsten Kapitel im Rahmen der Begründungszusammenhänge meiner Methodologie (s. 3.1.1).

²²³ In die CS einführend und einen fundierten wie breiten Überblick gebend vgl. Bromley/Göttlich/C. Winter 1999; Göttlich/Mikos/Winter 2001; Hepp/Winter 2006; Hepp/Krotz/Thomas 2013 [2009].

anschließenden interpretativen Studien in der Regel begründet *im theoretischen (wie methodischen) Widerspruch* mit dem einflussreichen Kapitel zur „Kulturindustrie“ in der „Dialektik der Aufklärung“ von Horkheimer/Adorno (1988 [1966]). Das aber ist nicht notwendig zwingend und lässt sich m. E. in fruchtbar machende Reibung bringen. Bereits die „fünf Charakteristika“ der CS nach Hepp, Krotz und Thomas (2009) sowie Hepp, Krotz, Swantje Lingenberg und Jeffrey Wimmer (2015) lassen Anschlussmöglichkeiten aufscheinen. Denn die dort für die CS als Traditionslinie aufgeführten Prämissen lassen sich zum Teil auch für die KT angeben. Die dezidierte Selbstverpflichtung nach Erreichung einer reflektierten Interventionsfähigkeit zählt freilich nicht dazu. Der Beschreibung der Projektanliegen der CS möchte ich indes meine Studie zuzählen, da ich darin die eigenen Prämissen, Zielsetzungen, Orientierungen, Blickwinkel und Hinterfragungen erkenne, der ich diese Untersuchung unterziehe. Hepp et al. (2015) führen zu den Bestimmungsmomenten der CS in Übereinstimmung mit Ien Ang, Lawrence Grossberg, Stuart Hall, Richard Johnson und David Morley aus (vgl. Hepp 2010b; Hepp et al. 2015: 10). Gemäß diesem Sinne sind auch in der vorliegenden Studie fünf Hauptelemente selbstverpflichtend:

- Ein „Anti-Essentialismus“ und eine „radikale Kontextualität“, das heißt eine Selbstverpflichtung der (meiner) Forschung zur Kontextualisierung (vgl. ebd.: 10).
- Das Begreifen der in Anwendung gebrachten Theorie als Möglichkeit zum Verständnisgewinn der Lebens- und Alltagswelt oder in den Worten Halls „*die historische Welt und ihre Prozesse zu erfassen, zu verstehen und zu erklären, um Aufschlüsse für unsere eigene Praxis zu gewinnen und sie ggf. zu ändern*“ (Hall 1989

nach ebd.: 10) – das heißt, keine Verabsolutierung eines kulturtheoretischen Entwurfs.

- Eine „*Inter- und Transdisziplinarität*“, die ich oben für mich bereits reklamierte (s. 2.3). Bei Anerkennung der wissenschaftlichen Disziplinen geht es der CS „*(...) darum, dass das eigene Unterfangen einer kritischen Kulturanalyse quer zu der klassischen disziplinären Strukturierung der Universitäten, beispielsweise in Kommunikations- und Medienwissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft oder Sprach- und Literaturwissenschaft liegt (...)*“ (ebd.: 10).
- Der „*interventionistische Charakter*“ der CS (ebd.: 10): für diese Studie meint dies ein Vorhalten von Erkenntnissen über Prozesse der bundesdeutschen Gesellschaft, welche wiederum die Möglichkeit zur Veränderung der Verhältnisse sozialer Ungleichheit und Exklusion bereitstellen.
- Bezüglich dieses letzten Punktes sowie der angestrebten radikalen Kontextualität und damit einhergehenden Kontextualisierungen bedarf es einer kritischen Selbstreflexion, die auch die CS entsprechend einfordern. Die „*eigene wissenschaftliche Positionierung*“ umfasst, das Forschen begleitend zu hinterfragen (ebd.: 11): „*Deswegen positionieren sich Forscherinnen und Forscher der Cultural Studies in ihren Studien sehr explizit in Relation zu ihrem Forschungsgegenstand (...)*.“

Diese Positionierungen der CS weisen mir den Weg zur Verbindung mit der KT: an deren Charakterzügen lässt sich – trotz manch gegensätzlicher Ausrichtung in der Haltung – eine Nähe zur KT deutlich herauslesen. Wie erwähnt, nehme ich daher *theoretisch-kritische Reflexionen* und/oder

normative Einwürfe von Vertreter_innen der KT auf (vgl. dazu Benhabib 2017 [1992]), dezidiert allerdings die von Vertreter_innen der dritten Generation. Vornehmlich referiere ich auf Gudrun-Axeli Knapp und Claussen mit lediglich einzelnen Verweisen noch auf weitere Stimmen.²²⁴ Knapp verbindet ihren kritisch-theoretischen Hintergrund mit einer parteilich angeleiteten feministischen Perspektive, welche ich ebenfalls – schon aus dem gegebenen Anlass meiner Fragestellungen bezüglich des Forschungsgegenstands „Nation“ in Wechselwirkung mit machtvoll in Szene gesetzter Männlichkeit* heraus – selbstverpflichtend als Haltung übernehmen möchte. Die Philosophien Horkheimers und Adornos wie auch der diesen eng verbandelte ‚Sonderweg‘ Benjamins sind zwar perspektivisch präsent, spielen in dieser Studie ihrer Anlage entsprechend nur eine mittelbare oder hintergründige Rolle, die gleichwohl manches Mal hervortritt.²²⁵ Führt man beide Theoriestränge zusammen, wie es der in den CS sowie der KT beheimatete Kellner (2005a) mit seinem Verfahrensprinzip „*Diagnostischer Kritik*“ (vgl. Kellner 2005a: 49; vgl. dazu Winter 2020)²²⁶ vorführt, kann symptomatischen Ausdrücken gegenwärtiger sozialer Verhältnisse, wie es auch die Artefakte MVCs sind, gesellschaftsanalytisch begegnet werden. Davon ausgehend möchte ich einen verfahrensanleitenden Zwischenfokus aufwerfen: „*Diagnostischer Kritik*“ soll eine Schlüsselrolle in der Methodik zukommen. Denn hergeleitet, erschließt sich eine verbindende Orientierung zwischen CS und KT. Ich richte mich – im Grundsatz – an semiotischen Produktanalysen aus, wie sie Fiske

und der Fernsehwissenschaftler Lothar Mikos unternehmen und verankern sowie konkreter an den Überlegungen Winters. In dieser Reihe hervorstechend – jedoch innerhalb dieser dezidiert in der Theoriearchitektur von CS und KT verankert – ist vor allem mein Bezug auf Kellners Studien (s. besonders Kellner 1989, 1999, 2005a; 2005c). Seine problematisierenden Ansätze und seine Arbeit der analytischen „diagnostischen Kritik“, die die widersprüchlichen Ansätze von CS und KT verbindet (zum frühen KT-Bezug von ihm vgl. Kellner 1982), ist eine wesentliche Inspiration dieses Vorhabens. Er deutet populärkulturelle Artefakte aus einer strengen Kontextualisierung ihres zeithistorischen Ortes heraus und deutet wiederum deren Genese und Geschichtszusammenhang mittels der untersuchten Artefakte. Kellner kennzeichnet seinen Zugang in aller Kürze wie folgt (Kellner 2005a: 49):

„Eine diagnostische Kritik nutzt die Geschichte, um Texte zu lesen, und die Texte, um Geschichte zu deuten. Eine solche duale Optik gewährt Einsichten in die multiplen Beziehungen zwischen Texten und Kontexten, zwischen Medienkultur und Geschichte.“

Das von den entsprechenden Beiträgen ihrerseits theoretisch zur Inhaltsanalyse gestellte Grundgerüst erfährt allerdings meinerseits methodische Ausdifferenzierung und Anreicherung aus Linguistik und Wissenssoziologie (s. Verlauf dieses Kapitels).

Bezüglich von CS und KT sind für diese Studie relevante Inhalte bei diesem

²²⁴ Einer jüngeren KT-Generation, wie sie beispielsweise durch Roger Behrens, der sich explizit mit dem Wesen der „Kulturindustrie“ befasst, vertreten wird, räume ich noch explorativ begrenzten Raum ein.

²²⁵ Desgleichen hintergründig, aber dennoch wirksam bleiben auch die demgegenüber scheinbar querliegenden und dennoch nicht fundamental widersprechenden, sondern m. E. potenziell ergänzenden Überlegungen Michel Foucaults zur

Frage von vorzunehmenden „Problematisierungen“ in Diskurseinandersetzungen. Ich werde in dem Kapitel zu meiner Methodologie (s. 3.1.1) dezidiert darauf eingehen.

²²⁶ „[Kellner] (...) fordert und praktiziert (...) das Verfahren einer diagnostischen Kritik, die zum einen auf den historischen und gesellschaftlichen Kontext zurückgreift, um Filme zu verstehen. Zum anderen benutzt sie Filme, um Geschichte und Gesellschaft zu verstehen“, so Winter (2020: 9).

knappen Anriss noch unausgesprochen. Sie werden gleichwohl eingedenk der zunächst aufgeworfenen Grundaspekte weitergedacht sowie mit diesen vereinbarend kombiniert und sollen in einen plausiblen Einklang gebracht werden. Deshalb werden sie von mir in Zusammenhang mit den zunächst vollständig vorzustellenden fünf zentralen Perspektiven im nachfolgenden Teilkapitel 2.4 diskutiert, vertieft und theoretisch für eine methodische Umsetzung griffig gemacht.

2.3.6 Cultural Memory Studies und Kulturhistorische Schule: Theorieansatz 4

Mit der Kombination von CS (im Verein mit der KT im genannten Sinne) und der Erforschung des gegenwärtigen bundesdeutschen Nationalismus in mediatisierten Welten ist kaum trennbar ein weiterer für die diskutierte Frage bedeutender Forschungsweg verbunden. Das Projekt der „*Cultural Memory Studies*“ (CMS) mit den Erkenntnissen Erlls und Wodiankas (vgl. Erll 2008; Erll/Wodianka 2008b) zur Erforschung nationaler erinnerungskultureller Prozesse in der Filmproduktion liefert mir einerseits analytisch anleitende Anregungen zur Medienprodukt-Analyse und eröffnet andererseits Zugänge zum dynamischen Prozess des stetig aktiv verhandelten *Erinnerns und Vergessens* in mediatisierten Konstellationen.

Aus dem transdisziplinären Hype um die Hinwendung zur Erforschung des *kollektiv geteilten, kulturellen Gedächtnisses* bzw. der *kulturellen Erinnerung*, der in den 1990er-Jahren einsetzte und sich mit zahlreichen Ansätzen verschiedenster Disziplinen in Westeuropa und Nordamerika etabliert hat, wurden 2008 die CMS ausgerufen: Erll definiert und postuliert grundsatzlegend (Erll 2008: 1):

„‘Cultural’ (or, if you will, ‘collective’, ‘social’) memory is certainly a multifarious notion, a term often used in an ambiguous and vague way. Media, practices, and structures as diverse as myth, monuments, historiography, ritual, conversational remembering, configurations of cultural knowledge, and neuronal networks are nowadays subsumed under this wide umbrella term“.

Unter den wissenschaftlichen Arbeiten zahlreicher Disziplinen lassen sich für mein Vorhaben produktive Ansätze finden, auf die ich aufbauen werde. Primär aber sind die Ausführungen Erlls und Wodiankas zu nennen, welche mit ihrer erinnerungskulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung zum „Erinnerungsfilm“ die Arbeiten der Kulturwissenschaftler_innen (und Ägyptolog_innen) Aleida und Jan Assmann²²⁷ produktiv ergänzend wenden (vgl. Erll 2008; Erll/Wodianka 2008b).

²²⁷ Der in der Öffentlichkeit gängig verhandelte Begriff der ‚kulturellen Identität‘ erschließt sich in den Studien Assmann und Assmann über kollektive Gedächtnisformen und ihre Speichermedien. Nach A. Assmann (2009) muss in drei Gedächtnisformen unterschieden werden (vgl. ebd., s. dazu 4.2.4). Erstens, das „soziale Gedächtnis“ mit dem Gedächtnismedium gruppenbezogenes Gespräch (ebd.). Es sei notwendig kurzfristig und flüchtig, da es mit dem Leben seiner Träger_innen einhergehe. Zweitens, das auf Zeitdauer stabil angelegte „kollektive Gedächtnis“ (ebd.). Dieses sei stabil und darauf angelegt, längere Zeiträume zu überdauern. Sein Gedächtnismedium generiere sich aus ikonenhaften Artefakten und Mythen (ebd.; s. insb. 4.2.4). Mit ihnen werden Ereignisse verdichtet und gemachte Erfahrungen aus ihren Entstehungsbedingungen herausgelöst. Sie seien affektiv

wirkmächtig (ebd.: 2). Der stabile Anker in die Vergangenheit ist für sie das dritte: das „kulturelle Gedächtnis“ (ebd.: 3). Seine Dauerhaftigkeit geht aus kulturellen Einrichtungen und Institutionen hervor, die sich aufgrund politischer Entscheidungen entwickeln (ebd.). Jan Assmann (1988) legte der Reihe das dem „kollektiven Gedächtnis“ zuzurechnende „kommunikative Gedächtnis“ vor (vgl. ebd.: 10). Es basiert auf gesellschaftlicher Alltagskommunikation und ist nach ihm primär als Oral History zu verstehen. Auch diese sei kurzlebig, beschränke sich auf etwa drei Generationen und sei ohne anbindende Fixpunkte (vgl. ebd.: 10f.). Angesichts der modernen Verbreitungsmedien befürchtet A. Assmann (2004), dass die Artefakte des kulturellen Gedächtnisses ihrer Materialität beraubt und verloren gehen würden und – Benjamin (1977; 1990 [1928]; s. 1.2.2; 3.1.2) aufgreifend – prognostiziert sie,

Das Medienprodukt *Film* bietet als *Artefakt Angebote*, die sich in einem vorhandenen, virulenten Nationalgefühl als Orientierungs- und ‚Identitäts‘angebot entlang von gesellschaftlichem Wandel widerstandsfähig verfangen. Woher kommt diese ungeheure Widerstandsfähigkeit dieser emotionalen, libidinösen Bindung entgegen den stetigen gesellschaftlichen Veränderungen – seien sie sozial, kulturell, ökonomisch oder politisch? Den mit den Angeboten *verklebten Bedeutungsgehalt* für das Subjekt und die potenzielle Wirkmächtigkeit solcher kollektiv verstehbaren *symbolischen Objektivationen* des Films (und die der gleichermaßen funktionierenden national konnotierten MVCs) werde ich mir zunächst mithilfe der sozialpsychologischen Ansätze Alfred Lorenzers eröffnen (vgl. Lorenzer 1986, 1989).²²⁸ In Lorenzers Terminologie (ebd.) wären es *emotionalisierte wie emotionalisierende „präsentative Symbole“* (Lorenzer 1989). „Präsentative Symbole“ sind nach Lorenzer bspw. kultwerkliche Architekturen und literarische Meistererzählungen, welche in einer sich wandelnden ‚Nation‘ kollektiv verstanden werden und omnipräsent in die Subjektwerdung einwirken. In der alltäglichen Erfahrungswelt der Individuen versprechen sie den Subjekten, verstehenden Zugang zur Welt zu erlangen.²²⁹ Ich meine, dass sich Lorenzers psychologische Deutung zur Erklärung der zähen, die nationale Fiktion

‚einfühlsam‘ identifizierenden Verbindung von Subjekten mit einem (unter anderen Subjekten geteilten) ‚Gefühl‘ ihrer ‚Zugehörigkeit zu einer Nation‘ für das hier vorgelegte Theorie- und Methodengebäude fruchtbar machen lässt. Ohne sich auf einen Modus im Sinne von Kultwerkregimes einlassen zu müssen: Aus Entstehungs- und Erhaltungsbedingungen begründet sich m. E. potenziell die gefühlsmäßige Haftung eines Subjekts an die *konzeptuelle Konstruktion „Nation“*. Damit erklärte sich jedoch nur eine *temporäre* Tiefenwirkung, die ohne eine flexible, zeitgemäße und nicht-außergewöhnliche Ausgestaltung der Symbole respektive Symbolik schnell ihre *Kraft und Reichweite* verlieren würde. Das Gegenteil ist aber der *hochdynamische Anpassungsfall* – steter Fortschritt im gewissen Stillstand (vielleicht sogar ein „*Rasender Stillstand*“, wie es Paul Virilio nennen würde) ließe sich konstatieren. Auf der praktischen Ausgestaltung dieses Umstands liegt das Augenmerk meiner Untersuchung. Jene erinnernden, „präsentativen Symbole“ mit ‚erhabener‘ Anmut sind mein theoretischer Ausgangspunkt. Trotz oder wegen ihrer ‚*Erhabenheit*‘ lässt sich ihre Konzeptualisierung m. E. schlüssig mit dem Konzept des „*Banal Nationalism*“ des Sozialpsychologen Michael Billig (1995: 38) in Einklang bringen (auch wenn es aus irreführender Perspektive einer traditionellen Nationalismus-Theorie des Prä-

dass mit ihnen nicht allein eine geheimnisvolle Aura verloren ginge. Mit dieser verschwände vielmehr eine Realität von Geschichte und Gedächtnis (vgl. A. Assmann 2004; s. auch 4.2.3).

²²⁸ In die substanziellen Züge seiner tiefenhermeneutischen Konzeption werde ich allerdings nicht einsteigen, da Tiefenhermeneutik für meinen Ansatz nicht durchgehend plausibel wird und mir argumentativ auch nicht notwendig erscheint. Gleichwohl macht das die grundsätzliche sozialpsychologische Überlegung nicht obsolet.

²²⁹ Herausragend thematisiert wurden *politische Mythen* der ‚Nation Deutschland‘, die fast immer mit „präsentativen Symbolen“ in Verbindung gesetzt oder darin hervorgebracht werden (s. o.), von Münkler (1992, 2005), der daraus nationale ‚Identitäten‘ und „Mentalitäten“ ableitet und formt (vgl. ebd.). Im Grunde schafft er mit den Besprechungen über „Die Deutschen und ihre Mythen“ (vgl. Münkler 2018 [2010]) als

Erzähler selbst erneut national konnotierte Bedeutungen, bestätigt Symbole und setzt mythisch beladene Geschichte, wenn auch reflektiert fort – nicht zuletzt indem ihm für sein renommiertes Handeln akademische Aufmerksamkeit und medienöffentliche Hochachtung zuteilwerden. Münklers (2018 [2010]) konservativ tradierter Mythos-Begriff unterscheidet sich gravierend von Barthes (2010 [1957, dt. 1964]), dessen Auffassung diese Studie nähersteht (s. u.) und der Mythen in Momenten des Alltags entstehen und eingelassen sieht. Münklers Sicht (vgl. Münkler 2005, 2018 [2010]; s. 1.2.2) zerfällt aber nicht. Für beide ist „Mythos“ eine Weise und Form des relevanten Bedeutens. „Mythos“ meint, so auch Barthes (ebd.), strukturiert und bedingt unbewusste kollektive Bedeutungen eines semiotischen Prozesses, die essentialisieren (können).

Sozialkonstruktivismus als Widerspruch erscheinen mag): die *präsentativen Symbole* präfigurieren als *Kollektivsymbole* in der Konsequenz alltagsgebräuchliche (praktische) *Deutungsmuster* und taugen damit zur *sozial verhandelten, permanent erinnernden, gewöhnlichen Anrufung oder konstruierenden Anspielung* – also *entsprechend bestimmten kulturellen Praktiken*. Und sie bestimmen wesentlich ein angelegtes *Wissensreservoir*, einen *Wissensvorrat*: in meinem hier vorgebrachten Verständnis ist es das von Mannheim beschriebene „*konjunktive Wissen*“ „*konjunktiver Erfahrungsräume*“ (vgl. Mannheim 1980) und damit einhergehend handlungsleitende Einstellungen von vergemeinschafteten oder vergesellschafteten Individuen. Sie ergeben sich aus der Struktur der *Erzählungen* und lassen sich in ihrer Wirkung über dynamischere, *bedeutungsvolle Metaphern* und *Kollektivsymbole* sowie oft *banale, jedoch sinnstiftende und -abrufende (Alltags)Phrasen* (wie es Redewendungen, geläufige Zitate, Gemeinplätze, Sprichwörter, Slogans, manchmal auch ‚Volkswisheiten‘ sind) – auf die Billig (1995: 6) wesentlich rekurriert – in Text wie Bild rekonstruieren. Gleichwohl werden die mit seinem Ansatz indirekt kritisch geprüften Grundannahmen und Begriffe Lorenzers (1989) unter meiner Fragestellung in einen Einklang mit der *Banalität* des

Nationalismus gebracht, weil diese auf vermeintlicher ‚*Erhabenheit*‘ aktiv fußt. Ich wende Lorenzers Einsichten und passe sie einer variierten Herangehensweise an. Der Untersuchungskorpus und die Ausdrücke des jeweils zu untersuchenden Artefakts werden bezüglich Lorenzers Blick (vgl. Lorenzer 1986, 1989) in die psychische Strukturierung zwar nicht psychoanalytisch verfolgt und seziiert, gleichwohl jedoch in einem subjektorientierten Sinne sozialpsychologisch ‚demontiert‘ bzw. spezifisch dekonstruiert. Die bestimmten *Signifikanten und Symbole* werden von mir sozusagen theoretisch wie auch praktisch aufgegriffen und als kognitive Perspektiven sozialkonstruktivistisch interpretiert.²³⁰ Statt eines psychoanalytischen Ansatzes strebe ich eine Interpretation im Sinne der *Kulturhistorischen Schule* (KHS)²³¹ an, d. h. nach Überlegungen der *Tätigkeitstheorie* von Lev Semjonowitsch Vygotskij (vgl. ebd. 2017 [org. 1934]) und Aleksej N. Leont’ev (vgl. ebd. 2012 [org. 1975]; s. auch unten). Die Überlegung ist, die jeweilig Artefakt-bezogenen *Signifikanten und Symbole* integrierend einzupassen, um hinreichend die anhaltend erfahrbare, flexibel und dynamisch erhaltende Tiefenwirkung des an- wie abgerufenen und erinnerten Nationalen erklären zu können.²³² Die *Verarbeitung* der nationalen *gegenständlichen Präsentation* –

²³⁰ Der Begriff des im Zusammenhang mit dem Sozialkonstruktivismus hervorgegangenen Sozialen Konstruktivismus als Sozialpsychologie oder genauer als Lerntheorie wäre hier eventuell treffender, geht es doch darum, dass der Mensch als handelndes Wesen im tätig gestaltenden Umgang mit den Dingen herausragend lernt. Wissen und ‚Verstehen‘ werden demnach durch die Lernenden selbst gebaut bzw. konstruiert, dekonstruiert oder rekonstruiert. Das gilt auch für die Herstellung von Artefakten bzw. deren Realisierung. Zwar hat sich Sozialkonstruktivismus überbegrifflich transdisziplinär durchgesetzt, die Ausführung von Winter (2019) verdeutlicht aber die hier aufgeworfene Spezifik und ihre Bedeutung für die Überlegungen des Abschnitts. Winter (2019: 123) ordnet die Perspektive ein: „In oppositioneller und kritischer Weise problematisiert der soziale Konstruktivismus die im Positivismus und Empirismus für selbstverständlich gehaltenen Auffassungen der (psychischen) Realität, indem er zu einem radikal anderen Verständnis psychologischer und sozialer Phänomene einlädt. Sein Ausgangspunkt ist nicht das Individuum, sondern das Soziale, die Beziehungen

zwischen Menschen. Wissen, Erfahrung und das Selbst sind stets sozial verankert. Vor diesem Hintergrund geht der soziale Konstruktivismus davon aus, dass wissenschaftliche Beobachtungen nicht den Charakter der Realität enthüllen können, denn sie sind immer schon sprachlich vermittelt und verweisen auf die kulturellen und sozialen Kontexte ihrer Entstehung.“ Mein nachfolgender Schritt zur Beachtung der Kulturhistorischen Schule erscheint für mich als naheliegende Akzentverschiebung.

²³¹ Die KHS ist auch unter der Einordnung der Charkover-Schule in Diskursen der Entwicklungs- und Lernpsychologie als Kritische Psychologie geläufig. Neben Vygotskij und Leont’ev zählt der Mitbegründer moderner Neuropsychologie Aleksandr Romanowitsch Lurija zum Arbeitskreis der wesentlichen Vertreter (grundsätzlich zur KHS vgl. Köbl 2006, 2010).

²³² Im Einleitungskapitel merkte ich in 1.1.1 bzgl. meiner Definition von „Deutungsmustern“ bereits an, dass ich MVCs als „Dinge“ auffasse, die Menschen bedeutend begegnen und die ich deshalb im Anschluss an die Prämissen des

sowohl der banalen als auch der erhabenen aufgeladenen *repräsentativen Zeichen* – ist in doppelter Hinsicht *nicht gegenstandslos*. Leont'ev bemerkt grundsätzlich, aber in diesem Bezug konkret maßgeblich (Leont'ev 2012 [ogr. 1975]: 81):

„Die grundlegende, oder wie man mitunter sagt, das konstituierende Merkmal der Tätigkeit ist ihre *Gegenständlichkeit*. Eigentlich ist im Begriff Tätigkeit implizit der Begriff ihres Gegenstands enthalten. Der Ausdruck ‚gegenstandslose Tätigkeit‘ ist ohne jeden Sinn. Eine Tätigkeit kann gegenstandslos *erscheinen*, die wissenschaftliche Untersuchung der Tätigkeit erfordert jedoch unabdingbar die Aufdeckung ihres Gegenstands. Dabei tritt der Gegenstand der Tätigkeit auf zweierlei Weise in Erscheinung: primär in seiner unabhängigen Existenz, als derjenige, der sich die Tätigkeit des Subjekts unterordnet und umgestaltet, und sekundär als Abbild des Gegenstands, als Produkt der psychischen Widerspiegelung seiner Eigenschaften, die nur durch die Tätigkeit des Subjekts erfolgt und nur auf diese Weise erfolgen kann.“
[Herv. i. O.]

Die *erzählt erinnerte / erinnert erzählte ‚Nation‘* an sich wird *tätig rezipiert*, mit ihr wird sich seitens des Subjekts konfrontiert und auseinandergesetzt; sie wird zu einer Anker- oder Ziel-Orientierung *verarbeitet*. Mit hin ist dies ein *aktiver Vorgang in sozialer*

Umgebung, also eine *gesellschaftlich vorgeprägt subjektive Tätigkeit* in Gemeinschaft (oder Vergemeinschaftung), wenn diese auch (noch) nicht unmittelbar mit einer *zielgerichteten Handlung* verbunden ist (die aber damit initiiert werden kann). Ich verstehe mein Vorgehen eben nicht als sich im Widerspruch zu den Ideen von Lorenzer (1989) befindend, vielmehr als eine dem Konzept adäquate, konstruktivistische und sozialpsychologische Ausdifferenzierung.

Diese Ausdifferenzierung bezieht sich auf die vernachlässigte Fokussierung eines innerlichen, praktischen, das heißt sozial handlungsvollzugsbezogenen Herstellungsmodus, über den sich die angeführten Abläufe plausibel und lebensweltlich nah erklären lassen. In diesem Sinne möchte ich an Reflexionen eines „*Doing Memory*“ (vgl. Kontopodis/Matera 2010; Drozdowski/Birdsall 2019) anknüpfend²³³, ein begriffliches Verständnis von ‚Nation‘ als Resultat eines *Doing ‚Nation‘* sowie gleichsam eines *Doing ‚National Identity‘* einbringen. Ich schlage dies nicht nur vor, weil die *Vorstellung, die Imagination ein geteilter, diskursiv interaktualer Prozess* ist – und zudem die *innere Tätigkeit des Vorstellens* sowie des *Glaubens* ausdrückt. Sondern auch, weil das fiktional generierte Konzept ‚Nation‘ und eine daran entwickelte, vermeintliche ‚Identität‘ nicht nur *nicht aus gesellschaftlichen Prozessen der Erinnerung und des Vergessens zu lösen* sind, sondern sich vielmehr daraus in einer kulturellen Praxis so banal wie facettenreich vermachtet erzeugen. Die ‚Nation‘ (als Kulturstück wie Erzeugnis von Tätigkeit) *erscheint somit selbst als eine Praxis*.²³⁴ Das heißt weitergedacht, dass im

Symbolischen Interaktionismus nach Blumer (1973) verstehen kann. Unter besonderer Beachtung seiner dritten Prämisse, welche auf „interpretative Prozesse“ des Menschen bei dessen aneignenden Wahrnehmung selbiger „Dinge“ rekurriert (vgl. ebd.: 81), tritt der verarbeitende Tätigkeitscharakter hervor. Das möchte ich in Folge weiter begründen.

²³³ Die Kulturwissenschaftler Michaelis Kontopodis und Vincenzo Matera (2010) bemerken in ihrem richtungsweisenden Aufsatz über „*Doing Memory*“ und „*Doing Identity*“ als Teile einer „*Politics of the Everyday*“ – quasi meine

vorgebrachte Sichtweise unterstützend – Folgendes einleitend (Kontopodis/Matera 2010: 1): „Very often memory, identity and imagination have been treated in scientific research as psychological phenomena. We know however – the latest – since the time of the Soviet psychologist Lev S. Vygotsky that the psychological is the social. (...)“

²³⁴ Bezüglich der Perspektive, Kultur als Praxis zu verstehen, positionierten und formulierten sich in der praxistheoretischen Soziologie grundsätzlich Karl H. Hörning und Julia Reuter (2004) mit „*Doing Culture: Kultur als Praxis*“ (vgl.

Rahmen der selbstproduzierenden wie Produktionsprozesse evozierenden Praxis der MVC-Artefakte (zur Analyse) in dieser Studie über ein Doing ‚Germany‘ oder besser: über ein *Doing ‚Deutschland‘* geredet wird, was nicht heißen muss, dass dieses Tun und Machen keinen erhaben-religiösen Charakter annehmen kann.²³⁵ Und wenn dem so ist, ließe sich dann in jedem Fall berechtigt vermuten, dass im Zusammenhang dieses interaktiven Prozesses entlang der Bedingungen von solcherart fordernden Tätigkeiten – im Sinne Vygotskijs (1981 [1978]) Ansatz der *Zone der proximalen Entwicklung* (nämlich die des *Standes der potenziell nächstmöglichen*) – analog zum gesellschaftlich bedingten Gelingen kindlicher Entwicklung und erwachsener Entfaltung auch die gesellschaftliche Imagination einer Nation ‚Deutschland‘ in eine vergleichbar gelernt lernende Übergangszone eintritt (von der allerdings wieder verlernend vergessend zurückgeworfen werden kann)? Das wird m. E. anhand der Befunde am Ende der Studie annähernd überprüft werden können. Dieser noch skizzenhafte Gedankengang lässt sich durch einen weiteren Blickwinkel abstützen. Villa (2010a) geht mit ihrer kultursoziologischen Perspektive nach Reckwitz (2015 [2008]) davon aus (Villa 2010a: 251f),

„(...) dass soziale Praxis konstituiert ist von impliziten, oft nicht gewussten, systematisch diffusen oder doch

zumindest mehrdeutigen kulturellen Codes bzw. Semantiken und symbolischen Ordnungen (...) – und dass diese Praxis zugleich zwar nicht kontingent, aber doch systematisch eigenlogisch und produktiv ist. Praxis, also das lebensweltliche Handeln, bezieht sich notwendigerweise auf diskursive Codes, sie ist durch diese konstituiert – doch variiert sie dabei diese Codes unweigerlich und erzeugt damit immer auch neue Codes. Letzteres umfasst die konstruktivistische Seite von Sozialität, das ‚doing‘ im Sinne von ‚doing culture‘, ‚doing gender‘, ‚doing ethnicity‘ usw.“
[Herv. i. O.]

Solch Zusammenführung theoretischer Perspektiven versteht sich somit als Versuch, die kommunikative soziale Konstruktion von Wirklichkeit semiotisch wie diskursiv und praxeologisch zu denken und Wechselwirkungen aufzuzeigen. *Symbole, Metaphern* und *Phrasen* (sprich Redewendungen, Gemeinplätze, Slogans, sprichwörtlich gebrauchte Zitate) werden nicht auswendig gelernt und unverarbeitet repetiert. In bestimmten und zum Teil verhandelten Rahmungen wird mit ihnen subjektiv und oft gruppenbezogen gearbeitet. Dies wird kontextbedingt getan und permanent hergestellt. So verhält es sich auch mit *Erinnerungsprozessen*, die durch *Artefakte der Cultural Memory* initiiert werden.²³⁶

Hörning/Reuter 2004; vgl. dazu Hörning 2004, der in diesem Kontext Kultur als „Repertoire“ der Aushandlung praktischen Wissens versteht; vgl. zudem Thomas 2008c: 221).

²³⁵ Solch einer potenziellen Aufladung widerspricht das materialistische Wesen der Tätigkeitstheorie eben nicht. Der subjektive Prozess der „Aneignung“ des spezifisch von Menschen geschaffenen Gegenstands lässt diesen Weg als Möglichkeit zu. Die Außenwelt bestimmt diesen Prozessweg, nicht ein vorgängig inneres Wirken im Subjekt. In deutschsprachigen Fachdebatten ergriff das zuerst der Psychologe Klaus Holzkamp – welcher die sowjetische KHS in den 1970er-Jahren für die Theorieentwicklung in der BRD des Kalten Kriegs ‚entdeckte‘ und prominent die *Kritische Psychologie* befeuerte. Im Verbund mit Leont’ev brachte er zusammen mit Volker Schurig deren im ‚Westen‘ weitgehend

ausgeblendete Theorie- Gedanken ein (vgl. dazu Leont’ev 1977 [dt. Org. 1974]), die dennoch bald wieder in den Hintergrund von Beachtung und Geltung gerieten.

²³⁶ Villa (2010a: 252) schreibt in ihrem oben angeführten Text über ihr Interesse an der Kultursoziologie bezüglich der „Subjekte und ihre[r] Körper“: „Mich interessiert besonders, wie sich Menschen in der Praxis einen Reim auf die Verhältnisse machen, in denen sie ihre Praxis vollziehen und durch die Praxis des Reimens neue Reime produzieren.“ Im Grunde gehe ich diesem Anliegen in dieser Studie ebenso nach, wenn auch ohne Inaugenscheinahme der Rezipierenden und insofern ohne Einbeziehung einer Untersuchung der praktisch umgesetzten Rezeptionstätigkeit. Das müssten anschließende Untersuchungen ausbauen. Im Fokus wird jedoch in gewisser Weise der zweite Teil ihres beschriebenen ‚Programms‘

Es lässt sich deshalb fundiert von *Doing Culture* und – konkretisierter – von *Doing Memory* oder *Doing ‚Nation‘*²³⁷ sprechen. Die zähe Erhaltungskonsistenz der Fiktion (und des daran anschließenden Konzepts) ‚Nation‘ regeneriert und reproduziert sich über genau jene Zusammenhänge. Letztlich entscheiden sich Stagnation und Veränderung von geltenden Sichtweisen, Deutungen bzw. Deutungsmustern beim Menschen unter Einwirkung von „Texten“ jedweder Zeichen- oder Medienform über die Rezeption, welche gerade diese prozessinitiiierende Tätigkeit ausmacht. Der Medien- und Kommunikationswissenschaftler Werner Früh argumentiert zur Rezeptionsweise des Individuums – mit Bezug auf den von ihm vertretenen „Dynamischtransaktionalen Ansatz“ (DTA) – m. E. hier triftig verstärkend (Früh 2008: 183):

„Wird der Text rezipiert, so werden sukzessiv Bedeutungszusammenhänge rekonstruiert und fortlaufend verändert, bis schließlich am Ende des Rezeptionsvorgangs ein Zustand erreicht wird, der noch am ehesten der statischen Textbeschreibung entsprechen mag. Tatsächlich wurde jedoch in aller Regel auch selektiert, uminterpretiert, vergessen und ergänzt. Welche flüchtigen Gedanken, Assoziationen, Emotionen und Spannungserlebnisse bei der Rezeption eine Rolle spielten und sie prägten, entgeht der statischen Betrachtung.

stehen – nämlich wie „durch die Praxis des Reimens neue Reime produzier[t]“ werden, in welchen sich gegenwärtige und zukünftige Praxen „vollziehen“.

²³⁷ Der denkbare Begriff eines *Doing Nationality* schließt sich in diesem Zusammenhang insofern aus, als dass Nationalität mehr einen ‚verbrieften‘, realen soziopolitischen Status kennzeichnet und weniger eine ‚nationale Identität‘, die selbstverständlich konstruiert wird.

²³⁸ Neben vielen anderen Belegen, die sich mit Berechtigung anführen ließen, möchte ich sowohl hinsichtlich des Kontexts erhellenden, radikalen Sozial(De)Konstruktivismus als auch bezüglich der Bedeutung des sprachlichen Handelns (vielmehr noch der Zeichen überhaupt) bei der Herstellung eines *normierten* Geschlechts die Position der in der Linguistik

Auch nach der Rezeption ist die letzte Kognition nur ein flüchtiges Durchgangsstadium und wird keineswegs als ‚Kopie‘ im Gedächtnis aufbewahrt. Jede Verwendung der einmal rezipierten Textinformation wird dieser eine neue Identität verleihen (...).“

Unter Berücksichtigung des spezifischen Formats MVC auf einer Videoplattform wie bspw. *YT*, die zugleich *Debatten-Arena* und somit *Social Media* (sowie *soziale Welt*) ist, konstatiere ich mit dem Medienbildungsforscher Peter Holzwarth (2018: 230), der basierend auf dem DTA folgert:

„Je nach Medienkompetenz, Alter, Medium und Kontext entstehen andere Verhältnisse von Wirkungsmacht Medium vs. Selektions- und Interpretationsmacht des Rezipienten.“

Holzwarth bemerkt zutreffenderweise den abhängig spezifischen Charakter der zu betrachtenden, wirkmächtigen Verhältnisse im Prozess der praktischen respektive tätigen Rezeption von Medienangeboten. Gerade die kommunizierten Angebote der Angebotsseite (hier zum Beispiel das Portal *YT*) bewirken (soziale) Verhältnisse, die die Dimension *Gender* – mit ihrer potenziell normierenden Geschlechtlichkeit²³⁸ als soziales Verhältnis oder konkreter – als ein gesellschaftsstrukturierendes, *vermachtetes*

(queer)feministisch arbeitenden Person Lann Hornscheidt anmerken (Hornscheidt 2018a): „Sprachliches Handeln prägt und beeinflusst die Vorstellungen, die sich Menschen von Welt machen, von sich selbst und von anderen Personen. Wie wir andere Personen einordnen, worüber wir andere wahrnehmen, hängt zentral von sprachlichen Kategorien und Zuschreibungen ab, die wir kennen und selbst kontinuierlich benutzen. Sprachlich exgendernd zu handeln, also genderlos zu sprechen oder schreiben, macht einen entscheidenden Unterschied (...).“ Damit wird ein theoretisches Konzept zur bedeutenden Rahmung und Konstruktion von ‚Geschlecht‘ gezeichnet, mit welchem das in dieser Studie zugrunde gelegte korrespondiert (s. u.).

Ungleichheitsverhältnis relevant einbeziehen müssen. *Das Werden des Nationalen ist vergeschlechtlicht*. Es gibt kaum einen kulturellen Bereich, der eindrucksvoller belegen kann, wie sehr das Konzept und die Fiktion ‚Nation‘ mit der Konstruktion *Männlichkeit**, womöglich mit der *vereindeutigten Männlichkeit* deutungsvoll verwoben sind. Ich greife daher zusätzlich Reflexionen und Forschung der *(Queer)Feministischen Theorie*, der *Gender Studie* und der daraus explizierten *Männlichkeitsforschung* auf.

2.3.7 (Queer)Feministische Theorie, Gender Studies und Männlichkeitsforschung: Theorieansatz 5

Bezüglich der Fragen, die sich im Rahmen dieser Studie stellen, welche nicht zuletzt Aspekte des oben schon angeklungenen „*Doing Gender*“²³⁹ mindestens über die aushandelnde Praxis des nationalen Sportkomplexes ‚*Fußball‘ der Männer** (s. o.) einbeziehen, gilt dies im Besonderen für die Positionierungen und Herstellungsformen der vermeintlich eindeutigen „*Männlichkeit*“ über ‚*Doing Masculinity*‘, dessen Thematisierung in deutschsprachigen Genderdebatten hauptsächlich der Soziologe Michael Meuser einführte²⁴⁰, wie auch die Diskussion ihrer diversen Ausprägungen (dazu auch Villa 2010a: 252). Es ist nicht zuletzt die damit verbundene „*Wirkungsmacht*“, die die ‚Nation‘ BRD mitkonstruiert.

Ich stellte bereits fest, dass sich meine Studie grundsätzlich als eine in der Wissenssoziologie angesiedelte, sozialkonstruktivistisch verortete Arbeit verstehen lässt. Es wurden aus dieser Perspektive gesellschaftsbestimmende Dinge angesprochen, die nach ihrem umgangssprachlichen Gebrauch oder zum Teil interessierten Einsatz selbstverständlich erscheinen mögen und doch nur Konstruktion sind, so die *Konstruktion des/der ‚Anderen‘* (vgl. 1.3.4), der ‚ethnischen‘ ‚Identität‘ (ebd.) als solcher und die der ‚nationalen‘/nationalstaatsbezogenen im Besonderen. Im Zuge dessen habe ich bereits festgestellt, dass der statische Begriff ‚Identität‘ insgesamt insofern in die Irre führt, als dass er suggeriert, es bestehe eine verschmolzene oder amalgamierte und dann eingefrorene Übereinstimmung von prozesshaftem/r Selbstverständnis, Selbstsicht, Selbstwahrnehmung, Selbstkonzept oder temporärer Identifizierung mit den veränderlichen, dynamischen *Positionalitäten* (s. 1.1.1) eines Subjekts. ‚Geschlechtsidentität‘ ist eine mit anderen *Positionalitäten* verschränkte *Positionalität*, die gemeinhin *normativierend* dem Subjekt *zuschrieben und gelesen* wird. Sie ist allerdings eben kein verfestigtes *Sein*, sondern vielmehr ein stets konstruierendes *Werden* (s. dazu auch unten), wie auch Villa einordnend feststellt (Villa 2006 [2001]: 17):

„Das ‚Gewordensein‘ von Frauen (und Männern), d. h. des Geschlechts, ist eines der zentralen Themen der

²³⁹ Zu den vielseitigen Begriffen und Perspektiven des „*Doing Gender*“ liefert Regine Gildemeister (2019) erfassende Erläuterungen in Bezug auf die „*Soziale Konstruktion von Geschlecht*“ und ebenfalls überblickend und einordnend in ihren vorherigen Darstellungen der Abhandlung „*Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung*“ (vgl. Gildemeister 2008, 2010 [2008]). Diesbezüglich ‚schulbildend‘ und grundsätzlichen Anstoß gebend wirkten Candace West und Don Zimmerman mit ihrem Artikel „*Doing Gender*“ (vgl. West/Zimmerman 1987) sowie Barrie Thorne mit ihrer Studie „*Gender play: Girls and boys in school*“ (vgl. Thorne 1993).

²⁴⁰ Meuser (2002) verhaftet die Tätigkeit der Männlichkeitskonstruktion wesentlich mit vergeschlechtlichten und so

vermachteten Gewaltverhältnissen und bespricht grundsätzlich „*Doing Masculinity*“ im Kontext einer „*Geschlechtslogik männlichen Gewalthandelns*“. Anders perspektiviert Anna Buschmeyer (2013) in ihrer soziologischen Studie den tätigen Konstruktionsprozess des ‚*Doing Masculinity*‘, wenn sie die Verhältnisse der Berufsausübung männlicher Erzieher* untersucht. Aber auch hier steht ein Konflikt im Zentrum der Aushandlung: die sowohl sozialen Wandel annehmende Haltung als auch die Gewaltaffinität unterstellende Ablehnung seitens der Elternschaft, involvierter Institutionen, der Gesellschaft an sich.

feministischen Theorie. Dabei speisen sich feministische Theorien auch aus anderen Disziplinen und Denktraditionen, die selbst nicht explizit feministisch sein müssen. Im Kontext des Sozialkonstruktivismus, der das Gewordensein der Geschlechter in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt, tauchen phänomenologische Philosophie, Wissenssoziologie, historische Anthropologie, Biologie und naturwissenschaftliche Systemtheorie sowie Fragen von Erkenntnistheorie auf.“

Darin kann sich mein hier vorgenommene Unterfangen einfügen. Wie in den Punkten zuvor aufgezeigt, findet sich mein theoretisches Set in der Beschreibung Villas (2006 [2001]) wieder.

²⁴¹ Aus dem gegebenen Anlass einer v. a. medienkulturell in Foren ausgetragenen Debatte um wirkmächtige Begriffe zur Thematisierung problematischer oder problematisierter *Männlichkeits*entwürfe* scheint mir eine darauf abgestellte Positionierung sinnvoll. Die Individuen markierende Zuschreibung „toxisch“ entkernt selbst auf problematische Weise strukturierende Machtverhältnisse. Bisher habe ich festgestellt: Die Konstruktion *Geschlecht* ist ein soziales Verhältnis und in ihm sind Gesellschaftsverhältnisse eingeschrieben sowie soziale Ungleichheit und damit einhergehend Macht- und Gewaltverhältnisse. Die dadurch begrifflich als *Gender* erfasste Kategorie ist gesellschaftsstrukturierend. Das Konstrukt *Männlichkeit** ist Teil dessen. Wie ich (nicht nur) in diesen Passagen herausstelle, nehme ich in Zusammenhang mit Problematiken um *Männlichkeits**-Inszenierung, -repräsentation und -performanz eine gesellschaftstheoretische Perspektive ein. An dieses Postulat anschließend, konstatiere ich, dass der über viele Medienbeiträge popularisierte sowie einflussreich diskutierte Begriff *Toxic Masculinity* keinen Eingang in meinen Analyseapparat finden wird, da ich ihn im Sinne eines Erkenntnisgewinns durch meine Forschung für nicht zuträglich halte. Meines Erachtens wird mit dessen individualisierendem Verständnis von vergeschlechtlicht vermacheten Strukturverhältnissen gesellschaftliche Komplexität zur individualisierten Verhaltensproblematik einzelner Subjekte reduziert – mithin entpolitisiert. Das „Gewordensein“ erfährt lediglich eine zugerichtete Beachtung. Beispielhaft für eine solche Verengung erklärt Frederik Müller affirmativ im populären feministischen *Missy Magazine* am 16.08.2018 (F. Müller 2018): „So findet toxische Männlichkeit in der Kindheit ihren Anfang und setzt sich nicht zuletzt in Männerbünden als Organisationsform auf allen Ebenen der Gesellschaft fort. Sie findet aber nicht nur 'unter Männern' statt, sondern richtet sich auch nach außen: In Form von Gewalt gegen andere, vor allem Frauen und Queers, und

Dieses Set bezeichne ich fortan als eine *Problematisierende und Kritische Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse* (PK-WDMA) in *diagnostischer Absicht* und stelle mein dafür angelegtes Instrumentarium weiterhin Element für Element vor (wie folgt und in 3.1 zur Methodologie).

Der damit entwickelte Analyseapparat nimmt *Repräsentation* mediatisiert inszenierter Geschlechtlichkeit mit in den Fokus, konkret *Repräsentationen von Männlichkeit** diverser Formen und Prägungen²⁴¹, die sich in der Verstrickung mit Besprechungen nationaler Selbstsichten und Zuschreibungen herausbilden. Sie sind aus Deutungsmustern heraus entstanden und geprägt, sie bilden diese erneut überschrieben ab, bieten Orientierung an und werden somit wiederum selbst zu Deutungsmustern innerhalb von Prozessen eines ‚*Doing Masculinity*‘ sowie innerhalb eines ‚*Doing Nation*‘ (s. o.). In

sexualisierter Gewalt gegen Menschen aller Geschlechter. Es geht immer auch um Sexualität: Nach den Vorannahmen von toxischer Männlichkeit muss ein Mann immer (heterosexuellen) Sex haben wollen und können. Dies ist ein wichtiger Baustein der Vergewaltigungskultur (Rape Culture) und verstärkt zudem das gefährliche Vorurteil, dass Männer nicht Opfer von sexualisierter Gewalt werden können. Wer toxische Männlichkeit erlernt hat, lebt mit einem Mangel: Diese Personen haben meist kein gutes Verhältnis zu ihrem Körper, können ihre eigenen Grenzen ebenso wenig respektieren wie die anderer und haben Schwierigkeiten damit, Gefühle zuzulassen, zu zeigen und zu verarbeiten. Konsequenzen hieraus sehen wir etwa im schlechten Umgang heterosexueller cis Männer mit dem eigenen Körper, ihrer Nachlässigkeit gegenüber der eigenen Gesundheit und ihrer Tendenz zu Depressionen, Sucht und Suizid.“ Solcher Perspektive Relevanz verleihend, bietet die *American Psychological Association* (APA) eine Handreichung an. Der „*Guidelines for Psychological Practice with Boys and Men*“ (APA 2018) entlässt zwar einerseits die „Männlichkeit“ aus ihrem sakrosankten Status als gesetzte Normalität bzw. Norm, nimmt aber dafür den Weg einer Pathologisierung eines gesellschaftlich bedingten sozialen Verhältnisses. Das wiederum öffnet die Tür für die Affekte von anti(queer)feministischen und Anti-Gender-Studies-Reaktionen, in welchen sich nicht um Differenzierungen von Inhalten geschert wird. So auch nicht von Judith Basad in der *Neuen Züricher Zeitung* am 18.01.2019 und Joseph Joffe in der *Zeit/Zeit Online* am 30.01.2019 (vgl. Basad 2019; Joffe 2019), die in ihrer Kritik an der APA kurzschließend eine ‚*Krise der Männlichkeit*‘ fokussieren und wissenschaftliche Erkenntnisse über medienkulturell evozierte Herabsetzungsmechanismen gegen Frauen* ins Absurde verkehren (mehr zur Rede über die vermeintliche ‚*Krise der Männlichkeit*‘ s. 4.2).

jenen (*unabgeschlossenen, abgeschlossenen oder abschließbaren*) Repräsentationen liegt m. E. ein Schlüssel zur Erkundung der scheinbar ‚normalen‘ Muster, durch deren normative ‚Brille‘ sich sowohl Denken und Gefühl zur ‚Nation‘ (Deutschland) als auch die zu der damit verwobenen Geschlechtszuschreibung Männlichkeit* erkennen lassen. Die hegemonial zur Eindeutigkeit besprochene und beschriebene Vergeschlechtlichung „Männlichkeit“ wird als vermeintlich gültige Normalität gesetzt und davon Abweichendes als das ‚Andere‘ imaginiert. Die Konstruktionsweisen von ‚Geschlecht‘ und ‚Rasse‘ bzw. ‚Ethnizität‘ und einem angeblich bestimmten ‚Wesen‘ von Nationalität ähneln sich im Kern. Hinsichtlich der *vermachtet ausschließenden Zuschreibung von ‚Andersheit‘* im Zusammenhang mit herkunftsbezogenen Kategorien muss zumeist von einer rassifizierenden Exklusion gesprochen werden. *Repräsentationen* erweisen sich in ihren Abfolgen in der Regel als eine fortgesetzte, sich aufeinander beziehende Kette von Zitationen von konstruierten, machtvollen Zuschreibungen, die soziale Positionen zuweisen. Dabei bilden sie einen *Intertext* von wirkmächtiger, *gesellschaftsstrukturierender Intertextualität*. Eine *repräsentative Darstellung* muss daher kritisch thematisiert werden, denn sie kann nicht als unproblematisch gelesen werden; sie wirkt vielmehr potenziell funktional ambivalent. Einerseits schafft sie *Sichtbarkeit* und *beleuchtet* das sonst ggf. *Unsichtbare und Verborgene* und vermag darüber auch *Anerkennung* hervorzubringen. Andererseits *reproduziert* sie *potenziell Befremdung* und die immer gleiche *reduktionistische Standardisierung von Diversität* auf ein Zweierlei, auf eine *Binarität* – auf eine Polarisierung von das ‚Eigene‘ und das ‚Andere‘ (vgl. 1.3.4-1.3.8); und auch ebenfalls auf das potenziell wechselhafte Begehrenswerte daran sowie das Abstoßende. Nach Hall (2004) manifestieren sich in diesem Modus des durch die Stetigkeit

bestimmter Inszenierungen des nahegelegten Miteinander-in-Verbindung-Lesens eine herrschaftssichernde Technik und machterhaltende wie machtaufbauende „*Repräsentationspraktiken und -figuren*“ in spezifischen Variationen. Hall (2004) legt daher zur Analyse des „Spektakels des ‚Anderen‘“ bezüglich von rassifizierenden Bildinszenierungen prominenter (nicht-‚weißer‘) Schwarzer US-Leichtathlet_innen, bzw. Black People of Colour (BPoC), den wirkenden Modus folgendermaßen offen (Hall 2004: 115):

„Diese Anhäufung und Veränderung von Bedeutungen über verschiedene Texte hinweg wird Inter-Textualität genannt und das gesamte Repertoire an Bildern und visuellen Effekten, durch das ‚Differenz‘ in einem beliebigen historischen Moment repräsentiert wird, wird als *Repräsentationsregime* bezeichnet.“ [Herv. i. O.]

Repräsentation“ kann demnach zeitgebunden und spezifisch kontextualisiert als Mittel einer unterdrückenden Definitionsmacht zur Exklusion führen sowie in einem außerordentlichen Momentum als ein Mittel aufbegehrender Intervention von Betroffenen zur inklusiven Handlungsfähigkeit und Recht verschaffenden Sichtbarkeit befördern. Das heißt, womöglich *normativiert* die *Repräsentation* das vermeintlich *Abweichende inkludierend* oder womöglich *exkludierend*. Real bedingte soziopolitische Ungleichheitsverhältnisse legen dennoch eine Gleichgültigkeit nicht nahe. Sich durchsetzende Repräsentationen entscheiden mit über sich geltend machende Deutungsmuster in einem herausgebildeten

konjunktiven Denken.²⁴² Die damit aufgeworfene Frage um die multiple, aber abhängige Relevanz von Repräsentation stellt sich für das hier vorgenommene Abschnittsthema Vergeschlechtlichung gleichsam nur in variiertem Form.

Im Anschluss und in Wiederaufnahme des oben angeführten Grundsatzes von Villa (2006 [2001]) über das „Gewordensein‘ von Frauen (und Männern), d. h. des Geschlechts“, lässt sich nach Hall (2004) mit Engel (2002) zur Problematik der Repräsentation von Differenz die Abschnittsthematik über die Bedeutung von inszenierter oder repräsentierter eindeutiger oder veruneindeter Männlichkeit weiterentwickeln. Für die queerfeministische Theorie reflektiert Engel (2002) ergänzend zu den Grundannahmen über die Konstruktion von Geschlecht und Sexualität den damit in Zusammenhang zu bringenden (und von Hall (2004) perspektivierten) Grundsatz der Repräsentation. Für die hier beabsichtigte Studie ist ihre Ausführung in allen Belangen von Bedeutung und für die Theoriebildung weiterführend: die vorgebrachten Reflexionen zu ‚Gewordensein‘ und *Repräsentation* von ‚Identitäten‘ kann ich m. E. übersetzt auf die (Re)Konstruktion nationaler ‚Identität‘ oder staatsbürgerlicher Selbstsicht in Verwobenheit mit ‚verkörperten‘ Männlichkeiten* gewinnbringend aufgreifen und gebe daher Engels Überlegungen im Sinne meines Forschungsinteresses ausführlicher wieder (Engel 2002: 18):

„[D]ie Repräsentation [verknüpft sich] mit der Norm [...], (...) die Repräsentation [ist] kein neutrales

Medium der Darstellung oder gar Abbildung (...), sondern eine soziale Praxis oder Technologie, die konstitutiv wirksam ist, das heißt Bedeutungen produziert und Wirklichkeit konstruiert. Hierbei mache ich ein reflexives Verhältnis stark: Repräsentation unterliegt sozio-historischen Bedingungen, aber sie ist auch eine Möglichkeit, in eben diese verändernd einzugreifen. Auf diesem Hintergrund soll gefragt werden: Wie lassen sich Repräsentationen von Geschlecht und Sexualität entwickeln, die diese nicht immer wieder in die Raster heterosexueller Norm und binärer Vergeschlechtlichung zurückverweisen? Wie können Darstellungen von Körpern der permanenten Referenz auf die Alternative maskulin oder feminin entkommen? Wie funktionieren queer/feministische Repräsentationen so, dass sie nicht als ‚das Andere‘ stillgestellt werden, wohl aber dominante Darstellungs- und Wahrnehmungsraster in Bewegung bringen? Und inwiefern greifen diese Repräsentationen in die Bedingungen kultureller Intelligibilität und sozialer Lebbarkeit ein?“

Wenn ich nun, wie im vorliegenden Fall, MVCs mit populär und relevant gemachten musikkulturellen Inhalten als Forschungsgrundlage und Analysekorpus meiner Erkundung eines möglicherweise im Wandel befindlichen Zusammenhangs von allgemein *nationsbezogenen ‚deutschen Identitätsvorstellungen‘*²⁴³ mit Vorstellungen von ‚Geschlechtsidentitäten‘ im Besonderen

²⁴² In dem von ihm diskutierten Zusammenhang medienkultureller „Rassierung“ Schwarzer (BPoC) und PoC über Repräsentationen stellt Hall hinsichtlich von Änderungsmöglichkeiten in Aussicht (Hall 2004: 165): „Repräsentation ist eine komplexe und ambivalente Praxis. Das macht es schwierig, ein rassiertes Repräsentationsregime zu demontieren oder zu untergraben – ein Vorhaben, für das es wie für so vieles in diesem Zusammenhang niemals eine absolute Garantie

geben kann. Damit wird das Feld eröffnet für ‚Politiken der Repräsentation‘, für einen Kampf um Bedeutung, der andauert und nicht beendet ist.“

²⁴³ Diese Einordnung ist nicht politisch zwingend oder unmittelbar gleichbedeutend mit der „extrem rechten“, national- und jungkonservativen sowie antidemokratischen Strömung *Deutsch-National* innerhalb des Spektrums der *Neuen Rechten* (zur begründeten Verwendung des bestrittenen Begriffs

nehme, verweist das ausgewählte Material anschaulich auf den Zusammenhang von Populärkultur Musik mit Populärkultur Sport mit Repräsentationen von ‚Geschlechteridentität‘ in nationaler Konnotation. Nicht abzulösen sind davon allerdings gleichfalls Interdependenzen mit der Differenzkategorie *Klasse*. Milieu- oder klassenspezifische Positionalitäten, die dort repräsentiert oder zitiert werden, müssen in ihrer Verwobenheit mitthematisiert werden (s. 1.1.1; 1.3.9; 5.3ff). Gerade in Zusammenhang mit dem für den Untersuchungspool wesentlichen Musikgenre Hip-Hop erweist sich das eindrücklich. Zudem sind die MVC-Produkte häufig in der einen oder anderen Form rassifiziert (s. 5.3ff). Obgleich in einer Untersuchung von Sphären auf der Subjektebene eine Vielzahl weiterer Ungleichheitskategorien analytisch aufzunehmen wäre, beziehe ich mich in dieser gesellschaftsbezogenen Studie fokussiert auf die meiner Ansicht nach gesellschaftsstrukturbildenden Ungleichheitskategorien *Klasse*, ‚*Geschlecht*‘, ‚*Race*‘, wobei *Nationalität* und *Herkunft* (respektive ‚*Ethnizität*‘) ausdifferenziert als buchstäblich entscheidende Kategorien hinzugezogen werden. *Körperlichkeit* wiederum ist eine forschungsbedingte Strukturgröße, die im Zusammenschluss mit *Befähigung/Fähigkeit* (*Ability*) und dem Fokus *Männlichkeit** meine verstärkte Beachtung findet. Dennoch handelt es sich um keine geordnet angelegte Arbeit der *Intersektionalitätsforschung*, bezieht deren Ansätze aber ausdrücklich ein.²⁴⁴ Mit meiner Forschungsperspektive schließe ich mich positionierenden Verortungen und „Verhältnisbestimmungen“ von Knapp (2013) an. Ihr gesellschaftstheoretisches Ansinnen richtet sie folgendermaßen aus (ebd.: 160):

„Ich habe argumentiert, dass eine intersektionelle Perspektive ein besonderes Potential birgt, begriffliche Schließungen und überkommene Einseitigkeiten zu überwinden. Für die Ungleichheitstheorie gilt das, weil eine intersektionelle Perspektive nicht anders kann, als sowohl die differente Konstitution wie das Zusammenwirken von unterschiedlichen Strukturen der Differenzierung und Hierarchisierung zu bestimmen. Aber auch für die gesellschaftliche Sphärendifferenzierung gilt, dass deren gegenwärtige Konstellation, die Form ihrer Vergesellschaftung untereinander, nicht angemessen begriffen werden kann ohne Rekurs auf Prinzipien von Herrschaft und Ungleichheit, die in die historische Konstitution dieses Zusammenhangs ungleichartiger, ungleichwertiger, interdependenter oder zumindest interferierender Praxisphären eingegangen sind.“

Nach Knapp bedarf es zur systematischen Beantwortung aufkommender Forschungsfragen einer Verständigung über die „theoretische Verbindung von Mikro-, Meso- und Makroebene“ (ebd.: 161). Mein hier vorgelegtes Theoriedesign ist auf der Mesoebene angelegt und erscheint als ein Vorschlag, aus dem heraus eben solch eine Verbindung geschaffen werden kann.

Die divers handelnden Protagonisten* der MVCs sind Männer* unterschiedlicher Inszenierung (welche dann in den jeweiligen Analysekapiteln im Einzelnen vorgestellt werden), die zudem jeweils ein bestimmtes, resonanzversprechendes musikkulturelles Genre bedienen (Pop, HipHop und Indie-Rock) und ebenso einen

„extrem rechts“ in bewusster Abgrenzung zur Bezeichnung „rechtsextremistisch“ vgl. Geisler/Braun/Gerster 2016: 13ff).

²⁴⁴ Die Soziologinnen Brigitte Aulenbacher und Birgit Riegraf verschaffen einen einweisenden Überblick zu den komplexen

Debatten und Perspektiven sowie hinsichtlich wirkender gesellschaftsstrukturierender Kategorien und subjektbezogener Ungleichheitskategorien in der „Intersektionalitätsforschung“ (vgl. Aulenbacher/Riegraf 2012).

spezifischen *männlichen* Habitus*, der sich ebendort in *homosozialen Beziehungen* der unterschiedlich gruppierten Männer* untereinander herauszubilden scheint – unterschiedlich intensiv (s. 5.3ff) von anwesenden Frauen* in Überhöhung *schmeichelnd gespiegelt*; im Sinne der Metapher des „Schmeichelnden Spiegels“ der feministischen Literatin *Virginia Woolf* (1997; dazu Meuser 2001: 7; vgl. Bourdieu 2017 [1997]). Doch mit dem Soziologen Michael Meuser (2008a) möchte ich die gerade in diesem Untersuchungsfall augenfällige Bedeutung der kompetitiven „binnengeschlechtlichen Dimension“ der Herausbildung eines männlichen Habitus thematisieren. Er merkt richtungsweisend an (Meuser 2008a: 5173):

„Was in den Abhandlungen zur männlichen Sozialisation gegenüber der Betonung der heterosozialen Abgrenzung gewöhnlich zu kurz kommt, das sind der Wettbewerb und die Distinktion in der binnengeschlechtlichen Relation. Beides muss aber zusammen gesehen werden.“

²⁴⁵ Meuser (2008a) rekurriert auf die einschreibende Sozialisation des männlichen Habitus bei Jugendlichen und nimmt an anderer Stelle Arbeiten zur Hip-Hop-Szene als durchaus triftigen Beleg für seine Thesen. Zu den erfahrenen Zugzwängen bemerkt er: „Die jungen Männer sind einerseits ständig gefordert, ihre Männlichkeit unter Beweis zu stellen – insofern ist ihre Männlichkeit fragil –, sie wissen aber andererseits und werden darin durch die Gruppe bestärkt, was sie tun müssen, um sich als Mann zu beweisen – insofern gibt es eine habituelle Sicherheit. Es sind die ernstesten Spiele des Wettbewerbs, in denen Männlichkeit sich formt, und die homosoziale Gemeinschaft sorgt dafür, dass die Spielregeln in das inkorporierte Geschlechtswissen der männlichen Akteure eingehen“ (Meuser 2008a: 5174). Ich gehe allerdings davon aus, dass sich diese Suche nach Sicherheit, nach Stabilität weiter in das Erwachsenenalter zieht dort immer wieder als beunruhigende Leerstelle erinnert wird und in Wettbewerben/Wettkämpfen gefüllt werden soll.

²⁴⁶ Begriff, Gebrauch und Verständnis von „Leistung“ in den gegenwärtigen Verhältnissen der globalen Ökonomien im Allgemeinen und in der traditionsreichen, wettbewerbsorientierten Arbeitsgesellschaft BRD im Besonderen kommt in dieser Studie eine Schlüsselrolle zu, im Verein mit dem Konzept Männlichkeit* umso mehr. Dieser Begriff eines hegemonial geltend gemachten Sozialverhältnisses führt über einen

In diesen MVCs, den von mir der Analyse zugrunde gelegten Artefakten als symptomatische Ausdrücke der Gegenwart, nehmen *männliche* Peer Groups* soziokulturell verbundener (nicht nur junger) Erwachsener²⁴⁵ unter performendem Körpereinsatz Referenz auf den Nationalstaat BRD, indem sie eine offenbarte oder verdeckt signalisierte Bezugnahme auf die deutsche *Fußball-Nationalmannschaft der Männer* der BRD* – „Die Mannschaft“ (s. Abb. 2.1) – herstellen und damit auf einen *Mythos* von dessen *real präsenter Fiktionalität*. Dieser wirkmächtige Mythos begründet sich unter anderem aus dem Umstand, dass Nationalmannschaften ihrem Zweck folgend sich immer wieder in Nationenwettkämpfen mit „*Leistung*“²⁴⁶ durchsetzen sollen (hierzu ausführlich s. 4.3). In solch einem *leistungsfordernden Turnier* stehen Männergruppen* in einem *ernsthaften Wettbewerb* mit anderen Männergruppen* und darin zum Teil eingebettet Mann* gegen Mann* in einer *spezifisch relationalen, sozialen Welt*, einer buchstäblichen *Arena* im Widerstreit.²⁴⁷ Nach der Soziologin Raewyn Connell (2015 [1999]: 165ff) sollte „*Männlichkeit als kollektive Praxis*“ und daher als

Umweg (s. hier unten und in 3.1.1) zu einer Analysehauptkategorie. *Leistung* ist ein bedeutungsschwerer, politischer Leit- und Legitimationsbegriff, den ich mit dem Sozialwissenschaftler Lars Distelhorst für diese Untersuchung folgendermaßen erfasste: „[...] Leistung ist nicht einfach ein Begriff – sie ist ein soziales Prinzip, welches das Funktionieren der heutigen Gesellschaft regelt, und zwar in doppelter Weise: einerseits als zentrales Organisationsprinzip und andererseits als Mechanismus objektiver Gerechtigkeit. Damit Leistung die doppelte Funktion erfüllt, ist es nicht notwendig, dass die Gesellschaft wirklich um sie kreist oder das wirklich eine leistungsgerechte Entlohnung stattfindet. Die theoretische Möglichkeit ist hier vollkommen genug, eines hinter den Vorhängen wirksamen Prinzips, das nur entfaltet werden müsse, um der Gesellschaft zugleich eine Basis und ein Gesetz zu verleihen.“

²⁴⁷ Die damit angeregt kommunizierten Bedeutungszuschreibungen über den (Fußball)Sport verliefen und verlaufen in mehrfacher Hinsicht – sozio-historisch spezifisch kontextualisiert – wechselbezüglich zur Konstruktion der Weiblichkeit*, wie u. a. 2011 auf der Konferenz „*Soccer and Sex*“ facettenreich diskutiert wurde. So berichtet Bauer (2011): „Noch vor der engen Verknüpfung des Fußballs mit am Militärkodex ausgerichteten Männlichkeitsidealen untermauertem vor allem medizinische Studien die Unvereinbarkeit des

wandelbare *Dynamik* (vgl. ebd.: 143ff) zu erschließen sein: in einer *spezifischen Praxisform*²⁴⁸ findet ebendies im spezifischen sozialen Raum nachgerade stilisiert und exemplarisch statt. Die in *Arenen* eingefassten *Turniere* meiner Untersuchungsgrundlage sind m. E. mit Meuser (2001, 2008) und nach Bourdieu (2017 [1997]) als „*ernste Spiele*“²⁴⁹ zu markieren²⁵⁰, welche nicht nur offensichtlich Konkurrenz provozieren, sondern zugleich auch Gemeinschaftlichkeit hervorbringen oder bestätigen. Meuser vermutet einen paradoxen Doppelcharakter im „*ernsten Spiel*“ und stellt somit fest (Meuser 2008a: 5172):

„Meine These ist, dass der Wettbewerb ein zentrales Mittel männlicher Sozialisation ist und dass, so paradox das möglicherweise erscheinen mag, der Wettbewerb Männer nicht (oder nicht nur) voneinander trennt, sondern dass er zugleich, in ein- und derselben Bewegung, ein Mittel männlicher Vergemeinschaftung ist. Wie das zusammengeht, Wettbewerb und Vergemeinschaftung oder, wie man auch sagen kann, Wettbewerb und Solidarität, das kommt recht prägnant in der Beschreibung der von Verbindungsstudenten praktizierten

Trinkrituale zum Ausdruck, die Norbert Elias in seinen ‚Studien über die Deutschen‘ liefert: ‚man trank mit- und gegeneinander um die Wette‘, so die knappe, aber treffende Darstellung.“

Gleichwohl möchte ich zu bedenken geben, waren die (sich sicher eindeutig männlich gebenden) deutschen Burschenschaftler, welche Elias studierte, noch keine an neoliberalen Verhältnisse der verschärften ökonomischen Konkurrenz ausgerichteten und davon geprägten Subjekte. Der traditionelle Konservatismus der *Deutschen Burschenschaft* seinerzeit dürfte so etwas wie eine gegenseitige soziale Verbundenheit über Anerkennung der *Ehrengleichheit* und *Satisfaktionsfähigkeit* konstitutiv innegehabt haben, die dann über Riten erinnert wurden und in solchen Gemeinschaften wohl auch noch werden. Das heißt aber nicht, dass diese ritualisierten Praktiken nicht in andere Kontexte angepasst weitergereicht werden können. Dazu zählen Reglements von Mannschaftssportarten und Wettkampfturnieren und dort herausragend im Fußballgeschehen, das diszipliniert werden sollte und dies auch muss. In Wettkämpfen nationalen Rahmens wird der Aufrechterhaltung ritualisierter vereinbarter

kämpferischen, körperbetonten Sports mit der Konstitution des ‚schwachen Geschlechts‘, wie die Sportwissenschaftlerin Gertrud Pfister (...) in ihrem Beitrag deutlich machte. So diene Sport im Allgemeinen der Wehrhaftigkeit der Männer, Sport für Frauen sollte der Gesundheit und Schönheit zuträglich sein. Da Frauen Kampfgeist ohnehin wesensfremd sei, sollte Frauensport ‚mäßig und weiblich‘ sein, so Pfister“ [Herv. i. O.]. In diese ‚Verständnistradition‘ sind die ernsthaften Männer*-Sportwettbewerbe einzuschließen. Die Rolle und sozialgeschichtliche Situation des Frauen*-Fußballs in der BRD habe ich Fußnoten unter 2.1 zur Erläuterung bis heute gängiger DFB/FIFA-Terminologie geäußert.

²⁴⁸ Praxis wird von mir, orientiert an Bourdieu (vgl. Bourdieu 2015 [1993]), im Sinne von sozialen Handlungsvollzügen begriffen, die ich mit dem Begriff von Connell (2010) als vereinbar erachte.

²⁴⁹ Bourdieu (2017 [1997]) postuliert grundsätzlich zur Entstehung des männlichen Habitus (2017 [1997]): 203: „Konstruiert und vollendet wird der männliche Habitus nur in Verbindung mit dem den Männern vorbehaltenen Raum, in dem

sich, unter Männern, die *ernsten Spiele* des Wettbewerbs abspielen.“ Und weiter (ebd.: 203): „Von diesen Spielen rechtlich oder faktisch ausgeschlossen, sind die Frauen auf die Rolle von Zuschauerinnen oder, wie Virginia Woolf sagt, von schmeichelnden Spiegeln verwiesen, die dem Mann das vergrößerte Bild seiner selbst zurückwerfen, dem er sich angeschlossen soll und will.“

²⁵⁰ In den produzierten Verarbeitungen der MVCs mit Konnotationen von ‚Fußball‘ und ‚Nation‘ spielt das oben bereits angeführte Verhältnis des „*ernsten Spiels*“ eine bedeutende Rolle. Meuser (2001) bemerkt erklärend dazu (Meuser 2001: 5): „Die Spiele, die Bourdieu anführt, werden in all den Handlungsfeldern gespielt, welche die Geschlechterordnung der bürgerlichen Gesellschaft als die Domänen männlichen Gestaltungswillens vorgesehen hat: In der Ökonomie, der Politik, der Wissenschaft, den religiösen Institutionen, im Militär sowie in sonstigen nicht-privaten Handlungsfeldern. Den Frauen ist in diesen Feldern eine marginale, gleichwohl für die Konstitution von Männlichkeit nicht unwichtige Position zugewiesen.“

Aufeinandertreffen von „ehrengleichen Männlichkeiten“ noch einmal besondere Bedeutung beigemessen, wie auch die Kulturwissenschaftlerin und Gender-Theoretikerin Gabriele Dietze in ihrem Aufsatz „Intersektionalität im nationalen Strafraum“ expliziert (vgl. Dietze 2012: 62; s. dazu mehr in 4.3).²⁵¹

Jedenfalls dürften sich mit der sozio-ökonomischen Entwicklung und den Transformationen der Arbeitsverhältnisse im ersten Jahrzehnt der 2000er-Jahre in der BRD (wie auch global) soziale Praxen fundamental verändert haben (vgl. dazu auch 1.3). Die (vereindeutigt) männliche Gemeinschaft lebt und definiert ihre Verbundenheit im *harten Spiel des harten und prekären Arbeitens* unter der Voraussetzung einer dafür vermeintlich zureichenden *körperlichen und geistigen Befähigung/Fähigkeit (Ability)*, was zweifellos *ernst* bleibt. Dieser Bund ist nun von, so eine These von mir, substantiell ökonomisierter und von ent-solidarisierender Wirkung in die Sphäre der ‚Freizeit‘ hineingreifend, sodass das beschriebene Paradox möglicherweise tendenziell verfällt. In dem dieser Studie vorliegenden Kontext handelt es sich zwar um einen in einem solchen *ernsten Spiel hart ausagierten Bund* – gebildet aus der *bundesdeutschen Fußballnationalmannschaft* mit dem feiernden (uneindeutig vergeschlechtlichtem) Publikum sowie der dies aufgreifenden Künstler_innen im MVC –, in dem die leistungsfähige Arbeit am Versagen des anderen Mannes* oder der anderen Gruppe nicht nur erlaubt ist: ihre ‚Konstruktivität‘ ist vielmehr erwünscht, oft sogar ausdrücklich gewollt, weil sie somit *tätig* eine stabile

Männlichkeit* konstruiert (vgl. 2.3.6), wie ich mit Bourdieu und Meuser in diesem Zuge pointiert herausstelle (sowie im oben benannten Kapitel zur nationalen Bedeutung des ‚Fußballs‘ in der BRD samt seinen *Männlichkeits*erzählungen*). Meuser begreift die *„homosoziale Konstruktion von Männlichkeit“* mit der Figuration der *„ernsten Spiele“*. Er erklärt im Anschluss an Bourdieus einflussreichen Text *„Die männliche Herrschaft“* (Bourdieu 2017 [1997]) das in Handlungsfeldern durch die Geschlechterordnung eingeräumte „Spiel“ in zugewiesenen Domänen männlichen „Gestaltungswillens“ (Meuser 2008: 5171f) und auch der Gestaltungsmacht:

„Bourdieu (...) zufolge wird der männliche Habitus ‚konstruiert und vollendet (...) nur in Verbindung mit dem den Männern vorbehaltenen Raum, in dem sich, unter Männern, die ernsten Spiele des Wettbewerbs abspielen‘ (...). Die Spiele, die Bourdieu anführt, werden in all den Handlungsfeldern gespielt, welche die Geschlechterordnung der bürgerlichen Gesellschaft als die Domänen männlichen Gestaltungswillens vorgesehen hat: in der Ökonomie, der Politik, der Wissenschaft, im Sport, in den religiösen Institutionen, im Militär, aber auch in semi- und nicht-öffentlichen Feldern, in denen die Männer unter sich sind: in Clubs, Vereinen, Freundeskreisen.“

Das sozialräumliche Setting eines hochgradig *leistungsbezogenen* ‚Nationen-

²⁵¹ Den Gedanken an die ehrgeleitete Wettkampf-/Wettpielorientierung von „Verbindungsstudenten“ untermauernd, führt Meuser (2008a: 5173) die (mit der Fußball-Szene verstrickten) gewaltorientierten Hooligans an: eine Subkultur, die die ritualisierte Massenschlägerei kultiviert hat (und deren Teilnehmer mehrheitlich der Jugendlichkeit entwachsen sind). Zweifellos kann an der Hooligan-Gruppenkultur eine Geschichte prügelnder Anerkennungskämpfe über die gegenseitige ‚respektvolle‘ Verletzung nachverfolgt werden.

Gleichwohl stellt sich gerade bezüglich dieser Gruppe die Frage, ob die ‚traditionellen‘ Ehrenregeln gegenwärtig noch bestehen und Verletzung nunmehr nicht nur ausschließlich ein kampffinalisierendes ‚Ausschalten‘ bedeutet. Aus diesen Strukturen heraus gibt es dazu Hinweise, wenn sich diese bspw. rechtsoffen zum „Abendland“ bekennen (vgl. Geisler/Gerster 2016): wie etwa in der Vereinigung „Hooligans gegen Salafisten“. Dies wäre jedoch an anderer Stelle zu überprüfen.

Wettkampfs' ist der ‚Spiel‘-Kontext, in welchem einerseits der ‚Mann‘/die ‚Männer‘ für die ‚eigene Nation‘ (und dem gemeinsamen Ziel Titelgewinn) *bereit sein sollten*, ‚Leistung‘ zu erbringen, was beschrieben, besungen und theatralisiert wird. Andererseits werden bestimmte *Konzepte* von vermeintlich begehrenswerter Männlichkeit* verhandelt, die überhaupt (oder zumindest scheinbar) eine dafür *taugliche Leistungsfähigkeit*, mithin zuvorderst eine arbeitsmarktbezogen einschlägige *Beschäftigungsfähigkeit* (*Employ-Ability*)²⁵² vorweisen können (die von da an zu vielfältigem Erfolgsversprechen führt). Connell bringt für den dementsprechenden Typus das modernisierte, patriarchale Konzept der *„unternehmerischen Männlichkeit“*²⁵³ ins Spiel (vgl. Connell 2010: 18f; s. o.). Diese sollte im

²⁵² Der unmittelbar mit dem Leistungsbegriff zusammenhängende Begriff der „Beschäftigungsfähigkeit“ – oder im Globalisierungssprachegebrauch „*Employability*“ – bezeichnet die Anforderungen in modernisierten beruflichen Verhältnissen, welche Erfordernissen von Flexibilität, Mobilität, Agilität, Konnektivität sowie steter Optimierungsbereitschaft entsprechen müssen. Die vormalige Stabilität einer fundierten *Beruflichkeit* wurde durch diesen Leitsatz dynamisiert. Das Modell entspricht dem Charakter des „unternehmerische[n] Selbst“ (vgl. Bröckling 2007) eines „Arbeitskraftunternehmers“ (vgl. Pongratz/Voß 2001), der im Übrigen bezeichnenderweise meist männlich attribuiert wird. Der *Harvard Business manager* macht es Mitte der 2010er-Jahre treffend deutlich, wohin die Reise gehen wird: „Employability lässt sich nicht allein durch fachliche Weiterbildung erhalten. Viel wichtiger als der erlernte Beruf sind soziale Schlüsselkompetenzen und die richtige, das heißt eine quasi unternehmerische Einstellung zum Arbeitsmarkt. Der Arbeitnehmer der Zukunft zeigt sich team- und kommunikationsfähig, er übernimmt Verantwortung für sich selbst, ergreift die Initiative, ist flexibel und offen für Neues, lernt permanent dazu und denkt über sich und seine Beschäftigungsfähigkeit nach“ (Domke 2007). Dem BRD-Auswahlspieler Mesut Özil wurde bei der WM 2018 jene spezifische *Leistungsfähigkeit*, eben eine *Beschäftigungsfähigkeit* abgesprochen. *Employability/Beschäftigungsfähigkeit* wird unter anderem deshalb in meinem methodischen Vorgehen eine kategorische Rolle zufallen.

²⁵³ Prägend und begriffsbildend für das dynamische Konzept der „hegemonialen Männlichkeit“ wirkte und wirkt diesbezüglich die Connell (vgl. 2015 [1999]). Prägnant erklärt sie zusammen mit James W. Messerschmidt: „The concept of hegemonic masculinity, formulated two decades ago, has considerably influenced recent thinking about men, gender, and social hierarchy. It has provided a link between the growing research field of men’s studies (also known as masculinity studies and critical studies of men), popular anxieties about men and boys, feminist accounts of patriarchy, and sociological models of gender. It has found uses in applied fields

Rahmen einer „neoliberalen“ (vgl. ebd. 21), „modernisierte[n] patriarchalen Männlichkeit“ (vgl. ebd.: 19) gelesen werden, als eine „Männlichkeitsformation“ (vgl. ebd.: 19) und kollektive Praxis (vgl. Connell 2015 [1999]: 165). Differenziert wirken die Formen der „komplizierten“²⁵⁴, der „marginalisierten“²⁵⁵ oder der „untergeordneten“²⁵⁶ *Männlichkeit** im Spiel – ggf. als mediatisiert auf geführte Praxis. *Wettbewerb/Wettkampf* – das *ernste Spiel* – bestimmt damit meinerseits als weiterer konzeptueller Faktor über die *Konstellationen der Bedeutungsproduktion* und die *Deutungsrahmen* sowie -muster der Repräsentationen im Analysekorpus. Sind in ihm veränderte „Männlichkeitsformationen“ (ebd.) ablesbar? Der Korpus soll von mir dahingehend bedacht werden. Unmittelbar ließe sich folglich eine

ranging from education and antiviolencework to health and counseling“ (Connell/Messerschmidt 2005: 829f). Bezüglich der Ergiebigkeit, Tragfähigkeit und der Grenzen des strukturierenden Konzepts vgl. bspw. Dinges (2005) und Meuser (2005, 2006, 2010).

²⁵⁴ Connell (2015 [1999]) beleuchtet machtheilhabende, homo-soziale Verhältnisse jenseits des Hegemonialen und definiert (ebd.: 133): „Eine Möglichkeit besteht darin, eine andere Form des Verhältnisses zwischen Gruppen von Männern zu betrachten, nämlich die Komplizenschaft mit der hegemonialen Männlichkeit. Als komplizierten verstehen wir in diesem Sinne Männlichkeiten, die zwar die patriarchale Dividende bekommen, sich aber nicht den Spannungen und Risiken an der vordersten Frontlinie des Patriarchats aussetzen.“

²⁵⁵ Diese Form des männergruppenbestimmenden sozialen Verhältnisses skizziert Connell praxisbezogen unter Bemerkung eines (gewaltförmigen) Machtstrebens oder vielmehr Ermächtigungsbegehrens – unter Körpereinsatz. Sie schreibt beispielhaft (Connell 2015 [1999]: 138): „Der [sic!] Gewalt der großstädtischen Jugendbanden ist ein überzeugendes Beispiel dafür, wie sich eine marginalisierte Männlichkeit in einem Kampf von unterdrückten gegen mächtigere Männer zu behaupten versucht, zusammen mit der fortwährenden Geltendmachung der eigenen Männlichkeit durch sexuelle Gewalt gegen Frauen.“

²⁵⁶ Es gibt präzise und ‚unsichtbare‘ Männlichkeiten*, deren Positionalität und gelebtes Konzept keine ‚gleichwertigen‘ Anteile an der hegemonialen Macht genießen, denen gesellschaftlich lediglich eine untergeordnete soziale Positionierung eingeräumt wird und die doch nicht daraus zu lösen sind. Connell greift auf ein prominentes Beispiel zurück, um mit der „untergeordneten Männlichkeit“ bekannt zu machen (Connell 2015 [1992]: 135): „Auch zwischen untergeordneten Männlichkeiten kann es zu Marginalisierung und Ermächtigung kommen. Ein überzeugendes Beispiel ist die Verhaftung und Verurteilung Oscar Wildes, einer der ersten Männer, die sich im Netz moderner, gegen die Homosexuellen gerichteten Paragraphen verfangen hatten.“

Bedeutung schaffender, strukturierter und strukturierender Zusammenhang fokussieren, in dem sich orientierungsstiftende *Deutungsmuster* zu ‚nationaler Identität‘, ‚Geschlechtsidentität‘ und damit verwobener ‚Leistungsbereitschaft‘ und vor allem ‚Leistungsfähigkeit‘ herausbilden sowie entfalten. In diesen Brennpunkt hinein durchwirken sich die *Populärkulturen Musik und Sport* in ihrer Verwobenheit mit den gesellschaftsstrukturierenden Dimensionen *Wettbewerb* und (*vereindeutiger / veruneindeutiger*) *Männlichkeitskonstruktion* sowie *Nationalismus*. Skizzieren lässt sich der Konnex wie folgt:

‚Nation‘ – (Video)Musikkultur – Männer* – Fußball‘

= Popularisiert vermittelter Wettkampf von Männlichkeit* im nationalen Rahmen und dessen Durchdringungswirkung, wobei der Wettkampf in einer erweiterten Arena eines bestimmten Typus ausgetragen wird.

Folglich wird eine zentrale Analysehauptkategorie mit „Männlichkeit*“ bestimmt sein. Die Befunde werde ich nach Ansätzen Connells relational ordnen wollen (Connell 2015 [1999]: 135):

„[Die] zwei Typen von Relationen – Hegemonie, Dominanz/Unterordnung und Komplizenschaft einerseits, Marginalisierung/Ermächtigung andererseits – bilden einen Rahmen, mit dessen Hilfe wir spezifische Formen von Männlichkeit analysieren können. (...) Ich möchte noch einmal betonen, dass Begriffe wie ‚hegemoniale Männlichkeit‘ oder ‚marginalisierte Männlichkeit‘ keine festen Charaktertypen bezeichnen, sondern Handlungsmuster, die in bestimmten Situationen innerhalb eines veränderlichen Beziehungsgefüges entstehen. Jede brauchbare Männlichkeitstheorie muss diesen Veränderungsprozess mit einbeziehen.“

Es ist zu erwarten, dass die von mir diagnostisch betrachteten Männlichkeits*erzählungen und Männlichkeits*inszenierungen sowohl in das von Connell benannte Gefüge zuzuordnen sind als auch, dass sich darin eine gesellschaftsbezogene soziopolitische Dynamik spiegelt. Sollte eine verändernde Dynamik, eine Transformation in der nationalen Selbstsicht, mithin im nationalen Selbstverständnis entlang gesellschaftlicher Herausforderungen und sozialer Konflikte erkennbar sein und sich auch in den Artefakten MVCs zum Ausdruck bringen, wird sich dies m. E. gleichermaßen in Verbindung mit Geschlechterrepräsentationen erfahrbar ausgedrückt sehen – und zwar insb. bei der Aushandlung von (vereindeutigenden) Männlichkeitsentwürfen der gegenwärtig vorherrschenden binären, vermachteten Geschlechterordnung und deren gesellschaftsstrukturierenden Machtzuteilung. Dieses Spannungsfeld ist daher zugleich eine *Arena*, eine *soziale Welt*, in welcher Unsicherheit und Sehnsucht nach vertrauter Stabilität treibende Kräfte sind. In dieser sozialen Welt leben Menschen, denen einerseits das Konzept ‚Nation‘ als Orientierungspunkt weiterhin einen möglichen sozialen (Zusammen)halt verspricht oder einen solchen für sie diskutiert. Andererseits ist es eine Arena, in welcher vereindeutigte Vergeschlechtlichung gleichermaßen wesentliche Bedeutung erhält – eine Vergeschlechtlichung, deren *Vereindeutigung* (vgl. Engel 2002, 2005) affirmativ aufgenommen wird oder die sich, ganz im Gegensatz dazu, im Verständnis eines begehrten Aufbruchs aus diesen tradierten Strukturen hin vermittelt zur „*Veruneindeutigung*“ bewegt (vgl. Engel 2005: 274f). Aus parteilich queerfeministischer Perspektive skizziert Hornscheidt (2018b; *Süddeutsche Zeitung* 21.12.2018) jene umkämpften sozialen Verhältnisse, auf welche von politisch anderer Seite hochemotional und affektmobilisierend reagiert wird. Sie kennzeichnet in einem prominent

sichtbaren (repräsentativen) Diskursfragment²⁵⁷ die Umstände (ebd.):

„Schon lange gibt es empowernde Selbstbenennungen von Menschen, die sich nicht in Zweigendernormen wiederfinden, Begriffe wie Inter*, trans*, genderqueer, genderfluid, ex-gender. All diese Menschen kämpfen seit Jahren um eine staatliche Anerkennung und kritisieren die gewaltvollen Normen von Zweigeschlechtlichkeit. (...) Innerhalb der Zweigeschlechtlichkeit gab es in den letzten 30 Jahren immens große Modifikationen von Weiblichkeits- und Männlichkeitskonzepten. Dazu gehören auch wichtige Sprachdiskussionen, etwa darüber, was innerhalb heteronormativer Vorstellungswelten ein Kompliment sei, was lustig, höflich, flirtend ist und was eine sexistische Bemerkung.“

Wie ich während der Begründung meiner Analysehauptkategorien (und Subkategorien) noch verdeutlichen werde (s. 3.2), lässt sich für die BRD des Untersuchungszeitraums jenes soziopolitische Kontinuum feststellen, das Hornscheidt (2018b) anspricht und auch Connell (2010) für den *Commonwealth of Australia* im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends ausmacht und damit Entwicklungsparameter des sog. ‚Westens‘ schildert. Sie konstatiert (ebd.: 21f):

„Die hegemoniale Position in diesem Geschlechterregime nimmt eine neu modernisierte Männlichkeit ein, die durch etliche Veränderungen generiert wurde und die bourgeoise Männlichkeit von früheren Generationen ersetzt hat. Im weltweiten

Maßstab gesehen, gibt es nicht allein ein einziges Narrativ von Modernität, sondern einen gemischten globalen Prozess, der Wellen von Modernisierung einschließt (...). [Z]weifellos (...) ist bei Veränderungen in der Geschlechterordnung eine Mischung von lokalen Auseinandersetzungen und internationalem Einfluss involviert. Kurz gesagt sind dies die Auswirkung der Frauenbewegung, die internationale Integration des Finanzkapitals und die neoliberale, organisatorische Reform. Die letzte Modernisierungswelle beinhaltete Toleranz gegenüber Schwulen und Lesben am Arbeitsplatz; die Akzeptanz von Frauen in Autoritätspositionen (...).“

Wie erwähnt, greife ich die unumgängliche Einbeziehung der Dimension Gender in meinem Forschungsvorhaben in den nachfolgenden Kapiteln 3 und 4 gesondert und mit vornehmlicher Konzentration wieder auf. Damit endet die Sammlung meiner hauptsächlichlichen theoretischen Grundlagen und es folgen Vertiefungen der fünf vorgebrachten Ansätze bzw. Perspektiven.

2.4 Beleuchtungen der angezeigten Forschungsperspektiven

In komprimierter Weise wurde ein theoretischer Zugang ins Untersuchungsfeld beschrieben, der sich mir m. E. zur Untersuchung eröffnet. Im Kapitel zur Methodologie werde ich mich der Umsetzungsweise reflektiert wie pragmatisch widmen, aber erst nachdem ich noch in diesem nachfolgenden Teil Auslotendes zur Grundlagenbestimmung einbringe. Dafür werden die nun bekannten Perspektiven der einzelnen

²⁵⁷ Gemeint ist ein Gastbeitrag von Lann Hornscheidt in der *Süddeutsche Zeitung* am 21.12.2018.

Theorieansätze zueinander in erkenntnis-erweiternde Beziehung gesetzt.

2.4.1 Die Verfasstheit von Nationalismus und das Banale im Konzept vorgestellter Gemeinschaften

Dieser Abschnitt kann mit dem darauffolgenden verzahnt werden, gehen die darin aufgeworfenen Thesen doch aus diesem ersteren hervor. Dennoch sollte mensch zwischen diesen beiden Schritten aus Gründen didaktischer Plausibilisierung eine reflexive Unterbrechung einnehmen. Hier soll das, was sonst oft als zweierlei dargestellt wird, vermittelt verbunden werden.

Mit dem *linguistic turn* und der verbreiteten Wirkung *postmoderner Sichtweisen* in der *scientific community* erfuhr die Erforschung nationalistischer Prozesse zur Nationenbildung sowie die zur Genese ‚nationaler Identitäten‘ ebenfalls einen Wandel der Perspektivsetzung – bzw. eine *konstruktivistische Wende* (s. o.). Zudem gewann der Forschungszweig mit der neuen perspektivischen Dimension wieder an Relevanz. Nationen wurden nun unter anderem als diskursanalytisch dechiffrierbare, soziale Konstrukte verstanden. Vor dem einbezogenen Hintergrund transnational wirksamer, globaler Verflechtungsgeschichte wurde überdies Abstand von der machtvoll *essentialisierenden* Nationalismusforschung genommen, die bis dato unangefochten etabliert war (vgl. Smith 2006 [1998]). Dass die „Nation“ sich demnach lediglich als *gedachte Erfindung* oder vielmehr als *Vorstellung* identifizieren ließe und nur als solche reflektiert werden könne, setzte sich in den Forschungsprozessen schließlich weitgehend durch (ebd., bezüglich der Wirkgeschichte der erneuernden Paradigmen „invention and imagination“: 117ff). Mit Gellner (1983), Hobsbawm und Ranger

(1983) sowie Anderson (1983) und darauf ausdifferenziert aufbauend Billig (1995) sind „Nationen“ – im Verständnis eines europäischen Strukturierungstyps, der als politisches Konzept der gruppenübergreifenden Vergemeinschaftung unauflöslich mit der europäischen Moral-, Rechts- und Staatsphilosophie und damit auch mit den Folgen von dessen machtausübendem Kolonialwesen verbunden ist – nicht ‚natürlich‘ durch bspw. ‚Ethnien‘ gegeben. Sie sind auch nicht ‚natürlich‘ aus Sprachgemeinschaften verwurzelt gewachsen. Es sind kollektive Gemeinschaften einer *nur gedachten Ordnung*, die sich erst *her- bzw. vorstellen* müssen. Einmal vorgestellt, werden sie modelliert, angepasst und transformiert, wie Anderson (1983: 141) paradigmatisch festhält:

„But it is doubtful whether either social change and different forms or transformed consciousness, in themselves, do much to explain the *attachment* that peoples feel for the inventions of their imaginations (...).“
[Herv. i. Org.]

Das heißt, kein moderner Nationalstaat kann es heute unterlassen, sich ‚geschichtsphilosophisch‘ und mithilfe *eingetübter* ‚Traditionen‘ sowie ohne *hergestellte gefühlsmäßige Verbundenheit* zu begründen und zu legitimieren. Gemäß diesem Konzept wäre der sog. „Patriotismus“ nur eine spezifische Ausformung ein und desselben *Nationalismus*, welcher erst die Nation entstehen lässt oder stets reproduziert und ggf. besondere Merkmale des jeweiligen Nationalstaats als herausragend betont. Das schließt den im Gesamtdeutschland der Berliner Republik und zuvor in der BRD der Bonner Republik häufig vom Nationalismus abgesetzten (und regierungspolitisch befürworteten) „Verfassungspatriotismus“ (Jürgen Habermas) mit ein. Doch muss dieses *Attachment* überhaupt von so gewichtiger, geschichts-

oder rechtsphilosophischer ‚Größe‘ sein? Andersons (1983) Ausführungen schlagen m. E. eine andere Richtung ein. *Das Wesen* des geltenden politischen Systems ist nach dessen Beschreibung der „imagined communities“ und des überformenden Modus des Nationalismus in seiner *Wirkung nachrangig*. Die politisch-historischen Fakten und eine solide ökonomische Basis genügen gemeinhin nicht. Es bedarf einer *emotionsgebundenen, nationalen kollektiven Erinnerung sowie stetigen Vergegenwärtigung*, in der sich auf eine sinnstiftende ‚Nationalidentität‘ verständigt werden kann und die vermeintlich integrierende Identifikations- und Orientierungsangebote bereitstellt. Anderson verweist darauf, dass es zwar eine hergestellte Kontinuität, ein „Bewusstsein“ einer Nation gebe, doch es könne sich ihrer nicht ohne Weiteres erinnert werden. Den Beweis dieser Kontinuität erbringen nur Dokumente, Abbildungen, Stätten und Narrationen – ausschweifende wie kleine alltägliche (s. dazu 4.2.4). Sie erfüllen den Zweck der *Bilder*, die wir uns von uns *selbst*, wie Sarasin (2001) ausführt, machen und immer wieder ganz alltagspraktisch neu entwerfen müssen – in einem Spiel von ‚Erinnern‘ und ‚Vergessen‘, von Schreiben und Überschreiben.²⁵⁸ Vergangenheit wird in dieser zirkulierenden Praxis stets *von Neuem* zur „Identifikation“ „in Dienst [ge]stellt“ (Sarasin 2001: 30). Die Herstellung dieser Bilder – kollektiver Gemeinsamkeiten – kann nur über eine gemeinsame Sprache und einen zumindest in Grundzügen vorhandenen publizistischen bzw. medialen Markt gelingen. Und dieser

²⁵⁸ Sarasin (2001) folgt damit wie Anderson (1983) dem einflussreichen Vortrag „*Qu'est-ce qu'une nation?*“ [franz. „Was ist eine Nation?“] von Ernest Renan (1993 [1882]), den dieser mit durchaus nationalistischem Impetus am 11. März 1882 an der Pariser Sorbonne hielt. Renan verwies seinerzeit darauf, dass die Entstehung der „Französischen Nation“ neben den Ereignissen und Ergebnissen der Französischen Revolution wesentlich auf dem ‚Vergessen‘ der Verfolgung und Ermordung der hugenottischen Gemeinschaft in Frankreich beruhe, während zum Beispiel *Bestimmtes* der ersteren ‚erinnert‘ wurde (vgl. Renan 1993 [1882]).

Markt ist ein Agent der gefälligen, eben marktkonformen Trivialisierung von allen Gütern, auch Kulturgütern, welchen ein Erhabenheitsanspruch zugeschrieben wird. Gerade weil die Konstruktion einer Nation von diesem Markt abhängig ist, ist es der Nationalismus, der die ‚Nation‘ erschafft und nicht umgekehrt. Gellner (1983) postuliert dies bahnbrechend eine Wende einleitend und stößt damit auf massiven Widerstand der etablierten historischen Schulen und konservativen Politologie. So fundamental wie richtungsweisend erklärt er (ebd.: 56):

„Nations are thus defined in terms of will and culture, but only in the era of nationalism. Nationalism creates nations, not the other way around.“

Aus diesem Umstand heraus entsteht ein flexibler, stetiger Prozess des Neudefinierens, in welchem offenbleibt, ob und wann seine Ära abgeschlossen ist oder sein kann. Selbst der strukturalistisch argumentierende Hans-Ulrich Wehler (2001: 10) meint zustimmend:

„Auch der hochentwickelte Nationalismus in ausgebildeten Nationalstaaten bleibt in einem plastischen, veränderbaren Aggregatzustand.“

Die Konstruktion der „Nation“ bleibt so auch in dessen Prognose am Anfang des neuen Jahrtausends immer eine unvollendete.²⁵⁹ Der Gedanke führt zum nächsten

²⁵⁹ Wehlers (2001) theoretische oder historisch-politische Definition erscheint mir jedoch nach den gerade und im Weiteren von mir aufgezeigten sozialkonstruktivistischen Abwägungen (sowie die der Migrationsforschung) grundsätzlich als nicht mehr zureichend. Nach Wehler (2001: 13) wird „Nation“: „(...) unter Rückgriff auf die Traditionen eines ethnischen Herrschaftsverbandes entwickelt und allmählich durch den Nationalismus und seine Anhänger als souveräne Handlungseinheit geschaffen.“ Eben diese ethnotraditionsgebundene Sichtweise ist triftig erschüttert und erwies sich

Abschnitt, in dem der angedeutete kulturelle Produktionsprozess nochmals insofern verzahrend diskutiert wird, als dass dieser mit seinen verschiedenen Facetten beleuchtet wird, die durch das scheinbar ‚Erhabene‘ bei der Konstruktion und Konstituierung auf seine gewöhnliche und alltägliche ‚Banalität‘ im Herstellungsprozess verweisen.

2.4.2 Bedeutungsproduktionen der „Erinnerungsfilme“: Cultural Memory Studies und (sozial)konstruktivistische (Medien)Kultursoziologie

Erll und Wodianka (2008b) schließen mit ihrer erinnerungskulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung an das umfangreiche Werk von Assmann und Assmann an (s. 2.3.6). Sie umgehen zwar die problematische Frage der Unterscheidung zwischen Hoch- und Populärkultur, schärfen aber den Fokus auf die Gedächtnismedien mit der Feststellung, dass die genannten „*dominant* zeitgebundenen Speichermedien“ von den „*stärker* raumgebundenen Verbreitungsmedien“ [Herv. RST] differenziert werden müssen (Erll/Wodianka 2008b: 4ff). Letzteres ist mithin ein „zweiter Funktionsaspekt des kollektiven Gedächtnisses“, welcher die Verbreitungsfunktion der Populärkultur ins Zentrum rückt. Gemeint sind mit „Verbreitungsmedien“ bei Erll/Wodianka (2008b) bspw. historische Romane, populärwissenschaftliche Abhandlungen, Geschichte thematisierende Publikationen sowie insb. auch Spielfilme (Ebd.: 7):

„Das Phänomen eines ‚Erinnerungsfilms‘ entsteht im plurimedialen Zusammenhang, durch seine

Einbettung in ein komplexes sozialsystemisches Netzwerk, das ihn durch verschiedene Formen der medialen Verformung und Bezugnahme zu einem solchen *macht*.“ [Herv. i. O.]

Unter sozialsystemischen Prozessen verstehen Erll/Wodianka (2008) „Marketing, Preisverleihung, Kritik und Deutung, Zensur, Weiterverarbeitung“. Die „Erinnerungsfilme“ genannten Produkte begreifen sie als in „sozialsystemischen“ Prozessen gemachtes, in „plurimedialen“ Netzwerken „eingebettetes“ (ebd.: 6), breit vermittelndes Medium von Erinnerungsbildern. Sie werden somit über eine kognitiv erfahrbare Vernetzung von Kommunikaten zum Teil des „kollektiven Gedächtnisses“ (und insofern ergeben sich damit nicht allein semiotische, sondern auch praxeologische Fragestellungen, auf die ich zurückkommen werde). Zu diesen zählen: fiktionale Spielfilme, Dokumentationen und Doku-Dramen. Jene zirkulieren national und international wirkmächtige Bilder der Vergangenheit und speisen sie in die kommunikativen, sozialen, kulturellen und geschichtspolitischen Prozesse ein (ebd.: 4). Die Kultur- und Literaturwissenschaftlerinnen verorten das Verbreitungsmedium Film klar in der Gegenwart, dieses speichert die Informationen nicht über eine eng befristete Zeit hinaus. Was heute ein gesellschaftliches Geschichtsbild präge, sei morgen vielleicht schon vergessen. Erll/Wodianka (2008) schließen sich auch Assmanns Feststellungen an, dass Massenmedien zwar wichtige Auslösereize für das kulturelle Gedächtnis schaffen, jedoch keines selbst produzieren können. Dennoch räumen sie ein, dass es „prinzipiell zum Spektrum“ der „Erinnerungsfilme“ gehöre, Informationen für künftige Generationen speichern zu können. Vor allem aber sei es

zusammen mit dem erreichten realpolitischen Einfluss von Historiker_innen in gesellschaftlichen Debatten als problematisch.

den Massenmedien nicht nur möglich, über kollektive Geschichte, Erinnerung und Gedenken im gesellschaftlichen Prozess anzuregen, sondern auf individueller Ebene als Ressource für die Imagination des Vergangenen zu dienen (ebd.: 4f). Das bedeutet, es ist ihnen möglich, Erinnerung mitzuschreiben.

Ich verstehe die Herstellung und Wirkung der Erinnerungsfilme als Konstruktions- und (Re)produktionsprozesse kollektiv verstehbarer *symbolischer Objektivationen*. Letztere entsprechen weitgehend dem Begriff der „*präsentativen Symbole*“ von Lorenzer (1989). Ihm zufolge sind dies in einer bestimmten Gesellschaft (oder Gemeinschaft) verankerte, bereitgestellte, gegenständliche und „*festlich*“ (ebd.) und somit *emotional* aufgeladene, kollektiv verständliche Symbole, die *performativ (folglich tätig)* ausgetauscht werden. Das beraubt diese keinesfalls einer potenziellen *Banalität* im trivialen Alltagsgebrauch, sondern verlegt vielmehr Möglichkeiten eines (späteren) an-/ab-/aufrufenden *Priming*, wie ich weiter unten noch vertiefter erläutern werde. In einem komplexen interagierenden Wechselspiel der affektiven Besetzung jener kulturspezifischen Objekte werden schon ab einem frühen Entwicklungsstadium der Subjektwerdung libidinöse Bindungen (und damit Dispositionen) im „*vermittelnden*“ „*Vorbewussten*“ (Lipowatz 1998: 151) – das heißt *nicht* im Bewusstsein oder freudianischem Unterbewusstsein – angelegt, ordnet Thanos Lipowatz (1998) in seiner Einführung zur „*Psychopathologie des Politischen*“ die Bahnung von Verarbeitungen ein. Mit anderen Worten: ‚Nation‘ oder vielmehr ein ‚*Nationalgefühl*‘ wird *geradezu gelernt* (oft über das ‚*Erinnern*‘²⁶⁰), und zwar weitgehend im *Prozess eines inzidentellen Lernens* bzw. *informellen Lernens* – mit einer beiläufigen, nicht bewusst gemachten

Verarbeitung dessen. Der intentionale Zugriff, über Präsentation bspw., erfolgt im Vergleich dazu nachgerade selten, allerdings fast ebenso wenig reflexiv verarbeitend. Der intentionale Zugriff kann aber auf das zunächst unbeachtet Gelernte respektive *Erinnerte* unbewusst (unreflektiert) aufbauen. Solch (fortlaufend erinnerte und Erinnerung schreibende) *feierliche und emotionalisierte* Gegenstände können nicht nur *religiöse* sein, wie sie Lorenzer (1989) vornehmlich in den Blick nimmt, sondern eben auch *national* konnotierte. Wie gut Glauben, Religion und Nationalismus zusammengedacht werden können, verdeutlicht der Begriff der „*Alltagsreligion*“ von Claussen (2004 [1991], 2000a, 2000b, 1995; s. auch Kapitel 3 und 4). Claussen macht für den gelebten – und geglaubten – Nationalismus das Religiöse als bestimmenden Modus signifikant aus. Das ist eine konzeptuelle Auffassung, die ich für meine Darlegung der Bedingungsfrage des Nationalen in der Berliner Republik übernehme. Das heißt, nachfolgend lasse ich den Begriff der „*Alltagsreligion*“ – welche im Zusammenspiel mit dem manifesten Glauben an die ‚Nation‘ stets *erneuert und akkommodierend hervorgebracht* wird – immer wieder in die Erläuterungen einfließen.

Das stets präsentierte Nationale bzw. dessen über *ergreifende* „*festliche*“ oder davon *abgeleitet banal primende* Symbole hervorgerufene Einfühlung in die *nationale Fiktion* sowie die Emphase darauf strukturiert vermittelt das Denken. Beispielhaft für derartig (nicht direktiv) ‚*anleitende*‘ Symbole sind nationale Denkmäler und Mahnmale, *sinnlich erfassbare* Gedichte, Hymnen, Sinfonien und Bilder nationaler ‚*Heroen*‘ sowie im ‚*Heimatland*‘ produzierte, mythenbehaftet alltäglich *erfahrbar*e Konsumgüter jeglicher Art. In Anlehnung an Lorenzer

²⁶⁰ Zur Bedeutung des Erinnerns vgl. auch die Ausführungen in Kapitel 3 und 4.

(1989) sowie an den Psychoanalytiker Vamik D. Volkan (1999) und insb. im direkten Anschluss an die darauf aufbauenden Überlegungen Özdogans (2007)²⁶¹ sehe ich in diesem Prozess einen Schlüssel zur Erklärung der ‚hartnäckigen‘, aber wandelbaren, andauernden Gefühlsbezogenheit von Subjekten auf die „Nation“ (vgl. Anderson 1983: 141) und somit der „Inszenierung der Idee zur fühlbaren, nachvollziehbaren Lebensform“ (Lorenzer 1989: 24). Denn *Präsentative Symbole* erscheinen nicht als Widerspruch zu einem „*Banal Nationalism*“ (Billig 1995), vielmehr gehen sie zusammen. *Das eine bedingt erst das andere*. An der Erhabenheit der Symbole vermag sich der gewöhnliche *Nationalismus des Alltagsgeschehens wie der des trivialen Sprachgebrauchs* sich ‚anzuverkleben‘. Die nationale Semantik bedarf sogar solch erinnernd korrespondierender Bezugsgrößen. Billig (1995) hat die konstruierende ‚Normalität‘ eines Nationalismus im Alltagsgebrauch prägend als „*Banal Nationalism*“ gekennzeichnet. Der banal vorgetragene oder präsentierte Nationalismus vermag die „*präsentativen Symbole*“ mitsamt ihrer *erhebenden „Festlichkeit“* ihrer Form als *Kollektiosymbole anzurufen und abzurufen*. Billig (1995) verdeutlicht die generelle Gesetzmäßigkeit des Nationalismus (ebd.: 6):

„(...) [T]he term banal nationalism is introduced to cover the *ideological habits* which enable the established nations of the West to be reproduced. It is argued that these habits are not removed from everyday life, as some observers have supposed. Daily, the nation is indicated, or ‚flagged‘, in the lives of its citizenry. Nationalism, far from being an intermittent mood in

established nations, is the endemic condition.“ [Herv. RST]

Das Banale schöpft sich also aus der ‚Erhabenheit‘ „ideologischer Gewohnheiten“. Das *Ab- oder Herausschöpfen* lässt sich als *tätiger Prozess der Erinnerung* (des Nationalen) verstehen. Den *damit und darin* aktiv werdenden Protagonisten_innen ist das dabei i. d. R. keineswegs (oder zumindest nicht durchgängig) bewusst (s. 4.2.4).

Ich nehme an, dass national konnotierte Musikvideoproduktionen bzw. MVCs wie auch Erinnerungsfilm diese vermittelte emotionale Festlichkeit des Nationalen aufnehmen, transformieren, selbst präsentieren und schließlich erst in einem interagierenden Prozess mit den Rezipient_innen performativ *wirkmächtig* herstellen. Über diesen Zugang könnte eine Leerstelle gefüllt werden, die ein ausschließlich textimmanent deutender diskursanalytischer Fokus oftmals offenlassen muss. Schließlich lautet eine grundlegende Frage: Wie kann sich der Nationalismus immer wieder eine emotionale ‚Attraktivität‘ und eine soziopolitische hegemoniale Geltung erhalten / wiederverschaffen, wenn auch andere soziale, kulturelle und politische Konzepte unter einer gegebenen politischen und sozialen Interessenslage dem Subjekt Ertrag, Gewinn oder Dividende versprechen. Auch Anderson (1983) und andere Repräsentant_innen der besagten neueren Nationalismusforschung können mit einer politisch-historischen Analyse darauf schlussendlich keine befriedigende Antwort geben.

²⁶¹ Bezüglich der grundsätzlichen Annahmen zur machtvollen Bedeutung „präsentativer Symbole“ stützt sich meine Argumentation von Lorenzer (1989) ausgehend zusätzlich auf die für eine Anwendung seiner Theorie beispielhafte Studie

„Nation und Symbol“ des Sozialwissenschaftlers Özdogan (2007) zum Prozess der „Nationalisierung am Beispiel der Türkei“.

2.4.3 Zwei zu eins: Cultural Studies und Kritische Theorie

Im Widerspruch zu den klassischen Vertretern der KT sowie zu Aleida und Jan Assmann und Erll/Wodianka (vgl. Erll/Wodianka 2008: 4.)²⁶² ist im Sinne der CS und insb. Fiskes die Zurückweisung und Auflösung der begrifflichen Differenzierung zwischen vermeintlicher „Banalität“ der „Populärkultur“, die er für im „Kern immer politisch“ (Fiske 1999: 237) und offen „polysemiotisch“ (vgl. Fiske 1991) erklärt, und der „Ästhetik“ der „Hochkultur“ notwendig (vgl. dazu Jameson 1986; ebenso Kellner 1999; s. v. a. 1.2.2). Folglich werden Theater, Oper, Malerei, literarisierte erinnerungskulturelle Debatten und Kultur- bzw. Geschichtsformate in Film und Fernsehen mit „Erinnerungsfilmern“ und ‚trivialer‘ Musikvideoproduktion der „Kulturindustrie“ ästhetisch und „politisch“ vernetzt (vgl. auch Benjamin 1977c: 145; s. 1.2.2). In einem solchen semiotischen Netzwerk (oder einer „plurimedialen Konstellation“, s. o.) werden laut Mikos „gesellschaftliche Bedeutungsinhalte“, „Botschaften“ und „Alltagsrealität“ vermittelt, sie erzählen so, mit Barthes formuliert, „Mythen des Alltags“ (vgl. Mikos 1994: 189 mit Barthes 2010 [1957, dt. 1964]). Populäre Mythen in Film- und Fernsehtexten seien demnach erzählte Geschichte und „ein Konglomerat aus Symbolformen, aus diskursiven und präsentativen“; sie seien „symbolische Objektivationen sozialer Erfahrungsmuster“ mit im gesellschaftlichen Kommunikationsprozess bedeutender Textualität (Mikos 1994: 189f). Es können so Gefühls- und Assoziationskonglomerate entstehen, die jedwede Kontextualisierung ausschließen. Selbst die historische kanonisierte

Groß-Erzählung

(Metageschichte) beinhaltet daher die Möglichkeit zur spielerischen „Pop-History“, so der Literaturtheoretiker Fredric Jameson (vgl. 1986: 69; s. auch 4.2.4). Dabei werden tradierte Deutungszusammenhänge einer entkontextualisierenden Dynamik unterworfen, d. h. auch die Begriffe und Symbole historischer, politischer und sozialer Vermittlung, wie die Studie von Lersch/Viehoff (2007: 276f) aufzeigt. Solch historisch-politische Entkontextualisierungen und Entkonkretisierungen bei ästhetischen Verarbeitungen wie MVCs, die ich mit Kellner (2005c) als „symptomatische Artefakte der Gegenwart“ bezeichne, deuten auf „signifikante kulturelle Veränderungen, sowohl kulturelle Formen als auch gesellschaftliche Werte betreffend“ (ebd.: 236). Diese Artefakte gilt es, mittels einer „diagnostischen Kritik“ analytisch zu „entdecken“ (ebd.), um aufzuschlüsseln, welche Narrationen sich im semiotischen Netzwerk Geltung verschaffen und Macht-, Herrschafts- sowie Ungleichheitsverhältnisse stabilisieren. Nach Fiske und auch Hall entscheidet erst der/die Betrachter_in über die Bedeutung eines Textes – subjektiv. Hall und vor allem Fiske (zentral ab seinem richtungsweisenden Text „Television Culture“ von 1987) schließen mit dieser Grundannahme direkt an die bedeutenden Vorarbeiten Bachtins²⁶³ (2003 [1987]) zum stets offenen, polysemen und multivokalen Charakter eines jeden kulturellen Textes an. Winter (1996) wendet sich vor diesem hermeneutischen Hintergrund – Jacques Derridas logozentrismuskritische ‚Begriffe‘ dekonstruktivistischer Philosophie (hier Derrida 2003 [dt. 1979]) einbeziehend und Kellner (1982) aufgreifend – gegen eine nicht aktualisierte KT der Kulturindustrie (und eine an ihr unkritisch orientierte

²⁶² Erll/Wodianka (2008: 4) unterscheiden Harold Innis folgend „zeitgebundene Speichermedien“ der „Hochkultur“ (Pyramiden, Homers Epen, Bibel, Koran, Nationalliteraturen etc.) von den „raumgebundenen Verbreitungsmedien“ der „Populärkultur“.

²⁶³ Vgl. dazu grundsätzlich den die (post)modernen Literaturwissenschaften prägenden Text „Rabelais in seiner Zeit. Volkskultur als Gegenkultur“ von Bachtin (2003 [1987]), geschrieben 1940, erstveröffentlicht 1965 in Moskau, deutsche Erstveröffentlichung 1987.

Tiefenhermeneutik als Methode in der deutschsprachigen Medienforschung). Deren eingeleitetes „Sender-Empfänger-Modell“ sei nicht zu halten (Winter 1996: Abs. 2):

„Die Kritik an dieser Theorie in den letzten Jahren hat deutlich gemacht, daß sie auf elitären Annahmen beruht, ahistorisch sowie reduktionistisch ist und nicht einfach auf die heutige Zeit übertragen werden kann (...). Es fehlt ihr neben der historischen Differenzierung vor allem ein Modell der Dekodierung. Sie kann nicht erfassen, wie verschiedene Individuen und soziale Gruppen mit unterschiedlichen Interpretationen, Reaktionen und Aktivitäten auf Filme reagieren. Die Zuschauer werden als passive und manipulierte Wesen betrachtet.“

Vielmehr verweist er kategorisch auf die potenzielle Offenheit „kultureller Texte“ und eine Aktivität der Rezipient_innen im Prozess des Text-,Lesens‘ (Winter 1996: Ab. 2):

„Ihre Bedeutung ist immer unbestimmt. Sie läßt sich nicht von einem Interpreten oder einer Gruppe aus einem Film abstrahieren, sondern befindet sich in einem Prozeß der Abwesenheit und des Aufschubs (...). Ein Film erhält eine fixierte Präsenz nur innerhalb eines logozentrischen Begriffssystems, indem die Bedeutung durch Modellannahmen wie das ‚Sender-Empfänger-Modell‘ oder durch die Prozeduren einer Interpretationsgemeinschaft fixiert wird.“

Bei Fiske liegt die darin begründete bzw. daraus bedingte ‚Macht‘ zur Subversion im polysemiotischen Text potenziell immer bereit (Fiske 2003: 16). Hall beschreibt den

Prozess des Dekodierens schon bedeutend bedingter, wenn er von angeleitet „bevorzugten“ Lesarten spricht (Hall 1999: 93f). Die Entwicklung der CS brachte jedoch zunehmend entkontextualisierte Mikrostudien einzelnen Konsumptions- oder Rezeptionsverhaltens und wählte einen „vorwiegend textualistische(n) oder spielerischen Zugang“, meint Kellner (2005e: 67). Weiter heißt es ebenda:

„Die populistische Wende in der Erforschung der Publikumsrezeption hat die allgemeine Ansicht generiert, dass Zuschauer Bedeutungen im Alleingang herstellen, dass der polysemie Überfluss kultureller Texte und die Verschiedenheit von Publikumsgruppen eine Vielzahl an Bedeutungen und Wirkungen produzieren, die die Versuche untergraben, privilegierte Lesarten zu verbreiten oder Publikumsreaktionen zu beschreiben. Spielerischer Textualismus (*ludic textualism*) betrachtet Texte als polysemie Verbreiter von Bedeutungen, die hermeneutische Abgrenzungen übergehen.“ [Herv. i. O.]

Weil dieser „extreme(r) Relativismus“ „lähmend“ sei (ebd.: 68), vertritt Kellner eine Verbindung von kritischer Sozialtheorie und CS. Seine Studien und Kritik konzentrieren sich auf die USA, sein Ansatz erweist aber darüber hinaus insb. in den medienkulturell ausdifferenzierten Industriegesellschaften eine Gültigkeit (Kellner 2005a: 49f):

„Meine diagnostische Kritik gegenwärtiger Medienkultur legt nahe, dass ideologische Hegemonie in der heutigen US-Gesellschaft komplex ist und ständig bekämpft und in Frage gestellt wird. Hegemonie wird ausgehandelt und neu verhandelt und ist

durch Angriff und Subversion verwundbar.“

Im gleichen Sinne werden bestehende Narrationen nach Sarasin (2001) auf „spezifische(n) Weise“ „erinnert“ und „vergesen“, um etwas zur gegenwärtigen Identifikation „dienstbar“ zu machen (ebd.: 30f). Die „ästhetischen Repräsentationen“ von Musikvideoproduktionen erweisen sich insofern als ideales Material einer Studie, als dass durch sie – im Begriff von Tanner (2001: 60) „strukturierte symbolische Konglomerate“ und „sinnhaft[e] Verknüpfung von Bildelementen“ – „das kollektive Gedächtnis als Intertext analysiert werden“ kann. Eine gesellschaftstheoretisch, materialistisch fundierte Artefakt-Analyse einer populärkulturellen Medienproduktion (einem „symptomatischen Artefakt der Gegenwart“) nach Kellner schließt eine „diagnostische Kritik“ notwendig ein (vgl. Kellner 2005a; ders. 2005c). Eine Artefakt-Analyse, die über bloße produktimmanente Analysen und Untersuchungen von Identitätskonstruktionen hinausweisen will, muss ihren Gegenstand in seiner gesellschaftlichen Dimension und seinem ‚Gewordensein‘ betrachten, wie es von der Frankfurter Schule gefordert wird (vgl. Horkheimer/Adorno, 1987; Adorno 1975). Erst die Verknüpfung der gegenwartsbezogenen, historiografischen Interpretation mit deren medialen Interpretation unter spezifischen sozialen, politischen und ökonomischen Produktionsbedingungen lässt Aussagen über einen Wandel im veröffentlichten Geschichtsverständnis bzw. Selbstverständnis der deutschen Gesellschaft zu, wie auch Erll/Wodianka (2008) konstatieren. Sie fordern „daher die Berücksichtigung sozialsystemischer (...), ganz pragmatischer Faktoren“ wie „Sendeplatz, Einschaltquoten (...), öffentliche(n) Diskussionen“ (Erll/Wodianka 2008: 6). Und weiter (ebd.):

„Erst ein solcher doppelter Zugang zum Erinnerungsfilm – die filmimmanente und filmtranszendierende Analyse – kann also grundsätzlich die Einsicht berücksichtigen, dass ein im Film durch medienspezifische Darstellungsverfahren erzeugtes, erinnerungskulturell relevantes Wirkungspotential erst in konkreten gesellschaftlichen Prozessen realisiert wird.“

In dieser Verknüpfung wird auch nach Anderson (1983) die wirksame „Materialität der nationalen Signifikanten [mit] ihren ökonomischen, technologischen und medialen Voraussetzungen“ erkennbar, so Sarasin (2001: 29). Mit der konstruierten kollektiven „nationalen Fiktion“ können laut ihm „Interessen“ „kongruent“ sein, sie sei aber nicht intentional „erfunden“ (ebd.). Vielmehr realisiere sich die Vorstellung oder Erfindung durch einen „imaginäre[n] Mechanismus“, der die „Fiktion des Nationalen“ „einsickern“ lässt und sie „etabliert“ – durchaus im Sinne von vorhandenen Interessen (vgl. Sarasin 2001: 29). Die entstandenen „semiotischen Netzwerke“ entfalten eine kognitive Wirkung, expliziert Tanner (2001). Sie „ermöglichen die massenhafte und identische Entzifferung der ‚kollektiven Botschaft‘“ (ebd.: 61). Die Wirkungsmacht der Kollektivstereotypen basiert allerdings kaum darauf, dass alle dasselbe denken könnten. Es basiert vielmehr darauf, dass alle mit den angebotenen Symbolen deutend umgehen können (vgl. ebd.: 61; s. 4.2.4). Der so konstituierte gemeinsame Sinn geteilter Erfahrung, das geteilte Wissen oder der geteilte Glauben einer hergestellten „Metageschichte“ kann demnach „auch das Resultat einer gezielten ‚Erinnerungspolitik‘ sein“ (ebd.). Voraussetzung für eine *diagnostische Kritik* ist also immer eine Analyse der konkreten sozialen Verortung von Akteur_innen und Konsumierenden, Produzierenden und Rezipierenden – im Sinne

der CS begriffen: deren *radikale Kontextualisierung* (vgl. Grossberg 1999b). Daher ist nach Kellner (2005a) auch keine gelungene Analyse ohne eine „diagnostische Kritik“ zu erzielen, im Zuge derer er versucht, Verfahrensweisen (und Erkenntnisse) der Frankfurter Schule (der KT) und der Birmingham School (der CS) zusammenzubringen (Kellner 2005a: 13; vgl. dazu auch ebd.: 15; ders. 2005e: 65):

„(...) [D]ie kritische Sozialtheorie und Cultural Studies [umfassen] die Entwicklung normativer Aspekte, von denen aus man sich kritisch mit kulturellen Texten befassen kann. Dies erfordert ein Entziffern spezifischer Wertvorstellungen und das Einschätzen derselben in konkreten Kontexten.“

MVCs sind als symptomatische Artefakte gleich „Erinnerungsfilmern“ in ein gegenwärtiges semiotisches Netzwerk eingebettet und in einem komplexen gemeinsamen Medientext zu lesen. „Texte“ sind laut Mikos und Fiske sowohl Produkt als auch Produzent eines kulturellen Prozesses und immer Produkt einer Rezeptions- und Wirkungsgeschichte anderer „Texte“, zu denen sie in Beziehung stehen. Sie treten, weil auf Rezeption und Aneignung hin strukturiert, zugleich wieder in den Prozess ein (Mikos 1994: 184ff). Kein „Text“ kann somit, konstatiert Umberto Eco (1984), unabhängig von Erfahrungen, die aus anderen „Texten“ gewonnen wurden, gelesen werden (vgl. ebd.), er sei stets abhängig von einer „Erfahrungskonstitution“ (vgl. Mikos 1994: 183). Um jene zu ergründen, muss im Sinne

von Fiske das Zusammenspiel von Bezügen auf „primäre Texte“ (Produkt) und „sekundäre Texte“ (mediale Rezeption / Resonanz / Kontexte) entschlüsselt werden. Vollständig erweitert käme ggf. noch die dritte, „tertiäre“ Textebene hinzu, die die veröffentlichten Artikulationen der verarbeitenden und produzierenden ‚Verbraucher_innen‘ erfasst.²⁶⁴ In jedem Fall müssen die „horizontale und vertikale Intertextualität“ als „dynamisches Element von Produktion und Rezeption“ (Fiske nach Mikos 1994: 184f) der an und für sich nicht-identischen „Texte“ sowie die der aus dem Prozess des Kodierens / Dekodierens hervorgehenden „Bedeutungen“ analytisch offengelegt werden (vgl. Fiske 2000: 116). Die Herausarbeitung dieser „intertextuellen“ „Verweisungszusammenhänge“ und „Deutungszuweisungen“ eines machtvollen, kognitiv wirkenden (und potenziell verzerrenden) *Déjà-ou-déjà-lu-déjà-entendu-Mechanismus*²⁶⁵ (vgl. Mikos 1994: 188) dokumentiert einen wirksamen Prozess stetiger Veränderung der kollektiv geteilten Wahrnehmung gesellschaftlicher Realität. Zugleich ist dies jedoch ebenso potenziell mit einem von „Identitätslogik“ (vgl. Adorno 1975 [1966]) geprägten Denken verwoben, welche das Nicht-Identische stets aktualisierend überschreibt (s. 2.5). Dies einbeziehend, kann eine erhellende, diagnostische Problematisierung mediatisiert ausgetragener Modi von Ungleichheit produzierender und von hegemonialer Macht stabilisierender, diskursiv sowie performativ verhandelter Machtpraktiken einen Beitrag zur Aufhebung von so begünstigten Unterdrückungsverhältnissen bieten.

²⁶⁴ Die qualitative Untersuchung dieser Ebene, wird allerdings in dieser Studie abgeblendet (nicht ausgeblendet), weil sich aus ihr Antworten auf Fragen ergeben würden, die sich mit der hier avisierten entwickeln ließen. Eine entsprechende

Anschlussstudie fände in Rahmungen statt, welche von mir nun beforcht werden.

²⁶⁵ franz. = Schon-gesehen-schon-gelesen-schon-gehört.

2.5 Tätigkeit in der Rezeption: Medienkulturen als Produktionsorte von Bedeutung

Populäre Kulturproduktionen, in besonderer Weise Produktionen in *Medienkulturen* sind als anthropologische Spur gesellschaftsanalytisch lesbar. Populäre Artefakte lassen sich bei kritischer Analyse einer enthüllenden Diagnostik unterziehen, die aufschlüsselt, welche *Erzählungen* sich im Diskurs machtvoll Geltung verschaffen und ggf. hegemonial durchsetzen können. Der Weg dahin führt über die im Diskurs befindlichen Subjekte, die nicht nur expressive Artefakte schaffen (können), sondern sie sich auch rezeptiv (in unterschiedlicher Weise) *zu eigen* machen, das heißt sich ggf. ihre Bedeutung aneignen – mehr oder weniger subjektiv *eingepasst oder akkommodiert*. Die ablaufende Akkommodation lässt sich als ein in den individuellen Bedarf einschmiegender – *mit Bekanntem ‚verklebender‘* – *Aufnahmeprozess des Erfahrenen, ggf. des Neuerfahrenen* veranschaulichen. In dem Sinne ist es eine *Erfahrung* des (potenziell) konstruierenden Subjekts. Gleichmaßen ist es eben deshalb als Prozess eines *inzidentellen Lernens* oder *informellen Lernens* des Vorbewusstseins zu kennzeichnen (s. in diesem Kapitel 2.4.2). Beide Prozesse – Erfahrung und inzidentelles Lernen (bisweilen verkoppelt mit intentionaler ‚Schulung‘) – beschreiben aus unterschiedlicher Perspektive denselben Vorgang *konstruktiver Aneignung und Verarbeitung* und stehen komplementär zueinander. Dieser subjektive *Konstruktionsprozess* in der gemachten Erfahrung vollzieht sich indes notwendig in *spezifischen gesellschaftlichen* oder auch strukturell dichten *gemeinschaftlichen*

Kontexten und davon abhängig in (*vor*)*bestimmten, kontextualisierten sowie kontextualisierenden Rahmungen*, die hier als herausgebildete „Frames“, mithin *semantische Konzepte* begriffen werden. Prozesse funktionaler Strukturierungen ziehen *bedeutende Deutungsrahmen* (und aktivieren *Reservoirs des Wissens*), die in der Soziologie, Linguistik, Semiotik respektive Semantik, Kommunikationswissenschaften und weiteren Disziplinen – und darauf aufbauend auch in dieser Studie – „Frames“ genannt werden (zum Ursprung des Begriffs vgl. Goffman 1974; zur weiterführenden Auseinandersetzung in dieser Arbeit s. 3.1.3 zur Methodologie). Das *mediatisiert verbreitete präsentierte* und mittels (emotionalisierter und metaphorischer) Symbolen und Sprache *geframte Konzept* „Nation“ bietet über seine darin eingebetteten ‚Versprechen‘ (wie über eine vermeintlich ‚solidarische Inklusion‘ in der nationalen Gemeinschaft) Orientierung an, es legt sie unter Umständen sogar rezeptiv nahe. Ein Beispielbezug macht dies klarer: im Zusammenhang mit einer kritischen Analyse des Nutzungsstils des Micro-Blogs *Twitter* durch den US-Präsidenten Trump, der darüber systematisch Kontrafakten verbreitete und Meinung prägte, skizziert die Kognitionslinguistin, Diskursanalytikerin und Politik- wie Unternehmensberaterin – sowie Mitarbeiterin des Linguisten und neben Mark Johnson Entwicklers der Metaphern-Analyse (s. 3.1.6) George Lakoff – Elisabeth Wehling das über sie popularisierte Konzept des *Politischen Framings* (vgl. Lakoff/Wehling 2012; Wehling 2016) als einen wesentlichen *Modus* von potenziell manipulativer Gestaltungskraft und ordnet diesen als Ausgangspunkt eines entscheidenden kognitiven Prozesses des menschlichen Denkens ein.²⁶⁶ *Framing*

²⁶⁶ Im Frühjahr 2019 entwickelte sich im Nachgang der Veröffentlichung einer durchgestochenen Handreichung von Wehlings *Consulting Firma* an den öffentlich-rechtlichen Sender ARD (vgl. ZON am 18.02.2019, Groll/Schneider 2019) eine auf Missverständnissen aufgebaute Skandalgeschichte, in

welcher sich die zuvor medial prominent avancierte Wissenschaftlerin massiven Angriffen ausgesetzt sah, vor allem auch in Form von *Shitstorms*. Hatte Wehling mit ihrem Ansatz bis dahin viel positive Aufmerksamkeit hinsichtlich politischer Sensibilisierung im Sprachgebrauch – gerade seitens

‚geschieht‘ sowohl unwissentlich-unbewusst als auch in Anwendung gebracht bewusst und ist folglich in beiderlei Fällen analytisch dechiffrierbar. Anders gesagt: ein herausgelesener „Frame“ kann als bedeutende Ausdrucksstruktur eines *Denkmusters* wie auch *Deutungsmusters* dekodiert werden (Wehling 2019: 11):

„Sprache aktiviert im Gehirn stets einen gedanklichen Deutungsrahmen. Dieser ‚Frame‘ entscheidet, mit welcher politischen Perspektive ein Mensch auf Fakten und Probleme blickt. Im demokratischen Streit gilt: Je unmissverständlicher diese ideologischen Frames vermittelt werden, desto greifbarer, logischer und damit wählbarer erscheint eine Politik, die mit ihnen gedanklich verbunden ist. Wer seine Frames wiederholt, macht sie für das Gehirn relevant. Denn das menschliche Gehirn verändert sich durch Sprache. Je öfter eine Idee gedacht wird Hexenjagd, Hexenjagd, Hexenjagd! desto fester wird sie im Denken verankert. Frames hingegen, die selten aktiviert werden, verblasen und verlieren somit ihre politische Tragfähigkeit.“

Ein *gesetzter Rahmen*, ein *Frame* wird also ‚erinnert‘ oder kann über die Impulssetzung nach erfolgter *sprachlicher oder symbolischer Kodierung* später mit einem *aktivierenden Priming* erinnert werden. Allerdings

etablierter Medieninstitutionen, die sich teilweise in kritische Auseinandersetzung mit ihrer Berichterstattung über die Migrationspolitik in BRD und EU begaben – erfahren („Framing“ wurde in der Wahrnehmung zum Trendbegriff), schlug dies zu diesem Zeitpunkt um. Das analytische Konzept wurde darüber kompromittiert, zur unlauteren Methode umgedeutet und überdies auf die mögliche Eigenschaft eines dubiosen Manipulationsinstruments einer Herrschaftstechnik reduziert (vgl. Wehling im Interview von ZON am 27.02.2019, Cwiertnia 2019), welches vonseiten vermeintlicher „Lügenpresse“ Anwendung findet. Ein Instrument kann es sicher auch sein. Die kommerzielle Werbung bringt es ständig zum Einsatz und damit operierende Propaganda hat

ist davon auszugehen, dass Veränderungen des Denkens in sich verändernden gesellschaftlichen oder gemeinschaftsbezogenen Bedingungen Auswirkungen auf die Inhalte und Ausprägungen der Erinnerungen haben. Wehling argumentiert mit „grundlegende[n] Erkenntnisse[n] der neurokognitiven Ideologieforschung“ (Wehling 2019: 11). Das ist in der Schlussfolgerung durchaus vereinbar mit den von mir hier vorgeführten Ansätzen und vertretenen Befunden, da es ihnen in der Wirkung entspricht. Dennoch schließe ich mit meinen Argumenten aus Erkenntnissen der Kognitiven und (Sozial)Konstruktivistischen Psychologie dezidiert nicht an die Neurologie an, sondern an die auf die Erforschung sozialer Verhältnisse bezogene praxeologische Empirie aus der Soziologie und der Pädagogischen Psychologie sowie der Sozialpsychologie. Im Verlauf der Untersuchung wird die Bedeutung der soziokulturellen Kontextualisierung der Erinnerungsprozesse vor sozialen Erfahrungshorizonten noch erkennbarer gemacht werden. Gleichwohl entsteht dabei kein Widerspruch zu Wehlings Einlassungen, sondern diese können vielmehr ergänzend oder produktiv korrespondierend verstanden werden (s. 3.1.5 und 3.1.6). Denn sie selbst verweist im selben Kontext auf die Rolle der soziokulturellen Einbettung und der gemachten Erfahrungen der Rezipierenden im Umgang mit der Welterfahrung, was ein eindimensionales Sender-Empfänger-Modell samt ungebrochen linearer Dekodierung ausschließt. Es bleibt das Potenzial

Tradition – klassische Ideologiekritik analysierte entsprechende Phänomene schon vor Jahrzehnten im Sprachgebrauch. Dass es aber in der Logik der Sprache und der Kommunikation liegt und nach Interesse, Bedarf und Begehren Frames, also Deutungsrahmen zur gelungenen Verständigung komplexer Sachverhalte notwendig beitragen, wurde in der medialen Verhandlung letztlich weitgehend unverstanden behandelt und schon gar nicht gesellschafts- oder selbstkritisch begriffen. Alles in allem wurden dieser vielsagenden Episode neue Rahmungen gelegt und wären damit selbst Anlass für eine Diskursanalyse. Dem lohnenden Unterfangen werde ich allerdings hier nicht nachgehen.

von relativ machtverstrickt ‚manipuliertem‘ Eigensinn im gruppenbezogen, spezifisch soziokulturellen Kontext spezifischer soziopolitischer Milieus, das abhängig ist von spezifischen Kommunikationsformen. Ansonsten wäre eine normierte totale Gleichschaltung potenziell schnell die Folge. So weit geht es jedoch nicht. Die Linguistin bemerkt zur Besonderheit der reduktionistischen Kommunikationsweise und der komprimierten Medieninhalte des Kurznachrichtendienstes *Twitter* (Wehling 2019: 13):

„Twitter ist nicht das Forum langatmiger Romane, sondern der knappen Botschaften in einer eingängigen Sprache. Für das Gehirn sind kurze, einfache Wörter und Begriffe relevanter als abstrakte. ‚Basic-Level-Konzepte‘ aktivieren abgespeicherte Erfahrungen im Gehirn: Emotionen, Gerüche, Geräusche, Bewegungen. Einen Hund etwa können wir sehen, riechen, streicheln, fürchten. Lesen wir das Wort ‚Hund‘, werden diese abgespeicherten Erfahrungen abgerufen, es folgt ein Feuerwerk von Assoziationen, inklusive ‚Angst!‘ oder ‚Liebe!‘. Lesen Menschen den abstrakten Begriff ‚Tier‘, werden keine Erfahrungen aktiviert. (...) Nutzt eine Botschaft Basic-Level-Sprache, werden ihre Aussagen verstanden, erinnert und als wichtig erachtet.“

In anderen Formaten findet sich dies weniger nachdrücklich umgesetzt. MVCs etwa sind semiotisch komplexer, in der Regel sinnlicher komponiert und funktionieren in ihrer Text-Bild-Ton-Konstellation anspruchsvoller und voraussetzungsreicher.²⁶⁷ Die Vergabe eines Angebots an Orientierung über den rahmenden Frame

‚Konzept Nation‘, der in Artefakten eingeschrieben sein kann, geschieht in dem oben von mir angesprochenen Fall über seine medialen bzw. *mediatisierten Formen*. Waren es vormals Ölbilder, Skulpturen, Romane, Plakate, Radiobeiträge, Fotos, Comicstrips oder Novellen, die *gelesen* (im mehrdeutigen Sinn) und kognitiv verarbeitet wurden, sind es dann auch Filme, Video-Clips, Musiktitel und MVCs sowie heute zirkulierende Hashtags, Memes und auch narrative Games etc. Krotz (2018) verdeutlicht mit Herta Herzog (1955), dass Geschichten in Medienformaten wie über das Radio gesendete *Daily Soaps Hausfrauen** zur „Orientierung“ für die Alltagsbewältigung verhalfen. An Herzog anschließend expliziert der Kommunikationswissenschaftler das *aktiv tätige* Moment der Rezipient_innen. Er schreibt den *Duden* zudem heranziehend (Krotz 2018: 10f):

„If you listen to these programs, and something turns up in your own life, you would know what to do about it‘, so zitiert Herzog eine charakteristische Aussage aus ihrem empirischen Material (...). Der Begriff ‚Orientierung‘ wurde vom Verb ‚orientieren‘ abgeleitet, das seit dem 18. Jahrhundert in der deutschen Sprache nachweisbar ist. In seiner reflexiven Form ‚sich orientieren‘ bedeutet es, ‚sich zurechtfinden; sich umsehen; sich erkundigen; sich unterrichten; ...‘ (...). Es leuchtet ein, dass die damalige komplexer werdende Gesellschaft – Industrialisierung und Fernhandel, das Aufkommen bürgerlicher Lebensformen in den Städten mit ihren vielfältigen Möglichkeiten, die allmähliche Zunahme auch von gedruckten Berichten über das Geschehen in anderen Ländern, nicht zuletzt

²⁶⁷ Zur Bedeutung von Voraus-Setzungen in Erinnerungsprozessen, Gedächtniskonstruktionen und prozessualer Erzähltheorie s. 4.1.2.

auch die Einsichten der Wissenschaft – zu einem wachsenden Bedarf an Orientierungsleistungen beitrug oder diese sogar erst hervorrief. ‚Sich orientieren‘ ist also ein *aktiver Prozess*, der ein Motiv und eine Absicht verlangt und in medienreichen Gesellschaften auch auf Vertrauen in ein bestimmtes Medium beruht, das man sich aussucht, um sich zu orientieren.“ [Herv. RST]

Das einflussreich vernetzte Videoportal YT ist ein solches *soziales Medium* der Gegenwart, in dem sich Protagonist_innen produzieren oder produzieren lassen, denen viel vertraut wird und mit welchem sich (ggf. zugeschnitten) *sozialraumbezogene Orientierungsangebote* heruntergeladen bzw. streamen lassen – wobei wesentlich ist, dass dem Internetdienst an sich zunehmend weniger Vertrauen entgegengebracht wird. Der Globalplayer wird von den Nutzenden möglicherweise als Anbieter *problematisch* gesehen, den dort in spezifischen Kanälen agierenden Akteur_innen dagegen häufig weniger und ob einer zugesprochenen Authentizität umso mehr vertraut. Dabei bleibt der hergestellte Strukturrahmen des Portals unangetastet bestehen. Mit den thematisch facettenreichen Kanälen wird ein annehmender, potenziell aneignender Umgang gefunden. Somit werden *vireale Sozialräume* geschaffen, soziale Räume in welchem die vermeintliche Trennung von virtuellem und realem Handeln anerkannt aufgehoben wird, im Sinne eines neuen sozialen Raumprodukts mit Potenzialen (vgl. dazu Ketter 2014: 300f). Zum Verständnis ist wichtig, dass sich lebensweltlicher Raum generell relational als sozialer Prozess vorgestellt werden sollte, wie Fritsche/Lingg/Reutlinger (2010)

deutlich machen.²⁶⁸ MVCs (wie Ratgeber und Lifestyle-Magazine und Tutorial-Kanäle auch) sind dort digital präsentierte, konkret zur Nutzbarmachung einladende oder auffordernde Formate und ihre einzelnen Produkte Artefakte, welche zugleich – und mehr als die anderen Angebote – in ihrer religiös anmutenden „Festlichkeit“ als „präsentative Symbole“ nach Lorenzer (1989) verstehbar sind (s. o.), wenn sie denn eine nationale Konnotation in Szene gesetzt haben und in diesem Sinne kollektiv verständlich sind (oder werden). Insofern speisen und verstetigen sie eine „Alltagsreligion“ (s. o. und vgl. Claussen 2004 [1991], 1995, 2000a, 2000b), die gleichsam in gewisser Weise Teil gelebter ‚populärer‘ „Alltagskultur“ (vgl. Weiß 2003) wird.

Ein kritisch-psychologischer Erklärungsansatz einschließlich Bedeutung für die emotionale sowie kognitive Verarbeitung der Artefakt-Wahrnehmungen bei Rezipierenden lässt sich, Krotz Einlassung inspiriert aufgreifend, in der KHS und der damit verbundenen Tätigkeitstheorie von Vygotskij (2017 [org. 1934]) und Leont'ev (2012 [org. 1975]) finden (s. 2.3.6). Die Werke beider erfahren heute eine Renaissance, verbinden sie doch auch *Tätigkeit* – im Sinne von einem ‚Vollzug‘ des Tuns im Unterschied zur *fixierten Handlung* zwecks Zielerreichung – mit *Semiotik* oder eben *die tätige Aneignung* und weitere Produktion nicht nur von dinglichen Gegenständen, sondern auch von in diesem Sinne ideellen Gegenständen – und *vergegenständlichten Zeichen*. Zentral steht dabei die historische „Gewordenheit“ als Entstehungsprozesse des Verstehens (vgl. Vygotskij (2017 [org. 1934])). Die Tätigkeit ist demnach das verbindende Element zwischen Mensch und Gesellschaft, in der Erfahrung(en) geronnen ist/sind. Die *aneignende Rezeption*

²⁶⁸ Die Soziologin Caroline Fritsche, die Architektin Eva Lingg und der Erziehungswissenschaftler Christian Reutlinger (2010) erklären die geltende wissenschaftliche Sicht (ebd. 14): „Raum wird (...) durch soziale Prozesse immer wieder

hergestellt und wirkt strukturierend auf diese zurück. Oder anders ausgedrückt, Raum wird hier in seiner Dualität bzw. in seinem Doppelcharakter als Resultat und Bedingung sozialer Prozesse begriffen (...)“ [Herv. i. O.].

mediatisierter Artefakte kann demnach als *subjektive Tätigkeit* praxeologisch verstanden werden, die zwischen Gesellschaft und Individuum vermittelt. Gleichwohl stellt die Gesellschaft die Tätigkeit(en) der sie konstruierenden Individuen her. So lässt sich mit dem Medienpädagogen und Kommunikationswissenschaftler Achim Lauber (2017: 107) im Sinne der kulturhistorischen Schule feststellen:

„Aneignung ist sozial determiniert, a) durch die personale Konstellation, in der der Aneignungsprozess stattfindet und b) durch gesellschaftliche Bedingtheit des Gegenstandes, auf den sich die Aneignung bezieht.“

Das schließt die Bilder, Metaphern und Chiffren von *Erzählungen* mit ein. Populärkultur ist deshalb mehr als bloß ‚ideologisch‘. Einerseits erlaubt sie einen Ort der Unterhaltung, der Entspannung und des Privaten, ist gebildet in Leidenschaften und oft Genuss sowie ein Wohlbefinden und *evoziert vor allem diverse Gefühle (ergo Emotionen und Affekte)*. Andererseits ist sie über den Gegenstand ihrer Inszenierungsweise bedingt: im vorliegenden Fall über die gegenständliche reale Fiktion ‚Nation‘. Das heißt: das etwaige kommunizierte Zeichen, das Kommunikat, wird vom Subjekt weder linear als Reiz vom Kommunikanten aufgenommen und ‚eingespeist‘, noch ist dieses Subjekt ohne sozioökonomische Verhaftung und soziokulturelle Verstrickung für sich autonom. Der wie gekennzeichnet stattfindende Prozess der Aneignung kann in Ergänzung des tätigkeits-theoretischen Ansatzes auch mit dem DTA (s. o.) unterfüttert werden. Früh (2008) schlägt vor, die Perspektive auf den im mehrfachen Sinn einnehmenden, *dynamischen Transaktionscharakter der Rezeption* zwischen Handeln und ‚Behandelt-Werden‘ zu schärfen. Erörtert (2008: 179):

„Im DTA ist der Rezipient dagegen ein souverän handelndes Subjekt und Betroffener zugleich. Wenn er z. B. merkt, dass er beeinflusst werden soll, ist oft ein Teil der Wirkung schon eingetreten. Er mag auswählen, was ihm angenehm erscheint, und es so interpretieren, wie er dies kann oder möchte (‚Uses-and-Gratification-Ansatz‘); dennoch wählt er immer nur aus einem Angebot, das ihm der Kommunikator zur Verfügung stellt; und wenn er ein bestimmtes Angebot wählt, selektiert er immer mehr als das (S-R) [Stimulus-Response-Ansatz]: Wer sich z. B. gerne ein Fußballspiel ansehen mag, wählt notwendig auch die Trikot- und Bandenwerbung, die er eigentlich meiden möchte. Fast jede Handlung bringt solche Nebeneffekte mit sich. Insofern handelt sich der Rezipient, auch wenn er souverän nach seinen Bedürfnissen auswählt und interpretiert, immer auch unwillkommene Effekte mit ein.“

Das menschliche Bedürfnis nach Orientierung, mithin das *Orientierungsbedürfnis* des Subjekts in der Gesellschaft der BRD, konkreter in den damit einhergehenden komplexen sozialen Verhältnissen, ist gegenständlich und ein unterlegtes Hauptmotiv dieser Studie. Ein Bedürfnis nach *Identifizierungsangeboten* darf dabei hinzugezählt werden. Diese Bedürfnisse, Orientierung und Identifizierung, richten sich *auch auf* vermeintlich richtungsweisende *Expressionen* national konnotierter Kultur aus, die *über Deutungsmuster dekodiert* werden und über die sich gleichermaßen *Deutungsmuster vermitteln*. Deutungsmuster erweisen sich folglich indirekt als *tätigkeits- und handlungsanregend*. Die genannten Ansätze bieten daher für mich eine neuerliche Fundierung meiner sozialkonstruktivistischen

Grundlegung, indem diese mit praxisbezogenen Abläufen argumentieren.

Mit Krotz' Bemerkungen über die Wirkungskraft der Zentralperspektive in der Bildgestaltung lassen sich weitere Aussagen zum *tätigen Eigensinn* unternehmen. Die Rezeption ist (unter anderem) von der Bildkomposition abhängig. Diese hat einen aktivierenden Charakter und bedingt die Bildaneignung des Individuums, indem Fragen an die gegebene Situation eröffnet werden. Das Bild ermöglicht eine Konfrontation, zu der sich ins Verhältnis gesetzt werden muss. Die obige, mit der über den sozialkonstruktivistischen Interpretationsansatz der Praxeologie der KHS vorgebrachten, sozialpsychologische Herausarbeitung der Tätigkeit des Subjekts in der Rezeption lässt sich mit einer kultursoziologischen und kommunikationswissenschaftlichen Sichtweise auf eine Wende in der Mediengeschichte unterfüttern. Das Verhältnis des Subjekts zum Bild ändert sich im Perspektivwechsel (Krotz 2012: 30):

„Der Bildbetrachter muss (...) an einem bestimmten Punkt im Raum vor dem Bild stehen, um das Bild ‚richtig‘ zu sehen: Das Bild in der Zentralperspektive – und ebenso in ihren Modifikationen, der Vogel- und der Froschperspektive – bezieht den Betrachter als Teil mit ein. Bewegtbilder, also Filme und Fernsehen, müssen, damit sie unsere Sehgewohnheiten nicht stören, ebenfalls in zentralperspektivischen Formen gefilmt und vorgeführt werden; in dieser Weise gefilmt sind sie zunächst einmal ebenfalls darauf angelegt, den Zuschauer in den Film ‚hineinzuziehen‘ – eine Voraussetzung für das Sehen der Zuschauer, die darüber dann gut über Identifikationsangebote in das Geschehen auf der Leinwand einbezogen werden können.“

Die nahegebrachten „Angebote“ freilich nehmen die jeweiligen Betrachtenden nicht als isolierte Individuen wahr. Es sind Subjekte, die in sozialen Räumen eingebettet und aus sozial bestimmten Erfahrungsräumen heraus betrachten. In dieser Kontextualisierung realisiert sich das *Resultat des Sogs zur Tätigkeit* – sozial konstruiert und sozial konstruierend, nicht radikal für sich und in sich verschlossen.

2.6 Kursorischer Ausflug: Zur Frage der „Ideologie“

Meine Untersuchung von Aspekten und Modi der Konstruktion und der Erhaltung des Nationalen als einer spezifischen Form des Zusammenhalts mit angerufenem Zusammengehörigkeitsgefühl ist, wie ich nun bereits deutlich gemacht habe, beeinflusst von der KT und vor allem im Zusammenhang mit Zugangsweisen der CS zu verstehen. Darüber hinaus liegen meine Bezüge teilweise im Strukturalismus und mehr noch im Sozialkonstruktivismus. „Ideologie“ ist nach meinem Verständnis somit keinesfalls als eine Dichotomie zu verstehen, in der diese als – vermeintlich ‚notwendig‘ – ‚falsches‘ Bewusstsein auf der einen Seite einer ‚Wahrheit‘ und Wirklichkeit auf der anderen Seite unvermittelt gegenübersteht. Es ist auch nicht der aufgesetzte Überbau einer Basis, wie sich gemeinhin als Irrtum aus einem Vulgärmarxismus heraus als kursierendes Verständnis ergab. Zu solcher Verzerrung kommt es weder bei Hall noch bei Kellner. Beide Forscher fungieren für mich als zentrale Referenzen soziopolitischen Anspruchs und lebensweltorientierter Theorie der CS, nicht nur nach ihrem Kulturverständnis. In seiner Auseinandersetzung mit den gedanklichen Strömungen in den sich zunehmend ökonomisierenden sozialen Verhältnissen des entfalteten Neoliberalismus des Thatcherismus der Thatcher-Jahre im Vereinigten Königreich charakterisiert Hall das darin Aushandelbare

als in einem *hegemonialen* „Rahmen“⁴⁴ machtvoll „festgelegt“ (Hall 1989c: 187):

„Die ‚herrschenden Ideen‘ bestimmen den Horizont dessen, was als selbstverständlich hingenommen wird: Für jeden denkbaren Zweck halten sie eine Erklärung bereit, was die Welt ist und wie sie funktioniert. Sie können andere Vorstellungen von der sozialen Welt dominieren, indem sie die Grenzen dessen, was als rational, vernünftig, glaubhaft, realistisch sag- und denkbar gilt, festlegen – innerhalb des uns zur Verfügung stehenden Vokabulars für Motive und Handlungen. Ihre Dominanz liegt eben in ihrer Macht, die Gedanken und Überlegungen anderer gesellschaftlicher Gruppen innerhalb der von ihnen festgelegten Grenzen, des von ihnen gesteckten ‚Rahmens‘ zu halten.“

Thomas (2015) macht in ihrer Abhandlung über den Begriffszusammenhang „Ideologie, Hegemonie und Diskurs“ im Theorie- und Praxis-Gebäude der CS darauf aufmerksam (vgl. Thomas 2015: 67), dass in eben diesem Text Hall (vgl. 1989c) pointiert, dass es nicht die Frage nach dem ‚Falschen‘ sei, nach der sich eine kritische Erforschung der politischen Verhältnisse erkundigen sollte. Nicht danach, wenn diese erfahren möchte, wie es zu dieser Ein- und Anbindung an eine „ideologische Kraft“ kommt oder kommen konnte (vgl. Hall 1989c: 183), die es einerseits vermag zu fesseln und andererseits (Affekte und Aktionen respektive Tätigkeit) zu mobilisieren. Daran anschließend sei meinerseits erneut das mit der ‚Nation‘ ‚verklebende‘ *Attachment* und der Zusammenhalt des Konzepts der Imagination (nach Anderson) aufgegriffen, es steht und fällt damit. Nicht das ‚Falsche‘ also sei dabei entscheidend, sondern was das ‚Wahre‘ an ihr ist, wie Hall

(vgl. ebd.: 189) verdeutlicht, und damit den Zugang zur „Analyse eines konkreten politischen Problems (Herv. RST)“ (Hall 1989: 172) kennzeichnet. Mit Recht setzt Thomas (2015: 67) einen Kernsatz Halls an prominente Stelle ihrer Reflexion. Dort schreibt Hall (1989c: 189):

„Mit ‚wahr‘ meine ich nicht allgemein gültig wie ein Gesetz des Universums, sondern ‚einleuchtend‘ – was Wissenschaftlichkeit einmal beiseite gelassen – der Ideologie gewöhnlich durchaus genügt.“

„Einleuchtend“ erscheint das, was sich im „Rahmen“ befindet, weil es selbstverständlich ist. Unter Bezugnahme auf den Begriffsapparat Antonio Gramscis (vgl. Gramsci 2012 [1967]) ist eben solches „hegemonial“ wirkend und den „Alltagsverstand“ der Lebenswelt maßgeblich bestimmend. Nach Thomas (2015: 74) ‚entdeckte‘ der CS-Vordenker Raymond Williams über die englischsprachigen Übersetzungen von Auszügen aus den „Gefängnisheften“ Gramscis (2012 [1967]) seine Philosophie des Ansatzes (vgl. Thomas 2015: 74) und macht diesen für Weiteres so fruchtbar wie wegweisend. Thomas hält fest (Thomas 2015: 74):

„Mit seinem Schlüsselbegriff ‚structure of feeling‘, der eine Gefühls- bzw. Empfindungsstruktur als Set von Erfahrungen, Denk- und Fühlweisen sozialer Gruppen zu einem historischen Zeitpunkt konzeptualisiert, grenzt sich Williams von einem Ideologiebegriff marxistischer Prägung ab; statt von dem ökonomischen Primat der Bestimmung von Bewusstsein auszugehen, macht Williams – inspiriert von Gramsci – *Erfahrung*, die im Alltag gemacht wird, zur Grundlage (...).“ [Herv. RST]

Hall versteht – erst Louis Althusser, dann Gramsci folgend – „Ideologie“ als materielle und interessenbestimmte „Artikulationsebene“ – und damit als eine gewisse *Arena* – eines durch relationale „Kräfteverhältnisse“ konstituierten Feldes sozialer und *politischer und damit auch diskursiver Kämpfe innerhalb hegemonialer Machtformationen* (vgl. Hall 1989a: 67ff). Für Kellner (vgl. Kellner 2005a) ist sie, wie im obigen Zitat erkennbar, angelehnt an die britischen CS im Verständnis Halls sowie an die KT der ersten Stunde, eine gruppenspezifische Annahme über die politische und soziale Welt in diskursiv und materiell umkämpften, aber fluiden Machtverhältnissen. ‚Nation‘ oder vielmehr Nationalismus – einschließlich des potenziell resultierenden Prozesses der Nationalisierung – ist ein flexibles und variables ‚Produkt‘, ein Konstruktionsprozess von mit Machtpraktiken umkämpften Aushandlungen in Macht- und Herrschaftsformationen. Es sind Aushandlungen, welche in der Gesellschaft geltendes Wissen einerseits generieren und andererseits einhegend ‚behüten‘. Insbesondere der ‚Ethno‘-Nationalismus in seiner spezifischen Form ähnelt diesbezüglich dem Rassismus. Beide erweisen sich im hier verhandelten Kontext der mediatisierten BRD-Konstellationen mit ihrem wirkmächtigen politischen Diskurs des Sag- und Machbaren als untrennbar verbunden. Es sind Aushandlungen eines diskursiven Feldes oder einer diskursiven Formation, welche aus einer Verbindung von gesellschaftlicher Macht mit Wissen hervorgehen. Diese Verbindung kann nach Hall (1989a) als eine wirkmächtig ‚ideologische Formation‘ verstanden werden, weil sie über Machtteilhabe zu entscheiden vermag. Wer sich mit dem machtvollen Wissen der Mächtigen und den daraus entstehenden Definitionen äußerlich und innerlich tätig verknüpft, darf erwarten, an der Macht teilzuhaben. Deshalb werden solche Definitionen wahrgenommen und sodann auf- und

übernommen. Das ist eine machtheoretische Perspektive, welche mit ihrer Argumentation als eine gramscianisch geprägte, auf einen „Alltagsverstand“ bezogene „Ideologiekritik“ fungiert. Erfasst wird damit eine mit hegemonialer Geltungskraft versehene Konstellation von interessiert geführten Diskursen agierender Akteur_innen, welche über Handlungsweisen, das meint auch medial distribuierte *Sprechakte*, (‚ethno‘-nationalistisch) rassistische Wirklichkeit aktiv konstruiert – oder konstruieren kann (vgl. dazu auch Hall 1989b). Sie zeichnen den „Rahmen“ des akzeptierten Sag- und Machbaren und vor allem auch des ‚nicht-glaubhaft‘ ‚Nicht-Akzeptablen‘, des zu Exkludierenden. „Ideologie“ ist dabei ein Begriff für zu *problematizierende, vermachtete* Wirkzusammenhänge, in denen alltäglich *wirkmächtige Deutungsmuster* entstehen und die einer diagnostischen Kritik erhellend zu unterziehen sind.

2.7 Abwägungen: Identitätslogik, performativer Eigensinn und Erfahrungen in der Populärkultur

In den CS wird vielfach darauf verwiesen, dass Populärkultur nicht durch formale Charakteristika bestimmbar ist, sondern allein innerhalb der Formation und der Empfindungsweise, in denen sie sich artikuliert (vgl. Grossberg 1999; s. 1.2.4). Dieser Kulturkomplex kann als der kommerzialisierte Bereich in Alltag und Lebenswelten verstanden werden, der auf industrialisierte Weise gesellschaftliche Themen produziert, massenmedial distribuiert sowie vermittelt. Generierte Angebote werden durch unterschiedlich repräsentierte Bevölkerungsgruppen mit Vergnügen genutzt und weiterverarbeitet (vgl. Jacke 2004). Es ergibt sich eine Konstellation, die im Zuge der Mediatisierung fortgeschritten ist und diverse „Medienkulturen“ herausgebildet hat, in denen sich soziokulturell

vergemeinschaftet wird, bemerkt Kommunikationstheoretiker Andreas Hepp (2013). Ausdruck und Wirksamkeit von Populärkultur können nur in ihren konkreten Bedingungen begriffen werden. Diese entscheiden über die Bedeutung und Sinngabung des Angebotenen sowie seiner Zeichen und Codes. Diese Bedingungen ökonomischer, sozialer und politischer Machtverhältnisse, (re)produziert und vermittelt durch mediatisierte Diskurse, ziehen einen Rahmen mit konstruktiver Wirkung auf Sinnstrukturen und Bedeutungszuweisungen des Subjekts, das seine Wahrnehmungen verarbeitet. Subjektiv entfaltete Prägung entsteht jedoch erst im Zusammenspiel mit bereits gemachten Erfahrungen sowie persönlichen und spezifisch lebensweltlichen Kontexten. Mikos (2012: 43) diagnostiziert somit:

„Die Bücher, die wir gelesen haben, die Filme und Fernsehsendungen, die wir gesehen haben, die Blogs, die wir gelesen haben, die Videos, die wir gesehen haben, die Foren, auf denen wir aktiv waren, sie alle tragen dazu bei, wie wir die Welt sehen, wie wir Erfahrungen verarbeiten und letztlich wer wir sind. Denn über unsere Medienerlebnisse gestalten wir auch unsere Identität.“

Letztere können eben auch mit politischen und sozialen Haltungen Menschen gegenüber verbunden sein. Es bilden sich „subjektive Mediengeschichten“ heraus, „Lektürebiographien“, wie Mikos formuliert (vgl. ebd.: 42). Das meint nach ihm jeglichen Text, auch den bildlichen (ebd.: 42): „Die Bilder bleiben im Gedächtnis haften und werden Teil unserer Erfahrungen“ [Herv. RST]. Christian Doelker (2005) pflichtet aus medienpädagogischer Perspektive bei, wenn er auf die aus individueller und aktiver Verarbeitung resultierende „Wirklichkeit drei“ als Ergebnis eines

Wandlungsprozesses verweist. Dem vorgängig sei die „Wirklichkeit eins“, eine primäre Wirklichkeit, welche zur medialen „Wirklichkeit zwei“ geformt werde, die eben dann gestaltend rezipiert wird. Die Wirkung von Medien verläuft nicht linear. Doelker (2005) geht von *selektiven Wahrnehmungen* sowie *Bedeutungszuschreibungen* der Rezipierenden aus, die in *konstruktivistischer Interaktion* mit dem Medium geschaffen werden (vgl. Doelker 2005: 233). *Alle drei „Wirklichkeiten“ sind soziale Wirklichkeiten unterschiedlichen Typs*, lässt sich daraus schließen. Gleichwohl entstammen sie einer *gemeinsamen Welt*, in der bestimmte *Deutungsrahmen bestimmter Wissensreservoirs (oder Wissensvorräte) nähergelegt* werden als andere. In denen aber bewegen sich Menschen *performativ, handeln* aus und sammeln *Erfahrung*. Es ist folglich anzunehmen, dass zu den ausgehandelten Deutungen auch *Erinnerungen* zählen. Erfahrungen und *erinnerte Erfahrungen* ergeben sich aus Handlungsabläufen, zu denen aber auch die Verarbeitungen *respektive Rezeptionsprozesse* von Gesehenem, Gelesenem und Gehörtem zählen. Die sich *tätig aneignende Rezeption* ist selbstverständlich *performativ*. Zur Relevanz der *Performativität* erklären unter einem kognitivistisch handlungsorientierten Blick eines lerntheoretischen Zugangs Christoph Wulf, Michael Göhlich und Jörg Zirfas (Wulf/Göhlich/Zirfas 2001: 13) in einem erweiternden Zusammenhang:

„[P]erformatives Wissen hat imaginäre Komponenten, enthält einen Bedeutungsüberschuss und lässt sich nicht auf Intentionalität reduzieren; es artikuliert sich in Inszenierungen und Aufführungen des alltäglichen Lebens, der Literatur und Kunst.“

Es artikuliert sich auch in der Wahrnehmungs- und Rezeptionstätigkeit, nehme ich an. Davon ausgehend ist dem ein

zeitlich begrenztes und nicht vorgeplantes Rezeptionseignis vorausgesetzt, das auch hinsichtlich seiner Performativität für sich ereignishaft ist. Es ist zeitlich begrenzt in einem selbstreferenziellen „Selbstorganisationsprozess“ des Subjekts angelegt (vgl. Erpenbeck 2002: 9), das damit an sich seinen Erfahrungshorizont anreichert. Dessen „Performanz“ ist ausschließlich „(...) als *kontingente, historisch je singuläre Form des Selbstorganisationsprozesses*“ erfassbar (ebd.). Doch die Singularität des Selbst ist gesellschaftlich geprägt, zumeist gemeinschaftlich umrahmt und so in der Eigenheit relativiert.

Performativität und *Performanz* sind komplexe Begriffe, welche in vielerlei Disziplinen vor allem der Linguistik in Nachfolge von Noam Chomsky, der Psychologie, der Kultur- und Medienwissenschaften sowie verschiedenen Feldern der Feministischen Kritik und der (Queer)Feministischen Theorie einerseits sowie andererseits der Gender Studies generell begrifflich vertieft in unterschiedlicher Hinsicht diskutiert wurden. An dieser Stelle und in diesem Untersuchungsrahmen möchte ich im Sinne meiner Forschungsfragen den Komplex zwar aufgreifen, aber dennoch eng fokussieren. Der Kompetenz und Performanz beforschende Wissenschafts- und Bildungstheoretiker John Erpenbeck (2002) skizziert für die Sphäre „Kunst“ das Performative, indem er den Kunsttheoretiker und Bildwissenschaftler Hans Dieter Huber zu seiner eigenen potenzialanalytisch interessierten Argumentation heranzieht und wiedergibt. Ohne die damit von mir eingebrachte neue Perspektive überzubeanspruchen, liefert jene mir die kognitionspsychologische Sicht auf das Thema bezüglich der Rolle des Subjekts im individuellen Produktions- und Verarbeitungsprozess von Artefakten sowie eine pragmatische Referenz auf wesentliche Eckpunkte abseits von CS, KT, Semiotik, Handlungstheorie oder Sprachakttheorie bzw. Sprachphilosophie,

die mir bei der Begründung meines methodischen Vorgehens zu einer weiteren Absicherung verhilft. Erpenbeck diagnostiziert mit Huber (Erpenbeck 2002: 9):

„Künstlerische Performanz veranschaulicht jeweils ein bestimmtes, *kontingentes*, d. h. immer auch anders mögliches Modell künstlerischer Kompetenz und macht diese potentiell öffentlich beobachtbar. An den spezifischen Formen künstlerischer Performanz können wir als externe Beobachter, die keinen epistemischen Zugang zum Inneren einer anderen Person besitzen, modellhaft beobachten, wie sich künstlerische Kompetenz in spezifisch künstlerischen Handlungsformen formuliert. Jede Form von ästhetischer Kompetenz, (...), ist immer schon, von vorneherein, in eine ideologische Konstruktion aus Überzeugungen, Einstellungen, Präferenzen, Werthaltungen, Vorurteilen und Gewohnheiten eingebettet. *Interkontextuelle Performanzen* treffen im Kunstsystem aufeinander und erzeugen eine typische Dynamik von Bestätigung und Verwerfung, von Annahme und Ablehnung, von Innovation und Tradition (...).‘ Diese Beschreibung ist exemplarisch in der Aussage, dass zwischen der Vielfalt ästhetischer Kompetenz einschließlich aller einbezogenen Überzeugungen, Einstellungen, Präferenzen, Werthaltungen, Vorurteilen und Gewohnheiten und der Vielgestaltigkeit und der künstlerischen Performanz eine *Kontingenzbeziehung* besteht, die es unmöglich macht, irgendwelche deterministischen Schlussfolgerungen zu ziehen. (...) Man kann selbst bei sorgfältigster Analyse der Psyche eines Künstlers und seiner sozioökonomischen Lebensbedingungen keine Prognosen

auch nur auf das nächste Kunstwerk wagen. Man kann aber sehr ausgiebig (...) die psychischen und sozioökonomischen Bedingungen rekonstruieren, unter denen ein Kunstwerk hervorwuchs.“ [Herv. RST]

Potenziell sind darum Prozesse des – allen Subjekten ermöglichten – aktiv wie reflexiv „künstlerisch“ *machtwiderstrebenden Eigensinns*, die einen kulturellen Wandel im Grunde erst denkbar machen, ebenso möglich, wie ein befangenes, exkludierendes und identifizierendes, *identitätslogisches Denken*. Identitätslogisches Denken hätte ein *problematisches*, weil unreflektiert angepasstes oder repetitives Handeln zur Folge, in welchem *das gegenwärtige Sein immer weniger als ein Prozess seines Werdens gelesen werden kann* und sich in dieser *Lesart* Offenheit und Veränderung verschließt. Die Soziologin, Sozialpsychologin und Zugehörige der zweiten Generation der KT Gudrun-Axeli Knapp (1995) expliziert unter Bezugnahme auf Adorno (1975 [1966]) dazu paradigmatisch (Knapp 1995: 41):

„Kritisiert wird am identifizierenden Denken nicht nur, daß es auf allgemeine Bestimmungen aus ist, die gleichmachen, was nicht gleich ist, sondern die abstrahieren, ohne daß in *Erinnerung* bleibt, wovon *abgesehen* und als ‚Nicht-Identisches‘ *ausgegrenzt* worden ist. Kritik am Identitätszwang, (...) ist nur möglich durch *Erinnern* daran, daß etwas nicht nur einfach ‚ist‘, sondern unter Bedingungen ‚wurde‘.“ [Herv. RST]

Daran anschließende, im oben angeführten Sinne *problematische* Rezeptionsweisen hängen bspw. unmittelbar im Zusammenspiel mit den strukturellen Erscheinungsformen

systemischer Ein- und Ausschließungen bedrückend *enger Resonanzräume* gegenwärtiger *Filterblasen* und *Echokammern* in digitalen Sozialräumen von Medienangeboten zusammen und wären daher noch weitergehend zu diskutieren. Ein wichtiger Punkt ist aber bereits angesprochen worden und mit Knapp hier angemerkt. Knapp (1995) reaktiviert Adornos Kritik an der „Identitätslogik“ in der „*Negative[n] Dialektik*“ (vgl. Adorno 1975 [1966]) im und für den Kontext (Queer)Feministischer Kritik und Theorie. Mit ihrem kritischen Anstoß kann die KT für mein Vorhaben produktiv gemacht und vor allem den Herausforderungen angepasst werden. Denn der mahnenden bzw. *problematisierenden* Gedankenordnung lässt sich für diese Arbeit grundsätzliches Entnehmen: Auch im selbstreferenziellen Einschluss bleibt *eine Wirklichkeit* des Entstehungszusammenhangs als Teil der *Erfahrung*, der *Erzählung* und damit der *Erinnerung* bestehen. In diesem Sinne gilt eine bedeutungsvolle dialektische Sentenz Adornos (und wissenschaftsgeschichtlich anknüpfungsreiches Diktum, auf welches auch Knapp Bezug nimmt) aus seinen kontroversen Reflexionen über das Wesen der Dinge von 1966 weiterhin. Er insistiert auf die *Uneindeutigkeit* und *Unabgeschlossenheit* des Dings oder „der Sache“ entgegen der Behauptung ihrer *abgeschlossenen Eindeutigkeit*²⁶⁹: es wurde ein argumentativer Bestandteil vieler folgender Theorien über *Problematisierungen* eingefahrener Dualismen und festgestellter Binaritäten oder – dem gegenüber – eventuell von Deproblematierungen immanenter Offenheit und Vielfalt (Adorno 1975 [1966]: 62):

„Dies Werden verschwindet und wohnt in der Sache, so wenig auf deren Begriff festzustellen, wie von seinem Resultat abzuspalten und zu

²⁶⁹ Vgl. diesbezüglich die queerfeministische Kritik von Engel (2002) „Wider die Eindeutigkeit“ einer repressiven

Identitätslogik in hegemonialen Verhältnissen vergeschlechtlichter Zuschreibungen.

vergessen. Ihm ähnelt zeitliche Erfahrung.“

Anders gesagt, gleich der Anführung von Knapp (1995): es ist immer auch das, was es nicht ist – aber es hätte es werden können und es kann es daher unter anderen Umständen potenziell auch noch werden. Das *Sein* ist ein Prozess des *Werdens* sowie des *Geworden-Seins*²⁷⁰ und es sollte so auch gelesen werden, das wäre die Konsequenz, wie sie auch Knapp extrahiert (vgl. Knapp 1995). Darin liegt schließlich eine philosophische Distanz zum überwältigenden Kulturpessimismus des „Kulturindustrie“-Kapitels der „Dialektik der Aufklärung“ (vgl. Horkheimer/Adorno (1988 [1944])). Es kann auch aus der Perspektive der fortgeschrittenen KT in den sozialen Aufführungs- und Verhandlungsprozessen der im kulturindustriellen Warencharakter vermeintlich unheilbar verstrickten „Popular Music“ – trotz Amüsement in den Konsumqualitäten ernsthaftester Themen (vgl. ebd.) – potenziell oder noch immer emphatische „Wahrheit“ zu finden sein – obschon die Restriktion des Eigensinns durch machtvolle Hegemonien naheliegt oder naheliegen könnte (s. dazu 6ff).

Einen für die Theorie- und Methodenbildung dieser Studie wesentlichen inhaltmodulierenden Einschub möchte ich an diesem Punkt noch einbringen: Adornos (1975 [1966]: 62) und Knapps (1995) Gedankengang muss sich nicht und wird sich hier nicht auf ausschließlich sozialphilosophische oder -theoretische Reflexionen beschränken (und seinem Werdegang darin).

²⁷⁰ Hall (2004, 170f) geht aus Perspektive der CS diesbezüglich mit Adorno d'accord: „Obwohl Identitäten auf einen gemeinsamen Ursprung in der historischen Vergangenheit zurückgreifen, (...) wird der Bezug zum Gebrauch von Ressourcen der Geschichte, der Sprache und der Kultur vielmehr in einem Prozess des ‚Werdens‘ denn des ‚Seins‘ hergestellt (...)“ Der Ursprung aber bleibt innewohnend erhalten.

²⁷¹ Der Popforscher Jacke (2008) stellt in einer Abhandlung über „Kontextuelle Kontingenz“ in MVCs einen entsprechend notwendigen Bedarf der Rezipierenden an Reduktion für die Verarbeitung von Input in der Medienkultur fest

Mit diesem lassen sich nämlich eindrücklich Erkenntnisse aus der Kognitionspsychologie oder auch aus den kognitivistischen wie konstruktivistischen Wahrnehmungstheorien, mithin Lerntheorien in Einklang bringen. Identitätslogisches Denken beschreibt in deren Fachtermini eine „kognitive Verzerrung“, einen Kurz- oder Fehlschluss aufgrund des Bekannten oder Vertrauten. Das menschliche Subjekt neigt gemäß empirischen Erkenntnissen dazu, Komplexität zu reduzieren und damit mentale Anstrengung zu minimieren.²⁷¹ Die Bewältigung des Alltags gelingt darüber wesentlich leichter. Einbindung und Integration von Neuem in die Gedankenwelt strengt das Individuum mehr an, als es zu lassen. Die Infragestellung von Überzeugungen ist mit außerordentlichem Aufwand verbunden. Erst recht, wenn es neue Verknüpfungen zu einer sozialen Welt erfordert, die ebenso und im ‚etablierten‘ Sinne ‚eingefahren‘ erfahren sind von dieser ‚Neuigkeit‘ ebenso gefordert werden (nicht zwingend überfordert). Die Psychologischen Pädagog_innen Natalie Spencer, Jonathan Rowson und Louise Bamfield definieren in einer 2014 auf Deutsch erschienen lernpsychologischen Studie für den hier diskutierten Zusammenhang weiterführend Erhellendes (Spencer/Rowson/Bamfield 2014: 43):

„Als Bestätigungsfehler wird die Neigung bezeichnet, Informationen zu suchen oder stärker zu beachten, die bestehende Ansichten oder vorgefasste Meinungen bestätigen, oder

(Jacke 2008: 29): „Es gibt keinen aufmerksamkeitsökonomischen kognitiven Overload, es kann immer nur kognitiv so viel aus der Umwelt verarbeitet werden, wie eben verarbeitet werden kann. Jedes kognitive System ist sein eigener Gatekeeper. Was die meisten Autoren in diesem Zusammenhang beschreiben, ist ein Überfluss an Informationsangeboten bzw. ein Überangebot an Möglichkeiten, ein Kontingenz-Overload“ [Herv. i. O.]. Folglich ‚sucht‘ das Subjekt nach Orientierungskernern oder Deutungsrahmen, mit deren Hilfe es begrenzen kann.

Informationen so zu interpretieren, dass bestehende Ansichten bestätigt oder bestärkt werden.“

Nichtsdestotrotz wird aber mit dem Neuartigen umgegangen, ob es eingepasst (Erinertes) überschreibt oder es umgeformt verträglich gemacht wird oder aus vertrauten Elementen neu zusammengesetzt wird. Auch wenn kein wirklicher Bruch mit dem Vorherigen zugelassen werden sollte, muss weder das ‚Alte‘ noch das ‚Neue‘ komplett getilgt werden. Es bestünde die Möglichkeit, damit in bekanntem Sinne zu spielen und die Dinge auf vertraute Art und Weise aktualisiert zu kombinieren. Es sind Wahrnehmungsweisen, auf die auch Mikos (vgl. Mikos 1994) und Jameson (1986) rekurrieren, wenn sie auf die bedeutende Vorgeschichte von Wahrnehmungen verweisen, wie oben bereits von mir angeführt wurde und bezüglich der Diskussion von für diese Untersuchung wirkenden Deutungsrahmen wieder aufgegriffen wird (s. 3.1ff; 4.2ff; 4.3ff). Die Orientierungen durch die *alltäglichen, oft banal erscheinenden Mythen* (vgl. Barthes 2010 [1957 [dt. 1964]]), an die Mikos (1994) anschließt, funktionieren über Zeiten hinweg genau darüber als Fortsetzungsgeschichte. Die (im europäischen Kontext geläufige) „Rede“ über den „Mythos“ durchbricht in der Regel keine Denkstruktur und sie soll es auch nicht. Sie möchte ja *an- und abrufen und bestätigen*. „Mythos“ meint, strukturiert und bedingt unbewusste kollektive Bedeutungen eines semiotischen Prozesses, welche zur Essentialisierung führen. „[E]r ist eine Weise des Bedeutens, eine Form“ [Herv. RST] (Barthes 2010: 251). Eine spektakuläre Konfrontation mit Sichtweisen, die die Dinge für das Subjekt ‚auf den Kopf stellen‘, könnte im konstruktivistischen Sinne ein umfassendes Umdenken erfordern. Der Bestätigungsfehler schleicht sich aber potenziell ein. Denn die Wirkmächtigkeit des „Mythos“ entsteht aus seiner *Alltäglichkeit* und

weniger aus den *großen Erzählungen*, meint Barthes (ebd.):

„Da der Mythos eine Rede ist, kann alles Mythos werden, was in einen Diskurs eingeht. Der Mythos bestimmt sich nicht durch den Gegenstand seiner Botschaft, sondern durch die Art, wie er sie äußert.“

Auch wenn Claussen (2000b), in Anlehnung an Anderson (1983), zur Erklärung des weiterhin virulenten, gemeinschaftlichen ‚Glaubens‘ die zwar nur imaginierte (vgl. ebd.) gleichwohl aber wirkmächtige Vergemeinschaftung „Nation“ als eine präsente vergesellschaftete „*reale Fiktion*“ (vgl. Claussen 2000b: 21f) einer zähen „*Alltagsreligion*“ (vgl. Claussen 2004 [1991] 2000a, 2000b) fixiert und damit als den wesentlich bestimmenden Modus in den Verstetigungsprozessen dieses alltagstauglichen Konzepts ausmacht, ist dies mit einem Rückgriff auf die Empirie kognitiv-konstruktivistischer Lerntheorien plausibel abgestützt. Mentale Strukturen oder vielmehr Grundausrichtungen des Denkens stabilisieren demnach potenziell und unbewusst herrschende Sozialverhältnisse und kulturelle Machtformationen sowie Ressentiments. Der Kognitionspsychologe Daniel Kahneman resümiert (Kahnemann 2012 in der Übersetzung von Spencer/ Rowson/ Bamfield 2014: 44):

„Der Mensch neigt dazu, immer möglichst wenig mentale Energie aufzubringen. Wenn man eine Aussage bewertet, greift man für das erste Verständnis zunächst auf das assoziative Gedächtnis zu. Harvard-Psychologe Daniel Gilbert sagt, diese erste Interpretation schaffe eine Überzeugung. Anschließend sei es kognitiv anstrengender, diese Überzeugung zu widerlegen, als sie zu bestätigen. Anders gesagt: Es ist meist einfacher und

gefühl in den meisten Zusammenhängen auch lohnenswerter, weiter an etwas zu glauben und die Gültigkeit dieses Glaubens zu bestätigen, als aktiv eine Überzeugung zu verändern.“

Dem kann und sollte aber etwas (vor allem aus vermeintlich ‚banaler‘ lerntheoretischer Perspektive im Bildungsgeschehen) kommunikativ wie performativ entgegengesetzt werden. In vielerlei Aushandlungsprozessen wird das auch sowohl im Diskurs als auch in soziokulturellen und politischen *Kontroversen verschiedener Arenen* getan. In diesem Zusammenhang lohnt ein erneuter Blick auf die Narratologie mit Nünning (2013). Sie verweist auf die bedingten Möglichkeitsräume von Erzählungen (Nünning 2013: 14f):

„(...) [M]ittlerweile [ist] in vielen empirischen Untersuchungen nachgewiesen worden, dass Geschichten Leser bzw. Zuschauer dazu veranlassen können, bisherige Wissensbestände zu modifizieren, andere Einstellungen anzunehmen und für sie neue kausale Relationen zwischen individuellen Schicksalen und sozialen

Strukturen herzustellen. Zudem wurde bislang kein maßgeblicher Unterschied zwischen der Überzeugungskraft fiktionaler und faktualer Erzählungen festgestellt; im Gegenteil lassen sich eine Reihe von Gründen dafür anführen, dass Fiktionen (...) genauso einflussreich für die Ausprägung von Einstellungen sind wie faktuale Geschichten.“ [Herv. RST]

Die Dinge oder „die Sachen“ in Sein und Werden sind hingegen eben keinesfalls wie selbstverständlich zu nehmen und selbstbezüglich abgeschlossen, sondern sie werden noch unter bestimmten gesellschaftlichen oder gemeinschaftlichen Verhältnissen, Kontextsetzungen oder Machtbeziehungen hergestellt.²⁷² (Es hätte überdies auch schon anders erzeugt werden können, und das wird es unter veränderten Bedingungen vielleicht auch noch.) Gleichmaßen verhält es sich mit daraus abgeleiteten ‚identitätsstiftenden‘ *Erzählungen*. Seien es nun Populärer Film, Musik oder andere narrative Produkte. Für die darin performativ wahrnehmenden, sozial handelnden und konsumierenden Nutzenden ist jenes jedoch nicht totalitär.²⁷³ Es muss vielmehr

²⁷² Zur Überschreibung von Erinnerungen s. 3.1.4; 3.1.6; 4.2.4.

²⁷³ Als beispielhaft für die *Dehn- und Wandelbarkeit*, das *narrative Umschreibe-Potenzial* und die *offene Unabgeschlossenheit* von zugeschriebenen Bedeutungen im *Pop* kann die Entfaltung des Schaffens des bundesdeutschen Schlagersängers *Heino* herangezogen werden. In seinem Fall ist das mögliche Reframing eines Werks elementar Bedeutung transformierend, welche allerdings mit rahmenden Wahrnehmungsweisen korrespondiert. Seine Musik galt in den 1960er- und vor allem 1970er-Jahren – zumeist dissonant zur verorteten Musikszene – gemeinhin als das leibhaftige Sinnbild dessen, wogegen sich *westdeutscher Pop* nachdrücklich widerständig wendete. Nämlich entgegen einer soziokulturellen und politischen Bürgerlichkeit, die ein als reaktionär empfundenes Leben postulierte. Und tatsächlich bediente *Heino* auch ehemalige Mitglieder von NS-Institutionen entgegenkommend. Er war ‚Inbegriff‘ von konservativ-reaktionärer Spießigkeit. Zum Karriereende produziert *Heino* dann Liedgut, Arrangements und MVCs, in welchen sich der Künstler – in *Hard-Rock-Band-Begleitung* und *Insignien* seiner früheren Kritiker_innen (wie schwarze Lederjacke und Boots) tragend – Tracks aus *Deutschem New Wave*, *Punk* und *NDW* plausibel

wirkend aneignet. Es ist eine Umkehrung der Ironie der frühen 1990er-Jahre, in denen *Bad-Taste*-Events mittels deutschsprachiger *Schlager* kultiviert wurden. Er dekontextualisiert bzw. transkontextualisiert, reframed (rahmt um) und deutet somit um, indem er zunächst entkernt und dann das Vakuum mit sich selbst – als einer ‚legendenbehafteten‘ Person der Zeitgeschichte – als Inhalt auffüllt – und zwar kommerziell und aufmerksamkeitsökonomisch erfolgreich. In der *Süd-deutschen Zeitung* stellt Feuilletonredakteur Adrian Kreye daher zu *Heinos* 80. Geburtstag fest und zugleich zum eben hier gemeinten Wesen des Pop: „Er [*Heino*] usurpiert und entleert eine der Grundtugenden des Pop, die Ironie. Auch er weiß, wie man ein Publikum berührt, wenn er seine Lieder mit der überdeutlichen Diktion des Sprechtheaters und einem leichten Kehldruck aus dem klassischen Gesang aufführt“ (Kreye 2018b). Was unter anderem Lindemann als Vokalist der *Industrial-Metal-Rock-Band Rammstein* (s. o. und 3.1.6 sowie 4.2.5) anspielt wie auch phonetisch zitiert und darüber kulturelle Inhalte bedeutungsvoll verschiebt, wird wieder zitiert und verschoben. Unklar ist zunächst, wie die komplexe Rahmung in der Rezeption in möglichen Rahmungen verarbeitet wird.

als ein *subjektiver Kontingenzrahmen* verstanden werden, in dem womöglich nicht der *Bruch* mit bis dahin gültigen Überzeugungen eines Subjekts vollzogen wird, vielleicht aber eine *Verschiebung*.²⁷⁴ Das gilt umso mehr, wenn sich eine gruppenbezogene Mitwirkung einstellt oder von Beginn an Grundlage ist. In diesem Fall können sich *Deutungskompetenzen* herausbilden, sprich Medienkompetenz in Sachen *Erinnerung*. Ein gegebener *Raum für Performativität ist dennoch Voraussetzung*. Innerhalb des subjektiv spezifisch zufällig gerahmten Spielraums eines *diskursiv gestalteten Deutungsrahmens* bewegt sich das *Subjekt performativ* und *erfährt* oder *durchfährt* Möglichkeiten rezeptiver *Tätigkeit*. Produkte der Populärkultur bieten vielfach dementsprechende Erfahrungsräume an.

2.8 Grafische Veranschaulichung der Theoriebildung im Übergang zur Methodologie

Zum Abschluss des Kapitels 2 soll verdichtet rekapituliert werden, welche Theorieasätze dargelegt und miteinander verknüpft wurden. Entworfen wird eine *Theory Map* mit fünf grafischen Abbildungen. Die direkte Kapitelanheftung einer zusammenfassenden Bildlichkeit der Theorie in unmittelbarer Nähe zum gerade Durchdachten soll dieses erhellend vermitteln und Transparenz wie Nachvollziehbarkeit sichern. Die auf den nächsten Seiten aufgeführten Grafiken (Abb. 2.12; 2.13; 2.14; 2.15; 2.16) sind in Abfolge zu lesen. Dabei wird zudem eine zum Kapitelverlauf variierte Perspektivierung unternommen und ein Ausblick auf das kommende Kapitel zur Erörterung der methodischen Ansätze angeboten:

²⁷⁴ Es wird nicht Ziel meiner kommenden Analyse sein, eine absichtsvoll persuasive Kommunikation der Artefakt-Kommunikanten zu entlarven. Vielmehr geht es um ein kontextbedingtes, situativ bestimmtes Framing, deren Bedeutungen sich erst in den Einbettungen offenbaren, weil diese spontane Verstehens-Effekte nahelegen oder eben weniger wahrscheinlich machen. Metaphern bieten ein potenziell gewaltiges Surplus, das aktiviert werden kann, aber nicht zwingend muss. Monika Urban (2011) untersucht beispielsweise wirkmächtige Sprachbilder judenfeindlicher Tiermetaphorik der NS-Zeit und verweist darauf, dass erst deren Codes die politische und soziale Lage der deutschen Einstellungen zu Dehumanisierung und Handlungen aktivierten. Zur „Genese der Tiermetaphorik in judenfeindlichen Diskursfragmenten“ schreibt sie (Urban 2011: 201f): „Judenfeindschaft bedurfte immer Bilder, die in den Köpfen wie abrufbare Codes imaginerter und vertrauter Vorstellungen funktionieren. Die Anzahl der Tiere, die sich für pejorative Metaphernverwendungen eignen, ist begrenzt. Grob lassen sie sich in drei Gruppen einteilen: in allegorische Tiere (z. B. Hydren, Vampire, Drachen), ‚höhere‘ (z. B. Schweine, Affen, Geier) und ‚niedere‘

Tiere (z. B. Nagetiere, Insekten und Schlangen). Die Skripte dieser Tiere folgen einem ‚tierischen Konservatismus‘, der eine strikte Rangordnung der Tiere (...) vorsieht.“ In einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort, müsste hier ergänzt werden. Allein am Beispiel „Vampire“ ließe sich spätestens seit der US-Fernsehserie „Buffy the Vampire Slayer“ („Buffy – Im Bann der Dämonen“), die von 1997 bis 2003 von *The WB* in sieben Staffeln produziert wurde und erfolgreich global zirkulierte, ein populärkulturell bedingter, gravierender Bedeutungswandel in ‚westlich‘ geprägten, transnationalen und transmedialen Kulturen ‚fabelhaft‘ eindrücklich nachzeichnen. Der Charakter des beseelten und moralisch integren Vampirs *Angel* konterkariert die traditionellen Zuschreibungen. Dennoch bleibt die Ambivalenz des *Monströsen* ein Mittel zur künstlerischen Beschreibung des und der ‚Anderen‘ sowie spannungsreicher psychischer Entwicklungsprozesse, die Dualismen von *Gut* und *Böse* anrufen und vom äußerlichen Rand „ins Zentrum der bürgerlichen Gesellschaft“ tragen (vgl. Schumacher 2015), wie mannigfaltige wissenschaftliche Besprechungen belegen können (beispielhaft dafür Dellwing/Harbusch 2015).

Theory Map.

Ausgang und Zugangssuche

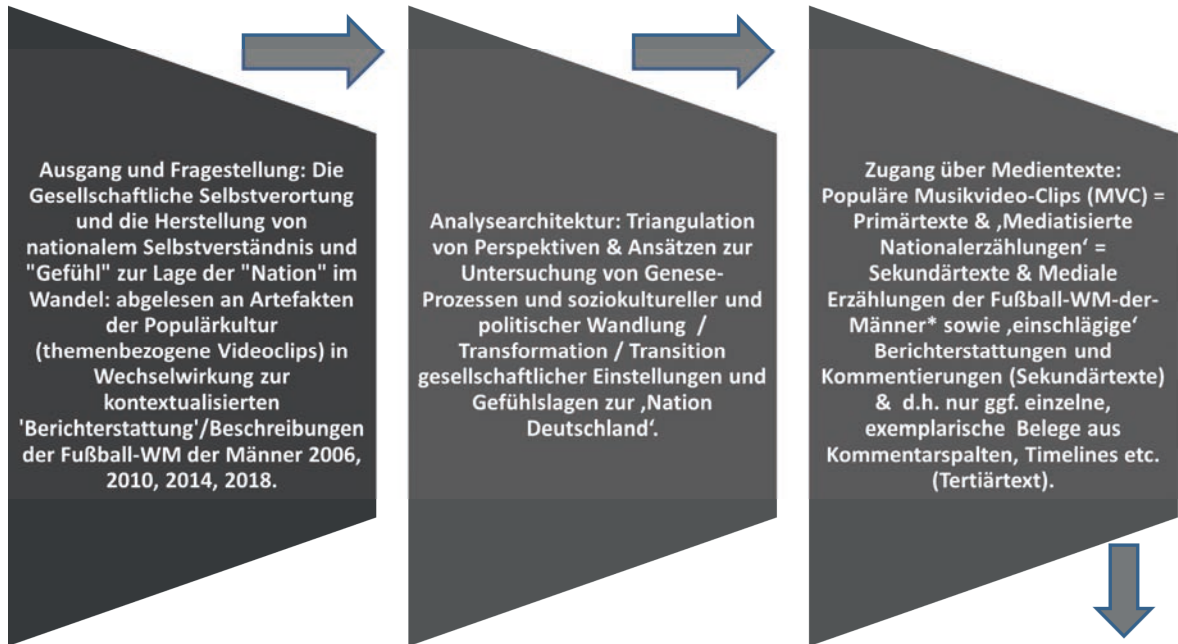


Abb. 2.12

ZUGANGSWEGE I

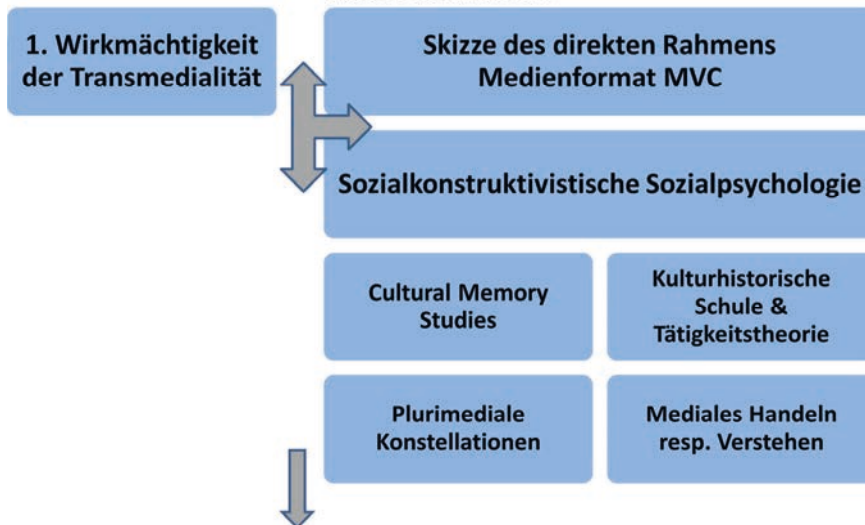


Abb. 2.13



Abb. 2.14



Abb. 2.15

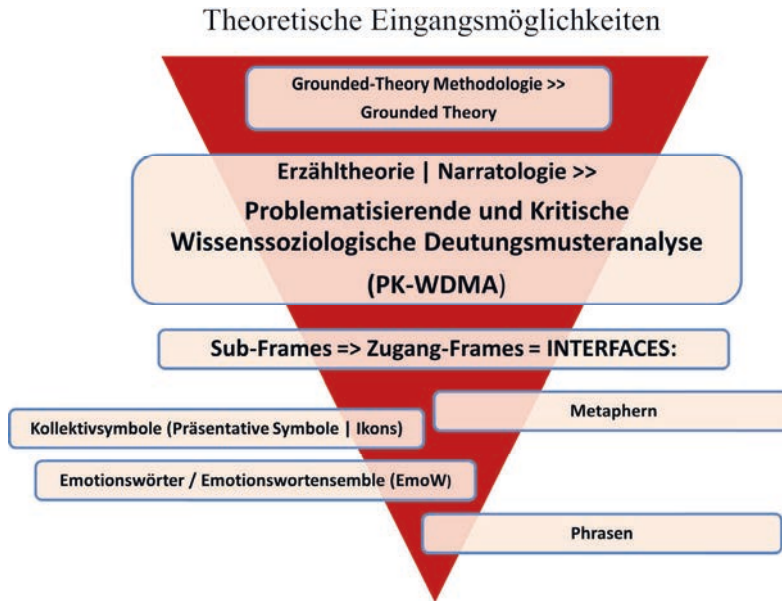


Abb. 2.16

3. Methodologie (mit empirischer Verankerung)

Dene Massanzuch deht ja auch jans schön
sitze |
doch mine aufjewichste Jeans finde ich
einfach spitze |
mit dine dicke Benz kannst du mir niet
imponiere |
und wenn du 'ne Million häst, dann sich dat
höchstens Lire |
auch ohne seidene Bettbezüge komme ich
ganz gut aus |
hab' an der Cote a Azur auch kein
Wochenendhaus |
ich mache lieber Urlaub bei mir zuhaus' am
Baggerloch |
und die Aiger-Nordwand ist mir viel zu
hoch! |
Ich bin 'nen Asi mit Niwoh | lese Lyrik auf
dem Klo | ich poliere Kritikern die Fressen |
für die Band mach' ich das Abensessen
ZELTINGER BAND (1981): ASI MIT NIWOH

Wos is des bloß | Wo kummt des her |
Neue Zeit, neues Land | Wo führt des hin? |
Wie kann des sein | Dass a poar Leut |
Glauben zu wissen | Wos a Land so wü |
Is des der Sinne einer Demokratie? |
Dass ana wos sogt und die andern san stü |
A Meinung ham, dahinter stehn |
Den Weg vom Anfang zu Ende gehen |
Wenn sei muaß ganz allan do oben stehn |
A Meinung ham | Dahinter stehn
ANDREAS GABALIER (2015): A MEINUNG HABEN

3.1 Methodologische Grundlagen

In diesem Kapitel beschäftige ich mich ausgehend von der Beschaffenheit der

Analysegegenstände mit dem methodischen Verfahren eines Designs kombinierter Methoden der qualitativen Sozialforschung bzw. mit den verschiedenen Verfahrensschritten, durch die ich an belastbare Befunde über geltende soziale Zusammenhänge in der bestimmten Zeitspanne gelangen kann. Die jeweilige Artefakt-Analyse erfolgt nicht willkürlich mäandernd im jeweiligen Text und Bildtext, sondern ich fokussiere mich auf spezifische Weise auf dort auffindbare (Be)Deutungsmuster (s. 2.1; 2.3.6; 2.3.7; 2.5; 2.6) als Schlüssel zum Verständnis des dann beleuchteten *Primärtexts* (eben des jeweiligen MVC) sowie zu dessen Einordnung über den Rahmen von bedeutenden *Sekundärtexten* (s. 2.4.3) – den einwirkenden, *übergeordneten Deutungsrahmen* (und damit Interpretations- oder Referenzrahmen): Oder anders, den von mir als relevant erachteten *Meta-Frames A und B*²⁷⁵ (s. 3.1.3; 3.1.3; s. zuvor 2.3.3; 2.3.6, 2.5ff; s. explizit 4.2 und 4.3). Dieses von mir entworfene Verfahren – welches ich in den folgenden Abschnitten sukzessive entwickeln werde – bezeichne ich als *Problematisierende und Kritische Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse (PK-WDMA)*. Um an die sich nicht selbsterklärenden oder *nicht umstandslos offenbarenden Deutungsmuster* heranzukommen, sie zu lüften, in ihre *Phänomenstruktur* vorzudringen und darin ihre verschiedenen Facetten zu beleuchten, bedarf es geeigneter Mittel und zielführender methodischer Ansätze. Diese spezifisch

²⁷⁵ Perspektivisch skizziert werden soll einerseits: Meta-Frame A: >Das mediatisierte Nationale<; und andererseits: Meta-Frame B: >Fußball', Männlichkeit* und ‚Nation‘< (vorausschauend s. 2.5). Begründungen sowie nähere Erläuterungen erfolgten bereits teilweise (s. ebd.; 2.3.3) oder erfolgen

noch zu einem späteren Zeitpunkt an geeigneter Stelle (s. Abb. 3.1; 3.3; 3.6). Auf die vollständige Erarbeitung der Meta-Frames A und B konzentriere ich mich ausführlich unter 4.2 und 4.3.

angesetzten Mittel sollten demnach – neben einer inhaltlichen Aussagekraft über auffindbare Deutungen – zuvorderst die Funktion erfüllen können, mir analytische Zugänge zu verschaffen. Ich werde mich also auf die Suche nach von mir sog. *Interfaces* in die Phänomenstruktur begeben (s. 3.1.5). Als solche Interfaces verstehe ich die bereits im Teilkapitel 2.3 ausgemachten *vier Analyse-Instrumente Metapher, Kollektivsymbol, Emotionswort/Emotionswort-Ensemble (EmoW) und Phrase*, die, wie ich in Kapitel 2.5 feststellte, als *Sub-Frame-Konzepte* aufgefasst werden können und so analysiert werden sollten. Alle vier Sub-Frame-Konzepte orientieren sich jeweils an einem eigenständigen methodisch-analytischen *Ansatz zur PK-WDMA* (nämlich an der *Metaphernanalyse, der Kollektivsymbolanalyse, der Emotionssoziologie* und der *Objektiven Hermeneutik*). Diese Instrumente haben notwendigerweise *spezifisch theoretisch-methodische Hintergründe*, um sie sinnvoll zum Einsatz bringen zu können (s. 3.1.6ff). Die ermittelten Phänomenstrukturen der einzelnen MVCs werden dann in eine jeweilige Auswertungsmatrix eines Fokusschemas beschreibend installiert und qualitativ ausgewertet. Dieser *Kern der MVC-Analyse* ist aber erst der *zweite Hauptschritt*. Zuvor muss in einem *ersten Hauptschritt* das spezifische MVC-Produkt selbst mit seiner *Umgebung* und seinem *Narrativ* vorgestellt werden. Diese Vorstellung wird nach Kriterien der *qualitativen Inhaltsanalyse* erfolgen werden müssen. Sowohl die Zentrum- als auch die Peripherie-Artefakte (MVC A und B) werden zunächst auf quantitative und qualitative Daten untersucht, um dann eine *Erzählungsdeskription (als verdichtetes Narrativ) mit bildlicher Komposition* anzulegen. Das bezieht sich wahrnehmungsbezogen auf textuelle und audiovisuelle Narrative (s. 3.1.4ff). Dies leitet dann in den bereits erwähnten zweiten Schritt über. In einem abschließenden *dritten Hauptschritt* soll nach jedem MVC-Cluster (bestehend aus den

MVCs A und B der jeweiligen Aufführung respektive WM-Zeitphase) ein Zwischenfazit gezogen werden, welches ich *Reflexiv Problematisierende Diagnostik (RPD)* nenne (s. ausführlich 3.1.3). Die Entwicklung dieser Begriffsbestimmung wird sich im weiteren Verlauf erklären.

3.1.1 Einführungen in die Methodologie

In dem Forschungsvorhaben greife ich diese Produktionen als aufschlussreiche Kristallisationsorte von Einstellungen, Denkmustern und Denkstrukturen auf, welche wirkmächtig wirkungsmächtige Deutungsrahmen (aus Wissensreservoirs oder Wissensvorräten) herstellen. Aus diesen Deutungsrahmen heraus werden Wissen und sozialraumbezogene Orientierungsangebote für Rezipierende geschaffen. Beiderlei wird dann wieder – ist die ‚Orientierung‘ erst geschaffen – auf eben diese Deutungsrahmen (neben weiteren) zurückwirken, um eine *Neue Deutung* und *Wissen* zu produzieren und herauszubilden. Grundsätzlich weist der entworfene Forschungsansatz mit seinem *Theorie-Methode-Sampling* über den gezogenen Zeitrahmen hinaus, wie noch zu sehen sein wird. Sein *Zeitkern* ist gleichwohl maßgeblich. Aus Zusammenspielen von konstruierten Deutungsrahmen oder Frame-Konzepten in ihrer *bedingenden Zeit* produzieren oder reproduzieren sich ihrerseits gegenwärtige Konstruktionen von bedeutenden und bestimmenden *Rahmen/Frames*, aus denen innerhalb von Konzepten *Wissen* in Ketten von Wechselbezügen entsteht. Das ist aber kein selbstbezüglicher, nischenbezogener Prozess in der Populärkultur (vgl. 1.2.4). Ihre Wirkmächtigkeit vermag weit darüber hinauszuweisen. Es betrifft nämlich desgleichen gesellschaftskonstruierende Konzepte und Konstrukte wie ‚Nation‘ (s. dazu 1.1.1; 2.4.1) und Männlichkeit* (s. 2.3.3; 2.3.7). Da MVCs theoretisch

als Entstehungsorte dafür ausgemacht werden können, sind sie als populärkulturelle Artefakte ein Ort der Vergesellschaftung (s. 1.1.1). Wie sich das praktisch am Beispiel der Konstruktion einer neuen deutschen ‚Nationalidentität‘ umsetzt (s. 3.1.1), soll in dieser Studie von mir untersucht werden. Die geführten Argumentationen zur Herleitung der Methodologie qualitativer Forschung, welche hier entwickelt werden soll, greifen nur im Verein mit wissenschaftsethischen Reflexionen und Kontextualisierungen im einschlägigen wissenschaftlichen Diskurs. Ich komme daher immer wieder auf anleitende Theoriegebäude zurück, welche mit der Methodologie einhergehend abgerufen werden. Einem zu erwartenden Einwand möchte ich sogleich begegnen: Die hier vorangestellten *selbstreflexiven Einordnungen* im kritischen Diskursfeld finden m. E. an diesem Ort des Untersuchungsvorgangs ihren geeigneten Platz – deshalb, weil ich insb. zu diesem Augenblick als *subjektiv handelnder Autor* in der Erörterung einer Methodologie bzw. der Methodik einer vorzunehmenden Analyse im Sinne einer Forschungsqualität notwendig zum Teil des Themas gemacht werden muss (s. 3.1.1; s. bereits zuvor unter 2.2). Gerade bzgl. des Problems der *Normativität* im Forschungsprozess (s. 3.1.1) ist dies auch als ein Punkt zum Erhalt der *Güte* zu diskutieren (s. 3.1.1). Die in der laufenden Erörterung formulierten Erkenntnisse können rückwirkend auch auf die Themenfeldbeschreibungen vorheriger Abschnitte bezogen werden, sie werden dessen Konstruktionen und Herleitungen aber nicht in Frage stellen. Im vorliegenden Kapitel werde ich verschiedene Teilstücke abhandeln, die ein flexibles Methodenset vorstellen, welches von mir theoretisch wie forschungspraktisch in Verbindung zu meinem in Kapitel 2 dargestellten Theoriesampling gebracht wird. Überdies werden wie im Theoriekapitel empirische Befunde unterlegt; hier sowohl über die Elemente

des Anker- oder auch Fallbeispiels (s. 3.1.6ff) als auch über die Methodenausarbeitung bzgl. der diskursbasierten Kategorienbildung (s. 3.1.1; 3.2.2).

Im ersten Teilkapitel 3.1 beginne ich mit Erörterungen über notwendige Selbstreflexionen als Forschender zu Verankerungen im Analysevorhaben. Daraufhin lege ich meine Methodenschritte dar. In Anlehnung an meine theoretischen Grundlagen stelle ich die *Diagnostische Kritik* (s. 3.1.2; auch 2.4.3) als problembewusstes und ideologiekritisches Verfahren sowie als orientierenden Leitfaden eines methodischen Vorgehens vor. Ausgehend von dabei ausgelegten basalen Reflexionen zu Haltung und Forschungsperspektive in der Praxis gehe ich in den ‚handwerklichen‘ Bereich über und bespreche als Erstes Mittel und Bausteine der Methodologie in der Zusammenschau (s. 3.1.3ff). In einer Zwischenreflexion werde ich anschließend weiterführende Verortungen zu methodischen Grundsätzen, Forschungsperspektiven und Problembearbeitungen einschieben, um schließlich zum Kern meines theoretisch-methodischen Ansatzes vorzustoßen: der *Problematisierenden* und *Kritischen Wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse* (PK-WDMA; s. 3.1.3). Deren Besprechung führt mich zur *Erkundung von Zugängen* in die Analyse von Deutungsmustern, genauer zur Suche nach dort einsetzbaren *Interfaces* (s. 3.1.5) für die PK-WDMA. Den in diesem Abschnitt aufgestellten Annahmen gehe ich im Folgenden nach. Das ausgearbeitete Analyseset samt seinen Bestandteilen wird von mir dabei detailliert besprochen und in all seinen Facetten theoretisch-praktisch unterfüttert und untermauert. Dafür unterbreite ich anhand des MVCs „Deutschland“ (Rammstein/Specter Berlin 2019) der Band *Rammstein* ein *Ankerbeispiel* für die Untersuchung (s. 3.1.6ff) der ermittelten *Interfaces*. Wesentliche Punkte meines methodischen Verfahrens werden damit erprobt. Das erste Teilkapitel wird

schließlich mit einem resümierenden Ausklang des methodischen Vorgehens abgerundet und leitet weiter.

Teilkapitel 3.2 erschließt offengebliebene Fragen des ersten Teils. Es konzentriert sich auf die Bildung von (prophylaktisch geltenden) „Vorab-Kategorien“²⁷⁶ (s. 3.2.1), in der Hauptsache aber auf die *Hauptkategorienbildung* (einschließlich der Bildung *anhängiger Subkategorien*) sowie die *Hauptkategorienfestlegung*, welche für einen gelingenden Forschungsprozess unabdingbar sind. Im Zuge einer den Kategorienbildungsprozess erläuternden und diesen im Forschungsprozess einordnenden Diskussion in 3.1.1 werden von mir die ausrichtenden, *bezugsanzeigenden Meta-Kategorien* erklärt und aufgeführt (s. 3.1.1; Abb. 3.1; Abb. 3.13), aus welchen sich der Analysekörper ergibt. 3.2 beginnt zunächst mit der evidenzbasierten Herausbildung von *Vorab-Kategorien* und geht dann über zu den daraus begründet herausgearbeiteten, notwendig gesuchten *Hauptkategorien* (s. 3.2.2ff) und daraus abgeleiteten Unter- bzw. *Subkategorien* (deren Zusammenhang ich als *Kategorienkomplex* bezeichne). Weil inhaltlich substanziell Neues eingebracht wird, dies methodisch aber bereits hier eingeführtes vervollständigt und direkt weiterführt, arbeite ich dort wesentlich mit Grafiken, die an Ergebnisse und bekannte Abbildungen aus dem ersten Kapitelteil anknüpfen. In 3.2 liefere ich daher – nach den fundamentschaffenden theoretisch-methodischen Überlegungen hinsichtlich der Kategorienbildung für eine strukturiert-qualitative Inhaltsanalyse innerhalb der Einlassungen unter 3.1 – eine Reihe empirischer Ergebnisse für die praktische Umsetzung des Forschungsprozesses, indem ich Haupt- und Subkategorien (eines

Kategorienkomplexes) bestimme. Vor der Festlegung müssen sie jedoch begründet herausgebildet werden. Nach meiner Absicht und gemäß der eingesetzten Methode werden darüber prozessrelevante Voraussetzungen für den informierten, theorie- und methodengeleiteten Analyseablauf dieser Studie geschaffen.

Verankerungen und vorgängige Reflexionen

Mit der Methodik zeigen sich Forschende im Prozess einer Untersuchung aktiv tätig. Erarbeitete Methoden werden von einem wissenschaftsbetreibenden Subjekt in Anwendung gebracht. Dessen Position und Haltung sind daher unweigerlich relevant, weil sie einen beeinflussenden Teil methodischer Verfahren sind. Das ist nicht unproblematisch. Der Zusammenhang wird daher im Vordergrund der anfänglichen Ausführungen stehen. In den Abschnitten des einführenden Unterkapitels im ersten Teil der Methodologie werde ich in Anknüpfung an Reflexionen des Theoriekapitels grundlegende Vorüberlegungen zur Methodologie unternehmen, die die qualitative Sozialforschung thematisieren. In der Praxis nimmt diese – vor allem aber die forschende Person – eine soziale und politische Position ein, die einwirkt und welche zu reflektieren ist. Das Subjekt, das sich *transparent* zur Diskussion stellen muss, ist damit die Schreibperson selbst, in diesem Fall also *ich*²⁷⁷. Diese notwendigen Vorbemerkungen fragen damit einhergehend, ob und inwiefern ein Forschen mit oder ohne *normative Haltung* möglich ist oder nicht. Es sind Fragen, die vertieft erörtert werden. Weiterführend wird diese Auseinandersetzung konkretisiert und veranschaulicht, indem die *Normativität im Forschungsprozess*

²⁷⁶ Grundsätzlich bietet Kirchhoff (2010) dazu klärende Erläuterungen (vgl. Kirchhoff 2010: 172).

²⁷⁷ *Ich* bin bei Niederschrift als cis-männlich, ‚weiß‘, mitteleuropäisch, akademisch ausgebildet und prekariert zu lesen und so auch positioniert; zudem bewusst in einem politisch

und sozial umkämpften Feld wissenschaftlich forschend sowie dafür durch ein heterogenes Umfeld motiviert. Zur Dominanzgesellschaft dissonant stehend, weiß ich mich dennoch in ihr erfolgversprechend zu bewegen. Das prägt den Blick und die Urteilskraft.

zur ‚Nationalidentität‘ aufgezeigt wird. Aus den sich daraus ergebenden Befunden zu Haltungsfragen, Perspektiven und Selbstreflexionen qualitativer Sozialforschung zu einem *Nationalismus als sinnstiftende Alltagsreligion* und *reales Problem* lässt sich dann noch einmal eine konsistente Forschungsperspektive thematisieren. Im Anschluss und in Verbindung damit beleuchte ich dann weitere Hintergründe, die meine Haltung mit anhängigen Handlungsmöglichkeiten in der von mir angestrebten Forschung begründen.

Zunächst aber will ich mich Vorbemerkungen widmen, die bzgl. meiner Forschungsposition Wesentliches anzeigen. Das bezieht sich auch auf die Frage nach einem Forschen mit oder ohne eine normative Haltung. Der übergeordnete Untersuchungsgegenstand dieser Studie – sein Korpus – bezieht sich auf die Konstruktion von ‚Nationalidentität‘ oder ‚-identitäten‘, mithin auf Prozesse des exkludierenden Nationalismus (vgl. 1.3.3). Nationalismus ist ein komplexer gesellschaftlicher Prozess von immenser sozialer, politischer, ökonomischer und kultureller Bedeutung. In ihm werden machtvoll gemachte und somit wirkmächtige Prozesse des Ein- und Ausschlusses hergestellt und legitimiert (später auch legalisiert) und nicht nur in diesem Sinne offen sowie verklausuliert thematisiert. Da es dabei um die (Re)Produktion von sozialen Verhältnissen geht, welche soziale Ungleichheit produzieren, werden diese Vorgänge mit der Thematisierung auch unterschiedlich als Problem aufgefasst – zwischen der Diskussion von manifesten Fakten und wahrgenommenen Anliegen. Folglich wird der politische und soziale Gesellschaftsprozess Nationalismus aus differenten Blickwinkeln heraus im Rahmen von gegenwärtigen (wie auch vergangenen und absehbar zukünftigen) „*Matters of Fact to Matters of Concern*“ (vgl. Latour 2004: Titel) als außerordentlich machtvolle und machtausübende

Angelegenheit unter anderen Belangen problematisiert. Bruno Latour (2004) inspirierte mit seiner Hinwendung zur sozial nahen und am Menschen orientierten Betrachtungsweise der wirklichkeitsbestimmenden Lage – unter Abwendung von nur scheinbar objektiven Faktenbehauptungen eines Wissenschaftsbetriebs – produktiv den gesellschaftstheoretischen sowie gesellschaftskritischen Diskurs um die Möglichkeit von gesellschaftlicher Transformation. Die vorliegende Studie will sich dort einreihen und versteht sich als *Problematisierung* innerhalb eines *Theorie-Normativitäts-Methodologie-Gebäudes*, das im Folgenden erklärt werden wird. Dieses beabsichtigt gleichwohl keinesfalls „*Matters of Fact*“ (ebd.) außen vorzulassen. Die ‚Fakten‘ sollen jedoch, wie noch zu zeigen sein wird, sensibilisiert eingeordnet werden.

Die soziologischen oder (sozial)psychologischen (und heute in der Breite der Gesellschaftswissenschaften genutzten) Begriffe der *Problematisierung* oder des *Problematisierens* und einer damit zusammenhängenden *Problematisierungsweise* sind unmittelbar wie mittelbar mit den Gesellschaftsanalysen Michel Foucaults und seinem Begriffsapparat verbunden (vgl. Foucault 1978, 1996, 2005a/b/c [1983, 1984]). Gesellschaftliche Missstände, Unzulänglichkeiten, Ungleichheiten, Unrecht und Not – Probleme – müssen als solche erst ursächlich ‚entdeckt‘, markierend thematisiert und damit problematisiert werden (oder könnten es dann potenziell). Doch nicht das Problematisierte an sich wird zu seinem Gegenstand und auch nicht die Lösung eines Problems. Der Gegenstand ist vielmehr die Art und Weise *wie* das Problematisierte zum Problem wird – oder zu diesem gemacht bzw. *konstruiert* wird und wie mit diesem umgegangen wird. In seiner letzten Schaffensphase baut an diesem Begriff nicht allein ‚sein‘ *Projekt der Offenlegung* auf, sondern er bezieht darauf programmatisch überhaupt solcherart

„Arbeit“ und verortet sein Tun in dieser sich ihm stellenden Aufgabe (Foucault 2005a [1983]: 751):

„Was ich machen will, ist nicht eine Geschichte der Lösungen. Ich glaube, die Arbeit, die man zu leisten hat, ist eine Arbeit der Problematisierung und der ständigen Reproblematisierung.“

Die ‚Konstruktion‘ eines ‚Problems‘ ist in einem Kontext verhaftet und abhängig von ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungen, spricht auch von historischen realen Entwicklungen sowie politischen Konstellationen. Das heißt desgleichen, dass es in einem „Spiel“ wirkender „Kräfteverhältnisse“ verhaftet ist (vgl. Foucault 2003 [1987]: 93), auf das Foucault in seiner *Machtanalytik* rekurriert (vgl. ebd.; s. dazu 1.2.4.1). Eben nicht alles ist schlicht konstruiert. Es gibt bestimmbare, reale „Schwierigkeiten“ (vgl. Foucault 2005b [1984]: 732), die sich entwickeln können und an denen sich herausfordernde Fragen eröffnen. An anderer Stelle formuliert er somit (ebd.):

„Die Behauptung, die Untersuchung des Denkens sei die Analyse einer Freiheit, besagt nicht, dass man es mit einem formalen System zu tun hat, das nur einen Bezug auf sich selbst hätte. In Wirklichkeit muss, damit ein Handlungsbereich und ein Verhalten ins Feld des Denkens [eintreten], eine gewisse Anzahl von Faktoren ihn oder es unsicher gemacht, ihm seine Vertrautheit genommen oder in dessen Umfeld eine gewisse Anzahl von Schwierigkeiten hervorgerufen haben. Diese Elemente unterliegen sozialen, ökonomischen oder politischen Prozessen.“

Aus diesen wahrgenommenen oder eruierten Schwierigkeiten entsteht zu Problematisierendes – nicht allein institutionelle Strukturen oder Handlungen geraten dabei und damit in den Fokus. Foucault rückt allgemein die an Erfahrung geordneten Strukturen „des Denkens“, bzw. das menschheitsgeschichtliche Denken überhaupt, ins Zentrum. Er sieht in der Problematisierung einen wesentlichen *Modus Vivendi* (Foucault 1996: 78):

„Die Geschichte des Denkens ist eine Analyse der Art und Weise, wie ein unproblematisches Erfahrungsfeld oder eine Reihe von Praktiken, die als selbstverständlich akzeptiert wurden, die vertraut und ‚unausgesprochen‘ sind, also außer Frage stehen, zum Problem werden, Diskussionen und Debatten hervorruft, neue Reaktionen anregt und eine Krise der bisherigen stillschweigenden Verhaltensweisen, Gewohnheiten, Praktiken und Institutionen bewirkt.“

Foucault erkennt in der Problematisierungsweise eine Antwortofferte auf Schwierigkeiten, indem diese deren Bedingungen herausarbeitet, welche „Lösungen“ erst ermöglichen würde; ergo wäre es eine „kritische Analysebewegung“: Die Problematisierung „(...) definiert die Elemente, die das konstruieren werden, worauf die verschiedenen Lösungen sich zu antworten bemühen“ (Foucault 2005b: 733). Damit ließen sich folglich auch Verhältnisse von Transformation, Wandel, Veränderung und Stabilität analysieren. Eine problematisierte Schwierigkeit in den gesellschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart Europas und auch der Bundesdeutschen ist die des infrage gestellten *Zusammenhalts* und die

des *Zusammengehörigkeitsgefühls*²⁷⁸ von Gesellschaften sowie von Gemeinschaften respektive einschließlich des *sozialen* Zusammenhalts einer nationalstaatlichen Gemeinschaft BRD (s. dazu 1.3.2; 1.3.3; 1.3.4). Die Frage und Schwierigkeit ist nicht neu, sondern vielmehr seit Anbeginn der Nationenbildung eine zentrale Problematisierung, und das in vielerlei Hinsicht in einem Für und Wider von Inklusion und Exklusion. Maßgeblich sind dabei vor allem die Problematisierungsweisen sowie ihre Veränderungen. In seinen aufschlussreichen und anregenden Begriffserörterungen über das „Potenzial des Problematisierungsbegriffs bei Foucault für eine ideologiekritische Diskursanalyse“ weist Sebastian Friedrich (2015) auf den Gehalt von Problematisierungen hin. Der Theoriebeitrag erweist sich für meine Überlegungen und in dieser Studie vorgebrachten Fragestellungen als gewinnbringend (Friedrich 2015: 41):

„Die Problematisierungsweisen zu betrachten, heißt zu fragen, *wie* und *warum* ein Problem gemacht wird. (...) Das Feld, auf dem Problematisierungen sich bewegen, ist ein dynamischeres. Es sind sich durchgesetzte Problematisierungen, die sich in einem Dispositiv verdichten. So

gesehen gehen Problematisierungen den Dispositiven zeitlich voraus.“
[Herv. i. O.]

Es stellt sich in dieser Untersuchung bezüglich des diskursiv problematisierten nationalen Zusammenhalts der BRD die Frage: Auf welche Art wird was wie problematisiert? Die vorliegende Studie wird eine Oberflächenstruktur ‚ertasten‘, welche erst problematisierend offenlegen soll und daraufhin kritisieren will, was verborgen bleibt oder wird und warum. Sie wendet sich allerdings nicht der Analyse von Diskursen zu, sondern der Deutungsmusteranalyse. Dennoch steht sie innerhalb ihres gesetzten Rahmens an der gleichen Grenze, die Friedrich (2015) im Sinne einer „Ideologiekritik“ zu überschreiten vorsieht (ebd.: 42):

„Die Analyse der Problematisierung kann bis zu diesem Punkt, wo es unter die Oberfläche geht, den Blick schärfen. Aber inwiefern sich die verdichteten Dispositive auch als gesellschaftlich notwendige Konstrukte erweisen, lässt sich nur verstehen, wenn man sie – vorrangig im Krisenzustand – mit Interessen und Bedürfnissen in der Sphäre der politischen Ökonomie abgleicht. Die

²⁷⁸ In Bezug auf den bei mir zum Begriff des Zusammenhalts komplementär stehenden Begriffs des Zusammengehörigkeitsgefühls von Gruppierungen oder gruppierten Einzelnen (im Unterschied zu einem auf Positionalität oder ‚Identität‘ bezogenen Gefühl der Zugehörigkeit einzelner Subjekte) orientiere ich mich an einer Definition von Rogers Brubaker (2007). Seine Skizze des Zusammengehörigkeitsgefühls kennzeichnet eine zentrale Kategorie meiner Untersuchung (s. u.) und leitet einen Untersuchungsfokus meiner Perspektive. Er nimmt dem Begriff das oftmals untergelegte Essenzielle und hält dafür fest (Brubaker 2007: 22f): „Zusammengehörigkeitsgefühl als Ereignis. Verlagert man die Aufmerksamkeit von Gruppen auf das Zusammengehörigkeitsgefühl von Gruppen und betrachtet Letzteres als variabel und zufällig statt als fest und gegeben, dann können wir Phasen außerordentlichen Zusammenhalts und Momente intensiv empfundener kollektiver Solidarität in Betracht ziehen und möglicherweise auch erklären, ohne implizit ein hohes Maß an Zusammengehörigkeitsgefühl als konstant, dauerhaft oder definitorisch

präsent anzunehmen. Es erlaubt uns, das Zusammengehörigkeitsgefühl als Ereignis aufzufassen, als etwas, was ‚geschieht‘, wie E. P. Thompson in seiner bekannten Formulierung über die Klasse sagte. Gleichzeitig bleiben wir auf diese Weise auch für die Möglichkeit offen, dass Zusammengehörigkeitsgefühl *nicht* ‚geschieht‘ und sich keineswegs ein hohes Maß an Zusammengehörigkeitsgefühl herauskristallisiert, und zwar trotz der Anstrengungen der ethnopolitischen Unternehmer, Gruppen zu konstruieren, vor allem in Situationen intensiver ethnopolitischer Konflikte zwischen Eliten“ [Herv. i. O.]. Siehe dazu auch 2.3.4; die Einordnung „Ethnopolitischer Unternehmer“ wird unter 1.3.3 geklärt. Brubaker (2007) eröffnet meinen Analysen über seine Begriffserklärung eines potenziell anheimgestellten „Zusammengehörigkeitsgefühl“ als unabgeschlossen (vgl. ebd.), offen und kontingent, vor allem aber als ereignishaft, situationsbezogen und im-Prozess-geschehend einen wichtigen Zugang. Ich mache sie mir daher auch zum Teil meines diagnostischen Ansatzes.

Diskursanalyse beginnt demnach von der Oberflächenstruktur eines gesellschaftlichen Phänomens in Ideologiekritik überzugehen und wird – vermittelt durch den Problematisierungsbegriff – gegenüber der Kritik der politischen Ökonomie anschlussfähig.“

Friedrich (2015) merkt in seiner Argumentation für eine mögliche Verbindung von Diskurstheorie und Ideologiekritik an, dass bis dato weder die *Kritische Diskursanalyse* (KDA) noch die *Wissenssoziologische Diskursanalyse* (WDA) den Begriff der „Problematisierung“ vertiefend in ihr Theoriegebäude integriert haben, zumindest nicht in Standardwerken. Für letztere habe Keller (2013) begonnen, dies nachzuholen, was in anderen Disziplinen wie Philosophie und Politikwissenschaft vereinzelt schon eindringlicher begonnen habe (vgl. Friedrich 2015: 31f). Friedrich (2015) strebt die basale Kritik der politischen Ökonomie an. Das nehme ich mir in dieser Studie nicht vor. Gleichwohl beziehe ich mich auf Elemente der Diskursanalyse sowie der Wissenssoziologie mit dem fundamentalkritischen Anspruch, das Zustandekommen gegenwärtiger sozialer Spannungsverhältnisse erweiternd aufzudecken. In eine tiefere Struktur als die der Oberfläche einer Ideologie oder eines vergleichbaren Konzepts kann m. E. alternativ zu KDA und WDA mittels einer *Problematisierenden und Kritischen Wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse* (PK-WDMA) vorgedrungen werden. Mit der PK-WDMA orientiere ich mich am Vorschlag einer *Wissenssoziologischen*

Deutungsmusteranalyse (WDMA) von Michael Schetsche und Ina Schmied-Knitter (2013), die sie als Teil der WDA sehen.²⁷⁹

Gerade im Entstehungszeitraum dieser Arbeit werden in den sozialen und politischen Verhältnissen der BRD-Gesellschaft Entwicklungen einer entwürdigenden und gewaltförmigen Dehumanisierung des Zusammenlebens seiner Gemeinschaften bemerkbar. Diese sind mit den oben angesprochenen Verhältnissen wie Prozessen aus Sozialverwerfungen, Missständen, Schwierigkeiten, Problemen sowie deren Problematisierung(en) innerhalb der Regulation des ‚Normalbetriebs‘ untrennbar verbunden. Sie werden sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch vor allem in öffentlichen Debatten bspw. zu Rassismen, Antisemitismus, Sexismus, digitalem Hatespeech sowie verteidigenden Identitätspolitikern als vermeintlich augenfällig evident problematisiert. Ein Beforschen dieser Verhältnisse lässt m. E. keine ungehemmt distanzierte Haltung zu, die meint, neutral und objektiv beobachten zu können. Deshalb nicht, weil eine Teilnahmslosigkeit nicht besteht und nicht bestehen kann. Anderes wäre nicht einmal theoretisch möglich, wie ich gleich noch verdeutlichen werde. Praktisch aber verbietet es sich, da dies unlauter eine unausgesprochene oder verdeckte Positionierung wirksam machen würde. Diese Haltung des Forschenden – die die meine ist – müsste also als *normativ markiert* werden. Sie ist in der einen oder anderen Weise wirksam. Die Frage der *Normativität* in der wissenschaftlichen Arbeit war und wird jedoch zu Recht *problematisiert* und kontrovers verhandelt. Für die

²⁷⁹ Schetsche/Schmied-Knitter (2013) sprechen sich in der *Zeitschrift für Diskursforschung* für eine empirische und „wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse“ aus. Sie solle in die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) integriert werden. Der von ihnen konkretisierte Vorschlag wiederum nimmt auf Anregungen von Keller (2011a [2007]) Bezug. Zur Umsetzung einer „interpretativ-analytischen Zerlegung von Texten“ für eine WDA rät er (ebd.: 102): „Nachfolgend werden drei Vorschläge und mögliche, einander ergänzende Rekonstruktionsperspektiven auf Einzeldokumente (...)

beschrieben. Es handelt sich dabei erstens um die analytische Deskription der im Text artikulierten Phänomen- bzw. Problemstruktur, zweitens um die Deutungsmuster, die einzelne Aussageelemente verknüpfen und drittens um die narrativen Muster, die den Inhalt einer Aussage organisieren“ [Herv. i. O.]. Schetsche/Schmied-Knitter (2013) machen eine Analyse von Deutungsmustern argumentativ stark. Die beiden weiteren von Keller (2011a [2007]) aufgeführten Perspektiven werden von mir zudem berücksichtigt.

Verhandlung in den Kommunikationswissenschaften meldeten sich bspw. in dem von Matthias Karmasin, Matthias Rath und Barbara Thomaß (2013) herausgegebenen Sammelband eine Anzahl von Autor_innen explizit zu Wort, um zum Teil widersprüchlich Positionsbestimmungen vorzunehmen. Ein Aufrollen dieser substanziellen und interdisziplinär geführten Debatte kann in diesem Rahmen von mir nicht gründlich geleistet werden. Gleichwohl entnehme ich die darin vorgebrachte Einlassung zur Sache von Thomas (2013) mit Zuspruch. Ausgangspunkt ihrer Reflexion ist ein aus dem Feld der theoretisch sowie praktisch geführten Kritik an bestehenden Machtverhältnissen bekanntes und gewichtiges Dilemma. Die Kritik an der wirklichen Unzumutbarkeit setzt die Unzumutbarkeit potenziell als Wirklichkeit erneut in die soziale Welt (s. gleich 3.1.1). Das wirft eine schwer lösbare Herausforderung auf. Dieses Dilemma der Entmystifizierung sozialer Verhältnisse durch dekonstruktive Durchdringung und wissenschaftliche Distanzierung zum Objekt evoziert, dass „im Metier der Enthüllung“ „das ‚Wirkliche‘“ zum „Verschwinden“ gebracht wird, mahnt Thomas (2013) im eben genannten Band an (vgl. ebd.: 414). Unter Bezugnahme auf Barthes' Notizen zur „Notwendigkeit und Grenzen der Mythologie“ in den „Mythen des Alltags“ (vgl. Barthes 2010 [1957, dt. 1964]),²⁸⁰ der in gewisser Konfliktkonstellation und der Sicht von 1956 *Versöhnung* anstrebt, unternimmt Thomas (2013) eine strategische Positionsbestimmung für einhellige Dekonstruktion,

Anerkennung von Evidenzen sowie Vermittlung. Sie plädiert (Thomas 2013: 414):

„Eine Strategie im Umgang mit dieser Herausforderung kann nicht bedeuten, Aussöhnung herzustellen, sondern Wege der Vermittlung zu suchen in der Formulierung wissenschaftlicher Erkenntnis zwischen Dekonstruktion und Evidenz, zwischen Dekonstruktion, materiellen Bedingungen und sozialer Wirkungsmächtigkeit (...).“

Diesem Routenvorschlag will ich mich nun forschungspraktisch anschließen und werde mich als Autor zur Problematik äußern sowie mich zum Problem der Normativität in dieser Forschungsarbeit weiter verorten. Dabei werde ich sowohl auf entsprechende Problemstellungen meines Vorhabens fokussieren als auch affirmativ auf einige vorgebrachte erkenntniskritische Argumentationen des über die Kommunikations- und Medienwissenschaft hinaus erweiterten diskursiven Feldes Bezug nehmen.

Die Frage der Normativität

im qualitativ validen Forschungsprozess

Die ausgemachte thematische Verortung in konfliktbesetzten Verhandlungen zu ‚Nationalidentitäten‘ und damit zusammenhängenden Zugehörigkeiten wirft die soeben diskutierte grundsätzliche Problemstellung auf. Ich werde mich daher konkretisiert zur Bedingungslage meiner Forscherposition sowie meiner *Haltung* in zu

²⁸⁰ Barthes' (2010 [1957, dt. 1964]) vielzitierte Beobachtung aus der Mitte der 1950er-Jahre ist gemessen an heutigen Problemstellungen eindringlich und vermutlich von gewisser Zeitlosigkeit. Er (Barthes 2010 [1957, dt. 1964]: 316) diagnostiziert: „Unaufhörlich gleiten wir zwischen dem Objekt und seiner Entmystifizierung hin und her, außerstande, es in seiner Totalität wiederzugeben. Denn wenn wir das Objekt durchdringen, so befreien wir es, zerstören es aber auch; und lassen wir ihm sein Gewicht, so respektieren wir es, belassen es jedoch in seinem mystifizierten Zustand. Es scheint, als wären wir

vorläufig dazu verurteilt, immer exzessiv vom Realen zu sprechen. (...) Und doch zeig[t es], was wir suchen müssen: eine Versöhnung zwischen dem Wirklichen und den Menschen, zwischen Beschreibung und Erklärung, zwischen Gegenstand und Wissen“ [Herv. i.O.]. Sicherlich sind bestimmte machtbedingte Konfliktlagen, die bedeutend sind und ausgetragen werden, aus heutiger Sicht zu widersprüchlich, um in einem nivellierenden Sinne eine „Versöhnung“ (und sei es nur theoretisch) endgültig herbeiführen zu können.

erzeugenden Interpretationsaufgaben äußern. Denn auch für eine analytische Gesellschaftsforschung von *Güte* ist eine *ethisch verschriebene Achtsamkeit des Forschenden* erforderlich (s. 2.2). Ich werde als Forschender deshalb eine sich reflektierende bzw. *selbstreflexive Position* einnehmen, also eine Haltung *reflexiver Subjektivität* (zur Verpflichtung auf umsetzbare Gütekriterien in der qualitativen Forschung dieses Typs s. Teilkapitel 2.2 und hier nun folgend). In der von Ungleichheitsverhältnissen geprägten, marktwirtschaftlich organisierten sowie zweigeschlechtlich, heteronormativ und rassisifiziert strukturierten Postmigrationsgesellschaft sollte die Rolle eines analysierend ordnenden Beobachtenden transparent gemacht werden. Damit einhergehende Achtsamkeit ist somit Teil der hier zu entwickelnden Methodologie. Das heißt: Der von mir eingenommene Blick als Subjekt soll nicht einer heimlich vorausgesetzten Norm mit Geltungsmacht entsprechen und die dahinterstehende Position soll so nicht unsichtbar bleiben. Eine vorausgesetzte Normierung reproduziert und festigt bspw. weiterhin geltende Heteronormativität bundesdeutscher Geschlechterverhältnisse, so wie auch Männlichkeit* als überwiegend unsichtbar gemachte Positionalität von Forschenden Forschung bis heute normierend bestimmt. Dagegen wurde und wird Weiblichkeit* oder genauer werden (eindeutige und

uneindeutige) Weiblichkeits*vorstellungen als Besonderheit exkludiert. Vergleichbar verhält es sich mit einer anderen über Normsetzung ausschließenden Kategorie: ‚Weiß‘-Sein wurde und wird oft zur unerklärten ‚Normalität‘ in Kunst und Wissenschaft gemacht, wie bspw. auch Toni Morrison (2018) in ihren veröffentlichten Vorlesungen dies als einen wesentlichen Modus zur Herstellung eines Konzepts des ‚*Andersseins*‘ herausstellt. Morrison (2018) plädiert überdies darauf, nicht in einen blinden Kolorismus zu verfallen. Sie selbst ignoriert menschliche ‚*Hautfarben*‘²⁸¹ oder thematisiert ihre soziale Wirksamkeit – mittels des Erscheinungsbilds *Hauttönung* (s. 1.3.1.3) – konkret. An letzterem Punkt werde auch ich mich begrifflich orientieren. Eine substanzielle, bereits oben im Kapitel angesprochene Zwangslage besteht zweifellos darin, dass die Thematisierung von Merkmalen *des* und Begriffsbildungen *zum* Rassismus einerseits Bestehendes zu reproduzieren droht. Andererseits ist das Bestehende soziale Wirklichkeit, welches sich in gegenwärtigen Verhältnissen sozialer Ungleichheit – eben insb. rassistischen, sexistischen sowie klassistischen Bedingungen – interdependent Geltung verschafft. Eine Erkenntnis über Zusammenhänge, welche schon seit Langem die Debatten prägt und die Frage nach Positionierung aufkommen lässt (vgl. z. B. oben Thomas 2013).²⁸² Diese Dynamik sozialer

²⁸¹ Die für gewöhnlich sogenannte „Hautfarbe“ kann nicht im Sinne von Farbgebung definiert werden, es gibt sie somit nicht fixierbar. Der Begriff kann ausschließlich als naturalisierte politische, soziale und kulturelle Kategorie bestehen, welche daher auch immer, dies aufdeckend, politisch gelesen werden sollte (s. dazu 1.1.1).

²⁸² So hält Anja Meulenbelt bereits 1988 paradigmatisch sowohl „Scheidelinien“ als auch Zusammenhänge bezüglich sozialer Ungleichheiten von Frauen* fest und reflektiert „über Sexismus, Rassismus und Klassismus“ (Meulenbelt 1988: Titel). Sie erinnert (ebd.: 33): „Als linke Männer uns beschuldigten, daß wir die Klassengegensätze vergessen würden, verwarf ich dies als einen männlichen Versuch, Zwietracht unter uns Frauen zu säen. Ich verstand es als sexistischen Gegenangriff, und das war es auch. Schwieriger wurde es, als die Kritik nicht von außen, sondern aus den Reihen der Frauenbewegung selbst kam, von Feministinnen aus der

Arbeiterklasse – es stellte sich heraus, daß es nicht sehr viele waren – und von schwarzen Frauen (...). Nun begannen Frauen mir zu sagen, daß ich nicht nur wie sie unterdrückt sei, sondern auch ihnen gegenüber Privilegien besäße. Neue Fragen kamen auf: Warum hatte ich eigentlich keine schwarzen Freunde und Freundinnen? Warum verwirrte mich die Gegenwart schwarzer Menschen so sehr, warum wurde ich unsicher, warum machte mich Kritik so ärgerlich? Und was gingen mich die Vorwürfe der Frauen aus der Arbeiterklasse an, konnte ich etwas dafür? Hatte ich den Kapitalismus doch nicht erfunden?“. Die in beiden vorangegangenen Kapiteln aufgegriffenen Debatten um die Intersektionalität der Dimensionen sozialer Ungleichheit, die Verwobenheit der Macht- und Unterdrückungsverhältnisse gingen aus diesen Kontroversen im Anschluss an das Statement des CRC (1979) hervor (s. dazu 1.1.1).

Verhältnisse unterliegt Prozessen, deren alltägliche Abläufe in meiner Studie implizit wie explizit Gegenstand sind. Es ist also meinerseits Verschiedenes in dieser Sache im Vorfeld der Ausführungen zur Methodologie klarzustellen, um *Kriterien ethischer wie wissenschaftlicher Güte* einzuhalten. Eingangs meines Theoriekapitels thematisierte ich bereits damit verbundene Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens in der qualitativen Sozialforschung (s. 2.2), deren Ansprüche ich bei der aus der Theorie hervorgehenden Komposition meiner Methodologie anlegen werde und die schließlich in der Methodik der konkret durchgeführten Gegenstandsanalyse praktischen Widerhall finden sollen. Als Rückhalt jener Güte soll deshalb die nun mehrfach erwähnte Reflexion der kontextualisiert bedingten Subjektivität des Forschenden und Interpretierenden berücksichtigt werden (s. o. ausführlich) – mithin die problematische Subjektivität des agierenden Autoren, dem die nach klassischen Gütekriterien traditioneller Wissenschaft *geforderte Objektivität nicht möglich* ist.²⁸³ Den bereits vorgebrachten grundsätzlichen Überlegungen zu den Gütekriterien *Transparenz* und *reflexive Subjektivität* möchte ich jetzt noch vertiefende Überlegungen hinzufügen:

Die Position, die ich – lesbar als ‚weißer‘, (trotz potenzieller Prekarisierung) sozioökonomisch und soziokulturell situierter Sozialwissenschaftler und bundesdeutscher Akademiker ohne Migrationsgeschichte oder eine Rassismus-Erfahrung – in den sozialen Räumen der BRD einnehme, ist genuin nicht objektiv und kann es nicht sein. Sie prägt die Perspektive und die Lesart mit, deren aus sozialen

Positionalitäten spezifisch hervorgebrachte Subjektivität immer nur bedingt methodisch eingeholt werden kann. Wenn auch Objektivität theoretisch unmöglich ist, sind gleichwohl *Reflexion* sowie *Transparenz* und damit *Nachvollziehbarkeit* herstellbar. Zudem ist es die Unsichtbarkeit der besetzten Position von Akteur_innen im gesellschaftlichen Gefüge oder vielmehr die Behauptung der Normalität ihres Blickwinkels, die den Urteilenden Legitimität und Herrschaft sichert. Gleichwohl war und ist solcherart Aneignung nicht zufällig oder gleich unter den Teilnehmenden einer Gemeinschaft oder Gesellschaft verteilt. Diese selbstbewusst als Objektivität in Anschlag gebrachte Unsichtbarkeit des bestimmbareren (‚eindeutigen‘) Akteurs, der einen Universalismus wie selbstverständlich vertreten darf, ist ein Kennzeichen (vereindeutigt) männlich-‚weißer‘ Herrschaftssicherung, wie es die Wissenschaftstheoretikerin Donna Haraway (1988) insb. für einen mehr oder weniger heimlich justierenden und taxierenden Blick der Wissenschaften als markant identifizierte (ebd.: 581): „The gaze signifies the unmarked positions of Man and White.“ Die *Sichtbarmachung des markierenden Unsichtbargemachten* sowie die *des wirklichen Unsichtbaren der Sichtbarkeiten* als wesentliche Teile von *Transparenz* werden mir daher im Forschungsprozess maßgeblich sein. Was sichtbar und transparent ist und was nicht, obliegt keiner freien Entscheidung, sondern ist bedingt. Die oft verklärenden oder *kognitiv verzerrenden* Bedingungen, die *machtvoll einwirken*, sollten also gleichermaßen *sichtbar gemacht werden*. Das kann über unterschiedliche Schritte möglich gemacht werden. Dazu zählt die

²⁸³ Der jetzt beobachtende Autor dieser Studie (wie in anderen andere Autor_innen) ist aus konstruktivistischer Perspektive an dem (wissenschaftlich) Beobachteten beteiligt und nimmt dazu eine Haltung ein. Er ist damit auch in Verantwortung gegenüber Ding und Prozess. Ein vermeintlich unbeteiligtes Beschreiben ist dagegen nicht machbar und eine Realitätsverweigerung hinsichtlich der Verhältnisse. Pörksen (2014) merkt – von Foerster orientiert (s. 2.2) – zu dieser

Perspektive an (Pörksen 2014: 9): „Es geht nicht um Objektivität oder Subjektivität, sondern um die fundamentale Frage, ob die eigene erkenntnistheoretische Parteinahme dazu verwendet werden kann, sich als getrennt von der Welt zu betrachten, in die Rolle des distanzierten (und nicht des beteiligten) Beobachters zu schlüpfen, der seine Beobachtungen durch den Rekurs auf die objektive Wahrnehmung des Gegebenen entpersonalisiert.“

präzise Benennung des sozialen Raums, welcher entscheidend für einen gemeinschaftlichen *Denkstil* im wissenssoziologischen Sinne Flecks (2014 [1936]; s. dazu 2.3.4) sein kann oder auch Anlass eines *konjunktiven Erkennens* nach der Wissenssoziologie Mannheims (1980; s. ebenso 2.3.4). Aus solch sozialräumlich bestimmenden Konzepten der Entwicklung von Denkstrukturen heraus wird meinerseits ebenfalls besprochen, interpretiert und analysiert. Sie sind desgleichen ein Forschungsgegenstand vorliegender Studie. Über ihre differenten Forschungswege können methodisch aufschließende Zugänge zu geltenden oder sich ggf. Geltung verschaffenden *Strukturen des Denkens* geschaffen werden. Ebenfalls der Wissenssoziologie zugehörig ist die für die Untersuchung relevante Gesellschaftstheorie von Berger/Luckmann (1991 [1980]; s. 2.3.4) zur Wirklichkeitskonstruktion. Sie beschreiben konstruktivistisch die Herstellung von bestimmenden Rahmen einer *Alltags- und Lebenswelt*, die mensch sucht, um seine Welt mit *Sinn* zu füllen. Die erfahrenen Welten sind folglich als Resultat von *Sprechakten* und *Zuschreibungen* begreifbar.²⁸⁴ Gleichzeitig kennzeichnen die Autoren diese *Alltäglichkeit* nicht abstrakt als eine Welt ohne handelnde Akteur_innen oder tätige Strukturen, welche nur einfach den Dingen ausgesetzt sind. Berger/Luckmann (1991 [1980]: 124) halten vielmehr paradigmatisch fest:

„Weil Sinnwelten historische Produkte der Aktivität von Menschen sind, verändern sie sich. Wenn man in die Schwierigkeiten der theoretischen Konzeptionen, die eine beliebige Sinnwelt stützen, verstrickt ist,

vergißt man diese fundamentale Tatsache leicht. Wirklichkeit ist gesellschaftlich bestimmt. Aber die Bestimmung wird immer auch verkörpert, das heißt: konkrete Personen und Gruppen sind die Bestimmer von Wirklichkeit. Will man den Zustand der gesellschaftlich konstruierten Sinnwelt zu beliebiger Zeit oder ihren Wandel im Laufe der Zeit verstehen, so muß man die gesellschaftliche Organisation durchschauen, die es solchen Bestimmern ermöglicht, daß sie bestimmen.“

In dieser gesellschaftlich bestimmten Wirklichkeit oder in den bestimmten Wirklichkeiten der Gesellschaft (der ‚Nation Deutschland‘) agieren demnach bestimmend benennbare Akteur_innen.

Nationalismus: Alltagsreligion, Wissensreservoir und reales Problem

Durchaus vereinbar mit den wissenssoziologischen Begriffen Flecks (2014 [1936]), Mannheims (1980) und vor allem Berger/Luckmanns (1991 [1980]), die sich der nicht zufällig geltenden *Wahrnehmungsweisen einer spezifischen Alltagswelt* widmen, ist m. E. ein *ideologiekritischer* Begriff von Claussen (2004 [1991]). Trotz seines theoretischen Gehalts ist er als eine sozialpsychologische *Sichtbarmachung* für die *problematizierend-kritische Perspektive* im Ansatz meiner Methode von praktisch-methodischer Bedeutung. Claussen (2004 [1991]) *entdeckt* (entblößt) Nationalismus als „*Alltagsreligion*“ (vgl. Claussen 2000a: Titel, 2000b, 2004 [1991]; s. dazu bereits 2.4.2; 2.5; 2.7; dann 4.2.3). Dieser Begriff erscheint allerdings wieder mehr von abstrakter Art und kaum sinnweltlich. Es ist ein Begriff,

damit ihres Zusammenhalts. Und dies über die Dokumentation von Voraus-Setzungen, Setzungen und prozessierenden Ereignisabläufen. Er definiert knapp (Bruner 1991: 6): „A narrative is an account of events occurring over time.“

²⁸⁴ Im Anschluss daran kommt der Kognitionspsychologe Jerome Bruner (1991) zu seinem einflussreichen Aufsatz „The Narrative Construction of Reality“ zur Bedeutung vom geordneten Zeitverlauf durch Erzählungen. Bedeutend für die Konstitution geteilter gesellschaftlicher Wirklichkeit und

welcher weniger personalisiert die zu deutenden und deutenden Sinnwelten erfasst: Dennoch geht es auch in diesem um konstruierende Bedingungen, die hergestellt werden. Präziser jedoch als der Begriff Ideologie kennzeichnet das in diesem Fall Gemeinte die Bezeichnung ‚*herrschendes*‘ *Alltagsbewusstsein*, welches immer imstande sein sollte, ein vorrätiges Wissen zu aktivieren. *Alltagsreligion* beschreibt die Eigenart eines bestimmten nicht säkularen Wissensreservoirs (oder Wissensvorrats). Der anzunehmende Begriff ist demnach ein *alltagsbewusstseinskritischer*: Die vorliegende Studie befasst sich aus meiner Perspektive vornehmlich mit „*Aspekten der Alltagsreligion*“ (Claussen 2000a), wie sie von Claussen (2004 [1991]: 1) emphatisch skizziert werden:²⁸⁵

„Ich wähle diese Kategorie ‚Alltagsreligion‘ bewußt, weil ich davon ausgehe, daß die Säkularisierung, die vom modernen Europa sich über die ganze Welt in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten ausgebreitet hat, mißglückt ist. Das läßt sich am besten daran ablesen, daß tatsächlich so etwas existiert wie eine Verarbeitung von gesellschaftlicher Realität, die sich nicht rein rational aufklären läßt. Und dieser Bestandteil, dieses Residuum, das nenne ich Alltagsreligion, ein Set von Bewußtseinsvorstellungen, die allerdings sehr viel auch mit dem Nichtbewußtsein, mit dem Unbewußten zu tun haben.“

Wenn der in der neueren KT der Frankfurter Schule verhaftete Soziologe und Forscher von Antisemitismus, Xenophobie, Fremdenfeindlichkeit und ‚Fremdheit‘ Claussen die Verhältnisse der Wissens- und Orientierungsbildung so kennzeichnet und einordnet, kennzeichnet er diese als *problematisch*. Ein Set von „Bewußtseinsvorstellungen“, welche eben zum erheblichen Teil „Nichtbewußtsein“ generiert, empfindet er als *problematisch*, weil es Ausdruck eines ‚missglückten‘ Projekts des „modernen Europas“ sei (vgl. ebd.). Während Flecks „*Denkstil*“ sich (vgl. Fleck 2014 [1936]: 269f, s. Kapitel 2.3.4) als aus diesem Bewusstsein oder Unbewusstsein heraus generiert betrachten kann, meint das „*konjunktive Erkennen*“ (vgl. Mannheim 1980: 211) in „*konjunktiven Erfahrungsräumen*“ (vgl. ebd.: 219), wie es Mannheim beschreibt, eine entsprechende Bewusstseinslage. Mannheim (1980) operiert seinem Verständnis nach allerdings mit weniger begrifflichem Impetus, das Unbewusste darin direkt ansprechen zu wollen.

Diese virulent wissensverwaltende, vorrätige „Alltagsreligion“, deren Begriff „*Erfahrung, praktisches Handeln und Glauben amalgamiert*“ [Herv. RST] (Claussen 2000b: 28), meint zunächst eine potenziell hilfreiche Orientierung im Alltagsleben, die von Vorurteilen geprägt ist. Gekennzeichnet wird damit aber zugleich eine Problematik der europäischen Aufklärung – mithin eines eurozentrischen Denkens, welches universalen Anspruch erhob und somit untrennbar in koloniale An- und Enteignung verwoben ist. Die Säkularisierung sei

²⁸⁵ Kristeva (2014) greift ein damit verbundenes, von ihr ausgemachtes gesellschaftliches Desiderat (der ‚westlichen‘ ausdifferenzierten Industriestaaten) auf, welches sich ihrer Meinung nach spürbar macht. Unter dem Aspekt „Sublimierung der Religion“ changiert sie (von sich in der dritten Person schreibend) in einem Abschnitt mit Überlegungen von Habermas, der den Zustand der vermeintlich „säkularen Vernunft“ thematisiert (vgl. ebd.). Sie reflektiert und problematisiert (ebd.: 157f): „In etwas anderer Sprache, von Kristeva nur kurz gestreift, spricht Jürgen Habermas (2001) in seiner *Friedenspreisrede* von einer ‚säkularen Vernunft‘, der ‚etwas fehlt‘,

in dem Sinn, wie Brecht es in seiner Oper *Mahagonny* ausgedrückt hat. Religiöse Überzeugungen und Lebensentwürfe können motivierende Kräfte entwickeln, die auch das säkulare Gemeinwesen benötigt, und sie haben sich wiederholt als geschichtsmächtig erwiesen. Wo dies übersehen werde, bleibe die Aufklärung über sich selbst unaufgeklärt und borniert. Die ‚postsäkulare Gesellschaft‘, von der Habermas spricht, habe sich auf den Fortbestand der Religionen eingerichtet. Sie beginne, sich dieses Brecht’schen ‚etwas fehlt‘ zunehmend bewusst gegenüber religiösen Gründen und Überzeugungen zu bemühen“ [Herv. i. O.]

angesichts des Erhalts von selbstreferenziellen Kurzschlüssen im Umgang mit ‚dem Fremden‘ nicht gelungen; denn europäische Vorstellungen über ‚das eigene‘, vermeintlich aufgeklärte Bewusstsein erzeugen Blindheit für das Unbewusste, diagnostiziert Claussen (vgl. 2004 [1991]). Sein Verständnis einer Alltagsreligion ist im Kern *sozialkonstruktivistisch*. Es gebe nicht die eine Amalgamierung in den marktvermittelt hergestellten, sozialen Verhältnissen der BRD (vgl. ebd.). Beispielsweise werde der Moderne aufgrund von menschlichen Erfahrungen der Vormoderne affektiv mit „Vorurteilen“ gewaltvoll begegnet – aufgrund der „überfordernden“ „Fremdheit“ der „Realität“ (ebd.: 4). So komme es über einer „sozialen Organisation von Aggression“ zu dem erstaunlichen „Faktum ‚Antisemitismus ohne Juden‘“ (ebd.) und struktureller wie individueller rassistischer Gewalt ohne Menschen mit Migrationsgeschichte oder ‚Anderen‘. Claussen (2000b) hält für seine Analyse des Alltagsbewusstseins als ein zentrales Element seiner Ideologiekritik fest (ebd.: 28):

„Die gesellschaftliche Verfolgungspraxis wird nicht als praktische Folge eines falschen Denkens aufgefasst, sondern umgekehrt die benutzten Denkmuster als Rechtfertigung ausgeübter Gewalt.“

Kritisch-theoretische Denkbewegungen sind demzufolge m. E. in der Lage, *immanente Widersprüche der ‚herrschenden‘ Wirklichkeit* aufzudecken. Sie müssen sich allerdings dabei als *selbstreflexiv* und *selbstkritisch* erweisen und die eigene Erkenntnis- und Sprechposition hinterfragend transparent machen (vgl. bzgl. dies thematisierender Debatten Villa/Speck 2020: 5). An Selbstreflexion fehlte es der klassischen KT evident. Die Vorhaltung eines bewusstlosen Eurozentrismus und selbstbezüglichen Universalismus trifft die Lehre Adornos

und Horkheimers wohl begründet. Claussen (2004 [1991]) agiert in dieser Hinsicht reflektierter. Er (vgl. ebd.: 1) markiert den Widerspruch (und weiteren dialektischen Umschlag der Aufklärung) konkret als Resultat einer europabezogenen (ergo eurozentrischen) Säkularisierung, welche als Transformation gescheitert sei. Die gesellschaftliche Wirklichkeit entzieht sich zum Teil dieser angelegten Rationalität, verarbeitet aber dennoch jene Realität über eine – wie er sagt – „Alltagsreligion“ als „Bewußtseinsvorstellung“, die auch das „Nichtbewußtsein“ in sich trägt (vgl. ebd.). Wenn Claussen damit indirekt Bewusstmachung zur zentralen Aufgabe stellt, nimmt er m. E. keine verurteilende, über den Dingen stehende Haltung und Wertung ein, wie es für Adorno und Horkheimer häufig bezeichnend war. Er thematisiert ein *Set von Bewußtseinsvorstellungen* zwischen Bewusstsein, Nicht-Bewusstsein und Unbewusstem, welches als Realitätsverarbeitung Teil spezifischer sozialer Verhältnisse ist (vgl. ebd.). Bewusstsein entwickelt und entscheidet sich nur unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen, und die Möglichkeit vollständiger Rationalität steht individuell wie kollektiv grundsätzlich infrage, weil die Orientierungsangebote der Alltagsreligion die soziale Lebensführung erhalten können und es auf Weiteres auch alltäglich tun.

In Bewusstsein dessen werde ich also mit dem gegenwärtig wirkenden Nationalismus oder den verschiedenen Nationalismen eine Alltagsreligion untersuchen, welche sich auch in der Populärkultur ausdrückt und reproduziert. Diese hält Wissens-elemente und vermeintliche Gewissheiten vorrätig, an denen sich orientiert werden kann oder alternativ dazu anderweitig gemachte Erfahrungen dort eingepasst werden können, um dort vermeintliche Bestätigung zu finden. Gerade in Zeiten des Umbruchs kommen sie damit zur Geltung. Soziale Strukturen und Systeme

können zwar zerbrechen, doch so Claussen (2000b: 28),

„(...) die Alltagsreligion bleibt, weil sie selbst Lebenserfahrung und Überlebensimperativ in einem flexiblen intellektuell-emotionalen System organisiert.“

Die sozialen und politischen Entwicklungen in Staaten des ‚Postsozialismus‘ – inklusive von Regionen der ehemaligen DDR – liefern entsprechende signifikante Belege für die Tragfähigkeit des Begriffs. Was sich in diesen Prozessen mit Wirkungsmacht herstellte und vor allem reproduzierte und was die Alltagsreligion so zäh wie anschmiegend macht, sind keine spektakulären Merkmale. Vielmehr ist sie eben geprägt von einer Gewöhnlichkeit, einer alltäglichen Banalität. Billig (1995) spricht daher von „*Banal Nationalism*“ (ebd.: Titel, s. 2.3.6; 2.4.1). Sein Verständnis und Begriff lassen sich stimmig mit dem der allgegenwärtigen Alltagsreligion zusammendenken. Auch wenn er auf eine weniger sakrale Terminologie zurückgreift, geht es ihm um eine konstitutive Grundbedingung und konstruierende Grundstruktur im ‚Wesen‘ der etablierten ‚Nationen‘. Nationalismus konstruiert sich danach im Alltag, im Selbstverständlichen, in der normalerweise Nicht-infrage-gestellten-Norm (vgl. Billig 1995; s. 2.4.2). In das Analyseverfahren der kulturindustriellen MVCs auf die *vergesellschaftende Variabilität realisierter Denk- und Deutungsmuster* und *daraus resultierender Orientierungsangebote* respektive auf wirkmächtige Erscheinungsformen des Nationalismus in der Berliner Republik der BRD sollte dies Eingang finden.

Forschende Perspektive, Kategorien und Kategorienbildung: ein notwendiger Vorgriff

Im Teilkapitel 3.2 werde ich diese Haupt- und Subkategorien begründet ermitteln, um sie dann später im Teilkapitel 5.2 in einer Probeanalyse idealerweise zu bestätigen. Zuvor allerdings müssen jedoch noch grundsätzliche Voraussetzungen durchdacht, geschaffen, konkret getroffen werden. Damit will ich mich nun dem *Aspekt der Kategorienbezogenheit*, bzw. der Kategorienbildung nähern.²⁸⁶

Eingedenk von Durchgängen des Theoriekapitels (s. 2.3.2) und diese mit einem Sidedstep entwickelnd werde ich zur Weiterführung auf bereits erarbeitete Zwischenbefunde zurückgreifen: Mit einer Perspektivierung der ausgebreiteten Lage und den in diesem Kontext aufkommenden Problematiken des Untersuchungsgegenstands lässt sich m. E. erneut produktiv auf Konzeptualisierungen der *GT / GTM* zurückkommen, nachdem ich auf diese schon zur Bildung meines Theorie-Samplings zur theoretisch-methodischen Überdachung rekurrierte (s. 2.3.2). Wurde diesbezüglich die *basale Meta-Erzählung* als erster methodischer Baustein aus der Theorie heraus eruiert (s. 2.3.1-2.3.3), soll jetzt die daraus hervorgehende Ebene von *Erzählungen (die MVCs)* zielführend angespielt werden. In Abgrenzung zur *GT* ist die *GTM* als ein Forschungsansatz zu verstehen (vgl. Mey/Mruck 2011a: 12), aus welchem heraus eine Theorie entwickelt wird und dem folgend dann auch eine Methode. Wieder nehme ich dabei besonderen Bezug auf Charmaz (2011; vgl. 2.3.2) – diesmal in einem hierbei relevant gemachten, erweiterten Zusammenhang, der meine Studie in

²⁸⁶ Die bezugsanzeigende Kategorienbezogenheit wird der lenkenden Feinjustierung der PK-WDMA und notwendigen Materialreduzierung wie -verdichtung dienen. In Teilkapitel 3.2 bespreche ich das ausführlich (s. 3.2.1ff). Zuvor aber will ich mich aus Gründen überschaubarer Argumentation auf die Fokusschematisierung konzentrieren. Gleichwohl muss

diese Dimension hier bereits eingeführt werden, um verständlich zu bleiben und den Plan anzuzeigen. Auch ist ein begrenzt kategoriengeleitetes Vorgehen zur Bearbeitung des Ankerbeispiels erforderlich (s. 3.1.6ff). Unabhängig davon kann im Zweifel sicher schon Einblick unter 3.2 genommen werden.

mehrfacher Hinsicht unmittelbar betrifft. Ihren dezidierten Bezug auf konstruktivistische Ansätze verbindet sie mit einer selbstverpflichtenden Haltung, nämlich die einer Achtsamkeit, welche von den Forschenden einzunehmen sei (Charmaz 2011: 195), um eine notwendige *wissenschaftliche Güte* zu erhalten:

„Die konstruktivistische Wende in der Grounded-Theory-Methodologie be- greift das, was ‚wirklich‘ ist, auf eine Art als problematisch, wie es viele Vertreter/innen der Grounded-Theory-Methodologie zumeist nicht tun. Indem sie das, was ‚wirklich‘ ist, problematisieren, entfernen sich Konstruk- tivist/innen von der klassischen Grounded-Theory-Methodologie und bewegen sich gleichzeitig auf die in- terpretative Sozialwissenschaft zu. Wir sehen uns die multiplen Definiti- onen einer bestimmten Wirklichkeit an und betrachten, wie Menschen diese Wirklichkeit gestalten – implizit und explizit. Und wir erachten unser Verständnis ihrer Sichtweisen und Handlungen ebenfalls als problema- tisch – als Konstruktion. Auf diese Weise hinterfragen wir, wie unsere ei- genen Empfindsamkeiten und Stand- punkte die Wirklichkeiten formen, die wir sehen und definieren.“

Charmaz (2011) schneidet hier Herausfor- derungen aus der Perspektive eines von ihr eingeschlagenen GTM-Weges sowie einer Handlungsweise an, die ebenfalls meinen Theorie-Methoden-Teil begleiten und durchziehen. So werde ich ‚Wirklichkeiten‘ problematisieren wie auch den durchge- führten Akt der Problematisierung selbst, was wiederum zwingend Selbstreflexion sowie Selbstthematization einschließt. Das geschieht hier im ‚Lichte‘ einer (so- zial)konstruktivistischen Fokussierung, de- ren ‚Beleuchtung‘ die gesamte

Untersuchung kennzeichnet. Mein entwor- fener Fokus führt im Einklang mit meinem gesamten Herangehen (der Theoriearchi- tektur) dann letztlich dennoch zu enger ge- führten, strukturiert-methodischen Verfah- rensschritten, welche wegen ihrer (induk- tiv oder deduktiv ausgerichteten) Anwen- dungsorientiertheit nach Mey/Mruck (2011a: 12; vgl. ebenso 2.3.2) eher der GT zuzuordnen wären. Gleichwohl sind die Schritte als Ganzes in die GTM eingebettet. Die im Sinne der GT aus dem Theorie- sampling ableitbaren Instrumente sowie Verfahrensschritte lassen sich einerseits ge- radlinig ergebnisorientiert begehen. Zu- dem bieten sie andererseits ausdifferen- zierte Möglichkeiten. Ob jene dann nun von mir selbst in allen möglichen Facetten streng ausgeführt werden oder nicht, ent- scheidet sich letztlich mit dem meinerseits diagnostizierten Punkt der (vorläufigen) praktischen Sättigung. Über eine theore- tisch-methodische Sättigung des Samp- lings wird überdies von mir subjektiv ent- schieden (und wurde es bereits im Theorie- kapitel). Zweifelsohne ‚riskante‘ Be- schlüsse, die sich hinterfragen lassen soll- ten (vgl. Strübing 2008 [2004]: 34). Bezüg- lich dieses Vorgehens mag sich mein Han- deln vom Entwurf nach Charmaz (2011) und ihren Vorstellungen eventuell doch in einigen Punkten unterscheiden. Als selbst- reflexiver Orientierungspunkt erscheint er mir gleichwohl äußerst gewinnbringend.

An diesem Darstellungspunkt wird zur Orientierung eine Erkundung zu den prak- tischen Umsetzungsvoraussetzungen der qualitativen Sozialforschung allgemein und dann des vorliegenden Vorhabens vor- greifend unternommen werden. Unter den verschiedenen Formen der Datenerhebung und Auswertung für eine *qualitative Inhalts- analyse* liefern die Vorschläge von Udo Kuckartz (2014) wesentliche Anregungen zur Erlangung wissenschaftlicher Plausibi- lität und Substanz sowie Anhaltspunkte für die Einhaltung von Gütekriterien. Dies

meint insb. die Formen der Auswertung seiner *inhaltlich strukturierten Inhaltsanalyse* (vgl. Kuckartz 2014). Der Vorschlag stellt die Bildung von Untersuchungskategorien, die orientiert am Analyseobjekt entwickelt werden müssen, für einen systematisierten, nachvollziehbaren und transparenten Analyseablauf als zentrales Analysemittel in den Vordergrund. Theoretisch ist zumeist eine Reihe von *Kategorien unterschiedlicher Bezugsebenen zum Analysematerial* (dem Objekt) möglich. Eine Selektion, das heißt eine bewusste Einschränkung, muss allerdings gezielt eine Strukturierung vorantreiben. Kuckartz (2014) befürwortet daher eine „[k]ategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptkategorien“ in Verbindung mit einer „Analyse der Zusammenhänge innerhalb einer Hauptkategorie“ sowie einer „Analyse der Zusammenhänge zwischen Kategorien“ (ebd.: 94f). Zugleich wird die potenzielle Notwendigkeit eingeräumt, dass zum Erkenntnisgewinn ggf. eine *vertiefende Einzelfallinterpretation* vorgenommen werden muss, die auf eine insgesamt *verbindlich typisierende Strukturierung* zurückgreift, wie sowohl Kuckartz (2014) als auch Margrit Schreier (2014) darlegen. Dieser grobe Abriss soll die Rolle eines Hinweisgebers, Abgleichs und einer ersten Anleitung für meine weitere Argumentation übernehmen. Denn auch in meinem Vorhaben weise ich Kategorien eine zentrale Funktion zu (s. auch 3.1.1; 3.1.1; ausführlich und vertiefend 3.2ff).

Für eine *qualitative Inhaltsanalyse in rekonstruktiver Absicht* ist die Fixierung von *Forschungskriterien* oder vielmehr die *Bildung eines Kategoriensets*, mit welchem etwaige *Analyseinstrumente* überhaupt erst eine *Zugriffsmöglichkeit* erhalten, unverzichtbar. Begründete Kategorien entwickeln sich über unterschiedliche Ableitungswege und Logikschritte. Sie sollen hier kurz angerissen und aufgegliedert werden (s. Abb. 3.1; Abb. 3.2). Vorweg muss festgehalten werden, dass die Ausgangspunkte der gesamten Studie (s.

ebd.) bei der Kategorienbildung nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Sie sind mit einem Ensemble aufgeworfener Fragen verbunden. Diese berühren in erster Linie *drei übergeordnete Kategorien*, von denen alle anderen ausgehen (auch die Hauptkategorien) und deren Evidenzen sich abduktiv daraus ergeben, dass am Anfang der Reflexionen die Feststellung stand, dass es auch in der BRD zu einer Renaissance oder Beständigkeit von einem in verschiedenster Form ausgeprägten *„Neuen“ Nationalismus* kam und kommt. Prozesse einer national konnotierten Besprechung alltäglicher Dinge also, die in einem *konjunktiven Erfahrungsraum* stattfanden, der zeitweise von *„Fußball-Weltmeisterschaften der Männer“* geprägt war. Meines Erachtens sind im *Sinne von Forschungsvorhaben* und *Fragestellung* aus dieser Erkenntnis zwingend *bezugsanzeigende Meta-Kategorien* (rückbezüglich) aufzugreifen. Diese ergeben sich aus der *Konsequenz der vorgelegten Thesen* sowie aus den *Forschungsfragen* und werden daran gemessen folgerichtig *aus Themenschwerpunkten abgeleitet*. Die von mir in den gewählten *Fokus gesetzten Themenschwerpunkte* und zugleich zur Ausrichtung *bezugsanzeigende Meta-Kategorien* sind deshalb: 1) *Deutsche Nationalität* (was die Bezeichnung *„Deutsch“* abstrahiert übersetzt), 2) *Männlichkeit** und 3) *Fußballgeschehen* (s. Abb. 3.1).

Ein *soziales und kulturelles „Feld“* sowie *solcher „Raum“* (vgl. Bourdieu 2006 [1979], 2016 [1985]), in welchem, wie ich behaupte, diese besonderen Themenschwerpunkte in diesem Zusammenhang bedeutend und signifikant herausgebildet werden können und in welchen genau das auch markant herausgestellt wird, ist die *allgemeine Populärkultur* (s. 1.1.1; 1.1.3; 1.2). Sie umfasst eine diese drei Punkte *überwölbende/überdachende gesellschaftliche Gesamtkonstellation* in der *kontextuellen Spezifik der deutschen Berliner Republik der Jahre 2006 bis 2018*, die im Konstruktionsprozess des Nationalen eingebunden ist (s. Abb. 3.1).

Populärkultur der ‚deutsch‘-gemachten Berliner Republik (Doing ‚Deutschland‘ 2006 – 2018)		
Meta-Kategorie des ‚Neuen‘ Nationalismus: Deutsche Nationalität	Meta-Kategorie des ‚Neuen‘ Nationalismus: Männlichkeit*	Meta-Kategorie des ‚Neuen‘ Nationalismus: Fußballgeschehen

Abb. 3.1: Bezugsanzeige Meta-Kategorien: Verankert in der Populärkultur und Ausgangspunkt der Selektion des Analysekorpus sowie zur analysestrukturierenden Kategorienbildung.

So gesehen ist die Bezugnahme auf allgemeine Populärkultur eine induktive Schlussfolgerung. Daraus ergibt sich jedoch in einem deduktiven Folgeschritt die hypothetische Feststellung, dass insb. in bestimmten populärkulturellen Gegenständen – respektive in *signifikanten Artefakten* – *Kristallisationen* des ‚Nationalen‘, des Männlichen* und der Fußballbezogenheit bereitgehalten werden, nämlich in den zu diskutierenden MVCs. Diese Schrittfolge ist zu diesem Zeitpunkt bereits gesetzt und als Hypothese begründet (s. 1.1.1). Wenn dem so ist, kann auch die Schlussfolgerung gezogen werden, dass über MVCs offenkundig vergesellschaftet wird. Dieser denklogische Schritt kann als Bedeutungssteigerung des Ansatzpunktes verstanden werden. Auch er wurde schon vorlegend eingebracht (s. 1.1.2.3; 1.2.2.2). Die *nach* den nun so benannten *Meta-Kategorien ausgewählten MVCs* (s. 1.1.1) sollen darüber Auskunft geben. Das aber nicht allein darüber, dass ihre Konfrontationen mit den einzelnen Meta-Kategorien analysiert werden, sondern vielmehr über den Umstand, dass diese Konfrontationen ihre ‚wirkliche‘ Bedeutung erst darüber konstruieren, dass sie in Verbindung mit anderen *relevant gesetzten Gesellschaftsthemen* gesetzt

werden. Auf diesem Wege funktioniert m. E. die Bedeutungs- und Wissensproduktion des Nationalismus. Es wird darüber *Alltagswelt potenziell nationalisiert*. Aus diesem Grund bedarf es vertiefender und differenzierender Analysekatgeorien. Mit dem letzteren Schritt ergeben sich zugleich Annahmen, wie eine Kategorienbildung von *Haupt- und Sub- bzw. Unterkategorien* zur *qualitativen Inhaltsanalyse* im Sinne der Forschungsfragen oder konkret weiterführend für eine PK-WDMA, wie sie meinerseits beabsichtigt ist, gewonnen werden könnte.

Die sich gleichermaßen aus diesen Konstatierungen ergebende Theoriebildung sowie die Methodologie zur Erforschung der Lage sind einhergehend im Sinne einer *Rekonstruktion* ebenso als *deduktionslogisches Vorgehen* zu verstehen (s. Abb. 3.2). Das im Anschluss an die beschriebenen Aufgaben anvisierte Forschungssampling führt zunächst zur Suche nach konkreten, *kategorienhebenden Untersuchungsansätzen* (s. 3.2ff). Dafür bietet sich zeitgebundenes, mediatisiertes, allgemeines (und kategorial zunächst unabhängiges) Kontextmaterial an. Gemeint sind mediale Explikationen relevant gemachter Gesellschaftsthemen sowie Splitter aus wirkungsvollen Debatten

und Diskursen über soziale, politische, ökonomische oder kulturelle Angelegenheiten differenten Charakters. Ausschlaggebend ist vor allem deren *nachgewiesene hohe Bedeutsamkeit* (ebd.). Aus diesem Pool bedeutungstragender Themen, welche relevant gesetzt werden können, ist eine begründete Wahl zu eruieren (also mit einer auf aktive *Rezeption* begründeten, weiterleitenden *Handlung*), die dabei evident thematisierte ‚Dispositive‘ paradigmatisch aufgreift (s. ebd.). Mit einem Blick auf die Analyseverfahrenstechnik der Medienwissenschaftler_innen Michael Müller und Petra Grimm (2016) bei der Untersuchung von (Medien)Narrationen lässt sich von einer „Paradigmatischen Wahl“ sprechen (ebd.: 38f), die hier getroffen werden muss. Ein für den Untersuchungszeitraum anzunehmendes Beispiel wäre die fortwährende Diskussion von vermeintlicher „Angst“ oder „Unsicherheit“ unter der Bevölkerung in allgemeinen und konkreten Fällen. Es stellt sich diesbezüglich die Frage, ob diese Diskussionsstichworte Querschnittsthemen beschreiben, welche durchgängig ihren Widerhall in der gesellschaftlichen Debatteproduktion finden – und ob mit dem einhergehend auch in der soziokulturellen Produktion. Das sollte vorab sondiert werden, was ich deshalb auch als einen zielführenden Zwischenschritt unternehmen werde, um dann Verifikationen vorzunehmen (s. 3.2.3.2). Anhand von durch *signifikante Themensetzungen* gekennzeichneten Text- und ggf. Bildmaterialien – und vor allem durch von den in solchen eingelassenen *spezifischen Kommunikaten* – lassen sich zum Zwecke eines vertiefenden Analysezugangs in deduktiver Ausführung *Vorab-Kategorien extrahieren* bzw. ermitteln sowie

prophylaktisch ausbilden.²⁸⁷ Bei dieser Ermittlung soll sich nach den Vorgehensweisen der *GT* und nach den Kriterien der sozialkonstruktivistischen *GTM* gerichtet werden. Eine enger anziehende, fokussierende und in diesem Sinne *deduktive Überprüfung* und Anpassung an das Forschungsvorhaben ergibt dann einen ausdifferenzierten Kategorienkatalog von zu erstellenden *Hauptkategorien*, der sich daraufhin Kategorie für Kategorie noch weiter in *Subkategorien* (*Unterkategorien*) eines Komplexen aufblättern lässt und unter Umständen aus Gründen evidenter Ergiebigkeit oder notwendiger Materialanpassung es auch muss (s. dazu Abb. 3.2). Mithilfe dieser Kategorien erhalten die Forschungsinstrumente über daraus resultierende *Codes* die Möglichkeit, *kodierende/dekodierende* Zugriffe und Hebel am Artefakt anzusetzen, die dann im Forschungsprozess weiter am Gegenstand ausgerichtet durchgeführt werden können. Kurzgefasst: Jene Hauptkategorien und Subkategorien eröffnen schließlich mittels der *Codes* die qualitativen Analyseschritte des diagnostischen Verfahrens PK-WDMA, die zur *Kategorienbezogenheit* dieser *Phänomenstrukturanalyse* des Artefakts führen (s. dazu Abb. 3.15).

Konstruierte Wirklichkeit, Problematiken und Haltung in der Kategorienbildung

Mit dem von Charmaz (2011: 195) formulierten Credo einhergehend und aus Gründen der beschriebenen inhaltlichen Lage werde ich im Forschungsvorhaben meinem methodischen Ansatz eine *problematizierende Genealogie* (vgl. Allen 2016) der vorfindlichen Struktur im Analysekorpus zugrunde legen und in diesem Sinne die

²⁸⁷ Ich beziehe mich auf einen semiotischen Begründungszusammenhang, den Müller/Grimm (2016: 41) so formulieren: „Jedes mediale Kommunikat wird im kommunikativen Handeln als ‚modellbildend‘ wahrgenommen, wenn sie nicht Signale beinhaltet, dass bestimmte Bedeutungsmerkmale nur auf Singularitäten zutreffen. Das heißt: Die Bedeutungen, die in einem *Kommunikat*, welcher *Codes* auch immer es sich auch

bedient, vermittelt werden, werden zunächst als ‚Modell der Welt‘ und somit als mehr oder weniger allgemeingültig wahrgenommen. (...) Nur wegen dieses *modellbildenden Charakters von semiotischen Äußerungen* können mediale Äußerungen überhaupt als Beiträge zu gesellschaftlichen Diskursen gesehen werden“ [Herv. RST].

Untersuchung *normativ* positionierend (vgl. ebd.) verfolgen. Mit dem Verweis auf die Verwendung von *analytischen Struktur-begriffen*, die nicht von Normativität zu lösen sind, schließe ich an die Argumentation von Juliane Lang und Christopher Fritzsche (2018) an, die sich damit wiederum auf 1974 eingebrachte Verortungen der Historikerin Helga Grebing einordnend beziehen. Das angesetzte Verständnis in diesem Sinne ist

„(...) nicht identisch mit der beispielsweise in der Politikwissenschaft üblichen Unterscheidung von analytischen und normativen Begriffen. Der hier verwendete analytische Strukturbegriff definiert sich gerade über normative Elemente“,

wie Lang/Fritzsche (2018: 339) konstatieren. In dem von diesem methodologischen

Kapitel ausgehenden Abschnitt, der sich mit meinem praktisch in Anwendung gebrachten methodischen Verfahren und Vorgehen befasst, werde ich noch einmal konkretisiert darauf eingehen. An dieser Stelle jedoch wird die Verankerung an der Perspektive einer strukturanalytisch *problematisierenden Genealogie* zur Bestimmung meiner Perspektive im Forschungsvorhaben sowie meiner angestrebten Vorgehensweise dienen. Amy Allen (2016) sucht mit ihrem Vorschlag überdies die *KT* ihrer blinden Flecken zu entledigen oder vielmehr in der Absicht, den kritisch-theoretischen Ansatz zu *dekolonisieren* und somit entlasteter zu *bewahren*. In ihrer Diskussion zieht sie dafür transnational einflussreich wirkende Vertreter wie Jürgen Habermas und Axel Honneth kritisch heran. Auf ihren Besprechungsweg möchte ich mich aber hier nicht weiter einlassen, weil dieser zu weit von meinem Gegenstand wegführt.

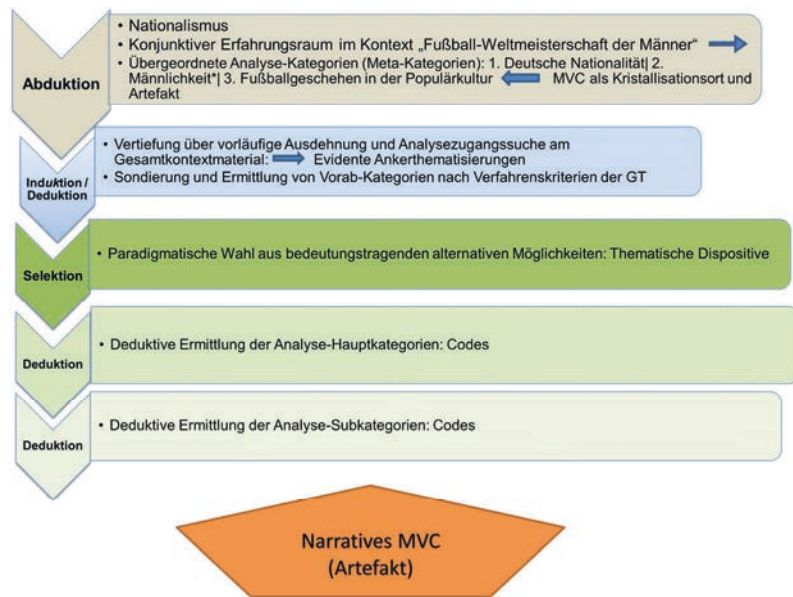


Abb. 3.2: Handlungsschritte der Kategorienbildung nach der GT im Sinne sozialkonstruktivistischer GTM: Die Kategorienbezogenheit der PK-WDMA des MVC.

Von Interesse ist der von ihr vorgebrachte *praktische Vorschlag*, eine – im kritischen Sinne – vertretbare Haltung in das Untersuchungsverfahren einzubringen, welche zugleich reflexiv hinterfragend,

sozial positionierend und parteilich ist. Die damit einhergehende *Normativität* folgt nicht einem Fortschrittsglauben okzidentaler Dominanzkultur, wie er im Fokus postkolonialer Kritik steht. Er behauptet zwar *nicht*,

Progression bestimmen zu können, meint es aber zu vermögen, die in vorfindlichen sozialen Verhältnissen – oder in deren Aufführungen – potenziell angelegte *soziopolitische Regression aufzudecken*. In der Reflexion von Adorno (vgl. 2.3.5) im Zusammenspiel mit Foucault (s. 3.1.1) entwickelt sie ein Verfahren der „*genealogy as problematization*“ (Allen 2016: 190), was sich auch als Umgehung oder vielleicht auch als Einhegung der Problematik universalistischer Begründungszusammenhänge lesen lassen könnte, aber nach meinem Verständnis eine transparente Brücke bauen kann. Mit einer Vorgehensweise *problematizierender Genealogie* gelinge Allen (2016) zufolge eine deren Versprechen erfüllende, umfassendere Verwirklichung des normativen Erbes der Aufklärung, insb. der *Normsetzungen der Freiheit und des Respekts* gegenüber dem anderen Subjekt (generell und nicht allein im Sinne des ‚Anderen‘ also eines/*einer VerAnderten²⁸⁸). Mit Allens (2016: 166) Worten: „(...) a fuller realization of the normative inheritance of the Enlightenment, in particular, the norms of freedom and respect for the other.“ Ich möchte diesem die Versicherung von *selbstbestimmter und selbstbestimmender Würde* und die der *Gleichheit aller unter Heterogenen* als unabdingbare Orientierung und maßgebliche Setzung dezidiert hinzufügen. Das wiederum setzt *Gewünschte Sichtbarkeit* oder *Gewünschte Unsichtbarkeit (Unmarkiertheit)* und darüber *Anerkennung* zwingend voraus, die herausragend in den vorfindlichen Medienkulturen der „vermachteten“ Verhältnisse (vgl. Klinger 2014: 39) nicht adäquat (unproblematisch) stattfinden oder oft unbesprochen oder problematisiert zur Disposition stehen und gestellt werden. Das heißt gleichsam im Umkehrschluss, es gilt, Praktiken der *Entmenschlichung*, aber auch generell der *Beschädigung des Individuums* wie der Individuen

entgegenzuwirken – und deshalb *kritisch zu thematisieren*. Dies impliziert grundsätzlich als Zielsetzung Inklusion und *problematisiert Exklusionspolitiken*. Gleichsam bedeutet das eine *menschliche Subjektbezogenheit*, die zweifellos eine Normativität beinhaltet, welche aus postkolonialer Perspektive als universalistische Setzung europäischen Rechts problematisiert werden könnte. Die von mir *angesprochene Normativität* möchte demgegenüber auf *Reflexivität* abstellen und folglich auf keine zum verbindlichen Standard erklärte, vereinnahmende und unbeachtet exkludierende Normalität einer Rechtsetzung, sondern im Gegenteil: Sie zielt auf die *Humanität des Unterschieds*, auf die Menschlichkeit der *Diversität und Hybridität*.

Transparente Prozesse, Positionalitäten und Positionierungen

In der Offenlegung nachvollziehbarer rekonstruktiver und dekonstruktiver Argumentationsschritte sieht Allen (2016) zu Recht die aufbrechende Voraussetzung für eine Dekolonialisierung des somit hinterfragbaren, un abgeschlossenen kritisch-theoretischen Denkens. Allen (2016) bietet damit ein methodisches Werkzeug an, mit welchem sich ein Perspektivwechsel anlegen ließe, der aus dem Gewirr von Verblendungszusammenhängen (respektive Blindheiten) hinausführt und in dem die vermachtete *Geschichtlichkeit des Eigenen* erkennbar gemacht und befragt wird. Daran werde ich mich im Analyseverlauf reflexiv und transparent ausrichten und entsprechend meine zweifelsohne einwirkende Normativität hinterfragend un abgeschlossenen offenhalten. Allen (2016) verweist im Zusammenhang der interdisziplinär substanziell und kontrovers diskutierten Problematik – die Begründbarkeit von universalistischer sowie eurozentrischer Normativität bedenkend – auf die Möglichkeit, von

²⁸⁸ Zum Begriff der VerAndering s. 1.3.5.

der Position einer metanormativen Ebene aus zu handeln und zu diskutieren. Allerdings ist mit diesem theoretischen Blickwinkel m. E. eine in diesem Kontext nicht erforderliche Komplexität oder Verwirrung verbunden, auf die ich folglich begrifflich und praktisch verzichte. Ich gehe so vor, weil ich eben in einem Sozialraum offen und transparent wie auch normativ schlussfolgere und in welchem ich als Forscher – ebenso wie der vorgelegte Forschungsgegenstand und ggf. die darin Beforschten eingebettet bin. Es gilt also vielmehr, womöglich allzu vertraute Verstrickungen und Ver- und Ausblendungen aufzulösen. Wie oben bereits angeführt, suche ich hier nicht die Entwicklung eines progressiven Postulats, sondern – durchaus noch an Intentionen der KT mitorientiert (vgl. auch Benhabib 2017 [1992])²⁸⁹ – die Dekodierung initiiender, regressiver Prozesse, welche sich über populärkulturelle Artefakte entfalten können. In Bezugnahme auf die soziale Verfasstheit der gegenwärtig wirkenden, marktförmig ausgerichteten Verhältnisse formuliert Cornelia Klinger eine Dialektik, die m. E. ebenjene Regression beschreibt, deren Entstehungsmodi ich mit aufzuschlüsseln gedenke. Klinger (2014) benennt den Umschlag der uneinlösbaren bürgerlichen Befreiungsversprechen (vgl. Aulenbacher et al. 2017; Klinger 2017) sowie der Aufstiegsversprechen (vgl. Voswinkel 2017) zu normierenden Fesseln. Ihr Bezugspunkt sind die sozioökonomischen Verhältnisse in den transnational wirtschaftenden, demokratisch verfassten Gesellschaften des globalen Nordens (Klinger 2014: 37f):

„Mit anderen Worten, alles was Menschen können und dürfen, das müssen sie nun auch. In der Folge wird die Freiheit zur Norm, erzeugt Kreativität Konformität, mündet Kritik in Affirmation, bringen Exzellenzinitiativen Mittelmaß hervor, wird Zukunft als *futures* gehandelt – und verspielt.“ [Herv. i. O.]

Im ausdifferenzierten, flexibel kapitalistisch eingerichteten Industriestaat BRD, der sich in einem tiefgreifenden und verunsichernden Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft befindet, werden *Ungleichheiten und Spaltungen* hervorgebracht (vgl. Atzmüller/Hürtgen/Krenn 2015). In solcherart Prozessen entstehen vielfach aufgezeigte hegemoniale Macht- und Ungleichheitsverhältnisse, zugleich verschieben sich diese. So diagnostiziert Hans-Peter Müller (2017) einen „Wandel des Leistungsideals ‚sozialer Gerechtigkeit‘“ (ebd.: Untertitel). Oftmals oder sogar in der Regel werden Spaltungen in der Teilhabe mittels „*vermächter*“ diskursiver Machtpraktiken legitimiert. Klinger (2014) definiert mit dem Begriff „Vermachtung“ einen dialektischen Modus von „dualen Relationen“, welcher auf die von ihr so angezeigte, regressiv wirkende, jeweilige Herrschaftsdialektik der Verhältnisse von „Herr und Knecht, Mann und Frau, alten und jungen, eigenen und fremden Leuten (...)“ (Klinger 2014: 39; s. 1.3.5) verweist.

In den darin erzeugten spannungsreichen Sozialräumen will der Mensch bestehen können, sich zurechtfinden und wird sich orientieren müssen. Nationalismus

²⁸⁹ Wohlbemerkt *mitorientiert* – heißt ‚eingedenken‘ – nicht vollständig fallenlassen. So wie ich es bereits unter 2.3.5 und 2.4.3 ansprach. Kellner entlässt die KT ebenfalls nicht gänzlich, gerade wenn er Kritikfähigkeit für die CS einfordert (vgl. hier 3.1.2). Umgekehrt und dennoch gleichermaßen gilt für mich die Feststellung von Thomas (2008c), die mit Kellers Kritik an der KT für ihre Forschungsperspektive argumentiert (Thomas 2008c: 219): „Dabei wird eingedenk der Tradition kritischer Medienanalyse im deutschsprachigen Raum

auf die inzwischen ausführlich diskutierten Probleme in der Kritischen Theorie hingewiesen und erkannt, dass in der Denkfigur eines totalisierend und manipulativ wirksamen ‚falschen Ganzen‘ etwa die Gefahr liegt, dass die jeweils ans Licht zu bringenden Widersprüche und Krisen gerade durch die These einer ‚ständigen Reproduktion des Immergleichen‘ in der Massen- und Konsumgesellschaft aus dem Blick geraten (...)“ Dem schließe ich mich an.

grundsätzlich schafft notwendig und überwiegend zwingend Zugehörigkeitsbedingungen und konsequente Ausschlüsse. Der deutsche Nationalismus nimmt diesbezüglich sicher keine Sonderrolle ein. Das Konzept Berliner Republik dekonstruiert, rekonstruiert und konstruiert deutschen Nationalstaatsgedanken unter Verhältnissen der Gegenwart. Das heißt, es impliziert digitalisierte, mediatisierte und dienstleistungsorientierte Strukturen als Bedingungs-lage und darin hervorgebrachte Gemeinschaften als Konstrukteure in einer „reflexiven Moderne“ (Ulrich Beck). Soziologische Theorien jener reflexiven Modernisierung beschreiben den Zustand postindustrieller Gesellschaften des globalen Nordens, mithin des konstruierten ‚Westens‘ im Wechsel vom 20. zum 21. Jahrhundert als eine Moderne, die sich mit ihren eigenen Prinzipien konfrontiert und herausgefordert sieht und im Prozess weiterer Modernisierung steht (vgl. Beck 2016 [1986]; Beck 1993; Beck/Giddens/Lash 1996; Giddens 2013 [1991]). Gesellschaftliche Verunsicherungen und neue soziale Verwerfungen sind die Folgen. Der in dieser Arbeit diskutierte neue Nationalismus in der BRD ist als eine davon einzuordnen.

Die sich in diesen neu strukturierten Zuständen entwickelnden Verhältnisse sozialer Ungleichheit gilt es sichtbar zu machen und zu kritisieren und mit ihnen ihre Entstehungsprozesse. Nämliche Entstehungsprozesse lassen sich auch in den Artefakten der populärkulturellen Produktion offenbar machen und lassen das dort Verhandelte auf *Transformations-* oder *Transitionsprozesse* untersuchen. Eine „diagnostische Kritik“ der „kontextuellen Cultural Studies“ (vgl. Kellner 2005a: 13) sollte im Sinne Kellners im Anschluss an Hall

perspektivisch die Aufhebung dieser repressiv wirkenden Verhältnisse zum Ziel haben, indem sie „ihre Theorie mit der Praxis verbinden“ und „zur Entwicklung einer Gegenhegemonie zur konservativen Hegemonie“ (ebd.: 14) beitragen. Nicht unsensibel gegenüber Kellners Nicht-Thematisierung der soziokulturellen Einbettung seiner Sichtweisen bezüglich zu verteidigender normativer Standards folge ich aber dennoch seinem Kritikverständnis und konzipiere eine wissenschaftlich-analytische Studie, die sich nicht „postmodern“ „spielerisch“ (vgl. Kellner 2005e: 65) gibt, sondern parteilich und Missverhältnisse sowie Potenziale zur Überwindung dieser aufzeigt. Nach dieser Auffassung ist meine *reflexive Kritik* der – in textueller, visueller und auditiver Weise – symbolisch sowie metaphorisch strukturierten Artefakte einer materiell wirkenden Medienkultur immer auch ein *performativer Akt*, wie es Medienwissenschaftler Sebastian Nestler (2011) in seiner Reflexion der CT als „*performativen Kritik*“ einbringt (ebd.: Titel).²⁹⁰ Sie ist daher eine *methodische Perspektive* und wird mit Kellner zur *materiellen „Intervention“* (vgl. Kellner 2005e: Untertitel; vgl. Kellner 2005a: 50). In diesem Sinne werde ich *methodisch* an Kellner (2005e) orientiert analytisch vorgehen. Er formuliert nicht weniger als den Versuch einer Revision des Programms der CT, um sie als kritische Wissenschaft zu ‚reanimieren‘. Kellner postuliert (Kellner 2005e: 65):

„[Ich] würde [...] mich dafür aussprechen, dass eine kritische Sozialtheorie notwendig ist, um Cultural Studies angemessen zu entwickeln. Frühere Modelle in der Frankfurter Schule und in britischen Cultural Studies

²⁹⁰ Nestler (2011) kann zugestimmt werden, wenn er mit Hall (1999c; 2004b) „Kritik“ als eine „Politik der Positionierung“ versteht, welche selbst dynamisch sei (Nestler 2011: 148): „Auch, wenn es kein essentielles Wesen von Identitäten gibt, so sind Identitäten dennoch eine reale Positionierung von

Subjekten. Kritik muss demzufolge ‚positionslogisch, ohne fixen Ursprung‘ als eine Politik der Positionierung verstanden werden, die deutlich werden lässt, dass Identität immer ein Produkt einer dialektischen Beziehung zwischen der Einheit und den Brüchen ist.“

rückten die Beziehung zwischen Kultur und Gesellschaft ins Zentrum ihrer Analyse, machten sich die Methoden der Soziologie und einer eher literaturwissenschaftlichen und kulturellen Analyse zu nutzen, um die Produktion, Distribution und Konsumtion von Kultur zu kontextualisieren und kulturelle Texte kritisch zu analysieren. (...) In einigen der spielerischen postmodernen Formen von Cultural Studies lösen sich Kontext, Text und die Zwänge des Alltagslebens in Beschreibungen der Konsumentenvergnügen oder der Oberfläche von Texten auf. Die Beziehung zwischen Cultural Studies und Sozialtheorie ist also komplex und veränderlich.“

In diesem aufgezeigten Spannungsfeld wissenschaftlicher wie auch persönlicher Verortung lege ich die Perspektive meiner Forschungspraxis an: sozialtheoretisch-kritisch, positioniert und transparent.

3.1.2 Diagnostische Kritik als ideologiekritisches Verfahren und Leitfaden eines methodischen Vorgehens

Im Folgenden stelle ich unter dem Begriff „*diagnostische Kritik*“ von Kellner (2005a: 49f; s. dazu 2.3.5; 2.4.3) sowohl eine FORSCHUNGSPERSPEKTIVE als auch einen methodischen Ansatz vor. Ich verbinde mit seinem Begriff einen *Modus*, der eine *erzähltheoretische Relevanz mit unmittelbar methodischer Einwirkung* einnimmt. Diese kommt sowohl in den *Beschreibungen* und *Einordnungen* der mit den MVC-Artefakten artikulierten *Narrationen* als auch in der *Darstellung der übergeordneten Deutungsrahmen*, der *Meta-Frames*, zum Tragen. Der Begriff der „*diagnostischen Kritik*“ speist sich aus den zwei Strömungen CS und KT, die

zumeist als inkompatibel gelten. Diese Einschätzung der Unvereinbarkeit teile ich nicht, wie ich ausführte (s. 3.1.7; s. zudem 2.3.5; 2.4.3). Zunächst sei die Herausforderung erneut aufgezeigt, um sie anschließend aufzulösen.

Das potenzielle Ver- und Zuweisen in der subjektiven Betrachtung speist sich laut KT aus einem nicht aufzutrennenden gesellschaftlich bedingten „Zwang“ zu einem „identifizierenden Denken“, einer „Identitätslogik“ (vgl. Adorno 1975; Knapp 1995; s. dazu 2.4.3; 2.7). Es ist somit unweigerlich konstitutives Element einer undurchdringlichen gesellschaftlichen Totalität, wie Roger Behrens (2003) in Vertretung jüngerer KT als Grundsatzdiagnose beibehält. „Kulturindustrie“ ist nach ihm im Begriff der KT (Behrens 2011: 54)

„(...) kein besonderer, etwa durch ‚üble Machenschaften‘ oder ‚Geldgier‘ gekennzeichneter Sektor innerhalb der allgemeinen Kultur, bezeichnet nicht bloß die kommerzielle Unterhaltungskultur in Abgrenzung zu einer angeblich ästhetisch wertvollen Hochkultur oder zur Gesellschaft, sondern ist mit der Gesellschaft weitestgehend identisch; nämlich mit einer Gesellschaft, die wiederum durch eine spezifische Konfiguration von Herrschaft charakterisiert ist.“

Oder aber es ist in der Konsequenz zudem Ausdruck bzw. „Aspekt“ einer fluiden und dennoch zähen „Alltagsreligion“ (vgl. Claussen 2000a: Titel; s. 3.1.1), die einer offenen, d. h. potenziell subversiven „Polysemiotik“ (Fiske 1991: 362) zwar Raum, jedoch nur engen Raum lässt. Die *diagnostische Kritik* meines Unterfangens ist im Wesentlichen eine Kritik und Analyse der in den vorgefundenen *Orientierungsangeboten* sowie *Identifizierungsangeboten* bzw. ‚*Identitätsressourcen*‘ eingeschriebenen *Macht- und Herrschaftsverhältnissen*. Sie wird daher

zu reflektieren haben, ob sich im präsentierten *Spiel des jeweiligen Artefakts in kontemplativer Versunkenheit* nahezu *festlich* (vgl. Lorenzer 1989; 2.4.2; 2.3.6; 2.5) in eine hergestellte *nationale Realfiktion* (s. 2.3.4; 2.3.7) gefügt wird oder ob die potenziell religiös anmutende Präsentation dieser „Schönheit“, zum Beispiel durch die kritische Potenz einer „Allegorie“ (vgl. Benjamin 1990 [1928]: 306), gebrochen wird. Ist der Sog in die bildliche respektive bewegtbildlich audiovisuelle Darstellung nationaler Fiktion, der an sich zwar schon eine *Tätigkeit* der Rezipierenden mit sich bringt (s. 2.5), rein emphatisch oder ist er mit einer widersprüchlichen oder widerständigen *Reibung* daran verbunden? Welche Potenziale werden dafür eröffnet oder offengehalten? In der Wahrnehmungsweise sich einer Versunkenheit entziehen zu können, sieht Benjamin (1990 [1928]: 306) die aufbrechende Möglichkeit des *Erkennens*. Er erhofft die Möglichkeit der *Fraktur des identifizierenden Denkens*, eine Subversion, welche die *machtvolle Fiktion* verweigert, transformiert oder gar dekonstruiert. In diesem Sinne werden die Arbeiten Kellners in das Zentrum meines methodischen Analyseapparates gerückt. Kellner versucht die widerstrebenden Ansätze und Denkschulen der KT und der CS produktiv zu aktualisieren und mithin kritisch-konstruktiv für die Praxis zu verschwistern (Kellner 2005b: 213f):

„Während ich mich [daher] beim Lesen von kulturellen Texten mit der Repräsentationspolitik und Ideologiekritik beschäftige, gehe ich auch über die Texte hinaus, um den Kontext zu hinterfragen, in dem sie produziert und rezipiert werden. Meine Untersuchungen rufen deshalb den sozialen Kontext und die Geschichte auf den Plan, um dabei zu helfen, die Texte der Medien-Spektakel zu lesen und kulturelle Texte zur Erläuterung

des sozialen und kulturellen Milieus der Gegenwart einzusetzen. Diese Dialektik von Text und Kontext wurde von Walter Benjamin und T.W. Adorno in ihrer Vorstellung von kulturellen Texten als Hieroglyphen oder Prismen entwickelt, die eine Quelle des kritischen Wissens der aktuellen Zeit darstellen. (...) Man kann also auch aktuelle Medien-Spektakel hinterfragen, um aktuelle Formen gegenwärtiger Kultur und vorherrschende Träume, Albträume, Wertvorstellungen und Ideologien einzuschätzen.“

Anknüpfend an diese Intention verfolge ich in meiner Studie eine diagnostische Offenlegung der Präsentationen von nationaler Fiktion, Nationalitätskonstruktionen und Vorstellungen nationalen Zusammenhalts, nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls oder nationaler Auflösung mit Bezug auf Inklusions- bzw. Exklusionsausdrücken sowie Anerkennungs- und Sichtbarkeitsverhältnissen. Mein Vorgehen ist unter den oben einleitend genannten perspektivischen Ansprüchen zu reflektieren und es sind meinerseits methodische Instrumente zu erstellen, die entsprechende Ansätze für die vorzunehmenden Medienanalysen aufzuzeigen imstande sind.

Weitere kritische Perspektiven auf *Repräsentationen* respektive *Inszenierungen* und *Sichtbarmachung* von vermeintlichen ‚Identitäten‘ sollen dabei ihre Berücksichtigung behalten.

3.1.3 Praxisauftakt: Mittel und Bausteine der Methodologie

In den nun anschließenden Abschnitten soll mein methodisches Vorgehen im Analysevorhaben erklärt und beschrieben werden. Es wurde anhand des Analysekorpus im Sinne der GTM / GT geformt und entwickelt. Erste Grundlagen ergaben sich im Theorieteil (s. 2.3.3). In meiner diesen

einleitenden Erörterungen folgenden (s. 3.1.3) theoriegeleiteten Methodologie und daraufhin in meiner präzisierten Methodik formuliere ich in produktive und konstruktive Kombination gebrachte Untersuchungsinstrumente. Sie gehen aus meiner de- sowie insb. rekonstruktiven Elementen bestehenden „multiperspektivischen“ Methodologie (vgl. Kellner 2005a: 21) hervor. Gemäß meiner Herangehensweise bewegt sich meine Untersuchung jeweils zu jeder Produktanalyse konkret in einem zeitlich wie thematisch gerahmten Kontext. Weiterhin bedienen sich die von mir analysierten Musikvideoproduktionen bzw. MVCs unterschiedlicher Erzählmodi. Sie greifen differente Inhalte auf und visualisieren diese ebenso differenzial sowie sie jene jeweils verschieden in einen Intertext einspeisen. Die einzelnen methodischen Elemente werden von mir flexibel dem Anspruch des jeweiligen Produkts angepasst, entsprechend eingesetzt und zur Wirkung gebracht. In den folgenden Abschnitten führe ich davon ausgehend anpassbare methodische Ansätze in Form von Werkmitteln und Bausteinen in ihren Begründungszusammenhängen auf, die sich als dienlich für einen anwendungsorientierten ‚Instrumentenkoffer‘ erweisen, also als ein fachlich sinnvolles Instrumentarium, welches sich anschließend zur ergiebigen Materialanalyse pragmatisch sortieren lässt. Unter 3.1.3 wird ein tragender Baustein bzw. ein theoretisch-methodischer Schlüssel meines Konzepts diskutiert: das „Framing“. An ihm lassen sich wesentliche Elemente des Konzepts auch modellhaft erklären. Es ist sinnvoll mit einer ankündigenden Übersicht über die Analysemethoden fortzusetzen (s. 3.1.3). Sie schließt an die Ausblicke im ersten Abschnitt des Teilkapitels 3.1 an. Die Übersicht sollte als eine *Auflistung der zusammengeführten Komponenten und*

Elemente verstanden werden. Diese dienen letztlich zur Vorbereitung der oben schon erwähnten *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA* (s. 3.1.6ff; Abb. 3.7-3.12) bzw. einer erläuternden Hinführung zu den dafür konzipierten vier *Auswertungsmatrizen*. In diesen Matrizen unternehme ich den Versuch, *vier unterschiedliche Ansätze der qualitativen Sozialforschung komprimiert zu verbinden*. Diese in Ablauf gebrachten Ansätze sollen als Modus zum essenziellen Kernbestand der Studie werden. Dieser Modus soll anhand des MVCs „Deutschland“ der Band *Rammstein* (2006)²⁹¹ mit allen Elementen beispielhaft durchgeführt werden und den Ansatz verankern (s. 3.1.6ff). Unter 3.1.3 wird eine erfassende Zwischenreflexion des methodischen Repertoires eingelegt.

Methodologische Triangulation

im Ablauf: erklärender Abriss

Die kritische Untersuchung kulturindustrieller und populärkultureller Produkte ist komplex und bleibt mit lediglich einem methodischen Zugang oberflächlich. Das Material wird über Eindimensionalität weder begreif- noch ergründbar. Eingedenk der Tatsache, dass im Zentrum dieses Untersuchungsvorhaben MVCs als Artefakte gesellschaftlicher Verhältnisse stehen, muss der differenzierten Ermittlung von facettenreichen Forschungsperspektiven Kreativität eingeräumt werden, ansonsten mißlingt der Zugang zum Material. Kellner (2005a) postuliert für die CS programmatisch (ebd.: 21):

„Eine Perspektive ist eine Sichtweise, wobei kritische Methoden als Ansätze interpretiert werden können, die es ermöglichen charakteristische Merkmale kultureller Artefakte zu

²⁹¹ „Deutschland“ – MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

analysieren. Jede kritische Methode konzentriert sich auf spezifische Aspekte eines Objektes aus einer bestimmten Perspektive heraus: (...) Je mehr Perspektiven man einem Text bei der Ideologie-Analyse und -Kritik entgegenbringt – genrebezogene, semiologische, strukturelle, formale, feministische, psychoanalytische –, umso besser kann man das volle Spektrum der ideologischen Dimensionen und der Verzweigungen eines Textes erfassen.“

Gemäß dieser Erkenntnis habe ich einen anwendungsorientierten Mix – der sich zweckmäßig als „Werkzeugkiste“ bezeichnen lässt (vgl. dazu Göttlich/Mikos/Winter 2001; Jäger/Zimmermann 2010) – aus qualitativen Forschungsmethoden für eine an den CS orientierte kritische Artefaktanalyse zusammengestellt und moduliert. Es ist ein Methodensatz aus fundierten, heterogenen Perspektiven. Die Studie orientiert sich an den Grundsatzarbeiten zur qualitativen Sozialforschung nach Denzin (1989) und dessen *methodologischer Triangulation der Between-Method* (vgl. ebd.) und schließt daran im Sinne einer *praktischen Triangulation* von Flick (2008 [2004]) an sowie weiterführend mit einer von Kuckartz (2014) vorgeschlagenen *Methodologie aus Methodenkombinationen* (vgl. ebd. 2014). Die Überlegungen zur Methodologie verknüpfen sich insofern unmittelbar mit meinen ‚architektonischen‘ Grundsätzen zur Theoriebildung (vgl. 2.3), bei denen ich gleichermaßen mit Denzin, Flick und Kuckartz argumentierte. Unter dem Aspekt der Anwendung von Methodik, also des Ansatzes von Methoden und ihrer Instrumente, ziehe ich noch Weiteres hinzu: Wie es Johannes Angermüller (2005) für die *sozialwissenschaftliche Diskursanalyse* festhält, werde auch ich in Schritten der Dekonstruktion sowie vor allem der Rekonstruktion vorgehen (vgl. ebd.: 1; vgl. auch die

rekonstruktive Ablaufschrittfolge nach Esser 2010: 310; s. 1.2.2). In meinem Sampling ist dies allerdings in Begründungszusammenhängen *sozialkonstruktivistischer Zugangs-* und *Deutungsweisen* integriert. So lehne ich mich mit meinem daraus hervorgehenden Vorschlag zur qualitativen Sozialforschung u. a. an die Reflexionen zur „*diskursive[n] Konstruktion von Wirklichkeit*“ von Keller, Alexander Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver an (vgl. Keller/Hirsland/Schneider/Viehöver 2005: Titel). Weichenstellend für das Feld der Wissenssoziologie und ihrer Arbeit und damit auch dieser Studie ist herausragend die Forschung von Berger und Luckmann über die „*gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*“ (vgl. Berger/Luckmann 1980 [1980]: Titel). Die Rolle der Wissenssoziologie für diese Studie wurde bereits mehrfach von mir fokussiert angesprochen (s. insb. 2.3.4; 3.1.1), besonders als maßgebliche theoretische Grundlage. Die Relevanz, die diese für die Theoriebildung einnimmt, lässt sich auf die Methodologie nahezu bruchlos und folgerichtig übertragen, wie verdeutlicht werden soll. Mein angewandter instrumenteller Analyseapparat zwecks Untersuchung der in den von mir zugrunde gelegten MVCs potenziell vorfindlichen *Deutungsmuster* soll von mir im Sinne einer orientierten WDMA vorgenommen werden, d. h. genauer – in der Absicht einer *Problematisierend-Kritischen Wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse* (PK-WDMA). Ich untergliedere ebenjenes instrumentell ausgeführten Analysevorgang in *vier Analyseschritte*. Diese Schritte unterteilen den Apparat der PK-WDMA eines MVC nach thematischen und semantischen Kriterien. Je nach dem sich bietenden sprachlichen und visuellen Materialgehalt eines MVCs wird dann optional eine aktivierbare Kodierung von bestimmten *Textstrukturmerkmalen* anzulegen sein. Bei diesen handelt es sich um die bereits angeführte Reihe *Metaphern, Kollektivsymbole,*

Emotionswörter/Emotionswort-Ensemble (EmoW) und *Phrasen* (s. 3.1; 2.3.3).

Diese bedeutungstragenden Kodierungseinheiten – oder mit Philipp Mayring (2015 [2010]: 62) „Kodiereinheiten“²⁹² – sind wiederum nach unterschiedlich bestimmt-bezüglichen Thematisierungen selektiert, weil durch solch eruierte Kriterien *kategorisiert* (s. o. 3.1.1) sowie ebd. für den Überblick die Abb. 3.2). Zugänge zur Ermittlung der anzuwendenden Hauptkategorien müssen ihrerseits erst kategorial vorgegeben werden. Anwendungsorientierte Vorab-Annahmen oder Vorab-Sondierungen dazu – oder treffender ausgedrückt die weiterleitende Rolle von *Vorab-Kategorien* für die PK-WDMA der Artefakt-Analysen und ihre Typisierungsfunktion zur im Ausbau ausdifferenzierten Hauptkategorienbildung (aus der dann zugeschnittene Sub- bzw. Unterkategorien hervorgehen) – wurden bereits in Abschnitten dieses Teilkapitels angeleuchtet (s. 3.1.5) und werden es unten auch ein weiteres Mal (s. 3.1.3; insb. 3.1.6ff). Die Ausleuchtung findet dann konzentrierter statt, explizit und ausführlich jedoch im Unterkapitel 3.2. Dort werden dann auch im Sinne der Kategorienbildung themenbezogen an *kategorialen Zielbereichen (Fokusse)* der Gesamtstudie entwickelte Konkretisierungen angerufen.

Im Unterschied zur zeithistorischen Verortung soziopolitischer Verhältnisse der BRD, die die Kontextualisierung zur Erhebung von Kategorien zur konkretisierenden Kategorienbezogenheit der PK-WDMA bilden (s. 3.2), orientiert sich die Untersuchung von *Sub-Frame-Konzepten* (untergeordnete Deutungsrahmen-Konzepte) der *Phänomenstruktur* schon an

Vorab-Kategorien (s. eingehend 3.1.6). Diese ergeben sich aus den *Inhalten der Forschungsfragen* und so auch aus den *Meta-Kategorien* (s. 3.1.1; s. Abb. 3.1). Beide Ebenen weisen eine grundsätzliche Richtung im *Framing* (s. 3.1.3) an. Die *Fragestellung* der Studie erfasst z. B. den Zielbereichskomplex (Fokuskomplex): ‚Deutschland‘ – ‚Nation‘ – ‚Heimat‘ – ‚Zuhause / (,Heim‘) sowie eine kulturell, sozial oder politisch markierte ‚Identität‘. Das heißt zusammengekommen, das *direkte Frame-Konzept MVC* steht im *unmittelbaren Verhältnis* zu den übergeordneten Deutungsrahmen, den *Meta-Frames*. Ein jeweiliges *Sub-Frame-Konzept* steht im *unmittelbaren Verhältnis* zum *direkten Frame-Konzept MVC* und in *mittelbaren Verhältnissen* zu den *Meta-Frames* (s. Abb. 3.3) sowie ebenso zu den *Meta-Kategorien* (s. Abb. 3.1). Die von mir begründet selektierten *Meta-Frames*, *direkten Frames* und *Sub-Frame-Konzepte* werden nach ihrer Wirkungsweise angeordnet (anschaulich im ‚Umbrella‘, Abb. 3.3). Sie geben in ihrer Konstellation sinnstiftenden Deutungsmustern inhaltliche Gestalt, indem sie deren Bedeutung überhaupt erst hervorbringen (s. dazu 2.3.3; 2.5; 3.1.6ff). Damit erweist sich, dass die Genese von Bedeutung mit gekehrtem Blick rekonstruiert werden kann – und zwar, wenn der Blick auf die *Sub-Frame-Konzepte* geschärft wird. Sie sind ein Spiegel der angebotenen Deutungsmöglichkeiten und werden deshalb im Verfahren instrumentell eingesetzt werden. In einem *Spiel der Wechselwirkung von Erfahrungs- und Wissensräumen* ist jeweils der eine Deutungsrahmen in den anderen aktivierend eingelagert (s. Abb. 3.3).

²⁹² Mayring (2015) formuliert diesen entscheidenden Schritt im inhaltsanalytischen Ablauf über die „Definition von

Analyseeinheiten“, nämlich mit den Punkten „Kodier-, Kontext-, Auswertungseinheit“ (vgl. Mayring 2015: 62).

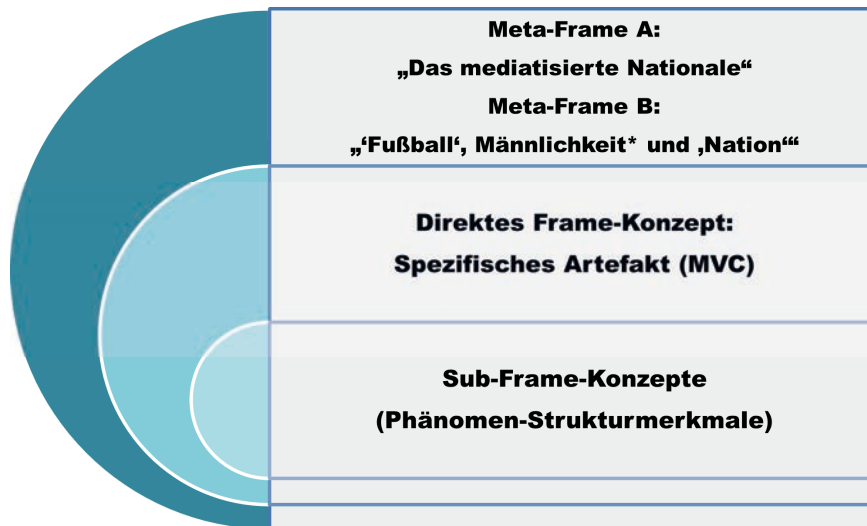


Abb. 3.3: Die Deutungsrahmen von über- zu untergeordnet: Frame-Verhältnisse unter dem ‚Umbrella‘ BRD

Framing

In der jeweiligen Artefakt-Analyse eines MVCs werden die Kategorien dann gezielt in Anwendung gebracht. Diese Artefakte (direkte Frame-Konzepte) wiederum sind bestimmend und bedeutend eingerahmt oder geframet (s. dazu 2.3.3; 2.5; insb. 3.1.6). Über den unmittelbaren Deutungsrahmen oder bedeutenden Frame des Sujets der konkreten MVC-Erzählung hinaus geht es um Weiteres in thematischer Rahmung. Dabei spreche ich von einem *übergeordnet relevant gesetzten, themenbezogenen Framing* innerhalb eines *sozial bedingten (wie bedingenden) Wissensraums* (und dort angelegten Wissensreservoirs), welches die jeweiligen Artefakte einhegt und somit zu einem jeweils bestimmten Bedeutungsgehalt von potenzieller Aussagekraft befördert. *Frames*, sprich *Deutungsrahmen*, lassen sich nach der hier angesetzten Figuration in *Meta-Frames* (Kontext-Rahmungen erster, übergeordneter Ordnung), in zeitkern- und gegenstandsbezogene respektive *direkte Frame-Konzepte* (Rahmungen zweiter Ordnung) und in unter diese subsumierbaren Sub-Frames bzw. *Sub-Frame-Konzepte* (instrumentelle Rahmungen dritter Ordnung)

sortieren. Sie bringen *Deutungsmuster* hervor und *konstruieren Wirklichkeit* und somit auch vermeintliche ‚*Wahrheit*‘ (vgl. Abb. 3.3).

Ich unterscheide demnach übergeordnet einwirkende Deutungsrahmen, die ich Meta-Frames nenne, von den in diese Rahmung eingliedert eingeordneten direkten Frame-Konzepten (vgl. ebd.). Es sind bedeutungsvolle Kontexte, deren *rahmender Charakter* hier aber *zielführend* herausgehoben werden soll. In Texten lassen sich strukturierende *Fokusse (Zielbereiche)* in bestimmten Figurationen der Textstruktur erkennen (vgl. 2.3.3; 2.5; 3.1.6ff). Aus Übersichtsgründen seien diese Figurationen der Textstruktur hier noch einmal begriffen und grafisch dargestellt (s. Abb. 3.4). Es sind *vier Kodier-, Kontext- und Auswertungseinheiten* mit strukturierendem Bedeutungsgehalt, die die Sub-Frame-Konzepte m. E. ausmachen. Sie können als *Frames dritter Ordnung* bezeichnet werden. Diese *Phänomenstrukturmerkmale* sind: *Metaphern* (sprachliche Zeichen mit einem narrativen Wissensreservoir), *Kollektivsymbole* (visuelles Zeichen oder sprachliche Anrufung eines bildlichen Symbols mit einem

Wissensreservoir) und *EmoW*²⁹³ (sprachliches Zeichen mit einem gefühlsbezogenen Wissensreservoir). Unterstützend werde ich potenziell die Untersuchung von *Phrasen* („fallengelassene“ oder wohlplatzierte

Redewendungen, Gemeinplätze, Slogans, alltagsgebräuchliche Zitate oder auch ‚Volksweisheiten‘ und Sprichwörter mit sinnformalhaften Wissensreservoirs) hinzuziehen (vgl. Abb. 3.4).

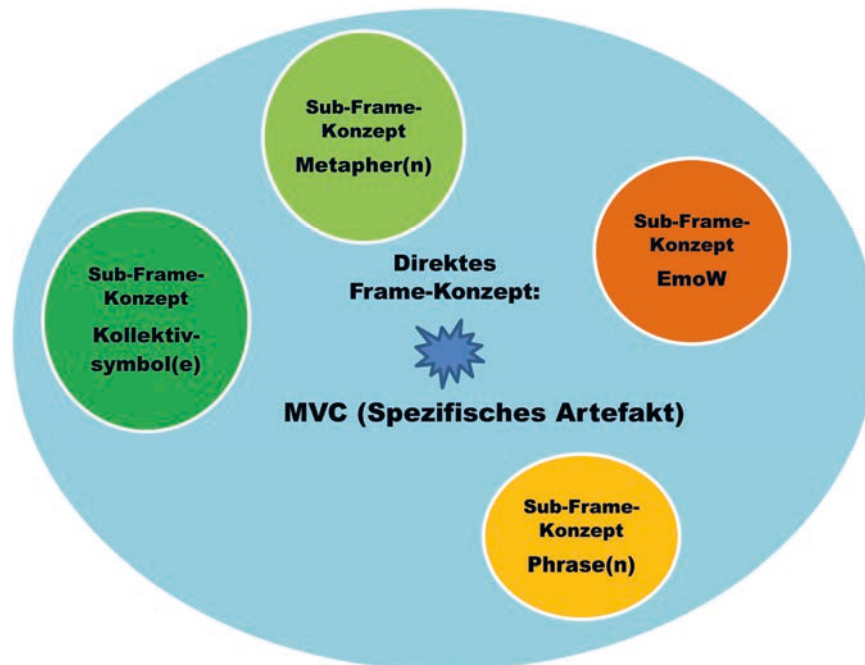


Abb. 3.4: Das direkte Frame-Konzept MVC mit den Sub-Frame-Konzepten als Phänomenstrukturmerkmale.

Die Merkmale verhalten sich reziprok. Das eine *an- und abgerufene Wissensreservoir* komplettiert die Aussagekraft des anderen mit einem Wechsel der Beschreibungsweisen oder ergänzt kommunikativ etwaige Leerstellen über die perspektivverändernde Weise der Ansprache an die Rezipierenden. Gerade deswegen werden sie künstlerisch genutzt, literarisch wie filmisch. Über dieserart Frame, diese Sub-Frame-Konzepte, wird eine in der interpersonalen und kollektiven Kommunikation *verständliche Gesamterzählung* möglich, eben aus verschiedenen *verstehbaren Kleinst Erzählungen (Codes)*, die sie letztlich sind. Nünning (2013) verweist auf eine nur scheinbare Selbstverständlichkeit, wenn sie aus der Erzähltheorie berichtet (ebd.: 5):

„Häufig wird (...) darauf hingewiesen, dass Erzählungen für den intendierten Empfänger verständlich sein müssen; sonst scheitert die Kommunikation bzw. der rhetorische Akt, da dem Text nicht die notwendige Kohärenz zugeschrieben werden kann.“

Diese Aufgabe können die ausgemachten Sub-Frame-Konzepte quasi als komprimierte Narrative erfüllen. Ihre Untersuchung kann über ein jeweils einem *fokussierenden Sub-Frame-Konzept* spezifisch angepasstes *Modell einer schematisierten Auswertungsmatrix* erfolgen (vgl. am Ankerbeispiel unter 3.1.6ff und Abb. 3.7-3.12).

²⁹³ EmoW = Emotionswort/Emotionswortensembel

Die vereinigten Analysemethoden im Überblick

Im Folgenden liste ich für die ‚Analyse-schaltstelle‘ die von mir in Funktion gesetzten Kodier-, Kontext- und Auswertungseinheiten²⁹⁴ auf. Die Auflistung leitet eine nachfolgende Argumentation ein und bietet zudem fokussierende Kommentare zu den einzelnen Aspekten, welche jeweils in einer zugeordneten Fußnote zu finden sind. Für die im Einzelnen in die Artefakt-Analyse integrierten *Analysekonzepte* als Teil der *kodierungsorientierten Phänomenstrukturanalyse* beziehe ich mich auf *kognitive Rahmungen* (vgl. Abb. 3.4)

1. mit der einzusetzenden *Metaphern-Analyse* auf wissenssoziologische Erkenntnisse über Metaphern aus der *Diskurslinguistik*;²⁹⁵

²⁹⁴ Mayring (2015) würde hier wahrscheinlich das Gütekriterium der „Intercodierreliabilität“ zur Überprüfung der Analyseergebnisse ansetzen (vgl. Mayring 2015: 53, 64). Das werde ich in meiner Studie nicht systematisiert, bspw. über eine Forschungsgruppe einholen. Diesbezüglich müssen in dieser Untersuchung Transparenz, genaue Nachvollziehbarkeit und Reichweite hinreichen (neben der Einhaltung der anderen Güteansprüche; s. 2.2).

²⁹⁵ Mit dem Begriff der Metapher beziehe ich mich auf das sprachliche Stilmittel des *Bedeutungsübertragungsworts*, mit welchem Sachverhalte, Gegebenheiten o. ä. mit Bildlichkeit in einem anderen Kontext vermittelt werden. Das Wort funktioniert geradezu containerartig transportierend oder gleich einer ‚Fähre‘ (vgl. S. Jäger 2004). In meiner Verwendung nehme ich dezidiert keinen Bezug auf metaphorische Sätze oder Sätze, um eine Trennschärfe zu dem Konzept der Phrase festzulegen. Das ähnlich funktionierende Kollektivsymbol bedient hier nur den visuellen Bereich. Siehe zur Metapher schon 3.1.5 einleitend, unter 3.1.6 dann explizit. Eine dafür angepasst erarbeitete Auswertungsmatrix wird ebenda präsentiert (s. Abb. 3.7).

²⁹⁶ Unter Emotionswort-Ensemble verstehe ich auf *Emotionen bezogene, heterogene Elemente*, die unmittelbar in sinnvollen Bezug zueinander gesetzt oder verwoben werden. Es sind mithin diskursive, eventuell kodierte Aussagen, Beschreibungen (materieller / immaterieller) Artefakte, Körper oder (realer / fiktiver) Referenz-Personen oder Körper, die (performativ) in Relation zueinander gestellt und damit bedeutungsvoll aktiviert werden. In der Verwendung mache ich keinen grundsätzlich kategorialen Unterschied zwischen meinem Begriff von *Emotion* und meinem Begriff von *Gefühl*. Ich setze jedoch *Gefühl* und das *Fühlen* ein, wenn ich dessen Charakter als eine *Tätigkeit* betonen will, also seine *Performativität*. Der davon unterscheidbare Begriff des *Affekts* beinhaltet m. E. eine *programmabrufende Unmittelbarkeit* mit bestimmter oder unbestimmter *psychosozialer Komponente*. Zur unklaren Offenheit des Begriffsapparats konstatiert Ute Frevert (2011: 24): „Jede Zeit kreierte auch eigene Gefühlsbegriffe oder versah

2. mit der Untersuchung auf Emotionswörter oder Emotionswort-Ensemble (EmoW) auf *Kriterien der Emotionssoziologie und -geschichte*;²⁹⁶
3. mit der *Kollektivsymbol-Analyse* auf die *KDA* und Bereiche der *Semiotik*, die ich wiederum in unmittelbarer Verklammerung mit der Analyse der *sozialpsychologischen Wirkmächtigkeit von Präsentativen Symbolen* lese;²⁹⁷
4. mit der qualitativen Analyse von im jeweiligen Liedtext des Artefakts (potenziell) integrierten umgangssprachlichen oder zitierenden *Phrasen* auf sozialen Sinn erklärende und dementsprechend interpretative Verfahrenselemente der *Objektiven Hermeneutik* (OH)²⁹⁸ als

sie, wenn sie an überkommenen festhielt, mit anderen Bedeutungen. Aus der Rückschau fällt auf, dass sich das Spektrum insgesamt deutlich verkleinert hat. Statt von Gefühl, Leidenschaft, Passion, Affekt, Empfindung, Sentiment, Begierde, Gemütsbewegung und -neigung sprechen wir heutzutage vorzugsweise von Emotion.“ Eine dafür angepasst erarbeitete Auswertungsmatrix wird in 3.1.6 präsentiert (s. Abb. 3.8).

²⁹⁷ In der Studie verstehe und lese ich den hier verwendeten (und unten besprochenen) diskursanalytischen Begriff des Kollektivsymbols nach der *KDA* Jürgen Links (1982, 1986, 1996, 1999, 2009, 2012; 2013b) als kompatibel mit der tiefenstrukturanspielenden Perspektive des *Präsentativen Symbols*, welche Lorenzer (1989) in seinem sozialpsychologischen Apparat entwickelte. Ich ziele damit ausschließlich auf die visuelle Ebene und nehme Abstand zum sprachlichen Konzept Metapher ein. Ich halte damit die Denkschulen für vereinbar. Kollektivsymbole sind eine breit verständlich gemachte, popularisierte / trivialisierte / banalisierte Form des *Präsentativen*. Fortan wird jene Verbindung von mir also mitgedacht. Eine dafür angepasst erarbeitete Auswertungsmatrix wird in 3.1.6 präsentiert (s. Abb. 3.9-3.11).

²⁹⁸ Die „Gefahr der Subjektivierung sozialen Geschehens“ im Verfahren OH im Blick, sieht Esser (2010: 325) die Möglichkeiten, die die MSE und vielmehr die MFS (s. 1.2) für die Rekonstruktion der Genese „von ‚Geschichten‘“ (oder Artefakten) als „objektive‘ Situationslogik“ bieten. Er (ebd.) stellt nämlich grundlegend fest: „(...) [D]ass die Methode der OH in ihren zentralen Bestandteilen mit den Grundideen des MSE (so gut wie vollkommen) übereinstimmt (und insofern eine Art von früher Fassung des Konzepts des MSE für einen speziellen Bereich der sozialwissenschaftlichen Analyse darstellt), und dass es zur vollen Einordnung in einen erklärenden Rahmen eigentlich nur einer expliziteren Ausformulierung der dabei angewandten handlungstheoretischen Annahmen bedarf, die das MSE aber mit dem MFS beizusteuern vermag.“ Für einen ersten Einblick in das Verfahren OH zum Zwecke meines Vorhabens skizziert er somit signifikant Brauchbares. Esser (2010) sieht Übereinstimmung, aber auch

Orientierungspfeiler. Phrasen sind für mich sprachliche Formulierungen der *Redewendung*, des *Gemeinplatzes*, des *Slogans* oder des *allgemein alltagsgebräuchlichen Zitats* oder der *tradierten ‚Volksweisheit‘* und *Sprichwörter*, welche ggf. stimmig im Kontext, dekontextualisiert oder transkontextualisiert eingesetzt werden. Es sind im Prinzip *verdichtete Narrative*, kleine Erzählungen, die ich *Micro-Erzählung* nenne und ihnen analytisch über eine *OH* auch so begegne. *Nicht gemeint* sind linguistisch-grammatikalische oder dokumentarische Definitionen.

Gerahmt werden diese Elemente von Qualität vermittelnden Perspektiven, die mit einem *problematisierenden Erkenntnisinteresse reflexiver Subjektivität* (s. o.) verbunden sind und das gesamte Untersuchungsvorhaben bestimmend kennzeichnen. Deshalb sei hier noch einmal hervorgehoben festgestellt: Ich begründe und beziehe mich im Wesentlichen

1. mit dem diese Elemente einschließenden Forschungsrahmen der *WDMA* auf einen Teil des *Programms der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*, aus der ich den theoretischen Vorschlag einer *PK-WDMA* entwickelt habe (s. o.; s. 2.3.7; 2.5) und es weiter praktisch vorzunehmen anstrebe (s. 3.1.6).
2. mit einem spezifisch reflektierenden Analysestil zur Untersuchung von Primär- und Sekundärtexten auf die

Differenz zwischen beiden Ansätzen. Esser (2010: 326f) meint: „[Der Unterschied] liegt in der Logik der Selektion bzw. dem zweiten Parameter und den angenommenen ‚Auswahlprinzipien‘. (...) Aber aus den zahlreichen Erläuterungen zum konkreten Vorgehen der *OH* bei der ‚Interpretation‘ der Generierung der Äußerungen wird schon erkennbar, dass letztlich eine Art der Selektion über die ‚Passung‘ einer Äußerung mit bestimmten, hypothetisch unterstellten Deutungsmustern bzw. mentalen Modellen, speziell kultureller Rahmungen und Handlungs-Skripten zum Zuge kommt: Es wird diejenige Option gewählt, die für ein angenommenes Deutungsmuster noch am ehesten ‚naheliegend‘, ‚plausibel‘,

Perspektiven (und die *Forschungsprogramm- und -ausrichtung*) der *CS* wie der *KT* sowie mit der filmtranszendierenden Analyse auf die *CMS* (s. 2.3.5; 2.3.6; 2.4.3; 3.1.1ff).

Vor der Spezifik der *PK-WDMA* dürfen zwei analytische Hauptschritte der *MVC-Artefakt-Analyse* nicht vergessen werden. Erster Schritt: Das Produkt und sein Narrativ müssen bekannt gemacht und interpretiert werden. Das heißt, für den *MVC A* (das Zentrum-Artefakt) muss im Forschungsprozess zunächst die spezifische Datenlage ermittelt werden, um dann der Erzählungsbeschreibung (dem verdichteten Narrativ) mit bildlicher Komposition, also einem wahrnehmungsbezogenen textuellen und audiovisuellen Narrativ, Aufmerksamkeit zu geben (s. 3.1.4). Erst dann kommt es im zweiten Schritt zur Untersuchung der Phänomenstruktur in der Auswertungsmatrix des Fokusschemas. Daraufhin durchläuft der *MVC B* (das Peripherie-Artefakt) den gleichen Vorgang. In einem dritten Schritt wird aus den Befunden beider Durchläufe ein reflektierendes Zwischenfazit zum untersuchten Cluster gezogen (s. dazu auch 3.1). Auf Letzteres geht der nächste Abschnitt ein.

Zwischenreflexion: Artefakt-Analyse, rekonstruierte Deutungsmuster sowie Reflexiv Problematisierende Diagnostik (RPD)

Zum Abschluss des eingeschlagenen Gedankengangs werde ich Reflexionen zu verschiedenen Punkten der praktischen

‚kompatibel‘, ‚wahrscheinlich‘ oder vermeintlich ‚normal‘ ist. Von ‚Rational Choice‘ also, wie es scheint, keine Spur!“ Das erscheint mir auch so. Es ist eben das, worauf ich innerhalb meines wissenssoziologischen Forschungsrahmens desgleichen ansätze – aus bestimmten auszuführenden, kontextuellen Gründen geht damit aus der Äußerung Nahegebrachtes hervor und daraus wiederum ein naheliegendes Verstehen der sich Äußernden. Die *OH* erweist sich demnach ihrerseits für mein Instrumentarium als passgenau. Eine dafür angepasste erarbeitete Auswertungsmatrix wird in 3.1.6 präsentiert (s. Abb. 3.12).

Bedeutung und Wirkungsweisen von Fundamenten, Rahmen und Horizonten des Methodensets eingehend einbringen.

Die aufgeführten Analysetechniken bringe ich innerhalb des *Grundgerüsts* einer *strukturiert qualitativ-interpretativen Inhaltsanalyse* nach Grundsätzen von Mayring (2015 [2010]) kritisch integriert zur Anwendung und Geltung. An diesem Auswertungsverfahren nach Mayring (2015 [2010]) *orientiere* ich mich in grundsätzlichen Zügen für meinen Analyseweg (s. unten). Ich halte mich bezüglich der einzelnen Verfahrensschritte jedoch nur *grob angeleitet* daran (s. ebenso unten). Die zu analysierenden Song- oder Liedtexte der einzelnen MVC-Artefakte sind *narrative Bestandteile von Narrativen einer Gesamterzählung*, wie ich zu Beginn des Theoriekapitels entwickelte. Die MVCs selbst finden relevant im Internet statt und sind somit Teil eines internetbasierten Intertextes der Erzählungen vermittelt. Das betrifft auch nämliche Liedtexte und Songstrukturen, sie sind in Erzählungsgeflechte eingewirkte Erzählungen. Es gilt dementsprechend ein Narrativ bzw. einen Erzählstrang aus Text und Bildtext zum einen reflektiert deskriptiv wiederzugeben und zum anderen ebenso grob-analytisch die Durchdringungsmöglichkeiten für die Feinanalyse aufzuzeigen. Das gilt auch für Bildarrangements und deren Komposition. Verschiedene Techniken sollten dabei berücksichtigt werden, die ich dann auch in den weiteren Abschnitten passend einfließen lasse. Diesen Ablauf der Technikanwendungen beschreibe ich folglich gleich. Auf den formal beinahe handwerklichen Aspekt der Ablaufkette komme ich später in Abschnitten bezüglich des Ablaufplans eingängig zurück.

Die *Güte und Qualität* der *Inhaltsanalyse* sollen meinerseits nicht über die Kriterien ausdifferenzierter Abläufe nach Mayring (2015 [2010]) generiert werden. Die von mir konzipierte Artefakt-Analyse konzentriert sich vielmehr auf die *Rekonstruktion von*

Deutungsmustern und auf die Analyse ihrer strukturbildenden Bedeutungs- und Sinneigenschaften. Sie beinhaltet – deutlich markiert qua eines flexiblen Methodensets – vertiefende qualitative Inhalte zur Feinanalyse des Materials. Dies geschieht *einerseits* im Verständnis einer *Phänomenstrukturanalyse*, *andererseits* jedoch einschließlich einer *auswertenden* – und das ist bei dem angesetzten Vorgehen das perspektivisch Bestimmende – *positionsreflektierten, kritischen und problematisierenden Diagnostik*. Eingangs des Kapitels und im Theoriekapitel zuvor schon aufgezeigt, verwies ich auf die Notwendigkeit meiner Subjektpositionierung und reflektierenden Forschungshaltung. Ich verwies ebenso auf das Ziel, verborgene *Machtverhältnisse verfahrenstransparent aufzudecken* sowie zur *Enthüllung stabilisierender und irritierender Bedeutungszuschreibungen von Symbolformen* beizutragen, und zwar mit einer einhergehenden offengelegten und *reflexiven Subjektivität*. Diese Punkte – zusammengenommen mit dem Anspruch einer problematisierenden Diagnostik – ergeben die *Ausrichtung der qualitativ-rekonstruktiven Forschungsperspektive* dieser Studie auf eine *Reflexiv Problematisierende Diagnostik* (RPD), die als *Zwischenfazit oder Schlussfolgerung* am Ende des Durchlaufs einer jeden Artefakt-Analyse (nach MVC A und MVC B) steht. Ein *Problematisierend-Kritisches Fazit* (PK-Fazit) beendet dann den Analyseprozess des vorliegenden Clusters und letztlich der PK-WDMA in Gänze (s. 5.3.4).

Hinsichtlich meines Verständnisses von einer RPD, wie ich die angeführte Perspektive zur Ausrichtung nenne, orientiere ich mich an den Sichtweisen und Erklärungen Halls (vgl. Hall 1989b: 67ff) und Kellners (vgl. Kellner 2005a) sowie Allens (vgl. Allen 2016), wie es von mir oben und in Kapitel 2 aufgezeigt wurde. Die Diagnostik wird dabei zum Teil bestimmte sozialpsychologische Überlegungen einbeziehen, besonders wenn es um die analytische

Interpretation von Symboliken geht. So weit sind nun einige Zwischenstandmeldungen rekapituliert, um sie im Sinne der Nachvollziehbarkeit der weiteren Schrittfolgen im Forschungsprozess erinnerlich, erkenntlich und offen festzuhalten.

Noch eine weitere Notwendigkeit wird im Durchdenken des Forschungsprozesses bereits im Vorhinein auffällig. Meinerseits ist im Sinne einer vollständigen Darstellung des Samples gleich im Vorfeld ein nicht selbstverständliches, gleichwohl wissenschaftlich überzeugend zu legitimierendes Merkmal meiner Umsetzung des Forschungsprozesses anzumerken. Die Feststellung erfolgt im Sinne der Güte einer frühzeitigen Transparenz des Forschungsverlaufs. Meiner vorerst sehr reduziert gehaltenen Skizze des Analyseensembles, aber auch zu dessen späterer Entfaltung muss hinzugefügt werden, dass nicht alle aufgeführten Elemente gleichermaßen bei jedem MVC zur Analyse in Anschlag gebracht werden können. Manchmal sind diese, relativ gesehen, nicht relevant gesetzt und vernachlässigbar, ein anderes Mal könnte eine Aufführung erst eine verzerrende Aktivierung erzwingen und dann selbst die Bedeutung kreieren. Es wäre demnach nicht immer zielführend oder gewinnbringend, alle zu berufen. Dennoch wird auf entsprechende Vorkommnisse hingewiesen werden. Eine empirische Sättigung ist aufgrund der Befundlage dennoch zu erwarten. Die Verwendung der einzelnen Analyseinstrumente – der Einsatz der Elemente – bleibt performativ ausgerichtet und damit flexibel variabel. Die Instrumente werden von mir wie ein ‚Werkzeug‘ fallspezifisch wohl begründet eingesetzt und nicht systematisch abgearbeitet. Die Nicht-Verwendung eines

Analyseinstruments unterliegt, wie angemerkt, dann selbstverständlich derselben Begründungsaufgabe. Zudem wird in einem Analyse-Probelauf das Methodenset beispielhaft auf seine Tauglichkeit überprüft und ggf. teilweise oder gar in Gänze verworfen. Letzteres jedoch wird von mir nicht als zu erwarten gesetzt, da das Setting theoretisch stabil begründet werden kann und auch auf schon vorhandene, vergleichbare Empirie verwiesen werden kann, sodass die Gesamtheit des Aufbaus nicht prekär erscheint.

3.1.4 Methodische Grundsätze und Forschungsperspektiven

In diesem Unterkapitel werde ich in Verknüpfung mit meinen Erörterungen im Theoriekapitel und mit handlungsorientiertem Interesse an einer praktizierbaren Forschungsmethode noch einmal Grundsätze des methodischen Vorgehens legen und programmatische Perspektiven aufzeigen.²⁹⁹ Aus diesen werde ich im Folgenden die vorgestellten Analyseinstrumente erklärend gliedern. Die angekündigten Vertiefungen werden damit eingeleitet. Zum einen wird dafür mein Herangehen an eine *qualitative Inhaltsanalyse* diskutiert, welche als Beschreibung eines *direkt rahmenden Narrativs* (vgl. Abb. 3.4) des zu untersuchenden Artefakts unabkömmlich ist. Das verstehe ich als einen *primären Text*. Da dieser aber selbst eingebettet und durch Erzählungen *gerahmt* wird (nicht nur durch Meta-Frames überrahmt), werde ich dazu einordnende Erklärungen abgeben. Deshalb werden noch einmal erzähltheoretische wie auch semiotische Erklärungen zur Anordnung von Deutungsrahmen angeboten. Die kommende Zusammenstellung ist

²⁹⁹ Einige Teile meines in dieser Studie angestrebten Vorgehens habe ich bereits in anderen Arbeiten erproben können. In unterschiedlichen Vorgehensweisen machte ich insb. von Artefakt bezogener und Intertext gebundener Metaphern- und Kollektivsymbol-Analyse Gebrauch und greife daher auf

gemachte Erfahrungen und Erkenntnisse zurück (vgl. Steckert 2008b, 2012, 2013, 2018a, 2018b). Diese Ausführung unternehme ich dann unter inhaltsvertiefender Angabe von Referenzarbeiten sowie mittels verdeutlichender Einlassungen auf die einzelnen Analyseelemente.

weiterhin als ein erklärend aufbauender Begründungszusammenhang für meinen Ansatz einer kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA mittels einer instrumentellen Bearbeitung über vier Modelle von an die Sub-Frame-Konzepte angepasst entworfenen Matrizen zu verstehen, deren Grundlage sich damit sukzessiv verfestigt. Diese Auswertungsmatrizen werde ich anhand des Ankerbeispiel-MVCs „Deutschland“ bespielen (s. 3.1.6ff).

Gegenstand meiner Studie ist die Analyse von vorab ausgewählten deutschsprachigen, umfangreich distribuierten und kommerziell ertragreichen bzw. in der

Aufmerksamkeitsökonomie erfolgreichen (Mainstream-)Musikvideoproduktionen in Form von MVCs, die ich als *Primärtexte* verstehe. Das heißt, als *Primärtexte* gelten nach meinem Ansatz die *Direkten Frame-Konzepte*. Die *Sub-Frame-Konzepte*, meine *Analyseinstrumente*, sind *untergegliederte (und instrumentalisierbare) Textsorten*. *Meta-Frames*, also die übergeordneten Frames, sind bezüglich der Textanordnung *Sekundärtexte* (s. dazu 3.1.4). Es ist der *soziokulturelle Kontext* der MVCs bzw. ihr *im Wirkungszusammenhang stehender Intertext* (s. Abb. 3.5). Meine zentralen Ziele allerdings, mein Analyse-Brennpunkt, sind die MVCs.

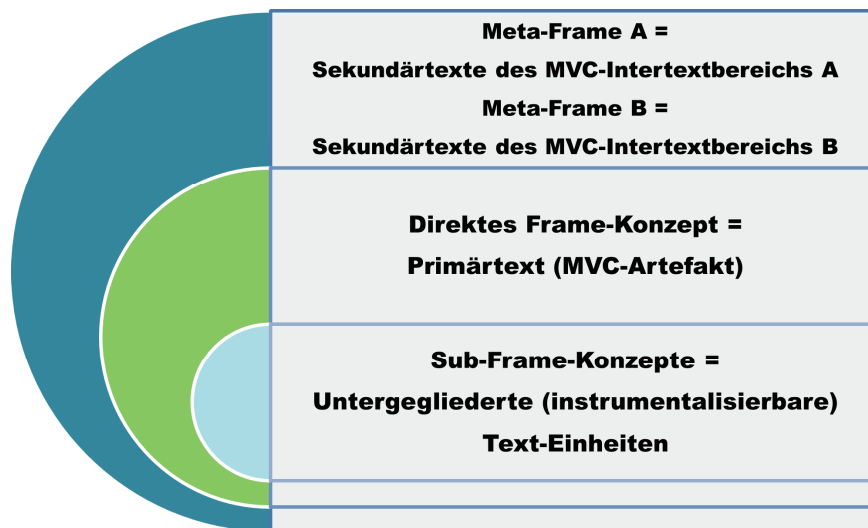


Abb. 3.5: Primär- und Sekundärtexte im begrifflichen Verhältnis zu Frame und Artefakt (vgl. mit Abb. 3.4).

Die von mir angestrebte Primärtextanalyse orientiert sich an diskursanalytischen Perspektiven der CT. Fiske (2000 [1989]) bietet methodisch zwei grundsätzliche diskursgeleitete Verfahren zur Produktanalyse an: Zum einen eine ethnografisch begründete „Kulturanalyse“, die die „tertiären Texte“ der Zuschauer_innenaktivität untersucht, also Produkte der Rezipient_innen an der ‚Basis‘, wie z. B. Fanpost

und Fanzines (zu denen sich heute Blogbeiträge, Foren-Postings, Chatrooms und Timeline-Debatten zählen lassen); zum anderen eine semiotische und strukturalistische Textanalyse der „primären“ und „sekundären“ Texte, wie sie sich aus seinem Konzept der „Lesarten des Populären“ ergibt (vgl. Fiske 2000 [1989]: Titel; s. dazu auch Mikos 1997: 187).³⁰⁰ Das heißt, er postuliert und unternimmt eine Analyse des Produkts im

³⁰⁰ Fiskes (2000 [1989]) Feststellungen über Rolle und Funktion von „Lesarten“ sind für die Medienwirkungsforschung schulbildend. Er definiert (ebd.: 105): „Bedeutungen sind (...) relativ und variabel: Was konstant ist, sind die *Arten*, wie sich Texte auf das soziale System beziehen. Folglich wird die

Kulturanalyse zugleich die Art und Weise, in der sich die vorherrschende Ideologie in den Text und in das lesende Subjekt strukturiert, wie auch jene textuellen Züge, die es zulassen, dass verhandelte, widerständige oder oppositionelle Leserarten geschaffen werden. Kulturanalyse erreicht dann ein

diskursiven *Intertext* oder anders begriffen: in *semiotischen Netzwerk*. In der von mir angesetzten Analyse des „*primären Textes*“, des *Liedtexts* und der *Bildsequenzen* der Musikclips (Bildtext) verbinde ich daran ausgerichtet differente Vorgehensweisen auf zwei Ebenen, für deren ‚Bearbeitung‘ ich *zwei Methoden mit drei Ansätzen konsekutiv und komplementär verknüpfe*. Mein Vorhaben erfordert eine fokussiert *detaillierte* bzw. *pointierte Grobanalyse* des Artefakts, und zwar zum einen als eine kategorienbasierte „*inhaltlich strukturierte Inhaltsanalyse*“ (Kuckartz 2014: 94, s. oben). Ein systematisch koordinierter Ablauf ist zudem für den gelingenden Forschungsprozess vorausgesetzt. Der „*inhaltsanalytische Ablauf*“ nach Mayring (2015 [2010]: 62) ist ein gebräuchlicher und bewährter Standard, der mir zur Orientierung dient und als Inspiration Hilfe leistet.

Die Artefakt-Analysen, also die Analysen der Primärtexte MVCs, stehen, das sei erinnert, ganz im Zeichen einer meiner Kernthesen hinsichtlich ihrer Eigenschaften in Bezug auf Vorstellungen des deutschen Nationalen in der Berliner Republik der BRD. Die These lautet: *Die begründet ausgewählten MVCs erweisen sich als Postmigrantische Orientungsclips*. Andere Thesen schließen daran an: Ein ‚Neuer‘ Nationalismus wird in der BRD populärkulturell vermittelt und hervorgebracht. Daraus ergeben sich unterschiedliche Orientungsangebote in verschiedenen Sozialräumen. Das lässt sich m. E. anhand des ästhetischen, semantischen, bildlichen und themenverknüpfenden Umgangs damit aufzeigen. Mit dieser interessierten Ansicht schaue ich auf die MVCs als Texturen, deren Inhalt zu analysieren ist und verschaffe mir einen schematischen Einstiegsblick. An diesen

möchte ich im nächsten Abschnitt vertiefend zur Konkretion meiner qualitativen Inhaltsanalyse anschließen.

- Zuerst versuche ich eine *grundlegende produktkonzentrierte, (re)formulierende (rekonstruierende) thematische Interpretation* des immanenten Sinngehalts des Sprachtextes und differenziere die Themengehalte in (für mich relevante) *Ober- und Unterthemen* aus. Dies bezeichnet eine *erste Analyselinie* auf einer *ersten Ebene*. Auffällige *sprachliche Besonderheiten* werden von mir aufgezeigt und reflektiert, weiterführende und tieferliegende soziale Kontextualisierungen der Sprechenden werden aber noch nicht vorgenommen. Das heißt, ich folge dem Umgang mit dem sprachlichen Material (im Sinne einer *Explikation* nach Mayring (2015 [2010]: 52). Desgleichen achte ich dabei auf *formale Strukturierung* und erkennbare *formale Kriterien* (vgl. ebd.: 100f) und benenne diese. Dem gleich markiere ich bestimmte Kriterien, insofern mir deren Relevanz in diesem Überblicksschritt signifikant auffällig wird. Das bezieht sich auf das wahrscheinlich vorliegende, „*thematische Kriterium*“ (ebd.: 101), auf die *inhaltlichen Kriterien* allgemeinerer Art, auf ein „*semantisches Kriterium*“ (ebd.) und auf die *Texturkomposition*. Das führt zur Begründung einer Kategorienbildung. Kategorien erweisen sich als ergiebig und letztlich notwendig bei der Schaffung von Zugängen zum Analysegegenstand und der Herstellung einer zielführenden Struktur im geordneten

befriedigendes Ergebnis, wenn die ethnographischen Studien der historisch und sozial verorteten Bedeutungen, die tatsächlich gemacht *werden*, zur semiotischen Analyse des Textes in Beziehung setzen. Die Semiotik bezieht sich auf die Struktur des Textes und somit auf das Sozialsystem, um zu

erforschen, wie solche Bedeutungen gemacht werden und welche Rolle sie innerhalb des kulturellen Prozesses spielen, der Bedeutungen sowohl auf die soziale Erfahrung wie auf das soziale System im Allgemeinen bezieht“ [Herv. i. O.].

Auswertungsverfahren (s. 3.1.1; Abb. 3.2). Angerufen sind somit nochmals Formen der Auswertung einer inhaltlich strukturierten Inhaltsanalyse, für die ich abermals Kuckartz (2014) zur Fundamentsetzung hinzuziehe. Erinnerung sei sein kategorienbezogener Auswertungsweg (s. 3.1.1), der verschiedene Aspekte aufzeigt, die bei der Analyse zu berücksichtigen sind (Kuckartz 2014: 94f):

- a. „Kategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptkategorien“,
 - b. „Analyse der Zusammenhänge innerhalb einer Hauptkategorie“,
 - c. „Analyse der Zusammenhänge zwischen Kategorien“,
 - d. „Vertiefende Einzelfallinterpretation“.
- Daraus ergibt sich die Möglichkeit zur Anfertigung einer strukturiert typenbildenden, qualitativen Inhaltsanalyse eines Artefakts oder vielmehr des *Artefakt-Narrativs unter diagnostisch-kritischer Perspektive*. In meinem Forschungsfall bringt dies zwei etablierte inhaltsanalytische Methoden in eine Kombination mit dem Zusatz eines auswertenden Methodenansatzes:
 - a. Die *typisierende Strukturierung*: dies meint eine analytische *Typenbildung* nach ausgeprägten Merkmalen und die systematische Beschreibung von diesen Merkmalen und Merkmalsausprägungen (vgl. Kuckartz 2014: 115; Schreier 2014: 11f);
 - b. die qualitative Inhaltsanalyse
 - c. im Einklang mit einer diagnostisch-kritischen Interpretation nach der CS (vgl. Kellner 2005a, 2005b, 2005c).
 - Auf derselben Analyselinie, aber einer *zweiten Ebene* (neben der Strukturebene), rücke ich den so angeregten Prozess eine explorative *semiotische, ästhetisch-semantische Untersuchung von Konnotation und Kontext* (die erst über die kategorienbezogene PK-WDMA an Fixierung gewinnen kann). Der bedeutungsproduzierende, intertextuelle Zusammenhang wird in den Blickpunkt meiner Reflexionen einbezogen. Als Orientierung dient mir ein Vorgehen, wie es Winter (2003) u. a. anhand einer aufzeigenden Analyse von *hegemonialen und davon abweichenden Lesarten* des Films „*Trainspotting*“ exemplarisch für die CS aufzeigte (vgl. Winter 2003: 157f). Ich werde den jeweiligen Text einer „*genauen Betrachtung im Hinblick auf ästhetische und politische Gesichtspunkte unterziehen*“ (Kellner 2005c: 236), wie es Kellner zur Analyse der „*Akte X*“-Serie vorführte. In diesem Fall werden es „*Gesichtspunkte*“ sein, die sich meinerseits durch das Narrativ rahmengesetzt besonders auf *nationale ‚Identitätsressourcen‘* und *sozialraumbezogene Orientierungsangebote* fokussieren lassen und die daher sowohl die Beobachtung als auch die Lesart der thematisch-bildsequenziellen Wiedergabe der MVCs anleiten. Die Gesichtspunkte selbst sind Teil gesellschaftlicher Verhältnisse, deren Kontexte wesentliche Rahmungen der Sichtweisen beinhaltenden Lesarten herstellen (vgl. Winter 2003). Die Abwägungen zwischen bspw. dominanter und kritischer Lesart bzw. dessen, was in einem

polysemiotischen Artefakt präferierend zur Interpretation optional *nahegelegt* scheint oder was eher *abwegiger* erscheint oder *abwegig gemacht* wird und doch *potenziell* als Wahrnehmung *möglich* ist, muss aus forschungsperspektivischer Gründlichkeit vor einem Urteil methodisch abgesichert untermauert werden.³⁰¹ Oft bleibt das unzureichend. Auch Thomas (2008b: 13) geht bei ihren Überlegungen zur „gesellschaftstheoretischen Fundierung aktueller Fernsehanalyse“ (dem m. E. der Modus einer Analyse eines MVC auf YT gleichgestellt werden kann) davon aus, dass (ebd.)

„(...) die Verbreitung und Akzeptanz medialer Angebote ohne Berücksichtigung der jeweiligen dominanten politischen Rationalitäten nicht zu verstehen sind.“

Ich operiere daher über eine kategorienbezogene PK-WDMA, um meine Auswertungen stichhaltig, nachvollziehbar und transparent belegen zu können. Die Stoßrichtung der PK-WDMA zielt darauf ab, plausibel aufzuzeigen, warum Sichtweisen, Lesarten und Interpretationen einer Artefakt-Struktur kollektiv geteilt werden (können).

- Ein methodenbedingt notwendiger Sidestep ist angesichts des Untersuchungsgegenstands MVCs angezeigt. MVCs kommunizieren über Bilder, Bildsequenzen, Bilderserien. Das blieb bisher unterbelichtet: Ich lege folglich dem vorherigen Punkten eine *ergänzende Linie der Inhaltsanalyse* zur Seite. Ein die *Bebilderung* betreffender vervollständigender Ansatz muss eingefügt werden.

Dieser soll dem qualitativen Anspruch bisher vorgelegter Zugriffe entsprechen. Meine Absicht ist die Untersuchung des *Bildtextes*, und zwar als eine immanente (*re*)formulierende Interpretation des Zusammenspiels filmischer Stilmittel mit zu konstatierenden Symboliken und Referenzpotenzialen. Der Vorgang der (Re)Formulierung dient u. a. zur Herstellung einer Distanz zum Material. Mit diesen Schritten *lehne* ich mich an das Verfahren der *dokumentarischen Methode* nach der *praxeologischen Wissenssoziologie* Ralf Bohnsacks an (vgl. Bohnsack: 2007, 2008, 2009). Dieser schlägt vor, dass – bevor es zur Bearbeitung der Kernfrage des ‚Wie wurde es gesagt?‘ kommt – für deren gezielte Ausrichtung geklärt werden muss, ‚Was‘ denn gesagt wurde. Das gilt auch für die *Serialisierung von Bildern* oder *sequenziellen Darstellungsformen*. Ich nehme nur auf diese erste Schrittfolge von Bohnsacks Vorgehen in meinem Ablauf unmittelbar Bezug. Der Frage ‚Wie wird ein Thema behandelt?‘ (vgl. ebd.) möchte ich später mit der PK-WDMA variieren zu Bohnsacks Anregungen auf die Spur kommen respektive mich dem alternativ nähern. Und zwar deshalb, weil sich mein Interesse vornehmlich nicht auf das *konjunktive Wissen* kleinräumiger oder eng begrenzter, einzelner gruppenorientierter *Erfahrungsräume* fokussiert (woran sich Bohnsacks Vorschläge aus Themengründen tendenziell eher ausrichten), sondern auf den Zugang zu einem großräumiger ausgelegten und wirkenden

³⁰¹ Auch Mayring (2015 [2010]) weiß dies zu berücksichtigen, wenn er dezidiert deutlich macht, dass im Auswertungsverfahren einer strukturiert qualitativen Inhaltsanalyse ein stetiges Neu- und Umorientieren oft begründet ist [vgl. Mayring

2015 [2010]: 38). Eine Begründung liefert beispielsweise eine veränderte Sozialraumbezogenheit der Rezeptionsgruppe.

konjunktiven Erfahrungsraum. Analytisch gesucht wird über die *wissensabrufende* sowie *wissensgenerierende* Intertextbezogenheit oder Intertextualität und Transmedialität im Sozialraum Internet (herausragend auf dem sozialen Medium und Videoportal YT). Themen werden dort in aller potenziellen Breite verständlich kommuniziert oder potenziell zur Kontroverse angeboten und die in vielerlei Punkten – zumindest grob und verklammernd – auch im Sinne konjunktiven Erfahrungswissens verstanden werden.

Damit ist ein strukturiert-inhaltsanalytisches Verfahren als leitendes Gerüst beschrieben. Dies indes werde ich mit einer wissenssoziologischen Deutungsmuster-Analyse auffüllen, die eine qualitative Sozialforschung an den Artefakten gewährleisten soll. In den zwei Folgeabschnitten werde ich auf die Spezifik meines Ansatzes der PK-WDMA eingehen und meine theoriebasierte Methodologie vertiefend präsentieren. Dafür werde ich einzelne Elemente und Komponenten des Verfahrens für sich und Verknüpfungen vorstellen sowie Begründungszusammenhänge über ihre Verortung und Relevanz diskutieren.

Primärtext- oder Artefakt-Analyse

Winter (2003) bringt in Erinnerung, dass sich das Programm der CS über die Forschungsarbeit des marxistischen Sprachphilosophen Valentin Nikolaevič Vološinov (1975) gewichtig ergänzen konnte. Texturen, Text überhaupt, stehen nicht frei und ungebunden in der Beurteilung eines jeden Individuums, das Subjekt ist nicht für sich allein bedeutungszuschreibend. Bedeutung wird in umkämpften gesellschaftlichen Zuständen hervorgebracht, wie die Beiträge von Vološinov (1975) nachweisen konnten, stellt er fest (vgl. Winter 2003). Winter konkretisiert ein Verhältnis, welches sich gerade bezüglich des Themas der

vorliegenden Studie als augenfällig markant erweist (ebd.: 153):

„(...) [Vološinov] konnte zeigen, daß bereits *ein Zeichen Arena eines Kampfes* zwischen verschiedenen sozialen Gruppen sein kann, in der seine Bedeutung bestimmt wird. Dies impliziert auch, daß Zeichen vieldeutig sein können und daß ihre Bedeutungen einem ständigen Prozeß der Veränderung unterliegen. So kann kulturelle Hegemonie nur durch mediale Texte stabilisiert werden, die auch zur dominanten Sicht alternative Positionen beinhalten.“ [Herv. RST]

Diese Aussage zur Semiotik aus CS-Perspektive fließt direkt in meine bisherigen Erörterungen zu gesetzten Frames ein, die Bedeutung zuweisen. *Männlichkeit** entsteht v. a. bei ‚*Ernstes Spielen*‘ (vgl. Meuser 2001, 2008 nach Bourdieu 2017 [1997]) in *handgreiflichen* und *fußtretenden* sowie *buchstäblich (umkämpft) vermittelten Arenen*, auf Fußballplätzen und in Stadien nämlich (s. 2.3.7). Aber es ist mehr als das – *Arenen sind die Orte der Interaktion, der Handlungsweisen verschiedenster Art* –, eben auch die Schau- und Erlebnis- sowie Erfahrungsplätze, in denen vorausgesetzte Zeichen kontrovers verhandelt werden. Auch die Frage *gesetzter Voraussetzung(en)* (im Sinne bedingender Voraussetzungsgeschichte) war bereits Thema (s. 2.7). *Arenen der Männlichkeit** sind in der Konsequenz nach Vološinov (1975) *potenziell umkämpfte Zeichen*, wobei auch noch in dieser Studie weitergehend zu klären ist, inwiefern es dazu kommt. Meines Erachtens heißt das auch, dass Symbole, Metaphern und (mehr oder weniger komplex-spezifische) Zeichengebilde, wie

es Phrasen³⁰² sind, eben solcherart bedeutungsgebende Texteinheiten abbilden, indes in einer figurierten Form.

Mit diesen abschnittseinleitenden Sätzen lässt sich eine Brücke zwischen zwei Ansätzen schlagen und verschafft mir somit für Weiteres einen Übergang. Dort finde ich meinen PK-WDMA-Ansatz (im Zusammenspiel mit den Befunden anderer ergiebiger Forschungsarbeiten), welcher sich mit der Forschungsperspektive der CS hervorragend verbinden lässt. Der Zusammenhang mit dem Programm der CS ist gewinnbringend und führt meine Argumentation davon ausgehend weiter. Anders als Winter (2003) und Kellner (2005c) bediene ich mich einer theoriegeleitet-methodischen Analyse, die einem nach Kategorien regulierten Verfahren folgt und zu einer fundierten RPD (s. 3.1.3) führen soll. Die Kriterien der Analysestrukturen und der Interpretationsmöglichkeiten werden damit transparenter. Die Artefakte des Analysekorpus weisen in ihren Erzählsträngen und bildhaften Inszenierungen *Deutungsmuster* (vgl. Oevermann 2001; auch Esser 2010; s. 1.1.1; 2.1)³⁰³ auf. Christian Höffling, Christine Plaß und Michael Schetsche machen 2002 die „empirische Deutungsmusteranalyse“ (Höffling/Plaß/Schetsche 2002: 1) für einen kriminologischen Praxisbezug fruchtbar. Überdies wird aber deren Stichhaltigkeit für eine Gegenwartsanalyse von sozialen und politischen Einstellungen in ihrer Arbeit verdeutlicht. Grundsätzlich halten sie fest (ebd.):

„Soziale Deutungsmuster‘ ist der Name eines theoretischen Modells, mit dem soziales Handeln auf Basis überindividueller Wissensformen

erklärt werden soll. Die empirische Deutungsmusteranalyse untersucht die Entstehung, die Verbreitung und die Introzeption konkreter Deutungsmuster, sowie die von ihnen hervorgerufenen kollektiven Praxisformen.“

Deutungsmuster entsprechen nach diesem Verständnis, das ich übernehme, keinen „individuellen Repräsentationen“, sie sind vielmehr eine „sozial geltende Wissensform“ (ebd.: 2). Meines Erachtens wirken diese als Wissensspeicher und lassen sich somit aufschlussreich für die Analyse von sozialen Verhältnissen der Gegenwart nutzen, das heißt auch für die Analyse von populärkulturellen Artefakten. Dabei zielen sie direkt auf konkrete *Deutungsmuster des Nationalen*, mithin auf *introzeptive Nationale Deutungsmuster*, welche gleichermaßen wie ein *Priming* in der ‚Banalität‘ des Alltäglichen wirken. Die Autor_innen machen allerdings schon zu Beginn des Jahrtausends deutlich, wohin sich eine beschleunigte ‚Produktion‘ von „Deutungsmustern“ aus ihrer Sicht hin entwickelt (Höffling/Plaß/Schetsche 2002: 2):

„Von der Anwendung und *Reproduktion* bereits geltender Deutungsmuster ist die *Verbreitung* eines neuen, in der Gruppe oder Gesellschaft bislang nicht bekannten Deutungsmusters zu unterscheiden. Sie erfolgt heute primär durch Massen- und Netzwerkmedien. Dieser *additive Mustertransfer* – nicht aber die *Introzeption* durch die einzelnen Subjekte – ist der ursächliche Vorgang bei der Entstehung eines Deutungsmusters. Mit

³⁰² Wie oben bereits erwähnt, meine ich damit Redewendungen, Gemeinplätze, Slogans, Sprichwörter, alltagsgebräuchliche Zitate oder tradierte ‚Volksweisheiten‘ – in diesem Sinne Zeichenstrukturen, die eine Micro-Erzählung verdichten.

³⁰³ Aufgeworfen und geprägt wurde der Begriff von Ulrich Oevermann (2001) bereits 1973 im frei zirkulierenden Text

„Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern“, leicht überarbeitet wurde dieser dann viel später in der Zeitschrift „Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung“ publiziert.

der Zunahme verbreitungsmächtiger Massen- und Netzwerkmedien wird dabei die Dissemination von Deutungsmustern insgesamt beschleunigt. Da gleichzeitig die Modifikation von Deutungen durch den Transferprozess minimiert wird, vereinheitlichen sich die Muster innerhalb eines größer werdenden Verbreitungsgebietes immer mehr.“

Für mich gilt es, diese im mediatisierten sozialen Raum evident angebotenen wie auch hintergründig wirkenden Deutungsmuster in einem weiterführenden wissenssoziologischen Verständnis von Plaß und Schetsche (vgl. Plaß/Schetsche 2001) sowie in dem diskurstheoretisch weiterentwickelten Konzept von Schetsche und Ina Schmied-Knitter (vgl. Schetsche/Schmied-Knitter 2013) via Bezug zum Intertext zu entschlüsseln. Wie Plaß/Schetsche (2001) und Schetsche/Schmied-Knitter (2013) orientiere ich mich dabei folglich *nicht* an einer *Tiefenhermeneutik*, sondern ich beziehe mich auf deren vorgeschlagene empirische und „*wissenssoziologische Deutungsmustertheorie*“. Nach ihnen (Schetsche/Schmied-Knitter 2013: 31)

„(...) bezeichnet die ‚Kategorie Deutungsmuster‘ jene kollektiven Wissensbestände, in denen abstraktes Wissen direkt mit Situationsdeutungen und konkreten Handlungsanleitungen verknüpft ist.“

Es ist demnach nicht eine unter vielen *Arten des Wissens* (vgl. ebd.), welche potenziell in Diskursprozessen verhandelt werden (ebd.: 31):

„Vielmehr stellen sie [die Deutungsmuster] jene Wissensform dar, die allein die Verknüpfung zwischen *Wissen, Deuten und Handeln* im Alltag strukturell herzustellen in der Lage

ist und damit kollektiven Sinn in scheinbar individuelles, tatsächlich aber soziales Handeln zu verwandeln vermag.“ [Herv. i. O.]

In vorliegender Untersuchung wird sich auf die Überlegungen von Schetsche und Schmied-Knitter (2013) bezogen. Ich nehme ihr theoretisches Verständnis vom *Deutungsmuster als verknüpfende Wissensform* forschungsanleitend auf. Im Ergebnis ihrer Reflexion unterbreiten Schetsche/Schmied-Knitter (2013) den Vorschlag einer *Wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse im programmatischen Rahmen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse* (vgl. ebd.: 24). In diesem Sinne beabsichtige ich ein von mir entwickeltes und reflektierendes Konzept anzulegen. Explizit nehmen Schetsche/Schmied-Knitter (2013) produktiven Bezug auf die bereits angeführte WDA nach der Auffassung Kellers (s. 2.3.4; vgl. 3.1.1). Ihr Plädoyer ist es, eine *systematisierte Deutungsmusteranalyse* in Ausrichtung an der Methodologie sowie an der Forschungsperspektive der „*Wissenssoziologischen Diskursanalyse*“ von Keller (2004, 2007, 2011a, 2011b, 2013) programmatisch anzubinden. Diesen weiterführenden Überlegungen der Autor_innen bzgl. einer Programmintegration zwar nicht im Einzelnen nachfolgend, zeige ich mich aber von ihren Grundsätzen bzgl. der Wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse (WDMA) inspiriert und entwickle oder kombiniere mit anderen zusammengeführten Elementen ein daran orientiertes Analysekonzept. Dieses Analysekonzept soll theoriegeleitet eine problematisierende und kritische Perspektive in den methodischen Ansatz der WDMA integral aufnehmen und diese daher als *Problematisierende und Kritische Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse* (PK-WDMA) kennzeichnen.

Der Zugang über Deutungsmuster auf die MVCs erfolgt über den Bezug auf Konstellationen von Wort und Bild und nur

bisweilen mit einem Rückgriff auf den melodiosen Ton bzw. komponierte Tonfolgen. Musik entfaltet seine wirkenden emotionalen Stimmungen und sinnlichen Atmosphären transzendent und ist über das Werk (bzw. außerhalb seiend) nur spekulativ ermittelbar. Unter Hinzuziehung von Erkenntnissen seiner Gefühlsauswirkungen auf die *Theatralität* in Menschengruppen und in der interpersonalen Kommunikation sähe das anders aus. Die Theaterwissenschaftlerin Doris Kolesch (2006) belegt, dass Emotionen durch „Theatralität“ erzeugt werden (vgl. ebd.: 13ff). Das heißt, erst durch performative Inszenierung, Präsentationen und Rezeption werden sie sozial existent. Sie definiert (ebd.: 13):

„Unter Theatralität wird die gleichzeitige Verschränkung von Prozessen der Darstellung, Wahrnehmung, Inkorporation und Inszenierung verstanden. Dieses Modell eröffnet die Möglichkeit, Emotionen, Leidenschaften und Begehren als dynamisches Ineinander von Vorführung, (bewußter oder unbewußter) Gestaltung, Wahrnehmung und Interpretation zu konzeptualisieren.“

Dies wird jedoch nur bedingt ein gelingender Zugriff sein können.³⁰⁴ Bezüglich des subjektiven *Musikempfindens* gehe ich mit Fiske (2000 [1989]: 113), wenn er feststellt, dass

„(...) die *Lüste*, die man beim Hören der Musik empfindet, gegen eine Analyse bemerkenswert resistent sind und sich (...) schwer in den Worten und Bildern ausdrücken lassen,

die so entscheidend in der Zirkulation von Kultur sind.“ [Herv. RST]

Musik bleibt dementsprechend in der Analyse des *Primärtextes*, des Artefakts also, auch bei mir überwiegend außen vor oder nachrangig. Wenn ich in der Analyse darauf zur Abstützung oder Erkundung der Deutungspotenziale zurückgreife, dann nur *kursorisch* über Einordnungen durch *kontextgebende Musikszenen* oder *Musikkulturen* sowie über die *sporadische Analyse von Resonanzen*. Diese sind als Spuren entweder auf der Ebene von *Sekundärtexten* oder *Tertiärtexten* im *semiotischen Netzwerk* herauszulesen. *Auditive Peaks*, *stimmliche Performanz*, *Intonation* und *Modulation* hingegen lassen sich als ästhetisches Kriterium des Produkts im Sinne von *Deutungsmusterverstärkern* und *Interpretationsorientierungen* spezifisch *theatralischer Bild- und Tonsequenzen* nachvollziehbar einbeziehen, gleichermaßen die *körperliche Inszenierung* der Akteur_innen. Eine spezifisch hermeneutische Aufmerksamkeit erhalten sie allerdings ebenso wenig, wie auch ein soziologischer Ansatz fokussiert sozialraumbezogener Analyse von Körperpraktiken und somatischen Handlungsmustern nicht aufgenommen wird.

Sekundärtextanalyse

Sekundärtexte bezeichnen mir den übergeordneten oder überschirmenden Kontext der Primärtexte, der einen Prägung schaffenden, bedeutenden Rahmen stellt, einen Meta-Frame oder hier in meinem Studienansatz die Meta-Frames A und B (s. 3.1.4; Abb. 3.3; ausführlich Kapitel 4). Wie schon betont, folge ich in meinem Ansatz bei der analytischen Betrachtung der Sekundärtexte grundsätzlich im Verständnis Winters den CS (Winter 2003: 162):

³⁰⁴ Das heißt jedoch nicht, dass sich keine *Rekonstruktion* der Kontexte und gesetzten Normen von Gefühlen erstellen ließe und damit Bedingungen und Resultate geschehener

Gefühlsentwicklungen (s. 3.1.6). Das ist durchaus Bestandteil der Untersuchung.

„Die Analyse der sekundären Texte dient(e) dazu, Interpretationsstrategien und Bedeutungsproduktionen ausfindig zu machen und zu zeigen, wie Filme Teil der Zirkulation von Bedeutungen und Vergnügen in der Kultur sind. Sie machen auch deutlich, wie Filme in Machtstrukturen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen eingebettet sind. Der kulturelle Text (...) ist nicht fixiert, geschlossen oder allein durch eine Textanalyse in seiner Bedeutung zu erschließen.“

Die auch von Fiske geleistete, notwendige historische und soziale Verortung werde ich – unter Einbeziehung der Ansätze Kellners sowie meiner bisher vorgestellten theoretisch-methodischen Erwägungen und insb. unter Einbeziehung der filmtranszendierenden erinnerungskulturwissenschaftlichen Methodik nach Erll/Wodianka (2008; s. 2.3.6) – einholen. Beabsichtigt ist eine historisch-kritische Untersuchung eines jeweiligen spezifizierten Intertexts oder medialen Diskurses, die als *sekundäre Texte* zu begreifen sind (vgl. Winter 2003). Ergänzend zum Analyseprozess werde ich die filmanalytischen Methoden zur Erforschung des zumeist national konnotierten „Erinnerungsfilms“ (vgl. Erll/Wodianka 2008b: 7) auf die der von *real wirkenden, nationalen Fiktionen* im MVC übertragen bzw. sie in dieser Hinsicht anpassen. Entsprechend werde ich sowohl in diesem als auch im Sinne der sich kritisch positionierenden CS das Analysematerial selbst an seiner Position, Bedeutung und Wirkung im „pluri-medialen“ Mediennetzwerk (vgl. ebd.) sozial, politisch und historisch abwägen, sofern es szenisch und thematisch nahegelegt wird. Mit Erll/Wodianka (2008b) wird dabei zu beachten sein (ebd.: 11),

„(...) exemplarisch jene Medien und Mediengattungen in ihrem

Zusammenwirken zu untersuchen, die [den Erinnerungsfilm] präformieren, flankieren, kommentieren und tradieren, z. B. bestehende politische, literarische oder wissenschaftliche Diskurse zum erinnerten Geschehen, die Geschichte des jeweiligen Filmgenres, das Marketing des Films mit den typischerweise beteiligten Medien, wie Filmposter und DVD-Bonusmaterial, nationale und internationale Filmbesprechungen in verschiedenen Medien (Tageszeitungen, Filmzeitschriften und Internet usw.), Preisverleihungen Fernsehsondersendungen und weitere Formen der öffentlichen Stellungnahme zum Film, (...), bis hin schließlich zu intermedialen Bezugnahmen in nachfolgenden Filmen.“

Zwar werde ich in meinem Analyseverfahren nur *explorativ* die hier angesprochenen „Medien“ untersuchen: Das *semiotische Netzwerk* von wirkenden *Sekundärtexten* im Kontext „Fußball-WM der Männer“ 2006, 2010, 2014 und 2018 sowie allgemein vom Profifußballsport der Männer* im gesamten gesellschaftspolitischen Raum wäre maßlos. Doch die in *plurimedialen Konstellationen* vernetzten Medientexte (vgl. 2.3.6) bilden einen Teil des *bedeutungsvollen Intertextes* zentraler MVCs, die ich in ihrer Verwobenheit mit Kellner (2005c: 236) als zeitbezogene „symptomatische Artefakte der Gegenwart“ verstehe. Ich nenne meine Untersuchung dieser Konstellation *Artefakt-Analyse*.

Im gesamten unter sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Bedingungen eingebetteten Intertext ist die gesellschaftliche Kontinuität oder der Wandel des geteilten Gefühls zur *realen Fiktion* der ‚Nation‘ sowie zu einer vermeintlichen nationalen ‚Identität‘ aufzuspüren – unmittelbar oder mittelbar. Die in den Zusammenhängen der medialen Konstellationen

vorfindliche, stets auf Bedeutungen verweisende „Intertextualität“ liegt im Sinne Fiskes (2008: 56f) und auch von Hall (1999) zwar mittels eines subjektiven Prozesses des Kodierens / Dekodierens (ebd.: 93f.) weitgehend *in der wahrnehmenden Betrachtung des/der Rezipient_in* (vgl. Fiske 2000 [1989]: 116; s. 1.2.4) und führt damit möglicherweise zu ambivalenten Deutungen. Eine der gesellschaftlich *dominanten* bzw. der *hegemonialen Deutung* widerstrebende Aneignung, eine *oppositionelle oder gar subversive Lesart* (vgl. Fiske 1991: 362), wäre also nicht nur denkbar, sondern unter spezifischen Bedingungen sogar *naheliegend* (unter anderem bspw. im Wechsel der *Sozialraumbezogenheit*). Welch etwaiges Potenzial sich jedoch in der Zirkulation Geltung verschafft oder verschaffen kann, wird herausgearbeitet werden müssen. Denn, wie auch Winter (2003) feststellt, ist der *Deutungsrahmen durch Hegemonien* eng bestimmt gezogen (Winter 2003: 157):

„Der Ausgangspunkt ist dabei, daß die Bedeutung nicht ‚im‘ Text selbst steckt, sondern diese erst durch den Leser oder Zuschauer geschaffen wird. Dieser Prozeß findet gleichwohl in einer Gesellschaft statt, die durch soziale Auseinandersetzungen und Kämpfe gekennzeichnet ist. Hegemoniale Kräfte beschränken das Spiel der Signifikanten, den offenen Bedeutungsfluß, indem Texte im Sinne dominanter Ideologien gelesen und interpretiert werden.“

Die *potenziellen Lesarten* und die *tatsächlich vorgenommenen Lesarten* der einzelnen Rezipient_innen stehen in Abhängigkeit von gesellschaftlich ausgetragenen *sozialen, kulturellen und politischen Kämpfen*. Einer der Austragungsorte, *eine der Arenen, ist der Diskurs*. Produktion und Lesarten von (Medien-)Texten sind mit Macht- und Herrschaftsverhältnissen als Teil ihrer

Stabilisierung und *Legitimierung* oder als Teil einer Subversion, Hinterfragung, Destabilisierung und *Delegitimierung* verwoben (vgl. 3.1.4). Die sozialen Orte, in denen die Rezipient_innen verhaftet sind, ihre spezifischen soziokulturellen Positionalitäten, politischen *Positionierungen* und *Loyalitäten* entscheiden über die Lesart eines im umkämpften diskursiven Intertext eingewobenen Medientextes. Fiske geht anders als Hall nicht von einer durch Klassenzugehörigkeit bedingten singulären „Vorzugsbedeutung“ eines Textes aus, sondern von diskursiv umkämpften „*Präferenzstrukturen*“, die den Konsument_innen eine spezifische Deutung in einem „*schöpferischen Prozeß*“ „*nahelegen*“ und dabei auf deren *Erfahrung* rekurren (vgl. Winter 2007: 3). Er erwartet daher nur ein „*befriedigendes Ergebnis*“, wenn die Analyse eine tiefgreifende ethnografische Studie der *tertiären Texte* (die Rezeption in der Fanpost, heute in Chatrooms, (Micro-)Blogs, Stories etc.) miteinbezieht. Um ein wirkliches Verständnis über die Wirkmächtigkeit eines Textes, seine machterhaltende Wirkung oder sein subversives Potenzial zu ergründen, müsste zusätzlich eine Rezeptionsanalyse vorgenommen werden. Mein Forschungsinteresse in dieser Studie gilt allerdings der Stabilität und Flexibilität der einschränkenden kollektiven Grundlage der *Rezeptionspotenziale* und ihrer Tiefenstruktur. In denen will ich die *Festigkeit der Einbettung*, die *Instabilität* oder die *‚bequeme‘ Akkommodation* von *hegemonialen Macht- und Herrschaftsverhältnissen* wahrnehmend abwägen. Auf Tertiärtexte werde ich folglich nur in Ausnahmefällen als Argumentationsstütze zurückgreifen. Mein Interesse gilt folglich der Wandelbarkeit und Destabilisierbarkeit solch machtvoller, vermeintlicher Gewissheiten. In den Verschiebungen dieser Strukturen meine ich einen Wandel vermittelter und kollektiv geteilter Einstellungen und Emotionen kenntlich machen zu können.

3.1.5 Interfaces für eine Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse

Da in den erzählten Geschichten der Artefakte, den direkten Frames wiederum selbst untergeordnete, ebenfalls gerahmte Sub-Frame-Konzepte Inhalte erzählen und die Narration mit Sinn erfüllen, sind diese nun schlussendlich Ziel meines Kerninteresses bei der Entwicklung meiner methodischen Praxis für die Studie – der *PK-WDMA mit diagnostischer Absicht*.

Ich nehme in meiner Untersuchung zur Konstruktion von ‚Nationalidentität‘ und zu national konnotierten Orientierungsangeboten, die als ‚Identitätsressource‘ nutzbar gemacht werden können, oftmals Bezug auf die Reflexion von Fiske (2000 [1989]). Bezugspunkte sind dessen textanalytische Ansätze zur Untersuchung der primären Texte (den MVCs). Gleichfalls Bezugspunkte der Analyse sind deren bedeutende und signifikante Kontexte, welche die sekundären Medientexte umfassen (so Texte, Bilder und Symbole in Diskursen der mediatisierten Deutungsrahmen) sowie ggf. deren selbstproduzierende „Intertextualität“. Angelehnt wird sich an ein Vorgehen, wie Fiske (2000 [1989]) es an den Werken der seinerzeitigen Pop-Ikone *Madonna* bahnbrechend vorexerzierte. Tertiäre Texte werden von mir nicht systematisch untersucht, sie werden lediglich zur Absicherung spezifischer Zusammenhänge einzeln herangezogen (s. o.). Aufgrund meines Forschungsinteresses erkunde ich hingegen vertiefend die semiotische Dimension der Textstruktur durch ein gewissermaßen ethnografisch-analytisches Verfahren. In diesem Verfahren wird (m)eine Forschungsperspektive fokussiert, um etwaige Grenzen der Interpretationsfreiheit von Lesarten vor einem gegebenen subjektiven Erfahrungs-, Wissens-, Glaubens- und Deutungshorizont herauszuarbeiten. Eine Untersuchung nach Fiske (2000 [1989]) bezieht

im genannten Idealfall eine Rezeptionsanalyse mit ein (die tertiäre Ebene). Die vorliegende Analyse versucht dagegen im Wesentlichen zu erkunden, ob und wie individuell *artikulierte* soziale und politische Überzeugungen und Repräsentationswahrnehmungen (der Diskurse, Interaktionen und Intertexte, sei es durch eine Person oder einen Medienträger) *sozial geteilt werden (können)* und wie diese individuellen und sozial geteilten Überzeugungen miteinander verbunden sind bzw. wie die Repräsentationswahrnehmungen mit Handlungen verbunden sind oder es werden. Die Frage lautet demnach: Wie verbindet sich die individuelle Dimension der Repräsentationswahrnehmung mit der kollektiven? Ein Zugang lässt sich m. E. vielversprechend über eine *Metaphern-Analyse* des Artefakts oder der Artefakte erschließen. An den Eigenschaften einer sprachlich aufgeführten *Metapher*, die sich mit ihrem bildlichen Äquivalent – dem *Kollektivsymbol* – gut vergleichen lässt, lässt sich *beispielhaft* erklären, inwiefern hiermit Tore zu menschlichen Deutungsprozessen aufgestoßen und Zugänge eröffnet (s. Ausblick unter 3.1.3) sowie *Interfaces in innerliche und kognitive Verarbeitungsprozesse* hinein verlegt werden können (vgl. van Dijk 2002: 205; s. auch unten im Abschnitt).

Aus *kognitionspsychologischer Perspektive* kommen *Metaphern* bedeutende und basale Funktionen zu, sie sind elementar bei der menschlichen Gewinnung von Orientierung in der Erfahrung der sozialräumlichen Welt. Nach dem Theoretiker der pädagogischen Psychologie Guy R. Lefrançois (2006), der mit dem Psychologen Edward C. Tolman erklärt, lernt der Mensch fundamental mittels *Metaphern*. *Metaphern* seien *Weltrepräsentationen*, „kognitive Karten von dem, was da draußen ist“ (Lefrançois 2006: 181). Sie können als Annahmen verstanden werden, sodass Tolman sie funktionsbeschreibend „Erwartungen“ nannte (ebd.) und diese Lefrançois

zufolge als Baustein von Lernprozessen deutete – und damit Weltverständnisprozesse als „*kognitive Karten und Hypothesen*“ (ebd. [Herv. RST]). Folglich seien „Erwartungen“ bei Tolman „Repräsentationen der Welt“ (ebd.). „Aber“, so konstatiert Lefrançois (ebd.):

„(...), sie sind keine sachlichen Repräsentationen, die ein logischer Positivist suchen würde, sie sind Metaphern.“

Die Ambivalenz, Unschärfe und Problematik von Repräsentationen überhaupt, die hier schon mit anderem Hintergrund angeführt wurden (vgl. 2.1), werden hier noch einmal aus anderer Perspektive benannt und erweiternd verdeutlicht. Gleichwohl stützen sich Weltbilder auf Repräsentationen, mithin Metaphern, und insb. die Psychologie als wissenschaftliche Disziplin verschafft sich Begriff, kommunikative Vermittelbarkeit und Zugang zum Verständnis anderer über die Nutzung von Metaphern zur Beschreibung komplexer psychischer Vorgänge. Lefrançois (2006) verweist sehr deutlich auf diesen markanten ‚Charakter‘ der Kognitionspsychologie, indem er zugleich die bedeutende Funktion von Metaphern fasst (ebd.: 181):

„(...) Kognitionspsychologie [ist] eine Psychologie der Metaphern. Zur Beschreibung menschlichen Funktionierens verwendet die Kognitionspsychologie Metaphern für geistige Strukturen, die Dinge beschreiben, die nicht wirklich existieren, um Dinge zu repräsentieren, die nicht sachlich beschrieben werden können. Alle theoretischen kognitiven Konzepte – bspw. *Operationen, Kurz- und Langzeitgedächtnis, neuronale Netzwerke* – sind Metaphern. Und die meisten Beschreibungen menschlicher Funktionen (d. h. wie kognitive

Strukturen entwickelt und gebraucht werden) stützen sich auf Metaphern, insbesondere auf Computer-Metaphern.“ [Herv. i. O.]

Soziale, kommunikative, performative (und überhaupt psychologische) Komplexität lässt sich, so scheint es, unter Subjekten prägnant und vor allem verständlich über Metaphern vermitteln. Dafür bedarf es eines *kollektiv geteilten Metaphern-Schatzes* oder auch *-Wissens*.

Die *sozialwissenschaftliche Metaphern-Analyse*, wie sie Andreas Musolff vorprägend für den deutschsprachigen Raum aus der Linguistik der Soziologie öffnete (vgl. Musolff 1990) und Rudolf Schmitt (2017) diese ausschlaggebend und fortschreibend als „systematisierte Metaphernanalyse“ (ebd.: Titel) als anerkannte Methode der qualitativen Sozialforschung zuerst verankerte und infolgedessen stetig weiterentwickelte (vgl. ders. 1995, 2014, 2017), hat zunehmend Beachtung und Bedeutung erfahren. Sie wird neben Schmitt von Julia Schröder und Larissa Pfaller im Methodenkanon weiter etabliert (Schmitt/Schröder/Pfaller 2018). Aber auch Matthias Junge versammelt in seinen Sammelbänden (vgl. Junge 2010, 2014) verschiedene metaphernanalytische Verfahren aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen. Constanze Spieß (2014) stellt bezeichnend die Bezugnahme im Kontext diskursanalytischer Untersuchungen mit großem Potenzial zur Wissensanalyse her (vgl. ebd.: 31). Sie verortet die Metaphernanalyse in der Linguistik und steckt deren Möglichkeiten weit ab (ebd.: 31):

„Aufgrund der Tatsache, dass unser alltägliches Sprechen, Denken und Handeln metaphorisch konzeptualisiert ist (...), taucht die Metapher in Diskursen auch prominent auf. Sie stellt damit ein Phänomen dar, das – wenn man es analysiert – Aufschluss

über sprachliches und nicht-sprachliches Wissen, über Diskursstrukturen und -kulturen sowie über Diskursdynamiken geben kann (...).“

Daran orientiert – in meiner konkreten, pragmatisch fragengeleiteten Anwendung jedoch davon losgelöst – suche ich eine metaphernanalytische Vorgehensweise, die sich flexibel und pointiert fokussiert. Mit dieser beabsichtigten *Metaphern-Analyse der Artefakt-Semantik* lehne ich mich auch an einer Metaphern-Analyse im Sinne eines *rekonstruktiven Ansatzes* an, wie ihn Jan Kruse, Kay Biesel, und Christian Schmieder vorschlagen (vgl. Kruse/Biesel/Schmieder 2011). Sie verwenden Metaphern-Analysen zur (Re)Konstruktion von Wirklichkeit im Rahmen einer *sozialkonstruktivistischen Perspektive*.

Ich erschließe daher die jeweils zugrunde gelegten populärkulturellen Werke anhand einer meinem Sampling angepassten Methode der qualitativen Sozialforschung und orientiere mich an der systematischen Metaphern-Analyse nach George Lakoff und Mark Johnson (vgl. Lakoff/Johnson 2008 [1980]) bzw. ihrer kognitiven Metaphern-Theorie zur Analyse kollektiver Orientierungs- oder Deutungsmuster. Die Linguisten formulieren die generelle Einsicht, dass Metaphern unser alltägliches Leben durchziehen und einen konstitutiven Teil der Sprachkompetenz und der Performanz darstellen. Metaphern organisieren demnach unser Wissen (und unseren Glauben) und strukturieren unsere Alltagswelt, sie bilden einen geschlossenen Text wie ein erkennbares *Modell* des Berichteten oder Erzählten. Eine Analyse ihres Gebrauchs wird für mein Vorhaben m. E. gewinnbringende Befunde ergeben. Auch Fiske (2000 [1989]) verweist eingedenk (intertextuell) wirkmächtiger Metaphern auf

deren sinnstiftende kulturelle Bedeutungen und den kaum abgeschöpften Vorrat, der in ihnen einlagert (ebd.: 91):

„Lakoff und Johnson (1980) haben gezeigt, daß die Metapher nicht einfach ein Stück literarischer Dekoration ist, sondern daß eine beschränkte Anzahl von Metaphern so in unsere Kultur eingebettet wurden (...), daß sie zu kulturell zentralen Sinnstiftungsmechanismen geworden sind. Im speziellen scheinen sie von Lévi-Strauss' (...) ‚Logik des Konkreten‘ verwendet zu werden, das heißt, sie liefern materielle Signifikanten, anhand derer wir uns unangenehm abstrakte Bereiche unserer sozialen Erfahrung vorstellen und aus ihnen Sinn ziehen können. (...) Die politischen und ideologischen Implikationen dessen, welche Metaphern in den Rang unhinterfragter Clichés erhebt, sind offensichtlich, aber selten untersucht.“³⁰⁵

Weiterführend und konkreter beziehe ich mich auf Studien, die an Lakoffs und Johnsons (2008 [1980]) Überlegungen anknüpfen, insb. auch an Lakoffs neuere eigenständige Anschlüsse zur Verfasstheit politischer Meinungsbildung und politischen Denkens (vgl. Lakoff 2001, 2004, 2009) sowie wichtige Kollaborationen (vgl. Lakoff/Wehling 2012). Davon abgesehen sind aufbauende diskursanalytische Weiterentwicklungen zu berücksichtigen: Neben der Studie des Linguisten Martin Döring (2005) zum Oderbruch-Hochwasser 1997, der die Metaphern-Analyse für eine kritische Diskursanalyse (nicht im Sinne der KDA) eines komplexen Medienereignisses und seines Intertexts öffnet (vgl. ebd.), erscheint mir insb. das Vorgehen der

³⁰⁵ Dort angeführt: „Das wilde Denken“ von Claude Lévi-Strauss (1973).

Kommunikationswissenschaftlerin Susanne Kirchhoff (2010) in ihrer kritischen Untersuchung des bundesdeutschen politischen Diskurses über den „War on Terror“ (vgl. ebd.) hinsichtlich meiner Fragestellung zum politischen Diskurs um ‚die Nation‘ ergiebige Instrumente bereitzustellen. Nach spezifischen Anpassungen sind sie für mich produktiv nutzbar.

Den erforderlichen Zugang zu der Verbindung zwischen individuellen und kollektiven Überzeugungen (und Erkenntnissen) innerhalb eines geteilten Wissens- oder auch Glaubenshorizonts indes kann nur ein (sozialer, kultureller und v. a. politischer) kognitiver Prozess erbringen, in welchem der Sprachwissenschaftler Teun A. van Dijk (2002) ein unabdingbares theoretisches wie praktikabel übersetzbares „Interface“ zwischen den beiden „Dimensionen“ erkennt (vgl. ebd.: 205). Es muss ein Prozess sein, welcher sowohl die Strukturen mentaler Repräsentation als auch deren Erwerb und Anwendung erschließen kann (ebd.: 206). Kirchhoff (2010: 53) lehnt sich an van Dijks Feststellung an und erklärt ihren methodischen Zugriff für die Analyse eines politischen Diskurses, indem sie vorausschickend postuliert:

„Ein möglicher Zugang zu den politischen Kognitionen, die individuelle und geteilte Deutungsmuster der Wirklichkeit bereitstellen, ist der Gebrauch von Metaphern.“

Das Verstehen einer *wissensgeladenen* Metapher als besagte, notwendig kognitive Schnitt- und Scharnierstelle zwischen den kognitiven individuellen und gesellschaftlichen Prozessen der Wahrnehmung und

Erkenntnisgewinnung bedarf jedoch eines vermittelnden Deutungsrahmens, der Informationen und eingehende Objekte sinnvoll zuordnen kann. Jede gemachte Erfahrung eines Menschen ist davon abhängig, zunächst erfahrbar gemacht zu werden. Das heißt, Erfahrungen – die eines Ereignisses, einer Handlung oder eines Gegenstandes – müssen strukturiert organisiert und mit dem jeweiligen *Wissen* (oder auch ‚Glauben zu Wissen‘) abgestimmt werden. Neue entsprechende Informationen müssen gleichermaßen in den jeweiligen Wissenshorizont eingefügt werden (können), um ihnen eine Bedeutung in ihrer spezifischen Lebenswelt, ihrem Lebensgefüge bzw. ihrem alltäglichen Weltzugang zu verleihen oder verleihen zu können (vgl. dazu Goffman 1974: 19ff; Kirchhoff 2010: 55). Diesen Prozess funktionaler Strukturierung ermöglichen Deutungsrahmen, die mit dem Soziologen Erving Goffman (1974) von z. B. Kirchhoff (2010) wie auch in dieser Studie *Frames* genannt werden (s. 2.5; 3.1.3; 3.1.6). Die funktionale Beschaffenheit von Metaphern hinsichtlich ihrer Fähigkeit Einstellungen zu reproduzieren ist übertragbar auf die anderen von mir in Anwendung zu bringenden *Konzepte*; auf die der *Kollektivsymbole*, die der *EmoWs* sowie die der *Phrasen*. Mir gelten diese Analyseinstrumente als kategoriale *Sub-Frames* respektive *Sub-Frame-Konzepte*. Sie werden als *zugangsschaffende Schnittstellen* – als *Interfaces* – eingesetzt. Anders formuliert: sie sind ein Schlüssel im textuellen Durchgangsbereich, welcher zu *Deutungsmustern* führt. Das methodische Zusammenspiel des Ablaufs soll Abb. 3.6 aufschlussreich wiedergeben, sodass informiert zur Untermauerung der beabsichtigten Methodik übergegangen werden kann.

3.1.6 PK-WDMA: Analyseset und seine Bestandteile mit theoretisch-praktischer Untermauerung am Beispiel „Deutschland“ von Rammstein (2019)

Mit den nächsten Schritten konkretisiere ich weiter und beantworte die offenen Fragen bezüglich der einzelnen Analyseinstrumente mit Blick auf ihre Fundamente, Zugangsweisen, Wirksamkeiten sowie Grenzen und werde mein Methodenset und mein Sampling in der Gesamtheit wie in seinen Elementen verdeutlichend erklären. Zum einen werden dabei erneut Hintergründe, Möglichkeiten, Einschränkungen, Herausforderungen und Problematiken thematisiert werden, sowohl in theoretischen Ab- und Erwägungen als auch in der Reflexion praktischer Umsetzungen im explorativen *Ankerbeispiel* eines Falls. Die Erörterungen über das Wesen der anzuwendenden Sub-Frame-Konzepte (und Interfaces) werde ich materialbasiert plausibilisieren. Ich werde dafür auf den MVC „Deutschland“ der Band Rammstein aus dem Jahr 2019 Bezug nehmen.³⁰⁶ Als Produkt wird zum Abschluss des jeweiligen Abschnitts der theoretischen Diskussion der jeweils thematisierten *Interfaces – Metapher, Kollektivsymbol, EmoW* sowie *Phrase* – eine methodisch einsetzbare *Auswertungsmatrix* zur Analyse des *Sub-Frame-Konzepts* im Rahmen der PK-WDMA hervorgehen. Im Ergebnis werden vier Matrizen vorgelegt, welche eine PK-WDMA eines MVC-Artefakts nach dem von mir vorgeschlagenen Ansatz möglich machen.

Rammsteins „Deutschland“ thematisiert in keiner Sequenz *Fußball*, aber über szenisch-narrativ verschmolzene Miniaturen durchgehend die ‚Nation‘ und direkt oder indirekt *Männlichkeit**. Der Track kann

deswegen nachgerade als ‚Blaupause‘ für meinen Ansatz gewertet werden, weil das Werk der männlich* inszenierten Künstler*-Gruppe der Intention nach konzeptuell so designt ist, dass es mittels geschichtserzählerisch referentieller und mythischer Bilder, Symbole, Metaphern und Zitate mit hoher Emotionalisierung und wirkungsästhetischer Affektmobilisierung polysemiotisch (unabgeschlossen) spielt. Diese Reichhaltigkeit werde ich dann nur explorativ antippen.³⁰⁷ Das ist zwar selbstverständlich nicht erschöpfend analysierend, aber dennoch im Sinne der Sache erkenntnisaufzeigend. An diesem Beispiel können sowohl die Untersuchungslage des Analyseobjekts MVC wie auch die Möglichkeiten meines Instrumentariums pragmatisch erfasst und praktisch vorbildlich durchlaufen werden. Eine Untersuchungsprobe an dem vom Artefakt-Set des Analysekorpus der Studie (nicht von dessen Hauptthemen) unabhängigen MVC „Deutschland“ soll verständlicher machen, wie eine PK-WDMA dann in den bevorstehenden Artefakt-Analysen des Untersuchungskorpus bezüglich der *kategorisierten, mithin kategoriengeleiteten* (zu den Hauptanalysen dann kategorienbezogenen) Sub-Frame-Konzepte möglich sein kann (ausführlich und vertiefend s. 3.2.1ff). Über die Einordnung und Abbildung in ein von mir jeweils für das spezifische Sub-Frame-Konzept angepasst entwickeltes Modell einer *Auswertungsmatrix eines Analyseschemas* kann die Konturierung eines *Deutungsmusters* gelingen. In der Konturierung sollte erkennbar werden, wie dieses dann in potenziellen Folgeprozessen *selbst framen* könnte. Es handelt sich dem Ansatz nach um eine ebenso meinerseits entworfene *fokuszentriert schematisierte Analyse*, angelehnt an dem kategorienbezogenen Orientierungs-Schema des methodischen

³⁰⁶ „Deutschland“ – MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

³⁰⁷ Unter 4.2.5 wird das Werk noch einmal aufgegriffen. Dort wird es als eine erinnernde Mediatisierte Neue Nationalerzählung (MNN) thematisiert und mit veränderter Perspektivierung besprochen.

Analyseablaufs nach Mayring (2015). Dieses in späteren Analysen an Kategorien *justierte Fokus-Schema* wende ich in einer von mir nach dem konkreten Untersuchungsbedarf der jeweiligen Analyseeinheit (dem zu untersuchenden Sub-Frame-Konzept) angepassten Form an, wie dann in den Beispielfällen zu ersehen ist (s. u.).³⁰⁸ Vorab sei eine Erläuterung zu dem genannten Vorlagenwerk „*Deutschland*“ zwecks Kontextualisierung der späteren Betrachtungen anzumerken – gemäß der Vorgabe einer qualitativen Inhaltsanalyse (s. 3.1.4f). Der im März 2019 von der bundesdeutschen *Industrial-Metal-Rock-Band Rammstein* veröffentlichte MVC „*Deutschland*“ (Rammstein/Specter Berlin 2019) kann zusammen mit seiner hervorgerufenen Resonanz unter verschiedenen Gesichtspunkten als *MNN* gelesen (s. 2.3.1; insb. 4.1.2) und als ein *Unabgeschlossenes Erinnerungs-Mashup* eingeführt werden (vgl. Steckert 2018a; s. 4.2.4). Die dem Genre „*Neue Deutsche Härte*“ (NDH)³⁰⁹ zugerechnete Werkgeschichte der sechs *uneindeutig-eindeutig-männlichen** Musiker* (vgl. 2.3.7), die oft auch als hyper-maskulin gelesen werden, weist eine Vielzahl umstritten diskutierter Produktionen aus, die die Band zur international bekannten und kommerziell erfolgreichen Marke machte. Die pathosgetragene Stilisierung hart

prononcierter deutscher Sprache der Lead Vocals von *Till Lindemann* vermischt sich mit artifizierender und soziopolitisch provozierender Bebilderung, die bis 2009 bewusst auf ‚deutsch‘-konnotierte Ikonografie (mit *DDR-Erfahrungshintergrund*) und faschistisch/neoklassizistisch *anmutende* Stilelemente rekurrierte. Die Band erwarb sich zwischenzeitlich und scheinbar absichtsvoll den Ruf rechtsoffen zu sein und dementierte dies zunehmend eindeutig. Text und Bild des MVCs „*Deutschland*“ scheinen diese provozierende Ambivalenz ‚schillernd‘ zu bestätigen.³¹⁰ Auf 9:22 Minuten verdichtet es mythische Fragmente, setzt Frakturen und ästhetisiert pointierend in Sequenzen Narrative kollektiv geteilter deutscher Mythen-Geschichte (vgl. Münkler 1992, 2005, 2018 [2010]). Das Artefakt „*Deutschland*“ (Rammstein/Specter Berlin 2019) erzählt – polysemiotisch – Mythen über historische Personen, Schauplätze und Ereignisse banal destruktiv und ‚erinnert‘ dennoch genau deshalb daran. Das Artefakt ist damit *fast immer umdeutend* und es ist *zugleich symbolisch und semiotisch fest verankert im Gedächtnis* vermeintlichen *Commonsense kollektiv verhandelter Erinnerungen* der BRD sowie der DDR und (re)aktiviert dies. Die Videoinszenierung vom Regisseur *Specter Berlin*³¹¹ ist gezielt

³⁰⁸ Die in dieser Studie einzusetzenden bezugsanzeigenden Haupt- und Subkategorien entwickle ich im nachfolgenden Teilkapitel 3.2.

³⁰⁹ Die *NDH* wird von Martin Büsser (2005 [2001]) als aus der Entwicklung des *Rechtsrocks* heraus entstanden beschrieben, woran dann zunächst einschlägig angeschlossen wird (vgl. Büsser 2009). Gleichwohl werden später Bands und Akteur_innen in das Feld hineingerechnet, denen eine Zugehörigkeit zum extrem rechten Spektrum nicht belegt unterstellt werden kann. Eine ggf. sogar reflektiert ästhetische Koketterie mit den diesem nahestehenden Symbolen, Insignien und Inszenierungen des deutschen Faschismus indes schließt das gewiss nicht aus.

³¹⁰ Auf der Konzerttour 2019 nach dem Album-Release des Frühjahrs ist die Inszenierung von „*Deutschland*“ zu einem Kerntrack der Playlist geworden. Bei Bandauftritten in der Parlamentarischen Republik Polen und der Russischen Föderation zeigen die männlich* inszenierten Mitglieder der stets als geschlossene Gruppe auftretenden Band symbolisch Solidarität mit der *LGBTIQ*-Parade* (Schwenken der *Regenbogenfahne* durch Drummer *Schneider*) oder über Interaktion

(präsentierter Mund-zu-Mund-Kuss zwischen den Gitarristen *Landers* und *Kruspe*). Naheliegender ist, dass sie damit Position gegen die zu der Zeit virulente aggressiv-homofeindliche Politik der beiden Staaten einnehmen (vgl. SPON Kultur 2019).

³¹¹ *Eric „Specter“ Remberg* ist Regisseur, Grafiker und Mitbegründer des stilprägend deutschsprachigen Streettrap-Labels *Aggro Berlin*, deren (ehemalige) Protagonisten in dieser Untersuchung vereinzelt beleuchtet werden. Eine andere seiner Arbeiten ist im vorliegenden Kontext hervorzuheben: 2012 produzierte er für den Ex-NDW-Interpreten *Joachim Witt* den massiv kritisierten MVC „*Gloria*“. Nicht nur Stilmittel, sondern auch Produktpräsentation und Diskursablauf ähneln auffällig dem Umgang mit „*Deutschland*“ sieben Jahre später (vgl. 4.2). Wesentliche Figuren der Inszenierung „*Gloria*“ sind vereindeutigt männliche Bundeswehrsoldaten in karger Berglandschaft, die Kriegsverbrechen begehen. *Spiegel Online* leitet seine Besprechung wie folgt ein (Kuzmany 2012): „Die Skandalmaschine läuft wie geschmiert: Der Popsänger *Joachim Witt* stellt deutsche Soldaten in einem grässlichen Video als Vergewaltiger hin. Die Zuschauer erregen sich,

spektakulär choreografiert und produzierte und evozierte aufgrund unterschiedlich wahrgenommener Inhalte sofortige sowie heftige Kritik wie auch euphorischen Beifall (s. 4.2.5) – im nationalen und transnationalen Rahmen. Der Vorwurf lautet, dass die *Shoah* aus kommerziellen Erwägungen instrumentalisiert werde. Innerhalb von drei Tagen generierte der MVC 15.000.000 Klicks auf dem Portal YT³¹². Die dort aufgeführten fragmentarischen (szenischen) Settings und irritierenden Handlungsschlaglichter in Micro-Erzähleinheiten lassen sich aber unter gegenwärtigen Diskursbedingungen schwer öffentlich angemessen besprechen und sind auch deshalb m. E. als *deutungstransformierende Erinnerungs-Mashups* erfassbar, welche dennoch in ihrem Bedeutungsgehalt unabgeschlossen bleiben. Im Übrigen erzählt die ‚weiße‘ Männer-Band *Rammstein* in diesem MVC auch eine explizit männlich* konnotierte Deutschlandgeschichte. Das realisiert sich nicht allein gruppenbedingt, sondern es bestärkt sich auch über mal martialische, mal melodramatische Inszenierungsweisen von Körperlichkeit in Verbindung mit einem fortwährenden libidinösen und erotisierten Verhältnis zu einer mythischen Schwarzen Patronin* *Germania** – lesbar als postmigrantische nicht-‚weiße‘ Black Person of Color (BPoC) (dargestellt von der bundesdeutschen Schauspielerin *Ruby Commey*). Sie wird weiblich* aufgeführt, die Nation-Gestalter* männlich*, sie sind aber allesamt *nicht klar vereindeutigt* (vgl. 2.3.7). Der MVC bietet sich quasi mustergültig als Exempel an, weil das dortige Angebot an befundversprechenden Inhalten (wenigstens ohne Fußballbezug) für die fundamentale Forschungsfrage evident ist und nicht weiter ermittelt werden muss: Im Sinne der praktischen *GT*-Ermittlung im Forschungsansatz der strategischen *GTM*

(vgl. Mey/Mruck 2011: 12; Charmaz 2011: 181f; s. dazu auch 2.3.2; 3.1.1ff; 3.2.1) mit *sozialkonstruktivistischer* Ausrichtung (vgl. Charmaz 2011: 195) wähle ich für diesen *sozialen Gang* aus dem themennahen Fundus des gesichteten Materials zum einen als ausrichtend *bezugsanzeigende* Probekategorie-1 ‚*Nation Deutschland*‘; zum anderen bestimme ich als eine zweite ausrichtend *bezugsanzeigende* Probekategorie-2 ‚*Vergeschlechtlichung (Männlichkeit*/Weiblichkeit*)*‘ zur direkten Bezugnahme, sofern sich diese in der *jeweiligen Analyseeinheit* anbietet.

Deutungsrahmen, Frames und Framing

Ich hatte bereits im Theoriekapitel *Deutungsrahmen-Sets* (Frame-Sets) figuriert (s. 2.5) und an dieser Stelle deren Bedeutung für die Untersuchung eingeordnet (s. 3.1.3). Zu *Deutungsrahmen* (Frames) zähle ich begrifflich gleichermaßen *Interpretations-* und *Referenzrahmen*. Deutungsrahmen gehen aus soziokulturell bedingten Wissensräumen und ihren potenziell offenen und spezifisch angelegten Reservoirs hervor und erzeugen oder reproduzieren diese wiederum ihrerseits (s. dazu Abb. 3.3; 3.4; 3.5):

- a) Deutungsrahmen *erster Ordnung*: META-FRAMES sind für mich relevant gesetzte *übergeordnete Deutungsrahmen* oder auch *überragend relevante Kontexte* und für den Untersuchungsgegenstand von spezifisch hoher Bedeutung. Eine *deutungs-, interpretations- oder referenzbestimmende Rahmung* wird gezogen, welche von bezugsanzeigenden Kategorien *grundsätzlich zu unterscheiden* ist. Sie stellen BEZEICHNENDE SEKUNDÄRTEXTE (als Kontexte).

- Für die nachstehenden HAUPTANALYSEN der

Militärs sind empört. Jetzt will die Regierung das Machwerk auf den Index setzen lassen. Beste Werbung für Witt.“

³¹² Aufgrund von Meldungen unangemessener Darstellungen setzte am zweiten Tag nach der Veröffentlichung eine Beschränkung der Altersfreigabe auf YT ein.

zentralen Studienuntersuchung gilt (s. 5.3ff):

Meta-Frame A: >Das mediatisierte Nationale< sowie

Meta-Frame B: >Fußball, Männlichkeit und Nation<.*

Beide werden im Kapitel 4 empirisch herausgearbeitet und zur Anwendung diskutiert.

- Nur für die jetzt methodenverankernden PROBEANALYSEN gilt verdichtet:

Deutungs-, Interpretations- und Referenzrahmen *erster Ordnung* ergeben sich hier aus dem *vorgängig vorrätigen Wissen der Positionalitäten des forschenden Autors*, insb. seiner bundesdeutsch-autochthonen Einbettung in Intertextualität, Krisendiskurse des Zeitraums sowie zeitbezüglich verhandelter historischer Fakten.³¹³ Zu diesem fügt sich besagtes Wissen über den *sozio-, populär- und medienkulturellen Kontext* des zu untersuchenden Ankerbeispiel-MVCs. Aus der Logik der theoretisch-methodischen Argumentation resultiert allerdings überdies, dass eine Wirkung des in der Studie später angeordneten und diskutierten *Meta-Frames A* nicht völlig herausgelöst werden kann. Vorerst

muss dieser Wirkung jedoch nicht notwendig explizit nachgegangen werden (zum Einfluss vorgängigen Wissens s. 3.2.2ff).

b) In dem eingerahmt sind Deutungsrahmen *zweiter Ordnung*: DIREKTE FRAMES, die sich unmittelbar aus dem zentralen Analysekörper ergeben: hier aus den *zeitraum- und gegenstandsbezogenen Artefakt-Clustern* (die ‚Akte‘ und ‚Aufzüge‘ der Narration Männer*-Fußball-WM 2018 bis 2006), die die zu analysierenden MVCs mit Relevanz bedeutend rahmen. Sie stellen die BEZEICHNENDEN und BEZEICHNETEN PRIMÄRTEXTE.

c) In dem eingerahmt sind Deutungsrahmen *dritter Ordnung*: SUB-FRAMES bzw. SUB-FRAME-KONZEPTE von prägender Relevanz. Es sind in meiner hier vorgenommenen Definition *Metaphern, Kollektivsymbole, EmoW* und *Phrasen*. Sie stellen BEZEICHNENDE TEXT-EINHEITEN als (instrumentelle) Primär- und Sekundär-Kontexte.³¹⁴

Die dort verwendeten Begrifflichkeiten gilt es nun einerseits (nachholend) grundsätzlich und erhellend einzuführen sowie andererseits tiefergehend für diese Studie produktiv zu erörtern. Diesen Abschnitt einleitend möchte ich deswegen ein paar Begriffseinordnungen zum weiteren Verständnis des hier verhandelten Theorie-Methodologie-Verfahrensgebäudes in Bezug auf die Relevanz von Frames vornehmen.

Die Begriffe *Frame* und *Framing* (*Rahmen* und *Rahmung*) kennzeichnen im Fall dieser

³¹³ Eine Auskunft über wirkende Wissensbestände bieten die Teilkapitel 1.1 und 1.3.

³¹⁴ Die Analysen und Interpretationen sind danach mehrfach gerahmt und mittels ihrer Instrumente betont wissenssoziologisch verortet. Das heißt zugleich: Diese bedingen durch Kontextualisierung insofern Möglichkeiten und Momente der Interpretation oder limitieren Spielräume der Sichtweisen und Lesarten, als dass sie das eine wahrscheinlicher machen und das andere unwahrscheinlicher, wenn es auch nicht auszuschließen ist. Diese Herangehensweise machen davon ausgehend zwar diskursanalytische Methoden, wie auch solche,

die sich an der OH orientieren, plausibel. Ein prominenter literaturwissenschaftlicher Zugang, der sich in Anbetracht der Untersuchung einer großen Erzählung respektive Narration (oder mehrerer kleiner) anbieten könnte, nämlich das *Close Reading*, scheint dagegen kaum umsetzbar. Das exegetische *Close Reading*, welches der vielfältigen Detailliertheit der Wörter und Sätze auf das Genaueste in all ihren Möglichkeiten nachgeht, dicht an den Personen und Gegenständen orientiert, wäre einem hiernach vorgeführten *Framing* gegenüber widersprüchlich und ist daher für mich hier keine methodisch einsetzbare Option.

Untersuchung *kognitive Strukturen*. Deshalb sind sie mit verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen verbunden, von denen die Linguistik nur eine Wesentliche ist. Dieser wie auch den Literatur-, Medien- und Kommunikationswissenschaften können diverse wissenschaftliche, strukturalistische und konstruktivistische Theorien zugeordnet werden, welche mit den beiden Begriffen arbeiten. Eine bezüglich des Framings tragende wissenschaftliche Theorie ist die *Semiotik* (vgl. dazu als grundlegende Bezugsgröße Umberto Eco 1994 [1972]) – zu welcher auch die in dieser Studie relevanten Ansätze der Metaphern-Analyse, der Kollektivsymbol-Analyse und letztlich die der Deutungsmusteranalyse als Analyse-vorschläge zur Untersuchung wirkender Frames gezählt werden sollten. Grundsätzlich basieren die genannten Analysetechniken und Methoden auf der Idee, die *wirkmächtige Strukturierung von Zeichen in der Kommunikation* zu untersuchen. Zunächst geht die Semiotik von einem grundlegenden, allgemeinen Zeichenbegriff aus. Im Verständnis der Semiotik lässt sich das *Zeichen in Zeichentypen* unterteilen, für die wiederum gemeinsam charakteristische Begriffe Gültigkeit besitzen.

Ein Zeichen

1. selbst beinhaltet unterschiedliche *Elemente*, es hat ein *Zeichenreservoir*;
2. *erzeugt Bedeutung* und ist so *bedeutungsgebend*, was als *Semantik* erfasst wird;
3. hat eine erkennbare *Struktur* und folgt *Verknüpfungsregeln*;
4. folgt ebenso wie es in einem *System angeordnet* oder *strukturiert* ist i. d. R. bestimmten *praktischen Anwendungsregeln*, d. h. einer *laufenden Pragmatik*.

Überdies hinaus macht es sich die Semiotik zur Aufgabe, die *Strategien des Bedeutungsaufbaus komplexer Zeichenstrukturen* zu

erforschen. Begriffen wird dies als *Untersuchung semiotischer Kommunikate*. Hierzu zählen die Erkundung von *kognitiven Framing-Prozessen* oder die *Analyse kognitiv wirkender Frames* mittels differenter (ggf. inter- oder transdisziplinärer) Methoden und angelegter Analyseinstrumente. *Frames umrahmen Zeichen* und haben dabei *prägenden Anteil an der Bildung eines Kommunikats*.

Frames weisen eine erhebliche Stabilität auf, allein deshalb, weil sie sich immer wieder gesellschaftlich bedingt kontextualisieren müssen. *Das heißt, das Wissen um den sozialen und kulturellen – bereits etablierten – Kontext der Frames ist zu ihrem Verständnis die Grundvoraussetzung. Ist der Kontext gänzlich unbekannt, kann der eingeführte Deutungsrahmen nur unverstanden bleiben und damit wirkungslos*. In gesellschaftlichen Umbruchphasen allerdings, in *Zeiten kontrovers ausgehandelter sozialer und politischer Konflikte*, können sich die im sprachlichen und (medien-)textlichen Gebrauch befindlichen Frames *wandeln, verändern oder transformieren*. Das kann bspw. durch Einwirkung von Diskursintervention bestimmter Interessensgruppen (vgl. Gerhards 1992: 308), politischen, sozialen, ökonomischen Medienergebnissen (vgl. Kellner 2005a) oder naturwissenschaftlich bestimmten Paradigmenwechseln (vgl. Ash 2002: 50) in Gang kommen. So oder so, zur Verstetigung der *Stabilität oder zum Aufbrechen des stabilen Gefüges wirken* die gemachten (konstruierten) Frames auf den soziokulturellen Kontext und auf die Diskursstruktur *einflussreich zurück*. Aus dieser Lage gewinnen sie ihre machtvolle Bedeutung. Der Nutzen einer Analyse ihrer Eigenschaften für die vorliegende Untersuchung wird daran deutlich. Kirchoff (2010: 57) erklärt dazu:

„Aus dieser kontextsensitiven Perspektive betrachtet, haben kognitive Rahmen für die Individuen einer Gesellschaft große symbolische Macht: Sie identifizieren sich mit den Werten

und Idealen ihrer Kultur – und den Erzählungen, Metaphern und Mythen, die sie transportieren – und sie stellen über die geteilten Frames Gemeinschaft her.“

Die konstruierten Frames der Metaphern (um beim Beispiel zu bleiben) tragen entsprechend spezifisch interessen geleitete, gruppenbezogene Deutungsperspektiven in sich, seien es ‚Weltanschauungen‘, Sichtweisen, Denkstile, Vorstellungen, Imaginationen oder schlicht – Ideologien. Da sie so Aussagen über das menschliche oder besser – über das gesellschaftliche oder gemeinschaftliche Zusammenleben verdichtend vermitteln, sind sie soziopolitisch von machtvoller Bedeutung. Ihr Einsatz bei der Beschreibung eines Ereignisses oder eines Objekts (oder auch Subjekts) entscheidet darüber, welche Bedeutung diesen beigegeben wird. Zugleich wird mit der funktionalen Verwendung zumeist die Betonung des einen Aspekts des Ereignisses oder Objekts gegenüber dem anderen verfestigt. Bedeutende Metaphern sind zwar wie *textliche Zeichenkonzepte* überhaupt *polysemiotisch* (vgl. Eco 1994; Fiske 1991) und damit *potenziell interpretationsoffen*. Da sie aber zudem – einmal etabliert und konsequent verwendet – Sprache und *Text relativ stabil strukturieren*, setzen sie sich mit ihrer Deutung zumindest *in einem stets nahelegenden Sinne durch*. Der *tatsächliche Bedeutungs- und Interpretationsspielraum* ist abhängig vom einbettenden und wiederum selbst *machtvoll bedeutenden Kontext*. Solch machtvoller Kontext lässt sich gleichsam als *Bedeutung generierendes Feld* abstecken und zur Handhabung einer Untersuchung begründet begrenzen. In diesem lassen sich oben besprochene Frames verorten. Ein wirkender Kontext kann also in seiner *begrenzt gerahmten Form* als *übergeordneter Frame* verstanden werden. Ich bezeichne von mir ausgemachte Kontextfelder daher als *Meta-Frames* (s. o.).

Frames funktionieren erst in der Textstruktur. Auch Metaphern werden, wie festgestellt, funktional und strukturierend im *Framing* gebraucht. Kirchhoff (2010) bezieht sich auf Robert M. Entman (1993, 2004), wenn sie feststellt, dass Frames folgende vier Funktionen erfüllen *können* (vgl. Kirchhoff 2010: 56): 1) Der Frame kennzeichnet eine „problem definition“. 2) Er gibt dafür eine „causal interpretation“. 3) Er urteilt/bewertet mit einer „moral evaluation“. 4) Er bietet eine „solution“ an bzw. legt sie nahe. (vgl. Entman 1993: 52). Im Falle einer vorgenommenen Handlungslegitimierung als Strategie im öffentlichen Diskurs sei zur diskurstheoretischen Definition auf den Soziologen Jürgen Gerhards (1992) verwiesen. Dieser konstatiert (ebd.: 308), dass Deutungsrahmen als „*Interpretationsmuster*“ eines „politischen Akteurs“ „einen Sachverhalt in der Welt, mögliche Ursachen und Verursacher, politische Gegner, Lösungsformen und nicht zuletzt sich selbst als politischen Akteur interpretieren“ (ebd.). Nach seiner handlungsorientierten und -anleitenden These müssten bspw. Protestakteur_innen zum Gelingen einer erfolgreichen, zweckdienlichen, öffentlichen Mobilisierung bewusst (ebd.: 308)

„(...) ein Thema [setzen] und dieses Thema als soziales Problem interpretieren, Ursachen und Verursacher für dieses Problem ausfindig machen, 3) einen Adressaten für ihren Protest finden und etikettieren, 4) Ziele und die Aussicht auf Erfolg ihrer Bemühungen interpretieren und 5) sich selbst als legitimierten Akteur rechtfertigen.“

Neben dem pragmatischen Ratschlag zur gelungenen politischen Kommunikation beinhaltet die Aussage einen kommunikativen Vorgang, welcher sich ausschließlich im fokussierten Kommunikat selbst

realisiert und nur aus diesem heraus extrahiert werden kann. Müller/Grimm (2016) erkennen darin „kontextgebundene Zeichenäquivalente“ als Artefakte (ebd.: 30):

„Kontextgebundene Zeichenäquivalente sind Artefakte innerhalb von kommunikativen Zusammenhängen, die per se nicht zeichenhaft sind, jedoch im Kontext des Kommunikats, dessen Teil sie sind, semiotisch aufgeladen und so mit Bedeutung versehen werden. Kontextgebundene Zeichenäquivalente funktionieren semiotisch in der Regel nur genau in ihrem Ursprungskontext.“

Nach meinem Begriff sind diese damit zugleich Sub-Frame-Konzepte, die sich ohne jegliche Intertext-Vernetzung oder narrative Historie gerade erst im MVC herausbilden, um ggf. potenziell in der Rezeption als *Symbol ikonenhaft* oder als ein *Novum* aufgegriffen werden zu können. Über ein vielleicht doch erfolgtes *identifizierendes Verfangen in der Zirkulation* geben möglicherweise Sekundär- und Tertiärtexte als Nachfolgeprodukte Auskunft. In meinen Analysen werde ich auf diese *selbstwirksamen Bausteine* zu achten haben und diese ggf. erkennbar bestimmten Sub-Frame-Konzepten zuordnen können oder sie als wie auch immer wirkende *Neuheit* einsortieren.

Ein potenzielles *Agenda-Setting* über eingesetzte Frames verläuft aber i. d. R. *unbewusst im Alltäglichen* und setzt dennoch Werte, Normen, Ideen und Ideologien reproduzierend fort. Verhüllt oder vernebelt finden die von Gerhards (1992) empfohlenen Themensetzungen fortlaufend statt. Deren Verklammerungen oder kodierte Formen lassen sich enthüllen oder belichten. In einem vergleichbaren Zusammenhang fast 25 Jahre später mahnt Elisabeth Wehling (2016: 191) hinsichtlich der

Wirkmächtigkeit von Frames in der Funktion eines sortierenden Filters:

„Frames haben einen ideologisch selektiven Charakter. Sie bewerten und interpretieren gesellschaftliche und politische Gegebenheiten aus einer bestimmten Weltsicht heraus. Und sind sie erst einmal über Sprache in unseren Köpfen aktiviert, leiten sie unser Denken und Handeln an – und zwar zumeist ohne dass wir es merken. Damit heißt Demokratie immer auch, Werte zu begreifen und sprachlich umzusetzen.“

Metaphern und Identitätslogik

Dieser Abschnitt wird zum Abschluss der Diskussion eine *Auswertungsmatrix* zur Analyse des Sub-Frame-Konzepts Metapher im Rahmen der *PK-WDMA* anbieten (s. Abb. 3.7).

In meinen Analysen beziehe ich mich bezüglich des Begriffs des *Framings* weitgehend auf Goffmans (1974) und van Dijks (2002) Terminologien zur Erfassung von erfahrungskonstituierenden „*context models*“ und „*event models*“, wie van Dijk vertiefend modelliert und begrifflich schärft. Beide im Langzeitgedächtnis verankerten Modelle entwickeln nach van Dijk für das Kurzzeitgedächtnis funktionale Modelle, die auf aktuelle Situationen potenziell *identitätslogisch* angewandt werden. Eine weitere Ausdifferenzierung in „*Schemata*“ und „*Scripts*“, wie sie auch Kirchhoff (2010: 53ff) für ihre Diskursanalyse übernimmt, ist für die *transparente Kategorienbildung* zur qualitativen Analyse meines Analysekorpus *nicht erforderlich*. In diesem *konzentriere* ich mich auf die *Intertextualität der basalen Expressionen* innerhalb der Artefakte (der Musikvideoproduktionen). In Anlehnung an Entman (vgl. 2004: 7ff) meint der kognitivistische Terminus „*Schemata*“ laut Kirchhoff (2010: 54) ...

„(...) Cluster von miteinander verbundenen Ideen und Gefühlen, die im Gedächtnis von Menschen gespeichert sind. Schemata sind verantwortlich für den im menschlichen Bewusstsein stattfindenden Prozess der Bedeutungskonstruktion sowohl bei den RezipientInnen [i. O.] als auch bei den ProduzentInnen eines Textes. Informationsverarbeitung findet demnach statt, indem Objekte mit den in unserem Gehirn verankerten Kategorien bzw. Schemata abgeglichen werden.“

Auch für van Dijk (2002) bilden „Schemata“ aus einer Kombination persönlicher und soziokultureller Informationen die Grundlage für das kognitive „Interface“ (vgl. van Dijk 2002: 205). Unter *Script* werden mit Berücksichtigung standardisierter Regeln genrespezifisch konzipierte und situativ vorgetragene Formate wie Parlamentsreden oder wissenschaftliche Vorträge verstanden, die nur über diese Regelbasiertheit passend identifizierbar sind (vgl. Entman 2004: 26; Scheufele 2003: 20). Ein Schema besteht wiederum aus ebendiesen an eine Situation angepassten handlungsleitenden Scripts und inhaltlichen Frames, die über Ereignisse und Themen informieren (vgl. van Dijk 2002: 216; Chilton/Schäffner 2002: 26). Das Instrumentarium von Goffman (1974) unterscheidet *nicht kategorial* zwischen Schemata, Scripts und Frames, weiß aber um die auch für mich relevanten benannten Funktionen. Es gibt zwar noch weitere Schemabegriffe, ich beschränke mich jedoch auf den kognitivistischen Begriff im Sinne der Verwendung Kirchhoffs (2010). Nichtsdestotrotz liefert die Zahl der Verweise erkenntnisreich Auskünfte darüber, wie dicht und facettenreich über Metaphern Information gestaltet, kommuniziert oder aber auch gefiltert werden kann. In diesem Zusammenhang stellt der übergeordnete Bedeutungsrahmen (der

Meta-Frame), welcher zwar seinerseits aus *Wissen* hervorgebracht wird, richtungsweisende *Voraussetzungen* des Wissens bzw. der *Wissenskonfiguration*. An ihrer geteilten Verständlichkeit gemessen findet Informationsverarbeitung statt.

Der Ausbruch aus einer etablierten metaphorischen Logik und damit scheinbar folgerichtigen Sichtweise ist in jedem Falle nur dann erreichbar, wenn es möglich ist, die eigene alternative Sprache für einen bestimmten *Problemverhalt* zu thematisieren, um anschließend der eigenen Perspektive gegenüber konsequent verwendeten metaphorischen „Wortfeldern“ und „Stilebenen“ *Geltung* zu verschaffen (vgl. Musolff 1990: 78). Potenziell aber kann diese Logik der Metapher eine Argumentation vollständig ersetzen, indem sie sich in ein *identitätslogisches Denken* einfügt oder einen „*Identitätszwang*“ erbringt, in welchem sich ein „*identifizierendes Denken*“ Geltung verschafft und damit Machtverhältnisse erhält, wie sich mit Knapp (1995: 41) diagnostizieren lässt. Solcherart Kurzschluss ließe sich in den spezifischen Einzelfällen via diagnostische Kritik der spezifischen Ideologiemanifestationen problematisieren. Knapp (1995) positioniert passend zu solcherart spezifisch metaphorischer Konstellation den in diesem Bezug triftig anwendbaren Begriff der *Identitätslogik* (vgl. Knapp 1995), welche gemäß dem reflexiven Überdenken Adornos (vgl. 1975 [1966]) unter den verwendeten Maßstäben zu problematisieren ist. In der Verarbeitung der Identitätslogik wird gleichgemacht, was keinesfalls gleich ist, sodass diese somit *Uneindeutiges vereindeutigt*. ‚*Nicht-Identisches*‘ wird vermeintlich logischerweise exkludiert und eine Einwirkung entgegen diesem *Identitätszwang* wäre nur durch ein *Erinnern des Davor* möglich (vgl. Knapp 1995: 41; s. auch 2.7). In diesem Rezeptionsprozess wird ansonsten gleichsam machtvoll *vergessen gemacht – wovon abgesehen wurde* (s. dazu 2.3.4; 2.3.6; 2.4.3; 2.7; 3.1.2; 4.2.2) –,

und dieser *verstetigt* daher darüber potenziell *Vereinbarung*. Damit scheint ein Prozess der *Erhaltung* geltender sozialer Verhältnisse mittels Diskurs fundiert beschrieben.

Innerhalb der deutschsprachigen Diskursanalyse kursieren unterschiedliche metaphortheoretische Zugänge und Verwendungsweisen. Diese Zugänge beziehen sich sowohl auf wörtliche Texte, wie hier bereits beschrieben (und auf die ich mich hier beziehe), als auch auf Symbolformen bildlichen Texts. In diesem Sinne befasst sich Gabriele Linke (2010) mit „Visuelle[n] Metaphern“. Im Folgenden werde ich nur teilweise auf die reichhaltig erarbeiteten Zugangsmöglichkeiten eingehen können und diese herleiten. Vielmehr werde ich aus diesen heraus auf meinen Bedarf orientiert und diesem angepasst konkret rekurren. Herausgestellt seien hier diejenigen von Margret Jäger und Siegfried Jäger (vgl. Jäger/Jäger 2007) sowie Keller (vgl. Keller 2004) im Anschluss an Norman Fairclough (1995). S. Jäger (2004) versteht *Metaphern* im Verständnis von Jürgen Link und Ursula Link-Heer (1994) als eine Unterform von *Kollektivsymbolen* (vgl. S. Jäger 2004: 133). S. Jäger (2004), Gerhard/Link (1991), Link/Link-Heer (1994) und insb. Link (1982, 1986, 1996, 1999, 2009, 2012, 2013b) sprechen ihnen die Bedeutung einer in das Bewusstsein transportierenden „*Fährenfunktion*“ mit potenziell Diskurspositionen evozierendem „*Behaltenseffekt*“ zu (S. Jäger 2004: 181) – wobei von S. Jäger (2004) nachdrücklich darauf verwiesen wird, dass von einem *Potenzial* die Rede ist und nichts zwingend im Bewusstsein „implementiert“ wird (ebd.: 181):

„Häufig ist zu beobachten, daß solche sprachlichen Elemente, die auf ein Vorwissen oder auch Normen und Werte oder sogar auf bestimmte Einstellungen anspielen und sich damit sozusagen im Hintergrundwissen

(Wissenshorizont) der Leser/Hörer einnisten (als ‚Anspielungen‘ und ‚Kollektivsymbole‘), eine ‚Fährenfunktion‘ haben. Sie *können* sozusagen als ‚Fähren ins Bewußtsein‘ für andere Inhalte dienen, indem diese anderen Inhalte an sie gleichsam angekoppelt werden und so zusammen mit ihnen ins vorhandene Hintergrundwissen, oder anders: in den diskursiv erzeugten Wissenshorizont, hineintransportiert werden. Diese Ankopplung kann mehr oder minder eng sein.“ [Herv. RST]

Kirchhoff (2010) löst sich jedoch von einem Verständnis, dass Metaphern (und Kollektivsymbole überhaupt) als ein sprachliches Phänomen unter weiteren begreift. S. Jäger (2004) und Keller (2004) sehen in ihnen ein *Mittel der sprachlichen Rhetorik* (vgl. S. Jäger 2004: 181; Keller 2004: 97), welches es wie andere zu analysieren gelte. Fairclough (2003) wiederum verweist auf ihre Funktion als *Begriffssubstitution* durch Eingriffe in die Grammatik (vgl. Fairclough 2003: 131). Diese biete Möglichkeiten eines variablen Ersetzens oder Ausdrucks austausches. Gemeinsam ist den Sichtweisen, dass sie *Metaphern textimmanent fokussieren*. Metaphern sind so verstanden vornehmlich bedeutende Eigenschaften des Textes. Kirchhoff (2010: 144) dagegen würdigt in der Nachfolge Lakoff/Johnsons Metaphern als einen in einer Diskursanalyse zentral zu setzenden „Ausdruck kognitiver Prozesse“ von „relativer Stabilität“. *Fakten passen sich eher an deren Deutungsrahmen an als umgekehrt* (vgl. ebd.).

Das *Denken in* und die *Verwendung von* Metaphern sind demnach buchstäblich und gedankenkonstituierend grundsätzlich. Dieses Metaphern-Verständnis lässt sich mit den in obigen Kapiteln und Abschnitten angeführten Überlegungen zur ‚Voraussetzungshaftigkeit‘ jeden Textes sowie der auf einem Déjà-vu-Mechanismus (s.

2.4.3) aufbauenden Konstitution von Erfahrungshorizont und Wissen (vgl. Eco 1984; Jameson 1986; Mikos 1994; Schmidt 2003; s. 2.4.3; 2.7) verbinden und abstimmen. Da ein von mir angestrebtes Ziel die *Erkundung alltäglich kollektiv geteilter Wissens-, Glaubens- und Erfahrungshorizonte (Commonsense)* ist, welche die Rezeptionsmöglichkeiten der Rezipient_innen wesentlich mit *konstruieren und zugleich begrenzen*, arbeite auch ich mit einem entsprechend grundierenden Metaphern-Begriff.

Kirchhoff (2010) konstatiert, dass trotz der bis dato verhältnismäßig geringen Beschäftigung mit den Möglichkeiten einer Analyse der Metaphern im Rahmen einer Diskursanalyse eine Zusammenführung beider Ansätze naheliege, stehen sie doch beide auf der Grundlage konstruktivistischer Zugänge (vgl. ebd.: 146). Mit dieser Perspektive stimme ich überein. Ich schließe mich überdies an, wenn sie (ebd.: 147) feststellt, dass:

„(...) die Analyse von Metaphern gerade im Hinblick auf die diskursive Praxis in Texten in besonderem Maße Gewinn bringen kann, weil sie ebenso Aufschluss über die Konstruktion von Identitäten und Handlungen gibt, wie über die Repräsentation von Ereignissen. Metaphern treffen Aussagen auf allen drei Ebenen: Ihre Verwendung kann Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft – sei es einer Kultur, einer Geistesströmung, einer Wertegemeinschaft usw. – signalisieren und damit eine Aussage über die eigene und fremde *Identität*. Sie positioniert den Sprecher bzw. die Sprecherin gegenüber dem Ereignis, über das er/sie spricht, gerade weil nicht das ‚genaue‘ Wort verwendet wird, und macht so die zugrundeliegende Sicht auf das *Ereignis* deutlich. Schließlich kann sich aus ihr eine

Handlungsstrategie ableiten.“ [Herv. i. O.]

Kirchhoff (2010) weist nach, wie Metaphern Kriege legitimieren oder delegitimieren und dabei Identitäten herstellen und ausrichten. Sie geht davon aus, und ich gehe d'accord, dass der Diskurs von Kämpfen um die Legitimation ‚eigener‘ sowie die Delegitimation ‚konkurrierender‘ Bedeutungen bestimmt ist. Er wird, so Kirchhoff (2010), „durch die diskursiven Praktiken (verstanden als Set der Regeln von Aussageproduktion) gesteuert“ (ebd.: 51) und ist somit

„(...) ein guter Indikator für Krisen im politischen Handeln und darüber hinaus für Krisen im Selbstverständnis einer Gesellschaft bzw. Herrschaftsform. Legitimierungen müssen schließlich auch deshalb fortwährend aktualisiert werden, um ihr ‚Fortbestehen‘ zu sichern.“

Eine Metaphernanalyse erweist sich demnach als ein geeigneter Untersuchungszugang, um wiederkehrende oder sich verändernde Deutungsmuster im „Wandel von Bedeutungszuschreibungen“ kenntlich zu machen (Kirchhoff 2010: 147). In einem daran angelehnten Verfahren sehe ich ein weiteres Werkzeug zur qualitativen Inhaltsanalyse eines MVCs. Im Unterschied zu Kirchhoffs systematischer Metaphernanalyse eines anfänglich an Kategorien, Konzepten und jeweils zugeordneten Gegenständen reichen, breit ausliegenden, zu strukturierenden Kriegsdiskurses (vgl. ebd.) findet dieser analytische Schritt in der hier vorliegenden Studie von Beginn an eine zielgerichtete Verwendung als Werkzeug zur Untersuchung wirkmächtiger, bedeutender und machtvoller Intertextualität zwischen den vorliegenden Primärtexten und den thematisch damit korrespondierenden Sekundärtexten.

Zunächst aber möchte ich noch einmal auf einige metaphernanalytische Funktionsweisen zurückkommen, die auch die semantische Bedeutung von *verbindenden Formulierungen* und *Narrativen* verdeutlichen. Ich komplettiere das Verfahren, indem ich mich ergänzend auf die Texttheorie der Metapher von Harald Weinrich (1976) beziehe. Dieser hebt seinerzeit insofern den textimmanenten Kontext einer metaphorischen Äußerung hervor, indem er verdeutlicht, dass sich die Sprachzeichen im Text stets im Verhältnis zueinander determinieren. Die konkrete Beachtung der „Textsemantik“ ist nach seinem Metaphern-Begriff unabdingbar (ebd.: 13):

„Die Textsemantik unterscheidet daher zwischen der Kode-Bedeutung (manchmal auch schlicht Bedeutung genannt) und der Textbedeutung (Meinung) eines Wortes. Die Textbedeutung oder Meinung der Wörter in einem Text entsteht dadurch, dass die Wörter mit ihren jeweiligen Kode-Bedeutungen einander Kontext geben und ihre Bedeutung im Hinblick auf

deren Verträglichkeit oder Unverträglichkeit wechselseitig einschränken.“

Trotz der Breite und der Vielfältigkeit verschiedenster Ansätze der Metaphern-Theorie ist ihr analytisches Potenzial für die CS-orientierte Diskursanalyse noch kaum erprobt. Dabei bietet sich, wie Döring (2005) bei seiner Analyse der „metaphorisch-diskursiven Konstruktion von Natur und Nation“ beweist (ebd.: 141), eine systematisierte Untersuchung von Metaphern für ein Vorhaben wie das meine als ergiebig an. Sie zeigt sich bestens mit dem von mir angelegten Begriff des Intertexts oder des semiotischen Netzwerks bzw. dem der plurimedialen Netzwerke kompatibel. Insbesondere ist gerade auch in diesem Forschungsansatz das Interesse an *konstitutiven Mythen*³¹⁵ sowie den *Alltagsmythen* der gegenwärtigen, ‚westlich‘ geprägten ‚*Leistungsgesellschaft*‘³¹⁶ beachtlich. Häufig werden *historische Vergleiche* erzählerisch plakativ eingesetzt.³¹⁷ Sie bieten einen Bezugsrahmen für bedeutungsvolle Metaphorik und (re)produzieren diese mit.³¹⁸ Wesentlich für die

³¹⁵ Zum Beispiel im Sinne von Mythen der antiken griechisch-römischen Götter- und Sagenwelt, dem Nibelungenlied, dem christlichen alten und neuen Testament oder bzgl. musikkultureller, sportlicher oder politischer Medienereignisse. Gemeint sind hier zum Beispiel der Gewinn des *Grand Prix Eurovision de la Chanson* (später *European Song Contest*) durch die Schlagersängerin *Nicole* am 24.04.1982 mit dem Titel „*Ein bisschen Frieden*“, der Kniefall des Bundeskanzlers *Willy Brandt* in Warschau am 07.12.1970 vor dem *Ehrenmal der Helden des Ghettos* oder der berühmte „*Mauerfall*“ am 09.11.1989.

³¹⁶ Beispiele dafür bieten zirkulierende Credos wie „Leistung lohnt sich“, Schlagworterzählungen wie ‚Managerkrankheit Burnout‘, legendenumrankte (meist vereindefigte) Sport-, Musik- und Filmikonen, namhafte Konsumprodukte wie bspw. die *Mercedes S-Klasse* oder Kommunikationselektronik von *Apple*.

³¹⁷ Beispielhaft lassen sich dafür banalisierende Stichworte einwerfen, die ‚Geschichten‘ lostreten. Zu benennen sind Bezugnahmen auf *Ereignisse* im Kontext des *Zweiten Weltkriegs*, *1968* und dem *Vietnamkrieg*, dem *Watergate-Skandal*, *Tschernobyl* oder *9/11*, die immer wieder, ob passend oder unpassend, angedeutet oder deutlich formuliert Eingang finden und bestimmend mitrahmen (framen).

³¹⁸ Solcherlei Metaphorik speist sich in den Intertext ein und evoziert über ein identitätslogisches Denken Kurzschlüsse, in denen durch Metaphern verdichtete Sachverhalte zu faktisch

Anderen ununterscheidbar gemacht werden. So konnte ich bspw. nachweisen (vgl. 2008b), wie die in Jörg Friedrichs „*Der Brand*“ (Friedrich 2002: Titel) gebrauchte Semantik in der bundesdeutschen Bombenkriegsdebatte 2003 zirkuliert wurde und eine anwendbare Metaphorik einer vereinheitlichenden Vernichtungsgeschichte schuf. Die konsequente Übertragung von Begriffen aus der Geschichtsschreibung der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden auf Sachverhalte des Bombenkriegs gegen ‚Deutschland‘ machte es möglich, dass ein Kurzschluss zwischen den Krematorien von Auschwitz und zerbombten deutschen Städten nahegelegt und beides spiegelbildlich parallelisiert wurde. *Dresden* schien in der Folge wie *Auschwitz* gewesen zu sein und *Auschwitz* wie *Dresden*. Friedrich (2002) „gebraucht für die ‚Geschichtsschreibung‘ des Bombenkriegs gegen Deutschland ein Arsenal aufgeladener Wörter einer Vernichtungsmetaphorik. Dieser ‚Jargon‘ seiner Erzählung ‚lebt‘ davon, stets die Aura des Eigentlichen in dem Gesagten durchblicken zu lassen und zählt darauf, kollektiv verstanden zu werden“ (Steckert 2008b: 171). Anders gesagt heißt das, „dass die angewendeten, spezifischen Begriffe der wissenschaftlichen und literarischen Bearbeitung der Massenvernichtung ihren von Friedrich verwerteten Schrecken allein aus dem ureigenen Kontext von Auschwitz gewinnen. Erst in der stillen Verbindung mit der bekannten Metapher, dem präsentativen Symbol wie auch Kollektivsymbol Auschwitz und dessen

Metaphernanalyse ist die Annahme über einen *Kopplungszusammenhang* eines „*Quellbereichs*“ mit einem zu gestaltenden „*Zielbereich*“ (vgl. R. Schmitt 1995: 102ff), um dem jeweils zu erfassenden beschriebenen Objekt auf den Grund gehen zu können. Die Zugänglichkeit des jeweiligen *Zielbereichs* ergibt sich unmittelbar durch eine aus dem *Quellbereich* konzeptuell entlehnte Beschreibung, die mensch unmittelbar *verstehen* oder *nachfühlen* kann (vgl. ebd.). Die einzelne sprachliche Metapher versteht sich daher als Realisierung tieferliegender konzeptueller Phänomene (vgl. ebd.). Wenn also z. B. in der *Nationalhymne* der BRD (A. H. Hoffmann von Fallersleben, 1841) geschrieben steht „Blüh im Glanze dieses Glückes, blühe Deutsches Vaterland“, wird potenziell der mit dem Nationsbegriff verknüpfte *Zielbereich* (oder auch *Fokusbereich*) ‚Emotion Glück‘ angerufen. Dessen *Konzept* wird durch das Naturphänomen Sonne/Licht (nämlich „im Glanze“) gebildet und ist darüber als bestimmt bedeutungsvoll dekodierbar gemacht. Dies ergänzend – oder demgegenüber alternativ wirkend – könnte das *Konzept* des *Zielbereichs* ‚Nation‘ aus dem *Quellbereich* einer lichtabhängigen blühenden Pflanze gelesen werden und darüber wiederum als lebensspendende ‚Schöpfung‘. Die Konzepte in diesem Fallbeispiel sind: *Emotion ist ein Naturphänomen. Die Nation ist ein organisches Gewächs*. Wird eine Alternative beispielhaft zugrunde gelegt, werden aussagekräftige Perspektivwechsel deutlich und möglich: „Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt, laß uns Dir zum Guten dienen, Deutschland, einig

moralischen Effekt, kann seine Semantik die Radikalität der Aussage erreichen, die der Autor zu erzielen wünscht“ (Steckert 2008b: 175). In der Konsequenz kann im Sinne dieser Metaphorik und Mythologie „Der Bombenkrieg“ respektive „Dresden“ im deutschen politischen und soziokulturellen Diskurs zum Kollektivsymbol für ‚Vernichtung‘ schlechthin werden, wie an anderer Stelle ausführlich herausgearbeitet wurde (vgl. Steckert 2008a). „Brandkriegsopfer‘ und Opfer/Betroffene der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik erscheinen daraufhin hinsichtlich ihrer

Vaterland“, heißt es in der Nationalhymne der DDR (J. R. Becher, 1949). Hier ist die Nation eine Person, die sich dirigiert (mit paternalistischer Ausrichtung). Zudem wird Bezug auf die jüdisch-christlich-messianische Erzählung der Heilsbringung oder Auferstehung Bezug genommen. Das Konzept lautet hier: *Die Nation ist eine (selbstbewusste) Person (womöglich ein Messias)*. Eine andere Form der Konzeptbildung schildert Kirchhoff (2010) in ihrer Studie der Kriegsmetaphorik in der Folge des 11.09.2001. Unter Verweis auf die Metaphern-Theorie von Lakoff/Johnson (2008 [1980]) und insb. auf die politisch sprachanalytischen Studien von Lakoff (2001) bespricht sie kriegsthematisierende metaphorische Konzepte und stellt heraus, dass eine historisch häufig verwendete Metaphorik im Kriegsdiskurs auf Kosten-Nutzen-Rechnungen zurückgehe, die i. d. R. den Krieg legitimieren (vgl. Kirchhoff 2010: 142). Solche Kopplungen bilden metaphorische Konzepte. Schlüssel für das Erkennen dieser Kopplungen sind jene *Quellbereiche* und *Zielbereiche* oder *Ausgangs-* und *Zieldomänen*. Döring (2005: 111) erklärt diesbezüglich:

„Diese Domänen-These ist elementarer Bestandteil aller Ansätze und verweist in einem meta-metaphorischen Sinn (...) auf ein implizit vorhandenes topologisches Sprachmodell, wie es terminologisch im Begriff der Metapher selbst schon angelegt ist. Die systematische Kopplung zweier Bedeutungsdomänen – bei Weinrich ‚Sinnbezirke‘ genannt – erfolgt in

Gewalterfahrungen und erlebten Leiden unterschiedslos austauschbar. Eine Analogisierung von dem Vernichtungslager *Auschwitz* mit dem ‚*Bombenkrieg gegen Deutschland*‘ und der jeweils mit ihnen verbundenen Leiderfahrungen verstärkt die identitätskonstruierende, vermeintlich ‚*erinnerte Erfahrung*‘ der deutschen Kriegsgeneration, auch Opfer oder ‚Überlebende‘ eines Massenmordes zu sein, und wird zum essentialisierten Merkmal deutschen Selbstverständnisses“ (vgl. Steckert 2008a: 371).

allen Ansätzen auf konzeptueller Ebene: Ein Bereich macht einen anderen konzeptuell zugänglich. Damit wird die einzelne sprachliche Metapher als Realisierung tieferliegender konzeptueller Phänomene angesehen, die bei Lakoff/Johnson (...) als konzeptuelle Metapher bezeichnet werden.“

In der vorzunehmenden Untersuchung der primären Artefakte, insb. ihrer Songtext-Elemente auf nationale Orientierungs- oder Identifizierungsangebote und besonders ‚Identitätsressourcen‘, können v. a. konzeptuelle *Zielbereiche* wie ‚Identität‘, ‚Heimat‘, ‚Zuhause‘ und ‚Nation‘ im Zentrum stehen, aber eventuell auch damit *konnotierte Fokussierungen* wie Internationalität, Transnationalität und Diversität. Bedingt durch die Fragestellungen dieser Studie und die daraufhin fixierten übergeordneten Kategorien, die Meta-Kategorien, stehen drei Orientierungspunkte in einem Sozialraum vorweg fest: 1. *Deutsche Nationalität*, 2. *Männlichkeit** und 3. *Fußballgeschehen* in und unter der *umfassenden Überwölbung/-dachung von Populärkultur* (s. 3.1.1; s. Abb. 3.1). Aus diesen ergeben sich *Zielbereiche* (oder *Fokusbereiche*). Gegebenenfalls werden subdiskursive Zielbereiche (Fokusbereiche) drumherum gruppiert. Ebenso bedeuten sie einen Orientierungspunkt für zu bildende *Vorab-Kategorien*.

Im Rahmen dieser Studie werde ich einer ausführlichen Metaphern-Analyse nach Döring (2005) und Kirchhoff (2010) *nicht* nachkommen. Ich dringe in die ‚plakatierten‘ und plakativen, anschaulichen Schichten vor und nicht in die tiefenhermeneutischen. Das heißt auch, im Durchgang der Metaphernanalyse extrahiere ich *nicht* nach Sätzen und Ensembles, um eine *Abgrenzung* zu den Konzepten *EmoW* und *Phrasen* sicherzustellen, sondern ich *greife konzentriert und explizit* das sprachliche Stilmittel *Bedeutungsübertragungswort* aus dem

jeweiligen Text auf, weitestgehend umfasst das Wortgespanne. In solchen ‚Fahren‘ (vgl. S. Jäger 2004) lassen sich *Quell-* und *Zielbereiche* (vgl. R. Schmitt 1995) hervorragend ermitteln. Ein geläufiges Problem wird sich dennoch während der Analyse unauflöslich einstellen. Letztlich bin ich bei meiner Analysetätigkeit stets selbst durch „Hintergrundmetaphorik“ vorgeprägt und in ihr verhaftet (vgl. Döring 2005: 120). Über die Saturiertheit meines *subjektiven Wissens* hinaus befindet sich dieses in einem *bestimmten Sozialraum* integriert, der zugleich einen *bestimmenden Resonanzraum* ausmacht. Die Reflexion zeigt, dass eine immanente Vorbestimmtheit sich nicht vollständig eliminieren lässt. Es ist gleichwohl möglich, sie einzuhegen, indem ich die Einsicht von Döring (2005) über die Beschränkungen annehme. So lässt sich in der angestrebten Kombination von Sub-Frame-Konzepten zur Analyse erheblicher Erkenntnisgewinn über die spezifischen Rezeptions- und Deutungsmöglichkeiten und v. a. Grenzen der Lesarten des Artefakts (sowie des semiotischen Netzwerks überhaupt) erzielen. Ich präzisiere damit zugleich meinen Blick im Prozess der analytischen-diagnostischen Kritik und versetze mich schließlich in die Lage, bspw. die Diagnose über Metaphern überhaupt angemessen einordnen zu können. Das bereits Diskutierte und das daran Anschließende sollen nun in verschiedenen Analyse-Settings beispielhaft umgesetzt werden, um den Methodenansatz abzusichern. Dieser erste für sich allein stehende Anker-Analyse-Durchgang ist zu seinem Forschungsthemenzusammenhang basal und unmittelbar in Bezug gesetzt. Das heißt, der Durchgang ist vorweg *kategorisiert* von den – schon aus der *Fragestellung des Forschungsthemas* sowie der ersten *Meta-Kategorie* >Deutsche Nationalität< (s. Abb. 3.1.) heraus

bekanntem und daraus als „Vorab-Kategorien“³¹⁹ erfassbaren – Zielbereichen (von anderer Art als die der metaphorischen Ausrichtung). Das sind: ‚Deutschland‘ | ‚Nation‘ | ‚Heimat‘ | ‚Zuhause‘ (‚Heim‘) sowie kulturell, sozial oder politisch markierte ‚Identität‘ mit jeweils spezifischen Emotionsdarstellungen. Über die zweite übergeordnete Bezugsanzeige (Meta-Kategorie) ‚Männlichkeit*‘ treten Vorab-Kategorien im Zusammenhang von *Vergeschlechtlichung* hinzu. Die Meta-Kategorie >Fußballgeschehen< (s. Abb. 3.1) spielt in diesem Fall keine Rolle, die umfassende Überwölbung/-dachung Populärkultur hingegen eine entscheidende. Dementsprechend bleibt die Kategorienbezogenheit der PK-WDMA zu diesem Zeitpunkt *noch unterbelichtet*. Das ändert sich erst nach der hauptsächlichlichen Kategorienbildung unter 3.2. Mit dem vorläufigen Modell wird sich trotzdem arbeiten lassen. Der Anker-Analyse-Durchgang beginnt mit der Ansetzung einer Metaphern-Analyse.

MUSTER: Wie können in einer Untersuchung konkrete Beispielabläufe aussehen und wie kann die analytische Praxis in einem späteren Verfahren damit umgehen? An *Beispielfunden* aus dem Jahr 2019 veröffentlichten MVC „Deutschland“ von Rammstein³²⁰ will ich das, wie angekündigt, *verankern* und darüber den Einsatz des Methodensets vorweg *transparent* machen. Im ersten Analysezug beziehen sich die Funde im *Ankerbeispiel* auf das hier *mehr kategoriengeleitete* (vorerst anstatt kategorienbezogene)

Sub-Frame-Konzept Metapher, welches als eine *Analyseeinheit* zur Konturierung eines aktiv *framenden Deutungsmusters* tauglich erscheint. Die nach Forschungskriterien der GT-Ermittlung aus den Vorab-Kategorien gehobene PROBEKATEGORIE-1, auf die ich mich hier (ausschließlich an diesem Ankerbeispiel) beziehe, ist einerseits die ‚Nation Deutschland‘, andererseits liegt durch die mit dem MVC präsentierte Anrufung einer emotionalen Bezugnahme mit Verschmelzungsfantasie die PROBEKATEGORIE-2 ‚Vergeschlechtlichung (Männlichkeit*/Weiblichkeit*)‘ als Mittel zum Zugang ebenfalls nahe.

Das vorgelegte Fundstück entspringt der Strophe 1 des nämlichen Tracks.³²¹ Die Markierungen von Metaphern habe ich extrahierend vorgenommen.³²² Der Leadstimme von Lindemann folgt ein nachhallender Band-Chorus (in Klammern):

Du (du hast, du hast, du hast, du hast)
 Hast viel geweint
 (geweint, geweint, geweint, geweint)
 IM GEIST GETRENNT
 (getrennt, getrennt, getrennt, getrennt)
 IM HERZ VEREINT
 (vereint, vereint, vereint, vereint)
 Wir (wir sind, wir sind, wir sind, wir sind)
 Sind schon sehr lang zusammen
 (ihr seid, ihr seid, ihr seid, ihr seid)
 Dein Atem kalt
 (so kalt, so kalt, so kalt, so kalt)
 Das Herz in Flammen
 (so heiß, so heiß, so heiß, so heiß)

³¹⁹ Um die Datenflut ihrer metaphernanalytischen Diskursanalyse adäquat strukturieren zu können, begründete Kirchhoff (2010) Positionierungsindikatoren als „Vorab-Kategorien“ mit ihrem spezifischen zugeschriebenen Bedeutungsgehalt (Kirchhoff 2010: 172). Wenn auch eng miteinander in Verbindung stehend, variiert der Begriff der Vorab-Kategorie leicht durch seine Verwendung im Beschreibungsvorgang von Fokusbereichen (oder Zielbereichen). Ich wage jedoch den Übertrag und übernehme diese probate Vorgehensweise in an meinem Bedarf angepasster Form und vereinige den Ansatz zur Kategorien- sowie Fokusbereichsbildung bei der Forschungsaufgabe m. E. angemessen.

³²⁰ „Deutschland“ – MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

³²¹ Der Gesang Till Lindemanns von Rammstein kann als beispielhaft dafür gelten, dass, wie oben angezeigt, stimmliche Intonation und Modulation als Deutungsmusterverstärker und Interpretationsorientierung funktionieren können. Sein ‚R‘ rollt expressiv und er akzentuiert Silben hart ‚deutsch‘ (was transnational Thema ist). Damit verbundene Expressionen bleiben aber hier außen vor und ungeachtet.

³²² Der vollständige Text findet sich im Anhang (wie alle analysierten Texte der Lieder/Songs/Tracks des gesamten Studienmaterials).

Allein der Ausschnitt der Strophe bietet mehr Metaphorik als meine Auswahl vorgibt. Ich möchte jedoch eine Selektion vornehmen, insb., weil ich das Ankerbeispiel auf einen konzeptgemäßen Fund beschränken muss. Ich arbeite umso mehr mit einer

fokuszentrierten Festlegung der Analyse-schritte und -einheiten, die sich im Nachfolgenden in einer kategoriengeleiteten und fokusschematisierten Auswertungsmatrix abbilden.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n): nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n): potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dom.)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert
Metapher = M					
M1: <i>Im Geist getrennt.</i> Quellbereich: Körper/Kopf; Seele. Zielbereich: Nation; Heimat.	Die ‚Nation Deutschland‘ als imaginiertes Gemeinschaftswesen ist...: ‚Geistig‘ uneins = intellektuell uneins.	Die ‚Nation Deutschland‘ als imaginiertes Gemeinschaftswesen ist...: ‚Geistig‘ uneins = sozial uneins. = sozial uneins gemacht worden.	‚Deutschland‘ hat eine ‚vergeistigte‘ Lebendigkeit. Der ‚Geist‘ = Verstand könnte Zusammenhalt bedeuten oder bewusste Zersplitterung. Ein Zusammenhalt besteht nicht.	‚Deutschland‘ (Gemeinschaftswesen / ‚Volkskörper‘) behauptet eine ‚vergeistigte‘ Lebendigkeit zu haben. Ein vorhandener ‚Geist‘ ist gespalten oder ist gespalten worden.	Die ‚Nation Deutschland‘ ist ein ‚lebendiges‘ Gemeinschaftswesen mit einem kollektiven ‚Geist‘. Die ‚Wiedervereinigung‘ ist im Verstand nicht gelungen; oder: ‚Deutschland‘ war nie vereint.
M2: <i>Im Herz vereint.</i> Quellbereich: Körper/Zentralorgan. Zielbereich: Nation; Heimat.	Die ‚Nation Deutschland‘ als imaginiertes Gemeinschaftswesen ist...: ‚Geführt‘ eins = emotional und organisch eins.	Die ‚Nation Deutschland‘ als imaginiertes Gemeinschaftswesen ist...: ‚Geführt‘ eins = sozial eins = kann nicht getrennt werden.	‚Deutschland‘ hat eine gefühlte Lebendigkeit, die von ‚Herzen‘ kommt. ‚Herz‘ als Emotionsort könnte Zusammenhalt bedeuten oder Zersplitterung. Das ‚Herz‘ existiert + ‚vereint‘. Ein Zusammenhalt besteht.	‚Deutschland‘ (Gemeinschaftswesen / ‚Volkskörper‘) behauptet eine gefühlte Lebendigkeit zu haben. Ein vorhandenes ‚Herz‘ als Emotionsort ist vorhanden und überwindet geistige Trennung; oder = das ‚Herz‘ lässt sich nicht durch Schlechtrede betrogen.	Die ‚Nation Deutschland‘ ist ein ‚lebendiges‘ Gemeinschaftswesen mit einem kollektiven ‚Herz‘. Die ‚Wiedervereinigung‘ ist emotional gelungen; oder: ‚Deutschland‘ war immer ‚Vereint‘.

Abb. 3.7: Auswertungsmatrix der schematisierten Analyseeinheit. Der Aufbau der Matrix ist orientiert an der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring (2015 [2010]), verbunden mit der Konzeptspezifik. Hier: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept: Metapher.

In einer sich fortsetzenden Analyse könnte die abgebildete fokusschemageleitete Auswertungsmatrix (s. Abb. 3.7) um Funde ergänzt werden. Ich könnte nach den bezeichneten Zeilen weitere relevante Stellen eintragen, auswerten und eine Analyse in Verbindung mit den Befunden der anderen Untersuchungen nach den Sub-Frame-Konzepten vervollständigen (worauf ich aus Eingrenzungsgründen verzichten werde). Insgesamt könnte der Eintrag in das Gesamtbild der Analyse übertragen werden, das heißt, ggf. zu einem Gesamtergebnis transkribiert. In eine abschließende *Reflexiv Problematisierende Diagnostik* (RPD) aller MVC-Ergebnisse müssten die Befunde einfließen. Diese Analyseweite will ich aber dem Ankerbeispiel nicht einräumen.

Ermittlung der gefühlsbezogenen Kontexte: EmoW und Theatralität

Zum Abschluss der Abschnittsdiskussion wird eine *Auswertungsmatrix* zur Analyse des Sub-Frame-Konzepts EmoW im Rahmen der PK-WDMA angeführt (s. Abb. 3.8).

Der mögliche Analysekorpus ist neben dem Zeitrahmen insofern begrenzt, als dass ich nur die in den einzelnen Songtexten der MVCs vorfindlichen Sub-Frame-Konzepte untersuchen werde, die a) direkt zu den jeweils *thematisch gerahmten Sekundärtexten* in Verbindung gebracht werden können und b) *gefühlbezogen* (!) den Komplex ‚Deutschland-Nation-Heimat-Zuhause(Heim)‘ beschreiben. Metaphern, EmoW, Kollektivsymbole und Phrasen selbst können als wirksame Teile der Textstruktur und ihres Bedeutungsgehalts – wesentlich – das Verhältnis zu einer

‚nationalen‘, ‚ethnischen‘ oder ‚rassischen Identität‘ ‚gefühlvoll‘ beschreiben und Eigenschaften zuschreiben, (re)produzieren und charakterisieren. Die Integration ihrer Analyse in das Gesamtverfahren der Artefakt-Analyse dient zudem als Untermauerung einer plausiblen *diagnostischen Kritik*, die ein veränderbares, national konnotiertes gesellschaftliches Gefühlsmanagement erfassen will. Zudem möchte selbige Kritik das von Anderson (1983) beschriebene, nationalistisch gefühlsbezogene „attachment“ an ‚die Nation‘ (ebd.: 141), welches ein prozessualer Nationalismus stets für die „imagined community“ (ebd.: Titel) erneuert, ausleuchten. Ich nehme damit begründete Setzungen vor, um meine Forschungsfragen fokussiert wie auch vertiefend zu verfolgen: Einerseits ist die Grundlage bzw. das Material zur Ermittlung der heranzuziehenden metaphorischen Konzepte durch die zuvor begründete Auswahl der Musikvideoproduktionen als anleitende Primärtexte begrenzt und somit zum erheblichen Teil vorbestimmt. Zum anderen erlauben mir meine Fragestellung, die eine beständig medial artikuliert gesellschaftliche Gefühlslage zur ‚deutschen Nation‘ ins Zentrum stellt und nach Identifizierungsangeboten bzw. ‚Identitätsressourcen‘ ermittelt, sowie mein theoretisch-methodisches Sample eine eingrenzende und sinnvoll strukturierte Kategorienbildung, die sich am jeweiligen Primärtext orientiert, aber auf Sekundärtexte rekurriert (s. Abb. 3.1; s. 3.2.2). Mit diesem qualitativen Baustein in der Analyse sollte es gelingen, den Fokus im Sinne meiner Forschungsfragen zu verschärfen, desgleichen zu vertiefen und bereits in diesem Zug über eine unverankerte Inhaltsinterpretation des Medienprodukts hinauszugehen (fokusschematisiert und kategorienbezogen).

Im Rahmen der Strukturierung und Reduzierung der für mich im analytischen Verfahren interessanten Metaphern suche ich, wie dargestellt, nach emotionalen

Verknüpfungen, Charakterisierungen oder sogar Definitionen in Bezug auf meine Kategorien. Ausschlaggebend sind dabei in der Regel semantische Teile der Textstruktur, die auf die Metaphern bedeutsam einwirken. Bezüglich zu dekodierender Gefühlslagen ermittle ich Be- und Zuschreibungen oder auch Zuweisungen, die ich orientiert an der Mediävistin Barbara H. Rosenwein und dem Emotionshistoriker Jan Plamper *Emotionswörter, Emotionswort-Ensemble* oder *Emotionsformulierungen* (EmoW) nenne (vgl. Rosenwein/Plamper 2010; s. 3.1.3). In einem Gespräch wendet sich Plamper an Rosenwein (2010) und greift dabei ihren Begriff und ihr Verständnis strukturierender Emotion auf. Plamper resümiert, Rosenwein halte der Kritik an ihren Thesen Folgendes entgegen (Plamper/Rosenwein 2010: 61f):

„(...) [E]rstens seien Gattungen [geschichtlicher Quellen] nicht unveränderlich, sondern variabel und Variabilität lässt sich dekodieren, außerdem gewinnen Metaphern oft besondere Schlagkraft dadurch, dass sie auf Emotionswörter zurückgreifen und letztlich selbst (emotionale) Wirklichkeit, wenn man so will, schaffen; zweitens beschränke sich das Problem nicht auf Emotionen, sondern gelte für jeden Gegenstand. Sie formulieren mit bewundernswerter Sorgfalt: ‚Wir können nicht erfahren, wie sich alle Menschen fühlten, aber wir können beginnen zu erfahren, wie einige Mitglieder gewisser im Aufstieg begriffener Eliten dachten, dass sie (und andere) sich fühlten, oder zumindest, wie sie dachten, dass sie sich fühlen sollten.‘“

Nach diesem Verständnis lässt sich eine Zugangslegung zu den Narrativen der von mir zu analysierenden Artefakte MVCs

über EmoW triftig begründen (so auch im Ankerbeispiel). Plamper ergänzt (ebd.: 62):

„Angesichts solcher Sorgfalt stellt sich die Frage, ob ‚emotionale Gemeinschaften‘ keine Fehlbezeichnung ist und man stattdessen von ‚Gemeinschaften emotionaler Stile und/oder Normen‘ sprechen sollte?“

Im Rahmen jener Fragestellung werde ich mich dann ggf. fokussiert bewegen. *Emotionswörter* sind spezifisch historisch-politisch und sozial bedingt und keinesfalls Ausdruck essenzieller, überzeitlicher Gefühlslagen (vgl. Rosenwein/Plamper 2010: 56f). Kollektiv wie subjektiv geäußerte Gefühle sind gleich den individuell sowie geteilt empfundenen Gefühlen sozial performativ konstruiert und historisch gesellschaftlichem Wandel unterworfen, wie vor allem Untersuchungen von Kolesch (2006) und der Soziologin Arlie Russel Hochschild (1990, 2002) herausarbeiten (s. 3.1.4). Kolesch (2006) fokussiert die Emotionsherstellung in einem „Theater der Emotionen“ (ebd.: Titel); Hochschild (1990) wiederum in einer „Kommerzialisierung der Gefühle“ (ebd.: Untertitel). Beide Perspektivierungen verweisen auf die *Konstruktion kollektiv geteilter Gefühle* über die Befunde zur *soziohistorischen Kontextgebundenheit von Emotionen* sowie über *spezifische Gefühlstheatralisierung* (vgl. dazu Steckert 2012). Das kann mit der Rolle von *gefühlsperspektivsetzenden Alltagserzählungen* ergänzt werden bzw. mit Ansätzen zum Zusammenhang von Narration und Emotionalisierungsprozessen, die sich in anderen Studien bestätigen (vgl. T. Habermas 2012). So ist nach der Emotionshistorikerin Bettina Hitzer (2011: Abs. 1) davon auszugehen,

„(...) dass auch die ‚gefühlten‘ Gefühle selbst gebildet und erzogen werden, dass der Gefühlsausdruck auf das empfundene Gefühl zurückwirkt und es verändert.“

Die Erkenntnisse der Emotionsforschung können bei der *Entschlüsselung* von Metaphern Verwendung finden, indem sie in der *Textsemantik* angelegte gemeinschaftlich verhandelte, individuelle und geteilte affektive Wertigkeiten offenlegen, die das *gesellschaftliche Gefühlsmanagement* beeinflussen oder – mit William Reddy – „navigieren“ (Reddy 2001: Titel) oder ‚normieren‘ (vgl. Hochschild 1990; Steckert 2012: Titel). Nach Hochschild (1990) versuchen Menschen nicht nur, sich nach gesellschaftlich gesetzten und verhandelten *Normen* „angemessen“ zu verhalten, sie versuchen, darüber hinaus „angemessen“ zu *fühlen* (Hochschild 1990: 76). Dies tritt besonders bei herausragenden, medial distribuierten *nationalen Festen* wie dem einer Fußball-Weltmeisterschaft evident zutage. Solch festliches Erleben wird über eine angerufene kollektive Verbindlichkeit von „Gefühlsnormen“³²³ hervorgebracht, die einen bestimmenden Teil des gesellschaftlichen oder auch *gemeinschaftlichen Gefühlslebens* ausmachen (vgl. Hochschild 1990).³²⁴ Hierin verschafft sich auch der nationalistisch bewegte, vermeintlich ‚authentisch-freudige‘, beschworene ‚Party-Patriotismus‘ von 2006 Überschwang (s. 1.1.1; insb. 4.3.8) und damit eine soziopolitisch wirkmächtige Geltung. So wie die *Sprechakte in der Strukturierung* des jeweiligen Medientexts (oder des gesamten gerahmten und rahmenden Intertexts) interagieren: so interagieren gleichsam somatische – soziale kollektive oder interpersonale – *Aufführungen*

³²³ Über sinnverleihende Konzepte der „Gefühlsnormen“ als „kulturrelative gesellschaftliche Verkehrsformen, die [allerdings] das Reich des inneren Erlebens beherrschen“ gibt grundsätzlich Hochschild wegebend für die Emotionssoziologie Auskunft (vgl. Hochschild 1990: 186).

³²⁴ Weitere Anteile formen sich aus soziokulturell kontextualisierter *Gefühlsarbeit* und einem interagierenden *sozialen Austausch* (vgl. Hochschild 1990).

und *Akte*, Artikulationen, Darstellungen und Wahrnehmungen *geföhlsbezogen performativ* und stellen geteilte Emotionen her. Dem vorausgesetzt ist, dass diese gleichermaßen *in einem Geschehen kontextualisiert* sind. Die Erwägungen und Befunde von Kolesch (2006) lassen dies auch für die in dieser Studie vorliegenden spezifischen Narrative innerhalb der dramatisierten, basalen Meta-Erzählung WMs 2018 bis 2006 annehmen (s. 2.3.1). Kolesch (2006: 31) fasst für sich zusammen:

„Meines Erachtens sind die (...) Schwierigkeiten der verschiedenen Disziplinen, die sich mit Emotionen beschäftigen, ein Indiz dafür, daß ihr ‚Gegenstand‘, also Affekte, Geföhle, Leidenschaften, gerade kein Gegenstand ist, sondern vielmehr ein performatives Phänomen, das nur im Moment seines Vollzugs, in flüchtigen veränderlichen Konstellationen der Darstellung, Artikulation und Wahrnehmung existiert.“

So ist zum Beispiel eine angerufene emotionale ‚Authentizität‘ im Sinne von Kolesch (ebd.: 13) „Effekt“ einer „*theatralen Verfaßtheit*“ der Geföhle. Kolesch (ebd.) kann nachweisen,

„(...), daß Geföhle theatral verfaßt sind, daß sie gezeigt, in Szene gesetzt und wahrgenommen werden müssen, um überhaupt zu existieren. Die >Natürlichkeit< und >Authentizität<

von Emotionen ist Effekt ihrer theatralen Verfaßtheit.“

Emotionen bzw. das inszenierte Zeigen von Emotionen und ihre Veröffentlichung sind an soziale Kontexte gebunden und damit auch an historische Verortungen. Die Historikerin mit Schwerpunkt Sozial- und Geschlechtergeschichte Ute Frevert (2011) arbeitet dies im Forschungsbereich „Geschichte der Geföhle“ über Analysen von „Geföhls-Debatten der Moderne“ (vgl. ebd.: 10ff) heraus. Ihre kontextgebundene Untersuchung auf die Verhandlung von EmoW sowie eine in ihrer Studie geföhrtre Rekonstruktion von wirksamer „*Theatralität*“ (Kolesch 2006: 13) sowie die Identifizierung der Bedeutung von Inhalts- sowie von „*Geföhls-Kontexten*“ (Frevert 2011: 31ff) verdeutlicht den Zusammenhang von Gefühl, vorgängiger Theatralität und soziopolitischem Kontext. Dabei entsteht in solchen Gefügen ein „*Geföhlswissen*“ (ebd.: 20ff). Bedeutungsvolle „*Geföhls-Kontexte*“ sind für Frevert (2011: 31f) „Nationen“, „soziale Klassen“ und „Geschlechter“ (s. dazu 4.2.5).³²⁵ Insofern lässt sich über die Verbindung einer diskursiven Analyse aufgeföhrtre Emotionsdarstellungen mit einer soziopolitischen Analyse der im kontextuellen Zusammenhang herausgebildeten *Emotionsstil-Gemeinschaften / Emotionsnorm-Gemeinschaften* (vgl. Plamper/Rosenwein 2010: 62) ggf. die temporäre Bedeutung eines in der Gesellschaft bewegenden Medienereignisses genauso begreifbar machen und einordnen (vgl. Steckert 2012) – wie

³²⁵ Frevert (2011: 20) macht deutlich, dass „Aufklärung“ und „Rationalismus“ einer gesteigerten Aufmerksamkeit „Geföhlen“ gegenüber, ja sogar ihrer expliziten „Wertschätzung“ nicht nur nicht entgegenstehen, sondern vielmehr diese befördern. Nach komprimierter Abwägung stellt sie für die Zeit Mitte bis Ende des 18. Jahrhunderts heraus (Frevert 2011: 20): „Der dritte Blick legt eine noch weitergehende, kritische Deutung nahe. Könnte das große zeitgenössische Interesse an ‚Begierden‘ und ‚Leidenschaften‘ nicht dagegensprechen, Aufklärung und Rationalismus umstandslos in eins zu setzen? Spricht es nicht umgekehrt dafür, im Zeitalter der Aufklärung, zugleich den Beginn einer neuen, intensiv reflektierten

Wertschätzung von Geföhlen zu erkennen? Für eine solche Sicht liefern die Lexika und Enzyklopädien zahlreiche Belege.“ Viel spricht dafür, dass sich die ‚okzidentalen‘ Gesellschaften, die ausdifferenzierten Industriegesellschaften des ‚Westens‘ noch eben in dieser Phase befinden. Das eröffnet zusammen mit der Einsicht auf soziale Verhältnisse den Blick auf Wege für kritische Perspektiven auf vermeintlichen Säkularisierungen, Rationalismen und Selbstverständlichkeiten hinsichtlich von Aushandlungen über Intellekt versus Gefühl, die bei den thematisierten Gegenständen dieser Untersuchung auch eine Rolle spielen.

die Möglichkeit auf deren verstetigende ‚Erinnerung‘ im diskursiven Gebrauch des Alltags. Metaphern liefern hierfür wiederum wichtige Anhaltspunkte, Indizien oder sind scharfe Instrumente bei Aufschlüsselungen von „kontextuellen Systemen“ – in Erzählungen, wie sie Müller/Grimm (2016) für die „Narrative Medienforschung“ beschreiben (ebd.: 83).

MUSTER: Wie schon zuvor bezüglich des Sub-Frame-Konzepts Metapher (s. 3.1.6) werde ich anhand des MVCs „Deutschland“ der Band Rammstein ein Beispiel für die Praxis der Untersuchung des Sub-Frame-Konzepts *EmoW* geben und dafür vor allem einen Fund vorweisen. In der ersten Strophe

von *Rammsteins* „Deutschland“³²⁶ sind EmoW auffällig. Mit meinen Markierungen in den Zeilen werden sie extrahiert. Gleich obiger Angaben werden die Verse mit einer Hauptstimme (Lindemann) laut vernehmlich intoniert und mit hintergründigem Chorus (in Klammern) versehen:

WIR (wir sind, wir sind, wir sind, wir sind)
 SIND SCHON SEHR LANG ZUSAMMEN
 (ihr seid, ihr seid, ihr seid, ihr seid)
 DEIN ATEM KALT
 (so kalt, so kalt, so kalt, so kalt)
 DAS HERZ IN FLAMMEN
 (so heiß, so heiß, so heiß, so heiß)

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	‚Paraphrase(n)‘: nahegelegt (dominant)	‚Paraphrase(n)‘: potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert
EmoW = E					
E1: Wir Sind schon sehr lang zusammen Dein Atem kalt Das Herz in Flammen Anordnung: Emotionswörter bilden ein Gegensatz- Ensemble.	Der tonal männlich* inszenierte Sprecher*/Sänger* ist in einer langen (und engen) Liebesbeziehung mit (?). Das Lebenszeichen des*der Partner* Ist zurückweisend. Das Gefühl (seins / des*der Partner*?) ist aggressiv ergreifend.	Das Ensemble artikuliert eine tote Liebe, die wieder entflammt, wieder entflammbar ist.	Mensch steht in leidenschaftlicher Beziehung zur ‚Nation Deutschland‘.	Mensch steht in einer eingebildeten, leblosen Beziehung zur ‚Nation Deutschland‘ und macht dies erst selbst (mit Flammen) zu einer solchen.	Die ‚Nation Deutschland‘ ist ein*e Geliebte*r. Mensch und ‚Nation Deutschland‘ leben eine interpersonale Beziehung, die ist von einem dramatischen Wechselspiel der Gefühle geprägt.

Abb. 3.8: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept: EmoW. Auch diese konzeptspezifische Matrix ist orientiert an der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring (2015 [2010]).

Auch hier arbeite ich zur Eruierung von Befunden mit einer fokusschematisierten Analyse (angeleitet von den Probekategorien-1 und -2 ‚Nation Deutschland‘ und ‚Vergeschlechtlichung (Männlichkeit*/Weiblichkeit*)‘). Das Orientierungsschema ist ebenfalls für die qualitative Erforschung der EmoW in einer kategorienbezogenen und fokusschemageleiteten Auswertungsmatrix abbildbar (vgl. Abb.

3.8). Aus der Erfassung herausgelöst würde es bei einer vollständigen Bearbeitung dann von mir transkribiert in den Gesamttext der Analyse einfließen.

Kollektivsymbol-Analyse (im Kontext einer Textanalyse nach den CS)

Am Ende der Abschnittsdiskussion wird eine *Auswertungsmatrix* zur Analyse des Sub-Frame-Konzepts Kollektivsymbol im

³²⁶ „Deutschland“ – MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

Rahmen der *PK-WDMA* vorstellen (s. Abb. 3.9, 3.10, 3.11).

Zur Analyse elementarer Bedeutungsproduktion des Bildtexts orientiere ich mich an der *Kollektivsymbol-Analyse*, welche mit Ansätzen der *KDA* entwickelt wurde. Als ein weiterer Analyseschritt soll in dieser Studie eine Kollektivsymbol-Analyse nach Link und Link-Heer (vgl. Link/Link-Heer 1994) im Rahmen der Artefakt-Analyse, sprich der *Primärtextanalyse* (und nur partiell der Sekundärtextanalyse), die Funktion der Metaphern-Analyse *auf bildlicher Ebene* übernehmen. In Metaphern (hier in Sprachtexten) wie allgemein in *Kollektivsymbolen* (hier in *Bildtexten*) drücken sich kollektiv geteilte Erfahrungs- und Wissens- oder Glaubenshorizonte aus, die einzelne Texte strukturieren und von dort aus wiederum intertextuell wirken. Sie werden von ihrem kollektiven Produzierenden und Rezipierenden, dem gesellschaftlich bedingten intertextuellen Diskurs, weitergedichtet, neuformuliert und stets (re)produziert. Wie erwähnt verstehen S. Jäger wie Link Metaphern quasi als Untergruppe der „Kollektivsymbolik“, die sie als „Gesamtheit der sog. ‚Bildlichkeit‘ einer Kultur“ begreifen (Link 1999: 25) – nämlich die (ebd.)

„(...) Gesamtheit ihrer am weitesten verbreiteten Allegorien, Embleme, Metaphern, Musterfälle, anschaulichen Modelle, orientierenden Topiken, Vergleiche und Analogien.“

Diesem umfassenden Verständnis werde ich mich im Rahmen dieser Untersuchung nicht in Gänze anschließen. Oben ging ich bereits darauf ein, dass eine ausschließlich texttimmenente Würdigung der Deutungen durch Metaphern m. E. unzureichend ist. Kollektivsymbole allgemein und insb. in der Textsemantik strukturell bedeutungsvoll (und machtvoll) implementierte Metaphern sind Ausdruck und Produzentinnen kollektiv geteilter Wissens-, Glaubens- und

Erfahrungshorizonte sowie grundsätzlicher kognitiver Prozesse, in denen Ereignisse erst hergestellt werden (vgl. Faicough 1995: 114f). Da der semantische Gebrauch und spezifische Einsatz von Symbolen in der Textstruktur voraussetzen, dass sie gedeutet (und tendenziell sinnvoll verstanden) werden können, sind sie mittelbarer Ausdruck eines potenziellen *Commonsense-Wissens*. In meiner Studie möchte ich mich daher überdies auf einen Teil der Metaphern-Analyse abheben, der die verwendeten metaphorischen Konzepte im Sinne Lakoff/Johnsons fokussiert. Link und Link-Heer (1994) verweisen auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, wenn sie feststellen (ebd.: 44):

„Wie George Lakoff und Mark Johnson in ihrer bereits klassischen Darstellung *Metaphers we live by* gezeigt haben, wird jenes elementare Wissen, mit dessen Hilfe die Individuen einer gegebenen Kultur sich in ihrer ‚Welt‘ orientieren, größtenteils durch stereotype ‚bildliche‘ Vorstellungen geprägt. Die Gesamtheit solcher kulturspezifischer kollektivstereotypischer ‚Bildlichkeit‘ wird im Folgenden als Kollektivsymbolik bezeichnet. Lediglich ein Teil der Metaphern im präzisen Sinne gehören zu dieser Kollektivsymbolik, die im Übrigen auch andere als metaphorische Elemente umfasst.“

Einerseits werde ich mich folglich auf die *sprachtextliche Analyse* der bestimmten Zielbereiche mittels *Metaphorik* definierenden Quellbereiche konzentrieren, um ggf. Veränderungen der relativ stabilen metaphorischen Konzepte herausarbeiten zu können. Andererseits jedoch: mein Interesse gilt den *bildhaften, visuell erfahrbaren* oder besser – *visualisierten* – *Kollektivsymbolen*, die desgleichen intertextuell verankert sind und dort auch reziprok wirken. Auch bei

ihnen ist von kollektiv tief verankerten, psychoanalytisch, sozialpsychologisch, kulturwissenschaftlich und ethnologisch zugänglich gemachten und zu machenden Dispositionen auszugehen, wenn sie, wie zitiert, diagnostizieren, dass „*elementares Wissen*“ einer Gesellschaft durch eine kollektiv zugängliche und jeweils verarbeitete „*Bildlichkeit*“ *geteilt wird und sich darüber (...) die Individuen einer gegebenen Kultur sich in ihrer ‚Welt‘ orientieren (...)*“ (ebd. [Herv. RST]). Bei meiner Kollektivsymbol-Analyse wird der Fokus auf die *aktualhistorisch gegenwärtige und sich flexibel an gesellschaftliche Entwicklungen anpassende Bildsprache der Populärkultur* ausgerichtet. In der an Link (1982, 1986, 1996, 1999, 2009, 2012; 2013b) orientierten Untersuchung der visualisierten Kollektivsymbole bleibe ich deshalb absichtsvoll vorwiegend text-, bildtext- und intertext-immanent, um die bedeutungs- und daher soziopolitisch machtvolle Flexibilität der populärkulturellen Produktion kenntlich zu machen. Eine Metaphern-Analyse in der Folge Lakoff/Johnsons (2008 [1980]) wird eher die Stabilitäten in den Wahrnehmungsausdrücken und -formulierungen aufweisen. Ausgehend vom kulturwissenschaftlich ausgerichteten Diskursbegriff von Link (1986) und seiner Kollektivsymboltheorie (ebd. 1982), die in enger Verbindung mit den Ansätzen von S. Jäger (2004) und M. Jäger (1996) zu betrachten ist, konzentriere ich meine Untersuchung des visuellen inhaltlichen Beitrags an der Textproduktion auf die Analyse der *in den Bildsequenzen aufgerufenen Kollektivsymboliken*. Für Link (1986) sind Kollektivsymbole Teil der Textstruktur und insofern wesentlicher und vielsaender Bestandteil des Diskurses, welchen er als „*institutionalisierte, geregelte redeweisen*“ versteht, „*insofern sie an handlungen gekoppelt sind und also machtwirkungen ausüben*“ (ebd.: 71; Herv. RST/Schreibweise i. O.). Link (2009: 10) geht davon aus, dass Kollektivsymbole „als objektiv diskursive

Strukturen“ „Vorgaben für eine ‚normale‘ Rezeption (Subjekt-Applikation)“ bereithalten. Er führt aus (ebd.):

„Dabei ist die These, dass wir es überhaupt mit symbolischen Strukturen zu tun haben. Damit ist gemeint, dass die Bilder (...) eben nicht bloß ‚Fakten, Fakten, Fakten‘ sind, sondern dass ihrer Bild-Seite (ihrer *Pictura*) eine darüber hinaus gehende Sinn-Seite (eine *Subscriptio*) entspricht.“ [Herv. RST]

Link (2009) gibt als Beispiel an, wie zur Illustration einer Bedrohungssituation Türme bildhaft verwendet werden. Türme, die bedroht werden, seien als statisch fragiles Gebäude mit „Einsturz“ bzw. mit „Kollaps“ (ebd.) gefährdet. Dieses Symbol war unter anderem deshalb zur diskursiven Verständigung brauchbar und wurde auch deshalb in der Berichterstattung über die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise zwischen 2007 und 2009 zu deren symbolischen Übersetzung eingesetzt (vgl. ebd.). Wenn ich S. Jägers (2004) Definition des Diskurses als „Fluß von ‚Wissen‘ bzw. Wissensvorräten durch die Zeit“ (ebd.: 132), der „mehr oder minder stark strukturiert“, „konventionalisiert“ und „als solches (hegemonial und daher immer nur zeitweise) verfestigt ist“ (ebd.: 129) berücksichtige, erschließt sich die Vereinbarkeit dieses Diskurszugangs mit den Zugängen von Hall und Fiske (vgl. 3.1.2; 3.1.3; 3.1.4) sowie mit einem Verständnis der Metaphern-Theorie in dem hier dargestellten Sinne. Auch die Herstellung und Erhaltung von *kultureller Hegemonie* und *Denkstilen* werden darüber plastisch nachvollziehbar (vgl. 2.3.4). Historisch veränderbare und (inter-)kulturell divergierende Systeme kollektiver Symbolik bzw. daraus resultierende stereotype Symbole sind einerseits kollektiv tradiert, andererseits werden sie ‚benutzt‘. Sie bieten ein gültiges Bild, welches *sich von –*

„uns“ – der gesellschaftlichen Wirklichkeit gemacht wird (vgl. S. Jäger 2004: 134). Weil nach Link (1999) Kollektivsymbolik die vollständige kulturelle ‚Bildlichkeit‘ in Gänze erfasst und kommuniziert (vgl. ebd.: 25), können diese *kollektiv erlernten Symbole* auch *unwillkürlich und unmittelbar von fast allen Mitgliedern einer (spezifischen) Gesellschaft (oder eines kulturellen Zusammenhangs) verstanden werden (oder zumindest als bedeutungsvoll wahrgenommen)*. Sie werden sodann gleichfalls kollektiv gebraucht, weiter zirkuliert und halten im Verständnis Links (und S. Jägers) den gesamtgesellschaftlichen Diskurs als „*synchrones System kollektiver Symbole*“ („Ssyskoll“) (S. Jäger 2004: 134 [Herv. RST]) zusammen. Als tragendes Element des (so bezeichneten) *Interdiskurses* (der Gesamtheit *interdiskursiver Elemente*) ist es nach Link (1982) Teilproduzent eines „eindruck(s) kultureller Einheit“, bspw. erkennbar im gemeinsamen „stil“ einer Gesellschaft (ebd.: 11 [Herv. RST/Schreibweise i. O.]). Dieses beschreibende und kodierende „Ssyskoll“ durchzieht den Diskurs und verwebt ihn fest, indem die einzelnen Symbole durch einen Text „mäandern“ und über „Bildbrüche“ oder „Katachresen“ (M. Jäger 1996: 24) miteinander verknüpft werden. Jene überbrücken durch *nur scheinbar unstimmmige* Aussagen integrativ potenziell größte Veränderungen (vgl. ebd.). Aufgrund dessen bietet das „Ssyskoll“ einer Diskursanalyse nicht allein ein allgemeines Interpretations- und Deutungsraaster für die gesellschaftliche Wirklichkeit – da kollektiv erlernt, prägt es die Sicht der Subjekte wie die von vergemeinschafteten Bevölkerungsteilen auf die Gesellschaft (S. Jäger 2004: 141): Es liefert gleichermaßen Ansätze zur konkreten Textanalyse. Zum *Wesen* der versammelten, gemeinschaftlich aufgenommenen

(visualisierten) Kollektivsymbole, der „*kollektivstereotypen ‚Bildlichkeit‘*“ (Link/Link-Heer 1994: 44) gehört es, dass sie qua Definition tendenziell das *Fremde* („*Andere*“) / *‚Eigene‘* wie folglich das *‚Eigene‘* / *Fremde* („*Andere*“) zirkulierend bestimmen (vgl. 1.3.5); auch darin sind sie in ihrer Funktion – auch nach meinem Verständnis – der Metapher nahestehend. Visuell darstellbare Kollektivsymbole sind eingedenk ihrer *Ikönität*³²⁷ gerade im visualisierten Diskurs jedoch weitaus umkämpfter und fordern oft akzentuierter zu Handlungen auf, u. a., weil sie ‚buchstäblich‘ ersichtlicher sind. So ist zwar für viele Gruppen, Milieus oder Kulturen ‚klar‘ dekodierbar, welche Bedeutung einem *Mercedes (S-Klasse)* im bspw. Beisein des *Gangster-Rappers* „Fler“ in einem MVC zukommt/zukommen soll. Der gesellschaftlich taugliche ‚Wert‘ der so beabsichtigten Selbstaufwertung und Selbstdeutung für den Performer bleibt allerdings vorerst ebenso offen, wie der diskursiv produzierte Bedeutungszuwachs für die Marke (und das Statussymbol) „Mercedes-Benz“. Zu umstritten ist das soziale, kulturelle und politische Kollektivsymbol *Mercedes* – das relativ junge Kollektivsymbol *‚Gangster-Rapper‘* (es ist inzwischen eins) ist es ohnehin. Die darin beachtlich eingeschriebenen sozialen Spannungen und der eine gesellschaftliche Norm (re)produzierende Konflikt dahinter fordern gleichwohl dazu auf, sich – individuell oder kollektiv – (diskursiv) handelnd ins Verhältnis zu setzen. So oder so hat das Symbol zur Eigenschaft eine komplexe semantische Kette zu sein, aus der sich die Tendenz ergibt, diese weiter „narrativ auszuspinnen“ (Link/Link-Heer 1994: 45). Indes muss mit Jäger/Jäger (2007) zur Kollektivsymbolik (einschließlich der Metaphorik) festgestellt werden (ebd.: 44):

³²⁷ Ich verstehe den Begriff mit Müller/Grimm (2016: 28) wie folgt: „Ein Ikon ist ein in kommunikativen Zusammenhängen vorkommendes Artefakt, das von seiner Ursprungskultur als einem Objekt ähnlich angesehen wird. Ikone sind keine

echten Zeichen, da ihnen das Merkmal der Arbitrarität fehlt: Sie sind nicht beliebig ersetzbar, da ansonsten die Ähnlichkeitsbeziehung zerstört würde.“

„Alle diese Eigenschaften bewirken, dass Kollektivsymbole eine Wirkung entfalten, die über das Symbolisierte hinausgeht und Handlungsstrategien aufruft. Wenn z. B. argumentiert wird, dass das Boot mit dem unsere Gesellschaft symbolisiert wird, voll sei, so ist damit auch eine Schlussfolgerung nahegelegt: Es kann keiner mehr hinein. Die Schotten müssen dicht gemacht werden. Das bedeutet nicht, dass das Nachdenken über andere Schlussfolgerungen dadurch restlos determiniert ist: Aber, es wird schwierig dieser Logik zu entkommen. (...) Bei einer rationalen ‚Entkräftung‘ dieses Arguments sind damit weitere Ursachen, die gleichfalls durch den Symbolkomplex nahegelegt werden, denkbar.“

Ein kollektiv verstehbares Symbol kann, weil es ähnlich einer Erzählung ist, weiter erzählt oder gedichtet werden. An oben genanntem Beispiel ließe sich bspw. anfügen: Wenn das „Boot“ auch nicht sinken sollte, weil es zu „voll“ sei, kann ein „Boot“ doch in gefährliche Schiefelage geraten usw. (ebd.). Das völlig verzerrende Symbol ‚Boot‘ für die gegenwärtige BRD-Gesellschaft lädt – einmal etabliert – zu zahlreichen interessengeleiteten, ‚spekulativen‘ Fortführungen oder Variationen ein und kann darauf zählen, dekodiert und verstanden zu werden. Auch hier stellt sich der Déjà-vu-Mechanismus ein, von dem bereits bzgl. der Intertextualität sowie der ‚Voraussetzungshaftigkeit‘ von Texten, Mythen und Metaphern die Rede war (s. 2.4.3). Es ist dementsprechend von einer relativen Stabilität einer identifizierenden Logik – mit kritisch-theoretischen Worten von einer Identitätslogik – auszugehen (s. 2.4.3). Möglichkeiten des spezifischen Ausbruchs

aus dieser Logik oder der ihres Wandels ergeben sich in Phasen des Umbruchs, in Zeiten von Kämpfen um Bedeutung. Diese Veränderungen sind zwar umsetz- und erkennbar, bleiben aber weitgehend subtil und stellen Kontinuität her. Grundsätzlich ist es schwerlich machbar, Deutungsrahmen zu verändern, welche mit körperlichen und/oder psychischen Erfahrungen unmittelbar verknüpft sind. Das Gros der in der Studie (und hier am Ankerbeispiel) besprochenen Symbolbereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Identitätskonstruktionen ist bedeutend umstrittener und damit offener. So sind zum Beispiel bestimmte metaphorische Modelle bezüglich Staat und ‚Nation‘ tief im europäischen ‚Denken‘ ‚verankert‘ oder ‚verwurzelt‘.³²⁸ In dem Sinne wird bspw. die politische Institution Staat häufig als industrielle Apparatur oder Maschine dargestellt, sein Funktionieren als Ablauf technischer Verfahren. Der zumeist genuin mit Affekt, Leidenschaft und allgemeinem Emotionsaufwand in Verbindung gebrachte Begriff der ‚Nation‘ hingegen gewinnt (ebenso nur beispielhaft) in der Philosophie, Politik- und Geschichtswissenschaft oft durch organische, biologisch-somatisch hergeleitete Beschreibungen an anschaulicher Plastizität. Dies aber resultiert aus entscheidenden politischen Differenzen und produziert wiederum ebenso gravierende Unterschiede auf die soziopolitische Sicht der Dinge. Diese hier lediglich grob gefassten, historisch etablierten Bilder einer konstitutiven Metaphorik sind kaum diskursiv zu verwischen. Ein Paradigmenwechsel (sei er soziopolitischer, wissenschaftlicher oder kultureller Art) könnte dennoch die Grundlage dafür schaffen (wie es dann doch auch immer wieder geschieht). Schneller setzen sich dagegen bildimmanente Wandlungen um, die

³²⁸ Auch bezüglich dieser gegenstandsbezogenen Worte sei auf die darin eingeschriebenen, höchst differenten

Perspektiven verwiesen, die letztlich weitaus mehr sind als nur Geschmacksfragen.

nichtsdestotrotz Elementares bedeuten können. ‚Ist‘ der Staat ein komplexes ‚produzierendes Kraftwerk‘ oder ein ‚berechnender Computer‘? ‚Erbebt‘, ‚schläft‘ und ‚erwacht‘ die ‚Nation‘ wie ein gesamter menschlicher Körper oder ‚atmet‘ sie und ‚pulsiert‘ es durch sie, wie es einzelne Organe (Lunge und Blut) systemisch nebeneinander tun? Die Ursachen und Folgen einer verschobenen Sicht- und Fühlweise können erheblich sein. In jedem Fall aber kann über diagnostizierte Veränderungen in der Zusammensetzung, in den Implikationen und im Einsatz der (visualisierten) Kollektivsymbole gesellschaftlicher Wandel aufgedeckt werden, wie auch Kirchhoff (2010: 144) hinsichtlich der Verwendung von Metaphern bemerkt. Diese Voraussetzungen begründen den Analyseschritt Sub-Frame-Konzept *Kollektivsymbol* als Element meiner Gesamtanalyse. Zwar sind selbstverständlich beide, Metapher und visualisiertes Kollektivsymbol, semantisch „sekundär“ und haben eine „indirekte Bedeutungsfunktion“, „das Bezeichnete selbst wird zum Träger einer zweiten Bedeutung“ (S. Jäger 2004: 140). In der Studie der Semiotik durch die *Metaphern-Analyse* erkundige ich mich aber ausgehend von einem definierten Fokusbereich (Zielbereich) nach dem bedeutenden Ausgangs- oder Quellbereich, dessen potenzielle Verschiebungen gesellschaftlichem Wandel folgen. Bei meiner Analyse der *Kollektivsymbolik der einzelnen Bildsequenzen* respektive der Bilder der Videos (der Artefakte) steht dagegen *das visualisierte* und jetzt *visuelle Symbol* direkt im *diagnostisch-analytischen* und *diskurskritischen Fokus*, welcher nach der *bedeutungsproduzierenden Intertextualität* (für Link [1982] innerhalb eines „Interdiskurses“) *dekodierend fahndet*. Das heißt, meine *Kollektivsymbol-Analyse* vollzieht sich weitgehend *text-* und

intertextimmanent, die von mir vorgenommene *Metaphern-Analyse* weist häufiger auf *tieferliegende kognitive Prozesse*, ohne allerdings essentialistisch zu werden. Beide Analyseelemente zusammen vermögen es, sich im Diskurs und damit im Intertext herausbildende, ineinandergreifende und zusammenfügende schlüssige Szenarien³²⁹ aus Metaphern und visualisierten Kollektivsymbolen, die von machtvoller, herrschaftssichernd sozialer und politischer Bedeutung sind, aufzudecken und damit der Kritik zugänglich zu machen.

MUSTER: Ein weiteres Mal möchte mit dem MVC „Deutschland“ von Rammstein³³⁰ ein praktisches Beispiel zur Verankerung vorlegen – im Anschluss zweier von mir aus dem MVC heraus ausgewählten Motiven,

³²⁹ So hat Link (2009) in einer Szenario-Analyse die mediale Berichterstattung der im Herbst 2008 virulenten Finanzkrise auf ihre Metaphorik „zwischen Apokalypse, Normalisierung und Grenzen der Sagbarkeit“ untersucht (vgl. ebd.).

³³⁰ „Deutschland“ – MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

die m. E. sinnbildlich ein Kollektivsymbol wiedergeben. Der MVC ist dem bandeigenen *YTKRammstein Official* des Videoportals *YT* entnommen. Die von mir fixierten *Stills* sind unten als Abbildungen (s Abb. 3.9; 3.10) einsehbar, der Zeitpunkt des MVC-Stills in der MVC-Laufzeit ist jeweils unterhalb der Abbildungen angegeben. Die Begründung der Motivselektion notiere ich wie meine Beobachtungen in ein eignes auf

Kollektivsymbole abgestelltes Schema in der bekannten Auswertungsmatrix zur Systematisierung. Die „Bild-Seite“ habe ich mit Link (2009) dabei als „*Pictura*“ (ebd.: 10) benannt und das Hinausweisende, die „*Sinn-Seite*“, als „*Subscriptio*“ (ebd.). Letztere entspricht in meinem Schema der Aufstellung der Paraphrase in den Sub-Frame-Konzepten Metapher und EmoW.

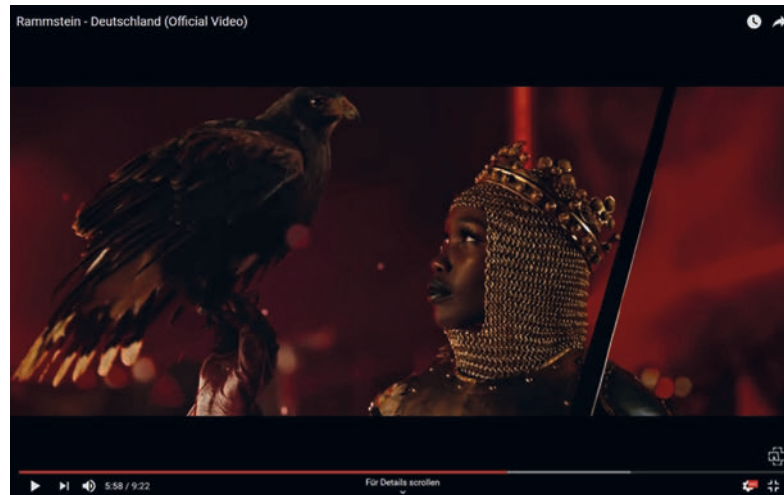


Abb. 3.9: „Deutschland“ (Rammstein/Specter Berlin 2019) Kollektivsymbole. Pictura1 [YT-MVC-Still 05:58]: Bekrönte und gepanzerte *Germania** mit ‚*Adler*‘ und *Schwert*. Die Matrix ist wie gehabt an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015 [2010]) orientiert.

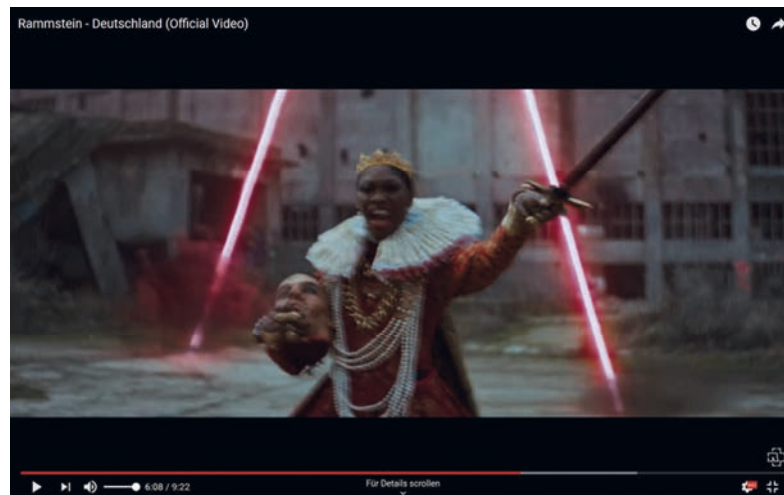


Abb. 3.10: Pictura2 [YT-MVC-Still 06:08]: Die *Schwarze Schwert* reckende *Germania** in monarchischer Kleidung mit der Farbgebung *Rot, Gold* – und *Weiß* samt abgetrenntem Haupt im Arm. Die deutschen Fahnenfarben (von der Republik wie auch dem Reich) werden angerufen.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert
Pictura = P					
P1 & P2: Eine Person, die als Schwarze Frau' & Kriegerin' lesbar ist. Diese trägt einen ritterlichen Kopfschutz & hält einen großen Greifvogel & fixiert diesen. Der Kopfschutz besteht aus einer Kettenhemdkapuze, die durch eine Krone gekrönt ist.. Unterhalb ist ein Harnisch erkennbar. Auf P2 reckt die Person in verheerter Umgebung mit herrschaftlicher Kleidung des Mittelalters ein Schwert. Sie hält ein Haupt & lacht dabei.	Eine als Frau' & Schwarze' nahegebrachte Person ist souverän & kontrolliert das Wilde. Diese Person, „Germania“, steht stabil im Chaos & ist unbeeindruckt von den Gewaltexzessen um sie herum. Sie trägt ein Haupt eines Römers (oder eines „Germanen“?), das sie in der Varus-Schlacht abschnitt. Sie' ,transportiert' damit die Gewalt.	Eine als Frau und Schwarze vereindeutigte Kriegerin verhöhnt „Deutschland“, ist bedrohlich & übt Gewalt aus (gegen „Deutschland“). Sie trägt eindeutig ein ,Germanen'- Haupt, mithin den enthaupeteten deutschen Kopf.	Der Kontext der MVC-Narration legt nahe, dass es sich um die Patronin' „Germania“ handelt. Der Abspann wird es verraten. Dort wird die Person als Berliner Schauspielerin Ruby Commey im Cast gelistet. Kundige erkennen in dem Vogel einen Adler, das Wappentier „Deutschlands“. „Germania“ ist nicht ,weiß'. „Deutschland“ ist divers, weiblich' & auch Schwarz.	„Deutschland“ ist von einer als ‚Fremd‘-zu- Lesenden oder eben einer ‚Fremden‘ unterworfen. ,Fremde' haben das Land mit Gewaltmitteln im Griff & behalten es in Gewalt & verbreiten Schrecken. ,Fremde' domestizieren „Deutschland“ wie den Adler, der nicht mehr fliegt.	Die Geschichte von „Deutschland“ ist gewaltförmig, chaotisch, divers (weiblich' und Schwarz) & uneindeutig.

Abb. 3.11: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept: Kollektivsymbole (Pictura)

Die gesammelten Befunde nach der fokusschematisierten Analyse (unter den Probekategorien -1 und -2 ‚Nation Deutschland‘ und ‚Vergeschlechtlichung (Männlichkeit*/Weiblichkeit*)‘) müssen dann mit und in der Auswertung in die Textform der Analyse transkribiert und mit den Befunden aus den anderen Analyseeinheiten respektive Sub-Frame-Konzepten zur gesamten Phänomenstrukturanalyse RPD kombiniert werden.

Phrasen als eingestreute Micro-Erzählungen und Deutungsmuster aus der Perspektive der Objektiven Hermeneutik (OH)

Zum Abschluss der Abschnittsdiskussion wird eine *Auswertungsmatrix* zur Analyse des Sub-Frame-Konzepts Phrase im Rahmen der *PK-WDMA* eingebracht (s. Abb. 3.12).

Potenziell werden in Song- oder Liedtexten Zeilen, Ausdrucksweisen oder Redeinhalte verwendet, die seitens der agierenden Interpret_innen auf allgemeine Verständlichkeit abzielen scheinen, weil sie

weitverbreitete Redewendungen, Gemeinplätze, Slogans, alltagsgebräuchliche und geläufige Zitate, tradierte ‚Volksweisheiten‘ oder (regional)sprachlich verwurzelte Sprichwörter oder Sprüche eines Soziolekts anrufen. Mal werden diese eher ‚fallen gelassen‘, mal sind sie, so scheint es, mit Bedacht platziert. *Diese Texturen oder Sequenzen nenne ich hier Phrasen und begreife sie als spezifische Konzepte von Deutungsmustern.* Solcherart Phrasen sind *voraussetzungsfull* (s. dazu auch 4.1.2). Sie beinhalten zumeist kleinere Geschichten oder besser *Kleinst-Erzählungen*. Ich begegne ihnen daher auf der Ebene der Erzähltheorie (vgl. 2.3.1). Ihre in der Regel umgangssprachlich angelegten, sozialen Sinn erklärenden oder erklären wollenden Formulierungen sind für mich komprimierte, *verdichtete Narrative*, welche ich *Micro-Erzählung* nenne. Explizit nicht gemeint sind bspw. linguistisch-grammatische oder dokumentarische Definitionen aus technischer Fachwissenschaft.

Auch *erzählerische Phrasen* als sinnstiftende oder *sinnerhaltende Sequenzen* beinhalten *verborgene (latente) Sinnstrukturen*, welche *analytisch herauszuarbeiten* sind,³³¹

³³¹ Dazu ist festzustellen, dass ich bzgl. dessen keinem psychoanalytischen Ansatz der Tiefenhermeneutik in der Medienforschung nach Lorenzer (1986) befürworte. Auch meine

affirmativen Bezüge auf Lorenzers Begriff der *präsentativen Symbole* (ebd.) sollten nicht darauf schließen lassen. Lorenzer (1986) lässt sich m. E. in der Sache nach dem Verständnis

wenn sie integrale Bestandteile der Phänomenstrukturanalyse eines MVC-Artefakts werden sollen. Aufgrund ihrer Beschaffenheit bietet es sich zwar an, dem Artikulierten analytisch mit Mitteln der Tiefenhermeneutik nahezukommen. Meine grundsätzliche theoretisch-methodische Herangehensweise der sonstigen Untersuchungseinheiten ist aber sämtlich mit wissenssoziologischen Sicht- und Deutungsweisen verknüpft und auch mit dem Sozialkonstruktivismus. *Einebnende Objektivierung* stelle ich, wie immer wieder betont, grundsätzlich infrage. Das heißt, dass mir m. E. das rekonstruktive Analyseverfahren der *Objektiven Hermeneutik* (OH) nach Oevermann (1995, bspw.), Bohnsack (1999) und Andreas Wernet (2009) wegen ihres *reflexiven Objektivitätsbezuges* für diesen Analyseteil eine geeignete Zugangsmöglichkeit bietet. In der OH werden die Bedingungen einer *Rational Choice* auf ihre Konstitution hinterfragt (vgl. Esser 2010; s. 1.2.2ff). Zu dieser entscheidenden Frage markiert Bohnsack (1999), dass die OH *nicht* auf die „zunehmende Objektivierung ihrer Methode“ (ebd.: 95) aus ist. Vielmehr, so konstatiert er, *nennt* diese sich „objektiv“ (ebd.: 95f),

„(...) weil sie ihren Gegenstand derart rekonstruktiv zu erschließen sucht, daß objektive – weil unabhängig von den subjektiven Intentionen der Beteiligten sich durchsetzende – Strukturen sichtbar werden. Wenn

einer sozialkonstruktivistischen Sozial- und Lernpsychologie sowie auch im Sinne meiner Ansätze integrieren. Die mit der Frage verbundene Kontroverse zwischen Hans-Dieter König und Lothar Mikos besprach Winter (1996) aufröhlend in: „Zur König/Mikos-Debatte. Kritische Bemerkungen zur Relevanz der Tiefenhermeneutik für die Medienforschung anlässlich der Interpretation von Terminator 2“. Darin stellt Winter (1996) Lorenzers psychoanalytischen und patientenbezogenen Ansatz erläuternd und zu dessen Einordnung fest: „Übertragen auf den Bereich der Medienrezeption bedeutet dies, daß der analytisch geschulte Interpret, stellvertretend für den gewöhnlichen Zuschauer, einen Film oder einen anderen medialen Text interpretierend erschließt, indem er nach einer Rekonstruktion der manifesten Sinnebene die szenische Entfaltung von Lebensentwürfen auf der latenten

neuerdings auch von ‚struktureller‘ Hermeneutik gesprochen wird, so ist der Grund dafür wohl u. a. auch in dem Bemühen zu suchen, derartige Mißverständnisse zu vermeiden.“
[Herv. RST]

Der Ansatz der OH soll mir, wie oben bereits angemerkt, in diesem einen konzeptbezogenen Analysepunkt (und nur diesem) als Orientierungspfeiler dienen. Eine umfängliche OH soll (und kann) meinerseits nicht durchgeführt werden. Ich werde versuchen, den Ansatz pointiert für mich brauchbar zu machen. Auch in der strukturalen Textanalyse dieser Phänomenstruktur bzw. dieses Sub-Frame-Konzepts werde ich auf Schema und Auswertungsmatrix zurückgreifen und insofern *Anforderungen der OH darin integrieren*. Dieses Vorgehen orientiere ich an den methodentechnischen Schritten, wie sie Wernet (2009) fixiert. Er (ebd.: 21) zählt auf:

„Die objektiv-hermeneutische Textinterpretation folgt den 5 Prinzipien: (1) Kontextfreiheit, (2) Wörtlichkeit, (3) Sequenzialität, (4) Extensivität und (5) Sparsamkeit.“

Gleichwohl werde ich mit den Prinzipien bedarfsorientiert operieren. So sieht „Sequenzialität“ nach Wernet (ebd.: 27f) vor, dass ein gesamter Text protokolliert durchgegangen wird. Hier erkläre ich die

Sinnebene des Films aufdeckt. Hierzu läßt er diesen auf sein Unbewußtes wirken.“ In Anbetracht dieser Schilderung des Verfahrens der angeleiteten Tiefenhermeneutik in einer Gruppe bringt Winter (1996) den triftigen Einwand von Mikos in Erinnerung: „Mikos weist darauf hin, daß sich das Bedeutungspotential eines Films nicht auf eine manifeste und latente Sinnebene reduzieren läßt. Trotzdem ist er der Auffassung, daß ‚eine tiefenhermeneutische Analyse, wenn sie denn auf die Identität und lebensgeschichtlich bedeutsamen Themen spezifischer jugendlicher Publika rekurriert, zu interessanten Aussagen über mögliche Lesarten populärer Filme komme[n]‘ (...) kann.“ In der Kürze findet sich meine Haltung zu Möglichkeit und Problematik tiefenhermeneutischer Ansätze damit gut formuliert.

selektierte Phrase als eine identifizierte *Gesamtgeschichte* und als solche zu einer *gesamten Sequenz*, welche ich aus dem Liedtext lese. Zugleich halte ich mich an die Aufforderung, textlich Darauffolgendes nicht vorwegzunehmen. Das gebietende *Prinzip der Kontextfreiheit* wiederum sticht gerade bei den Ansätzen meines Forschungsansatzes heraus, lässt sich aber m. E. mit dem Gesamtprozess der Artefakt-Analyse (und seiner Phänomenstruktur) produktiv vereinbaren. Auch wenn es zunächst irritiert. Wernet (2009: 21f) stellt fest:

„Die Kontextuierung ist der kontextfreien Bedeutungsexplikation systematisch nachgeordnet. Erst durch diese Nachordnung werden die beiden Dimensionen analytisch unabhängig. Die Rekonstruktion der Bedeutung eines Textes durch den Kontext läuft nämlich Gefahr, den Text ausschließlich durch den Kontext zu verstehen. Eine solche Betrachtung würde offensichtlich keine Textanalyse darstellen, sondern eine Kontextanalyse. Von vornherein würde der Text als eigenständiges Wirklichkeitsgebilde unterlaufen und missachtet werden. Als Protokoll der Sinnstrukturiertheit der Wirklichkeit käme er nicht in den Blick.“

Danach ausgerichtet werde ich in der schematischen Einordnung in einer von mir angefertigten Auswertungsmatrix operieren. Zunächst versuche ich ‚entkleidet‘ textpräzise eine Textfigur (Sequenz) zu beschreiben, um dann in den nächsten Schritten (im dritten und vierten Schritt) den unmittelbaren Kontext – das direkte Frame-Konzept (spezifisches MVC-Artefakt) – geltend zu machen (s. Abb. 3.12). Erst in der späteren Gesamtauswertung stelle ich den Bezug zu

Kontexten und intertextuellen Bezügen her, das heißt zu den übergeordneten Frames (soweit dies möglich ist). Diese könnten bspw. auf Figurationen oder Elemente aus den einbezogenen mediatisierten Sozialräumen verweisen (und werden es an den Gegenständen dieser Studie auch vielfach tun, wie anzunehmen ist). Wahrscheinlich ist, dass ein etwaiger etablierter Bedeutungszusammenhang einer geläufigen Phrase eine Transformation erfährt, allerdings eben nicht zwingend. Der oft wegen überbordender Akribie und Detailliertheit problematisierte Operationsschritt der „Extensivität“ (Wernet 2009: 32) verfällt in meinem Unterfangen sicherlich als vervorstehendes Problem. Meine Absicht liegt gerade darin, dass ich mich einzelnen Phrasen widme, sofern ich solche vorfinde, die in der Artefakt-Struktur von relevanter Bedeutung erscheinen oder sinnstiftend einwirken könnten.

MUSTER: Ein den Analyseturnus abschließendes Mal entnehme ich zur Veranschaulichung ein Ankerbeispiel dem MVC „*Deutschland*“ der Band *Rammstein* – dieses Mal aus dem der 2. Strophe nachfolgenden Refrain. Ich habe eine meiner Ansicht nach treffende Textsequenz selektiert und per Marker hervorgehoben. Im Lied³³² heißt es:

Deutschland – mein Herz in Flammen
Will dich lieben und verdammen
Deutschland – dein Atem kalt
SO JUNG – UND DOCH SO ALT
Deutschland – deine Liebe
Ist Fluch und Segen
Deutschland – meine Liebe
Kann ich dir nicht geben
Deutschland!

Die Zeile ist mit dieser signifikanten Begriffsgruppierung (oder dem

³³² „Deutschland“ – MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

Zeichengebilde) eine etablierte Figuration (in zum Teil wechselnder Wortfolge), deren allgemeine Zirkulation schon auf eine Zeit weit vor dem Release des MVCs fällt und schnell über Suchmaschineneingaben verschiedene Verbindungen im Netzwerk des *World Wide Web* aufzeigt (s. Textfeld anbei Abb. 3.12). Wie zuvor werde ich eine Strukturanalyse mittels einer fokusschemageleiteten Auswertungsmatrix vornehmen und den Ansatz auf grundsätzliche Tauglichkeit überprüfen. Mit der im Thema bleibend augenfälligen Zeile „Ist Fluch und Segen“ (s. o.) wird ersichtlich, dass im Liedtext noch weitere bedeutungsvolle, den

angelegten Kriterien entsprechende Phrasen zu erfassen wären, was ich aber innerhalb dieses Ankerbeispiels unterlassen werde.

Die Untersuchungsmatrix zur Auswertung unten wurde von mir wie gehabt beibehalten; das anleitende kategorienbezogene Fokus-Schema (Probekategorie-1 ‚Nation Deutschland‘) wurde jedoch dem Bedarf der Analyseeinheit des Sub-Frame-Konzepts Phrase im Sinne der OH nach den Parametern von Wernet (2009) angepasst. Das betrifft ausdrücklich die Schritte 2 und 3, wie in den Kennungen der jeweiligen Spalten zu erkennen ist.

Zeichendaten: Symbole / Signifikante / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,nahegelegt (dominant)	Kontextfreie ,Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): ,nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): ,potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert
Phrase = PH					
PH1: So jung – und doch so alt	Etwas [Es] ist jung und dieses Etwas [Es] ist gleichermaßen alt..	Das Jungsein des Etwas ist trügerisch, im Grunde [Kern] ist Es sehr [so] alt.	„Deutschland“ ist ein lebendiges Wesen das sehr jung (und lebendig) ist, aber dabei eine lange und erschreckende Geschichte in sich trägt.	„Deutschland“ ist ein lebendiges Wesen das sehr jung-modern (und lebendig) ist, aber zugleich auf eine ruhmreiche Tradition zurückblicken kann, die auch von Erfahrungen aus Kämpfen und Kriegen Kraft schöpft.	Sinnspruch und Lebensweisheit hinsichtlich der Ambivalenz des Lebenszyklus (von Jung und Alt) in Bezug auf den Menschen. Potenziell: Bezüglich einer Dialektik der Geschichte „Deutschlands“.

Abb. 3.12: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept: Phrase. Auch hier gilt: Der Matrix-Aufbau ist an der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring (2015 [2010]) orientiert, verbunden mit der Konzeptspezifik.

Für ein Gesamtbild müssen die Ergebnisse aus den Untersuchungen aller Analyseeinheiten über eine reflexiv-diagnostische Auswertung (die RPD) verschränkt werden. Aus dem dann ausgelegten *repräsentativen Mosaik der Deutungsmuster* ergibt sich *eine* Narration des Artefakts, weil sich eine in diesem (temporär begrenzten) Moment verständliche Text- und Bildsprache über die ‚Nation Deutschland‘ ablesen lässt. Dieses *Innere* des Artefakts, welches vom *Außen* geprägt ist und dennoch aus diesem hervorgebracht wurde, *wirkt* *machtvoll* *bedeutend* in den Alltag zurück. Was am Ankerbeispiel mittels der Matrix-Anordnungen plastisch erprobt wurde, wird für das zentrale Analysematerial der Gesamtuntersuchung (s. 5.3ff) übernommen.

3.1.7 Zwischenstandsmeldung zur Methode

Das geplante methodische Vorgehen ist nun in Ausführlichkeit nachvollziehbar dargelegt und überprüfbar ausgebreitet. Im Anschluss aller Analysen und nach der (im Ankerbeispiel inhaltlich vernachlässigten) Gesamtauswertung erfolgt überdies die Reflexion des Forschungsprozesses, der in der vorgeführten Probe am Beispiel im Vordergrund stand. Das bedeutet im Zwischenstand, dass ich meine Studie, die den Anspruch erhebt, die Erfordernisse einer gelungenen Arbeit qualitativer Sozialforschung zu erfüllen, an der Einhaltung der unter 2.2 vorgestellten Gütekriterien bemesse. Das beinhaltet im Zweifel

selbstreflexiv kritische Anmerkungen vorzunehmen und ggf. mit Aufträgen für die Überarbeitung und Weiterführung zu versehen. Der reflexive Blick auf die zu erreichende Güte sollte freilich in jedem Analyseschritt erhalten bleiben – mit einem besonderen Augenmerk auf der Beachtung der reflexiven Subjektivität. Mein Befund dieser Reflexion ist, dass zu diesem Zeitpunkt der angelegte Forschungsansatz der PK-WDMA seine Versprechen halten konnte. Abzuwarten bleibt noch die Kategorienermittlung, die jetzt als weitere Stufe zur Verfeinerung der PK-WDMA aktiviert werden muss. Teilkapitel 3.2 konzentriert sich auf die über den *GT*-Ansatz begründete Bildung von begreifbaren Kategorien – welche zunächst eine vorläufige Geltung des Vorab einnehmen. Es sind die materialgestützten wie evidenzbasierten Annahmen von für die Analyse einsetzbaren Haupt- und Subkategorien, welche eingehend herausgearbeitet werden. Später im Forschungsprozess – nach einer Validität prüfenden Probeanalyse (s. 5.2) – werden die gesuchten Hauptkategorien und Subkategorien (der Kategorienkomplex) bestätigt und festgelegt oder korrigierend angepasst.

3.2 Materialbasierte Bildung der Analysekategorien

Die Aspekte der *Fokusschematisierung* der PK-WDMA standen im Vordergrund von 3.1. Als wesentlich beteiligtes Element des Verfahrens angezeigt, jedoch nur angerissen, wurde die *Kategorienbezogenheit* des Analyseprozesses, die deswegen noch ungestaltet blieb. In diesem Teilkapitel will ich diesen notwendigen Schritt ergänzend einholen.

3.2.1 Zur Kategorienbezogenheit

Die Entwicklung der PK-WDMA bedarf es einer weiteren *Kanalisierung*. Ein zusätzliches Zugriffsinstrument in das Analysematerial sollte angesetzt in der Lage sein, eine etwaige *Fülle* von dort vorfindlichen Metaphern, Kollektivsymbolen, EmoW und Phrasen *gelenkt* im Sinne der Forschungsfragen zu *reduzieren* und deshalb zu *verdichten*. Hierfür werden von mir *Auswertungskategorien vorab* an einem zugrunde gelegten, repräsentativen Material konkret entwickelt, wie es Kuckartz (2014: 37) vorschlägt und es auch für die *GT* (vgl. Strübing 2008; Mey/Mruck 2011; Charmaz 2011) begründet wird. Ich ziele damit auf eine *Kategorienbezogenheit* ab, die von mir im Sinne eines *Angelpunkts* bereits in Teilkapitel 3.1 vorgestellt wurde. Nun will ich konkretisieren. Jene Auswertungskategorien möchte ich im Folgenden mit den wesentlichen und bestimmenden Themen in den soziopolitischen Aushandlungen der bundesdeutschen Gesellschaft im Untersuchungszeitraum verknüpfen bzw. mit dem, was Menschen seinerzeit zu bewegen schien. Den Bedarfen folgende und themensetzende Aushandlungsprozesse einer Gesellschaft (und von Gemeinschaften) lassen sich an Debatten und Diskursen ablesen. In Anbetracht meiner Forschungsfrage und meines Erkenntnisinteresses beziehe ich mich daher auf die Abschöpfung von Material aus den im bundesdeutschen Medienraum zirkulierenden, wirkmächtigen Diskursen gesellschaftsrelevanter oder gar prägender Themen, Konflikte, Kontroversen und Einigungen, welche sich im Zusammenhang mit fundamentalen globalen Transformationsprozessen sozialer Strukturen lesen lassen (müssen). Am Ende der Abschnitte dieses Teilkapitels werde ich *sechs zielführende Kategorienkomplexe (bestehend aus Haupt- und Subkategorien)* eruiert haben. Uwe Schimank (2012), Soziologe und Gegenwartsdiagnostiker, verdeutlicht

„[d]ie Unaufhörlichkeit sozialen Wandels in der Moderne“ (ebd.: Titel), zu der sich mein Erkenntnisinteresse am Forschungsgegenstand theoretisch-methodisch generell ins Verhältnis setzen muss. Insbesondere bei der Bildung der Analysekategorien sollte sich dies bemerkbar machen. Schimank hält m. E. konstitutiv fest (Schimank 2012: 1):

„Sozialer Wandel ist eine Grundkonstante der Moderne. Natürlich gab es sozialen Wandel auch in früheren Gesellschaften. Doch diese verstanden sich viel stärker als prinzipiell stabile Ordnungen, in denen Wandel entweder als – zumeist von außen, etwa durch Kriege oder Naturkatastrophen auferlegte – De-Stabilisierung und Verfall oder als Re-Stabilisierung, also als Gegenreaktion vorkommt. Zum Selbstverständnis der Moderne gehört hingegen, dass es keine dauerhafte Ordnung gibt, vielmehr sämtliche gesellschaftlichen Strukturen immer nur als Provisorien gelten.“

Zur Einschätzung dieses Gesellschaftswandels (in stetig laufenden *Metaprozessen*) meint Krotz (2018) bezüglich der anstehenden menschlichen *Bedarfe*, sich in ‚gefühlter Unordnung‘ (vgl. Steckert 2012) *Orientierung* verschaffen zu müssen (Krotz 2018: 12):

„Wir leben im Zeltalter eines rapiden Medien- und Gesellschaftswandels. Dazu gehören neben Mediatisierungsprozessen Globalisierung und Individualisierung, die die Lebenswelten der Menschen komplexer machen, weil sie neue

Handlungsbedingungen generieren und alte Handlungsbedingungen problematisch machen können. Von zentraler Bedeutung für diese kulturübergreifenden Metaprozesse ist vor allem auch eine immer weiter gehende und immer mächtiger werdende Ökonomisierung, die alle Lebensbereiche dem Zugriff der Wirtschaft und des Geldes unterwirft. Insgesamt entstehen so einerseits neue Bedarfe für die Menschen, sich zu orientieren, aber auch andere Orientierungsleistungen, die Medien anbieten.“

Vor der danach ermittelnden PK-WDMA-Anwendung müssen den Bedarfsartikulationen nachgehend Bestimmungen der Analyse-Kategorien erfolgen,³³³ die unabdingbar sind. Erste Grundlagen und Einordnungen, welche schon im Unterkapitel 3.1.1 vorgestellt wurden, müssen noch für jenen ‚Instrumentenkoffer‘ ausdifferenziert ausgebildet werden. Ich meine damit eine *feinjustierte Bildung* von *Haupt- und Subkategorien* (eines *Kategorienkomplexes*) respektive die dafür notwendige, *begründet annehmende Vorfestlegung* bzw. *Vorab-Kategorisierung*. Solche werden die jeweiligen Analysen einer PK-WDMA benötigen, um im Vergleich den Ansprüchen einer qualitativen Inhaltsanalyse zu genügen. Bis zur *praktischen Überprüfung ihrer Analysetauglichkeit* (unter 5.2) werden diese Festlegungen theoretischen Bestand haben. Das Vorgehen schließt eine noch schärfer fokussierte Zielbereichserfassung für die relevant gesetzten Sub-Frame-Konzepte als Analyseeinheiten mit ein. Das heißt genauer, für die Bearbeitung der Forschungsaufgabe müssen Kategorien ermittelt, dieser konkret angepasst und für eine systematisierte Feinanalyse ‚geschliffen‘

³³³ Es sei von mir erinnert, dass ich unter dem Begriff „Deutungsmuster“ (Esser 2010: 320) gleichsam das *Orientierung schaffende mentale Modell* eines *Bedeutungsmusters* verstehe

(vgl. ebd.: 313) und somit beide Begriffe synonym setze. Die Wendung ‚Bedeutung‘ verweist überdies direkt auf das, was sich herstellend und tätig angeeignet wird.

werden. Die nach bestimmten Kriterien der *GT* der sozialkonstruktivistischen *GTM* in einzelnen Schritten von mir zu extrahierenden Analysekategorien müssen dabei sorgfältig anhand von Diskursmaterial begründet sein sowie von reflexiver Subjektivität flankiert (vgl. 2.2).

3.2.2 Kategorien: Verbindungen zwischen Untersuchungsmaterial und erzählendem Diskursmaterial

Deutungsmuster mache ich mir über die Ansetzung von Metaphernanalysen, Kollektivsymbolanalysen, EmoW- und Phrasenuntersuchung zugänglich. Unter ihnen werden *kategoriale Zusammenhänge* auffindbar sein. Ausgangspunkt meines Operierens sind *Vorannahmen*, die sich aus dem

Vorwissen generieren und als (*vorläufig*) *anekdotenhaft begründete Evidenzen* erscheinen – und somit quasi auf einem ‚Alltagswissen‘ basieren. Aus der Themen- und Fragestellung dieser Forschungsarbeit zu einem potenziellen ‚Neuen Nationalismus‘ ergibt sich eben dies beispielhaft: Die übergeordneten *Meta-Kategorien* lassen sich über die Dispositive a) *Deutsche Nationalität*, b) *Männlichkeit** und c) *Fußballgeschehen im räumlichen Kontext Populärkultur* fixieren (vgl. 2.3.1; s. Abb. 3.1; Abb. 3.13). Sie konnten gleichermaßen markant durch ihre Medienpräsenz als relevant verifiziert werden. Mit ihnen gemeinsam erzeugt sich zur dominanten Nahelegung einer Kategorisierung des präsentativen Medienangebots eine mögliche Gegenlesung oder eine potenzielle Alternativakzentuierung, welche aber in enger Verbindung miteinander stehen (s. Abb. 3.13).

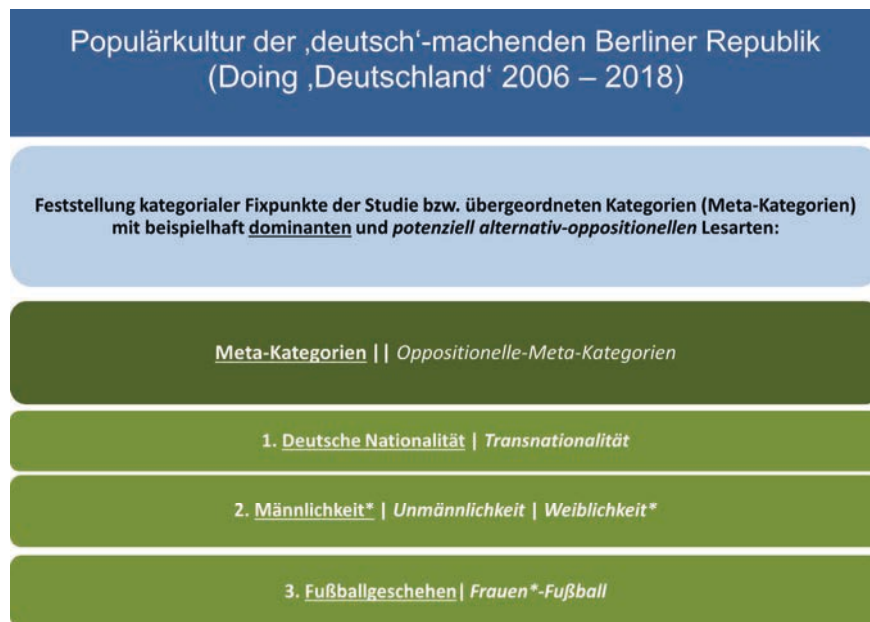


Abb. 3.13: Die bezugsanzeigenden Meta-Kategorien mit potenziell einlesbaren Kategorien, welche in Opposition zur dominant angebotenen Lesbarkeit stehen.

Die jeweilige Präsenz von *Dispositiven* in der medialen Zirkulation von gesellschaftlichen Diskursen macht jene womöglich zu einem *temporär beschränkten Paradigma der Zeit* (vgl. Kuhn 2014 [1962]) und insofern grundlegend für die „*paradigmatische Wahl*“

einer *Hauptkategorie* (Müller/Grimm 2016: 38f). *Subkategorien* werden davon abgeleitet (s. ebd.), stehen dem in einem gemeinsamen *Modellzusammenhang* aber nachgeordnet. *Dispositiv inhaltliche Setzungen*, wie sie von mir angezeigt werden, können nach

Müller/Grimm (2016) als *mediale Kommunikate* verstanden werden. Sie werden kommunikativ und damit *sozial verhandelt* und werden *in diesem Handeln* als „modellbildend“ *wahrgenommen*“ (ebd.: 41) – sofern diese besonders und singulär belegt werden (vgl. ebd.). Diese Modellbildungen zeitigen, dass darüber, neben direkten intertextuellen Vernetzungen, gruppenbezogen konjunktive *Wissens- und Erfahrungsräume* und somit *Verstehensräume* erzeugt werden (s. 2.3.4), potenziell sogar innerhalb einer ganzen Gesellschaft. In diesen Räumen sozialen und kommunikativen Handelns ist es naheliegend, bestimmte im Diskurs verhandelte Kommunikate vordergründiger oder hintergründiger wahrzunehmen. Zur Ermittlung von Analyse kategorien schlägt die GT eine *Sondierung des ausgebreiteten Grundlagenmaterials* vor (vgl. Strübing 2008). Ich verstehe bisherige analytische Darlegungen als erste Sichtung des Materialfeldes sowie als eine befundreiche Vorfeldreflexion. Solcherart *Vorwissen* ist in jedem Forschungsprojekt bei den Forschenden gegeben und ist als wirksamer, subjektiver Umstand einzubeziehen, aufzudecken, zu reflektieren und im Forschungsverlauf über Benennung zu relativieren sowie zu kontrollieren. Auf die wissenschaftliche Problematik, aber auch auf die forschungspraktische Einsetzbarkeit des Vorwissens auf das angezeigte reflektierte Vorgehen wird bspw. sowohl im qualitativen Forschungsprozess der *dokumentarischen Methode* nach Bohnsack (vgl. Bohnsack et al. 2015; Przyborski 2014) verwiesen, wie es auch in den Auslegungen der *qualitativen Inhaltsanalyse* im Sinne von Kuckartz (2014) oder Mayring (2015 [2010]) angelegt ist. Da es sich bei dem Vorwissen um ein geteiltes Wissen handelt und nicht allein mir, dem Forscher, vorbehalten bleibt, kann davon ausgegangen werden, dass die Medienrezeption von gesellschaftlichen, sozialen und populärkulturellen Belangen und Themen die Berliner Republik mitprägt oder

mitgeprägt hat oder mitprägen wird. Es ist das *Wissen* eines Zeitabschnitts innerhalb eines geteilten „*konjunktiven Erfahrungsräume*“ (Mannheim 1980: 219; s. 2.3.4), welches präfiguriert wird. Innerhalb des Forschungsvorhabens entstehen aus meinem *subjektiv gebildeten vorgängigen Wissen* heraus Vorannahmen, aufgrund derer ich analytische *Vorab-Kategorien* bilde. Nach einer beispielbasierten *Überprüfung der Tauglichkeit* bzw. Validität dieser (s. 5.2) werden aus diesen letztlich die gültigen *Auswertungskategorien* (*Haupt- und Subkategorien*) verifiziert und definitiv festgelegt. Diese werden dann im trianguliert (und kombiniert) aufgestellten Analyse-Sample (dem Design) zur Anwendung gebracht (s. 5.3ff). Der vorgelegte Ansatz besteht in erster Linie aus der beschriebenen *kategorienbezogenen, fokusschematisierten PK-WDMA* mit *unterstützenden Elementen der qualitativen Inhaltsanalyse*, der *emotionssoziologischen Kontextualisierung* der erhobenen EmoW sowie der *Rekonstruktion von Gefühls-Kontexten*. Die PK-WDMA selbst erbringt eine *flexibel-pointierte fokussierte Analyse besprochener Subframe-Konzepte*. Im kategorienbezogenen Fokus steht dabei deren *Interpretation* als *Bedeutungs- und Wissensreservoir*.

Praktische Verortung: Orientierungsclips in Zeiten globaler Krisenerzählungen

Auf Video-Portalen, wie es in überragender Weise das Format YT ist, werden lebensweltlich populäre MVCs gesehen, gehört, gefühlt, geteilt, besprochen, gefeiert und verhöhnt. Ein *virealer Austausch* zwischen Teilnehmenden findet statt, es werden Alltag und Lebensrealität ebenso artikuliert wie auch *Deutungsmuster des dort Erfahrenen verarbeitet*: die Erfahrung der dort geltenden ‚Normalität‘ oder vielmehr Geltung beanspruchenden Fiktion. Einerseits werden sie zum Ausdruck gebracht, andererseits werden sie erst hergestellt. Kollektiv geteilt bilden sie potenziell *Denkstile* aus und erzeugen *konzeptbasierte Frames spezifischer*

Struktur: Und zwar die der *vermeintlich ‚Eigenen‘* und die der genauso *vermeintlich ‚Anderen‘* in der gemeinsam gestalteten, von *Postmigrationsprozessen* geprägten Gesellschaft der BRD in der Zeitspanne 2006 bis 2018. An den dort und auf diese dort erscheinende Art und Weise ausgedrückten Narrative wie auch an den tonalen Arrangements und bildlichen Symbolen inspirieren sich weitere Akteur_innen unterschiedlicher Handlungsfelder nationaler sowie transnationaler Gemeinschaften sowie dort eingefügte, multiple, medial agierende Kommunikator_innen. Sie alle verteilen die Inhalte als wirkmächtige Elemente einer spezifischen *Konstitution des Sozialen* (vgl. Thomas 2012: 214) gemeinschaftsbildend weiter. Damit ergibt sich ein *Vergesellschaftungsmodus* über *Populärkultur* (vgl. ebd.). Das bedeutet, dass im Rahmen von MVCs gesellschaftliche Belange und auch Kontroversen ausgehandelt und ausgetragen werden. Und da sich die Herausbildung oder Herausbildungen von Gesellschaftsformen eben dort abzeichnen, finden sich in deren populärkulturellen Produktionen ebenso forschungszeitraumbezogene Prozesse von *Artikulationen (neo)nationalkonservativer Sehnsüchte, sich radikaliserender (Re)Nationalisierung zivilgesellschaftlicher Politiken* und Zunahme gesellschaftlicher Einstellungen sowie Bestrebungen *national konnotierten Autoritarismus* (vgl. zum Prozessmodus Anderson 1983; Billig 1995; Sarasin 2001; Tanner 2001). Es sind Prozesse, wie sie im Untersuchungszeitraum signifikant vom „Rand“ (Decker/Brähler 2006) bis in eine schließlich „enthemmte“ gesellschaftliche „Mitte“ hinein stattfanden (ebd.; vgl. Decker/Kies/Brähler 2016). Eingeschlossen war dem ein *organisiertes Agens mörderischer Gewalt* durch den NSU oder anderer neofaschistischer Organisationen (vgl. Becker/Wagner/Christ 2007; Zick/Küpper 2007; Heitmeyer 2010; Schmincke/Siri 2013; Zick/Klein 2014; Zick/Küpper/Krause/u. a. 2016; Decker/Brähler 2016; Quent 2018

[2016]; Decker/Brähler 2018; Frei et al. 2019; und fortgesetzt Decker/Brähler 2020). Dazu traten soziale, kulturelle und ökonomische *Herausforderungen* in der *Postmigrationsgesellschaft* Berliner Republik, die die individualisierten *‚Banalitäten des Alltags‘* berührten und berühren. Auf den Begriff der Postmigrationsgesellschaft (vgl. Tsianos/Karakayalı 2014; Foroutan 2016a) bin ich eingangs meiner Studie anlässlich der Darlegung meiner Grundlagen und Ausgangspunkte der Fragestellungen klärend eingegangen. Daran und an das darauf wiederholt im Zusammenhang Verhandelte möchte noch einmal zur Verhältnisklärung anschließen, da mir das Verstehen des Begriffs für eine Kategorienbildung dieser Forschungsarbeit wesentlich erscheint. Ich beziehe mich mit meinem Verständnis auf die Definition von Tsianos/Karakayalı (2014) und übernehme diese, da sie meines Ermessens den Kern treffend (ebd.: 3) formulieren:

„Mit der Chiffre ‚postmigrantische Gesellschaft‘ verweisen wir auf die politischen, kulturellen und sozialen Transformationen von Gesellschaften mit einer Geschichte der postkolonialen und der Gastarbeiter-Migration. Für die Geschichte und Gegenwart von Einwanderungsgesellschaften wie die Deutschlands sind diesbezüglich insbesondere die Transformationen durch die Kämpfe um ein Recht auf Einbürgerung bedeutsam, das viele der ehemaligen Migrantinnen und Migranten inzwischen zu Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern macht. Der Begriff postmigrantisch versucht nicht, die Tatsache der Migration zu historisieren, sondern beschreibt eine Gesellschaft, die durch die Erfahrung der Migration strukturiert ist, was auch für alle aktuellen Formen der Einwanderung (wie Flucht, temporäre Migration)

politisch, rechtlich und sozial bedeutsam ist.“

Das Wesen und die Beschaffenheit dieser auch damit geprägten Berliner Republik der BRD mit ihren ‚mannigfaltigen‘ Herausforderungen für ihre zivilgesellschaftlichen Subjekte verstehe ich als Ausgangspunkte meiner Studie und betrachte deren soziale Lagen als Grundstock meiner Analysekat­egorien, mit deren Einsatz ich die Untersuchung meiner ausgewählten und thematisch kontextualisierten Artefakte durchführen möchte. Diese MVCs bieten vermutlich Orientierungen als spezifisch *Postmigrantische Orientierungsclips* an. Ihr potenzielles Kennzeichen wäre u. a. eine prägende Gleichzeitigkeit von *kultureller Dominanz* und *rassistischer Exklusion* sowie *diversitätssensibler*, mithin *-gerechter Inklusion*. Sie wären damit Mittler von *Migrationserfahrung* und ‚*migrantischem Wissen*‘.

Entwicklung von Auswertungskategorien

Bezüglich einer Kategorienentwicklung hält die Psychologin und Sozialforscherin Özen Odağ (2015: 106) fest:

„Kategorien können entweder induktiv aus dem Material heraus oder deduktiv auf der Grundlage vorgängigen Wissens entwickelt werden. In der Praxis werden die beiden Strategien häufig gemischt.“

Demnach bedarf es für mein Forschungsvorhaben einer Entwicklung von intertextbezogenen Analysekat­egorien, unterteilt in Haupt- und davon abgeleitete Subkategorien (Ober- und Unterkategorien), die in Verbindung zu Substantivierungen, Attributionen, Tätigkeiten, Expressionen, Redeweisen, Stereotypen, Symbolen und geäußerten gesellschaftlichen Fragestellungen gesetzt werden können, welche über Medientexte verschiedener Textsorten distribuiert wurden. Für deren Erfassung sind nach

Odağ (2015) bestimmte Standards zu beachten (ebd.: 106):

„Die Kategoriendefinition sollte beinhalten: Benennung, Erläuterung, Ankerbeispiel und ggf. Abgrenzungsregeln.“

Für die Erhebung von Vorab-Kategorien zum AnalyseEinstieg werde ich relevantes Material aus kontextualisierter Medienberichterstattung sowie wissenschaftlichen Debatten der Aktual-Historie hermeneutisch begründet ermitteln können. Der ‚*aus-suchende Blick*‘ dafür ist schon einerseits *BRD-„Alltagswissen“*-basiert und andererseits durch *Forschungskennnisse* geprägt. Von dem gewonnenen Material ausgehend werden nach *Passgenauigkeit* auf die Forschungsfrage ausgerichtet *prophylaktische Auswertungskategorien als Haupt-/Subkategorien* gebildet. Bis zu ihrer Verifikation in der später *angesetzten Probeanalyse* werden sie mir als *Vorab-Kategorien* dienen. Aus Gründen der forschenden Selbstreflexion muss diese Prophylaxe nochmals auf *Angemessenheit und Tauglichkeit* überprüft werden. Die ermittelten Kategorien werden deshalb in der Folge des Untersuchungsverlaufs in einer *Probeanalyse (Probekodierung)* eines Probe-Analyse-Artefakts auf *Passung, Angemessenheit, Tauglichkeit* und schlussendlich *Validität* überprüft, um ggf. zu korrigieren, modifizieren und endgültig die Hauptkategorien sowie mögliche Subkategorien der Artefakt-Analyse festzulegen bzw. die bereits ermittelten zu *verifizieren*. Dieser finale Schritt der Kategorienbildung wird mit (*distanzierend*) *zeitlichem Abstand in der Forschungsschrittfolge* – als von mir *angepasste Form der Intracoder-Kodierung* (vgl. Odağ 2015: 89) – im Vorfeld der Forschungshauptanalysen unter Kapitel 5 eingegangen (s. 5.2). Die Kategorienverifikation wird bezogen auf sequenzielle Stichproben an einem Probebeispiel durchgeführt. Ich greife dafür das MVC-Artefakt

„Schwarz und Weiss“ von Oliver Pocher (2009 [2006]) auf. Auditiv war der Track als offizielles Stadionlied (mithin Arenen-Song) bei Spielen der DFB-Auswahlmannschaft von 2006 bis nach der WM-2018 in Funktion. Es ist damit quasi gleichzeitig als *Prolog* der von mir skizzierten *basalen Meta-Erzählung* (s. 2.3.3) positioniert und als solcher lesbar. Das genaue Prozedere wird dann beim Durchgang des Forschungsschritts vorgestellt.

Das ‚vorgängige Wissen‘

Wissensabbildende Narrative der BRD-Gesellschaft werden im Untersuchungszeitraum diskutiert – auf allen Ebenen des kommunikativen Austausches. Das dort Ausgehandelte kann in diesem knappen Abschnitt in seiner Fülle und Komplexität nicht zusammengetragen und wissenschaftlich im Sinne einer systematisierten Diskursanalyse erfasst werden. Das ist hier im Teilkapitel zur Kategorienbildung einer Deutungsmusteranalyse nicht die Absicht. Es können hingegen bedeutende und bestimmende Aspekte des kontextualisierenden Diskurses differenter Ebenen gerade in ihrem fragmentarischen, verflochtenen und mosaikhafte Zusammenreffen wie in einem *Kaleidoskop* abgebildet werden und als relevant gesetztes Material im Sinne eines *GT-Verständnisses* zu mir als Forscher ‚sprechen‘ (s. o.) gelassen werden.

Die jetzt dargelegte *subjektive Diskursabfrage qua Multimodalität der Quellenarten* ist also *weder analytisch strukturiert noch völlig kontingent*. Auch in diesem ‚Strom‘ vernetzter Diskurse und gesellschaftlicher Debatten der Öffentlichkeit lassen sich die jeweiligen Verläufe als einzelne Erzählungen

öffnen, die in einem Zusammenhang stehen. Ohne die von mir in dieser Studie zugrunde gelegte *Narratologie* einschränkend zu berühren, möchte ich mit einer *wissenssoziologischen Perspektive* von Willy Viehöver (2012) ergänzend die in der *Erzähltheorie* liegende Möglichkeit für meine Kategorienbildung aufzeigen. Viehöver (2012) positioniert eine Gemeinsamkeit der unterschiedlichen erzähltheoretischen Ansätze, die mein Interesse im Rahmen des anstehenden Forschungsschritts deutlich macht (ebd.: 66):

„Weitgehend Einigkeit besteht dahingehend, dass sich Erzählungen nicht auf ein spezifisches literarisches Genre wie das Märchen reduzieren lassen (...). Wir können uns Narrationen in den verschiedensten (literarischen) Klassen vorstellen: als Mythen, Epen, Romane, als folkloristische Darstellungen, als biografische Selbsterzählungen, als soziologische Modernisierungserzählungen, als antike Dramen oder moderne, skandalträchtige News-Stories in den Massenmedien, aber auch als wissenschaftliche, historische Narrative (...). Erzählungen spielen demnach, weit über das literarische Genre hinaus, eine Rolle bei der sozio-kulturellen (Re-)Produktion (...).“

Damit unter dem Begriff ‚Bezeichnende Alltags- und Lebenswelterzählungen‘ operierend,³³⁴ breite ich Material aus, in dem *unterschiedliche kontextualisierende Erzählungen von verschiedenen erzählerischen Formaten* der Narration zusammenfließen. Auf einen

³³⁴ Komplementär dazu möchte ich eine Aussage von Nünning (2013) anfügen, auf deren Ansatz meine Studienperspektive beruht. Sie meint zur gleichen Frage (Nünning 2013: 4): „Ungeachtet der disziplinspezifischen Unterschiede versteht man unter Narrativität jenes Bündel von formalen und thematischen Merkmalen, durch das sich Erzählungen bzw. narrative Texte auszeichnen und von anderen Textsorten unterscheiden. Narrativität wird häufig als eine Art

Makroschema konzeptualisiert, das durch eine Reihe von Aspekten charakterisiert ist und insofern als ein skalierbares Phänomen erscheint: ein spezifischer Text kann einen höheren oder geringeren Grad an Narrativität aufweisen. Als Schlüsselkonzept eignet sich Narrativität auch deshalb, weil sie einen abstrakten Idealtypus bildet, der in sehr unterschiedlichen Textgattungen realisiert werden kann.“

in diesem Zusammenhang bemerkenswerten Ausgangspunkt Viehövers (2012) will ich zur Unterfütterung meines Vorgehens hinweisen. Er konstatiert (ebd.: 67):

„Die Textförmigkeit allein ist aber noch kein hinreichendes Kriterium für die sozialwissenschaftliche Relevanz des Erzählkonzeptes. Wenn man den Blick auf zwei zentrale Funktionen der Erzählung, der *Organisation von Wissen* einerseits und der *Erklärung von Erfahrung* andererseits, richtet, dann treten andere Eigenschaften des Narrativen in den Vordergrund.“ [Herv. i. O.]

Die Frage nach der Organisation von bestimmtem Wissen sowie die Verarbeitung von auf bestimmte Weise thematisierten Erfahrungen liegt auch im Zentrum dieser Studie. Die Kategorienbildung ist ein weiterer Schritt in diese Richtung. Mit dem ausgebreiteten Material, welches sich als *eine Erzählung oder konsekutiv gereihete Erzählungen* aufgreifen und bündeln lässt und daraus wiederum extrahieren, kann begründet wiedergegeben werden, was *Wahrnehmungsweisen* äußerlich (und so auch die der MVCs als Artefakte), womöglich *intertextuell* herausragend beeinflusst hat. Diese Elemente machen einerseits in solch *unsortierter Diskurskonfusion* und andererseits mit *dahinter stattfindenden und manifest benennbaren wissenschaftlichen Debatten* das ‚vorgängige Wissen‘ im erheblichen Maße bei einem *in einem bestimmten Raum (subjektiv) Forschenden* aus. Explizit

habe ich die mir zur Kategorienbildung relevant erscheinenden Begriffe zwecks *herausstellender Verdeutlichung* und *Transparenz kursiv* markiert. Eingedenk des Erkenntnisinteresses dieser Studie – der Konstruktion von stabiler/instabiler *nationaler Vergemeinschaftung* – sind das Punkte, die Fragen des *Zusammenhalts* oder *Zusammengehörigkeitsgefühls*³³⁵ berühren: neben *Nationalität* (s. insb. 2.4ff) und *Diversität* (s. insb. 1.3.4) weitere Vorab-Setzungen (s. insb. 1.2.1), die sich aus den bisherigen Einlassungen dieser Arbeit ergeben.

Bezeichnende Alltags- und Lebenswelterzählungen

Die Jahre 2006 bis 2018 waren bestimmt von weltweit wirkenden Transformationsprozessen gesellschaftlicher Formationen und struktureller Lagen, von globalen soziokulturellen Umbrüchen, wirtschaftlichen Einbrüchen und Krisen (vgl. Demirovic 2016) sowie medientechnologischen und -kulturellen Aufbrüchen (vgl. dazu bspw. Hepp et al. 2006). Politische Strukturen und öffentliche Institutionen kommunizier(t)en in diesem Zusammenhang ihre Transformation; Erfahrungen darin wurden (und werden) von Gruppen und Subjekten erlebt und medial artikuliert. *Vielfältigkeit* und *Diversität* scheint vielen Menschen unaufhaltsam alles *Vertraute* zu durchströmen und zu verändern. Nicht immer werden die Möglichkeiten eines neuen Zusammenhalts im *Wandel begrüßt*,³³⁶ sondern das genaue Gegenteil *befürchtet*.³³⁷ Die Bundesdeutsche ‚Nation‘ und die dazugehörige Nationalität sind als sich Geltung verschaffende

³³⁵ Zur Definition des Begriffs Zusammengehörigkeitsgefühl als *Ereignis und Geschehen*, d. h. als ein Nicht-Festes s. 3.1.1.

³³⁶ Abwägend und problembewusst, aber weitgehend der Vielfalt zugewandt diskutierte der 36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bochum und Dortmund 2012 das Motto *„Vielfalt und Zusammenhalt“* (Löw 2014).

³³⁷ Die Frage des *Zusammenhalts* umschließt viele gefühlte oder *reale Fliehkräfte* (s. Zusammengehörigkeitsgefühl), nicht zuletzt jedoch das Verhältnis ‚Ostdeutschland‘ – ‚Westdeutschland‘, welches im Kern noch jenseits der Postmigrationsgesellschaft ausgemacht wird. Anlässlich einer

Kinoveranstaltung des bundesdeutschen Spielfilms *„Gundermann“* von 2018 (Dresen 2018) reflektiert Stefan Berg für *Spiegel+* die hoch emotionalisierte Stimmung im Publikum (Berg 2018): „Bald 30 Jahre leben wir Deutschen wieder in einem Staat. Aber sind wir der ‚Zukunft zugewandt‘, wie es in der von Johannes R. Becher geschriebenen DDR-Hymne heißt? Und wie steht es um die von Hoffmann von Fallersleben gewünschte ‚Einigkeit‘“? [Herv. i. O.]. „Schafft doch endlich diesen Feiertag ab“ fordert Jana Hensel 2018 in einem Kommentar zum bundesdeutschen Nationalfeiertag am 3. Oktober auf *Zeit Online* (Hensel 2018).

politische Kategorien im Nachgang der gewaltvollen Ausbrüche in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre (vgl. Virchow/Langebach/Häusler 2017), einschließlich ihrer extremen Formen wieder ‚en vogue‘ geworden oder auch – im Sinne eines gesellschaftlichen *Vergessens* von Erfahrungen rassistisch motivierter Gewaltausübungen (vgl. Güley/Hielscher 2015) wie auch von generell sozialchauvinistischen Taten³³⁸ – wieder dazu gemacht worden. Angesichts dieser Entwicklung in der *Postmigrationsgesellschaft BRD der Berliner Republik* kommentiert Dieter Oberndörfer (2018), Pionier der Migrationsforschung in der BRD, im September 2018 für *SZ.de* problematisierend, aber im Sinne einer gelingenden Einwanderungsgesellschaft strukturell begründet optimistisch (ebd.):

„Da ist sie wieder, die ‚völkische‘ Idee der *deutschen Nation* als Abstammungsgemeinschaft. Richtig verabschiedet hat sich die Politik von dieser Vorstellung ja nie ganz: Wer in Kasachstan oder anderswo im ehemaligen kommunistischen Ostblock geboren wurde und deutsche Vorfahren besitzt, darf als *Deutscher* nach Deutschland zurückkehren, auch wenn die Vorfahren vor Jahrhunderten ausgewandert sind. Die Definition der Aussiedler und Vertriebenen als ‚*Volksdeutsche*‘ praktiziert ganz ungeniert das Modell der *völkischen Nation*. Es ist gut, dass diese

Menschen Starthilfen erhalten haben und freundliche amtliche Akzeptanz. Bei den anderen Einwanderern aber wurde das leider versäumt. Die deutsche Gesellschaft ist eine *Einwanderungsgesellschaft* geworden. Diese Entwicklung lässt sich nicht mehr zurückschrauben – kein noch so rechtsradikaler Politiker in Deutschland, Europa oder den USA wird die demografisch vorgegebenen *Veränderungen* ihrer Bevölkerungen verhindern können. *Streit* und *Spaltung* können die Rechten schaffen, einen ethnisch reinen Volkskörper nicht.“
[Herv. RST]

Allenthalben ist eine hohe *Emotionalität* in den Verhandlungen des Geschehens auffällig, insb. in den Foren der Sozialen Medien, die sich im Forschungszeitraum immer unverstellter zu buchstäblichen *Arenen* formten (und *gewaltförmigen Affektausbrüchen* Raum bieten). Die Komplexität der Welt, die schon immer gegeben war, wird immer präsenter. Darüber entsteht der Bedarf nach Orientierung (s. o.). Der Bedarf an *Orientierung* ist oft mit einem Bedarf an *Kontrolle* über diese *Komplexität* verbunden oder ihrer *Reduktion* oder ihrer *Verweigerung* (mit der *Sehnsucht* nach *Eindeutigkeit* und *Homogenität*). Die global hervorgetretenen politischen Durchbrüche (neo)nationalkonservativer, autoritärer national-populistischer oder – wie auch in der BRD – national-radikaler³³⁹ Strömungen,

³³⁸ In der *Süddeutschen Zeitung* vom 06.02.2019 *erinnern* (somit sichtbar gemacht) „(...) [d]ie Autorin Manja Präkel und der Rechtsextremismusforscher David Begrich über 30 Jahre Mauerfall, innerdeutsche *Sprachlosigkeit* und das dunkle Erbe der frühen Neunziger“ [Herv. RST] (Pollmer/Rühle/Präkel/Begrich 2019). Auch hier geht es um Zusammenhalt, einschließlich der Kontinuität extrem rechter Gewaltausübung und Gewalterfahrungen Betroffener und des Fehlens gegenwartsbezogener Erinnerungsprozesse an diese Gewalterfahrungen.

³³⁹ Mit diesem Begriff orientiere ich mich an Positionsbestimmungen von Heitmeyer (2019), die eine politische Begriffsschärfe gegen gängige Schwammigkeit einbringt:

„Rechtspopulisten wollen durch Provokation öffentliche Erregung erzeugen, mit Themen entlang der dramatisierten Konfliktlinie ‚Volk gegen Elite‘. Rechtsextreme und Neonazis wiederum operieren mit Gewaltandrohungen und Gewalttätigkeiten; sie wollen Schrecken verbreiten. Dazwischen verläuft die Erfolgsspur der *AfD*: ein *Autoritärer Nationalradikalismus*“; und weiter (ebd.): „Der Autoritäre Nationalradikalismus suggeriert mit dichotomischen Gesellschaftsbildern (‚Wir gegen Die‘) *Sicherheit* und *Orientierung*. Er verheißt die Wiederherstellung der *Kontrolle*: ‚Wir holen uns unser Land zurück‘. Ihm ist es gelungen, individuelle Ohnmachtsgefühle in kollektive Machtfantasien zu verwandeln, bis hinein ins Bürgertum.“ [Herv. RST]

Strukturen und Parteien (der *Neuen Rechten*) mit in der Regel extrem rechten (zum Teil völkischen oder nativistischen), sozial bewegten Umfeldern zeugen davon (vgl.

DRR 2020 am Beispiel *Institut für Staatspolitik* zur Neuen Rechten und mit FAZ.NET 30.11.2015, dort Zastrow 2015 zur „Neue[n] völkischen Bewegung“; s. Abb. 3.14).



Abb. 3.14

Letztere politische Strömungen verschafften sich insb. im Zusammenhang mit Migrationspolitiken Europas allgemein und der EU im Besonderen gravierend Geltung (s. 1.3.8). Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer (2010a) attestiert den „Deutschen Zuständen“ (ebd.: Titel) „Disparate Entwicklungen in Krisenzeiten“ (Heitmeyer

2010b: Titel), *Entsolidarisierung* und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.³⁴⁰

Die „Zustände“ bewirken, dass sich in den Gesellschaften (und Gemeinschaften) die Frage nach individueller *Zugehörigkeit*³⁴¹, „ethnischer“ oder „nationaler

³⁴⁰ Der Soziologe Stephan Lessenich (2018) problematisiert am 03.01.2018 in SZ.de die Behauptung an der sich dauerhaft wiederholten Annahme, bei den Träger_innen dieser Einstellungen handele es sich um „Abgehängte“. Lessenich (2018) erkennt einen „Klassenkampf der Mitte“ und analysiert (ebd.): „Wenn sich nun heute Unbehagen am Gang der gesellschaftlichen Dinge artikuliert, wenn öffentlich Unzufriedenheit geäußert wird und sich sozialer Protest regt, dann stecken dahinter gerade nicht – weder auf der Straße noch in der Wahlkabine – die am schlechtesten Gestellten und Vergessenen der bisherigen Aufstiegs-gesellschaft. Nach wie vor sind es eben diese Gruppen und Milieus, die sich nicht Geltung verschaffen können und keine öffentliche Resonanz für ihre

Nöte, Anliegen und Interessen erhalten. Wer sich gegenwärtig *Luft verschafft und Gehör findet*, sind nicht die prekären Unterschichten oder eine am Rande des sozialen Abstiegs stehende Mitte. Was wir im Jahr 2017 vielmehr erlebt haben, ist der ‚Aufstand der Etablierten‘ (Cornelia Koppetsch): Eine Bewegung zur Verteidigung von als gerechtfertigt erachteten und durch den Aufstieg von Außenseitern als *gefährdet* wahrgenommenen ökonomischen, sozialen und kulturellen Vorrechten“ [Herv. RST].

³⁴¹ Dass die Verhältnisse medial verfälschend erscheinen könnten, bringt der Soziologe Andreas Zick im Januar 2019 bei einem Rückblick im Interview auf *Zeit Online* zum Ausdruck (Lübbe/Zick 2019): „Es gibt eine Diskrepanz zwischen

Identität“ und verlässlichen „Loyalitäten“³⁴² zur ‚Nation‘ oder *gruppiertes ‚Ethnie‘* (s. 1.3.3) immer wieder auf das Neue diskursiv herstellt oder anders gesagt, sich *flexibel verstetigt*. In Form von politischen Klagen, Anrufungen und jeweils adressierten Handlungsaufforderungen steht sie ohnehin im elementar soziokulturellen Raum des Politischen.³⁴³ Dass der Rede über „Loyalität“ eine handlungsleitende Funktion zukommt und sie diese auch bedeutsam einnimmt, bemerken Jana Osterkamp und Martin Schulze Wessel (2016: 555) signifikant:

„Anders als der bloße Gehorsam bezeichnet Loyalität eine *Disposition* zu bestimmten Handlungen. Dabei ist Loyalität ohne verschiedene Handlungsmöglichkeiten nicht sinnvoll zu denken, weil sie mindestens zu einem gewissen *Grad auf (inszenierter) Freiwilligkeit* basiert. Ob Handlungsalternativen aus Loyalität verneint (dafür steht etwa die Haltung ‚Right or wrong my country!‘) oder wahrgenommen werden, unterliegt letztlich

dem Willen des Loyalitätsgebers.“
[Herv. RST]

Soziale Verwerfungen einschließlich einer zunehmenden Kluft zwischen den Schichten und Einkommensklassen und darin steuernden Stabilisierungsbestrebungen seitens der Gemeinschaften werden in medialen Diskursen wie interdisziplinär in den Geisteswissenschaften mit forcierten Prozessen des Neoliberalismus in Verbindung gebracht, der neue Subjektivierungsformen und -technologien zur Existenzgestaltung und -sicherung evozierte und es fortgesetzt tut. In vielfacher Hinsicht lässt sich die Zunahme sozialer Ungleichheit in an sich *stabilen rechtlichen Lagen* der Berliner Republik verzeichnen. Durchgesetzte *Leistungsanforderungen* im kapitalistischen Verwertungsprozess und die Sorge um *instabile und prekäre Lebensverhältnisse* bringen *Unsicherheiten* hervor (vgl. Piketty 2015), die vielfach artikuliert werden. Am 15.04.2016 diagnostiziert der Soziologe Heinz Bude in einem Beitrag für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* eine „neue soziale Spaltung“ in der BRD (Bude 2016):

dem öffentlichen und politischen Diskurs über *Migration und Integration* auf der einen und der Lebensrealität der Menschen auf der anderen Seite. Wir haben beispielsweise einen öffentlichen Diskurs um Abschiebung und Probleme der Integration, im Alltag bekommen die meisten Menschen das aber gar nicht mit. Rund 80 Prozent unserer Befragten befürworten eine *vielfältige und heterogene* Bevölkerungsstruktur. Zwar sprechen sich 30 Prozent gegen eine stärkere Willkommenskultur aus, aber inzwischen auch 38 Prozent dafür. Wir fragen in der Studie die Bürger auch danach, welche Kriterien sie für die *Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft* anlegen und wie sie deren Öffnung wahrnehmen. Und dabei stoßen wir auf *Widersprüche*“ [Herv. RST]. Anders akzentuiert bilanziert der Blog *Störungsmelder* von *Zeit Online* im Dezember 2018 zum Aktions- und Tatverhalten neofaschistischer Strukturen (Störungsmelder 2018): „Nicht, dass damit zu rechnen gewesen wäre – doch auch im abgelaufenen Jahr hat sich das Klima von *Fremdenfeindlichkeit und Aggressivität* in Deutschland *nicht abgekühlt*. Neonazis haben mit etlichen Aktionen versucht, die Bevölkerung hinter sich zu bringen. Zugleich feierte sich die Szene selbst mit Musikfestivals, die teils Tausende Besucherinnen und Besucher anzogen. 2018 hat gezeigt: Der Rechtsextremismus ist und bleibt eine Gefahr für unsere Gesellschaft“ [Herv. RST].

³⁴² Die fortwährende Bedeutung von *Loyalität* im politischen Raum sowie die des Loyalitätsbegriffs für die politischen

Kulturen der Gegenwart im Konkreten stellen mit dessen Konzeptualisierung und sozialhistorischer wie politikwissenschaftlicher Einordnung Osterkamp und Schulze Wessel heraus (2016; vgl. ebenso Schulze Wessel 2004b; Osterkamp/Schulze Wessel 2017). Sie definieren (Osterkamp/Schulze Wessel 2016: 555): „Loyalitäten sind, erstens, auf Dauer angelegte soziale Bindungen in politischen, gesellschaftlichen oder kulturellen Ordnungen. Sie sind, zweitens, relational und prozesshaft, das heißt, sie müssen hergestellt werden, können erodieren oder umorientiert werden. Sie setzen, drittens, ein persönliches oder institutionelles Gegenüber voraus, also eine Gegenseitigkeit von Loyalitätsnehmer und Loyalitätsgeber. Auch sind Loyalitäten, viertens, von sprachlicher oder nichtsprachlicher Kommunikation bedingt, denn sichtbar werden sie nur, indem sie erwartet, erbracht oder in Anspruch genommen werden.“

³⁴³ Im Sinne des *Zusammenhalts* und des *Zusammengehörigkeitsgefühls* einer pluralistischen Gesellschaft, wie die BRD es ist, nimmt bspw. der Politikwissenschaftler Yves Bizeul (2007) eine radikal republikanische Position ein. Er fordert angesichts der „Patriotismusdebatte“ 2006 (ebd.: 38; s. dazu 4.3.8): „Weder die Nation noch das Vaterland sollten Gegenstand der Loyalität der Staatsbürger sein, sondern eine dem politischen, sozialen, kulturellen und ethnischen Pluralismus gegenüber prinzipiell offene Republik mit einer starken Zivilgesellschaft.“

„In den letzten 15 Jahren hat sich nicht nur das Produktionsmodell in der deutschen *Hochproduktivitätsökonomie* verändert, es ist auch ein neues Proletariat in Deutschland entstanden. Die politische Maxime, jede Arbeit ist besser als keine Arbeit, hat zusammen mit dem Kostenreduktionsmodell der Fremdvergabe einfacher Dienstleistungen dazu geführt, dass 12 bis 14 Prozent der Beschäftigten in Dienstleistungsjobs ohne *Aufstiegsmöglichkeiten* und mit geringer Bezahlung tätig sind.“ [Herv. RST]

Das Leben im Alltag der BRD wird als eine Existenz des Subjekts in der sog. ‚*Leistungsgesellschaft*‘ verhandelt, in welcher zunehmend Arbeits- und Lebenswelt verschmelzen. Dem Subjekt strukturell *aufgezwungene Bewältigungsaufgaben* bedrängen es. Wer als lohnarbeitend wahrgenommen wird, wird geachtet, wer nicht, wird verachtet. ‚Transferleistungs‘-Bezieher_innen werden medial gescholten und erfahren real alltäglich Diskriminierung und Sozialchauvinismus bzw. *klassistische Ausgrenzung*³⁴⁴ – auch deren Kinder werden darüber nachhaltig *stigmatisiert* (vgl. Dörre 2014). Die damit verbundenen sozialen Benachteiligungen werden strukturell *markant ‚ethnisiert‘ wirksam* (vgl. Tafner 2015; Steckert 2017, 2018). Ein bekanntes klassenmarkierendes *Wahrgenommen-Sein* (vgl. Bourdieu 2006 [1979]) verweilt nicht nur als soziale Realität, sondern bekommt vielmehr neuerliche soziale *Auswüchse in der Postmigrationsgesellschaft*. Der schon einleitend erwähnte Armutsforscher Christoph Butterwegge (2009; s. 1.1.2)

³⁴⁴ Der Jurist und Redakteur Heribert Prantel urteilt am 10.06.2019 angesichts auf ihn einwirkender sozialer Verhältnisse in der *Süddeutschen Zeitung*. Obwohl im Nachklapp meines Untersuchungszeitraumes entstanden, nehme ich ihn wegen seiner *erinnernden* Rückbezüglichkeit in das Material hinzu. Prantel (2019) schreibt: „Das seit der Wiedervereinigung größte Exklusionsprojekt trägt den Namen Hartz IV. Dieses Gesetz hat den *Geist der Exklusion* in die Mitte der Gesellschaft gepflanzt, es hat die rohe Bürgerlichkeit normalisiert, die die Existenzberechtigung von der *Leistung* abhängig

beschreibt zum Ende der 2010’er-Jahre und Beginn der neuen Dekade den Zustand der Verknüpfung von zwei gesellschaftlichen Herausforderungen in der Berliner Republik, deren Inhalte schon bald darauf mit der von *Thilo Sarrazin* initiierten sog. ‚Integrationsdebatte‘ 2010 (s. 1.1.3; 1.3.2; 4.3.9) forciert zu einer Anzahl weiterer fremdenfeindlicher wie rassistischer Debattenstränge führte. Butterwegge (2009) sieht eine äußerst problematische Verklammerung von gesellschaftlichen Herausforderungen und meint (ebd.: 175):

„Wie es scheint, werden Zuwanderer von Medienmachern heute vor allem unter zwei Gesichtspunkten betrachtet: einerseits hinsichtlich ihrer *Leistung* für ‚die Deutschen‘ bzw. ‚unseren Wirtschaftsstandort‘ (*Nutzen*) und andererseits hinsichtlich ihrer ethnischen Abstammung (*Herkunft*): In einer kapitalistischen, vom neoliberalen *Leistungsdenken* bestimmten *Konkurrenzzgesellschaft* (...) werden Zuwanderer ebenso wie Einheimische selbst von grün-alternativen Journalist(inn)en primär nach ihrem *Erfolg auf dem Arbeitsmarkt und im Bildungsbereich* beurteilt.“ [Herv. RST]

In einem Interview mit dem Magazin *VICE* spricht die bundesdeutsche Rapperin *Ebow (Ebru Düzgün)* am 13.04.2019 über ihre zurückliegend gemachten Erfahrungen in der Community des ‚Deuschrap‘, also in dem Rap-Business der BRD, in welcher sie die Beobachtung, die sie aus ihrer Perspektive als realen Umgang in Tracks thematisiert,

macht. Es hat die Ideologien der *Ungleichwertigkeit* und des Hasses genährt. Das jüngste Exklusionsprojekt heißt ‚Geordnete-Rückkehr-Gesetz‘; es wird dafür sorgen, dass viele Flüchtlinge von der *Teilhabe* am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden. Dieser Geist der Exklusion ist nicht nur moralisch schändlich, er ist auch politisch dumm. Es schließt Menschen von der *Gestaltung der Zukunft* aus, demütigt sie, raubt ihnen Selbstvertrauen, macht die einen lethargisch, die anderen aggressiv“ [Herv. RST].

indirekt bestätigt und dem reflektierte wie gefühlte „Werte“ um Versicherungen entgegengesetzt (Bartos/Ebow 2019):

„Bartos: Davon lebt auch dein Rap. In deinem Song ‚Asyl‘ rappst du darüber, dass der Wert im Westen an Pass, Visa und Geld geknüpft wird. Was sind für dich wichtige Werte? Ebow: *Loyalität* und *Solidarität* sind sehr wichtig. Außerdem versuche ich, Situationen mit *Liebe* zu begegnen. Ich habe den Eindruck, dass viele Menschen verlernen, empathisch zu sein. Sie versuchen, das *Gefühl* bewusst *nicht zu empfinden*, um gewisse Bilder, die sie von Menschen haben, *beibehalten* zu können.“ [Herv. RST]

Insbesondere über das, was ‚Arbeit‘ ist oder sein soll, wie und was diese sein wird, wird in den 0’er- und 10’er-Jahren und weiter fortgesetzt polemisch, sachlich, fachlich und institutionell gestritten. Die Gesellschaft der Zeit versteht sich leistungsdefiniert im fortwährenden Wettlauf – nunmehr im Prozess global wirkmächtiger Digitalisierung (und Mediatisierung) aller Lebensverhältnisse, insb. tiefgreifender

Umgestaltungen und Transformationen der Arbeitswelt (vgl. Frey/Osborne 2013: 36f; Daheim/Wintermann 2016). Das impliziert die Verhandlung über Ansprüche zwischen tradiertem Beruf und seiner sozialverfasst funktionalen „*Beruflichkeit*“ (Meyer 2000: Titel; vgl. Kutscha 2008; Greinert 2008; Gonon 2017) und Beschäftigung mit ihrer dem entgegengesetzten Verpflichtung zur „*Beschäftigungsfähigkeit*“ (Greinert 2008: Titel) – im modernen betriebswirtschaftlichen Fachterminus pointiert: „*Employability*“ (Domke 2007: Titel; vgl. Greinert 2008; Maree 2017).³⁴⁵ Sorge bereitet, welche ‚Leistungen‘ die Digitalisierung aller Lebensbereiche individuell abverlangt. Der Staat BRD definiert sich über Leistungserbringung, welche als soziales Prinzip erscheint und deren Bewertung über individuelle Zukunft und Lebensglück entscheidet. Ein zentrales Versprechen der ‚westlichen‘ Gesellschaft lautet, dass *Leistung* gerecht entlohnt werde oder besser, dass es zumindest die Möglichkeit einer objektiv gerechten Entlohnung gebe. Dieser Gedanke ist gleichwohl erschüttert. Das vermeintlich angemessen regulierende „Prinzip“ „*Leistung*“³⁴⁶ bzw. ‚*Leistungsgerechtigkeit*‘ in der sog. ‚*Leistungsgesellschaft*‘ steht als ein alltäglich

³⁴⁵ ‚*Employability*‘ soll die ‚Fähigkeit‘ zur ‚beruflichen Beschäftigung‘ und konkret zu einer ‚beruflichen Anpassungsfähigkeit‘ und ‚Belastbarkeit‘ bzw. ‚Widerstandsfähigkeit‘ bezeichnen: „*Career Adaptability, Employability and Resilience*“ (Maree 2017: Titel) ist eine Frage vermeintlich ‚zukunftsorientierter‘ Wirtschafts- und Betriebspsychologie (vgl. ebd.). Das *Leistungsverständnis* und das *Konzept* der *Employability* ersetzen unter den gegebenen Marktbedingungen sukzessive das traditionelle Lebenszeitverständnis der *Beruflichkeit* des Berufs. Der Berufs- und Wirtschaftspädagoge Wolf-Dietrich Greinert (2008) ordnet die konkurrierenden Perspektiven ein und erklärt (Greinert: 2008: 9): „*Employability* wird gemeinhin als Gegenkonzept zum Berufsmodell verstanden. Während jedoch beim Berufskonzept die ‚*Fachlichkeit*‘ der Ausbildung (Wissen und Können) im Vordergrund steht, und Spezialisierung sowie spezifische Bündelung von Qualifikationen als die entscheidenden Merkmale gelten können, steht im Mittelpunkt des *Employability*-Konzepts die Beschreibung von *befähigenden Dispositionen* für die unmittelbare Erwerbsfähigkeit: *Flexibilität, Mobilität, vorausschauendes Denken, Selbstmanagement, individuelle Wettbewerbsfähigkeit, Selbstverantwortung* etc.“ [Herv. RST] (vgl. dazu im Anschluss). Gleichzeitig

sind aber auch *Belastbarkeit* und *Verlässlichkeit* Voraussetzungen für *eine betriebsgerechte Dynamik*. *Flexibilität* darf demnach nicht Flucht bedeuten, sondern Aufrechterhaltung und/oder Förderung einer *agilen ökonomischen Stabilität* für einen potenziell notwendigen Wandel (*Change*). Der Begriff steht damit in unmittelbarem Zusammenhang mit der (post-)modernen Figur des „*unternehmerischen Selbst*“ (Bröckling 2007: Titel; zuerst 2000) in den Ökonomisierungsprozessen neoliberaler Produktions- und Arbeitsweisen.

³⁴⁶ Lars Distelhorst (2014: 66) pointiert den allenthalben durchsetzungsstarken Modus Vivendi: „Das bedeutet, *Leistung* ist nicht einfach ein Begriff – sie ist ein soziales Prinzip, welches das Funktionieren der heutigen Gesellschaft regelt und zwar in doppelter Weise: einerseits als zentrales Organisationsprinzip und andererseits als Mechanismus objektiver Gerechtigkeit. Damit *Leistung* die doppelte Funktion erfüllt, ist es nicht notwendig, dass die Gesellschaft wirklich um sie kreist oder dass wirklich eine leistungsgerechte Entlohnung stattfindet. Die theoretische Möglichkeit ist hier vollkommen genug, eines hinter den Vorhängen wirksamen Prinzips, das nur entfaltet werden müsse, um der Gesellschaft zugleich eine Basis und ein Gesetz zu verleihen.“

wirksamer *Mythos* der (nicht eingelösten) *Meritokratie* in der Kritik (vgl. Zielcke 2018) oder es wird im beleuchteten Zeitraum zunehmend ‚skeptisch‘ problematisiert.³⁴⁷ Stephan Voswinkel (2017: 1) schreibt über „*Das (schwindende) Versprechen des sozialen Aufstiegs*“ in der bürgerlichen Gesellschaft der BRD und des globalisierten ‚Westens‘.³⁴⁸ Die Erschütterung und *Verunsicherung* der *Routinen und Praktiken des Selbst* finden in den sozialen Kulturen auf den verschiedensten Wegen ihre Artikulation (vgl. Steckert 2012). In einer Diskussion der „Selbsttechnologien in einer Medienkultur“ skizziert Thomas (2008c: Titel) Teile der sozialen Lage im Neoliberalismus in Vorfeldzeiten der Weltwirtschaftskrise 2008-2009 (nach der in der Öffentlichkeit schnell als folgenschwer wahrgenommenen globalen Finanzkrise 2007 und vor der Eurokrise 2010ff), also im Untersuchungszeitraum dieser Studie.³⁴⁹ Sie schreibt (ebd.: 222):

„Diese Restrukturierungs- und Reformatierungsprozesse können wir auf verschiedenen Ebenen beobachten: Die Institutionalisierung der Lebensläufe durch Sozialstaat, Beruflichkeit und Bildungssystem tritt

zunehmend zurück; im Zuge eines als Individualisierung bezeichneten sozialen Wandels ist das Individuum mit der Aufgabe konfrontiert, die eigene Wiedervergemeinschaftung zu organisieren. Der neoliberale Abbau kollektiver Sicherungssysteme treibt Prozesse der Individualisierung voran, in denen Konkurrenz, Wettbewerb und Unsicherheit eine zunehmend wichtige Rolle spielen.“

In der populärkulturellen Produktion zeigen sich *Sichtbarmachungen* soziokultureller *Diversität* und *Prekarität* mit dem *Autochthonen* verbunden sowie auch in einer *hybrid-geprägten* ‚Eigen- und Fremdsicht‘ (s. 1.3). Diese können sich mit weiteren tiefgreifenden gesellschaftlichen Herausforderungen, Fragestellungen und deshalb auch anhängigen Debatten und Diskursen verbinden. So ist im gewählten Untersuchungszeitraum insb. im Kontext von den „Fußball-Weltmeisterschaften der Männer“ ‚manigfaltig‘ die Rede vom vermeintlich notwendigen ‚Leistungsgedanken‘ einer Sozialgemeinschaft, und es geht die Erzählung von einer den Fährnissen gesellschaftlicher Wirklichkeit ausgesetzten ‚Leistungsgesellschaft‘ um.³⁵⁰ Die ‚*Leistungsfähigkeit*‘ – oder

³⁴⁷ In diesem Sinne wurden die Proteste der „Gelbwesten“ in Frankreich in der BRD medial vermittelt. Am 15.12.2018 schreibt die Süddeutsche Zeitung (Klimm/Pantel 2018): „Ein Konzept scheinen die Menschen, die Frankreich gerade lahmlegen wollen, nicht zu haben. Bei den Gelbwesten geht es eher um das *Gefühl*: Ich will nicht mehr *unten* sein“ [Herv. RST]. Im Artikel wird davon ausgegangen, dass die Rede vom benannten Gefühl abgestiegen zu sein, bei den Lesenden bekannt ist.

³⁴⁸ Dieses Versprechen indes wird von Westeuropa (und Nordamerika) aus weltweit vergeben, auch an den ‚Globalen Süden‘. Freilich wird auch dieses gebrochen. „Neben uns die Sintflut“, charakterisiert Lessenich (2016: Titel) einen bundesdeutschen Egozentrismus des Wohlstands und beschreibt „[d]ie Externalisierungsgesellschaft und ihr[en] Preis“. Und auch dieser Bruch und Widerspruch sind zirkulierendes Thema.

³⁴⁹ Retrospektiv muss eine sozioökonomische ‚Vielfachkrise‘ oder „multiple Krise“ (Demirovic 2013: Titel) diagnostiziert werden, deren Auswirkungen weit über eine Krise der Finanzwirtschaft hinaus zu einer globalen Krise der Demokratie reichen wird (vgl. Schaffar 2019). Erst zögerlich verschaffte

sich *gemeinhin anerkannt* die Einsicht Geltung, dass sich das Ausmaß des ökonomischen Einbruchs nicht nur auf eine Finanzkrise beschränkte. Wirtschaftliche und lebensweltlich-soziale Folgen deuten auf Grundlegenderes. Die bpb (2017) informiert: „Die globale Finanzkrise, die 2007 als Immobilienkrise auf dem Subprime-Markt in den USA begann, hat fast überall auf der Welt zu einem deutlich abgeschwächten Wirtschaftswachstum oder zur Rezession geführt. Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) der ökonomisch entwickelten Staaten ist nach Angaben des Internationalen Währungsfonds (IMF – International Monetary Fund) im Jahr 2009 zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg geschrumpft und zwar um 3,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr.“

³⁵⁰ Die Vermittlung der Anforderungen einer stets präsent gemachten ‚Leistungsgesellschaft‘ vermittelt sich wesentlich über Medien. In und über diese hergestellten medialen Sozialräume werden Erfahrungen und Wissen über Leistung und Leistungsbereitschaft angesammelt – aufwertende und abwertende. Eine Figuration „Leistung und Stigmatisierung als Inszenierung“ (vgl. Krotz/Lange 2010: Titel) erlangt umfassende mediale Aufmerksamkeit.

praxisbezogen konkreter: die *Beschäftigungsfähigkeit* oder Einsatzfähigkeit, betriebswirtschaftlich die *Employability* – wurde innerhalb eines Jahrzehnts zum Maßstab der bereitwilligen und zeitgemäß kompetenten Marktgängigkeit von Berufstätigen und Arbeitssuchenden (oder Ausbildungsplatzsuchenden). Das Fachmagazin für Wirtschaft und Finanzen *Harvard Business manager* sorgt im Dezember 2007 für Klarheit darüber, was aus der Interessenslage seiner Klientel erwartet wird (Domke 2007):

„Employability lässt sich nicht allein durch fachliche Weiterbildung erhalten. Viel wichtiger als der erlernte Beruf sind soziale Schlüsselkompetenzen und die richtige, das heißt eine quasi unternehmerische Einstellung zum Arbeitsmarkt. Der Arbeitnehmer der Zukunft zeigt sich team- und kommunikationsfähig, er übernimmt Verantwortung für sich selbst, ergreift die Initiative, ist flexibel und offen für Neues, lernt permanent dazu und denkt über sich und seine Beschäftigungsfähigkeit nach.“

Die darin eingeforderte Form einer *flexibel mobilen*, sich wandelnden, Arbeitsstrukturen schnell und *schmiegsam anpassenden* Leistungsfähigkeit eines dabei *berechenbar stabilen*, „*unternehmerischen Selbst*“ (Bröckling 2000: Titel; vgl. ebs. 2007) des „*erwerbstätigen*“ „*Arbeitskraftunternehmer[s]*“ (Pongratz/Voß 2001: Titel), welches als „*Unternehmer [seiner] eigenen Arbeitskraft*“ (ebd.: Untertitel) eine umfassende Einsetzbarkeit und Verwendungsfähigkeit sowie -bereitschaft vorhalten soll, gewinnt

³⁵¹ Klaus Dörre (2019) definiert im Anschluss an Adorno, Bourdieu und Robert Castel im Rahmen soziologischer Reflexion: „Prekarität“ wie folgt (ebd.: 6): „[Es] handelt es sich bei Prekarität um eine relationale Kategorie, deren Aussagekraft wesentlich von der Definition auch subjektiv akzeptierter gesellschaftlicher Normalitätsstandards abhängt. In einer ersten Arbeitsdefinition bezeichnen wir ein Erwerbsverhältnis dann

paradigmatische Bedeutung. Das lohnbeschäftigte Selbst folgt demnach „Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen“ (Pongratz/Voß 2004: Untertitel). Klinger (2014: 36) bilanziert später: „[D]as Individuum [wird] zum *Humankapital-Besitzer* und *Selbst-Unternehmer*“ [Herv. RST]. Eine Annahme der neuen Bedingungslage scheint sich standardisiert zu haben, und eine Habitualisierung der Verkehrsformen wird deshalb als existentiell angenommen. Kann dem in Zeiten der Digitalisierung und weiterer Transformationen nicht fit nachgekommen werden, so geht *gefühlte* und reale *Unsicherheit* als *Angst* um, droht Prekarisierung und der Abstieg in die „*Prekarität*“³⁵¹. Der Sozialforscher Berthold Vogel (2008) zieht einen Zusammenhang zwischen *Abstieg – Prekarität – Ausgrenzung* und gibt eine Prognose ab, die die Verhältnisse so markiert, dass diese Kategorien des untersuchten Zeitraumes anzeigen (ebd.: 1):

„Veränderungen der Arbeitswelt haben neue *soziale Ungleichheiten* zur Folge: *Prekarität* und *Prekariat*. Damit im Zusammenhang stehen Fragen des gesellschaftlichen *Zusammenhalts* und der politischen Gestaltung des Sozialen.“ [Herv. RST]

Damit einhergehende politische Kommunikation ebenso wie mediatisierte Verhandlungen über *Leistungsfähigkeit* oder *Employability* treten in verschiedenen Medienformaten des Enter- oder Infotainments in differenter Form auf. In diesem Zusammenhang lassen sich die Befunde von Thomas (2010) zum bedeutungsgenerierenden „Lifestyle-TV“-Format mit seiner

als prekär, wenn es nicht dauerhaft oberhalb eines von der Gesellschaft definierten kulturellen Minimums existenzsichernd ist und deshalb bei der Entfaltung in der Arbeitstätigkeit, gesellschaftlicher Wertschätzung und Anerkennung, der Integration in soziale Netzwerke, den politischen Partizipationschancen und der Möglichkeit zu längerfristiger Lebensplanung dauerhaft benachteiligt.“

Einwirkung auf Wissensordnungen – letztlich „Lebensführung“ und „Alltagshandeln“ (Thomas 2010: 43) – beispielhaft aufgreifen. Sie entfalten sich in Diskurspraktiken bezüglich eines *Leistungsdenkens* und im am *Lifestyle orientierten Wettbewerb* (vgl. Stehling/Thomas 2010). Davon ausgehend nehme ich an, dass sich solche Vermittlungsweisen auch über populäre MVCs auf Videoportalen einstellen. Denn diese werden ebenso in *Alltag* und *Lebensrealität* explizit gemacht und vermitteln ihn verdichtet. Es ist ein Alltag, der sich in *spezifischen Lebenswelten spezifisch bedingter sozialer Räume* realisiert, welche in dieser Studie nur als Erscheinung, als Repräsentation (und verfälschender Vereindeutigung) sowie als kontextbezogene (wie auch als global intertextbezogene) Inszenierung aufgegriffen werden können. Dennoch lassen sich über deutschsprachige MVCs *deutsch-deutsche, deutsch-postmigrantische, deutsch-hybride sowie deutsch-queere* usw. oder eben *diverse Erfahrungsräume* als konjunktive Zusammenhänge von Erfahrungsgemeinschaften (vgl. Mannheim 1980: 219; s. 2.3.4) und parzellierter, fragmentarischer Erlebnisräume kommunikativer Tätigkeit (vgl. Lauber 2017: 107; s. 2.3.6) skizzieren und rahmen. Die Aufmerksamkeit, die der ‚Deutschpop‘ auf sich zog und zieht (s. 1.1.1), ist jedenfalls nah am Thema dieser Studie und zum Teil klar positioniert. So ist am 02.10.2018 auf *Zeit Online* vom Chefredakteur des kurz darauf eingestellten Musikmagazins *Spex* Daniel Gerhardt (2017) über apokalyptische „Zombies“ zu lesen (ebd.):

„Während sich Teile der Gesellschaft auf *Nationalismen* besinnen und Neonazis in den Bundestag einziehen,

feiert der *Mainstream* der deutschen *Popmusik* ein Land, das es gar nicht mehr gibt. In unzähligen *Beruhigungs- und Bekräftigungsliedern* beschwört er seine Ideen von *Identität* und *Zusammenhalt*. Mit der neuen hellblauen *Hässlichkeit* hat dieser Pop nichts zu tun – vielmehr ist er hängen geblieben auf der *Partylaune* des schwarz-rot-geilen WM-Sommers 2006. Was vor elf Jahren als vermeintlich weltoffener *Patriotismus* und *lässiger* Umgang mit geschichtlicher *Altlast* durch die *Innenstädte hupte*, lebt heute auf *Festivals* weiter, die allen *Ernstes* Namen tragen wie *Fritz Deutschpoeten* und mit öffentlich-rechtlichem *Sponsoring* ‚herausragende deutschsprachige Künstler‘ präsentieren.“³⁵² [Herv. RST]

Eruierte Kategorien

Aus dem somit verdichtet zusammengetragenen *Material*, einer *Multimodalität der Quellenarten* aus Diskursfragmenten, populärkulturellen Reflexionen, aufgegriffenen Medienereignissen und wirksamer Wissensschaftsbeiträge sowie über die darin von mir markierten Momente ergibt sich ein *Abbild meines vorgängigen Wissens*. Zugleich lässt sich mittels diesem tatsächlich nachzeichnen, was auf den verschiedensten Ebenen Menschen, Gruppen und Strukturen beschäftigte, mithin *bewegt(e)*. Sie geben Anhaltspunkte zur (gefühlten) (Selbst)Verortung in der bundesdeutschen Gesellschaft der Berliner Republik. Auf dieser Grundlage und aus dessen Fundus heraus können von mir Analysekatoren entwickelt werden – orientiert an dem, wie sie in den Fragmenten oben *gekennzeichnet* und *erläutert* worden sind (und wie ich es

³⁵² Hellblau ist nach einem Labeling zur Marke die medial eingeführte Farbe der Partei *AfD*. Das Kommunikat „schwarz-rot-geil“ nimmt Bezug auf eine Headline der *Bild* im WM-Sommer 2006 (s. 1.1.1; 2.3.3; 4.3.8). Bezüglich des vermeintlich ‚heutigen‘ Trends, ‚deutsch‘ konnotierte Namen für

jugendansprechende Zeitgeist-Produkte zu vergeben, übersieht der Autor die gedehnte Länge des ‚Trends‘: Seit 2001 wird ‚deutsch‘ wiederholt ‚überraschend‘ mit ‚cool‘ verbunden (s. 1.1.1).

markierte). Das heißt konkret: Meine *angesetzten Haupt- und Subkategorien* (die ich als einen *Kategorien-Komplex* verstehe) bilden sich aus den gesellschaftlichen Themensetzungen und Debattenverläufen im *Vorfeld* der „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ 2018 (dem Ausblicksgangspunkt). Es sind auf dem und aus dem *subjektiven Vorwissen* gewonnene und *begründete Vorannahmen* hinsichtlich der sozialen Verhältnisse der Postmigrationsgesellschaft Berliner Republik der BRD welche von mir im Zusammenhang mit der Forschungsfrage gesehen, gelesen und verarbeitet werden. Als eingefangene und extrahierte Hauptkategorien sowie die davon abgeleiteten Subkategorien³⁵³ werden von mir deshalb hier als *KATEGORIENKOMPLEXE* benannt (s. dazu Abb. 3.15 unten):

- ‚NATIONALE IDENTITÄT‘ | *Transnationalität* | *Urbanität (Regionalität)*
- DIVERSITÄT | *Vielfalt* | *Homogenität (Heterogenität)* | *Andersheit (Eigenheit)*
- EMPLOYABILITY (BESCHÄFTIGUNGSFÄHIGKEIT) | *Leistungsbereitschaft* | *Leistungsfähigkeit* | *Anpassungsfähigkeit* | *Belastbarkeit (Widerstandsfähigkeit)*
- LOYALITÄT | *Zusammenhalt* | *Zusammengehörigkeitsgefühl* | *Zugehörigkeit* | *empfundene Teilhabe*
- EMOTIONALITÄT (AFFEKTIVITÄT) | *Gefühlsfähigkeit* | *Wahrhaftigkeit* | *Emotionslosigkeit*
- UNSICHERHEIT (SICHERHEIT) | *Eindeutigkeit (Uneindeutigkeit)* | *Prekariätät* | *Stabilität* | *Vertrautheit* | *Fremdheit* | *Angst*

Zu den nach Odağ (2015) ansatzabsichernden sowie als Überprüfungskriterium relevanten „Ankerbeispielen“ (ebd.: 106; s. bzgl. Fokusschematisierung und Matrizen 3.1.6ff) werde ich im Zuge der

anberaumten Probeanalyse zur Kategorienverifikation im Vorfeld der Kernanalysen kommen (s. 5.2ff). Wenn auch mittels der leicht variierten Probekategorien – dennoch aber grundsätzlich ähnlich gelagert –, waren die Beispiele am Artefakt „*Deutschland*“ (s. o.) schon hinweisgebend für eine Triftigkeit. Allerdings möchte ich für die anstehenden Artefakt-Analysen im Sinne der Forschungsfragen und der Thesenbesprechung statt der eingängigen Einhaltung von auferlegten „Abgrenzungsregeln“ (Odağ 2015: 106) *zielorientierte Eingrenzungen* (die Abgrenzungen beinhalten) vornehmen. Ich mache dies, indem ich versuche die *Analysekategorien* auf *Emotionalisierungen* oder *performativ artikulierte Emotionsthematisierungen* zu präzisieren, die damit potenziell *kommunikative Tätigkeitsangebote* in den *konjunktiven Erlebnisräumen* möglich *geteilter Erfahrung* unterbreiten. Diese *variabel gehaltenen Eingrenzungen* stehen *unabhängig neben den Fokussen (Zielbereichen)* der *Sub-Frame-Konzepte* und dürfen mit diesen nicht zu verwechseln sein. Die Eingrenzungen haben eine *unterstützende Funktion* und *keine imperative*.

Eine zentrale These, der ich nachgehe, beschäftigt sich mit der Frage, ob eine *Neuaushandlung des Konzepts und der Konstruktion ‚Nation Deutschland‘ über eine ‚Neuausrichtung‘ von Gefühl* zu dieser vonstattengeht und wenn ja, in welcher Form sich das reartikuliert oder eine solche Artikulation möglich erscheint.

Gemäß der Eingrenzung *EMOTIONALISIERUNG / PERFORMATIVITÄT DER EMOTIONSTHEMATISIERUNG* ist die Hauptkategorie

- *Emotionalität (Affektivität)* insofern eindringlich punktierbar, als dass ‚diskutiert‘ werden kann, wie es sich mit einem *Gefühl zum Gefühl* verhält, dass über *Gefühle* (wie immer auch

³⁵³ Odağ (2015: 89) präzisiert für mich anleitend: „Unterkategorien erfassen, was zu jeder der Oberkategorien ausgesagt wird (...) meist das, was hauptsächlich interessiert. [Die]

Anzahl [der] Unterkategorien kann für verschiedene Oberkategorien verschieden sein.“

angemessen) gesprochen, geschrieben, gesungen, getanzt wird.

Ausblickend ließen sich zu den weiteren Kategorien folgende EMOTIONALISIERUNGSFELDER grob abstecken:

- Die Hauptkategorie ‚Nationale Identität‘ und beigefügte Subkategorien sind bspw. denkbar als ein *Emotionalisierungsfeld* mit einem Bezug auf den Komplex ‚Volk‘, ‚Heimat‘, ‚Zuhause‘, ‚Heim‘ und damit verbundenen spezifischen *Emotionsdarstellungen* oder emotionalen *Theatralisierungen* oder *Emotionsexpressionen*, die gefühlsbezogen den Komplex der Kategorie *inszenieren*.
- Die Hauptkategorie *Diversität* und die beigefügten Subkategorien sind bspw. denkbar als ein *Emotionalisierungsfeld* mit einem Bezug auf *Differenz*, ‚Eins-Sein‘, ‚Unterschiedlichkeit‘, ‚Fremdsein‘, ‚Multikulti‘, ‚Bunt‘ oder anderen ‚Vielfalts‘-Repräsentationen und *Wahrgenommen-Sein* bzw. *Wahrnehmbar-Machen* (*Sichtbarkeit*) und damit verbundenen spezifischen *Emotionsdarstellungen* oder emotionalen *Theatralisierungen* oder *Emotionsexpressionen*, die gefühlsbezogen jeweilige Kategorien *inszenieren*.
- Die Hauptkategorie *Loyalität* und beigefügte Subkategorien sind bspw. denkbar als ein *Emotionalisierungsfeld* mit einem Bezug auf ‚Wir‘ (‚Unser‘), ‚Zusammen‘, ‚Gemeinsam‘, ‚Alle‘, ‚Generation‘, ‚Herkunft‘, *Freundschaft*, *Gruppe*, ‚Posse‘, ‚Gang‘, ‚Bruderl/Bro‘, ‚Schwesterl/Sis‘, ‚Neider_in‘/‚Hater_in‘, *Status* und entsprechend kulturell, sozial oder politisch markierenden *Vereinheitlichungen* oder *Geschlossenheitsbekundungen* und damit verbundenen spezifischen *Emotionsdarstellungen* oder emotionalen *Theatralisierungen* oder *Emotionsexpressionen*, die

gefühlsbezogen den Komplex der Kategorie *inszenieren*.

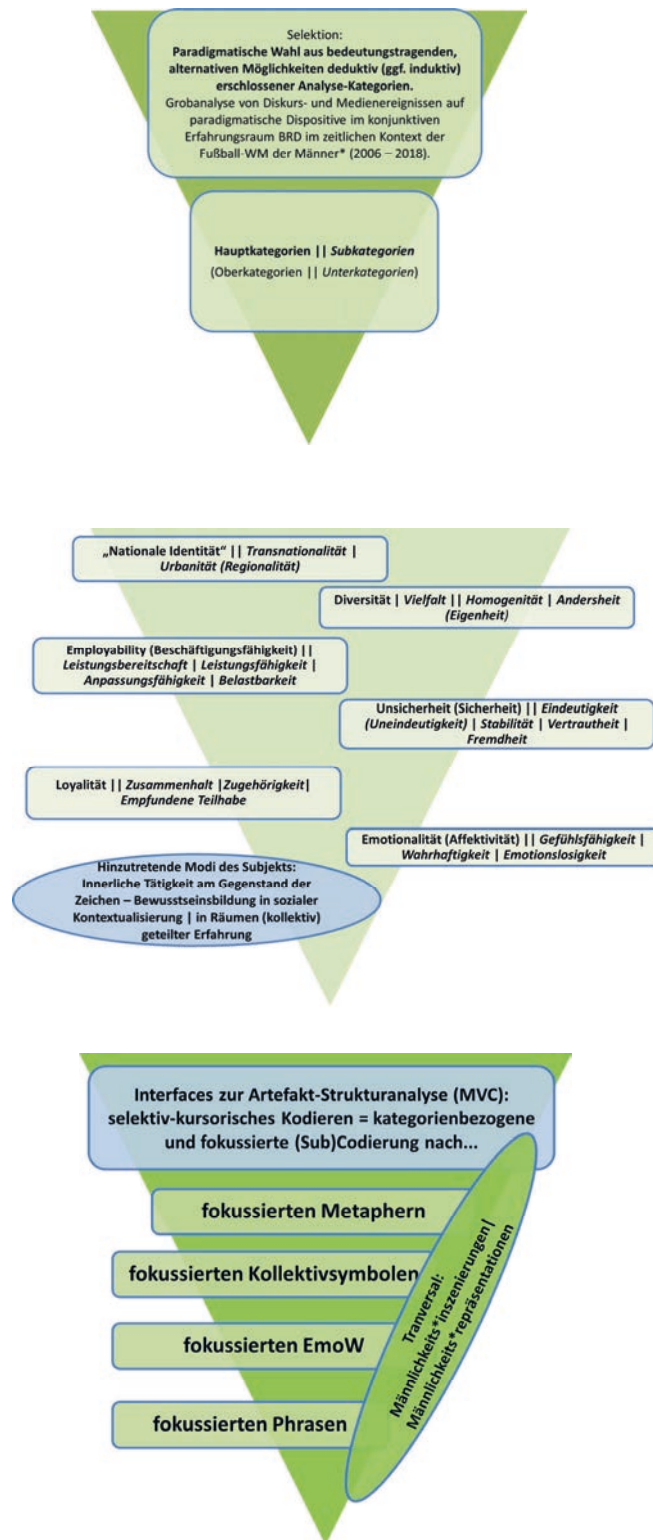
- Die Hauptkategorie *Unsicherheit* (*Sicherheit*) und beigefügte Subkategorien sind bspw. denkbar als ein *Emotionalisierungsfeld* mit einem Bezug auf *Sorge*, *Gewissheit*, *sicher/unsicher*, *verunsichert*, *unklar*, *stabil*, ‚ordentlich‘, ‚chaotisch‘ und mit entsprechend kulturell, sozial oder politisch *markierten Darstellungen*, *Repräsentationen* von oder *Begehren* nach *Ordnung/Unordnung* und *Ver eindeutigung/Veruneindeutigung* mit jeweiligen damit verbundenen spezifischen *Emotionsdarstellungen* oder emotionalen *Theatralisierungen* oder *Emotionsexpressionen*, die gefühlsbezogen die Kategorie *inszenieren*.
- Die Hauptkategorie *Employability* (*Beschäftigungsfähigkeit*) und beigefügte Subkategorien sind bspw. denkbar als ein *Emotionalisierungsfeld* mit einem Bezug auf ‚*Leistung*‘, ‚*Kompetenz*‘, ‚*Fähigkeit*‘ (‚*Befähigung*‘), ‚*Wert*‘ (*Wertigkeit/Bewertung*), ‚*Schaffen*‘ (‚*Erreichen*‘), ‚*Stärke*‘, ‚*Schwäche*‘, ‚*Aufstieg*‘, ‚*Abstieg*‘, *Fall*, *Gewinner_in*, *Verlierer_in* und entsprechend kulturell, sozial oder politisch markiertes oder *milieu-* oder *klassenmarkierendes Wahrgenommen-Sein* bzw. *Wahrnehmbar-Machen* (*Sichtbarkeit*) bzw. ‚*Klassifikations(re)präsentation(en)*‘ mit jeweils damit verbundenen spezifischen *Emotionsdarstellungen* oder emotionalen *Theatralisierungen* oder *Emotionsexpressionen*, die gefühlsbezogen die Kategorie *inszenieren*.

Die nun vorgelegte Architektur meiner Methodologie wird in jedem meiner nächsten Analyseschritte zum Zeitpunkt des Geschehens benannt und insofern sukzessive wiederholt.

3.3 Abschluss der Methodik

Dieser letzte Abschnitt des Gesamtkapitels zur Methodik bietet eine Erinnerung der gegangenen Schritte, die zur methodologischen Begründung meines Entwurfs einer *kategorienbezogenen, fokusschematisierten PK-WDMA* führten, sowie eine Übersichtsgrafik zum Methodensetting (s. Abb. 3.15). Es ist eine Kapitelzusammenfassung mit vorbereitender Weiterleitung in die Fortsetzung des Forschungsverlaufs. Nachdem ich zu Beginn meiner Methodologie das Problem der Normativität diskutiert habe und für mich in Reflexion meiner wirksamen Subjektivität als Forscher eine Lösung und Position fand, erörterte ich die verschiedenen Bausteine und Elemente meines Methodensets. Neben einer nochmaligen Verhandlung von Forschungshaltungen auf den Zugangswegen im Sinne einer *Diagnostischen Kritik* eröffnete ich vorläufig das Feld der Kategorienbildung, welches ich hier im zweiten Teilkapitel wieder aufgriff und zu einem noch nicht finalisierten Ende führte. Zuvor aber verband ich den Zweck meiner Kategorienbildung im Sampling mit dem Ansatz über eine Konzeption des Framings meiner grundgelegten Narration – über *Meta-Frames*, die direkten *Frames* (MVC-Artefakte) und *Sub-Frames*. Mit Unterstützung verschiedener Abbildungen fiel mein Hauptaugenmerk auf die Besprechung dieser mir als *Interfaces* in die *Deutungsmuster der Artefakte* dienenden Sub-Frame-Konzepte, welche ich in *Metaphern*, *Kollektivsymbolen*, *EmoW* und *Phrasen* ausgemacht habe. Aus den dabei aufgesetzten Bausteinen resultiert der nun ausführlich dargestellte Entwurf einer kategorienangeleiteten bzw. -bezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA, welche ich schrittweise und empirisch am Beispiel „Deutschland“ der Band *Rammstein*

durchdeklinierte – dies anhand von einer eigens für diesen Untersuchungsmodus entworfenen, an qualitativer Inhaltsanalyse orientierten Auswertungsmatrizen in jeweils spezifischer dem Sub-Frame angepassten Analyseform. Im gerade absolvierten, kompakter gehaltenen zweiten Teilkapitel konzentrierte ich mich empirisch auf die materialbasierte, nach Kriterien der *GT* durchgeführte Eruierung und Bildung der zur Analyse bedeutenden Analysekatégorien. Die in diesem Kapitelabschluss aufgeführte Abbildung (s. Abb. 3.15 unten) fasst das Zusammenwirken der *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA* grafisch zusammen und kennzeichnet die zusammenlaufende Kombination der Ansätze als ein multiples Analyseinstrument mit an den Analysekorpus orientierter Anpassungsfähigkeit. Gleichwohl werden in dieser Grafik nicht alle Elemente veranschaulicht, da die *kontextualisierenden Frames* und ihre graduell angeordnete Eingebundenheit nicht abgebildet sind. Hierzu verweise ich auf die Abb. 3.3, 3.4, 3.5 und 3.6. Das von mir entwickelte *Sample der Auswertungsmatrizen der Sub-Frame-Konzept-Analysen durch meine entworfenen Interfaces in Absicht einer kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA* ist ein neues methodisches Verfahren und das zentrale theoretisch-methodische Produkt des Kapitels 3. Das Verfahren ist für diese Studie wegweisend und m. E. von forschungsperspektivischem Nutzen. Im kommenden Kapitel 4 wiederum entfalte ich als erste Analysezüge die zwei für das Erkenntnisinteresse meiner Forschung im Sinne eines Gerüstbaus eingesetzten *übergeordneten Deutungsrahmen*, die ich auch als *Sekundärtexte* analytisch lese. Ich meine damit die *Meta-Frames*: A) *Das mediatisierte Nationale* sowie B) *„Fußball“, Männlichkeit* und „Nation“*.



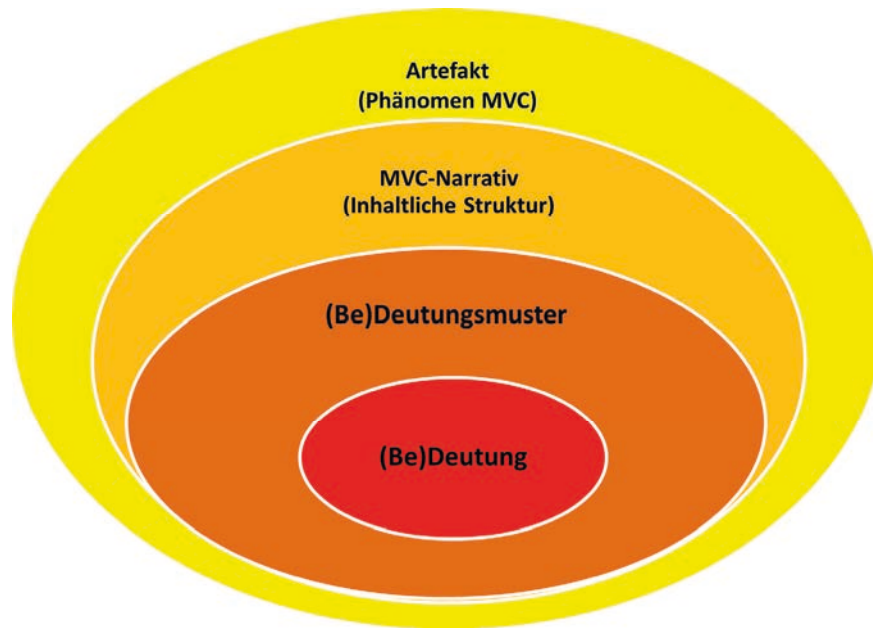


Abb. 3.15: Das kombinierte Methodendesign: Herausgebildete Haupt- und Subkategorien in Beziehung zu den ins MVC-Artefakt einen Zugang verschaffenden Interfaces.

4. Übergeordnete Deutungsrahmen: Meta-Frames im diagnostischen Licht

Wenn früh am Morgen die Werkssirene
dröhnt |
Und die Stechuhr beim Stechen lustvoll
stöhnt |
Dann hat Einen nach dem Andern die
Arbeitswut gepackt |
Und jetzt singen sie zusammen im
Arbeitstakt-takt-takt-takt-takt-takt: |
„Ja, jetzt wird wieder in die Hände
gespuckt - |
Wir steigern das Bruttosozialprodukt!“
GEIER STURZFLUG (1982): BRUTTOSOZIALPRODUKT

Auferstanden aus Ruinen dachten wir |
Wir hätten einen Traum vollbracht |
Vierzig Jahre zogen wir an einem Strang |
Aus Asche haben wir Gold gemacht |
Jetzt ist mal wieder alles anders |
Und was vorher alles war ist heute nichts
mehr wert |
Jetzt können wir haben was wir wolln |
Aber wollten wir nicht eigentlich viel mehr? |
Und ich frag, ich frag mich wo wir stehn... |
Wir sind wir, wir stehn hier |
Wieder eins in einem Land |
Superreich und abgebrannt |
Wir sind wir, wir stehn hier |
So schnell kriegt man uns nicht klein |
Keine Zeit zum bitter sein |
Wir sind wir, wir stehn hier, wir sind wir.
PAUL VAN DYK & PETER HEPPNER (2004): WIR SIND
WIR

4.1 Erzählungsbündel: Eintritt ins Analyseverfahren

In diesem Kapitel werden zwei meta-frame-diagnostisch-analytische Schritte erarbeitet, die den PK-WDMA von den direkten Frames der Artefakte notwendig vorgelegt sind. Die in diesem Kapitel zu diskutierenden *übergeordneten Deutungsrahmen*,

der *Meta-Frame A* (s. 4.2) und der *Meta-Frame B* (s. 4.3), sind dafür unabdingbare *Voraussetzung* und *Grundlage*. Die Darlegungen der *vorprägenden* Meta-Frames füllen die argumentative Lücke zwischen gesellschaftlichen Vorstellungen über die nationale Lage und die der des Untersuchungsfeldes (vgl. 1.1.1ff) sowie die der des daraus hervorgehenden MVC-Analysekorpus (vgl. 1.1.1). Es sind gleichsam basale *Erzählungsbündel* aus den „Mythen des Alltags“ (vgl. Barthes 2010 [1957, dt. 1964]). Die vorgebrachten Reflexionen zur Kultur als Praxis lieferten eine ausbauende Vorbereitung zur Erörterung dieser übergeordneten Rahmungen (vgl. 1.2). Die Verortung der Postmigrationsgesellschaft BRD entwickelte eine Perspektive, welche nun angesetzt wird (vgl. 1.3ff). Beide Meta-Frames sind nach meinem in vorherigen Abschnitten erklärtem Verständnis (s. 2.3.3; 2.3.6; 2.4.2; 2.5ff; 3.1.3) angefüllt mit einem fluiden und dynamischen *Wissensreservoir* bzw. *-vorrat*. Dieses gesammelte Wissen entsteht aus einem *intertextuell dicht verbunden lesbaren Sekundärtext* oder erweiternd formuliert: Die Meta-Frames sind angereichert mit *vielfältig und mosaikhaft zusammengestellten, intertextuell korrespondierenden Sekundärtexten*. Mithin sind sie *der* intertextuell wirkende Sekundärtext eines semiotischen Netzwerks ausführlicher thematisierte (s. 3.1.4). Während ich für die Ermittlung der *Hauptkategorien* die Quellenkomposition im *Bild eines Kaleidoskops* anführte (s. 3.2), ergibt sich die Zusammenstellung der *Framebezüge* aus der Idee einer *Anordnung von Artefakt-Verschränkungen* aus wirkenden Dokumentationen und Phänomenen jeglicher Art im Meta-Frame, wie z. B.

Zitate, Medienberichterstattungen, Kulturzeugnisse, Studien, journalistische Stellungnahmen und populäre Ereignisinterpretationen. Dieses konzeptionelle Vorgehen der losen „Anordnung“ unterschiedlichster Materialien und Zeugnisse einer sozial schillernden Gegenwart ist inspiriert von der beredt aufsammelnden ‚Methode‘ „Passagen-Werk“ nach Benjamin (2015 [1982]). In, vor und durch diese so generierten *unabgeschlossenen* Sekundärtexte oder diese *unabschließbaren* Sekundärtexte findet der *Primärtext* statt, der MVC. Das bezieht auch die *Aussagen* und den jeweiligen *Inhalt* jenes *Artefakts* mit ein sowie die jeweiligen *Aussagen* und *Inhalte* unterschiedlich zusammenhängender *Artefakt-Cluster* – mit samt den *angebotenen Möglichkeiten von Sinn, Orientierung und Identifizierung*. Die Inhalte der im Analysekapitel 5 zu untersuchenden MVCs kommen überhaupt erst in Korrespondenz mit den Sekundärtexten übergeordneter Deutungsrahmen (oder Interpretations- respektive Referenzrahmen) zu ihren *(Be)Deutungen* oder *(Be)Deutungsangeboten*, zu ihren Deutungsschemata und vor allem zu ihren *(Be)Deutungsmustern*. Hieraus erwächst sich auch, welche *Geltungen* oder *Interpretationsweisen* den *tätig Rezipierenden* mit dem MVC *nahegelegt* werden, welche *potenziell möglich* gemacht sind, oder welche als *unwahrscheinlich* erscheinen werden. In verschiedenen phänomen- und framebeschreibenden wie auch diagnostisch-analytischen Schritten will ich im Kapitelverlauf entsprechende Dimensionen herausarbeiten. Die zwei Unterkapitel von 4.1 befassen sich zuvorderst mit einer Unterweisung in Vorhaben, Zweck und Funktion der kommenden Ausführungen sowie mit einer Erinnerung, woran angeschlossen wird. Diese Erinnerung schlägt zugleich einen ersten für das Teilkapitel 4.2 wesentlichen begrifflichen Pflock ein.

4.1.1 Zum Verlauf

Nach dieser knappen Einführung in das Anliegen des Kapitels komme ich zu einer Übersicht zu dessen Verlauf. Begonnen wird mit einer Thematisierung der Stellung der übergeordneten Deutungsrahmen, die ich im Konzept des Methodensamples dieser Studie *Meta-Frames* nenne. Nach dieser Einweisung in die Bedeutung diagnostischer Beleuchtungen von Einstellungen signifizierender Deutungsrahmen komme ich im Teilkapitel 4.2 zur Betrachtung des begründet relevant gesetzten *Meta-Frames A*. Die Rahmung „*Das mediatisierte Nationale*“ wird von mir ausgiebig diskutiert und als ein *dominierender übergeordneter Deutungsrahmen* für meinen Analysekörper der selektierten MVCs kenntlich gemacht und vertieft. Zum Teil wird er dafür sozialpsychologisch durchdrungen. Dieser Untersuchungsvorgang lässt sich als ein *prä-analytischer Schritt* verstehen, da er sich mit der *Diagnostik von Voraussetzungen des Lesens, Sehens, Hörens und Verstehens von Artefakten*, wie es MVCs sind, beschäftigt. Das heißt, ich werde der *Ausrichtung meiner qualitativ-rekonstruktiven Forschungsperspektive* folgend (vgl. Hall 1989b; Kellner 2005a; Allen 2016) an einzelnen aufgeworfenen Artefakten zielführend eine *Reflexiv Problematizierende Diagnostik* (RPD) ansetzen (s. dazu 3.1.3). Die jeweilige RPD dient ebenfalls der Vorbereitung späterer PK-WDMA im Analysekapitel. Dem ersten vorgelagert zu besprechenden übergeordneten Deutungsrahmen, dem *Meta-Frame A*, folgt ein zweiter Teil relevanter Deutungsrahmenbeleuchtung. Das Schlaglicht fällt dann auf den *Meta-Frame B* „*Fußball, Männlichkeit* und ‚Nation‘*“. Dieser ist gleichermaßen dicht aus den Forschungsfragen und dem Erkenntnisinteresse der Studie heraus begründet. Mit einem abschließend resümierenden Rückblick auf die Kapitediskussion sollen die Zusammenhänge zum Analysekörper vergegenwärtigt werde. Damit

wird letztlich in das Analysekapitel 5 übergeleitet.

4.1.2 Mediatisierte Neue Nationalerzählungen

Um die Weiterentwicklung der inzwischen mediatisierten Erzählweisen national assoziierten Narrative – in welchen sich ‚Nation‘ so konstruiert wie konstituiert bzw. hervorgebracht oder erzeugt wird (s. 2.4.1; s. u.) – kenntlich zu machen, bezeichne ich dieserart Erzählung oder Narrativ als *MNN*. Die von mir in einen Analysekorpus aufgenommenen MVCs (s. 2.3.3) verstehe ich als solche, da sie Teile ihrer Bedeutung aus der Verbindung zum ‚Nationalmannschaftsfußball‘ des DFB während einer WM-Zeit ziehen. Letzterer Hervorbringung werde ich mich konkret im Analysekapitel 5 widmen. Zunächst geht es aber um die Diskussion der dafür die Voraussetzung herstellenden, den Artefakten übergeordneten, *Bedeutungsrahmen des für Subjekte konstitutiven Außen* – den wirkmächtigen Meta-Frames A und B. Mit ihnen vermitteln sich in Subjekten *Wissenselemente*, die i. d. R. in der einen oder anderen Form *kollektiv gemeinsam* oder sogar *gemeinschaftlich* geteilt werden und vor allem vorrätig angelegt sind. Sie können dabei verschiedene Gestalt und Form annehmen und damit von praktischem Gebrauch sein oder dafür vorbereitet werden. Im Zusammenhang mit den Forschungsfragen meiner Studie, die weder auf ein Sampling qualitativer Gruppeninterviews noch auf sozialstrukturbezogene Medienrezeptionsanalyse beruht, sondern quasi im Bedingungsvorfeld agiert, will ich mich am Begriff des „*Mindsets*“ des Soziologen Ronald Hitzler (2014) anlehnen. Ich werde ihn deshalb für meine Grundsatzüberlegungen über die Bedeutung des *Framings* in meinem Forschungsvorhaben fruchtbar machen. Hitzler (2014) schlägt diesen wissenssoziologischen Begriff für eine lebenswirkliche

Forschungspraxis vor und definiert (ebd.: 108f):

„Vorgeschlagen habe ich (...), solche [sozialstrukturell *kontingente*] Wissensformen unter dem Etikett ‚Mindsets‘ zu subsumieren. Gemeint sind damit grosso modo alle möglichen Deutungsmuster und Handlungsschemata, Wahrnehmungshorizonte und Relevanzsetzungen, Wertorientierungen, Denkweisen, Geisteshaltungen, Einstellungen, mentale Dispositionen, Selbstverständnisse, Fähigkeiten, Routinen und Kompetenzen, Interessen und Bedürfnisse, Optionen und Restriktionen, Hoffnungen und Sorgen usw. Mindsets nenne ich solche Orientierungen und Identifizierungen dann, wenn sie *nicht* anhand etwelcher Sozialindikatoren (wie Einkommen, Bildung, Beruf, Schichtzugehörigkeit, Alter, Geschlecht usw.) bestimmt werden, sondern qua Deutungen sozialstrukturell *kontingenter* Lebensereignisse.“
[Herv. i. O.]

Ich werde anhand des Begriffs von Hitzler (2014) nach meinem Verständnis etwas potenziell durch Wissen Gegebenes beschreiben. Es handelt sich um einen Begriff, der zunächst einmal eine Unabgeschlossenheit und Verschiedenheit zum Ausdruck bringt, weil er die potenziellen Verschiebungen von Wirklichkeit(en) zum Wissen und zur Deutung mitformuliert und schließlich auch deren Muster. Anders gesagt: Das Muster (oder ein Zitat oder eine Repräsentation) der ‚Wissensformel‘ gibt zwar nach ihrer Struktur ein Abbild davon ab, was es sein soll. Es ist aber eben *nicht identisch* mit der ‚Formel‘. *Muster* und *Zitat* der ‚Formel‘ müssen als *Kodierung* und somit als *zitierende Wiedergabe identifizierbar* und zu verstehen sein. Ansonsten wäre eine gelungene sprachliche Performanz der

‚Wissensvermittlung‘ (des kommunikativen Austausches und Sprachaktes) unmöglich. Ein Gelingen wäre nicht zu erwarten, ginge das Ausgesprochene des Subjekts nicht mit einem *iterierbaren Muster* konform, wenn es also nicht in gewisser Weise als ‚Zitat‘ und ‚Wiederholtes‘ zu identifizieren wäre – wiewohl damit ausdrücklich nicht gemeint ist, dass „Orientierungen und Identifizierungen“ nicht qua struktureller Einbettung und sozialer Positionierung nachweislich bedingt sein können und es i. d. R. im Sinne von Dispositionen auch sind (jedoch nicht deterministisch). Fallorientiert werde ich darauf später zurückkommen und feststellen, dass es zu *Naheliegungen* kommt, hingegen *nicht zu zwingenden*. Abb. 4.3 (s. u.) verdeutlicht, welches Verhältnis wissensbedingte *Mindsets* zu der von mir konzipierten *Meta-Frame-Verschränkungsarchitektur* – ergo zu den übergeordneten und direkten Deutungsrahmen – einnehmen. Ausgehend von der Bildung der *eingegrenzten Haupt- und Sub-Kategorien* (der *Kategorienkomplexe*) im Abschluss des letzten Kapitels zur

Methodologie (s. 3.2.2), die *prophylaktisch* bis zur Probeanalyse gefunden worden sind (s. 5.2), soll in diesem Kapitel ein anderer Strang der Methodik wieder aufgegriffen werden: Ich meine die in Kapitel 3.1 entwickelte Rolle der *Frames*. Während die Kategorien eine inhaltsanalytische Funktion bei der *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA* übernehmen sollen, um die Zielbereiche von *Metaphern, Kollektivsymbolen, EmoW und Phrasen* konzentriert und kategorial eingeordnet sowie aufschlussreich ansteuern zu können, bezeichnen *Frames* ebendas, was zur Zielführung aufzuschließen sein wird. Denn *Frames ummanteln* mit *konstruierendem Impuls* für die Rezeption *Deutungsmuster* und sind ihrerseits *geframed*. Ich unterteilte in Kapitel 3 dafür in *Meta-Frames, Direkte Frames (unmittelbare Rahmen)* und *Sub-Frames* (vgl. Kapitel 3.1.1). Grafisch habe ich dort die methodisch-architektonischen Verhältnisse in den Abb. 3.3 und 3.6 dargestellt, welche ich hiermit zur Veranschaulichung kompakt aufgreife und in ein korrespondierendes Verhältnis setze (s. Abb. 4.1).

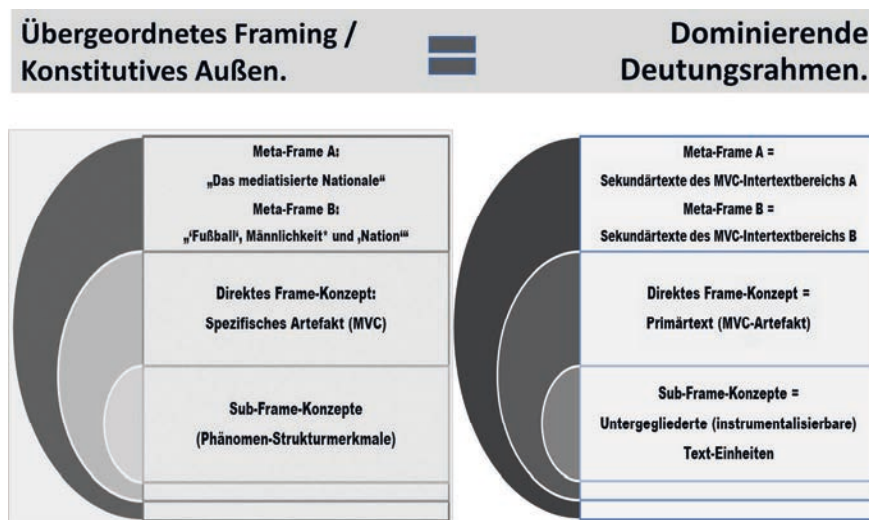


Abb. 4.1: Sub-Frame-Konzepte sind Phänomen-Strukturmerkmale und untergegliederte Text-Einheiten = Interfaces: Metaphern | EmoW | Kollektivsymbole (Pictura) | Phrasen.

Es ist von Überlappungen mit unterschiedlichen Prioritäten (vgl. ebd.) bei den verschiedenen Meta-Frames auszugehen. Welche Stellung den jeweiligen Meta-Frames zukommt, entscheidet sich am Artefakt. Hinsichtlich dessen kommen die unter 3.1.1 vorgelagert identifizierten *Meta-Kategorien* wieder ins Spiel (s. Abb. 4.2). Sie resultieren direkt abgeleitet aus dem Forschungsvorhaben. Ich gehe bekanntlich einem ‚neuen‘ Nationalismus nach und setze

ihn in Zusammenhang mit den Fußballweltmeisterschaften der Männer* (2018-2006). Von dieser thematischen Konstellation ausgehend sind bestimmte leitende *Meta-Kategorien* ein Ausdruck. Die von der ‚deutsch‘-machenden *Populärkultur* überwölbten bzw. überdachten Fixpunkte sind: 1) *Deutsche Nationalität*; 2) *Männlichkeit**; 3) *Fußballgeschehen*. Sie sind der Überbau der *bezugsanzeigenden Kategorienkomplexe* (s. 3.2.2; Abb. 4.2).



Abb. 4.2: Die Meta-Kategorien als Überbau der Kategorienkomplexe. Es sind: ‚Nationale Identität‘ | Diversität | Employability (Beschäftigungsfähigkeit) | Loyalität | Emotionalität (Affektivität) | Unsicherheit (Sicherheit).

Die Verankerung zentraler Deutungsrahmen beginnt nicht erst in den sozialen Medien der Neuzeit, sondern sie findet ihre historischen *Ursprünge* und *Voraussetzungen* in *traditionellen Medien des analogen ‚Kommunikationszeitalters‘*. Das heißt, im Printjournalismus, in Literatur, Hörfunk und Television (TV) von öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehanstalten sowie in Kinofilmpräsentationen. Gleichwohl wurden schon dort produzierte Artefakte wieder *rezipiert, aufgegriffen, verarbeitet, überarbeitet* und somit in neue Produktionen *zitierend eingebunden*. Für das nun zu diskutierende Forschungsvorhaben jüngerer Zeit sind m. E. zwei Themenfelder

voraussetzendes Wissen schaffend sowie deutungsrahmenbildend: Einerseits ist es grundsätzlich die Darstellung, die Präsentation und die Repräsentation der ‚Nation Deutschland‘ oder auch das Nationale der BRD (s. Abb. 4.3). Auch hier gilt: Wissen baut immer auf vorgängiges Wissen auf, und auch der Modus der Konstruktion bleibt eine *Geschichte von Voraussetzungsketten*. Diese Voraussetzungen werden in einer beschleunigten *medialen Zirkulation hervorgebracht*, zunächst noch in historischen Romanen (s. o.), dann in Historienfilmen sowie TV-Serien und ‚Geschichtsdokumentationen‘ respektive (Geschichts-)Dokumentationen. Schließlich setzt es sich in

facettenreichen Streaming- und Website-Angeboten um; Blogs und Micro-Blog-Postings (wie auf Twitter) lassen sich jetzt dazuzählen. Andererseits ist ein damit verwobenes Themenfeld anderer Art gleichsam voraussetzend. Die Verhandlungen des nationalmannschaftsgeführten, professionell betriebenen, ebenfalls medial breit kommunizierten Männer*-Fußballs sind ein weiterer von mir definierter Meta-Frame (s. Abb. 4.3). National eingebunden gilt es hier, die Wirkungskraft des Sports Fußball wie vor allem die dort in diesem Konnex hervorgebrachten Männlichkeiten* als signifikant anzuleuchten. Auch in diesem zweiten Frame werden Bedeutungen *potenziell dominant* gemacht und mit *hegemonialer Wirkungskraft entfaltet* (vgl. Gramsci 2012 [1967]; Hall 1989a; Laclau/Mouffe 1985, 2015 [2000]). Bedeutungen, die in den zur Analyse stehenden Artefakten realisiert werden: nicht zwingend, aber bezeichnend. Es hätten sich noch andere Rahmen mit anderen Akzentuierungen potenziell skizzieren lassen, diese erscheinen mir im Erkenntnisinteresse wohl begründet (s. Abb. 4.3). Beide, die *Meta-Frames A und B*, sind mit einem Namen gleich einer Narration verknüpft.

Diesen beiden definierten Meta-Frames untergeordnet – jedoch ein jeweiliges MVC-Artefakt (einen spezifischen Direkten Frame) umschließend – wirken potenziell weiter höher angesiedelte Frames ein, die aus *spezifischen Medienkulturen hervorgebracht* sind und die zumindest *temporär einen interpretierenden Filter* ausmachen (bspw. Zusammenhänge der Hip-Hop-Kultur). Ich nenne ihn abgestuft *Frame ,C'* (s. Abb. 4.3). Die Einflüsse eines jeweiligen Frames ,C' beziehe ich erst in den direkten Artefakt-Analysen der MVCs ein. Abbildung 4.3 gibt die ‚Deutungsrahmen-Architektur‘ im Verhältnis zum Analyseobjekt – so wie ich sie in der Analyse umsetze – wieder. Aus den *Frame-Verschränkungen* heraus, die eingebettet in „plurimediale Netzwerke“ und sozial wirksame Medienräume *Bedeutung* herstellen (vgl. Erll/Wodianka 2008b: 6), wird *subjektives Wissen im Zusammenspiel mit anderen Subjekten* (ggf. gemeinschaftlich) *produziert oder/und erinnert*. Jenes Wissen wird angesammelt und in *Reservoirs* vorrätig gehalten. Mit diesen subjektiv hervorgebrachten *Wissensreservoirs* wiederum können sich *potenziell Mindsets* ausgerichtet erzeugen (s. Abb. 4.1; Abb. 4.2; Abb. 4.3).

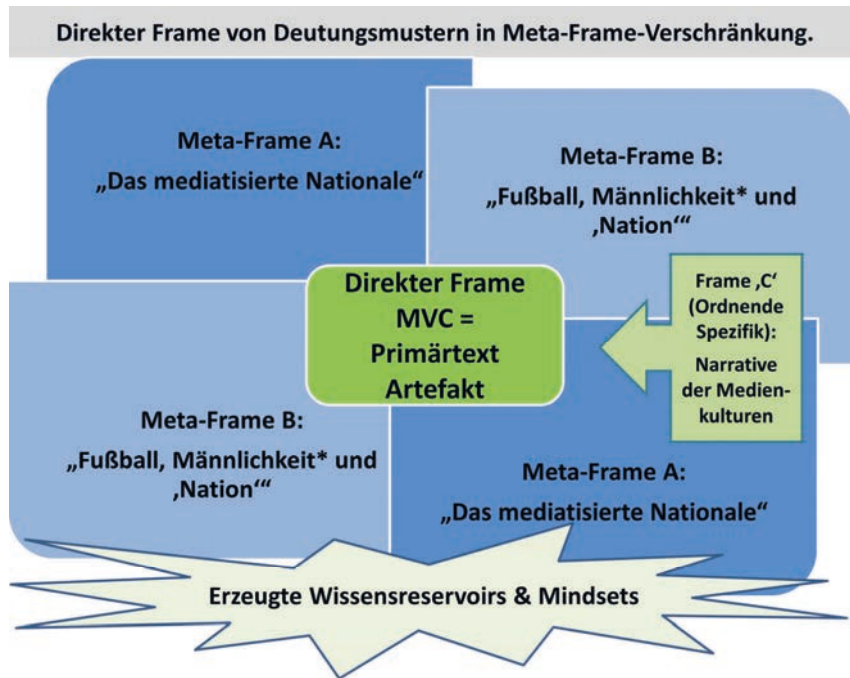


Abb. 4.3: Das Verhältnis von direktem Frame und Primärtext MVC-Artefakt zur ‚Deutungsrahmen-Architektur‘.

4.2 Meta-Frame A: Das Mediatisierte Nationale

Dieses Kapitel befasst sich mit den zwei von mir fixierten *übergeordneten Deutungsrahmen* des Nationalen in der Berliner Republik der BRD,³⁵⁴ die die Untersuchungsgegenstände der Studie – die MVC-Artefakte – vorprägen oder ‚vorkennzeichnen‘. Sie geben eine spezifische Art hegemonial nahegelegter dominierender Vordeutungsbestimmung ab, welche in den Rahmungen *eingordnet* ist. Zugleich markieren sie ein *machtvolles* sowie *konstitutives Außen*, an dem gemessen sich Subjektivierungsweisen herausbilden. In diesem Teilkapitel des Meta-Frame-Doppels wird der *Meta-Frame A* mit den anschließenden Abschnitten als eine Narrativansammlung der Erinnerungen und Erinnerungswege formuliert und

untersucht. Ich benenne und kennzeichne den Komplex als das *Mediatisierte Nationale*. Alternativ definiert: Es wird der Kontext einer Nationalitätserinnerungsproduktion beschrieben, welche nicht mehr allein analog kommunikativ zirkuliert. Notwendigerweise zirkuliert gegenwärtige Kommunikation nationale Befindlichkeiten, Selbstverständnisse und Zuschreibungen mediatisiert.

4.2.1 Mediatisierte Nationalnarrative und kommunikative Erinnerungskultur

Wenn ich im Folgenden einen Rückgriff auf bereits Angesprochenes unternehme, dann unter einer erweiterten Perspektive. In Kapitel 2 wurde der Prozess des Nationalismus mit seiner notwendigen Eingebundenheit in die mediale Zirkulation von mir als

³⁵⁴ Die Diskussionen der Meta-Frames werden von Artefakt-Splittern bildlich und grafisch unterstützt. In diesen explorativen Artefakten habe ich solche Auffälligkeiten kursiv markiert, welche sich auf die theoretisch-methodisch erfassten

Interfaces beziehen und damit nahegelegte Interpretationsmöglichkeiten aufzeigen können. Repräsentierte Geschlechterverhältnisse und -konstruktionen werden von mir dabei besonders berücksichtigt.

eine theoretische Grundlage erklärt. Überdies habe ich mit meiner Bezugnahme auf die Wissenssoziologie Flecks (2014 [1936]), Mannheims (1980) sowie später Berger/Luckmanns (1991 [1980]) und der Tätigkeitstheorie der Kulturhistorischen Schule (s. 2.3.4; 2.3.6) aus meiner Sicht auf den praktischen Gehalt in kommunikativ erzeugenden Nationalisierungsprozessen hingewiesen und einen theoretischen Ansatz *des Erinnerungs-Modus eines immerfort gegenwärtig in Gang gesetzten Nationalismus* vorgelegt (hier den der BRD der Berliner Republik). Dieser Modus ist m. E. ein mediatisierter. Krotz (2012) wird mit einer grundsätzlichen Stellungnahme zur Einordnung dessen, was Mediatisierung bedeutet, in dem von mir gemeinten Sinne deutlich. Er postuliert (ebd.: 45):

„Das einzige, was mediatisiert sein kann, weil es das ist, was sich durch die Verwendung von Medien verändert, ist offensichtlich Kommunikation oder kommunikatives Handeln, und zwar sowohl in seinen beobachtbaren Formen zwischen Menschen als auch in den inneren Prozessen bei einzelnen involvierten Menschen. Im Anschluss daran kann man dann natürlich mit gutem Grund von einer Mediatisierung dessen sprechen, was durch Kommunikation entsteht: also *Wissen, Orientierung, soziale Beziehungen, Identität, Organisationen und Institutionen, Kultur, Gesellschaft, Politik, Wirklichkeit* – die Bandbreite der möglichen Aussagen reicht hier von den sozialen Mikrobereichen des sozialen Handelns bis hin zu der These einer Konstruktion von Welt auf der Basis kommunikativen Handelns, wie sie etwa Berger und Luckmann (1980) nahelegen.“ [Herv. RST]

Der medienbasierte Konstruktionsprozess der ‚Nation Deutschland‘ zeigt die

Möglichkeiten des methodischen Zugangs auf, wie ich ihn theoretisch-methodisch herausarbeitete und zur Anwendung bringen werde. Die Deutungsmuster in MVCs lassen sich aufschlüsseln. Das Format MVC kann stellvertretend für eine *Mediatisierung der nationalen Narration* gesehen und gehört werden – bzw. stellvertretend für die nationalen Narrative, die sich nicht mehr über Printmedien verbreiten. Neue Voraussetzungen sind hergestellt worden, an die angeschlossen wird – mal unmittelbar, mal mittelbar. Die Perspektivveränderung weg von der über Speichermedien zeitlich gefestigten ‚Mainstream-Erzählung‘ (und ihrer Narrative) per Buch – per Theaterstück – per gemaltem Kunstwerk – via Technicolor-Spielfilm bedeutet keine Abkehr von der fundamentalen Bedeutung der *Erinnerung* bei der Organisation und Selbstregelung menschlichen Lebens, sei es für das individuelle Subjekt, sei es kollektiv für Vergemeinschaftungen. Die Perspektive des vergleichsweise noch als *unüblich* wahrgenommenen Deutens der ‚ernsthaft‘ erinnernden Narrative in einem MVC scheint zwar flüchtig, sie bildet jedoch keine Ausnahme davon. Wie flüchtig diese Erinnerung in Prozessen forcierter sozialer Aushandlungen wirklich ist, bleibt zudem offen. Die Medienwissenschaftler Christoph Jacke und Martin Zierold (2015) erinnern in diesem Zusammenhang an ein engagiertes Forschungsprogramm (ebd.: 85):

„Dieser Gruppe [der Popular Memory Group des CCCS 1982] ging es (...) um die grundsätzliche Berücksichtigung des Studiums eines populären Gedächtnisses bzw. populärer Erinnerungen in Alltags- und Medienkulturen, also etwa im Groschenroman, in Radiosendungen, Daily Soaps, Songs etc., also jenseits der kanonisierten Hochkultur.“

Das national konnotierte MVC erinnert das Subjekt an die Nation auch jenseits hochkultureller Weihen in der Alltagsaneignung und damit praktischen Alltagstätigkeit kommunikativer Erfahrungsgemeinschaften. In seiner Praxis vollzieht sich das mit ständigen Zitationen. Die Formateigenschaften eines Clips, die ein *mediatisiertes Narrativ des Nationalen* zeitigen, bringen besondere Verarbeitungsprozesse mit sich. Prozesse, die – so eine These von mir – ungehemmter aus alten neue *Erinnerungsbilder zusammenfügen* und nationale „*Erinnerungs-Mashups*“ (s. Steckert 2018a: 75) erzeugen, und das auf dem Boden der bekannt zirkulierenden erinnerungskulturellen Erzählungen. Aus diesen mediatisierten Nationalnarrativen können m. E. (*unabgeschlossene*) *Mashups* aus nationalen Deutungsmustern entstehen (vgl. ebd.; Steckert 2021). In diesem Sinne sind es gewissermaßen *zufällige Wissensformen*, die als solche *Mashups* Teil eines *Mindsets* von Rezipierenden werden könnten (vgl. Hitzler 2014: 108f; s. 4.1.2). Die mögliche *Kontingenz jeweiliger Mindsets* – die *Nicht-Determiniertheit*, das *Potenzielle*, die *Iterabilität* in der performativen Wahrnehmungsverarbeitung (s. dazu 4.3.8.3) – ergibt sich meiner Ansicht nach eben auch durch diese *unabgeschlossenen Erinnerungs-Mashups* (s. 4.2.5). Die allerdings sind nicht völlig unbeeinflusst, wenn sie im Subjekt eingerichtet werden, sondern sie passen sich damit in bekannte Formen gemäß einer *Viabilität* (mittels *Adaptation*) zwischen *Assimilation* und *Akkommodation* ein.

Die Vorfeldbegehung führt nun durch das breite Themenfeld Nationalismus als Ort sozialer Verhandlung generell und dessen Verhandlungen in erinnerungs- und medienkulturellen Prozessen im

Besonderen. Damit geht eine Skizzierung des wirkenden Deutungsrahmens einher.

4.2.2 ‚Nation‘, Zugehörigkeit und der Modus der Erinnerung

Zum 01.01.2000 wurde das bundesdeutsche Staatsangehörigkeitsgesetz fundamental reformiert. Buchstäblich fundamental, weil es das in der BRD weitergeführte, seit 1913 geltende „Abstammungsrecht“ (oder „Blutsrecht“) des *Deutschen Reiches* unterhöhlte und um ein Geburtsrecht ergänzte. In der DDR im Übrigen war es – das sollte nicht unerwähnt bleiben – von 1967 bis zu ihrer Auflösung 1990 möglich, die Staatsbürgerschaft mit der „Geburt auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik“ zu erwerben (neben „Abstammung“ und „Verleihung“).³⁵⁵ Dem war in der BRD nicht so. Der mediale Diskurs um die Reform und auch amtlich politische Kommentare verbanden die erkannte Tragweite mit Vokabeln wie „revolutionär“, „unumgänglich“, „überfällig“ und „Zäsur“ (vgl. Stender 2002). „*Vom völkischen Nationalismus zum Ethnonationalismus*“ (ebd.: Titel) lautet ein soziologischer Artikel von Stender (2002) kurz nach Beginn des 21. Jahrhunderts. Darin ordnet er die für die Migrationsgesellschaft Berliner Republik bedeutende Novelle als politische Weichenstellung und soziokulturelle Transformation überzeugend in die Gemengelage deutscher Interessen und Traditionsverwaltungen ein. Die einschneidende Staatsrechtsreform und nachholende Anerkennung gesellschaftlicher Realitäten einer gereiften Einwanderungsgesellschaft zu Beginn des Jahrtausends wird von ihm prägnant in ihrer bedeutungsvollen Ambivalenz dargestellt. Aus der gegenwärtigen

³⁵⁵ Gesetz über die Staatsbürgerschaft der Deutschen Demokratischen Republik (Staatsbürgerschaftsgesetz) vom 20. Februar 1967: II. Erwerb und Verlust der Staatsbürgerschaft der Deutschen Demokratischen Republik Erwerb: § 4. Die Staatsbürgerschaft der Deutschen Demokratischen Republik wird

erworben durch a) Abstammung; b) Geburt auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik; c) Verleihung. Vgl.: URL (02.6.2019): http://www.chronik-der-mauer.de/system/files/dokument_pdf/46358_1967_staatsbuergerschaftsgesetz.pdf.

Perspektive der Postmigrationsgesellschaft markiert die Reform umso mehr einen Umbruch machtvoller Konfliktlinien. Die Verdichtung von Stender (2002), die auch deutsche Geschichte als originäre Migrationsgeschichte in dreifacher Hinsicht erinnernd anspielt, soll mir deshalb zur Vertiefung meiner Einführung in die Thematisierung des untersuchungsrelevanten Deutungsrahmens A dienen und zur Diskussion des Konzepts ‚Nation‘ der neuen BRD überleiten. Ich greife auf seine Darstellung deutscher Rechtsentwicklung mit einem umfanglicheren Auszug zurück (Stender 2002: 50):

„(...) [D]ie Reform [zielte] auf die *partie honteuse* der deutschen Verfassung, nämlich auf die Art und Weise, wie man sich in Deutschland bis zum Jahr 2000 das Staatsvolk vorstellte: nicht historisch, sondern biologisch, nicht politisch, sondern ethnisch, nicht als demokratische Gemeinschaft freier und gleicher Bürger, sondern als primordiale *Volks- und Blutsgemeinschaft*. Diesem aus dem 19. Jahrhundert tradierten, organiszistischen Selbst- und Leitbild der Nation, das mit dem Ethnischen immer verwoben blieb, entsprach ein Staatsangehörigkeitsgesetz, das ausschließlich auf dem Prinzip der blutsmäßigen Abstammung basierte. Nur auf der Grundlage dieses Prinzips konnte der Anschluß der DDR an die Bundesrepublik als ‚Wiedervereinigung‘ gefeiert werden. Und nur auf dieser Grundlage konnten Millionen sogenannter ‚Deutschstämmiger‘ juristisch problemlos aus dem Herrschaftsgebiet der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland einwandern, während den Millionen sogenannter

‚Gastarbeiter‘ aus der Türkei und anderen Nicht-EU-Ländern jahrzehntelang das Recht, Rechte zu haben, verweigert wurde. (...) [A]uch das neue Gesetz hält am *ius sanguinis* fest, um es durch das *ius soli* lediglich zu ergänzen. Auch im Jahr 2001 ist deutsch zuerst, wer deutschen Blutes ist. Erst dann folgt im Gesetz – unter nicht unerheblichen sozialen, politischen und rechtlichen Einschränkungen – die Ergänzung, daß auch der ein Deutscher ist, der in Deutschland geboren ist.“³⁵⁶ [Herv. i. O.]

Und was dann? Gibt es ein „Dann“, wie erfüllt sich ‚Deutsch-Sein‘? Wer darf zu etwas, was sich „Nation“ nennt, dazugehören? Wem gilt das *nationale Versprechen* einer innigen *Solidargemeinschaft*, wer darf auf diese vorgebliche Solidarität des *nationalen ‚Wir‘* hoffen? Und wer sollte es nicht dürfen – wer wird exkludiert? Die *Zugehörigkeit* zu einer ‚Nation‘ hängt von ihrer *geteilten Vorstellung* ab (s. 2.3.4; 2.4.1); und diese davon, dass sich *darin erinnert* wird. Es kann oder könnte oder sollte sich theoretisch also auch anderes ergeben als historisch vermeintlich verbrieft völkisch-abstammungsbezogen ‚deutsche Traditionen‘ nahelegen wollen (s. insb. 1.3.3; 2.3.4; 2.4.1; 3.1.1). Die Kulturwissenschaftlerin Ina Kerner (2009) bezeichnet diese Zugangshürdenverschränkung als eine „ethnisierte Staatsbürgerschaft“. Unter anderem die Französische Republik hat es vorgemacht und jenseits des Blutsrechts Referenzen geboten, die allerdings ebenfalls mit steinigem Weg und vielen Hürden verbunden sind. Das Konzept ‚Nation‘ und der Prozess einer Nationalisierung von Gemeinschaften, mithin der Nationalismus, ist indes seinerseits verbunden mit einem komplexen Erzeugungsspiel aus

³⁵⁶ *partie honteuse* = schändlicher Part; *ius sanguinis* = Recht des Blutes; *ius soli* = Recht des Bodens

Erinnerungsprozessen und Auslassungen des Vergessens, aus welchem die Vorstellung über das nationale ‚Sein und Wesen‘ des Staatsvolks gleichwohl nicht abzulösen ist. Was ist also eine ‚Nation‘, an der sich eine vermeintliche ‚Identität‘ amalgamieren kann, die überdies Orientierung anbietet? Die ‚Nation‘ wird in einem zum Teil banalen alltäglichen Zusammenbeziehungsweise Wechselspiel von „Erinnern“ und „Vergessen“ zu einer präsenten Fiktion und damit zur wirklichen ‚Größe‘ im Alltagsleben der Menschen. Im Vortrag mit dem paradigmatischen Titel „*Qu'est-ce qu'une nation?*“³⁵⁷ von Ernest Renan (1993 [1882]; s. 2.3.4) werden die Weichen für Erkenntnisse über das Wesen der ‚Nation‘ im Konzept des europäischen Typs gestellt (das 1892 für Renan die einzige Referenz war). Im Kern erkennt Renan (1993 [1882]) im Prozess der Konstitution einer „modernen Nation“ einen Modus, der sich über *Erinnern* und *Vergessen* herstellt. Die Literaturwissenschaftler_innen Weigel, Loraux, Noam und Motzkin (1996) weisen auf Entscheidendes hin, das auch für die BRD und die DDR galt, die sich beide aus ihren *Trümmern* und *Ruinen* heraus neu gründen mussten. Es waren damit Neugründungsnarrative verbunden und neue fiktionale Ursprünglichkeitserzählungen des *Mythos* der sog. *Stunde Null*. Renan (1993 [1882]) setzt den vermeintlichen *Gründungsakt* einer ‚Nation‘ und dessen *Erzählung* in das Zentrum seiner Beschreibung des *Modus Erinnern/Vergessen* der ‚Nation‘. Dieser Gründungsakt bleibt nach ihm im Gedächtnis verhaftet und wird festgehalten. Das ist wesentlich der Akt des Erinnerns und Vergessens (vgl. dazu Anderson 1983; Sarasin 2001; Tanner 2001; s. 2.4.1; insb. 4.2.4ff). Bestimmte Geschichten jedoch – die *verstören* – werden *ausgeschlossen*, mithin werden

sie *verdrängt*. So stellt auch Billig (1995: 38) fest:

„Every nation must have its history, its own collective memory. This remembering is simultaneously a collective forgetting. (...) Once a nation is established, it depends for its continued existence upon a collective amnesia.“

Mit anderen Worten: Nationalgeschichte wird *partiell ‚entleert‘* und *‚entsorgt‘* und/oder anders *‚befüllt‘* oder *‚umgeschichtet‘* und somit *tendenziell verzerrt* oder *schlicht verfälscht*. Die *kommoden Erinnerungen* aber werden in den Vordergrund gebracht und *explizit präsentiert* (vgl. Weigel et al. 1996: 169f). Aus einer (*sozial*)*konstruktivistischen Perspektive* stellt der Kommunikationswissenschaftler Siegfried J. Schmidt die politische Bedeutung von *Erinnerungsereignissen* im *Spiel des Erinnerns und Vergessens* heraus (Schmidt 2008: 197):

„Palliation, forgetting (...) and repression (...) are appropriate instruments for the treatment of archives which – according to specific interests and motives – are used rather selectively, the more so since these archives tend to become larger and larger in media societies.“

Derartige historische Momente ermöglichen die Gelegenheiten, die laut Schmidt (2008) benötigt werden, um kulturelle ‚Identitäten‘ aufrechtzuerhalten. Er bezieht sich auf sozial und emotional kommunizierende und interagierende Gemeinschaften, die gemeinsame „Identitäten“ herausbilden.³⁵⁸ Beispielhaft für solch hergestellte

³⁵⁷ „Qu'est-ce qu'une nation?“ (franz.) = „Was ist eine Nation?“

³⁵⁸ S. J. Schmidt (2008) parallelisiert den Bedarf eines Subjekts am individuellen Erinnern mit dem Bedarf einer

Gemeinschaft am sozialen Erinnern einer geteilten Erinnerungskultur (ebd.: 196): „Like individual remembering, social remembering also needs motives and occasions which

Erinnerungsereignisse in der Berliner Republik der BRD seien hier die Teilnahme des damaligen deutschen Bundeskanzlers Schröder an den Festakten zum *D-Day* am 6. Juni 2004 in der Normandie genannt oder die Teilnahme von Kanzlerin Merkel an den Festlichkeiten zur Erinnerung an das Ende des 1. Weltkriegs in Paris am 11. November 2009. Sigrid Weigel (1996) beschreibt das besonders verbindende „Zusammenspiel“ von „Erinnern und Vergessen“ in der und für die Nachkriegsgeschichte ‚Deutschlands‘, in welcher neben „entstellenden“ „Erinnerungsbildern“ „spezifische[n] Erinnerungs- und Vergessensstrukturen“ ein kollektives Gedächtnis organisiert wurde (Weigel 1996: 247). Darüber hinaus aber überlagere der „Diskurs über das Erinnern und Vergessen“ „das Verhältnis von Erinnern und Vergessen“ und bilde eine relevantere „zweite Ebene der Entstellung“ (ebd.: 247 [Herv. RST]):

„Während Erinnern und Vergessen doch tatsächlich nur zwei Seiten ein- und derselben Tätigkeit darstellen, ist deren Zusammenhang nach '45 nicht allein durch das Ungeheuerliche und den katastrophischen Charakter der vorausgegangenen historischen Ereignisse und subjektiven Erfahrungen zerrissen, um entstellte Gedächtnisfiguren wie die des Traumas, der Amnesie, der Verleugnung oder der Deckerinnerung hervorzubringen. Zusätzlich und als gleichsam zweite Ebene der Entstellung ist das Verhältnis von Erinnern und Vergessen von einem Diskurs *über* das Erinnern und Vergessen überlagert, dem moralisierende Züge eignen und der sich in ideologischen Diskursen und politischen Lagern formiert. Wo aber das individuelle und kulturelle

Gedächtnis so stark durch eine Gedenkpolitik begleitet und strukturiert ist wie im öffentlichen deutschen Bewußtsein, da hat die Rede über das Gedenken selbst Teil an diesem Gedächtnis, wird sie zu einer zweiten Form des Erinnerns und Vergessens.“ [Herv. i. O.]

‚Vergessen‘ oder vielmehr ‚Vergessen-gemacht‘ werden nicht allein *Verbrechen*, sondern allzu oft desgleichen historische Ereignisse und *Fakten des politischen und sozialen Widerstands* Betroffener, welche *hegemonialen Erzählungen* widersprechen. So erinnert Uwe Fuhrmann (2012) an die sog. arbeitskämpferischen „Stuttgarter Vorfälle“ (vom 28.10.1948) und den letzten deutschen Generalstreik (am 12.11.1948 in der Bizone), der sich gegen die freie Wirtschaftspolitik Ludwig Erhards richtete und an dem sich über neun Millionen Lohnabhängige beteiligten (zur Einforderung der sozialen Marktwirtschaft). Eine Erzählung, die in den Mythen des vermeintlichen „Wirtschaftswunders“ und der „Sozialpartnerschaft“ nicht mehr auftaucht. Gregor Kritidis (2008) wiederum rekapituliert die Bedeutung der linkssozialistischen Opposition jenseits von Sozialdemokratie und stalinistischem Parteikommunismus zwischen 1945 und 1962 für die junge BRD, insb. für die spätere *Neue Linke*. Im gleichen Sinne wie diese vergessene gemachte Alternative zur Restaurationspolitik Konrad Adenauers und dem 1959 in Bad Godesberg geltend gemachten sozialdemokratischen Parteibekennnis (u. a. zu Marktwirtschaft und Remilitarisierung) bringt Bojadžijev (2008) die einflussreiche gesellschaftspolitische Rolle in Erinnerung, die Migrant_innen in der bundesrepublikanischen Entwicklung ihrer politischen Kultur und ihrer Sozialgeschichte spielten und spielen (vgl.

regulated by cultures of remembrance; thus it can support the making of social identities over time.“

dazu 1.3.3ff). Die *Frankfurter Häuserkampf-
bewegung* der 1970er-Jahre beispielsweise und die damit verbundenen soziopolitischen Bewegungen der BRD wären ohne die initiierten Aktivitäten spanischer Geflüchteten gegen städtischen Mietwucher gar nicht oder anders verlaufen (vgl. Bojadžijev 2008). Dies sind nur einige Beispiele für fast verloren gegangene und doch (sukzessiv nachgetragene) erinnerte Erzählungen – indes oft entgegen hegemonial beharrlicher Perspektiven und Erzählweisen der Dominanzgesellschaft. Das *mythische Beschwören* des „Wirtschaftswunders“ und der „Sozialpartnerschaft“ ließe sich mit Weigel (1996) anschließend als ein „Zeichen“ für etwas ‚Vergessenes‘ lesen, als einen ‚vergessenen‘ Teil der Geschichte, der aber noch immer eingeschrieben ist (ebd.: 266):

„Wichtig erscheint mir insbesondere die Frage nach den Zeichen des Vergessens. Es ist sicher falsch anzunehmen, es gäbe einen bestimmten Bestand, von dem etwas verloren geht; sondern es gibt bestimmte Zeichen im Gedächtnis, die darauf hinweisen, dass etwas in den Status des Vergessens übergegangen ist. Diese Zeichen konstituieren einen Akt der Erinnerung. Es gibt also niemals ein Vergessen ohne Erinnern. Und für mich stellt sich dann die Frage: Wie kann man die Zeichen für das Vergessen oder das Vergessene lesen und erkennen, was sie über das Vergessen anzeigen?“

Nach einigen Zwischenreflexionen zum Erinnerungskulturellen Stand der gegenwärtigen BRD wird auf diese Frage von mir aus einem veränderten Blickwinkel eingegangen werden (s. 4.2.5).

4.2.3 Die ‚Nation‘ als „Alltagsreligion“ und „reale Fiktion“

Stender (2002) definiert das Wesen des Nationalismus grundsätzlich und seiner Logik folgend als exkludierend. Um die damit verbundene Dividende der Inkludierten genießen zu können, muss an das Konstrukt ‚Nation‘ geglaubt werden, um sich ihrer ausgezeichneten Besonderheit stets immer wieder erinnernd zu vergewissern. Er charakterisiert (ebd.: 54f):

„Es gab (und gibt) eine Vielzahl nationalistischer Befreiungsbewegungen, aber es gibt keinen Nationalismus, der nicht die Funktion einer Integrations- und Abwehrideologie hätte, die über Klassen- und Gruppeninteressen hinweg einheitsstiftend wirkt. Darin besteht die übergreifende ideologische und sozialpsychologische Dimension des Nationalismus in der Vielfalt seiner Erscheinungsformen. Er kann als funktionales Äquivalent zu den untergegangenen religiösen Systemen interpretiert werden. Denn wie diese vermittelt auch der Nationalismus gemeinschaftsstiftende Sicherheit und Geborgenheit, ‚kollektive Identität‘. Und wie die vorgestellten Großgemeinschaften der Religionen vermag auch die vorgestellte Gemeinschaft der Nation, Sinn, Macht und Zeit in eine sinnvolle Konstellation zu bringen.“

Solch Glaubenskonfiguration – die sich mit Claussen (1995, 2004 [1991], 2000a, 2000b) gleichsam als eine „Alltagsreligion“ kennzeichnen lässt (s. 2.4.2; 2.5; 3.1.1; 3.1.1; 3.1.2) – ist demnach auch eine *orientierende Wissenskonfiguration und ein Reservoir*, das *lebenswelt- und alltagstauglich* ist oder zumindest sein soll. Es kann auch *irritieren* und *andere Ausrichtungen schärfen* oder das *begehrende Subjekt* schlechterdings

verwirren. Das Konzept und Konstrukt ‚Nation‘ bietet gleichwohl ‚idealerweise‘ (im Verständnis einer begehrenden Suche nach Sinn und Orientierung) ein *bedeutendes Wissen* an, mittels dessen die *Wirklichkeit* scheinbar *affirmativ* ‚erlernt‘ zu erlernen ist, ggf. *ex negativo* durch *kontroverse Abarbeitung*. Das Konstrukt ‚Nation Deutschland‘ jedenfalls birgt erinnerungskulturell erhebliche Problematiken. Die müssen – soll es denn bruchlos oder bruchstückhaft als taugliches Orientierungs- oder Identifizierungsangebot und Sinnstiftung mit Leitungspotenzial hergestellt werden – auf welche Art und Weise auch immer überwunden werden. Claussen (2000a) pointiert zu Anfang des neuen Jahrtausends für die herangewachsene *Berliner Republik*, was er schon für die Jahrzehnte zuvor geltend macht. Zwanzig Jahre später hat seine Diagnose weiter an Geltungskraft gewonnen (Claussen 2000a: 37):

„Obwohl nach 1945 transnationale Einheiten unterschiedlicher gesellschaftlicher Natur in Ost- und Westeuropa entstanden, blieb der Nationalismus eine entscheidende Kategorie in den Köpfen der Menschen – und sei es in der abgemilderten Form der Identifikation mit einem kollektiven Schicksal. Ein Widerspruch, der alle offiziellen Ideologien durchzog, besteht in der Unterscheidung zwischen gutem und schlechtem Nationalismus: Viele halten Patriotismus für gut, Nationalismus für schlecht. Es handelt sich aber um ein identisches Problem, das hinter dem schwammigen Wort ‚nationale Identität‘ verborgen wird. Die Welt von heute wird in den Kategorien von gestern begriffen – böseartig gesagt: Im Deutschland von heute, ist ‚nationale Identität‘ der schamhafte Ausdruck für ‚Volksgemeinschaft‘.“

Claussen (2000) thematisiert hier gleichermaßen wie Stender (2002) einen nach wie vor *dominant gesetzten völkischen (und nationalistischen) Nationalismus als ein unbeschädigtes Resultat deutscher Erinnerungskultur*. Die Berliner Republik ist, mehr noch als die BRD der Bonner Republik vor 1990, als Erbin und Nachfolgerin NS-Deutschlands besonderen erinnerungskulturellen Prozessen ausgesetzt. Die Spezifik der jüngeren deutschen Geschichte ist die einer Verbrechensgeschichte unfassbaren Ausmaßes. *Auschwitz* ist als Chiffre der industriell und administrativ organisierten Verfolgung und Ermordung der europäischen Jüdinnen* und Juden* konstitutiver Teil des deutschen Nationalstaats: stets umstritten, akzeptiert oder abgelehnt, ob gewollt oder ungewollt. Die DDR schob als antifaschistischer Staat nach Eigensicht und Selbstbehauptung jegliche Verantwortung und Kontinuität beiseite. An dieser Tatsache anhängige oder daraus produzierte politische Debatten bestimmten (und bestimmen noch immer) die gegenwärtige Politik Gesamtdeutschlands maßgeblich mit. Zum Verständnis der konkreten Kontextualisierung und Wirkung dieser oft kontrovers geführten Auseinandersetzungen um einen als sozial angemessen wahrgenommenen erinnerungskulturellen oder als vergangenheitspolitisch geeignet betrachteten Umgang damit wurde sowohl viel als auch interdisziplinär und mit unterschiedlicher Perspektive geforscht (vgl. u. a. Frei 1996; Weigel 1996; Perels 1996; Geulen 1998; Wolfrum 1999; A. Assmann/Frevert 1999; Klundt et al. 2003; A. Assmann 2006; Hawel 2007; Salzborn 2003, 2008; Simon 2010; Schumacher 2013). Der Soziologe Florian Schumacher (2013) nimmt den Habitus-Begriff Bourdieus auf und diagnostiziert deutsche Befindlichkeit mit einem anhand dessen von ihm entwickelten Konzept des „Nationalen Habitus“. Er (ebd.) meint, dass sich mit dem verpflichtenden Credo „*Nie wieder Auschwitz*“ ein „*neue[r] nationaler*

Habitus nach 1945“ in der BRD entwickelt habe (ebd.: 135ff) und dass „Auschwitz“ daher primär als ein „universalistischer Code nationaler Identität“ zu sehen sei (ebd.: 148). Die für eine industrielle Vernichtung menschlichen Lebens und administrativ organisierte Zerstörung der Menschlichkeit stehende *Chiffre Auschwitz* wäre damit in ihrer Terminologie ein *habitualisierter und habitualisierender „Code kollektiver Identität“* mit dem „Zentrum“ „deutsche Schuld“. ³⁵⁹ Bezug nehmend auf die theoretischen Annahmen meiner hier angestrebten Untersuchung sehe ich in der für mich *realen Chiffre* eher ein wirkmächtiges *Kollektivsymbol (einer tatsächlichen Tat)*, aus welchem bis zur Jahrtausendwende in der BRD gesellschaftlich verständliche und gültige *Deutungsmuster* hervorgebracht wurden und es in der Berliner Republik noch immer – unter veränderten Bedingungen – werden. Die generierten Deutungsmuster wirken dann

eingebettet in bestimmten sozioökonomischen und kulturellen Bedingungen spezifischer sozialer und kommunikativer Milieus (einschließlich diverser Mediennutzung) als Abgleichpunkte und Horizonte, an und vor denen sich verinnerlichte Präferenzen und Habitus entwickeln können. Die festzustellende *Transformation*, die Schumacher (2013) als einen generativen „Wechsel“ in der Konstitution eines „nationalen Habitus“ begreift, ist m. E. verbunden mit Prozessen der *Mediatisierung von Erinnerungskultur* (worauf noch in diesen Kapitelabschnitten zurückgekommen wird). Ein Verweis auf „Massenmedien“ als eine der Dimensionen zur Erklärung der Verschiebungen oder auf die einer einwirkenden *Kulturindustrie* (vgl. ebd.) erscheint jedenfalls als unzureichend. Das „Westdeutschland“ des Nachkriegs erwuchs nicht nur aus unvollständig zerfallenen und reaktivierten politischen,

³⁵⁹ Dies weiterführend stellt Schumacher (2013: 151) fest: „Der deutsche nationale Habitus, basierend auf dem universalen Code kollektiver Identität, in dessen Zentrum die deutsche Schuld und der nationale Mythos Auschwitz steht, ist so meine These – in den letzten Jahren seit der Jahrtausendwende zur Disposition gestellt worden. Für diesen Wechsel in der Konstitution des nationalen Habitus lassen sich neben der nunmehr zeitlichen Distanz von nunmehr mehr als 60 Jahren insb. zwei Gründe anführen. Erstens wird die Vermittlung einer kollektiven Schuld über die zunehmende zeitliche Distanz immer schwieriger, insb. dann, wenn zwischen den historischen Verbrechen und den Nachkommen mehrere Generationen liegen und ein direkter Kontakt mit der Tätergeneration nicht mehr stattfinden kann. (...) Zweitens gelangten die Massenmedien in den letzten Jahrzehnten nicht nur für die Vermittlung, sondern auch für Konzeption eines nationalen Habitus zu immenser Bedeutung.“ Das von Schumacher (2013) entwickelte „nationale Habituskonzept“ erscheint auch für diese Studie zunächst ertragreich zu sein, da es auf kollektiv geteilten oder geteilt gemachten Beobachtungen und zum Teil aus daraus hervorgehenden internalisierten Herangehensweisen beruht. Schumacher (2013) verankert sich *jedoch* m. E. begrifflich und forschungsperspektivisch zu essenziell, indem er den „nationalen Habitus“ – anders als es der nur träge wandelbare Habitus soziokultureller und ökonomischer Milieus sowie inkorporierter sozialer Verhältnisse (wie der männliche Habitus) bei Bourdieu zulässt – einerseits mit nationalen oder „universellen“ „Codes“ verbindet und andererseits über vereindeutigende „kollektive Identität“ spricht. Er könnte damit zum *Entrepreneur des Ethnopolitischen* werden, indem er einen dinglichen ‚Nationalcharakter‘, das heißt eine angenommenen internalisierte und habituelle Praxis eines ‚Deutschseins‘ kreiert. Ebendiese „Identität“ steht als

solche für sich infrage und ist an sich begrifflich verzerrend. Der Verstrickung (oder „Schuld“) aushandelnd selbstreflexive Blick auf *Auschwitz* war in der bundesdeutschen Wirklichkeit aber *nie* ein von einem vermeintlich gesamten ‚nationalen Kollektiv‘ getragener. Es gab politisch motivierte Unterschiede. Das *Sagbare* darüber wurde in der BRD kollektiv geteilt und *sozial akzeptiert oder eben nicht*; beides aus sozialen und politischen Positionen bzw. Positionalitäten heraus. In der DDR wurden *Auschwitz* und die Realität der Vernichtungslager weitgehend dethematisiert (nicht geleugnet, aber vergessen gemacht). Die Schlussfolgerung von Schumacher (2013) weist meiner Ansicht nach deshalb zu meinen Schlussfolgerungen konträre Befunde bezüglich der Einordnungen von einwirkend sozialen Lagen und Verhältnissen aus. Zudem legt er (ebd.) theoretische Reflexionen über die Entstehung „nationalen Bewusstseins“ zur Diskussion vor und betrachtet den ausgemachten Wandel von Bewusstseinsformen und verinnerlichtem Sozialverhalten zu unterschiedslos, nivellierend und letztlich wenig relational und prozessual. Es wird damit *verdinglichend*, wo aus meiner Sicht hier eine Empirie, Heterogenität sowie vielfältige Brüche in der ‚Gruppe der Deutschen‘ diagnostizieren würden (vgl. Brubaker 2007: 20f; s. dazu 1.3.3). Schumacher (ebd.) gibt damit also weniger eine „reale Fiktion“ beschreibend wieder, als dass er eine homogene *Gruppe-der-Deutschen* seinerseits als wirklich imaginiert und so spezifisch die Commonsense-Kategorie ‚*Deutschsein*‘ *verdinglichend reproduziert*. Über die Behauptung solcher Wirksamkeit wird ebenjenes unternommen, das Brubaker (2007: 17) „*Gruppismus*“ nennt (s. 1.3.3). Zudem wird der ‚gruppen‘-binnen-diversifizierende Mediatisierungsprozess moderner transmedialer Konstellationen (der „Massenmedien“) übersehen.

kulturellen und bürokratischen Strukturen NS-Deutschlands, sondern auch mithilfe eines übernommenen Personals. Ob sich die BRD in diesem belasteten Geflecht und intransparenten Spannungsfeld retrospektiv wirklich zu einer lediglich vermeintlichen „Erfolgsgeschichte“ (vgl. Glienke/Paulmann/Perels 2008) oder in der Konsequenz zu einem „Erfolgsmodell“ (vgl. Winkler 2019) entwickelte, wurde und wird kontrovers verhandelt und gegläufig beurteilt. Ich selbst habe an anderer Stelle vertiefend zu damit verbundenen nationalistischen Prozessen im Rahmen von Erinnerungskultur und Geschichtspolitik gearbeitet (vgl. Steckert 2008a, 2008b). Die großen Angriffs- und Vernichtungskriege des 20. Jahrhunderts, vielmehr noch die administrativ organisierte und industriell durchgeführte genozidale Ermordung von

Menschen in Vernichtungslagern, bleibt die Grundlage, auf der sich ein „nationales Bewusstsein“ zunächst zweier deutscher Staaten zu begründen hatte und auf der es das der Berliner Republik, der BRD immer wieder nicht zuletzt außenpolitisch begründet muss (s. Abb. 4.4). Mit der Eingliederung der DDR, der Auflösung der UdSSR und dem Ende des „*The Short Twentieth Century 1914-1991*“ (Hobsbawm 1994) setzte sich die BRD ohnehin faktisch und praktisch in eine wahrgenommene Rechtsnachfolge des Deutschen Reiches verhaftet in eine veränderte politische und soziokulturelle Lage (vgl. bspw. Glienke/Paulmann/Perels 2008; Kiani 2013). Mit ihr kam es zur Neuformulierung der Interessen des nun vollständig souveränen Staates BRD sowohl innenpolitisch als auch außenpolitisch.

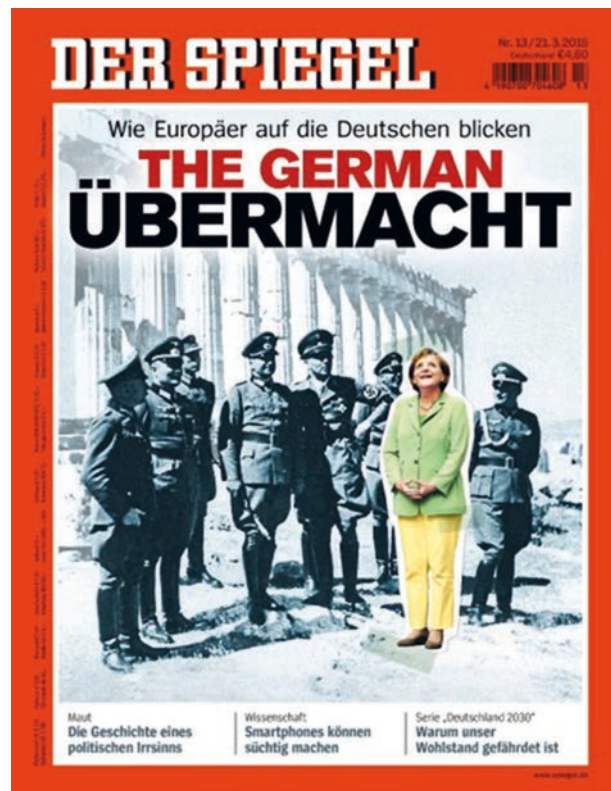


Abb. 4.4: *Der Spiegel* (13/2015): „THE GERMAN ÜBERMACHT. Wie Europäer auf die Deutschen blicken“. Cover während der „Euro-Krise“ sowie der „Griechenland-Krise“. Bundeskanzlerin Merkel (in gegenwärtiger Farbe) inmitten von Wehrmachtsoffizieren (in schwarz-weiß) bei der Besetzung Athens (vor der Akropolis).

Als wesentliche nationalstaatliche Projekte mit Perspektive auf ausgemachte Globalisierungsanforderungen seien hier nur zweierlei Zielsetzungen aufgeführt: Zum einen die Absicht der Deregulierung geltender Sozialgesetzgebung und ihrer entsprechenden Strukturen, also den radikalen Abbau des Sozialstaats im Rahmen der *Agenda 2010* ab 2003 – unter anderem durch die Einrichtung der sog. *Hartz-Reformen*. Zum anderen das strategische Ziel der „normalisierten“³⁶⁰ politischen Fähigkeit, im Rahmen transnationaler Bündnisse global im Geiste eines „militärischen Humanismus“ (Ulrich Beck) zu intervenieren.³⁶¹ Insgesamt nahm m. E. der Bürgerkrieg in der ehemaligen Sozialistischen Republik Jugoslawien eine Schlüsselrolle ein. Im Kontext dessen wurde eine bundesdeutsche Teilnahme an den NATO-Luftangriffen auf Belgrad 1999 unter dem umgedeuteten Credo „*Nie wieder Auschwitz!*“ ermöglicht – gegen einen vermeintlichen Plan zum Genozid. Der geschichtspolitisch und öffentlich als „humanitäre Intervention“ legitimierte Verstoß gegen das völkerrechtliche „Angriffskriegsverbot“ (vgl. Tönnies 2009: 29) fand darüber seine bundesdeutsche Akzeptanz und einen außenpolitischen Durchbruch. Diese nationale Chuzpe der Berliner Republik, in den nicht wirklich „neuen“, sondern vielmehr in die neuen „alten“ Kriege eingreifen zu können, musste erst erworben werden, wie Sibylle Tönnies (2009: 29) klarstellt:

„Die Tatsache, dass die NATO auf eigene Faust gegen Serbien vorging und fast die gesamte Öffentlichkeit dies guthieß – das war das Neue.“

Unterlegt wurde die überzeugende Kommunikation durch die Anrufung der Chiffre *Auschwitz* wie auch in den appellhaften Tagebuchnotizen „*Wir dürfen nicht wegsehen*“ (Scharping 1999) des seinerzeitigen bundesdeutschen Verteidigungsministers Scharping nachzulesen ist (mit wie sich herausstellte unhaltbaren Lagebeurteilungen). Hinsichtlich dessen folgenreicher Widersprüchlichkeit und Brisanz wurden Kontroversen nur teilweise in der Öffentlichkeit vernehmbar. Zur erinnerungskulturellen Bedeutung dieses Komplexes, der substanziellen Kontroverse und seinem rahmenden Kontext äußerten sich nur wenige, beispielsweise die Soziologen Daniel Levy und Natan Sznaider (vgl. Levy/Sznaider 2002). Eine grundsätzliche Kritik an der geltenden Interpretation der Konflikte in der ehemaligen Sozialistisch Föderativen Republik Jugoslawien als „ethnisch“ wurde kaum mehr Beachtung geschenkt. So hätte sich an der aufarbeitenden Kritik der nationalistischen „*Ethnisierung des Sozialen*“ im jugoslawischen Bürgerkrieg, wie von Claussen (1994) bezüglich des Bosnienkrieges (vgl. ebd.; auch Brubaker 2007, 2009) begriffen und aufarbeitend als „Aspekt“ einer „*Alltagsreligion*“ (Claussen 2000a) vorgebracht wurde, anschließen lassen. Das blieb aber trotz sich forcierender

³⁶⁰ Zum facettenreichen Begriff der sog. „Normalisierung“ der ‚Deutschen Nation‘ auf allen Ebenen gesellschaftlichen und politischen Lebens und Wirkens vgl. bspw. Weigel (1996); Perels (1996); Schobert (2004); Hawel (2007); Fröhlich (2008); Steckert (2008a, 2008b, 2013); Keil (2009); Büsser (2009); Caborn (2009); Friedrich (2011); Kruse (2011, 2013). Zwei debattenbezogene und geschichtspolitisch wirksame Beitrags-sammelbände, die nur sieben Jahre auseinanderliegen, geben in ihrer schon in der beredten Betitelung erkennbaren Konflikthaftigkeit den Streit um Wege einer „Normalisierung“ wieder. Zum einen „Ein Volk von Mördern?“ zur „Goldhagen-Kontroverse“ des Historikers Julius H. Schoeps (1996) und zum anderen „Ein Volk von Opfern?“ zur „neuen

Debatte um den Bombenkrieg 1940-45“ vom Historiker Lothar Kettenacker (2003). Die in den Bänden und Beiträgen mehrheitlich politologischen und geschichtswissenschaftlichen Verwendungen des Begriffs und dessen auf Polity-Prozesse bezogenes Verständnis ist jedoch zu unterscheiden von Prozessen des „Normalismus“ im Sinne der diskurstheoretischen Begriffsbildung sowie des entsprechenden Forschungsprogramms von Link (vgl. 1996; 2013a; 2013b).

³⁶¹ Vgl. dazu die Einlassung des damaligen Bundesaußenministers Klaus Kinkel (1993) im paradigmatischen Aufsatz „*Deutsche Außenpolitik in einer sich neu ordnenden Welt*“ in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* am 19.03.1993.

Rückkehr von hegemonialen Einstellungen des (aggressiven) *Ethnonationalismus* in Europa (vgl. Volkan 1999; Anderson 2000; Claussen 2000b; Diner 2000; Stender 2002; Brubaker 2007, 2009) weitgehend un-beziehungsweise dethematisiert. Die als signifikant sowie hegemonial als bedeutend transportierte Lagebeurteilung zur jugoslawischen Situation *übernahm die vermeintliche Identifizierung ethnischer Konflikte und übersah die Ethnisierung sozialer Ungleichheitsverhältnisse*. Eine *konstruierte Plausibilität* darauf aufbauender Argumentationen wurde *emotionalisierend untermauert* und dominant gegenüber alternativen Perspektivierungen nahegelegt. In den erschütterten europäischen Staaten der 1990er-Jahre brachte ein entstandenes Krisenbewusstsein über die existenzielle Infragestellung sozialen Zusammenhalts der Gemeinschaften oder der gesamten Gesellschaft ‚ethnische Zugehörigkeit‘ erneut als relevante Größe im sozialen und politischen Geschehen hervor. Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der politischen Systeme Ost- und Südosteuropas und vor allem den jugoslawischen Bürgerkriegen in einer Welt im Umbruch sowie der konstitutiven Rückkehr nationalistischer Bewegungen als treibende Dynamiken in gesellschaftlichen Transformationsprozessen³⁶² formuliert Claussen (2000b: 21f) mit Anderson (1983,1988) Begriff und Figur der „*Realen Fiktion[en]*“ ‚Nation‘ als Erzeugnis der ergreifenden „*Alltagsreligion*“ Nationalismus. Dieser ist, weil allgegenwärtlich wechselhaft vermittelt und praktiziert, gleichsam „*Alltagskultur*“ (vgl. Weiß 2003; Jacke/Zierold 2015). Mittels dieser abstrahierenden Denkfigur zur Erfassung des wirkmächtigen Konstrukts imaginiertes Wirklichkeit – und seiner realen Kraft auf die Gesellschaftsgestaltung sowie mit der unmittelbaren

Einflussnahme auf individuelle Biografien – begründe ich argumentativ die *kritisch problematisierende Haltung meiner Methodologie zur Untersuchung von Hervorbringungsverläufen nationalistischer Deutungsmuster*. Claussen (2000b: 21f) fasst seine Perspektive auf Zeichen der Zeit praktisch-kategorisch zusammen:

„Die deutsche Übersetzung des bahnbrechenden Buches von Benedict Anderson *Die Erfindung der Nation* orientiert sich an der *Invention of Tradition*, mit der im Gefolge von Eric Hobsbawm der mystifizierende Charakter der bürgerlichen Tradition schlagend kritisiert worden ist. Aber das Wort *Erfindung* führt in die Irre, als ob der Name, den man gesellschaftlichen Subjekten gibt, willkürlich oder zufällig sei. Das trifft nicht einmal auf die bürgerliche Traditionsbildung zu; sie kann nur die gesellschaftliche Objektivität formen, die sich von ihr verkleiden lässt. (...) Um subjektivistische Missverständnisse der Kategorie ‚Nation‘ zu vermeiden, könnte man die praktischen Kategorien gesellschaftlicher Wahrnehmung und Selbstbestimmung *reale Fiktionen* nennen. Da sie menschliche Beziehungen bezeichnen, sind sie subjektive Formungen, gesellschaftliche Begriffsbildungen, deren unvermeidlich subjektiven Charakter nicht erst der akademische Sozialkonstruktivismus entdeckt hat, sondern dem schon Max Webers gesamte Soziologie versucht Rechnung zu tragen. Aber gesellschaftliche Beziehungen gerinnen auch zu institutionellen Formen, die zu harter Realität werden. Die vage Alltagsvorstellung von nationaler

³⁶² Der kriegerische Überfall der Russischen Föderation auf die Republik Ukraine im Februar 2022 erweist das lange Andauern oder Überschlagen dieser nationalistischen Verwerfungsfolgen. Eine wesentliche Motivation des Putin-Regimes

war die Revanche und Machtwiedergewinnung; nicht die des Konzepts UdSSR, sondern die eines Reichsgefüges nach zaristischer Vorstellung (s. dazu 6.3.2).

Zugehörigkeit nimmt mit der Frage nach dem Pass, der Lebenschancen und Lebenswege verschlüsselt, dinghafte, trennscharfe Gestalt an.“ [Herv. i. O.]

Die wirkmächtigen *realen Fiktionen* sind *wirkliche soziale Verhältnisse*, die sich institutionalisieren können. Beispielhaft dafür wären rassifizierte und klassifizierende Segregationen, die symbolische Ordnung der Geschlechter und nach Anderson (1983) vor allem das modellhafte Konstrukt ‚Nation‘, das über einzelne Spezifika hinausweist. Gemäß dem Modell von Anderson (1983) ist ‚Deutschland‘ nur eine von möglichen als begrenzt und souverän vorgestellten politischen Gemeinschaften: eine nationale Gemeinschaft, die eine konsistent verbindende „Serialität“ von Ereignissen in Kommunikationsräumen und die Gleichzeitigkeit ökonomischer Bezüge nicht nur soziokulturell, sondern auch als ethnisch *imaginiert* und welche sich auf diesem Wege von direkten, persönlich gelebten Sozialbezügen historisch gelöst hat (vgl. Anderson 2000). *Nationalismus* ist demnach ein *Bezugs- sowie Deutungssystem* einer *danach geordneten Welt* (vgl. Billig 1995: 6), welches Menschen in ebendieser *Orientierung* verschafft. Eine „imagined community“ ‚Nation‘ versteht sich folglich nicht als schiere Einbildung. Vielmehr beruht diese auf gesellschaftlich vermittelten und intersubjektiv weiter kommunizierten Beziehungen, die sich zunächst nicht auf unmittelbar gemachte soziale Erfahrung beziehen – so weit, bis diese *Kommunikationen des Nationalen selbst zur nationalen Erfahrung werden*: Denn die ‚Nation‘ schreibt sich in die *erfahrbar materielle Wirklichkeit* ein; aus diesem Grund ist sie eine „reale Fiktion“. Diese nach Claussen (1995, 2004 [1991], 2000a, 2000b) quasi *alltagsreligiös wirkende reale Fiktion* wird mit sozialer und politischer Macht versehen – kulturell wie strukturell.

Begründungszusammenhänge restriktiver Migrationspolitik geben dafür ein Beispiel.

4.2.4 Erzählte Erinnerung des Nationalen

1982 stellte die Forschungsgruppe Popular Memory Group (1982) innerhalb der CS des CCCS in einer programmatischen Selbstverortung ihres Forschungsansatzes und einer Selbstverpflichtung ihrer wissenschaftlichen Haltung Grundsätze ihrer Arbeit dar. An diesen Grundsätzen orientiere ich mich in dieser Studie. Insbesondere sind folgende Reflexionen über *Erzähl- und Erinnerungsprozesse von praktisch tätigen Subjekten* in Erinnerungs- und Erfahrungsgemeinschaften mediatisierter Welten davon beeinflusst. Begrifflich prägnant gefasst werden von mir Prozesse eines *Doing Memory* beschrieben; und weil dieses *Doing Memory* unter den thematischen Gesichtspunkten dieser Erörterung mit dem spezifischen *Erinnern* sowie einem spezifischen *Vergessen* national konnotierter Erzählungen untrennbar verbunden ist, bezeichne ich dies zudem als einen Prozess des *Doing ‚Nation‘*, konkret des *Doing ‚Deutschland‘* (s. 2.3.6). Die *Popular Memory Group* (1982) rief eine neue und lebensweltnahe Perspektive aus, welche *Erinnerung* als eine sozial hervorgerufene Praxis eines jeden* und einer jeden* in kommunikativer Gemeinschaft versteht (ebd.: 207):

„We must include all the ways in which a sense of the past is constructed in our society. These do not necessarily take a written or literary form. Still less do they conform to academic standards of scholarship or canons or truthfulness. Academic history has a particular place in a much larger process. We will call this ‘the social production of memory’. In this collective production everyone

participates, though unequally. Everyone, in this sense, is a historian.“

Ausgehend vom Primat dieser grundsätzlichen Perspektive werde ich mich in den folgenden Abschnitten Besprechungen, Darstellungen und Inszenierungsweisen von erzählten Erinnerungen oder erinnernden Erzählungen nationaler Geschichten widmen. Das umschließt Verhältnisse in verschiedenen Medienformaten, wie sie in der Berliner Republik im Rahmen des Untersuchungszeitraums zirkulierten.

Erfahrende Emotionen im Internet und die Reduktion sozialer Wirklichkeit

Artikulationen oder Narrative des ‚Hasses‘ via ‚Hassreden‘ autoritärer Einstellungen entladen sich in der Berliner Republik der BRD seit der forcierten Entwicklung der Sozialen Medien auf Grundlage jeglichen politisch kontroversen Themas, welches aus vorgängigen Diskursen hervorgebracht wird. Zumeist stellt sich früher oder später eine zugespitzt nationale Konnotation ein. So artikulierte Narrative bleiben nicht auf einzelne sozial umkämpfte Themengebiete wie bspw. Aspekte der Geschlechterverhältnisse respektive *Gender Policy* oder Prozesse der *Postmigrationsgesellschaft* beschränkt – wenngleich die Verhandlung von gerade jenen Themenkomplexen oft als Ursache eines signifikanten Affekts gegen das *Handeln ‚der etablierten Medien‘* in den Vordergrund geschoben wird, um einem fundamentalen gesellschaftlichen Vertrauensverlust kaum begründet Ausdruck zu verleihen und diesen stets zu behaupten

(vgl. Horz 2017). Die dabei fokussierten öffentlich-rechtlichen Medien werden dagegen nach verschiedenen Untersuchungen in der Wahrnehmung der Bevölkerung als „am vertrauenswürdigsten“ ausgewiesen (ebd.: 5; ebenso Hafez 2016). Nach einer im Anschluss an den „*lange[n] Sommer der Migration*“ (Hess et al. 2016: Titel) Ende Oktober 2015 vom WDR in Auftrag gegebenen Studie hielten 52 % der Befragten „*die Informationen in den deutschen Medien*“ für glaubwürdig; immerhin 42 % meinten, dass es „*Vorgaben für die Medien*“ gebe (infratest dimap: 2015). Die etablierten „Leitmedien“³⁶³ werden jedoch immer weniger rezipiert, noch weniger unter generationsübergreifenden Gesichtspunkten. Internetangebote und vermittelnde Dienste wie Video-Portale, App-Portale, Foren, Micro-Blogs und Instant-Messenger übernehmen *Orientierungsfunktionen* (vgl. Rees/Zick 2018), und *Zugänge* erfolgen beinahe grundsätzlich über *Algorithmen-basierte Informationsintermediäre*³⁶⁴; wie die der Suchmaschine Google (vgl. Hasebrink/Merten/Schmidt/Hölig 2017) oder von *Social-Media*-Plattformen wie herausragend die von Facebook bereitgestellten Inhalte (ebd.: 44). Darin bildet sich *Meinung* aus (vgl. Stark/Magin/Jürgens 2017). Begehren nach „*alternativen Fakten*“ ergießen sich in Kommentarleisten und Timelines; „*Shitstorms*“, „*Hate Speech*“, Erniedrigung oder Auslöschungswunsch bzw. die *Affekte* Wut oder Zorn als deren *Ausgangsgefühle* erscheinen dort vielförmig von medialer Omnipräsenz (vgl. Fleischhack 2017; Thimm 2017) und *bedrängen* als impulsive *Artikulationen von Feindbestimmung und Feindseligkeit*

³⁶³ Diese zeigen sich ob gesellschaftlicher „Zweifel“ an ihnen zu Jahresbeginn 2018 achtsam und melden das an ihre Kundenschaft zurück. Spiegel Online (25.02.2018) spricht direkt an: „Was denken Sie? Lügenpresse, Entfremdung, Elfenbeinturm: Die Zweifel an der journalistischen Arbeit sind immer noch hoch. Wir möchten Ihre Meinung erfahren. Schreiben Sie uns und stimmen Sie ab.“

³⁶⁴ Stark/Magin/Jürgens (2017) konstatieren in ihrer Studie zu „Informationsintermediäre und Meinungsbildung“ am

Beispiel von Facebook für die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen: „Fragmentierungstendenzen durch die Expansion des Medienangebots werden seit langem diskutiert, jedoch haben sich die Befürchtungen in jüngerer Zeit intensiviert. Zum einen liegt das Augenmerk auf den generellen Risiken der Algorithmen-basierten Informationsvermittlung und insb. der Personalisierung, zum anderen auf möglichen Manipulationsgefahren politischer Diskussionen in sozialen Netzwerkplattformen durch Social Bots und Fake News.“

mehrdimensional *zivilgesellschaftliches Zusammenleben*. Bias – politische und soziale Intentionen *bespielen* zusammen mit kognitiven Verzerrungen die *Wahrnehmung gesellschaftlicher Wirklichkeit*. So *trivial* jeweilige Formate *erscheinen* mögen, so *wenig banal* ist das soziale ‚Resultat‘ solcher Performativität. *Gefühle vergesellschaften*, denn als *Kommunikationsform* sind sie auf die „Wechselseitigkeit“ zwischen Menschen angelegt (vgl. 3.1.6). Frevert (2011: 13) definiert:

„Gefühle verknüpfen Menschen mit anderen Menschen, aber auch mit der Natur und mit Dingen. Anders als gegenüber der natürlichen und der Sachwelt sind Gefühle zwischen Menschen auf Wechselseitigkeit angelegt. Sie stiften Beziehungen, flüchtige ebenso wie nachhaltige. Für eine Gesellschaft, deren Mitglieder immer mobiler werden und die die Figur des Fremden alltagsweltlich neu perspektiviert, gewinnen Gefühle damit an sozialer Bindungskraft. Andererseits provozieren sie Konflikte und rufen, in Form tradiert Vorurteile, dauerhafte Antagonismen hervor. Für die *Vergesellschaftung* des Menschen, davon ist jedenfalls auszugehen, spielen Gefühle eine tragende Rolle, (...)“ [Herv. i. O.]

Gefühle können eben nicht nur verbinden und zusammenhalten, desgleichen können sie die ‚einen‘ von den ‚anderen‘ oder die *figurierten ‚Eigenen‘* von denen der ‚Fremden‘ durch impulsive Herabsetzung trennen. *Emotions- und Handlungsstil* können nur kontextbezogen gedeutet werden, und *nur* in diesen *Frames* kann ihnen wirklich begegnet werden. Zudem gilt: Emotionen müssen als Teil jedweder Tätigkeit gesehen werden. „*Emotionen durchdringen und begleiten jede Handlung und resultieren aus jeder Handlung im weitesten Sinne*“ [Herv. RST], bemerkt Schmidt (2005a: 11) aus

konstruktivistischer Sicht und meint damit auch ihren *tätigen Anteil im Prozess der Konstruktionen*. Sie werden kollektiv ausgehandelt und/oder intersubjektiv verhandelt gemeinsam hervorgerufen. Zudem können sie via Medien inspiriert, initiiert, instrumentalisiert, mithin überhaupt geschaffen werden (Steckert 2012). *Fake News* und *Online Hate Speech* sind und werden Teil davon. Die davon ausgehende Bedrohung durch die Destruktion politischer Kultur und sozialer Verständigung wird öffentlich wie fachlich interdisziplinär breit und facettenreich debattiert (bspw. Wagner 2017; Eickelmann 2017). Krotz (2017: 20) fokussiert kritisch die „*verbale und bildliche, (...) symbolisch vermittelte Gewalt- und Gewaltandrohung durch einzelne und demokratiefeindliche Gruppierungen in den kommunikativen Netzen*“ [Herv. RST]. Nicht abzulösen von dieser tiefgreifenden Entwicklung von mediatisierten Abwertungen ist die Wahrnehmung von *Erzählungen* sowie *Erzählmotiven* im gesellschaftlichen Alltagsleben generell und von Gewalttätigkeiten im Besonderen. Im Zusammenhang aktueller Debatten erfährt der Begriff der *Narration* oder vielmehr des darin vorfindlichen *Narrativs* eine nie gekannte massenmediale, vieldeutige Konjunktur, welche von der Bedeutungsproduktion über Wort und Bild wegführt. Der Begriff wird daher auch als konjunkturelle Modeerscheinung medial wahrgenommen (vgl. Kniebe 2017). Die Erzählung ist jedoch tatsächlich von *sinnstrukturgebender Bedeutung* (s. insb. 2.3.1; 2.3.3; vgl. Müller/Grimm 2016: 7). Sie ist eng mit Begriff und Praxis, mit Verarbeitungsprozess, Aushandlung und tätigem Handeln gesellschaftlicher wie individueller *Erinnerung* verbunden (vgl. ebd.: 9). Der Bedarf an erzählender Sinnproduktion treibt wirkmächtig facettenreiche Blüten. „*Narrationen*“ und „*Narrative*“ werden von politischen Settings, Projekten, Unternehmen, Vereinigungen und Verbänden zur Profil- und ‚Identitätsbildung‘ für ‚Produkte‘

jeglicher Art kreiert und generiert. In den spezifischen Narrativen spezifischer gruppenbezogener und personaler Erzählweisen ergeben sich aus dem *vielfältigen Nebeneinander der Perspektiven* oder auch aus deren *Mehrdeutigkeiten* Angebote einer Rezeption, einer *Verdichtung* und *Vereindeutigung* an und für sich *uneindeutiger* und *komplexer Wirklichkeiten* und damit *Orientierungsangebote*.

Die Suche nach Orientierung ist Teil einer beobachtbaren Sehnsucht nach Reduktion und Vereinfachung der Komplexität gegenwärtiger Alltags-, Freizeit- und Arbeitswelten im gesellschaftlichen Leben. Soziale und kulturelle Komplexität ist in der sozialen Wirklichkeit jedoch nicht über Verleugnung reduzierbar ohne Konflikte herbeizurufen. Die Subjekte der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse bleiben heterogen in multipel verschränkten Konstellationen. Dennoch ist Komplexität im subjektiven wie kollektiven Bewusstsein wirkmächtig ab- und verdrängbar und kann *vergessen gemacht* werden, aber auch *erinnert*. Zugleich werden *Erinnerungen* an historisch verbürgten und nachweislich belegten Ereignissen und Prozessen gleichermaßen jenen Zugriffen ausgesetzt. In beiderlei Zusammenhängen gilt: Kräfteverhältnisse im Diskurs entscheiden über kulturelle Durchsetzungsfähigkeit und Definitionsmacht über geltende Bedeutungen (vgl. 2.3.4; 3.1.1). *Narrative, die umdeuten und vergessen machen*, können als eine *Variante der Hass-Rede* deshalb gelesen werden, weil darüber *soziale Geschichte in der Erinnerung von Subjekten und Kollektiven enteignet und angeeignet* werden kann. Eine bewusst eingesetzte *Gegen- oder Fake-Narration*

entreißt mit der lebendigen Erzählung dem Subjekt – sowie Subjekten einer Gruppe – auch Handlungsmacht und Selbstbestimmung über eigene Geschicke und Verhältnisse. Narration ist „vermachtet“, Narrative sind „vermachtet“ (vgl. dazu Klinger 2014: 39; s. 1.3.5). Verarbeitungen von Alltagsmythen sowie von sprachlichen, musikalischen und bildlichen Erzählungen ‚banaler‘ Populärkulturen aus TV, Video-Streaming-Diensten und Kinoin szenierungen sind konstitutiv verwoben mit politisch, sozial und ökonomisch kontroversen Prozessen in Chats und Foren des Internets als soziale Medienräume (geteilter) kommunikativer Erfahrungen. Narrationen werden so kommunikativer Teil eines intertextuellen sowie interaktiven Handelns von Menschen in Medienkulturen – sei es über Information aufpickendes Surfen durchs Netz, das Lesen von Blogs oder das Einschreiben in *Wikipedia*, Chatten oder über ein Spiel damit im Mediensystem verbundener Games (vgl. Krotz 2016, 22). Potenziell erzeugt werden „Wir“-Vorstellungen von „Wir“-Gruppen vernetzter „Erfahrungsgemeinschaften“ mit gemeinsamen Horizonten.³⁶⁵ Diese vermögen transnationale und translokale wie auch nationalisierende (oder regionalisierende) Elemente in sich zu vereinigen. Solch *Intertextualität*, wie sie Kristeva (1972) in ihren Arbeiten zur Semiotik grundlegend eruierte (s. dazu auch 2.3.3), ist heute wesentliches Merkmal eines *dichten verwobenen Netzwerkes von Bedeutungszuweisungen*, in denen soziale sowie *politische Positionalitäten*, mithin vermeintliche „Identitäten“ herausgebildet werden. Gemeint sind v. a. aufeinander verweisende *Diskursplattformen* oder

³⁶⁵ Zum Verständnis der auf dem Erfahrungsbegriff beruhenden „Erfahrungsgemeinschaft“ beziehe ich mich wesentlich auf den Begriff von Ulrike Jureit (2006), die auf einen Doppelcharakter hinweist (ebd.: 79): „(...) Erfahrung [ist] durchaus in einer doppelten Bedeutung zu verstehen: zum einen als Beschreibung der sinnlichen und kognitiven Wahrnehmung von Ereignissen, im weitesten Sinne also das eher passive Erfahren von Geschichte, zum anderen kann damit aber

auch gemeint sein, bestimmte Dinge offensiv zu erkunden und ihnen nachzuforschen, also etwas in Erfahrung zu bringen, womit eher das aktive Moment betont wird.“ Die Relevanz der Doppelbedeutung ergibt sich u. a. über den Zusammenhang zum geprägten „Erfahrungshorizont“ in Abhängigkeit von einer kollektiv oder individuell differenziert aktiven Mediennutzung.

selbstbezügliche Filterblasen und Echokammern, die dennoch in *gegenseitiger Verbindung* stehen. In diesen Verbindungen flotieren die Positionalitäten und „Identitäten“ von in diesem sozialen Raum agierenden (und somit rezipierenden) Subjekten, die sich ins Verhältnis setzen. „*I am linked, therefore I am.*“ Die Triftigkeit dieses Diktums von Kenneth J. Gergen (2009: 400) zum „*Relational Being*“ mit seiner zwischen radikalem und sozialem Konstruktivismus (oder Sozialem Konstruktivismus) angelegten Zeitdiagnose, welche subjektives Denken mit dem Ansatz des „relational constructivism“ verstehen will, scheint hier bestechend. Was heißt das im Zwischenschritt dieses Teilkapitels und auch im Rahmen der Gesamtuntersuchung? Im Zusammenhang einer sozialarbeitswissenschaftlichen Besprechung mit praktischer Absicht wies ich darauf hin (Steckert 2021: 313):

„Diese [mediatisierten] Artefakte der Erinnerung sind sozial kommunikativ hergestellt und so auch faktisch Ausdruck von Ver-, Ent- oder Umstellungen mithin kognitiver Veraber auch Entzerrungen. Ein Setting multiperspektivischer Verhandlungen einzelner ihrer Bausteine, Gravuren oder Spuren kann *konstruierende Irritationen* hervorrufen, die sowohl konsolidierend als auch hasserfüllt auf eine Gesellschaft wirken können,

indem sie ‚Erinnerungen‘ überschreiben.“ [Herv. RST]

Wird Geschichte von Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaften auf solche Art verstanden, nämlich als eine Geschichte, die als eine kontingente Variable reflexiver Geschichtserzählung zu verstehen ist sowie damit verstanden als umstritten und offen-dynamisch und als möglicherweise gegenwärtig bekannt, aber zukünftig unbekannt, verdeutlicht solch ein Verständnis die Offenheit gegenüber sowohl gefährdender als auch gewinnbringender Möglichkeiten – hinsichtlich der Konstruktion und Geltung sozialer Wirklichkeit wie ‚Wahrheit‘ (vgl. ebd.).³⁶⁶ Diese Überlegung³⁶⁷ ist ein Angelpunkt meiner Ausführungen zum Mediatisierten Nationalen.

Kommunizierte Erinnerungs-, Verständigungs- und Erfahrungsgemeinschaften

Ob Populärer Film, Games, Musik, MVCs oder andere narrative Produkte: Sie sind eingebunden in gesellschaftliche Diskurse und interpersonale Kommunikationen sowie tätige Aushandlungen, also in *Konstellationen, aus denen ein Deutungsrahmen der genutzten Zeichen und Bilder bzw. Symbole und Metaphern hervorgeht*. Der erweist sich einerseits als abhängig von einem *gesellschaftlich dominanten Wissensregime*, bietet andererseits jedoch auch *Raum für miterzeugte oppositionelle Potenziale*.

³⁶⁶ Mit Sarasin (2017), der darin ein soziales Verhältnis der „Postmoderne“ sieht, will ich diese Definition einordnen und verdeutlichend stützen (ebd.: Abschn. 4): „Soweit es nicht die Natur, sondern die soziale Welt betrifft, ist seit der Postmoderne deutlicher denn je, dass unsere Welt ausschließlich aus kontingenten Regeln und zeitgebundenen Institutionen, aus Kommunikation und Interpretation besteht – von der Verfassung eines Staates bis zum Fußballspiel. Und die Postmoderne hat deutlich gemacht, wie sehr wir diese unsere soziale Wirklichkeit nicht außerhalb unserer Medien und unseres Sprechens erleben können. Doch das heißt nicht, dass diese Wirklichkeit beliebig ist: Ein Rotlicht ist eine vollständig kontingente Regel, ein einfacher Code, den man interpretieren können muss. Wer ihn falsch interpretiert, riskiert den Tod.“

³⁶⁷ Pörksen (2018) präzisiert im Zusammenhang dieser potenziellen Problematik (ebd.: 75): „Bereits die Art der Informationspräsentation in sozialen Netzwerken und digitalen Öffentlichkeiten suggeriert (...) eine epistemische Gleichwertigkeit, die so nicht existiert, denn es fehlen in der Regel definierende Glaubwürdigkeitssignale – im Extremfall steht die Lüge unmittelbar neben der Wahrheit, der Unsinn in direkter Konkurrenz zum Sinn. Man könnte sagen: Es regiert hier eine wortlose Ideologie, die ich die *Gleichwertigkeitsdoktrin in der Informationspräsentation* nennen möchte. Auch auf dem Smartphone, in der eigenen Timeline fließen Informationen sehr unterschiedlicher Qualität und Provenienz relativ unterschiedslos zusammen – ganz so, als handele es sich um völlig zu Recht unmittelbar rivalisierende Wirklichkeiten“ [Herv. i. O.]

„Hegemoniale Diskurse“ (vgl. Gramsci 2012 [1967]; Hall 1989a; Laclau/Mouffe 1985 und 2015 [2000]; s. 2.3.4) bestimmen über die Relevanz oder in Relevanzsetzung von Diskursbeiträgen. Für die performativ wahrnehmenden, sozial handelnden und konsumierenden Nutzenden ist das gleichwohl *nicht totalitär*. Die kontextualisierende Einbettung sollte vielmehr als ein *subjektiver Kontingenzrahmen* verstanden werden. Das gilt indes umso mehr, wenn sich eine *gruppenbezogene Mitwirkung* einstellt oder von Beginn an Grundlage ist. In diesem Fall können sich *Deutungskompetenzen* herausbilden, sprich *Medienkompetenzen in ‚Sachen‘ Erinnerung*. Ein gegebener Raum für Performativität ist dennoch Voraussetzung. Innerhalb des subjektiv spezifisch zufällig gerahmten Spielraums eines diskursiv gestalteten Deutungsrahmens bewegt sich das Subjekt performativ und *erfährt oder durchfährt Möglichkeiten*. Denn mediatisierte *Produkte der Populärkultur bieten Erfahrungsräume* an. Diese Räume finden folglich herausragend in Medienkulturen ihren Ort und bringen sich dort auch ein. Dennoch bringt das potenziell gesellschaftliche Problematiken für den sozialen Zusammenhalt mit sich.

Das im gesellschaftlichen Leben der BRD nie aufgelöste Interesse an *naturalisierender, essentialistischer und essentialisierender Produktion vermeintlicher ‚Identität‘* mit markant *nationalem, regionalem und/oder religiösem Kulturbezug* feiert in jüngster Zeit revitalisierend fröhliche Urstände (vgl. 1.3.8; s. 4.2.3). Wenn ich nachfolgend kulturindustrielle, mithin populärkulturelle Produkte, exemplarisch als Artefakte anführe, die fiktive Charaktere und Figurationen mit historischen Bezügen für soziale Räume der BRD kristallisieren und dennoch aufschlussreich bekannt machen könnten, sollte es nicht irritieren, wenn es sich dabei auch um Produktionen mit primär US-amerikanischen Bezügen handelt. Einerseits wirken global bzw. transnational

zirkulierende Medienereignisse in nationale, regionale oder anders gemeinschaftsbezogene Erzählungen und Diskurse über Verlinkungen hinein und werden eingenommt, insb., wenn überdies deutschsprachig synchronisierte Fassungen von Filmen und Serien angeboten und rezipiert werden. Andererseits ist gerade die Verschränkung oder Verschmelzung des ‚Realen‘ mit dem Fiktionalen, dem Imaginierten hier mein Reflexionsgegenstand. Wie in den CMS (vgl. Erll 2008; s. 2.3.6; 2.4.2) inzwischen nachdrücklich beforscht, fließen populärkulturelle Verarbeitungen sowie populärwissenschaftliche Verwertungen gegenwärtiger und historischer Ereignisse in ein *„kollektives Gedächtnis“* ein (vgl. Erll/Nünning 2004; Erll 2005; A. Assmann 2009) und produzieren *geteiltes Wissen* (vgl. 2.3.6; 2.4.2). Sie prägen *„Erinnerungskulturen“* (vgl. Erll 2005) von Subjekten, Peers, Gruppenzusammenhängen sowie von einer spezifischen Gesellschaft insgesamt. Wesentlicher Teil davon sind Erinnerungen an Erfahrungen der Gewaltausübung sowie des Gewalterleidens, individuell oder kollektiv. Im Rahmen geschichtspolitischer Aufgaben, welche sich die neu formierte BRD nach 1990 aufgrund ihrer Nationalgeschichte selbst stellte und stellen musste, entstanden besprechende und bebildende populärkulturelle Produktionen der Nationalhistorie. Zeitgeschichte wurde in der medialen Zirkulation umfänglich popularisiert und auf ‚heimischen‘ Unterhaltungsmarkt audiovisuell gängig gemacht (vgl. 2.3.6; 2.4.2). Seit der grundlegenden Arbeit von Gerhard Paul (2006) ist bekannt, welche fundamentale Bedeutung medial verbreitete *„Visual History“* (ebd., vgl. danach *„Version 3.0“* 2014) für in der BRD wirkmächtig ausgeprägte *„Geschichtsbilder“* (vgl. Jostkleigrew 2005; Bredekamp 2007) hat. Betroffenen- und Opfergeschichten wie auch Tätergeschichten sind nach zahlreichen Verfilmungen und szenischen *„Dokumentationen“ / Doku-Fiktionen*

Fragmente einer ‚Geschichtspopkultur‘ kollektiven Gedächtnisses. Es sind aber auch Anteilige Besonderheiten „kultureller“ (vgl. J. Assmann 2007) wie „kommunikativer“ Gedächtnisformen (vgl. A. Assmann/J. Assmann 1994; A. Assmann 2001; Welzer 2008). Letzteren kommt in meiner Überlegung eine besondere Bedeutung zu, umfasst es doch sowohl das *performative Erinnern* als auch die unbemerkte, nicht-absichtsvolle, *auf Erinnerung basierende Äußerung*, die diese *bestätigt und verstetigt*. Im Verständnis des von dem Historiker Peter Burke (1991) beschriebenen „sozialen Gedächtnisses“ sind kommunikative Aushandlung, Konflikt und Dissens wesentlich. Er (ebd.: 298) befürwortet daher auch, von „Erinnerungsgemeinschaften‘ innerhalb gegebener Gesellschaftssysteme auszugehen“ (s. 2.3.6; 2.4.2), wie es auch die aktuelle Geschichtswissenschaft in Bezug auf Gemeinschaften der Überlebenden des NS in der Gedenkstättenpolitik und -praxis für angemessen hält und aufgreift (vgl. Doerry et al. 2014: 14). In der BRD sind gewiss vielerlei politische sowie sozialgeschichtliche Erinnerungen zu bedenken, die die Vergemeinschaftungen in der Gesellschaft prägen. Wenn auch die an den NS die Blaupause und Basis für fast alle vergangenen Gewaltverhältnisse hergibt, sind bundesdeutsche Diskurse von Verweisen auf BRD- und DDR-Erzählungen mitbestimmend wie auch aus den daraus geschöpften Symbolen und Metaphern. Die Erinnerung vermittelnden *sozialen Kollektive* weisen sehr differente Verfasstheiten auf, die über Medien expressiv *intertextuell kommunizieren* (vgl. 2.3.6; 2.4.2), Produkte unterschiedlichster Art herstellen und dort *mediatisierte Gemeinschaftsorte* einrichten. Dreh- und Angelpunkt dieses Abschnitts sowie des nächsten wird daraus folgend sein, herauszustellen, dass das Gedächtnis als multimedial bespieltes Aufnahmezentrum von Erinnerungsspuren Narrative nicht *fest eingraviert abbildet*, sondern dass Narrative

vielmehr als „dauerhafte, wenngleich nicht unveränderliche Erinnerungsspuren“ (Quindeau 2004: 43) gesehen werden müssen, wie die Soziologin und Psychologin Ilka Quindeau (2004) mittels des „Umschrift-Modells“ (von Freud) entwickelt. Das bedeutet nach ihr (ebd.: 41):

„(...) [I]m Gedächtnis wird nicht Wahrgenommenes unmittelbar gespeichert, sondern das bewusste Gedächtnis erscheint als Umschrift von Wahrnehmungszeichen.“

Gemeint ist damit eine mit der „Niederschrift“ erfolgende „Überschrift“. Sie muss als „bleibende Veränderung“ im Erinnerungssystem verstanden werden, die einem Wahrnehmungs- und Bewusstseinssystem nachgelagert ist (vgl. ebd.). Nach Reflexionen von Reich (2005) im Sinne eines *interaktionistischen Konstruktivismus* sind diese Prozesse unter Berücksichtigung von spezifischen „Verständigungsgemeinschaften“ zuorden-, einsortier- und nachvollziehbar (vgl. ebd.: 173). Sie können vielerlei Wendungen *erfahren* und sind somit quasi *Erfahrungsgemeinschaften*. Die Tatsache, dass viele dieser Gemeinschaften auch transgenerationell über geteilte „Gefühlserbschaften“ (vgl. Lohl 2010: 14f) miteinander verbunden sein können, ohne dass ihnen bspw. eine „Weitergabe von Traumata“ oder auch von „Schuldverstrickung“ bewusst wäre (vgl. Moré 2013), markiert keinen substanziellen Widerspruch. Denn sie sind, wie Quindeau (2004) nachdrücklich festhält, nicht nur abhängig von „Kodierungen“, die sich nicht allein aus den Wahrnehmungen speisen, sondern auch vom „zeitliche[n] Zusammentreffen mit anderen Eindrücken“ respektive „Assoziation“ (ebd.: 42). Jenseits von Freuds Theorien ist hier nicht nur eine Vereinbarkeit mit der *radikal- und sozialkonstruktivistischen* Anlage von *Deutungsmustern* naheliegend; vielmehr auch mit der von den CS beschriebenen *Polysemie*, in

welcher sich in der Rezeption letztlich doch nicht beliebig eigensinnig festgelegt werden kann. Hieran könnte nicht nur analytisch, sondern auch in einer auf Verständigung in Heterogenität orientierten Kommunikation und Wissensvermittlung ange setzt werden. Denn auch in der Narratologie ist dieser Umstand als tatsächliche Wirkungsfähigkeit von Erzählungen bekannt (vgl. Nünning 2013; s. 2.7).

Mediatisierte Gedächtnisse

Ausflüge in die scheinbar grelle Trivialität populärkultureller Artefakte demonstrieren, wie gesellschaftlich bedeutungsvolle soziokulturell-historische wie soziopolitisch-historische Horizonte angerufen, verwoben, umgedeutet und vertauscht werden können – ganz ohne den Hauch gesellschaftspolitischer Verantwortungsübernahme aufkommen zu lassen, ‚ernsthaft‘ Geschichte erzählen zu wollen und dennoch mit der Historie sozialer Wirklichkeit nachhaltig zu spielen. Die genannten Prozesse sind mediatisierte, und mit ihnen realisieren sich Gedächtnisse mediatisiert (vgl. Steckert 2018a, 2021: 318ff; s. 2.3.6; 2.4.2) – subjektive wie kollektive. Die soziale Praxis der Produktion jener Artefakte ist breit und umfänglich. Denn zu den mehr oder weniger wissentlich ‚nicht-ernsthaft‘ erzählten Geschichten kommen weitere *medienkulturelle Erinnerungs-Artefakte* (s. 2.3.6; 2.4.2) hinzu. Medial einhergehend finden sich Unterhaltungsformate, die den Anspruch auf Authentizität erheben und daher solche als MNN (s. 4.2.1) vermitteln. Das umfasst nicht nur Spielfilme und themenbezogene Serien, sondern auch

‚Dokumentationen‘ – oder passender Doku-Fiktionen – (*docufiction*) des *Historytainment*s und mit hoher Zukunftsrelevanz sowie ‚-fähigkeit‘ *„Material Memory in Video Games“* (vgl. Reinhard 2018). Letztgenanntes wird in der neu entstehenden Forschungsvertiefung des *„Archaeogaming“* (vgl. Reinhard 2013) thematisiert, und es bleibt abzuwarten, inwieweit damit mediatisiert konstruierte historische Wirklichkeit durch *„archäologische“* Bearbeitung von Artefakten manifestiert und somit ‚professionalisiert‘ erinnert wird. Zudem sollte nicht angenommen werden, Cyberwelten wären aus sich selbst heraus entstanden. Auch sie entstammen Quellcodes, die von Menschenhänden programmiert wurden – und aus deren Vorstellungswelten. Traditionsreiche Games wie bspw. *„Castle Wolfenstein“* (Warner 1981) mit seinen Fortsetzungen bis *„Return to Castle Wolfenstein“* (Gray Matter Interactive u. a. 2001) bieten eingedenk einer kontinuierlichen Indizierungsgeschichte im BRD-Kontext überdies allherhand Konfliktpotenzial. Die Neuauflagen jüngster Zeit *„Wolfenstein“* (Raven Software et al. 2009) bis *„Wolfenstein. The New Order“* (Ljungdahl/Gustafsson/Matthies 2014) und *„Wolfenstein II: The New Colossus“* (Ljungdahl et al. 2017) rekurrieren (ironisierend ästhetisiert und theatralisiert) auf eine fiktiv-alternative Welt, in welcher NS-Deutschland siegreich aus dem 2. Weltkrieg hervorgeht und dessen Insignien markant präsentiert (s. Abb. 4.5), was bezogen auf Games im bundesdeutschen Rechtskreis für Lange zensorische Auflagen oder Sanktionen mit sich bringt (vgl. Roloff 2014; Schott 2017).

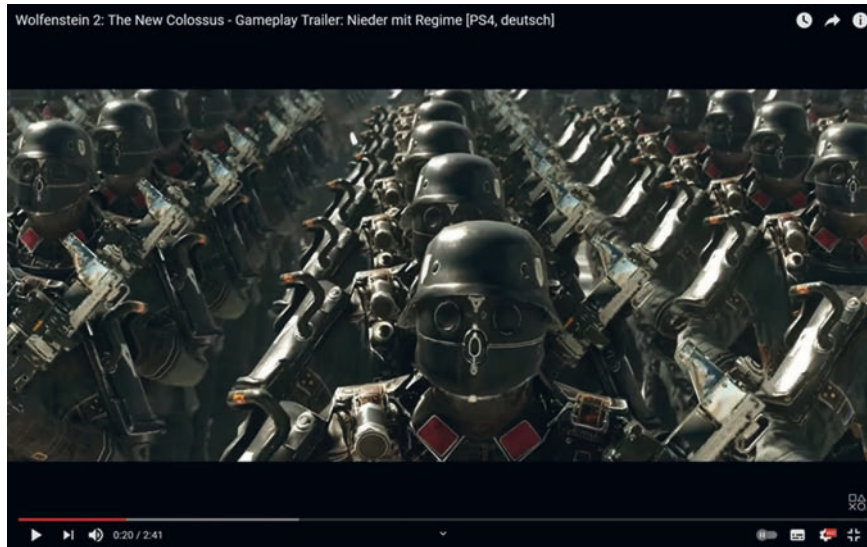


Abb. 4.5: Die Zukunfts-SS alternativer Geschichte marschiert. In: YT, Wolfenstein 2: The New Colossus - Gameplay Trailer: Nieder mit Regime [PS4, deutsch], PlayStation DACH, 19.09.2017, Screenshot (0:20 [2:41]), URL (01.06.2021): <https://www.youtube.com/watch?v=RPAnCpgcjSQ>.

Rechtlich durchgesetzt und diskursiv eingeführter – weil als Kunst unumstrittener – ist hingegen die filmische Darstellung, die nichtsdestotrotz als *Erinnerungsinput gleichfalls interagierend* wirkt. Hinzu tritt mit der vorgenommenen *De- und Neu-Kontextualisierung* eine *Veruneindeutigung* der sozialgeschichtlichen Bedeutungen und damit ihrer Gewaltgeschichte bzw. deren Umdeutung oder Neuerzählung. Insgesamt erwecken Filme mit auf Historizität bezogenem Sujet häufig über Inszenierung und Dramaturgie den Anschein von Objektivität (vgl. Paul 2014), welche auch literarisch über eine nah heranführende Semiotik erreicht werden kann. In beiden Fällen wird eine vermeintliche Unmittelbarkeit des Erlebens angespielt, sei es über Schnittfolgen, sei es über eine intensive Theatralisierung von Emotionsensemble, dichten Erfahrungsschilderungen oder expressiven (Satz)Bebilderungen im Hyperrealismus (vgl. Steckert 2008b). Jameson (1986: 46f) skizziert so Artikulationen des Spätkapitalismus:

„Die Traditionelle Trennung zwischen ‚hoher‘ Kultur und

sogenannter Massen- oder kommerzieller Kultur (...) wird aufgehoben, und in Erscheinung treten neue Textsorten, die mit den Formen, Kategorien und Inhalten gerade jener Kulturindustrie durchdrungen sind, die von allen Verfechtern der Moderne (...) so leidenschaftlich verurteilt wurde. Die verschiedenen Richtungen der Postmoderne sind eben von dieser ‚korrumpierten‘ Welt des Ramschs und des Kitschs fasziniert (...): Materialien, (...) die hineingenommen werden in die ‚Substanz‘ der Postmoderne.“

Dem folgend waren und sind alle medial vermittelten und zirkulierenden kulturindustriellen Produkte, auch Bilder und Artefakte als Texte zu begreifen. Und diese kommunizieren in intertextuellen Beziehungen (vgl. Kristeva 1972; G. Allen 2000). Mit seiner Einführung in die europäische Kulturgeschichte 1820 durch *Walter Scott* mobilisiert erst der *historische Roman*, dann auch der *Historienfilm* sowie der spezifische *Erinnerungsfilm* ein Vorwissen, das ursprünglich aus *Oral History* und

gegenständlichen *Artefakten*, später dann aus *Geschichtslehrbüchern* bereits bekannt gemacht wurde. *Scotts „Ivanhoe“* ist prozessbeispielhaft und Blaupause. Gerade am ‚Fall‘ *„Ivanhoe“* lässt sich exemplarisch nachzeichnen, wie sehr auch die schulische Lehre als Teil des *Commonsense* von fiktionalen Mittelaltervorstellungen durchzogen ist. Tradierte Vorstellungen von dieser Epoche seien Vorstellungen vom Akteur *Scott*, merkt *Sarasin* (2001) an. In der erhöhten Kultur findet sich somit *Kitsch*³⁶⁸. Die Summe dieser kulturindustriellen Produkte verwirrt sich zu einem mediatisierten Netz aus Texten. Das heißt, jede *neue Erzählung* oder jeder neue Text ist nicht nur mit *Parallelerzählungen* verknüpft, sondern er baut ebenso *präfigurativ* auf Bekanntem auf. Diese Zusammenhänge eines *Medien-transfers* können als „*semiotisches Netzwerk*“ bezeichnet werden oder auch als „*Inter-text*“, meint *Tanner* (2001: 60f) bzgl. der sich stetig reproduzierenden Konglomerate (s. 2.3.4). Zwischen dem vorhandenen Vorwissen und dem, was wir in der neuen Erzählung erfahren, stellt sich narrativ gesehen eine Dialektik her. *Jameson* (1986: 68) postuliert:

„Wir sehen diese Figuren [einer Erzählung] nicht anders als durch einen

Filter eines vorher erworbenen Wissens, durch das Destillat des ihnen vorausseilenden Ruhms.“

Dies geschieht im Hier und Jetzt und ist bezogen auf das gesamte ausgetauschte und austauschende ‚Sammelsurium‘ und *Programm* aller kulturellen Artefakte der Geschichte bzw. der *gegenwärtigen Erinnerung ihrer Erzählungen*. Unter heutigen Bedingungen heißt das, die Artefakte sind fast ausschließlich *mediatisiert vermittelt* und in *Erinnerungskulturen zirkulierender Formate verwoben* – ob nun über einen historisch konnotierten buchstäblichen *Text* oder über *Film, Musik/Song-Track, Game* oder *Meme*.³⁶⁹ Solch sich potenziell verbindende Zusammenstellung von Narrativen (*Jameson* 1986: 69) ...

„(...) ‚repräsentiert‘ nur mehr unsere Vorstellungen und Stereotypen von dieser Vergangenheit, die so mit einem mal zur ‚Pop-History‘ wird.“

Unter den mediatisierten Bedingungen der Gegenwart bezieht jener Prozess des *Immer-wieder-Aufgreifens* oder *-Aufhebens* eine Vielzahl von Akteur_innen ein, die darin *Erinnerung herstellen* und folglich *gesellschaftliches Erinnern* – interagierend –

³⁶⁸ Anlässlich der Geburtstage des nationalkonservativen und sexistischen US-Rockstars *Ted Nugent* sowie des ikonischen deutsch-nationalen sowie chauvinistischen BRD-Schlagersängers *Heino* wägt *Kreye* (2018) hinsichtlich ihrer jüngsten pop-marktgängigen Veröffentlichungen Modi der Populärkultur ab (vgl. 2.7). Er bemerkt in der *Süddeutschen Zeitung* (*Kreye* 2018): „Und darin liegt sein Triumph, denn sein Weg in den Deutschpop wurde von jener zutiefst ironischen Schlagerbegeisterung geebnet, den die Philosophin *Susan Sontag* zum ‚camp‘ gerechnet hätte, die hyperironische Verehrung des *Kitsch*, die kulturkritische Parameter auflöste. Wie aber soll Ironie noch funktionieren, wenn der Ironisierte sie für sich vereinnahmt? Und dabei auch noch den völkischen Grundton in den Pop importiert? So können sich *Heino* und *Ted Nugent* an ihren runden Geburtstagen beglückwünschen, zu Meilensteinen einer Popgeschichte geworden zu sein, die sie so gerne an den Rand verbannte. Und gerade weil sie kulturell kaum etwas miteinander zu tun haben, liefern sie letztlich den Beweis, dass diese Entwicklung *globale Gültigkeit* hat“ [Herv. RST] *Kreye* (2018) beschreibt einen Vorgang der

Vermischung verinnerlichter Gewissheiten, den ich in einem anderen Zusammenhang, aber mit gleichen Bezügen als einen *Mashup der Erinnerung* kennzeichne: Der Kontext von *Heino* in der BRD-Geschichte mit jenem, was sich an Bedeutungszusammenhängen gegen seine Expressionen kulturell, sozial und politisch richtete, potenziell auf problematische Weise vermischt.

³⁶⁹ Im Kontext von Games und Gaming forschend, weist *Philip Jacob* (2020) auf eine Transformation der Erzählung über die Formatgrenzen überschreitende Medienkonvergenz hin (ebd.: 57f): „Sowohl im Online- und Influencer Marketing, im Journalismus als auch in der strategischen Inhaltsplanung der Verlags-, Film-, Hörspiel- und Gaming-Industrie hat sich *transmediales Erzählen* als ein modernes Phänomen der Medienkonvergenz etabliert. (...) [M]it dem Aufkommen neuer und moderner Medientypen, neukonfigurierter Mediensysteme und dem sich wandelnden Konsumverhalten der Medienrezipienten erlangte *transmediales Erzählen* eine größere Bedeutung in der heutigen Zeit (...)“ [Herv. i. O.].

machen; und das (warum immer auch) zu Vergessene liegen lassen. Die Rede über ein gesellschaftlich daraus hervorgehendes, sich verankerndes *Gedächtnis* ist voraussetzungsvoll. Sie sollte zwischen Inhalt und Begriff des *Gedenkens* als Teil eines *kollektiven Gedächtnisses* lebendiger respektive dynamischer, *kollektiver wie individueller Erinnerung* wie auch darin eingelassener *Erinnerungskulturen* differenzieren. A. Assmann (2009) konstatiert, dass sich das Individuum gegenwärtiger Gemeinschaften in „*Wir-Gruppen*“ mit differenten Bezugshorizonten vorfindet. Diese sind für die Lebenswelt von unterschiedlicher Bedeutung und Dauer. Das *Gedächtnis* der Einzelnen bildet sich im *erzählerischen Austausch* mit solchen „*Wir-Gruppen*“, die *unverbunden nebeneinanderstehen* oder *dagegen ineinandergreifen und sich gegenseitig verstärken*. In konstruierten Gruppenzusammenschlüssen – sei es die Familie, die Generation, die ‚Ethnie‘, sei es die nationale Gemeinschaft oder seien es Parteien – festigen sich *Erinnerungen* durch ihren *emotionalen Gehalt*, der in den Subjekten *tiefen Eindruck* hinterlässt. *Emotionen* sind in diesem Zusammenhang *Aufmerksamkeitsverstärker*, die *Erinnerungen stabilisieren*. Mehr noch, Emotionen stärken über in Erzählungen geteilte *Erinnerungen* *Selbstkonzept*, *Selbstverständnis* und *Selbstbewusstsein* der „*Wir-Gruppe*“, welche wiederum so ausgebildete *Erinnerungen* festigt. Ihr Verhältnis muss also zirkular gesehen werden. A. Assmann (2009) verknüpft mit diesem konstituierenden Vorgang den *Begriff subjektiver und kollektiver „Identität“* (vgl. ebd.: 11) als *Resultat (und erneuten Ausgang)* eines entstehenden *sozialen und kollektiven Gedächtnisses*. Es sind nach Assmann (ebd.) drei *Gedächtnisformen* zu unterscheiden (s. 2.3.6), an die ich anknüpfe: Erstens das „*soziale Gedächtnis*“ (ebd.: Titel), dessen wichtigstes *Gedächtnismedium* das *Gespräch einer Gruppe* ist. Es ist notwendig, kurzfristig und flüchtig, da es mit seinen Träger_innen lebt und

stirbt. Zweitens das „*kollektive Gedächtnis*“ (ebd.: Titel). Dieses ist so stabil und kollektiv eingerichtet, dass es längere Zeiträume überdauert. Sein *Gedächtnismedium* generiert sich aus *Ikonen und mythischen Archetypen*, die *Ereignisse reduzieren* und *Erfahrungen* von konkreten Entstehungsbedingungen *ablösen*. Sie sind von „*Überzeugungskraft* und *affektiver Wirkmacht*“ (vgl. ebd.: 2). Im Verlauf entstehen *überzeitliche Geschichten*, die so lange überliefert werden, wie sie gebraucht werden. Erst wenn sie der Gruppe *dysfunktional* erscheinen, werden sie *ausgetauscht*. Das langfristige und stabilste *Gedächtnis* und Anker in die Vergangenheit ist für sie dagegen drittens: das „*kulturelle Gedächtnis*“ (ebd.: 3). Es „*beruht auf Institutionen* wie Bibliotheken, Museen und Archiven, die auf bestimmte Entscheidungen zurückgehen und solche bestätigen oder weiterentwickeln“ (ebd.). Aleida Assmanns Forschungspartner Jan Assmann ergänzt dieses Konzept um das dem „*kollektiven Gedächtnis*“ zugezählte „*kommunikative Gedächtnis*“ (J. Assmann 1988: 10). Es zeichnet sich durch seine *Alltagsnähe* aus und basiert auf der gesellschaftlichen *Alltagskommunikation*. J. Assmann (1988) denkt in diesem Zusammenhang primär an die *Oral History*. Auch die scheint ihm kurzlebig, ihr Zeithorizont beschränke sich auf drei Generationen, in diesem (europäischen) Kontext meint das ca. 80 bis 100 Jahre. Das „*kommunikative Gedächtnis*“ habe ihm zufolge keine dauerhaften Fixpunkte, die es an eine sich immer weiter ausdehnende Vergangenheit binden würde (vgl. ebd.: 10f). Mit modernen Kommunikationsformen und Medien konfrontiert, diagnostiziert A. Assmann (2004), dass die Artefakte des kulturellen *Gedächtnisses* ihrer *Materialität* beraubt werden. Mit jener verschwinde nicht allein eine *Aura*, sondern vielmehr auch eine *offen komplexe Realität* (vgl. A. Assmann 2004; s. 2.3.6). Mit dieser mahnenden Diagnose gesellt sie sich in die kritische Gemeinschaft von Benjamin

(1977c; 1990 [1928]) und Jameson (1986). Erll und Wodianka (2008b) bestätigen die Feststellung von A. Assmann (2009), dass Massenmedien zwar wichtige Auslösereize für das kulturelle Gedächtnis schaffen, jedoch *keines selbst schöpfen* können (vgl. Erll/Wodianka 2008b; 2.3.6; 2.4.2). Dennoch wird ihrerseits eingeräumt, dass es „prinzipiell zum Spektrum“ der „Erinnerungsfilme“ gehöre, *Informationen für künftige Generationen speichern zu können*. Vor allem aber sei es den „Massenmedien“ nicht nur möglich, über kollektive Geschichte Erinnerung und Gedenken im gesellschaftlichen Prozess anzuregen. Es sei ihnen auf individueller Ebene eben auch möglich, als Ressource für die *Imagination des Vergangenen* zu dienen (ebd.: 4f) – also *„Erinnerung“ mitzuschreiben*. Dies ist machtvollen Dominanzverhältnissen sowie umkämpften Aushandlungen auf nationaler und transnationaler Ebene unterlegen (vgl. Welzer/Bašić 2007).

Erinnerungsspeicher Populärkultur

Aus medienwissenschaftlicher Perspektive lässt sich ein theoretisches Konzept einarbeiten, welches von Jacke/Zierold (2009) angesichts der Behauptung angeregt wurde, ‚der Pop‘ und das populärkulturell-industrielle Produkt seien gedächtnislos (vgl. ebd.). Sie kratzen am bisher dargestellten Verständnis von „Gedächtnis“ und führen zum „Pop-History“-Entwurf von Jameson (1986) zurück. Die beiden Forscher verweisen zu Recht darauf, dass das „Gedächtnis“ keineswegs für das „Aufbewahren“ oder „Speichern“ von Erinnerungen zuständig sei. Vielmehr stelle es eine *kognitive Funktion* des Gehirns dar, *„die praktisch an allen kognitiven Prozessen wie Beobachten, Lernen und natürlich erzählendem*

Erinnern beteiligt ist“ [Herv. RST] (Jacke/Zierold 2009: 2). Es sei damit dynamisch und stets gegenwärtig. Auch *Erinnerungen seien deshalb ein kognitiver Prozess in der Gegenwart, welcher das Gedächtnis beansprucht*. Die Herleitung begründen sie mit prozessorientiert konstruktivistischen Prämissen Schmidts (2017 [2003]). Der fixiert zum einen (ebd.: 27): *„Was immer wir tun, wir tun es in Gestalt einer Setzung.“* Und zum anderen (ebd.): *„Jede Setzung macht zumindest eine Voraussetzung.“* Ohne Voraussetzung keine neue Setzung und umgekehrt – Voraussetzung und Setzung bestimmen demzufolge durch ihre Verbindung nahezu gleichzeitig konkrete Aktualität. Gleichwohl wird die Voraussetzung eines erinnerten Ereignisses, ggf. einer Erzählung und einer daraus abgeleiteten neuen Setzung – biografisch betrachtet – als Erfahrung in der Vergangenheit liegen. Erlebte Gegenwart kommt nie ohne Vergangenheit aus. Voraussetzungen bilden damit eine prägende und notwendige Orientierungskraft. Häufig sind es scheinbare Selbstverständlichkeiten, die als ein *Priming* steuernd funktionieren können.³⁷⁰ Ihnen könne jedoch eine konstruktivistische wie auch de- oder rekonstruktivistische Perspektivverschiebung folgen. Jacke/Zierold (2009: 2) führen sozialpsychologisch an:

„Überträgt man ein solches Verständnis von Gedächtnis (...) und Erinnerung (...) metaphorisch auf gesellschaftliche Prozesse und bezieht hier den Mechanismus der Setzung und Voraussetzung ein, ergibt sich die Möglichkeit einer neuen, nicht normativen, abstrakten Modellierung: ‚Gesellschaftliches Gedächtnis‘ lässt

³⁷⁰ Billig (1995) gibt dafür das Beispiel des Rufs danach, das eigene Leben für das ‚Vaterland‘ zu geben. Was sofort als eine völlig absurde Sache erschiene, würde es nicht sogleich auf eine Weise (oder sehr konkret) vertraut erscheinen und an eine Vielzahl von höchst aufgeladenen Symbolen anknüpfen

und ggf. positiv bestimmt sein (ebd.: 125): „The call will already be familiar; the obligations have been primed; their words have long been installed in the territory of our pleasure.“

sich dann beschreiben als das Resultat aller bisherigen Kulturprogrammmanwendungen, als die Struktur des Voraussetzungs Zusammenhangs der Gegenwart.“

Für was immer eine Setzung konkret ein- oder umgesetzt wird, es werden nur *bestimmte* sozialräumlich und lebensweltlich passende *Voraussetzungen* nach Viabilität an- oder abgerufen sowie aktiviert und adaptiert. Andere werden weniger oder gar nicht berücksichtigt. Mithin ist es ein beschreibender Prozess, der im Gegenwärtigen des Jetzt stattfindet. Erinnerungsprozesse sind demzufolge ein Gegenwartsphänomen. Ihre Formulierungen sind abhängig von den Voraussetzungs zusammenhängen einer spezifischen Gegenwart. Und sie bilden *tätige Verständigungsgemeinschaften* heraus. Der dem Radikalen Konstruktivismus wie dem Dekonstruktivismus un- verdächtige marxistische Kulturkritiker Jameson (1986) bezeichnete eben diese Voraussetzungen als „Filter“, bestehend aus einem vorher „erworbenen Wissen“, der ein „Destillat“ durchsickern lasse (s. 4.2.4). Während Jacke/Zierold (2009) auf ein ‚gesellschaftliches Gedächtnis‘ theoretisch abzielen, ist die Vereinbarkeit von Voraussetzungs zusammenhängen mit dem Ansatz von Quindeau (2004) über die individuelle Umschrift, Überschrift und *dynamisch speichernde Spurenlegung* (s. 4.2.4) unübersehbar. Findet diese doch eingebettet in gesellschaftlichen oder sozial unmittelbarer verorteten Erinnerungskulturen diverser Erinnerungsgemeinschaften statt. Hinsichtlich einer vermeintlichen Vergesslichkeit populärkultureller Artefakte, so wie sie einem Erinnerungsfilm als zeitlich beschränktem Gedächtnismedium unterstellt wird (s. 4.2.4), muss gefragt werden: Inwiefern unterscheidet sich seine Qualität als *Gedächtnisträger* bzw. als *Erinnerungsspeicher* zur *Voraussetzung* eines neuen *Erinnerungsprozesses*, also seine Qualität als Speicher von

Destillaten oder Eingeschriebenem bspw. von einer gegenwärtigen Erinnerungsprozessen ausgesetzten, unterhaltungsorientiert interaktiven Multimedia-Präsentation eines Museums? Eine medial kontrovers verhandelte, spektakuläre Rekonstruktion einstiger Herrschaftsarchitektur zur neuerlichen Erinnerung überkommener Machtverhältnisse wäre ein anderes Beispiel. Eine vergleichbare Funktion als zeitgebundenes *Speichermedium von Erinnerungen*, sprich eine Funktion, die über die Funktion als raumgebundenes Verbreitungsmedium hinausgeht, kann weder dem populären Erinnerungsfilm noch ähnlich stetig zirkulierenden Produkten wie oben aufgeführten Games noch dem unten noch zu besprechenden MVC (oder auch TV-Doku-Fiktionen) abgesprochen werden. *Populärkulturelle Artefakte* sind ebenso *individueller Erinnerungsspeicher* wie auch die *gängige Populärkultur* an sich ein *gespeichertes ‚gesellschaftliches Gedächtnis‘* preisgibt. Es ist u. a. die populäre Kultur der mediatisiert zirkulierenden Erinnerungskulturen, welche gegenwärtig ‚Erfahrungen‘ *aufgreift, sichert, zuweist* und *speichert*. Die Abhängigkeit von Voraussetzungs zusammenhängen der Gegenwart verlangt weiterführend gerade in Betrachtung ihrer spezifischen Selektivität nach den Fragen: was wird aufgegriffen, was wird wie fallen gelassen? Denn das aus aktiven Erinnerungsgemeinschaften hervorgebrachte ‚Gedächtnis‘ Erinnerungsspeicher generiert einerseits spezifisch geteiltes Wissen, andererseits einen potenziellen *Commonsense*.

Machtvolle ‚Erinnerungen‘ und Uneindeutigkeit

Veröffentlichte gesellschaftliche ‚Erinnerungen‘ – so auch die der populärkulturellen industriellen Produktion – sind vielerlei sozialen, ökonomischen und politischen Interessen geschuldet und damit als Ergebnis von Machtfragen deutbar. Sie sind Resultat und Ursache von sozialen Konflikten und

ihrer emotionalen sowie emotionalisierenden Expressionen, die auch ‚hasserfüllt‘ sein mögen. Der Zeithistoriker Thomas Lindenberger (2004) weist bezüglich aktueller Sozialgeschichte, Produktion und Nutzung audiovisueller Medien darauf hin, dass in den ausgetragenen Kämpfen um Machtressourcen weniger die Konkurrenz um die Deutung des industriell-technischen Fortschritts bestimmend ist als die Entscheidungen über die „Mobilisierbarkeit“ und die „Bedürfnisse“ eines Kreises von Rezipierenden, der sich permanent ausdehnt und auf Partizipation drängt (vgl. ebd.: Abs. 9):

„Am Ende dieser langen Auseinandersetzungen steht die Universalisierung des medienzentrierten Denkens in seinen alltäglichen wie hochgebildeten Varianten: Von den Teletubbies bis zur medienwissenschaftlichen Fachtagung kreist Realitätswahrnehmung vor allem um deren Medialisierung.“

Die Wahrnehmung von historischer Wahrfähigkeit ist auch seinerseits als relativ zu verstehen. Die beschriebenen popularisierten Erinnerungsprozesse sind zwar nach den Einwänden Jacke/Zierolds (2009) von einer *generellen Normativität* an sich – als kognitiver Vorgang – entlastet (vgl. ebd.: 2). Und die Einspeisung des „Kitsches und Ramsches“ weist *nicht per se* zum „degradierten kollektiven ‚objektiven Geist‘“ nach Jameson (1986: 69), wie sie auch nicht eine vermeintlich authentische Eigentlichkeit originär konterkariert. Allerdings diagnostiziert Lindenberger (2004) eine Zunahme an Manipulationsmöglichkeiten öffentlicher Wahrnehmungen und der Steuerung gesellschaftlicher Kommunikation. Wehling (2019) wird bezüglich der Herausforderungen durch die Möglichkeiten der politischen Kommunikation der Gegenwart unmissverständlich. Sie beschreibt einen

Modus, welcher auch in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist (Wehling 2019: 13):

„(...) [D]ie Kognitionsforschung, also Neurowissenschaft, Linguistik und Psychologie, weiß: Je häufiger Menschen eine Lüge hören, desto mehr Wahrheitsgehalt gestehen sie ihr zu. Und das nur, weil das Gehirn die alte Information wiedererkennt.“

Selbst die ‚mediatisierte Widerlegung‘ einer mediatisierten „Lüge“ werde sie „geföhlt wahr werden“ lassen, wenn sie dabei wiederholt wird. Ketten von Tweets, Chat-Trolle, Social Bots und Timeline-Kommentare, welche gleichsam unmittelbare Medieninhalte preisen oder herabsetzen, konnte Lindenberger (2004) noch nicht einmal im Sinn haben. Diese treiben nunmehr ins Werk gesetzte wirkmächtige Kommunikationsformen auf die Spitze. Es werden nach ihm Artefakte etablierter Formate zur Geltung gebracht (Lindenberger 2004: Abs. 8),

„(...) die auf sinnlich-emotive und weniger auf rationale Weltaneignung zielen. Zugleich aber erfolgt die Aneignung audiovisueller Produkte auf Grundlage einer ‚wilden‘, unsystematisch erworbenen und keineswegs disziplinierten Kompetenz des Sehens und Hörens.“

Parameter, Deutungsrahmen und -muster verwirren sich dynamisch und öffnen sich neu formatierenden Erzählungen, eben auch Fake-News und Geschichtsklitte- rung – einerseits. Andererseits: Der sensible Prozess kollektiver Erinnerung ist gesamtgesellschaftlich eingebettet und bedingt durch zum Teil übergeordnet wirkende geschichtspolitische Entwicklungen sozialer, institutioneller oder musealer Arrangements eines kommunizierten staatlichen Handelns oder eines solchen von

privaten Initiativen und Interessensvertretungen. Erinnerungsprozesse verlaufen auch in tradierten Konstellationen und damit potenziell immer in einem identitätslogischen Denken, das ein konkret vertrautes, identifizierendes Angebot macht, welches dann oft nahegelegt wird. Das damit aufgezeigte Spannungsverhältnis, denen Ereignisse und Prozesse kollektiver Erinnerung und vergemeinschaftender Erfahrungen ausgesetzt sind, ist im besonderen Maße Produkt und Produzent daraus generierter, mehr oder weniger machtvoll mediatisierter Politiken diverser Erinnerungsgemeinschaften (bzw. Erfahrungsgemeinschaften): ein dynamisches Verhältnis, das Erinnerungskulturen sozio-politisch in permanenter Variation variiert und spezifisch normiert. Es kennzeichnet die hohe Fluidität gesellschaftlicher Erinnerung und die potenzielle Verstetigung in ‚Erinnerungsgemeinschaften‘. Im Rahmen einer 2018 in der BRD durchgeführten Studie für die *Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* (EVZ), in welcher Jonas Rees und Andreas Zick (2018) „auf dem Weg zur Gedenkstätte 4.0“³⁷¹ nach dem Stand der Erinnerungskultur der BRD forschten, ergeben sich Befunde, die in diesem Zusammenhang von relevantem Belang sind. Die Studie diagnostiziert (bei 5 Skalen) ein großes (32,5 %) bis sehr großes (27,7 %) Interesse an „deutscher Geschichte“ unter den Befragten (Rees/Zick 2018: 7). Als das „wichtigste“ Ereignis wird die „Wiedervereinigung“, danach der „Zweite Weltkrieg“ gesehen. Subsumiert unter Letzterer sei die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Europas. Vor der Wiederholung des „Holocaust“ tragen eher 25,6 % oder stark 21,6 % Sorge (Rees/Zick 2018: 14). Ein in bundesdeutschen Debatten oft behaupteter „Schuldskult“ sei keineswegs belegbar (vgl. ebd.: 13). Problematisch sind dagegen

folgende Zahlen der Telefoninterviews von 1.000 Personen: Nur 17,6 % bejahen, dass unter ihren Vorfahren Täter_innen des „Zweiten Weltkriegs“ waren, 18 % meinen, ihre Vorfahren hatten „potenziellen Opfern“ geholfen, 54,4 % sind überzeugt, verwandt mit „Opfern“ des „2. Weltkriegs“ zu sein (Rees/Zick 2018: 9ff). Das hieße folglich, es hätte kaum Tatausübende gegeben, größere Bevölkerungsteile wären im Widerstand gewesen und über alle sozialen Gruppen hinweg wären ‚die Deutschen‘ mehrheitlich „Opfer“ der NS-Gewaltmachtausübung geworden: Das kann erwiesenermaßen nicht sein und deutet auf ein nicht begründbares familienbezogen tatschuldentlastendes Opferselbstverständnis. Rees/Zick (2018) bestätigen damit die Befunde des Sozialsoziologen Harald Welzer (2015 [2002]) aus seiner qualitativen Forschung über „Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis“ (ebd.: Titel) anderthalb Jahrzehnte zuvor. Der auf mythische Narrative rekurrierende, oben angesprochene ‚Hass‘ im Netz und die dort gern aufgenommenen und sich wiederholenden *Fake News* finden einen emotionalen Ausgangspunkt in solcherart Trugschluss und Irrtum. Als dem vorausgesetzt, muss ein damit verbundener zeitgeschichtlicher Prolog der heraufziehenden mediatisierten Welten benannt werden, besonders aus einer geschichtsdidaktischen Perspektive. Die Fernsehwissenschaftler Reinhold Viehoff und Edgar Lersch (2007) bilanzieren in ihrer Studie zur geschichtlichen Darstellung im Fernsehen und der ausdifferenzierten Professionalisierung der serialisierten Geschichtssendungen (ebd.: 33):

„Geschichte scheint die Medien heute zusammenzuhalten und sie zeigt Wirkung in alle Themen hinein. (...) [A]uch wenn die gegenwärtige

³⁷¹ So der Vorstandsvorsitzende der Stiftung EVZ Eberhardt zur Studienvorstellung am 13.02.2018.

Beschäftigung mit Geschichte im Fernsehen und im Film natürlich nicht revolutionär neu ist (...), ist es doch so, dass mit der Integration von Geschichte als Thema in den Film, in das elektronische Leitmedium Fernsehen und schließlich auch in multimediale Anwendungen (...) eine neue Qualität der Geschichtsvermittlung erreicht ist.“

Sie sei umfänglich integriert. Eine neue Qualität der Vermittlung von Geschichte habe mit der Durchdringung von Filmen, dem Leitmedium TV sowie den aufkommenden multimedialen Anwendungen eingesetzt (vgl. ebd.). Lersch/Viehoff (2007) fanden wie Erll/Wodianka zuhauf Material. Seit Mitte der 1990er-Jahre, verstärkt noch seit der Jahrtausendwende überschwemmten in Prä-Streaming-Zeiten Erinnerungsfilme³⁷², historische Fiktionen und Infotainment (oder *Histotainment*) das bundesdeutsche Film- und TV-Angebot.³⁷³ Hinzu treten literarische Werke, Biografien, Romane, Doku-Romane sowie Musikvideoproduktionen, die auf Historie symbolischen Bezug nehmen oder sie konkret bearbeiten. Es erzählen Erinnerungsfilme unterschiedlicher Qualität. Im Fernsehen erlangten diverse Geschichtsformate hohe Aufmerksamkeit. 2003 nahmen nach Lersch/Viehoff (2007: 97) entsprechende Sendungen immerhin 5,4 % des gesamten TV-Sendevolumens der

BRD-Programme in Beschlag, darunter insb. die TV-Produkte des langjährig umstrittenen ZDF-Chefhistorikers Guido Knopp. Die seriellen ‚Dokumentationen‘ / Doku-Fiktionen „Hitlers Helfer I“ (1996) und II (1998) oder „Hitlers Frauen“ (2001), „Die Wehrmacht“ (2007) und „Die Deutschen“ (2008) gewannen ein Millionenpublikum. Kansteiner (2003) bemerkt in diesem Werk explizit eine „*Radikalisierung des deutschen Gedächtnisses im Zeitalter seiner kommerziellen Reproduktion*“ [Herv. RST] (ebd.: Titel). Lange vor *Fake-News*-Diskursen und den selbstreferenziellen Filterblasen und Echokammern sozialer Netzwerke boten sich damit *Deutungsmuster suggestiv als naheliegend* an. Knopps TV-Format des emotionalisierenden Doku-Dramas verhalf geschichtspolitischen Themen zu höchster Präsenz und Aufmerksamkeit (vgl. Wiegel 2004). Die vermeintlich „historische ‚Echtzeitreportage‘“ (Phoenix 2016) mit „aufwändige[n] Reenactments“ (ZDF 2012) über „Das Drama von Dresden“ (Dehnhardt/Knopp 2005) repräsentiert und markiert dies ausgezeichnet. Die Verleihung des *Emmy Award International* 2005 an Dehnhardt/Knopp als sozialsystemischer Prozess verstärkte die substanzielle Inhaltsdistribution und Bedeutungsproduktion der „Doku“ im Neu- und Umdeutungskontext des „Bombenkriegs“ (vgl. Steckert 2008b). Eine Verengung auf Knopps Produktionen wäre hingegen

³⁷² Narrative wurden dramatisiert erinnert (und nicht selten prämiert), z. B.: BRD-Gründungsmythen in „Das Wunder von Bern“ (BRD 2003), NS-Untergangsmymthen in „Der Untergang“ (BRD 2004), über den deutschen Widerstand in „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ (BRD 2005) und über Gräueltaten des deutschen Nachkrieges in „Anonyma – Eine Frau in Berlin“ (BRD 2008), „Unsere Mütter, unsere Väter“, dreiteiliger Fernsehfilm (BRD 2013). Ebenso erzählt wird DDR-Geschichte in „Good Bye Lenin!“ (BRD 2003) und „Das Leben der Anderen“ (BRD 2006), die Fernseh- und Streaming-Serien „Deutschland‘83“ und „Deutschland‘86“ ([BRD 2015-2018], Gundermann (BRD 2018); gleichermaßen die der *Roten Armee Fraktion* wie in „Baader“ (BRD 2002) und „Der Baader-Meinhof-Komplex“ (BRD 2008). Mit hoher internationaler Wertschätzung wird 2017 die Weimarer Republik in einem staffelübergreifenden Kriminalstück miterinnert: „Babylon Berlin“

(BRD 2017). Unter den Bedingungen transnationaler/-lokaler Zirkulation muss zudem die wirkmächtige Rezeption synchronisierter Produktionen mit deutschem Vergangenheitskontext einbezogen werden. Zwei zum Jahrzehntende produzierte US-Blockbuster sorgten in der BRD für Aufmerksamkeit in Boulevard- und Feuilleton-Diskursen. Sie sollen hier ob ihrer Bedeutung hinzugefügt sein: Tom Cruises 20.-Juli-Thriller „Valkyrie“ (Operation Walküre) von Bryan Singer (USA/BRD 2008) und Stephen Daldrys Bernhard Schlink Verfilmung „The Reader“ [Der Vorleser] (USA/BRD 2008).

³⁷³ Der Zeithistoriker Tobias Ebbrecht (2004) kennzeichnet dies einerseits als „zerstreuendes“, „Heimat-TV“, andererseits untersucht er berechtigt „Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis“ anhand von „Filmische[n] Narrationen des Holocaust“ (vgl. Ebbrecht 2011).

falsch. Mehrere deutschsprachige Sender produzierten eine breite Anzahl entsprechender Doku-Formate.³⁷⁴ Die Relevanz *mediatisiert erzählter Erinnerungen einer mediatisierten Vergangenheit im mediatisierten Sozialraum* war ab dem Jahr 2000 forciert evident. Jenseits der schon zuvor diagnostizierten Zustände „Geschichtsbewusstsein“, „Geschichtsverständnis“, „Geschichtsversessenheit“ (A. Assmann/Frevert 1999) oder einem dubiosen „Geschichtsgefühl“ des Literaten Martin Walser (vgl. Mommsen 2002) ließe sich von einer *Geschichtspopulärkultur* sowie von einer *Geschichtsbegeisterung* sprechen. Es sind Kennzeichen eines *mediatisierten Prozesses gesellschaftlichen Erinnerns und dessen Erzählens*, welche ein spezifisch semiotisches Netzwerk eines Intertexts begründen, das sich weiter herausbildet. Es ist eine Entwicklung, die nicht zu trennen ist von bekannten mediengestützten Abläufen, der *emotionalen Selbstvergewisserung von Gemeinschaften* (vgl. Frevert 2011), mithin auch von nationalen Kollektiven. Zunehmend verläuft eine *kollektiv wirkende Verstärkung* über „Gedächtnismedien“ wie die aufgeführten, die miteinander in kommunikativer Wechselwirkung stehen (s. 2.3.4; 2.4.3). Die entstandenen semiotischen Netzwerke befördern die potenziell massenhafte „identische Entzifferung“ an kollektiv geteilten Botschaften. Die *emotionale Kohäsionskraft und die Wirkungsmacht von Kollektivstereotypen basieren weniger darauf, dass alle dasselbe denken, sondern dass alle mit dem symbolischen Angebot etwas anzufangen wissen*“ [Herv. RST], verdeutlicht Tanner (2001: 61).

Die serialisierten ‚Dokumentationen‘ / Doku-Fiktionen boten reichlich

Verknüpfungen. Lersch/Viehoff (2007) fiel dabei ein Wandel auf. Sie diagnostizieren in ihrer Analyse der TV-Geschichtsbearbeitungen die Entwicklung zu „tendenziell universalisierten“, „fließenden Übergängen“ „zwischen einst klar abgegrenzten Genres wie dem Historienfilm, dem Doku-Drama und szenisch begleiteter Dokumentation“ (Steckert 2021: 318). Lersch/Viehoff (2007) schreiben plastisch (ebd.: 276):

„Wie andere ehemals mit scharfen Grenzen versehenen und deshalb deutlich unterscheidbaren Genres, entwickelt auch das Genre der Geschichtsdarstellungen eine so breite Vielfalt der Präsentationsformen und Themen, dass heute über Nittribit oder den Profumo-Skandal, über die Fußballweltmeisterschaft von 1954 oder über den Weinbau an der Mosel ebenso eine historische Sendung möglich erscheint wie über das Oberkommando der Wehrmacht bei der Exekution von ‚Barbarossa‘, über Stalingrad oder die V2 im Anflug auf London.“

Es „unterbleiben“ jedoch, so konstatieren Lersch und Viehoff, „Kontextualisierungen“ (ebd.). „Wichtige Informationen“, wie etwa zur „Wirkungsgeschichte“, werden „vorenthalten“ (ebd.). Die Folge konnte nur sein, dass zum einen tradierte Deutungszusammenhänge und zum anderen Begriffe und Symbole historischer, politischer und sozialer Vermittlung einer Dynamik unterworfen werden, die entkontextualisiert (vgl. Steckert 2021: 318).

³⁷⁴ Während das ZDF 6 % und die ARD 3,5 % ihres Volumens hierfür abgaben, richteten bspw. RTL und ProSieben jeweils 0,8 % ein (vgl. Lersch/Viehoff 2007: 97). Alle Anbieter bewarben zudem ihr Programmangebot mit aufwendigen Fernsehspielen zu diversen Themen, teils vollständig fiktional, teils hybrid aus Fiktion szenischer Rekonstruktion, Interviews mit Zeitzeug_innen sowie filmischem Originalmaterial. Eine Vielfalt biografischer Literatur, also subjektiver Erinnerung,

die medial breit verhandelt wurde (vgl. Welzer 2007), begleitete zudem die filmische Produktion. „Für die Deutschen ist Hitler das Ende der Geschichte wie einst das Reich Christi oder die Revolution. Deshalb suchen Schriftsteller und Historiker noch immer nach neuen Formeln“, kommentierte Ulrich Raulff (2004) in der *Süddeutschen Zeitung* zur unüberschaubaren Produktion an Familienerinnerungen.

Lersch/Viehoff (2007: 276f) resümieren daher ...

„(...) dass das Genre der Fernsehdocumentation dazu neigt, ein allzu objektivistisches Geschichtsverständnis zu huldigen (...), so dass sich der Eindruck beinahe notwendig verfestigt, es handelte sich um die einzig mögliche – oder (...) um eine beliebige – Deutung des Geschehens“ ...

... und reduziert damit m. E. Komplexität und Begründungszusammenhänge letztlich erheblich subjektivierend und umdeutend. Steinle (2009) identifiziert die Wirkung der ‚Documentation‘ des „gegenwärtigen Dokudramas“ gleichermaßen. Er (ebd.: 162) ordnet das Genre in soziokulturelle und ökonomische Entwicklungen ein und arbeitet heraus, dass die angebotenen „Hybriden aus Fact und emotionalisierender Fiction“ durch ihre „Authentifizierungsstrategien“ einerseits Geschichte entlasten und andererseits historische Zeichenkomplexe umkodieren. Reflexivität oder ästhetische und diskursive Selbstbeschränkungen der Produzierenden seien indes nicht „zwingend“ zu erwarten. Steinle (2009) ergänzt:

„Vielmehr sind sie dem historischen Ort geschuldet in einem unheilvollen Zusammenspiel aus erinnerungskulturellen Bedürfnissen, ökonomisch bewährten Rezepten, geschichtspolitischen Interessen, technischen Möglichkeiten und genrespezifischen Aspekten.“

Parallel zeitigen zudem zahlreich begangene Jahrestage historische Begebnisse von erinnerungspolitischer Bedeutung. Gedenkfeiern zu Schlüsselereignissen des 1. und 2. Weltkriegs erzeugen zum Teil ihrerseits historische Medienereignisse für das bundesdeutsche kommunikative

Gedächtnis. Die historisch-politische und kommunikative Bedeutung solcherart Inszenierungen zur Aufrechterhaltung kultureller Zugehörigkeiten bzw. „Identitäten“ stellt Schmidt (2008: 196f) heraus. Sie setzen sich mit den beschriebenen mediatisierten Artefakten intertextuell in eine erinnerungskulturelle (und geschichtspolitische) Verbindung. Mediatisierte historische Erzählungen und deren zitierte Zitationen in Gänze – Setzungen und Voraussetzungen – speisen sich in den Intertext ein. Dieser vernetzt die Konstellationen, in denen Produkt, Rezeption, Marketing und *erinnerungskulturell argumentierende Policy* eingebettet sind und die sich einander bedingen. Erst in einem solchen „*plurimedial vermittelten Aushandlungsprozess*“ werden Erinnerungsfilm in Funktion gebracht und „innerhalb der Gesellschaft“ zu ebenen gemacht (vgl. Erll/Wodianka 2008: 2; s. o.; s. 2.3.6; 2.4.2). Das gilt m. E. auch für erinnerungskulturelle Splitter und *artefaktische Fragmente*. Eingespeist in das Netzwerk geschichtsträchtiger Medientexte sind Reklame, Comic(strip) und MVCs eine reine Pulp-Fiktion. Hinzu kommen Websites, Blogs und seit der Durchsetzung von Social-Media-Formaten die Angebote ebendieser. So werden im Intertext die neuen „Mythen des Alltags“ im Sinne Barthes (2010 [1957, dt. 1964]) geschaffen, die strukturierend wirken. Populäre Alltagsmythen in Medientexten sind – wie Geschichtsdarstellungen – selbst erzählte Geschichte. Nach Mikos (1994: 189) sind sie ein Konglomerat aus Symbolformen. Es sind „symbolische Objektivationen sozialer Erfahrungsmuster“ von im gesellschaftlichen Kommunikationsprozess bedeutender Textualität (ebd.), da aus ihnen neue Erfahrungshorizonte erwachsen. So kann Welzer (2010: Abs. 4) mit Unterstützung feststellen:

„Fragen der Tradierung von Geschichte und die Konstruktion von Vergangenheitsbildern haben stets

eine wichtige Rolle für die Selbstvergewisserung von Individuen, gesellschaftlichen Gruppen, Institutionen von Herrschaft, Staaten und Nationen gespielt. Dies wird besonders in Umbruchzeiten deutlich, wenn Herrschaftsansprüche und Mechanismen zur Herrschaftsstabilisierung aus neu oder wieder ‚erfundenen Traditionen‘ begründet und mit einer neu konstruierten Geschichte abgesichert werden. Gegenwärtig lassen sich zwei scheinbar gegenläufige, einander jedoch bedingende und prägende Tendenzen beobachten: erstens eine Neuverhandlung und Neubestimmung nationaler Geschichtserzählungen, zweitens die Öffnung nationaler Geschichtsschreibung hin zu einer transnationalen bzw. globalisierten Perspektive.“

An MVCs lässt sich das signifikant beobachten und erforschen. MVCs bieten Orientierungsmöglichkeiten und Identifizierungsmöglichkeiten an und damit Strukturierungs- und Ordnungsmöglichkeiten einer globalisierten und mediatisierten Welt facettenreicher Konstellationen. Was nicht heißen soll, dass die dort präsentierten Ent- und Verwicklungen nicht verwirrend verlaufen könnten.

4.2.5 Verwerfung, Vergegenwärtigung und die Vermischung von Wirklichkeit

Es ist festzustellen: 1) *Das Nationale* wird permanent präsentiert und ‚erinnert‘, und zwar stets ‚erhaben‘. 2) Das geschieht auch im vermeintlich Banalen. 3) Damit werden Angebote ‚gemacht‘. 4) All das kann (und wird) sich vermischen. In den nächsten Abschnitten erörtere ich anhand von Beispielen, wie in und über populärkulturelle Artefakte vergangene und weiterhin

vergehende Wirklichkeit(en) von verbrecherischen Taten des NS und seiner Täter_innen einerseits erinnert werden. Andererseits werden diese durch erzählerische Um- und Überschreibung belegter Tatsachen in spezifischer Weise verworfen. Genauer formuliert, sie können als verworfen wahrgenommen und zugleich doch ‚erinnert‘ werden. Überdies können sich diese in den angeschobenen kognitiven Verarbeitungsprozessen der Rezipierenden potenziell weiter zu einer neuen ‚Geschichtsschreibung‘ vermischen. Die dabei entstehenden Konglomerate nenne ich *Erinnerungsmashups* (vgl. Steckert 2018a, 2021; s. 4.2.1ff; 4.2.4). Das mag problematisch erscheinen. Gleichwohl können sie als innere Narration und Umschrift einer Erinnerungsspur nicht beendet werden und nicht ver- oder abschlossen (vgl. Quindeau 2004; s. 4.2.4). Vielmehr bleiben sie *unabgeschlossen* und erscheinen *nur zwischenzeitlich eindeutig*. Solche Erinnerungsprozesse rekurren immer auch auf das Konstrukt ‚Nation Deutschland‘ und generieren in diesem Modus *MNN*. Der Modus indes ist austauschbar. Das Über-Ereignis NS bleibt jedoch *der* beispielgebende Fixpunkt in der BRD-Historie.

Transkontextualisierte ‚Erinnerungen‘

Wenn ‚Hass‘ spricht (s. 4.2.4), fehlt es nicht an einer Emotionalität, die unter spezifischen Bedingungen mit Theatralik Settings erschafft, mithin soziale Räume und „Gefühls-Kontexte“ (Frevert 2011: 31), in welchen erneut aggressiv Affekten Bahn gebrochen wird und wiederholt Erniedrigungen und sprachliche Gewalt stattfinden. In „Gefühls-Kontexten“ wird *normatives Orientierungswissen* vermittelt, sie gaben (und geben) Selbstbewusstsein und schworen (und schwören) „auf eine bestimmte Art der Lebensführung“ ein (ebd.: 31f; s. 3.1.6). Passend zu meinen Forschungsfragen und den Thesen dieser Studie (sowie dem methodischen Instrument EmoW)

macht Frevert (2011) die Bedingtheit von Gefühlen deutlich (ebd.: 32):

„Zu diesem Kontextwissen gehörte, dass Gefühle, bei aller Natürlichkeit, in hohem Maße kulturell und sozial geprägt waren. Wer was fühlte und wie zum Ausdruck brachte, hing ab von den jeweiligen Lebensumständen, von der Bildung, vom Alter und Geschlecht, aber auch vom allgemeinen Entwicklungsstand und der *politischen Verfasstheit einer Gesellschaft*.“
[Herv. RST]

Narrative wie Erzählungen funktionieren, wenn sie Emotionen hervorrufen. Menschliche Erinnerung, das Gedächtnis, die soziale Verhaftung im Wissen sind zumeist mit spezifischen Emotionen verwoben. Die Emotion, das Fühlen in den eben benannten sozialen Kontexten kann und sollte auch m. E. als eine Tätigkeit verstanden werden (s. dazu 2.5).³⁷⁵ Fühlen ist durchaus oft spürbar mit körperlichen Anstrengungen verbunden. Die Metapher ‚Gefühlsstürme‘ verweist auf erhöhte Aktivität. Die Geschichtsdidaktik macht sich dies etwa zunutze. Moderne Kuratorien von Museen, Ausstellungen und Gedenkstätten verzichten nicht mehr darauf und müssen doch darauf achten, *nicht überwältigen* zu dürfen. Menschheitsgeschichte lässt sich zwar via Emotionsaktivierung oder -mobilisierung methodisch klug und zugleich sensibel emanzipatorisch vermitteln – gleichwohl dagegen auch reduktiv sowie desensibilisierend und umdeutend. Eine involvierte Frage ist die nach der Wirkmächtigkeit von

narrativer Dekontextualisierung im Sinne einer Transaktion von dessen Inhalten in einen gänzlich ausgetauschten Kontext gleichsam einer aktiven Transkontextualisierung. Aus den inspirierenden Künsten Literatur und Film ist diese Wirkung schon lange bekannt und erscheint selbstverständlich: in seiner faktisch orientierten sowie in seiner fiktionalen Form. Das Wesen des Historienromans wie auch das des Erinnerungsfilms wurde bereits angeführt. Einem spezifischen fiktionalen Genre kommt in diesem Zusammenhang eine als Ausformung oder Stilmittel besondere Bedeutung zu: der *„Alternativweltgeschichte“* („*Alternate History*“), *„Allohistoria“* oder *„Parahistorie“*. Es handelt sich um bewusst *kontrafaktisch inszenierte Geschichte*. Meist wird sie der Science-Fiction zugerechnet, zuweilen dem Genre Fantasy. In seinen Erscheinungsformen unterteilt sich das Genre noch einmal in Sujets und Drama-Formate. Es sind zeitsymptomatische Artefakte, deren Studium Aussagen über die gesellschaftliche Gegenwart erlaubt und somit auch über potenziell aneignenden Gebrauch angerufener Meistererzählungen des Nationalen sowie über eine Mobilisierung dort innewohnender ‚Identitätsressourcen‘. Anlässlich *„Social memory and the representation of 9/11 in contemporary Hollywood film“* stellt Kellner (2008: 349) grundsätzlich fest:

„Powerful media spectacles help shape social memory, constructing individual’s views of history and contemporary reality.“

³⁷⁵ „Im 19. Jahrhundert bemühte man sich [deswegen], die ‚thätige Kraft des Gemüths‘ zu stärken und an die Stelle der ‚modernen weinerlichen Sentimentalität‘ zu setzen. [...] Gefühl und Handeln bildeten eine Einheit; ‚alles Handeln‘ gehe ‚eigentlich immer von den Gefühlen aus‘. So sporne etwa das

‚Nationalgefühl‘ patriotische Taten an, ebenso wie das ‚Recht- und Billigkeitsgefühl‘ ethische Grundsätze anleite“ (Frevert 2011: 35). Bezugnehmend auf ihre Quelle – ein Lexikon der Gefühle von Ersch und Gruber der Jahre 1819 und 1853 s. auch 3.1.6.



Abb. 4.6: *The European. Das Debattenmagazin* (4/2014): „Hitlertainment. Deutschlands führender Popstar“.

Wie oben und in den Kapiteln zuvor schon ausführlicher diskutiert, spielen erinnernde Blicke auf die Sozialgeschichte in der ‚Nation‘ BRD der Berliner Republik aufgrund ihrer Gewaltförmigkeit eine entscheidende Rolle. Die Ikonografie des Nationalsozialismus ist heute ein lokal kontextualisiertes, aber global wirkendes Referenzsystem zur Repräsentation ultimativer Herausforderung an Ethik gebundenen Menschlichkeit und Wertschätzung. Kompositionen von NS-Herrschaftsmotiven, Uniformen sowie Porträts von Führungspersonal und Organisationssymbole sind zur ethisch-moralischen Darstellungsweise eines essenziell ‚Bösen‘ stilisiert worden (neben der Verwendung von Personalien wirklich handelnder NS-Faschist_innen). *Auschwitz* – vielmehr der „*Holocaust*“ – ist in der Zuschreibung der globalen

Medienkultur der Erinnerung überragend als das ebenjene universell verständlich gemachte ‚Böse‘ avanciert und darüber zu einer grundsätzlichen – leicht vermittelbaren – *Chiffre für Menschheitsverbrechen*. „*Hitler*“ wird zur entkonkretisierten und stellvertretenden *Figur eindeutiger ‚Bosheit‘* und des zweifelsfrei ‚Bösen‘, der Starqualität zugeschrieben wird (s. Abb. 4.6) – und darüber zum *komplexitätsreduzierenden Code*.

Levy/Sznaider (2001) betonten im Gefolge der Begriffsfindung der „reflexiven Moderne“ von Beck (2016 [1986]; Beck 1993), dass dieser „*Holocaust*“-Codierung ein Mehrwert innewohne. Als Ergebnis von Globalisierungsprozessen sahen sie die Chance auf einen universalen moralischen Fortschritt durch: „*Memory Unbound: The Holocaust and the Formation of Cosmopolitan Memory*“ (Levy/Sznaider 2002: Titel).

Eine nunmehr ungebundene (entkonkretisierte) kosmopolitische Erinnerungskultur des „Holocaust“ „im globalen Zeitalter“ also (vgl. Levy/Sznaider 2001: Untertitel) – zugunsten *allgemeiner Leidensminderung* (vgl. ebd.: 10) und „nationenübergreifende[r]“ „Aufrechterhaltung der Menschenrechte“ (ebd.: 206). Sie erhofften damit gleichsam einen *Doppelcharakter* des globalisierten (und absehbar mediatisierten) Begriffs „Holocaust“: einerseits ein entpolitisiertes Geschehen im ‚Reich des Bösen‘, von welchem eine derart fabrizierte Faszination ausgehen könne, andererseits eine potenziell darüber wirkende Mahnung vor dem abstoßend Schrecklichen.³⁷⁶ Es sollte eine befreiende Chiffre sein. Diese Chiffre jedoch *erinnert, stigmatisiert und verwässert*, je nach Lesart verschieden und dies zugleich. Und sie initiiert deshalb Stories und Pulp Fiction um „Nazi-Chic und Nazi-Trash“ oder „Auschwitz-TV“ (vgl. Stiglegger 2011: 2015). Die medial verbreitete kontrafaktische Erzählung einer Alternativwelt zu Aufstieg und Fall des „Dritten Reiches“ nebst Ereignissen des 2. Weltkriegs und den in diesem begangenen Kriegsverbrechen nimmt einen bedeutenden Raum in kulturellen Verarbeitungsprozessen ein, global und vor allem in der BRD (vgl. Rhein/Schumacher/Wohl 2019). Das umschließt alle daran anhängigen Taten und Erfahrungen. Ein wesentlicher Anteil inszeniert den Modus nach einer Kriminalgeschichte oder einem Thriller, verbunden mit einer Romanze – unter den Vorzeichen ethisch-moralischer Verhandlungen von ‚Anstand‘, ‚Schuld‘

³⁷⁶ Levy und Schnaider (2001) bemerkten in der „Globalisierung“ der Erinnerungskultur um den „Holocaust“ eine Universalisierung von Werten, welche Hoffnung mache, dass es zu einem „kosmopolitischen Gedächtnis“ und humanistischen Verständnis allgemeiner Menschenrechte komme. Ihre Analyse erahnte Entwicklungen nach 2001 nicht. Claussen (2000a) hat hingegen Erfindung und Anwendung des Begriffs „Holocaust“ im Rahmen der Goldhagen-Kontroverse fundamental kritisiert (ebd.: 58): „Das Medienphänomen Goldhagen könnte es nicht geben, wenn der ‚Holocaust‘ nicht nach den Gesetzen der Unterhaltungsindustrie kommuniziert würde. Der ‚Holocaust‘ meint nämlich keineswegs das reale Ereignis, das man mühselig und umständlich als

und ‚Sühne‘. Erzählt werden darin Geschichten von Täter_innen wie von Betroffenen und Opfern bzw. von Überlebenden. In den in diesem Sinne in der BRD produzierten kontrafaktischen Geschichtsinterpretationen eines *teilvergessenden Erinnerns* wie *teilerinnernden Vergessens* werden bspw. jüdischen Akteur_innen nur selten aktiv tätige Rollen zugeschrieben. Sie sind zumeist handlungsunfähige Opfer (vgl. Rhein/Schumacher/Wohl 2019). In einem gegenläufigen Sinne wirkend und dennoch in diesem Kontext zu sehen waren die in der israelischen Populärkultur der 1960er-Jahre produzierten „Stalagim“³⁷⁷; Groschenromane mit gewaltvollen, sadomasochistischen, zunehmend pornografischen Fantasien um Internierte und NS-Personal respektive SS-Offizierinnen (und Offiziere). Obschon besonders markant und umstritten, waren sie stilbildend und soziokulturell überaus bedeutend. Der wohl berühmteste und erste dieser Romane „Stalag 13“ (s. Abb. 4.7) erschien mit Beginn des *Eichmann-Prozesses* in Jerusalem 1961. Der israelische, transnational distribuierte und wissenschaftlich ambitioniert wie abgesichert inszenierte Dokumentarfilm „*Pornografie und Holocaust*“ (org. „Stalagim“) von Ari Libsker (2010 [2008]) rekonstruiert und belegt, dass via der parallel zum Prozess gehenden Heftveröffentlichungen in der parlamentarischen Republik Israel erstmals eine öffentliche Auseinandersetzung über die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden stattfindet – in aller Ambivalenz (vgl. Steckert 2021: 320). Dort

nationalsozialistische Massenvernichtung der europäischen Juden bezeichnen kann. (...) niemand [wäre] auf den Gedanken gekommen, Unterhaltungssendungen über Auschwitz zu machen. Dazu mußte das Zauberwort ‚Holocaust‘ erst erfunden werden – eine Kurzformel ohne unmittelbar verständlichen Wortsinn. Im ‚Holocaust‘-Komplex werden aus der Geschichte Antisemitismus und die Massenvernichtung der Juden ausgeschnitten und nach dem Muster einer Kriminalgeschichte montiert (...).“

³⁷⁷ Stalagim: hebräisch für „Stammlager (Stalag)“, welches eine im militärischen Sprachgebrauch von Wehrmacht und SS verwendete Kennzeichnung der Kriegsgefangenenlager sowie von Bereichen der Konzentrationslagerkomplexe war.

sexualisiert aufgeführte begehrenbedienende und ästhetisierte Detailnarrative wurden *aufbereitet weitererzählt* und *flossen verstörenderweise eben nicht verstörend* ein in die Erinnerungen oder prägten diese – obgleich es zuweilen Umstände betraf, die nachweislich so nicht stattgefunden haben können. Dabei erzeugte Konstruktionen entstanden immer *innerhalb individueller, innerer Bebilderung eigener Erinnerung* und sind *die persönliche Ikonografie der faktischen Erfahrung*. Der Fakt des verübten Verbrechens und erfahrener Gewalt steht dabei keinesfalls infrage. Der Dokumentarfilm von Libsker (2010 [2008]) über die erinnerungskulturell verstörende, (unabgeschlossenen) heterosexuell-männlich konnotierte, aber bedeutende Episode artefaktischer Verarbeitungsprozesse einer (geschlechtlich und sexuell bestimmten und begrenzten) Erfahrungsgemeinschaft wurde auch in der BRD in plurimedialer Konstellation wahrgenommen und medial besprochen (s. Abb. 4.7) – zur Kino-Prämie (vgl. Buß 2010) wie auch zur DVD-Veröffentlichung (vgl. Seeßlen 2011). Das auch als *Naziploitation* vor allem im Vereinigten Königreich, in der Republik Italien und in den USA beliebte *Subgenre* (ebd.) griff US-Filmemacher

Quentin Tarantino (2009) mit seinem kommerziell erfolgreichen und preisbedachten ‚Edel-Trash-Antinazi-Film‘ „Inglourious Basterds“ mit zahlreichen Film(zitat)zitationen auf. Er näherte damit den Historienfilm wieder exemplarisch dem „Filmgeschmack“ einer jüngeren und vorwiegend männlichen* Alterskohorte an, welche als „Mediengeneration“ „massiv“ andere „Vorlieben“ an „Ästhetiken“ sowie „Inhalten“ aufweist (vgl. Mikos 2012: 50). Der Film beeinflusste evident. Neben der Ästhetisierung legitimer Gewalt illustriert seine Ideallinie ein Finale einer Alternativweltgeschichte, in welcher die Charaktere „Hitler“, „Goebbels“, „Bormann“ und weitere Reichsregierungsmitglieder durch ein Attentat getötet werden. Zuvor aber werden feinfühlig und parteilich menschliche Not und perfide Gewalt- und Machtverhältnisse unter NS-Herrschaft personalisiert erinnert, indem eine familienbezogene Verfolgungs- und Vergeltungsgeschichte mit einer Tätergeschichte verknüpft erzählt wird (s. Abb. 4.7). Opfer bleiben Opfer, Täter bleiben Täter (ohne Verbrechens-Täterinnen, aber mit tätigen [vereindeutigten] Widerständlerinnen).

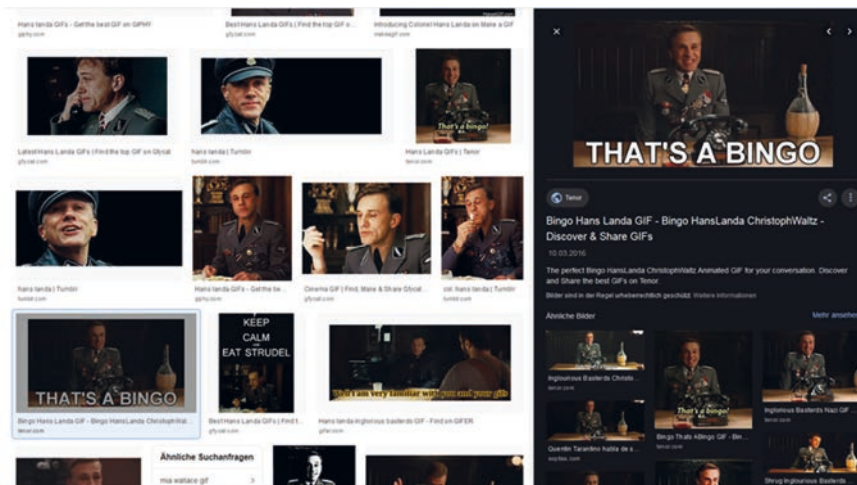


Abb. 4.7: Oben: ‚Nazi-pornografische‘ Pulp Fiction sowie gleichsam Erinnerungsartefakt: Der Groschenroman „*Stalag 13*“ (Heymann Brothers Films 2018). Unten: Der SS-*Standartenführer* (Colonel) *Hans Landa* im GIF „*THATS A BINGO*“. Phrase und Filmzitat einer Verhörszene. *Google Search Hans Landa GIF*, Screenshot (06.09.2019).

Ein medientextimmanenter Ausbruch aus diesen *Veruneindeutigungen und Unabgeschlossenheiten der Deutungen und Codes* ist selbst durch eine radikale Dekonstruktion der Uneindeutigkeit von Erzählung mit eindeutiger politischer Intention kaum zu haben. Versucht wird die Vermittlung eines sarkastischen und dennoch eng mit amerikanischen Werten verbundenen Antifaschismus im ‚gerechten Krieg‘ gegen ‚das Böse‘. Das Mittel von Tarantino (2009) ist die grelle Überzeichnung und Stilisierung seiner Figuren sowie der völligen

Umschreibung des *Untergangs der Nazis*. Das ist problematisch. So kommentierte die *Süddeutsche Zeitung* die durch den Schauspieler *Christoph Waltz* in Szene gesetzte und mit hoher medialer Aufmerksamkeit bedachte Interpretation³⁷⁸ der fiktiven Figur des *SS-Standartenführers* und Mörders einer jüdischer Familie *Hans Landa* (Vahabzadeh 2009):

„Landa jagt für die Nazis die Bastards, die selbst wiederum Nazijäger sind. Waltz hat aus dieser Rolle

³⁷⁸ *Christoph Waltz* gewann 2010 für seine Darstellung des SS-Manns den *Screen Actors Guild Award*, den *BAFTA Award*, den *Golden Globe* und schließlich den *Oscar* für die beste

Nebenrolle. Bereits 2009 erhielt er den *Darstellerpreis* der 62. Filmfestspiele von *Cannes*.

wirklich alles herausgeholt, hat aus Landa ein charmantes, blitzgescheites Biest gemacht, bei dem man am Schluss nicht mehr recht weiß, ob man ihm eine gerechte Strafe oder nicht vielleicht doch eine sichere Überfahrt nach Amerika wünschen soll.“

Die Abscheu vor dem antisemitischen Massenmörder aus Leidenschaftlichkeit fällt hier hinter der Wahrnehmung eines schillernden, eloquenten Faszinosums zurück, das „cool“ für „europäische Mehrsprachigkeit“ wirbt.³⁷⁹ *Hans Landa* steht im Zeichen des ‚Bösen‘ zwischen *Darth Vader*, *Dr. Hannibal Lecter*, dem *Joker* und wenigen anderen in einem Gruppenbild der charismatischen Schurken mit Chic und Charakter. Deren strahlende Glamourperformance spielt untrennbar verknüpft, verknötet, vernetzt mit den unzähligen Spielarten der Täter-Repräsentation des *Historytainment*, d. h. mit den markt- und bedarfsorientierten Inszenierungen der ‚absolut Bösen‘ in *Biopics*, nämlich denen von *Hitler* und seinen „Helfern“ (Guido Knopp), und umringt tendenziell alle zu einer illustren Runde. Die Ikonografie des Nationalsozialismus als solche generiert sich derart immer weiter zum *Referenzsystem der Repräsentation* des essenziell ‚Bösen‘ und deshalb zu einem *Meta-Frame*. Der Charakter *Hans Landa* wird ikonografisch in Medienkulturen selbst für ein *Framing* aufgegriffen und verarbeitet, mithin jenseits von Popularisierungen über beachtete Preisverleihungen in systemische Konstellationen mediatisierter Welten transferiert: bspw. in einem *GIF* (Graphics Interchange Format), spricht als ein Akteur in einem von Usern selbst konstruierten

und animierten Kurzvideo für Messenger-Dienste und dies in zahlreichen Variationen (s. Abb. 4.7). Zitiert wird ein abgründiger Zynismus, ohne das mörderische Grauen explizit zu machen. Der *Frame SS-Standartenführer Landa* muss als sarkastische Ironie decodiert werden (können). Der abgründige Kontext eines Genozids hingegen bleibt unbelichtet. „*Inglourious Basterds*“ ist ein US-amerikanischer, deutsch synchronisierter De-facto-Erinnerungsfilm, der erinnert, der wiederholt umschreibt und zugleich überschreibt.³⁸⁰ Meines Erachtens ist er Teil von wirkend „[v]ergegenwärtigende[n] Überschreibungen vergehender Wirklichkeit“ [Herv. RST] (Steckert 2021: Titel). Er *hebt* in spezifischem Modus historische Wirklichkeit *auf* (und *konserviert* Wahrheit). Er *hebt* (*greift*) bisher ungenanntes, aber gesehenes Zwischenmenschliches *auf*. Er *hebt* (*löst*) bedeutende Hintergründe *ab*, indem diese unbedacht bleiben oder dem Kontext entrissen werden. So geschieht notwendig im individuell eingebetteten Verarbeitungsprozess der Rezipierenden ein dialektischer Dreischritt.³⁸¹ Zahlreiche erzählerische *Games* wie die oben ange-rissene *Wolfenstein*-Serie (s. 4.2.4) können sowohl den Genres der *Naziploitation* sowie der *Alternativweltgeschichte* uneingeschränkt zugeordnet werden. Qua Interaktion konstruieren und wirken sie verstärkt narrativ ein. Derart verarbeitet, beinhaltet ‚Erinnerung‘ potenziell *Verwerfung* und *Vergegenwärtigung* wirklicher Geschehnisse in einem Prozess. Was sich dann im dynamisierten semiotischen Netzwerk des Intertexts konkret *strukturierende Geltung* verschaffen kann, entwickelt sich in der *Assemblage der populären Codes* und im „*Mosaik der Zeichen*“ (Kristeva 1972: 245) *in* und *durch* von darin sozial eingebetteten

³⁷⁹ Die *Süddeutsche Zeitung* kommentiert die global gesendete Verleihung (und Teil einer plurimedialen Konstellation) des *Oscars* an *Waltz* (Trabant 2010): „Der Film ist geradezu ein Reklamefilm fürs Sprachenlernen und für europäische Mehrsprachigkeit. Wer so gut so viele Sprachen kann, ist so cool wie Christoph Waltz alias Hans Landa.“

³⁸⁰ Als Inspiration gab Tarantino u. a. Dokumentarfilme an, die hinter deutschen Linien agierende Sondereinheiten, die aus Überläufern bestehen, thematisierten.

³⁸¹ Die Relevanz eines solchen *Dreischritts des Erinnerung*s indes müsste an anderer Stelle sorgsam untersucht werden.

Rezipierenden mit ihren *neuen Erfahrungen*. Es ergeben sich Räume in denen *Mashups* entstehen können (s. 4.2.1; 4.2.5), die je nach Implementierungsweise in der ‚Wahrnehmungskonfiguration‘ von Rezipierenden ein *bedingt kontingentes Mindset* (s. 4.1.2; 4.2.1) mitbestimmen. Mit diesem *Mindset* werden dann *Deutungsmuster* gebildet sowie ausgewertet.

Unabgeschlossene Erinnerungsmashups

In der transnational eingebetteten *Medienkultur* der bundesdeutschen Gesellschaft verdichten sinnstiftende und potenziell vergemeinschaftende *Pulp-Fiction-Variationen* der vorausgesetzten und *basalen* nationalen (übermächtigen) *Meta-Erzählung* „*Drittes Reich*“ (in der Klammer *Basis-Meta*) in MNN eine sozio-historische Wirklichkeit zur referenziellen Ikonografie sowie zu einem fließenden Mythos aus eingeschmolzenen Ereignissen. Ein Beispiel ist der im Verlauf der Studie bereits besprochene MVC „*Deutschland*“³⁸² der *Metal-Rock-Band Rammstein*. Das für die Punkte der

Diskussion dieses Kapitels beispielhafte werde ich im Folgenden vorstellen und einer beleuchtenden *RPD (Reflexiv Problematisierende Diagnostik)* unterziehen (s. 3.1.3).

BEISPIELARTEFAKT:

‚ERINNERUNGSERZÄHLUNG‘ „DEUTSCHLAND“

Eine polysemiotische und eindeutig mehrdeutig lesbare ‚Nationalerzählung‘ und MNN bietet der transnational rezipierte MVC „*Deutschland*“³⁸³ der 1994 in Berlin gegründeten Männer*-Musikgruppe *Rammstein*. Der Track fungiert im Methodenkapitel als Ankerbeispiel zur Darlegung der kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA (s. 3.1.6ff). Das von der *Metal-Rock-Band* aus dem Subgenre der sog. *NDH* am 28. März 2019 veröffentlichte³⁸⁴ populärkulturelle Konzeptkunstwerk wurde zum Diskursereignis und zog national wie international viel und zum Teil heftige Aufmerksamkeit auf sich, insb. in der BRD, aber auch in den USA und in der Republik Israel.³⁸⁵ Dort vor allem provozierte der 35-Sekunden-Teaser zum Release berechenbar eine erhebliche „Empörung“³⁸⁶

³⁸² „Deutschland“ – MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

³⁸³ „Deutschland“ – MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

³⁸⁴ Der MVC-Release fällt nicht in den Untersuchungszeitraum der Studie (2006-2018). Insofern kann der MVC selbst nicht Teil der ‚Sichtweisen-Schmiede‘ des Deutungsrahmens sein. Jedoch ist dessen Entstehungsprozess innerhalb dieses Zeitraums anzusiedeln und seine Veröffentlichung noch im erweiterten Wahrnehmungszeitfenster. Es ist demnach m. E. als ein Ausleuchtungsartefakt innerhalb dieser Studie auch im engeren Sinne tragfähig.

³⁸⁵ Iris Rosenberg, Sprecherin der Gedenkstätte *Yad Vashem* in Jerusalem, teilte mit: „Yad Vashem kritisiert nicht generell künstlerische Arbeiten, die an Holocaust-Bilder erinnern. Wir glauben, dass eine respektvolle, künstlerische Darstellung des Subjekts legitim sein kann, solange es die Erinnerung an den Holocaust keinesfalls beleidigt, herabsetzt oder schändet. Und nicht nur als bloßes Werkzeug dient, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu gewinnen.“ Zitiert nach *Der Westen* vom 29.03.2019, URL (06.04.2019): <https://www.derwesten.de/rammstein-schock-video-mit-kz-szenen-israel-regiert-drastisch-id216765207.html>. Rosenberg nahm Bezug auf den Teaser, der vollständige MVC war noch nicht bekannt.

³⁸⁶ *dpa* teilte am 28.03.2019 mit (*dpa* 2019): „KZ-Anspielungen in Video – Empörung über Rammstein“ [Herv. RST]. Darin heißt es (ebd.): „Wie kommt Rammstein dazu, sich die Rolle der Opfer anzumaßen“, fragte Christoph Heubner, Geschäftsführer des Internationalen Auschwitz Komitees. ‚Geschmacklos‘ und ohne jede Empathie für die Holocaust-Überlebenden sei eine solche Form der Darstellung, getrieben von Sensationsgier und dem Schielen nach Verkaufszahlen. Der Auftritt erinnere ihn an ein Kasperle-Theater, das immer wieder neue Bühnenbilder brauche, so Heubner. ‚Warum tritt die Band nicht in SS-Uniformen auf und schlüpft in die Rolle jener Männer, die die Hocker am Galgen umstießen?‘ Das wäre vielleicht eine Möglichkeit zur ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Völkermord.“ Im vollständigen MVC ist dann genau das zu erkennen (s. u.). Am selben Tag veröffentlichte *Welt.de* unter *NEWS CHECK* einen Kommentar zur Präsentation unter der doppeldeutig irritierenden Headline „*Schwarze Frau als Germania – Kritik an Rammstein-Video*“ [Herv. RST]. Der Onlinebeitrag gibt eine journalistische Übersicht zur Release-Situation und der Reaktion darauf (Boulevard [DPA] 2019): „Vor allem wegen des Trailers zur neuen Single gibt es anhaltende Kritik. Gut 30 Sekunden lang sind vier Band-Musiker zu sehen, die mit ihrer Kleidung an KZ-Gefangene erinnern. ‚Die Dramaturgie war wohl bewusst gewählt – und hat funktioniert‘, sagt Torsten Groß mit Blick auf die Empörungswelle. Der freie Autor und Musikkritiker hat als Rammstein-Experte für den *Rolling Stone* eines der seltenen Interviews der vergangenen Jahre mit der Band führen können. Das sei

und Ablehnung. Die Reaktionen auf den gesamten MVC dagegen umschlossen auch Begeisterung.³⁸⁷ Die beiden Formate unterscheiden sich in der Inszenierung. Die aufmerksamkeitsökonomische Absicht des Teasers realisierte sich. Der Tenor des MVCs weicht dagegen davon weit ab. Entsprechend änderten sich im Verlauf die Resonanzen. Im Teaser sind vier der sechs Bandmitglieder (*Christian „Flake“ Lorenz, Till Lindemann, Paul Landers, Oliver Riedel*) in detailgetreu gestreifter „KZ-Häftlingskleidung“ unter einem Strang vor ihrer Hinrichtung als Opfer der Gewalt zu sehen. Die Kamera fährt sie langsam ab, ein dräuend tiefdröhnender Klangteppich begleitet die Einstellung. Wie sich erweist, wird diese Szene – im Werk selbst klanglich von einer Klavierinterpretation melancholisch umspielt – erst am Ende des MVCs in dieser Form eingespielt. Trailer und Teaser suggerieren damit einen gänzlich anderen Kontext. Denn der Ablauf der MVC-Inszenierung legt anderes nahe. Entgegen der einseitigen Anmaßung des Teasers sind in der Szene des MVCs zwei weitere Bandmitglieder³⁸⁸ als befehlende und tötende SS- bzw. *Waffen-SS-Offiziere* (*Christoph Schneider, Richard Kruspe*; s. Abb. 4.9) zu sehen, ebenso die Ikone *Germania** (s. Abb. 4.8). Die bundesdeutsche Band *Rammstein* als Darsteller*gruppe der ‚Deutschen‘ nimmt beide Rollen ein: Täter* und Opfer* – und *Germania** selbst ist Täter*in. Diese

wesentlichen Aspekte zur Inszenierung von deutschen Taten werden in der redaktionellen Eile der Rezensionen überwiegend nicht genannt oder übersehen,³⁸⁹ was eine signifikante Aussagekraft über sozioökonomisch beeinflusste Wahrnehmungsweisen mit sich bringt.

Rammsteins musikalisch intonierter Erinnerungsfilm, und in diese Kategorie ordne ich ihn ein, ist inszeniert als pathetisch-düsterer oder psychotischer Alp. Er ist ein Bildersturm oder Symbolrausch aus deutsch-nationalen Mythen, Gewaltverbrechen im deutschen Kontext, nationalen Brennpunkten sozialer Kämpfe mit Täter_innen, Betroffenen und Opfern* – durchwegs begleitet, patroniert, überwacht oder attackiert von einer stets präsenten Schwarzen *Germania**³⁹⁰ (s. Abb. 4.8; Abb. 4.10). Der MVC summiert sich als gewaltige Illustration aus geschichtsschreibenden, mythenbezogenen, fiktional erzählerischen *Erinnerungsmashups* mit einer *unabgeschlossenen* Bedeutungsproduktion. Bevor ich in ein (bedeutendes) visualisiertes Teilnarrativ explorativ über zwei Bildtafeln zum Abschnittsabschluss einsteige (s. Abb. 4.9; Abb. 4.10), markiere ich den textlichen Fixpunkt. In dem über Strophen schließlich entfalteten Refrain des Song-Textes wird von der Hauptstimme (Lead Vocalist) *Till Lindemann* gesungen:

bei früheren Veröffentlichungen sehr ähnlich gelaufen, sagt Groß. Die Wahl der Sequenz – die im mehr als neunminütigen Video erst im Abspann steckt – bezeichnete er als ‚zynisch und nicht besonders gut‘. Bei der Botschaft hatte Groß allerdings keine Zweifel: ‚Ich habe fest damit gerechnet, dass es ein explizites politisches Statement in die andere Richtung werden würde.‘ *Rammstein*, obgleich nach eigenen Angaben als Ostdeutsche sozialistisch sozialisiert, wurden in ihrer 25-jährigen Karriere immer wieder am rechten Rand vermutet. Ihre Coverversion von ‚Stripped‘ unterlegten sie auch mit Filmmaterial der Nazi-Ikone Leni Riefenstahl. Anschließend Vorwürfe und daraus resultierende Selbstkritik mündeten im Bekenntnisong ‚Links 2 3 4‘. Nun also dieses für Groß klare Statement, ‚allerdings machen sie das eben auf eine für *Rammstein* typische Weise‘.“

³⁸⁷ Der Publizist und Mitbetreiber des (neo)nationalkonservativen Blogs „*Die Achse des Guten*“ Henryk M. Broder auf *Welt+*

(Broder 2019) brachte zum Ausdruck: „Dieses *Rammstein*-Video ist ein Meisterwerk.“

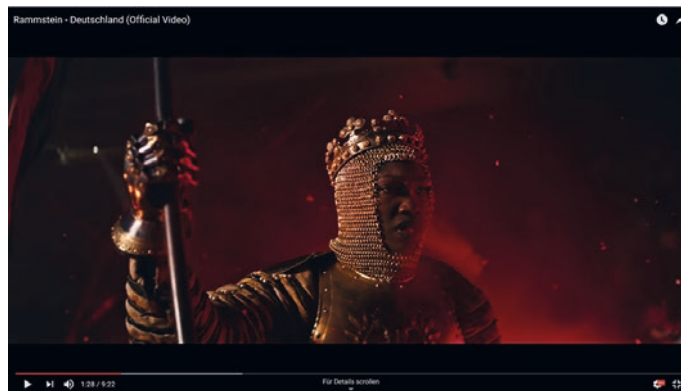
³⁸⁸ *Christoph Schneider* und *Richard Z. Kruspe*.

³⁸⁹ Viele mediale Reaktionen schienen mit der inhaltlichen Aufgabe, den Bedeutungsgehalt der schnellablaufenden, facettenreichen und komplex unterfütterten Konzeptarbeit aus Narrativen, Narrativschnipseln, Zitaten und Symbolen politisch einzuordnen, in der gebotenen journalistischen Zügigkeit überfordert zu sein. Die zahlreich eigenwilligen Interpretationen, Lesarten, Sichtweisen und auch Fremdeinlesungen – in wesentlichen Details fern von Einhelligkeit – bieten Stoff für eine eigenständige Studie zum Thema. Dafür findet sich hier jedoch kein zureichender Platz.

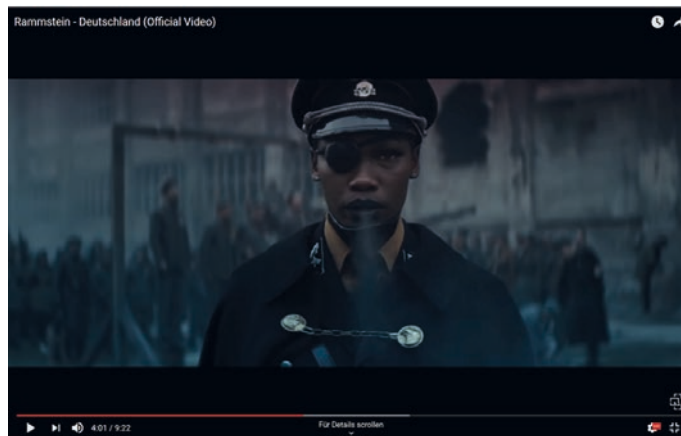
³⁹⁰ *Germania** wird von *Ruby Comney* in Szene gesetzt. Zur Drehzeit war die Schauspielerin unter Engagement am *Deutschen Theater* und am *Berliner Ensemble*. Ein Teil des plurimedialen Hypes um den MVC galt explizit ihrer Person.

[Lead Vocalist] Deutschland –
 dein Herz in Flammen
 Will dich lieben und verdammen
 Deutschland – mein Atem kalt
 So jung – und doch so alt
 DEUTSCHLAND – DEINE LIEBE
 IST FLUCH UND SEGEN
 DEUTSCHLAND – MEINE LIEBE
 KANN ICH DIR NICHT GEBEN
 [Chorus] Deutschland!

„Liebe“ wird als „Fluch und Segen“ empfangen. „Liebe“ zu geben, wird eindeutig vorenthalten. Die Aussage korrespondiert mit der ‚leidenschaftlich‘ emotionalisierten audiovisuellen Auseinandersetzung mit der ‚Nation Deutschland‘.



Kollektivsymbole in *Erinnerungsmashups*: Sichtbar „Schwarze Frau“TM Germania* in Rammsteins „Deutschland“, möglicherweise in Pose einer* Ritter* des „Deutschen Ritter Ordens“ [YT-MVC-Still 01:28] ...



... und [YT-MVC-Still 04:01] als Offizier* der SS-Division „Totenkopf“ bei der Überwachung zur Ermordung von KZ-Gefangenen.

Abb. 4.8: Die *unwillkürliche Erinnerung* an Schwarz-deutsche Geschichte und Präsenz. Ist *Germania** ein „schmeichelnder Spiegel“ (s. 2.3.7), die* dem Mann* „das vergrößerte Bild seiner selbst zurück[wirft]“ (Meuser 2001: 7) oder/und ein Leitbild zur Feindfixierung „Frau“ (vgl. Pohl 2004)?

In der medialen Resonanz wurde das uneinig zur Kenntnis genommen.³⁹¹ Die Überbrückung zwischen Strophen und Refrain (die Bridge) thematisiert mit indirekt wortspielerischem Zitat und Variationsfolge das als Synonym für nationalen Chauvinismus kollektiv verständliche „Deutschland, Deutschland über alles“. Das symbolhafte Textsegment spielt derart die erste Strophe der gesungenen Nationalhymne des Deutschen Reiches an (und den ungesungenen Teil der BRD-Übernahme). Solist und Chor korrespondieren im Wechselspiel:

[Chorus] Du
 Ich
 Wir
 Ihr
 Du
 [Lead Vocalist] ÜBERMÄCHTIG, ÜBERFLÜSSIG
 [Chorus] Ich
 [Lead Vocalist] ÜBERMENSCHEN, ÜBERDRÜSSIG
 [Chorus] Wir
 [Lead Vocalist] WER HOCH STEIGT, DER WIRD TIEF
 FALLEN
 [Chorus] Ihr
 [Lead Vocalist] DEUTSCHLAND, DEUTSCHLAND
 ÜBER ALLEN³⁹²

Mit „Du“, „Ich“, „Wir“, „Ihr“ wird das Kollektiv in „Deutschland“ von Rammstein angesprochen (Rammstein/Specter Berlin 2019) und lässt dabei offen, wie sich die scheinbare *Schicksalsgemeinschaft* definiert. Ein als naturalisiert oder völkisch gedachtes Konzept wird markant zurückgewiesen, sonst aber bleibt es potenziell vorhanden. Die Erzählung von postheroischen Gewaltnarrativen eröffnet die Möglichkeit

eines römischen *Ursprungs* (aus der Varusschlacht rätselhaft hervorgehend), die Schwarze *Germania** widerspricht rassifizierten Imaginationen des ‚Deutschseins‘, mehr noch: *das fremd Gelesene ist nicht fremd, sondern Kernbestand* (s. dazu 3.1.6ff; insb. 3.1.6). Bisher unthematisiert blieb ein durchgängig inszenierter Erzählstrang des MVCs, welcher eine futuristische, außerirdische oder astrale Perspektive auf ‚Deutschland‘/*Germania** eröffnet und Szenarien als *Genesis oder Renaissance* unterlegt, in der *Deutsche Schäferhunde* geboren werden (sechs in Übereinstimmung mit der Bandmitgliederzahl), um die sich gesorgt wird. Auch diese leitende Erzählung in der Erzählung ist zitatenreich und zugleich völlig *unabgeschlossen*. Als polysemiotische Problematik ließen sich allerdings zu erwartende, performativ rhythmisierte „Deutschland“-Rufe auf Konzerten in arenahafter Atmosphäre prognostizieren – diese allerdings können sich auch bei Fußballländerspielen in Stadien einstellen. Auf *Spiegel Online* (28.03.2019) weist dagegen Redakteur Arno Frank, wenn er sich auch an Klaus Theweleits Analyse abgründiger „Männerphantasien“ von (selbstinszeniert eindeutigen) Akteuren des gewalttätigen faschistischen Spektrums der Zwischenkriegszeit *erinnert fühlt* (Theweleit 2009 [1977/78]), auf einen Unterschied im Diskurs und in der Sache hin (Frank 2019):

„So eindeutig wie hier haben sich Rammstein bisher noch nie vom Nationalismus distanziert. Nicht auszuschließen, dass auf der kommenden

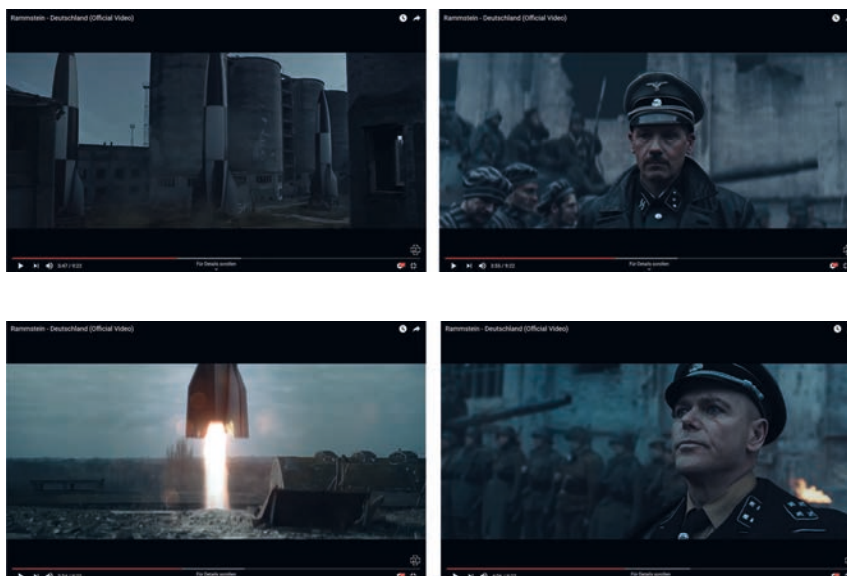
³⁹¹ Daraus leitet die Feuilletonredakteurin von *FAZ.NET* Elena Witzack (2019) ihrerseits eine national konnotierte Diskursbetrachtung der Problematiken ab, wenn sie feststellt (ebd.): „Das, was schließlich zu sehen und zu hören war, hat mit KZ-Symbolik wenig zu tun, es ist eine martialisch-wollüstige Reise durch die Geschichte der deutschen Abgründe in Form von Filmzitat, von den Schlachten der Germanen über die Kreuzzüge bis zur Bücherverbrennung und dem hausgemachten Terrorismus. Dazu deklamieren die Bandmitglieder ‚Deutschland, mein Herz in Flammen, will dich lieben und verdammen‘ sie dürfen mal Krieger, mal Mafiosi,

mal Opfer spielen, Hauptsache Pathos, Hauptsache Uniform, und am Ende den Nazis in die Köpfe schießen. (...) Aber irgendwo in dem Zirkusspektakel um die Veröffentlichung steckt auch noch ein kleiner Wink. Der lässt sich in etwa so übersetzen: So einfach ist das mit den vorschnellen Urteilen eben nicht. Nicht hier, in Deutschland, und auch nirgendwo sonst.“

³⁹² „Deutschland“ – MVC: (Rammstein/Specter Berlin 2019). Text: (Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider/Lorenz 2019).

Tournee in Stadien weltweit ‚Deutschland!‘ gebellt werden wird, mit gereckten Fäusten, wie beim Fußball. Anders als beim Fußball aber waltet hier wenigstens ein wenig Ambivalenz. Deutschland? ‚Meine Liebe kann ich

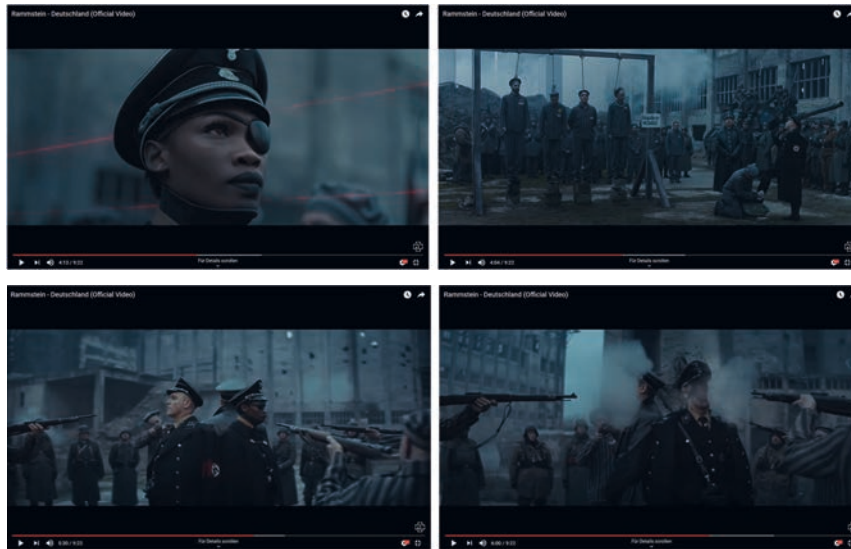
dir nicht geben‘, rollt Lindemann das R wie Sisyphos seinen Stein. Zwar bleibt das einfältig, ist aber auch kein Essay von Klaus Theweleit. Sondern Pop, Musik für die Massen.“



Links: Schauplätze, Kollektivsymbole und Tatorte: Die dargestellte Art von Großraketen legt nahe, dass es sich um die *Vergeltungswaffe 2 (V2)* handelt. Diese wurden in den Stollen des *KZ Mittelbau-Dora* unter Leitung des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamts mit Zwangsarbeit produziert [YT-MVC-Still 03:47]. Bildlich vermerkt wird damit der Tatort des Abschusses: Die Heeresversuchsanstalt mit *KZ-Außenlager Peenemünde* [YT-MVC-Still 03:54].

Rechts: Die SS-Männer*: *Rammstein*-Gruppenmitglieder *Schneider* [oben; YT-MVC-Still 03:55] und *Kruspe* [unten; YT-MVC-Still 04:06] in Uniformen der wachhabenden und mordenden *SS-Division „Totenkopf“*, ursprünglich *KZ-Wachverband* dann Frontdivision der *Waffen-SS*.

Abb. 4.9



Oben: *SS-Offizier* Germania** überwacht [YT-MVC-Still 04:13]. Diskutierte Szene [YT-MVC-Still 04:04]: Vier Mitglieder der *Männer*Gruppe* warten am Strang auf ihre Hinrichtung. Sie tragen die historisch authentische Häftlingskennzeichen: „*Homosexueller*“, „*Jude*“, „*Politischer Jude*“, „*Politischer*“, die aber nur bei konzentrierter Rezeption zu identifizieren sind. Vor ihnen stehen, in *herrscher Pose*, die weiteren Mitglieder als (vereindeutigte) *SS-Männer* (s.o.).
Unten: Die Gefangenen (auch die als jüdisch gekennzeichneten) übernehmen *bewaffnet die Handlungsmacht* [YT-MVC-Still 05:30] und schießen auf die *SS-Männer* und die *SS-Germania** [YT-MVC-Still 06:00]. Das heißt auch: *Rammstein* schießt auf *Rammstein* mithin ‚*Deutsche*‘ auf ‚*Deutsche*‘.

Abb. 4.10

4.2.6 Neue Erinnerungsorte und Populäre Aushandlungsarenen

Die Durchsetzung von Deutung, Interpretation und letztlich dominierender Geltung vollzieht sich – zusammen mit der Diversifizierung, wie mit der Monopolisierung von mediatisierten Kommunikationswegen und - anbietenden – in einem besonderen Maße über einen öffentlich erregten *Empörungswillen* (vgl. Pörksen/Detel 2012), eine Haltung der „*Gereiztheit*“ (vgl. Pörksen 2018) sowie eine *Hate-Speech-Bereitschaft* (s. 4.2.4), welche in der Konsequenz einer interpersonalen *Verletzungsbereitschaft* gleichkommt. In der Regel sind davon anonyme Verhandlungen von sozialen Erfahrungen und Vulnerabilitäten in Medienräumen geprägt, und zwar in eben solchen Internetforen, die selbst Erfahrungen generieren. Gleichermäßen sind sie geprägt von Unsicherheiten darüber, was *wie sagbar ist* oder *sein darf* oder *eben nicht*. Das aber bezieht gleichermaßen ein dem vorausgesetztes

Wie-darf-oder-muss-das-verstanden-werden mit ein. In diese in den Kommunikationsräumen bekannte Bedarfssituation stoßen Medienangebote, die versprechen, darüber Orientierung und Sicherheit geben zu können oder zu vermitteln, *wie ein Artefakt der Kulturproduktion wahrgenommen werden kann, könnte, darf, soll, muss*. Ein relevanter Teil in den sozialen Medien und auf Videoportalen präsentiert sich im Format eines sog. „*Reaktionsvideos*“. In überragender Weise geschieht dies auf YT. Dort haben *YouTuber YouTube-Kanäle* (YTK) für Rezensionen, Analysen und Kritiken eingerichtet, um dort Beiträge in Form von selbstproduzierten *YouTube-Clips* (YTC) zur Rezeption, Kommentierung und wechselbezüglichem Erfahrungsaustausch bereitzustellen. Eine Reihe von Protagonist_innen hat in dieser Rolle erhebliche Prominenz erlangt. Sie sind insofern *Influencer*. Das MVC „*Deutschland*“ wurde auf diesen Foren

vielfach diskutiert³⁹³ auf Grundlage von Videoclipproduktionen, die mehrheitlich von Männern* kommentiert, konzipiert und hochgeladen wurden. „Der Dunkle

Parabelritter [DDP]“ ist einer von ihnen (s. Abb. 4.11):³⁹⁴

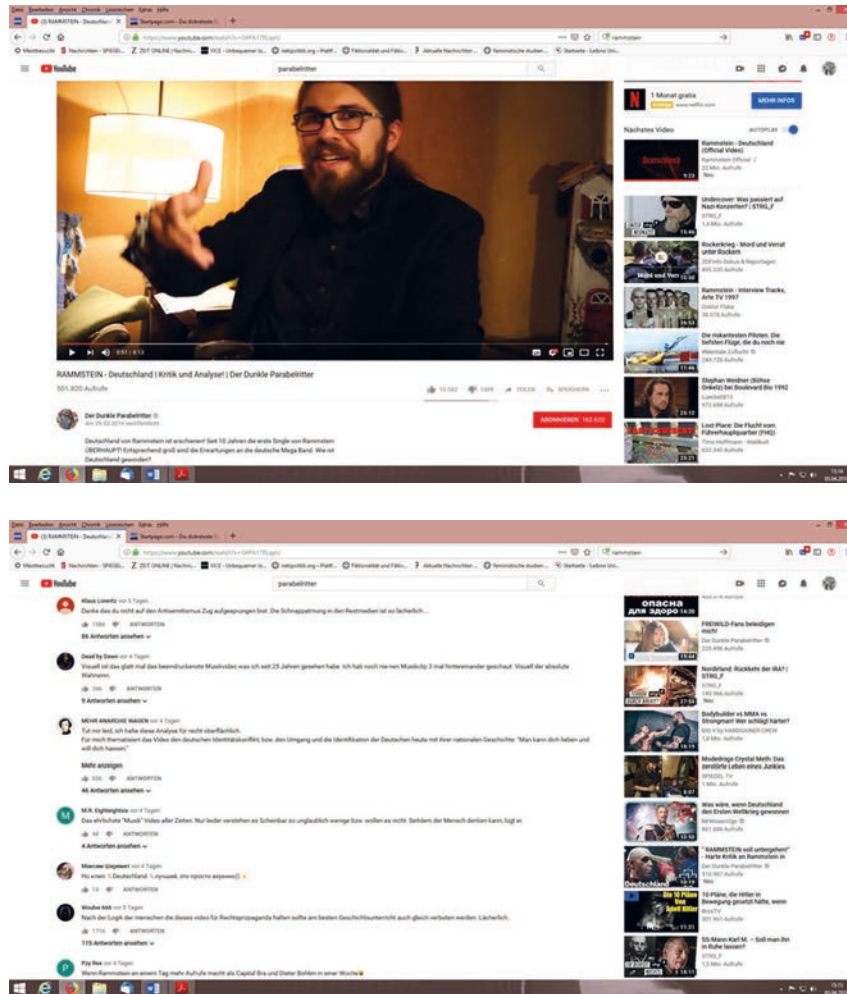


Abb. 4.11: YTK DDP: „RAMMSTEIN – Deutschland | Kritik und Analyse! | Der Dunkle Parabelritter“, 29.03.2019, Screenshot (03.04.2019), URL (22.08.2022): <https://www.youtube.com/watch?v=04PA1TRLqeU>.

³⁹³ Dies geschah umso mehr, als dass im sozial gemanagten YTK der Band Rammstein die Kommentarfunktion komplett ausgestellt ist für alle ihre MVCs.

³⁹⁴ Sein YTK weist > „170.000 Abonnenten“ (Stand: 10.09.2019) aus und spricht direkt Genre und Community Metall-Rock an.

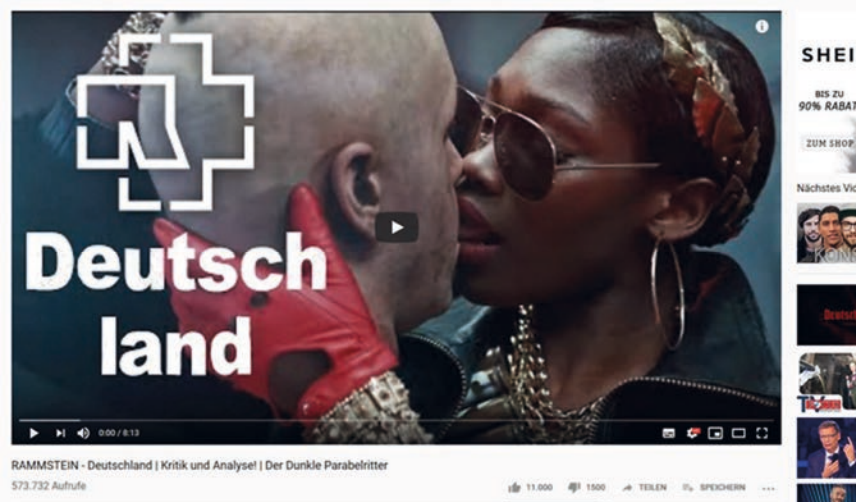


Abb. 4.12: Aufmacher-Still: YTC „RAMMSTEIN – Deutschland | Kritik und Analyse! | *Der Dunkle Parabelritter*“ am 10.09.2019: 573.732 Aufrufe. Parallel Rammsteins „Deutschland“: 76.674.554 Aufrufe. MVC-Ausschnitt: *Zungenkuss von Germania** mit dem ‚*abgeschlagenen Haupt*‘ von Lindemanns Figur (s. dazu 3.1.6ff).

Im Kontext der öffentlich verbreiteten Erregung über das MVC-Release entspannt sich rege Kommunikation, welche eigen-sinnige Wahrnehmungsweisen vor *divers entwickelten Erfahrungs- und damit Wissenshorizonten* spiegelte und kontrovers vorführte.³⁹⁵ Der soziale Ort, der Medienraum einer Kommentarfunktion des Reaktionsvideos auf die MNN (den MVC) „Deutschland“, angeboten auf einem Kanal des Videoportals YT, entwickelt sich in spezifischer Weise zu einem „Gedächtnisort“ sowie einem „Erinnerungsort“ (vgl. Nora 1998; vgl. François/Schulze 2001; s. dazu 4.3.3) *neuen Typs*. Es entstand ein Ort *interpersonaler und gemeinschaftsbezogenen Erfahrungsaustauschs* über den gesellschaftlich

diskutierten *Erinnerungsclip* (s. dazu Abb. 4.12). Dieser *Erinnerungsort neuen Typs* präsentiert sich auf diesem Wege als eine *Arena der Aushandlung*, die potenziell Raum lässt für eine Artikulation bzw. Erzählung der Anpassung an dominierende Deutungen oder der Kontroverse und des Eigensinns, in welcher auch über Referenzvermischungen *unabgeschlossene Erinnerungsmashups* entstehen können (wie sich im Beispiel lesen lässt). Er bietet Teilhabe an einer praktizierenden Populärkultur, die in der gesellschaftlichen Ordnung wirkt – und zwar im Sinne eines „(...) Verständnis[ses] von Populärkultur als einer doppelten Bewegung von Integration und Opposition (...), als eine[r] Arena des Kampfes um

³⁹⁵ Auszug (03.04.2019, YTK DDP [„Deutschland“], s. Abb. 4.11; Die Namen der Diskutant_innen abstrahiere ich, der Text bleibt unverändert): „SA.: >Tut mir leid, ich halte diese Analyse für recht oberflächlich. Für mich thematisiert das Video den deutschen Identitätskonflikt, bzw. den Umgang und die Identifikation der Deutschen heute mit ihrer nationalen Geschichte: ‚Man kann dich lieben und will dich hassen‘ < [705 Likes, 62 Antworten]. | RW.: >Meiner Meinung nach ist das Video so wie der Text ein Meisterwerk und es gibt definitiv keine vergleichbaren Videos mit ansatzweise gleicher Qualität [128 Likes, 8 Antworten].< | MH.: >Ich finde das neue Video großartig. Lied und Film strotzen vor Selbstreferenzen. Direkt am Anfang will man sofort ‚du... Du hast...‘ mitsingen. Ständig tauchen leicht verfremdete Szenen aus

früheren Videos der Band auf. Da sind die Kleriker aus Rosenrot, die Trauergesellschaft aus Haifisch, die krabbelnde Band aus mein Teil und und und. Genau deshalb fühlt sich das wie eine analoge Reise durch Band- und Landesgeschichte an und irgendwie auch nach einem finalen Resümee...< [552 Likes, 11 Antworten]. | EMC.: >Ohne diese ganze Nazikeulen-Kontroverse wäre ich gar nicht dazu gekommen, dieses lyrische sowie optische Meisterwerk von Rammstein überhaupt zu hören. Ich kann diesen ganzen Tumult darum nicht nachvollziehen, da die Aussage doch recht klar ist. Deutschland ist wunderschön, auch wenn es eine dunkle, bedrückende Vergangenheit hat, um es mal sehr knapp zusammenzufassen< [50 Likes, 2 Antworten].“

Bedeutungen, das maßgeblich von Vertreter*innen der britischen Cultural Studies eingeführt worden ist“ [Herv. RST], wie es Thomas (2019: 1397) instruktiv für „die Frage nach dem Zusammenhang von Populärkultur, gesellschaftlicher Ordnung und feministischer Intervention“ (ebd.) kenntlich macht. Modus wie Potenzial lassen sich gleichermaßen auf andere und anders strittige, aber naheliegende Konflikt- und Aushandlungsfelder des sozialen *Zusammenhalts* und der *Inklusion* übertragen. Denn was in diesem Fall entstanden ist und andernfalls entstehen kann, ist m. E. ein beispielhafter Prozess des (praxiseinladenden) *Doing* ‚Nation‘ bzw. des *Doing* ‚Deutschland‘, das von *angerufenen und überschriebenen Erinnerungen* ebenso getragen ist wie von ‚*unwissendem Vergessen*‘. Aufkommende Hassreden wurden vom Betreiber moderiert. Da die Angebote in der Regel abrufbar verbleiben, stehen diese als *Orientierungshilfe zur Deutung des Orientierungsangebots* MVC „Deutschland“ präsent zur Verfügung. Inhaltlich unverändert ist die äußerliche Darstellung dem fixen Angebot angepasst (s. Abb. 4.12).

In ihren Kontexten und sich weiter ausdifferenzierenden Deutungsrahmen speisen sich die populärkulturell wirkmächtig gemachten Erinnerungsbilder von Erzählungen in die bestehenden Erinnerungskulturen ein und prägen Selbstbilder und Selbstverständnis von Erinnerungsgemeinschaften, die sich potenziell als Erfahrungsgemeinschaft verstehen. Eigene Medienkulturen bilden sich darüber aus. Im Sinne einer Orientierung und Stabilisierung in der Weltwahrnehmung *müssen* ‚*suchende*‘ *Subjekte* m. E. erfundene und dennoch implementierte Kollektivsymbole (s. die *Markierungen* in den Abb. oben) dekodieren können. Sie werden dies dann auch auf ihren Grundlagen und vor ihren Horizonten *tätigen*. Im Sinne einer Medienkompetenz, welche Voraussetzung für eine politische Urteilskraft ist (es ließe sich auch

umgekehrt formulieren), sollten *problematische Identitätslogiken* aufgebrochen werden. Sie drohen allzu schnell dazu zu führen, dass unter Einwirkung von *ergreifenden Symbolen* fehlgeleitet geglaubt wird, Bescheid zu wissen. Die Relevanz solcher Kodierung und Dekodierung gruppenbezogen kollektivierter *Identitätslogiken*, die eine identifizierende Ästhetik vertauschter *Leid- erfahrung* und *Gewaltausübung* suggerieren könnte, ist evident (vgl. Abb. 4.9; Abb. 4.10). Eine *konkrete Kontextualisierung des erhellenden Dissens* in temporären medialen Erfahrungsgemeinschaften bringt möglicherweise *sozial angemessen politische Konflikte* hervor (vgl. Abb. 4.12). Solcher lässt sich hervorrufen, sobald in beherrschende *Filterblasen* (und Echokammern) mit abweichenden Positionen offen vorgedrungen wird. Sollte dabei die Kommunikation emotionalisiert werden und empfänglicher Überschwang oder gereizte Empörung oder sogar ‚Hass‘ entstehen, sind diese damit Teil des subjektiv wie kollektiv *tätig hergestellten Erfahrungshorizonts*. Vor diesem bleiben *gefühlte Erinnerungen stets im Werden begriffen* und sind so wenig in einem gegenwärtigen Zustand festzuhalten, wie sie von einem möglichen Resultat der Herabsetzung und Verletzung abzuspalten sind. Ein solcher Prozess kommunizierter Erzählungen von Erinnerungen oder von in fiktionalen ‚*Dokumentationsbildern*‘ (still oder bewegt) eingelassenen Nationalerzählungen mit verzerrenden, verschleiernenden, über- oder unterbelichteten Expressionen erweist sich für einen gesellschaftlichen Zusammenhalt in naheliegender Weise als problematisch – zumindest für einen Zusammenhalt, der sich an Wertschätzung aller in einer geteilten Erfahrungsgemeinschaft orientieren will. Dies gilt umso mehr, wenn sich diese Prozesse in auffälliger Art und Weise in *Verhandlungsarenen* sexualisierter Männlichkeits*darstellungen hervorbringen, wie das in den

aufgeführten Beispielen markant der Fall ist.³⁹⁶ Rees/Zick (2018) belegen, dass es seitens der bundesdeutschen Bevölkerung eine Wahrnehmung darüber gibt, dass das „Internet“ als Ort der „Erinnerung“ bedeutsam sei und zunehmend werde (ebd.: 22)³⁹⁷, gerade auch hinsichtlich des *historischen* Nationalsozialismus. Signifikanterweise wird dem aber ein kaum einprägender Charakter zugesprochen (ebd.: 23).³⁹⁸ In der Wahrnehmung bleibt die Schule Hauptort der Erinnerung (ebd.). Nach den vorgenommenen Reflexionen kann solch Wirklosigkeit des Online-Geschehens kaum möglich sein. Denn auch die Lehre am analogen Lernort baut auf Vorstellungen eines vom „Internet“ geprägten Deutungsrahmens auf. Den Quellen im Netz wird misstraut, bestätigt die Studie von Rees/Zick (2018). Doch werden sie bedient, um ‚Gegen-Dokumentationen‘ zu generieren. ‚Dokumentationen‘ / Doku-Fiktionen etablierter Medienangebote stehen massiv im Zweifel. Die Unsicherheit scheint groß; es kann nicht eingeordnet und gedeutet werden. So erklärt sich eine reale, Grenzen überschreitende nationale Erinnerungsgemeinschaft zugleich zu einer Erfahrungsgemeinschaft der Desinformierten. Krotz (2016: 36) argumentiert studienbasiert, dass „[d]er Wandel des Informationsverhaltens Jugendlicher (...) als Wandel von einer akkumulativen zu einer *situativ bedingten Informationsverarbeitung* bezeichnet werden“ [Herv. RST] könne. Gleichmaßen jedoch bilden Medienangebote (wie bspw. MVCs) für jene Klientel handelnder Subjekte *das* wesentliche Bindemittel, welches eine komplex zusammenhängende soziale Welt vielfältiger Deutungen und Handlungsmöglichkeiten zusammenhält bzw. zusammenhalten könnte. Er konstatiert apodiktisch (Krotz 2016: 38):

„Sie [Die Medien] dienen nicht mehr dazu, die Welt zu verstehen, vielmehr werden der erlebte Alltag und die wahrgenommene Welt auf die medialen Angebote und das Wissen daraus bezogen (...).“

Diesem reziproken konstruktivistischen Weltbezug, den ich so auch für den Großteil erwachsener Personen einer gegenwärtig *tätigen Medien-Erfahrungsgemeinschaft* annehme, kann ‚lerntheoretisch‘ gesehen ebenso konstruktivistisch begegnet werden. Wie Lauber (2017) mittels Aleksej N. Leont’evs *Tätigkeitstheorie* (Leont’ev 2012 [org. 1975]: 81; s. 2.5) feststellt, verlaufen „äußerliche Tätigkeiten“ am Gegenstand, wie es auch die Arbeit an der Erinnerung ist – über „innerliche Tätigkeiten“. Praxis – das heißt Tätigkeit – verbindet Menschen über Dinge mit Menschen. Es kommt dabei zu einer „Interiorisierung“. Diese, meint Lauber (2017: 104), „(...) wird beeinflusst durch die *gesellschaftlichen Mittel* (Werkzeuge und Zeichen, z. B. Sprache), denen sich das *Subjekt in der Tätigkeit* bedient“ [Herv. RST]. Und das ist ausschlaggebend (ebd.): „In diesem Prozess bildet das Subjekt sein *Bewusstsein*“ [Herv. RST]. Es ist ein Prozess der kognitiven sowie emotionalen Aneignung, indem das Subjekt wirkende Zeichen realisiert. Daraus ergibt sich, dass sich Aneignungsprozesse wie sie medienkulturelle *Erzählungen als Erfahrungen* (oft erinnerungskulturell) formulieren, nur über die sozialen Kontexte, in denen sie eingebettet sind, analysieren lassen (vgl. Lauber 2017: 106) – einerseits. Andererseits: Die Rezipierenden selbst sind Produzent_innen und Verhandler_innen von Deutungsmustern, welche wieder in Artefakten aufgegriffen werden, um dann wieder aktiv rezipiert zu werden. Der verhandelte und

³⁹⁶ Das berührt entscheidende Fragen, welche mich unter 4.3 noch bzgl. einer anderen thematischen Berücksichtigung von Aspekten der Geschlechterkonstruktion beschäftigen werden.

³⁹⁷ 16-30 Jahre 94 %, 31-45 J. 87 %, 46-60 J. 88 %, 61-75 J. 82 %, 76+ J. 74 % (ebd.).

³⁹⁸ Das empfinden 37 % der Befragten stark und noch 15 % als eher zutreffend.

eingehandelte Gegenstand wäre m. E. dann die nach Medienpädagoge Daniel Süss (2013: 25) im „aktiven Verarbeitungsprozess“ der Rezeption „entfaltete“ „Wirklichkeit drei“ der Nutzenden. Diese ergäbe sich aus der „medialen“ „Wirklichkeit zwei“, der „medienspezifisch umgeformten“ „primären Wirklichkeit“, wie Süss (ebd.) die Überlegungen von Lauber (2017) m. E. unterfüttert. In meiner Perspektive liegen in „Wirklichkeit zwei“ die Narrative der hier zu analysierenden MVCs mit Bezug zur bundesdeutschen Fußballnationalmannschaft der Männer* sowie auch die basale Meta-Erzählung des Zusammenhangs „Fußball-WMs“ 2018 bis 2006 (s. 2.3.3). Deren Bedeutung als mit dem *Mediatisierten Nationalen* verschränkter *übergeordneter Deutungsrahmen* wird von mir nachfolgend diskutiert. Jedenfalls bestimmt die „Wirklichkeit 2“ der in MVCs eingelassenen sozialen Verhältnisse die besprochenen Voraussetzungen der Verarbeitungsprozesse zur „Wirklichkeit 3“. Der kommende *Meta-Frame B* prägt maßgeblich diese zweite Ebene der Wirklichkeit vertiefend aus. Dies wird im Weiteren eruiert.

4.3 Meta-Frame B: ‚Fußball‘, Männlichkeit* und ‚Nation‘

Im vorliegenden Teilkapitel untersuche ich den zweiten von mir als wesentlich relevant erachteten übergeordneten Deutungsrahmen, welcher als ein Meta-Frame auf die MVC-Artefakte, die meinen Analysekorpus stellen, einwirkt. *Meta-Frame B* baut auf dem Meta-Frame A auf, entwickelt aber Eigenheiten auf anderer Ebene. Beide Frames bleiben dennoch in verschiedener Hinsicht verschränkt. Die den Meta-Frame B bestimmenden Dimensionen werden die Interpretationsmöglichkeiten weiter

zusammenrücken und so Wahrscheinlichkeiten der Deutung ausloten, ohne dabei die Spielräume der subjektiven Rezeption gänzlich abzuschließen. In ausschlaggebender Weise wird der Meta-Frame B durch die *Bündelung von Strängen dreier Dimensionen* bestimmt: ‚Fußball‘³⁹⁹, *Männlichkeit** und ‚Nation‘. Alle drei *elementaren Stränge* sind, wie bereits gesagt, ebenfalls *Teil des Mediatisierten Nationalen* und gehen als ein *gemeinsam zu erachtendes Bündel* aus den bisher erbrachten Feststellungen und Erkenntnissen hervor. Auf dem Boden der verwurzelten *Bedeutung des sozialen Subsystems ‚Fußball‘ in der BRD* (dem Geschehen von Fußballsport und Fußballkultur) werden *Konstruktionen von Männlichkeit** zu bedeutenden Faktoren im fortwährend laufenden Konstruktionsprozess der ‚Nation Deutschland‘. Dieses Teilkapitel geht dem dabei erzeugten entscheidenden Deutungsrahmen mit seinen populärkulturellen Facetten nach.

4.3.1 ‚Fußball‘ als bedeutender Frame: Eingangsnutzen

In diesem Teilkapitel wird die Erkundung eines hinzuzuziehenden Deutungsrahmens (und auch Interpretationsrahmens) vorgenommen, des *Meta-Frames B* im Kontext der *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA*, um vorhandene gesellschaftliche *Wissensreservoirs* und geltende *Mindsets* (s. 4.1.2, 4.2.1; s. Abb. 4.3) rahmen zu können, was in den darauffolgenden Schritten eine gezielte und aufschließende Analyse von MVCs als symptomatische Artefakte gesellschaftlicher Verhältnisse ihrer Zeit ermöglicht (s. 5.3ff). In den Abschnitten zum Meta-Frame B setzt sich daher die Skizzierung des Deutungsrahmens fort, den ich mit der Besprechung des mediatisierten

³⁹⁹ Es sei erinnert: Wenn ich ‚Fußball‘ in Anführungszeichen setze, meine ich nicht allein den Fußballsport und die Fußballkultur oder das Fußballgeschehen, sondern will auf das

mythische Surplus und die *zugesprochene Erhabenheit* verweisen, die in dieses *soziale Subsystem* eingewoben sind.

Nationalen begonnen habe. Auch im Folgenden diskutiere ich das *Mediatisierte Nationale*, allerdings unter einem zugeschnittenen Fokus: dem *sozialen Subsystem ‚Fußball‘* der *Fußball-Nationalmannschaft der Männer**⁴⁰⁰ vor dem Hintergrund von *FIFA Fußball-Weltmeisterschaften*.⁴⁰¹ Mich interessiert das *nationale Fußballgeschehen* als populärkultureller Deutungsrahmen und Zeichenreservoir (und somit Wissensreservoir) mit Bezug zum bundesdeutschen *Nationalmannschaftsfußball* (s. 2.3.3).⁴⁰² Dieser Teil ist keine Fachabhandlung über ‚den Fußball‘ in ‚Deutschland‘ an sich und auch nicht über den performativen Akt des hart körperbetonten Fußballspiels oder erotisiert körpernahen Torbejubelns unter Männern*, weder zur sozialen Bedeutung des Vereinssports in der BRD noch über die Geschichte der ‚deutschen‘ Fußball-Nationalmannschaft im geordneten Ganzen – nicht im Sinne der Disziplinen, die dazu bereits erkenntnisreich gearbeitet haben. Die

Soziologin Marion Müller (2009) hat den professionellen *„Fußball als Paradoxon der Moderne“* beschrieben und sein zu den Selbstverpflichtungen ‚westlicher‘ Demokratien (wie der Berliner Republik) im Widerspruch stehendes Funktionssystem konstitutiv gesetzter sozialer Ungleichheiten quasi ethnografisch erforscht (vgl. Müller 2009). Über das damit zusammenhängende Gefüge, mit einem intersektionalen Geflecht von vermachteten Differenzlinien, gibt es umfangreiche Literatur unter verschiedenen Gesichtspunkten.⁴⁰³ Auf diese wird hier ggf. immer wieder verwiesen werden, wenn ich letztlich dann doch zahlreiche historische und soziologische Aspekte aufgreifen werde, um einen *Deutungsrahmen nachzuzeichnen* und *wirkmächtiges Framing* zu erklären. Ich werde deshalb auch in diesem zweiten Teil meiner *Meta-Frame-Rekonstruktion* den impliziten *banalen Nationalismus* und präsentative nationale Symbole (s. 2.3.4; 2.3.6; 2.4.1; 3.1.3)

⁴⁰⁰ Hinsichtlich der Verwendung dieser Konkrektion einer Teambeschaffenheit bzw. Team-Positionalität möchte ich mich der Einordnung von Küppers (2018) anschließen, die im Rahmen ihrer Analysen der Diskurse zur Sexarbeit im Kontext der Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* in der Republik Südafrika folgende Ausgangslage festhält (ebd.: 68): „Die deutsche wie die englische Semantik kennt den ‚Fußball‘ und den ‚Frauen-Fußball‘. Dass mit ‚Fußball‘ ohne Zusatz automatisch der ‚Männer-Fußball‘ gemeint ist, gilt als gesetzt. Einer Geschlechterbestimmung bedarf es somit nur bei Frauen*. Dies verweist darauf, dass der Fußball der Männer* als der Allgemeine, der der Frauen* als der Besondere gilt und damit markiert ist. Dadurch fungiert Männlichkeit im Fußball als der allgemeine Maßstab, die hegemoniale Position, die nicht benannt werden muss (...). Insbesondere wo Fußball zum Nationalsport erklärt wird, ist er männlich codiert (...).“ In der vorliegenden Studie sollen die versprochenen Verhältnisse von dem derart weiter vermachtenden Standard abweichend begriffen werden.

⁴⁰¹ Das Teilkapitel bietet keine grundlegende Abhandlung, wenn auch darin eingetaucht wird und markante Ereignisse erinnert werden. Es ist auch keine ausführlich vorgenommene Besprechung der Welle des „Patriotismus“ in der Berliner Republik zur *WM 2006*, gleichwohl ich nicht umhin komme, diese zu thematisieren. Mich interessieren aber in Erinnerung bleibende Teilaspekte und die Kollektivsymbolik, die sich im Gedächtnis an- und abrufbar verhaftet sowie ihre mediale Zirkulation, in denen Deutungsmuster herausgebildet werden. Ich behalte also die Meta-Erzählung im Blick, die ich in 2.3.3 einführte. Die *WM 2006* – mithin ihre Wirkungsgeschichte – wurde als wirkmächtiges Phänomen ausführlich und weitgehend erschöpfend beforscht (vgl. bspw. Schwier

2006; APuZ 2007; Horky 2007; Koziara 2007; Groll 2007; Klug 2007; Becker/Wagner/Christ 2007; Grashey 2008; Caborn 2009; Dembowski 2009; Schmitz-Dräger 2011; Schumacher 2013; Schediwy 2013; Ismer 2014).

⁴⁰² Grundsätzlich ist einer meiner Ausgangspunkte sowie meine Interessensbekundung mit der folgenden Aussage von Dietze (2012) gut zusammengefasst. Sie konstatiert berechtigt (ebd.: 62): „Der Männerbund Fußball ist (...) eine besondere, weil symbolisch aufgeladene Bühne zur Konstruktion von (nationaler) Männlichkeit.“ Zur nationalen Bedeutung des im Commonsense verständlichen Kollektivsymbols *„Nationalmannschaft“* vgl. auch Eisenberg (1997b) und Mikos (2006).

⁴⁰³ Thematisch facettenreich und multiperspektivisch ist bspw. der Sammelband *„Der Ball ist bunt. Fussball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland“* von Diethelm Blecking und Gerd Dembowski (vgl. Blecking/Dembowski 2010). Im Band *„Fußball als soziales Feld“* von Werner Thole, Nicolle Pfaff und Hans-Georg Flickinger (2019) wird dieser Sport aus diversen Perspektiven beleuchtet, was sich für die Autor_innen aus dem bedeutungsvollen Gegenstand ergibt (Pfaff/Flickinger/Thole 2019: VI): „Fußball ermöglicht die Herstellung von Zugehörigkeit, Identität und von Zusammenhalt. Die Herausbildung von nationalen, regionalen und städtischen Kulturen wird über Fußball ermöglicht, unterstützt und partiell sogar initiiert. Zugleich und parallel kann über Fußball Abgrenzung und Differenz zu den ‚Anderen‘ grundiert werden. Fußball ist ambivalent und polarisiert, nicht nur während des Spiels auf dem ‚grünen Rasen‘, auch auf den Tribünen, in den Städten und vor dem Fernseher – Fußball ist immer ‚mehr als nur das Geschehen auf dem Platz‘.“ Ebendas motiviert auch diese Studie.

beleuchten sowie die vorausgesetzte narrative und erinnerungskulturelle Substanz von aufgeführten Diskursfragmenten und Artefakten. Es geht mir dabei um die darin generierten Bilder, Motive und Narrative, mithin um die Grundlagen von im *Commonsense* wahrscheinlich oder zumindest möglicherweise verständlichen Kollektivsymbolen, Metaphern, EmoW und Phrasen, welche aus dem von *Maskulinität bestimmten Mainstream* des national konnotierten ‚Fußballs‘ hervorgehen, um dann wieder zurückzuwirken. Und weil es um die Ermittlung und partielle Auswertung von in die Breite der Populärkultur hineinwirkenden Referenzen geht, werde ich in den jeweiligen Abschnitten mit vielerlei Abbildungen arbeiten, die selbst als Artefakte anzusehen sind. Ich setze damit das vergangene Teilkapitel fort, auch im Präsentations- und Argumentationsstil. Berührt werden von mir dementsprechend Themenstränge mit zwar ausdrucksstarken, aber letztlich doch oberflächlichen Bildern, deren eigenständige Erforschung weitergehende Studien erfordern oder die solche Beachtung schon erfahren haben.

Für die Untersuchung der von mir als Ausgangsort und Grundlage abgesteckten Meta-Erzählung „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer 2018-2006“ blicke ich ausschließlich auf schillernde Kapitel der BRD-Erzählung *Fußball-Nationalmannschaft der Männer**⁴⁰⁴ oder besser auf eine begründete Auswahl derer Narrative, die aufgrund des Geschlechterregimes noch immer gegenüber derer der Frauen* dominant in ihrer überragenden Bedeutung im

soziopolitischen und soziokulturellen Geschehen sind (s. dazu ausführlich 2.3.7; ebenso s. u.). Ich entwickle meine Argumentationsschritte entlang von Spots, die ich auf bedeutsame Ereignisse und Narrative werfe und die sich bisweilen in bildlichen Artefakten wiederfinden lassen, denen ich hier zur Dokumentation Raum gebe. In diesem Teilkapitel entsteht darüber ein Kaleidoskop aus begründet einbezogenen Anekdoten von zum Teil erheblicher Evidenz – ohne Anspruch auf Vollständigkeit und dennoch darauf repräsentativ für *fußballbezogenen mediale, konjunktive Erfahrungsräume* zu sein. In ihnen bilden sich nicht nur zusammenschließende Erfahrungsgemeinschaften mediatisierter Welten aus, sondern auch kommunikativ diversifizierter Erinnerungsgemeinschaften (mit Fußballereignisse erinnernden und ordnenden mediatisierten Gedächtnissen). Die aufgefundenen Narrative des Fußballgeschehens, die eben geteilte Erfahrungen ausmachen und damit in Folge Deutungsschemata und Deutungsmuster erzeugen, sind oftmals explizit mit Kategorien verbunden, die ich in 3.2.2 für diese Untersuchung herausgearbeitet habe. Ich konzentriere mich folglich auf die Zusammenhänge der Erzählweisen und Inhalte mit den Attributionen *Leistungsfähigkeit, Loyalität und Zugehörigkeit, Zusammenhalt und Zusammengehörigkeitsgefühl* sowie *Emotionalität*. Im Vordergrund freilich steht das Gespann *Nationalität/Nationalismus* respektive *Diversität/Heterogenität der Postmigrationsgesellschaft* im Verhältnis zur Konstruktion von *Männlichkeiten**⁴⁰⁵. Die

⁴⁰⁴ Das bestätigt Dietze (2012: 53), wenn sie feststellt: „In allen Ländern, in denen Fußball der führende Sport ist, erlangen die jeweiligen Nationalmannschaften höchsten Symbolwert in der nationalen Erzählung.“ Im Kontext ihres Textes meint sie damit im Wortsinne *Mannschaften*. Bei meinen Überlegungen wird ebendieser Wortsinn als der grundsätzlich bedeutende gedacht – ungeachtet dessen, dass im etablierten deutschen Sprachgebrauch die Wahlmöglichkeit einer bspw. *Frauschaft** bisher nicht eingeführt ist. Zur Frage des Symbolwerts: Brändle/Koller (2002) bieten mit „Goal! Kulturschicht des modernen Fußballs“ einen umfassenden

Überblick über die Fußball-Kultur und analytische Einordnungen. Soziologische Perspektiven auf vielerlei Aspekte des „Fußballs“ sind im Sammelband „Ernste Spiele“ der Soziologieforscher_innen Gabriele Klein und Michael Meuser (vgl. Klein/Meuser 2008) aufgeführt.

⁴⁰⁵ Noch 2008 muss die Erziehungswissenschaftlerin Katrin Huxel den überschaubaren Literaturbestand zum Zusammenhang von Konstruktion der „Männlichkeit“ und „Ethnizität“ konstatieren. An dem, was sich für sie aus dem seinerzeitigen Forschungsstand an Orientierung ergibt, kann ich mich mit meinen Reflexionen – mit dekonstruierendem

Untersuchung ihrer verschränkten Zusammenhänge lassen sich dann gleichwohl als Beitrag im Sinne einer „politische[n] Soziologie des Fußballs“ (vgl. Klein/Meuser 2008) verstehen. In einer Abschnittsabfolge unternehme ich den Versuch, im genannten Sinne Deutungs- und Sichtweisen strukturierende Momente des Fußballgeschehens in der Berliner Republik der BRD thematisch geclustert zusammenzubringen und aufzuführen. Nach der Einleitung dieses Teilkapitels werde ich eine inhaltliche Einführung aus Forschungsperspektive folgen lassen, in der ich mich zunächst grundsätzlich zum ‚Fußball‘ in ‚Deutschland‘ äußere. Die beiden nächsten Abschnitte ordnen entlang verschiedener bereits eingeführter Aspekte weiter ein und beleuchten den vom ‚Fußball‘ eingenommenen kulturellen Platz. Das geschieht, indem ich zunächst ‚Erinnerungs‘-Artefakte und vergeschlechtlichte Erinnerungskultur reflektiere und darauffolgend ‚Fußball‘ als eine vergesellschaftende Kultur und mediatisierten Gedächtnisanker thematisiere. Im Abschnitt „Fußballsport und Männlichkeiten* mit nationaler Markierung“ widme ich mich ausführlich den sozialen Verhältnissen im Fußballgeschehen, welche zur Konstruktion von Männlichkeiten* führen. Diesbezüglich wird versucht, triftige Begriffe begründet zu entwickeln, die mir auch analytische Grundlage werden sollen. Anschließend lasse ich

Zwischenstandreflexionen folgen. Mit Abschnitten zum ‚Fußball‘ als globalisierte Populärkultur, welche lokal, transnational und national wirkt, wende ich mich dann weiteren zentralen Aspekten zu. Das findet seine Fortsetzung mit Fokussierungen, für die ich ‚Fußball‘-Ereignisse in der ‚Nation Deutschland‘ konkret als framebestimmend erinnere und entsprechend beleuchte. Daraus geht für mich eine Rückkehr zur Thematisierung von Männlichkeiten* hervor, die sich unter dem Aspekt „Die „deutsche Fußball-Nationalmannschaft“ ‚vereindeutigter‘ Männer*“ abbildet. Nach dort erfolgenden Erkundungen entlang verschiedener Schlüsselbegriffe dieser Studie sowie ausklingenden Gedanken zur Einordnung komme ich dann zu einem knappen Abschluss des Teilkapitels, welcher in das Kapitel zur Artefakt-Analyse überführt.

Wie schon im letzten Teilkapitel, werde ich eine Anzahl bildlicher Referenzen und Quellen als aussagekräftige Artefakte, Framekennzeichnung, Deutungsrahmenunterfütterung oder generell als Beleg beifügen, die von mir im Sinne der Ausrichtung meiner qualitativ-rekonstruktiven Forschungsperspektive nach Ansprüchen einer *Reflexiv Problematisierenden Diagnostik (RPD)* thematisiert werden (s. 3.1.3). In diesen so angesprochenen Artefakten hebe ich ggf. kursiv markiert symptomatische Signalbegriffe hervor, die mir als potenzielle

Abstand zum verdinglichenden Begriff „Ethnizität“ – noch immer ausrichten. Sie postuliert (Huxel 2008: 61f): „Erst seit kurzem entstehen Untersuchungen, die die Konstruktion von Männlichkeit unter den Bedingungen ethnischer Differenz einer kritischen Betrachtung unterziehen und die Machtverhältnisse und die spezifischen sozialen Bedingungen, unter denen Konstruktionsprozesse von Geschlecht und Ethnizität stattfinden und in denen sich die Migranten verorten, mit einbeziehen (...). Diese Studien entwerfen sehr heterogene Bilder von Männlichkeit und Ethnizität, (...). [Es gilt] die Eingebundenheit der Männer in generationelle, familiäre Strukturen und ihre diesbezüglichen Einstellungen, sowie ihre Erfahrungen von Ein- und Ausschlüssen, mit (strukturellen) Rasmismen in die Analyse von Männlichkeit einzubeziehen, um so zu einer intersektionalen Perspektive zu gelangen, die es ermöglicht, verschiedene Differenzlinien in ihrem

Zusammenwirken zu betrachten.“ Sexismus ist konstitutiv für die dominante Fußball-Kultur in der BRD, die auf eindeutiger Maskulinität gründet. Die thematische Schwerpunktsetzung und das theoretisch-methodische Sampling lassen mich jedoch nicht die konstitutiven Geschlechterverhältnisse im Fußballgeschehen an sich diskutieren. Zu den sexistischen Strukturen im Fußballgeschehen und -gefüge bzw. „Fußball und Geschlecht“ sowie Gender, Präferenzen und „Identitäten“ im ‚Fußball‘ liegt schon seit Längerem mehr Literatur mit intersektionaler Perspektivierung vor, bspw.: Dembowski/Scheidle 2002; Sülzle 2005a, 2005b, 2011; Schwenzer 2005; Hagel/Wetzel 2005; Müller 2009 (Feldstudie im Profifußball unter Berücksichtigung „ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Differenzen“); Walther-Ahrens 2011; Dietze 2012; Selmer 2014; Claus/Gießler/Wölki-Schumacher 2016; Fritzsche 2017 u. a.

Interfaces in Deutungsmuster erscheinen. Das heißt, in explorativ ausgesuchten Belegartefakten habe ich Auffälligkeiten und bedeutungsvolle Markierungen *kursiv markiert*. Sie nehmen Bezug auf die theoretisch-methodisch begriffenen *Interfaces* (Metaphern, Pictura, EmoW, Phrasen) unter besonderer Berücksichtigung von dort repräsentierten Geschlechterverhältnissen und Konstruktionen von Männlichkeiten*, die mögliche (potenzielle) und nahegelegte (dominante) Interpretationsmöglichkeiten im Prozess der vorzunehmenden *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA* (s. 3.1.6ff) im Analysekapitel 5 deutlich machen.

4.3.2 Deutsches Fußballgeschehen: aus Forschungsperspektive

Um dem *Meta-Frame B* näherzukommen, muss eines seiner Kernstücke eingehend vorgestellt werden. Das *Fußballgeschehen* ist ein Mittler zwischen Thema und Forschungsfragen (samt Thesen) der Studie einerseits und der Auffindung des Analysekorpus andererseits. Es ist daher die dritte der *Meta-Kategorien des ‚Neuen‘ Nationalismus*, neben *Deutsche Nationalität* und *Männlichkeit** (s. 3.1.1; s. 4.1.2; s. Abb. 3.1; Abb. 4.2). In der *mythischen Verdichtung* seines Bedeutungszusammenhangs ist dieses Geschehen – *der* – ‚Fußball‘ ein durchdringender Mythos und wird zum Element des zweiten übergeordneten Deutungsrahmens. ‚Fußball‘ spielt in ‚Deutschland‘ eine herausragende Rolle. Seine Facetten sollen in den Blick genommen werden.

„Fußball-Deutschland“:

eine Erscheinung sozialer Verhältnisse

Diederichsen (2003) kann am 16.10.2003 in *Der Zeit* verdeutlichen, worin die Faszinationskraft eines Fußballspiels liegen kann und was dieses, kaum bestreitbar, als wesentlichen Teil virulenter Populärkultur

vieler ausdifferenzierter Gesellschaften und Medienkulturen markiert (ebd.):

„Ein Spielfilm muss immerzu einen Sinn ergeben, darf keinen Leerlauf zulassen, muss um Aufmerksamkeit und Empathie buhlen und ist daher selten wirklich überraschend. Er unterliegt dem mittlerweile die gesamte Konsumkultur strukturierenden Zwang, einem Plot zu dienen. Ein Fußballspiel hingegen kennt endlose, öde Phasen quälender Ereignislosigkeit, erzählt nicht, wird nicht sinnvoll, gerät völlig außer Form und Gestalt, versinkt im Matsch und – jederzeit kann alles passieren. Wenn es passiert, dann versöhnt dieses große überraschende Ereignis mit allen anderen Ereignissen im Leben.“

Timm Beichelt (2019), Politikwissenschaftler mit Schwerpunkt Europa-Studien, der sich in einer Studie mit dem „Verhältnis“ von politischem Feld, Ökonomie, „Fußball und Macht“ (vgl. Beichelt 2018) beschäftigt, kann (15 Jahre später) in einem Fachgespräch in aller Kürze dazu ergänzen, wie hoch die strukturelle Bedeutung der Populärkultur ‚Fußball‘ eingeschätzt werden kann und wie hoch ihre Einflusskraft; vor allem aber wie ‚Fußball‘ soziokulturell nachgerade überwältigend in der Öffentlichkeit in Erscheinung tritt (Heyde/Beichelt 2019: 93):

„Wenn die Handballnationalmannschaft während einer Handballweltmeisterschaft ein Endspiel austrägt, dann stellt kein Wirt Tische und Fernseher auf die Straße. Wenn der Papst Deutschland besucht, gehen vielleicht eine oder eineinhalb Millionen zu den Veranstaltungen. Aber jedes Fußballspiel der deutschen Mannschaft bei einer Weltmeisterschaft wird von etwa von 20 Millionen

geschaut. Die Größendifferenzen machen den Unterschied. Dieser besteht in der Fähigkeit des organisierten Fußballs, die ‚massierte‘ Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. In dieser Hinsicht ist der Fußball einzigartig.“

Beide Beschreibungen verdeutlichen aus verschiedenen Blickwinkeln die potenzielle Macht des *Fußballspiels* als Ereignis – verweisen daneben aber auch auf machtvolle Interpretationsmöglichkeiten von ‚Fußball‘-Erzählungen, die sich in der deutschen Geschichte Geltung verschafften und verschaffen. ‚Fußball‘ (an sich über das Spiel hinaus) lässt sich trotz genannter Besonderheit vergleichbar mit der Wirkungsmacht von nationalen Erinnerungsfilmern und -orten lesen, weil er Gleiches zu bedienen vermag (manchmal indes noch wirkmächtiger). Gleichwohl werden mit ihm *Arenen der Männlichkeit**⁴⁰⁶ hergestellt und beschrieben, in denen sich wiederum die *soziale Konstruktion von Männlichkeiten**⁴⁰⁷ in besonderer Weise realisiert – in einem direkten Zusammenhang mit der ‚Nation Deutschland‘ nämlich. Das Konstrukt oder das Konzept ‚Nation‘ und vielmehr noch der *Nationalstaat* sind kein Neutrum oder geschlechtslos.⁴⁰⁸ Darin ein unverhäftet politisches und soziales Prinzip jenseitiger Geistessphäre der Theorienbildung zu sehen, ist ein Mythos und Teil einer

Weltanschauung, die von „Geschlechtsblindheit“⁴⁰⁹ zeugt (vgl. Yuval-Davis 2001). Schaut sich mensch den bundesdeutschen ‚Fußball‘ unter dem Gesichtspunkt des Nationalismus in seiner Einbettung in sozio-ökonomische Verhältnisse aufmerksam an, bzw. die Produktion des Nationalen, wird dies besonders deutlich (s. 2.3.4; 2.3.6; 2.4.1; 3.1.1; 4.2.1; 4.2.2). In der *Süddeutschen Zeitung/SZ.de* werden am 16.05.2018 kurz vor Beginn der *WM 2018* wesentliche Punkte eines entsprechenden Geflechts schlagwortartig auf den Punkt gebracht (Wiegand 2018):

„Die *Nationalmannschaft* wird, wo immer sie auftritt, als „*Deutschland*“ vorgestellt. Sie wird weder als ‚Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes‘ tituliert, was sie ist, noch setzt sich das vom DFB gewählte Marketing-Label ‚*Die Mannschaft*‘ durch. Nein: Das da unten auf dem Rasen, das ist Deutschland – und oft genug finden sich in den Verästelungen des Teams aus gelegentlich weltfremden *Jungmillionären* auch heute noch Strukturen aus der echten Gesellschaft.“
[Herv. RST]

⁴⁰⁶ Dietze (2012) greift wie ich Kreisky/Spitaler (2006) auf und versteht (Dietze 2012: 60) „Fußball als ernste[s] Spiel und als Arena der Männlichkeit“. Damit stimme ich überein.

⁴⁰⁷ Verwiesen sei dazu auf den Sammelband „Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland“ von Nina Bauer und Jens Luedke (Bauer/Luedke 2008), dessen Themensetzung in dieser Studie aufgegriffen wird und in diesem Teilkapitel ein Dreh- und Angelpunkt ist.

⁴⁰⁸ Auch für den Zusammenhang dieses Teilkapitels ist eine Feststellung der Politikwissenschaftlerin Birgit Sauer (2019) von hoher Relevanz (Sauer: 119): „Institutionen wie die Familie, der Arbeitsvertrag oder die Staatsangehörigkeit stellen (...) gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse nach wie vor staatlich auf Dauer. Frauen wurden zu ‚Anderen‘ innerhalb des Staates ebenso wie die ‚Anderen‘ jenseits des Staates. Während Mannsein zum Ausgangspunkt politischer Selbstbestimmung avancierte, bestimmten staatliche Institutionen

den sozialen und politischen Status von Frauen als sekundär – als abhängig und paternalistisch schutzbedürftig. Der Nationalismus stellte eine Imagination der Integration nach innen dar.“ Das heißt m. E. möglicherweise auch: Männer*, die feminisiert werden (s. u.), werden potenziell exkludiert, weil sie nicht schutzbedürftige anders ‚Anderer‘ sind. Sauer (2019) wird bei der Charakterisierung des Wesens eines Nationalstaats eindeutig und paradigmatisch (Sauer 2019: 115): „Der Dualismus zwischen national und international entstand mit dem maskulinistischen Territorialstaat seit dem 17. Jahrhundert.“

⁴⁰⁹ Die feministische Sozialforschung von Nira Yuval-Davis (2001) weist eine wechselseitige Beeinflussung von Geschlechterverhältnissen und Nationalismus grundlegend nach. Spezifische Vorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ sind eine Grundlage traditioneller Theorien zur Genese von Nationalität.

Wenn wie in diesem Zitat von der „Nationalmannschaft“ der BRD ⁴¹⁰ – gedacht ‚Deutschland‘ ⁴¹¹ – die Rede ist, konnte mindestens bis zur WM 2010 ⁴¹² sicher davon ausgegangen werden, dass es in den ‚Augen‘ und Verarbeitungsprozessen der Rezipierenden als selbstverständlich vorausgesetzt wurde, dass die Spieler* der „Nationalmannschaft“ ihre Teilhabe über eine „ethnisierte Staatsbürgerschaft“ (vgl. Kerner 2009; s. dazu 4.2.2) erwerben und selbstredend jeder* für sich dominant in der bundesdeutschen Gesellschaft positioniert ist: das heißt, in den Vorstellungen waren sie konstitutiv *eindeutig männlich*, *weiß*, *deutsch* (in einem völkischen Sinne von *ethnisierter Zugehörigkeit* zu einer ‚Abstammungsgemeinschaft‘) und *heterosexuell* (vgl. Dembowski/Bolt 2006) ⁴¹³ – eine Sichtweise, die inzwischen zerschnitten, aber keinesfalls aufgelöst wurde. Dies korrespondiert unmittelbar mit den

sprachlichen Gepflogenheiten und Konventionen in der Kommunikation der Fußballspiel-Berichterstattung – (nicht nur) der Sportmedien. Militärischer, bellizistischer Sprachgebrauch im ‚Fußball‘ ist auffällig (vgl. ebd.) und die Kritik daran zum Allgemeinplatz verkommen, dennoch erhält sich das Vokabular beständig (in Medien außerhalb der BRD wird dies allerdings zum Teil noch hemmungsloser eingesetzt). Der Grund dafür liegt m. E. im Wesen des Fußballspiels als „ernstes Spiel“ (Bourdieu 2017 [1997]; Meuser 2001, 2008a, 2008b; s. 2.3.7). Das „ernste Spiel“ Fußball ist als Aushandlung und Erzeugung von eindeutiger Männlichkeit eine Form der Kompensation oder Übersetzung von potenziell gewaltförmigem Wettstreit, vielleicht kriegerischer Handlung. ⁴¹⁴

Schon diese wenigen Eckpfeiler machen deutlich, wie sehr das nationalistische Motiv, das die gesamte Untersuchung

⁴¹⁰ Ismer (2014) konstatiert in der von ihm vorgelegten Studie „Wie der Fußball Deutsche macht“ (ebd.: 30f): „Die Nationalmannschaften werden in ihrer medialen Präsentation stets zu Repräsentanten eines ‚nationalen Charakters‘ erklärt, sie werden nicht nur in Deutschland als Verkörperung vermeintlich charakteristischer Eigenschaften der jeweiligen nationalen Bevölkerung gedeutet.“

⁴¹¹ Mit Rückgriff auf die Allegorie-Forschung der feministischen Kunstgeschichte stellt Dietze (2012) zur Substanz dieses Gedankens fest (Dietze 2012: 54): „Die Figuration Frau kann die Nation darstellen, aber sie kann sie nicht ‚sein‘. Sie steht wie die heroische Fahnenträgerin im Revolutions-Gemälde von Delacroix *La Libertée Guide le Peuple* für das Allgemeine und nicht für sich. So viele Germania- oder Helvetia-Skulpturen aus Marmor und Granit in Parks oder Alleen auch herumstehen mögen, keine Frau aus Fleisch und Blut kann die Nation verkörpern, jedenfalls nicht im Mannschaftssport“ [Herv. i. O.]. Eingedenk dieser Relativierung stellt sich im Kontext dieser Studie die Frage: Kann die „Figuration“ Schwarze „Germania“ in Rammsteins „Deutschland“ als von einem MVC-Kontext gerahmte Ikone (s. 4.2) – außerhalb des „Mannschaftssports“, aber innerhalb einer Männlichkeit* konstruierenden, situierten Männer*gruppe – „Deutschland“ nicht nur „darstellen“, sondern auch „verkörpern“? Möglicherweise a) weil „Germania“ dort für sich handlungsmächtig ist; b) wenn die Rezipierenden nicht als bundesdeutsche Publikumsbevölkerung zusammengefasst werden.

⁴¹² Warum diese Marke gesetzt werden kann, wird in unteren Abschnitten begründet werden können.

⁴¹³ Dietze (2012) erkennt darin eine Bedeutung und Beschaffenheit der Nationskonstruktion, die essenziell ist. Sie schlussfolgert aus den beschriebenen Wahrnehmungen der Fußball-Nationalmannschaft (Dietze 2012: 56): „Liest man

Nationalmannschafts-Fußball in diesem Zusammenhang als *ernstes Spiel* (...), so wird die Nominierung von (weißen, einheimischen) und damit ‚ehrgleichen‘ Männern zu Nationalspielern zum Verfahren zur Ermittlung des ‚nationalen Körpers‘“ [Herv. RST]. Das Konzept des „ernsten Spiels“ und dessen Voraussetzung der *Ehrgleichheit* ebenfalls ansetzend (s. 2.3.7; dann 4.3.2; 4.3.5; 4.3.5; 4.3.7; 4.3.8.1ff; 4.3.9; 4.3.9), konfrontiere ich damit auch aufgeführte und attribuierte Körperlichkeiten, ohne das erkennbare Konstrukt diverser Beschaffenheit als „nationalen Körper“ einführen zu wollen. Aber es ist ein wesentlicher Bestandteil im Prozess des *Doing ‚Deutschland‘*.

⁴¹⁴ In 2.3.7 führte ich bereits an, dass ich mich bzgl. der Konstruktion von Männlichkeit* oder besser Mänlichkeiten* in Gemeinschaften gerade im Fokus meines Themas im Teilkapitel auf das Konzept der „*ernsten Spiele*“ beziehe, welches Meuser (2008a, 2008b) mit Bourdieu (2015 [1993]) folgendermaßen als konstitutive Strukturierung verdeutlicht (Meuser 2008a: 5174f): „Die Spiele des Wettbewerbs, zumal die ritualisierten, [haben] die Funktion von Strukturübungen (...) [Nach Bourdieu] sieht *jede Gesellschaft Strukturübungen vor*, mit denen bestimmte Formen *praktischer Meisterschaft* übertragen werden. (...) [Er nennt] *alle Spiele, die häufig nach der Logik von Wette, Herausforderung oder Kampf strukturiert sind* (...) und bei denen von den Knaben verlangt wird, die Erzeugungsschemata der Ehrenstrategien auf der Ebene des ‚So-tun-als-ob‘ anzuwenden.“ In diesen Strukturübungen werden nicht nur die Spielregeln der *ernsten Spiele* des Wettbewerbs angeeignet, hier lernen die heranwachsenden Männer vor allen Dingen eines: sie lernen, diese Spiele zu lieben, den Wettbewerb als solchen zu mögen, ‚Geschmack‘ daran zu finden“ [Herv. i. O.].

ausmacht, sich in diesem Zusammenhang mit unverstellten Leidenschaften verbindet – stets in Verbindung mit Männlichkeiten*. Um welche Art und Form von Emotionalisierung und Erregung es sich handelt, entscheidet sich an den einzelnen Thematiken. Zum einführenden Beginn detaillierter Betrachtung will ich einen Kristallisationspunkt einer Debatte thematisieren, welcher wie kaum ein anderer gesellschaftliche Kontroversen im Konnex ‚Fußball‘-Leidenschaft-, ‚Nation‘-Männlichkeit*-Postmigrationsgesellschaft geprägt hat und Teil eines entscheidenden Stücks des Deutungs- und Interpretationsrahmens ist: Mit dem im Zusammenhang von ‚Fußball‘ in der BRD schnell auftretenden Gedanken an die Fußball-Nationalmannschaft der Männer* wird häufig nicht nur die Erlangung von Weltmeistertiteln in Verbindung gebracht, sondern auch die – vor dem Hintergrund der Postmigrationsgesellschaft – medial stets wiederkehrende Frage: Wer singt *die Hymne* (leidenschaftlich) mit oder vielmehr – *nicht* mit? Die eigenartige, durchaus absurd anmutende Frage ist ein oktroyierter Gedanke und fokussiert ein herausragend plakatives Beispiel für meinen Untersuchungsgegenstand, dem in diesem Teilkapitel mittels eines zweiten präzisierenden Deutungsrahmens nähergekommen werden soll. Der angesprochene vermachtete Diskursknotenpunkt spiegelt verdichtet zu diskutierende Problematiken dieser Studie wider. In ihm fließen verschiedene dominante Linien einer Skizze der Meta-Frames zusammen. Ich schicke ihn deshalb zur Einfindung vorausgreifend voran, weil er das Spannungsfeld gesellschaftlicher Kontroversen im Untersuchungszeitraum aus der von mir eingenommenen Perspektive beleuchten kann. Es geht um einen charakteristischen Strang in der Gesamterzählung der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft der Männer* und ist ein vor der Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* 2010 von dem Boulevardblatt *Bild* und

ihrem Pendant im Internet *Bild.de* am 02.06.2010 als Skandalon positioniertes Narrativ: der sog. „*Hymnen-Streit*“ (vgl. *Bild.de* 2010). Der denunziatorisch klingende Titel des Artikels ist wortwörtlich gemeint (vgl. *Bild.de* 2010): „BILD.de sagt, welcher Spieler singt und wer schweigt“.

Das Thema Hymnen-Gesang, das nur wenig mit Populärkultur gemein zu haben scheint (was bestimmte politische Positionierungen aber einfordern wollen würden), wird über die Jahre medial immer wieder erinnert und reaktiviert und mobilisiert Affekte. Im Wesentlichen geht es um die Performanz des Absingens oder Nicht-Singens eines präsentativen Symbols: der *National-Hymne*. Deren Erhabenheitsanspruch ist, so erscheint es, innerhalb einer Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaft kollektiv verständlich gemacht. Zumindest wird diese Verständlichkeit von Akteur_innen wie der *Bild* behauptet. Analog dazu wird das unmittelbare Verhalten eines Subjekts in der Präsentationssituation ausgedeutet. Die soziale Überprüfung der praktischen Reaktion des Individuums auf das Lied der ‚Nation‘ durch dominante Gruppen ist ein tradiertes Vorgang des Nationalismus, über die Zugehörigkeit oder die substantielle Infragestellung von Zugehörigkeit erfolgen kann. Die *Bild*-Redaktion ging jedenfalls unter der Behauptung, den Fragen ihrer Leser_innenschaft Genüge zu tun, der Sache nach, indem sie aktuell und ehemals Verantwortliche der Fußball-Nationalmannschaft befragte; den vormaligen „Teamchef“ *Franz Beckenbauer* sowie den damals amtierenden Bundestrainer des DFB-Teams *Joachim Löw* (*Bild.de* 2010):

„Franz Beckenbauer forderte am BILD-WM-Telefon: ‚Alle sollten die Hymne singen, man hat dann eine ganz andere Einstellung. Ich habe das Mitsingen 1984 als Teamchef eingeführt.‘ (...) Jetzt gibt’s einen Sänger-Streit. Bundestrainer Joachim Löw

(Ich singe die Hymne gerne mit') verweigert einen Hymnen-Zwang für seine Spieler. Löw gestern zu BILD: ‚Ich habe vor einiger Zeit mit einigen Spielern über das Thema gesprochen. Eins ist klar: Wir freuen uns, wenn möglichst viele Spieler mitsingen, aber wir zwingen niemanden dazu. Unsere Jungs identifizieren sich total mit der Nationalmannschaft und Deutschland. Aber man muss auch an ihre Herkunft denken.‘ Was Löw meint: Viele Spieler sind zwar in Deutschland geboren, doch ihre Familien haben Wurzeln in anderen Ländern.“

Bild/Bild.de (2010) geht noch einen Schritt weiter und fragt bei einzelnen Spielern* direkt nach, wie diese es mit dem Hymnensingen halten, nicht ohne naturalisierend darauf zu verweisen, wo deren „Wurzeln“ liegen. Wer macht mit beim Prozedere des Einschwörens auf die ‚eigene‘ ‚Nation‘, was doch einem Glaubensbekenntnis nahekommt, wenn mensch die permanente Bezugnahme auf das Konstrukt ‚Nation‘ als „Alltagsreligion“ begreift (vgl. Claussen 1995, 2004 [1991], 2000a, 2000b; s. 2.4.2; 4.2.3), wird als *Gretchenfrage* gestellt. Aus der Beobachtung heraus, dass nicht alle Spieler* des DFB-Teams vor Länderspielbeginn mitsingen, konstruiert *Bild/Bild.de* (2010) unter Bezugnahme auf bekanntermaßen bedeutende Protagonisten des Fußballgeschehens (auf die im Kapitelverlauf zum Teil noch zurückgekommen werden wird) einen „Streit“, der letztlich eine Entscheidung über die ‚Integrationsfähigkeit‘ und damit auch ‚Leistungsfähigkeit‘ von Menschen mit Migrationsgeschichte (oder auch ohne) nahelegen will. *Bild/Bild.de* (2010) emotionalisiert die aufgeworfene Frage mit ihrer Darstellungsart und schafft zugleich ein Teilstück wirkenden Deutungsrahmens. Denn das Thema wurde in vielen anderen Medienbeiträgen

unterschiedlicher Provenienzen aufgegriffen und fortgeführt und zu einer Blaupause von Verhandlungen der Zugehörigkeit, des Zusammengehörigkeitsgefühls, der Zuschreibungen, der Inklusion und der Exklusion.

Zur Bedeutung des professionellen Fußballspiels in ‚Deutschland‘

Zur Verdeutlichung meiner anleitenden Perspektive auf den Meta-Frame B will ich an dieser Stelle noch einmal einen Blick zurück auf die letzten Kapitel werfen, um aus meiner Sicht den bundesdeutschen Nationalmannschaftsfußball als Element des Nationalismus einzuordnen und die weitere Argumentation vorzubereiten: Kontextbedingt wird ‚Erinnerung‘ permanent subjektiv und kollektiv hergestellt. *Artefakte der Cultural Memory* initiieren und leiten Erinnerungsprozesse offen und unabgeschlossen, aber nicht beliebig und immer *uneindeutig* an. Ich habe deshalb schon festgestellt, dass diese Prozesse als „*Doing Culture*“ (vgl. Hörning/Reuter 2004) und „*Doing Memory*“ (vgl. Kontopodis/Matera 2010) begriffen werden können und ich meinerseits daraus hervorgehend dafür argumentiere, von einem permanenten Prozess des *Doing ‚Nation‘* zu sprechen, angelehnt an den „*Banal Nationalism*“ wie ihn Billig (1995) beschreibt und den Vorstellungsprozessen zur Konstruktion von Gemeinsamkeit unter dem Dach einer ‚Nation‘ im Sinne von Andersons „*Imagined Community*“ (Anderson 1983). Wesentlich ist, dass die Präsenz eines *Nationalismus* auch in der deutschen Gesellschaft Teil des über Erinnerungen *perpetuierten ‚Normalzustands‘* (woran immer mensch diesen festhalten wollen würde) und *nicht der Ausnahmezustand* ist. Gleichwohl gibt es graduelle und dimensionale Steigerungs- und Ausweitungsformen, mithin Radikalisierungen. Nationalismus beschreibt alltäglich erinnernde Hervorbringungsprozesse, -weisen und -formen einer gefühlsmäßigen

Bindung an die Kollektivität der „realen Fiktion“ ‚Nation‘ (Claussen 2000b), die einen *Zusammenhalt* oder ein *Zusammengehörigkeitsgefühl* in spezifischer Art in nationaler Form anruft. Wenn sie auch subjektiv begründet brüchig erscheinen mag oder sie es auch wird – als Option scheint sie stets wie selbstverständlich unauffällig im Angebot, bildet ihre Realität doch die Verhandlungsgrundlage im täglichen Kommunikationsverkehr. Ein dagegen auffällig entwickelter, gern für die Austragung und mediale Übertragung festivalisierter und zyklisch wiederkehrender Angebotsträger nationalistischen Gefühls einer außergewöhnlichen Nationserinnerung – und versehen mit dem Konstruktionspotenzial eines *präsentativen Symbols* (vgl. Lorenzer 1989; s. 2.3.6) – ist die populäre Kultur des Wettbewerbsspiels ‚Fußball‘, die auch eine wirkmächtige Erinnerungskultur ist. Das ist gerade möglich, weil sie auf einer internationalen Ebene ausgetragen (praktiziert) werden kann und durch sie intensive Gefühle oder Emotionen unterschiedlicher Ausprägung evoziert werden (s. 3.1.6). Nachdem ich „Das mediatisierte Nationale“ als wirkenden Meta-Frame besprochen habe (s. 4.2), werde ich in diesem Teilkapitel einen weiteren Meta-Frame skizzieren, der im Prozess des *Doing ‚Deutschland‘* eine herausragende Rolle spielt: der *professionelle Männer*-Fußball* und innerhalb dessen das Auftreten der *Fußball-Nationalmannschaft der Männer* der BRD* (s. 2.3.3). Alle selektierten Artefakte des Analysekorpus nehmen in eigenständiger Form Bezug auf

dieses *nationale Kollektivsymbol*. Die mediatisierten Präsentationen der Männer*-,Fußball-Nationalmannschaft‘ sind Teil des mediatisierten Nationalen, sowohl ihre Spiele wie die Debatten darüber – während des Spielverlaufs und verstärkt danach. In den kommenden Abschnitten werde ich das diskutieren, und zwar unter der gebotenen Berücksichtigung der *Vergeschlechtlichung dieses Nationalsymbols als bedeutsame Arena bei der Produktion von Männlichkeit** (s. dazu 2.3.7). Der in Arenen mit Entschlossenheit (professionell) gespielte Sport ist selbst Stätte von sprachlichen und körperlichen Aushandlungen im Sinne eines *Doing Gender* (vgl. Gildemeister 2008) und *körperbetont gruppenbezogenen Geschlechterinszenierungen* (im möglichen Männer*bund der Mannschaft*). Bereits in 2.3.7 habe ich hinsichtlich meiner theoretischen Grundlagen in der Sache ‚Nation‘ und Fußball meine Bezugnahme auf die (Queer)Feministische Theorie, Gender Studies und Männlichkeitsforschung hergestellt; auf die dort gemachten Feststellungen und fixierten Befunde, werde ich nun bei meinen Ausführungen zum ‚Nationalmannschaftsfußball‘ in der BRD der Berliner Republik aufbauen. Ein fundamentaler Baustein meiner Überlegungen ist dabei, dass nach Meuser (2008b, 2008a) der Wettbewerb „ein zentrales Mittel männlicher Sozialisation ist“ (ebd.: 5172; s. auch 2.3.7), welches einerseits trennt und Männer* zugleich (solidarisch) vergemeinschaftet (ebd.) oder dies zumindest verspricht.



Abb. 4.13: Ein Klassiker deutschsprachiger Jugendliteratur sowie Artefakt und Erinnerungsbuch, das vermeintlich die Jugend zur Freundschaft mahnt – allerdings nur Jungen* aufruft. Die Geschichte spielt in den 1930er-Jahren.

Daran anschließend betrachte ich die Turniere der Fußball-WMs. In diesen wird *leistungsbezogene Männlichkeit** (oder *werden Männlichkeiten**) hergestellt, und zwar eine, die sich als *national konnotiert bzw. codiert* präsentiert oder repräsentiert wird, mit potenziell vereindeutigender Identifizierung (s. dazu Abb. 4.13). Der Friedensforscher Hans-Georg Erhart (2006) misst dem Fußballspiel auch wegen dieser Kontextualisierung erhebliche soziokulturelle Bedeutung bei. Er schreibt zu den Folgen von dessen Genese (ebd.: 18):

„Im Laufe des 19. Jahrhunderts setzte ein Zivilisierungsprozess ein, der im wichtigsten Datum der modernen Fußballgeschichte mündete. Am 26. Oktober 1863 wurde in England die Football Association gegründet, die das weitgehend bis heute gültige Regelwerk für das Fußballspiel definierte und kodifizierte. Mit dieser Verregelung wurde ein entscheidender Schritt zur Einhegung der Gewalt

„Elf Freunde müßt ihr sein – wenn ihr Siege erringen wollt“.

So stand es auf der nach der römischen Siegesgöttin benannten *Viktoria*, „schmeichelnder Spiegel“ (vgl. Bourdieu 2017 [1997]; Meuser 2001, s. 2.3.7; 4.2.5) und erste Pokaltrophäe im reichsdeutschen ‚Fußball‘.

Sprichwörtlich bekannt wurde die Phrase aber erst durch ein Buch, das kurz nach der WM 1954 (s. 4.3.8) am 23.02.1955 erschien (und 2019 in 20. Auflage): Sammy Drechsel (1955): *Elf Freunde müßt ihr sein: Ein Fußballroman für die Jugend* (im Bild: Verlagscover Thienemann).

Motto/Slogan/Fußballweisheit die Phrase steht fortan für Zusammenhalt und Zusammengehörigkeit der eindeutig männlichen Mannschaft, und die „Nationalmannschaft“ verkörpert die ‚Nation‘ (s. 4.3.7).

getan. Seitdem gilt: Fußball ist ein auf Regeln basierendes Spiel und kein Krieg, wie es der holländische Trainer Rinus Michels einmal gesagt haben soll. Im Krieg geht es um die Vernichtung des Feindes, im Fußball um den sportlichen Wettkampf mit einem Gegner. Im Gegensatz zum Krieg ist die Grundstruktur des Fußballs kooperativ und egalitär. Ohne eine gegnerische Mannschaft wäre kein Spiel möglich. Gespielt wird nach den für alle gültigen Regeln (...).“

Eine Fußball-WM weist jedoch auch demnach Ambivalenzen auf, insb., wenn noch die Faktoren bedeutende Distribution und bedeutungsschaffende Rezeption miteingerechnet werden. Mit einem internationalen Fußball-Turnier werden folglich zwei hegemonial wirkende *Subjektivierungsweisen* innerhalb des so bestimmten Meta-Frames – *eines konstitutiven Außen* des Subjekts – dem Subjekt *angeboten*.

Männlichkeit* wird national markiert. Aber es ist auch umgekehrt: Das *mediatisierte Nationale* wird mit *Männlichkeit** markiert (oder über Männlichkeiten*). Wie das zunächst als ein Meta-Frame erscheint, aus dem sich Deutungsmuster für konkrete Bedeutungen erzeugen, werde ich im Weiteren besprechen.

Bevor es jedoch sozialgeschichtlich zu der oben angeführten Ausregelung in einer bestimmten gesellschaftlichen Konstellation kommen konnte, auf die Erhart (2006) rekurriert und auf die sich auch die Wahrnehmungsweisen von Gemeinschaften und Subjekten vom *Fuß-Ballspiel* einrichten konnten und sich daran auch ausrichten, war es ein längerer Entwicklungsgang. Dessen Spuren sind bedeutend. Entlang von Handlungsweisen des *Spielens, Zuschauens und Redens darüber* mussten die ‚Selbstverständlichkeit‘ ‚Fußball‘ und die inspirierende ‚Fußballwelt‘ erst einmal hergestellt und erfunden werden (einschließlich seiner Rituale, Gewohnheiten und Ehrungen). An ihr lässt sich nämlich beispielhaft eine „*Invention of Tradition*“ (Eric Hobsbawm) vergegenwärtigen, besonders im Deutschen Reich (vgl. Eisenberg 1997b: 101). ‚Der‘ ‚Fußball‘ der Gegenwart ist jung. Am Anfang erscheint das *mannschaftliche** Wettbewerbs-Ballspiel den europäischen und südamerikanischen Gesellschaften als *originärer „english sport“* und wird nach *globalem Export* über Handelswege und Handelszentren des britischen Empire sowie Residenzstädte in lokale Gegebenheiten und Kontexte eingebettet (vgl. Eisenberg 1997a, 1997b: 95f; Claussen/Blecking 2010: 20f). Wesentlicher Teil neben der eingeräumten *Zeit für Vergnügen* ist dem „*bürgerlichen Unternehmer*“ das „*Gewinnen-Wollen*“, stellt Claussen als wesentliches Merkmal fest (Claussen/Blecking 2010: 21):

„[E]s kam die Mentalität des ‚Gewinnen-Wollens‘ hinein, das ist die andere Seite des Bürgertums. Es muss

sich schon lohnen. Und das Leistungsprinzip ist wichtig, nicht einfach nur Fun. Das Leistungsprinzip gehört zum Fußball genauso hinzu wie der Spaß am Spiel. (...) Das Entstehen eines Weltmarktes bedeutet auch die Universalisierung des Leistungsprinzips.“

Im Deutschen Reich stieß die Idee auf die Dominanz des Sports *Turnen*, eine individuelle Sportart, welche mit einem reichsdeutschen Verständnis der gesundheitsbezogenen *Leibesertüchtigung* verbunden war (vgl. Eisenberg 1997b: 95). Das Sportkonzept *Turnen* im Anschluss an die *Turner-Bewegung* und Lehren *Friedrich Ludwig Jahns* (1778-1852), erinnert als „*Turnvater Jahn*“, achtete auf die korrekte Ausführung der Übungen und gute Haltung, wenig auf den Leistungsvergleich in Wettkämpfen samt Improvisationskunst (ebd.). *Turnen* war untrennbar verbunden mit bürgerlich liberaler Bewusstwerdung wie auch der Ideologie des Volkskörpers und eines aufkommenden völkischen Nationalismus in den deutschen Ländern. Der englische Sport wurde folglich nicht allein seiner Herkunft wegen von der Obrigkeit und etablierten Reichsinstitutionen vehement abgelehnt, sodass er sich von den Interessierten angeeignet werden musste (vgl. Eisenberg 1997b: 100ff). Wahlsolidarische Gruppenbezogenheit und die Verwicklung mit ‚Kommerz‘ taten ihr Übriges. Gleichwohl gewann das Spiel in Teilen der deutschen Bevölkerung an Popularität und verankerte sich soziokulturell (ebd.). Indes: sowohl das *Turnen* als auch der *Fußball* waren *Männer*sache*. Die Historikerin Christiane Eisenberg (1997a) zeichnet die transnationale Verwicklung der Sozialgeschichte des Fußballspiels im Deutschen Reich mit der politischen Geschichte Europas (in Verschränkung mit Südamerika) so nach, dass erkennbar wird, inwiefern der Deutungsrahmen Fußball-Kultur in der BRD anfängt,

sich für diese relevant herauszubilden: ein mit ‚Fußball‘ verbundener Modus des Erinnerns und Vergessens findet seinen Ursprung darin, dass das Fußballspiel als soziales Vehikel erscheint. Zu dessen Durchbruch als Wettbewerbsspiel und global wirkender Wirtschaftsfaktor schreibt Eisenberg (1997a) unter Rückgriff auf andere Forschungsarbeiten (ebd.: 15f):

„In West- und Mitteleuropa war es der Erste Weltkrieg, der dem Spiel neue Impulse gab, hatte doch (...) eine ganze Generation junger Männer hinter den Frontlinien Fußballspielen gelernt. Die Begleiterscheinungen dieses Booms waren überall sehr ähnlich: Erstens trat der gesellige Charakter des Spiels nun in den Hintergrund. Es kam zur Ausdifferenzierung verschiedener Leistungsniveaus, und in vielen Städten bildeten sich rivalisierende Spitzenmannschaften. Diese wurden vom Publikum mit bestimmten ethnischen, konfessionellen und sozialen Subkulturen identifiziert, ohne daß sich ihre soziale Basis jedoch auf deren Angehörige beschränkt hätte. [Pierre] Lanfranchis expliziter Hinweis, daß solche symbolischen Konflikte oftmals erst durch das Spiel selber geschürt, ja künstlich erzeugt und institutionalisiert worden seien (...) korrespondiert mit der von [Michael] John und Eisenberg hervorgehobenen Kontinuität der Verankerung des Fußballspiels in den bürgerlichen Mittelschichten. Zweitens fand dieser Sport nun das Interesse jener Zeitgenossen, die selber niemals aktiv gespielt hatten.“

Auf diesen Grundlagen entwickelte sich der moderne professionelle ‚Fußball‘ und seine Wettbewerbskultur als Phänomen und treibender Wegbereiter

transnationaler Kapitalverhältnisse, Former und Motor von lokalen und ‚nationalen Identitäten‘ und Installateur von kosmopolitischen Mythen und Hoffnungen transkultureller Freundschaft und Verbundenheit – lange Zeit allein unter Männern*. Viel später wurden Frauen* miteinbezogen (s. 2.1). ‚Fußball‘ konnte nicht nur diese scheinbar widersprüchlichen Elemente miteinander verbinden. Im *Spiel des Wettbewerbs* auf hohem Leistungsniveau haben sie sich im internationalen Messen gegenseitig bedingt. Zum Entstehungsprozess der potenziell möglichen, sozialen und politischen Wirkungsmacht des ‚Fußballs‘ und seines entsprechenden Erscheinungsbildes der 2000er-Jahre beschreibt Eisenberg m. E. den entscheidenden historischen Zeitpunkt folgendermaßen (ebd.: 17):

„Der Durchbruch des Berufsfußballs, sei es auf einer offen kommerziellen Basis, sei es verbrämt als Staatsamateurismus wie in Deutschland und der Sowjetunion, erfolgte im allgemeinen Anfang der dreißiger Jahre – also rund 40 Jahre später als in England. Ein Impuls ging dabei von der Weltwirtschaftskrise aus, durch die viele europäische Spieler in die Situation kamen, daß sie ihre Existenz aus dem ‚illegalen‘ Fußballeinkommen bestreiten mußten. Ein weiterer Impuls war ein nach Differenzen mit dem IOC über den Amateurstatus gefaßter Beschluß der FIFA aus dem Jahre 1930, kurzfristig eine Fußball-Weltmeisterschaft zu veranstalten. Bereits das erste Turnier, das noch im selben Jahr mit großem Aufwand von Uruguay ausgerichtet wurde, schlug auf die ‚Fußballnationen‘ durch, und zwar unabhängig davon, ob sie teilgenommen hatten oder nicht: Zunächst einmal erweiterte die Weltmeisterschaft den bis dahin auf Europa beschränkten internationalen

Spielermarkt, so daß – insbesondere in den kapitalschwachen südamerikanischen Ländern – ein Exodus von Spitzenspielern einsetzte.“

Da kommen sozial bedingt alle Faktoren zusammen, in der sich eine *Arena der Männlichkeit** kreiert, in welcher *Fiktionen einer ‚Nation‘* ‚Charakter‘ gewinnen können. Ein ‚Nationalcharakter‘, welcher anbietet, ihn zur Teilhabe am ‚Erfolg‘ quasi-religiös alltäglich anzubeten und mit dessen heroischer ‚Stütze‘ sich einer Orientierung ‚versichert‘ werden kann.

4.3.3 ‚Erinnerungs‘-Artefakte und vergeschlechtlichte Erinnerungskultur

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit Grundlagen der selbstvergewissernden, gemeinschaftlichen Kulturproduktion, mithilfe derer der Sport Fußball zu seiner nationalen Bedeutung als ‚Fußball‘ kommt. Erst im Modus einer sich fortsetzenden Erinnerungskultur realisiert er sich als sozialer Faktor. Der US-amerikanische Literat Paul Auster (2000) übergibt zu Beginn des neuen Jahrtausends (und während der „Fußball-Europameisterschaft der Männer“) Reflexionen zum originär europäischen Spiel Fußball im *Tagesspiegel* (09.06.2000) der medialen Debatte um die zentrale Bedeutung dieses geregelten Wettkampfs in Europa. Seine Wahrnehmung greift für diese Studie wesentliche Kontexte sowie Modi aus einer geschichtsphilosophischen und ästhetischen Perspektive auf und sei deswegen hier ausführlicher zur weiterführenden Themenfokussierung aufgeführt (Auster 2000):

„Am 12. Juli 1998 versammelten sich auf den Champs-Élysées mehr als eine Million Menschen, um den Sieg Frankreichs in der Weltmeisterschaft

zu *feiern*. Nach allem, was man hört, war es die größte Demonstration öffentlichen Glücksgefühls, die Paris seit der Befreiung von den Deutschen im Jahre 1944 erlebt hat. Man konnte angesichts der Bedeutung des Ereignisses nur staunen. Es war nur ein Sieg im Sport, und er konnte auf keinen Fall, auch nicht unter Aufbietung aller Fantasie, mit dem Ende der Nazi-Besetzung verglichen werden. Und doch war es für jedermann sichtbar: dieselbe *Freude* und derselbe *Ausbruch* des Nationalstolzes, der Charles de Gaulle in derselben Stadt auf derselben Straße vor 54 Jahren entgegengeschlagen war. (...) Jetzt tragen die Länder ihre Schlachten mit *Stellvertreterarmeen* in kurzen Hosen auf dem Spielfeld aus. Es soll ein *Spiel* sein, und es soll *Spaß* machen, doch eine *unheimliche Erinnerung an vergangene Feindschaften* schwebt über jedem Spiel, und bei jedem Tor hört man das Echo alter *Siege* und alter *Niederlagen*. Holland gegen Spanien. England gegen Frankreich. Polen gegen Deutschland. Als ich im Sommer 1998 die Weltmeisterschaften anschaute und die Fans der verschiedenen Nationalmannschaften die Fahnen ihrer Länder schwenken und patriotische Lieder singen sah, wurde mir klar, dass die Europäer endlich einen Ersatz für Kriege gefunden haben.“ [Herv. RST].

Auster (2000) erinnert bei seiner Überlegung über Kompensationen von Kriegsführung mittels eines *Spiels*, was darüber einen *ernsten Charakter* bekommt, an die Bedeutung von kollektiven Erinnerungsprozessen der nationalen Vergemeinschaftung in Verbindung mit Gefühlsausdrücken. Er thematisiert zwar in erster Linie seine Wahrnehmung von Erinnerungshandlungen zur Erhaltung des Nationsgefüges und

einer erhabenen Feier; eine Wahrnehmung, die vereinbar ist mit Claussens Einordnung des Nationalismus als „Alltagsreligion“ (vgl. ebd. 1995, 2004 [1991], 2000a, 2000b; s. 2.3.6; 4.2.3) – und dessen Wesensdiagnose ich teile. Überdies vergeschlechtlicht *Auster* aber hintergründig, indem er den Ersatz des abgelösten Militärs als „Stellvertreterarmee“ *männlich* markiert*. Ob die Männlichkeit* durch den ausdrücklichen Hinweis auf die „kurzen Hosen“ veruneindet wird oder nur auf das *Nicht-Erwachsene* verweisen soll, oder ob damit auf nicht hergestellte Ehrengleichheit oder Satisfaktionsfähigkeit angespielt wird, bleibt offen. Jedenfalls wird in der zitierten Passage über den Konnex Krieg, ‚Nation‘, Männlichkeit*, obschon unabgeschlossen, inklusiv-erinnerlich thematisiert. Der Anlass (*WM-Gewinn*) des beschriebenen kollektiv-theatralischen Erinnerungsprozesses erscheint *Auster* für dessen Dimension am historischen Maßstab gemessen (die Befreiung von Paris aus der Besatzung NS-Deutschlands) vergleichsweise gering (und den meisten Feiernden bei direkter individueller Ansprache vermutlich auch), und doch scheint es den Feiernden selbstverständlich, dass es überhaupt dazu kommt. In öffentlichen Diskursen und politischen Debatten der Berliner Republik wird dem (verstärkt seit der *WM 2006*) eine „Normalität“ des sog. „Patriotismus“ zugesprochen, von der hier bereits die Rede war und die mich noch weiterhin beschäftigen wird. Die für den Erhalt und Zusammenhalt des Konzepts und der Konstruktion ‚Nation‘ notwendige, in Selbstverständlichkeit verstetigte, oft unbewusst dahinlaufende Gefühlsgebundenheit der Gemeinschaft oder der Gemeinschaften an die Konstruktion ‚Nation‘, die Erhaltungskonsistenz der Bindung an eine Fiktion also (und an das daran anschließende Konzept), regeneriert und reproduziert sich ständig. In den

vorangegangenen Kapiteln besprach ich die soziale und politische Wirkungsweise populärkultureller Produkte, mithin mediatisierter Erinnerungen und Erzählungen in Form von Doku-Fiktionen, Erinnerungsfilmern und des kommerziell äußerst erfolgreichen MVCs des rezipierten ‚Mainstreams‘. Alle Objekte diskutierte ich als Ausdruck und Ort gesellschaftlicher Verhältnisse beziehungsweise ihrer Eigenart als Artefakte mit Kristallisationscharakter und sozialer Verhandlungen des Nationalen und somit gleichermaßen kultureller Erinnerungen. Individuelle Produkte von Produzierenden wie auch transmedial und intertextuell eingebettete sowie verknüpfte populärkulturelle MVCs (und die populären Doku-Fiktionen) sind als *MNN*⁴¹⁵ und damit als Teilstücke eines mediatisierten, sozial-kommunikativen Gedächtnisses beschrieben worden, die in sich und über sich kollektive ‚Erinnerungen‘ transportieren (können) und diese für aktive Verarbeitungsprozesse in der Rezeption bereithalten. In den kognitiven Verarbeitungsprozessen eines Subjekts können sich über in unterschiedlichen Formaten entwickelte, verschiedene Inhalte der unterschiedlichen Erinnerungserzählungen der gleichen Geschichte vermischen. Es entstehen *wissensgenerierende Mashups*, die stets einem Aus- oder Umbau offenstehen und somit, wissenssoziologisch verstanden, potenziell Teil eines möglichen *Mindsets* werden können (vgl. dazu Hitzler 2014: 108f; s. 4.1.2; 4.2.1). Darin hervorgebrachte, subjektiv *unabgeschlossene Erinnerungsmashups* – wie ich sie nenne – übernehmen somit eine konstruierende Funktion von dynamisch evolvierenden Erinnerungs-Artefakten, die sich über verschiedene Identifizierungspotenziale und Orientierungsangebote signifikant zu verständigen suchen – dazu gehört etwa die vermeintliche ‚Nationalidentität‘, welche einem spezifischen Wissensvorrat

⁴¹⁵ Mediatisierte Neue Nationalerzählungen

respektive *Wissensreservoir* gleichkommt. Sie sind Teilelemente im möglichen Herstellungsprozess von subjektiven *Mindsets* und bestimmen diese mit (s. 4.2.1; s. auch Abb. 4.3).

Jene Prozesse sind dennoch *nicht* unabhängig von *bewertenden Deutungsmustern innerhalb begrenzender Deutungsrahmen oder Frames* (s. o.), die es zu bestimmen gilt. Ohne von ihnen determiniert zu werden, entstehen sie nicht allein aus sich selbst heraus. Nach diesem Verständnis lassen sich bestimmte MVCs nicht allein als *MNN im mediatisierten Gedächtnis* (s. 4.2) und als spezifische „*Erinnerungsfilme*“ (vgl. Erll/Wodianka 2008; s. 2.3.6; 4.2.3) oder *Erinnerungsclips* kategorisieren. Sie lassen sich ferner gleichsam als potenziell wirkende, *mediatisierte „Erinnerungsorte“* oder „*Gedächtnisorte*“ (vgl. dazu Nora 1998; vgl. François/Schulze 2001) *neuen Typs* begreifen (s. 4.2.5), die als *Binnen-Arenen* genutzt werden können und innerhalb von *Arenen* verschiedener Schauplätze eines kategorialen Aushandlungsprozesses (wie bspw. des Nationalen und der Männlichkeit*) angesiedelt sind (s. Abb. 4.14; vgl. 4.2.5). Als *Erinnerungsort* verstehe ich – neben unbewegten Bildern respektive Fotografien – auch Tonsequenzen (Rundfunkmitschnitte) oder Video-Clips, die Szenen historisch bedeutsam gewordener Momente eines Fußballspiels wiedergeben können, mithin stetig wiederholen sowie auch bearbeitet reproduzieren – eben in dem Sinne, wie *Erinnerungsfilme* oder *Erinnerungsclips* gelesen werden können. Die *Orte der Rezeption*, also *Orte der initiierten aktiven Erinnerung* dieser medienkulturellen Produkte, sind nun herausragend *soziale Räume* geworden, welche auch *Medienräume* sind. In diesen Räumen finden Personen/Menschen, wie ich bereits feststellte, in *Foren oder Chatrooms einer interpersonalen Kommunikation* – über das in der Rezeption Erfahrene – ihre *Arenen der Aushandlung*; dies in Bezug auf innere und äußere Tätigkeiten eines

Erinnerungsprozesses (s. 4.3; s. Abb. 4.14). Mit der Einführung und Hinzunahme des Begriffs eines *mediatisierten Erinnerungsorts* will ich für die Untersuchung eine Entwicklung pointieren: Ich übernehme mit dem Begriff „*Erinnerungsort*“ nicht bruchlos die Terminologie des Historikers Pierre Nora (1998), der grundlegend die Bedeutung solcher „*Orte*“ für nationale Gemeinschaften sowie ihren Zusammenhalt und Zusammengehörigkeitsgefühl erarbeitete (vgl. Nora 1998) und der auch mit dem unter 2.3.6 vorgestellten Begriff vom „*präsen-tativen Symbol*“ von Lorenzer (1989) unterstützend zusammengedacht werden kann. Nora (1998) begegnet der gesellschaftlichen Bedeutung des Konzepts des nationalen Erinnerungsorts affirmierend und weniger mit einer – wie hier verfolgten – problematisierenden Perspektive auf die konzeptuelle Konstruktion ‚Nation‘, die sich den Artefakten sozialkonstruktivistisch und damit mit einer rekonstruktiven Forschungspraxis analytisch nähert. Dennoch haben Nora (1998) in der französischen Republik wie auch anschließend Étienne François und Hagen Schulze (2001) für die zeitgeschichtliche Forschung in der BRD nach Aufschlüssen komplexer Verhältnisse im „*kollektivem Gedächtnis*“ und in der Konstruktion „*nationaler Identität*“ gesucht, die sich durch *symbolische Manifestationen des „nationalen Bewusstseins“* mit „*Erinnerungsorten*“ bieten. Ihr Blick richtete sich aber nicht auf das Unbewusste. Sowohl Nora (1998) als auch François/Schulze (2001) verstehen unter „*Gedächtnisorten*“ im *übertragenen Sinne* „*Orte*“ jenseits einer buchstäblichen Lokalität. Sie meinen bspw. Verortungen wie traditionsbegründende Texte und andere *Produkte aus Literatur und Kunst*. Die in dieser Weise hergestellte diverse Palette von symbolischen Objektivationen repräsentiert nach ihrem Verständnis „*Erinnerungskultur*“. Ihre fokussierende Untersuchungsperspektive blendet vielleicht gerade auch deshalb eine wesentliche

Dimension eklatant aus: die Historikerinnen Sylvia Schraut und Sylvia Paletschek (2006: 15) diagnostizieren:

„Erinnerungskultur hat derzeit Konjunktur. (...) Auffällig sind jedoch zwei Merkmale: Die Auseinandersetzungen um öffentliches Gedenken fokussieren mehrheitlich den politischen bzw. kulturellen *Raum der Nation* und sie kommen in der Regel ohne nennenswerte Bezüge zum *Geschlecht der Akteure* aus.“ [Herv. RST]

Beiträge von Frauen* werden in diesen Aushandlungen, obwohl vorhanden, kaum beachtet, produzierende „Minderheiten“ gar nicht – weil sie sich an einer vermeintlichen ‚Normalität‘ orientieren. Frauen*⁴¹⁶ und Angehörige von *nicht dominierenden Nicht-Mehrheitsgruppen*, eventuell *verAnderte*, sind nicht die *Norm* (mit *Normgeltung*). Hier ergibt sich ein signifikantes Zusammenspiel, auf welches Schraut/Paletschek (2006) triftig hinweisen und das für die vorliegende Arbeit von ausschlaggebender Bedeutung ist. Sie (2006) stellen hinsichtlich dieses *Spiegels* „gesellschaftlicher Auseinandersetzungen“ fest (ebd.: 16):

„In der Regel setzten sich gerade im nationalen Verdichtungsprozess ‚Mainstream‘-Deutungen durch, welche die Positionen von gesellschaftlichen Minderheiten und transnationale Aspekte des Erinnerns

vernachlässigten. Die auf diese Weise ausgeformten (nationalen) Erinnerungskulturen wirken teilweise bis heute nach. Typisch ist darüber hinaus die Orientierung des kulturellen Gedächtnisses am bürgerlichen Geschlechtermodell, mithin eine männlich konnotierte Ausrichtung des so genannten ‚allgemeinen‘ kulturellen Gedächtnisses. Frauen, als agierende Subjekte, ihre Handlungsspielräume und ihre Selbstentwürfe werden häufig marginalisiert oder vergessen.“

Mich interessieren genau diese ‚Mainstream‘-Deutungen, das „allgemeine“ des präsentierten Gedächtnisses über das Nationale, die Auslassungen und der Mantel der (schweigenden) Vergesslichkeit sowie das die Bedeutungsmuster Normierende. Ein Schlüssel dafür ist der wirkmächtige Zusammenhang von Männlichkeit* und ‚Nation‘. Und wenn ich im Folgenden dafür aus den sich überlappenden Deutungsrahmungen Musikvideoclip und Fußball-Weltmeisterschaft entnommene nationale Erinnerungs-Artefakte herausgreife, muss ich aus mehrfachen Gründen Männlichkeit* thematisieren. Allein der Umstand, dass es mit der „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ um einen internationalen Wettbewerb geht – eine nationale Konkurrenz, die spätesten seit dem Turnier 1954⁴¹⁷ (worauf ich noch kommen werde) medienbasiert breit distribuierte nationale Erinnerungsbilder und solcherlei

⁴¹⁶ „Die Fußballfans sind eine der ältesten, vielschichtigsten und lebendigsten Jugendkulturen in modernen Gesellschaften. Die Entwicklung dieses jugendkulturellen Stils lässt sich als kulturellen Reflex auf die Modernisierung, Kommerzialisierung, Mediatisierung und sozialstrukturelle Verallgemeinerung des Fußballs selbst lesen, in deren Folge sich ein pluralistisches Spektrum an fußballbezogenen Teilstilen herausbildete“, stellen Hans-Jürgen von Wensierski und Lea Puchert (2020: 249) fest. Nichtsdestotrotz scheint die Vergeschlechtlichung dieser Stile kaum beweglich zu sein (vgl. ebd.). Almut Sülzle (2005a), ethnologisch vertraut mit der Fußballfankultur, wird bzgl. dessen für eine Reflexion von „Fußball als Schutzraum für Männlichkeit?“ paradigmatisch

(Sülzle 2005a: 37): „Fußball ist Männersport, und Fußballfans sind normalerweise männlich. Mit Fußballfans wird Grölen und Saufen, Kameradschaft und Gewalt assoziiert. Zumindest für manche Fans ist das Fußballstadion der letzte Ort, an dem sie echte Männlichkeit – was auch immer das sein mag – leben können. Kurz: Fußball ist eine Männerwelt. Nicht so sehr die zahlenmäßige Überlegenheit männlicher Fußballfans (70 bis 80 Prozent), sondern der Mythos, die Geschichte und die kulturelle Wertigkeit des Fußballsports sind der Grund für die männliche Konnotation des Fußballstadions.“

⁴¹⁷ 1954 wird von mir kursiv markiert, weil die Jahreszahl im kollektiven Gedächtnis verankert ist und eine Symbolfunktion einnimmt (s. u.).

Artefakte liefert, an denen sich die Gesellschaft der BRD in verschiedenster Hinsicht zu orientieren angeboten bekommt, macht dies unabdingbar. Dass dem aber so ist, wäre zunächst eine Bestätigung für die oben gemachten Feststellungen zur Aufmerksamkeitsökonomie für „Erinnerungsorte“. Es ist aber eben auch geltende ‚Normalität‘ von (normgeltend gemachten)

Wahrnehmungen kultureller Kommunikationsprozesse bezüglich eines deutschen Nationalismus und seiner Produkte, die sich erst über eine eindeutige Männlichkeitskonnotation als bedeutend für die Konstruktion nationaler Orientierungs- und Identifizierungsangebote herstellen.

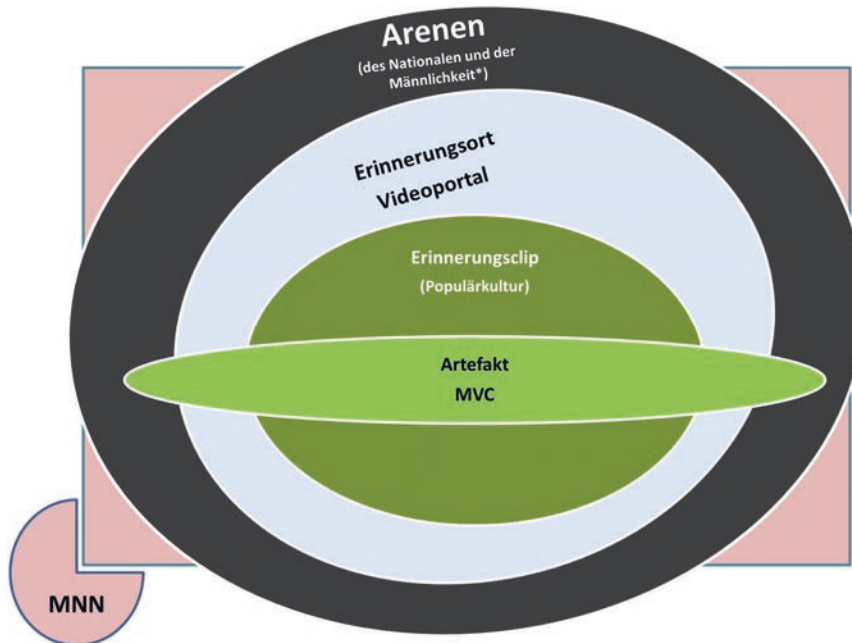


Abb. 4.14: Orte und Schauplätze in Arenen der Aushandlung von Nationalität und Männlichkeiten*. Das Artefakt ist Teil aller Bereiche.

Im nächsten Abschnitt werde ich von meinen bisherigen Ausführungen ausgehend zunächst die Bedeutung des ‚Fußballs‘ und insb. die der „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ weiter herausstellen. In den darauffolgenden vier Abschnitten zum ‚Fußball‘ in der BRD wird bereits die Bedeutung von vereindeutigter Männlichkeit im Analysezusammenhang kenntlich. Im anschließenden Schritt werde ich darauf eingehen und grundsätzliche Anmerkungen zur sozialen Konstruktion von Männlichkeit* und vor allem von eindeutiger Männlichkeit für das Verständnis weiterer Reflexionen zum nationalen ‚Fußball‘ und seiner Verarbeitungen anbieten. Damit eingeführte Begriffe werden dann noch einmal

klärend in Verbindung zum ‚Fußball‘ und seinen Akteuren* gebracht, auch um für die spätere Artefakt-Analyse den einzunehmenden Fokus zu schärfen und damit schon potenzielle Kategorien vorab zu identifizieren. In diesem Sinne wird das Teilkapitel abschließend zusammengefasst.

4.3.4 ‚Fußball‘: Vergesellschaftende Kultur und mediatisierter Gedächtnisanker

Im ‚Fußball‘ der Berliner Republik der BRD, im „deutschen Fußball“ oder besser in den diskursiven und performativen Aushandlungen des Fußballs und seiner

Bedeutung auf dem Platz und in den Fan-kulturen, seines Genusses in den Stadien und vor den kommunikativ vernetzten Endgeräten sowie in den darum entstehenden medienkulturellen Produktionen lässt sich die ihn beheimatende Gesellschaft erkennen. Mit dem Fußball-Sport bzw. dem Fußball-Spiel verknüpfte medial distribuierte Produktionen sind nicht nur populärkulturelle Erzeugnisse der Medienkultur, sondern ebenso symptomatische Artefakte der Gegenwart. MVCs, in denen – wie auch immer geartet – Referenz auf die Fußball-Kultur, den -Sport oder das -Spiel genommen wird oder auf dessen Spieler_innen, sind dies in spezifizierter Hinsicht. In diesem bestimmten populärkulturellen Feld

werden gleichermaßen Bilder und Narrative des Nationalen hergestellt und diskursiv verhandelt, wie es von mir am Beispiel anderer medialer Formate des *mediatisierten Erinnerns* und *Vergessens* dargestellt wurde. Das heißt, es wird über Fußballgeschichten, mithin *Geschichtserzählungen*, *Orientierung* angeboten, und einhergehend werden *Deutungsmuster* eingeführt und potenziell etabliert. Im spezifischen soziokulturellen Feld des Fußballspiels, insb. im hochqualifizierten Bereich, was in den ausdifferenzierten Industriestaaten mit seiner Professionalisierung verbunden ist, *wird nationale Geschichte gemacht*, erinnert und vergessen.⁴¹⁸ Die Teammitglieder der bundesrepublikanischen

⁴¹⁸ Die Professionalisierung des Vereinsfußballs im deutschsprachigen Sozial-, Wirtschafts- und Medienraum ist eng mit der Geschichte von Reich und Republiken verbunden und war über die verschiedenen Herrschaftssysteme hinweg stets umstritten. Der Wert der nationalen Gemeinschaft würde korrumpiert, lautete ein völkisch-ideologischer Vorwurf, auch aus den Reihen des DFB vor und insb. während des NS. Distinktion gegenüber der Fußball-Kultur des Vereinigten Königreichs sowie Vereins- und Steuerrecht bildeten andere Gründe. Die ausschließlich Amateur*Sport bezogene *Olympiade 1936* in Berlin lieferte dem Historiker Nils Havemann (2006) zufolge einen weiteren entscheidenden Grund (Havemann 2006: 35): „[D]a das NS-Regime die Spiele in Berlin zu einer trügerischen Demonstration deutscher Friedfertigkeit, deutscher *Leistungsfähigkeit* und deutschen Siegeswillens auszugestalten beabsichtigte, erübrigte sich jegliche weitere Diskussion über die Einführung des Berufsfußballs“ [Herv. RST]. Havemann (2006), der den „deutschen Fußball“ im NS umfänglich als „Spiegelbild“ seiner Gesellschaft versteht (ebd.: 38), einschließlich der Übernahme des Führerprinzips, stellt für die Zwischenkriegszeit im Reich prägnant fest (Havemann 2006: 34): „Mit Beginn der Weltwirtschaftskrise geriet der gesamte deutsche Fußball in Bedrängnis. Als die allgemeine Not Anfang der dreißiger Jahre ihrem Höhepunkt entgegenstrebte, wurde die finanzielle Grundlage der Vereine und seiner Dachorganisation gleich von drei Seiten unterspült, nämlich durch sinkende Einnahmen aus dem Verkauf von Eintrittskarten, geringere Mitgliedsbeiträge und die Streichung öffentlicher Zuschüsse. Darüber hinaus begannen viele Spieler konsequenter als zuvor, Geld für ihre sportlichen Leistungen zu verlangen, und stellten damit das strenge Amateurstatut in Frage, das der DFB vor allem aus steuerrechtlichen Gründen heftig verteidigte.“ Dazu ebenso und grundsätzlich zum DFB und dem Fußballsport im NS vgl. Oswald 2008; Mikos 2008. Die tradierten Perspektiven auf den Profisport Fußball setzen sich unter den verschiedenen sozialen Verhältnissen in DDR und BRD fort. Reale Annäherungen lassen sich dennoch feststellen. Teichler (2006: 33) stellt fest: „Die Fußballer der BSG Stahl Brandenburg verdienten Mitte der achtziger Jahre mit 6.000 Mark monatlich mehr als doppelt so viel wie der Generaldirektor ihres

Trägerbetriebes. Der Umfang der Sonderzahlungen bis in die dritte Spielklasse bewog den für Sport zuständigen ZK-Sekretär Egon Krenz sogar, eine Konferenz der Ersten Bezirkssekretäre gemeinsam mit den Generaldirektoren der Trägerbetriebe vorzuschlagen. Einziger Tagesordnungspunkt: die Durchsetzung des Gehaltsregulativs des DFV. Erich Honnecker, der im Politbüro offen das Profitum der Fußballer eingestanden hatte, lehnte den Vorschlag von Egon Krenz ab.“ Zu den historischen Entwicklungen bzgl. des Wirtschaftens im Fußball und der Sicht darauf vgl. auch Eisenberg 1997b; Raupach 2008; Schulze-Marmeling/Dahlkamp 2008; Punte 2012; Bauers/Hovemann 2019. Ein Streit der jüngsten Jahre im Fußball der Berliner Republik verdichtet diese Perspektiven anschaulich. Die Auseinandersetzung über die „50+1 Regel“ der Statuten der „Deutschen Fußball-Liga“ greift tief in die soziale Substanz der deutschen Fußball-Kultur und wird auch seitens der Fangemeinschaften translokal erbittert geführt. Die dazugehörigen Ultra-Gruppierungen können als lokalpatriotische Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaften verstanden werden, die sich weiterer Ökonomisierung des Sozialen nach globalen Betriebsstandards im Profisport verwehren. Fußballvereine oberer Ligen haben ihre Profimannschaften ausgegliedert und in Kapitalgesellschaften transformiert. Nach der Vorschrift ist es Kapitalanlegern verunmöglicht, die Stimmenmehrheit in dieser Struktur zu übernehmen. Aus einer Einleitung eines Beitrags zu Stakeholder-Perspektiven der Sportökonomien Sebastian Björn Bauers und Gregor Hovemann (2019) lässt ersichtlich werden, inwiefern sich daran eine gesellschaftlich relevante Kontroverse um Teilhabe ausdrücken kann. Sie erfassen die Debattenpositionen wie folgt (Bauers/Hovemann 2019): „Der deutsche Profifußball ist aufgrund der 50+1-Regel durch einen vereinsgeführten Klubfußball geprägt (...). Damit lässt sich in Deutschland – im Vergleich zu anderen europäischen Top-Ligen – eine sportpolitische Besonderheit konstatieren, die allerdings zunehmend kritisiert wird. [Egon Franck] sowie [Oliver Budzinski/Anika Müller] führen beispielsweise die Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von deutschen Fußballklubs als zentrales Argument für eine Aufhebung der 50+1-Regel an (...). Demgegenüber hebt [Gunter A. Pilz] die symbolische Bedeutung der 50+1-Regel hervor, die

„Fußballnationalmannschaften“ sind schon seit Längerem vollständig professionell arbeitende Vertragsspieler*, also sog. *Profis* im Anstellungsverhältnis mit kapitalisierten Vereinen (vgl. Punte 2012). Als hochbezahlte Angestellte wird von ihnen hochwertige ‚Leistung‘ erwartet, die sie „abzuliefern“ haben. Die angeforderte und abgerufene Arbeitsweise entspricht dem Arbeits- und Anstellungsmodell der mobilisierten und flexibilisierten *Beschäftigungsfähigkeit* und steht in keinem Verhältnis zu einem Verständnis arbeitskultureller *Beruflichkeit* (s. 3.2.2). Die Vergegenwärtigung dessen weckt in einer Zeit, in der alle Erwerbstätigen unter entsprechenden Verhältnissen neoliberalen Wirtschaftens stehen, die retrospektive Erkenntnis, dass insb. in Europa Fußballprofis eine Pionierposition neoliberaler Praxis einnahmen. Ob nun gewollt oder ungewollt, entfaltet das eine Ikonografie mit Wirkung. Das Handeln der Fußballprofis wird sowohl betrieblich als auch hinsichtlich ihrer Freizeitgestaltung auf *Beschäftigungsfähigkeit* überprüft. Als schnell kündbare *Unternehmer* ihrer-Sache* – mit Pongratz/Voß (2001) als „Arbeitskraftunternehmer“ um ihre *stetige Employability* besorgt, mit Bröckling (2007) als „unternehmerisches Selbst“ flexibel mobil – können *wettbewerbsfähige Profifußball-Spieler** symbolisch und ikonografisch als *Repräsentanten* einer Wettbewerbsfähigkeit* hohen Niveaus gelesen werden. Dieser Druck vermittelt sich eindringlich an die Konsument_innen der Angebote des

Geschäfts, also an die Rezipient_innen des Wettbewerbs. Es ist Teil einer großen Erzählung vieler Erzählungen, mythischer Teil der real vereinenden Fiktion und der Kultur. Mit der zunehmend gesteigerten Medienrepräsentation des Fußballerkörpers im Wettkampf und seiner Hightech-Optimierung im Training sowie seiner Hochleistungsfähigkeitserhaltung wirkt diese Körperlichkeit auf die sozialen und ökonomischen Verhältnisse ein, in denen seine Fans alltäglich bestehen müssen.⁴¹⁹ Fußballprofis wirken als ikonografisch inszenierte, abhängig Beschäftigte* mit via Narrative prägenden (Körper)Praktiken, in deren Körpereinsatz philosophisch Poesie hineingelesen wird (vgl. Gebauer 2006). Sie repräsentieren leistungsfähige Körperökonomien, die krisenanfällig sind. Aus einer entfalteten Kultur der Ökonomisierung des Sozialen entstanden, betreiben die wettkämpfend spielenden Akteure* diese konstruierend weiter. Meiner Ansicht nach ist damit ein spezifischer Prozess des *Doing Culture* beschrieben (s. dazu 1.1.2; 1.2.1; 1.2.2ff; 2.3.6; 4.2.4ff), den Thomas (2008c) nach Karl H. Hörning und Julia Reuter (2004) mit der Einnahme einer grundsätzlichen Perspektive formuliert (Thomas 2008c: 221):

„Entsprechend einer Auffassung von Kultur als Praxis argumentiere ich deshalb, medial inszenierte Körperpraktiken als Teil eines ‚doing culture‘ zu begreifen, das die

sie für die Wahrung der Tradition, der sozialen Wurzeln des Fußballs und für dessen soziale und gesellschaftliche Verantwortung hat. Ergänzend dazu arbeiten [Gregor Hovemann/Christof Wieschemann] sowie [Joachim Lammert et al.] die positiven Auswirkungen der 50+1-Regel auf den sportlichen Wettbewerb heraus.“ Die „Nationalmannschaft“ der Männer* des DFB mit der Betonung auf dem ‚übergeordneten‘ Konzept ‚Nation‘, obschon vollständig aus Profis bestehend, scheint diesen gefühlten ‚Niederungen‘ des Kommerzes entzogen (bei Ausblendung von Werbeverpflichtungen des DFB).

⁴¹⁹ Die Fans und ihre Kulturen sind Teil der Arena-Geschehen bzw. agieren in eigens ausgestalteten Arenen, werden aber den hier konkret untersuchten zugeordnet. Sie sind zwar

nicht im Fokus dieser Untersuchung, wie sehr sich eine Untersuchung aber auch in diesem Zusammenhang anbietet, verdeutlichen die Erziehungs- bzw. Bildungswissenschaftler_innen Werner Thole und Nicolle Pfaff (2019: 3): „Heute sind es einerseits die selbstorganisierten Fußballszenen, Hooligans und insb. die ‚Ultras‘, welche zitiert werden, wenn der Blick auf Geschehen neben dem grünen Rasen ‚im Schatten des Balls‘ gelenkt werden soll. Andererseits scheinen die kollektiven Fankulturen und -praktiken rund um den Fußball eine besondere Arena für die Aufführung gesellschaftlicher Machtverhältnisse und die Ausübung diskriminierender Handlungen, wie Rassismus, Sexismus und Homophobie zu bieten.“

Reproduktion sozialer Verhältnisse und Beziehungen verwirklicht und ‚immer schon mit Bewertungen, mit Interpretationen, Selbst- und Fremdeutungen verknüpft [ist], auch wenn diese eher unbemerkt und unreflektiert mitlaufen‘ (...).“

Das trifft in einem besonderen Maße auch auf den professionellen Fußballsport zu, in einer für alle sichtbar gemachten Aufführung. Der Amateurbereich und der vorgelegte Jugendfußball bleiben dem mediatisierten Diskurs über Kultur eher verborgen und sollten für sich gehoben werden, da sich hier ein sozialisierender Austragungsort der „Verfertigung“ des männlichen* Körpers findet (vgl. Tervooren 2007). Für diese Untersuchung ist aber das plakativ Angefertigte und ‚Grelle‘ des Profifußballs von Interesse und meint unabhängig von meiner fokussierenden Perspektive in der Hauptsache den Männer*-Fußball. Fortschreitend gilt das auch für die Auswahl der bundesdeutschen Frauen*Teams*. Wenngleich der Frauen*Fußball in den letzten zwanzig Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen hat,⁴²⁰ fällt er jedoch im Vergleich zur Bedeutung des Männer*fußballs noch immer erheblich ab (s. dazu Anmerkungen in 2.1 und 2.3.7).

Im Rahmen dieser Studie muss der Fokus daher auf dem Fußballspiel der Männer* liegen und das mit Bezug auf seine besondere Form des ausgetragenen *Wettkampfs der ‚Nationen‘*, da sich dabei die

‚Ernsthaftigkeit der Spiele‘ *markierender* und *sich markierender Männer** in einer besonderen Konstellation verdeutlicht. Die damit transmedial distribuierten und wirkenden Erzählungen und Dispute um die emotional verarbeiteten Bilder und Kommentierungen weisen in der *Postmigrationsgesellschaft BRD* über (Männer*-)Sportbelange hinaus. Sie werden Teil eines gesellschaftsprägenden mediatisierten Gedächtnisses ihrer *national gerahmten Gesellschaft*, in welcher nach einem Transformationsprozess die Fußballnationalteams des Untersuchungszeitraums geprägt sind von ‚Mannschafts*-Mitgliedern mit eigener oder familiärer Migrationsgeschichte und somit einer spezifischen Migrationserfahrung. Migrationserfahrung (und Migrationsgeschichte) kann aus eigenem Erleben heraus entstanden sein oder über die Erzählung bzw. das Erzählen und die Interaktion in der familiären Gemeinschaft. Sozial tiefgreifende Erfahrungen mit einer Zäsur-Bedeutung für die Familiengeschichte werden transgenerationell weitergereicht und auf diesem Wege vererbt. Ich verstehe dies im Sinne eines generationell übertragenden emotionalen Haushalts – welcher als „Gefühlserbschaft“ begriffen werden kann (Lohl 2010; s. dazu 1.3.7). Zugleich finden jenseits von sozialen Realitäten in den medial ausgetauschten Blicken auf die jeweiligen „Mannschaften“ häufig *Fremdeinlesungen* statt, die einen sog. „Migrationshintergrund“ (s. 1.3.3) erst *zuschreiben* und damit Markierungen setzen, die die vermeintlich ‚Anderen‘ erst ‚Anders‘

⁴²⁰ Das betrifft auch die Rezeptionsebene sowie die Konsumtionssphäre. Für den Zeitraum der *WM 2006* kann Spitaler (2007) für Vereins- und Nationalfußball bilanzieren (ebd.: 51): „Für viele Fans wurde die Suche nach neuen (weiblichen) Kundenschichten zu einem Inbegriff jener Praktiken, die heute vielerorts die Freiräume und autonomen Zonen der Stadien bedrohen und die Interessen jener an den Rand drängen, die in den Sport (zumindest dem eigenen Verständnis nach) die meiste Hingabe und Leidenschaft investieren. Betrachtet man nüchterne Zahlen des Stadion- und TV-Publikums so relativiert sich allerdings das Bild von der Invasion der ‚Fußballkundinnen‘. Nach wie vor bleibt das

Fußballpublikum vorwiegend männlich.“ Das hat sich in den Folgejahren zunächst nur sukzessive geändert. Die Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen* 2019 in der französischen Republik brachte dann allerdings einen erheblichen Aufschwung an Konsument_innenzahlen. *Der Tagesspiegel* berichtet auf seinem eingerichteten *WM-Blog* am 09.07.2019 (Joram et al. 2019): „In der Gunst der Zuschauer [sic!] ist eine neue Stufe erreicht. Laut FIFA haben auf allen TV-Kanälen und Plattformen mehr als eine Milliarde Menschen inklusive des Final-Wochenendes die WM-Spiele verfolgt. Die Rekordmarke bedeutet eine Verdopplung im Vergleich zur WM in Kanada vor vier Jahren.“

machen (s. ebd.). Davon ab jedoch kann es erkennbarer Ausdruck von fortgeschrittener Diversität und Diversitätsakzeptanz einer Gesellschaft sein. An einer *Außenansicht* kann ich eine mögliche Wahrnehmung im Zusammenhang mit der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft der Männer* deutlich machen. Am 05. Juli 2010, während der WM in der Republik Südafrika, zeigt sich der britische Journalist Roger Cohen (2010b) von der Spielweise der deutschen Nationalmannschaft und der Erscheinung des „*New German Volk*“ begeistert und meint in der *The New York Times* (05.07.2010; und dann als Beilage der *Süddeutsche Zeitung*) zum DFB-Team (Cohen 2010b):

„In a powerful soccer squad, a window into german diversity.“

Acht Jahre später lässt sich am Thema Fußball-WM auch aus der Perspektive von außen eine Veränderung in der Frage der Postmigrationsgesellschaft festmachen: In der *Financial Times* vom 24.07.2018 kommentiert Guy Chazan (2018):

„Football exposes idea of a German rainbow nation as a mirage.“ Und weiter: „Mesut Ozil’s decision to quit national team underscores a shift in mood towards immigration.“

Mit der „*Ozil affair*“ (ebd.), das heißt mit der Debatte um den familiär migrationserfahrenen nationalen Auswahlspieler *Mesut Özil*, wurde die international erreichte Inszenierung der Postmigrationsgesellschaft BRD als *Regenbogenation* analog zur Republik Südafrika konterkariert und Gegensätzlichkeiten der Repräsentation wurden

⁴²¹ Worauf dies aufbaut, wird von mir noch beispielhaft und insb. anhand der angesprochenen „*Ozil affair*“ 2018 weiter thematisiert werden. Am 22.07.2018 tritt der Auswahlspieler der DFB-Fußball-Nationalmannschaft der Männer* (und *Weltmeister 2014*) medienwirksam zurück unter Vorhaltung

offenkundig.⁴²¹ Eine mit der Konstellation der Postmigration verwobene und mindestens gleichbedeutend bei- und eingelagerte Herausforderung ist die kategorisch andere Problematik von fundamentaler Bedeutung, die in dieser Studie zentral gesetzt sein muss und oben auch schon aufgeführt wurde. ‚*Fußball*‘ ist zwar zum einen eine migrationsgeprägte und migrationsdebattenprägende nationale Populärkultur, zum anderen ist sie jedoch zugleich *ein nahegelegter* und potenziell klassenübergreifender und transkulturell verbindender, divers angelegter Konstruktions- und Konstitutionsort von im spezifischen zeitlichen Kontext sozial akzeptierter und wirkmächtiger „*hegemonialer Männlichkeit*“ [„*Hegemonic Masculinity*“] (vgl. Connell 2015 [1999]; Connell/Messerschmidt 2005). Der nächste Abschnitt wird deshalb darauf intensiver eingehen und die Verhältnisse der gegebenen Bedingungen diesbezüglich untersuchen.

4.3.5 Fußballsport und Männlichkeiten* mit nationaler Markierung

Ich habe bereits mehrfach in dieser Studie zugrunde gelegt, dass mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts eine krisenbezogene Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der BRD einsetzte und insb. im Untersuchungszeitraum der Studie an Fahrt gewann (s. 1.1.1, 3.2.2, 4.2.3). Daran schließe ich an.

Krisenwahrnehmung und Vergeschlechtlichung

Am 10.11.2009 nahm sich der professionelle Fußballtorwart *Robert Enke* das Leben. *Enke* war zu diesem Zeitpunkt Kaderspieler

der rassistischen Umgangsweise mit seiner Person. Darüber berichtet die *Tagesschau* (2018) am 23.07. Auf den Seiten von *tagesschau.de* (Stand 09.11.2019) wird in der Rubrik *Hintergrund* der „*Verlauf der Özil-Debatte*“ [Herv. RST] angeboten und *erinnert*.

der *Fußball-Nationalmannschaft der BRD* mit Perspektive auf eine Teilnahme an der *WM 2010*. Tags darauf gab seine Lebensgefährtin *Teresa Enke* im Vereinsheim des Fußball-Bundesligisten *Hannover 96* eine Pressekonferenz zur langjährigen Depression des *Leistungsträgers*⁴²², die europaweit für Aufsehen sorgte (vgl. *Focus Online* 2009a).⁴²³ 35.000 Menschen versammelten sich zu einem Trauermarsch durch die vorweihnachtliche Großstadt zur öffentlichen Andacht. Sonntags darauf erlebte das ergriffene Publikum eine Liveberichterstattung der Trauerfeier in der dortigen Stadionarena. 40.000 Gäste waren anwesend und an die 7 Millionen schauten der Übertragung zu.⁴²⁴ Dass der Profifußball ebenso

Teil der Populärkultur ist wie ein Musikfestival, gilt beinahe als selbstverständlich. Weniger eindeutig verhält es sich bei via TV distribuierten Trauerandachten oder präsidialen Empfängen. Betrachtet mensch die Metaphorik und Symbolik der Berichterstattung über die Selbsttötung des *Fußballprofis Robert Enke*, wie ich es an anderer Stelle ausführlich unternahm (vgl. Steckert 2012), lässt sich feststellen, dass diese mit den Beschreibungen einer akuten Wirtschaftskrise und denen der Hoffnung auf ihre Überwindung analog gesetzt wurden, ja oftmals einen vergleichbaren emotionalisierenden Grundton der Verunsicherung anstimmten (vgl. ebd.). Auf *Focus Online* wird dieser Umstand von der Journalistin

⁴²² Die Infragestellung von *Leistungsfähigkeit* berührt die persönliche Substanz des Fußballspielers* im „ernsten Spiel“ ‚Fußball‘ *substanziell*. Die Thematisierung von Depression als temporärer Zustand wie auch als chronische Erkrankung gilt überdies im ‚Fußball‘, besonders im professionellen Bereich, als Tabubruch, da das Eingeständnis, weit mehr noch als die Lage selbst, als ‚Schwäche‘ gedeutet und ausgelegt wird – und zwar intern wie öffentlich. Eine ‚Schwäche‘, die der bündlerische Männer-Mannschaftssport nicht ohne Ahndung oder Beschädigung des Ansehens und der Karriere betroffener Person zulässt. Vor *Robert Enke*, der deswegen sein Leid der Öffentlichkeit verschwie, ist nur ein prominenter Fall im bundesdeutschen Fußball bekannt gemacht worden, nämlich der von *Sebastian Deisler* 2003 (durch ihn selbst). Aufgrund zahlreicher Verletzungen und wiederholt auftretenden Depressionsschüben zog sich *Deisler* Anfang 2007 aus dem Geschehen des Profifußballs zurück. Anne Bergmann (2012) untersucht dies diskursanalytisch und mit intersektionaler Perspektive. 2009 gab *Deisler* ausführlich über sich in einer Biografie Auskunft (vgl. Rosentritt 2009). Bergmann (2012) weist jenseits von Krankheitsbildern, auf die verstärkende oder initiierende Verschränkung mit sozioökonomischen Verhältnissen und Erwartungen an die Leistungserbringung eindeutiger Männlichkeit hin (vgl. auch Steckert 2012). Sie reflektiert zum Fall *Sebastian Deisler* (Bergmann 2012: 43): „Es kann vermutet werden, dass die Gemütslage eines Fußballers, der wegen Verletzungen und Depressionen sein Millioneneinkommen nicht durch Leistung auf dem Platz legitimieren kann, und von dem [2003 der bayerische Ministerpräsident] Edmund Stoiber als einem ‚der größten Verlustgeschäfte‘ des FC Bayern spricht (...), davon tangiert wird. Allerdings wirkt hier nicht nur die Höhe des Gehalts, ebenso trägt die gesellschaftliche Normvorstellung des arbeitenden, Leistung erbringenden, gesunden Mannes das ihrige dazu bei, diesen Druck zu erzeugen.“ Erst kurz vor seinem Karriereende als Spieler und Mannschaftskapitän, aber vor der Tätigkeit als Jugendkoordinator seines Arbeitgebers *FC Arsenal London*, thematisiert der *Weltmeister 2014* (und dreifacher WM-Teilnehmer) *Per Mertesacker* am 09.03.2018 in *Spiegel*+ seine grundsätzliche *Angst* vor Spielbeginn und seine

heftige körperliche Reaktion auf *Leistungsdruck* als kaum erträglich und gestand somit im Rückblick ‚*Schwäche*‘ ein (vgl. Mertesacker/Windmann 2018). Die mediale Resonanz war umfangreich und breit in den Sozialen Netzwerken. Es kam zu unterstützendem Zuspruch sowie zu vorwurfsvoller Kritik, die wiederum Kritik erfuhr. Die Intensität der Reaktion zeigt die bestehende Unzugänglichkeit von Thematisierungen potenzieller Leistungsunfähigkeit oder *Employ(dis)ability* (innerhalb des gezogenen Meta-Frames). Unterschätzt wurde in den Reaktionen, dass der Spieler eben dann doch spielte – in hochfordernden Club- und Länderspielen – und darüber Leistungsbereitschaft und Loyalität gegenüber Verein, dem DFB (der ‚Nation Deutschland‘) und sich selbst bewies (auch wenn er das Spielende ersehnte), ergo sich und andere seiner Männlichkeit* versicherte. Der *(Körper)Panzer*, um dessen ständiger Erhaltung *Sebastian Deisler* nicht mehr kämpfen wollte (vgl. Rosentritt 2009), wurde von *Per Mertesacker* letztlich doch ‚in Funktion‘ gehalten. Das ist anforderungsgemäße *Beschäftigungsfähigkeit / Employability*. Mit der Metapher des „Körperpanzers“ hat Klaus Theweleit eine Form der Selbstdisziplinierung, Verhärtung und somit vermeintlichen Verneinung der Körperlichkeit des reichsdeutschen soldatischen Mannes (in den 1920er-Jahren der Zwischenkriegszeit) in seinem Grundlagenwerk „Männerphantasien“ gekennzeichnet (vgl. Theweleit 2009 [1977/78]). Wenn *Deisler* für sich feststellen musste (Focus 2009): „*Unangreifbar* wollte ich werden und machte aus mir einen *Panzer*“ [Herv. RST]), kann dies in dem Zusammenhang als temporär soldatisch diszipliniert gedeutet werden.

⁴²³ So wurde der Auftritt *Teresa Enkes* am 12.11.2009 auf Seite 1 der Londoner *Times* mit einem großformatigen Foto als Aufmacher wahrgenommen. In ihrer Stellungnahme äußert sie sich zur Depression ihres Lebenspartners und dem Druck ungewöhnlich offen: „Wir dachten, wir schaffen alles. Wir dachten halt auch, mit Liebe geht das. Aber man schafft es doch nicht immer“ (Teresa Enke zitiert nach: Wiegand 2009).

⁴²⁴ Die Zeremonie (16.11.2009) war die größte öffentliche Trauerfeier Deutschlands seit der Beerdigung Konrad Adenauers via ARD, DSE, n-tv, N24 und dem NDR live (vgl. *Online Focus* 2009b).

Christina Steinlein (2009) für die Beschreibung der Stimmung um die Trauerfeier des Fußball-Torhüters ⁴²⁵ aufgegriffen. Dort heißt es am 16.11.2009 (ebd.):

„Zu Zehntausenden nahmen *sie* bei einer der größten Trauerfeiern der *deutschen Geschichte* Abschied von *Nationaltorwart* Robert Enke, der sich am Dienstagabend selbst getötet hatte. Enke war beliebt, für viele ein *Idol*, sein Tod ein Schock. Seine schwere Depression hielt er geheim. Nach außen war er der *erfolgreiche* Sportler, ein *Siegertyp*: begabt, berühmt, beliebt, jung, gesund, reich. So einer soll dem *Leistungsdruck* nicht *standhalten*? So jemanden sollen Versagensängste verfolgen? Der Selbstmord des Robert Enke ist das Ende eines Märchens vom Erfolgsmenschen. Und damit ein Symbol für die *Ängste* von vielen.“ [Herv. RST]

„Sie“, das sind ‚die Deutschen‘. In „sie“ wird sich im Zitat hineinversetzt, aus ‚ihnen‘ heraus wird berichtet. Den dabei zuschreibenden, populärkultur- und ‚fußball‘-bedingten geschlechtsbezogenen Attributionen wurde nachgerade staatstragende Funktion verliehen. Anlässlich des staatstrauerähnlichen letzten Geleits des Profis in der *inszenierten Arena* zu Hannover meint (ebenfalls am 16.11.2009) der *Bild*-Leitkommentator Franz-Josef Wagner (2009) differenzeinebnend und die Bedeutung klassenlos verortend (ebd.):

„Sie machen ein Spektakel. Sie haben keinen Fehler gemacht. Das Leben und Sterben von Robert Enke musste auf dem Fußballplatz stattfinden, wo

Helden geboren werden und Helden zerbrechen. Der *Fußballplatz* war der richtige *Dom*, wo er wie ein *Delfin in die Luft* sprang. Er war ein Mensch wie *wir*. Er war kein *Kahn-Titan*. Er hatte *unsere Ängste*. Das alles sahen *wir* im Mittelfeld, wo der Sarg stand. Er hatte Ängste zu versagen, *seinen Arbeitsplatz* zu verlieren, die *Angst zu fallen*, fallen, fallen. Es war die größte Trauerfeier für einen Sportler, der *Schwäche* zeigte. Fußball wird nach Enkes Tod anders sein.“ [Herv. RST]

Die Leichtigkeit des Torwarts und Symbols *Robert Enke* (wie ein „Delfin in [der] Luft“) war (oder wurde) zerbrochen, wie ein Gegenstand zerbrechen kann und auch sichtbar „geborene“ „Helden zerbrechen“ können. „Zerbrochen“ waren in der öffentlichen Wahrnehmung zu diesem Zeitpunkt wirkender Wirtschaftskrisen und soziokultureller Transformation vielerlei Sicherheiten (vgl. 3.2). Wagner (2009) spricht dezidiert aus einem verinnerlichten „Wir“ für alle und bedient Begriffe und Vokabular, von denen er sich sicher ist, dass diese im Rahmen eines *Erfahrungswissens* und artikulierten Sehnsüchten geteilt werden (können). Die Zuschreibungen reproduzieren tradierte heteronormative Stereotype an Männlichkeits*-Konstruktion und Geschlechterrolle (vgl. Steckert 2012), die in die sozialen Transformationsbestrebungen der krisengeschüttelten Berliner Republik erzeugt wurden und dort hinein zurückwirkten. Der Bedeutungsgehalt des Begriffs und Hypermännlichkeitssymbols „*Titan*“ ist, neben dem Übermenschen antiker Mythologie, der im ‚Fußball-Kosmos‘ gängige Verweis auf eine nationale Sport-Ikone ⁴²⁶: Der seinerzeit schon ehemalige

⁴²⁵ *Der Tor-Hüter* hütet und schützt das Tor und seine Mannschaft vor Angriffen, ggf. hütet er die Nation. Ebenso tut dies *die Tor-Hüterin*. Obwohl das Hüten eine Praxis ist, die mit beiderlei binär strukturierten Geschlechterstereotypen hermeneutisch in Verbindung gesehen werden kann, legt der

Kontext ‚Fußball‘ eher den soldatischen Beschützer, den starken eindeutigen Mann nahe. Eben daran wurde die Person *Robert Enke* gemessen.

⁴²⁶ Zum Begriff der *Ikone* vgl. Müller/Grimm (2016: 28). Eine *Ikone* kann als *kommunikativ einsetzbares Artefakt*

Auswahltorwart der DFB-Nationalmannschaft (*Vize-Weltmeister* der WM 2002 und von der FIFA in das *Welt-Team* nominierte) *Oliver Kahn*⁴²⁷ wird 2008 vom *Harvard Business manager* als ein „willensstarker“ „Höchstleister“ und als leistungsbezogener Fußballspieler mit der „Nummer 1“ beispielhaft vorgestellt (vgl. Bruch 2008). *Kahn* spielte laut, aggressiv (wenn nicht gewaltbereit) und ehrgeizig und präsentierte öffentlich das Bild eines idealtypischen, *ver-eindeutigten Tor-Manns*. Eindeutigkeit kann Ordnung und Orientierung herstellen.⁴²⁸ *Robert Enke* erschien nicht als so attributierter „Titan“, eher als sein *Antagonist*. Mit ihm lässt sich analog zum destabilisierten Zustand sozialer Verhältnisse eine andere Erzählung schreiben (vgl. Steckert 2012), so wie sie bspw. Alexander Schwabe am 11.11.2009 auf *Zeit Online* mit dem Titel „*Tod eines Helden*“ anruft (vgl. Schwabe 2009), „*Geschlagen im Spiel des Lebens*“ sekundiert Reinhard Mohr (2009) am 12.11.2009 auf *Spiegel Online*.⁴²⁹ Ein Gefühl sozialer Kälte und Entsolidarisierung (vgl. Heitmeyer 2010: 28f) sowie der subjektiven

Bedrohung durch die Weltwirtschaftskrise ab 2007 (vgl. dazu auch 3.2) ist 2009 durch die GMF-Forschungsgruppe um Wilhelm Heitmeyer in der Bevölkerung deutlich gemessen worden (vgl. Heitmeyer 2010: 21f). *Bild* thematisiert die arbeitsmarktbezogenen kollektiven „*Ängste und Selbstzweifel*“ ihrer Leser_innen (vgl. bspw. Laumann 2009) wenige Tage vor dem Ereignis der Selbsttötung. Solche Krisenwahrnehmung umschreibt Verunsicherungen und Orientierungslosigkeiten, die sich nicht allein auf die wirtschaftliche Erhaltung der Existenzgrundlagen beziehen oder soziopolitische Ausrichtungen im Allgemeinen, sondern auch konkret auf die Ordnung der Geschlechterverhältnisse. Die geschlechtliche Selbstverortung, das Selbstverständnis, die vermutete „Identität“ werden durch die sich verändernden und transformierten sozialen Kulturen erschüttert und infrage gestellt. Indes, die fortschreitende soziale *Gleichstellung der Frau** erscheint als die größte Herausforderung für die Positionierung des ‚Mannes‘ und seiner Männlichkeit*.⁴³⁰ Der Zustand einer möglichen

angenommen werden, das als einem Objekt ähnlich angesehen werden kann. Diese Funktion können auch Personen einnehmen, denen eine stellvertretende Bedeutung für einen Sachverhalt, eine Positionierung oder eine soziale Lage zugesprochen wird.

⁴²⁷ Für die *Frankfurter Allgemeine/FAZ.NET* erinnern Michael Eder und Thomas Klemm fünf Tage nach *Robert Enkes* Tod die narrative Rolle *Oliver Kahns* und seinen kollektivsymbolischen Typus und bestärken ihre Erzählung damit (Eder/Klemm 2009: 2): „Das ist das Ideal – der rücksichtslose Superman, gesteuert von Phantasien übermenschlicher Größe. Wie der Allmächtige höchstselbst reagierte *Kahn* vor Jahren auf ein verpatztes Champions-League-Hinspiel des FC Bayern: ‚Dann muss ich das Rückspiel eben alleine gewinnen.‘ (...) *Kahn* bleibt der ‚Titan‘, einer, der für viele ein archetypisches Männerbild verkörpert: aggressiv und ausschließlich leistungsbezogen. (...) Gedanken und Gefühle preiszugeben, die ihm als Schwäche hätten ausgelegt werden können – nein, das schien *Kahn* undenkbar im männlichen Verdrängungskampf. Scheinbar unantastbar, wurde der ‚Titan‘ weit über Deutschland hinaus zu einem Idol seiner Geschlechtsgenossen.“

⁴²⁸ Wenn Engel (2002: 225) definiert: „VerUneindeutigung ist Dekonstruktion als soziale Praxis“, muss in diesem Kontext und in diesem Fall von der Wirksamkeit der Vereindeutigung im gegensätzlichen Sinne gesprochen werden – die zumindest temporär praktisch erzeugte Konstruktion von

Abgeschlossenheit einer Männlichkeit, der spezifische Bedeutung zugesprochen wird.

⁴²⁹ Mohr (2009) beschreibt im Artikel die herrschende Atmosphäre im Konnex Fußball-‚Nation‘-Gefühl und fragt damit nach der sozialen Lage der Berliner Republik im November 2009: „Woher kommen all die *Gefühle*, die geradezu *nationale Aufwallung*, die sich zugleich sehr individuell, persönlich und authentisch äußert? Woher kommt der *Schock*, der wie ein *Blitz* die Republik getroffen hat? Woher die massenhafte Anteilnahme und das überwältigende Echo in den Medien? (...) Dass heute *ganz Deutschland* um ihn trauert und selbst die ‚*Tagesschau*‘ seinen Tod wichtiger findet als Angela Merkels symbolischen Paris-Besuch, zeigt, dass es offenbar doch noch *etwas anderes* gibt als *business as usual* [Org.], als das übliche Geplapper der Mediengesellschaft“ [Herv. RST].

⁴³⁰ Die mit *Robert Enkes* Selbsttötung ins kollektive Bewusstsein katapultierte *Angst* in einem beschleunigten Kapitalismus beunruhigte und evozierte darüber Forderungen, menschliche Schwächen offen thematisieren zu können (s. o.) – jedoch um gleichzeitig etablierte Werte zu reaktivieren oder Werte allgemein verbindlicher Achtsamkeit neu formulieren zu können. Das warf entsprechendes Ungleichzeitigkeiten auf. Denn im Aushandlungsrahmen der Ereignisse (um *Deisler* und *Enke*) wurde das unabhängig davon gelagerte Thema *Homophobie* im Männer*-Fußball gleich mitdiskutiert. Der damalige DFB-Präsident Theo Zwanziger regte u. a. die Erstellung einer Folge der TV-Reihe „*Tatort*“ zum Thema an, die dann unter dem Titel „*Mord in der ersten*“

offenen Unabgeschlossenheit zwischen Vereindeutigung oder einer „VerUneindeutigung“ (vgl. Engel 2002 und 2005: 274f) der gerade geltenden, weil dynamisch bewegten, „hegemonialen Männlichkeit“ (vgl. Connell 2015 [1999]; Connell/Messerschmidt 2005; s. 2.3.7) wird oft als *Angriff* auf die subjektive Substanz empfunden, bzw. die *Möglichkeit der Uneindeutigkeit* wird als solche über die aufgebracht aggressive (oft webbasierte) Rede einer drohenden ‚Gefahr‘ erst hergestellt. Die existenzielle Gefahr der sozialen Exklusion und des Anerkennungsverlustes bestand angesichts der sozioökonomischen Wettbewerbsverhältnisse, mithin Konkurrenzverhältnisse, schon zuvor. Denn ‚Angebote‘ zum Machterhalt in der gesellschaftlichen Konstellation der Machtverteilungen sind nach wie vor erkennbar. Connell (2010) skizziert bspw. eine „*unternehmerische Männlichkeit*“ (vgl. Connell 2010: 18f), welche der hegemonialen Männlichkeit im Rahmen einer „*neoliberalen*“ (vgl. Connell 2010: 21), „*modernisierte[n] patriarchalen Männlichkeit*“ (vgl. ebd.: 19) adäquat ist, d. h. mit Connell (2010), dass diese sich in eine „*Maschine*“⁴³¹ gewinnend einfügen können sollte. Das heißt wiederum, diese Männlichkeit* muss im besonderen Maße (nämlich *eindeutig männlich*) den *betriebswirtschaftlichen Lieferungsabrufungen* und

Leistungsanforderungen von Mobility, Flexibility und Employability ‚gewachsen‘ sein (vgl. 3.2).⁴³² Nur können diese Befähigungen nicht alle Männer* erreichen (wenn sie denn wollten), und das konnten auch noch nie *alle*.⁴³³ Das *Trugbild des Versprechens Leistungsfähigkeit gleich Leistungserbringung gleich Dividende des Mannes** (vgl. Connell 2015 [1999]: 133) erodiert indes sukzessive mit der Transformation der Geschlechterverhältnisse. *Leistung-Zeigen* – so scheint es vielen – bedeutet nicht mehr selbstverständlich, hegemoniale Macht ausüben zu können. Die Einbildung hält nicht mehr stand. In der „kollektiven Praxis“ Männlichkeit* werden nach Connell (vgl. ebd. 2015 [1999]: 165) „komplizenhafte“ (vgl. ebd.: 133), „marginalisierte“ (vgl. ebd.: 138) oder anders „untergeordnete“ (vgl. ebd.: 135, vgl. ebd.: 199) Männlichkeiten* abständig gehalten, aber in einem geordneten und geregelten Spiel. Erosionen und Verschiebungen im ‚Regelwerk‘ und damit auch des Erwarteten und sicher Geglaubten werden zwar verarbeitet, aber zugleich affektiv abgewehrt.

Ist ‚der Mann‘ der Transformationsverlierer? Die Historikerin Claudia Opitz-Belakhal weist darauf hin, dass das Reden über diese „*Krisen*“ bei gebotener Kritik ihrer stabilisierenden Funktion für die „*Hegemonie der Männlichkeit*“ dazu anhalten

Liga“ (Erst. ARD, 20.03.2011) in Kooperation mit *Enkes Club Hannover 96* produziert wurde (s. *Süddeutsche Zeitung* v. 29.10.2010, vgl. Keil 2010). Die *Erzählung des Enke-Mythos* aus der *Titanen-Welt* konnte alltagspraktisch letztlich als kathartischer Kurskorrekturversuch wirken und als ein Impuls für eine restaurative Transformation zu einem vermeintlich ‚normalen‘ Geschäftsbetrieb mittels eines temporären Sensibilitätsprogramms verstanden werden.

⁴³¹ Connell (2010: 19 [Fn. 4]) markiert einen prägenden Handlungsort, den ich diesbezüglich für ‚tonangebend‘ halte, folgendermaßen: „Ich nenne das mittlere Management eine ‚Maschine‘, um ihre Unpersönlichkeit und Allgemeingültigkeit zu betonen sowie ihre Betriebsamkeit.“

⁴³² Connell (2010) identifiziert in ihrer Studie zu Verhältnissen im Finanzkapitalmarkt zwei „Modelle“ hegemonialer „Männlichkeit“ (ebd.: 21): „Diese Hegemonie ist nicht etwas, wofür sie [die Modelltypen] kämpfen mussten in direktem Wettbewerb mit anderen Männern oder Frauen. Die Maschinerie des Managements liefert Macht und Prestige unpersönlich in ihre Hände. Das Ringen geht eher darum, das eigene

Leben und Beziehungen so zu gestalten, dass es möglich wird, ein effektiver Mitbewerber innerhalb der Maschine zu werden. Lediglich einige aus dem mittleren Management werden zur Spitze aufsteigen. In dieser Beziehung gleicht das Unternehmensleben der erbitterten Auswahl im kommerziellen Sport (...)“

⁴³³ In der Frage der Machtverteilung, des Zugangs in die Gesellschaft und der Teilhabe an den Erwirtschaftungen bilanziert Connell (2015 [1999]) eindrücklich, wenn sie die „*Komplizenschaft*“ erläutert (Connell 2015 [1999]: 133): „Wie bereits gesagt, stehen normative Definitionen von Männlichkeit vor dem Problem, dass nur wenige Männer diesen normativen Ansprüchen wirklich genügen. Das gilt auch für die hegemoniale Männlichkeit. Die Anzahl von Männern, die das hegemoniale Muster wirklich rigoros und vollständig umsetzen oder praktizieren, mag recht klein sein. Trotzdem profitiert die überwiegende Mehrzahl der Männer von der Vorherrschaft dieser Männlichkeitsform, weil sie an der patriarchalen Dividende teilhaben, dem allgemeinen Vorteil, der den Männern aus der Unterdrückung der Frauen erwächst.“

sollte, „Geschlechterbeziehungen und -ordnungen als grundlegende, aber dynamische(n) Faktoren von sozialem Wandel ernst zu nehmen und sichtbar zu machen“ (Opitz-Belakhal 2008: 41). Es wäre vielmehr zu fragen: Wer redet davon wann in welchem Kontext mit welchen Folgen? Der Sozialpsychologe und Soziologe Rolf Pohl geht auf diese *gefühlte Krise* nachspürend ein (vgl. Pohl 2011: 2015). Pohl (2015) gibt bezüglich der aufkommenden Fragen Hinweise zur Einordnung der *geschlechtlich vereindeutigten ‚Redner und Rednerinnen‘ über die ‚Krise der Männlichkeit‘*, die sich als *Mann* oder *Frau* eindeutig markiert sehen (wollen). Er beleuchtet die dahinterstehende Positionierung als eine politische Agenda. Darin wird unter anderem auch „Fußball“ (ebd.: 3) als Zeugnis herangezogen, das als Beleg und Indikator für ‚Geländeverluste‘ tradiert Geschlechterordnung eingesetzt wird (es ist für mich ein bestätigendes Stichwort zu der hier behandelten Thematisierung). Die Lage wird von ihm folgendermaßen beschrieben (ebd.: 2f):

„Gebündelt lauten die Kernthesen des maskuli(ni)stischen Propagandafeldzugs, die in einigen Publikationen, vor allem aber in einschlägigen

Blogs und Foren im Internet zu finden sind: Der Feminismus und die Frauenbewegung hätten ‚gesiegt‘ und damit eine ‚gigantische Erfolgsgeschichte‘ geschrieben. Es gebe keine nachweisliche Benachteiligung von Frauen mehr, denn diese hätten längst nicht nur die Wirtschaft und die Politik, sondern auch die Universitäten, die Bundeswehr ‚und sogar den Fußball‘ erobert (so eine der Vorzeigefrauen dieser Szene Birgit Kelle).“⁴³⁴

Ein Blick auf die Entwicklung in die USA macht die diskursive Verquickung von instabilen ökonomischen Prozessen mit der Unsicherheit von Männern* (oder vereindeutigten Männern) deutlich. Bezeichnenderweise kam dort 2009 nach dem Crash und dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise (vgl. dazu 3.2) – in Anlehnung an die Verwendung des Begriffs „*Recession*“ – die Formel „*Mancession*“ oder „*He-cession*“ auf. Entgegen den Realitäten des Arbeitsmarkts wurde im ‚weißen‘ vereindeutigten *Mann* das ‚*Haupt-Opfer*‘ der „*Krise*“ gesehen bzw. hineingelesen. Dies setzt sich forciert fort, eben auch in der Berliner Republik der BRD.⁴³⁵ So möchten webaktive,

⁴³⁴ Die bekennend neurechte Publizistin Kelle ist unter anderem Autorin der Gesellschaftsinterpretation bzw. des ‚Orientierungsratgebers‘ „GenderGaga: Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will“, der 2015 veröffentlicht wurde.

⁴³⁵ Dietze und Simon Strick (2018) ordnen den in diesem Spektrum aktiven vereindeutigten Männern in Abgrenzung zur *hegemonialen Männlichkeit* (s. o.) die Positionalität der „Betamännlichkeit“ zu. „Betamännchen“, so diagnostizieren die beiden, nehmen in den umkämpften Diskursen der sozialen Netzwerke, der Portale, Blogs und überhaupt der Medienräume eine tonangebende Rolle ein. Ihrem Klassenstandpunkt nach waren und sind sie keine Alphas. Dietze/Strick (2018) kennzeichnen sie jedoch keineswegs als prekär gelagert. Ihre Verortung ist m. E. triftig (Dietze/Strick 2018: Abschn. 2): „Videospiele, Tech-Startups, Nerd-Culture, BroGramming. In diesen nachhaltig männerdominierten Terrains waren die Betas unter sich und entwickelten eine Diskurskultur zwischen Fight Club, Super Mario Fan Convention und Frat Party. Male nerd culture, mit Leidenschaft politisch unkorrekt und juvenil transgressiv, ist eher libertärer Männerbund als patriarchales System.“ Und weiter (ebd.): „Geprägt von Nihilismus, Zynismus, Transgression, obskurer Popkultur

und hermetisch selbstreferentiellen Argumentationsketten versteht sich Beta-Kultur als rebellische und zeitgemäße Free-Speech-Alternative zum konsensgeleiteten Mainstream: ihre größten Feinde sind der Feminismus (Zensur), die ‚Social Justice Warriors‘ (Verblendung) und die traditionellen Konservativen (Langeweile) (...).“ Das „Betamännchen-Phänomen“, wie Dietze/Strick (2018) es nennen, entwickelt sich aus der besagten *Opfer-Rolle*, aus der Rolle des (nur) *gefühlten (vereindeutigten) Verlierers und Handlungsunfähigen*. Diese Haltung und Ausrichtung hat einen politischen Ort und strebt nach vermehrter Gestaltungsmacht. Dietze/Strick (2018) bringen eine konkrete politische Situation damit in Verbindung (ebd.: Abschn. 3): „[Björn] Höcke [von der Partei AfD] gilt als die Figur, die gegen Tabus anrennt und sich gegen jene diskursive Entmannung wehrt, die seine Anhänger überall lauern sehen. Bei einem Auftritt in Erfurt 2015 sagte er: ‚Das große Problem ist, dass *Deutschland*, dass Europa ihre Männlichkeit verloren haben. Ich sage: Wir müssen unsere Männlichkeit wiederentdecken. Denn nur, wenn *wir unsere Männlichkeit* wiederentdecken, werden wir *mannhaft!*. (...) Gegen die Empörungsaufmatten und notwendigen Differenzierungen steht Höcke in heldenhafter Pose da. (...) [F]ür die sich marginalisiert

maskulinistische, mithin frauenfeindliche, *Pick-Up-Artists* (PUA) ⁴³⁶ im zum sexualisierten Wettbewerb umgedeuteten heterosexuellen Begehren die „Männlichkeit stärken“ und bewerben dafür in populären Kommunikationsformen Workshop, Coaching und Buch. Geboten wird als *Orientierungsbasis* „10 Regeln eines echten PUA“ (Philipp/Rheinländer 2018). Die von den PUA in Stellung gebrachten Positionen sind „anti-feministisch“ – im Verständnis eines mit normativen Elementen versehenen analytischen Strukturbegriffs und in diesem Sinne als „Backlash“ zu diagnostizieren (vgl. Fritzsche/Lang 2018: 339; s. dazu auch 2.3.7). Franziska Schutzbach (2018) dekuviert die von den PUA politisch positionierte Konstruktion „Dominante Männlichkeit“ als eine „neoreaktionäre Weltanschauung“ und stellt deren Programmatik kenntlich heraus (vgl. Schutzbach 2018: 305).

„Dominante“ Männer*, ‚spielen‘ ‚Fußball‘: ergänzende Analyseinstrumente

Für die vorliegende Arbeit, die die Populärkultur ‚Fußball‘ und die Inszenierung „ernster Spiele“ (Bourdieu 2017 [1997]; Meuser 2001, 2008a, 2008b) als eine ihrer Achsen aufweist, beziehe ich mich auf das grundsätzliche Konzept der „hegemonialen Männlichkeit“ nach Meuser (2001) ⁴³⁷, wie dieser es – ausgehend von den Grundsatzarbeiten Connells (2015 [1999]) – zu

Beginn des Jahrhunderts vorgeschlagen hat (s. dazu 2.3.7). Zur Verdeutlichung meines Anliegen in diesem Abschnitt, der nicht allein auf die Erfassung dieses Meta-Frames B ausgerichtet ist, sondern überdies auf eine Präzisierung meiner Methode und Ergänzung meines Analyseapparats abzielt, führe ich die Formulierung von Meuser (2001) noch einmal an. Dieser argumentiert (ebd.: 8):

„[G]erade unter den Bedingungen der Transformation der Geschlechterordnung [erweist sich] die zentrale Bedeutung (...), die der homosozialen Männergemeinschaft für die Reproduktion des männlichen Habitus zukommt. Es sind vor allem diese Gemeinschaften, in denen Männer unter ihresgleichen sind, welche das für den männlichen Habitus generative Prinzip der hegemonialen Männlichkeit als zentrales Kriterium von Männlichkeit bekräftigen. Diese Gemeinschaften sind ferner soziale Räume, in denen Männer Verunsicherungen, welche durch den Wandel der Geschlechterverhältnisse induziert werden, auffangen können und die ihnen habituelle Sicherheit vermitteln. In dieser Hinsicht lässt sich die homosoziale Männergemeinschaft als ein kollektiver Akteur der Konstruktion der

fühlenden Betas wird er (...) ein begehrtes Idol“ [Herv. RST]. Nach den Worten des (nach Eigeneinschätzung) Männlichkeits-, Verlierers’ Höcke sollte die ‚Nation Deutschland‘ und sein ‚Wir‘ „mannhaft“ sein. Dietze/Strick (2018) gelingt eine plausible Einordnung der dahinterstehenden Positionalisierung und deren Problematik.

⁴³⁶ PUA sind selbst-vereindeutigt markierte Männer, die sich selbst als Experten des „Frauenaufreißens“ definieren. Um wesentliche Akteure und Diskutanten dieser Positionierung haben sich ausgeprägte Communities gebildet, die sich digital und analog treffen.

⁴³⁷ Zur Relation des strittigen Konzepts der „hegemonialen Männlichkeit“ im Gefolge sozialer Transformation von Erwerbsarbeit sowie zur veränderten Wahrnehmung der gesellschaftlichen Position des Mannes im Rahmen eines Krisendiskurses wurde in der Zeitschrift *Erwägen_Wissen_Ethik* 2010

das Konzept nach Meuser unter dem Titelthema „Hegemoniale Männlichkeit – ein Auslaufmodell?“ zur Diskussion gestellt. Es wurden Fragen und Infragestellungen seiner Haltbarkeit vonseiten prominenter Soziolog_innen gesammelt, denen Meuser (2010) in einer „Replik“ begegnete. Dort verteidigt er das Konzept und passt es gesellschaftstheoretisch eingeordnet den Transformationsprozessen im Erwerbsleben sowie dem Wandel der Arbeit an (vgl. Meuser 2010: 416ff; vgl. Lengersdorf/Meuser 2010). Im Rahmen dieser Studie werde ich die Debatte jedoch nicht nachzeichnen können. Ich selbst lege mir das Konzept der hegemonialen Männlichkeit – wie ich vorführe – zugrunde, da es sich m. E. unter Einbeziehung von Unterordnungen und Ausgestaltung des Konzepts marginalisierter Männlichkeit bewährt.

Geschlechterdifferenz und von hegemonialer Männlichkeit begreifen.“

Die oben beschriebenen Herausforderungen erfahren hegemoniale Männlichkeit Besizende in ihren „homosozialen Männergemeinschaften“ des sportlichen, ökonomischen und sozialen Fußballgeschehens. ⁴³⁸ Das gewohnte und zur

Selbstverständlichkeit funktionierender Dominanz gewordene Konzept einer hegemonialen Männlichkeit* ist *gefühlte mit sozialen Transformationen der Geschlechterverhältnisse unterlaufen* worden und dessen *gefühlte Viabilität* ist in verunsicherter (*Selbst*)Frage gestellt. Das betrifft in einem besonderen Maße die diesem Konzept zugeordnete „*unternehmerische Männlichkeit*“

⁴³⁸ Homosoziale Männergemeinschaften* im ‚Fußball‘ bestärken sich i. d. R. als formierte und wechselbezüglige Bünde inszeniert-vereindigter Männer*. Eben das männerbündlerische sorgt schließlich unter den gegebenen sozialen Verhältnissen des Fußballgeschehens für eine hegemonial geltende (weil u. a. für eine reproduktive ‚Nation‘ als zwingend erforderlich vorausgesetzte) Heteronormativität und in deren Gefolge für eine oft dominante Homophobie (vgl. Varela/Dhawan/Engel 2016 [2011]). Vereindigte Männlichkeiten*, die selbstverständlich auch schwul, bi- oder a-sexuell orientiert sein könnten, werden daher oft nivelliert und pauschal als heterosexuell gelesen. *Risse*, die in der ‚Stärke‘ des *Körperpanzers* als ‚Schwäche‘ hervortreten (s. o.), werden im inszenierten Männerbund* schnell als Verlust der Maskulinität übersetzt. Im Zuge von Medienereignissen, wie zu den Fällen *Sebastian Deisler* und *Robert Enke* (s. o.), werden die sozialen Verhältnisse im Leistungssport Männer*-Fußball im Untersuchungszeitraum teilweise thematisiert. So steht in der *Frankfurter Allgemeinen/FAZ.NET* am 16.11.2009 (Eder/Klemm 2009: 2): „Wer nicht den Superman markiert, gilt schnell als Memme. Vor allem im Fußball wird ein Männlichkeitsklischee gepflegt, in dem Schwäche oft als ‚mädchenhaft‘ oder ‚weibisch‘ verurteilt wird. Das maskuline Gehabe zeigt sich nicht nur auf dem Platz, wo der Kampf der Körper ausgetragen wird, sondern auch in der Kabine, wo Potenz auch durch deftige Protzereien zur Schau gestellt wird. Allein unter jungen Machos, hat Sebastian Deisler eine solche herablassende Art in München zu spüren bekommen. Nachdem er sich zu seinen Depressionen bekannt hatte, wurde er von Kollegen gewissermaßen entmannt und als ‚Deislerin‘ tituliert.“ ‚Schwäche‘ heißt: die heteronormative Maskulinitätsnorm wurde gebrochen, heißt Feminisierung und Transformation zur Weiblichkeit*, heißt Ausschluss von Männlichkeit, heißt Ausschluss von Leistungsfähigkeit, heißt ‚Gefahr‘ für die (ggf. nationale) Gemeinschaft (vgl. dazu Dietze 2012: 60) – so die Reaktionsschritte im Männerbund Fußballteam. Es kommt zu weiteren Kurzschlüssen und Zuschreibungen. Weil aufgrund von falschen oder richtigen Annahmen die nächste Handlungsfolge dann die Exklusion des betreffenden Spielers* sein kann, ist ein *offenes Bekenntnis* zur Homosexualität, zum soziokulturellen Schwul-Sein daher mit einer aktiven Karriere im Profi-Fußball unter gegenwärtigen Bedingungen schwer vereinbar. Obwohl das eine Stärke wäre, die allerdings als solche im Fußball-Geschehen der Arenen ignoriert werden würde, wie zuvor die Tatsache, dass permanent homosexuelle Spieler* in den Arenen spielen (vgl. Degele/Janz 2011). Oder es würde ‚abgestraft‘ oder sanktioniert (vgl. Dembowski/Scheidle 2002; Schwenzer 2005; Leibfried/Erb 2011; Dembowski 2011; Dietze 2012). Im Gespräch mit *Zeit Online* über Homosexualität im bundesdeutschen ‚Fußball‘ antwortet der Fußballprofi *Thomas Hitzlsperger* im

September 2012 auf die Frage (Hitzlsperger/Fritsch 2012): „Wäre ein Coming-out für einen Spieler denn tatsächlich gefährlich oder sind die vielen Warnungen Alarmismus?“ „Jedenfalls wäre der sportliche Worst Case möglich: das Karriereende. Darauf müsste ein offen schwuler Fußballer vorbereitet sein. Er darf sich nicht davon leiten lassen, was andere über ihn denken und reden. Andererseits könnte er auch zum großen Vorbild für schwule Sportler werden, und auch für andere, die sich noch nicht getraut haben, offen mit ihrer Homosexualität umzugehen. (...) In der Kabine wird ab und zu über schwule Fußballer gesprochen. Da kursieren verschiedene Namen und die ewige Frage: Wer mit wem? Das ist anscheinend bei Fußballern nicht anders als sonstwo.“ Mit diesem Wissen entscheidet sich der im internationalen Ligabetrieb erfahrene und 52fache nationale BRD-Auswahlspieler 2014 dazu, seine Homosexualität in einem Interview mit dem Wochenmagazin *Die Zeit/Zeit Online* (09.01.2014) öffentlich zu machen, vier Monate nach Beendigung seiner Spieler*karriere. „Profisportler gelten als perfekt ‚diszipliniert‘, ‚hart‘ und ‚hypermännlich‘. Homosexuelle dagegen gelten als ‚zickig‘, ‚weich‘, ‚sensibel‘. Das passt natürlich nicht zusammen. Ein homosexueller Profisportler? Da werden Widersprüche aufgebaut, über die ich mich in meiner Profikarriere immer wieder geärgert habe“, erklärt *Hitzlsperger* im Interview 2014 (Hitzlsperger/Emcke/Müller-Wirth 2014). Aus den Erläuterungen seiner persönlichen Entwicklung möchte ich zwei Gedankengänge entnehmen, die zwar den hier zu setzenden Meta-Frame mitzeichnen, noch mehr jedoch das soziale Verhältnis Profifußball-Männermannschaft überhaupt beleuchten (ebd.): „Eine Fußballmannschaft ist keine Selbsterfahrungsgruppe. Man redet über gewonnene Spiele, erzielte Tore und vielleicht über Ärger mit Behörden wie Einwanderungs- oder Steuerbehörde. Man hat eine Freundin oder eben nicht. Ich hatte das Glück, schon sehr früh eine richtig gute Freundin zu finden. (...) Der Beruf forderte mich nicht nur zeitlich, sondern gerade auch gedanklich. Es gab viel zu bedenken – Aggressivität, Medienkritik, Gehorsam, Fairness, die Mannschaftskameraden, die Ortswechsel, der Lebensstandard, Religion.“ Und weiter: „Homosexualität wird im Fußball schlicht ignoriert. In England, Deutschland oder Italien ist das kein ernsthaftes Thema, nicht in der Kabine jedenfalls. Deswegen ist es nicht einfach, in der Fußballszenen überhaupt jemanden zu finden, der sich über seine sexuelle Orientierung öffentlich äußern will. Bis heute kenne ich keinen Fußballer persönlich, der das zu seinem Thema gemacht hat“ – weil die *karriere-angemessene Wahrnehmung* des Außen von der ‚ordentlichen‘, *verordneten und eigens vereindigten Männlichkeit und Leistungsfähigkeit* nicht durch *Befremdung* gefährdet werden darf und genauso wenig die für das „ernste Spiel“ vorausgesetzte „*Ehrengleichheit*“.

(vgl. Connell 2010: 18f) – welche aufseiten der Sportausübenden und der Betriebsführenden der Profession als potenziell geltend angelegt wird. Offenkundig entsteht eine Orientierungslosigkeit der (weil männlich-vergeschlechtlicht) gewohnt Dominanten, welche eine Sorge vor Handlungsunfähigkeit erzeugt; viele Coaching-Programme für Manager* oder auch bspw. PUA-Workshops (s. o.) sprechen dafür. Für eine Bearbeitung dieser ‚Misere‘ bietet ‚Fußball‘ Angebote zur Behebung, weil Parallelen offenkundig sind und auch so zu Krisenzeiten wahrgenommen werden. Spitaler (2007) verzeichnet zur WM 2006 in einem in diesem Abschnitt verhandelten Sinne den Zusammenschluss nur scheinbar verschiedener Welten, indem er die Körperlichkeit von Männlichkeits*inszenierungen thematisiert (ebd.: 45):

„Das Kunst-Video ‚Fusion‘ von Ingeborg Lüscher, das im Vorfeld der WM 2006 unter anderem auch in der Ausstellung ‚Rundlederwelten‘ in Berlin gezeigt wurde, bietet verwirrende Bilder: Statt Trikots tragen die Spieler von Grasshoppers Zürich und dem FC St. Gallen bei ihrem Match Businessanzüge. Statt des Balles fliegt unter anderem ein Geldkoffer ins Tor. Die Umarmungen der Männer wirken in diesem Outfit ungewohnt. Was im Sporttrikot ganz normal scheint, nämlich die öffentliche Darstellung männlicher Emotionalität, wäre in der angeblich rationalen Welt der Wirtschaft oder der Politik sehr ungewöhnlich. Diese ‚Fusion‘ erinnert aber auch daran, dass es eine Reihe von Gemeinsamkeiten der Felder des Sports, der Ökonomie und auch der Politik gibt: Alle drei Bereiche haben etwas mit Wettbewerb zu tun und

werden gerne mit ähnlichen Begriffen und *Metaphern der Konkurrenz* beschrieben. Und alle drei Felder waren lange überwiegend Männern vorbehalten.“⁴³⁹ [Herv. RST]

2007 verwirklicht sich dann der dem nahegebrachte plastische Realitätsgehalt des künstlerischen Entwurfs und Gedankenspiels deutlich: das führt meine Reflexion zudem direkt zum bundesdeutschen ‚Fußball‘ des Untersuchungszeitraums zurück. Am 03.01.2007, ein halbes Jahr nachdem die seinerzeit neu aufgebaute bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer* überraschend und mit motiviert auftretendem sowie von der Öffentlichkeit gefeiertem Fußballspiel den 3. Platz belegte (s. 1.1.1; s. u.), berichtet der Journalist Michael Horeni (2007) für die *Frankfurter Allgemeine/FAZ.NET* (03./04.01.2007) über die Wahrnehmung der Rolle des zu dieser Zeit verantwortlichen *Bundestrainers* (und ehemaligen Spitzen-Fußballprofis sowie *Fußball-Weltmeisters von 1990*) *Jürgen Klinsmann*. Horeni (2007) kann dafür veranschaulichend unternehmerisches Führungspersonal der bundesdeutschen Wirtschaft zitieren (ebd.):

„Klinsmann ist einer der wichtigsten Menschen für *Fortschritt* in Deutschland. Er hat die *Nation motiviert* und sie an die Zukunft des Landes glauben lassen. Er hat den Menschen gezeigt, dass *Probleme gelöst* und neue Wege eingeschlagen werden können. Er hat die *Bedingungen geändert*, um erfolgreich sein zu können. Klinsmann ist ein großartiger *Leader*“, sagt Paul Dolan, Vorstandsvorsitzender des *Economic Forum Deutschland*. Der gemeinnützige Verein hat es sich seit einigen Jahren zur Aufgabe gemacht,

⁴³⁹ Der *Grasshopper Club Zürich* (als Rekordmeister) und der *FC St. Gallen* sind Traditionsteams der *Schweizer Super League*.

den Standort *Deutschland* zu stärken.“
[Herv. RST]

Das zeigt: Die Verbindung von Spitzenwirtschaft zum Spitzenfußball ist nicht nur eine konstruierte Idee von theoretisierenden Außenstehenden, sondern angefüllt mit real artikulierten Sehnsüchten und Erwartungen bestehender hegemonialer Macht, die von sozioökonomisch gut bis sehr gut situierten Männern* repräsentiert wird. *Jürgen Klinsmann* wird *Dominanz* unterstellt:⁴⁴⁰ Er „ändert“ „Bedingungen“, „um erfolgreich sein zu können“, lobt ein Vorstandsvorsitzender (s. o.). Die subjektiven und kollektiven Erwartungen führen zu realen Umsetzungen oder sollen zumindest nach dem Willen der Handelnden dazu führen. Es gehe in diesem Fall um einen ‚Wissenstransfer‘ im Modus eines Coachings innerhalb einer zu vermutenden (gemessen an der vergeschlechtlichen Zusammensetzung des bundesdeutschen

Spitzenmanagements) „homosozialen Männergemeinschaft“ (vgl. Meuser 2001) – die sich selbst kennzeichnend *national* rahmt. Horeni (2007) kann die praktische Folge des „*Klinsmann-Effekts*“ (ebd.) sozioökonomisch und soziokulturell verortet konkretisieren (ebd.):

„In der *deutschen* Wirtschaft gibt es mittlerweile ein gesteigertes Interesse an Klinsmanns Weg. Zahlreiche Unternehmen haben bei ihm angefragt, ob er über seine Arbeit referiere. Klinsmann hat die hochdotierten Angebote allesamt abgelehnt. Auch das World Economic Forum in Davos hat ihn für seine Jahrestagung Ende Januar in die Schweiz eingeladen. Es ist das hochkarätigste Treffen *weltweiter Entscheidungsträger und Meinungsbildner*.“ [Herv. RST]

⁴⁴⁰ Dembowski (2009) weist in ähnlichem Zusammenhang darauf hin, dass es noch vor der *WM 2006* über weite Strecken der internationalen Karriere *Klinsmanns* als Spieler noch umgekehrt war. *Klinsmann* wurde seine ‚Weichheit‘ vorgehalten und ihm eine Männlichkeit aufgrund von Spielweise und

Auftreten oftmals abgesprochen (vgl. Dembowski 2009). Zu Anerkennungen von Entwürfen einer Metrosexualität, wie der des weltgewandten Fußball-Profis und Rolemodels *David Beckham*, ist es erst ein paar Jahre später gekommen (vgl. ebd.).



Abb. 4.15: Viabel angenommene Männlichkeit*, im Sub-Frame-Konzept gelagert: In den Formen *unternehmerisch-hegemonial* | *resilienthegemonial-hegemonial* | *dissonant-marginalisiert*.

Die Assoziationskette der Ratsuchenden Unternehmens-Elite dürfte sich in etwa so zusammensetzen: ‚Fußball‘ ist zielgerichtete Bewegung (und gleichbedeutend mit *Mobilität und Flexibilität*), das heißt, es wird „Leistung“ ‚geliefert‘, die sich durchsetzen muss – von Männern*; die damit gezeigte „dominante Männlichkeit“ (vgl. Schutzbach 2018) definiert sich über gelungene Einsatzfähigkeit auf hohem Niveau (das beinhaltet eine Beschäftigungsfähigkeit) und das wiederum sichert die Dividenden einer Hegemonie und entledigt der Sorge, dass eine strukturelle, quasi (‚willkommene‘) ‚automatische‘, „patriarchale Dividende“ der „komplizierten“ (vgl. Connell 2015 [1999]: 133) oder gar der „marginalisierten Männlichkeit“ (vgl. ebd.: 138) bald obsolet sein könne: denn das Konzept Männlichkeit* als verlässliche *Resource* ist, weil nachhaltig hinterfragt, gefährdet. Es ist plausibel, wenn die Denkvorlage in den Gesprächskreisen für eine

Anfrage bei Ex-Bundestrainer Klinsmann so ausgesehen hat. Als Grundlage hierfür kann freilich ein nicht expliziertes und zu meist verschwiegenes Wissen über die wirkende Vergeschlechtlichung der Vermachtung von Managementenerfolgen angesehen werden. Mit Spitaler (2007) lässt sich zudem auf eine komplexe Konstellation zwischen dem Konzept „hegemonialer Männlichkeit“ oder genauer „unternehmerischer Männlichkeit(en)“ (vgl. Connell 2010) und ‚Fußball‘ anzeigen, die mir im Zusammenhang des zu zeichnenden Meta-Frames „Fußball, Männlichkeit* und ‚Nation““ elementar erscheint und an deren zentraler Beobachtung ich anschließen werde. Spitaler (2007: 47) resümiert:

„Ganz prinzipiell gestaltet sich das Verhältnis von ‚hegemonialen Männlichkeiten‘ und Fußball nicht so eindeutig, wie man denken könnte. (...) [G]erade die meisten Fankulturen,

die lange proletarisch geprägt waren und heute nicht zuletzt durch jugendliche, ‚protestierende Männlichkeiten‘ bestimmt werden, [stimmen] nicht unbedingt mit jenen hegemonialen Mustern und Normbildern von Männlichkeit überein [...], die aktuell gesellschaftlich dominieren. Dies wären vielmehr Figuren aus der Finanzwelt oder dem (Wissens-)Management. Ähnliches ließe sich für die Ebene der sportlichen Praxis, vom *Amateuracker* bis zur *Allianz Arena* ergänzen. Doch dass damit die Verbindung von Männlichkeit und Fußball grundlegend erschüttert wäre, ist nicht gesagt. Die Bezugnahme auf die scheinbar authentischen, rauen und proletarischen Milieus des Fußballs oder auf die globalen Stars dieses Sports ermöglichen es stattdessen den unterschiedlichsten Männern, sich selber ‚männlich zu machen‘ (...).“ [Herv. i. O.]

Diese letzte Feststellung von Spitaler (2007) ist für meine hier angelegte Untersuchung insofern wegweisend, als dass er eben die Tendenz angibt, die sich fortsetzen wird und von der ich meine, dass sie zugänglich eine Deutungsmusterstruktur erhellend beschreibt. In erster Linie sind es die in dem von Spitaler (2007) erwähnten Kunstwerk und mit dem von Horeni (2007) aufgegriffenen „*Klinsmann-Effekt*“ hervorgehenden *Orientierungsangebote* und *Identifizierungsangebote*, ebenso wie die ‚*Identitätsressourcen*‘, die mich hier interessieren – und die sich auf mit der Präsentation des ‚Fußballs‘ (speziell und allgemein) Adressierten ausrichten. Aufseite der sowohl über die Medienangebote webbasiert tätigen Rezeption von Männern* als auch über die Performativität des Anhänger*tums (außerhalb und innerhalb der *Stadionarena*) gibt es je nach sozialer Lage bzw. sozialem Status eine begehrende Disposition zur *hegemonialen*

*Männlichkeit** (bzw. zur ausgeprägten *unternehmerischen Männlichkeit*). Denn die Attraktivität des damit Gemeinten ist sehr wohl in diesen *homosozialen Männergemeinschaften** (von denen offenbleibt, ob sie sich vereindeutigt sehen) bekannt und als *Wissen verbreitet*, daher rühren die Anstrengungen, „*Trainer*“ für ein *Coaching* zu gewinnen. Es sind Männergemeinschaften*, die sich der über Machtverhältnisse zu gewinnenden oder eben zu verlierenden realen Privilegien erfahrungsgemäß und lebensweltlich (nicht analytisch) sehr wohl bewusst sind und die, indem sie das Konzept in seiner Beschaffenheit wahrnehmen, eine *unternehmerisch-hegemoniale Männlichkeit** mit ihrem *Selbstverständnis und Selbstbild, ihrer Selbstwirksamkeit und ihrer selbsteingeschätzten Positionalität* in Verbindung setzen, sich also *selbstdeutungsbezogen orientieren*. In dieser Situation wird dieser *präsentierte und inszenierte Entwurf* in – wie ich meine – naheliegender Weise *offensiv selbstsicher* als ein *Orientierungsangebot* zur (*Selbst*)*Bestätigung* (eines gerechtfertigten *Dominanz-Anspruchs*) *angenommen*. Ich werde es daher als ein (erstes) dezidiert *männlichkeits*bezogenes Sub-Frame-Konzept* begreifen, welches helfen kann, Deutungsmuster aufzuschlüsseln (s. Abb. 4.15; erklärend s. 2.5; 3.1.3; 3.1.5; s. Abb. 3.3; Abb. 3.4; Abb. 3.5; Abb. 3.6).

Gleichermaßen kann jedoch die aus der Unsicherheit erzeugte Sorge entstehen, dass die über hegemonial positionierte Männlichkeit* hergestellte Macht schwindet. Es kommt in diesem Fall zur nämlichen „*Krise*“, die einerseits ganz subjektiv gefühlt und andererseits kollektiv geteilt werden kann (s. o.). Alternativ zu einem *unternehmerisch-hegemonialen Selbstentwurf* könnte aus der Positionalität einer macht-beteiligten *komplizenhaften Männlichkeit** oder einer sich der Positionszuweisung entziehenden, machtbegehrenden *marginalisierten Männlichkeit** heraus danach *gestrebt* werden, *Teilhabe an der Macht* zu

erhalten oder über biografische Umwege zu erlangen (worauf ich gleich eingehen werde). Die Herstellung einer vermeintlich zeitgemäßen Männlichkeit*, welche ihre Anteile an der hegemonialen Ordnung *entschieden defensiv behaupten* kann und sich deshalb im Sinne eines *Coping* progressiv und flexibel positionieren muss, kommt auch nicht umhin, praktisch zu definieren, wie Macht ausgedrückt und symbolisiert werden kann, um diese zu sichern. Bei Selbstsichten, wie sie die oben angesprochenen Maskulinisten durch eine „Krise“ angegriffen sehen, scheint der ausgelöste Affekt hingegen eher dafür zu sprechen, dass in Fällen von Rückgriffen auf Orientierungsangebote und ‚Identitätsressourcen‘ von *Autopoiesis* gesprochen werden muss, da der Angriff als existenziell behauptet und möglicherweise auch so empfunden wird (und auch darauf werde ich genauer zu sprechen kommen). Nun ist *hegemoniale Männlichkeit** keine dingliche Position, die wie ein Sitzplatz oder Stuhl vom Subjekt bewusst eingenommen werden kann. Sie wird zugesprochen, attribuiert und erscheint Männern* nahegelegt als ein begehrenswertes, potenziell erreichbares Angebot. Doch bleibt sie eine nicht greifbare soziale Strukturierung – eine Strukturierung, die *vermachtet* ist. Sie ergibt sich nicht aus einem essenziell begründbaren Geschlechterverhältnis oder einer naturhaften Gegenständlichkeit. Ich begreife sie daher als Fiktion. Gleichwohl ist sie mit ihrer machtvollen, Gesellschaft strukturierenden (und unterwerfenden) Wirkung eine, wie ich hier für mein Untersuchungsanliegen festlegen möchte, *reale Fiktion*, wie es auch die ‚Nation‘ ist (s. 2.3.4; 2.3.6; 2.3.7; 4.2.3). Die Positionierung hegemonialer Männlichkeit* wird, wie bereits erwähnt, als Möglichkeit und entscheidender Zugangsweg zur vermeintlich vollständigen, machtvollen Teilhabe am, im und für das gesellschaftliche Leben wahrgenommen. Identifizierungsangebote für Rollen

hegemonialer Männlichkeit* werden ebenso gelesen werden können. Gelesen wird jedoch auch, dass die Umsetzung solcher Angebote explizit nicht für alle Subjekte möglich gemacht wird – eben auch nicht für alle Männer* einer „homosozialen Männergemeinschaft“ (vgl. Meuser 2001: 8), was einen wesentlichen Teil der Machtausübung ausmacht. Sie sind exkludierend. Um diese Zugangsverteilung herum entstehen Sorge, Unsicherheit, ‚Krise‘ und Konflikt. Im Untersuchungszeitraum dieser Studie bricht genau dies evident auf (s. 3.2.2). Ich schlage daher vor, einen Begriff für diesen angerufenen *männlichen* Zustand* eines *verunsicherten Strebens nach – und/oder der Verteidigung von – hegemonialer Männlichkeit** vor dem Hintergrund *gefühlter und diskutierter Angreifbarkeit* einzuführen. Diese Zustandsbeschreibung muss in die *Formulierung eines Orientierungsangebots* und *Selbstentwurfes* übersetzbar sein. Die Formulierung sollte dem Entwurf einer in der *Selbstdeutung offensiv selbstsicheren, unternehmerisch-hegemonialen Männlichkeit** beiseitegestellt werden können. Es wäre ein für Selbstbild und Selbstverständnis des Subjekts ansprechender Entwurf, der für die ‚Verunsicherten‘ oder sich von *Dominanzverlust bedroht Fühlenden* – welche sich möglicherweise davon *adressiert fühlen* und sich potenziell adressieren lassen könnten – *geföhlt viabel* erscheint oder womöglich tatsächlich sofort *autopoietisch* aufgenommen wird. Weder Entwurf, Zustand noch Orientierungsangebot beschreiben folglich eine reale Fiktion mit struktureller Wirkungskraft, die unweigerlich erfolgt. Sie berühren eher psychosoziale und sozial positionierende Bindefragen der „homosozialen Männergemeinschaften“ (vgl. Meuser 2001), in denen es ein Bewusstsein über soziale Absturzgefahren gibt. Da es sich letztlich um eine *Viabilität von abwehrender Resilienz* dreht, die verspricht, Macht selbstbestimmt und *defensiv-aktiv* für sich *entschieden*

aufrechtzuerhalten (jedoch nicht zu ‚erobert‘, weil es schon gehabt wird) ⁴⁴¹, werde ich das *selbstdeutungsbezogene Orientierungsangebot* mit als *resilienthegemonial-hegemoniale Männlichkeit** markieren (s. Abb. 4.15). ⁴⁴²

Indes lässt sich der Entwurfsbegriff ins Verhältnis zu der bereits aufgeführten unter- oder vielmehr zugeordneten Männlichkeit* setzen, die nach Connell (2010: 18) als „*unternehmerisch*“ bezeichnet werden kann (s. 2.3.3; 2.3.7). Dass die hegemonial *unternehmerische Männlichkeit* auch als ein *Angebot in Artefakten* (wie es die MVCs sind) gelesen werden kann, zeigen m. E. die oben aufgeführten Belege. Die Orientierung an der Rolle des Bundestrainers *Klinsmann* von Wirtschaftseliten weist genau darauf hin. Ein Entwurf, der sich dagegen orientierungsanbietend für eine *resilient* aufgestellte *hegemoniale Männlichkeit** präsentiert, soll mit seiner Kennzeichnung einbeziehen, dass sich damit potenziell alle *männlich* vergeschlechtlichten sozialen Statusgruppen* angesprochen fühlen können. Der vergemeinschaftende Charakter des Orientierungsangebots kann damit herausgestellt werden. Davon ausgehend sehe ich bzgl. der *Inszenierung und Präsentation von Männlichkeit** darin ein *zweites Sub-Frame-Konzept*, das als ein präzisierendes *Interface in die Deutungsmuster* eines Artefakts fungieren kann und so für die unter 3.1.5ff ausführlich vorgestellten *Sub-Frame-Konzepte* (die Semiosen Metaphern, *Pictura*, *EmoW*, Phrasen) als ein damit verwickeltes, *transversal* angelegtes *Sub-Frame-Konzept*

wirkt. Das gilt ebenso für die konzipierte Selbstdeutung und nach Bestätigung suchende unternehmerisch-hegemoniale Männlichkeit* (s. o.). Abbildung 4.15 (s. o.) soll diesen Ansatz zusammen mit einem ergänzenden Ausbau visualisieren. Ein *drittes*, gleichermaßen positioniertes *Sub-Frame-Konzept* zur Ermittlung der Männlichkeits*vorstellung sehe ich in dem repräsentierten und inszenierten und somit in ein Orientierungsangebot übersetzbaren Selbstbildentwurf einer *dissonant-marginalisierten Männlichkeit**, von der sich eine *Viabilität* erhofft wird (s. Abb. 4.15). Alle drei Sub-Frame-Konzepte greifen Wunschvorstellungen auf, nicht die soziale Wirklichkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse. Wie sich das im dritten Fall verhält, wird nachfolgend erklärt.

Postmigrantische Männer* ‚spielen‘ das ‚Andere‘: zur Vertiefung

Folgt mensch dem Stichwort *Status* als kategorialem Begriff im Sinne von *Klasse*, stellen sich dezidiert folgende Fragen: Was ist der geltende soziale Maßstab, in dem die vergeschlechtlichte Machtausübung einer hegemonialen Männlichkeit* Einzelnen oder gruppenbezogen zugesprochen wird? Wer kann damit attribuiert werden und wer *scheitert* an den aufgestellten sozialen Barrieren? Welcher Mann* erhält eine Zugangsmöglichkeit, wem ist sie verwehrt? Die Soziologinnen Mechthild Bereswill und Anke Neuber (2010) diskutieren in ihrem Beitrag *„Marginalisierte Männlichkeit, Prekarisierung und die Ordnung der*

⁴⁴¹ Pohl (2011: 129f) weist darauf hin, dass die (vereindeutigt) hergestellte Männlichkeit „selbst (...) strukturell ein konfliktreicher und konfliktsensibler Krisenzustand“ sei und als dauerhafter Krisenzustand interpretiert werden könne. Er konstatiert (ebd.: 124f): „Als kulturelles und psychosoziales Konstrukt gilt Männlichkeit (...) als ein fragiler Zustand, der in äußeren und inneren Krisenzeiten immer wieder ‚repariert‘ oder gar neu hergestellt werden muss. Das heißt: Im Zentrum des ideologischen Selbstverständnisses einer auf hierarchischen Geschlechtergegensätzen aufgebauten Kultur steht das Bild einer intakten, aber bedrohten autonomen Männlichkeit.“

⁴⁴² In meiner konzeptuellen Annahme füllt der *Männlichkeitsentwurf der resilienthegemonial-hegemonialen Männlichkeit** eine gefühlte Lücke. Meines Erachtens ist eine ‚Anpassungsleistung‘ damit verbunden, dass sich direkt in die Herausforderungen – welche eine ‚Karriere‘ im Modus der beruflichen Anpassungsfähigkeit, Beschäftigungsfähigkeit und *Belastbarkeit / Resilienz* (vgl. Maree 2017) ganz nach Katalog einer ‚zeitgemäßen‘ Arbeitskraft erfordern (s. 1.3; 3.2.2) – eingefügt wird. Das Konzept resilienthegemonial-hegemonial verortet ich zwischen der Dominanz des Unternehmerisch-Hegemonialen und der Selbstbehauptung des Dissonant-Marginalisierten (s. Abb. 4.15).

Geschlechter“ anhand des „Assoziationsangebots“ eines Veranstaltungsflyers das Spiel *Mikado* als *Metapher* für *interdependente respektive intersektionale Verhältnisse sozialer Ungleichheit* (vgl. zu diesen Verhältnissen ebenso Lutz/Herrera-Vivar/Supik 2010; Yuval-Davis 2010; King 2013; s. auch 2.1), in welchem sie die „*Überschneidungspunkte verschiedene[r] Differenzkonstellationen*“ (Bereswill/Neuber 2010: 85) ausmachen. Gemeint sind damit herausragend „*Verhältnisbestimmungen [von] Geschlecht, Klasse, Ethnizität*“ (Knapp 2013). Von sozialer *Benachteiligung* und *Marginalisierung* betroffen sind in der Berliner Republik der BRD noch immer bedeutend *Nicht-,Weiße*‘, so auch in spezifischer Weise *nicht-,weiße*‘ Männer*. Im Blickwinkel der Kategorisierungen werde auch ich meine Analysen vornehmen, ziehe jedoch noch explorativ die geistige und körperliche Befähigung zur Leistung – *Ability* – rahmenbezogen hinzu.

Bereswill/Neuber (2010) problematisieren an der Bildauswahl *Mikado*, dass der irrtümliche Eindruck entstehen könne, dass „*Geschlechterhierarchien das Ergebnis eines zufälligen Wurfs von Stäben unterschiedlicher Wertigkeit und Gewinnspannen*“ wären (ebd.: 86). Dass dem nicht so ist, machen sie in der Folge plausibel. Sie stellen fest (ebd.: 95):

„[Es] wird sichtbar, dass die Stäbe vielleicht jedes Mal etwas anders, aber dennoch nicht beliebig fallen. Denn trotz der Tatsache, dass hegemoniale Männlichkeit beispielsweise sowohl von Schwarzen Männern im Spitzensport als auch von erfolgreichen Frauen im Berufsleben beansprucht werden kann, verändert sich nichts Grundlegendes an dem kulturellen Ideal hegemonialer weißer Männlichkeit, das Weiblichkeit und marginalisierte Männlichkeit unterordnet.“

Auf ihrem Reflexionsweg führen sie Bourdieus (2017 [1997]) Ansatz der kompetitiven Struktur von Männlichkeit* und deren Aushandlung in „ernsten Spielen“ (ebd.) an. Sie verweisen ihrerseits nach Meuser (2008a) auf die die enorme Bedeutung des homosozialen Charakters der sozialen Felder und Räume auf und in denen dieser Wettbewerb sich abspielt sowie auf die „*Frauen*“ zugewiesene Funktion als objekt-hafte „*schmeichelnde Spiegel*“ (mit Virginia Woolf 1997; s. dazu Meuser 2001: 7; vgl. Bourdieu 2017 [1997]; s. Abb. 4.13; s. 2.3.7). Die konzeptuelle Überlegung der „ernsten Spiele“ bringen sie in eine meine Argumentation weiterführende Korrespondenz mit der *Mikado*-Metapher. Bereswill/Neuber (2010) schlagen Pflöcke ein, an denen ich mich gerade in diesen Teilkapitelabschnitten zentral orientiere und werfen Fragen auf, für deren Beantwortung meine Untersuchung zum Teil noch dienlich sein kann. Die beiden Forscherinnen geben zu bedenken (ebd.: 93):

„Beziehen wir diese Überlegungen erneut auf das Mikadospiel, wäre Männlichkeit hier der begehrte Stab, der von der Mitte des Bündels aus fällt und den alle erobern wollen, ohne zu wackeln. Männlichkeit ist hier die Masterkategorie, die das Spiel strukturiert und die anderen Stäbe unterordnet – aus dieser Perspektive erweist sich auch das vermeintliche Zufallsprinzip des Mikado als eines mit immer gleicher Bezugsgröße – dem exklusiven Stab. Vor allem aber zeigt sich Bourdieus Theorie männlicher Herrschaft als recht starres Konzept, das Fragen aufwirft. (...) Welche Männer dürfen beispielsweise an welchen Spielen teilnehmen? Welchen Einsatz bieten Klasse, Ethnizität, Alter, Sexualität? (...) Dürfen Frauen auch im 21.

Jahrhundert immer noch nicht mit-spielen?“

Mein zentraler Bezugspunkt in diesem Zusammenhang ist die *Angebotsseite* und das damit einhergehende Versprechen. Ich würde meine Fragen dementsprechend dahingehend wenden und fragen: Wie wird das Angebot von Formen hegemonialer Männlichkeit* im national kodierten Fußballspiel formuliert und wer will sich inwiefern davon angesprochen und eingeladen fühlen? Diejenigen, die eine *marginalisierte Männlichkeit** einnehmen, sind sich darüber im Klaren, dass sie einen *dissonanten Ausweichweg von der geltenden Norm* der „*Leistungsgesellschaft*“ eingeschlagen haben, um einer ‚erfolgsversprechenden‘ Macht anteilig zu werden. Die ‚vollständige Männlichkeit‘, die hegemonial erscheint und anerkannt dominant handeln darf, ist die gesellschaftlich akzeptierte, der Macht zugesprochen und zugestanden wird. Der ‚*Sonderweg*‘ definiert seine Besonderheit mittels des hegemonialen Hauptwegs zu den Zugängen der gesellschaftlichen Teilhabe über *Beschäftigungsfähigkeit* und erkennt diesen damit als *dominante* Kategorie an. Die Erziehungswissenschaftlerin Susanne Spindler (2007: 120) bemerkt

„(...), dass sich die jugendlichen Migranten in einem gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang bewegen, der bestimmte Konstruktionen von

Geschlecht vorsieht, darunter auch gewalttätiges Verhalten.“

Doch dem ihnen auferlegten Dilemma der Machtverteilung entkommen sie nicht, weil ihnen der „exklusive Stab“ des *Mikado* allzu bekannt ist. Spindler (2007) kann deshalb bei ihnen eine ‚Normalität‘ ‚diagnostizieren‘, die keinesfalls wie ihnen oft vorgehalten wird ‚*Anders*‘ ist. Sie fasst zusammen (ebd.: 120):

„Die Handlungen der Jugendlichen werden darin sichtbar als Teil dieser Diskurse, und selbst wenn ihre Handlungen auf Gegendiskurse verweisen oder von ihnen selbst als Widerstand angelegt sind, entkommen sie der hegemonialen Logik männlicher Herrschaft nicht. Sie wirkt auf die Jugendlichen ebenso wie auf den Rest der Mehrheitsgesellschaft.“

Mit welchen Handlungsweisen das verbunden ist, macht sich prägnant an Biografien von jungen Erwachsenen deutlich, deren Bildungskarrieren von Fremdeinlesungen als nicht-‚weiß‘ geprägt sind und somit unter *rassifizierender (rassistischer) Behandlung* als *PoC* ethnisiert und klassistisch markiert werden.⁴⁴³ Als „migrantisch“ gelesene Jugendliche und eben insb. junge Männer* sind häufig bildungsbenachteiligt (damit aufstiegsgehindert) und mit einer marginalisierten Männlichkeit* positioniert.⁴⁴⁴ In diesem Kontext weist Spindler

⁴⁴³ Die sich damit potenziell zudem einstellenden „Selbstehtnisierungsprozesse“ (vgl. Kalpaka 2009; Skrobaneck 2014) können hier als nicht geschaffene Besonderheit zureichend diskutiert werden.

⁴⁴⁴ Selbstverhältnisse zur „*Employability*“ und Leistungsbereitschaft werden in der bundesdeutschen Gesellschaft erwartet, aber selten jenseits des Monetären sozial angemessen entlohnt. Die gewachsenen Bildungsverläufe entwickeln sich prägnant genderspezifisch (vgl. King 2009). Die Soziologin und Sozialpsychologin Vera King (2013) verweist auf den besonderen „Druck“, der auf jungen Männern* „unterer Klassen“ beim Bildungsaufstieg – und damit einem ökonomischen Aufstieg – lastet. Gelingender „Aufstieg“ muss als soziale Transformation intersektional verschränkte Hemmnisse

überwinden. Sie diagnostiziert (King 2013: 102): „Diese Konstellationen finden sich bei Bildungsaufsteigerinnen und Bildungsaufsteigern mit und ohne Migrationshintergrund. Schwierigkeiten der Aneignung von Differenz und der produktiven Bewältigung von Transformationsanforderungen können jedoch durch Erfahrungen der Diskriminierung verstärkt werden, denen Kinder aus Migrantenfamilien in besonderer Weise ausgesetzt sind (...)“ Die „schwierigen Transformationsbewegungen in Bildungsprozessen“ sind u. a. verbunden mit der vielschichtigen Sorge um einen migrationsbedingten „Statusverlust“ des Vaters, also gegenüber dessen Biografie und ‚Lebensleistung‘. Zugleich blieben viele der „individuellen Lebensentwürfe der Logik des männlichen Familiennährertums verpflichtet“. (King 2013: 104) Das

(2007) auf eine Problematik hin, die unter ökonomisch prekären Verhältnissen und rassifizierten sozialen Bedingungen der BRD weiter eine gravierende Relevanz hat. Sie konstatiert im Jahr der ausbrechenden globalen Wirtschaftskrise (ebd.: 219):

„Fast unabhängig von (...) bildungspolitischen Auseinandersetzungen verläuft ein anderer Strang der Diskussion: Geht es um die Entwicklung der Jugendlichen hinsichtlich problematischer biographischer Verläufe, vor allem bezüglich auffälligen und gewalttätigen Verhaltens junger Männer, so wird die soziale und ökonomische Situation der Jugendlichen vernachlässigt und die Diskussion konzentriert sich auf die Relevanz der kulturellen Andersartigkeit. Seit einigen Jahren führen Medien und Wissenschaft dabei auch die Geschlechterfrage ins Feld. Durchaus vorhandene problematische Männlichkeitskonstruktionen wie eine ‚Macho-Männlichkeit‘ (...) interpretieren sie als familiär tradiert und kulturell bedingt (...). Diese Debatten verorten die Männlichkeit der jungen Migranten als aus dem Ruder gelaufen, als eindeutig neben der Norm deutscher Männer liegend und rechnen sie damit als Abweichler aus dem Durchschnitt der Männer heraus.“

Dass dies einer Unterbelichtung der sozialen Verhältnisse der Berliner Republik folgt, verraten unter anderem die *medialen* und damit *sozialen Erfahrungsräume* dieser Populärkultur-Rezipierenden* und -Konsumierenden*. Dort werden Orientierungsangebote für Männlichkeits*konstruktionen unterbreitet⁴⁴⁵, die sich an *Erfahrungsgemeinschaften* richten, deren Vorwissen *mit* oder *ohne Migrationserfahrung* versehen ist – transkulturell/medienkulturell verstanden –, aber womöglich dennoch oder gerade deshalb diversitätsorientiert und postmigrantisch geprägt ist. Denn diese Rezeptionsgemeinschaft(en) genießt/genießen und konsumiert/konsumieren ‚Fußball‘ vielfältig. Die Rezeptionsgemeinschaften, die zugleich auch Erfahrungsgemeinschaften und vor allem auch spezifische Erinnerungsgemeinschaften sind, schauen ‚Fußball‘, spielen ‚Fußball‘ digital (ggf. auch klassisch analog) und sehen und hören populäre Musikvideos und Filme. Im gleichen Sinne ist der ‚Fußball‘ der Arena und die damit einhergehende Konstruktion von Männlichkeiten* buchstäblich anschaulich daheim in gedanklichen Arenen nachführend lesbar (s. Abb. 4.16) und handgreiflich in Online-Arenen beispielbar (s. Abb. 4.17). In anderer Lokalität, aber auch in anderer Form der Körperlichkeit und Performanz können folglich wie nachgerade multipel-sinnlich erfahrbare Tätigkeiten angeeignet und durchgeführt werden (s. dazu 2.3.6; 2.5), die den bedeutenden Meta-Frame mit seinen Symbolformen und strukturierenden Sinnformeln erweitern.

erweist sich als schwer zu bewältigende Hürde. Infolgedessen kommt es – gemessen am herkömmlichen Aufstiegsstreben – zur erhöhten Immobilität jener jungen Männer* bei ihnen – im Verhältnis zu jungen Frauen – „ungleichen Karrieren“ (vgl. King 2009). Daraus hervorgegangene Aufstiege und Abstiege, Erfolge und Enttäuschungen gestalten

Lebenswelten und finden dann einen soziokulturellen Ausdruck (s. 5.3ff).

⁴⁴⁵ Ebenjene angesprochene Klientel ist seinem sozialen Status und seiner Positionalität nach 2006 bis einschließlich 2018 (der Untersuchungszeitraum) davon adressiert.

Populärkultur ‚Fußball‘, Comic Art, Leistungsfeier und Männlichkeiten*: Ende der Nullerjahre wird eine körperbetonte Inszenierung von *vereindeutigt erscheinender, unternehmerisch-hegemonialer Männlichkeit* mit *transnationaler und transkultureller Markierung* via Erzählungen des *Kollektivsymbols* und BRD- ‚Wirtschaftswunderkinds‘ *Adidas* vermittelt. Hier Doku-Fiktionen über die (Ex)Profifußballspieler, global bekannten Stars und sozioökonomischen Aufsteiger *Zinedine Zidane* (als erzählender Trainer), *Emmanuel Adebayor* (links) und *Kaka* (rechts). Der Unternehmensgründer *Adolf Dassler* bestückte die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer* 1954 mit seinem innovativen Schuhwerk und setzte darüber einen Grundstein des Weltunternehmens.



Abb. 4.16: Mediatisierte Neue Globalerzählungen mit bundesdeutschem Input. Design Football (2009): „Together with *adidas*, *180/Riot and Detail* enlisted the help of three of the best Graphic Novel artists on earth: *Jae Lee*, *J. G. Jones* and *Ryan Benjamin*. The Graphic Novels are currently being given away in-store and on *adidas football* and will soon be released along with an *i-Phone app*“ [Herv. RST]. *Adidas Graphic Novels*, URL (27.07.2019): <https://www.designfootball.com/Football-Art/Adidas-Graphic-Novels>.

Das „erste Spiel“ im Game als Narration und Orientierungshilfe: *FIFA 19* ist ein Fußballsimulationsspiel des US-Unternehmens *Electronic Arts (EA)*. Veröffentlichung am 13.09.2018 als 26. Auflage der *FIFA-Reihe*. In der BRD wurden in den ersten 5 Wochen 1 Mio. Exemplare verkauft.

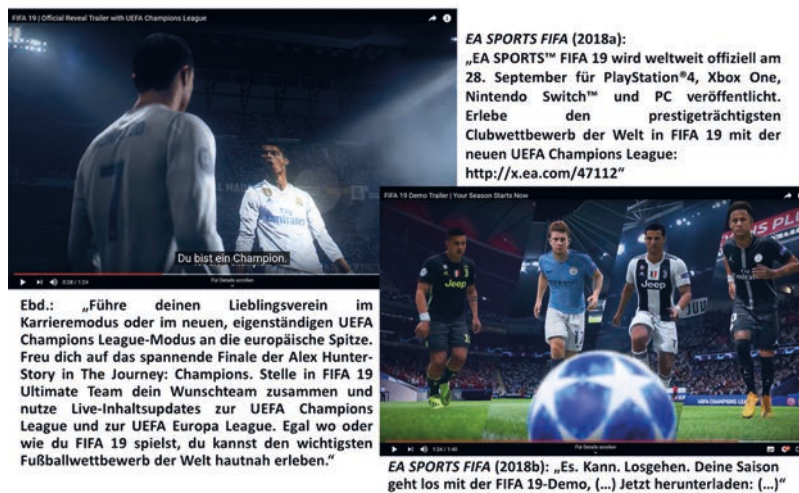


Abb. 4.17: MVC/Game-Videoclip-Trailer auf dem YTK EA SPORTS FIFA (2018a): FIFA 19. UEFA Champions League – Offizieller Reveal-Trailer, 09.06.2018. Still: 0:28 [1:24]. Ebd. heißt es: „Du bist ein Champion.“ ‚Fußball‘-Ikone *Christiano Ronaldo* wird 2018 als der Maßstab des möglichen Aufstiegs durch Leistung präsentiert – als divers lesbare Männlichkeits*entwürfe bieten sich für *digitale Arenen* an, in: MVC/Game-Videoclip-Trailer auf dem YTK EA SPORTS FIFA (2018b): FIFA 19. Demo-Trailer | Deine Saison geht los, 13.09.2018, Still: 1:24 [1:40].⁴⁴⁶

⁴⁴⁶ Im bundesdeutschen medialen Diskurs erscheint der virtuos spielende *Christiano Ronaldo* oft *nicht* als ein vereindeutigter Mann. Vielmehr wird sein Männlichkeitsentwurf häufig in Fußballkommentierungen (sowohl journalistisch als auch in Kommentarleisten der Foren) herabsetzend hinterfragt. Das ließe sich diskursanalytisch gut nachzeichnen. Ich kann dies im hier gezogenen Rahmen jedoch nicht einholen.

Ohne Zweifel sind die in den Abbildungen angeführten Artefakte des Vergnügens solcher Art, dass sie auch auf dem ungebrochenen Weg unternehmerisch-hegemonialer Männlichkeit* unterhaltsam gegangen werden können. Aber die der Ansprache nahegelegte Adresse ist eine andere. Aus ihr ergibt sich eine bestimmte Lesbarkeit der Artefakte – nämlich die der ‚Anderen‘, die noch aufbrechen ‚müssen‘ oder wollen. Daraus hervorgehend und aus dieser Perspektive des potenziell *dissonanten Begehrens* nach einem Anteil am gesellschaftlichen Zugang und auch an der *hegemonialen Macht* oder zumindest nach der gesicherten Einholung einer „*patriarchalen Dividende*“ (vgl. Connell 2015 [1999]: 133) ergibt sich die Konzeptualisierung meines *dritten Sub-Frame-Konzepts* zur Ermittlung der Männlichkeits*vorstellung (s. Abb. 15) in *MVC-Artefakten*: eine als *viabel* angenommene *dissonant-marginalisierte Männlichkeit**.⁴⁴⁷ Die aufgeführten postmigrantischen Erfahrungsgemeinschaften sind deshalb nicht nur Rezeptionsgemeinschaften, sondern überdies potenziell vergemeinschaftete *Konsumierende* wie *Produzierende*; von ihnen aus entstehen ggf. aus einer Positionierung *gefühlte viabel* erscheinender *dissonant-marginalisierter Männlichkeit** (s. Abb. 4.20 oben) vermeintlich dies *präsentierende* und *inszenierende Selbstbildentwürfe* in MVCs, die sich in ein Orientierungsangebot übersetzen lassen. Als Ikonen und lebensweltbezogene Biografien, die in sozialräumliche Erzählungen (oder Legenden) übergehen, können die nicht-‚weißen‘ Schwarzen (BPoC)

bundesdeutschen Staatsbürger und Fußballer-Brüder *George, Kevin-Prince* und *Jérôme Agyenim Boateng* angenommen werden, deren Vater aus der Republik Ghana nach Berlin gezogen ist. An ihrer auf einer Berliner Quartierszugehörigkeit und Straßen-Fußball (in Käfigabspernung) basierenden und später divergierenden Geschichte lassen sich die gerade aufgeführten Männlichkeitsentwürfe* samt Hoffnungen und Möglichkeiten für den Kommunikationsraum BRD personalisieren: der Älteste ‚scheiterte‘ auf dem Karriereweg (und genießt als Rapper nachhallenden Kiez-Ruhm), der Mittlere entschloss sich, auf internationalen Turnieren für die ghanaische Nationalmannschaft zu spielen, der Jüngste entschied sich für das DFB-Team (und wurde *Weltmeister 2014*), beide letztgenannten spielen im Karriereverlauf für europäische Spitzenclubs (s. Abb. 4.18). Positionalitäten *viabel* erscheinender *dissonant-marginalisierter Männlichkeit** bzw. daran gemessene *Selbstbildentwürfe* bilden damit m. E. die dritte Alternative einer Männlichkeits*darstellung, die ich fokussiert erfassen möchte. Auf die in diesem Zusammenhang bedeutende spezifische Ausstrahlungskraft und viel diskutierte soziale und vor allem soziokulturelle Struktur von Fußball-Nationalmannschaften der Männer* gehe ich zum einen noch in diesem Teilkapitel ein, zum anderen unternehme ich dies im Analysekapitel konkret anhand der MVC-Fallbeispiele, bei denen klassenübergreifende und postmigrantische Konstellationen von Bedeutung sind.

⁴⁴⁷ Junge Männer *wissen*, was zu tun ist, um ihre *eindeutige Männlichkeit* zu erweisen und permanenten Anforderungen zu genügen und soziale Barrieren zu überschreiten (vgl. Meuser 2008a: 5174). Prominente bundesdeutsche Fußballer-Lebenswege können dafür exemplarisch genannt werden, etwa die Biografie über „Die Brüder Boateng“, in der Horeni (2012) Berliner Herkunft, Kontextgebundenheit, soziale Kämpfe, Aufstieg und auch Nicht-Aufstieg der Brüder *George, Kevin-Prince* und *Jérôme Boateng* auf Basis von Interviews und Schauplatzbegehung schildert. Der zentrale lebensweltliche Ort der drei PoC war keine Sportakademie, sondern ein arenagleicher *Fußballkäfig* im Wedding. Horeni (2012: 8f) führt an: „Der Käfig war ihr gemeinsames Leben, einem

Bindemittel gleich, das stärker schien als alle Unterschiede, die sie mit auf diesen harten Platz brachten, stärker auch als alle Schwierigkeiten, die sie schon als Kinder mit sich herumschleppten. Kevin und Jérôme hat der Käfig zu Fußballmillionären gemacht und zu internationalen Spitzenclubs geführt, dem AC Mailand und dem deutschen Rekordmeister FC Bayern München. Auf diesem Weg ist für alle Brüder etwas abgefallen, auch für George, der es nicht geschafft hat, sein ebenso großes Talent aus dem Käfig in die Welt hinauszutragen, der sich nie aus dem Wedding freigespielt hat und ohne Schulabschluss und Perspektive einfach hängen blieb in dieser Sackgasse, wie so viele Jungs hier.“

Win the Ghetto

Nike macht Milliarden-Umsätze. Doch sein cooles Image holt sich der Weltkonzern von den ganz Kleinen, direkt von den Berliner Straßen. Eine Spurensuche im Wedding.



11 Freunde. Magazin für Fußballkultur berichtet am 19.10.2013 über die Werbestrategie des Herstellers von Fußballschuhen Nike, welche gezielt soziale Verhältnisse der Postmigrationsgesellschaft BRD anspielt und insbesondere den Bedarf an sozialraumbezogenen Entwürfen von Männlichkeit*, welche im Quartier ausgehandelt werden können.

„Gewachsen auf Beton“ sind nach Nike die Talente von George, Kevin-Prince und Jérôme Boateng, deren Konterfei hier mittels imitierter Street-Art gebannt ist. Moderne Legendenbildung und Männer*mythen über ‚Helden‘ des ‚Fußballs‘ bieten Orientierung und Identifizierung an.

Abb. 4.18: Die Inszenierung der Gebrüder Boateng auf einer Brand Wall von Nike. ‚Fußball‘ und konsequentes Guerilla Marketing erzeugen Ikonen und somit Ressourcen von ‚Identität‘ für dissonant-marginalisierte Männlichkeit mit potenzieller Kaufkraft (Bild: Imago images).⁴⁴⁸

4.3.6 Die Männlichkeits*-Arena ‚Fußball‘ im MVC: eine Zwischenreflexionen

Über die machtvolle und wirkmächtige Populärkultur „Fußball“, die sich mit anderen populärkulturellen Formaten – wie den von MVCs, die die medial verteilten Fußballnarrative aufgreifen – verschränkt, vermag sich eine kollektive Erinnerung des Nationalen (in) der Vergangenheit – und für die Gegenwart im mediatisierten Gedächtnis zu verankern. Fußballspiele der „deutschen Fußballnationalmannschaft“ der Männer*, vor allem während eines internationalen Wettbewerbs, stehen somit zugleich in unmittelbarem Zusammenhang

zu drängenden Fragen der Zeit. Auch deshalb wurde der Fußball in den letzten Jahren verstärkt in den Blick unterschiedlichster geisteswissenschaftlicher Disziplinen genommen. In ihm sind Konflikt und Lösung der Gegenwart ermittelbar. Klein/Meuser 2008 konstatieren paradigmatisch (ebd.: 8):

„Er gilt vielen als ein probates Mittel gesellschaftlicher Integration, aber Fußball ist auch Kristallisationspunkt sozialer Kämpfe, Austragungsort von Gewalt und Präsentationsraum für neofaschistische Gruppen. Während eines Fußballspiels können – zumindest temporär – soziale

⁴⁴⁸ 11 Freunde beschreibt (Ehrmann 2013): „Nike macht Milliarden-Umsätze. Doch sein cooles Image holt sich der Weltkonzern von den ganz Kleinen, direkt von den Berliner Straßen.“ Das Fußball-Kultur-Magazin vermittelt an seiner überwiegend situierten Klientel, wie verwertbare Identifizierungsangebote über den Zusammenhang ‚Fußball‘ – Männlichkeit* – street credibility für potenziell ‚Andere‘ und ‚Eigene‘ erreichbar gemacht werden können. Erläutert wird das Spiel um die zu vermarktende Authentizität der Käfigfußball-Arena. Geschrieben und gemalt wird eine mit anwendungskünstlerischen Mitteln fortgesetzte ‚Fußball‘-Erzählung, die mediatisiert verbreitet wird (Ehrmann 2013): „Den Putz haben sie schön grau gelassen. Gut heben sie sich ab, die drei Heldenköpfe, schwarze Umriss, weiße Füllung. Links Jerome, mit mildem Lächeln und Kinnbärtchen, in der Mitte der bullige George, Narbe über dem rechten Auge, und rechts Kevin-Prince, entschlossener Blick unter dem Haarkamm, Spielwürfel und Krone sind seitlich am Hals tätowiert. ‚3 United‘, steht unter dem Hausgiebel, drei Brüder vereint in der gemeinsamen Vergangenheit. Oder was man dafür hält. Und der Haken? Winzig ist er, der Haken [das Nike-Logo], man kann ihn leicht übersehen. (...) Gewachsen auf Beton, wie es quer über den Köpfen der drei Boatengs steht, unübersehbare Botschaft hoch über dem schmutzigen U-Bahnhof Pankstraße im Berliner Stadtteil Wedding, Brandwandwerbung Marke 2013. Gewachsen auf Beton. Hübscher Ghetto-Slogan, steinharte PR-Prosa.“ Der Artikel erschien identisch am 18.10.2013 unter selbigem Titel im *Tagesspiegel*.

Statusunterschiede als unbedeutend erfahren werden, Fußball kann aber auch Rassismus, Nationalismus und Sexismus provozieren.“

Zu jenen Dynamiken zählen auch Prozesse der Nationalisierung, mithin zählt dazu der alltäglich gewöhnliche Nationalismus in einem bereits bestehenden nationalstaatlichen Gefüge. Dass dies nicht übersteigert geschehen muss, sondern vielmehr in der Regel in kontinuierlichen und verstetigten Prozessen der Bedeutungsproduktionen und Bedeutungszuschreibungen, ist hier von mir bereits mehrfach eingebracht und beschrieben worden (s. 2.3.6; 4.1.2; 4.2.2). Das Banale der Produktion von Bedeutung des Nationalen findet, wie zuvor aufgezeigt, auch in der populärkulturellen Produktion statt – in Film, Video, Musik und Fußball. Dies geschieht vielfach und anhand vielseitiger Themen, manchmal auch sehr explizit und keinesfalls nur hintergründig. Vielmehr wird häufig und geläufig ein (alltagsreligiöser) nationaler Mythos angerufen und weitergesponnen erzählt, eventuell sogar mitgeschaffen. Auffällig in Musikkulturen ist der oftmals direkt und unmittelbar angesprochene Bezug auf nationalstaatliche Zugehörigkeit im Zusammenhang mit der Thematisierung von Fußballthemen. Des Öfteren noch wird der Bezug indirekt angespielt. In musikalischen Visualisierungen und damit bildlichen Erzählungen wird dies besonders bemerkbar. Herausragend ergeben sich demnach entsprechende MVCs im Zusammenhang mit den Fußball-Weltmeisterschaften der Männer*. Hier verbindet sich die immense Popularität des Fußballsports mit der durch die Rahmung „World Cup“ hervorgerufenen Auseinandersetzung mit der ‚eigenen‘ oder ‚fremden‘ bzw. ‚anderen‘ nationalstaatlichen Zugehörigkeit bzw. deren *eingelassener Eigenlesung und Anerkennung oder Fremdlesung und Abwehr*. Damit ist ein Umstand beschrieben, der für die

Untersuchung der Perspektiven auf den *Zusammenhalt* einer sich suchenden Postmigrationsgesellschaft BRD wesentlich ist. In den weiteren Abschnitten dieses Teilkapitels werde ich diesem nachgehen. Ich erkunde daher im Folgenden weiter explorativ das Themenfeld Fußball und Männlichkeit(en)* in der postmigrantischen Berliner Republik der BRD.

4.3.7 ‚Fußball‘ globalisiert: Populärkultur lokal, national, transnational

‚Fußball‘ ist eine globalisiert wirkmächtige Populärkultur und in der Form des ‚Nationenwettbewerbs‘ „Fußball-Weltmeisterschaft“ ein transnationales Medienereignis mit vielfachen intertextuellen und intermedialen Verflechtungen und Analogiesetzungen zur Politik (vgl. Schwier/Leggewie 2006; Mittag/Nieland 2007). Auf die mögliche Mobilisierungsfähigkeit national vereinbarter Gemeinschaft und die entfachte kollektive Emotionalität eines Fußballereignisses (vgl. Auster 2000; s. 4.3.3) verweist auch Sportwissenschaftler Thomas Horky (2007) anschaulich anhand der feierlichen Zusammenkunft zum bundesdeutschen Abschluss der *WM 2006* ‚im eigenen Land‘. Er bemerkt ein theatralisches Szenario (ebd.: 9):

„Ein besonderes Augenmerk verdient das letzte Wochenende der Weltmeisterschaft: nach vier Wochen Fußball im Fernsehen kumulierte der Mediensport in einer rauschhaften Inszenierung vor dem Brandenburger Tor. ARD, ZDF und RTL sendeten gleichzeitig live am Sonntagmorgen von der großen ‚Dankeschön-Veranstaltung‘ der Nationalmannschaft, der ‚Weltmeister der Herzen‘ feierte mit den ‚Fan-Weltmeistern‘ eine gigantische Fernsehfußball-Party (...).“

Neben den international ausgetragenen Fußballwettbewerben treten Vereinswettbewerbe professionalisierter Clubs mit transnational besetzten Kadern, welche gemeinsam mit den Nationalstaats-Contests ökonomisch und sozial fortschreitend globalisierend wirken (vgl. Eisenberg 1997a; Boyle/Haynes 2004; Schulze-Marmeling 2006; Mikos 2014) und jenseits nationalstaatlicher Grenzen oder vermeintlicher nationalkultureller Räume. Die dabei eingesetzten Vertragsspieler* sind nicht allein ihrer positionierten Herkunft sowie ihrem lesbaren Erscheinungsbild nach divers. Die Kommerzialisierung des Fußballbetriebs brachte auch die Möglichkeit einer Aufhebung der mittels des sozialen Status legitimierten Herabsetzungen in der gesellschaftlich wirksamen Ordnung genauso wie die des sozialen Aufstieges aus Schichtzwängen und Klassenstrukturen (vgl. Claussen/Blecking 2010: 22). Die herrschende Geschlechterordnung wurde indes damit erstmal nicht infrage gestellt (und bis heute nicht generell), im Gegenteil – sie wurde durch die „ernsten Spiele“ verfestigt und weiter vorangetrieben (vgl. Meuser 2008a, 2008b; s. 2.3.7), im weltweiten Maßstab.⁴⁴⁹ Unter Bezug auf den grenzüberschreitenden, kommunikationskulturellen Rahmen ist das Fußballspiel die mit Abstand bedeutendste (vgl. Ismer 2014: 31) und in verschiedenen Kontexten via der global agierenden, hoch einflussreichen Vereinigung *FIFA*, die politisch machtvollste Sportart (vgl. Mikos 2007: 22f; Harberrecht/Herrmann 2009). Medial vermittelt und transportiert erfährt sie mittlerweile den umfassendsten Verbreitungsgrad unter den Sportevents (vgl. Dunmore 2011).⁴⁵⁰

⁴⁴⁹ Die globale Einführung und Entwicklung des professionellen Frauen*-Fußballs wird zeigen, inwieweit sich mit dessen Kommerzialisierung, die unbestreitbar auch in der BRD forciert voranschreitet, die Geschlechterordnung unterhöhlt oder diese systemimmanent verwirft. Die soziale und wirtschaftliche Anerkennung des Leistungssport Frauen*-Fußball/Soccer ist immens bedeutend für die Positionalitäten von Frauen* weltweit.

Entsprechend den damit verbundenen Möglichkeiten ist der Sport auch auf der Ebene des ‚Nationenwettbewerbs‘ durchökonomisiert und kommerzialisiert (vgl. dazu Dobson/Goddard 2011). Die Geschichte der Verbreitung des Fußballs beginnt als Vereinssport von Männern* und verweist trotz Verortung in Nationalstaaten dennoch auf die Herausbildung von Migrationsgesellschaften in den national gerahmten Sozialräumen: zunächst in Europa und Südamerika, später dann auch in Afrika, Asien und Ozeanien und durch die eigene Sportgeschichte bedingt nachzüglerisch Nordamerika. Obwohl dieser Erfolgsgang im Verlauf auch den Frauen*fußball ermöglichte und popularisierte (s. dazu Anmerkungen in 2.1), ist die Rede über diesen und die Erzählung der Fußball-Weltmeisterschaften der FIFA eine *Erzählung oder Erzählungen* über die jeweilige „FIFA Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“. Das voraussetzend konstatiert der Publizist Dietrich Schulze-Marmeling (2006) in *APuZ* schon im Vorfeld der *WM 2006* (ebd.: 10):

„Fußball ist heute die globalste aller Sportarten, und auch die frühen Fußballnetzwerke zeigten bereits transnationalen Charakter. Viele der Fußballpioniere – Missionare und Vereinsgründer – waren Migranten.“

Doch die erste einberufene Fußball-Weltmeisterschaft 1930 in Uruguay (die vorerst ausschließlich als männliche* Angelegenheit gedacht wurde) war als ‚Nationenwettbewerb‘ darauf angelegt, Nationalismen hervorzurufen. „Die *WM-Premiere veränderte das Klima im Weltfußball. Das Turnier*

⁴⁵⁰ Im „Historical dictionary of soccer“ von Tom Dunmore ist im Eintrag „Television“ zu lesen (Dunmore 2011: 235): „The World Cup is now the most-watched sporting event in the world on television, above even the Olympic Games. FIFA claimed a cumulative audience of 26.3 billion people for the 64 games played at the 2006 FIFA World Cup in Germany, shown in 214 countries.“

stärkte den sportlichen Nationalismus, was die Attraktivität des Wettbewerbs erhöhte“, meint Schulze-Marmeling (2006: 12). Aus dem gesteigerten Interesse – sozial, politisch und ökonomisch – ging sowohl der internationale Transfermarkt von Spielern* hervor als auch der Sport- bzw. Fantourismus (ebd.), aber auch die transnational wirkenden, oft gerade deshalb nationalistisch konnotierten und codierten Fankulturen⁴⁵¹ und Hooliganismus⁴⁵². ‚Fußball‘ und seine Fan- und Eventkultur sind dementsprechend nicht nur hinsichtlich der WM 2006 konstitutiv mit der Selbstverständnissgeschichte der ‚Nation Deutschland‘ bzw. der gesellschaftlichen Entwicklung auf das Engste verbunden. In der hier vorgehaltenen Hauptsache beziehen sich die gewachsenen Erinnerungsgemeinschaften zwar auf die ‚Nationalmannschaften‘, aber Fußball ist auch der Produzent eines national ausdifferenzierten *Lokalpatriotismus* in Europa und in der BRD. Mit einer „außerordentlich fruchtbare[n] Wechselbeziehung von Tradition und Kommerz“ (Eisenberg 1997b: 120) entsteht ein *vergemeinschaftendes Merchandising* der ausstrahlungsstarken Vereine und Clubs. In den Städten wird vielerorts eine patriotische Form von lokaler Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaft erst mit dem Fußballspiel hervorgebracht (vgl. Eisenberg 1997b: 121). Oft wurden (und werden) internationale Erfolge lokal angesiedelter Clubs nationalisiert bzw. zur nationalen Sache gemacht. Die national angelegte mediale Distribution der Spiele – insb. eine Übertragung durch öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten, wie es in der BRD über Jahrzehnte die Regel war (und dies einen

Teil des mediatisierten Nationalen ausmacht) – bedingt es, dass professionalisierte Vereinsmannschaften in der Wahrnehmung ‚Triumphe‘ bei internationalen Wettbewerben einführen, die als nationale „Siege“ gefeiert wurden. Für die BRD beispielhaft erinnerlich seien hier nur die *UEFA Champions League*-Finalsiege des *FC Bayern München* 2013 und 2001 und Borussia Dortmunds 1997 genannt, welche als nationale Ereignisse medial verbreitet wurden. Über stetige öffentliche Erinnerungsprozesse sind im regionalen wie nationalen (sozial verhandelten) Kollektivgedächtnis zudem historisierte Auftritte bundesdeutscher Clubs beim vormaligen Europa-Pokal der Landesmeister eingebettet. Bezüglich dessen sei hier – neben dem dreimaligen Sieg des *FC Bayern München* zwischen 1974 bis 1976 – der Turniergewinn des *Hamburger SV* von 1983 genannt. Spektakuläre Auftritte weiterer namhafter Vereine der *Bundesliga* in weiteren europäischen Pokal-Formaten oder in Zeiten vor dem 3. Oktober 1990 wären bei eingängigerer Beschäftigung hinzuzuzählen. Für die gesamtdeutsche Geschichte und deutsche Fußballerzählung sind Vereinerfolge von Vertretern der DDR-Oberliga und des zuständigen *Deutschen Fußball-Verbands* (DFV) bedeutungsvolle und größere Bevölkerungsteile Ostdeutschlands fortgesetzt erinnerlich. Diese werden in der Regel bei der *erzählten Erinnerung* ‚deutscher Sternstunden‘ im Fußball *vergessen* (vgl. demgegenüber Teichler 2006)⁴⁵³, was als spezifischer Ausdruck der oft beschriebenen Ost-West-Schieflage im Wahrnehmungsgefüge der Berliner Republik der BRD beachtet

⁴⁵¹ Vgl. dazu: Dembowski/Scheidle 2002; Blaschke 2011; Gebhardt 2011; Endemann/Claus/Dembowski/Gabler 2015.

⁴⁵² Vgl. dazu: Blaschke 2008; Claus 2017; Gebhardt 2017; Wensierski/Puchert 2020.

⁴⁵³ Der Historiker und Sportwissenschaftler Hans Joachim Teichler (2006: 32f) erinnert: „Die Ära Buschner (1970-1981) wurde zur erfolgreichsten Epoche des DDR-Fußballs. Die DFV-Auswahl nahm 1974 erstmalig an einer Fußballweltmeisterschaft teil, besiegte den späteren Weltmeister und

wurde WM-Sechster. Nach der Bronzemedaille bei den Olympischen Spielen 1972 gewann die Buschner-Elf 1976 die Goldmedaille nach einem 3:1 gegen Polen. Am 8. Mai 1974 besiegte der 1. FC Magdeburg im Finale des Europapokals der Pokalsieger den AC Mailand mit 2:0. Bei den Olympischen Spielen in Moskau gewann die DDR-Vertretung die Silbermedaille. 1981 erreichte Carl Zeiss Jena das Endspiel im Europapokal der Pokalsieger.“

werden sollte. Herausragend gewann bspw. der *1. FC Magdeburg 1974* den Europokal der Pokalsieger und markierte damit ohne Zweifel ein gesellschaftlich und strukturell wirkmächtiges nationales Ereignis in der DDR, die nicht als sog. „Fußballnation“ galt (vgl. Teichler 2006). Auf die soziokulturell und -politisch äußerst relevanten Eigengeschichten des ost- und westdeutschen Vereinsfußballs will ich mich aber im Rahmen dieser Untersuchung nicht weitergehend einlassen.

4.3.8 ‚Fußball‘-Ereignis und die ‚Nation Deutschland‘

Die „FIFA Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ ist ein mit bundesdeutschen soziokulturellen, ökonomischen und politischen Erzählungen prägend und einprägsam verflochtener Teil – und zwar sowohl mit der Geschichte der heutigen Berliner Republik nach 1990 wie auch davor. 1990 brachte nicht allein im Herbst die offizielle Eingliederung der DDR in die BRD, sondern im Sommer überdies den dritten *Weltmeisterschaftstitel* der „Mannschaft“ des DFB (nach 1954 und 1974). Für das bundesdeutsche kulturelle Gedächtnis wird dies stets bedeutungsvoll erinnert. In diesen großen Erzählungen einer *WM* und eines *WM-Gewinns* sind zudem einzelne kleinere Narrative eingelagert, an die eigens erinnert wird und die mit Bedeutung versehen sind. Solche Erzählungen mit mythischem Charakter werde ich in einzelnen Punkten explorativ erinnern, um den tief eingelassenen *Meta-Frame B Fußball Männlichkeit* und ‚Nation‘* weiter zu verdeutlichen. Dies umso mehr, weil in jeder dieser Erzählungen und ihrer sozialen Kontextualisierung einerseits eine herstellende Praxis deutlich wird, die auf Orientierungen beruht, und andererseits als eine dieser Orientierungen die „Leistung“, die „Leistungsablieferung“ oder „Leistungsfähigkeit“ erkennbar wird. In Form der *Beschäftigungsfähigkeit* ist diese

eine der Hauptkategorien meiner Untersuchung. Sie kann mit den Entwürfen von *Männlichkeiten** so in ein Verhältnis gebracht werden, wie ich es in den oberen Abschnitten eingebracht habe. Ich werde jedoch nicht die einzelnen Gewinne einer Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* durch die BRD (1954, 1974, 1990, 2014) intensiv aufarbeiten, sondern vielmehr explorativ und ausgesucht mittels herausragender Narrative der jeweiligen kollektivsymbolproduzierenden Gesamterzählung *WM*.

Fix-Stern: WM 1954

1954 ereignet sich für die im Konsolidierungsprozess befindliche Gesellschaft der BRD mit dem Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* ein verankernendes und – wie sich zeigen wird – anleitendes Ereignis. Insb. der *nationale Endspielsieg im Wankdorfstadion zu Bern* sticht als Ereignis hervor. Aus den aus dem Sportereignis hervorgehenden, machtvollen nationalkonnotierten (mithin nationalistisch codierten) Bedeutungszuschreibungen im zwar medial (per Radioübertragung) inszenierten, aber noch überschaubar geschichteten Diskurs (der Zeitungsrezeptionen), vor allem aber in der direkten Herstellung von emotionalen Ereignissen über soziale Zusammenkünfte entsteht eine *Narration*, aus der ein *präsentativer Mythos* geschöpft wird; und zwar einer, der formale und konstitutive Gründungsakte, wie die Erarbeitung und Verabschiedung des Grundgesetzes der BRD 1949, *überstrahlt*. Seine Diskursmächtigkeit zeigt an, dass „1954“ in der sozialen Wahrnehmung und Gedächtniseinlagerung zum zentralen *Gründungsmythos* der in Nachfolge NS-Deutschlands gegründeten Bundesrepublik Deutschland wird (einschließlich der Vorstellung, dass auch die Bürger_innen in der Sowjetischen

Besatzungszone (SBZ) an den Radiogeräten teilnahmen). Die Bedeutung erhält die Narration des Ereignisses durch ihre *erhebende* Zuschreibung: nämlich „*Das Wunder von Bern*“. 1954 gewinnt die „Fußballnationalmannschaft“ des DFB, sportlich gesehen ein angenommener Außenseiter, die Fußball-

WM in der für bundesdeutsche Anhänger_innen gut erreichbaren schweizerischen Hauptstadt. Die *Phrase* „*Das Wunder von Bern*“ wird mit der Zeit als Chiffre allgemeinverständlich und als *Satz zum Kollektivsymbol* (s. Abb. 4.19; Abb. 4.21).⁴⁵⁴



2004 wird das in der BRD gefeierte „Wunder von Bern“ medial vielfach als nationales Zentralereignis erinnert. Das Sportmagazin und ‚Zentralorgan‘ des bundesdeutschen ‚Fußballs‘ *kicker* (2004) widmet dem Akt eine Sonderausgabe.

Bild Hannover (31.03.2004): Ein Teilstück der Erinnerungen an die WM 1954 im Jubiläumsjahr: Diskussion der nie verfolgten Dopinghinweise. Aber: Erzählungen über Brüche und Verdunkelungen reproduzieren *Helden-Narrative*, weil sie erzählt werden und dabei erinnern.



Abb. 4.19: Nationalisierende Erinnerungsartefakte. *kicker* (2004) mit einer Sonderedition zum Jubiläum. Daneben *Bild* (2004) ganz alltäglich mit Erregung: „Die Helden von Bern >alle gedopt?<“.

Die tiefgreifende Bedeutung dieses Ereignisses, wie die daraus erfolgte und bald im „*Wirtschaftswunder*“ geläufige Redewendung „*Wir sind wieder wer*“ markant zum Ausdruck bringt, entwickelt sich erst langsam, aber dann mit Schubkraft in den darauffolgenden Tagen und Wochen (s. Abb. 4.20). Sofort klar ist es nicht, welche soziokulturelle Relevanz ‚der Sieg‘ entfalten wird. Das Radio ist noch das entscheidende Übertragungsmittel, und die Produktion von bewegten Bildern des „ernsten

Spiels“ Fußball steht noch am Anfang,⁴⁵⁵ sodass die Möglichkeiten des Transports oder der Vermittlung einhergehend themenfremder Botschaften via ‚Fußball‘ zeit-räumlich begrenzt sind. So beschreibt Schulze-Marmeling (2006: 12f):

„Im Berner *Wankdorfstadion*, in dem das Team von Trainer Sepp Herberger de facto ein Heimspiel absolvierte, verwandelten Fritz Walter und Co. vor 60.000 Zuschauern einen

⁴⁵⁴ Wie sehr die Phrase zusammen mit einem nationalen Bedeutungskontext kommunikativ in einem mobilisierenden Sprachgebrauch verwurzelt ist, verdeutlicht ihr Einsatz im Zusammenhang mit der Versammlung und durchschlagenden Angriffen der „*Hooligans gegen Salafisten*“ (*HoGeSa*) am 26.10.2014 in Köln, welche inspirierend für das bürgerliche Pendant *Pegida* wurde. *HoGeSa* und organisierte Neonazis/Neofaschisten feierten den Tag als Erfolg und benutzten dafür das besagte Kollektivsymbol, wie Geisler/Gerster (2016: 469) mitdokumentieren: „Unter den aus ganz Deutschland angereisten Teilnehmern waren schließlich mindestens 400

organisierte Rechtsextremisten, auf dem islamophoben Internetportal *Politically Incorrect (PI)* war im Rückblick die Rede vom ‚*Wunder von Köln*‘, das mit den Montagsdemos der DDR vergleichbar sei“ [Herv. RST]. Für die Lesart bleibt offen, ob bei der Entwicklung des Slogans aufgrund des Datums mehr an die westdeutsche Bergarbeiter*-Rettung „*Das Wunder von Lengede*“ 14 Tage nach dem Grubenunglück am 24.10.1963 gedacht wurde.

⁴⁵⁵ Dunmore merkt im „*Historical dictionary of soccer*“ an (Dunmore 2011: 235): „The FIFA World Cup was not shown on television until the 1954 event in Switzerland.“

0:2-Rückstand gegen die hoch favorisierten Ungarn in einen 3:2-Sieg. Kein anderer sportlicher Triumph der deutschen Nationalelf wurde so ‚politisiert‘ wie das so genannte ‚Wunder von Bern‘. Dabei agierte die offizielle Politik eher zurückhaltend: Beim Finale waren weder der Kanzler noch irgendein Bundesminister zugegen. Auch nach dem Abpfiff begab sich kein hochrangiger Politiker nach München, um die Weltmeister zu empfangen.“ [Herv. RST]

Die Zugfahrt aus Bern zurück nach München ist davon geprägt, dass auf den einzelnen Stationsbahnhöfen und insgesamt an den Bahngleisen Bevölkerungsteile diese jubelnd säumen, oft Hörer_innen der Radiübertragung, oft Rezipient_innen des Hörensagens oder der Zeitungslektüre. Erst in dem Prozess von Rede, Handlung und emotionskonstruierender „Theatralität“ (vgl. Kolesch 2006: 13; s. dazu 3.1.4) entsteht der bundesdeutsche Mythos „*Wunder von Bern*“ und mit der Spielverarbeitung auch ein international kommunizierter symbolhafter ‚Ruf‘ der „deutschen Nationalmannschaft“ (vgl. grundsätzlich zu ihrer Geschichte Eisenberg 1997b; Schulze-Marmeling/Dahlkamp 2008). Im Fußballgeschehen interagieren kontextualisiert (oder geframed) Akte, Artikulationen, Darstellungen und Wahrnehmungen – der Euphorie, der Trauer (s. o.), des Zorns oder der Rührung – im performativen Zusammenspiel und stellen kollektivgeteilte Emotionen her (vgl. Kolesch 2006: 31). Ihre schon zeitgleich im Stadion (der Arena), aber mehr noch in der – über Aufregungen versichernder und erinnernder Erzählung – vielstimmig berufenen „Authentizität“ wird nach Kolesch (2006) erst durch die situativ-interaktionale Performanz hervorgebracht. Die angenommene „Authentizität“ des nationalen Gefühls ist letztlich ein „Effekt ihrer theatralen Verfaßtheit“ (vgl. ebd.:

13; s. dazu 3.1.4). Was allerdings in den späteren – mal fokussiert, mal beiläufig – medial vorgebrachten Berichten und im Alltag referierten Narrationen zumeist vergessen wird, ist die Tatsache, dass die bundesdeutschen Fans zum Finalbeginn die eigentlich verworfene erste Strophe der Nationalhymne sangen (vgl. Seitz 1994; Heinrich 2004). Eisenberg (1997b) fasst die in Retrospektive für eine ‚aufgeklärte‘ BRD unangenehme Situation zusammen, die vorfindlich war, und ordnet sozialhistorisch ein (ebd.: 121):

„Als am 4. Juli 1954 Helmut Rahn das entscheidende Tor zum 3:2-Sieg über Ungarn schoß und damit nicht nur das ‚Wunder von Bern‘ vollendete, sondern, so meinen die Historiker dieses Ereignisses, auch den kulturellen Gründungsakt der jungen Bundesrepublik einleitete, reagierte die Bevölkerung noch in alter Manier. Die Schlachtenbummler auf den Rängen sangen im Freudentaumel ‚Deutschland, Deutschland über alles‘, so wie sie es im Deutschen Reich gelernt hatten, einige Reporter sahen den im Weltkrieg verpaßten ‚Endsieg‘ doch noch gekommen, und der DFB-Präsident Peco Bauwens trat durch derart markige Sprüche hervor, daß der Bayerische Rundfunk mitten in einem Interview mit ihm auf Tanzmusik umschaltete. Diejenigen, die nicht in den alten Chauvinismus zurückfallen wollten, wußten ihren Stolz wiederum nur dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie der siegreichen Elf von Stadtvätern und Honoratioren Motorroller und Kleinwagen, Kühlschränke, Polstergarnituren und andere Symbole des ‚Wirtschaftswunders‘ spendieren ließen.“

Das wenig ansprechende Faktische allerdings ist nicht das, was als Erinnerung

verhaftet und weitergeführt wird. Die Ausparung und Verdichtung wird erzählt, dann erinnert und später als Zitat eines Zitats weitererzählt – damit zum Teil eines Meta-Frames werdend. Der kommerziell und aufmerksamkeitsökonomisch erfolgreiche (in plurimediale Konstellationen eingebettete) bundesdeutsche Spielfilm „*Das Wunder von Bern*“ (Wortmann 2003) greift das Thema mit einer szenisch emotionalisierenden Narration auf. Indem der Filmemacher und Regisseur *Sönke Wortmann*⁴⁵⁶ zusammen mit seinem Co-Autor *Rochus Hahn* eine Vater-Sohn-Geschichte

sowie ‚Junge-Männer*-Freundschaft-Erzählung‘ konzipiert, entsteht eine Bedeutung generierende Inszenierung (vgl. Wortmann 2003), die den Mythos ‚*Bern 1954*‘ in den Augen *Wortmanns* für das ‚*Deutschland*‘ 2003 angemessen moduliert weiterwebt (s. Abb. 4.21). Die Figur eines außergewöhnlich guten Fußballers und großbrüderlichen/ersatzväterlichen Freundes des Sohnes *verdichtet* (komprimiert und poetisch) und ‚erklärt‘ dessen Gefühlsbezogenheit (sein „attachement“) zur noch abstrakten ‚*Nation*‘ BRD.⁴⁵⁷ Es ist der aus dem Revier des ‚*Ruhrpotts*‘ stammende, von

⁴⁵⁶ *Sönke Wortmann* zählt neben *Doris Dörrie*, *Katja von Garnier* und *Detlev Buck* zu dem Kreis von Regisseur_innen, welche in den 1990er-Jahren das bundesdeutsche Komödienverständnis neu ausrichteten. Geschlechterverhältnisse und -entwürfe, vor allem von problematisierten *Männlichkeiten**, wurden in seinen Werken herausragende Themen. 1991 kam „*Allein unter Frauen*“ als sein erster Spielfilm in die Kinos. Mit „*Kleine Haie*“ gelang ihm 1992 der Durchbruch. 1994 wird er mit „*Der bewegte Mann*“ auch international beachtet. Weitere große Regiearbeiten *Wortmanns* sind „*Knockin on Heavens Door*“, „*Der Campus*“ und „*Lammbock*“. 2006 produziert und veröffentlicht er den Dokumentarspielfilm „*Deutschland. Ein Sommermärchen*“, in dem er die DFB-Nationalmannschaft der Männer* während des gesamten WM-Turniers begleitet (s. u.). Er dreht zahlreiche Werbefilme, auch für den DFB (s. u.). 2009 erscheint „*Die Päpstin*“. 2010 bis 2018 folgen weitere Spielfilme anderer ‚deutscher‘ Thematiken, 2017 auch Staffel 1 der in der *ARD* ausgestrahlten Erinnerungsfilm-Serie „*Charité*“.

⁴⁵⁷ *Wortmann* (2003) macht zwei Männer*-Themen zu den leitenden Motiven des Films: zum einen ‚Fußball‘ als Passion von Jungs* und Männern*, zum anderen ein Vater-Sohn-Verhältnis. Das wird in vielen Besprechungen gleichermaßen so gesehen. Es ist als Inszenierung des Mythos der Zeit aus dem Blickwinkel der BRD von 2003 auch passend. So kommentiert *Die Welt* am 16.10.2003 (Rodek 2003: 1): „Matthias [der elfjährige Protagonist*] hat sich einen Ersatzvater gesucht, einen Kicker, dem er die Tasche zum Training trägt, und den er ‚Boss‘ nennt. Dieser *Helmut Rahn* ist mit Fußballstiefeln ein Genie und in Straßenschuhen ein Hallodri, der immer wieder das Missfallen von *Sepp Herberger* erregt, dem Übervater der Nationalmannschaft. *Rahn* wiederum vertraut dem Rat *Fritz Walters*, der Ratgeber und Sohn für *Herberger* zugleich ist. Noch mehr Analogien. ‚*Das Wunder*‘ steht für den ultimativen Bruch der neuen Kinogeneration mit *Fassbinder* & Co, den ungeliebten Vätern vom alten Neuen Deutschen Film“ [Herv. RST]. Die Besprechung als Beleg einer nahegelegten Sichtweise aufgreifend, sehe ich primär einen zu problematisierenden Männer*-Erinnerungsfilm, der doku-fiktionale Züge annimmt, obwohl er nicht nur die Vorgeschichte der BRD 1954 be- und verschweigt, sondern auch persönliche NS-Verstrickungen – die der gezeigten Väter nämlich. Die BRD am Anfang des neuen Jahrhunderts versteht sich als ‚*Nation*‘ reflektiert aufgeklärt, gleich so wie Rodek (2003: 1) in der *Welt*

das Drehbuch von *Wortmann* und *Hahn* in *Wortmanns* Inszenierung (Wortmann 2003) interpretiert, wenn er diagnostiziert: „*Fassbinder* konnte 1978 keinen Gründungsmythos erzählen, weil seine Republik damals noch auf *Verdrängung* gründete. *Wortmann*, bekennendes Mitglied der *Grünen*, hat sich mit seinem Vater versöhnt, und ‚*Das Wunder von Bern*‘ *versöhnt dieses Land* mit seinen Gründungsvätern – nicht mit den [Hans] *Globkes* und [Hans] *Filbingers*, aber mit den [Fritz] *Walters* und [Anton ‚Toni‘] *Tureks*. Der *Wortmannsche* Mythos ist ein respektabler, denn er beruht nicht nur auf den Alt tugenden *Fleiß* und *Disziplin*, sondern sanktioniert in der Figur des *Helmut Rahn* auch *Aufbegehren* und *Individualität*“ [Herv. RST]. Das ist m. E. treffend bemerkt und hieße: Mit den 2000er-Jahren wird demnach für die BRD klargestellt, dass „*Aufbegehren*“ und „*Individualität*“ erstrebenswert sind und ein Marker für zeitgemäße Leistungsbereitschaft; schon die Ikone einer Erzählung, das menschliche Kollektivsymbol, der Weltmeister (und vereindeutigte Mann) *Helmut Rahn* hat dafür 1954 den Grundstein gelegt. Die Erzählung wird novelliert erinnert, dabei neu geschrieben und überschrieben (s. dazu 4.2.3.5 und 4.2.4). Die Geschichtserzählung des Films ist eine Entlastungsgeschichte aufgrund der unausgesprochenen Behauptung, die bundesdeutsche Gesellschaft habe ihre Vergangenheit „bewältigt“ und aufklärend verarbeitet, mithin das Notwendige abgeleistet (vgl. mit 4.2). Dies wird 2003 in bundesdeutschen Besprechungen zwar vielfach am Film kritisiert. Aber es wird auch als nunmehr angemessenes Selbstbewusstsein begrüßt, wie es auch Rodek (2003: 2) für die *Welt* formuliert: Der Film „(...) gestattet sich den unschuldigen Blick. Opfer befinden sich im Zustand der Unschuld, und deshalb passt ‚*Das Wunder*‘ exakt in eine Reihe mit *Jörg Friedrichs* Bombenkriegsbuch ‚*Der Brand*‘ und *Günter Grass’* Novelle ‚*Im Krebsgang*‘ über die Versenkung der ‚*Wilhelm Gustloff*‘. Alle drei haben auch mit einer Neuinbesitznahme der eigenen Historie zu tun; nicht zwecks Umdeutung, sondern für eine bessere Ausbalancierung“ [Herv. RST]. Stimmt, es passt (vgl. dazu 4.2), aber spätestens mit dem nicht mehr zu ignorierenden Aufschwung der Neuen Rechten und dem Nationalradikalismus und feststellbarer Geschichtsvergessenheit bzw. eingefahrener Blindheit gegenüber NS-Verstrickungen der eigenen Familie (s. dazu 4.2.3; vgl. *Welzer* 2015 [2002] und *Rees/Zick* 2018: 9ff) sollte sich die Hoffnung auf gelungene Balanceeinrichtungen erschüttert zeigen, um didaktisch gegenzusteuern.

seinem sozialen Umfeld als ehrlich und offen charakterisierte, unkompliziert agierende nationale Auswahlspieler *Helmut Rahn*, wegen zugesprochener Spielführungsqualitäten auf dem Feld (der Arena) „*der Boss*“ genannt, welcher später in Bern das ‚*Siegtor*‘ gegen die Republik Ungarn ‚*schießen*‘ wird.⁴⁵⁸ Der Kern der Spielhandlung ist via Radioreportage des Rundfunks aus Bern bzw. aufgezeichneten und archivierten Mitschnitten verbreitet vermittelt⁴⁵⁹

und wird qua stetiger Wiederholung derselben sowie nunmehr mediatisierter Erinnerung im kollektiven Gedächtnis der BRD verankert. Die Radioreportage des „*Wunders von Bern*“ ist ein tonal berühmtes Artefakt und wird heute als legendär bzw. als Kollektivsymbol und mit hoher Reichweite verständlicher Code angenommen (vgl. Abb. 4.20).⁴⁶⁰

⁴⁵⁸ Erinnerungen werden erneuert, Personalien von Narrationen ggf. neuformuliert. Am 16.08.2019 steht auf *Spiegel Online* zur „Fußball-Legende Helmut Rahn“ (Raak 2019): „Sein *Tor zum deutschen WM-Titel 1954* war eins für die Ewigkeit. Heute wäre Helmut Rahn 90 Jahre alt geworden. An den Theken von Essen vermissen sie ihren Kumpel bis heute. Das hat auch mit seinem Gulasch zu tun.“ Das Gulaschrezept stamme vom, so heißt es im Artikel, Rahn-Freund, dem ehemaligen ungarischen Nationalmannschaftskapitän und Weltfußball-Ikone *Ferenc Puskas*. Die 2019 thematisierte (ehrgleiche‘) Männer-Freundschaft* (zweier *Nationalhelden*) war zuvor selten ein Teil der vorgetragenen Erzählung.

⁴⁵⁹ Die Radio-Reportage von *Herbert Zimmermann* ist ein pluri-medial eingespeistes *tonales Kollektivsymbol*. Die Intonation des Reporters ist teilweise überschlagend und markant akzentuiert. Ähnlich wie Gesang oder instrumentale Tonfolgen ist die subjektive, emotionale Wahrnehmung schwer zu erfassen und kann selbst bei sozialer und zeitlicher Kontextualisierung der Hörenden nur ungenau bleiben. Ein verbleibender Ansatz wäre es, der Annahme nachzugehen, dass sich im kollektiven Hören theatralisch einer Emotion versichert wird. Und das wird dann auch individuell gefühlt. Auf der Website 100(0) *SCHLÜSSELDOCUMENTE: ZUR DEUTSCHEN GESCHICHTE IM 20. JAHRHUNDERT* der Universität Erlangen-Nürnberg (2019) ist die Szene vom 04.07.1954 dokumentiert. Hier – anstatt einer Perzeption anregenden Tonwiedergabe – der die sinnliche Emotionalität lediglich an- und ggf. abrufende Text: „*Bozsik, immer wieder Bozsik, der rechte Läufer der Ungarn – am Ball. Er hat den Ball – verloren diesmal gegen Schäfer. Schäfer nach innen geflankt. Kopfball. Abgewehrt. Aus dem Hintergrund müßte Rahn schießen. Rahn schießt. – Tooor! Tooor! Tooor! Tooor!*“ Dort zitiert nach: ARD-Rundfunkübertragung

zum Endspiel der Fußballweltmeisterschaft, 4. Juli 1954; Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt, Archiv-Nr. 2613007, DRA-Nr. 54.3752. Diese emotionalisierende Radioreportage-sequenz und Dokumentation einer Euphorie über eine erfolgreiche Leistungserbringung kann als *präsentatives Symbol* im Sinne Lorenzers Definition (vgl. Lorenzer 1989, s. Kapitel 2) und davon ausgehend als ein im deutschen Sprachraum verständliches *Kollektivsymbol* gelesen werden; es ist ein mediatisiertes Erinnerungsstück an die BRD-Genese.

⁴⁶⁰ So heißt es am 15.10.2003 in der Filmbesprechung von *Frankfurter Allgemeine/FAZ.NET* anlässlich des Kinostarts von *Wortmanns* (2003) „Das Wunder von Bern“ zur Legendenbildung und selbst die Geschichtserzählung ins neue Jahrhundert weiterführend (Althen 2003): „Was die Legende außerdem befördert hat, war der Umstand, daß es zwar eine Fernsehübertragung gab, jedoch kaum jemand einen Fernseher besaß und die Aufnahmen auch nicht aufbewahrt wurden. So verfolgten die Deutschen das Geschehen überwiegend am Radio, und es war auch Herbert Zimmermanns berühmte Radioreportage, die später über den eigentümlich hölzernen Zusammchnitt der entscheidenden Szenen gelegt wurde. Von den neunzig Minuten existieren heute nur noch achtzehn im Bild; das restliche Material wurde offenbar bei einer Lageräumung der Essener Sportfilmfirma, welche die Rechte an den Filmaufnahmen hatte, in den fünfziger Jahren vernichtet. In aller Welt wurde nach weiteren Filmschnipseln gefahndet. Zuletzt sind sogar Farbaufnahmen aufgetaucht, aber die Lücken sind immer noch groß genug, um der Imagination jenen Raum zu lassen, in den das Kino mit seinen Fiktionen stoßen kann.“ Jener Raum im Erinnerungsfilm wird mit *Fiktionen* gefüllt, die *Erinnerungs-Mash-ups* bilden können.

Das Kinoplatk (und DVD-Umschlag) des Erinnerungsfilms „Das Wunder von Bern“ (Wortmann 2003) gibt bildlich und textlich verschiedene zentrale Punkte der Narration wieder. Erzählt wird eine Vater-Sohn-Geschichte, die das Fußball-Spiel zunehmend verbindet und erst Kommunikation möglich macht. Der Junge steht wie die junge BRD im Vordergrund. Lokaler und sozialer Hintergrund der Handlung ist das Arbeitermilieu des Ruhrpotts. Der Film-Vater repräsentiert als Ex-Soldat und Kriegsheimkehrer wie DFB-Vaterfigur und Bundestrainer Sepp Herberger (Reichstrainer 1936 - 1942) die ‚alte Schule‘, die aber mit Wertschätzung behandelt wird. Nicht thematisiert werden allerdings potenzielle oder tatsächliche Taten – weder die imaginär möglichen des Vaters, noch die der realen Karrierevergangenheit Herbergers (der am 01.05.1933 in die NSDAP eintrat) im NS (vgl. Schulze-Marmeling/Dahlkamp 2008 [2004]; Mikos 2008). Als konservatives Symbol präsentiert sich die Kinofilmwerbung mit den als Slogan eingebrachten ‚Erkenntnissen‘/Phrasen als Gründungsmythos der BRD und des ‚neuen Deutschlands‘ und traditioneller Vater-Kind-Ordnung:

„Jedes Kind braucht einen Vater.“
 „Jeder Mensch braucht einen Traum.“
 „Jedes Land braucht eine Legende.“



Abb. 4.20: Werbung der Verfilmung einer un abgeschlossenen „Großerzählung“ im Kulturkanon der ‚Nation Deutschland‘ mit *Mashup*-Anteilen⁴⁶¹: Sönke Wortmanns (2003) „Das Wunder von Bern“; von Hanno Huth, Tom Spieß, Sönke Wortmann. Universal/Senator. BRD, 118 Min.

Das Reportagenzitat „Aus dem Hintergrund müsste Rahn schießen“ etc. wird zum Code für große deutschnationale Ereignisse. Denn ‚alle wissen‘: er wird „schießen“, und das Ergebnis ist bekannt: *Tor, Tor* usw. Der Ausruf „*Tor!*“ ist ein kollektiv verständliches Symbol für Erfolg in einem Konkurrenzverhältnis eines Leistungswettbewerbs und das entscheidende Moment in der Ökonomie des Fußballs. Wenn auch der Mannschaftsleistung hohe Anerkennung zuteilwird, gerade in der Erzählung

überragt zumeist die eine individuelle Leistung. Der, der das *Tor* erzielt, entscheidet. An *Tore* wird sich erinnert (s. u.). *Angerufene Torschützen** bieten als potenzielle *Ikonen* (das heißt m. E. *leibliche Kollektivsymbole*) in einer naheliegenden Weise mit ihrer vergeschlechtlichten Performanz ihren begeisterten Anhängern* Orientierung an. In der Erzählung des Torschusses wird diese an Verhaltensweisen und Handlungsabläufen einer hegemonialen Männlichkeit* gemessen und ausgerichtet.⁴⁶² Eine

⁴⁶¹ Der Filmemacher Wortmann schildert das nicht unproblematische Zusammenwirken von historischem Ereignis, Mythos, Erzählung und Inszenierung selbsterklärend (Wortmann/Riesbeck 2003): „Ich wollte eben auch einen spannenden Spielfilm machen. Ich habe gedacht, ich werde diesem Anspruch am besten gerecht, wenn ich den Film einerseits so authentisch wie möglich mache und die Spielszenen, die Tore insb. so nachspielen lasse, wie es damals war. Andererseits wollte ich manches schon ein bisschen mythologisch überhöhen, den Film ins Märchenhafte ziehen. Das war ja ein Märchen, was da stattgefunden hat. Man muss sich die Konstellation mal vorstellen: der absolute Außenseiter Deutschland trifft auf einen Gegner, nämlich Ungarn, der seit fünf Jahren nicht verloren und das Spiel in der Vorrunde schon 8:3 gewonnen hat. Dann liegt der Außenseiter nach sieben Minuten schon wieder 2:0 hinten – und gewinnt doch noch 3:2. Das kann man sich gar nicht besser ausdenken.“

⁴⁶² Wie sehr und welcher Art das „*Tor*“ als Narration mit den Männlichkeitsentwürfen der involvierten Spieler* verbunden ist und auf diese im Kontext der Zeit geschaut wird, erweist sich vielsagend in Nekrologen. Der Nachruf auf die noch immer narrativ konstruierte Person *Helmut Rahn*, der 21.08.2003 im Wochenmagazin *Die Zeit* erschien, drückt das aus. Im ausgewählten Abschnitt wird deutlich, weswegen Regisseur Wortmann den *Nationalspieler Rahn* als Identifizierungsfigur für seinen Erinnerungsfilm wählte. Der Autor des Nachrufs ist wahrscheinlich mit ebendieser Wertschätzung der angebotsreichen Zuschreibungen und tatsächlichen Positionalitäten *Rahns* einvernehmlich. Obschon ein modernes Männlichkeitsverständnis gewürdigt wird, ist dieses vereindeutigt. Er erzählt die Fiktion eines Fußball-Spielers weiter (Siemes 2003): „Der *Kaiser* [Franz Beckenbauer] hat das Land mit seiner Spielkunst bloß unterhalten, der *Boss* hat es verändert. Und begehrte irgendwann, nicht mehr darüber Auskunft geben zu müssen. Er wollte nicht mehr sprechen über die vielleicht größte Sportsensation des 20. Jahrhunderts, die er, der *Bergmannssohn* aus Essen-Katernberg, möglich gemacht hatte an jenem 4. Juli 1954. Sein Treffer zum 3:2 gegen Ungarn machte Deutschland erstmals zum *Fußballweltmeister*, und nicht wenige behaupten, dass die Bundesrepublik erst in diesem Moment wirklich gegründet wurde. Weil es der *erste Sieg* war, auf den dieser aus der *größten Niederlage* aller Zeiten entstandene Staat stolz sein konnte.“

möglicherweise uneindeutige Abweichung von heteronormativ vereindeutigter hegemonialer Männlichkeit wird bemerkt und bestätigt eben darüber das Konzept als dominanten Maßstab. Die Darstellung von Fußball-Torschützen* gibt – mit Huldigung beabsichtigt, mit Betonung der ‚Andersartigkeit‘ unbeabsichtigt oder einfach *beiläufig in der Regel* – eine vereindeutigte, hegemoniale Männlichkeit vor. An der können sich Jungs* und junge Männer* orientieren (und auch Mädchen*/Frauen*, die sich entgegen von Adressierungen angesprochen fühlen können und wollen). Ein Mythos der vereindeutigten, leistungsbezogenen Männlichkeit, der die real wirkmächtige Konstruktion hegemonialer Männlichkeit narrativ behauptet, erhält sich somit selbst erfolgreich am soziokulturellen Leben.

Diesen realen Mythos behauptet und thematisiert ebenso Wortmann (2003) in seiner filmischen Erinnerung. Er wählt in seiner Fiktion der Narration nicht den im Jahr 1954 in Presse und Radio als „Helden“ verehrten „Spielführer“ der „Nationalmannschaft“ Fritz Walter (s. Abb. 4.21) als historisch-emotionale Bezugsperson des „Erinnerungsfilms“ (vgl. Erll/Wodianka 2008), sondern Helmut Rahn. Zu Beginn der 2000er-Jahre der Berliner Republik erscheint die Charakterfigur Rahn zeitgemäßer, vorteilhafter, emanzipierter und akzeptabler für das bundesdeutsche Publikum, das einen ungebrochen patriarchalen Spielführer und Mannschaftskapitän 2003 nicht mehr unkritisch sieht, wie es die Umgangsweisen zur WM 2006 unter anderer Perspektive bestätigen (s. u.).

Weil er ohne fremde Hilfe zustande gekommen war, errungen von ein paar *bodenständigen Kerlen*, die sich wie so viele Deutsche schlecht und recht durch Nationalsozialismus und Krieg *gewunden* hatten. Weil es das *Wunder* war, auf das die Deutschen in den zwölf braunen Jahren nach menschlichem Ermessen jeden Anspruch verloren hatten. Rahn hat mit seinem *Schuss* in der 84. Minute all das losgetreten.“ In der Interpretation des Ereignisses betrachtet aus dem Jahr 2003 ging es im Wankdorfstadion 1954 um nichts Geringeres als eine Nationskonstitution und ‚Erweckung‘ – durch die und den Richtigen. Und von Tätern ist nicht die Rede. Mit der viel zitierten Radioreportage zum 3:2 in Bern 1954 (s. o.) wird neben Helmut Rahn auch an den Flankengeber (*Torschussvorbereiter*) Hans Schäfer stets erinnert (wem das im Fachjargon *Assist* genannte *Zuspiel* als ‚Leistung‘ an- oder aberkannt wird, ist in der unten noch zu thematisierenden „Özil-Debatte“ ein nicht unbedeutender Punkt). Schäfer hatte die ihm zugesprochene historische Rolle nicht annehmen wollen. In einem Nachruf

von *Spiegel Online* am 07.11.2017 auf *Weltmeister Schäfer* anderthalb Jahrzehnte später nach der Verabschiedung Rahns wird dessen Skepsis thematisiert; zugleich wird in seinem Zitat zum sog. „Wunder“ erkennbar, zu welcher Wertegeneration im nationalen Heldengedenken der Nationalspieler gehörte (Eggers 2017): „Das ist für mich kein *Wunder*. Es war einfach eine großartige *Leistung* einer großartigen *Mannschaft*, die dabei auch viel Glück gehabt hat“, sagte er 2004 der ‚Zeit‘, inmitten der Feierlichkeiten zum 50. Jubiläum. ‚Ich distanzieren mich übrigens auch von dem Begriff *Helden*. Ich weiß nicht, was unser Sieg mit Heldentum zu tun hat. Helden sind für mich Jungs, die an die *Front* gehen, kämpfen und sich eventuell auch noch erschießen lassen müssen, um das *Vaterland* zu retten“ [Herv. RST]. In den beiden Nachrufen lässt sich herauslesen, welche Bedeutung dem bundesdeutschen Fußball-Weltmeisterschaftsgewinn beigemessen wird und wie viel dies mit Männlichkeitsvorstellungen zu tun hat.

Kicker (1954): „Deutschland umarmt seine Weltmeister“ [Herv. RST]. „Deutschland“ wird als ein körperliches vergemeinschaftendes Wesen beschrieben, welches „umarmen“ kann. Zu sehen sind die Weltmeister Fritz Walter (vorne) und Jupp Posipal. Dazu heißt es (ebd.): „Der Dank der deutschen Fußballgemeinde gilt aber allen 22 Spielern, die zum Weltmeisterschaftsaufgebot gehörten und durch ihren Geist, ihr Können und ihre Kameradschaft diesen stolzen Erfolg möglich machten. [Herv. RST].“ In den Zeilen sind fast alle Ingredienzien versammelt, die die mythische Erzählung 1954 ausmachen und die die vermeintlichen Eigenschaften der bundesdeutschen – ‚der deutschen‘ – Fußballnationalmannschaft auf Jahrzehnte positioniert. Es muss nur „Kameradschaft“ durch „Zusammenhalt“ oder „Team“ ersetzt werden: „Das ging nur im Team“ (SPON 2014; s. auch Kapitel 2).



Abb. 4.21: Aufmacher des *Kicker* | *Fussball-Illustrierte* vom 5. Juli 1954. Faksimile-Nachdruck anlässlich der *kicker-Sonderedition* (2004) „Das Wunder von Bern“.

Das Verhältnis des ‚deutschen Sohns‘ zum Fußballer ist die Säule und Leitmotiv der Erzählung, es trägt im Verlauf den Vater mit dem Sohn zum WM-Endspiel nach Bern. Das schwer gestörte Verhältnis zwischen dem traumatisierten Ex-Soldaten, Kriegsgefangenen und orientierungslosen

Spätheimkehrer und seinem fußballbegeisterten und haltsuchenden jüngsten Sohn wird mittels der geteilten Freude am Ballspiel ‚geheilt‘.⁴⁶³ *Rahn* und das Fußballspiel im *Wankdorfstadion* sind Flucht-, Ziel- und Aufbruchspunkt in der Erzählung Wortmanns (2003).⁴⁶⁴ *Vergessen* wird darin –

⁴⁶³ In einer Filmkritik, die Diederichsen (2003) für *Die Zeit* verfasste, fokussiert er auf das Vater-Sohn-Verhältnis und dessen Funktion im Plot. Das dort holzschnittartig inszenierte und unterstellt post-nazistische, modern anmutende Männlichkeitsverständnis einer entstehenden BRD verortet er problematisierend in eine Nationalerzählung. Ich folge ihm zum einen, wenn er darin ein methodisches „Interface“ erkennt und zum anderen in seiner Symbol- und Narrativanalyse, wenn er schreibt: „Das emotionale Interface dieses deutschen Opfers ist eh wie je die rührende männliche Wortkargheit. Millionen Familien bewältigten die deutsche Vergangenheit dadurch, dass Opi nun mal so rührend war. (...) Zum Vater gehört in der Welt rührender Männer bekanntlich der Sohn. (...) Vor dem Hintergrund des einerseits sehr deutschen, andererseits nicht mit Nazi-Images belasteten Ruhrgebietes, lässt sich so eine Vater-Sohn-Tränendrüse leicht bis auf den letzten Tropfen ausdrücken. Hier gilt mehr als anderswo: Je weniger er spricht, desto aufrichtiger ist der Mensch. Desto deutscher. Dass ein deutscher Junge nicht weinen will, der Spätheimkehrer seinem Sohn zu Beginn noch einbläuen. Dass ein deutscher Junge doch weinen darf, ja die Sentimentalität den Königsweg zum historischen Freispruch darstellt, hat er nach dem 3:2 gelernt.“ Gleichwohl lässt es die Inszenierung über die zitierten Milieus, Metaphern und symbolischen Gesten potenziell zu, in der Emotionalität des Jungen und der Leichtigkeit *Rahns* nicht primär eine Entlastung zu lesen, sondern eine gewisse Aufgeklärtheit, weil sich um die Vergangenheit vor 1954 in keiner Weise eingehend bemüht wird. Wortmann/Hahn setzen 2003 historisches Wissen und

dazugehörige Haltung voraus. Im Film erscheint nur etwas Unbesprochenes und Überkommenes und alles ist im soziokulturellen Aufbruch. Damit wird eine Problematik von 1954 dargestellt, ohne sie zu entblättern. Diskutiert wird aber ein aufbrechendes Männlichkeitsbild von 2003, zieht menschlich noch die (Kunst)Figur *Helmut Rahn* hinzu. Das sei dann 1954 „*Das Wunder von Bern*“ in der Gegenwart.

⁴⁶⁴ Diederichsen (2003: 1) bemerkt in seiner Kritik an *Wortmanns* Erzählung deutscher Geschichte primär zwei Erzählebenen neben einem „Bilderbogen“ der 1950er-Jahre: „Der erste Film wählt den immer schon und gerade in den fünfziger Jahren bewährten Trick, um die Deutschen als Opfer erscheinen zu lassen: Er stellt in den Mittelpunkt einen sog. Spätheimkehrer. Zehn Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft garantieren, dass der Betreffende mehr erlitten, als verborgen haben muss. Dieses Schicksal wird aber nicht einmal als spezifisches erzählt, sondern paradigmatisch als eines, das in seiner Leidenstiefe symmetrisch der Endspielsieg-Euphorie gegenübersteht. Nur vor der Tiefe des erduldeten Leids erscheint der himmelhoch jauchzende Torjubel im rechten gleißenden Licht. Nur durch das besonders gedemütigte Nicht-wer-Sein des Lagerhäftlings ist das Wieder-wer-Sein des Weltmeisters ausbalanciert. Entscheidend an der Zeit vor 1954 war allerdings, dass Deutsche in Lagern gequält und ermordet haben, nicht andersherum. Wer so national-allegorisch erzählt wie Wortmann, darf sich nicht hinter der Ausrede des individuellen Schicksals verstecken, das er restfrei für eine Parabel auf deutsche Geschichte verwurstet.“ Zum Zeitpunkt der Filmproduktion und Veröffentlichung wird

oder es wird über die dominanten Erinnerungsprozesse verschwunden oder auch vergessen gemacht – die Thematisierung der machtstabilisierenden Funktion des organisierten Fußballspiels und der ‚Deutschen Fußball-Nationalmannschaft‘ im Nationalsozialismus (s. o. vgl. dazu auch Mikos 2008), wie es figuriert und charakteristisch über den Reichstrainer und späteren Bundestrainer *Sepp Herberger* gut möglich gewesen wäre. Stattdessen wird er, wie üblich, als ein „Fußballlehrer“ mit im deutschen Sprachraum sprichwörtlich gewordenen, alltagsphilosophischen ‚Fußballweisheiten‘ erinnert, die *Herberger* zugeschrieben werden (bspw. „Der Ball ist rund und das Spiel dauert 90 Minuten“). Dem Erinnerungsfilmemacher und Produzenten eines präsentativen nationalen Symbols *Sönke Wortmann* ist 2003 bewusst, dass er sich mit seiner Inszenierung des „*Wunders von Bern*“ auf einem umstrittenen geschichtspolitischen und erinnerungskulturellen Boden um eine sog. „Normalisierung“ bewegt (s. o. und vgl. 4.2). In einem zum Kinostart gegebenen Interview mit dem *Tagesspiegel* (16.10.2003) positioniert er sich (in einer für meine Besprechung des Meta-Frames bestätigenden Klarheit). Da ich diese Passage als aussagekräftiges Zeitdokument verstehe, gebe ich sie hier ausführlich wieder. Er formuliert mit seiner politischen Einschätzung des von ihm verfolgten Anliegens eine Reihe von problematischen Positionierungen über die vermeintlich zeitgemäße Bildung eines bundesdeutschen ‚Nationalbewusstseins‘ und äußert sich dafür gegenüber den Interviewern* klar und transparent (Wortmann/Goldmann/Hanich 2003):

„Was glauben Sie denn, wie ein französischer Film über die WM 1998 mit dem Sieg der Franzosen aussehen würde? Da würden Sie zwei Stunden lang nur ‚Vive la

France‘ hören, da sind Sie traurig, dass Sie kein Franzose sind. Von den Amerikanern ganz zu schweigen. Das ist ein deutscher Film und er ist bewusst so gemacht worden. Dieses Land braucht eine neue Gelassenheit. (...) Vor 20 Jahren hätte ich den Film selbst ganz anders gemacht. Als ich jung war, hatte ich diesen versöhnlichen Blick auf die Generation der Fünfzigerjahre nicht. (...) Insofern ist es ein Zeichen einer neuen Gelassenheit, das dieses Land hat und meiner Meinung nach auch braucht, dass der Film so geworden ist, wie er ist. Der Film steht zur damaligen Nationalmannschaft und ihrer überragenden Leistung. Wenn elf Helden auf den Platz gehen, muss es auch die richtige Musik dazu geben. Das ist manchen sicherlich zu pathetisch, aber die ersten Reaktionen stimmen mich hoffnungsfroh. (...) In Deutschland haben die Menschen wie überall auf der Welt ein Bedürfnis nach Identifikation mit ihrem Land. Wenn man ihnen das nicht gibt, wenn sie nach einem gewonnenen Länderspiel keinen Autokorso machen und keine Fahnen schwenken dürfen, dann sind sie wesentlich anfälliger für Rattenfänger von rechts. Was man im Fußballstadion nicht ausleben kann, lebt man anderswo aus.“

Wortmann muss sich enttäuschen lassen müssen, die Entwicklung in der BRD der folgenden Jahre wird zeigen, dass er sich damit irrt; eine Anfälligkeit wurde keinesfalls geschmälert. Das Gegenteil trat zutage. Wie zuvor schon angesprochen, gehen die Thesen des Regisseurs nicht auf (er war damit wahrlich nicht allein). Der „Fußball-Patriotismus“, welcher dann im sog. „*Sommermärchen*“ 2006 „ausgelebt“ wird (s. u.), geht nachweislich mit einer unmittelbaren Zunahme von rassistischen und chauvinistischen Einstellungen und

die Positionierung ‚der Deutschen‘ als „Leid“ ertragende und „Opfer“ des NS und seiner Taten gängig, wie ich in 4.2 aufzeigte (vgl. Kettenacker 2003; Steckert 2008a).

Expressionen einher (vgl. Becker/Wagner/Christ 2007; s. u.; vgl. 2.3.3).

Ein Artefakt anderer Art ist der Erinnerungs-MVC „*Wir sind Wir*“⁴⁶⁵ der Künstler-Kollaboration *Paul van Dyk & Peter Heppner*, die 2004 erinnerungskulturelle Maßstäbe setzte. Der Sänger der Synthie-Pop-Band *Wolfsheim Peter Heppner*⁴⁶⁶ zieht als Fotodokumentar durch die Straßen Nachkriegs-Berlins, das bildanekdotisch aus einer Ruinenlandschaft wiederaufgebaut wird. Sein melancholischer Gesang wird durch einen melodiösen (Trance)Technobeat von *DJ Paul van Dyk*⁴⁶⁷ getragen. Bild und Text sprachen und sprechen affirmativ staatstragende sowie (neo)nationalkonservative Geschichtsinterpretationen an.⁴⁶⁸ In dieser herausgestellten Zusammenkunft von Geschichtserzählung und Populärmusik sowie der dort konstruierten Bilder von der ‚Nation Deutschland‘ ist das Werk als herausragendes Beispiel der *Neueste[n] Deutsche[n] Welle* (NDW II) zu sehen und wird daher wissenschaftlich und politisch viel besprochen – bspw. mahnt die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* (23.08.2004) journalistisch „*Böhse Enkelz*“ an (vgl. Diez 2004; weiter im Thema kritisch Alster 2005; problematisierend Kruse 2013; abwägend Schiller 2018; vgl. 1.1.1). Vor allem wurde ebenda bemerkt, dass die *emotionalisierende Inszenierung* darauf abhebt – unter Auslassungen sämtlicher historischer Kontexte, die zum Nachkriegsdeutschland führten, nämlich den Menschheitsverbrechen des NS –, eine differenzeinebnende Geschichte „*gefühlte[r] Opfer*“ zu erzählen und damit deutlich zu machen, dass die „*Vergangenheitsbewältigung*“ erinnerungskulturell

noch unabgeschlossen ist (vgl. dazu Jureit/Schneider 2011; auch Steckert 2008b). In meiner vorliegenden Überlegung zu einem zweiten bedeutenden Meta-Frame will ich mich nicht mit allen einzelnen Erzählungseinheiten und Motiven befassen, obgleich ein eingehendes Untersuchen sämtlicher Aspekte ergiebig wäre. Ich werde mich hingegen fokussiert und explorativ auf eine Episode konzentrieren, die mit der Themensetzung unmittelbar zusammenhängt: das MVC erinnert in einer längeren Sequenz auch „*Das Wunder von Bern*“. Durch Vermischung von Bildmaterialien entsteht eine *Doku-Fiktion des Nationalen* (s. 4.2), welche die visuell verdichtete Narration eines *Triumphes* erzählt, der – tonal und textlich unterstützt – eine Aufbruchsstimmung vermittelt. Assoziativ eingeführt durch einen Blick auf fußballspielende, mittels kurzer Hosen als *Jungen* der damaligen Zeit markierte Kinder und einen – nach Zwischenreminiszenzen („*Rosinenbomber*“ im Anflug) – Schnitt auf *Tribünen einer Arena* mit schweizerischer Beflaggung (und damit als das Kollektivsymbol *Wankdorfstadion* zu Bern nahegelegt) ist in der Totalen ein vielköpfiges Publikum zu sehen (s. Abb. 4.22). *Peter Heppner* ist integraler Teil der Menge – wie eine eingeschnittene Nahaufnahme suggeriert –, die die sich zum Sieg gegen die favorisierte Republik Ungarn spielende bundesdeutsche Nationalmannschaft feiert (s. o.). Durch diese Vermengung entsteht m. E. ein *Erinnerungsmashup*, denn die real

⁴⁶⁵ MVC: (v. Dyk 2004b). Text: (v. Dyk/Heppner 2004).

⁴⁶⁶ Der 1967 in Hamburg geborene *Peter Heppner* ist in der BRD ‚westdeutsch‘ aufgewachsen, sozialisiert und somit vertraut mit den dominanten Geschichtsdeutungen in der BRD.

⁴⁶⁷ Der transnational in Projekten involvierte DJ und Musikproduzent *Paul van Dyk* ist im globalen Musikgeschäft bekannt und etabliert sowie Kooperationspartner renommierter ‚Stars‘. Er ist 1971 in Eisenhüttenstadt geboren und in der DDR aufgewachsen. In dieser Hinsicht kann er folglich in der

BRD der Berliner Republik als ein Mann* mit relativ typischer Migrationserfahrung gelesen werden.

⁴⁶⁸ Gemeinsam mit dem *Deutschen Filmorchester Babelsberg* performten *Peter Heppner* und *Paul van Dyk* ihren BRD-Geschichte-Hit „*Wir sind Wir. Ein Deutschlandlied*“ auf dem Staatsakt zum 3. Oktober 2005 in Potsdam. *Peter Heppner* wurde später aufgrund seiner künstlerischen Positionierung als Texter der Band *Wolfsheim* und Sänger von „*Wir sind wir*“ von der nationalkonservativen Wochenzeitung *Junge Freiheit* als Gesprächspartner gesucht (vgl. Thaler 2006).

überbordende und problematisch gesteigerte nationalistische Stimmung im Stadion (s. o.) findet keinerlei Explikation. Ebendas, was *Paul van Dyk & Peter Heppner* (bildtextlich und sprachtextlich)

verschweigen/,'vergessen' (vgl. v. Dyk 2004b und v. Dyk/Heppner 2004), wird auch in *Sönke Wortmanns* Verfilmung (vgl. Wortmann 2003) ,vergessen'.



Die Sequenz ist bespielt durch die Strophen des ersten Refrains (v. Dyk/Heppner 2004):
 „Wir sind wir | Wir stehen hier | Aufgeteilt, besiegt und doch | Schließlich leben wir ja noch |
 Wir sind wir | Wir stehen hier | Das kann's doch nicht gewesen sein Keine Zeit zum traurig sein | Wir sind wir |
 Wir stehen hier | Wir sind wir“

Abb. 4.22 (in Leserichtung): Erinnerungs-MVC und Mashup „Wir sind Wir“ (v. Dyk 2004). Paul van Dyk & Peter Heppner. Auf: Paul van Dyk (2004): *Re-Reflections in the Mix* (The Remix Album): Universal. YT/YTK Paul van Dyk. Sequenzzeit der Stills: 01:10-01:40 [03:43].

Mit dem Kollektivsymbol Jahr „1954“ wird eine ‚Fußball-Erzählung‘ assoziiert, die als breit distribuierte MNN einerseits BRD-Geschichte in *Erinnerung* ruft und andererseits in wesentlichen Punkten *vergesen macht*.⁴⁶⁹ In Abbildung 4.22 ist die Sequenz mit Angabe der parallel begleitenden Liedstrophen wiedergegeben, die auf das „Wir sind wieder wer“ verweisen, welches den Weg zum „Wirtschaftswunder“ bahnt. ‚Fußball‘ ist der Wegbereiter.

⁴⁶⁹ Der fanfarenhafte Aufbruch der ‚Nation‘ erinnert nur unausgesprochen voraussetzend, dass es einen Grund für die Ruinenlandschaft Berlin gab und vergisst damit erneut nationalistischen Taumel. „Und über das, was grad noch war, spricht man heute lieber gar nicht mehr“, heißt es durchaus

Endspielsiege: Die Sterne WM 1974 und WM 1990 sowie zwei Gegentore

In dem im Internet angebotenen Erinnerungsort werden mediatisierte Erinnerungen für ein kollektives Gedächtnis kommuniziert, sei es für ein gesamtgesellschaftliches Gedächtnis, sei es für sich separat identifizierbare Erinnerungsgemeinschaften. Das sind zum einen in der Hauptsache die oben schon thematisierten Videoportale

zutreffend im Text (v. Dyk/Heppner 2004). In der sekundären – journalistischen oder wissenschaftlichen – Besprechung wird das Vergessene dann möglicherweise mittels Erinnern gehoben.

(s. Abb. 4.14), auf denen MVCs angeboten werden und in der Regel über Kommentarleisten und Timelines auch direkte Kommunikationsmöglichkeiten anbieten. Aber auch die unzähligen themengebundenen Websites verschiedener Herkunft können in Gänze zu einem Erinnerungsort werden, an dem verinnerlicht werden kann und oft Anlass und Möglichkeit zum Austausch bereitgestellt werden. Häufig sind es allerdings eingerichtete Erinnerungsräume, die besondere Themen innerhalb einer Gesamtinszenierung eines (kulturellen) Zusammenhangs bedienen. In jedem Fall aber wird dort auf spezifische Weise eine Narration weiter erzählt und ein Interpretations- bzw. Deutungsrahmen weitergezogen. Die Dokumente präsentierenden Websites selbst sind folglich – gleich der MVC-Präsentation – Erinnerungsort und Artefakt von MNNs in einem. Das trifft nicht zuletzt auch auf die Erzählungen der bundesdeutschen ‚Fußball‘-Kultur als Teil der nationalen und globalen Geschichte zu. Fußball-Weltmeisterschaften der Männer* weisen in der und für die BRD eine Ikonografie auf, die verankert ist und zugleich erzählerisch weitergeschrieben wird. Das entspinnt sich überragend an

einzelnen Ereignissen, die als außergewöhnlich erinnert werden. Nicht jede WM wird in der Berliner Republik gleichermaßen erinnert und auch nicht jede Finalteilnahme. Zumeist prägen entscheidende Tore und werden als Essenz des „ernsten Spiels“ erzählt, aber auch Regelverstöße oder außergewöhnliche nationale Partien. Zum Abschluss der WM 1966 kam es im Finale zu einem bis heute weltweit berühmten Tor, das in der BRD für das weitgehend überschriebene Turnier steht und nahezu sprichwörtlich wurde: das „Wembley-Tor“ (s. Abb. 4.23). Mal in einzelnen Sequenzen im bewegten Bild abgespielt, mal in Standbildern aufgeführt. Eine Frage blieb nämlich lange offen: Hatte der Ball die Torlinie überquert? Die Schiedsrichter werteten letztlich einen Treffer für ‚England‘⁴⁷⁰, welches aus diesem Schwung heraus den Titel holte – ein strittiges nationales narratives Thema in beiden nationalen Erinnerungsgemeinschaften, als im Jahr 2006 mit digitaler Technologie exakt berechnet werden konnte, dass der Ball „nicht drin“ sein konnte. Die Schiedsrichter hatten es 1966 so gesehen, deshalb änderte das an der fortgesetzten Erzählung einer nationalen Männergeschichte wenig.

⁴⁷⁰ Im ‚Fußball‘ wird das *Vereinigte Königreich* durch die einzelnen Landesteile repräsentiert.

Der DFB (2016) erinnert auf seiner Website zu dessen fünfzigsten Jahrestag an die kollektiv verständliche Erzählung „Wembley-Tor“, welches am 30.07.1966 im WM-Finale ‚England – Westdeutschland‘ fiel. Dieses Tor zum 3:2 leitete den 4:2 Endstand ein. Die BRD wurde Vize-Weltmeister. Der DFB schreibt mit Verweis auf eine History-Dokumentation im öffentlich-rechtlichen TV (DFB 2016):

„Es liegt genau 50 Jahre zurück: Wembley – das umstrittenste Tor aller Zeiten. Bei der Weltmeisterschaft der Kriegskinder 1966 befand sich der Fußball an der Schwelle zur Moderne. (...) Die Rote Karte war noch nicht erfunden, die Bundesliga steckte in den Kinderschuhen. Die Fankultur bestand aus selbstgestrickten Schals. Viele Spieler hatten neben dem Fußball noch andere Jobs und schauten neidvoll nach England, wo ihre Kollegen schon Vollprofis waren. 1966 steht also für eine Zeitenwende im Fußball: Abschied vom fadenscheinigen Amateurmythos, Aufbruch in die Moderne. 1966 in England – das war nicht nur ‚Swinging London‘. Das DFB-Team reiste in ein Land, in dem die Erinnerung an die Bombennächte des Zweiten Weltkriegs noch wach war. Und nicht zuletzt war England 1966 eine WM im Kalten Krieg, bei der das Nationalteam im Halbfinale ihr erstes Pflichtspiel gegen eine Mannschaft der Sowjetunion absolvierte.“

Abb. 4.23: Der mediatisierte Erinnerungsort DFB-Website erinnert das Kollektivsymbol „Wembley-Tor“. DFB (2016); URL (12.10.2019): <https://www.dfb.de/die-mannschaft/news-detail/ard-doku-wembley-tor-und-titeltraeume-150396/>.



ARD-DOKU: WEMBLEY-TOR UND TITELTRÄUME

Es liegt genau 50 Jahre zurück: Wembley – das umstrittenste Tor aller Zeiten. Bei der Weltmeisterschaft der Kriegskinder 1966 befand sich der Fußball an der Schwelle zur Moderne. Das umstrittenste Tor der Fußballgeschichte. Der geschlagene Uwe Seeler als 'Nowhere Man' nach dem Abpfiff. Und ein strahlender Sieger ohne Zähne im Mund: Nobby Stiles. Klar: Die WM 1966 hat einen festen Platz in der Erinnerung der Fußballfans – vor allem durch ihr Endspiel, als England die

1974 fand die „Fußballweltmeisterschaft der Männer“ erstmals in der BRD statt. Das bundesdeutsche Team erlangte mit Turnierende zum zweiten Mal den Weltmeistertitel. Franz Beckenbauer vom FC Bayern München spielte in der Funktion des „Mannschaftskapitäns“ und untermauerte seine herausragende Rolle im BRD-„Fußball“ (s. Abb.

4.24). Beckenbauer war dann zur WM 1990 vom DFB zum Teamchef (einem nicht zertifizierten Trainer) des sich zum dritten WM-Titel spielenden Teams ernannt worden.⁴⁷¹ 2006 fungierte er schließlich als managerender ‚Impresario‘ der ‚WM im eigenen Land‘.⁴⁷²

⁴⁷¹ Ikone Franz Beckenbauer: Der Weltmeister von 1974 wird 1984 vom DFB als Teamchef eingestellt. Ohne die in der Regel dafür notwendige pädagogische Ausbildung eines Trainers, weist er auch in der offiziellen ‚Erinnerung‘ auf den DFB-Website (DFB 2014) zu diesem Zeitpunkt soziale und kommunikative Mängel auf. Seine Leistungsbezogenheit wird dort akzentuiert, ebenso seine Konzentration auf den nationalen ‚Fußball‘. So erinnert selbst der Arbeitgeber DFB im eingerichteten Erinnerungsort seines Website-Angebots einer ‚Ehren-Ecke‘ für Beckenbauer (DFB 2014) neben dem situierenden Ruhm „eklatante Defizite“: „Als Spieler ein Genie, einer der größten Künstler, die in Deutschland jemals den Ball streichelten, mochte sich der charismatische Kosmopolit nicht mehr auf die Holzbank hocken, um zu lernen, wie und was er lehren sollte. (...) [N]ur wenige Tage vor dem Beginn der Weltmeisterschaft 1986 in Mexiko und kurz vor dem Ende der eigenen Vorbereitungen gab der DFB-Teamchef über die Qualität der Bundesliga-Elite einige Bemerkungen zu Protokoll, die mehr demotivierten als aufmöbelten. Sogar von einer ‚Schrottliga‘ sprach er, weil er sich über den ruhbar gewordenen Wechsel des Stuttgarters Karlheinz Förster zu Olympique Marseille aufregte. Doch die Betroffenen, wiewohl natürlich keineswegs begeistert, reagierten mit jener erstaunlichen Duldsamkeit und Toleranz, die zum Beckenbauer-Bonus geworden ist: Sie hielten es zwar nicht immer für richtig, was er sagte, doch ihnen war jedes Wort wichtig, weil ER es gesagt hatte. Deshalb stand ER,

‚der Unvergleichliche, der Kaiser‘ aller Kicker und des deutschen Fußballs Lichtgestalt, nie zur Disposition“ [Herv. RST]. Beckenbauer bezog seine Leistungsanforderung folglich nicht nur auf die Person und das Team, sondern auch auf den nationalen Wettbewerb des Standorts.⁴⁷² Seit 2015 steht die für die WM 2006 verantwortliche DFB-Führung und Personalie öffentlich in Verdacht, die Vergabe der WM in die BRD „gekauft“ zu haben, darunter auch der ehemals auf lokaler (FC Bayern München), nationaler (DFB) und internationaler (FIFA) Ebene als Multifunktionär tätige Franz Beckenbauer. Es wurde seitens der schweizerischen Bundesanwaltschaft Anklage gegen ehemalige DFB-Funktionäre erhoben. Beckenbauers Verfahren wurde davon abgetrennt. Er war Präsident des Organisationskomitees der WM 2006. Die Aufklärung der „Sommermärchen-Affäre“ bleibt zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Zeilen noch ungelöst, wie bspw. Die Zeit berichtet (vgl. Daum 2019). Die damit angesprochenen politisch-ökonomischen Zusammenhänge wären bei einer Vertiefung dieses Teils der ‚WM-Geschichte‘ mehr als von erzählerischem Belang und können daher in dieser Studie nicht vertieft werden. Die Person Franz Beckenbauer ist sicherlich über Jahrzehnte eine oder die bestimmende Figur im bundesdeutschen Fußballgeschehen. Literatur über sein zeitweise hegemoniebestrebtes Wirken liegt mannigfaltig vor und wird von mir hier nicht ergänzt.



Abb. 4.24: Am Erinnerungsort *sportschau.de* wird das ikonografische Foto der vereindeutigten nationalen Auswahlspieler der BRD – „Libero“ Franz Beckenbauer und Torwart „Sepp“ Maier – mit *World Cup* festgehalten. Die *Sportschau* ist eine einflussreiche Sportsendung der ARD, die vom WDR in Köln produziert und im Fernsehsender *Das Erste* seit dem 04.07.1961 angeboten wird.⁴⁷³

Auf dem Weg zu ihrem Finalsieg 1974 jedenfalls erlitt das BRD-Team eine einzige Niederlage, und zwar ein 0:1 gegen die DDR-Auswahl. Dies markierte seinerzeit auf beiden Seiten der staatlichen Grenze sowie der Gesellschaften ein außerordentliches narratives Ereignis in einem emotionalisiert politisierten Setting bzw. Rahmen der Systemkonkurrenz zwischen den global herrschenden Blöcken. Herausragend *erinnerungsprägend* wird das *Siegtor* des Fußballnationalspielers der DDR Jürgen Sparwasser vom 1. FC Magdeburg im Hamburger *Volksparkstadion* am 22.06.1974

gegen die bundesrepublikanische Fußballnationalauswahl. Der Fußballspieler selbst weiß die entstandene erinnerungskulturelle, quasi-mythische Bedeutung seiner sportlichen Aktion einzuordnen und in der Wirkung vermutlich richtig einzuschätzen (Sparwasser 2012):⁴⁷⁴

„Vor einiger Zeit sind die deutschen Fans gefragt worden, welche Tore ihnen, im Guten wie im Schlechten, besonders in Erinnerung geblieben sind. Es sind drei: das 3:2 von Helmut Rahn im WM-Finale von 1954, das

⁴⁷³ Die *Sportschau* (2014a) erinnert auf ihrer Website an die WM 1974: „Diese Mannschaft ist nur mit einer Maschinenpistole aufzuhalten“, schreibt die *„Gazzetta dello Sport“* schon nach dem bundesdeutschen EM-Triumph 1972. Das DFB-Team geht als Favorit in die Heim-WM. Die Niederlande, zum ersten Mal nach 36 Jahren überhaupt wieder für eine WM-Endrunde qualifiziert, könnten die Deutschen im Finale auch ohne Waffengewalt bezwingen. Doch sie scheitern an ihrer Überheblichkeit.“ Der Mythos einer besonderen Nationenkonkurrenz zwischen den Fußball-Nationalmannschaften der BRD und der des Königreichs der Niederlande, denen jeweils repräsentative Bedeutung zugeschrieben wird, findet hier einen ersten Höhepunkt in einer sich fortsetzenden Erzählung. Das Spiel endete 2:1 für die BRD. Hier: Mannschaftskapitän „Kaiser“ Franz Beckenbauer versus Mannschaftskapitän „König“ Johan Cruyff (s. Porträt unten). Erinnerungsort ist eine eingerichtete Erinnerungsecke der Websites, URL (14.10.2019): http://www1.sportschau.de/sportschau_specials/fussball/wm2014/wm_historie/index_53.html.

⁴⁷⁴ Zwei Jahre später zur WM 2014 erschien derselbe Text als Nachdruck im *Tagesspiegel* (vgl. Sparwasser 2014).

Wembley-Tor 1966 und das Sparwasser-Tor, mein Treffer zum 1:0 für die DDR im einzigen deutsch-deutschen Duell der Fußballgeschichte. Ich habe einmal gesagt: ‚Wenn auf meinem Grabstein später nur ‚Hamburg 1974‘ stehen würde, wüsste jeder, wer darunter liegt.‘“

Eingedenk dieser vielfach geteilten Einschätzung wird zur ‚Erinnerung‘ aufgerufen, wie sich an verschiedenen Medienbeiträgen belegen lässt (s. Abb. 4.25).⁴⁷⁵ Zum Zeitpunkt der Liveschaltung im TV allerdings wurde der spektakuläre Vorgang mehr oder weniger emotional verhalten und nicht kämpferisch durch die jeweilige Sendermoderation transportiert (vgl. Sportschau 2018). Nicht so präsentiert sich die Expression auf dem Platz und den Rängen (die ausgesuchten Fans des DDR-Teams zeigen trotz Anweisung, sich zurückzuhalten, erkennbar ausgelassene Freude), wie die eingefangenen Bilder und Töne dokumentieren – und auch nicht bei den Empfänger_innen. In der wahrnehmbaren Resonanz von Medien und Bevölkerung verhielten diese sich different, aber bewegt.⁴⁷⁶

⁴⁷⁵ Der NDR stellt am 12.06.2014 auf seinen Websites unter der Rubrik „Kultur | Geschichte“ dar: „1974 kann sich die DDR das erste und einzige Mal für die Fußball-Weltmeisterschaft qualifizieren. Doch schon vorher haben die Funktionäre große Sorge, dass Spieler in den Westen zum ‚Klassenfeind‘ überlaufen beziehungsweise abgeworben werden könnten. Im November 1973 erlässt Stasi-Chef Erich Mielke einen ersten Befehl zur Überwachung von Leistungssportlern. Alle Fußballer werden im Vorfeld politisch geschult“ (NDR.de 2014).

⁴⁷⁶ Der Torschütze *Jürgen Sparwasser* erinnert in seinem Beitrag, was dem erfolgreichen Abschluss folgte (Sparwasser 2012): „Was ich danach gemacht habe, kann ich mir bis heute nicht erklären: Ich habe einen Purzelbaum geschlagen. So etwas habe ich nie zuvor und nie danach in meiner Laufbahn getan. Warum ausgerechnet in diesem Moment – ich weiß es nicht. Dass es ein historisches Tor war, daran denkt man in einem solchen Augenblick nicht. Im Nachhinein hat sich die Freude arg relativiert. Vor der WM hatte ich nie Probleme, wenn ich mit Magdeburg in Leipzig, Dresden, oder Aue gespielt habe. Danach ist mir dort viel Missgunst entgegen geschlagen, vor allem von den Leuten, die im stillen

Beiderseits kam es zu emotional ambivalenten Reaktionen, die politisiert verhandelt wurden, mit Triumph und Euphorie über die eigene Leistungsfähigkeit (der DDR-Sportler) sowie Häme, Verärgerung oder Scham über den Leistungsmangel (der BRD-Mannschaft).⁴⁷⁷ Bezüglich der Erinnerung der Leistungen des DDR-Fußballs sowie vermeintlicher ‚Dramen‘ im Geschehen der gesamtdeutschen Fußballerfahrungen ist dieses Spiel und dieses „*ein[e] Tor, das Geschichte schrieb*“ (vgl. Sportschau 2018), als herausragend zu betrachten, da es einerseits überhaupt als DDR-Handlung gegenwärtig erinnert wird und andererseits – entlang von zwei unterschiedlichen TV-Berichterstattungen ebd.) – über zweierlei Gedächtnisse diskursiv zirkuliert.⁴⁷⁸ Wie das „*Wunder von Bern*“ wird das „*Sparwasser-Tor*“ erst im nachgängigen Austausch, in der Face-to-Face- oder gruppenbezogenen interpersonalen Kommunikation zu einer wirkmächtigen Erzählung und außergewöhnlich bedeutungsvoll und erst dann zum Mythos, nicht unmittelbar bei der medialen Übertragung. Zunächst war es ‚nur‘ plötzlich und ereignishaft. Dann wurde interpretiert, dann sich ausgetauscht, dann gedeutet.

Kämmerlein das Deutschlandlied gesungen haben und uns den Sieg gegen die BRD verübeln haben“ (Sparwasser 2012).

⁴⁷⁷ In Erwägung differenter Erzählungen zur Politisierung der Situation erinnert *Sparwasser* (2014): „Für uns Spieler war das ohnehin kein Kampf der Systeme. Wenn [der BRD-Spieler] Berti Vogts heute erzählt, dass wir nach dem Spiel keine Trikots hätten tauschen wollen oder dürfen, dann ist das einfach Quatsch. Er selbst war es doch, der den Wäschewagen mit den DFB-Trikots in unsere Kabine gerollt hat und unseren dafür mitgenommen hat. [Der BRD-Spieler] Paul Breitner hat nach dem Abpfiff extra im Gang auf mich gewartet, um mit mir das Trikot zu tauschen.“

⁴⁷⁸ So erinnert die Sportschau (auf ein Jahr begrenzt) in ihrer Mediathek per anderthalbminütigem Video-Clip visuell den weltweit übertragenen Torschuss und aufeinanderfolgend die Kommentare der Sender ARD und DDR In den dazugehörigen Kommentarzeilen heißt es (Sportschau 2018): „Am 22. Juni 1974 schrieb Jürgen Sparwasser deutsch-deutsche Fußballgeschichte: Im WM Spiel gegen die Bundesrepublik in Hamburg erzielte er das 1:0-Siegtor für die DDR. Ost- und West-TV kommentierten den Treffer damals gar nicht so unterschiedlich.“

Während das umstrittene „Wembley-Tor“ Eingang in das globale Fußballgedächtnis fand, ist das so genannte „Sparwasser-Tor“ während der WM 1974 vor allem Bestandteil ost-west-gesamtdeutscher Erinnerungen – einschließlich der Markierung von Differenzlinien. Beide Tore erhalten einen Teil ihrer Bedeutung nicht zuletzt durch den Kontext Krieg: Im ersten Fall war der 2. Weltkrieg noch in frischer Erinnerung der Bevölkerung des West-Alliierten Vereinigtes Königreichs, im zweiten Fall herrschte der ‚Kalte Krieg‘. Am 22.06.1974 erzielte der nationale Auswahlspieler der DDR Jürgen Sparwasser im (‘ernsthaft‘ politisierten) Vorrundenspiel gegen die Nationalmannschaft der BRD den entscheidenden Treffer. Für das populärkulturell alternative Fußballkultur-Magazin *11Freunde* (sic!) erzählt Sparwasser (2012) die Situation aus seiner Sicht: *„Natürlich war das kein normales Spiel. Dass nacheinander beide deutschen Nationalhymnen gespielt wurden, wann hat es das sonst gegeben? Da hat es auch auf meinem Rücken gekribbelt. Schon die Auslosung – die BRD und die DDR zusammen in einer Gruppe – war in Ost und West mit großem Hurra aufgenommen worden. In der Bundesrepublik haben sie wohl gedacht: Jetzt hauen wir denen mal die Hucke voll, wenn wir mit unseren Profis antreten und nicht – wie 1972 bei den Olympischen Spielen in München – nur mit der Amateur-Nationalmannschaft. Dazu passte auch die Schlagzeile der Bild-Zeitung am Tag des Spiels: ‘Warum wir heute gewinnen. [Herv. i. O.]“*



Abb. 4.25: Narration und Kollektivsymbol „Sparwasser-Tor“ im webbasierten Zeitungs- und damit aktivierbaren Erinnerungsarchiv eines spezifischen Kulturmagazins. Das Tor ist mit einem eigenartig bedingten Bedeutungsgehalt versehen: Ost gegen West, klein gegen groß, Profis gegen Amateure (bzgl. letzterem s. o.). Erinnerndes und rahmenziehendes Orientierungsangebot s. *11Freunde* (2012), URL (13.10.2019): <https://www.11freunde.de/artikel/juergen-sparwasser-ueber-ddr-deutschland-1974>.

Im Sinne eines Deutungsrahmens (in diesem Fall der *Meta-Frame B*), aus denen *Deutungsmuster* hervorgebracht werden können und Lesarten wie Sichtweisen nahelegen, treten außergewöhnliche Ereignisse von hoher Emotionalität in den Vordergrund. Im Kontext „ernstes Spiel“ eines Fußballturniers ereignet sich solch ein markierendes Narrativ einer Gesamterzählung oft nicht erst im Finale, auch wenn dies die symbolische Erhebung der Erzählung bedeutet.

Politisch gesehen ist im Jahr 1990 die überdeckende Narration einer *Feier der deutschen ‚Nation‘* zweifelsohne die Eingliederung der ehemaligen DDR als neue Bundesländer in den Staat BRD, die sog. „*Deutsche Wiedervereinigung*“. Im Sommer vor diesem 3. Oktober 1990 gewann aber die deutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer* am 8. Juli die *FIFA Fußball-WM* im *Olimpico-Stadion* zu Rom. Aufgrund dessen durchzog das Land drei Monate lang ein ‚*Schwarz-Rot-Goldenes‘ Fahnenmeer*. Dementsprechend war nicht erst zur WM 2006 die Farbgebung der Öffentlichkeit von Schwarz, Rot und Gelb bestimmt. 1990 war in vielerlei Hinsicht der nationalistische

Begeisterungsvorlauf für die patriotische Euphorie des *WM-Sommers 2006*. Vielleicht bleibt auch wegen dieser ästhetischen Unterschiedslosigkeit im Jahresverlauf anderes in der Erinnerung mehr mit der WM 1990 primär und nachhaltig verbunden. Einerseits bleiben sicher die Namen der wesentlichen Akteure*, die herausragenden Spieler* also, die Weltmeister wurden, Teil eines erinnerungsgemeinschaftlich austauschbaren Gedächtnisses. Die Erinnerung daran wird auch kontinuierlich aktiviert (s. Abb. 4.26). Andererseits sind es die Geschichten, die mit ihnen als Menschen verwoben sind, die hervorstechen.

Auch bei der WM 1990 hinterlassen emotional polarisierende Bilder im sozialen und kommunikativen Gedächtnis der BRD nachhaltig wirkende, narrative Erinnerungsmarker, die mit dem entscheidenden, aber ausdruckslosen, (Elfmeter)Final-Tor (1:0 gegen die Bundesrepublik Argentinien) nichts zu tun haben, jedoch nationale Positionalitäten bestimmen respektive ‚Identitäten‘ konstruieren. Und diese *gefühlsmäßige Verhaftung* mit einem Medienergebnis *passiert* schon im Achtelfinale mit dem „*Rijkaard-Zwischenfall*“ (vgl. Stützer 2010; s. Abb. 4.31) im *Spiel* BRD versus Königreich der

Niederlande. Umzogen von hartem, „ernstem Spiel“ und rigidem Körpereinsatz der Nationalmannschaften sowie Tumult spuckt der niederländische nationale Auswahlspieler (und

Europameister) Frank Rijkaard dem bundesdeutschen Nationalspieler (Vize-Weltmeister und späteren Weltmeister) Rudolf „Rudi“ Völler in die Haare.

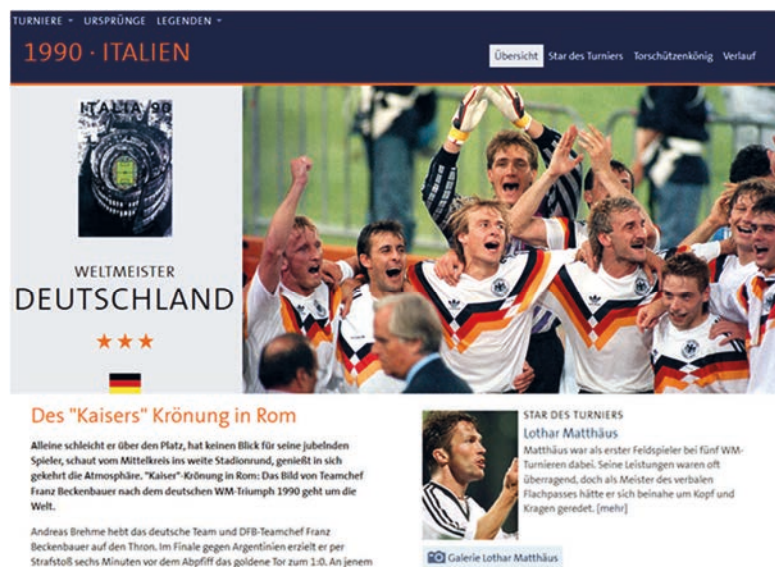


Abb. 4.26: Am Erinnerungsort *sportschau.de* der *Sportschau* (2014b) wird das Siegerteam primär bildlich erinnert, inhaltlich die Rolle des *Teamchefs* und „Kaisers“ *Franz Beckenbauer* (s. o.) und sekundär der mit seinen Äußerungen stets umstrittene, dezidiert autoritär *leistungseinfordernde Mannschaftskapitän* und globaler „Megastar“ *Lothar Matthäus*⁴⁷⁹.

In der hitzigen Gemengelage entscheidet der Schiedsrichter, beide Spieler vom Platz zu stellen.⁴⁸⁰ Beim Gang in die Kabine wiederholt *Rijkaard* die Aktion. Die TV-Bilder des

konfliktösen Spektakels und Eklats zwischen den beiden hochbezahlten Fußballprofis und transnational bekannten *Stars* gehen um die Welt.⁴⁸¹ Später entsteht die Rede, dass der

⁴⁷⁹ Zur einnehmenden Ikone konnte (Europameister, Weltmeister und „FIFA-Weltfußballer des Jahres“ 1991) *Lothar Matthäus* in der BRD nicht erhoben werden. Zu oft sind Sozialverhalten und Außendarstellungen von ihm als unangemessen wahrgenommen worden, ebenso sein öffentlich verhandelter Stil der Partnerinnenschaft. Daran ‚erinnert‘ auch *Sportschau* (Menke 2014b) auf ihrer Website: „Star des Turniers Lothar Matthäus: Matthäus war als erster Feldspieler bei fünf WM-Turnieren dabei. Seine Leistungen waren oft überragend, doch als Meister des verbalen Flachpasses hätte er sich beinahe um Kopf und Kragen geredet.“ *Matthäus* repräsentiert mit der ihm zugeschriebenen Attribution wie kaum ein anderer die BRD nach 1990 und vor 2000 und wie sie als erzählte Idealisierung auch noch immer orientierungsgebend nachhängt. Die *Sportschau* (Menke 2014) beschreibt die Person so: „Matthäus war nie der geniale Zauberer, sondern vielmehr ein von unbändigem Ehrgeiz getriebener Kämpfer, der Athletik, Kraft, Schnelligkeit und Siegermentalität in seinem Spiel vereinigte.“ *Matthäus* symbolisiert so gesehen gleichsam die Arbeitskraft der Gegenwart mit gefragter *Beschäftigungsfähigkeit*; zum Ideal performativ umwerfenden *unternehmerischen Selbst* einer 2000er-Globalität hingegen fehlt, im metaphorischen Rahmen bleibend, der divers aufgeschlossene, leistungsfähige ‚Zauber‘ eines ikonischen Spielmachers*. Erinnerungsort/Erinnerungsecke: URL (20.10.2019): http://www1.sportschau.de/sportschau_specials/fussball/wm2014/wm_historie/index_6.html.

⁴⁸⁰ *Szene*, *Akt* und *Spiel* der beiden Hauptakteure und der Impuls setzenden anderen Nebenakteure* sind von verschiedener Seite detailliert rekonstruiert und dokumentiert worden. Ich möchte daher hier davon absehen und auf die zahlreichen im Internet leicht recherchierbaren Quellen verweisen.

⁴⁸¹ *Welt.de* (24.06.2010) kann zwanzig Jahre später von einem doppelt relevanten Jubiläum berichten: zum einen von dem eines binationalen Ereignisses und zum anderen von dem eines für die Medienkultur nicht unbedeutenden Novums. *Welt.de* hält fast (Stützer 2010): „Wann immer im Fußball vom deutsch-holländischen Verhältnis die Rede sein wird. Von besonders niederträchtigen Aktionen. Dann wird sich unweigerlich zwei Jahrzehnte zurückerrinnert. An den 24. Juni 1990 im Mailänder *Giuseppe-Meazza-Stadion*. Heute also jährt sich der Vorfall zum 20. Mal: *Frank Rijkaards* Spuckattacke auf *Rudi Völler*. Das WM-Turnier 1990 beschrieb eine mediale Zeitenwende. Erstmals standen unzählige Fernsehcameras am Spielfeldrand, nichts, aber auch gar nichts mehr konnte ihnen und der Öffentlichkeit entgehen. Unzählige Zeitlupen verteilten die Szene denn auch über die ganze Welt, noch mal zurück und wieder von vorn. Den Spielern ist das damals noch nicht bewusst gewesen, sie benahmten sich wie immer, heißt: auch mal daneben. Heute weiß es jeder: Big brother is watching you“ [Herv. RST].

‚weiße‘ Völler den nicht-‚weißen‘ Schwarzen (BPoC) *Rijkaard* auf dem Feld rassistisch verbal angegriffen habe. *Frank Rijkaard* wies dies jedoch eindeutig zurück. In einem offenen Brief 1996 gab er u. a. an: „Ich hatte mich wegen privater Schwierigkeiten nicht im Griff“ (in: Stützer 2010). Gleichwohl wurde die *Spiel-Situation* in der BRD von interessierten Akteur_innen gegen ihn ausgelegt und rassistisch befeuert. Die aufgeladen mystifizierte Spezifik der Länderspielbegegnung ‚Deutschland – Holland‘ wurde nachhaltig durch vielseitiges Weiterführen der

so entstandenen Narration potenziert. Ein politisch-populär kulturelles Aufgreifen der Aktion *Rijkaards* durch die Artefakt-Produktion der „*Rijkaard-Jugend*“ (2006) bspw. setzt m. E. die Erzählung entgegen der eindeutig erklärten Absicht, eine dekonstruktive Kritik der Deuschtümelei vorzubringen, als ‚deutschen Mythos‘ ex negativo fort und schafft wieder eine nationale Besonderheit, die die ‚Nation Deutschland‘ um ein Weiteres präsentativ-symbolisch ausstattet (s. Abb. 4.27).⁴⁸²

⁴⁸² Die *Rijkaard-Jugend* ist ein antifaschistisches Projekt aktiver Fußball-Fans*, welches mehr über ihr populärkulturelles Labelling und weitläufig distribuiertes Merchandising bekannt wurde als über ihre kontinuierliche Projektarbeit. Die politisch-kulturellen Aktivist_innen aus der sog. anti-deutschen Strömung innerhalb antifaschistischer Strukturen verdeutlichen, wie sie die PoC *Frank Rijkaard* über deren Handlungsweise verdinglichend als taugliches Kollektivsymbol sich aneignen (*Rijkaard-Jugend* 2006): „Seine Spuckattacke auf Völlers Dauerwelle bei der Weltmeisterschaft 1990 in Italien machte Rijkaard zum Namenspatron für die *Rijkaard-Jugend*. Es handelt sich dabei um eine Freizeitmannschaft aus dem pfälzischen Raum, die sich im Jahr 2003 gegründet hat und an Dorfmeisterschaften und Antifa-Turnieren teilnimmt. Als die Hobbykicker wegen eines anstehenden Turniers einen Namen für ihr Team suchten, war Völler gerade deutscher Nationaltrainer. Die Nation erlebte den ‚Rudi-Hype‘. „Nicht zuletzt, um einigen Leuten aus der Szene kundzutun, dass auch im Fußball Deuschtümelei nicht angesagt ist“, sei die *Rijkaard-Jugend* gegründet worden, sagt van der Queich. Und die Provokation funktionierte. Bei einigen Dorfmeisterschaften kam es zu den ‚erhofften Reflexen‘, manche Zuschauer empörten sich heftig über die fehlende

nationale Solidarität mit Völler. Das wiederum gefiel vielen Antifas, und so kam die *Rijkaard-Jugend* auf die Idee, T-Shirts mit orangefarbenem oder hellblauem Schriftzug und dem Konterfei des jungen *Rijkaard* herzustellen, die über die Homepage der Mannschaft vertrieben werden. Buttons, Pullover und Schals erweiterten das Sortiment.“ Vgl. dazu Abb. 4.28. Bei der resonanzstarken, praktischen Umsetzung ihres sozialen Anspruchs *überhört/übersieht* die agierende Gruppierung den *artikulierten Willen Rijkaards*, dessen Handlung sie zitieren und vergegenständlich einsetzen, was aus einer soziokulturell ‚weißen‘ Positionierung heraus, die letztlich eben auch national kontextualisiert ist, gegenüber einer nicht-‚weißen‘ / Schwarzen Person anderer Nationalität (einer ebenfalls ehemaligen Kolonialmacht) eher problematisch ist. Denn *Rijkaard* stellte bzgl. des „*Rijkaard-Zwischenfalls*“ wiederholt klar: „Rudi Völler und ich haben es nicht verdient, ein ganzes Leben daran erinnern zu werden“ (in Stützer 2010). Gleichwohl ist es eine prägende nationale Erzählung, die (in zwei ‚Nationen‘) weitererzählt und weitergegeben wird und bei der potenziell die (vereindeutigten) Spieler *Rijkaard* und *Völler* über ihr Nationaltrikot-Bekenntnis nachdrücklich als Signifikanten für das vermeintlich spezifisch Nationale gesetzt werden.

Der „Rijkaard-Zwischenfall“ I:

11. Juni 2014, 10:27 Uhr Es war einmal WM - 1990

Skandal der Idole



Der ekligste Moment der WM 1990 in Italien: Frank Rijkaard bespuckt Rudi Völler. (Foto: dpa)

Das Achtelfinale der WM 1990 zwischen Deutschland und Holland steht bis heute unter dem Eindruck der Spuckattacke von Frank Rijkaard auf Rudi Völler. Ausgesöhnt haben sich die beiden Spieler längst. Doch warum der Niederländer ausrastete, ist noch immer ein Rätsel.

Abb. 4.27: Erinnerungsort Website der Süddeutschen Zeitung, Rubrik: „Es war einmal WM – 1990“ (vgl. Selldorf 2014). Erinnerung an die polarisierende Aktion von Frank Rijkaard am 24.06.1990 im Mailänder Guiseppe-Meazza-Stadion.

Der „Rijkaard-Zwischenfall“ II:

Oberes Bild: Rijkaard Jugend auf facebook, URL (19.10.2019): <https://www.facebook.com/rijkaardjugend/>.



Unteres Bild: Rijkaard Jugend über Google Search. Angebote des Merchandising in Oranje, URL (19.10.2019): https://www.google.com/search?q=rijkaard+jugend&client=firefox-b-d&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=0ahUKEwics_Lk8ajIAhWNafAKH56GBcYQ_AUIESgB&biw=1680&bih=917#imgrc=dM7r1p1RatR-M:

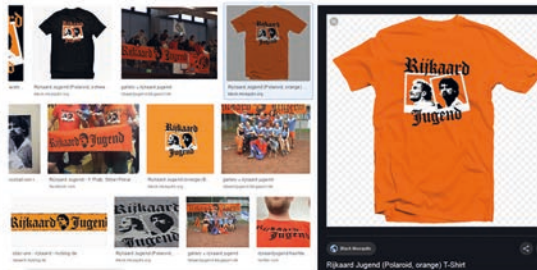


Abb. 4.28: Die Handlung wird zum Medienereignis. Das Medienereignis zur Narration. Das interpretierte Narrativ als Zitation zum erinnerungsgemeinschaftlichen Kollektivsymbol. Zu sehen sind populärkulturelle Artefakte mit der „Spuckattacke“ vor orangefarbenem Hintergrund: das niederländische Oranje, die Nationaltrikotfarbgebung, im Gegensatz zu dem BRD-Trikot in Schwarz-Weiß (s. o.).

Indes ist mit der durch eine Mashup-Aufbereitung der „Rijkaard-Jugend“ konstruierte narrative Besonderheit als eine querlesbare ‚deutsche‘ Erzählung angebotsreich weiterentwickelt worden, die Orientie-

rungsangebote bietet – und gerade auch für dissonant-marginalisierte Männlichkeits*entwürfe eine ‚Identitätsressource‘ darstellt, auf die ich in den Analysen noch einmal zurückkommen werde.

Vier-Gefühl⁴⁸³-Stern mit angerufenem Post-Post-Heroismus: WM 2014

Das WM-Turnier 2014 liegt innerhalb meines Untersuchungszeitraums (2018-2006) und ist darüber aus meiner Perspektive ein wesentliches Teilstück der von mir entworfenen Meta-Narration, deren zweiten für mich bestimmenden Deutungsrahmen ich hier beschreibe: der ‚Akt‘ 2014 – Der „Sieg“ (s. 2.3.3). So ereignisreich eine „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ ist, so zahlreich wären potenzielle, für einen Deutungsrahmen aus jüngerer (zeitlich naheliegender) Perspektive Momente und Motive. Dennoch ist anschließend an meine bisherige Argumentation davon auszugehen, dass es besonders eindringliche Narrative innerhalb des Gesamtgeschehens sind, die eine längere Zeit überdauern und potenziell von möglicherweise wechselnden Erinnerungsgemeinschaften als Erzählung der ‚Nation Deutschland‘ erinnert werden. Inszenierung, Thematisierung und Theatralisierung von Ereignis und narrativem Strang lassen dies zum Teil begründet prognostizieren. Auch ist der Deutungsrahmeninput der WM 2014 nur für eine rückschauende Betrachtungsweise der Analyse von MVC-Artefakten mit gegenwärtiger Lesart von Belang. In der Produktionsphase und ersten Präsentations- und Rezeptionszeit der MVCs der Jahre 2010 und 2006 war das Wissensreservoir von 2014 schlicht noch nicht existent, für die Rezeption der Produkte 2018 erscheint es hingegen gegeben und auch für die MVCs, die 2014 zugeordnet sind, kann dessen Input wegen einer Phase der Zeitgleichheit von Produktion und Distribution als Interpretationsfolie und Bedeutung beeinflussend angenommen werden. Gemessen an diesen Vorüberlegungen habe ich für diesen Abschnitt die Auswahl einer ‚Helden-Szene‘ des ‚Akts‘ getroffen, von der ich meine, dass diese in der hier interessierenden Meta-

Perspektive eine überragende Position einnimmt. Das virtuos in der Verlängerungszeit des hart geführten *Finalspiels* geschossene *Tor* wird hier nicht besprochen, da es in einer MVC-Analyse ein Schwerpunkt werden wird. Das dramatisierend kommentierte und in nachfolgenden Berichterstattungen auch weiterhin medial mit Theatralik inszenierte *Endspiel* (mithin ein Gefühl hervorbringender Theatralität) bot Situationen des *Leistungsmessens* ehrengleicher Männer* im „ernstem Spiel“, die auch weiterhin erzählerisch verschieden akzentuiert erinnert werden – allerdings nicht gleichermaßen illustriert beleuchtet. Aufgrund seiner explizit anekdotischen Evidenz, der wiedergegebenen und abgebildeten Situationsentwicklung und Konstellation im fortgeschrittenen Spielverlauf sowie vor allem der berichteten Einordnung und erzählten Deutung des Sichtbaren fokussiere ich einen theatralischen Moment mit dem Auswahlspieler der BRD *Bastian Schweinsteiger*. Dieser Situation wird eine mythische Qualität zugesprochen, die auf den geschlechtlich als Mann vereindeutigten Akteur übertragen wird. Meines Erachtens wird in der Berichterstattung über das Spiel des Spielers *Schweinsteiger* ein Idealtyp, eine Ikone der von mir oben skizzierten unternehmerisch-hegemonialen Männlichkeit konstruiert. Im „ernstem Spiel“ WM-Finale generiert sich somit ein personales Kollektivsymbol und wird zur mythischen Ikone erhoben. Es bedeutet letztendlich eine narrative Wiederkehr des ‚deutschen‘ Heroismus mit einhergehendem Rekurrenzen auf soldatischer Maskulinität in die und mittels der Arena, inmitten der Aushandlungen diverser Männlichkeiten* der reflexiven Moderne. Aus Mediensplittern bildet sich somit ein entsprechend attribuiertes Narrativ in der Meta-Erzählung, welches in dieser Hinsicht restaurierend für klassische Modelle einer vereindeutigten hegemonialen Männlichkeit wirken kann (s. Abb. 4.29).

⁴⁸³ „Das neue Vier-Gefühl!“ ruft *Bild* am 15.07.2014 zum vierten WM-Titel-Gewinn (vgl. Bild Hannover 2014); s. dazu 2.3.3 und Abb. 2.5.

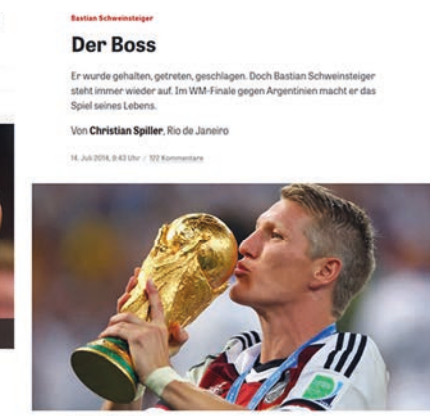


Abb. 4.29: Am 13.07.2014 fand das Finale der WM 2014 im *Maracanã-Stadion*, Rio de Janeiro statt. In der Aufführung der Finalisten* und der Anrufung von Heldentum nimmt *Bastian Schweinsteiger* eine in der Besprechung explizierte Rolle ein: 1) *Sport Bild*; 2) *FAZ.NET*; 3) *MoPo*; 4) *Zeit Online* (s. im Text).

Am Tag nach dem global sichtbar von Männern* aufgeführten Finale wird eine nationale Heldengeschichte geschrieben, indem die *erlebten Bilder* gedeutet werden und sich ein konsensuelles Deutungsmuster (in einem anrufbaren Deutungsschema) konstruiert. Ein *vereindeutigter ‚Held‘* der Gegenwart wird nahegelegt: nämlich mit der Verankerung in einen tradiert national konnotierten Heroismus mit modernem Habitus einer *Spur der Uneindeutigkeit* (der

Gefühlsregung *Weinen*) im starken Rahmen eindeutiger („deutscher“) Maskulinität. Jeweils am 14.07.2014 erschaffen ihn – mit der *Interpretation der Performanz Bastian Schweinsteigers* – massenmedial etablierte Institutionen verschiedener Spektren der soziokulturell und sozialstrukturell Commonsense-Norm verhandelnden ‚Mitte‘ – so wirkten bspw. (s. Abb. 4.29): 1) *Sport Bild*⁴⁸⁴; 2) *FAZ.NET*⁴⁸⁵; 3) *MoPo*⁴⁸⁶; 4) *Zeit*

⁴⁸⁴ Berichtet, erzählt und gedeutet wird (Sport Bild 2014): „Nach Spielende klebte noch das Pflaster als Erinnerung an diesen brachialen Luftkampf unter seinem Auge, sein gesamter, *geschundener Körper* musste ein einziger blauer Fleck sein. Aber Bastian Schweinsteiger lächelte. Unendlich glücklich über den wohl größten und *hingebungsvollsten Kampf* seiner Laufbahn. Und den mit dem größten Erfolg. ‚Hier wollte ich mit aller Gewalt so weit wie möglich kommen. Ich war froh, dass der Bundestrainer am Anfang meine Gesundheit ein bisschen geschont hat“ [Herv. RST].

⁴⁸⁵ Berichtet, erzählt und gedeutet wird (Eichler 2014): „Die *deutsche Fahne* flatterte um die Hüften. Die frisch gestillte *Wunde* glänzte unter dem rechten Auge. *Blutrot und Schwarz-Rot-Gold* – auf den ersten Blick sah Bastian Schweinsteiger aus wie ein Student in einer *schlagenden Verbindung*. Aber so kann einen *Kämpfer seines Schlages* ein Finale gegen Argentinien schon mal zurichten – wenn auch nur äußerlich“ [Herv. RST].
⁴⁸⁶ Berichtet, erzählt und gedeutet wird (Grassmann/Braasch 2014): „Als es geschafft war, brachen *alle Dämme*. Niemals zuvor sah man Bastian Schweinsteiger so *emotional*, unser

Online⁴⁸⁷. Der sich, folgt mensch den artikulierten Beobachtungen, *kompetent spielregierend* in das Endsieg-Spiel einbringende, bundesdeutsche *Nationalspieler* präsentiert – gemäß der narrativen Rekapitulation des Geschehens – *unbedingte körperliche Leistungsbereitschaft* und eine zwar emotional bedingte, gleichwohl adäquat *verarbeitete Erhaltung der Leistungsfähigkeit* – mit einem erwiesenen *stabilen ‚Körperpanzer‘*. Denn ‚*Schwäche‘*, wird geschrieben, ließ/lässt er nicht zu (s. o.). Der ganze Sprach- und Bildfokusgebrauch erinnert an tradierte Zuschreibungen *soldatischer Männlichkeit*, ver-eindeutigt. Das wird mit dem *World Cup* und der erwiesenen medialen Ehrung belohnt: Die dabei entworfene *Männlichkeit* im bundesdeutschen Nationalmannschaftstrikot* zeitigt performativ einen Anspruch auf Hegemonie und taugt als *Orientierungsangebot, Identifizierungsangebot und ‚Identitätsressource‘ für Positionierungen in der Berliner Republik 2014*.⁴⁸⁸ Vor allem wird es zu einem zentralen Motiv im Deutungsmuster generierenden Meta-Frame B, da es ein stattgefundenes *gemeinsames Erleben* konfiguriert, welches zumindest in bestimmten „Milieus“ von bestimmten „Gemeinschaften“ „selbstverständlich“ und „fraglos“ decodiert werden kann. Wenn wie hier verhandelnd abgestimmt wird, was die *richtige Sichtweise‘* auf das zumindest im Nachhinein so-betrachtet-gemacht gemeinsam Erlebte ist, dann ist damit, Hitzler (2014; s. 4.1.2; 4.2.1) zustimmend, noch nicht notwendigerweise ein ‚Wir‘-Gefühl hergestellt. Vorerst ist zu differenzieren, inwiefern eine *Zugehörigkeit* (oder *Zugehörigkeitsgefühl*) *eingehandelt* und sich dieser *versichert* wird oder ob *überdies* das *Empfinden*

eines „*Zusammengehörigkeitsgefühls*“ hervorgerufen wird: ein ‚Wir‘. Das vorgeführte Beispiel lässt ebendiesen Möglichkeitsraum offen und verweist auf die Relevanz und Wirkungsweise von Deutungsmustern bzw. „*Deutungsschemata*“, wie ich mit dieser wissenssoziologischen Argumentation von Hitzler (2014: 102) plausibel machen will:

„Das Erleben von Gemeinschaft (...) beinhaltet typischerweise nicht nur, dass man ähnliche Ansichten zur Welt hat, sondern Gemeinschaftserleben impliziert darüber hinaus, dass man die Welt und die Dinge nicht nur gleich, sondern fraglos auch auf die richtige Weise sieht (...). Übereinstimmende Deutungsschemata in diesem Sinne lösen zwar nicht per se Wir-Gefühle aus. Aber ohne die quasi selbstverständliche Übereinstimmung von Deutungsschemata lassen sich Wir-Gefühle kaum stabilisieren (...). Das, was ich als ‚Milieu‘ zwischen Gemeinsamkeiten und Gemeinschaft verorte, konstituiert sich somit eben dadurch, dass die einschlägig relevanten Sichtweisen der dem Milieu zugehörigen Akteure aufeinander abgestimmt sind und dass Akteure dann zu einem Milieu gehören, wenn sie ihre einschlägig relevante Sichtweise auf die in dem in Frage stehenden Milieu geltende Sichtweise abstimmen, ohne dabei bzw. dadurch notwendigerweise bereits Zusammengehörigkeitsgefühle zu empfinden.“

Mittelfeldlenker lief weinend vor Glück über den Rasen des Maracanã. Er ist am Ziel. Mit 29 Jahren gehört ‚Schweini‘ zu den Allergrößten des deutschen Fußballs. Auch ohne Kapitänbinde“ [Herv. RST].

⁴⁸⁷ Berichtet, erzählt und gedeutet wird (Spiller 2014): „*Schweinsteiger* war bei dem historischen, *dramatischen* und faszinierenden *Sieg* über Argentinien der *Boss* auf dem Feld. Er *strukturierte* das deutsche *Spiel*, passte, wenn es *sinnvoll*,

grätschte, wenn es *nötig* war. Und wenn ihm etwas nicht gefiel, *haute* er dazwischen“ [Herv. RST].

⁴⁸⁸ Die Art und Weise der Beschreibung der Körperlichkeit sowie der Leidens- und Leistungsfähigkeit vom Fußballspieler *Schweinsteiger* lässt die Frage aufkommen, ob in ihm die Repräsentanz eines ersehnten „nationalen Körpers“ (vgl. Dietze 2012: 56) identifiziert wird.

Adaptation und *Viabilität* bestimmen die wissensbezogene Abstimmung im „Gemeinschaftserleben“ mit und damit auch, was in der kommentarbegleiteten Rezeption Rezipierenden *nahegelegt wird* bzw. *sich nahelegt* und decodierbar wird (vgl. Reich 2013; s. 2.3.4; 2.3.6; 4.1.2).⁴⁸⁹ *Kontingenz* ist zwar *unausgeschlossen* und *Möglichkeitsräume* schließen sich nicht, aber sie können sich *verdichten und verengen*. *Abstimmung* geht einher mit der Wiederholung der bestimmenden Zeichen und ‚Wissensformeln‘, mithin ihrer Reproduktion, doch die weitergebende Wiederholung der ‚Formeln‘ und Zeichen ist nicht identisch, wenn es auch häufig behauptet wird. Der Terminus *Iterabilität*, der hier m. E. zur Kennzeichnung des Verhältnisses unbedingt ergänzend hinzugezogen werden sollte, markiert, dass die *Wiederholung* stets mit etwas *Neuem*, mit der *Andersheit* folglich, verbunden ist. Das Beachten dieses Umstands kann indes *mit identitätslogischen Beteuerungen und Postulierungen überstimmt*, überdeckt und beiseitegedrängt werden. Und so paradox es zunächst erscheinen mag, mit ebendieser Bewegung der *Herstellung einer bloß behaupteten Einheitlichkeit der Sichtweisen* lassen sich Differenzlinien zwischen Gruppierungen konstruieren. In einem ersten Schritt: indem eine Gruppe der vermeintlich ‚*Eigenen*‘ – der „Zugehörigkeit“ oder mehr noch der „Zusammengehörigkeit“ – hervorgerufen und (vermeintlich) fix konstruiert wird. Erst daraufhin folgt – in einem zweiten Schritt – die *Konstruktion der ‚Anderen‘*, die dem nicht zugehörig sind, was das ‚*Eigene*‘ und die ‚*Eigenen*‘ ausmache. Der *banale* Nationalisierungsprozess über die Konstruktion der

„richtigen Sichtweise“ – der ‚*eigenen*‘ – lässt sich daher damit bestärkend erläutern, selbst wenn es sich in diesem Fallnarrativ eines fußballerischen Heldenstücks im Grunde keinesfalls um eine banale, sondern um eine *erhobene und potenziell nachhaltig erhebende Erzählung* über Heldentum handelt. Eine entscheidende Frage dabei lautet, wer fühlt sich durch das Identifizierungsangebot ‚*BRD-Nationalspieler-Bastian Schweinsteiger-im-WM-2014-Finale*‘ angesprochen und nimmt an, mit ihm und seinen Interpreten_innen eine Zugehörigkeit, mithin Zusammengehörigkeit, zu teilen? Wem scheint es nicht zugänglich? Das lässt sich – auch ohne qualitative Interviews – im Rahmen dieser Studie an den hier angeführten verteilten Attributionen und Rollen des Nationalspielers festmachen, insb., wenn ich in dem Abschnitt weiter unten u. a. das Fallnarrativ ‚*BRD-Nationalspieler-Mesut-Özil-in-der-WM-2018-Vorrunde*‘ dem bisher Konstatierten gegenüberstelle.

Extra: Der ‚*Herzens-Stern*‘ zur WM 2006

2006 hat die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer* keinen sportlichen Titel im Turnier gewonnen, sie verlor im Halbfinale und erreichte den dritten Platz. Doch nicht allein der *World Cup* (die Siegestrophäe) macht eine Fußball-Weltmeisterschaft (den Wettbewerb) für Aushandlungen des Nationalen wesentlich. Die *WM 2006* bleibt als Selbstfeier einer Nation im gefühlten Um- und Aufbruch in einem Modus einer immer wieder aufgelegten Erinnerung bestehen. Als beispielhaft kann die markante Sondertitel verleihende Headline nebst Einleitungssatz des

⁴⁸⁹ Zudem ist für diese Studie eine Perspektive der Emotionssoziologie mit Hochschild (1990) schlüssig ergänzend (s. dazu 3.1.6). Sie erörtert die in vermeintlichen Emotionsgemeinschaften hervorgebrachten und/oder angerufenen Gefühle, wie es ein Zusammengehörigkeitsgefühl oder ein ‚*Wir-Gefühl*‘ wäre (Hochschild 1990: 77): „Hier stellt sich die Frage nach den Ausdrucks- und Darstellungsformen und den für sie geltenden Normen und Regeln. Damit verbunden taucht

das Problem auf, zwischen einem unpassenden Gefühl und einer inadäquaten Darstellung zu unterscheiden. Ein ‚*falsches Gefühl*‘ resultiert aus der Diskrepanz zwischen dem, was ‚*ich tatsächlich fühle*‘, und dem, ‚*was ich fühlen sollte*‘. Eine ‚*falsche Darstellung*‘ ergibt sich aus dem Auseinanderfallen zwischen meinem *wirklichen* Fühlen und Denken und dem, wie ich dabei *erscheine*“ [Herv. i. O.].

Magazins *stern/stern.de* gelten (Bergmann/Mende/DPA 2006):

„Weltmeister der Herzen“ „Der Schmerz der Niederlage sitzt tief. Dennoch überwiegt im ganzen Land der Stolz der Fans auf die Leistungen der Klinsmann-Elf.“⁴⁹⁰ [Herv. RST]

Doch es ist ein Titel und ideeller *Stern*, dessen Verleihung und Gewinn sich in medial angerufener Weise über eine Komposition aus Leistungserbringung und im „Land“ BRD hervorgebrachter Emotionen legitimiert. Insofern muss die WM 2006, die „WM im eigenen Land“ einbezogen werden. Als ein theatrales nationales Großereignis, das die *Renaissance* eines deutschen „Patriotismus“ erweckte,⁴⁹¹ nimmt die WM 2006 einen herausragenden Raum im sozialen, kommunikativen und darüber kollektiven und mediatisierten Gedächtnis ein. Die WM 2006 – durchgeführt in den Stadion-Arenen des

Austragungsorts Berliner Republik der BRD, in den Straßencafés, den Wohnzimmern und auf den „Fanmeilen“⁴⁹² der Städte – wurde breit diskutiert sowie ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung eines deutschen ‚Nationalgefühls‘ und nationaler Selbstsicht erörtert⁴⁹³ und über übliche politische Differenzlinien hinweg als sehr hoch eingeschätzt (s. u.). Sönke Wortmann (2006) sah die Fußballwelt auf eine Weise, auf die sich in den vergemeinschaftenden Gefühlsvereinbarungen sowohl interpersonal auf den urbanen Plätzen als auch kollektivorientiert über die medialen Selbstvergewisserungsdeutungen als „richtig“ und „geltend“ (zu diesem Modus vgl. Hitzler 2014: 102; s. o.) geeinigt werden konnte: Er nannte seinen mit Stadionkabinennähe gedrehten Kino-Dokumentar- sowie Erinnerungsfilm: „Deutschland. Ein Sommermärchen“ (Wortmann 2006; s. Abb. 4.30).⁴⁹⁴ Es ist dies die Geschichte – respektive das „Märchen“ – einer nur scheinbaren Niederlage⁴⁹⁵, denn, so die märchenhaft

⁴⁹⁰ Der ehemalige DFB-Auswahlspieler (Europa- und Weltmeister) Jürgen Klinsmann war für die Zeit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 zum Bundestrainer bestellt worden.

⁴⁹¹ Der hier schon besprochene Mythos eines entspannten „Patriotismus“ nimmt seinen Anfang mit der journalistischen Interpretation der Bedeutung feiernder Menschen, die nach der Beobachtung nicht unmittelbar aggressiv seien und ein neues, aufbrechendes, Land repräsentieren würden. Am 14.06.2006 kommentiert *Zeit Online* unter dem Thema „Patriotismus“ das scheinbare Wesen einer erblickten „Heiterkeit“ (Assheuer 2006: 1): „Deutschland hüllt sich in Fahnen – und feiert. Historisch gesehen, gehört die Gastfreundschaft nicht zu jenen Tugenden, mit denen das Land sich seinen Nachbarn bekannt gemacht hat. Doch nun ist plötzlich viel Platz am Tisch, ganz selbstverständlich, als sei es immer so gewesen. Die Fußballweltmeisterschaft ist fröhlich und ansteckend, als gäbe es eine Magie der Heiterkeit. Auch die flächendeckenden *Deutschlandfahnen* und *Ganzkörperabzeichen* schrecken niemanden mehr. *Schwarz-Rot-Gold* hat nichts Bedrohliches, nichts von dumpfdeutscher Militanz oder aggressiver Selbstbehauptung. Die Fahnen sind Erkennungszeichen; sie grenzen nicht aus, sondern heißen willkommen“ [Herv. RST].

⁴⁹² Die Eventkultur des ‚Fußballs‘ brachte im Zusammenspiel mit dem internationalen Spektakel Weltmeisterschaft einen lokal angelegten, sozialen Treffpunkt hervor. Bzw. die Art und Weise des aktiven Sich-Treffens und fußballbezogen die eigene Ausgelassenheit zu feiern, wählte einen neu definierten Ort: die „Fanmeile“. Dieser Raum wurde von Behörden sicherheitskonzeptuell erfasst, was im Zuge von Gewalttätigkeiten der Folgejahre noch eine andere Brisanz gewinnt. Die

Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. (GfdS) wählte den Begriff *Fanmeile* zum „Wort des Jahres 2006“ (vgl. GfdS 2006).

⁴⁹³ „Weltmeister der Herzen“ ist ein selbstverliehener Titel (s. o.), der gängig wird und den sich auch der *Deutsche Bundestag* (2006) zu eigen macht. In einer Pressemitteilung vom 10.07.2006 heißt es unter dem Titel „*Deutschland Weltmeister der Herzen* und der Gastfreundschaft“: „Hierzu erklärt die Vorsitzende des Tourismusausschusses des Deutschen Bundestages, Marlene Mortler (CDU/CSU): „Nicht nur Italien ist Gewinner dieser Fußball-Weltmeisterschaft, sondern auch der Tourismusstandort Deutschland. Und daran haben neben unserer Mannschaft und den begeisterten Fans auch die vielen tausend guten Geister im Hintergrund mitgewirkt. All die vielen Menschen, die geholfen haben, dass diese WM zu einem Fest der Freude wird. Angefangen auf den Flughäfen und Bahnhöfen, in den Hotels, Gaststätten und Biergärten, auf den Fan-Meilen und Public-Viewing-Veranstaltungen, bis hin zu den 15 000 Volonters und – nicht zu vergessen – den sehr besonnenen Sicherheitskräften (...).“

⁴⁹⁴ Der Film ist in der Form einer subjektiven Collage inszeniert und funktioniert real als *Doku-Fiktion* über die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer* im Prozess des Wettbewerbsverlaufs, unterlegt von Bildern öffentlicher Begeisterung.

⁴⁹⁵ Szenen des Films wird der Musiker und Arrangeur Xavier Naidoo in seinem nicht minder von Pathos geleiteten, 2008 erschienenen MVC „*Was wir alleine nicht schaffen*“ verwenden (MVC Xavier Naidoo 2008, Text Naidoo 2005), indem dieser den Zusammenhalt und das Zusammengehörigkeitsgefühl der BRD-Gesellschaft beschwört. Dafür schneidet er Szenen der bundesdeutschen ‚Großereignisse‘ gegen. Dieser Song

pathetische Botschaft: ‚Deutschland‘ gewinnt zunächst sein „Herz“ zurück und dann die ‚Herzen der Welt‘. Das ‚neu‘ definierte ‚Wir‘-Gefühl⁴⁹⁶ wird somit über die ‚Anderen‘ legitimiert. Konstruiert wird einmal mehr ein vereinender Aufbruch beschworener Nation über alle sozialen Differenzlinien und politischen Kontroversen hinweg.⁴⁹⁷ Eine klassische nationale mythische Erzählung also. Wortmann tat dies in verquerer Reminiszenz an Heinrich Heines bedeutende deutschlandkritische Versepos-Satire „*Deutschland. Ein Wintermärchen*“, die im politischen Vormärz 1844 veröffentlicht wurde und welche alsbald im Königreich Preußen als pro-französisch und aufrührerisch verboten wurde. Die metaphorische, an ein ‚Hochsommergefühl‘ appellierende Wendung „Sommermärchen“ setzte sich sprachgebräuchlich für die im öffentlichen Raum stattfindenden WM-Feiern 2006 *nachträglich als Deutung* durch. Unter diesem Label des stetig erzählten und erinnerten ‚kollektiven Gefühlschwungs‘ 2006 entstand ein zumindest temporär anhaltender Mythos, anrufbar bleibt er allemal.⁴⁹⁸ Der abendfüllende

Film „Deutschland. Ein Sommermärchen“ (Wortmann 2006) ‚feierte‘ seine Vorpremiere in den bundesdeutschen Kinos am ‚Tag der Deutschen Einheit‘, 03.10.2006 (s. Abb. 4.34). Wortmann konstruiert in seinem Kinofilm eine mythische Erzählung, deren Kern eine männliche* Schicksalsgemeinschaft, ein Männerbund, ausmacht. Dieser ist allerdings über die präsentierten nationalen Auswahlspieler mit diversen Positionalitäten auffällig vielfältig aufgestellt. In der Verarbeitung von Rezeption und Diskussion der filmischen Erfahrung vor gemachten Erfahrungen des performativen ‚Feierns‘ und der Erfahrung des darüber vergewissernden Redens wird das „Sommermärchen 2006“ hervorgebracht. In der Premiere-Woche erreichte die Filmvorführung ca. 1 Mio. Zuschauer_innen, ca. 10 Mio. Menschen verfolgten die TV-Ausstrahlung der ARD nur zwei Monate später. Die DVD-Doppel-Box mit Bonusmaterial erschien am 08.02.2007 im Handel der BRD und positionierte sich wie zuvor bei den Kinobesuchszahlen auf Platz 1 der Verwertungscharts (s. Abb. 4.30).

und sein Titel „*Dieser Weg*“ von 2005 begleitete der Erzählung nach die DFB-Auswahl als sogenannter „Kabinensong“ durch das Turnier. *Naidoo* steht dann 2006 zusammen mit der DFB-Mannschaft zur Abschlussfeier vor mehreren zehntausend Anhänger_innen an der „*Fanmeile*“ am *Brandenburger Tor* (s. dazu 1.1.1; dann 5.3.7).

⁴⁹⁶ So wird es auch diskutiert. Es schreibt bspw. die *Berliner Zeitung* am 02.10.2006 zur Filmpremiere (Herrmann 2006): „Sönke Wortmann hat einen Film über die deutschen WM-Fußballer gemacht. Es ist das Video zum neuen Patriotismus-Gefühl.“

⁴⁹⁷ Triftig und eine tiefgreifende Problematik benennend diagnostiziert der Journalist und Publizist Tanjev Schulz auf *Zeit Online* am 11.10.2019 den unmittelbaren Zusammenhang von dieser *nationalistischen Verklärung* mit deren Folgen bzgl. *soziopolitischer Realitäten und der Wahrnehmung* bundesdeutscher Gewaltgeschichte (Schulz 2019): „Deutschland wäre so gern die Nation, die als Vorbild strahlt, weil sie aus ihrer Geschichte gelernt hat und nun als Muster an Zivilität dasteht. Es wäre so gern das allseits geliebte Land, in dem ‚die Welt zu Gast bei Freunden‘ ist, wie es vielsagend hieß während der Fußball-WM im Jahr 2006, dem eingekauften ‚Sommermärchen‘. Kein Mensch müsse sich vor diesem Deutschland

fürchten, sagte der damalige Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble. Und er sei sehr erleichtert, dass ‚die Rechtsextremisten gar keine Chance haben, beachtet zu werden‘. (...) Wenige Wochen, bevor Schäuble damals zur WM das so gern gehörte Märchen vom rundum friedlichen Land erzählte, ermordete der ‚Nationalsozialistische Untergrund‘ (NSU), wie wir heute wissen, zwei Menschen. Im April 2006 erschossen die Terroristen Mehmet Kubaşık in Dortmund und Halit Yozgat in Kassel. Dass Neonazis dahintersteckten, erschien den Behörden jahrelang unmöglich.“ Das angerufene und erinnerte ‚*Nationalbewusstsein*‘ zeichnet sich daran orientiert dezidiert durch ein wesentliches politisches und soziales *Unbewusstsein* aus.

⁴⁹⁸ Inwiefern der Mythos „Sommermärchen“ unter einer „Käuflichkeit“ und Arrangements individueller und gruppenbezogener finanzieller Interessen der Entscheidungsstrukturen in der FIFA und der des tätigen Personals beim DFB zerbricht, bleibt vorerst offen (vgl. Daum 2019; s. auch oben) – wenn er überhaupt final zerbrechen kann. Das ist abhängig von Bedürfniskonjunkturen der Zeit. Erinnerungsprozesse gestalten sich an den Anrufungen, ggf. Beschwörungen des jeweiligen zeitlichen Kontextes und können Erzählungen mit Mashups wiedererwecken.



Im *Tagesspiegel* vom 28.09.2006 kennzeichnet *Sönke Wortmann* seinen Film nicht als Orientierungsangebot und ‚Identitätsressource, sondern als Dokumentation des vermeintlich schon bestehenden und aufzugreifenden. Auch aus seiner Perspektive kann es jedoch als ein Identifizierungsangebot verstanden werden. *Wortmann* beschreibt die Situation zur Produktionszeit wie folgt (*Wortmann/Pfeil* 2006): „[...] Deutschland war 2006 ein *Sommermärchen*. Das war in erster Linie ein Verdienst der *Mannschaft*. Und die Deutschen als Gastgeber haben das auch sehr gut gemacht. (...) Es ist ein *Jubelfilm*, aber nicht, weil ich es zu dem gemacht habe, sondern, weil das, was passiert ist, zum Jubeln war. Das *ganze Land* hat ja gejubelt. Das war ja so. (...) Ich habe das Gefühl, dass *die Deutschen* ein *normaleres* Verhältnis zu sich selbst gefunden haben. Das ist mir besonders bei den Nationalhymnen im Stadion aufgefallen. Wir mussten die andere *Hymne* gar nicht mehr niederbrüllen, weil wir mit der *eigenen* Frieden geschlossen haben. (...) Ich glaube, da bleibt eine Menge. Die Menschen haben sich ja mit sich selbst sehr *wohl gefühlt*. [Herv. RST]“.

Abb. 4.30: Cover der Doppel-DVD zum Film von *Wortmann* (2006) mit dem expressiv jubelnden Nationalspieler *Lukas Podolski*, dessen polnisch-deutsche Migrationsgeschichte in der Turnierbegegnung BRD – Republik Polen seinerseits Thematisierung erfuhr, indem er dort zur Schau getragenen Torjubel vermied.

Das „Sommermärchen“ und das „Weltmeister der Herzen sein“ wurde zu einer kollektiv einübenden Performanz auf verschiedenen sozialen Ebenen und als fußball-nationales Glück diskursiv gestaltet.⁴⁹⁹ Wie mehrfach in meiner Untersuchung angeführt, wurde die „FIFA Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ 2006 vom gastgebenden DFB sowie den Ländern und Institutionen der BRD als ein ‚Fußballfest‘ inszeniert, auf dem sich die Berliner Republik als weltoffene Gastgeberin „feiert[e]“ und dabei „fühlte“, dass die „Deutschen“ „Schwarz-Rot-Geil“ seien, wie die *Bild* den

„WM-Gäste[n]“ in den Mund legte.⁵⁰⁰ Das Boulevardblatt *Bild* kreierte damit einen vielfach zitierten Slogan⁵⁰¹ für das hervorgebrachte Medienereignis ‚WM 2006 in Deutschland‘. „Schwarz-Rot-Geil-Gefühl“ wurde von dem Blatt prägend verbreitet, vor allem als genutztes Sticker-Motiv wurde der in Schwarz-Rot-Gelb (und gemeintem nationalistischem Kollektivsymbol *Schwarz-Rot-Gold*) politisch-kommunikativ eingesetzte Slogan im öffentlichen Raum und damit für viele Passant_innen ersichtlich und als ‚deutscher‘ Markenkern des *Sommers* 2006 wiedererkennbar (vgl. *Bild* 2006b; s. Abb. 4.31).

⁴⁹⁹ Reinhard Mohr schreibt in der Kolumne „Mohrs Deutschlandgefühl“ am 07.07.2006 auf *Spiegel Online* (Mohr 2006): „Wir sind *Weltmeister der Herzen*. Wenn man mal konsequent durchzählen würde, gäbe es keine Zweifel mehr. Am Sonntag um 12 Uhr auf der Berliner *Fanmeile* wird man es noch einmal sehen, wenn sich *die Mannschaft* von ihren Anhängern verabschiedet. Allein dort werden es eine Million Menschen sein“ [Herv. RST].

⁵⁰⁰ *Bild* titelt am 12.06.2006 im Rahmen ‚nachhaltig-berauschender‘ Theatralität über die WM-Spielzeit hinaus

bahnbrechend und mit gefühlvozierender Selbsteingenommenheit: „WM-Gäste begeistert von *unserem Land*“ „Ihr *Deutschen* seid *Schwarz-Rot-Geil*.“ [Herv. RST]. *Bild* textet weiter die Lage deutend und anrufend (ebd.): „Deutschland *feiert* die WM – und die Fans feiern Deutschland! Bis zu drei Millionen Menschen aus aller Welt sind bei uns zu Gast. Spüren sie *das neue* ‚Schwarz-Rot-Geil-Gefühl?‘“ [Herv. RST].

⁵⁰¹ Der Slogan oder die Formel „Schwarz-rot-geil!“ schaffte es im Ranking der GfS zum „Wort des Jahres 2006“ immerhin auf den 10. Platz (vgl. GfS 2006).



Abb. 4.31: Am 06.07.2006 propagiert *Bild* (2006b): „Nur noch 2 Tage – dann ist die WM in Deutschland vorbei. ABER WIR MACHEN WEITER! Zeigen Sie mit dem neuen BILD-Aufkleber, daß Sie auch nach der Weltmeisterschaft ‚Schwarz-rot-geil‘ sind! Lassen Sie sich die gute Stimmung nicht verderben, zeigen Sie weiter Flagge!“ [Herv. i. O.]. Im Verbund mit der Ausgabe kann der fußballrunde Sticker besorgt werden. In der Werbung dafür kommen auch vermeintliche Kommentare von der Basis zu Wort (ebd.): „Immer noch Schwarz-rot-geil! Jana (19, li.) aus Wiesbaden und Freundin Laura (18): ‚Weltmeister oder nicht – das ist doch alles nicht so wichtig. Eine tolle Party war es in jedem Fall. Für uns steht fest: Die Deutschen sind geil – schwarz-rot-geil! Wir feiern weiter!‘“ [Herv. RST]. *Bild* deutet, wie sich Deutsch-Sein anfühlt.

Die im Medienereignis diskursiv vermittelten konventionellen Werte der kurzierenden Emotionen wie einer – nach Behauptung – „angemessen“⁵⁰² aufbauenden Euphorie über einen nationalen „Sieg“ erbrachten letztlich erst die Interaktionen der Handelnden und deren Performativität im Versammeln, Feiern, Jubeln und Bereden (vgl. dazu Kolesch 2006: 31; s. o.; s. 3.1.4). Allerdings waren sie eben vermittelt. Das heißt, die dort auf- und vorgestellten „Gefühlsnormen“ (vgl. Hochschild 1990)⁵⁰³ waren mit den Deutungen und Zuschreibungen der medialen Zirkulation durchdrungen. Über diese – über EmoW – geteilten Emotionen formieren sich „emotionale Gemeinschaften“, wie sie Barbara H. Rosenwein (vgl. Rosenwein 2010: 55; s. 3.1.6) für eine Theorie der Emotionsgeschichte skizziert. Thomas Assheuer (2006; s. u.) prägt für *Zeit Online* wirkmächtig Begriffe zur Deutung der aufkommenden national-theatralisierten Emotionen. Er meint,

emotionalisierenden „Patriotismus“ von einem emotionalisierenden Nationalismus abtrennen zu können (Assheuer 2006: 2) und konfrontiert „neue Heiterkeit“ mit „verklemmten“ „Deutschfühllappelle[n]“ auf den „Büchertische[n]“. Bzgl. Nationalismus kritischer Positionierungen bedauert er (ebd.) „die fehlende nationale Begeisterung, die gähnende Leere in der Tiefe des republikanischen Herzens“. Dem setzt er seine hoffnungsvolle Perspektive auf das Nationale entgegen, obwohl ihm Realitäten des Nationalismus in der BRD bewusst sind (ebd.: 1):

„[W]enn nicht alles täuscht, dann führt die unsterbliche *Popkultur* bei der WM Regie und gibt den Rhythmus vor. Warum sonst ist der Umgang mit nationalen Identitäten so augenzwinkernd, so spielerisch und ironisch? Viele Fans hängen sich die Fahnen mehrerer Nationen um, wie

⁵⁰² Bzgl. der „Angemessenheit“ (vgl. Hochschild 1990) von öffentlich präsentierten Gefühlen aufgrund von gesellschaftlich vermittelten Erwartungshaltungen und Normierungen stellt Arlie Russel Hochschild fest (vgl. Hochschild 1990: 76): „Man nimmt es als gegeben hin, daß Regeln oder Normen existieren, die ein Urteil darüber erlauben, ob Gefühle den entsprechenden Begebenheiten angemessen sind.“

⁵⁰³ Ausgehend von den Ansätzen ihrer „Gefühlsarbeit“ erklärt die Soziologin (Hochschild 1990: 74): „So wie wir von der bewußten Gefühlsarbeit auf unbewußte Muster schließen, können wir von der Hypothese unbewußter Gefühlsnormen ausgehen, die doch, obwohl schwerer identifizierbar, mit gleicher Wahrscheinlichkeit existieren dürften.“

vielfarbige Identitäten, denn man könnte ja auch Italiener sein. Das Land leuchtet. (...) Ein Land feiert – und *öffnet sich den Fremden*. Patriotismus ist Party. (...) für einen Moment lang lässt das große Fest die Fratze des Rechtsradikalismus vergessen, der tatsächlich ganze Dörfer und halbe Landstriche tyrannisiert. Natürlich löst die Macht der Bilder die rechten Fußtruppen nicht in Luft auf, aber sie macht sie für einen Augenblick lang unsichtbar, während die Ursachen und Ängste, die ihn gedeihen lassen, fortbestehen. Und dennoch: Macht der *Party-Patriotismus* das schwüle Blut-und-Boden-Pathos der Deutschnationalen nicht schlichtweg – lächerlich?“

Die nächsten Jahre enttäuschen die „Zuversicht“ und erweisen die Fehldiagnose. Patriotismus ist keine „Party“ für alle Menschen, sondern, wenn überhaupt, nur für eingeladene Gäste. Das ist auch 2006 schon so (vgl. Becker/Wagner/Christ 2007; s. o.). Ein Großteil des „Landes“ hat sich keinesfalls anhaltend geöffnet,⁵⁰⁴ wie spätestens zehn Jahre später nur noch mit absichtsvoller Anstrengung übersehen werden kann. Dennoch wird eine neue gesellschaftspolitische Phase eingeläutet. Wissenschaftliche Publikationen verschiedener Disziplinen analysieren frühzeitig die Berichterstattung über die *WM 2006*. Aus dem medialen Diskurs des Zeitraums wurden ausdrucksstarke Verarbeitungen und

Formelsammlungen aufgegriffen. In der Januar Ausgabe 2007 der *Aus Politik und Zeitgeschichte* zum Thema „Patriotismus“ (vgl. APuZ 2007) bspw. leitet Ludwig Watzold (2007) im *Editorial* affirmativ die abzuwägenden Heftbeiträge ein. Er resümiert dabei bedeutungsvoll und nimmt medial vereinbarte Beobachtungen als soziale Fakten einstimmend an (ebd.: 2):

„Befand sich Deutschland während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in einem patriotischen Ausnahmezustand, oder ist die Euphorie des vergangenen Sommers nur als massenhafte Demonstration einer bis dahin nicht wahrgenommenen Normalität zu werten? Oder fand nur ein karnevalistischer Event in einem Land statt, das einen heißen Sommer zu verkraften hatte? Beinahe alle Fahnen sind verschwunden; der Alltag scheint die Deutschen wieder fest im Griff zu haben. Das Neue an der patriotischen Gefühlswallung des Sommers war, dass sie alle Bevölkerungsschichten erfasst hatte. Es war ein Patriotismus ohne ideologische Scheuklappen – spielerisch, ja leichtfüßig, nicht gedankenschwer oder verkopft.“

„Leichtfüßig“ soll er gewesen sein und „ohne ideologische Scheuklappen“, mithin frei von vermeintlich zuvor auferlegten Selbstbeschränkungen.⁵⁰⁵ Der schon

⁵⁰⁴ In der empirischen Studie „Nation und Exklusion“ weisen Klaus Ahlheim und Bardo Heger nach, dass der WM-Nationalstolz des sog. „Party-Patriotismus“ als „Nebenwirkung“ „Fremdenfeindlichkeit“ respektive aggressiven Rassismus sowie Antisemitismus davon unlösbar forcierte und einer geschichtsrevisionistischen „Schlussstrich-Mentalität“ weiter gesellschaftliche Akzeptanz verschaffte (vgl. Ahlheim/Heger 2008). Ahlheim analysiert später über eine Zusammenstellung empirischer Erhebungen bzgl. der „Causa Sarrazin“ (s. u.) und dessen Zuspruch weitergehend einen in der Mitte der Gesellschaft fest verankerten „Ethnozentrismus“ – der einen „Extremismus der Mitte“ und eine nach extrem rechts

offene „Ideologie der Ungleichheit“ einer „fremdenfeindlichen Ausgrenzungsideologie“ kennzeichne (vgl. Ahlheim 2011).

⁵⁰⁵ Dem betont nationalistisch positionierten Periodikum *Junge Freiheit* gibt Interpret Heppner (s. o.) im Juli 2006 ein Interview. In der vorankündigenden Pressemitteilung am 12.07.2006 wird zitiert (Thaler 2006): „In einem Interview (...) fordert der Popmusiker Peter Heppner (...) eine Rückkehr der Linken zur Nation: ‚Ich finde, daß auch wir Linken den Anspruch haben sollten, für unser Nation zu stehen (...)‘ Aus der Nation, so Heppner, ‚kommen wir nicht raus. Das ist auch gut so, um die Vielfalt zu erhalten.‘ Falsch sei der Gedanke

während des WM-Geschehens im öffentlichen Raum ambivalent wahrgenommene, im bundesdeutschen (und auch internationalen) medialen Diskurs aber überwiegend so aufmerksam wie relativ affirmativ kommentierte „Fußballpatriotismus“⁵⁰⁶ gab Anlass für vielfache wissenschaftliche Studien unterschiedlicher Provenienzen, welche die gemachten Diskurserfahrungen abwogen, dabei jedoch überwiegend skeptisch bis irritiert argumentierend verblieben.⁵⁰⁷ So fragte auch Dagmar Schediwy (2013) aus sozialpsychologischer Perspektive „Ganz entspannt in Schwarz-Rot-Gold?“ (Schediwy 2013: Titel) und untersuchte die Einstellungen von Jugendlichen zu dem Begriff des „neuen deutsche[n]

„alles kräftig durchmischen zu wollen“. Besonders kritisiert der Hamburger Künstler, daß man es zeitweilig kaum mehr gewagt habe, „das Wort Deutschland in den Mund zu nehmen“. (...) Auch das rechte Spektrum müsse aber ‚sagen dürfen was es denkt‘, so Heppner. ‚Gerade aus demokratischer Sicht ist es wichtig, daß die Rechten sich artikulieren dürfen. Denn schließlich sind sie ein Teil unserer Gesellschaft. Die Linke kann sie nicht ausgrenzen, sondern hat sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dazu gehört auch, nicht abzutun, was sie sagen, sondern sich ihren Argumenten zu stellen.‘ Heftig kritisiert er außerdem die ‚Fixierung auf die 12 Jahre Nazis‘. Gerne werde öffentlich ‚der Eindruck erweckt, das wofür das Dritte Reich stand, sei typisch deutsch. So ein Unsinn, wer das sagt, hat keine Ahnung.‘ Außerdem gebe es in Deutschland heute ‚vergleichsweise wenig Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit‘, so Heppner“ [Herv. i. O.]. *Peter Heppner*, der sich hier imprägnierend als „Linker“ bezeichnet, führt in den Absätzen einen Gutteil der zentralen geschichtsrelativistischen Vorhaltungen und Umdeutungsperspektiven der nationalradikalen Strömungen auf, die zehn Jahre später offensiv in die Mitte durchbrechen, samt Zuschreibung der Benachteiligung „rechter Artikulationen“. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der Komponist, Arrangeur und Produzent des relevant gesetzten Tracks *Paul van Dyke* (s. o.) zehn Jahre später gerichtlich gegen die Verwendung des Titels durch die Partei *AfD*, insb. des Thüringer Landesverbands vorgeht. Am 17.02.2016 meldet *Welt.de* (Welt 2016): „Der Berliner DJ Paul van Dyk will nicht, dass die Alternative für Deutschland (AfD) seinen Song ‚Wir sind wir‘ zu ihrer Hymne macht. Er hat die rechte Partei deshalb jetzt aufgefordert, das Lied bei ihren Veranstaltungen nicht mehr zu spielen. ‚Ich distanzieren mich aufs Schärfste von der AfD‘, sagte der Künstler im Gespräch mit der ‚Zeit‘. Ein entsprechender Brief van Dyks sei Anfang Februar in der Bundesgeschäftsstelle der AfD eingegangen, bestätigte Parteisprecher Christian Lüth am Mittwoch.“ Die *AfD* indes beharrt auf ihrer Verwendung.

⁵⁰⁶ Am 10.07.2006 bietet *FAZ.NET* Deutungen der beendeten *WM 2006* an, indem relevant gesetzte Positionen zur Legitimation der erfahrenen Feier der ‚Nation Deutschland‘ präsentiert werden. *FAZ.NET* führt eine ethische Instanz an und

Fußballpatriotismus“ (ebd.: Untertitel) und dessen vermeintlich moderaten Auslebens. Das vorgestellte Entspannt-Sein musste relativiert werden. Ungeachtet der per Interview qualitativ erhobenen und ausgewerteten Eindrücke der Jugendlichen über sich selbst: Becker/Wagner/Christ (2007) wiesen Bezug nehmend auf den *WM*-Zeitraum bei ihrer Untersuchung zu „Deutschen Zuständen“ repräsentativ nach, dass der behauptete „entspannte“ Patriotismus ein ‚gewöhnlicher‘ Nationalismus ist, der signifikant Abwertungen ‚anderer‘ und Rassismen beinhaltet sowie auch erzeugte. Es sei wissenschaftlich keine inhaltliche Differenz zwischen Patriotismus und Nationalismus in Substanz und Wirkung nachweisbar

zitiert (*FAZ.NET* 2006): „Die Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, [Charlotte] Knobloch, sagte: ‚Ich habe selten ein natürlicheres Verhältnis eines Volkes zu seinem Land gesehen. Die selbstbewußte Leichtigkeit, mit der die Nationalfarben auf Wangen und um die Schultern getragen wurden, war einfach schön‘, sagte Knobloch“ [Herv. RST].

⁵⁰⁷ Vgl. bspw. Schwier (2006); Horkey (2007); Koziara (2007); Groll (2007); Klug (2007); Becker/Wagner/Christ (2007); Grashey (2008); Caborn (2009); Dembowski 2009; Schmitz-Dräger (2011); Schumacher (2013); Ismer (2014). Schumacher (2013) konstatiert im Anschluss an Schwier (2007) und Groll (2007) einen Befund, der zugleich eine gemeinsame Motivation der verschiedenen Untersuchungen erfasst (Schumacher 2013: 160): „Mit der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland hat sich, so eine landläufig verbreitete Meinung, das Bild der Nation aus der Innen- und Außenperspektive verändert. Pointiert ausgedrückt soll die wiedervereinigte Bundesrepublik endlich kein historisch und moralisch durch die NS-Verbrechen schwer belasteter postfaschistischer Staat mehr sein, sondern eine universalistisch konzipierte, weltoffene, freundliche und tolerante Nation. Über die *WM 2006* fand der Etablierungsversuch eines neuen Deutschlandbildes statt, eines Erinnerungsortes, der den Namen des Mottos der Veranstaltung, ‚Die Welt zu Gast bei Freunden‘ tragen könnte (...)“ Dem lässt sich auch meinerseits kaum widersprechen. Er formuliert m. E. allerdings auch ambivalent zwischen dekonstruierender Analyse und einer nationalen Gemeinschaft konstruierenden Zuschreibung, wenn er den Vorgang wie folgt einordnet (Schumacher 2013: 161): „Dabei wird nicht auf der Ebene primordialer Ausschlüsse, sondern auf der Basis universaler Kategorien argumentiert. Die *WM 2006* fiel insb. in Deutschland auf fruchtbaren Boden, denn die Deutschen waren offensichtlich mehr als 50 Jahre nach der Nazi-Diktatur dem Fremd- und Selbstbild von der eigenen Nation als einer problematischen überdrüssig.“ Diese zuweisende Rede über „die Deutschen“ ist eine essentialisierende Gruppierung im Rahmen der Nation und eine vereinheitlichende Einebnung potenzieller sozialer Differenzierungen aus nicht dominanter Perspektive, die problematisch erscheint.

(Becker/Wagner/Christ 2007) – entgegen anderweitigen politisch motivierten Behauptungen⁵⁰⁸ (s. 1.3.8). Allein in dieser *anekdotenhaft evidenzbasierten Skizze* der WM 2006 wird klar: das dieserart bejubelte, sog. „Sommermärchen“ liefert

einen wesentlichen Input für den *Meta-Frame B*, von welchem *Lesarten*, („richtige“) *Sichtweisen* und *Mindsets* geprägt werden (s. Abb. 4.32). Die Diskursformationen von 2006 werden daher direkt oder indirekt in meine Untersuchungsanalysen einspielen.

In ihrer „Chronik 2006“ erzählt die *Frankfurter Allgemeine* (Print) eine Herrschaftsgeschichte (FAZ 2006): „Das große Heimspiel. Deutschland ist ein Fußball-Weltmeister ohne Titel mit einem Kapitän namens Franz Beckenbauer, dem *Kaiser* der *Leichtigkeit*, der sein *Lebenswerk* gekrönt hat. [Herv. RST]“ Die legitimierte und gewürdigte choreografische Unterstellung einer Kombination aus *Leichtigkeit*, *Selbstbewusstsein*, *Leistungsbezogenheit* und *„Deutschland“-Symbolik* wird der nationalen *Selbtsicht* zu gute gehalten und als *Haltung* in die nächsten WM-Jahre übertragen.



Abb. 4.32: Die patriotische Feier des „*ersten Spiels*“ der „*Nationalmannschaft*“ der Männer* 2006 verläuft mitunter mittels der Performanz normierender und bewertender *schmeichelnder Spiegel** (nach Virginia Woolf; s. 2.3.7; 4.3.5; s. Abb. 4.8), welche sich an der imaginierten, aber realen und personalisierten Fiktion ‚Nation Deutschland‘ ausrichten. Foto: Rainer Raffalski/Freelens (FAZ 2006).

⁵⁰⁸ Der medial beschworene Patriotismus des dominanten Diskurses 2006 rekurriert auf ein bundesrepublikanisches Verständnis. Der historische Bezug im Zusammenhang mit der Begriffswelt eines Vaterlands erscheint dort ausgeklammert, allerdings nicht von den nationalradikalen Kräften, die sich in den Folgejahren immer mehr Gehör und Geltung verschaffen. Yves Bizeul (2007) zieht unter dem Eindruck des patriotisch-seligen „Sommermärchens“ und der dominierenden Debatte darum die Konsequenz, dass schon der Begriff im Sinne der Zielsetzung eines gesellschaftlichen Zusammenhalts als untauglich für die BRD befunden werden muss und dass das auch als solches von Staatsbürger_innen erkannt werden sollte – sofern diese (sowie alle ausdifferenziert pluralistischen Gesellschaften) als eine offene Zivilgesellschaft verstanden wird. Gleichwohl wird er mit seinem Plädoyer in der Frage von notwendiger Einhaltung der *Loyalität* zur das Sozialwesen zusammenhaltenden Republik substantiell existenziell (Bizeul 2007: 38): „Da der Patriotismus nicht als Treue zur Patria [zum Vaterland], sondern als Loyalität zur Republik verstanden werden soll, erweist sich letztendlich der

Begriff ‚Patriotismus‘ als ungeeignet. Mit ihm sind Metaphern verbunden, die für moderne mündige Bürger und Subjekte problematisch sind, wie die Liebe zu abstrakten Personen – nach dem Bonmot des Bundespräsidenten Gustav Heinemann liebt man nicht den Staat, sondern seine Frau –, die mütterliche Geborgenheit und Fürsorge der Gemeinschaft oder die Bewunderung der ‚Väter‘. Nicht Patriotismus sollte gefördert werden, sondern eine gesunde, kritische, aber auch bewusste Treue zur Republik, die mehr ist als nur die positive Haltung zu den Grundprinzipien der Verfassung. Sie setzt nicht nur Zivilcourage voraus, sondern auch die Bereitschaft, im Ernstfall selbst sein Leben einzusetzen.“ Obschon er patriotische Prinzipien der Treuepflicht und Exklusion zurückweist, wird deutlich, wie sehr auch sein Begriffsapparat und seine Parameter vergeschlechtlicht erscheinen – es sind normativierende Bilder einer vereindeutigten heterosexuellen Männlichkeit. Das regt eine politologische und staatsphilosophische Diskussion an, die ich an dieser Stelle nicht führen kann und liegen lassen muss.

Mit diesem Abschnitt beende ich die Beleuchtung der ‚Sterne‘, welche präsentativ symbolisch für mit ‚Fußball‘ verbundene Selbstbilder und Ikonografien stehen. Sie sind untrennbar verbunden mit spezifischen Männlichkeiten, die vereindeutigt und abgeschlossen erscheinen. Im Kontext der Mannschaftsbünde* geht der ‚Fußball‘ im „ernsten Spiel“ des internationalen Wettbewerbs folgerichtig mit der entschiedenen Erwartungshaltung einher, dass die Spieler* leistungsbereit und leistungsfähig sind und Leistung auch abrufen. Daran entscheidet sich, wer sich zur bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft dazugehörig fühlen darf und wer ggf. davon wieder ausgeschlossen wird. Am Umgang mit den vielfältigen Positionalitäten im Teamgefüge, mit sozialen Verhaltensweisen und mit Migrationserfahrungen, mit dem, was im medialen Diskurs als fremd beschrieben wird, ist dies abzulesen: Die Konstruktion und Zuschreibung von Fremdheit und Leistungsfähigkeit respektive Leistungsunfähigkeit bestimmt im Kontext bzw. im Meta-Frame des ‚Fußballs‘ darüber, wer ‚Anders‘ ist. Der an die Spieler* der Fußball-Nationalmannschaft der Männer* herangetragene Anspruch ist, „deutsch“ zu sein, nicht nur im Sinne der Staatsangehörigkeit. Für einen ‚deutschen‘ Fußball-Nationalspieler* ist es ‚normal‘, *ehrenhaft loyal, leistungsstark und unmarkiert ‚weiß‘ zu ‚sein‘*. Die ‚Ausnahmen‘ bestätigen keine Regel und sind kündbar. Bevor ich Teilkapitel 4.3 und das Kapitel 4 abschließe, möchte ich diesen – für das Framing der MVC-Artefakte bedeutenden –

Zusammenhang wieder anhand von anekdotischen Evidenzen diskutieren und einen relevant gesetzten Rahmen abstecken.

4.3.9 Die „deutsche Fußball-Nationalmannschaft“ ‚vereindeutigter‘ Männer*

Ausgehend von meinen letzten Ausführungen, werde ich im Folgenden zunächst zwei im Meta-Frame B (Fußball – Männlichkeit* – ‚Nation‘) ausmachbare Bestimmungsmerkmale einer im ‚Nationalmannschaftsdiskurs‘ akzeptierten Zugehörigkeit aufführen (s. o.): *Loyalität* und *Leistung*. Die anerkannte Zuordnung dessen wiederum, und vor allem die der Zuordnungstabilität bzw. -verwerfung ist verstrickt und verwoben mit *Befremdung*, *Fremdlesen* und *Veränderung*, wie ich anschließend unter Rückgriff auf die „Özil-Debatte“ (s. 4.3.9) aufzeigen kann.

Maßstäbe: (Nationale) Loyalität und (professionelle) Leistung

Obgleich bspw. mit dem DFB-Auswahlspieler (und *Vize-Weltmeister 1966*) *Karl-Heinz Schnellinger* akzeptiertermaßen bereits seit 1963 ein bundesdeutscher Profifußballer als ein sog. „*Legionär*“⁵⁰⁹ (und damit als ‚avantgardistischer‘ ‚Pionier‘ der neoliberal-globalisierten Wirtschaftsordnung) in der italienischen *Serie A* außerhalb der BRD (zunächst für *Mantova 1911* [AC *Mantua*]) besser bezahlt spielte,⁵¹⁰ wurde solchen *beruflichen Entscheidungen* bis in die 1980er-Jahre vonseiten der Institutionen und medial mit Misstrauen begegnet.⁵¹¹

⁵⁰⁹ Der Begriff „Legionär“ entlehnt sich dem militärischen Sprachgebrauch, indem er einerseits die französische *Fremdenlegion* als Fluchttort und Heimstätte desintegrierter (soldatischer) Männer* erinnert und andererseits damit eine Söldnerhaftigkeit der Mentalität als Assoziation hervorruft. Der Begriff transportiert somit eine nach Normen deutschkonservativ-bürgerlicher Moral gewisse *Anrüchigkeit*, wenn auch *nicht Ruchlosigkeit*.

⁵¹⁰ Die Hamburger und nationale Fußballikone wie -legende „*Uns Uwe*“ *Seeler* (*Vize-Weltmeister 1966*) lehnte dagegen 1961

ein Angebot über (für in ‚Deutschland‘ damals sagenhafte) 1,2 Mio. DM des Vereins *Inter Mailand* aus der *Serie A* bescheiden und bodenständig ab, so wird es rühmend erzählt und erinnernd nachgerufen (vgl. Scheele 2022).

⁵¹¹ Vor *Schnellinger* wäre bereits der ehemalige reichsdeutsche Fallschirmjäger, Frontsoldat und britische Kriegsgefangene *Bernhard Carl* „*Bert*“ *Trautmann*, der nach seiner Entlassung nicht in die BRD zurückkehrte, sondern eine Karriere als Vertragsspieler in der englischen *Premier League* und schließlich beim *Manchester City Football Club* begann, für die

Die *Loyalität* der Spieler* wurde *infrage* gestellt.⁵¹² Renommiertestes Beispiel ist sicherlich der Fußballprofi (*Europa- und Weltmeister*⁵¹³) *Günter Netzer* – seit 1973 in der spanischen *Primera División* bei *Real Madrid Club de Fútbol* beschäftigt –, der die WM 1974 auf der Ersatzbank verbringen

bundesdeutsche Nationalelf mehr als qualifiziert gewesen. Er entwickelte sich in seiner Spielzeit (1949-1964) zum international unbestrittenen Weltklassetorwart, der national unbeachtet blieb. Nationaltrainer *Sepp Herberger* berücksichtigte „Legionäre“ explizit nicht. Ein vorausgesetzter Wechsel in die Bundesliga scheiterte am Geld. In ‚England‘ umwobene Legende und in Manchester hoch geehrt, drang *Trautmann* nur sukzessive in das bundesdeutsche ‚Fußballbewusstsein‘. Nachträglich wurde seine Geschichte und britisch-deutsche Beziehungsarbeit medial gewürdigt und er gewann die sportliche und politische Anerkennung des DFB. Dennoch ist er Erinnerungskulturell als Charakter sowie „*Honorary Officer of the Most Excellent Order of the British Empire*“ im englischen ‚Fußball‘ verankert, entlang von offiziellen Gesten und über einzelne Erinnerungsformate nur oberflächlich im bundesdeutschen. Noch im Anschluss an die WM 2006 setzte sich *Franz Beckenbauer* (damals Präsidiumsmitglied des DFB) als *Bild*-Kolumnist für die Begrenzung „ausländischer Spieler“ in bundesdeutschen Vereinen ein, mithin für einen exkludierenden und homogenisierenden pro autochthonen „Quotenfußball“ (vgl. Tagesspiegel 07.11.2006). So stellte er die gesellschaftspolitisch anmutende Sportthese auf: „Zu viele Spieler aus *verschiedenen Ländern*, die sich kaum richtig verständigen können – das kann für das *Auseinanderfallen* eines Teams sorgen, wenn kein starker Kern von einheimischen Spielern vorhanden ist“ [Herv. RST] (*Beckenbauer* zit. nach FAZ.NET 07.11.2006). Darin verortete er Qualitätsverlust der Bundesliga und der bundesdeutschen Vereine. Vom Verein *SV Werder Bremen* bspw. wurde ihm allerdings prompt widersprochen (vgl. ebd.). Sein eigener Hausverein *FC Bayern München* war und ist überdies in der BRD die Speerspitze der Transnationalisierung von Mannschaftskadern. Ein anderer Aspekt seines Beitrags betrifft die Frage der *Loyalität*, welche der *Tagesspiegel* aufgreift (*Tagesspiegel* 2006): „Dabei machte *Beckenbauer* deutlich, dass in den Mannschaften Bezugspunkte für die Anhänger fehlen. ‚Die Fans sehnen sich nach Persönlichkeiten wie *Uwe Seeler*, der sein *Herzblut* für den HSV [*Hamburger Sport-Verein*] gegeben hat und ihm immer treu war. Wo gibt es heute noch einen *Uwe*?‘, fragt *Beckenbauer*“ [Herv. RST]. Es gab und gibt gleichwohl auch neue Fankulturen. *Beckenbauer* sah sich indes nicht zu Unrecht im Einklang mit international geführten Aushandlungen. Zwischen 2004 und 2013 debattierten die FIFA und v. a. die UEFA – in einer Motivmischung aus dem Bestreben einer Regulierung des beschleunigten globalen Transfermarktes, dem Schutz regionaler Vereinsarbeit und seiner Arbeitsverhältnisse sowie nationaler Egoismen der Qualitätssicherung – die sog. „6+5-Regel“. Nach dieser sollten pro Team eines national organisierten Vereins sechs Spieler stehen, die für die ‚heimische‘ Nationalmannschaft spielberechtigt sind. Am 30.05.2008 beschloss die FIFA die Einführung der Regel zum Jahr 2013. Dies scheiterte an realen wirtschaftlichen und sportlichen Interessen. Die FIFA hat die Umsetzung wieder fallen gelassen. Ohnehin kollidierte die Regel mit dem im EU-Arbeitsrecht verankerten Freizügigkeitsgebot. *Franz Beckenbauer*

musste: trotz sehr guter Leistungen. Das Beispiel *Schnellinger* indes gab zuvor für Dünkel im Grunde keinen Anlass. Er spielte für das Nationalteam der BRD bei den Weltmeisterschaften 1958, 1962, 1966 und 1970.⁵¹⁴ *Dietze* (2012) hebt in ihrer intersektionalen Untersuchung unter

verdeutlichte jedoch zuvor seine Lageeinschätzung zur Moral, wie auf FAZ.NET dargestellt wird (FAZ.NET 2006): „Gleichzeitig kritisierte er die Einstellung der Profis: ‚Bei vielen Profis herrscht inzwischen eine *Söldner-Mentalität*. Klappt’s beim einen nicht, gehe ich halt zum nächsten. Ich weiß nicht, wie lange sich die Vereine eine solche Einstellung gefallen lassen.“ [Herv. RST]. Selbst außergewöhnlicher Profiteur der Vermarktlichung des bundesdeutschen und globalen ‚Fußballs‘ (als zeitweiliger „Legionär“ mit seinerzeit Rekordablöse für die US-Fußball-Franchise *New York Cosmos*) steht *Beckenbauer* stellvertretend für die virulente DFB-Tradition einer Ablehnung des transnationalen Professionalismus in diesem Sport, die allerdings bei genauer Betrachtung seinem Charakter nach auf die nationalkonservative Ablehnung des/der *beschäftigungsfähigen, diversen ‚Fremden‘* zielt (s. u.).

⁵¹² „Der Boss“ und ‚Held von Bern‘ *Helmut Rahn*, der von 1960 bis 1963 als Profifußballer für den niederländischen SC *Enschede* spielte, musste noch aufgrund seines Vertrags auf die Teilnahme an der WM 1962 verzichten. Seine eigene Lokalgebundenheit wiederum ließ ihn Abstand von der Annahme spanischer und südamerikanischer Angebote nehmen.

⁵¹³ Ein Titel, den *Netzer* selbst zurückwies, weil er während des gesamten Turniers nur einmal 22 Minuten spielen durfte (s. u.) – im Spiel BRD – DDR: die Erzählung zirkuliert hingegen so.

⁵¹⁴ *Schnellinger* personifiziert in der bundesdeutschen Erinnerung, doch viel mehr noch in der italienischen, das sogenannte „*Jahrhundertspiel*“ zwischen der Italienischen Republik und der BRD bei der WM 1970 in den Vereinigten Mexikanischen Staaten. Am 17.06.1970 bezwangen die „Azzurri“ die deutsche „Elf“ in einem dramatischen Spielverlauf nach Spielzeitverlängerung mit 4:3 und zogen somit ins WM-Finale ein. Das Spiel im *Aztekenstadion* in Mexico-Stadt ist als außerordentlich mitreißend in der internationalen Fußballhistorie eingeschrieben. Es war das Tor zum 1:1 Ausgleich des Abwehrspielers *Schnellinger* in der 90. Spielminute, das die Verlängerung notwendig machte, aus der die italienische Nationalmannschaft schließlich als Sieger hervorging. Weil diesem Spiel eine für die *Nationenbildung* und den gesellschaftlichen *Zusammenhalt* ‚Italiens‘, welches sich seinerzeit in einer „Außenseiterrolle“ fühlte (vgl. Seisselberg 2020), immens hohe Bedeutung beigemessen wird und *Schnellinger* über seine lange Karriere in der Serie A mit dem italienischen Fußball eng verbunden war, ist er persönlich in der italienischen Erinnerungskultur präsent, mehr als in der bundesdeutschen (vgl. ebd.). Der Jahrestag wurde aber auch in der BRD erinnert, auf den Seiten von *tagesschau.de* bspw. mit einem Foto des Spielers beim Torschuss (vgl. ebd.). Erinnert wird u. a. mit der Deutung, dass das „umkämpft“ geführte Spiel eine „*Metapher für das italienisch-deutsche Verhältnis*“ sei (ebd.). Seisselberg (2020) berichtet über die höchst widersprüchlichen Sichtweisen und Erzählungen über das Spiel in den jeweiligen Erinnerungsgemeinschaften. So beispielhaft und ergiebig ein analytischer Vergleich dieser Erinnerungen auch wäre, muss er hier zur Begrenzung meines

anderem darauf ab, dass für die sportliche Herabsetzung, wie sie bspw. *Netzer* erfahren musste, und später auch bei der des Auswahlspielers und *Europameisters 1980 Bernd Schuster* (1980 FC Barcelona, *Primera División*) der Wohnortwechsel ins Ausland Anlass gab.⁵¹⁵ Das ist möglich, ich vermute allerdings – Dietze (2012) in einer anderen Argumentation folgend⁵¹⁶ – anderes mehr: nämlich, dass ihre ehrenhafte Ehrlichkeit bzw. Würdigkeit als unzulänglich in Abrede gestellt wurde. Dietze (2012: 62) verweist darauf, dass nach dem Modell Bourdieus im „Forum für ernste Spiele“ (der ‚Fußball‘) „ehrgleiche Männlichkeiten“ produziert werden. Auf dem Niveau eines Nationenwettbewerbs sollte dies aber sicher nach mancher Ansicht von Entscheidern längst geschehen sein und die Reife einer Ehrlichkeit gegeben. Beide (in ihrer Männlichkeit für sich vereindeutigten) Spieler erwiesen sich mit ihrem Lebensstil sowie ihren Lebensentscheidungen als unangepasst⁵¹⁷, eigensinnig oder extravagant und durch ein Nationaltrikot nicht erwartungsgemäß angetan. *Günter Netzer* galt im deutschsprachigen Raum als erster Pop-Star des Sports. Seine spätere Medienkarriere als publikumsbeliebter und sezierender TV-Fußball-Analytiker und *Spiel-Leistungskritiker* lebte davon.⁵¹⁸ Insofern ist *Netzer* eine alternative Medienkultur-Ikone des *leistungsbereiten Hedonismus* zu *Beckenbauer*,

sozial realer „Kosmopolit“ und Vorbote der *leistungsorientierten Globalisierungsprozesse*. ‚Anerkennungsprobleme‘ von bestechend sportlicher *Leistung* gab es bspw. nicht beim individualistischen, jedoch relativ moderat extrovertierten (*Weltmeister*) *Paul Breitner*, der 1974 für drei Jahre nach Madrid zu *Real* wechselte; oder dem „Legionär“ und Nationalspieler (*Europameister* und *Vize-Weltmeister*) *Ulrich „Uli“ Stielike*, der seit 1977 acht Jahre für *Real Madrid* spielte und dennoch 42mal in der Nationalmannschaft eingesetzt wurde. Er galt als ‚sozial adäquat‘, ‚obwohl‘ er von 16 Jahren als Profifußballer nur 5 Jahre in der deutschen *Bundesliga* verbrachte.⁵¹⁹ In den 1970er-Jahren wurde die Anerkennung transnationaler Vertragsarbeit als respektabel auch im bundesdeutschen ‚Fußball‘ weiter durchgesetzt und damit auch der Arbeitsplatz in der ‚Fremde‘; losgelöst davon blieb die Frage einer vermeintlichen Verantwortung der Fußballer* für den ‚heimatlichen‘ *Arenen-Standort* als Wettbewerbsvorteil oder -nachteil für die *Bundesliga* und die Nationalmannschaft, wie sie *Beckenbauer* (s. o.) aufwarf. Einerseits blieb in der BRD das individuelle finanzielle Interesse des professionellen Spielers* anrühiger (vgl. auch mit Dietze 2012: 54) als im übrigen Westeuropa und schloss damit noch an vermeintliche Sporttraditionen ‚deutschen Fußballs‘ entgegen dem

Untersuchungsrahmens aus Platzgründen außen vor bleiben. In deutschen Erinnerungserzählungen ist die WM 1970 vornehmlich wieder mit den Bildern eines bedeutenden Tors verbunden. *Uwe Seeler* erzielte im Viertelfinale gegen ‚England‘ mit dem *Hinterkopf* einen eigentlich als unmöglich eingeschätzten Treffer zum 2:2-*Ausgleich*, der letztlich zum Spielgewinn führte und ins nämliche Halbfinale (vgl. Ahrens 2022). Es ist ein Tor, das auch in der englischen Fußballerinerung einen festen Platz hat.

⁵¹⁵ Dietze (2012: 55): „Die Konstruktion deutscher Identität durch die Nationalmannschaft ging damit über mehrere Grenzziehungen von statten: Geschlecht, Wohnort und Hautfarbe. Ein Mann hatte von Deutschen abzustammen und dort zu leben, wo die Mehrheit der Deutschen lebt.“

⁵¹⁶ Ich gebe Dietze (2012) recht, wenn sie kategorisch festhält (ebd.: 62): „Der männliche Nationalmannschaftsfußball war und ist also in verschiedenen historischen Situationen jeweils

unterschiedlich von Intersektionen zwischen den drei Feldern Gender, *Race* und Sexualität bestimmt“ [Herv. i. O.].

⁵¹⁷ Bzgl. des Falls *Schuster* siehe auf FAZ.NET (Hellmann 2001): „Der Mensch Bernd Schuster: Bonder [sic!] Engel oder blonder Bengel?“, *Frankfurter Allgemeine* vom 12.01.2001: „Der Fußballer Bernd Schuster hat das deutsche Fußball-Volk polarisiert. Für die einen war er der ‚blonde Engel‘, für die anderen der ‚blonde Bengel‘. ‚Leider haben mich die Leute in Deutschland gar nicht richtig erlebt‘, bedauert der 41-Jährige im Rückblick.“

⁵¹⁸ Die *Günter Netzer* attestierte Unabhängigkeit wurde im Jahr 2000 mit dem bedeutenden Kultur-Preis des *Adolf-Grimme-Instituts* für Kommentare und Analysen von Fußball-Länderspielen bedacht, den er zusammen mit dem NDR-Journalisten *Gerhard Delling* erhielt. Es war ein Novum, dass der Preis an die Sparte verliehen wurde (vgl. SPON 2000).

⁵¹⁹ Zum Karriereabschluss spielte *Stielike* für *Neuchâtel Xamax FCS* in der schweizerischen *Super League*.

„english sport“ an (s. o.). *Eigenwillige Extravaganz* – so schien es andererseits 1974 und bis in die 1980er-Jahre hinein (s. o.) – ist für viele ‚Fußball‘-Beobachter* nicht ‚mannhaft‘ (im Sinne des „Nicht-Manns-genug-Sein“), ehrenrührig und im Sinne der Fußball-Nationalmannschaft der Männer* nicht ehrgleich satisfaktionsfähig, weil diese in den Augen mannigfaltiger Fußballanhänger_innen die *Leistungsfähigkeit* und *Leistungsbereitschaft* zu beschränken oder überhaupt zu widersprechen schien und vielen noch scheint. Gleichwohl ging für viele andere von diesen Lebens- und Berufsentwürfen eine erhebliche Attraktivität aus, die Orientierungs- und Identifizierungsangebote lieferte, weil dieser Männlichkeitsentwurf kulturell und sozial *anders* wirkte. Immerhin wurde *Günter Netzer* auch als „*Stilikone*“ für junge Männer* wahrgenommen. Und auch betriebswirtschaftlich gesehen war und ist aus der Perspektive der Arbeit gebenden Clubs evident das Gegenteil der Fall, denn die

betreffenden Spieler haben schließlich eine hochbezahlte Spitzenposition behaupten können (s. Abb. 4.34). Dennoch hat sich eben diese kognitive Verzerrung m. E. in Interdependenz bzw. Intersektionalität mit *verAndernden Markierungen* der ‚Fremdheit‘, ‚Race‘ oder ‚Ethnizität‘ eklatant fortgesetzt, wie in der Folge von mir noch ausgeführt wird. Die unbewußte Konstruktion des ‚Eigenen‘ geht der unbewußten Konstruktion des ‚Anderen‘ voraus. Erst aus dem vermeintlich ‚Eigenen‘ heraus kann ein daran gemessen ‚Anderes‘ entstehen. Wird das Konstrukt ‚das Eigene‘ konstitutiv für den Zusammenhalt und für das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gemeinschaft, verstetigt ebendies die Vorstellung, das sog. ‚Andere‘ sei ‚anders‘. Es wird *verAndert* und stellt in der Konsequenz gesellschaftlichen Zusammenhalt infrage – wie sehr, wird deutlich, wenn ich, wie nun folgend, eine Außenansicht auf diese Verbindung hinzuziehe. Denn ‚Fußball‘ zeichnete und zeichnet dafür ‚Blaupausen‘.



Abb. 4.33: Kollektiv verständliche Status-Symbolik, ‚Süßes‘ Leben und Spiel-Leistungsbereitschaft. Bildunterschrift von *Welt.de* (Breitner/Frommann 2019): „Netzer posiert auf seinem *Ferrari*, der Mittelfeldspieler war die erste *Stilikone* der Bundesliga“ [Herv. RST]. Bild: picture-alliance / Sven Simon.

Messweiten: Einschließender Zusammenhalt und ausschließende VerAnderung

Feierte sich die BRD 2006 als „Weltmeister der Herzen“ (s. o.), wird vier Jahre später zur WM 2010 in der Republik Südafrika

national und international auffällig, dass der bundesdeutsche Kader mit hohem Anteil von Spielern* mit

Migrationsgeschichte/Migrationserfahrung besetzt ist⁵²⁰ (vgl. 4.3.4). Der damit beginnende öffentliche bzw. medial ausgetragene Verarbeitungsprozess verläuft ambivalent und korrespondiert insgesamt mit den Ambivalenzen und Spannungen im gesellschaftlichen Gesamtgeschehen der BRD. Seit dessen spielerisch und im Ergebnis rundum desaströsen Abschneiden bei der EM 2004 wurde das DFB-Team kontinuierlich neu aufgebaut und mit dem Jürgen Klinsmann als Trainer ablösenden Joachim Löw nach der WM 2006 forciert fortgesetzt. Ein wesentlicher Hebel für diesen Umbruch war das vom DFB gezielt

betriebene Aufbrechen exkludierender bundesdeutscher Fußballvereinsstrukturen auf lokaler und regionaler Ebene im Sinne einer „interkulturellen Öffnung“ sowie die verstärkte Schulung und Förderung *aller Talente* im Jugendbereich, nun auch und insb. der mit Migrationsgeschichte. Zudem wurde sich darum bemüht, dass diese künftigen *Fachkräfte* und *Leistungsträger** für die A-Nationalmannschaft des DFB über Einbindung ‚sichergestellt‘ wurden und nicht in die Auswahl des Herkunftslands ihrer Eltern abwanderten, wie es bis dahin häufig geschehen war (s. Abb. 4.34).



Abb. 4.34: TV-Spot „DFB - Integration“ zur EM 2008 von Sönke Wortmann (2008) – Konstant erinnert auf YT/YTK: „Sönke Wortmann Offiziell“ (18.10.2013). Hier im Still: 0:45 [0:47].

Die *Spielweise* der „Mannschaft“ veränderte sich weiterhin mit grundsätzlich anderer Ausrichtung als vor 2006. Bei der WM 2010 trat dann die Nationalmannschaft mit unvermutet technisch hoher und intelligenter *Spielklasse* auf⁵²¹ und überzeugte international die Fußball-Expert_innen. Nach der *Halbfinal-Niederlage* verlieh *Spiegel Online* am 08.07.2010 der bundesdeutschen „Nationalelf“ diesmal das Prädikat „Die

Sympathie-Weltmeister“ und bilanzierte (Bidder u. a. 2010):

„Sie sind raus aus dem Titel-Rennen, doch *Schweinsteiger*, *Özil*, *Khedira* und Co. haben trotzdem begeistert – auch im Ausland. Löws junge Truppe steht international für ein *lockeres, bunteres* Deutschland.“ [Herv. RST]

⁵²⁰ Zur WM 2010 konnten 11 Spieler* des DFB-Kaders von 23 Personen so gelesen werden, 2006 waren es noch 5 Teilnehmer*.

⁵²¹ Der *stern* titelte in seiner Ausgabe Nr. 27 vom 01.07.2010 im Aufmacher begeistert (*stern* 2010): „Özil & Co. | Wie Migrantenkinder das WM-Team beflügeln – ein Modell für Deutschland“.

Trotz eines Nicht-Siegs wird der Fußball-Nationalmannschaft der Männer* eine Leistungsfähigkeit bescheinigt, indem sie repräsentative Aufgaben hervorragend erfüllt habe.⁵²² Dabei entsteht ein für die Fußball-Nationalmannschaft der BRD neues Setting, das Ausdruck einer ausdifferenzierten Postmigrationsgesellschaft unter Wettbewerbsverhältnissen ist. Die Selbst- und Fremdeinschätzung, Fremdzuschreibungen und Selbstzuschreibungen der wirklichen *Mannschafts-Diversität* durch *Postmigranten** und „*Neue Deutsche*“⁵²³ (vgl. Foroutan 2010a) verbindet sich mit Leistungskategorisierungen der erfolgreichen Spielweise, die effektiv und attraktiv zugleich erscheint, bundesdeutsch konnotiert, aber ethnisiert (vgl. auch Steckert 2013). In einem Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* am 16.06.2010 wird der Stuttgarter nationale Auswahlspieler⁵²⁴ (und spätere *Weltmeister 2014*) mit Migrationsgeschichte *Sami Khedira* konkret über einen

Zusammenhang von ‚Deutschsein‘, ‚Deutschwerden‘, ‚Disziplin‘ und ‚Leichtigkeit‘ befragt. Seine Antwort nimmt in Stichworten unbeabsichtigt wesentliche Elemente der sog. „Integrationsdebatte“ vorweg, die im Gefolge der *Sarrazin*-Einfälle bzw. Auslassungen⁵²⁵ (kontrovers dazu Foroutan 2010b) im Jahresverlauf 2010 aufkommen. Gleichmaßen erinnert *Sami Khedira* in einer intertextuell wirkenden Metaphorik vermeintlich ‚deutsche Kultur‘. So kennzeichnet er das ‚neue‘ bundesdeutsche Fußballspiel als eine Zusammenstellung diverser, jedoch zuzuordnender kultureller Elemente, die die durchsetzungsfähige Qualität ausmacht (Khedira/Kneer 2010):

„Wir strahlen vorne eine gewisse südländische Leichtigkeit aus und defensiv eine unwahrscheinlich hohe Disziplin. Afrikanischen und südländischen Mannschaften wird ja gerne

⁵²² Das Bild des/der ‚Anderen‘ über die ‚eigene‘ ‚Nation‘ kann das Selbst der ‚deutschen Nation‘ mit-rekonstruieren oder es salbt die subjektive Selbstsicht jener, die eine nationale Orientierung erhalten möchten. In der Auswahl der besonders genannten Spieler* wird nicht nur deren Leistungsfähigkeit gewürdigt, sondern v. a. auch, dass diese zum Teil als ‚neudeutsch‘ (s. 1.3.4) gelesen werden können (Bidder u. a. 2010): „Das Bild von den disziplinierten, langweiligen Deutschen hielt sich lang, war wie in Stein gemeißelt. Bis zur Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland. Die Mannschaft spielte anders, offensiver – und der Gastgeber feierte mit den anderen Nationen ein entspanntes vierwöchiges Fest. Herzlich und welt-offen. Und jetzt? Deutschland ist in Südafrika im Halbfinale an Spanien gescheitert. Mesut Özil, Sami Khedira, Bastian Schweinsteiger und die anderen spielen gegen Uruguay nur noch um Platz drei. Haben sie mit ihrem leichtfüßigen Spiel, das Zuschauer daheim und im Ausland begeisterte, einen weiteren Beitrag für ein neues Deutschlandbild geleistet?“ Der *stern* ergänzt solch Gedankengang ‚renaturalisierend‘ (Ewers/Löer/Schneider 2010: 28): „Die Nationalelf verblüfft bei der WM mit zauberhaftem Fußball. Gleich 11 der 23 Spieler haben ihre *Wurzeln* außerhalb Deutschlands – der *Geist* des Teams könnte auch die Nation verändern“ [Herv. RST]. „Wurzeln“ und „Geist“ stehen demnach in produktiver Kombination. Die Problematik einer essentialisierenden Ethnisierung des Sozialen wird mit den Begriffen trotz der scheinbaren Offenheit weiter nahegelegt.

⁵²³ Die Migrationsforscherin *Naika Foroutan* gibt im November 2010 eine Prognose ab, die sich in der Folge m. E. nicht überholt, aber immer wieder durch soziale Konfliktlagen infrage gestellt wird. Sie stellt Reflexionen voran (Foroutan 2010a): „Das ‚neue Deutschland‘ wird sich in der Zukunft nicht mehr

durch Herkunft, Genetik und Abstammungsstrukturen definieren können. Deutschsein wird eine Chiffre sein für die Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Land.“

⁵²⁴ Fußballnationalspieler *Sami Khedira* wird mit der ihm zugeschriebenen und ebenso selbst zugeschriebenen postmigrantischen „Bindungs-Identität“ (Foroutan 2010a) tunesisch-deutsch (vgl. dazu Abb. 4.35) markiert. Der Begriff „Bindungs-Identität“ verweist auf die Umstrittenheit bestimmter Markierungen. Sowohl solch Fremdbezeichnung als auch eigene Selbstbezeichnung separieren Zugehörigkeiten. Warum nicht einfach deutsch? Warum (in *Khediras* Fall) „deutsch-tunesisch“ (was der Standardformulierung entspricht)? Das bedeutet präzise, die Person ist grundsätzlich ‚tunesisch‘ mit der ‚Ausprägung‘ ‚deutsch‘. Faktisch ist es umgekehrt. *Sami Khedira* ist grundsätzlich bundesdeutscher Staatsbürger mit ‚tunesischer‘ Migrationsgeschichte. Daher nenne ich ggf. bei etwaigen markierenden Formulierungen ‚deutsch‘ an grundlegender Position – ‚xy-deutsch‘.

⁵²⁵ Die sog. „Integrationsdebatte“ wird zu einem entscheidenden und weichenstellenden Medienereignis für die weitere Entwicklung der bundesdeutschen Zivilgesellschaft und ihres ‚Nationalverständnisses‘ zu Beginn der 2010er-Jahre. Diese Debatte und vor allem die daraus entstehenden diskursiv polarisierten Positionierungsstränge waren – ausgehend von den als „Thesen“ bezeichneten Auslassungen des Ökonomen, Politikers und Publizisten *Thilo Sarrazin* (vgl. Sarrazin 2010 & 2010b) – als ein Startschuss sogleich im Mittelpunkt von gesellschaftspolitischen Kontroversen um das Einwanderungsland BRD, und zwar direkt im Anschluss an eine WM, die von einer *postmigrantischen* „Nationalmannschaft“ gespielt und gestaltet wurde.

mangelnde Disziplin nachgesagt, das ist bei uns definitiv nicht so, da sind wir alle sehr deutsch. [...] In der Offensive haben wir, auch dank der unterschiedlichen Wurzeln, schon viele Möglichkeiten den Gegner auszuspielen. Aber das geht nur, wenn wir auch die deutschen Tugenden betonen. Sonst funktioniert es nicht.“

Der Profi-Fußballer *Khedira* kann sich mit seiner ethnisierenden Einordnung im Rahmen einer Sichtweise wähen, die verstanden wird, mithin als eine „richtige“ anerkannt ist. Ob nun der professionelle ‚Fußball‘ als Leistungssport oder die ‚Leistungsgesellschaft‘ an sich „gefeiert“ wird: Die Zusammenführung ‚leistungsfähiger‘ „deutsche[r] Tugend“ im Zusammenspiel mit diversen spielerischen Möglichkeiten der (rassifizierten) neudeutschen ‚Anderen‘ kann gewinnen. So wird sich zusammen mit *Khedira* Diversity gedacht. „Wurzeln“ sollen effizient zusammengehen und werden gerade deshalb klar unterschieden. Der Auftritt des Fußball-Teams der Berliner Republik der BRD lieferte eine populärkulturelle Folie für soziopolitische Konflikte und kulturelle Neuausrichtungen einer kapitalistischen Migrationsgesellschaft auf zeitgemäße Leistungsfähigkeit und der Employability von ‚Spielern‘. Sowohl die Verbundenheit mit der Populärkultur des Pop als auch die davon offenbar nicht abtrennbare Bezugnahme auf Leistungsbeurteilung lässt sich an *Khediras* Hinweis (ebd.) „*Bushido* hat uns angefeuert“ [Herv. RST] festmachen. Nach *Xavier Naidoo* 2006 (s. o.) war der Hip-Hop-Artist bzw. ‚Deutsch-Gangsta-Rapper‘ *Bushido* nach Aussagen des Männer*-Nationalteams Beiträger des oder der sog. „Kabinenhymne“⁵²⁶ 2010 (vgl. *Bushido/Oberländer* 2010; s. Abb. 4.35). Folgt mensch *Bushidos*

⁵²⁶ Gemeint ist: „*Fackeln im Wind (WM Song)*“ von *Bushido feat. Kay One*. Hochgeladen auf dem *YTK yaroyaroyaro242424* am 13.06.2010. URL (08.12.2019): <https://www.youtube.com/>

Aussagen im Interview, kann davon ausgegangen werden, dass er selbst darum weiß, dass sein eindeutiges Zugehörigkeitsbekenntnis zu der ‚Nation Deutschland‘, also seine Affirmation des ‚Deutsch-Seins‘, als Irritation für viele Rezipient_innen der Zeitung wirken wird. Inwieweit die beschriebene Folie durchsetzungsfähig und anhaltend wirkmächtig wird, lässt sich bald darauf an den expressiv rassistischen Normalisierungsprozessen der ‚Sarrazindebatte‘ (vgl. Friedrich 2011) absehen.

Schon ein anderer, marginaler Vorfall im Fußball-Geschehen machte im Vorfeld der *WM 2010* wie auch der ‚Sarrazin-Debatte‘ deutlich, wie umkämpft die Wahrnehmung der Diversität im nationalen ‚Fußball‘ ist bzw. wie sehr sich Teile der Gesellschaft der Berliner Republik gegenüber diesem sozialen Verhältnis verschließen – und vor allem wie weit der Zusammenhang über das Themenfeld ‚Fußball‘ hinausweisen kann. Anlass ist ein Foulspiel des bundesdeutschen professionellen Fußball- und ghanaischen Nationalspielers (und PoC) *Kevin-Prince Boateng* gegen den „Mannschaftskapitän“ und ‚Star‘ des DFB-Teams *Michael Ballack* zum Saisonende 2010 im englischen Pokal-Endspiel, dem *Football Association Challenge Cup* (FA Cup). In der Begegnung spielte *Kevin-Prince Boateng* für *FC Portsmouth* und *Michael Ballack* für *Chelsea London*. *Ballacks* Verletzung infolge des Fouls verhinderte dessen Teilnahme an der *WM 2010* und damit die Teilnahme der bis dahin tragenden Leistungssäule der Fußball-Nationalmannschaft der BRD (was sich dann relativierte). Trotz beiderseitig aggressiv ausgeführten Spiels wurde das Zustandekommen der Aktion in den bundesdeutschen Medien allein *Kevin-Prince Boateng* zugeschrieben, der seit seiner Zeit in Jugend- und U-21-Nationalmannschaft

[watch?v=J6rHeHsWso&list=RDJ6rHeHsWso&start_radio=1&t=2](http://www.youtube.com/watch?v=J6rHeHsWso&list=RDJ6rHeHsWso&start_radio=1&t=2).

der BRD ohnehin den Ruf eines „Bad-Boys“ innehatte.

Die hervorgerufenen Resonanzen in der medialen Öffentlichkeit – und auffallend in den zu diesem Zeitpunkt als Phänomen noch weitgehend unbekanntem konzentrierten *Hatespeech*-Angriffen und *Shitstorms* über die Foren der *Sozialen Medien* – waren schwerwiegend diffamierend, fremdenfeindlich und rassistisch. Den Vorböten anlaufender gravierender Entwicklungen in der Zivilgesellschaft zwar als Vorgang kommunikativer Verwerfungen noch unterschätzend, wurde dies dennoch als relevantes Medienereignis thematisiert und bewertet. Das – auch online präsente – Wochenmagazin *stern* berichtet am 18.05.2010 über die Reaktionen im Internet, die schnell an Druck gewinnen (Barthold 2010):

„Das brutale Foul gegen Michael Ballack im FA-Cup-Finale wird der gebürtige Berliner Kevin-Prince wohl noch lange bereuen. Denn der Hass von Teilen der deutschen Fußballfans

gegen Boateng kennt keine Grenzen mehr. In den sozialen Netzwerken im Internet, wie Facebook oder studiVZ, lassen die User ihrem Unmut freien Lauf. Die Gruppen ‚82 Millionen gegen Boateng‘, ‚K.P.-Boateng – Staatsfeind Nr. 1‘ oder ‚Anti-Boateng‘ schießen sich auf den Portsmouth-Spieler ein. Viele fordern [sic], dass Boateng seinen deutschen Pass abgeben sollte. Für die meisten war die Aktion gegen Ballack pure Absicht. Weil Boateng höchstwahrscheinlich für Ghana im WM-Spiel gegen Deutschland auflaufen wird, (...). Dabei gleitet die Kritik oftmals auch in Drohungen und rassistischen Andeutungen ab. Die [Facebook] Gruppe ‚82 Millionen gegen Boateng‘ bildet Boateng neben einem Affen ab und beschimpft den Fußballprofi als ‚Hurensohn‘.“

Befragt zur *WM 2010*, seiner „Kabinenhymne“ und der Fußball-Nationalmannschaft der Männer* positioniert sich *Anis Mohamed Youssef Ferchichi*, etabliert als Rapper „*Bushido*“, am 17.06.2010 im *Tagesspiegel* triftig richtungsweisend als ein ‚neuer Deutscher‘ (Bushido/Oberländer 2010):
 „Heute haben wir elf Spieler im Kader, die nicht die typischen Deutschen sind. Cacau, Özil, Khedira, Podolski – sie alle repräsentieren, genau wie ich, das neue Deutschland. Khedira und Bushido – wir haben uns seit unserer Geburt zu Deutschland bekannt, auch wenn wir einen Teil aus einem anderen Land in uns tragen.“
 Er stellt fest (ebd.): „Wir repräsentieren das neue Deutschland“.



Abb. 4.35: „Es ist schön, dass die WM eine Zeit ist, in der *die Deutschen* befreit ihre *Fahne* aufhängen. Das Lied muss auch was zum Mitgrölen sein, es ist kein politischer Song, der auf Armutsnotstände aufmerksam machen will. Man braucht einfach ein *schönes Gefühl*“ [Herv. RST], sagt *Pop-Ikone Bushido*; hier im Bild mit BRD-Fan-Utensil (Tagesspiegel 17.06.2010, Foto: PROMO).

Ganz evident ging es nicht mehr nur um rassistische „Andeutungen“. Die Angriffe, wie die dort zitierten, erfüllten alle Kriterien des Rassismus. Viele Berichterstattungen, nicht nur die des *stern*, relativierten das. Die dort beschriebene Perspektive bleibt allerdings nicht ungebrochen und

unwidersprochen. *Kevin-Prince Boateng* erfährt zugleich soziale Unterstützung und verschiedene sportliche Rehabilitierung in bundesdeutschen Medien, nachfolgende Diskursverläufe entspannen die Situation, sodass der auch darüber zunehmend profiliertere ghanaische und bundesdeutsche

Profifußballspieler wieder mit fußballerischen Erfolgsmöglichkeiten und Fan-Rückhalt für Bundesliga-Clubs auflaufen konnte (und es auch tat).⁵²⁷ An die Diskurse von 2010 wird nach einer ambivalenten Zwischenphase 2018 angeknüpft. Die „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer 2018“ bzw. das frühzeitige Ausscheiden der bundesrepublikanischen Fußball-Nationalmannschaft der Männer* (s. besonders 2.3.3) darf bei der Skizzierung eines Deutungsrahmens im Feld ‚Nation‘ – ‚Fußball‘ – Männlichkeiten* gerade hinsichtlich der für die Niederlagen in der Öffentlichkeit relevant gesetzten Personalie des Nationalspielers *Mesut Özil* (s. o.) nicht unterbeleuchtet bleiben. Aufgrund dieser Umstände ist die *WM 2018* mit den dort aufgeworfenen gesellschaftlichen Themen eher in einem unmittelbaren Anschluss zur *WM 2010* zu verstehen. Der Meilenstein *Weltmeistertitel 2014* erscheint diesbezüglich nur als Zwischenschritt. Thematisiert wurden – dieses Mal in Perspektive eines von *Affektmobilisierung* durchzogenen *Backlashs* – der Zustand der Postmigrationsgesellschaft, ihre Diversitätsoffenheit sowie die Anerkennung oder Missachtung der Realität von *Rassismuserfahrungen* von Menschen mit *Migrationsgeschichte* oder *fremd-eingelesenen Autochthonen*. Die *WM 2018* scheint als Ereignis zunächst nicht konstitutiv für den Deutungsrahmen des Untersuchungszeitraums stehen zu können, da sie rein zeitlich außerhalb des Meta-Frames B liegt, der sich darüber definiert, Wahrnehmungs- und Verarbeitungsvoraussetzungen zu schaffen, welche dann Deutungsmuster hervorbringen,

die potenziell in den Analyse-Artefakten, den MVCs, aufzufinden sind (s. 3.1.6ff). Ich blicke jedoch von drei wesentlichen Punkten aus auf diesen Ereigniszeitraum. Erstens ist die politische und soziale Stimmung in der Berliner Republik der BRD (s. 3.2.2), die im Verlauf den Umgang mit der *Causa Özil* bestimmt, bereits Grundlage zur Produktionszeit der zu analysierenden MVCs. Zweitens erfolgt die Rezeption der Artefakte im erheblichen Maß auch noch nach dem Ausscheiden des DFB-Teams und nach der *WM 2018*. Sie werden teilweise sogar als deren Kommentar gesehen und verarbeitet. Drittens liegt in diesem Zeitraum der Ausgangspunkt meiner gesamten Untersuchung. Es ist der Beginn der von mir zu untersuchenden Meta-Erzählung (s. 2.3.3). Die sowohl breite wie zugespitzte Debatte um den DFB-Auswahlspieler, *Weltmeister 2014*, globalen Fußball-Star und Ikone mit herausragender transmedialer Positionierung in *Social-Media-Formaten Mesut Özil*⁵²⁸ zur und um die *WM 2018* (vgl. tagesschau 2018; s. o. 4.3.4) versinnbildlicht und repräsentiert einen postmigrationspolitischen und sozialen Stimmungsumschwung in der BRD. Jenseits einer ggf. gerechtfertigten politischen Kritik an dem Politikum eines Gemeinschaftsphotos von *Özil*, dem bundesdeutschen Nationalspieler *Ilkay Gündogan* (die beide aus Gelsenkirchen stammen) mit dem autokratischen Staatschef der Republik Türkei *Recep Tayyip Erdogan* sowie dem türkischen Nationalspieler *Cenk Torsun* (aus Wetzlar)⁵²⁹ entspann sich daraus eine sich rassistisch artikulierende Kampagne gegen den

⁵²⁷ Überdies ist *Kevin-Prince Boateng* (bis zum Laufbahnende 2023) zum einen ein transnational agierender nicht-‚weißer‘/Schwarzer (BPoC) *Fußballstar* sowie eine lokale Berliner *Ikone* (s. dazu 4.3.5), zum anderen führt sein kontinuierliches und offensiv öffentlich geführtes Eintreten gegen rassistische Anfeindungen im ‚Fußball‘ dazu, dass er von machtvollen Akteurinnen, sowohl von der *FIFA* als auch vom *UN-Menschenrechtsrat*, für institutionslegitimierende Veranstaltungen zum Thema *Rassismus/Anti-Rassismus im Fußball/Sport* eingeladen wird.

⁵²⁸ Der bundesdeutsche Fußballspieler *Mesut Özil* ist im Sommer 2018 ein etablierter, global wirkender Medienstar. Er kommuniziert mit breit aufgestellter, weltweiter Distribution in den Sozialen Medien, sodass ihm auf *Facebook* ca. 31 Millionen Personen folgen, dazu 17 Millionen auf *Instagram* und 23 Millionen auf *Twitter*. *Mesut Özil* erreichte zur *WM 2018* somit jederzeit etwa 71 Millionen Follower_innen.

⁵²⁹ Die sehr bekannt gemachte Fotografie könnte im Rückblick als ein zentrales Bild der *WM 2018* gesehen werden, wird von mir hier jedoch nicht erinnert, da darin im Sinne

Profi-Fußballer und Bundesbürger Özil (s. Abb. 4.36).⁵³⁰ Sein ‚Deutsch-Sein‘ wurde neben seinem als Verweigerung kritisierten Kommunikationsverhalten markant über die Infragestellung seiner Leistungsfähigkeit mit dominierender Wirkung in Abrede gestellt⁵³¹ – bis zu seinem Rücktritt aus der Fußball-Nationalmannschaft⁵³² und darüber hinaus⁵³³. Noch mit dem Auftauchen des inkriminierten Bildes in der medialen Aufmerksamkeitsökonomie erscheint es der *Süddeutschen Zeitung/SZ.de* mit Blick auf die Bedeutung der Fußball-Nationalmannschaft möglich, dass daraus eine konstruktive „Diskussion“ über „Integration“ entstehen könne. Am 16.05.2018 erinnert Redakteur Wiegand (2018):

„Die Nationalelf hat bei der Neuinterpretation des Begriffs Nation ihren Beitrag längst geleistet. Nach dem ersten Versuch, einen dunkelhäutigen Spieler in die Auswahl zu berufen – Erwin Kostedde 1974 –, vergingen zwar viele Jahre, ehe sich die Zahl der Mitbürger mit Migrationshintergrund auch in den DFB-Kadern abbildete. Aber sie wurden dann mit großer Überzeugung aufgenommen. In dem von Löw nun nominierten vorläufigen WM-Kader stehen acht Spieler, bei denen sich ‚deutsch‘ nicht dadurch definieren lässt, dass sie zwei deutsche Elternteile haben. So ist Deutschland.“⁵³⁴

meiner Untersuchung kein unmittelbarer Erkenntnisgewinn liegen würde, der hier nicht anders eingelöst wird.

⁵³⁰ *Ilkay Gündogan* konnte durch ein frühzeitiges Einlenken gravierende Folgen vermeiden, musste aber dennoch eine Zeit lang gegen seine Person gerichtete ‚Pfeifkonzerte‘ bundesdeutscher Fans in Stadien respektive Arenen ertragen.

⁵³¹ Abgesehen von seiner nachweislichen Spielstärke fiel *Mesut Özils* Agieren in den Jahren zuvor den berichtenden Medien sehr wohl durch eine *Leistungsbereitschaft* und *Loyalität* gegenüber dem BRD-Nationalteam auf. Wenige Monate nach der WM 2010 und Özils Wechsel zum Club *Real Madrid*, anlässlich der EM-Qualifikation, kam es in Berlin zu einer Länderspielbegegnung zwischen der BRD und der Republik Türkei. Das anwesende Publikum ließ es zu einem „Auswärtsspiel“ werden. Die Nachrichtenseiten des Senders *ntv* (2010) berichten: „Die ‚Boy-Group‘ von Joachim Löw hat den Härtesten im Hexenkessel Olympiastadion bestanden und steuert weiter auf direktem Kurs Richtung EM-Endrunde 2012. Durch Treffer von Tor-Phänomen Miroslav Klose (...) und Mesut Özil (...) gewann die deutsche Fußball-Nationalmannschaft den Qualifikations-Hit gegen die Türkei in Berlin verdient mit 3:0 (...) und führt die Gruppe A (...)“. Im Untertitel des Artikels heißt es (ebd.): „Pffiffe lassen Özil kalt“. Die gab es von türkischen Fans gegen ihn anhaltend und lautstark. 2018 bemerkt nicht allein Özil (s. u.), dass solche ‚ehrhaften‘ Verhaltensweisen in der Arena seiner gewählten Positionierung als ‚deutsch‘ kaum oder nicht dominierend erinnert werden, sondern vielmehr im Zweifelsfall vergessen gemacht. Erinnert wurde dagegen konstant die Verhaltensweise von Spielern mit Migrationsgeschichte und hier insb. die von Mesut Özil während des Einspielens der *Nationalhymne* vor einem Länderspiel. Die Aufmerksamkeit wesentlicher medialer Akteur_innen (voran die der *Bild*) blieben dabei, ein *Nicht-Hymnenabsingen* loyalitätsüberprüfend zu thematisieren (s. 4.3.1). Am 29.03.2017 zitiert der Nachrichtenseiten-Dienst *Business Insider Deutschland* verständnisvoll und zugleich Özil (dessen Absicht entsprechend) als nationalteamloyalen Muslim markierend, der zur Konzentration schweigend betet (BI 2017): „Tatsächlich hat er nämlich

einen sehr guten Grund, der nichts mit Respektlosigkeit zu tun hat: Es ist Teil seiner Spielvorbereitung. (...) Und so lautet sein Gebet: ‚Allah, gib uns für das heutige Spiel Kraft und schütze mich und meine Teamkollegen vor Verletzungen. Allah, Du kannst uns den Weg eröffnen oder auch verschließen. Führe uns nicht vom rechten Weg ab. Amen.‘“

⁵³² Dazu *Spiegel Online* am 22.07.2018 (SPON/rae/tip 2018): „Mesut Özil hat den Rücktritt aus der A-Nationalmannschaft des Deutschen Fußball-Bunds erklärt und begründet das mit ‚Rassismus‘ ihm gegenüber. Er erhebt schwere Vorwürfe gegen DFB-Präsident Reinhard Grindel.“ Die Erklärungen (in drei Statements) erfolgten in englischer Sprache über seine Kanäle auf *Facebook*, *Instagram* und *Twitter*. Noch am gleichen Tag bietet *Spiegel Online* die „Statements im Wortlaut“ an, allerdings ins Deutsche übersetzt (vgl. Özil/SPON 2018).

⁵³³ Anfang August erklärt sich Nationalmannschaftstorbwart, 2014-Weltmeister und Leistungsträger *Manuel Neuer* zum Rücktritt Özils und zieht bzgl. der Restrukturierung des Nationalteams, nachdem er Özil Entscheidungsfreiheit zugesteht und zugleich Rassismus in der „Mannschaft“ zurückweist, davon ausgehend aufs Neue die Verbindung zwischen Leistungsbereitschaft und Loyalität zur ‚Nation‘ und erwartet „Gesicht“. Am 02.08.2018 wird er auf *Spiegel Online* mit der Forderung zitiert (mfu/sid/dpa 2018), „(...) wieder die Spieler da zu haben, die auch wirklich stolz sind, für die deutsche Nationalmannschaft zu spielen, und alles dafür geben, für das eigene Land zu spielen, damit man wieder in die Erfolgsspur kommt“.

⁵³⁴ Aus gegebenem Anlass wird zunehmend erinnert, dass professionelle Fußballspieler* in den Bundesligen präsent waren, die Erfahrungen in bundesdeutschen wie europäischen Ligaspielen machten und nach Expertisen eine Qualität bewiesen, die eine beständige Aufnahme in die Nationalmannschaft des DFB nahegelegt hätte. Diese wurden aber fremdgelesen und als ‚Andere‘ markiert, rassifiziert ‚übersehen‘. Zu ihnen zählten *Erwin Kostedde* (Fußballprofi 1967-1983) und *William Georg „Jimmy“ Hartwig* (Fußballprofi 1973-1988). Sie sind PoC, nicht-,weiße* oder Schwarze (BPoC) Bundesdeutsche und Arbeiterinsöhne*. Aus Gründen der

Sichtbarmachung werde ich längere Teile von Erinnerungen wiedergeben. Thematisiert wird gerade mit diesen beiden Fußballspielern eine *offenkundige Präsenz eines Bewusstseins über die leistungsbezogene Unangemessenheit der Nicht-Präsenz* (die sich nur rassistisch motiviert erklären ließ/lässt). Insofern sind ihre erzählten *Positionalitäts-Auseinandersetzungen* Teil des lebendigen Meta-Frames B. *Kostedde* trat zwischen 1974 und 1975 in drei Länderspielen für die BRD an, *Hartwig* absolvierte 1979 zwei Spiele für den DFB. Trotz bestechender Leistungen wurde ihnen das Auftreten für ‚Deutschland‘ seitens des Verbandes nicht nachhaltig zugestanden. Lokal galten sie hingegen als Publikumsliebblinge. Ihr Blick darauf ist ambivalent. *Kostedde* erinnert sich 2011 im Interview mit *11 Freunde* an seine Empfindung, in die Nationalauswahl berufen zu werden sowie an Rassismus-Erfahrungen (*Kostedde/Leder* 2011): „Oh ja, das hat mich wirklich stolz gemacht. In Belgien hatte man mich damals schon angesprochen, ob ich nicht Belgier werden möchte. Ich wäre sofort Nationalspieler dort geworden. Aber mein Jugendtraum war es immer, für Deutschland zu spielen. Das geschafft zu haben, darauf bin ich sehr stolz. Ich war ja nun mal auch der erste Farbige, der das geschafft hat. (...) Aber ich habe mich immer als jemanden gesehen, der Schwarz und Weiß gleichzeitig war. Als Kind war ich immer fasziniert, vom Muhamed Ali. Als er eines Tages in Frankfurt gegen den Deutschen Karl Mildenberger geboxt hat, wusste ich nicht, zu wem ich halten sollte. Bin ich jetzt weiß oder schwarz? Das ist immer ein wenig mein Dilemma gewesen. (...) Da gibt es mittlerweile einige, die es in die Nationalmannschaft schaffen. Da bin ich auch wirklich stolz drauf, dabei der erste gewesen zu sein. Ich weiß, dass man es als Jemand mit anderer Hautfarbe nicht immer leicht hat, umso stärker schätze ich die Leistung dieser Jungs ein. Ach, ich habe das [Rassismus] nicht ständig gespürt. Ein paar Idioten sind natürlich immer irgendwo dabei. Richtig dramatisch wurde es höchstens, wenn ich mit Offenbach in Frankfurt gespielt habe, wo man bei der Ankunft mit dem Bus mit Schmähesängern begrüßt wurde. Das war aber natürlich der Pöbel, und ich werde gewiss nicht alle Frankfurt-Fans über einen Kamm scheren. Aber da ging es natürlich auch immer um die lokalen Rivalitäten. Ich konnte das immer richtig einschätzen und auch für mich gut damit umgehen. Ich war aber nicht so ein Typ, wie Jimmy Hartwig, der war ein ganz harter Knochen. Hartwig stellte sich im Stadion vor die Kurve und dirigierte das rassistische Gebrüll einfach mit. Da waren diese Leute natürlich still. Das war nichts für mich, und ich bin sicher keine Mimose, das können Sie mir glauben (lacht). Ich war dann doch ein etwas anderer Typ, bin damit nicht so offensiv umgegangen. Ich habe lieber zwei Tore geschossen und wir haben das Spiel gewonnen. Dann haben die Idioten auch den Mund gehalten (lacht).“ Anlässlich der *WM 2010* und einer Autobiografie wird *„Jimmy“ Hartwig* von *Zeit Online* befragt. Er benennt deutlich dominant diskriminierende Verhältnisse und bringt auch einen dissonant-marginalisierten Männlichkeitsentwurf als relevant ins Spiel (*Hartwig/Becker* 2010): „Wenn jetzt ein dunkelhäutiger Rapper – auch einer mit großer Klappe – zum Bestsellerautor wird und sein Leben verfilmt kriegt, dann ist das für mich wie eine andere Welt. Ich bin knapp zehn Jahre nach dem Krieg geboren, da war noch die ganze Nazizeit in den Köpfen drin. ‚Beim Adolf hätte es das nicht gegeben, dass hier ein Neger bei uns rumläuft!‘, das habe ich als Schulkind tagtäglich gehört. (...) ‚Du Negerschwein‘, das hörte ich auch auf dem Platz. Aber mein erster Jugendtrainer bei den Offenbacher Kickers hat mein Talent sofort erkannt. Er hat mich auch

gegen alle Anzüglichkeiten verteidigt. Später, beim VfL Osnabrück, bei 1860 München, beim HSV und dem 1. FC Köln, habe ich mich mit meiner großen Fresse zu verteidigen versucht. Damit macht man sich wenig Freunde. Und je höher du steigst, desto mehr Leute freuen sich über deinen Absturz. (...) Zu Zeiten meiner Hochform in den 80er Jahren war ich einer der besten defensiven Mittelfeldspieler Europas. In der Bundesliga hat sonst keiner auf meiner Position auch noch bis zu 14 Tore pro Saison geschossen. Einmal habe ich mir da ein Herz gefasst und im Flugzeug den damaligen DFB-Trainer Jupp Derwall angesprochen: ‚Herr Derwall, ich glaube, ich gehöre in die Nationalmannschaft.‘ Der Derwall hat auf meiner Position immer einen der blonden Förster-Brüder als Stammspieler aufgestellt. ‚Hartwig‘, war seine Antwort, ‚bei mir bist du nicht erste Wahl.‘ Ohne Begründung, die brauchte es auch nicht. (...) Noch ein Erlebnis: Als ich in Irland und Island [1979] meine beiden A-Länderspiele gemacht habe und wir in Frankfurt mit der Nationalmannschaft gelandet sind, begrüßte uns DFB-Präsident Hermann Neuberger. Wir standen in einer Reihe, und direkt vor mir hat Neuberger den Sepp Maier und den Bernd Cullmann umarmt und dann direkt nach mir dem Bernd Schuster herzlich die Hand geschüttelt. Ich stand dazwischen und war Luft für ihn. (...) [E]ine Gegenfrage: Können Sie mir bis heute [April 2010] einen farbigen Spieler nennen, der es nicht nur im Club, sondern in der deutschen Nationalmannschaft zum Stammspieler oder gar Führungsspieler gebracht hätte?“ 2013 erfährt *Hartwig* aufgrund seiner Lebenserfahrungen und seines Engagements gegen Rassismus Anerkennung des DFBs und wird von diesem zum „Integrationsbotschafter“ ernannt. Erst 2021 wird der rassistisch diskriminierende und diskreditierende Umgang von Verband, Sportberichterstattung und Öffentlichkeit mit den Schwarzen BRD-Auswahl- oder eben Nicht-Auswahlspielern*, den BPOC des ‚Nationalfußballs‘, durch den Dokumentarfilm *„Schwarze Adler“* von Torsten Körner (2021) empathisch thematisiert und moderat skandalisiert (je nach sensibilisierter Lesart) verbreitet, indem dieser zunächst auf der Streamingplattform *Prime Video* veröffentlicht und dann am 18.06.2021 im ZDF öffentlich-rechtlich zweitausgestrahlt wurde. Der filmische Essay wurde vielfach als eine Geschichte von „Diskriminierungen und Demütigungen“ (*Dell* 2021) medial besprochen und rezensiert, so bspw. von Matthias Dell am 15.04.2021 auf *Zeit Online*.

Auch weil der von *Hartwig* beschriebene Bewusstseins- und Strukturzustand zu einer massiven Krise des bundesdeutschen „Rumpelfußballs“ Ende der 1990er- und Anfang der 2000er-Jahre führte, forcierte der DFB nach Problemwahrnehmung auf all seinen ‚operativen‘ Ebenen die „interkulturelle Öffnung“, die schließlich fußballerische Talente (*mit Migrationsgeschichte* und die ohne solche, ‚dafür‘ jedoch von der Dominanzgesellschaft *fremdgelesen*) an nationale Strukturen band (s. dazu Abb. 4.34). In den Jahren zuvor war es gängig, dass Talente mit Migrationsgeschichte und noch aktiver Anbindung an elterliche oder großelterliche Herkunftsorte angingen, für die A-Nationalmannschaften ebendieser zu spielen, da ihnen eine BRD-Staatsbürgerschaft noch nicht zugänglich gemacht wurde. Weil sie nicht abgeholt und inkludiert wurden, füllten in der noch nicht ansatzweise reflektierten (Prä)Postmigrationsgesellschaft auch Headhunter auswärtiger Fußballdachverbände diese Lücke. *Erdal Keser* übernimmt als BRD-sozialisierter Ex-Profifußballspieler* mit Migrationsgeschichte/-erfahrung eine entsprechende Rolle für den Fußballverband der Republik Türkei. Er selbst ging in den frühen 1980er-Jahren diesen Lebens- und

Den jedoch dann erfolgenden tatsächlichen Ablauf der ‚Verhandlung‘ der ‚Özil-Affäre‘ sieht Naika Foroutan (in: Foroutan/Dernbach 2018) als eine direkte Folge der Entwicklung seit *Sarrazins* Invektiven gegen (Post)Migrant_innen (s. 1.1.3; 1.3.2; 3.2.2), vielmehr noch der gewaltigen öffentlichen Affirmation derselben. In einem Interview mit dem *Tagesspiegel* am 22.07.2018 relativiert sie ihre begründet-optimistische Prognose von 2010 bzgl. der Entwicklung von Realitäten der Postmigrationsgesellschaft BRD (s. 1.3) und stellt vergleichsweise nüchtern fest (Foroutan/Dernbach 2018):

„[D]ie letzten Jahre habe ich als eine starke Entfremdung erlebt. Die Debatte um Özil ist nur ein Glied in dieser Kette: Ein Bild mit einem Autokraten, während die WM bei einem Autokraten [in der Russischen Föderation] stattfindet, zu nutzen, um Özil das Deutschsein zu entziehen – das sehen schon viele als Warnung: Dass einem die Zugehörigkeit jederzeit entzogen werden kann, egal welche Verdienste man hat und welche Leistungen man erbracht hat. Und ich habe derzeit nicht den Eindruck, dass diese Entfremdung aufzuhalten ist.“

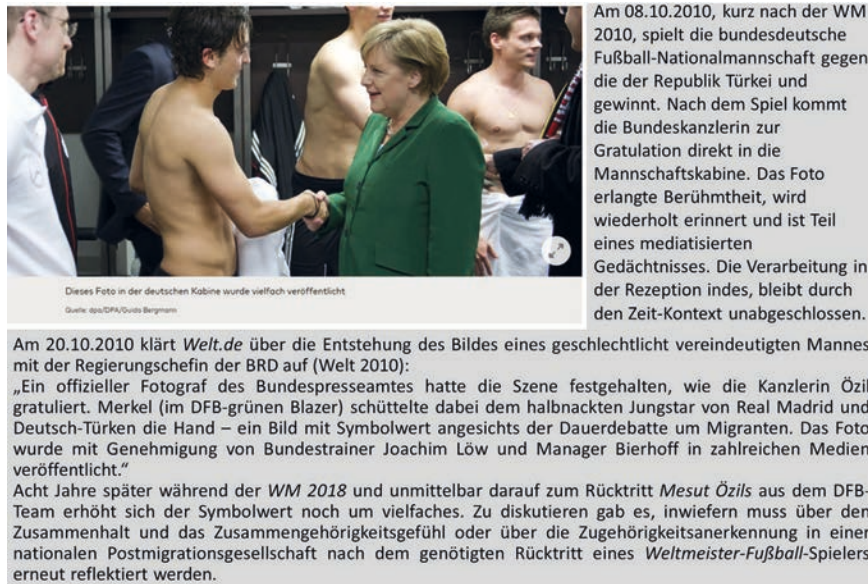


Abb. 4.36: Berlin, 08.10.2010, das ikonografische Bild von Bundeskanzlerin und Fußball-Nationalspieler mit Migrationsgeschichte wird nicht allseits unaufgeregt wahrgenommen. Fotoquelle: dpa/DPA/Guido Bergmann.

International wird diese Einstellungsveränderung in der BRD ebenfalls so bemerkt. In Mesut Özils damaliger *Berufsheimat* London (als Spieler des FC Arsenal) stellt der Journalist der *Financial Times* Guy Chazan (2018; s. o. 4.3.4) anhand des Falls Mesut

Özil, also anhand einer ‚Fußball‘-Geschichte, der BRD eine Diagnose bzgl. ihres Umgangs mit sich und den ‚Anderen‘ als Einwanderungsgesellschaft aus. Er stellt fest (Chazan 2018):

Entwicklungsweg als einer der ersten „Ausländer“ in bundesdeutsche Jugendligen und von da in die Bundesliga, und ab dann in die türkische Nationalmannschaft (vgl. dazu Kesser/Aumeier 2010). Öffentlich wie auf Verbandsebene wurde das zunehmend bedauert und schließlich reagiert. In diesem Zusammenhang positioniert sich Mesut Özil 2010 auf Nachfrage eindeutig (Özil/Glindmeier 2010): „Ich lebe in der

dritten Generation in Deutschland und habe meine ersten Länderspiele in den U-Nationalmannschaften von Deutschland absolviert und daher war es immer klar, dass ich für Deutschland spiele.“ Mit „U“(nter) sind die Jugendteams gemeint. Formal wäre ein ‚Nationalitäten-Wechsel‘ vor Eintritt in die Männer*-Auswahl und eine FIFA-Registrierung noch möglich gewesen (wie bei Kevin-Prince Boateng s. o.).

„Ozil’s nine-year international career spans a period where Germany changed profoundly – and then changed again. Under Merkel, it projected an image of a cosmopolitan rainbow nation at ease with itself and its immigrant population. Nothing better summed that up than the 2014 rule change allowing Germans to have dual citizenship. But since then things have changed – radically.“Zur Darstellung der Diskrepanz zwischen 2010 und 2018 will ich eine Beschreibung des Wandels eines bundesdeutschen Teams über die National-Spieler-Person *Özil* hinzunehmen, die Journalist Roger Cohen (2010a; s. 4.3.4) am 01.07.2010 in der *New York Times* abgab (Cohen 2010a):

„No player has fascinated me more at the World Cup than Mesut *Özil*. He has the languid self-assurance on the ball that comes only to the greatest footballers. Where others are hurried, he has time. He conjures space with a shrug. His left foot can, with equal ease, caress a pass or unleash a shot. *Özil*, at 21, oozes class. He’s a German. That’s part of my fascination. *Özil*’s a Muslim German of Turkish descent who believes he has married traditions: ‚My technique and feeling for the ball is the Turkish side to my game. The discipline, attitude and always-give-your-all is the German part.‘“

Der National-Spieler* *Mesut Özil* äußert sich hier im Zitat ähnlich wie *Sami Khedira* oben. Eine elementare, beinahe technische Beschreibung seiner von ihm anerkannten Diversität mache sein fußballerisches *Können* als Profi aus, mithin seine *berufliche*

Leistung. Das Eigene an der *Leistungsfähigkeit* wird weniger als verschmelzende *Melange* denn als zusammengefügtes *Risotto* zweier ‚Nationalkulturen‘ respektive ‚Ethnizität‘ vorgestellt und interpretiert. 2018 wird ihm die ‚deutschen‘ Teile ‚entzogen‘, nämlich die *Leistungsfähigkeit* zum einen und das ‚Deutsch-Sein‘ zum anderen. Die *weich-entdynamisiert anmutende Körpersprache* sowie souveräne *Spielweise*, die Cohen (2010a) als *Eleganz* begeistert aufnimmt, wird ihm unter anderen Vorzeichen während und nach der Niederlagenserie der Fußball-Nationalmannschaft der Männer* 2018 (s. 2.3.3) in der BRD als unentschlossen kraftlose Teilnahmslosigkeit respektive *mangelnde Maskulinität* ausgelegt und ihm damit seine adäquate *Beschäftigungsfähigkeit* für das DFB-Team abgesprochen. Der ehemals nationale Auswahlspieler *Mesut Özil* wird quasi *befremdet* und ideell *suspendiert*.⁵³⁵

Dem widersprechende oder gegenteilige Fakten statistischer Spieldaten (Passsicherheit, erfolgte Zuspiele/Assists, gewonnene Zweikämpfe etc.) wurden medial dominant nicht zur Kenntnis genommen, insb. nicht seitens der

⁵³⁵ Beichelt (in Heyde/Beichelt 2019) kennzeichnet Positionierung und „Verhalten“ des DFB als Akteur in der Postmigrationsgesellschaft Berliner Republik als „inkonsistent“. Der Fall von *Mesut Özil* ist ihm ein Beispiel für seine Analyse, wenn er sagt (Heyde/Beichelt 2019: 92): „Auf der einen Seite

werden Kampagnen ‚gegen Rassismus‘ gefahren, auf der anderen Seite wird genau jene Trennlinie verstärkt, die ‚die Anderen‘ und ‚die Unrigen‘ aufgrund einer ethnischen Linie fest schreibt. Der DFB spielt, und damit steht er für die meisten Fußballverbände, ein doppeltes Spiel. Einerseits

Boulevardmedien⁵³⁶, analog wie online.⁵³⁷ Eine diverse Zusammenstellung von kulturellen Elementen – und noch mehr die Vorstellung einer fließenden Hybridität – wird an diesem Fall beispielhaft als ein perspektivischer Entwurf gesellschaftlicher Entwicklung wieder als abständig in die Ferne gerückt und als zivilgesellschaftliche Entwicklungschance diskreditiert: so

beanspruchen die Machthaber im Feld, die Gesellschaft und ihre Werte mitzugestalten. Man sieht das bei der Integration von ‚Ausländern‘ im Jugend- und Amateurfußball oder bei dem Anspruch, mit Fußball internationale Völkerverständigung herbeizureden. Andererseits möchte man aber mit den Konsequenzen nichts zu tun haben, etwa mit doppelten nationalen Identitäten von Verbandsmitgliedern oder mit der Kritik an autokratischen Zuständen in Ausrichterländern von Großereignissen.“ Solch Diskrepanz war für viele auffällig: Die Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* 2018 fand in der Russischen Föderation des aufkommend diktatorischen Autokraten *Putin* statt, die Persönlichkeit des einzelnen migrationserfahrenen Fußballspielers *Özil* wurde aufgrund eines Fotos mit dem Autokraten *Erdogan* substanzial bis zur Beleidigung hinterfragt.

⁵³⁶ Mit einer längeren Passage aus Statement Nummer III möchte ich diesbezüglich *Mesut Özil* selbst zitieren. Seine Einschätzung (ggf. seines Managements), davon muss ausgegangen werden, wird von vielen sich mit ihm identifizierenden Fans als Orientierungsangebot gelesen. Er bilanziert und kennzeichnet darin seine Erfahrungen der Diskriminierung und des Rassismus (*Özil* 2018): „In the eyes of [DFB-Präsident Reinhard] Grindel and his supporters, I am German when we win, but I am an immigrant when we lose. This is because despite paying taxes in Germany, donating facilities to German schools and winning the World Cup with Germany in 2014, I am still not accepted into society. I am treated as being ‚different‘. I received the ‚Bambi Award‘ in 2010 as an example of successful integration to German society, I received a ‚Silver Laurel Leaf‘ in 2014 from the Federal Republic of Germany, and I was a ‚German Football Ambassador‘ in 2015. But clearly, I am not German...? Are there criteria for being fully German that I do not fit? My friend Lukas Podolski and Miroslav Klose are never referred to as German-Polish, and why am German-Turkish? Is it because it is Turkey? Is it because I‘m a Muslim? I think here lays an important issue. By being referred to as German-Turkish, it is already distinguishing people who have family from more than one country. I was born and educated in Germany, so why don‘t people accept that I am German?“

⁵³⁷ Von der Bundeskanzlerin erfolgt hingegen am 23.07.2018 im Nachhinein Anerkennung (SPON 2018): „Nach Rücktritt als Nationalspieler.“ „Merkel lobt *Özil* als ‚tollen Fußballspieler‘.“ Acht Jahre zuvor am 16.10.2010 erklärte sie im Zuge der ‚Sarrazindebatte‘ (Merkel zitiert nach SPON 2010): „Der Ansatz für Multikulti ist gescheitert, absolut gescheitert!“ Sie nahm indes *Mesut Özil* und seine Positionalität als vorbildliches Beispiel für Integration explizit aus. So wird berichtet (SPON 2010): „Nach Bundespräsident Christian Wulff bezeichnete aber auch die Kanzlerin den Islam als einen Teil Deutschlands: ‚Das sieht man nicht nur am Fußballspieler *Özil*.“ ‚Fußball‘ liefert in der Berliner Republik BRD 2010

zumindest kommt es in begründeter Wahrnehmung vielerorts an.⁵³⁸ Auch für Foroutan ist ‚Fußball‘ zur WM 2018 diesbezüglich eine ernüchternd aussagekräftige Folie. Im Verlauf der von Rassismus geprägten bzw. diesen thematisierenden Debatten um den deutschen Fußball-Nationalspieler *Mesut Özil*, dessen Rücktritt sowie um das anschließende Hashtag *#MeTwo*⁵³⁹, die sich

kollektiv verständliche Stichworte für die Begründung wesentlich nationaler Politik.

⁵³⁸ Beichelt (in Heyde/Beichelt 2019) erkennt in der Handlungsweise des DFB weniger „offenen Rassismus“ als vielmehr eine „latente Abwehr des Fremden“. Er ordnet dies in der *Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft* primär als Komplexitätsverweigerung ein (Heyde/Beichelt 2019: 91f): „Ich würde bei den Fußballverbänden (...) eher von einer latenten Abwehr des Fremden sprechen als von offenem Rassismus. Nehmen wir z. B. die gestelzten Reaktionen des DFB auf das Zusammentreffen von Recep Tayyip Erdoğan und Mesut Özil vor der Weltmeisterschaft 2018 und auf den Rücktritt Özils aus der Nationalmannschaft. Das sind immer ganz kurze Statements: ‚Erdoğan steht nicht für unsere Werte‘ oder ‚Rassismus wird bei uns niemals geduldet‘, etc. Offenbar ist es für den DFB sehr leicht, Grenzen zu ziehen und eigene Werte zu proklamieren. (...) Aber die kurzen Statements, später auch aus dem Kreis der Nationalmannschaft, ließen keinerlei Willen erkennen, auf eine komplexe Situation auch mit differenzierten Mitteln zu reagieren. Stattdessen wurde besonders bei *Özil* angezweifelt, ob er deutsch und patriotisch genug sei“ [Herv. RST]. Meines Erachtens ist die Abwehr des vermeintlich identifizierten ‚Fremden‘ konstitutiver Teil der Herausbildung von Rassismus. Beichelts Feststellung zum artikulierten Zweifel an *Özils* ‚Deutsch-Sein‘ sowie an seiner Loyalität (eben nicht „patriotisch genug“ zu sein) verweist auf entsprechende Zuschreibungskriterien und Deutungskategorien respektive -muster. Die Ablehnung des/der ‚Fremden‘ oder des/der ‚Anderen‘ erfolgt über die Bedienung rassifizierter ‚Stereotype‘, die emotionale oder emotionalisierte Assoziationen anrufen, weil sie kommunikativ in Verständigungsgemeinschaften des ‚Fußballs‘ kursieren – und welche zum Verstehen von komplexen interaktionalen Kontexten flexible Kategorien herausgebildet haben, die scheinbar Struktur und Sinn schaffen. Rassismus ordnet die Begegnung mit dem ‚Fremden‘ (s. dazu in Kapitel 2 und 3; vgl. auch Brubaker 2007: 25f).

⁵³⁹ In Anlehnung an den ab Oktober 2017 virulenten anti-sexistischen und feministischen Hashtag *#MeToo* wurde nach dem Rücktritt *Mesut Özils* die antirassistische Initiative Hashtag *#MeTwo* im Netzwerk *Twitter* ins Leben gerufen. Anlass waren die von *Özil* geschilderten Erfahrungen der Verletzung, Herabsetzung und Diskreditierung, insb. aber auch die fortwährenden Relativierungen seiner Wahrnehmung und ihre grundsätzliche Infragestellung. Schnell kamen auf dem *Micro-Blog* tausende ‚Mikro-Erzählungen‘ über Rassismus-Erfahrungen zusammen. Auch darauf wurde in Foren, Chatrooms, Timelines und Kommentarleisten mit Infragestellung von Teilnehmenden ohne Migrationsgeschichte reagiert. Auch auf etablierten Nachrichtenträgern wurde in Kommentaren oft Überempfindlichkeit unterstellt. Das Jugendmagazin des *Spiegel bento* widmet sich früh am 26.07.2018 (vier

Ende Juli 2018 einstellten, merkt Foroutan ihrerseits an (Foroutan/Dernbach 2018):

„Deutschsein ist wieder sehr viel stärker mit Herkunft verbunden, mit nationalem Bekenntnis, mit Weißsein – vor Özil war Boateng dran – und ohne Bekenntnis zu Religionspluralität.“⁵⁴⁰

Retrospektiv verbindet sie den Beginn der Regression mit der Veröffentlichung von Sarrazins „Deutschland schafft sich ab“ 2010 (vgl. ebd.). Die sog. „Özil-Debatte“ verlief zwar auf Grundlage eines populärkulturell erhobenen sozialen Sockels und auf einem hohen Niveau der medialen Aufmerksamkeitsökonomie, jedoch bei gleichzeitigem Erleben einer im Grunde affektiv abgelehnten und nicht-gewollten Thematisierung von praktiziertem Rassismus seitens der bundesdeutschen

Berichterstattung, mithin des dortigen Medienhandelns. Diese ihnen wohlbekannte Erfahrung der Zurückweisung mussten vom Debattenverlauf Betroffene machen. Das war zum einen als Ausgangsfall der Umgang mit dem nationalen Auswahlspieler Mesut Özil selbst. Zum anderen, gleich daran anschließend, war eine Debatte darüber entstanden, dass meinungsbildende Medien der BRD diskreditierend oder verwerfend auf den Rücktritt Özils und seine politischen Vorhaltungen reagierten. Im Kontext des Hashtags #MeTwo äußerten sich auf Twitter umfänglich in Tweets Erfahrene von unmittelbar interpersonalem sowie strukturellem Alltagsrassismus im gewöhnlichen Leben in der Postmigrationsgesellschaft der Berliner Republik.⁵⁴¹ Unter 4.3.5 oben ist von mir die prekäre Lage männlicher*, postmigrantisch geprägter Personen der 2. und 3. Generation bereits mitsamt ihrer anfordernden Konstellation

Tage nach Özils Rücktritt) der Aktion und dem Begründer Ali Cam (Hölter 2018): „Die #MeToo-Debatte hat es zu einer weltweiten Debatte geschafft, die #MeTwo-Diskussion wird gerade zu einer deutschlandweiten: Unter dem Hashtag teilen Menschen mit Migrationshintergrund, wie sie im Alltag Diskriminierung und Rassismus erleben. Es sind kurze Tweets, die zeigen, dass Mesut Özil mit seinem Empfinden, sich in Deutschland von vielen nicht akzeptiert zu fühlen, nicht allein ist. Initiiert wurde der Hashtag von Aktivist und Buchautor Ali Can. Er sagt zu bento: ‚Ich wünsche mir mehr Menschen des öffentlichen Lebens, die jetzt sagen: Ihr gehört dazu, ihr seid Teil von Deutschland.‘“ Dieser Ereignisstrang wäre ob seiner Bedeutung eine eigene Untersuchung wert, kann von mir hier aber nicht weitergehend verfolgt werden.

⁵⁴⁰ Angesprochen wird ein Vorfall im Umgang mit Jérôme Boateng. Foroutan erinnert hier einen Angriff der AfD auf die Postmigrationsgesellschaft via Fußballthematization. Ende Mai 2016 attackiert der seinerzeitige AfD-Vize-Vorsitzende Alexander Gauland gezielt die Dignität des Nationalspielers und Weltmeisters 2014 und PoC Boateng. Die Frankfurter Allgemeine/FAZ.NET berichtet dazu am 29.05.2016 (Wehner/Lohse 2016): „Der stellvertretende AfD-Vorsitzende Alexander Gauland hat den deutschen Fußball-Nationalspieler Jerome Boateng beleidigt. So werde der in Berlin geborene und aufgewachsene Fußballspieler, der einen ghanaischen Vater und eine deutsche Mutter hat, zwar als Spieler in der deutschen Nationalmannschaft geschätzt, doch das bedeute nicht, dass er nicht als fremd empfunden werde. Gauland sagte dieser Zeitung: ‚Die Leute finden ihn als Fußballspieler gut. Aber sie wollen einen Boateng nicht als Nachbarn haben.‘“ Die Medienresonanz daraufhin ist stark. Boateng erfährt viel Rückhalt, Gauland aus anderen Spektren jedoch auch. Den DFB überzeugt seine Leistung. Der damalige DFB-Präsident Grindel

wird zitiert (ebd.): „Boateng sei ‚ein herausragender Spieler und ein wunderbarer Mensch, der sich übrigens auch gesellschaftlich stark engagiert und für viele Jugendliche ein Vorbild ist.‘“

⁵⁴¹ Wie in der Fußnote oben bereits angeführt, steht das enorme Feedback des Hashtags und der erkennbar gewaltige Mitteilungsbedarf von Rassismus-Betroffenen sowie deren Erfahrungsbreite in kurzer Zeit im Fokus einer medialen Gesamtdebatte und wird quasi Teil der „Özil-Affäre“. Nicht nur in den Foren der Mediennutzer_innen wird die Wahrhaftigkeit der Erfahrungsberichte in Zweifel gezogen oder schlicht affektiv negiert. Zu diesem selbstgefälligen Teil von Diskursbeiträgen äußert sich bspw. auch der Redakteur Enrico Ippolito am 02.08.2018 auf Spiegel Online (Ippolito 2018): „Von der ‚Gastarbeiter‘-Debatte in den Sechzigern bis zur Kritik an #MeTwo: In der deutschen Migrationsdebatte dominieren Erzählungen, in denen Einwanderer abgewertet werden. Woran liegt das?“ Nach historisch-politischen Erörterungen kommt er zu den Schlüssen: „Wenn Migrantinnen und Migranten statt Dankbarkeit Forderungen stellen und sich als politische Subjekte zeigen, straft Deutschland sie ab.“ Und: „Wenn heute Menschen unter #MeTwo über ihre Erfahrungen mit Alltagsrassismus schreiben, zeigt das auch: Deutschland ist seit den Sechzigerjahren in der Debatte über Einwanderung nicht viel weiter gekommen. Wenn sich Menschen immer noch anders behandelt fühlen, obwohl sie die zweite, dritte Generation Migrantinnen und Migranten sind, beweist dies: Es fand nie eine Aufarbeitung statt, in der die deutsche Gesellschaft und Politik Verantwortung übernimmt.“ Zur Frage gesellschaftlich nicht erinnertes, vergessener oder nie wahrgenommener Geschichte von Migrant_innen vgl. dazu auch Bojadžijev (2008); Steckert (2017, 2018b).

fokussiert worden. Sie haben gemeinsam mit ihren weiblichen* Familienangehörigen oft eine sozial-emotionale Erbschaft antreten müssen, nämlich aus einer familiären Migration heraus, welche mit zum Teil traumatischen Erfahrungen verbunden war. Diese kann als eine transgenerationell wirkende, weil weitergereichte „Gefühlserbschaft“ (vgl. Lohl 2010; Moré 2013) begriffen werden. Sie bringt eine psychosoziale Struktur mitsamt Einstellungsmustern hervor, die potenziell aufgegriffen werden. Degradierung, Abwertung und sozioökonomische Fehlschläge sind Erfahrungen vieler Kohorten. Alltägliche „ethnic penalty“ (vgl. Heath/Ridge 1983) ist ihnen eine Grunderfahrung auf ihrem Lebens- und Entwicklungsweg, wie zahlreich erzählt wird (vgl. Steckert 2017, 2018b). Migrationserfahrene müssen sich aus diesen Gründen und der damit erwachsenen Ursachen ihrer sozialen Aufstiegslosigkeit sowohl gegen rassistische Übergriffe wie auch zugleich gegen die Folgen ihrer Erfahrungen damit beweisen. Derartige Erlebnisse – eher die Regel als die Ausnahme⁵⁴² – werden disqualifiziert und als überempfindlich diskreditiert (vgl. Terkessidis 2017). Auf einem für alle Außenstehenden sichtbaren hohen Niveau ist dies dem Nationalspieler *Mesut Özil* widerfahren. Selbst seine Erfahrungen als „Gastarbeiter“-Kind aus Gelsenkirchen werden gemeinhin nicht anerkannt und finden sich dann als Wahrnehmung bei #MeTwo wieder. „Da die Rassistuserfahrungen oft nicht besprechbar sind, werden sie in sprachlose Reaktionen übersetzt“, führt Terkessidis (2017) aus. Die zu ‚Anderen‘ gemachten können ihre Erfahrungen in der Regel nicht zu einem in der Gesellschaft relevant gesetzt ‚hörbaren‘ Ausdruck bringen. Das heißt ebenfalls, dass

Bildungsprogramme, Förderangebote und Inklusionsprojekte eher umgangen oder nicht absolviert zurückgelassen werden, als dass sie überhaupt als angemessene Ansprache mit tauglichem Vorschlag wahrgenommen werden (vgl. ebd.; vgl. 1.3.6). Die durch solcherart diversifizierende „Veränderung“ (vgl. Reuter 2002) erlittene soziale (und folglich ökonomische) *Benachteiligung wird internalisiert* und setzt sich im *Wechselspiel von Fremd-Zuschreibung wie auch Selbst-Zuschreibung* zwischen Ethnisierungs- und „Selbstethnisierungsprozessen“ (vgl. Kalpaka 2009; Skrobaneck 2014) weiter um. Die „Özil-Debatte“ während der *WM 2018* bestätigt diesen Gesamtprozess, nicht nur den der persönlich oder potenziell Betroffenen, die von ihren gemachten und zu erwartenden Erfahrungen in der Dominanzgesellschaft berichten; sondern auch im Sinne einer soziologischen und gesellschaftsanalytischen Auswertung des Diskurses. So exponiert die Situation und der leistungsgeforderte Nationalspieler auch waren, so versinnbildlichte die Auseinandersetzung mit dem Profifußballer in überragender Weise einen bundesdeutschen Status quo des Abstands vieler Staatsbürger_innen zur heterogenen Postmigrationsgesellschaft in Verquickung mit Leistungsbereitschaft und Loyalitätsbekundungen.

Perspektiven: Kosmopolitismus und Eindeutigkeitssehnsucht

Fasst mensch die Befunde aus den Aufführungen der einzelnen Anekdoten, Artefakte und Fallbeispiele zusammen, fällt auf, dass das verbindende Element der Zurückweisungen in der sich sozioökonomisch wie soziokulturell transformierenden /

⁵⁴² Auch Postmigrant_innen, denen der sozioökonomische Aufstieg in der BRD letztlich mit „harter Arbeit“ und „Ehrgeiz“ gelungen ist, wissen um zu überwindende Realitäten, setzen sich aber ggf. affirmativ ins Verhältnis. Piotrowski (2017) schreibt in ihrem konservativen Quasi-Manifest (Piotrowski 2017): „Wir sind die neue konservative Elite. (...)“

Wir wollen mehr, weil wir wissen, dass das Leben woanders oft härter ist. Wir wollen ein besseres Leben. Wir wollen weder zurück in unsere Herkunftsländer, noch wollen wir hier in Deutschland unsere Chancen verpassen und in einer Plattenbauwüste vertrocknen.“ Vgl. dazu 1.3.5.

transidierenden Postmigrationsgesellschaft BRD das als vermeintlich ‚Fremdes‘ Wahrgenommene ist. Das lässt sich auch am Gegenstand dieses Teilkapitels festmachen: dem Fußballgeschehen. Es sind für die etablierte Mehrheitsgesellschaft der Berliner Republik *neue* und daher potenziell *befremdende* Verhaltens-, Inszenierungs-, Selbstverortungs- oder Präsentationsweisen, die tendenziell zurückgewiesen werden. Das *Neue* löst die Provokation aus und potenziellen Ausschluss aus der wie immer auch sich definierenden Erfahrungsgemeinschaft der ‚Eigenen‘ und ihres *Commonsense*. Ich meine den in diesem Teilkapitel sowie in den Kapiteln zuvor verschiedenen angesprochenen *Commonsense*, welcher sich unter dem Dach des Konstrukts ‚Nation‘ BRD subsumiert sowie auch unter dem des Machtanspruchs des Konzepts der machtvollen hegemonialen Männlichkeit*. Jenseits von real wirkmächtigen rassistischen und sexistischen sowie klassistischen Zuschreibungen dominierender Deutungen der herrschenden Ordnungsprinzipien ist ein zentrales verklammerndes Element die *Befremdung* sowie ein hervorgebrachtes *Fremdheitsgefühl* durch als eine Besonderheit markierte *Andere*. Ein erheblicher Teil vorgebrachter spezifischer Vorhaltungen sozialer, kultureller oder politischer Art war und ist immer *auch* im Wesen vermeintliche Rationalisierung von kleinmütigem Affekt, Abwertungswunsch und Exklusionsbegehren, indem das ‚Fremde‘ *verändert* wird oder das ‚Andere‘ *verfremdet*. Der sozial auffällig glamouröse und neuhedonistische Lebensstil eines *Günter Netzer* wurde ebenso fremdgelesen wie die bloße Erscheinung des nicht-‚weißen‘ Schwarzen (BPoC), „Jimmy“ Hartwig aus rassistischen Gründen. Und das Verhalten *Mesut Özils* wurde weniger deshalb rassifiziert fremdgelesen, weil er Werbung für die türkische Regierungspartei machte, sondern vielmehr, weil er ein technisch versierter, nicht-‚weißer‘ Fußballer mit

performativ zurückhaltender Finesse und mit uneindeutig bestimmter Männlichkeit* in dem „ernsten Spiel“ ist. Seine Migrationsgeschichte respektive -erfahrung mitsamt muslimischem Glaubensbekenntnis kamen bei den gezogenen Differenzlinien hinzu: etwas völlig Neues im Fußball-Nationaldress der BRD. Aber erst im Augenblick des Misserfolgs, der Schwäche wird der Affekt im Diskurs artikuliert, um ggf. exkludieren zu können. In diesem Zusammenhang komme ich auf Claussen (2004 [1991]) zurück, der das Wesen der rassifizierenden „Fremdenfeindlichkeit“ wie das des Nationalismus als „Alltagsreligion“ definiert hat. Bezogen auf die Berliner Republik stellt er fest (ebd.: 1):

„Das Fremde wird assoziiert mit der Kategorie der Mobilität, der Beweglichkeit. Die Beweglichkeit, die in der gesellschaftlichen Realität zu beobachten ist, wird auf anderes projiziert. Tatsächlich ist es ja auch so, daß das Vertraute bedroht ist, sich in ständiger Veränderung befindet und von außen verändert wird. Das entspricht nicht dem Wunsch der überwiegenden Mehrheit der Menschen. Tatsächlich wird das Fremde, das Andere, als Bedrohung des Vertrauten empfunden. Die Kategorie der Fremdenfeindlichkeit scheint die übergreifende zu sein. Gesellschaftliche Realität wird ganz offensichtlich verzerrt wahrgenommen. In der Wahrnehmung steckt das richtige Moment, daß die Bedrohung des Statischen in der gesellschaftlichen Realität eine Tatsache ist – ein soziales Faktum, mit dem man leben muß, aber mit dem man schwer umgehen kann.“

„Fremd“ ist alles, was als „anders“ identifiziert daherkommt, weil es den gefühlten Zustand beschleunigend zu verändern scheint. Der *eindeutig männliche Körper* eines

Fußballspielers* bspw. *verspricht/versprache Statik und berechenbare Leistungsfähigkeit*. Fremde sind, wie oben beschrieben, Menschen, die *nicht-weiß* sind, die eine bewegte Migrationsgeschichte haben, feminisierte Männer*, Homosexuelle, aber auch die sozial und ökonomisch *norm-anders* und beschleunigter Handelnden, als es bis dato die gefühlt ‚Eigenen‘ taten (s. o.). Claussen (2004 [1991]: 1) konstatiert auch: „*Schon die Wahrnehmung des Fremden setzt die Existenz eines Vertrauten voraus.*“ Und das „Vertraute“ wird als konstitutiv für das ‚Eigene‘, die nationale ‚Wir‘-Gruppe übersetzt.⁵⁴³ Die *soziale Konstruktion des vermeintlich ‚Eigenen‘* entscheidet sich unter anderem über das, was für das „Sehen“ als „richtige Weise“ diskursiv erhandelt wird. Es legt zur Dekodierung des Erlebten und Erfahrenen „Deutungsschemata“ nahe (vgl. Hitzler 2014: 102; s. o.): es wird Teil eines *Doing ‚Nation‘*. Über den professionellen ‚Fußball‘ wird in der BRD ganz wesentlich „richtiges Sehen“ eingeübt und mit dem Beginn dieses Jahrhunderts ändern sich dessen Parameter – mithin ändern sich die Parameter des *Doing ‚Deutschland‘*. Das „richtige Sehen“ ist nunmehr nicht nur unscheinbar konstitutiver Teil des ‚Eigenen‘, es konstruiert nun unübersehbar markant das zu Problematisierende eines sich *perpetuierenden Repräsentationsregimes* in der vielfältigen Postmigrationsgesellschaft und gibt Verhältnisse deutlich zu erkennen, die zuvor unsichtbar gedeckelt blieben. Das heißt, es werden neue Deutungsmuster gebildet, und zwar reflexive, spezifisch affirmative sowie spezifisch affektive: wie ich oben zeigen wollte. Im Gespräch erkennt Claussen (vgl. Claussen/Blecking 2010) gut zwanzig Jahre nach seinem obigen Text, ausgehend vom ‚Fußball‘ einen *spezifisch alltagspraktischen Kosmopolitismus* (vgl. ebd.), der sich im Inneren einer

ausdifferenzierten Gesellschaft (mit veritablen Differenzkonstruktionen zwischen dem vermeintlich ‚Eigenen‘ und dem ‚Anderen‘) wie der BRD entwickelt und ihm deshalb „konkret“ und greifbar erscheint (ebd.: 28):

„Der Kosmopolitismus des 21. Jahrhunderts, der jetzt möglich ist, den würde ich als den konkreten Kosmopolitismus bezeichnen. Also eben etwas, das wir im Fußball erkennen können. Guck ich meine Mannschaft an: Da spielt schon die ganze Welt zusammen, und wenn internationaler Spieltag ist, fliegen die Spieler in acht verschiedene Richtungen. (...) Was noch zum konkreten Kosmopolitismus gehört: die gesellschaftliche Lebenspraxis. Wenn ich nicht total blind bin oder ignorant, dann sehe ich das ja – und deswegen nenne ich das statt multikulturell ‚ethno-heterogen‘. Die eigene Realität und Lebenspraxis ist ethno-heterogen geworden. Das heißt Kosmopolitismus – und das ist für mich auch die konkrete Utopie – macht die Welt lebenswert, die globale Welt des 21. Jahrhunderts ist eine kosmopolitische Welt. Das heißt die Welt einer Mischkultur. Und für alle Reinheitsfetischisten ist das ein bitterer Tropfen.“

Claussen (2010) hebt gerade auf die material erscheinende *Sichtbarkeit und sozial konstruierte Repräsentanz vermischter Differenzen* im öffentlichen Raum der ‚Nation Deutschland‘ und damit quasi auf eine innenpolitische Form einer utopischen Weltpolitik – die der Kosmopolitismus verspricht (vgl. dazu Benhabib 2009) – ab. Das enthebt nicht eines kritischen Blickes auf die wirkenden Repräsentationsregime

⁵⁴³ Das Vertraute Nicht-Vertraute – das ‚Fremde‘ – kann und wird (neo)nationalkonservativ wie faschistisch als Teil des Eigenen gelesen werden (vgl. C. Schmitt (2002 [1932, 1927]),

nämlich der/die/das feindliche Fremde als verstörende und destruktive „Frage in eigener Gestalt“ (s. C. Schmitt 1950: 89f; vgl. 1.3).

unter der Frage nach Bedingungen und Ausrichtungen der Konstruktionsprozesse des oder der ‚Anderen‘ wie auch des oder der ‚Eigenen‘ (vgl. Wolff/Brink 2018; s. 1.3.5; 2.1; 2.3.7; 4.3.9). Die vermachteten Differenzkonstruktionen zwischen ‚Eigenen‘ und ‚Anderen‘ indes beschreiben wirkmächtige Deutungsschemata und Deutungsmuster. Bei meiner Suche nach durch im bundesdeutschen Fußballgeschehen erzeugten, potenziell geltenden Deutungsmustern habe ich daran mit problematisierenden Quintessenzen angeschlossen. In den Analysen der MVCs werde ich diese prüfend anlegen. Die rückschlagenden Verwerfungen zwischen 2010 und 2018 (s. o.) können einen möglicherweise *reflexiven, konkreten Kosmopolitismus* zwar erschüttern, aber nicht erledigen. Im Gegenteil: was bleibt, ist eine wirkende Reziprozität von verdinglichender *Zuschreibung vermeintlicher ‚Ethnizität‘* (eines *attribuierenden Fremdlesens* also) als *reale (projektive) Fiktion*, bei gleichzeitiger Wahrnehmung einer sozialräumlich wirksamen Heterogenität sozialer Positionalitäten. Das ist das eine, dabei bleibt es jedoch nicht. Die gesehene und anerkannte Leistungsfähigkeit eines Fußball-Spielers* kann zwar das Ausleben der Befremdung relativieren, legt die angeführten Artefakte nahe – aber zugleich steht das Fußballgeschehen für eine sozio-ökonomische Welt, die offenbar verängstigt. Und während sich die Infragestellung von nationalbegrenzten Ökonomien und nationaler Zugehörigkeit im ‚Fußball‘ als tendenziell durchgesetzt erweist, bleibt der ‚Fußball‘ der Männer* bzgl. der Konstruktion eindeutiger Männlichkeit eine konservative Bastion des Tradierten und damit auch die Vorstellung fester Dualismen. Vielfältige Männlichkeits*positionalitäten haben dort vorerst keinen Gestaltungsraum. Dennoch ist diese in Transformation begriffene Welt, die so viele beunruhigt, präsent. Sie wird abgebildet und wahrgenommen. Der Verarbeitungsprozess bleibt

allerdings offen. Bezüglich des Gegenstands dieser Studie entscheidet er sich u. a. zwischen einer *postmigrantischen Orientierung* in Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaften der Berliner Republik, deren handlungsmächtige Existenz nicht mehr zu leugnen ist (wie die *#MeTwo*-Debatte unterstrich) und einer *Eindeutigkeitssehnsucht* (oder einer Reinheitssehnsucht verwoben mit abschließenden Identitätssehnsüchten nach Homogenität) formierter Teile tradierter Erinnerungsgemeinschaften, die ihre Erfahrungshorizonte kontrovers deuten und affektiv auswerten.

4.4 Rückblick: zur Rolle der Meta-Frames

Mit Erzählungen über Fußballspiele von Nationalmannschaften der Männer* verbinden Generationen diverser Erfahrungsgemeinschaften eines lokalen, regionalen oder medienräumlichen Rahmens Erinnerungen und Selbstsichten, in welcher sich Denkstile und konjunktive Erfahrungsräume herausbilden (s. 2.3.4). Und auch widersprüchliche Geschichten um *fußball-nationalmannschaftliche Männlichkeits-Ikonen*, wie bspw. um *Bastian Schweinsteiger*, die *Gebrüder Boateng* und *Mesut Özil* (s. o.), bieten in den *Wahrnehmungen* jeweiliger Gemeinschaften *Orientierung* an und sind somit weitaus *produktiver* als eine passive Rezeption von Stories über Profifußballer zunächst vermuten ließe. *‚Fußball‘-Narrative* sind deshalb ebenfalls *MNN* (s. 4.1.2; 4.2ff; s. Abb. 4.14) mit erheblicher Wirkung auf die Konstruktion des Nationalen. Das gilt besonders für die BRD. Als dominante Struktur dieser Erzählungen sowie der skizzierten *Meta-Erzählung* fungieren weiterhin internationale Turnierwettkämpfe und überragend Geschichten von Fußball-Weltmeisterschaften, mithin Leistungswettbewerben von Männern* in nationalen Rahmungen von höchster globaler Bedeutung, die zugleich den bedeutungsvollen

und relevant gesetzten Meta-Frame B zeichnen und beschreiben. Es sind *Arenen*, in denen in „ernsten Spielen“ *Männlichkeiten** konstruiert (und dann ikonisiert) werden und darin verwoben eine Vorstellung der realen Fiktion ‚*Nation Deutschland*‘ erzeugt wird. Aus beiden Meta-Frames heraus werden Deutungsmuster hervorgebracht, welche in symptomatischen Artefakten der Gegenwart wirken. Das heißt, sie verleihen auch MVCs Bedeutungen, deren tätige Verhandlungen und Aneignungen ein *Doing ‚Deutschland‘* ausmachen. Es sind Erinnerungsclips spezifischer Nationalgeschichten einer gegenwärtigen Postmigrationsgesellschaft diverser Möglichkeiten. Diese und andere mediatisierte Erinnerungsstücke an Fußballgeschichten haben ihre spezifischen Erinnerungsorte auf und in Portalen (s. Abb. 4.23-4.29). Hier

wird sowohl die ‚Nation‘ als auch vermeintlich gebotene Männlichkeit* erinnert. Nimmt mensch dort eingerichtete *Aushandlungsräume* hinzu (Kommentarleisten, Chatrooms etc.), sind dies auch *Arenen*. Als *Austragungsort* von Inszenierungen, die sich in soziale Verhältnisse setzen, sollten MVCs ohnehin auch als Arenen verstanden werden. Eine inkludierende Globalgeschichte wird darin noch immer nicht gemeinsam erinnert, obgleich solche Erinnerungsartefakte über transnational zusammengesetzte Fußball-Clubs der weltweit wahrgenommenen europäischen Vereinswettbewerbe im Angebot liegen und potenziell über transnational und transmedial agierende Sportformate hinaus möglich wären.⁵⁴⁴

⁵⁴⁴ In einigen Graphic Novels (s. Abb. 4.16) wird diese Transkulturalität aufgegriffen, vor allem aber in den medienkulturellen Universen der Videogames (s. Abb. 4.17). Darin

eingelassen wirkt dann doch auch ein Potenzial kosmopolitischer Perspektiven und Sichtweisen (s. Abb. 6.2).

5. Artefakt-Analysen

An der Umgehungsstraße |
Kurz vor den Mauern unserer Stadt |
Steht eine Nervenlinik |
Wie sie noch keiner gesehen hat |
Sie hat das Fassungsvermögen sämtlicher
Einkaufszentren der Stadt |
Geh'n dir die Nerven durch |
Wirst du noch verrückter gemacht |
Hey, Hey, Hey, Ich war der goldene Reiter |
Hey, Hey, Hey, Ich bin ein Kind dieser Stadt
JOACHIM WITT (1980): GOLDENER REITER

Ich bin ein Ausländer
doch ich bin hier Geboren |
Zu viele sind heute im Knast
nur aus manchen ist was geworden |
Ich bin ein Ausländer, canim,
wir haben's hier nicht leicht gehabt |
Die Strasse im Ghetto hat
noch niemanden reich gemacht |
Ich bin ein Ausländer,
doch Berlin ist mein zu Hause |
Meine Heimat, meine Stadt
hier kriegst du auch mal auf die Schnauze |
Ich bin ein Ausländer
doch für euch bin ich Kanacke, canim |
Trotzdem bin ich hier
und leb' unter der deutschen Flagge
ALPA GUN (2007): AUSLÄNDER

5.1 Die Suche nach dem Commonsense: Kapiteleinführung

Die in populärkulturellen MVCs verbreiteten Orientierungs- und Identifizierungsangebote haben Auswirkungen auf den dominanten *Commonsense* in der BRD. Was wird wie für die Sphären und konjunkturellen Erfahrungsräume des Commonsense an Deutungsmöglichkeiten viabel gemacht, lautet eine entscheidende Frage, die in dieser Untersuchung behandelt wird.

Wird das *Konzept ‚Nation‘* in den MVCs erschüttert und irritiert und wenn ja, wie? Oder wie wird es in der einen oder anderen Weise affirmiert? Die hier angestrebte kategorienbezogene und fokusschematisierte PK-WDMA aus qualitativ-rekonstruktiver Forschungsperspektive soll und wird zur Beantwortung dieser Fragen beitragen. Es sind letztlich Analysen zur Beantwortung meiner Thesen (s. 1.1.2). In den MVCs aufgeführte Geschichten erzählen textlich wie bildlich aus dem Leben von Subjekten in Auseinandersetzung von Leistungsanforderung, Wettbewerb, Konkurrenz, Sieg oder Niederlage, Verlieren oder Gewinnen. Das trifft herausragend auf das Genre Hip-Hop und dort insb. auf das Subgenre „Gangsta-Rap“ und seine Protagonist_innen zu (s. 1.1.1; 1.3.9; 4.3.9), doch nicht nur auf dieses. Es berührt oftmals die Darstellung und Konstruktion einer dominanten hegemonialen Männlichkeit* (nicht immer) aus der Perspektive dissonant-marginalisierter Männlichkeiten* (und weitaus seltener die Präsentation und Herstellung handlungsfähiger Weiblichkeiten*). Auf diesen Umstand und seine Verhältnisse werde ich in nachfolgenden Analysen, Reflexionen und Argumentationen konkret an den Untersuchungsgegenständen arbeitend zurückkommen und jeweilige Generierung von Bedeutungen kontextualisiert darlegen. Abbildung 5.1 bietet eine Kapitelübersicht und informiert über die anstehenden Aufgaben im Programm der PK-WDMA der MVC-Artefakte. Deren Bearbeitung werde ich mich in den folgenden Unterkapitelschritten widmen: Nach dieser Einleitung werde ich unter 5.2 die angekündigte Probe-MVC-Analyse zur Verifikation der Kategorien vornehmen. Dieses Teilkapitel beinhaltet mehrere relevante

Voraussetzungen, die noch einzuholen oder zu erinnern sind. Mit 5.2.1 äußere ich mich zur Überprüfung der exemplarisch-analytischen Methodendvalidität und führe dazu ein. Daraufhin lege ich mit 5.2.2 eine Probeanalyse vor und bespreche als narrativen „Prolog“ den MVC „Schwarz und Weiss“ von Oliver Pocher (s. 2.3.3). Hier kläre ich am Beispiel die Tauglichkeit meiner Kategorien. In den anschließenden drei Abschnitten erläutere ich ausführlich wesentliche analytische Aspekte meiner Methode PK-WDMA in seinen Schrittfolgen. Nach einem Erinnern der PK-WDMA von meta-erzählungsbasierten MVCs beginne ich mit dem Teilkapitel 5.3 die PK-WDMA mit der Klärung wesentlicher Punkte. Daraufhin konkretisiere ich schließlich praxisbezogen die MVC-Artefakt-Analysen im Ablaufmuster (der PK-WDMA), an welches ich mich im Folgenden halten werde. Die Untersuchung der basalen Meta-Erzählung „deutsche Fußballnationalmannschaft der Männer“ im Kontext der FIFA „Fußball-Weltmeisterschaften der Männer*“ beginnt nachfolgend mit Cluster 1: alle Cluster-Analysen (Cluster 1⁵⁴⁵, 2⁵⁴⁶, 3⁵⁴⁷ und 4⁵⁴⁸) absolviere ich in folgenden Schrittfolgen: Teil 1A: Das Produkt und

sein Narrativ in den Punkten: MVC A (Zentrum-Artefakt): MVC Daten und Performer*; MVC A Erzählungsdeskription (verdichtetes Narrativ) mit bildlicher Komposition; Teil 2A: Die Phänomenstruktur in der fokusschematisierenden Auswertungsmatrix zur WDMA und dies in der Konzept-Reihenfolge 1) *Metapher*; 2) *EmoW*; 3) *Kollektivsymbol (Pictura)*; 4) *Phrase*. Ich starte mit MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept: *Metapher* und setze der Reihe nach fort. Nachdem ich in allen Sub-Frame-Konzepten Ergebnisse ermittelt habe, komme ich zum Teil 3A mit einer RPD⁵⁴⁹ (einem auswertenden MVC-Fazit) nach der WDMA des MVC A. Unmittelbar im Anschluss erfolgt das genannte Prozedere für den MVC B des Clusters. Für den Abschluss der jeweiligen Clusteranalyse bringe ich die jeweils erarbeiteten Auswertungen (RPD) zusammen und werte den Cluster im PK-Fazit aus. Am Kapitelende werde ich eine Auswertung der gesamten PK-WDMA vornehmen, die sich mit meinen Annahmen, Vermutungen und Thesen, die ich anfänglich (s. 1.1.2) und zwischendurch vorstellte, problematisierend und kritisch befassen wird.

⁵⁴⁵ Cluster 1: ‚Akt‘ 2018 – Die „Blamage“. Die Aufzüge „Zusammen“ und „Was hast du gedacht“.

⁵⁴⁶ Cluster 2: ‚Akt‘ 2014 – Der „Sieg“. Die Aufzüge „Auf uns“ und „Weltmeister 2014 (Bildervideo)“.

⁵⁴⁷ Cluster 3: ‚Akt‘ 2010 – Neue „Leichtigkeit“. Die Aufzüge „Das alles ist Deutschland“ und „Generation Kanak“.

⁵⁴⁸ Cluster 4: ‚Akt‘ 2006 – Neue „Heiterkeit“. Die Aufzüge „Was wir alleine nicht schaffen“ und „‘54, ‘74, ‘90, 2006“.

⁵⁴⁹ Reflexiv Problematisierende Diagnostik.

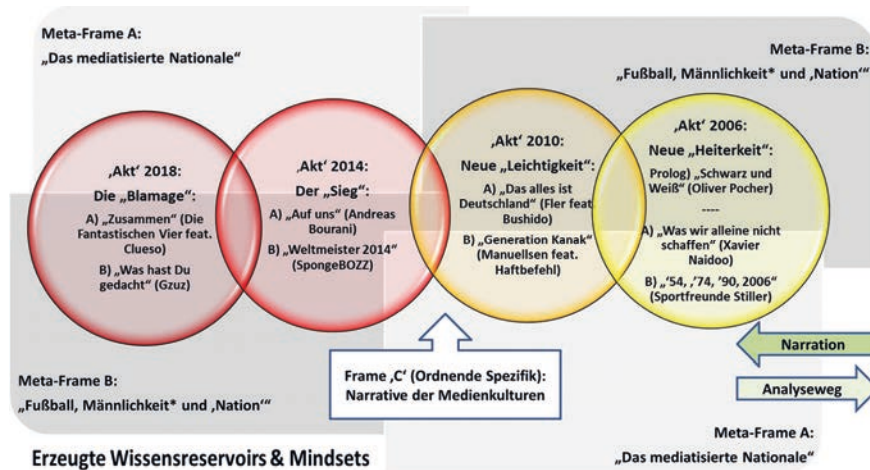


Abb. 5.1: Kapitelübersicht: Das Programm der PK-WDMA der MVC-Artefakte in der Kettennarration (bzw. basalen Meta-Erzählung).

5.2 Probeanalyse zur Kategorienverifikation

In diesem im Vorfeld der Hauptanalysen angesetzten Teilkapitel erfolgt der im Methodenkapitel angekündigte finale Schritt der Kategorienbildung. Dafür sollen insb. die von mir eruierten *Kodes* der Haupt- und/oder ggf. *Subkategorien* (s. 3.2.2), mithin die *Kategorienkomplexe*, in einer *Probeanalyse* (Probekodierung) eines Probe-Analyse-Artefakts auf Passung, Angemessenheit, Tauglichkeit und schlussendlich Validität wie auch Reliabilität überprüft werden. Bisher nehmen diese erst den Status von *prophylaktischen Auswertungskategorien* in der Rolle von Haupt- und Subkategorien (Ober- und Unterkategorien) im Sinne von noch nicht praktisch erprobten und darüber verifizierten *Vorab-Kategorien* ein. Ich werde mir mit diesem Kontrollcheck die Möglichkeit verschaffen, auffällig gewordene Fehler und Irrtümer berichtigen zu können sowie Mängel zu beheben. Dieser Forschungsgang dient einerseits dazu, grundsätzlich die Güte der Forschungsarbeit zu sichern, aber andererseits auch, ggf. pragmatisch zu korrigieren und anzupassen, um endgültig die Hauptkategorien sowie mögliche Subkategorien der Artefakt-

Analyse festzulegen bzw. die bereits ermittelten zu verifizieren. Die Brauchbarkeit des übrigen Instrumentariums – der als Interfaces eingesetzten Sub-Frame-Konzepte – konnte bereits mithilfe des MVC-Ankerbeispiels „*Deutschland*“ der Band *Rammstein* aus dem Jahr 2019 bestätigt werden (s. 3.1.6ff). Darüber hinaus gestattet die hier *vorgenommene Probe* als *besondere Analyse* eines MVC-Artefakts – wenn auch nach eigenem Modus eingerichtet – gleichwohl einen inhaltlichen Einstieg in die Themensetzung dieses Analysekapitels und kommt meinen Interessen nicht nur hinsichtlich der Methodologie zugute, sondern soll auch bezüglich meiner Forschungsfragen und Thesen qualitativ ertragreiche Befunde liefern.

5.2.1 Überprüfung der exemplarisch-analytischen Methodenvolidität: Vorbemerkung

Mit der Positionierung der Überprüfung an diese Stelle der Arbeit ist ein weiteres Kriterium im Prozess der *Gütesicherstellung* erfüllt: der forschungsschritfolgenbezogene sowie zeitliche Abstand zur Phase der diskursbegründeten Kategorienermittlung auf Grundlage meiner reflexiven Subjektivität. Letztere habe ich weiterhin zu

bedenken. In dem durch andere Forschungsschritte strukturell durchgezogenen Forschungsablauf erweist sich die angepasste Form der *Intracoderreliabilität/Intracoder-Kodierung* (vgl. Odağ 2015; s. 3.2.2) als sinnvoll. Die gezielt stichprobengeführte Beispieluntersuchung am MVC „*Schwarz und Weiss*“ (Pocher 2006) auf ihre *Kategorienbezogenheit* wird meiner Erwartung nach die erforderlichen Rückmeldungen über die Befunderhebungen einbringen, indem ich dem Vorhaben nachvollziehbar in einzelnen Schritten nachkomme. Die *Phänomenstrukturanalyse* wird hier allerdings ‚naturgemäß‘ weniger detailliert ausfallen als in der dafür entworfenen PK-WDMA (Hauptanalysen) im nachfolgenden Teilkapitel. Die von mir entwickelte Methode der Phänomenstrukturanalyse wird – weil mit dem Ankerbeispiel unter 3.1 bereits mit ihren vier verschiedenen Ausführungen (auf Metapher, Kollektivsymbol, EmoW und Phrase) überprüft und verifiziert – in diesem Forschungsschritt nicht angezeigt, und die damit zu untersuchenden Sub-Frame-Konzepte (die Interfaces) erfahren nur eine hintergründige Rollenzuteilung. Mein Augenmerk liegt auf der *Tauglichkeit* der *Codes*, d. h. der *Kategorienbrauchbarkeit* bzw. deren Auffindbarkeit. Der Prozess wird im Gegensatz zum Standardablauf (vgl. 3.1.6ff), in dem eine *Kategorienbezogenheit* die *Phänomenstrukturanalyse* anleitet (kodiert/dekodiert), umgekehrt verlaufen. Ich schaue deshalb nicht danach, welche Kategorien ich im Material entdecken kann (jene sind in 3.2.2ff in Diskursen eruiert worden), sondern ich überprüfe, ob die mir bereits zur Verfügung stehenden im Material auffindbar sind (s. 5.2.2). Nichtsdestotrotz ist der Gegenstand dieser Probeanalyse ein MVC, welcher – nicht weniger als die in der Hauptanalyse zu untersuchenden MVCs – eine *national konnotierte Geschichte* im Zusammenhang mit dem „*ernsten Spiel*“ ‚Fußball‘ erzählt (vgl. Meuser 2001, 2008; Bourdieu (2017 [1997]); s. 2.3.7;

4.3.5). Der MVC „*Schwarz und Weiss*“ ist somit eine besondere *MNN* (s. 4.1.2), der deshalb auch von mir als relevantes Artefakt qualifiziert worden ist (s. 2.3.3). Das heißt, auch in diesem MVC stehen Konstruktionsprozesse von ‚Nation‘ und Männlichkeiten* zur Diskussion. Hierbei, wie auch in den nachfolgenden Schritten, wird es deshalb eine meiner Aufgaben sein, selbst nicht zu vereindeutigen und Uneindeutigkeit sowie Unabgeschlossenheiten wahrzunehmen. Meine Schreibweise und mein Bearbeitungsstil bei diesem Forschungsschritt und im weiteren Prozess erklären sich deswegen unter anderem mit der paradigmatischen Feststellung, die Thomas (2019) trifft, wenn sie festhält (Thomas 2019: 1397):

„Der Verweisungscharakter, die Iterabilität und Mehrdeutigkeit populärkultureller Zeichen als Voraussetzung von Populärkultur auf der einen Seite und die prinzipielle Unmöglichkeit, Sinn auf bestimmte Weise zu fixieren auf der anderen Seite sind es, die zugleich die Grundlage dafür liefern, dass sich Brüche und Widersprüche herausarbeiten lassen, die Eindeutigkeiten und Feststellungen irritieren (...).“

Eingedenk dessen will ich einen analytischen Forschungsprozess angehen, der Brüche und Widersprüche sowie Irritationen und Uneindeutigkeiten herausarbeitet, allerdings auch das Bestehende verklebend Vereindeutigende des möglicherweise variierenden und perpetuierenden *Attachments* von (nationalen und geschlechtskonstruierenden) Imaginationen, identitätslogischen Zuschreibungen und identitätskonstruierender „*Theatralität*“ (vgl. Kolesch 2006; s. 3.1.4; 3.1.6). Mit meinem kategorienbezogenen und fokusschematisierten und somit systematisierten Vorgehen will ich, wie in den Kapiteln 2 und 3 zu

Theorie und Methode ausführlich diskutiert, in die Welt der populärkulturellen Zeichen eintauchen und ihre Anordnungen entschlüsseln. Das von mir jeweils spezifisch auf die Interfaces angelegte Schema (s. 3.1.5) unterscheidet zwischen nahegelegten (dominanten) und möglichen (potenziellen) Deutungsweisen auf Grundlage der Meta-Frames A und B (vgl. 4.2; 4.3). Das heißt, ich werde damit Räume abstecken wollen, ohne sie abzuschließen, zugleich aber auch nicht der Beliebigkeit anheimfallen lassen wollen. Denn beides wäre nicht plausibel und kein erkenntnisversprechender Weg. Wie gehabt werden bisweilen von mir zu einzelnen Schritten in Fußnoten Kommentare verfasst, die eine Relevanz über das gerade besprochene Artefakt hinaus besitzen.

5.2.2 Probeanalyse und narrativer „Prolog“: „Schwarz und Weiss“

Die grobe Probeanalyse eines Artefakts im Vorfeld des ausdifferenzierenden Gesamtanalyseprozesses unternehme ich am MVC „Schwarz und Weiss“ von Oliver Pocher aus dem *WM-Jahr 2006*⁵⁵⁰. Das Artefakt nimmt gleichermaßen eine besondere narrative Position ein, nämlich eine Erzählweise des ‚Prologs‘ in der von mir in Kapitel 2 umrissenen *basalen Meta-Erzählung* (s. 2.3.1), der ich hier in *vier Haupt-Clustern von PK-WDMA* nachgehen werde (s. 5.3). Der anvisierte MVC ist narrativ gesehen insofern ‚Prolog‘, als dass mein konzeptueller *Analyseweg* entgegen dem real temporären Zeitenverlauf und der gängigen *Narration* (dem

Erzählstrang) verläuft: nämlich von der *WM 2018* zur *WM 2006* (s. Abb. 2.11). Im konkreten Analysematerial habe ich der *WM 2006* zwei andere MVCs zugrunde gelegt (s. dazu 2.3.1 und 5.3). Der MVC „Schwarz und Weiss“ ist mir als *Probeanalyse* zugleich ein *narrativer Einstieg*, also ein ‚Prolog‘. Der ‚Prolog‘, die Prüfung der Kategorienbezogenheit bzw. deren Tauglichkeit, ist anders als die Analyse der Clusterbeiträge aufgebaut. Überprüft werden sollen am MVC die Triftigkeit und Validität der in 3.2 eruierten Kategorien, welche bei der *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA* mittels der entwickelten *Interfaces* (Sub-Frame-Konzepte) aufschlussreich zum Einsatz gebracht werden sollen. Der nun folgende fokussierende Überblick auf das Artefakt hat den Anspruch einer gezielt stichprobenartigen Prüfung der Tauglichkeit meiner zur Forschungsorientierung fixierten Kategorien, die ich als deutungsmusteranleitend annehme. Dabei soll der MVC auf seine evidente oder mögliche Bezogenheit auf das Ensemble der herausgearbeiteten Kategorien fokussiert werden, um einerseits zu verifizieren, ob diese erkennbar sind und ob andererseits die Kombination der angewandten Instrumente (aus Kategorien und Sub-Frame-Konzepten) in die bestehenden Intertexte (der Analyse-Artefakte) plausibel zu kontextualisieren ist. Die aus relevanten Gesellschaftsdiskursen in 3.2 eruierten *Haupt- und Subkategorien* (die *Kategorienkomplexe*) zur kategorienbezogenen und fokusschematisierten *PK-WDMA* lauten:

⁵⁵⁰ MVC: (Oliver Pocher 2009 [2006]. Text: (Pocher 2006 [org. Frameless 2004]). Album (Pocher 2008). Produziert und eingespielt wurde der Track 2006 als „Schwarz und Weiss (Radio Edit)“. Zu der Zeit entstand auch der MVC, der zunächst in TV-Formaten für MVCs präsentiert wurde. Erstmals auf YT eingestellt wurde der MVC als vom TV entnommene Aufnahme am 16.05.2006 auf dem YTK des privaten Nutzers *EricderDraven*, wo es noch immer in dieser minderen Qualität zu besichtigen ist und dennoch die höchste Klick-Zahl der im Netz erhältlichen Präsentationen aufweist (1.544.626 Aufrufe, Stand 08.01.2020); URL (08.01.2020):

https://www.youtube.com/watch?v=_wQHI04cAOU. Im Rahmen einer Albumveröffentlichung bei *Universal Music* brachte *Pocher* den Song 2008 erneut heraus. Am 25.06.2009 stellte er „Schwarz und Weiss“ auf dem über den Musikvideo- und Unterhaltungs-Online-Dienst *VEVO* gemittelten *YTK OliverPocherVEVO* mit hoher Qualität ins Netz (301.018 Aufrufe, Stand 08.01.2020). Dieser unbeholfen erscheinende Beginn der MVC-Präsentation seitens *Oliver Pochers* ist sicherlich nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass das Videoportal *YT* erst 2005 gegründet wurde und auch von ‚Profis‘ erst noch ‚entdeckt‘ werden musste.

1. ‚Nationale Identität‘ | *Transnationalität* | *Urbanität (Regionalität)*
2. Diversität | *Vielfalt* | *Homogenität* | *Andersheit (Eigenheit)*
3. Employability (Beschäftigungsfähigkeit) | *Leistungsbereitschaft* | *Leistungsfähigkeit* | *Anpassungsfähigkeit* | *Belastbarkeit (Widerstandsfähigkeit)*
4. Loyalität | *Zusammenhalt* | *Zusammengehörigkeitsgefühl* | *Zugehörigkeit* | *empfundene Teilhabe*
5. Emotionalität (Affektivität) | *Gefühlsfähigkeit* | *Wahrhaftigkeit* | *Emotionslosigkeit*
6. Unsicherheit (Sicherheit) | *Eindeutigkeit (Uneindeutigkeit)* | *Prekarität* | *Stabilität* | *Vertrautheit* | *Fremdheit* | *Angst*

In einem modifizierten Gang der Analyse-schritte werde ich den vorgelegten MVC auf die Auffindbarkeit obiger Kategorien untersuchen, auf die sich eine etwaige fokusschematisierte Phänomenstrukturanalyse in Beziehung setzen lassen sollte (die ich bezogen auf den ‚Prolog‘ jedoch nicht ausführlich vornehmen werde). Die Aufnahme wirkender Sub-Frame-Konzepte in die Deutungsmuster, welche m. E.

kategorienbezogen zur Geltung kommen, werden von mir auf dieses Anliegen gezielt ausgerichtet und mit einem Schlaglicht entsprechend beleuchtet.

Teil 1 der PK-WDMA des Artefakts: das Produkt und sein Narrativ

Die Farbkombination *schwarz* (Hose) und *weiß* (Hemd) kleidet seit 1908 traditionell bei internationalen Turnieren das Team aus ‚Deutschland‘⁵⁵¹ und kann kollektivsymbolisch global so dekodiert werden (zur etwaigen soziokulturellen Relevanz etablierter Trikotfarbgebung vgl. bspw. 4.3, Abb. 4.27 [der „Rijkaard-Zwischenfall“]). Das Lied „*Schwarz und Weiss*“ wurde als Cover-Song der Fun-Alternative-Rock-Interpretation „*Black and White*“ vom bundesdeutschen „Komiker, Moderator, Schauspieler, Sänger und Produzenten von Webvideos“⁵⁵² Oliver Pocher aus Anlass der *Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* 2006* in der BRD als Stimmungslied im Stile eines Trink- und Geselligkeitsliedes präsentiert, wahlweise auch in Anlehnung an den deutschsprachigen Schlager⁵⁵³. Dieser Track wurde von 2006 bis nach der *WM 2018*⁵⁵⁴ zum offiziellen Stadionlied bei Spielen der DFB-

⁵⁵¹ In den Gründungsjahren internationaler Fußballzusammenhänge bestand noch die vertragliche Vereinigung Deutscher Bund unter der Dominanz des Königreichs Preußen, dessen Flaggenfarben *schwarz* und *weiß* waren. Die erste gesamtdeutsche Fußballmannschaft des Deutschen Reiches wählte daraus hervorgehend die entsprechende Trikotfarbgebung. In dieser Farbkombination des Spieldresses (bestehend aus Trikot und Hose) trat dann 1908 die erste deutsche Nationalmannschaft ihr erstes offizielles Länderspiel an.

⁵⁵² Die Angaben entstammen dem Eintrag „Oliver Pocher“ auf der Online-Enzyklopädie *Wikipedia*: URL (06.12.2019): https://de.wikipedia.org/wiki/Oliver_Pocher. Gemeinhin kann *Wikipedia* aufgrund seines offenen Konzepts nicht ungeprüft als wissenschaftliche Referenz herangezogen werden. Als Bezugsquelle über Hintergründe von transmedial präsenten und so wahrgenommenen Akteur_innen ist dieses in diesem Zusammenhang mit sehr hoher Reichweite und hohem Verbreitungsgrad Information distribuierende Massenmedium und wissensbezogene Leitmedium aber ausdrücklich passend. Denn die ihrerseits über Verteilungswege transmedial ausgestrahlten und wirkenden Informationen von *Wikipedia* prägen Wahrnehmungen und Wissen der Rezipient_innen – der sachlich Interessierten sowie der befangenen Anhänger_innen oder Ablehnenden. *Wikipedia*-Einträge sind

folglich potenziell einflussreich betreffend die Deutung von Text und Bild. Bei allen untersuchten Artefakten ist für mich das wirkmächtig kursierende Mainstream-Wissen über die jeweiligen Interpretierenden und Performierenden von entscheidender Relevanz – im Fall von *Oliver Pocher* sowie bei allen weiteren Protagonisten*.

⁵⁵³ *Oliver Pochers* Single wurde am 28.04.2006 veröffentlicht. Die Originalversion stammt von der Männer*-Band *Frameless* (feat. *German Football Fans*), die den Song „*Black and White*“ mit Auftrag des DFB schrieb, englischsprachig textete und auch so schon 2004 veröffentlichte (Album „*Black & White*“ 2006 bei *Warner Strategic Marketing*) sowie im TV performte. *Oliver Pocher* coverte es 2006 mit deutschsprachiger Anpassung. Der Song von *Frameless* wurde zur *WM 2010* am 26.05.2010 von *levitate-music* auf YT neuveröffentlicht: URL (06.12.2019): https://www.youtube.com/watch?v=r_aIH_2v8Zo (117.335 Aufrufe, Stand 06.12.2019).

⁵⁵⁴ Der Song wurde bei einer Länderspielbegegnung am 18.11.2018 vom DFB ausgetauscht gegen das deutschsprachige Pop-Lied „*Chöre*“ des transmedial agierenden und kommerziell äußerst erfolgreichen Musikers *Mark Forster*, dessen Beitrag nun in den Arenen die Hymnen-Aufgabe übernimmt (vgl. *Welt.de* 2018).

Auswahlmannschaft innerhalb der BRD. Er lief nicht allein im Rahmenprogramm, sondern vor allem als *Tor-Hymne* zur Bestätigung und ‚Feier‘ von Treffern des DFB-Teams. Der dazugehörige MVC ist im Kernstück die Aufzeichnung eines Liveauftritts vor mit Fan-Utensilien ausgestatteten Anhänger_innen der BRD-Fußball-Nationalmannschaft der Männer* im fußballspielbezogenen Vorfeld der WM 2006. Mit diesen Punkten sind die Bezüge erfasst, die den MVC für meine *Analyseauswahl qualifizieren*.

Der Ton des Stücks (Sound, Gesang, Akustik der Location) geht mit der Performance synchron. Darin eingeschnitten sind Comedy-Einlagen von *Pocher*, auf die ich teilweise noch analytisch eingehen werde. Im Setting eines Einsingens des Liedtextes im Tonstudio nimmt *Pocher* die Rolle verschiedener Spieler* des Nationalkaders ein und singt. Wichtig ist, dass er meint, sich ihnen dabei optisch in parodistischer oder karikierender Weise angleichen zu können. Zur Verdeutlichung bringt er diese Sequenzen in Verbindung mit sichtbaren Spielernamen auf dem Trikotrücken, was gelegentlich abgebildet wird. Diese Darstellungen nehmen in vielerlei Hinsicht Bezug auf die ‚Nation Deutschland‘ sowie Werte, die vermeintlich mit ‚Fußball‘ und der Nationalmannschaft transportiert werden und ebenso auf Realitäten der Postmigrationsgesellschaft. Zugleich sind sie gerade deshalb in der Performance wiederholt problematisch und fragwürdig, wie ich zeigen werde. Location und Setting nehmen eine Praxis der Gemeinschaftlichkeit des Fußballerlebens vorweg, welches im Verlauf des Turniers noch Furore machen wird und zu immenser Popularität in fußballbegeisterten Bevölkerungsteilen gelangt: dem

außerhalb eines Stadions gemeinsamen Fußballsehens, -kommentierens und Nationalteamfeierns. Öffentliche Plätze waren zu sog. „Public Viewings“⁵⁵⁵ überfüllt und durch unzählige Darstellungen der Nationalfarben einstimmend illustriert, Hunderttausende von PKWs wurden mit Deutschlandfähnchen geschmückt. Im Falle des MVC-Settings fängt die Kameraführung mit Fußballfans gefüllte Auditorium-Reihen⁵⁵⁶ ein. Die versammelte ‚Fan‘-Gemeinschaft setzt sich scheinbar aus Männern* und Frauen* unterschiedlichen Alters zusammen. Der Interpret *Pocher* steht gemeinsam mit geübt anmutenden Tänzerinnen* (und keinen Tänzern*) im schwarzweißen DFB-Dress auf einer Bühne und bewegt sich ggf. rhythmisch-beschwingt zur Musik. Die Interaktion zwischen Gesangsdarbietung und Publikum erscheint choreografiert, zusammenspielend und gruppenbezüglich. Die hervorgerufene Partystimmung scheint als beschwingtes Gefühl um sich zu greifen und sich innerhalb der auf die Bühne und den mit Großbildschirm (mit Liedtext) versehenen Bühnenhintergrund fokussierten ‚Fans‘ zu übertragen (bzw. emotional anzustecken). Der Eindruck der Theatralik einer Emotionsgemeinschaft verstärkt sich mit dem Einsatz des Sounds. Dieser beginnt mit dem animierenden Einspielen des aus Stadien (Arenen) bekannten Länderspiel-Schlachtengesangs bundesdeutscher Nationalmannschaftsanhänger_innen: Dem Ausruf „Deutschland!“ gefolgt von einem rhythmisch getakteten Dreifach-Klatschen, wobei bei ausgestreckten Armen die Hände über den Kopf gehalten werden und die Handflächen sich nach Taktabschluss frontal ausrichten. Dieser Akt ist kollektivsymbolisches Erfahrungswissen, weil medial

⁵⁵⁵ Der Neologismus „Public Viewing“ – öffentliche Gelegenheiten zum gemeinsamen Nationalmannschaftsfußball-Sehen – wurde architektonischer Ausdruck der in dieser Zeit entstandenen *Rede vom „Partypatriotismus“* (vgl. 4.3) oder unmittelbar von dessen *kollektiver Vorort-Gefühlstheatralik*. Der dort aufgeführte Gedanke, dass jeder auf unverkrampfte Art

Partei für die eigene Nation beziehen könne, ging, wie ich bereits besprach, fehl (s. ebd.).

⁵⁵⁶ Während des MVCs läuft ein ‚Flitzer‘* durch jene Reihen, der sich am Ende auf die Bühne begibt. Das suggeriert authentische Ungezwungenheit.

zirkulierend und erinnerungskulturell nahegelegt, und auch der dazu intonierte Sprechakt „Deutschland“ weist so performativ über den Bedeutungsgehalt des Begriffs an sich hinaus. Die ‚Nation Deutschland‘ wird hier im wahrsten Sinne an- und aufgerufen (und erfüllt damit Absicht, Zweck und Sinn). Aus dem Rufen und Klatschen (unter taktender Trommelbegleitung) heraus beginnt ein Orchester zu spielen. Dazwischengeschritten sind die oben angesprochenen Szenen, in welchen *Oliver Pocher* humoristisch die Rolle von DFB-Kaderspielern in einem Tonstudio einnimmt. Ich komme darauf eingehend zu sprechen. In einem abschließenden Teil des MVCs zeigt die Szenerie, wie Oliver Pocher auf einem Strand mit, so ist anzunehmen, Jungs* ‚Fußball‘ spielt. Diesen Bildern unterlegt ist ein Tondokument vom *WM-Finale 1990* (s. u.). Umfeld und weiterer Personenkreis lassen einen afrikanischen Drehort vermuten. Mit der Dramaturgie dieser Bilder werde ich mich hier nicht weiter beschäftigen, da ich die Aufgabe dieses Abschnitts mit der Auswertung angeführten Materials hinreichend erfülle.

Phänomenstruktur im Hinblick auf Haupt- und Subkategorien

Das Lied wird mit einem historischen Tondokument zum Finale der *WM 1954* eingeleitet, welches als plurimedial eingespeistes tonales Kollektivsymbol und Teil des kollektiven Gedächtnisses der ‚Nation Deutschland‘ angenommen werden kann: die Torschuss-Sequenz zum 3:2 für ‚Deutschland‘ durch (*Weltmeister*) *Helmut Rahn* aus der Radio-Reportage (ARD) von *Herbert Zimmermann* (s. 4.3.8). Die Sequenz vertieft als Sub-Frame-Konzept vorweg ein Priming der weiteren kommunikativen Inhalte. Nach weiterem orchestralem Übergang beginnt der gesungene Text (Pocher 2006 [org. Frameless 2004]) mit der ersten Strophe, die ich hier zusammen mit dem darauffolgenden Refrain in einer

Bearbeitungstabelle wiedergebe. In der dritten Spalte sind zur Übersicht die Kategorienkomplexe aufgeführt, die potenziell in Anwendung gebracht werden sollen. Zuvor aber möchte ich noch auf ein weiteres Tondokument eingehen, das als zweiter Bogen den dramaturgischen Rahmen pathetischer und erhebender Symbolik nationalen Erlebens/nationaler Erfahrung schließt. Nach Beendigung von Strophe zwei wird erneut ein originales Tondokument eingeschnitten. Dies ist zwar medial weniger breit verteilt und erinnerungskulturell nicht so tief verankert wie das *Rahn-Tor*, dennoch wird damit eine in der BRD populärkulturell/fußballkulturell ‚berühmte‘ Szene erinnert. Verdichtet aufgeführt wird die Sequenz von Spielzug und Strafstoß, die bei der *WM 1990* zum weltmeisterschaftsentscheidenden 1:0 *Endspielesiegtor* (am 08.07.1990) durch den bundesdeutschen *Nationalverteidiger Andreas Brehme* gegen den argentinischen *Nationaltorhüter Sergio Goycochea* führte. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschnitt der TV-Berichterstattung von *Gerd Rubenbauer* (ARD) zusammen mit dem ehemaligen Fußballspieler (*Europa- und Vize-Weltmeister*) *Karl-Heinz Rummenigge*. Der Zusammenschnitt des *Rubenbauer-Kommentars* ruft symbolisch aufgeladen wie kollektiv verständlich an:

„Matthäus Traumpass Völler. ... Und was gibt er, er gibt Elfmeter. Er gibt Elfmeter ... Brehme gegen den Elfmertötter Goycochea (...) Jaaaaa! Jawoll. Tor für Deutschland eins zu null. ... Jawoll, aus, das Spiel ist aus. Deutschland ist Fußballweltmeister! [In den Pausen hintergründig: Schiedsrichterpfiff und Stadionjubel].“

Mit der emotionalisierenden Anrufung „Tor für Deutschland“ wird unmittelbar die Konstruktion von ‚Nation‘ mit einer scheinbar durchsetzungsfähigen ‚Leistungsfähigkeit‘ und einer ‚leistungserfüllenden‘ ‚Employability‘ vom Schützen (*Fußball-Weltmeister*) *Andreas Brehme* gegen einen „Elfmetertöter“-Gegner verknüpft. Die beiden Tondokumente als erinnerungskulturellen Rahmen setzend, können die unten in der Tabelle stehenden Textzeilen des Liedes *direkt* in deutende Angebote eingebettet in den Blick genommen werden. Wie

angekündigt konzentriere ich mich aber bei der folgenden schematischen Analyse auf in den Versen erkennbare Kategorien mit Bezug auf das grundsätzliche Komplexangebot (nummeriert in der dritten Tabellenspalte; s. o. sowie 3.2.2). Von mir erkannte Bezüge hebe ich *kursiv* hervor und kategorisiere diese mit Zuweisung einer entsprechenden *Kategorienkomplexnummer [x]*, wobei es auch zu Mehrfachzuweisungsmöglichkeiten kommt. Dementsprechend konnte ich ordnen:

Strophe 1	Refrain	Kategorienkomplexe
Flanke, Kopfball, Tor [3] So stellen wir uns unsere Mannschaft vor [1] Favoriten, das sind wir Schwarz, Rot, Gold, wir stehen zu dir [1]; [4]; [6] Auf den Rängen schallt es im Chor: [5] "Deutschland vor!" [3] Schwarz ...	(Wir tragen) Schwarz und Weiss [1] Wir stehen auf eurer Seite [4]; [6] Und Und wir <i>hol'n</i> den Sieg mit Euch [3]; [4] Und wir <i>hol'n</i> den Sieg mit Euch Jetzt geht's los! [5]; [6] Schwarz und Weiss Wir stehen auf eurer Seite Und wir <i>hol'n</i> den Sieg mit Euch Und wir <i>hol'n</i> den Sieg mit Euch Jetzt geht's los!	[1] <i>Nationale Identität</i> Transnationalität Urbanität [2] <i>Diversität</i> Vielfalt Homogenität Andersheit (Eigenheit) [3] <i>Employability</i> (Beschäftigungsfähigkeit) Leistungsbereitschaft Leistungsfähigkeit Anpassungsfähigkeit Belastbarkeit (Widerstandsfähigkeit) [4] <i>Loyalität</i> Zusammenhalt Zusammengehörigkeitsgefühl Zugehörigkeit empfundene Teilhabe [5] <i>Emotionalität</i> (Affektivität) Gefühlsfähigkeit Wahrhaftigkeit Emotionslosigkeit [6] <i>Unsicherheit (Sicherheit)</i> Eindeutigkeit (<i>Uneindeutigkeit</i>) <i>Prekariätät</i> Stabilität Vertrautheit Fremdheit Angst.

Abb. 5.2: Auswertungstabelle: Identifikation von Haupt- und Subkategorien im Liedtext „Schwarz und Weiss“ von Oliver Pocher (2009 [2006]).

Es wird deutlich, dass sich m. E. alle Haupt- oder alternativ dazugehörigen Subkategorien in den Versen auffinden lassen. Sie lassen Möglichkeitsräume der Interpretation offen,⁵⁵⁷ ein Zusammenhang mit dem angegebenen Kategorienkomplex ist jedoch evident. In seiner *Zuordnungsmöglichkeit offen* ist sicher der im motivierenden Ton vorgebrachte Aufruf „Jetzt geht's los!“⁵⁵⁸, den ich sowohl mit „Emotionalität (Affektivität)“ als auch mit „Sicherheit“ und „Eindeutigkeit“ erfassen kann. Die

Verse der ersten Strophe und der Refrain erbrachten allerdings keinen Hinweis auf den Kategorienkomplex [2] (*Diversität* | Vielfalt | Homogenität | Andersheit [Eigenheit]); die Verse der zweiten Strophe können zwar mit weiteren Elementen die Befunde aus der ersten bestätigen, erbringen aber diesbezüglich auch nichts Neues. Das ändert sich, wenn mensch den Bildtext einbezieht. Da ich mich in diesem Kapitel aus oben ausführlich genannten Gründen nicht detailliert mit den Artefakt-Inhalten

⁵⁵⁷ Die Phrase/der Ausruf: „Deutschland vor!“ bietet bspw. mindestens zweierlei Interpretationsmöglichkeit der Zuordnung in den *Kategorienkomplex* [3]. Zum einen das „Deutschland“ fähig ist überlegen nach vorne zu gehen und nicht hinten zu bleiben; zum anderen wird diese

Leistungsaufforderung durch einen Fanchor althergebracht mit „Noch ein Tor!“ imperativ beantwortet.

⁵⁵⁸ *Vergessen* ist: Die *Phrase* respektive der Ausruf „Jetzt geht's los!“ ist mit anderer Intonation in den 1990er-Jahren als ‚Schlachtruf‘ von attackierenden Hooligans und Neo-Faschisten von Betroffenen gewaltvoll erfahren worden.

beschäftige, will ich mich ebendiesen gleich zuwenden und belasse es bei der bisher vorgenommenen Beleuchtung der Lyrics.⁵⁵⁹

Wie ich oben bereits angerissen habe, verläuft der Erzählstrang von *Oliver Pochers* MVC von der beschriebenen Bühne in ein Tonstudio-Setting, in welchem der Sänger die Rolle sechs verschiedener Spielercharaktere* am Mikrofon einnimmt. Sequenziell einfürend verraten rückseitig des jeweiligen *weißen DFB-Trikots* geschriebene Namen, dass es sich um *Spieler** des *Auswahlkaders* für die WM 2006 halten soll (aber seinerzeit aktuelle Entwicklungen der Berufung noch nicht berücksichtigte)⁵⁶⁰. In der hier aufgeworfenen Frage ist die Stimmigkeit der Kaderdarstellung im Detail nicht von Belang. Wichtig ist dagegen, dass seine spezifische Inszenierung davon geprägt ist, die postmigrantische Entwicklung des bundesdeutschen Nationalteams personell repräsentieren zu wollen. *Pocher* theatralisiert seine jeweiligen Kurzauftritte in der Art, dass humorige Parodie oder eine Karikatur als Absicht der Situationsgestaltung nahegelegt wird. Da er namentlich kennzeichnet, lässt sich eine markierende *VerÄnderungs-* und *Rassifizierungspraxis* (vgl. Reuter 2002; s. 1.3.5) prägnant rekonstruieren. Mittels schwarzhaariger Perücke und *seiner eigenen* mit Farbstoff in Brauntönen abgedunkelten hellen Haut wendet er die Praxis des in postkolonialer Kritik stehenden *Blackfacings* (vgl. Edlinger 2015) an,

welches an kolonialherrschaftliches „*Othe- ring*“ (vgl. Spivak 1985, 1987) eines Orientalismus in zum Teil weit zurückreichende Showgeschäft-Historie (wie Minstrel-Shows), Theater- und Varieté-Geschichte (in den USA und Europa), christliches Brauchtum in Mitteleuropa (bspw. die Figur des *Caspar* beim katholischen *Dreikönigssingen* oder der *Zwarte Piet* während des protestantischen *Sinterklaasfests*) sowie an Karnevalsmaskeraden anschließt, die aufgrund selbstreferenzieller Ignoranz der soziokulturell, mithin ‚ethnisch‘ Etablierten problematisch sind und wegen ihrer Wirkungsweise in rassifiziert konstituierten Verhältnissen als rassistisch gekennzeichnet werden sollten. Eine sensibilisierte Wahrnehmung kann nicht ‚übersehen‘, dass *Blackfacing* kommunikativ eine visuelle Entsprechung des *N*-Worts* einnimmt, die Auseinandersetzung um den Gebrauch setzt sich fort und mobilisiert in bundesdeutschen Debatten Affekte.⁵⁶¹ Derartige Verhältnisse legen nahe, dass darin die geschaffene Verletzungsoffenheit von PoC dazu führen kann, dass *Blackfacing* als respektlose Performanz und Herabsetzung wahrgenommen wird, die Verletzung zumindest in Kauf nimmt. Wenn auch vermutlich ohne rassistische Verletzungstention, dann doch bedenkenlos, entscheidet sich *Oliver Pocher* dafür, auf diese Darstellungsart die PoC bzw. bundesdeutschen Schwarzen (BPoC) nationalen Auswahlspieler mit Migrationsgeschichte

⁵⁵⁹ Grundsätzlich sei noch einmal ausdrücklich festgehalten, dass das Ansinnen, das gesamte Arsenal an Kategorienkomplexen in einem einzigen MVC aufspüren zu wollen (oder zu müssen), nur für diese Probeanalyse auf Validität gilt. Bei den PK-WDMA der MVCs des Hauptanalysematerials werde ich so eine Suche demnach nicht mehr in Anschlag bringen (müssen).

⁵⁶⁰ Vermutlich ist seine Referenz der DFB-Kader des *FIFA Confederations Cup 2005 (FIFA-Konföderationen-Pokal 2005; Generalprobe der WM 2006 vom 15.-29.06.2005 ebenfalls in der BRD)*. Zudem ist anzunehmen, dass eine der karikierten Personen *Rudi Völler* darstellen soll, der bis Juni 2004 DFB-Bundestrainer der Männer* war, in Erzählungen jedoch weiterhin ikonenhafte ‚Spieler-Legende‘. Die weiteren namentlich genannten Rollen sind *Michael Ballack, Lukas Podolski* und nur

wahrscheinlich (weil der Name nicht eingeblendet wird, der angedeutete Bart aber für diesen markant ist) *Kevin Kurányi*.

⁵⁶¹ Zum Debattenhöhepunkt um die kommunikative und redigierende Intervention in bekannte deutschsprachige Kinderbücher 2012/2013 schaltet sich der literaturkundige Moderator der ARD-Literatursendung *Druckfrisch Denis Scheck* mit einer visuellen Stellungnahme ein, indem er *Blackfacing* anwendet. Dies erfährt zum Teil Zuspruch, ruft in Feuilletons und Social Media aber auch nachdrücklich Kritik hervor. *SZ.de* kommentiert (Gasteiger 2013): „Buchkritiker Denis Scheck empört sich über die Verlage Oetinger und Thiemeemann, die Worte wie ‚Neger‘ aus Kinderbüchern tilgen wollen. Eine legitime Meinungsäußerung – hätte er sich nur nicht das Gesicht geschminkt.“

Gerald Asamoah (dessen Berufungen in die WM-Kader 2002 und 2006 eine ‚Besonderheit‘ bzw. Novum für den ‚Fußball‘ der BRD darstellte, vgl. dazu 4.3.9)⁵⁶² und den Schwarzen (BpoC) *Patrick Owomoyela* (der letztlich nicht für den DFB-Kader 2006 nominiert wurde) verändernd zu interpretieren (s. Abb. 5.3-5.4). Ob *Pocher* ein bewusst markierendes Wort-Bild-Spiel zwischen MVC-Titel und Bildauswahlinterpretation anstrebt, ist möglich, kann aber nicht verhärtet ausgedeutet werden. Unter einer breiteren Auswahlmöglichkeit im Spielerpool 2005/2006 hat *Pocher* für der MVC „Schwarz und Weiss“ jedenfalls selektiv jene diversitätsabbildende Auswahl als

Charakteristikum des DFB-Teams getroffen. Meines Erachtens thematisiert der MVC damit die Postmigrationsgesellschaft Berliner Republik der BRD über die Person *Oliver Pocher* und damit über dessen inszenierte *Eigenheit* als ‚weißer‘, öffentlich *ver-eindeutigter Mann*. Im Zusammenhang mit den sich 2006 allmählich unübersehbar entfaltenden sozialen Verhältnissen einer Postmigrationsgesellschaft erzeugt der MVC „Schwarz und Weiss“ einen *Orientierungsframe* und einen entsprechend spezifischen Ausdruck eines „Repräsentationsregimes um Differenz und Andersheit“ im „Repertoire an Bildern und visuellen Effekten“ (Hall 2004: 115).



Abb. 5.3: Stills des MVCs „Schwarz und Weiss“ von *Oliver Pocher* (2009 [2006]). Quelle: *OliverPocherVEVO* (Universal Music).

⁵⁶² *Gerald Asamoah* ist damit überdies der erste in Afrika (Republik Ghana) geborene Bundesdeutsche, der für den Einsatz im Nationalteam eingeladen wird.



Abb. 5.4: Inszenierung und Motive des MVCs können die Relevanz des Kategorienkomplexes [2] bestätigen.⁵⁶³

Da sich der in seiner beruflichen Aufstellung auf Mainstream ausgerichtete *Oliver Pocher* als verantwortlicher Interpret und Produzent zeichnet, ist von einer 2006 verbreiteten Selbstsicht auszugehen. Das bedeutet, seine Bursche thematisiert gesellschaftlich-soziale Verhältnisse und Fragen von *Zugehörigkeiten* mit einer äußerst problematischen, weil rassifizierende Sichtweisen innerhalb der adressierten ‚weißen‘ und autochthonen Dominanzgesellschaft bestärkenden Methode. Entgegen der behaupteten Absicht, durch die Inszenierung seines euphorischen ‚Fangesangs‘ ein inkludierendes *Zusammengehörigkeitsgefühl* zu forcieren, wird das Gegenteil eviziert. Jenseits von später über breitere mediale Diskurse gesellschaftlich gereiften Erkenntnissen (hervorgebracht aus postkolonialen Debatten in Europa und den USA sowie praktischer Interessensvertretung von Betroffenen) war es auch in der BRD 2006 keineswegs überraschend, dass diese komödiantisch behauptete Praxis die Menschen verletzen muss, deren körperliches Erscheinungsbild so karikiert und damit

sich ihrer dominant bedient wird. Die Tönung auf der hellen – sozial und politisch ‚weißen‘ – Haut ist Maske, ist Täuschung, ist Aneignung einer sozialen (Migrations)Geschichte und *Enteignung* einer sozialen Positionierung sowie der Deutungshoheit über diese Geschichte respektive Definitionsmacht, die von ‚weißen‘ im ‚BRD-Alltag‘ beherrscht wurde und noch wird.⁵⁶⁴ Gleichwohl könnte die audiovisuelle Verhandlung *Oliver Pochers* möglicherweise als eine beginnende Thematisierung und Sichtbarmachung der Postmigrationsgesellschaft BRD gelesen werden, die Heterogenität und Diversität *affirmativ* begrüßt und konstruktive Auseinandersetzungen damit anschiebt. ‚Deutsche‘ Nationalvorstellungen *irritierende ‚Andere‘* scheinen sichtbar gemacht. Sie werden da dargestellt, auch in der Fußball-Nationalmannschaft der Männer* der Berliner Republik der BRD. *Oliver Pochers* MVC bringt ihre *Anwesenheit* zur Sprache und er stellt die Legitimität seiner Charaktere als ‚deutsche‘ Nationalspieler nicht gezielt oder offenkundig infrage; der MVC kann damit

⁵⁶³ Die Bilder zeigen Ausschnitte der Performance des ‚weißen‘, autochthon-bundesdeutschen *Oliver Pocher*, der sich als Komödiant inszeniert. Im Stile einer *Blackfacing*-Maskerade zur Darstellung ‚Anderer‘ (s. Text) stellt *Pocher* zunächst die agierenden Figuren des Lied-Einsingens vor, umrahmt von einem mit Nationalsymbolen versehenen, ‚weiß‘ geprägten Publikum des zentralen Bühnenvortrags (Abb. 5.3; Still: 00:35 [03:55]). Später werden ‚Andere‘ in Aktion gezeigt (Abb. 5.4). Die jeweils rechtsstehende Person soll den Schwarzen nationalen BRD-Auswahlspieler *Gerald Asamoah* darstellen (Still: 01:35 [03:55]), die links stehende Person den Schwarzen bundesdeutschen Nationalspieler *Patrick Owomoyela* (Still: 01:39 [03:55]).

⁵⁶⁴ Inwieweit die Praxis des *Blackfacings* weiterhin in der Verarbeitung der Populärkultur ‚Fußball‘ virulent gehalten werden kann, belegt ein Blick auf aktuellere Arbeiten *Oliver Pochers*, der nicht von der Praxis abließ, obschon Debatte und Kritik für ihn vernehmbar gemacht wurden. So stellt er noch 2016 den bundesdeutschen Nationalspieler (und 2014 Weltmeister) *Jérôme Boateng* in ‚Sketchen‘ derartig dar. Einsehbar im 2015 eingerichteten *YTK Oliver Pochers* mit bspw. „Jerome Boateng und der Kaiser“: URL (08.12.2019): <https://www.youtube.com/watch?v=uGGxaLxCH8Y>. Die Nachfrage blieb aber gering.

möglicherweise als inkludierend gelesen werden. Und doch macht er auch das Gegenteil und befremdet. Der MVC erzählt letztlich keine abgeschlossene Geschichte. Die gestellte Repräsentanz indes ist keine wirkliche und sie repräsentiert, sollte sie als solche wahrgenommen werden, nicht allein ein Hiersein (in der BRD) und Andiesem-Ort-sein, sondern ebenso Klischees, Stereotypen und Vorbehalte (zur Problematik der Repräsentation in wirkmächtigen Repräsentationsregimes s. 2.3.7) – sie konstruiert (notwendig) das ‚Andere‘ über ihre Art der *Nicht-sichtbar-Sichtbarmachung*. In diesem verflochtenen Zusammenhang aus Affirmations- und Irritationsmöglichkeiten sowie Affekten bleibt in jedem Fall eines erkennbar: die Themen einer Postmigrationsgesellschaft, die mit sich in einer national konnotierten Auseinandersetzung steht, sind 2006 markant gesetzt worden. Form, Inhalt und Thematisierung des Bildes der Fußball-Nationalmannschaft zur WM 2006 jedenfalls werden im untersuchten MVC in mehrfacher Hinsicht narrativ und visuell unter den Kategorien „Diversität | Vielfalt | Homogenität | Andersheit (Eigenheit)“ verhandelt. Insofern kann dieser noch offene *Kategorienkomplex* [2] ebenfalls als tauglich verifiziert werden. Dass die Inszenierungen (und Präsentation) von *Männlichkeit** einerseits über die Fußball-Nationalmannschaft der Männer* als *transversales Sub-Frame-Konzept (und Kriterium)* in die kategorial einzuordnenden Zusammenhänge einwirken und für die ‚Nation‘ BRD bedeutend gemacht werden (s. 4.3, Abb. 4.20), wird andererseits ebenso am *performativen Spiel* des männlich positionierten *Oliver Pocher* evident. Mithin hat die Validierung ergeben, dass alle Zusammenhänge der Haupt- und Subkategorien (der Kategorienkomplexe) ihre Plausibilität und damit Anwendbarkeit zur Fokusaussrichtung erweisen konnten. Davon ausgehend werde ich sie in meinem Ansatz *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-*

WDMA instrumentell vielversprechend einsetzen können.

Befund und Perspektive des ‚Prologs‘

Zweck dieses Teilkapitels war es, den im Methodenkapitel in Aussicht gestellten finalen Schritt der Kategorienbildung zu gehen, um die Gültigkeit und Zuverlässigkeit meines methodischen Ansatzes auch in Hinsicht der Kategorien, auf die ich mich bei meiner *fokusschematisierten PK-WDMA* der Phänomenstruktur von Deutungsmustern beziehen will, zu bestätigen. Die Probeanalyse am MVC „Schwarz und Weiss“ von *Oliver Pocher* (2009 [2006]), einer zirkulierenden *MNN*, konnte diesbezüglich Befunde erbringen und in der Auswertung zeigen, dass die nach der Ermittlung angesetzten Kategorienkomplexe überzeugend sind und für mein analytisches Ansinnen tauglich sein werden. Die Ergebnisse waren evident, sodass ihre praktische Brauchbarkeit in den angestrebten PK-WDMA von MVCs angenommen werden kann. Konnte im sprachlichen Text kein kategorialer Bezugspunkt aufgefunden werden, erwies sich der Bildtext als beredt. Überdies belegen die beleuchteten und kategorial einzuordnenden Inhalte eine Relevanz hinsichtlich des Forschungsinteresses nach dem Wesen eines *Doing ‚Deutschland‘* im Zeitrahmen (2018-2006). Folglich kann zum Abschluss der Probeanalyse festgehalten werden: *Passung, Angemessenheit, Tauglichkeit* und *Validität* sowie *Reliabilität* sind *ergiebig überprüft* worden. Die Vorab-Kategorien sind damit *praktisch erprobt* und *verifiziert*. Ihr Status wird deshalb von mir vom Zustand der prophylaktischen Auswertungskategorien in die belastbare Funktionsrolle von Haupt- und Subkategorien (Ober- und Unterkategorien) zur Anwendung in den hauptsächlichen Artefakt-Analysen überführt. Neben der Überprüfung der Gültigkeit und Zuverlässigkeit der eruierten Kategorien, beschreibt dieser Abschnitt gleichzeitig eine *MNN* und als

solche den *narrativen ‚Prolog‘* der von mir in Kapitel 2 skizzierten *Meta-Erzählung* um und über die *Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* in der Berliner Republik der BRD zwischen 2006 und 2018*. Ich werde meinen Blick auf diese *Meta-Erzählung* bei der WM 2018 und ihren MVC-Zusammenhang beginnen und auf eine Entstehungsgeschichte bis 2006 zurückblicken (s. 2.3.3). Dem vorgelagert liegt der jetzt absolvierte ‚Prolog‘ aus dem WM-Jahr 2006. Der Bezug auf die WM 2006, der WM im eigenen Land (s. 4.3), bildet also in meinem Setting eine Klammer. Soziokulturell, politisch, medienkulturell und dramaturgisch bietet sich das insofern an, als dass mit der WM 2006 in der BRD forciert damit begonnen wurde, sich selbst als nationale Gemeinschaft darüber zu vergewissern weltoffen, leicht, der Vielfalt zugewandt und gleichermaßen unverkrampft patriotisch zu sein. Ich habe dies bereits in den letzten Kapiteln thematisiert. Der MVC *„Schwarz und Weiss“* gibt einen ersten Hinweis darauf, welcher Weg mit welchem Blick 2006 eingeschlagen wurde und was im Zusammenhang mit einer (DFB-finanzierten) Musikvideo-Produktion für bedeutend erachtet (s. 5.2.2). Der Text verweist auf die Wichtigkeit von *Zusammenhalt* in einem *Leistungswettbewerb* und *Loyalität* zu einem ‚Wir‘-Gefühl-Nationalteam *„Schwarz und Weiss“*. Das Lied *„Schwarz und Weiss“* ist gleichsam symbolisch ‚Deutschland‘ (s. dazu 4.3). Dieser *Affirmation des Nationalen* steht im MVC eine *potenzielle Irritation nationaler Imagination von Eindeutigkeit* gegenüber, nämlich die der Anwesenheit von ‚nicht-weißen‘ Spielern für das „ernste Spiel“ ‚Fußball‘ (vgl. Bourdieu 2017 [1997]; Meuser 2001, 2008a, 2008b; s. 2.3.7, 4.3). Dennoch: obwohl das Lied und seine Theatralisierung ein einziger Aufruf für ein Zusammengehörigkeitsgefühl sind, agiert im MVC einzig ein handlungsfähiger (durch seinen Kontext männlich vereindeutigter) ‚weißer‘ Artist, der auch Schwarze ‚spielt‘. Das stellt die

Frage der *Zusammengehörigkeit wie auch der Zugehörigkeit und Identifizierung* unabgeschlossen; ‚Identität‘ und *Orientierung* werden nichtsdestotrotz *angeboten*. In seiner spezifischen Weise die Postmigrationsgesellschaft der BRD zu thematisieren, ist *Oliver Pochers „Schwarz und Weiss“* von 2006 ein früher *Postmigrantischer Orientierungsclip* (s. 1.1.2; 2.3.3; 3.1.4), der sich dadurch auszeichnet, dass sich Text und Bild ins Verhältnis zu sozialen Wirklichkeiten der BRD-Gesellschaft zum Jahrhundertbeginn setzen, wenn auch *irreführend und ‚eigenartig‘ veruneindeutigend*. Ich werde in der Folge mit meinen MVC-Analysen nachverfolgen, inwieweit und welcher Art die *basale Meta-Erzählung* an diesen *nahegelegten Eckpfeilern* des ‚Prologs‘ *potenziell festhält* – oder welche sie *möglicherweise anders aufstellt, überwirft* und welche *Uneindeutigkeiten unabgeschlossen* verbleiben.

5.3 Die Problematisierend-Kritische Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse

In diesem Teilkapitel werden die *Artefakt-Analysen* aus *qualitativ-rekonstruktiver Forschungsperspektive* erarbeitet. Diese Analysen betreffen qualifizierte MVC-Artefakte, die nach den konkreten Kriterien der von mir in 3.1.6 entwickelten *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA* anhand von *Auswertungsmatrizen* so durchgeführt werden, wie ich sie auch exemplarisch am MVC *„Deutschland“* von *Rammstein* (Rammstein/Spector Berlin 2019) anschaulich untermauern konnte (s. 3.1.6). Die *MVC-Artefakte* schöpfen sich aus dem meinerseits als eine Gesamterzählung erfassten Untersuchungszeitraum 2006 bis 2018 oder anders umschrieben: der von mir in 2.3.1 skizzierten *Meta-Erzählung*. Dem Teilkapitel 5.3 obliegt daher eine zentrale Aufgabe der Studie.

5.3.1 PK-WDMA der meta- erzählungs-basierten MVCs: eine Absichtserinnerung

Nicht zuletzt blicke ich konzentriert auf die Triftigkeit einer Leitthese: nämlich, ob es sich bei der Reihe nach Kriterien qualifiziert ausgesuchter MVCs um *Postmigranti-sche Orientierungsclips* handeln könnte. Gemeint sind damit *Orientierungssuchen und -findungen* in der fortgeschrittenen Postmigrationsgesellschaft BRD, welche eben potenziell eine *Postmigrantische Orientierung* (für Bundesdeutsche *mit und ohne* Migrationsgeschichte oder Migrationserfahrungen) anbieten oder möglicherweise dem entgegen oder zugleich begleitend eine *Eindeutigkeitssehnsucht* (*„Identitätssehnsucht“*) bedienen (s. 4.3.9). Auf die eine oder andere Weise scheinen Clips Herstellungsort eines *Framings* zu sein, insofern sind *Postmigrantische Orientierungsframes* ein Thema. Dabei würde es sich m. E. um MVCs handeln, in denen sich die Ambivalenzen von ‚Deutsch-Sein‘, ‚ethnischer Identitäten‘ und Hybridität, Uneindeutigkeiten und Eindeutigkeiten und einer auf bestimmte Arten männlich* definierten Vorstellung von der Berliner Republik der BRD in einer globalisierten Welt spiegeln. In diesen Zusammenhängen stehen jedoch meine grundsätzlichen Fragen nach *Orientierungs- und Identifizierungsangeboten, Zugehörigkeitsgefühlen* und *„Identitätsressourcen“* in Bezug auf die ‚Nation Deutschland‘ und Männlichkeiten* in einer Postmigrationsgesellschaft anleitend im Vordergrund. Die Kategorienbezogenheit meines Analyseverfahrens (s. 3.2; 5.2) kanalisiert in dieser Hinsicht ebenso wie die Erinnerung daran, dass ich einen Prozess des *Doing*

‚Deutschland‘ in *Arenen der Männlichkeit** beobachten werde. Nachfolgend erinnere ich die Auswahl meines Analysekorpus.⁵⁶⁵

5.3.2 Qualifizierter Analysekorpus

Dem Einfluss von subjektivem Vorwissen sollte zur Einhaltung wissenschaftlicher Güte mit einer Beschreibung von Kriterien, Prozesstransparenz und Nachvollziehbarkeit der Begründungen sowie einer *reflexiven Subjektivität* begegnet werden (vgl. 3.2.2). Ich habe auf der Basis dieser Erfordernisse bereits in den Kapiteln 2 und 3 das theoretisch-methodische Sample meiner spezifischen PK-WDMA samt Analyse-Instrumentarien mit einem Blick auf mein Analysematerial, einen MVC-Pool, entworfen. Ohnehin aber entstammen ‚Ursprünge‘ dieses Pools von MVC-Möglichkeiten letztlich einer nachvollziehbaren und fundierten ‚Inspiration‘. Populäre, prominente und nach kommerziellen Kriterien erfolgreiche audiovisuelle Produkte sind in Quellen quantitativer Parameter und in Datenerhebungen erfasst und ablesbar (zum Beispiel über Angaben von *Media Control*)⁵⁶⁶. Das heißt, einerseits über Produktionszahlen vertriebener Musikvideobeiträge sowie andererseits schlicht über *Klick-Zahlen* auf dem Video-Portal YT wird mir als Forschendem in der Sache hinreichend Auskunft bzgl. des MVC-Verbreitungsgrads und der möglichen Reichweite gegeben. Beides wirkt ggf. potenzierend auf ihre Medienpräsenz reziprok zurück. Das wiederum verweist darauf, dass sich über die entstandene Breite eine Medienrezeption entwickelt, die geteiltes Wissen hervorbringt, welches schließlich als hervorgebrachtes konjunktives Erkennen

⁵⁶⁵ Unter 1.1.1 ergab sich die Vorannahme des Analysekorpus aus Thema, Fragestellung und Thesen bzgl. eines ‚Neuen‘ Nationalismus in der BRD und darüber aus den bezugsanzehenden Meta-Kategorien Deutsche Nationalität, Männlichkeit* und Fußballgeschehen (s. 3.1.1; s. Abb. 3.1). Nachdem es bereits in 2.3.3 erzähltheoretisch begründet erfolgte, kann der Pool an MVC-Artefakten nun aufgrund der

zusammenhangsaufzeigenden Darlegung der Meta-Frames A und B qualifiziert bestärkt werden.

⁵⁶⁶ *Media Control* (Marke der *media control GmbH, Baden-Baden*) ist ein Ermittler von mengenbasierten *Charts* und Marktanalysen für mediatisierte Bereiche des Entertainments wie Musik, Video, TV, Games, aber auch der *Social-Media-Nutzung* sowie des Kinobesuchs und Bücherverkaufs.

gesellschaftlich wirken kann (s. 3.1.1). An diesem habe ich auch als Forscher teil. Aus diesem Einfluss ergibt sich zweifellos die erste Vorauswahl, nämlich im Sinne des von mir Bemerkten, Gesehenen und Gehörten, was gewiss eine Rolle spielt. Indes wird von mir über die Selbstreflexion hinaus mit dem konzipierten Methodensampling der bekannten Problematik insofern abwägend entsprochen, als dass ich die zu untersuchenden Analyse-Artefakte in materialbegründenden Meta-Frames situiert sehen konnte und dort einordnen kann (vgl. 4.2; 4.3). Mit dieser Einordnung werden letztlich thematische Bezüge konkret angezeigt und die *Auswahl der MVCs* der Beliebigkeit verstärkt entzogen. Sie sind nicht ungefähr, sondern, wie sich nachdrücklich zeigt, passend. Gleichwohl habe ich, begründet auf jenem Vorwissen, mein Analysematerial im Rahmen der Skizzierung der von mir erkannten Meta-Erzählung bereits in dem empirisch angelegten Teil meines Theoriekapitels 2 fixiert und bekannt gemacht (vgl. 2.3.3). Dort fanden sie bei mir in erster Linie über ihre evidenten Bezüge zum Männer*-Nationalmannschaftsfußball des DFB und/oder zu Fußball-Weltmeisterschaften der Männer* aus Sicht der BRD unmittelbare Aufnahme. Zudem begeben sich die *ausnahmslos prominent als vereindeutigt männlich lesbar gemachten* MVC-Interpreten (deren eindeutige ‚Geschlechtsidentität‘ zumindest transmedial vermittelt nahegelegt wird) mit ihrer

intensiv beachteten Präsenz auf den Kanälen des Videoportals YT auf eine andere Art (als es im Fußballspiel der Fall ist) in *Arenen der Männlichkeit**.⁵⁶⁷ Mit diesem Abschnitt bestätige ich die Auswahl und bekräftige diese sogleich im Folgenden.

Meine final begründete Material-Selektion ist Produkt einer Triangulation, die sich klar aus der Formulierung von Forschungsfragen, Thesen, thematischen Bestimmungen und den Auswahlengrenzungen mittels eines Samplings von drei dimensionsbezogenen Kriterien⁵⁶⁸ des ersten Kapitels (s. 1.1.1; 1.1.2ff) ergibt sowie aus dem in Kapitel 2 umrissenen erzählerischen Verbund (s. 2.3.3), welcher sich gleichsam als eine national konnotierte basale Meta-Erzählung darstellt. Da ich der Geschichte von *vier FIFA Fußball-Weltmeisterschaften der Männer** folge, kann ich ohne Weiteres mit ihren von mir zugeordneten *Schlagworten gefühlter Prägung*⁵⁶⁹ (s. 2.3.3) eine meinem Anliegen gemäß griffige Triangulation erstellen: nämlich mit einem Rückgriff auf die Kriterien generierenden *Meta-Kategorien: Deutsche Nationalität, Männlichkeit** und *Fußballgeschehen* (vgl. dazu auch 3.1.1). Zudem sollen es MVCs des *Commonsense relevanten kommerziellen Mainstreams* mit *hoher Reichweite* und *breiter Distribution* in den *medialen Sozialräumen* und *anhängigen Medienkulturen* sein. Zielsetzung ist die Erhebung von vier mal zwei Artefakten – das heißt *pro WM-Akt* der *Meta-Erzählung* ein *Cluster* von *zwei*

⁵⁶⁷ Darüber ist erkennbar, dass die Akteure unisono sozioökonomisch etabliert positioniert sind und – wenn nicht die Position schon einnehmend – mit einer dissonant-marginalisierten Männlichkeit* (mit patriarchalen Dividenden) zumindest bestrebt danach sind, an den Vorzügen und Privilegien einer unternehmerisch hegemonialen Männlichkeit* teilzuhaben (vgl. 4.3.5).

⁵⁶⁸ Kurz: 1) Hohe Reichweite des deutschsprachigen MVC als Produkt des populärkulturellen Mainstreams der BRD u. a. durch kommerziellen Erfolg. 2) Bezug zur FIFA „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“. 3) (Re)Präsentation von Männlichkeit*.

⁵⁶⁹ Die in 2.3.3 vorgenommene Typisierung soll der vorläufigen Deutung des von mir (re)inszenierten (evidenzbasierten fiktionalen) Erzählstrangs der Meta-Erzählung dienen und

somit als Fokussierungsmöglichkeit für die Wahl des Analysematerials. Ich konnte feststellen, dass die von mir gefundenen Schlagworte durch beispielgebende Medienbeiträge (mithin Diskursfragmente) gestützt und keinesfalls haltlos sind. Ich verschlagworte wie folgt (vgl. 2.3.3): Gefühlte Prägung WM 2018: „Desaster“, Krisenhaftigkeit und Ausschluss. Gefühlte Prägung WM 2014: „Selbstbewusst“, „Gemeinsam“, „Kämpferisch“, „Modern“. Gefühlte Prägung WM 2010: Ein „bunteres Deutschland“ und gewonnene ‚Lockerheit‘. Gefühlte Prägung WM 2006: „Boom“ „im Lande“ und „Aufbruch“ im „Sommermärchen“. Diese in Kapitel getroffenen und mit Belegen unterfütterten Kennzeichnungen ließen sich mit der Erstellung des wirksamen Meta-Frames B (vgl. 4.3) verifizieren.

MVCs (im Sinne von *Aufführungen*), welche ich in

A) ZENTRUM-ARTEFAKTE und B) PERIPHERIE-ARTEFAKTE unterscheidet, also in jeweils eine *priorisierte Analyse* und in eine *hintergründig-flankierende Analyse*, die *intertextuell* ggf. *interpretative* oder *bedeutende Anstöße* der *affirmativen Bestärkung* oder der *unbehaglichen Irritation* geben kann (s. 2.3.3).

Über die Berücksichtigung der oben genannten Kriterien gelingt mir bei der clusterbezogenen Artefakt-Auswahl⁵⁷⁰ (s. 2.3.3; vgl. 1.1.1) nicht nur eine gewinnbringende Orientierung an meinen Forschungsfragen. Die fokussierenden Kriterien reduzieren ebenfalls den Pool der Möglichkeiten, sodass ich ohne Abwägungsfragen diese Artefakt-Zusammensetzung des Analysekorpus festlegen konnte. Neben den hier im Abschnitt vorgelegten grundsätzlichen Bestimmungen, die die genannten MVCs für meine Studie qualifizieren, werden sich im Zuge der direkten Artefakt-Analyse noch erhellende Informationen ergeben, die ihre jeweilige Relevanz für die Studie verdeutlichen.

5.3.3 Konkrete MVC-Artefakt-Analysen: Zum Ablaufmuster (der PK- WDMA)

Die Modelle der Auswertungsmatrizen zur Ermittlung von Deutungsmustern stellen sich in Tabellenform dar und werden von mir als solche im Text integriert, da sie mit samt ihren Verhältnismäßigkeiten aussagekräftig erscheinen. Nichtsdestotrotz finden

kommentierende Auswertungen Eingang in den Text.

1. Vor diesen matrizenbasierten Analyseprozessen indes, wird zunächst der MVC A (*Zentrum-Artefakt*) vorgestellt und mit Daten zu Produkt, Produktion und Interpretierenden unterfüttert. Zum Teil werde ich Aspekte und Kontexte angesprochener Genres und Musikkulturen belichten. Es wird mir jedoch nicht möglich sein, den Wahrnehmungsweisen und Lesarten aller direkt oder indirekt angesprochenen medialen Erfahrungsgemeinschaften gerecht zu werden. Mein Bezugspunkt ist der potenzielle Commonsense, wie mein Analysekorpus dem Angebot kommerzieller Mainstream-Erfolge entspringt. Wie bei der Untersuchung des MVCs „Schwarz und Weiss“ von Oliver Pocher (2009 [2006]) werde ich mich bzgl. der Informationen zu den Interpretierenden und Agierenden maßgeblich an die *Online-Enzyklopädie Wikipedia* (vgl. dazu 5.2.2) halten, die für viele Kulturrezipierende ein *wissensgenerierendes Leitmedium zur Wissensbeschaffung* ist (wenn auch ungesichert). *Wikipedia* bringt *Commonsense* hervor und generiert *konjunktives Erfahrungswissen* auf einschlägige Weise. Zudem tragen die dort besprochenen Personen aus den hier diskutierten Populär- und Medienkulturen nicht selten dafür Sorge, was dort aufgeführt und ‚offiziell‘

⁵⁷⁰ 1] A) „Zusammen“ (Die Fantastischen Vier feat. Clueso), MVC: (Fanta 4/Clueso/Timmermann 2018). Text: (Beck/Dürr/Rieke/Schmidt/Hübner 2018); B) „Was hast Du gedacht“ (Gzuz), MVC: (Gzuz 2018). Text: (Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018); 2] A) „Auf uns“ (Andreas Bourani), MVC: (Andreas Bourani; Frank; Peters 2018). Text: (Bourani/Hartog/Olbrich 2014); B) „Weltmeister 2014 (Bildervideo)“ (SpongeBOZZ), MVZ (SpongeBOZZ 2014). Text: (Chpakov 2014); 3] A) „Das alles ist Deutschland“ (Fler feat Bushido), MVC: (Fler/Bushido 2010). Text: (Flechichi/Losensky 2010); B) „Generation Kanak“ (Manuellsen

feat. Haftbefehl), MVC: (Manuellsen/Haftbefehl 2010). Text: (Anhan/Twellmann 2010); 4] A) „Was wir alleine nicht schaffen“ (Xavier Naidoo), MVC: (Xavier Naidoo 2008 [2005]). Text: (Naidoo/Van Eecke/Wolz 2005); B) „54, '74, '90, 2006“ (Sportfreunde Stiller), MVC: (Sportfreunde Stiller 2006 [neu 2009]). Text: (Linhof/Brugger/Weber 2006); ‚MVC-Prolog‘ 2006: (Oliver Pocher 2009 [2006]. Text: (Pocher 2006 [org. Frameless 2004]). Weitere Daten und Hintergründe werden im zugehörigen konkreten Analysekapitel angegeben. Das gilt für alle aufgeführten Titel.

bekannt gemacht werden sollte. Auch Mythen verbreiten sich über die Online-Enzyklopädie und auch Zugehörige von exklusiven Erfahrungsräumen und Erfahrungsgemeinschaften rezipieren ihre Interessen auf Wikipedia-Einträgen. Von Fall zu Fall allerdings werde ich andere Wissensbestände hinzuziehen. Ohnehin entscheidet sich weder mein Ansatz noch mein Forschungsinteresse über eine etwaige Authentizität (die unerreichbar ist), vielmehr sind die *kursierende Rede*, die *Repräsentation*, die *Zuschreibung*, das *Vorurteil*, die *Ikonografie*, der *Mythos* und das *Symbol* für diese Untersuchung von Bedeutung.

2. Anschließend gebe ich das Narrativ (bzw. die Narration) des MVC A verdichtet wieder und versuche, wichtige Bildkompositionen und Einstellungen zu bedenken. Der Liedtext/Lyrics wird dabei zunächst nur ggf. abstützend hinzugezogen; Zitationen und Anspielungen werde ich aus Verständnisgründen ebenso ggf. versuchen, unmittelbar in die Erzählung einzubinden. Das geschieht notwendig subjektiv und kann allein durch Abwägungen relativiert werden. Für diese Beschreibung lehne ich mich an das Verfahren der *dokumentarischen Methode* nach Bohnsack (2007, 2008, 2009) an.
3. Zur Einsparung von Raum biete ich alle aufgeführten *Liedtexte/Lyrics* vollständig im *Anhang* an. Innerhalb der Studie gehe ich mit Beginn der Phänomenstrukturanalyse, d. h. mit der *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA*, *selektiv* vor, sowohl im Hinblick auf die Fundstellen der aus dem Text

herausgelösten Verse (Textzeilen) – als auch die Bildauswahl betreffend. Ich mache dies gemäß den Vorgaben und Kriterien meiner *Kategorien* und *Fokusse* an diesen Versen kenntlich. In der Dokumentation im *Anhang* wird dies im Gesamttext nachvollziehbar sein.

4. Nach der wahrnehmungsbezogenen Erzählungsbeschreibung mit bildlicher Komposition (textuell wie audiovisuell und als verdichtetes Narrativ) starte ich mit der selektiv kategorienbezogenen und fokusschematisierten Anordnung des (bereits vorgestellten) *Zentrum-Artefakts (MVC A)* – orientiert an Analyse-schritten der spezifischen Analyse-einheit. Zunächst konzentriere ich mich im Liedtext, den Lyrics, auf dessen *Gehalt an dem Sub-Frame-Konzept Metapher* und *extrahiere Relevantes*, löse also selektiv heraus. Die *Extrakte* mache ich in von mir *dargestellten Abschnitten* kenntlich. Diese Auslese setze ich zur Analyse in die dafür ausgerichtete Matrix ein und werte damit die gefundenen Metaphern aus. Nach Abschluss dieses Schritts widme ich mich gleichermaßen den anderen untersuchungsrelevanten Analyse-einheiten in der weiteren Reihenfolge *EmoW*, *Kollektivsymbol*, *Phrase*. Die mit den MVC-Bildern hervorgebrachten Kollektivsymbole werden für die Matrix als *Pictura beschrieben*.⁵⁷¹ Das heißt: Auf diese Weise ergeben sich aus dem Material heraus die Analyse-einheiten, die ich dann in einem nach dem Sub-Frame-Konzept (dem Interface) bestimmten Matrixmodell fokusschematisiert *problematierend-kritisch* *auswerte* – im

⁵⁷¹ Im Hinblick auf die Bilder ist es möglich, dass kollektiv-tradiert verständliche *Emotionsbilder* entstehen. Diese deute ich dann auch als Kollektivsymbole oder eben *Pictura*.

- Ausführungsmodus einer an Mayring (2015) orientierten *qualitativen Inhaltsanalyse*.
5. Am Ende der Absolvierung der fallbezogen notwendigen Auswertungsmatrizen komme ich zu einer Sondierung der Befunde über MVC-A (Zentrum-Artefakt).
 6. Eingedenk dessen ziehe ich das zweite WM-Cluster-Artefakt, den MVC B (*Peripherie-Artefakt*) zu Rate und steuere Befunde über dieses nach erfolgtem Analyseablauf gleichen Musters bei. Hinsichtlich des Peripherie-Artefakts gehe ich jedoch gezielter und reduzierter vor.
 7. Die *Gesamtanzahl* der Untersuchungen von *Analyse-Einheiten* am *Zentrum-Artefakt* (MVC A) werde ich pro *Cluster* auf *höchstens zehn* verdichten. Die Analysen am *Peripherie-Artefakt* (MVC B) *begrenze* ich auf *höchstens sechs Durchgänge*. Pro *Analyseeinheit* eines *Zentrum-Artefakts* (MVC A) werde ich auf maximal *drei Extrakte* fokussieren, d. h., ich ermittle bzgl. dieser Einheit nicht mehr als drei Fundstücke pro Sub-Frame-Konzept. Für eine *jeweilige Analyseeinheit* eines *Peripherie-Artefakts* (MVC B) konzentriere ich mich maximal auf *zwei Extrakte*. Sollte das Material nichts befundversprechendes für eine *Analyseeinheit* aufweisen können, erzwingen sich nichts und sehe von einer Analyse in dieser Einheit ab.⁵⁷²
 8. Nach jedem Durchlauf einer vollständigen WDMA eines MVCs fasse ich Befunde gemäß der *Ausrichtung meiner qualitativ-rekonstruktiven Forschungsperspektive*⁵⁷³ mit einer *Reflexiv Problematisierenden Diagnostik* (RPD)⁵⁷⁴ bezüglich meiner Annahmen und Thesen für ein *auswertungsvorbereitendes Zwischenfazit* zusammen.
 9. Zu einem *auswertenden PK-Fazit* des *WM-Clusters* komme ich nach Abschluss der *WDMA-Einheiten von MVC A und B*. Dabei werde ich die beiden *Befundlagen* (RPD) miteinander korrespondieren lassen, intertextuelle Bezüge aufzeigen und die Artikulationen konfrontieren sowie Widersprüche beleuchten. Affirmationen und Irritation im beobachteten Prozess eines *Doing ‚Deutschland‘ und Erfüllten Neulands in Arenen der Männlichkeit** rücken somit neuerlich in mein Blickfeld.
 10. Nach Beendigung aller vier anberaumten Cluster-Untersuchungen setze ich die jeweiligen in den PK-Fazits erfassten Cluster-Befunde hinsichtlich meiner Forschungsfragen sowie der aufgeworfenen Annahmen und Thesen in Bezug. Ich unternehme damit den abschließenden Schritt der *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA*. Somit gebe ich die erarbeiteten Erkenntnisse wieder, überprüfe Erwartungen und Annahmen und möchte ausgereifte Antworten anbieten.
- Grundsätzlich ist für das Verständnis des hier vorgestellten Musters eines in Gesamtheit gedachten Analyseablaufs festzuhalten, dass ich mir vorbehalte, mit den einzelnen Schritten flexibel zu verfahren. Das Muster ist ein *anleitendes Gerüst*. Ich werde begründet entscheiden, wenn ich fallbedingt Akzente und Schritte verschiebe. Gänzlich Divergierendes wird dagegen nicht von mir unternommen.

⁵⁷² S. dazu auch 5.3.4.

⁵⁷³ Vgl. diesbezüglich mit Hall 1989b; Kellner 2005a; Allen 2016.

⁵⁷⁴ S. dazu 3.1.3.

5.3.4 Cluster 1: ‚Akt‘ 2018 – Die „Blamage“ / Die Aufzüge „Zusammen“ (A) und „Was hast du gedacht“ (B)

In den nachfolgenden Abschnitten unterziehe ich als *Zentrum-Artefakt* den MVC A „Zusammen“⁵⁷⁵ der Männer* Hip-Hop-Pop-Gruppe *Die Fantastischen Vier feat. Clueso* einer kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA nach dem vorgestellten Ablaufmuster (das heißt aus einer *qualitativ-rekonstruktiven Forschungsperspektive*). Dem Deutschrap-Beitrag beige stellt wird als *Peripherie-Artefakt* der MVC B „¿Was hast du gedacht?“⁵⁷⁶ des vereindeutigt lesbaren männlichen Interpreten *Gzuz* aus dem Genre des Gangsta-Rap, d. h. ebenfalls dem des Hip-Hops. Ich bemerkte bereits im letzten Abschnitt hinsichtlich des Ablaufmusters unter Punkt 1), dass ich nicht allen im Verlauf der MVC-Analysen angezeigten Musikkulturen mit ihren medienkulturellen Verästelungen, Spezialdiskursen und transmedialen Intertextualitäten vollends Genüge leisten kann. Was ich versuchen werde, ist, auf markante, auch für ein breiteres Publikum dechiffrierte Phänomene zu verweisen und erhellende Schlaglichter auf Zusammenhänge und

Referenzen zu werfen. Für die Herausbildung eines eigenen musik- und medienkulturellen ‚Kosmos‘ ist das Hip-Hop-Genre beispielhaft. Aus dem Hip-Hop sind nicht nur die beiden ‚Aufzug‘-Produktionen dieses ersten ‚Aktes‘ entnommen (ein weiterer Track ist ‚Aufzug‘ in ‚Akt‘ 2014 und zwei sind ‚Aufzüge‘ in ‚Akt‘ 2010). Als sprachliche und visuelle Referenzkultur ist der deutschsprachige Hip-Hop⁵⁷⁷ – konkret seine ‚Spielformen‘ des Gangsta-Rap oder des Street-Rap – in vielen kommunizierten Kontexten erkennbar (vgl. Steckert 2018b), gerade weil es mit Beginn der 2010er-Jahre das in Chart-Listen erfolgreichste, das profitabelste, das künstlerisch nicht selten avantgardistische und transmedial meist geteilte Musik-Segment der zwischen 1981 und 1999 Geborenen ist.⁵⁷⁸ Ob in Lifestyle-Darstellungen, Produktbewerbungen oder Selbstdarstellungen von Institutionen oder Konzernen, die ihre vermeintliche Weltläufigkeit, Jugendlichkeit und Diversität (oder effiziente Virilität) repräsentieren wollen – keine andere in der BRD wirkende Musikkultur ist thematisch derart mit der ‚Leistungsgesellschaft‘ zum einen sowie zum anderen (oder komplementär dazu) mit der Postmigrationsgesellschaft verbunden. So ist es meinerseits nicht erzwungen, dass mit fünf von acht MVCs die zur

⁵⁷⁵ A) MVC: (Fanta 4/Clueso/Timmermann 2018). Text: (Beck/Dürr/Rieke/Schmidt/Hübner 2018). Die Hookline (Refrain) der Lyrics entstammt der Feder des Rappers *Curse*, vgl. URL (12.10.2018): <https://www.sonymusic.de/kuenstler/die-fantastischen-vier>.

⁵⁷⁶ B) MVC: (Gzuz 2018). Text: (Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018).

⁵⁷⁷ Wenn Gangsta-Rap die Vermeidung des Ruchs der Handlungsunfähigkeit eines ‚Opfer-Seins‘ zur Prämisse erklärt (vgl. 1.3.9) – und das tut er markant –, geht es nicht um die Distinktion eines revoltierenden oder widerstrebenden Ausbruchs aus der dominanten Gesellschaft, sondern um distinktive, dissonante Teilhabe am hegemonial Bestehenden, über „self expression“ in empfundener „Diaspora“ (vgl. Lüküslü 2012: 89ff) hinaus. Heutige Motive knüpfen an die Bedeutung des Hip-Hops für Migrationsgemeinschaften der 2. Generation an, wie sie die Soziologin Demet Lüküslü (2012) für die BRD der 1990er-Jahre festhält (vgl. ebd.: 99). Begehrt wurde und wird hernach die Inklusion und die muss sich erfahrungsgemäß erkämpft werden. Folglich kann Gangsta-Rap als Einbruchsversuch in die etablierte Gesellschaft und dieser

damit als Widerstandsform gesehen werden. Distinktive Metacodes der aufstiegs- und konkurrenzorientierten Hip-Hop-Kultur richten sich nach Insignien ökonomischen Erfolgs und Reichtums: Schwere Goldketten, Brillanten-Ohrstecker, Luxusarmbanduhren bspw. sind deswegen ein Präsentationsstil junger Männer*. Deutschsprachiger Gangsta- oder Street-Rap ist nicht explizit politisch, wie die Tradition des Conscious-Rap, gleichwohl ist er es deswegen häufiger implizit. Damit verbunden indes ist eine zu thematisierende heteronormativ-maskulinistische Inszenierung vereindeutigend hegemonialer Männlichkeit.

⁵⁷⁸ So erinnert *Zeit Online* am 28.12.2019 in einer Serie zu den „Zehner“-Jahren daran, dass der „Gangster-Rap“ sich zur „größten Jugendkultur des Landes durchboxen“ konnte und reflektiert kontrovers unter dem verszittierenden Titel „Vom Bordstein zur Skyline“, wie dies gelingen konnte (vgl. Gerhardt 2019). „Vom Bordstein bis zur Skyline“ ist der Titel eines einflussreichen, vom Berliner Gangsta-Rapper *Bushido* 2003 veröffentlichten Soloalbums. Diese erste Solo-Veröffentlichung erfolgte über das damalige Independent-Label *Aggro Berlin*.

Artefakt-Analyse ausgewählt wurden, ein Großteil im Hip-Hop-Kontext zu verorten ist. Die MVCs sind, wie in 5.3.2 argumentiert, entsprechend überragend positioniert.

Teil 1A: Das Produkt und sein Narrativ | MVC A (Zentrum-Artefakt): MVC-Daten und -Performer*

Der MVC A (Zentrum-Artefakt) „Zusammen“ (Fanta4/Clueso/ Timmermann 2018) der deutschsprachigen Hip-Hop-Gruppe *Die fantastischen Vier* (auch bekannt als *Fanta4* oder *F4*)⁵⁷⁹ in Kollaboration mit dem Pop-Sänger und Rapper *Clueso*⁵⁸⁰ wurde ab dem 23.03.2018 über den YTK „*Die fantastischen Vier*“ auf YT verbreitet (zugleich Single-Veröffentlichung). Der Track ist ein Titel auf dem Musikalbum „*Captain Fantastic*“ der Gruppe (Beck/Dürr/Rieke/Schmidt 2018), welches am 27.04.2018 von den Labels *Columbia Records* und *Sony BMG* veröffentlicht wurde. Die Singleauskoppelung „Zusammen“ hielt sich 27 Wochen in den bundesdeutschen Singlecharts und erreichte dort in der Spitze Platz 2.⁵⁸¹ Im August 2018 wurde für einen Verkauf von 200.000 Einheiten die *Goldene Schallplatte* verliehen. Relevanter für die Untersuchung ist jedoch die Rezeption des MVCs: Die Klick-Zahlen auf YT stiegen im Jahresverlauf 2018 auf über 10 Millionen.⁵⁸² *Die Fanta4* sind im Jahr 2018 eine in der BRD

äußerst bekannt gemachte Stuttgarter Musik-Gruppe, die unmittelbar als prägende Kraft des deutschsprachigen Hip-Hops erinnert wird und damit mehrere Alterskohorten umfasst.⁵⁸³ Verbunden werden mit den *Fanta4* ihre Pionierarbeit für ihr Genre in der BRD. Unbestritten dieser tatsächlich eingenommenen Rolle sind sie hingegen nicht die *allererste* deutschsprachige Hip-Hop-Formation (*Advanced Chemistry* aus Heidelberg bspw. waren zeitgleich präsent). Gleichwohl waren sie die Erste von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommene. Noch heute werden sie untrennbar mit dem Track „*Die da!?!*“ von 1992 verbunden. Kaum bestritten ist ebenso, dass sich ihr Erfolg auf ihrer Besprechung von Erlebnissen in bürgerlichen Lebenswelten begründet. Dieses eingängige Erzählen über eigene Erfahrungen etablierter ‚weißer‘ bundesdeutscher Männer* machte den Aufmerksamkeitsunterschied zum unangenehm sperrigen *Conscious Rap* und der *Native-Tongue-Bewegung* zugehörigen Redeweise von *Advanced Chemistry* aus, die ebenfalls 1992 mit „*Fremd im eigenen Land*“⁵⁸⁴ ebenfalls ihre eigenen Erfahrungen thematisierten, indes waren es Rassismus-Erfahrungen des *Fremdgelesen-Werdens* und ihrer *VerÄnderung*. Allein in diesem Spannungsverhältnis der ungleichen Verteilung öffentlicher Wahrnehmung und respektvoller Aufmerksamkeit sind rassifizierende Zustände und soziale (bzw.

⁵⁷⁹ Michael Beck (Hausmarke; Dee Jot Hausmarke; ‚Michi‘), Thomas Dürr (Thomas D), Andy Rieke (And.Ypsilon; And.Y), Bernd Michael Schmidt (Smudo) sind die *Die fantastischen Vier* aus Stuttgart.

⁵⁸⁰ Thomas Hübner ist *Clueso*, 1980 in Erfurt geboren und im Umland aufgewachsen, ist er damit von DDR und ‚Wendezeit‘ beeinflusst. Laut seinem Wikipedia-Eintrag ist er von einer problematischen Schulzeit geprägt sowie von einer abgebrochenen Lehre zum Friseur nach einem Hauptschulabschluss. Danach beginnt er seine musikalische Profikarriere mit Rap und vor allem poprock-arrangierten Liedern. Mit seinen Titeln scheint er Positionierungen einzunehmen. So macht er das bzgl. Geschlechtlicher und sexueller Lesbarkeit bspw. 2011 mit seiner Cover-Version von *Udo Lindbergs* Liebeslied „*Cello*“.

⁵⁸¹ Angaben von der Website *Offizielle Deutsche Charts* (ODCH), vom *Bundesverband Musikindustrie e. V.* lizenzierte

Musik-Charts für die BRD. Dort: URL (23.12.2019): https://www.offiziellecharts.de/suche?artist_search=Die+Fantastischen+Vier&do_search=do.

⁵⁸² Stand vom 08.01.2020: 13.525.329 Aufrufe. Wenngleich nicht gering, ist die Klick-Zahl im Vergleich zu der des Peripherie-Artefakts von *Gzuz* relativ niedrig (s. u.).

⁵⁸³ Die Mitglieder der Gruppe sind in plurimedialen Konstellationen kontextualisiert, zum Teil an sehr prominenter Stelle. So haben *Smudo* und ‚*Michi*‘ *Beck* bspw. in den Staffeln 2014 bis 2018 der alters- und milieuübergreifenden Gesangs-Castingshow *Voice of Germany* die Funktion von Jurors übernommen und erschienen dort in einer jovialen Form unternehmerisch-hegemonialer Männlichkeit* (s. 4.3.5).

⁵⁸⁴ Der dazugehörige, vormalig in Musiksendungen ausgestrahlte MVC ist auf YT abrufbar unter: URL (10.10.2019): <https://www.youtube.com/watch?v=yHe3xIQqPKU>.

klassistische) Verwerfungen der bundesdeutschen Migrationsgesellschaft in den 1990er-Jahren ergründbar. Darauf kann ich mich aber im Zusammenhang dieser Studie nicht vertieft konzentrieren – sehr wohl aber auf die gegenwärtige Betitelung des *Zentrum-Artefakts* mehr als 25 Jahre später: „Zusammen“⁵⁸⁵ scheint Thematiken ansprechen zu wollen, die damit in Zusammenhang gesehen werden müssen: Der DFB erkor das Wort „Zusammen“ zur Kampagnen-Marke für die *WM 2018*⁵⁸⁶, um einerseits den Zusammenhalt von „Mannschaft“ und Fans zu berufen und um andererseits der Präsenz der Fußball-Nationalmannschaft der Männer* einen gesellschaftlichen Bedeutungsgehalt zu verleihen. Unter dem Hashtag #ZSMMN⁵⁸⁷ wurde sie eingeführt. In der Analyse unten werden sich die Bezüge präzise erschließen lassen. Das Lied „Zusammen“ bot den Kampagnensong. Zudem wurde der Track Teil der Zusammenarbeit vom DFB mit der Sendeanstalt ARD und dort als offizieller WM-Song zu allen Übertragungen des Turnierverlaufs ein Einspieler. Der gewünschte Gemeinschaftsbildungseffekt der schon bei Start bespöttelten Kampagne⁵⁸⁸ verkehrte sich allerdings mit den Spiel-Niederlagen des BRD-Teams ins Gegenteil.

⁵⁸⁵ Text (Beck/Dürr/Rieke/SchmidtHübner 2018), s. u. in der Analyse.

⁵⁸⁶ Vgl. URL (05.06.2018): www.zsmmn-dfb.de. Dort teilt der DFB mit: „Alle zusammen für ein Ziel: den Titel zu verteidigen. Als unser WM-Motto rückt das Wort selbst buchstäblich zusammen und wird zum Symbol für ein friedliches und erfolgreiches Miteinander.“

⁵⁸⁷ Das Streichen von Vokalen im Wort war schon länger in webbasierten Kommunikationen soziopolitischer Stilgemeinschaften und subkulturellen Produktionen gängig. Ursprünglich geschah das in der Absicht, strafrechtlich oder urheberrechtlich relevante Begriffe zu vermeiden bzw. nicht mehr justiziabel zu machen; später aus einer darum gesponnenen Koketterie, dann schlicht zum Zwecke der Abkürzung. Ein frühes deutschsprachiges Beispiel der Stilisierung aus der Kommunikation in den Medienkulturen der sozialen Bewegungen ist ab dem 27.02.2010 der Blog „still loving cmmmsm“,

MVC A. Erzählungsdeskription (verdichtetes Narrativ) mit bildlicher Komposition

Der MVC erzählt über mehrere Minuten (07:28) eine filmisch inszenierte Geschichte mit klassischer Erzählstruktur und einer Dramaturgie mit verschränkten Zeitebenen (insofern wäre die Bezeichnung Narration treffender). Zugleich changiert der MVC mit den Ebenen von Fiktion und Dokumentation. Es ist letztlich die fiktionale Geschichte eines scheinbar dokumentierten Musikvideo-Drehs der vermeintlich neukonzipierten Formation „Fanta 5“, bestehend aus den *Fantastischen Vier* und *Clueso*. Die Erzählung ‚berichtet‘ wie Vereinigung und Dreh vermeintlich leidlich bis desaströs enden.

Ihren Anfang nimmt die Erzählung noch ohne musikalischen Sound in einem Büro eines Geschäftshochhauses. Ein Leitender bittet die „Fantas“ zum Gespräch herein (es ist auch real der langjährige Bandmanager *Andreas ‚Bär‘ Läscher*). Alle Männer* können als ‚weiß-deutsch‘ und ökonomisch situiert gelesen werden. Der Bandmanager verweist auf die wirtschaftliche und künstlerische tiefe Krise der Gruppe. Als Gegenmaßnahme schlägt er zur Auffrischung die Vereinigung mit (dem ca. zwölf Jahre jüngeren) *Clueso* vor. Die Szene stellt keinen der *Fanta4* begeistert dar. *Clueso* scheint kein Begriff. ‚*Michi‘ Beck*

URL (12.11.2019): <http://cmmmsm.blogspot.eu/>. Es darf angenommen werden, dass dem seinerzeitigen DFB-Marketingverantwortlichen der Fußball-Nationalmannschaft der Männer* *Oliver Bierhoff* derartige Zusammenhänge vor der Jugendanbiederung nicht gewahr waren (vgl. dazu 2.1 bzgl. der Wort-Bild-Marke „*Die Mannschaft*“). Der eben nicht mehr originäre und zeitgeistige Griff im Verein mit dem realen Auseinanderfallen der Mannschaft während und nach dem Turnier (vgl. 4.3.9) bot öffentlicher Häme einen Anlass.

⁵⁸⁸ Die Fachzeitschrift für Marketing, Werbung und Medien *Horizont* schreibt dazu 16.05.2018 (Rentz 2018): „Zeitgleich zur Bekanntgabe des vorläufigen Kaders für die Weltmeisterschaft in Russland hat der Deutsche Fußball-Bund eine Fan-Kampagne gelauncht. Diese soll den Zusammenhalt von Fans und Mannschaft stärken. Der Hashtag zur Kampagne nimmt allerdings offenbar nicht jeden Anhänger mit.“

ist offensiv abweisend und verlässt den Raum, während der Sound mit Gitarrenriffs einsetzt. Mit einem Schnitt geht das Szenenbild zum Drehort eines Videos über, Schrift kündigt „Fanta 5' Musikvideo. Behind the Scenes“ an und *Lars Timmermann* wird als Regisseur vorgestellt. Verschiedene Kameraeinstellungen fangen verschiedene Tätigkeiten eines Filmsets ein. *Timmermann* tritt vor die versammelten Künstler und schlägt die Aufnahmeclappe. Die Leadstimme (Hookline) von *Clueso* fängt an zu intonieren und ihr Text ruft Gemeinsamkeit und Zusammenhalt an: „Wir sind zusammen groß, wir sind zusammen eins.“ Die fünf bewegen sich scheinbar enthusiastisch und die Gesichter strahlen offenkundig (vielleicht gekünstelt). Nach dem darauffolgenden Schnitt wird ein Konferenzraum eingefangen, in dem alle bis auf *Beck* sitzen und sich nichts zu sagen haben. Der Rückschnitt zeigt wieder die Location und Rap-Soli setzen ein: zunächst mit *Beck*, der sich durch die tanzende Gruppe unter Körpereinsatz nach vorne drängt. Mit dem nächsten Schnitt kehrt die Szene in den Konferenzraum zurück und zeigt mit aufdringlich beobachtender Kamera *Clueso* bei einer Dokumentenunterschrift (wohl des Vertrags). Es wird mit Sekt angestoßen. Dann wieder die Location mit *Thomas D.* und *Smudo* in vorantreibenden Soli. Es folgt ein Chorus (der gesamten Gruppe). Im Übergang dazu und derweil wird gezeigt, wie Regisseur *Timmermann* Anweisungen für verschiedene Choreografien und Arrangements gibt, die von allen eher lustlos hingenommen werden. *Beck* jedoch verweigert sich und entweicht dem Kamerabild. Das setzt sich so fort. In den Interaktionen am Set verhalten sich alle Teilnehmenden bis auf den unangemessenen *Beck* professionell. Er scheint zunehmend aggressiv zu werden. Der ‚dokumentarisch‘ beobachtenden Kamera, die außerhalb des eigentlichen Video-Drehs aufzeichnet, begegnet er unwirsch. So scheint

es. Eine Doppelbödigkeit der Erzählebenen wird der Rezeption beabsichtigt angeboten, der Interpretation nahegelegt und kann (spätestens) jetzt bemerkt werden. Die rappend und gesanglich theatralisch präsentierte Textaussage widerspricht dem dramatisierten Bildtext konträr. Die stilisierte ‚Figur‘ des ‚*Michi' Beck* stört die Aufnahmen massiv, indem er sich vor *Clueso* blickversperrend aufbaut. Ein weiterer Schnitt zeigt dann, die Fiktion erklärt sich zunehmend als solche, den Innenraum einer Limousine, in welchem der Manager das Cover eines Albums der „Fanta 5“ den Männern (als Vorschlag) vorzuführen scheint. Die sind alle nicht begeistert. ‚*Michi' Beck* zerreißt es. Dann wird ein ironisch-authentisches Absacken (und sich gehen lassen) der Fanta4 im Hotelzimmer gezeigt. *Smudo* wirft mit Dartpfeilen auf ein ausgeschnittenes Konterfei von *Clueso*. Ein Schnitt weist zum nächsten Tag. Die Erzählung des Drehs geht in beschriebener Weise weiter. Dazwischen montiert sind weitere ironisch-suggestierte Doku-Bilder aus dem Hotel, auf denen sich die Bandmitglieder Rauschen, Trinken und Essen hingeben. Die Erzählung schildert, wie der Dreh zusehends entgleitet. Die nächste gemeinschaftliche Situation im Hotelzimmer (ohne *Clueso*), die auch ‚dokumentiert‘ wird, erscheint aus dem Musiksound-Off. Das Gespräch ist vernehmbar. Dies gerät zum Streit, der von *And. Ypsilon* (der sonst kaum spricht und gar nicht rappt) lauthals beendet wird. *Beck* erklärt wütend das Projekt „Fanta 5“ für gescheitert und stürzt hinaus. *Smudo* kippt einen TV-Bildschirm, auf dem gerade ein *Clueso*-Clip läuft, um. Die anschließenden Drehszenen zeigen, wie die Situation am Set komplett (leicht) gewaltsam eskaliert, nachdem *Clueso* ‚*Michi' Beck* bei einer performativen Bewegung im dynamischen Voranschreiten versehentlich vor den Kopf schlägt. Aus ‚*Michi' Beck* scheint es (u. a. in schwäbischer Mundart) herauszubrechen. Auch da ist die

„dokumentierende“ Kamera nah dran. Die Zuschauenden hören wieder das (scheinbar originale) Off. Der Regisseur versucht zu schlichten. Alle am Set versuchen zu beruhigen.⁵⁸⁹ Es gelingt nicht. Es geht wieder in die Musik und den MVC-Dreh innerhalb des MVCs. Da wird Spannung vermeintlich aufgelöst. In Minute 6:37 lachen, sich umarmend, ‚Michi‘ Beck und Clueso gemeinsam. Dann doch wieder nicht. Beck steckt nach Take beendender Klappe Clueso die Zunge raus und alle gehen genervt in verschiedene Richtungen auseinander. Die Musik klingt aus. Über Schrift-Bild-Einblendungen im Nachklapp wird im MVC über die unbestimmte Einstellung des „Projekts“ „Die Fantastischen Fünf“ berichtet und über weitere Wege der Akteure wie über eine „Aggressionstherapie“ von ‚Michi‘ Beck und eine Schmerzensgeldklage von Clueso gegen diesen: damit wird nochmals der Anspruch der Ironie nahegelegt.

Wahrnehmungsbezogen lassen sich für das Narrativ vorerst verschiedene Punkte festhalten. Unter Berücksichtigung dessen, dass dies explizit ein Song und ein MVC im Auftrag/repräsentative Auswahl der DFB-Kampagne für die WM 2018 ist, wird dieser umso mehr in den Spielräumen des Meta-Frame B gelesen. Zudem kreist der gesamte Clip evident um ein angerufenes „Wir“ als eine Größe. Das heißt, bestimmte Rezeptionsausrichtungen werden wahrscheinlich: dass dies ein *Spiel* einer bestimmten *interagierenden Männergruppe* ist und keine Dokumentation, wird vielfach als Interpretationsmöglichkeit nahegelegt – gerade auch über die konträren (vorgeblich kontrafaktischen) Aussagen von Gesangs-/Rap-Text und Bildtext (s. u.). Thema des MVCs ist die *ernsthafte Ironisierung eines bedeutenden sozialen Verhältnisses mit den Mitteln vermeintlich männlicher* Aushandlungswege*. Denn die ‚Figur‘ des ‚Michi‘ Beck setzt sich in der Erzählung *in Konkurrenz zum*

Neuen, zum Fremden, zum Nicht-Gewollten. Gleichzeitig werden Arrangements und Regularien im Spiel einer Männer-Geschichte geklärt. Uneindeutig bleibt indes, wie sich die unbesprochenen Deutungsmuster des MVC-Narrativs zum Credo „Zusammen“ bzw. zur Beschwörung von Zusammenhalt positionieren.*

Teil 2A: Phänomenstruktur in der fokusschematisierenden Auswertungsmatrix

Im Weiteren erfolgt die kategorienbezogene und fokusschematisierte Analyse des MVCs im Hinblick auf Sub-Frame-Konzepte nach dem methodischen Ablauf der Artefakt-Analyse meines Konzepts. In den nächsten zwei analyseeinleitenden Abschnitten zur ersten praktischen Umsetzung der PK-WDMA eines MVCs aus dem Analysekorpus erinnere ich zuzüglich des eingeführten Ablaufmusters eindringlicher den praktischen Prozess der Vorgangsweise. Die Ausführlichkeit wird ausschließlich diesem ersten PK-WDMA Durchgang vorbehalten, weil eine detaillierte Darstellung zureichend ist. Ich werde kategorienbezogen selektiv an Text und Bild vorgehen und mit fokusschematisierenden Anordnungen meine Analyseschritte und -einheiten vorgeben. Es geht konkret um die entscheidenden fokusschematisierten Analyseeinheiten der Sub-Frame-Konzepte (und Interfaces), welche ich in das jeweils spezifisch passende Modell der Auswertungsmatrizen einsetze. Ich wende mich dem MVC in einer bestimmten Reihenfolge von Analyseeinheiten des Sub-Frame-Konzepts zu. Die Abfolge lautet:

- 1) METAPHER; 2) EMOW; 3) KOLLEKTIVSYMBOL (PICTURA); 4) PHRASE.

Bei jedem Schritt werde ich zunächst das über *potenziell dekodierende Kategorien begründet herausgelesene und extrahierte* (dabei selektierte) verfeinerte Analysematerial – die

⁵⁸⁹ Die einzige im MVC exponierte Frau* bekommt in diesem Zusammenhang eine stereotype Rolle als sozial verantwortliche und besonnene Akteurin zugewiesen.

Analyse-Einheiten – in Abschnitten anzeigen. Dann werde ich diese jeweils in die Auswertungsmatrix übergeben. Bisweilen sind für eine Fundstelle bzw. ein *Extrakt* (Fundstück) mehrfache Zuweisungen/Zuordnungen in Sub-Frame-Konzepte möglich. In diesen Fällen werde ich mich für lediglich eine untersuchende Bearbeitung entscheiden. Wie schon zuvor angekündigt, beabsichtige ich bei allen MVC-Analysen nach dem gleichen Ablauf vorzugehen – jedoch unter dem Vorbehalt einer flexiblen Umgangsmöglichkeit mit Varianzen. Jedes Sub-Frame-Konzept kann ggf. eine eigenständige Studie rechtfertigen. Deswegen werde ich über die Kategorienbezogenheit hinaus die MVC-Artefakt-Analyse reduzieren (müssen). Es ist zudem möglich, dass das Material für eine Analyseeinheit kein adäquat bedientes Angebot aufbieten kann. In diesem Fall sehe ich von einer Einholung bzw. einer Bearbeitung dieser Einheit ab. Ich gehe freilich davon aus, dass das Vorgehen zu einer gesättigt aufschlussreichen Erhebung von Befunden führen wird. Es ist schließlich die triangulierende Konstellation von vier verschiedenen Interface-Perspektiven, welche ergiebig Ergebnisse hervorbringen kann.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Metapher

Mit dem nächsten Schritt gehe ich in die Vers-Analyse der Lyrics über sowie in die Analyse der Bilder,⁵⁹⁰ ermittle Fundstellen und extrahiere drei signifikante Fundstücke an *Metaphern*, danach komme ich zu den weiteren Analyse-Einheiten respektive Interfaces in oben angegebener Reihenfolge. Bevor ich dann zum MVC B komme, fasse ich die vorläufigen Befunde kurz zusammen. Zuvor *markiere* ich aber:

- Kategorienbezogene *Extrakte*. Lyrikabschnitte mit Kennzeichnung zu

extrahierender Fundstücke und nummerierender Klassifizierung im Veranschluß.

- *Klassifizierendes Kennzeichen* der Analyseeinheit METAPHER = M. Für die weiteren Analyseeinheiten gilt: EMOW = E; KOLLEKTIVSYMBOL (PICTURA) = P; PHRASE = PH.
- *Kategorienbezogenheit* = K: ‚Nationale Identität‘ [K1]; Diversität [K2]; Employability [K3]; Loyalität [K4]; Emotionalität [K5]; Unsicherheit (Sicherheit) [K6].
- Der Modus hiermit eingeführter Kennzeichnungen wird nach der Metaphern-Analyse des ersten MVCs in allen Fällen der PK-WDMA übernommen. Die Untersuchung der Analyseeinheiten startet durchgängig mit der ersten Versaufzeichnung zum Sub-Frame-Konzept Metapher. Nach Kennzeichnung der *Fundstellen* mit *Fundstücken* folgt die jeweilige Auswertungsmatrix:

M1) Vers in Refrain (Hook):

(...)

Wir sind ZUSAMMEN GROß, wir sind ZUSAMMEN
EINS [M1] [K1; K4]

(...).

M2) Vers In Strophe (Part) 1:

(...)

Wenn ich sage, wie BLITZ UND DONNER [M2]
[K3; K2]

(...).

M3) Vers in Strophe (Part) 2:

(...)

Zusammen, so wie FAHRGEMEINSCHAFT [M3]
[K4; K3; K6]

(...).

⁵⁹⁰ A) MVC: (Fanta 4/Clueso/Timmermann 2018). Text: (Beck/Dürr/Rieke/Schmidt/Hübner 2018).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	„Paraphrase(n)“: nahegelegt (dominant)	„Paraphrase(n)“: potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (in Meta-Frame A und B Bezug)
Metapher = M Kategorienbezogenheit					
M1 „Nationale Identität“; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). zusammen groß zusammen eins. Quellbereich: Mathematik; Größen; natürliche Zahl; Mengenlehre. Zielbereich: Existenz; Soziale Einheit; Menschliche Verschmelzung.	Eine Gruppe von 5 Männern* und klarer Position ist eine soziale und ideelle Einheit. Es gibt (logischerweise) auch ein Nicht-zusammen. Dann wäre jeder Teil klein.	Eine Gruppe Menschen unbestimmter Anzahl ist sozial und ideell unterschiedslos positioniert und eine (körperlich-seelische) Größe. Es gibt ein außerhalb dessen. Dann ist die Existenz Null.	Eine männliche* Wir-Gruppe ruft selbst eine erwartete Stärke ihrer Gemeinschaft an und auf und will zu Größe mittels Zusammenhalt wachsen. Wofür ist unklar.	Eine Bezugs-Gruppe thematisiert irritiert die nivellierende Geschlossenheit eines angerufenen behaupteten Wir und vermisst ein starkes Subjekt. Warum ist unklar.	Im Zusammenhalt kann ein Männer*-Team (die Nationalmannschaft) mehr bewirken und kann sich damit bestärken. Für was ist unwesentlich. Wer außerhalb des Zusammen wieso steht, ist nicht relevant.
M2 Emotionalität; Diversität. Blitz und Donner. Quellbereich: Wetter; Gewitter. Zielbereich: Zwischenmenschliche soziales Verhältnis; Abfolge von sozialer Interaktion.	Der emotionale Zusammenhalt der Gruppe (des Teams) von Männern* ist so untrennbar, wie der Donner unweigerlich auf den Blitz folgt. Die zwei ‚Elemente‘ kommen in der Natur immer zusammen.	Die emotionale Beziehung zwischen (zwei) Menschen ist spannungsreich und geladen. Es kommt zur affektvollen Abfolge von zwei verschiedenen Naturereignissen: erst der Blitz, dann der Donner.	Der Zusammenhalt der angerufenen männlichen* Wir-Gruppe (dem Team) ist energiegeladen und unweigerlich in Eins zusammenhängend. Dafür kommen zwei natürliche ‚Elemente‘ zusammen.	Der Zusammenhang der angerufenen Wir-Gruppe (unbestimmter Anzahl) ist spannungsreich und unweigerlich Abfolge zweier energiegeladener, natürlicher Reaktionen.	Der natürliche Zusammenhang von Blitz und Donner beschreibt den energiegeladenen Zusammenhalt von dem Männer*-Team (der Nationalmannschaft). Zusammenhalt ist Energie.
M3 Loyalität; Employability. Fahrgemeinschaft. Quellbereich: Transport; Bewegungsmittel. Zielbereich: Zweckerfüllung; gemeinsame Wegabsolvierung.	Die Gruppe von 5 ‚weißen‘ Männern* bewegt sich und legt gemeinsam (eine) Wegstrecke(n) sicher zu einem gemeinsamen Ziel zurück, kostengünstig und aufwandsparend.	Eine Gruppe von Menschen unbestimmter Anzahl legt gemeinsam (eine) Wegstrecke(n) zurück, Erleben und bewegte Erfahrungen teilend sowie sich versichernd.	In der Mannschaft gewinnt Mann* einen praktischen Vorteil zur Erreichung von Zielen und des Sieges. Die Mitglieder sichern sich, bewegen sich und erfahren gemeinsam vorteilhaftes und zielführendes.	Aus gemeinsamer Erfahrung im Team und gemeinsamen Erleben resultiert praktisch, aber auch sicher Bewegung und sozialer Vorteil.	Der Zusammenhalt, das Zusammensein des Männer*-Teams (der Nationalmannschaft), bewegt/führt dies (diese) sicher zum Zielort / zum Sieg auf vorteilhafte Weise: ökonomisch und sozial.

Abb. 5.5: Matrix Cluster 1, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Metapher.

**MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept I
Emotionswort/Emotionswortensemble (EmoW)**

E1) Vers in Refrain (Hook):

(...)

komm lass 'n bisschen noch ZUSAMMEN BLEIB'N [E1] [K1; K4; K6]

(...).

E2) Vers in Refrain (Hook):

(...)

WIR FEIERN heute bis zum Morgengrau'n [E2] [K3]

(...).

E3) Vers in Strophe (Part) 3:

(...)

Hier gibt's KEIN ZU TIEF, ZU FLACH

ZU DIES, ZU DAS

ZU NAH, ZU LANG [E3] [K3]

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	„Paraphrase(n)“: nahegelegt (dominant)	„Paraphrase(n)“: potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
EmoW = E Kategorienbezogenheit					
E1 Nationale Identität; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). zusammen bleib'n. <u>Anordnung:</u> Emotionswörter bilden eine Forderung.	Der tonal und sprachlich unvereindeutig männlich inszenierte Refrain-Sänger* fühlt sich in einer bestehenden sozialen Beziehung (der Männer*-Gruppe) wohl und will sie nicht verlassen. Dazu ruft er auf.	Das Ensemble von emotional vorgetragenen „zusammen“ und „bleiben“ verweist auf erhöhte Unsicherheit des Sängers*. Er sucht deshalb Sicherheit (in der Männer*-Gruppe).	Ein Zusammensein mit der Männer*-Gruppe, dem Team, der Nationalmannschaft verschafft ein Wohlbefinden, auf welches Mann sich berufen kann. Die Nationalmannschaft ist die ‚Nation Deutschland‘.	Ein Zusammensein mit der Männer*-Gruppe, einem Freundeskreis*, dem Team und dem der Nationalmannschaft ist zerbrechlich und verlangt Sorge. Die Nationalmannschaft mitsamt der Fans ist die fragile bundesdeutsche Gesellschaft.	Die Fußball-Nationalmannschaft der Männer* und ihre Fans sind ein Freundeskreis und ein Team. Mann* fühlt sich darin situiert wohl, aber für den Erhalt muss der Zusammenhalt angerufen werden.
E2 Employability. Wir feiern. <u>Anordnung:</u> Personenbezogenes für sich selbstwirksames Emotionswort.	Besungen wird die Tätigkeit „Feiern“ für/ran sich. Der Refrain-Sänger* feiert mit anderen der Wir-Gruppe. Es wird nicht etwas explizit gefeiert. Mann*, die Gruppe, ist von sich begeistert und vernügt für die Gruppe.	Es wird grundlos die Nacht durchgefeiert und wahrscheinlich Alkohol getrunken. Der Refrain-Sänger* und die Wir-Gruppe sind sozial-emotional haltlos und ineffektiv.	Die Männer*-Gruppe „feiert“ sich selbst und versichert sich ihrer selbst. Gefeiert wird auch die Verbundenheit der Fans mit der Fußball-Nationalmannschaft und diese für sich. Das ist sinnvoll.	Eine Männer*-Gruppe „feiert“ sich ausgelassen selbst ohne tieferen Sinn.	Der Zusammenhalt der Gemeinschaft gibt Anlass zur Feier. Feier ist für den Zusammenhalt wichtig. Die feiernde Gemeinschaft besteht aus Fans und Fußball-Nationalmannschaft sowie diese für sich.
E3 Employability. kein zu tief, zu flach Zu dies, zu das Zu nah, zu lang. <u>Anordnung:</u> Emotionswortensemble zur Verhältnismäßigkeit und Zielsetzung.	Die Männer*-Gruppe lässt keine Begrenzungen gelten. Einschränkungen von außen werden nicht akzeptiert und zurückgewiesen. Die Gruppe ist erfolgsorientiert.	Für die Männer*-Gruppe gelten keine Grenzen. Sie ist maßlos.	Die Männer*-Gruppe, das Team, die Fußball-Nationalmannschaft und Fans haben bei Zusammenhalt unbegrenzte Erfolgsmöglichkeiten.	Die Männer*-Gruppe, das Team, die Fußball-Nationalmannschaft und Fans fehlt es im Zusammensein an Maß und realistischer Selbsteinschätzung.	Mit dem Zusammenhalt ist das Maß an Erfolg verbunden. Dieser kann immens sein. Er kann aber auch aus Selbstüberschätzung ausbleiben.

Abb. 5.6: Matrix Cluster 1, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept EmoW.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Pictura (Kollektivsymbol)

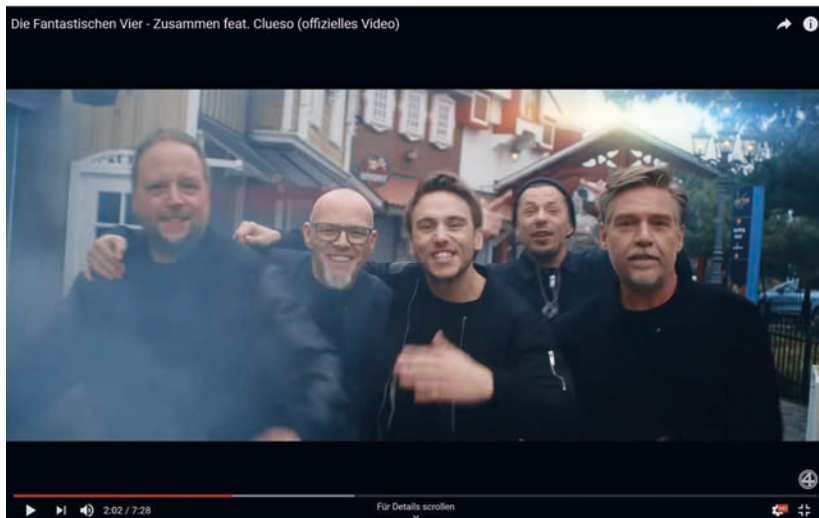


Abb. 5.7: P1) YT-MVC-Still 02:02 [07:28]: Schwarzbekleideter Männerbund in Pose. [P1] [K3; K4; K5; K6]



Abb. 5.8: P2) YT-MVC-Still 02:19 [07:28]: Vertrag, Vertragsunterschrift. [P1] [K3; K4; K6]

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto „paraphrasiert“; nahegelegt (dominant)	Subscripto „paraphrasiert“; potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
<p>P1 Employability; Loyalität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p>Ein schwarzbekleideter Männerbund in homogener Pose.</p> <p>5 männliche Personen stehen geballt dicht zusammengedrückt. Die fünf „weißen“ Männer in leger-sportiver Kleidung positionieren sich gegenüber den Betrachtenden als „eigene“ Gruppe offen(siv) und geschlossen.</p>	<p>Die eindeutige Männer-Gruppe präsentiert sich als ein „leistungsstarkes“, offensiv hegemonie einforderndes Team, das als Männerbund „Eigener“ zusammenhält und agiert. Der Bund fühlt sich zufrieden sicher und versichert sich seiner Leistungsstärke und Dominanz. Er zeigt im Auftritt Konfliktbereitschaft</p>	<p>Die Männer-Gruppe präsentiert sich als ein „leistungsstarkes“ und juveniles Team mit hegemonialen Anspruch, das als Bund „Eigener“ zusammenhält. Sie fühlen sich sicher, geben sich Sicherheit und strahlen ihre Sicherheit aus. Deswegen stehen sie offen zugewandt.</p>	<p>Der Männerbund demonstriert Geschlossenheit und Selbstvertrauen. Es ist der Zusammenhalt eines Teams. Das ist das Wesen der Gemeinschaft von Fußballnationalmannschaft und Fans. Der Kontext lässt vermuten, dass es sich bei der „Fanta 4“ und „Clueso“ in HipHop gemäßer Streetware handelt. Der Verlauf der Erzählung konterkariert aber das Bild.</p>	<p>Ein geschlossen auftretender „weißer“ Männerbund „Eigener“ mit Selbstsicherheit präsentiert sich und beansprucht Dominanz und nimmt in Kauf die „Anderen“ damit zu verunsichern. Der Bekleidungsstil zeugt von Konfliktfähigkeit oder vielleicht Bereitschaft dazu. Der Zusammenhalt bezieht sich allein auf sie. Der Verlauf der Erzählung begrenzt die Gruppe auf einen Kern. Der Neue passt nicht dazu.</p>	<p>Das Zusammensein und der Zusammenhalt einer Männer-Gruppe, eines Bundes der „Eigener“, versichert Leistungsstärke. Das gilt auch für die bundesdeutsche Fußballnationalmannschaft für sich als Team und gemeinsam mit den bundesdeutschen Fans. Es gibt auch „Andere“ (bzw. Neue).</p>
<p>P2 Employability; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p>Vertrag, Vertragsunterschrift.</p> <p>Ein Vertrag liegt auf einem Tisch. Ein Vertragspartner (Manager) legt ihn vor, ein anderer Vertragspartner (Künstler) setzt zur Unterzeichnung an, der Vertragsunterschrift.</p>	<p>Der Manger „Läsker“ einigt sich im Namen der der „Fanta 4“ mit „Clueso“ über eine Zusammenarbeit respektive eine Vereinigung. Der Zusammenhalt wird besiegelt über einen geschlossenen Vertrag.</p>	<p>Der Manger „Läsker“ muss im Namen der der „Fanta 4“ einen Vertrag mit über eine Zusammenarbeit mit „Clueso“ aufsetzen, weil das Vertrauen nicht reicht. Der Zusammenhalt muss rechtlich abgesichert werden.</p>	<p>Vertrag und Vertragsunterschrift symbolisieren geordneten und verpflichtenden Zusammenhalt und sichert Geschäftsfähigkeit. Vertrauen wird zum Wohle der Beteiligten abgesichert.</p>	<p>Vertrag und Vertragsunterschrift symbolisieren geordneten und verpflichtenden Zusammenhalt. Er sichert Geschäftsfähigkeit, weil Vertrauen nicht ausreichend bzw. sich nicht getraut wird.</p>	<p>Zusammenhalt ist brüchig und deshalb eine Vertragsache. Das Zusammensein ist dann abgesichert, wenn es auch an Vertrauen fehlt.</p>

Abb. 5.9: Matrix Cluster 1, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Phrase

PH 1 Vers in Strophe (Part) 1:

Wenn ich sag', so wie HERZ UND SEELE [PH1] [K2; K4; K5; K6]

Wenn ich sag', FÜR DEN REST DES LEBENS

(...).

[PH1] [K2; K4; K5; K6]:
 Die Phrase geht auf eine Redewendung im bundesdeutschen Kontext zurück, die mindestens über zweierlei Stränge intertextuell verwoben sind. Der Ursprung liegt nach dem *Duden* in einer Apostelgeschichte des *Neuen Testaments* der *Bibel*, in der es heißt: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein“ (Apostelgeschichte 4, 32). S. dazu *Duden*, URL (22.12.2019): <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Ein-Herz-und-eine-Seele>. Von der Vulgarisierung ausgehend entwickelte sich ein populärkultureller Strang aus der Erzählung einer TV-Produktion in der BRD heraus. „Ein Herz und eine Seele“ ist der Titel einer alltagskulturell ‚berühmten‘ und sprichwörtlichen Fernsehserie des Autors *Wolfgang Menge* (WDR 1973–1974 / 1976), in welcher das streitbare Sozialleben der *Familie Tetzlaff* erzählt wird. Voller politischer Widersprüche hält die Familie zusammen. Vor allem auch die Ehe zwischen dem in jeglicher soziopolitischen Hinsicht reaktionärem Mann *Alfred* und seiner schlicht-unbedarften Frau *Else*. Demgegenüber stehen die patente Tochter und der ‚68‘-beeinflusste Schwiegersohn. Gemeint war die gewöhnliche Mitte der Gesellschaft. Der Sinnspruch „*Heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens*“ wird als Zitat oft *Mahatma Gandhi* zugesprochen. Als populärkulturell eingesetzte Weisheit zirkuliert sie vielfach in Kalendern, Foren-einträgen, Motto von Social-Media-Profilen, Tattoos und Graffiti. Zudem wird, ebenfalls im Intertext verknüpft, assoziativ Referenz auf das christliche Trauversprechen zur Ehe ‚Bis der Tod euch scheidet‘ genommen. In Strophe [Part] 2 wird dies dann auch traditional und konservativ so aufgegriffen: „*Wenn ich sag‘, so wie Mann und Frau | Zusammen, so wie ‚Ja, genau‘.*“

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ‚paraphrasiert‘: nahegelegt (dominant)	Kontextfreie Wörtlichkeit ‚paraphrasiert‘: potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit PH1 Diversität; Loyalität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). (...) so wie <i>Herz und Seele</i> (...) für den <i>Rest des Lebens</i>	Etwas ist wie ein Herz im poetischen Sinn. Etwas ist zugleich wie eine Seele im transzendentalen Sinn. Es ist eins. Das gilt für das gesamte weitere Leben.	Etwas ist wie ein Herz im medizinischen Sinn. Etwas zugleich wie eine Seele im intellektuellen / geistigen Sinn. Zwei Dinge macht das eine. Das gilt bis zum Lebensende.	Herz und Seele sind traditionell miteinander verschmolzen, so empfinden sich die Gruppenmitglieder des Teams oder Bundes. Sie sind eine Einheit für immer.	Herz und Seele kommen zusammen und verbinden sich. Aus diesen beiden Bestandteilen entsteht ein Zusammenhalt des Bundes bis zum Tod.	Sinnspruch: Dem Zusammenhalt wird die Treue gehalten. Die Gruppenmitglieder sind wie Herz und Seele bis zum Lebensende zusammen eins. Es ist ein konservativer Bund.

Abb. 5.10: Matrix Cluster 1, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

**Teil 3A: RPD⁵⁹¹ (Zwischenfazit)
nach der WDMA des MVC A**

Mit dem Kontextwissen, dass es sich bei dem MVC um einen Beitrag zur WM 2018 seitens des DFB handelt und insb. einem Support der Fußballnationalmannschaft der Männer* der BRD dienen soll, wird das MVC-Narrativ als Geschichte des Begehrens nach einem Männerbund lesbar (mit Blick auf Nationalteam und Fanggemeinschaft). Dieser *bündische Zusammenschluss* von fünf als ‚*weiß‘ lesbaren* und als *sozial situiert* bekannten, *vereindeutigt* erscheinenden Männern sucht Referenzen in konservativ bürgerlichen bzw. traditionellen Werten. Ihr zwar ironisiertes Wirken im MVC-Narrativ verweist gleichwohl auf avanciert *unternehmerisch-hegemoniale Männlichkeit** (s. dazu 4.3.5), trotz alternativ-kultureller Anbindung. In der Männlichkeit bedroht

fühlt sich der Bund offenbar nicht, aber es heißt dennoch: Zusammenhalt muss vertraglich abgesichert werden, das Ideal orientiert sich an der Ehe zwischen Mann* und Frau*. Der Wille zum Zusammensein unter den Männern scheint ein emotionaler Wert zu sein, ohne Ausrichtung, aber mit dem Versprechen der Sicherheit. Gleichzeitig wird Zusammenhalt als ein Mittel zur Befähigung thematisiert. In Anbetracht des festgestellten Umstands, dass in der Wahrnehmung Fußball-Nationalmannschaft und die ‚Nation Deutschland‘ als synonym gelesen werden (s. 4.3), eröffnet sich damit zur Orientierung die nahegelegte Möglichkeit, die Berliner Republik der BRD als eine vorzugsweise männlich vergeschlechtlichte Sozialstruktur wahrzunehmen, eher eindeutig abgeschlossen als unabgeschlossen. Das Narrativ legt dies, trotz ironisierenden Erzählstils, interpretativ näher als

⁵⁹¹ Reflexiv Problematisierende Diagnostik.

die mögliche Irritation. Auch weil sich letztlich die Homogenität gegen das ‚Neue‘, das schwer Integrierbare durchsetzt, wird kaum irritiert. Auch diese Sorgen einer Männergruppe werden in einer vertrauten Weise inszeniert und für eine Identifizierung mit Subjektpositionierungen angeboten. Explizit wird kein Bezug zur Heterogenität der Postmigrationsgesellschaft hergestellt. Implizit wird mit der Thematisierung von Zusammenhalt als MVC-Schwerpunkt ein undefinierter Bedarf an solchem Orientierungsangebot deutlich gemacht. Thematisiert wird hinsichtlich dessen zwar das *Zusammengehörigkeitsgefühl* einer ‚Wir‘-Konstruktion, viabel erscheint in der Narration jedoch nur ‚wirkliche‘ *Zugehörigkeit* – innerhalb einer ohnehin sozial homogen wirkenden Gemeinschaft.

Teil 1B: Das Produkt und sein Narrativ | MVC B (Peripherie-Artefakt): MVC-Daten und -Performer*

Der MVC B (Peripherie-Artefakt) „¿Was hast du gedacht?“ (Gzuz 2018)⁵⁹² ist ein Track des deutschsprachigen Gangsta-Rappers Gzuz⁵⁹³, der sich 2018 mit seinen

Veröffentlichungen exorbitant Wahrnehmung verschaffte. Die Singleauskopplung aus dem (unterstützten) Solo-Projekt *Wolke 7* (Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018) des Mitglieds der heterogen aufgestellten⁵⁹⁴ vereindeutigt männlichen Formation *187 Strassenbande* aus Hamburg wurde am 11.02.2018 über den Kanal der US-Rap-Videoplattform *World-StarHipHop*⁵⁹⁵ auf YT veröffentlicht und generierte innerhalb weniger Stunden Hunderttausende Klicks, die zudem bald mit 20 *Reaktionsvideos*⁵⁹⁶ von US-*YouTuber_innen* und *Hip-Hop-Influencer_innen* als faktischen Promotions-Verstärker einhergingen.⁵⁹⁷ Das bedeutete in der Folge eine Klick-Zahl von etwa 3 Millionen in drei Tagen⁵⁹⁸ und damit eine Reichweite mit breiter transnationaler Wirkung, wie in den Postings in der YT-Kommentarleiste herauszulesen ist. Resonanz und Verbreitung waren auch im deutschen Sprachraum dementsprechend schnell außerordentlich groß.⁵⁹⁹ Gzuz wird mit dem Track (zumindest temporär) zum globalen Star (des ‚Westens‘), unter anderem, weil der MVC in seiner gewaltförmig-klassen Härte und bedrohlichen Rigorosität der Bilder (in der Hip-Hop-Szene der USA) und

⁵⁹² Eine konkrete Regieführung wird zum MVC nicht bekannt gemacht. Auszugehen ist von der Beteiligung der Mitproduzierenden *The Cratez* und *Jambeatz*. Der MVC- und Texttitel (vgl. Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018) wird mit der spanischen Grammatik eines „¿“ verbreitet.

⁵⁹³ Gzuz ist der Hamburger *Kristoffer Jonas Klauß*. Sein Künstlername, ein Akronym für *Ghetto-Zeug unzensiert*, zielt phonetisch auf ein schnoddrig-englisch gesprochenes *Jesus* ab.

⁵⁹⁴ Die sechs Mitglieder entstammen unterschiedlichen sozialen Positionierungen und ökonomischen Lagen, wenngleich sie eine biografische Nicht-Saturiertheit und Prekaritätserfahrung verbindet. Sie sind im soziokulturellen Sinn postmigrantisches bundesdeutsche Staatsangehörige mit und ohne Migrationserfahrungen bzw. -geschichte. Nicht wirksam in Entwürfen *proletarischer Männlichkeit** (s. 4.3.5) verortet, kann die Gruppe für mich beispielhaft für die Positionalität einer *dissonant-marginalisierten Männlichkeit (vereindeutigt)* gelesen werden, wie ich sie in 4.3.5.2ff herausarbeiten konnte. In dieser Verortung werden die Gruppenmitglieder, so auch Gzuz, oft desgleichen *klassifiziert-rassifiziert* fremdgelesen.

⁵⁹⁵ Vgl. URL (28.12.2018):

<https://www.worldstarhiphop.com/videos/>. Zu diesem Zeitpunkt im Februar 2018 hat nämliche Plattform 9 Millionen Abonnenten. Dafür wurde auf einen Release auf dem eigenen YTK der *187 Straßenbande* verzichtet.

⁵⁹⁶ S. dazu 4.2.5

⁵⁹⁷ Das Magazin *VICE* recherchierte am 13.02.2018 in der Sache und besah klickstarke Reaktionsvideos (vgl. Wußmann/Staff/Balkus 2018).

⁵⁹⁸ Vgl. dazu die Wahrnehmung des MVCs im *Spiegel*-Jugendmagazin *bento* vom 14.02.2018 (Hölter 2018).

⁵⁹⁹ Stand vom 08.01.2020: 54.748.224 Aufrufe. Eine Reichweite, die vom Titel „Zusammen“ der *Fanta4* weit entfernt liegt, jedoch auch andere Klientel anruft. Die Entstehung dieser Abrufe ist plausibel rekonstruierbar, sodass eine (übermäßige) Manipulation, wie sie 2019 bei deutschsprachigen Hip-Hop-Beiträgen bekannt wurde, nicht wahrscheinlich ist. Im März 2020 kommt es auf YT zur vielleicht abrufbremsenden Altersbeschränkung des MVCs. Am 08.04.2020 schließlich indiziert die *Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz* den Track (vgl. ynk 2020 [laut.de]). Daraufhin sperrt YT diesen für die Landes-Domain BRD. Gleichwohl kann er über globale Zugänge außerhalb dieser weiterhin und somit durchgehend gestreamt werden. Die sichtbar ansteigende Zahl der Aufrufe kündigt davon. Für den Bereich der BRD stehen überdies vom Release an alternative Angebote anderen Rechtskreises zur Verfügung, so bspw. die Plattform *www.music-tube.net*.

der aggressiven Verächtlichkeit der Worte (dies zudem in der BRD) ⁶⁰⁰ irritiert bis bestürzt ⁶⁰¹. Bundesdeutsche Reaktionen des etablierten Journalismus rasonieren nicht weniger entsetzt oder konsterniert auf *Gzuz'* Produktionen. „*Ich bin reich, du Opfer!*“ titelt die *Süddeutsche Zeitung/SZ.de* am 28.05.2018 *Gzuz* zitierend zum Veröffentlichungsstart des Musikalbums *Wolke 7* und beschreibt bürgerliche Irritationen (vgl. Biazza 2018). Nämliches besetzte mit dem Chart-Einstieg am 01.06.2018 gleich Platz 1 und hielt sich 8 Wochen unter den Top 20 und 46 Wochen insgesamt (einschließlich *Goldener Schallplatte*) ⁶⁰². Der Track „*¿Was hast du gedacht?*“ erreichte dort als Höchstposition für 1 Woche 5. Platz ⁶⁰³. In der Produktion und im Label mit *Vertigo Berlin* und *187 Strassenbande* unabhängig organisiert, lässt sich der Zusammenschluss mit diesen Produktionen seit 2018 von *Universal Music* distribuieren. Am 23.05.2018 äußert sich anlässlich des Album-Release auch *Die Zeit/Zeit Online* zum Werk von *Gzuz*. Dort wird vom Autor die sichere Verunsicherung etablierter Gemeinschaften zugespitzt (Haas 2018):

„An dieser Stelle ganz unmissverständlich: Das in dieser Woche erscheinende Album von *Gzuz*, dem markantesten Star der 187 Strassenbande, ist exzellent produzierter, sehr eingängiger Hip-Hop. Es ist aber vor allem ein Dokument des Nihilismus und der Desintegration.“

Ein ordnendes Deutungsschema wird so über die Aushandlung einer „richtigen Sichtweise“ (vgl. Hitzler 2014: 102f) in

Geltung gebracht (s. 4.3.8). Insbesondere die zweite zuschreibende, soziale Einordnung in die „Desintegration“ verweist m. E. darauf, dass *Gzuz'* inszenierte (und wohl gelebte) Gangsta-Rap-Kultur klassifiziert-rassifiziert *fremdgelesen* werden kann und es in dem *Zeit*-Artikel auch wird. Desintegration erscheint wie ein postmigrantisches Kriterium für alle ‚Outgesourcten‘, mithin Exkludierten. *Gzuz* wird hier postmigrantisch-deutsch wahrgenommen und er agiert nicht aus einer *marginalisierten Männlichkeit** heraus, sondern mit dem sozioökonomischen Aufstiegswillen einer *vereindeutigt dissonant-marginalisierten Männlichkeit* (s. 4.3.5ff) und mit einem Verzicht auf bürgergesellschaftliche Anerkennung. Der weitere Blick in sein MVC „*¿Was hast du gedacht?*“ und seine Inszenierung kann dies m. E. bestätigend verdeutlichen. Das soziokulturelle Milieu, in dem er sich dort beheimatet, ist von Heterogenität und Diversität geprägt, mit Ausnahme einer eindeutig sexistischen Geschlechterordnung. Die Einbettung wiederum in ebendiese bürgerliche Dominanzgesellschaft macht sich nicht allein an der Orientierung kapitalistischer Werte erkennbar fest oder an (chauvinistischer) Sexismen vermachteter und binärer Geschlechterverhältnisse. Anders als im MVC „*Zusammen*“, in dem über die Rahmung der DFB-Kampagne (s. o.) und die Thematisierung von Zusammenhalt ein Bezug zur *Fußball-Nationalmannschaft der Männer** und damit zur ‚*Nation Deutschland*‘ beabsichtigt hergestellt werden soll, geschieht dies im *Gzuz*-MVC weniger auffällig. Aber die Referenz auf bundesdeutsches Fußballgeschehen sowie Statussymbole der BRD werden in Bildern

⁶⁰⁰ Auf die Worte (vgl. Klauf/Valenzuela/Krüger/Boyffty 2018) und Bilder (vgl. *Gzuz* 2018) werde ich noch eingehen, eine Einbeziehung der interessanten US-amerikanischen Reaktionen muss ich im Rahmen dieser Studie vernachlässigen.

⁶⁰¹ *VICE* spiegelt die Reaktion zweier Influencer in ihrem Clip (Wußmann/Staff/Balkus 2018): „Außerdem nehme sie die ganzen Leute im Video *ernster* als amerikanische ‚Gangster‘. Beide sind sich einig, dass sich das alles echt anfühlt und hier

keine *Spiele* gespielt werden: ‚Wenn die töten wollen, töten sie auch‘“ [Herv. RST]. *VICE* zitiert, dass der MVC es bis zu Platz 5 der YouTube-Trends in den USA geschafft habe (ebd.).

⁶⁰² Vgl. ODCH, URL (29.12.2019): <https://www.offiziellecharts.de/album-details-359038>.

⁶⁰³ Vgl. ODCH, URL (29.12.2019): <https://www.offiziellecharts.de/titel-details-1733413>.

bzw. über *Pictura* respektive *Kollektivsymbole* hergestellt – dies erfolgt bei einer Bildeinstellung sehr eindringlich. Dieser Fall wird von mir bei der Untersuchung des Interface Kollektivsymbol hervorgehoben werden.

MVC B. Erzählungsdeskription (verdichtetes Narrativ)

mit bildlicher Komposition

Gzuz' MVC „¿Was hast du gedacht?“⁶⁰⁴ erzählt in der Zeitspanne von 03:07 Minuten keine klassische Geschichte eines Ereignisses oder einer Begebenheit mit filmischen Mitteln, wie es bspw. in „Zusammen“ der Fall ist; es steht eher in der Tradition eines Storytelling über Ansagen eines Street-Raps (obwohl sich darin nicht einordnen lässt), indem der Performer seine subjektive Weltansicht, seine Werte und seine Normen einem konträren Außen bekannt macht und sich zu dessen (ihm fremden) sozialen Bezügen ins Verhältnis setzt. Thema sind die *Gzuz* eigenen Wahrnehmungen. Er weist die Zuhörenden damit zurecht. Mit einer so entstehenden Ansammlung von alltagsgeschäftlichen Selbstbestimmungen – sekundiert von einer Flut anekdotenhaft-narrativer Bilder – entwickelt sich eine Erzählung über eine Lebenswelt.

Textlich – vokal – spricht der Rapper eine imaginäre Person an: „Du hast gedacht, ich mache Spaß, aber keiner hier lacht“, rappt er im ersten Vers. Bildlich findet sich eine Entsprechung darin, dass im gesamten MVC-Verlauf eine frontal fokussierende Kameraeinstellung beibehalten wird, die dokumentiert, ohne mit Perspektivwechseln zu arbeiten. Es wird ‚draufgehalten‘, und die Agierenden richten sich direkt an das Objektiv bzw. unmittelbar an die betrachtende (Kamera)Person. *Gzuz* wendet

sich auf diese Weise permanent eindringlich an die Beobachter_innen. Hauptschauplatz des Geschehens ist ein enger Kellerflur mit leicht ansteigender Treppe und klaren, weißen Wänden, ein zweiter besteht aus flachen Kellerräumen. Hier hält sich *Gzuz* unter gut zwei Dutzend männlichen* ‚Brüdern‘ auf (unter ihnen auch Partner der *187 Strassenbande*), die als eine soziokulturell und nach Herkunftsgeschichte heterogen lesbare, jedoch bündische Männergruppe seinen Rap gestikulierend (mit Hand- und Fingerzeichen) unterstützen. Alle Akteure strahlen eine straßentaugliche Authentizität aus (s. o.).⁶⁰⁵ Wenige Außen- und Innenaufnahmen mit markanter Architektur und Graffiti lassen darauf schließen (Front der *Roten Flora*), dass es sich bei der Location um *Hamburg St. Pauli* handelt, in dessen Ambiente und Milieus *Gzuz* ausdrücklich sein Zuhause und die Stätte seiner Sozialisation verortet. Die den Rapper dicht an dicht im Flur verbunden umgebenden Männer mehrerer Alterskohorten (s. Abb. 5.14) präsentieren sich in unterschiedlichen Kleidungsstilen, aber allesamt sportiv und/oder glaubwürdig wehrhaft. Zwei Beistehende bspw. tragen Trikots des *FC Bayern München* (s. u.), andere sind in schwarzen Hoodies gekleidet. Die oft mit Goldschmuck behängten Personen mit (zum Teil stark) tätowierten differierten Hauttönen sowie unterschiedlicher Bart- und Haarfarbtöne sind facettenreich und beispielhaft für ein postmigrantisch geprägtes Großstadtquartier. *Gzuz* selbst performt mit freiem, nicht-untrainiertem Oberkörper und gibt zahlreiche Tattoos mit Kommunikationsgehalt preis. Die eingeworfenen Zwischenschnitte bilden ein Komplementärnarrativ: visuell-anekdotenhaft wird eine sozial geächtete Lebenswelt inszeniert. Zu sehen sind im Wechsel

⁶⁰⁴ MVC: (*Gzuz* 2018). Text: (Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018).

⁶⁰⁵ Zum Profil des Rappers und Performers gehört es, dass er seine dreieinhalbjährige Hafterschaft offensiv in der Hip-

Hop-Community ins ‚Spiel‘ bringt. Zu dieser Erzählung gehört die Tat Raubüberfall. Vgl. dazu *RapAktuell* vom 31.01.2019; URL (02.02.2020): <https://rapaktuell.com/diesedeutschrapper-waren-im-gefaengnis/>.

Patronen verschiedenen Kalibers, eine Unzahl an Schusswaffen (Pistolen wie Gewehre), Cannabis-Pollen im Haufen und -Pflanzen buschweise, Joints im Gebrauch, Kokain auf *I-Phones* und besonders in Szene gesetzt: das Mischen der Limonade *Sprite* mit Hustensaft.⁶⁰⁶ Die Akteure, die mit diesen potenziell strafrechtlich relevanten Dingen hantieren, sind mit (künstlerisch eindrucksvollen) Horror-Clown-Masken⁶⁰⁷ verumumt. Auch dazwischen sind zivile Statussymbole und Statuspraxen wie das Präsentieren von Goldarmbanduhren (von Luxusmarken wie *Rolex*, *Breitling* usw.), Pitbull, Tags-Sprayen und Shisha-Genuss sowie *Gzuz'* schwarzer *Mercedes CL 500 (Coupé S-Klasse*, im Rap nur als *V8* benannt)⁶⁰⁸ in der Waschstraße. An einer seiner *schweren Goldketten* baumelt auch ein *Mercedes Stern* und repräsentiert damit seine *affirmative Bezugnahme* auf das signifikante bundesdeutsche *präsentative Nationalsymbol* für den Status ökonomischen Erfolgs.⁶⁰⁹ In einem Location-Wechsel der Performanz des Rappers wird im plötzlichen Gegenchnitt eine wogende Männer-Menge in abgedunkelten Kellerräumen einbezogen. In der körperbetonten Aufwallung auf- und abspringender Männer mit glaubwürdiger Straßendurchsetzungsfähigkeit (einer *Street-Credibility*) schlägt sich (der hier Pullover bedeckte) *Gzuz* eine Bierflasche auf den Kopf. Auf seiner Stirn kommt es zur Platzwunde, und Blut läuft über sein

Gesicht. Die Szene kehrt wieder in das Helle zurück, blendet dann aber doch im Halbdunkel die Narration aus und geht, während der Track ausklingt, nochmals über zu dem bekannten Ensemble aus Waffen, Masken, entschlossenen Gesichtern (ob ernst oder lachend) und bedrohlichen Männlichkeitsdarstellungen. Der ausspielende, reduziert instrumentale Klangteppich forciert eine verunsichernde Wirkung. Es ist eine vereindeutigte Männerwelt der Heteronormativität in einem kulturellen Umfeld voller Ambivalenz und Unabgeschlossenheit, die der MVC abbildet. Das einzig weiblich* Anmutende, dem im Clip-Verlauf wiederholt ein Einschub in die Weltbilder der Männer gewährt wird, sind twerkende Gesäße – und nur die im Fokus. Das muss als absichtsvolles Statement für eine überbetont männliche, chauvinistisch-sexistische Sichtweise auf symbolische Ordnungen gedeutet werden. Zur Zuspitzung dieses offensiv angesetzten Maskulismus kommt es in dezidiert frauenfeindlichen Versen des ersten Parts, in denen *Gzuz* sexualisierte Gewaltandrohung und Männerfantasie provokativ den adressierten Bildungsmilieus entgegenruft (Zitat): „Bring deine Alte mit, sie wird im Backstage zerfetzt [.] Ganz normal, danach landet dann das Sextape im Netz“. „¿Was hast du gedacht?“ Die Erfassung der Narration will ich damit abschließen. Ein visualisiertes Element im MVC möchte ich allerdings

⁶⁰⁶ Das Wirkmittel des Hustensafts ist Codein (Methylmorphin), ein Opiat. Diese Droge ist immanenter Teil der Hip-Hop-Kultur, mithin des Street- und Gangsta-Raps. Gemixt mit einem Süßgetränk, ist Codein als *Texas Tea*, *Lean*, *Purple Drank* oder *Sizzurp* geläufig. Der deutschsprachige Gangsta-Rap übernimmt die Praxis aus den USA. Das kann auf die Veröffentlichung von „Sippin on some Syrup“ der *Three 6 Mafia* 2009 zurückgeführt werden. Das stern-Jugendmagazin NEON thematisiert die Praxis am 28.0.3.2018 (vgl. dazu auch Weiß 2018). 2018 beginnt das synthetische Opioid *Tilidin* in Kombination mit *Wodka E*(nergy-Drink) in der „Deuschrap“-Szene Trend zu werden. Es hat dämpfend ausschaltende Wirkung. Bald wird die Droge als Lifestyle thematisiert, aber auch die Abhängigkeit davon (beispielhaft von *Capital & Samra* mit „Tilidin“ ab 21.06.2019 auf *YT*). Die einschlägige Resonanz ist signifikant in den Verkaufszahlen des verschreibungspflichtigen Medikaments nachweisbar.

⁶⁰⁷ ... sowie einer *Osama-bin-Laden-Maske*: ein Kollektivsymbol, das ich nicht aufgreifen werde.

⁶⁰⁸ Ein für den Gangsta- und Street-Rap obligatorisches und ikonisches Statussymbol, welches über diese konkrete Erfahrungsgemeinschaft hinaus zum verständlichen Kollektivsymbol jenseits des bloßen Luxussegments eines Automobils avanciert ist. Es steht für ein ‚Gangsta‘-Selbstverständnis. In meine Extrakte werde ich ihn in dieser MVC-Analyse jedoch nicht aufnehmen. Im MVC „Das alles ist Deutschland“ von *Fler feat. Bushido* (Cluster 3) wird der SEL ebenfalls eingesetzt. Da nehme ich ihn in die Phänomenstrukturanalyse auf.
⁶⁰⁹ Im Gegensatz zu den am Wagen *abgebrochenen Benz-Sternen* in Stilen antagonistischer Gegenkulturen der 1980er- und 1990er-Jahre, die zwecks Irritation zum Teil auch umgebunden präsentiert wurden.

noch herausstellen: Zuvor im Wechsel von lichter Gruppenaufnahme zu Halblicht ins Halbdunkel wird ein muskulöser, hellhäutiger Männeroberkörper in eine beunruhigende Nahaufnahme genommen, der Schmuck und einige markante Tätowierungen aufweist. Dazu zählt linksseitig die Abbildung eines *Bundesadlers* mit *vier stilisierten Sternen* zu Füßen, ebenso wie es der DFB gebraucht. Es ist ein Kollektivsymbol, ein *präsentatives Symbol* (s. 2.3.6), welches die Trikots der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft der Männer* kennzeichnet und ihm erhabene Autorität verleihen soll (bezüglich der ‚Sterne‘ s. 4.3.8). Als körpereigenes Tattoo in diesem soziokulturellen Kontext von Diversität und Divergenz ist dies umso mehr ein affirmatives Bekenntnis zum Repräsentierten, wenn es so exponiert in einem MVC in Szene gesetzt wird. Dieses emblematische und überbetont eindeutig männliche Männerbild (mithin maskulinistische) qualifiziert den MVC daher für meinen Analysekorpus der Studie. Diese eindrucksvolle Bildeinstellung wird von mir deshalb für eine Kollektivsymbol-Analyse extrahiert werden (s. u.).

Teil 2B: Die Phänomenstruktur in der fokusschematisierenden

Auswertungsmatrix zur WDMA |

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Metapher

M1) Vers in Refrain (Hook):

(...)

Noch vor paar Jahr'n hab' ich gar nix gehabt
Alles geklappt, ja, ich HAB' ES GESCHAFFT [M1]
[K3; K6]

(...).

M2) Vers in Refrain [Hook]:

(...)

Jeder muss für seine Taten bezahl'n
Doch bis dahin, Digga⁶¹⁰, MACHE ICH
SCHNAPP⁶¹¹ [M2] [K3]

(...).

⁶¹⁰ Meint so viel wie ein freundschaftliches oder kumpelhaftes oder entgrenzendes ‚Bruder‘ unter Männern* in geteilten Zusammenhängen oder das darin Einbeziehen.

⁶¹¹ „Schnapp machen“ bedeutet, Geld illegal/extralegal verdienen, mithin klauen, stehlen etc. Die Formulierung ist als

Soziolekt im urbanen, subkulturellen deutschen Sprachgebrauch gängiger geworden. Vgl. dazu Einträge im *Azzlack Duden*, URL (30.12.2019): <https://brudiletten.de/azzlack-duden/>. „Azzlack“ wiederum meint „Kanacke“.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n)': nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n)': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Metapher = M Kategorienbezogenheit					
M1 Employability; Unsicherheit (Sicherheit). <i>hab' es geschafft.</i> Quellbereich: Arbeit; Gestaltung; Leistungserbringung. Zielbereich: Aufstieg; Karriere; Gewinnen.	Der eigene ökonomische Aufstieg sollte gelingen und er ist gelungen. Daraus generiert sich Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit und Anerkennung.	Ein sozialer Aufstieg in der gesellschaftlichen Anerkennung sollte gelingen und er ist gelungen. Daraus resultiert Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein.	Das persönliche Begehren ist auf den ökonomischen Aufstieg und den Gewinn ausgerichtet. Daraus entsteht Selbstsicherheit.	Das persönliche Begehren ist auf den ökonomischen Aufstieg und Anerkennung ausgerichtet. Daraus entsteht Selbstsicherheit.	Im Leben geht es um Gewinnen und Verlieren (wie in einem „ersten Spiel“). Mensch (Mann) muss sich darin durchsetzen können.
M2 Employability. <i>mache ich Schnapp</i> Quellbereich: Erfassen mit Maul, Zähnen, Schnabel. Zielbereich: Verdienst; Lohn; Gewinn.	Es wird Geld bzw. ökonomischer Reichtum regulär und irregulären gewonnen bzw. erzielt – mit legalen, extralegalen und illegalen Mitteln.	Es wird das Beste für sich herausgeholt, mit allen Mitteln – ökonomisch, sozial und sexuell.	Angestrebt wird eine Durchsetzungsfähigkeit, die zum maximalen Gewinn führt.	Angestrebt wird eine Durchsetzungsfähigkeit, die in jeder Hinsicht den persönlichen Vorteil sichert: ökonomisch, sozial und kulturell. Das bezieht das sexuelle Ausleben mit ein.	Im Leben muss Mann sich durchsetzen und zugreifen, wenn es möglich ist, wie im Kampf eines „ersten Spiels“.

Abb. 5.11: Matrix Cluster 1, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Metapher.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept: EmoW

E1) Vers in Refrain (Hook):

(--)

DU HAST GEDACHT, ICH MACHE SPAß, ABER KEINER HIER LACHT [E1] [K3; K5; K6]

SIEH DICH MAL UM, ALL DIE WAFFEN SIND SCHARF

(...)

E2) Vers in Strophe (Part) 1:

(...)

JEDEN TAG EIN PROBLEM, DAS MILIEU IST MEIN LEBEN [E2] [K2; K3; K6]

MAN KANN NICHT SEHR VIELE MÖGLICHKEITEN WÄHL'N, MACH WEITER

(...)

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n)': nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n)': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
EmoW = E Kategorienbezogenheit					
E1 Employability; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Du hast gedacht, ich mache Spaß, aber keiner hier lacht. Sieh dich mal um, all die Waffen sind scharf.</i> Anordnung: Ensemble bildet eine kühle / echauffierte situative Selbstbehauptung.	Die soziale und emotionale Situation des männlichen Protagonisten wird seinerseits kühl anhand ihm begegnender Erwartungshaltung (aus der Dominanzgesellschaft) beschrieben. Er verweist auf die Ernsthaftigkeit des MVC-Settings und Personals in ihrer sozialen Positionalität.	Die soziale und emotionale Situation des männlichen Protagonisten wird seinerseits kühl ironisiert. Im Wissen der Erwartungshaltung aus der Dominanzgesellschaft „spielt“ der Protagonist mit Szenarien und der ihm zugewiesenen sozialen Positionalität.	Der dissoziale Rapper nimmt eine hegemoniale Position in Anspruch, obwohl er sich seiner sozialen Dissonanz bewusst ist und auch der Fehleinschätzungen der Mehrheitsgesellschaft. Eigene Regeln werden geltend gemacht und Selbstbetrug der Mehrheit benannt.	Der Rapper spielt mit den Erwartungshaltungen und Ängsten der bürgerlichen Mehrheitsgesellschaft und macht sich einen Spaß daraus, zu schockieren.	Der postmigrantisch-deutsche Protagonist beansprucht eine hegemoniale Position gerade wegen seiner Dissonanz zu einer unterschätzenden / verkennenden Dominanzgesellschaft, die nach den gleichen Prinzipien des Wettkampfs funktioniert. Die Regeln bestimmt er.
E2 Diversität; Employability; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Jeden Tag ein Problem, das Milieu ist mein Leben. Man kann nicht sehr viele Möglichkeiten wähl'n, mach weiter.</i> Anordnung: Gegenüberstellung emotional besetzter Verortungen.	Der Protagonist lebt in einem spezifischen Milieu (in Hamburg-St.-Pauli), es findet im MVC Abbildung. Dieses urbane Halbweltmilieu bestimmt sein Leben und er liebt es auch wenn es viele Probleme birgt. Die sozialen und ökonomischen Lagen lassen indes nicht viele Handlungsmöglichkeiten zu. „Mann“ muss sehen, was machbar ist.	Der Protagonist lebt im Halbweltmilieu. Es bestimmt ihn und er liebt es. Dort entstehen Halbweltprobleme. Die Umgangsweisen sind so hart, dass es dort nicht viele Handlungsmöglichkeiten gibt.	Es gibt ein komplexes, heterogenes, urbanes Milieu, das einen vielfach problematischen, aber bereichernden Alltag bedeutet. Die Handlungsmöglichkeiten sind jedoch eingeschränkt, denn das Leben dort ist exkludiert. „Mann“ muss aber weitermachen und sich behaupten.	Es gibt eine komplexe Parallelwelt eines Halbweltmilieus, dass von Diversität und Prekarität geprägt ist. Handlungsmöglichkeiten sind eingeschränkt. Es muss sich genommen werden, was „mann“ kriegen kann.	Der postmigrantisch-deutsche Protagonist ist sozial, kulturell und ökonomisch in diversitätsgeprägten Verhältnissen positioniert. Dem begegnet er affirmativ. Gleichzeitig ist ihm die gesellschaftliche Exklusion dieser Positionalität als Problem bewusst.

Abb. 5.12 & 5.13: Matrix Cluster 1, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept EmoW.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Pictura (Kollektivsymbol)



Abb. 5.14: P1) YT-MVC-Still 01:13 [03:07]: ‚Gereckter Mittelfinger‘ (‚Mercedes-Stern‘ an Goldkette; ‚Trikot FC Bayern München‘). Gzuz im heterogenen Männerbund*.⁶¹² [P1] [K2; K3; K4; K5; K6]

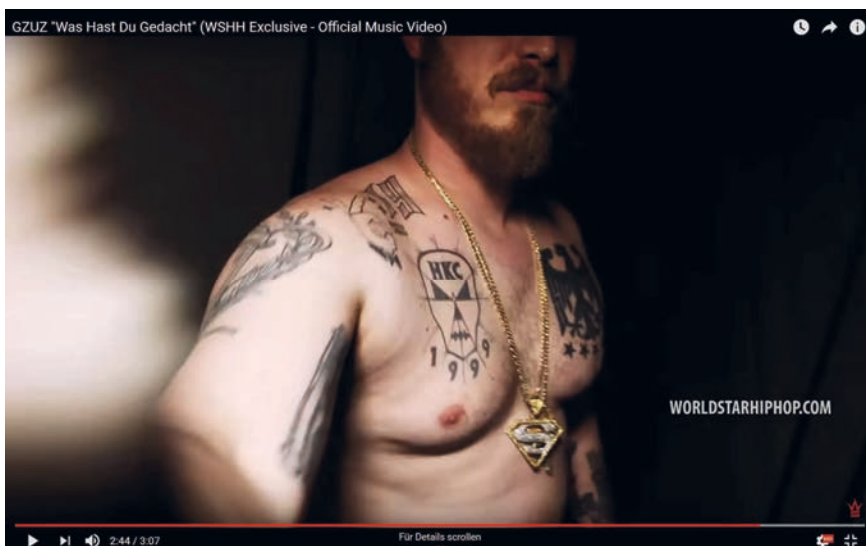


Abb. 5.15: P2) YT-MVC-Still 02:44 [03:07]: Tattoo (DFB-), Bundesadler mit vier Sternen‘, am Herzen‘ (‚Superman“-Emblem an Goldkette) auf ‚weißem‘ muskulösem Männeroberkörper.⁶¹³ [P2] [K1; K3; K4; K6]

⁶¹² Als *Pictura 1* werde ich primär erstgenanntes Symbol in der Matrix diskutieren. Die weiteren Symbole prägen allerdings – wie die sich spezifisch im Bild präsentierenden Personen – die Wahrnehmung und stellen unmittelbar eine Verbindung zu Meta-Frame A und B her. Sowohl die Bedeutung von *Mercedes-Stern* als auch von *FC-Bayern-München-Trikot* hat überdies oben in der Deskription des MVCs schon Erwähnung gefunden.

⁶¹³ Auch für *Pictura 2* gilt, dass ich zuvorderst erstgenanntes Symbol als Bezug nehme, gleichwohl bestimmt auch das *Superman-Zeichen* die Gesamtwahrnehmung. Für die Erfahrungsgemeinschaft der informierten Hip-Hop-Community ist das auffällige Tattoo auf der rechten Brustseite bedeutungsvoll: *HKC 1999* verweist auf die 1999 gegründete Hip-Hop-Vereinigung *Hamburg-Köln-Connection*. Deren Kölner Gründungsmitglied *Dr. Knarf* wurde 2017 bei dem verunglückten Versuch, Cannabisextrakt in seinem Tonstudio zu ‚kochen‘, durch eine Gasexplosion lebensgefährlich verletzt. Er ist seitdem körperlich nachhaltig schwer beeinträchtigt.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
<p>P1 Diversität; Employability; Loyalität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Gerechter Mittelfinger.</i> F'ck you; Global kollektiv verständliches Handzeichen für eine aggressiv-rigide Zurückweisung von realen oder vermuteten Anliegen des oder der Betrachtenden. Kontext: Das Symbol wird im Rahmen einer unangepassten aufretenden Männergruppe angezeigt, die sich dem Erscheinungsbild nach fremdlesen ließe.</p>	<p>Der Protagonist <i>Gzuz</i> weiß um die Vorbehalte der Gesellschaft (die Betrachtenden) ihm und seinem Umfeld gegenüber und er kennt Benachteiligungen. Trotzdem Verdient er viel Geld, Maßstab der Anerkennung – eben auch in der hegemonialen Welt der Gesellschaft. Die von ihm genutzten Insignien, bspw. ein <i>Mercedes-Stern</i> an goldener Kette markieren die Bedeutung. Das soziale Umfeld macht auch Erfolgsorientierung deutlich. Beispiel: Trikot des bundesdeutschen Rekordmeisters <i>FC Bayern München</i>.</p>	<p>Der Protagonist <i>Gzuz</i> will provozieren, um der Provokation willen. Er weiß wie das geht und er verdient damit viel Geld. Er will Luxus und ein Luxusauto und er nimmt es sich. Dabei ist er dissozial, wie sein Umfeld auch.</p>	<p>Der Protagonist (und sein ihm nahestehendes männliches Umfeld) ist / sind ökonomisch aufstiegsorientiert, entgegen Benachteiligungen und Widerständen. Das macht ihn / sie einerseits affirmativ bezüglich hegemonialer Werte. Gleichzeitig verweigert der Protagonist wie sein männliches Umfeld die Anerkennung von Regeln, die ihn / sie exkludieren. Das macht die marginalisierten, vereindeutigten Männer in ihrem Streben dissonant, egal ob eine Migrationsgeschichte vorliegt.</p>	<p>Der Protagonist, der befremdet, und sein ihm nahestehendes männliches Umfeld sind Vertreter eines dissozialen Milieus – vermutlich viele mit Migrationsgeschichte -- die sich einfach nehmen, was sie wollen: Luxus. Sie benehmen sich dabei bedrohlich und demonstrieren potenzielle Gefährlichkeit, um Macht auszuüben.</p>	<p>Die hegemonialen – sozialen – (Verkehrs)Werte der Mehrheitsgesellschaft werden aggressiv zurückgewiesen, weil sie ausschließlich ist und Teilhabe dem Protagonisten und seinem Umfeld verunmöglicht. Angenommen werden die Werte und der Status ökonomischen Aufstiegs und spezifischer Leistungsfähigkeit. Der Kontext verweist auf Verhältnisse einer Postmigrationsgesell- schaft.</p>
<p>P2 Nationale Identität; Employability; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>(DFB-)Bundesadler mit vier Sternen, am Herzen' (und umgehängtes 'Superman'- Zeichen).</i> Das Symbol findet sich als Applikation auf Nationaltrikots der bundesdeutschen 'Fußball- Nationalmannschaft der Männer'. Der transmedial etablierte 'weiße' und heterosexuelle 'Superman' ist ein Kollektivsymbol für Hypermännlichkeit. Kontext: Tattoo und Goldkette auf muskulöser Brust eines hellhäutigen (und blondbärtigen) Mannes' im Rahmen eines postmigrantischen Narratives.</p>	<p>Ein Mann vereindeutigt seine Geschlechtlichkeit, indem er seine markante Körperlichkeit, die Stärke demonstriert, über Symbole näher bestimmt. Das Symbol der bundesdeutschen 'Fußball- Nationalmannschaft der Männer' samt den vier WM-Sternen zeigt Leistungsbezogenhe- it an, 'patriotische' Positionierung 'nationaler Identität' und geschlechtliche Verortung. Letztere wird durch die Referenz auf das heteronormative Hypermännlichkeits- Symbol 'Superman' bestärkt vereindeutigt. Das alles wird selbstsicher in der Arena des 'Milieus' präsentiert.</p>	<p>Ein Mann präsentiert seine markante Körperlichkeit als 'deutsche' Stärke, indem er das Symbol der 'deutschen Fußball- Nationalmannschaft' auf 'weißer' Haut tätowiert trägt. Die Referenz auf den 'weißen' heterosexuellen Superhelden 'Superman' verstärkt die Vereindeutigung der Geschlechtlichkeit. Der Körper ist in einer umkämpften Arena positioniert.</p>	<p>'Deutsch' ist männer- körperlich und es ist integraler Teil des erzählten, postmigrantischen Sozialraums / 'Milieus'. Und auch das selbstsichere 'Deutschsein' samt seiner Leistungs- und Männlichkeitsideale ist Teil der Diversität, trotz oder wegen seiner Loyalitätsbekundung zur Nationalmannschaft.</p>	<p>'Deutsch' ist von wehrtäter Männer- Körperlichkeit und ein antagonistischer Teil des erzählten postmigrantischen Sozialraums / 'Milieus'. Das 'Deutschsein' positioniert sich als verunsichernder Gegenpart im sozialen Gefüge des MVCs..</p>	<p>Im postmigrantisch geprägten 'Milieu' des MVC, einer Männer-Welt, ist auch ein 'weißer', bekennender 'Deutscher' inkludiert und gleichermaßen wie die Gesamtszenerie bedrohlich. Männlichkeit und Leistungsbereitschaft wird signifikant über die Tätowierung eines 'Bundesadlers mit vier Sternen' auf Höhe des Herzens demonstriert. Ein in der Konkurrenz erfolgreiches 'deutsches' Team ist seine Referenz.</p>

Abb. 5.16: Matrix Cluster 1, MVC B, Analyseinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.

MVC B: Analyseinheit Sub-Frame-Konzept | Phrase

PH1) Vers in Refrain (Hook):

(...)

JEDER MUSS FÜR SEINE TATEN BEZAHL'N [PH1] [K3; K6]

Doch bis dahin, Digga, mache ich Schnapp

(...).

[PH1] [K3; K4; K6]:
 Die Phrase ist als Floskel verbunden mit gängigen, alltagssprachlich ausgetauschten, ethisch-moralischen Vorstellungen und damit einhergehenden Regeln ‚richtigen Handelns‘, wie es in der einen oder anderen Form in religiösen Geboten (so in allen Weltreligionen) Widerhall findet. Im biblischen Sinne eine vulgarisiertes Auge-um-Auge-Zahn-um-Zahn. In der säkularisierten Form, alltagsreligiösen / alltagsphilosophischen Form, erscheint es als Schlussfolgerung aus der Mündigkeit des Menschen. Dieser wäre verantwortlicher Urheber seiner Handlungen und deswegen schuldfähig. Das hieße gemeinhin, der freie Mensch muss einstehen für das, was er getan hat. Gehoben literarisch und ehemals populärkulturell liefert Oscar Wilde 1895 in „Ein idealer Gatte“ („An Ideal Husband“) eine (oft unbekannterweise) vielzitierte Vorlage: „Früher oder später müssen wir alle für unsere Taten bezahlen.“

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,nahegelegt (dominant)	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): ,nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): ,potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH1 Employability; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). Jeder muss für seine Taten bezah'n	Jeder Mensch ist verantwortlich für das, was er tut. Jede Tat wird in Rechnung gestellt.	Jeder Mensch muss sich eines Tages für seine Taten vor dem Gericht einer höheren Macht verantworten.	Der aktive Protagonist entscheidet selbstsicher über seine (zweifelhaften) Handlungen, die ihm (sozioökonomische) Vorteile verschaffen und ist sich gewiss, dass es für alle eine passende Quittung geben wird. Das verachtet er aber, wie alle Autorität.	Der aktive Protagonist entscheidet selbstsicher über seine (zweifelhaften) Handlungen, die ihm (sozioökonomische) Vorteile verschaffen und weiß, dass eine höhere Instanz über seine Frevel richten wird. Bis dahin aber, genießt er die Ergebnisse seines Tuns.	Der aktive Protagonist geht selbstsicher Risiken in von Konkurrenz bestimmten Verhältnissen ein, um Gewinn einnehmen zu können. Dabei ist klar, dass er sich in einer Wettbewerbsgemein- schaft mit Regeln bewegt. Deren Bruch zeitigt Konsequenzen.

Abb. 5.17: Matrix Cluster 1, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

Teil 3B: RPD (Zwischenfazit) nach der WDMA des MVC B

Der MVC richtet sich mit der Frage seines Titels „¿Was hast du gedacht?“ direkt an Betrachtende aus etablierten und inkludierten respektive integrierten „Milieus“ und Gemeinschaften und zieht sogleich eine soziale Differenzlinie. Im Clip wird die gesellschaftliche Heterogenität der BRD 2018 vom Akteur *Gzuz* thematisiert. Ihre sozio-kulturelle Diversität wird affirmativ beschrieben, zu ihr wird loyal gestanden. Die artikulierte *Zugehörigkeit* des Erzählers gilt aber dem eigenen sozialen Milieu, und es wird die Differenz zu anderen Klassenhintergründen aufgemacht, was über die Artikulationsweise gleichwohl seinen nationalen Bezug bestätigt. Der Rede über eine etwaige Existenz eines gesellschaftlich wirksamen *Zusammengehörigkeitsgefühls* hingegen wird abfällig begegnet. Über sexistische Rollenzuweisungen wird zugleich eine explizit *maskulinistisch-chauvinistisch vereindeutigte Männlichkeit* als Positionalität konstruiert, welche Entwürfe non-binärer Lebensweisen irritiert (wie unvermittelt

diskreditiert) und Vielfalt sexueller Orientierungen heteronormativ nicht zulässt – bei gleichzeitig explizit gemachten misogynen Artikulationen. Diese problematische, drastische Zurückweisung sozialer Vielfalt in den Verhältnissen von Geschlecht und Sexualität wendet sich ebenso direkt an Vertreter_innen von Einstellungen, welche als hegemonial angenommen werden. Der MVC bietet Orientierung und Identifizierung zu verschiedenen relevanten Lagen der Postmigrationsgesellschaft BRD an: Die Artikulationen von *Gzuz* lassen sich als eine *systematische Selbststigmatisierung* lesen sowie als Ausdruck eines Unternehmens, sich auf einem *Sonderweg* als *leistungsbereit und -fähig* zu erweisen und den nicht bestreitbaren Anspruch auf Anerkennung zu erheben. *Gzuz'* „Was-hast-du-gedacht?“-*Gangsta-Rap* verweist mit logischer Konsequenz (höhnisch) auf das neoliberale Credo des „unternehmerischen Selbst“ der ‚Leistungsgesellschaft‘ zurück und ist mithin eine adäquate Artikulationsform (vgl. dazu auch Villa 2010: 31; s. 1.3.9). *Gzuz* kennt seine soziale Positionierung (und Positionalität) in der etablierten

Dominanzgesellschaft und verweigert sich einem handlungsunfähigen ‚Opfer-Sein‘. Vielmehr dreht er den Spieß um und macht andere zu „Opfern“ (vgl. Biazza 2018). Er setzt auf die Inszenierung heteronormativer Hyper-Männlichkeit sowie Eingebundenheit in ‚multi-ethnische‘ Sprach- und Stilikonon und entspricht darüber – auch sozioökonomisch – dem von mir vorgestellten Entwurf einer *dissonant-marginalisierten Männlichkeit* – in seinem Fall (und in Fällen des aufgezeigten „Milieus“) vereindeutigt. In dieser Hinsicht vermittelt er im untersuchten MVC soziopolitische Statements zum gesellschaftlichen Status quo und unterbreitet Orientierungs- und Identifizierungsangebote. Darüber hinaus bietet der MVC auch (zum Teil exponiert) eine Ressource *dissonanter ‚nationaler Identität‘* in postmigrantischen Verhältnissen der Berliner Republik des Jahres 2018 an.

PK-Fazit Cluster 1

Gemeinsam betrachtet, ergeben die beiden MVCs – das Zentrum-Artefakt „*Zusammen*“⁶¹⁴ von *Die Fantastischen Vier feat. Clueso* und das Peripherie-Artefakt „*Was hast Du gedacht*“⁶¹⁵ von Gzuz – eine intertextuell verwobene Artefakt-Konstellation, an der sich Erfahrungen, Verhältnisse und gesellschaftliche Ordnung des Jahres 2018 herauslesen lassen. Sie sind Exzerpte dynamischer Commonsense-Verhandlungen, obwohl sie oder gerade weil sie divergierende soziale Welten abbilden. Nicht behauptet werden soll, dass sie das Abbild einer gesellschaftlichen „Blamage“ in einer Ära der Postmigration darstellen, deren Scheitern gar. Das drückt sich darin nachgerade nicht

aus. Denn beide Repräsentationen stehen relevant zur Diskussion. Und beide MVCs beschäftigen sich mit den gleichen Fragen respektive Sorgen einer verunsicherten Nationalgesellschaft, was sich anhand der Zugriffsmöglichkeiten über die Analysekategorien (Kategorienkomplexe) erweist. Gleichwohl wird mit ihrer Gegenüberstellung eine Wiedergabe gesellschaftlicher Spannungen in der Postmigrationsgesellschaft BRD möglich. Aus der nationalistischen Perspektive auf die „*Fußball-Nationalmannschaft der Männer*“ zeigt es sich sogar so, dass nicht nur die im Namen des DFB „*Zusammenhalt*“ einfordernden, gesellschaftlich voll integrierten *Fantastischen Vier* und *Clueso*, sondern auch der loyalitätsbewusste und wehrhaft aufstiegsorientierte Gzuz ebenjene vielbeschworene Einstellung auf „deutsche Tugenden“ zur Orientierung und Identifizierung anbietet, die nach dem Ausscheiden des DFB-Teams bei der WM 2018 wieder prominent eingefordert wurden.⁶¹⁶ Der dissonant wirkende Gzuz vermittelt im diskutierten MVC einige dieser „Tugenden“ in anderer Weise, als es MVC A thematisiert, aber national inkludiert. Es wird jedoch so nicht erkannt, und deswegen flankieren die beiden MVCs, die ungeahnte Gemeinsamkeiten haben, den ‚Akt‘ 2018 – Die „Blamage“ zu Recht. Denn es verhält sich so, dass in beiden Erzählungen der MVCs ein *umfassendes Zusammengehörigkeitsgefühl Zurückweisung* erfährt. Ausgehandelt werden Bedingungen *erschließender Zugehörigkeit*, die aber nicht hermetisch abschließen.

Dass sich Populärkultur als „*Vergesellschaftungsmodus*“ mit

⁶¹⁴ A) MVC: (Fanta 4/Clueso/Timmermann 2018). Text: (Beck/Dürr/Thomas/Rieke/Schmidt/ Hübner 2018). Die Hookline (Refrain) der Lyrics entstammt der Feder des Rappers *Curse*, vgl. URL (12.10.2018): <https://www.sonymusic.de/kuenstler/die-fantastischen-vier>.

⁶¹⁵ B) MVC: (Gzuz 2018). Text:

(Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018).

⁶¹⁶ *Spiegel Online* weiß am 26.08.2018 davon zu berichten, dass der Weltmeister von 2014 und Finalheld (s. 4.3.8, Abb. 4.3.3) *Bastian Schweinsteiger* sich eine zukünftige

Nationalmannschaft so wünscht (sak/sid 2018): „Für Schweinsteiger gehört Deutschland trotz des Vorrunden-Aus in Russland weiter ‚zu den Topnationen. Man kann sich glücklich schätzen, welche Anzahl an guten Spielern man hat‘, sagte der 121-malige Nationalspieler. Man müsse aber verstärkt auf junge Spieler setzen und zudem ‚die deutschen Tugenden wieder mehr auf den Platz bringen, das wäre der richtige Schritt. Ich bin überzeugt, dass es mit der Nationalmannschaft wieder vorwärts geht‘.“

Orientierungsangeboten verstehen lässt sowie als ein „*Element der Konstitution des Sozialen*“ (vgl. Thomas 2012: 214), kann somit allein an der MVC-Gegenüberstellung in Cluster 1 plausibel belegt werden. Dieser Cluster und vierte ‚Akt‘ der Meta-Erzählung ist deswegen in den nachfolgenden Analysen empirischer Ausgangspunkt weiterer Reflexionen im Rahmen der PK-WDMA. Denn es wird hier erkennbar, was im Kern mit der Konstruktion des Nationalen verhandelt wird: Diskutiert wird ein Status quo des *Commonsense der Denkstile* zwischen *Diversitätsprämissen postmigrantischer Unternehmensführung* und *Ethnic-Penalty-Erfahrungen* mittels populärkultureller Produkte. Denn Exklusion oder die Möglichkeit dessen, ist das zentrale Thema. Die Hoffnung auf Zusammenhalt und ein Streben nach Inklusion scheinen dem erst zu folgen.

5.3.5 Cluster 2: ‚Akt‘ 2014 – Der „Sieg“ / Die Aufzüge „Auf uns“ (A) und „Weltmeister 2014 (Bildervideo)“ (B)

Im nächsten Schritt der kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA der Meta-Erzählung Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* komme ich mit dem zweiten Cluster zum ‚Akt‘ der WM 2014, die der DFB Fußball-Nationalmannschaft den Weltmeistertitel der FIFA einbrachte und damit in der Wahrnehmung vieler, die das populärkulturelle Geschehen um den ‚Fußball‘ herum registrieren, nicht weniger als ‚Deutschland‘ zum „Weltmeister“ machte (vgl. zu den Wahrnehmungsweisen und der Synonymsetzung von Fußball-Nationalmannschaft und ‚Nation Deutschland‘ 4.3). Die in diesem ‚Akt‘ „Sieg“ untersuchten MVC-Artefakte konterkarieren nicht das Ergebnis des Erfolgs, sie sind

vielmehr Ausdruck von Hochgefühlen. Die beiden MVCs sind/waren kommerziell unterschiedlich erfolgreich und von unterschiedlicher Reichweite. Aus verschiedenen populären Genres, Musik- und Medienkulturen kommend, adressierten die jeweiligen Performer ihrem Ausdruck nach auch eine Klientel differenter Milieus. Als *Zentrum-Artefakt* werde ich den MVC A „Auf uns“ von *Andreas Bourani*⁶¹⁷ analysieren. Dem wird von mir mit dem *Peripherie-Artefakt MVC B* der Track „Weltmeister 2014 (Bildervideo)“ von *SpongeBOZZ*⁶¹⁸ eine andere Erzählweise komplementär beige stellt. Während sich *Andreas Bourani* mit „Auf uns“ in der Art einer beinahe klassischen Pop-Hymne eines ‚Wir‘-Gefühls bedient, rappt *SpongeBOZZ* bei „Weltmeister 2014 (Bildervideo)“ narrativ im Street-Style den WM-Turnierverlauf des DFB-Teams aus (s)einer Fanperspektive. Der MVC von *Bourani* wurde professionell angefertigt und vermarktet, der Beitrag von *SpongeBOZZ* entstand über Zusammenschnitte in Form eines Videos aus Einzelbildern in Do-it-yourself-Montage (trotz sonstiger professionellen Positionierung des Rappers im deutschsprachigen Hip-Hop-Business). Die PK-WDMA des Clusters 2 wird von mir gleichermaßen wie im letzten Abschnitt vorgestellt und aus *qualitativ-rekonstruktiver Forschungsperspektive* durchgeführt. Ausführliche Erläuterungen der einzelnen Schritte werden daher nicht mehr erfolgen.

Teil 1A: Das Produkt und sein Narrativ | MVC A (Zentrum-Artefakt): MVC-Daten und -Performer*

Der MVC A (Zentrum-Artefakt) „Auf uns“ (Bourani/Frank/Peters 2018) des deutschsprachigen Popsängers *Andreas Bourani* wurde ab dem 23.04.2014 über den *YTK Digster Pop* auf *YT* verbreitet. Die Veröffentlichung der Single erfolgte am

⁶¹⁷ MVC: (Bourani/Frank/Peters 2018). Text: (Bourani/Hartog/Olbrich 2014).

⁶¹⁸ MVC: (SpongeBOZZ 2014). Text: (Chpakov 2014).

25.04.2014. Diese ist eine Auskopplung aus Bouranis Musikalbum „Hey“, welches bereits am 15.04.2014 mittels des Labels *Vertigo Berlin* seinen Release erfuhr und mit ihm die Möglichkeit zum Download für „Auf uns“ freigeschaltet wurde. Die Single „Auf uns“ erreichte in allen deutschsprachigen Singlecharts im Peak den ersten Platz, in der BRD für vierzehn Tage. Dort war der Titel insgesamt für 80 Wochen verzeichnet:⁶¹⁹ Die Single verkaufte sich mit mindestens 1.000.000 Einheiten und erhielt damit die *Diamant-Schallplatte*. Hinsichtlich der Klick-Zahlen des MVCs wurde die Marke von 50.000.000 im unmittelbar forschungsrelevanten Zeitraum überschritten, trägt aber noch immer als abgerufenes Erinnerungs-MVC an die *WM 2014* zur mediatisierten Konstruktion des Nationalen bei.⁶²⁰

Der Augsburger *Andreas Bourani* ist 2014 ein auf einem hohen fortgeschrittenen Aufmerksamkeitsniveau etablierter Pop-sänger. Seine Singleauskopplung „Nur in meinem Kopf“ erlangte 2011 mit 150.000 verkauften Einheiten eine *Goldene Schallplatte*. Zu einem in der Berliner Republik weitaus bekannten ‚Star‘ wurde der später in prominenten Track-Kollaborationen tätige (unter anderem mit dem Rapper *Sido*) und als Casting-Show-Juror (für *Voice of Germany* 2015 und 2016) eingesetzte ausgebildete (und selbst Wettbewerbsshow erprobte) Musiker allerdings erst mit dem hier zu untersuchenden Beitrag „Auf uns“. Dieses Lied wurde vom TV-Sender *ARD* als dessen *Fußball-WM-Song* für sämtliche Senderaktivitäten zur *WM 2014* ausgewählt. Das heißt, der Beitrag wurde zum Einspieler und musikalisches Thema bei allen Spielübertragungen des Senders sowie zu Berichterstattungen, Reportagen und Begleitformaten (wie Talksendungen oder

Expert_innenrunden). Er übernahm demnach die Rolle, die dem Beitrag „Zusammen“ der *Fantastischen Vier* auch zukommen sollte. „Auf uns“ trug es jedoch zusammen mit Spiel-Siegen des DFB-Teams buchstäblich bis ins *WM-Finale*: Der DFB sorgte dafür, dass nach dem mit 1:0 gewonnenen Spiel das Lied in der *Arena des Maracanã-Stadions* im brasilianischen Rio de Janeiro abgespielt wurde. Beinahe selbstverständlich wurde der Auftritt *Bouranis* beim Empfang der Fußball-Nationalmannschaft auf der *Berliner Fanmeile*. Das Hören des Lieds wird folglich bei vielen mit dem Gewinn eines Weltmeister-Titels assoziiert werden. Der medial häufig fremdgelesene, bundesdeutsche (nicht-‚weiße‘ BPoC) Schwarze *Andreas Bourani* hat indes seine Familiengeschichte für die Allgemeinheit einsehbar bekannt gemacht (oder machen lassen).⁶²¹ Als Säugling adoptiert, wuchs er als *Andreas Stiegelmaier* auf und übernahm erst später wieder mit Schaffen und Karrierestart in der Medienöffentlichkeit seinen Geburtsnamen *Bourani* (unter der Angabe, seine Eltern vor Belastungen einer Öffentlichkeit schützen zu wollen). Er präsentiert und positioniert sich medial überdies in verschiedenen Weisen und Formen als ver-eindeutigt männlich.

Dass sich der Flensburger *Kim Frank* als Regisseur und Filmemacher für das filmische Produkt des MVCs (*Bourani/Frank/Peters* 2018) verantwortlich zeichnet, ist nicht nur grundsätzlich bemerkenswert. Vielmehr ist dieser 2014 medienkulturell etablierter als *Andreas Bourani*. *Kim Frank* ist zu diesem Zeitpunkt mit seiner Arbeit transmedial aufgestellt und vielfach in plurimediale Konstellationen verwoben sowie ein in verschiedenen Sphären vielseitig aktiver ‚Medienstar‘: Der ehemalige Frontman und Leadsänger

⁶¹⁹ Vgl. ODCH, URL (05.01.2020): <https://www.offiziellcharts.de/titel-details-1276459>.

⁶²⁰ Stand vom 08.01.2020: 73.593.201 Aufrufe, mit noch immer steigender Tendenz.

⁶²¹ S. dazu den *Wikipedia*-Eintrag „Andreas Bourani“, URL (03.01.2020): https://de.wikipedia.org/wiki/Andreas_Bourani.

war mit der deutschsprachigen Band *Echt* Ende der 1990er- und zu Beginn der 2000er-Jahre erfolgreicher Pionier der *NDW II*. Nach der Band-Auflösung wurde er aktiv als Hörspielsprecher, Fotograf, Romanautor (mit „27“ 2011) und Essayist, weiter Musiker in eigener Sache sowie in prominenter Produktionsgemeinschaft (bspw. mit *Sportfreunde Stiller*) und Akteur in der Fernsehshowreihe *Bundesvision Song Contest* 2007 im Rahmen des Formats *TV Total*. Zuvor reüssierte er als Schauspieler, indem er 2005 die Hauptrolle in *Leander Haußmanns* Erinnerungsfilm „NVA“ übernahm. Als Regisseur und Produzent von MVCs ist er zudem wiederholt beschäftigt (so schon für *Echt*, z. B. 2000 für den *Rio-Reiser*-Cover song „Junimond“).⁶²² *Kim Frank* ist also 2014 mit der Herstellung bundesdeutsch geprägter Erzählungen im Produktionsgeschäft bereits vertraut. Für die Konzeption des MVCs zu „Auf uns“ kooperierte er mit dem Fotografen *Kai Peters*.

MVC A. Erzählungsdeskription (verdichtetes Narrativ) mit bildlicher Komposition

Der MVC „Auf uns“ ist ein bruchloser Jubel auf das heterogene „Wir“ einer urbanen Gemeinschaft in der Berliner Republik, die zusammenhält. Mit einer Abfolge von Impressionen des vielfältigen Lebens im alltäglichen Berlin beschreibt der MVC (Bourani/Frank/Peters 2018) über vier Minuten (04:02) Hochgefühle einer ‚Wir‘-Gruppe aus der Sicht eines Dazugehörigen. Es ist eine Lobeshymne auf die individuelle Lebensführung zum gelungenen Leben und die Kraft der Gemeinschaft. Der gesungene Text (Bourani/Hartog/Olbrich 2014) wird umkleidet von emotionalen Bildern des zwischenmenschlichen Alltags sowie einer Vielzahl von kollektivsymbolisch aufgeladenen Einstellungen aus Architektur

und vermeintlichen Repräsentationen von gelebter Diversität im Stadtgeschehen der Metropole Berlin. Die inszenierten Sequenzen erscheinen wie zufällige Begebenheiten, denen die Betrachtenden beiwohnen dürfen, sie sind kurz und die Schnitte folgen schnell aufeinander. Einzelne Signalwörter und -begriffe des Textes werden immer wieder in großer Blockschrift wie Ansagen mit propagandistischer Ästhetik zur kognitiven Verstärkung dazwischen geschnitten. Die gewählte Erzählweise eines Panoptikums will demnach keine Geschichte, sondern die virulente Schnelligkeit der postmigrantischen Stadt mit ihren Lebenswelten und Lebensorientierungen in der Lebensführung einfangen. Mittels einer Folge von Fotos und dokumentarischen Filmsequenzen von bekannten und weniger bekannten Bauten sowie belebter Ecken der Großstadt Berlin wird in die Szenerie des MVCs eingeführt. Bald setzen Zwischenschnitte von Aufnahmen menschlicher Interaktionen in Einzelbildern ein: Säugling in Händen, Gruppe von postmigrantisch-lesbaren Jungen* rauchend auf einem Häuserdach, die herzlich-nah anmutende Preisung einer älteren Frau durch eine jüngere Frau, dann joggende Beine. Währenddessen sieht mensch Einblendungen des sein Lied performenden *Andreas Bourani*, mal auf dem *Alexanderplatz*, mal am *Bahnhof Potsdamer Platz*, mal eingangs der *Karl-Marx-Allee*. In diesem Modus begleiten Bilder und Schnitt im Rhythmus den Text, der, wie oben erwähnt, mit herausgestellten Begriffsfragmenten vertieft wird. Beim Stichwort „VEREINT“ bspw. ist eine partybewegte Frauenfreundschaft* zu sehen, zur gesungenen Refrainzeile „ein Hoch auf uns“ ein Zungenkuss zwischen zwei Männern*. Hinzukommen weitere ‚große‘ „Momente“ wie die Vorbereitung einer Braut in ihrem Kleid. Ab dem ersten

⁶²² Vgl. dazu Wikipedia-Eintrag „Kim Frank“: URL (04.01.2010): https://de.wikipedia.org/wiki/Kim_Frank.

Refrain gewinnen die Bildeinblendungen an Lebendigkeit, das heißt, es werden mehr Bewegtbilder eingestreut und die Schnitte beschleunigen sich teilweise. Szenisch wechselt es von scheinbar bürgerlich situ-ierten Verhältnissen zu prekären oder ein-facheren sozialen Orten. Digital kommuni-zierende Geistliche, Freibadgäste, stolze Ju-gend- und selbstbewusste Seniorenvereine wechseln sich ab. Ob lesbische* Pärchen, ausgelassene Party, enthusiastisch ra-delnde Jungs* oder Kirmesvergnügen, die Narration des MVCs dreht sich um das Hier und „Jetzt“ und den „Moment“ für die „Unendlichkeit“. Zum orchestral furiosen Finale des Songs gerät auch die Bilderfolge in Überschwang, verwischt sich in grell-bunten Lichtern und wird unscharf. Das wieder beruhigte Lied wird anschließend mit Eindrücken von Menschen bei einem Feuerwerk unterlegt. Ein erinnernder Schnelldurchlauf gesehener Motive schließt den MVC ab, bevor *Bourani* den Kamerablick verlässt. Für Regie und künst-lerische Gestaltung des MVCs werden *Kim Frank* (Filmemacher) und *Kai Peters* (Fotos) explizit im Ausklang per großformatiger Typografie im Stile der vorherigen Ansa-gen (s. o.) genannt. Gemeinsam mit *Andreas*

Bourani zeigen sie Menschen, denen es in unterschiedlichen Situationen ausnahms-los miteinander gut geht. Zugleich haben sie den Zusammenhalt der (städtischen) Gesellschaft beschworen, sich selbst darin verortet und sich auch selbst mit dem Ho-helied gelobpreist. Die Entscheidung der *ARD*, diesen Track für ihr Programm zum WM-Turnier zu nutzen, ist deshalb plausi-bel – ebenso, dass der *DFB* darauf zurück-griff.

Teil 2A: Die Phänomenstruktur in der fokusschematisierenden

Auswertungsmatrix zur WDMA

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Metapher

M1) Vers in Strophe 1:

(...)

WER FRIERT UNS DIESEN MOMENT EIN [M1] [K6]

Besser kann es nicht sein

(...)

M2) Vers in Strophe 3:

(...)

So viele LICHTER SIND GEBLIEBEN [M2] [K5; K6]

Ein Augenblick, der uns unsterblich macht

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikante / Kommunikate	Paraphrase(n): nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n): potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Metapher = M Kategorienbezogenheit					
M1 Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Wer friert uns diesen Moment ein.</i> <u>Quellbereich:</u> Physik; Verfahrenstechnik. <u>Zielbereich:</u> Existenz; Bewahrung; Schutz; Zukunft.	Das Erleben eines einzigartigen Moments soll bewahrt werden, weil es sich gerade so gut anfühlt. Der Protagonist (Erzähler) Spricht / Singt dabei stellvertretend für eine bestehende größere ‚Wir- Gruppe, eine Gemeinschaft.	Das Erleben eines gefühlte einzigartigen Moments soll bewahrt werden, weil es nie mehr besser werden kann, sondern eher schlechter. Der Protagonist (Erzähler) Spricht / Singt dabei stellvertretend für eine temporär bestehende, kleinere ‚Wir- Konstellation.	Ein gefühlt großer, einzigartiger Augenblick soll der steten Veränderung und dem sozialen Wandel durch eine übergeordnete Kraft entzogen werden. Ein Stopp dieser Weltbewegung hieße (gerade) Sicherheit – mit einem guten Leben für alle.	Jede menschliche, soziale Konstellation zwischen Menschen kennt die Momente eines großartigen Gefühls der Gemeinsamkeit. Ein solcher ist ständig bedroht. In der bestehenden Welt müssen Menschen diese Momente zwischen sich schützen.	Eine nationale Auswahl- Gemeinschaft hat im Rahmen eines WM-Turniers gefühlte Momente der Großartigkeit. Der WM-Titel wäre der absolute Moment des Triumphs der Gruppe. Das Gefühl der Selbstsicherheit ist erhaltenswert. Es wäre eine Parabel auf das Lebensgefühl aller.
M2 Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Lichter sind geblieben.</i> <u>Quellbereich:</u> Wetter; Tageszeit; Elektrifizierung. <u>Zielbereich:</u> Existenz; Hoffnung; Wohlbefinden; Schutz..	Die erfreuende und erhellende Vielfalt an erfahrenen Gefühlen, ist nicht völlig vergangen. Etwas bleibt in der lebendigen ‚Wir- Gemeinschaft (für immer) zurück.	Die facettenreiche Erfahrung, die das Leben erhellt, ist nicht völlig vergangen. Etwas bleibt in der erlebenden Bezugsgemeinschaft (für immer) zurück.	Die großen Gefühle schöner gemeinsamer Erfahrungen einer ‚Wir- Gruppe schreiben sich ein und sind unvergänglich.	Die großen Gefühle schöner gemeinsamer Erfahrungen zwischen Menschen in Gemeinschaften schreiben sich ein und sind unvergänglich.	Die großen Gefühle eines WM-Turniers und der Sieg der eigenen Mannschaft ist unvergänglich.

Abb. 5.18: Matrix Cluster 2, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Metapher.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | EmoW

E2) VERS IN STROPHE 1:

(...)

UND SOLANGE UNSERE HERZEN UNS STEUERN [E1] [K3; K4; K5; K6]

WIRD DAS AUCH IMMER SO SEIN

(...)

E3) Vers in Refrain:

(...)

EIN HOCH AUF DAS, WAS UNS VEREINT [E2] [K1; K6]

AUF DIESE ZEIT (AUF DIESE ZEIT)

(...)

E3) Vers in Strophe 2:

(...)

WIR HABEN FLÜGEL, SCHWÖR'N UNS EWIGE TREUE [E3] [K5; K6]

VERGOLDEN UNS DIESEN TAG

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n)'; nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n)'; potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
EmoW = E Kategorienbezogenheit					
E1 Employability; Loyalität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Und solange unsere Herzen uns steuern Wird das auch immer so sein.</i> Anordnung: Emotionswortensemble bildet eine Prognose.	Wenn die ‚Wir‘-Gruppe sich weiter von Gefühlen und Leidenschaften zueinander unbeirrt leiten lässt, bleibt es für alle sicher ein gutes Leben.	Wenn sich die Gemeinschaft / die soziale Beziehung weiter von Gefühlen und Leidenschaft leiten lässt, wird sich nie etwas nachteilig ändern und in Unordnung bringen.	Empfehlung: Die ‚Wir‘-Gruppe sollte sich von ihren guten Gefühlen zueinander weiter anleiten lassen und ihnen folgen, dann ist das ‚wir‘ auf dem richtigen, sicheren Weg..	Empfehlung: Wenn die Gemeinschaft / die soziale Beziehung sich auf ihre Gefühle zueinander verlässt, kann nichts passieren und alles bleibt gut.	Wenn die ‚Wir‘-Gruppe ihrer Leidenschaft zueinander folgt, ist das ein sicherer und erfolgreicher Weg in das Gelingen. Das gilt auch für schwierige Wege, wie ein Turnierwettkampf es ist.
E2 ‚Nationale Identität‘; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Ein Hoch auf das, was uns vereint Auf diese Zeit (Auf diese Zeit).</i> Anordnung: Emotionswortensemble bildet Aufruf zur Selbstbestärkung.	Die ‚Wir‘-Gruppe (die Gemeinschaft) muss sich ihrer Stärke(n) bewusst sein und sie feiern. Die Stärke liegt in dem, was das ‚Wir‘ zur Einigkeit bringt. Das ‚Wir‘ lebt in der Zeit, in der dies möglich ist.	Die ‚Wir‘-Gruppe (die Gemeinschaft) muss sich bewusstwerden, dass ihre Stärke in der Einigkeit läge. Die Zeit dafür muss (noch) erreicht werden, gegenwärtig ist es nicht möglich.	Das ‚Wir‘ der Gruppe (der Gemeinschaft) ist einig und lebt in einem starken Zusammenhalt mit Zukunft.	Das ‚Wir‘ der Gruppe (der Gemeinschaft) sollte sich einig werden, um einer starken Zusammenhalt zu ermöglichen.	Die ‚Wir‘-Gruppe (die Gemeinschaft) ist einig und hat einen starken Zusammenhalt mit Zukunft. Sie ist wie die Fußball-Nationalmannschaft, die perspektivisch den WM-Titel gewinnen kann.
E3 Loyalität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Wir haben Flügel, schwör'n uns ewige Treue Vergolden uns diesen Tag.</i> Anordnung: Emotionswortensemble zur Selbstvergewisserung.	Die ‚Wir‘-Gruppe (die Gemeinschaft) fühlt sich leicht und empfindet ein Hochgefühl, dass den Zusammenhalt bestärkt. Das verbessert das Lebensgefühl noch mehr.	Eine soziale Gemeinschaft fühlt sich durch ihre Emotionen emporgehoben und will das Gefühl der Gemeinsamkeit nicht mehr missen, gestehen sich dies ein und genießen den Tag des Geschehens.	Selbstbeschreibung der ‚Wir‘-Gruppe (die Gemeinschaft): Der Zustand des Zusammenhalts ist erhebend. Das soll für immer erhalten bleiben. Die gemeinsame Vergewisserung bereichert (jeden) Tag.	Selbstbeschreibung einer Liebe in der sozialen Gemeinschaft: Die soziale Konstellation lebt in Leichtigkeit einer Gemeinsamkeit. An diesem Zusammenhalt soll für immer festgehalten werden. Die gemeinsame Vergewisserung bereichert (jeden) Tag.	Die Gemeinsamkeit und der Zusammenhalt der ‚Wir‘-Gruppe (Gemeinschaft) ist so erhebend wie eine Liebe, zu der loyal gestanden wird. Darin liegt sozialer Gewinn. Das gilt auch für ein Fußball-Team.

Abb. 5.19: Matrix Cluster 2, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept EmoW.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Pictura (Kollektivsymbol)

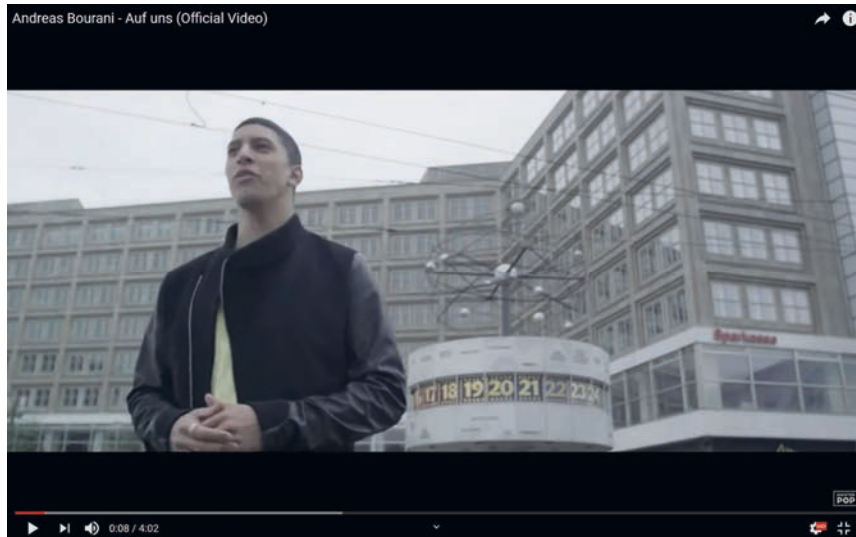


Abb. 5.20: P1) YT-MVC-Still 00:08 [04:02]: Weltzeituhr, Berlin-Alexanderplatz. [P1] [K1; K2; K3]

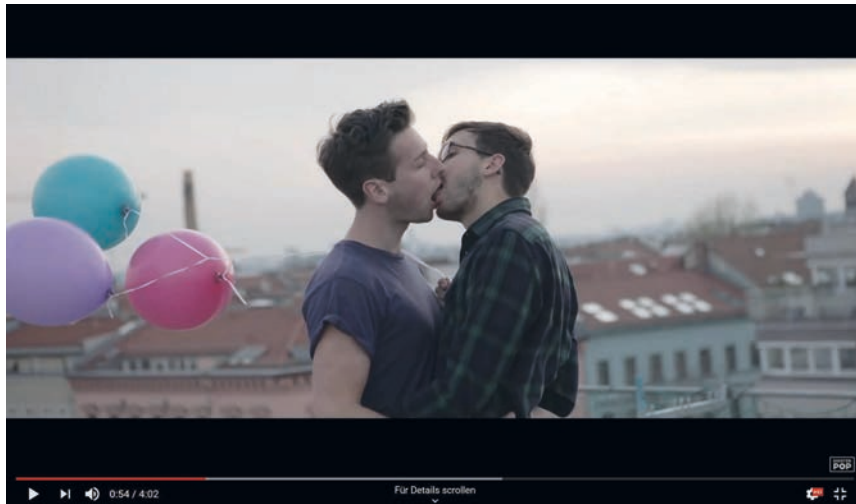


Abb. 5.21: P2) YT-MVC-Still 00:54 [04:02]: Sich zungenküssende Männer*. [P2] [K2; K4; K5; K6]

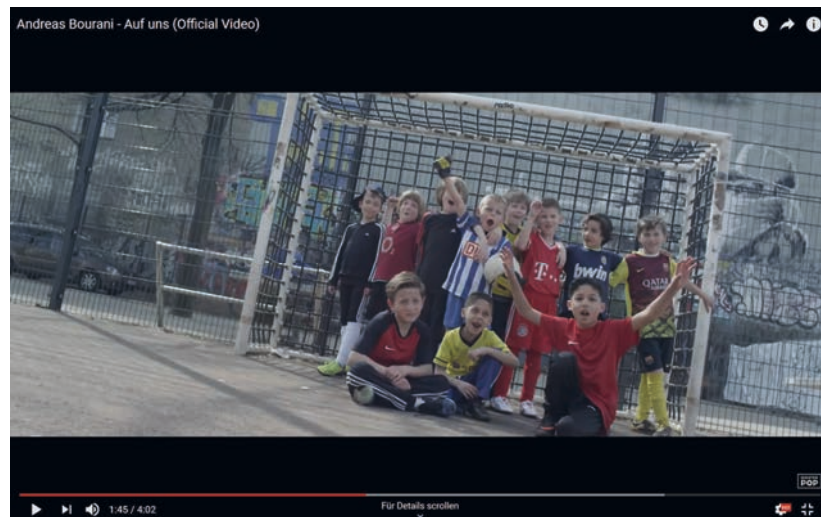


Abb. 5.22: P3) YT-MVC-Still 01:45 [04:02]: Jungen*-Fußball-Team im Fußball-,Käfig⁶²³. [P3] [K1; K2; K4; K6]

⁶²³ S. insb. 4.3.5 bzgl. der ‚Fußball‘-Sozialisation der *Brüder Boateng*.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
P1 „Nationale Identität“; Diversität; Employability. Weltzeituhr, Berlin-Alexanderplatz. Im Zentrum des Bildhintergrundes ist die funktionale Uhrenanlage Weltzeituhr zu erkennen. 1969 gebaut, ist sie Symbol des ‚berühmten‘ Alexanderplatzes und verbunden mit DDR und Berliner Republik. Kontext: Davor steht der Schwarze bundesdeutsche Musiker Andreas Bourani.	Die Botschaft des Liedes ist unmittelbar im Rahmen der Global City und Hauptstadt der Berliner Republik Berlin zu verstehen. Mit dem Platz wird Bezug auf von ‚Ost- und West-Deutschland‘ genommen, mit der Uhr auf Kapazität und die Welt. Auf diesem historisch beladenen, ‚deutschen‘ Platz singt der bundesdeutsche Schwarze Andreas Bourani, der oft fremdgelesen wird, ein inklusives „Auf uns“.	Die Botschaft des Liedes ist unmittelbar im Rahmen der neoliberalen Global City und heterogenen Großstadt Berlin zu verstehen. Der traditionsreiche ‚deutsche‘ Platz, wird mit ‚multikulti‘ exklusiv neu definiert.	Das „Uns“ respektive „Wir“ der Berliner Republik der BRD ist weltoffen, divers und nüchtern funktional. Es ist modern mit Selbstbewusstsein.	Das „Uns“ respektive „Wir“ der Berliner Republik der BRD ist nur auf großstädtische Milieus bezogen, dass die Welt im Blick hat.	Die Berliner Republik der BRD ist weltoffen, divers und nüchtern funktional. Es ist modern mit Selbstbewusstsein. Ihre Repräsentierenden, wie die Fußball-Nationalmannschaft der Männer“, sollte dem entsprechen.

Abb. 5.23a: Matrix Cluster 2, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
P2 Diversität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). Sich zungenküssende Männer“. Zwei Personen deren Frisur und Kleidungsstil nahelegt, dass es sich um Männer* handelt, küssen sich intensiv. Ein Zungenkontakt kann vermutet werden. Kontext: Mit ihnen verknüpft sind bunte Ballons, die schweben.	„Auf uns“ heißt: für eine offene Gemeinschaft in der BRD, die nicht heteronormativ ist, Homosexualität ausschließt und Liebe missachtet. Sie bleibt aber auch auf Männer* konzentriert.	„Auf uns“ befürwortet eine in ihren Werten beliebige Gemeinschaft in der BRD, die sich von der ‚Natürlichkeit‘ der Liebe entfernt hat. Zugleich weicht sie Männlichkeit auf.	Das mit dem Hoch „Auf uns“ angerufene ‚Wir‘ inkludiert verschiedene sexuelle Orientierungen. Sich küssende Männer* legt symbolisch Homosexualität nahe bei gleichzeitigem Wissen um die nicht Selbstverständlichkeit. Das bejubelte ‚Wir‘ ist nicht heteronormativ und begrüßt sexuelle/geschlechtliche Diversität. Die Affirmation einer solchen Gemeinschaft wird nahegelegt. Eine Ablehnung würde irritieren. Gleichwohl bleibt ein androzentrische Sichtweise bestehen.	Das mit dem Hoch „Auf uns“ angerufene ‚Wir‘ inkludiert verschiedene sexuelle Orientierungen. Sich küssende Männer* legt symbolisch Homosexualität nahe bei gleichzeitigem Wissen um die nicht Selbstverständlichkeit. Das bejubelte ‚Wir‘ ist beliebig und unterstützt Homosexualität. Vorstellungen von ‚Normalität‘ werden irritiert. Des berufene ‚Wir‘ exkludiert Heterosexualität und verwirft Männlichkeit.	Die Berliner Republik der BRD ist offen, tolerant und aufgeschlossen, allerdings mit einer androzentrischen Tendenz. Ihre Repräsentierenden, wie die Fußball-Nationalmannschaft der Männer“, sollte erstem entsprechen. Den zweiten Punkt bestätigt sie in gewisser Hinsicht.
P3 „Nationale Identität“; Diversität; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). Jungen*-Fußball-Team im Fußball-‘Käfig‘. Eine heterogene Gruppe von Kindern sitzt geschlossen beisammen in einem Tor eines urbanen Kiez-Bolzplatzes. Kontext: Der Dress lässt die Elf als Jungs* erscheinen, die Fußball spielen.	Die Urbanität in der BRD ist heterogen und divers. Loyale Gemeinschaft in der Vielfalt wird gelebt. Bei fußballspielenden Kindern, scheint dies beispielhaft bemerkbar. Die Herkunftsgeschichten in der Gruppe sind divers lesbar. Sie fühlen sich in der Gemeinschaft aufgehoben. Bemerkbar ist aber auch eine marginalisierte Klassenlage und prekäre, soziale Verhältnisse.	Die Urbanität in der BRD zeigt eine Zerrissenheit der Gesellschaft und prekäre, soziale Verhältnisse. Die gezeigten Jungs* beziehen sich einfach auf sich selbst.	Die Berliner Republik der BRD zeichnet sich durch Vielfalt aus. Der Blick auf eine Jungen*-Fußballmannschaft in einem Kiez zeigt deren Lesbarkeit als ‚ethnisch‘ divers. Sozioökonomisch jedoch, erscheint die Gruppe geschlossener marginalisiert. Aber alle sind zugehörig und halten zusammen.	Die Berliner Republik der BRD zeichnet sich durch Unterschiedlichkeit ihrer Anwesenden aus. Der Blick auf eine Jungen*-Fußballmannschaft in einem Kiez zeigt deren Verschiedenheit.	Das ‚Wir‘ der Berliner Republik der BRD ist heterogen und divers. Es hält zusammen, wie eine Fußballmannschaft. Es empfindet ebenso ein entsprechendes Zusammengehörigkeitsgefühl. So ist auch die repräsentative Nationalmannschaft. Das sind allerdings nur Männer“, wie auch das Bild Jungen* zeigt.

Abb. 5.23b: Matrix Cluster 2, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Phrase

PH1) Vers in Strophe (Part) 1:

(...)

HIER GEHT JEDER FÜR JEDEN DURCHS FEUER [PH1] [K1; K4; K6]

IM REGEN STEHEN WIR NIEMALS ALLEIN

(...).

[PH1] [K1; K4; K6]:
 Redewendung „Für jemanden durchs Feuer gehen“: Bei Bränden wagen es Menschen das Leben zu riskieren, um geliebte andere zu retten. Wer für jemanden durchs Feuer geht, ist also bereit, alles für diese eine Person oder Personengruppe zu tun. Assoziativ ist es eng mit militärischen Einsatz verbunden. Ein Beispiel wäre aus *Erich Maria Remarques Roman „Im Westen nichts Neues“* von 1928/29: „Wer würde Schwester Libertine nicht jeden Gefallen tun (...)? (...) Wir würden für sie durchs Feuer gehen.“
 Redewendung „Jemanden im Regen stehen lassen“: Eine vertraute oder nahestehende Person wird in einer Notlage allein gelassen und sich selbst überlassen.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,nahegelegt (dominant)	Kontextfreie ,Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): ,nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): ,potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH1 ,Nationale Identität; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Hier geht jeder für jeden durchs Feuer Im Regen stehen wir niemals allein</i>	Jedes Mitglied der angerufenen ‚Wir- Gruppe riskiert für die anderen Beschädigungen (durch Feuer). Kein Mitglied der angerufenen ‚Wir- Gruppe steht alleine in einer beschädigenden Situation (durch Wasser).	Jeder Mann* der angerufenen ‚Wir- Gruppe riskiert für die anderen Beschädigungen. Ein Mitglied der angerufenen ‚Wir- Gruppe steht immer in der Gruppe, auch in beschädigender Situation.	Die ‚Wir‘-Gruppe bekräftigt, dass sie in tosender Welt fest Zusammenhält und alles dafür tut, dass alle Zugehörigen den Schutz durch alle genießen. Niemand wird alleine gelassen, auch nicht in – potenziell selbstverschuldeten – riskanten Situationen.	In einer riskoreichen, umkämpften Welt geht jeder (Mann*) für den anderen bis zur Selbstaufgabe allesnotwendige, um ihn zu schützen. Niemand wird zurück und allein gelassen.	In ernsthaften Kämpfen des Lebens, wie im ,ernsten Spiel' Fußball –bzw. Fußball-WM-Turnier – setzen alle ihre Kräfte für das gemeinsame Ziel (das beste Leben oder WM-Titel) ein und geben alles.

Abb. 5.24: Matrix Cluster 2, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

Teil 3A: RPD (Zwischenfazit) nach der WDMA des MVC A

Andreas Bouranis „Auf uns“ besingt emotional aufgeladen den Wert des Zusammenhalts von Gemeinschaften und ihres *Zusammengehörigkeitsgefühls* – mithin der pluralen Gesellschaft, in der eine ‚Wir‘-Gemeinschaft lebt, die sich selbst dafür lobt, über *Zugehörigkeit* nicht abschließend zu urteilen. Kim Frank und Kai Peters setzen gleichsam ‚bewegende‘ Bilder ein. Affirmativ konstruiert der MVC das beschworene „Uns“, also ein „Wir“ der BRD-Gesellschaft. Der Kontext des Einsatzrahmens des MVCs, WM-Spiel-Übertragungen und -berichte mit und über die bundesdeutsche *Fußball-Nationalmannschaft der Männer** (einschließlich späteren Titel-Gewinns) sowie die formulierten Ansprüche legen nahe, dass auch in der Wahrnehmung das

Nationale mediatisiert wird. Das pulsierende Großstadtleben, das ebenso ausschließlich gelesen werden kann, scheint dem nachgeordnet. Gerade über die eingenommene Positionalität des Schwarzen bundesdeutschen Music Artists *Andreas Bourani* ist die Performanz des MVCs eine politische Positionierung für soziale Vielfalt, Diversität bzw. Heterogenität sowie Akzeptanz in der Berliner Republik im *WM-Jahr 2014*, welche Solidarität, Einigkeit und erleichternde Gemeinsamkeit anruft, ein *erfühltes Neuland*. Doch nur im Umkehrschluss dieser Beschreibung wird deutlich, dass es soziale Ungleichheitsverhältnisse und politische Differenzen gibt, denen sich auch emotional entgegengestellt werden muss. Trotz des Aufgreifens verschiedener Orientierungen des sexuellen Begehrens fällt zudem auf, dass der Blick auf die Geschlechterrollen *androzentrisch ausgerichtet* bleibt. Gerade bei den im MVC-Zusammenhang

sichtbaren Relevanzsetzungen von ‚Fußball‘ und Fußball-Mannschaft wird die fokussierte Konnotation der postmigrantischen Nation ‚Deutschland‘ mit Männlichkeit* prägnant. Es wird eine heterogen anmutende *Jungsgruppe* in ihrer Arena des Bolzplatz-Käfigs* präsentiert. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Spannungen und Fragen, denen vielfach mit Versicherungen und Orientierungsangeboten entsprochen oder abholend begegnet wird, ist zugleich eine entgegengesetzte Rezeption möglich, die sich mit dem Außerhalb dieses „Wir“ liberaler Lebenswelten identifiziert und Abneigungen Diversitätsidealen gegenüber bestätigt sieht. Nahegelegt wird aber eine unternehmerische Aufbruchsstimmung und Selbstvergewisserung, deren Selbstbewusstsein auf einer scheinbar gelingenden soziokulturellen Vielfalt beruht.

Teil 1B: Das Produkt und sein Narrativ | MVC B (Peripherie-Artefakt): MVC-Daten und -Performer*

Der MVC B (Peripherie-Artefakt) *„Weltmeister 2014 (Bildervideo)“* (SpongeBOZZ 2014), produziert vom deutschsprachigen Gangsta-Rapper *SpongeBOZZ*⁶²⁴ (alias/aka *Sun Diego*), wurde erstmalig am 14./15.07.2014 einen Tag nach dem Fußball-Weltmeisterschaftsfinale auf YT von *SpongeBOZZ* hochgeladen und veröffentlicht. Zunächst vom Artist selbst wieder zurückgenommen, wurde der MVC wieder am 27.07.2014 auf dem YTK *EpsonPark* aufgesetzt. *„Weltmeister 2014“* ist ein vom Künstler für den freien Download zur Verfügung gestellter Freetrack. Weiterverbreitet wurde er dann auf dem Album *„Freetracks & Exclusives“* (Chpakov/Digital Drama

2014) unter dem Label *BBM Records* und der Distribution von *Soulfood Music*. Der MVC ist kein durchproduzierter Clip, sondern eine vom Artist „Bildervideo“ genannte Do-it-yourself-Bildzusammenstellung: „Eine 24stündige Arbeit mit über 100 Bildermaterialien“ (*EpsonPark*). Aufgrund der freien Distribution und der medienkulturellen Basisnähe von *SpongeBOZZ* kann von einer erhöhten Resonanz ausgegangen werden, sichere Downloadzahlen liegen aufgrund der Verteilungswege und Weiterverteilung nicht vor. Der MVC erreichte innerhalb kurzer Zeit eine Klick-Zahl⁶²⁵ um 2.000.000. Der Text des Tracks *„Weltmeister 2014 (Bildervideo)“* (Chpakov 2014) ist mit einem unmittelbaren WM-2014-Bezug zeitgebunden und deshalb in der Fortentwicklung der Resonanz gehemmter, andererseits ist er als *MNN* ein Erinnerungsclip und narratives Speichermedium.

Der Arena-erprobte Battle-Rapper *SpongeBOZZ* ist 2014 in der Hip-Hop-Community und damit verbundenen Medienkulturen sowie anhängigen Erfahrungsgemeinschaften ein bekannter Name, der vor allem für viel besprochene diskreditierende Rap-Clips in der *Arena des Battle* gegen andere Akteure des Genres steht (Diss-Tracks)⁶²⁶. Sein Stil wird als virtuos performt, originell und zielsicher aggressiv wahrgenommen. *SpongeBOZZ* ist eine Kunstfigur, die mehr ist als ein Alter Ego. Der Rapper kleidet und maskiert sich in einem *gelben Kostüm* der TV-Zeichentrickfilmfigur *Spongebob Schwammkopf* (org. *SpongeBob SquarePants*)⁶²⁷, welche ursprünglich in den USA (Erst. 1999) und dann in der BRD (Erst. 2002) außerordentlich erfolgreich auf dem Kanal *Super RTL* (u. a.) läuft. Script und geschriebene

⁶²⁴ Der bundesdeutsche *Dmitrij Aleksandrovic Chpakov* ist die Battle-Rap-Kunstfigur *SpongeBOZZ* alias Gangsta-Rapper *Sun Diego* aus Osnabrück.

⁶²⁵ Stand vom 08.01.2020: 2.475.863 Aufrufe, mit leicht steigender Tendenz.

⁶²⁶ S. „JBB 2014 [KING FINALE] *SpongeBOZZ* - KAMPFANSAGE (prod. by Digital Drama)“; und: „JBB 2014

[FINAL SONG] *SpongeBOZZ* – GOD OF BATTLE (prod. by Digital Drama)“, URL 05.01.2020: <https://www.youtube.com/watch?v=crQ46ZUOhNU>.

⁶²⁷ Vgl. *Spongebob Schwammkopf* Website, URL (05.01.2020): <http://www.spongebob.de/>.

Dialoge der Charaktere holen verschiedene Altersstufen ab. *SpongeBOZZ* lehnt seine verstellte Stimme an der deutschen Synchronstimme der Figur an, was die schnoddrige Bissigkeit unterstreicht. Schon in dieser Zeit kursieren in der Hip-Hop-Szene, in Foren und Kommentarleisten Mutmaßungen, dass sich hinter der Maske der relativ moderat auftretende Hip-Hopper *Sun Diego* (mit unverstellter Stimme) verbirgt. Das bestätigt sich bald durch willentliche Preisgaben. Nach 2014 landen beide Rollen vielbeachtete Hit-Tracks, die Chartplatzierungen und millionenfache Klick-Zahlen erreichen. *SpongeBOZZ* (alias/aka *Sun Diego*) thematisiert drei Jahre später 2017 – neben erfahrungsbezogenen Gangsta-Rap-Narrativen – offensiv seine Flucht-migrationsgeschichte und seine Positionalitäten unter dem Titel „*Yellow Bar Mitzvah*“⁶²⁸. Der sich dort vereindeutigt männlich präsentierende *Dmitrij Aleksandrovic Chpakov* ist bundesdeutscher Staatsbürger, mithin deutscher Nationalität, dessen Mutter 1992 aus der ukrainischen SSR in die BRD flüchten musste. *Chpakov*, 1989 in Czernowitz geboren, stellt im besagten MVC als *SpongeBOZZ/Sun Diego* seine ukrainisch-jüdische Positionalität und verinnerlichte Migrationsgeschichte sowie die großmütterliche Verfolgung und Gewalterfahrung im Ghetto durch NS-Deutschland in den Mittelpunkt seiner subjektiven Erzählung. 2018 erscheint seine Biografie „*Yellow Bar Mitzvah. Die sieben Pforten vom Moloch zum Ruhm*“ (Diego/Sand 2018), die in der *Spiegel*-Bestsellerliste Sachbuch (Hardcover) zeitweise Platz 2 belegt. Für die unmittelbare Rezeption des hier besprochenen MVCs „*Weltmeister 2014 (Bildervideo)*“ kann das noch keine Relevanz haben, für die Position und Sichtweise des Interpreten auf ein nationales Projekt wie den Wettbewerb um den

Titel der FIFA „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ dagegen durchaus. Ebenso *Chpakovs* Sozialisation in prekären Sozialverhältnissen und Konfliktlagen, die sich in den zum Teil drastischen Erzählweisen und Herabsetzungen seines Battle-Rap-Stils widerspiegeln. Für spätere oder gegenwärtige Wahrnehmungen des MVCs ist es als Kontextwissen eine Neubestimmung.

MVC B. Erzählungsdeskription (verdichtetes Narrativ)

mit bildlicher Komposition

Die Erzählung des MVCs „*Weltmeister 2014 (Bildervideo)*“ von *SpongeBOZZ*⁶²⁹ ist die Erzählung des WM-Turnierverlaufs 2014 aus der Perspektive eines Fans der Fußball-Nationalmannschaft des DFB über die Zeitspanne von 03:56 Minuten. In Versen gereimt wird der Weg des letztendlichen Weltmeisters über Lobpreisungen einzelner Kaderspieler geschildert. Unterlegt werden die Reime mit aus einem undefinierten Medienfundus gesammelten Bildern zur jeweils angesprochenen Länderspielbegegnung in Vorrunde, Achtelfinale, Viertelfinale, Halbfinale und Finale sowie einzelnen spielerischen Höhepunkten und markanten Besonderheiten (wie ein ‚spektakuläres‘ TV-Interview des Nationalspielers *Per Mertesacker*): „*Weltmeister, kommt uns besser nicht in die Quere | Platz da! Sonst kriegt ihr ein Interview von Mertesacker!*“; Hookline (s. *Chpakov* 2014). Der schon bald kollektivsymbolisch gewordene 1:0-Siegtreffer von *Mario Götze* gegen die Republik Argentinien ist als laufende Bildsequenz von Flanke zum erfolgten Torschuss im Versmaß des Raps dramaturgisch integriert. Dem Ablauf der „ernsten Spiele“ des Wettbewerbs wird nichts als die Interpretation hinzugefügt. Es ist ein spezifischer Fangesang und ein Jubellied auf die bundesdeutsche

⁶²⁸ *SpongeBOZZ*: „*Yellow Bar Mitzvah (Prod. by Digital Drama)*“, URL 05.01.2020:

<https://www.youtube.com/watch?v=C71rzt6FIWI>.

⁶²⁹ MVC: (*SpongeBOZZ* 2014). Text: (*Chpakov* 2014).

Weltmeisterschaftsmannschaft sowie die hier gefeierten Rollen ihrer Vertreter. Dabei wechselt *SpongeBOZZ* die Konstruktion von einem distanzlosen „Wir“, welches als inkorporiertes Selbst aktiv wird, hin zum objektivierten „Deutschland“, das als heroisch projizierter Stellvertreter gewinnt (dafür signifikant Strophe 1 [Part 1 Chpakov 2014]: „Niemand kann uns stoppen, Deutschland ist die eins auf dem Rasen!“ Das Besondere oder ggf. auch *das Neue* ergibt sich aus der Betrachtungsweise eines Zugehörigen der Postmigrationsgesellschaft Berliner Republik BRD auf die nationale Repräsentation bzw. die nationalen Repräsentanten dieser Postmigrationsgesellschaft. Im Unterschied zum MVC, in welchem *Andreas Bourani* aus der Position einer erreichten, unternehmerisch-hegemonialen Männlichkeit agiert, muss bei *SpongeBOZZ* vom aufstiegsorientierten Sprechort einer dissonant-marginalisierten

Männlichkeit ausgegangen werden. Der von *SpongeBOZZ* inszenierte Clip ist ein (*vergeschlechtlichter*) *Erinnerungsclip*, ein MVC, welches einen medialen Erinnerungsraum stellt (s. 4.3.3) und insofern überdies explizit eine *MNN*⁶³⁰ ist (s. 4.1.2).

Teil 2B: Die Phänomenstruktur in der fokusschematisierenden Auswertungsmatrix zur WDMA MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Metapher

M1) Vers in Strophe (Part) 1:

(...)

Danach kam die ZITTERPARTIE gegen Ghana - das 2:2 [M1] [K3; K6]

(...)

M2) Vers in Strophe (Part) 1:

(...)

Thomas Müller MAUSERT sich zum Superstar [M2] [K3]

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	,Paraphrase(n)': nahegelegt (dominant)	,Paraphrase(n)': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Metapher = M Kategorienbezogenheit					
M1 Employability; Unsicherheit (Sicherheit). Danach kam die Zitterpartie gegen Ghana - das 2:2. Quellbereich: Physis; Medizin; Gefühl. Zielbereich: Wettbewerb; Konflikt; Kontroverse; Beängstigung.	Im Länderspiel / im „ernsten“ Spiel drohte eine Niederlage und das bereitete große Sorge. Es konnte dem jedoch standgehalten werden.	Der Wettbewerb / das wichtige Spiel war kräftemäßig ausgeglichen und kostete Nerven. Es konnte dem aber unter großer Anstrengung begegnet werden.	Das ernste Spiel des Wettbewerbs war hart umkämpft und bedrohlich, konnte aber unter Anstrengung gewonnen werden.	Das wichtige Spiel des Wettbewerbs war hart umkämpft, bedrohlich und konnte nur mit Glück gewonnen werden.	Das nationale Wettkampfspiel ist eine ernste Angelegenheit, die beängstigen kann. Die Situation kann aber mit Anstrengung bewältigt werden. Das gilt für die Repräsentation der BRD, die Fußball- Nationalmannschaft der Männer“.
M2 Employability. Das war nur die Aufwärmphase, 1:0 gegen die USA Thomas Müller mausert sich zum Superstar. Quellbereich: Zoologie; Biologie. Zielbereich: Entwicklung; Entfaltung; Fortschritt; Fertigstellung.	Der Spieler Müller sowie das Nationalteam der BRD ergo „Deutschland“ entfalten sich und entwickeln sich von gut zu sehr viel besser.	Der Spieler Müller entwickelt sich im Zuge des Spiels vom bekanntermaßen guten Spieler zur weltweit bekannten Größe, die er ist.	Die Fußball- Nationalmannschaft der BRD, die für „Deutschland“ steht, entfaltet sich über die Leistung im „ernsten“ Fußball- Spiel zum Spitzenteam. Spieler Müller repräsentiert diese Entwicklung.	Die Fußball- Nationalmannschaft gewinnt im erfolgreichen Spiel an Qualität und im Zuge dessen wird Spieler Müller herausragend.	Die Fußball- Nationalmannschaft der Männer“ zeigt erfolgreiche Leistung. In diesem Zusammenhang entwickeln sich auch ihre Mitglieder hin zur außergewöhnlichen Leistungsfähigkeit.

Abb. 5.25: Matrix Cluster 2, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Metapher.

⁶³⁰ Neue Mediatisierte Nationalerzählung.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | EmoW

E1) Vers in Intro / Bridge:

(...)

VORBEI an Portugal, Ghana, USA, Algerien [E1] [K1; K3]

VORBEI an Frankreich, Brasilien, vorbei an Argentinien

(...)

E2) Vers in Strophe (Part) 1:

(...)

YO, WIR BLUTEN FÜR DEN TITEL, KANNSTE SCHWEINSTEIGER FRAGEN! [E2] [K1; K3; K4]

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	„Paraphrase(n)“: nahegelegt (dominant)	„Paraphrase(n)“: potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
EmoW = E Kategorienbezogenheit					
E1 „Nationale Identität“; Employability. Vorbei an Portugal, Ghana, USA, Algerien Vorbei an Frankreich, Brasilien, vorbei an Argentinien. <u>Anordnung:</u> Emotionswortensembel bildet ein festigendes Selbstbewusstsein und einen anfeuernden Anruf.	Im Wettkampf der Nationen bei der Fußball-Weltmeisterschaft , besiegt ,Deutschland' eine ganze Reihe von anderen Nationalmannschaften und zieht damit als ‚Beste' an allen vorbei.	Im Wettkampf der Nationen bei der Fußball-Weltmeisterschaft , hängen ‚Wir' die ganzen anderen Nationalmannschaften hinter uns ab.	Im „ersten“ Spiel des nationalen Wettkampfs besiegt ‚Deutschland' alle gegnerische Konkurrenz. Es ist ein Messen um besser und schlechter. ‚Deutschland' ist am besten. Das muss sich selbstbewusst vergegenwärtigt werden.	Im „ersten“ Spiel des nationalen Wettkampfs besiegen ‚Wir' alle anderen. Es ist ein Messen um besser und schlechter. ‚Wir' sind am besten. Das wird sich selbstbewusst vergegenwärtigt.	Im Nationenwettkampf setzt sich die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft gegen die internationale Konkurrenz durch.
E2 „Nationale Identität“; Employability; Loyalität. Yo, wir bluten für den Titel, kannst Schweinsteiger fragen! <u>Anordnung:</u> Emotionswortensembel bildet Aufruf zur Selbstbestärkung.	‚Deutschland' sind ‚Wir' und dieses ‚Wir' ist bereit alles für den Sieg und WM-Titel-Gewinn zu riskieren, einschließlich des Einsatzes körperlicher Unversehrtheit.	‚Deutschland' sind ‚Wir' und dieses ‚Wir' nimmt ironischerweise so einiges an körperlichen Blessuren in Kauf, um zu gewinnen.	Im Wettkampf des „ersten“ Spiels befindet sich das ‚Wir' ‚Deutschland' als ein nationales Kollektiv. Von ihm wird die persönliche Einsatzbereitschaft mit heroischer Qualität versprochen.	Im Wettkampf des „ersten“ Spiels befindet sich das ‚Wir' ‚Deutschland' als ein nationales Kollektiv. Mit überkommenden Heroismus wird ironisch die volle persönliche Einsatzbereitschaft versprochen.	Die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft wird mit ‚Deutschland' gleichgesetzt und mit einer ‚Wir'-Konstruktion. Im Wettkampf des „ersten“ Spiels wird vom ‚Wir' die ‚heroische' Einsatzbereitschaft in Aussicht gestellt.

Abb. 5.26: Matrix Cluster 2, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept EmoW.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Pictura (Kollektivsymbol)

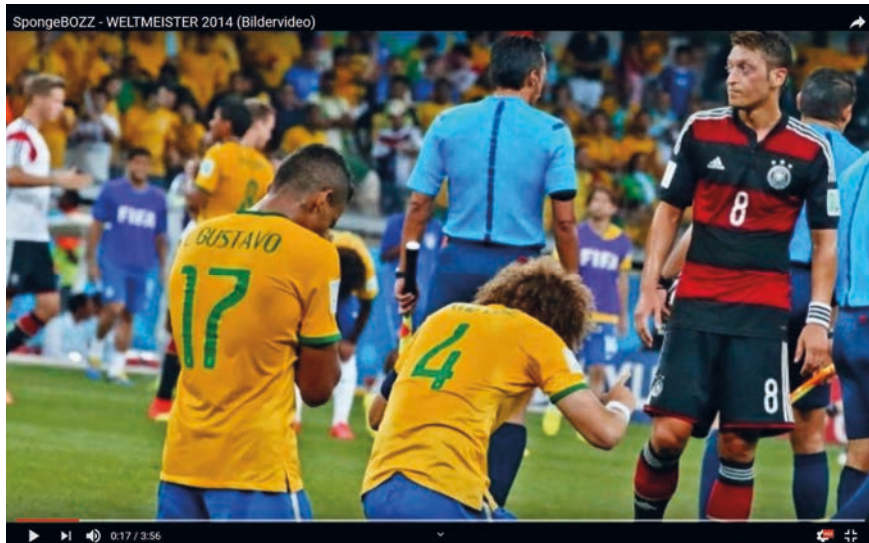


Abb. 5.27: P1) YT-MVC-Still 00:17 [03:56]: Der Auswahlspieler *Mesut Özil* im Weltmeisterschaftshalbfinale 2014. 7:1 Sieg für ‚Deutschland‘ gegen ‚Brasilien‘⁶³¹. [P1] [K1; K2; K3; K6]



Abb. 5.28: P2) YT-MVC-Still 02:45 [03:56]: Weltmeisterschaftsfinale 2014. 1:0-Sieg für ‚Deutschland‘ gegen ‚Argentinien‘. Assist Schürrie, Torschuss Götze.⁶³² [P2] [K1; K3; K6]

⁶³¹ Am 08.07.2017 kommt es mit einem 1:7 der Auswahl (Seleção) der brasilianischen Fußball-Konföderation, WM-Gastgeber und fünfmaliger Weltmeister, gegen das DFB-Team zu einer Niederlage in – für ein Halbfinale – fußballhistorischer Höhe. Das Spiel findet Eingang in das bundesdeutsche mediatisierte Gedächtnis des Fußballgeschehens; dessen Wikipedia-Eintrag erinnert das eigens (vgl. URL [15.10.2023]: https://de.wikipedia.org/wiki/Fu%C3%9Fball-WM-Halbfinale_Brasilien_%E2%80%93_Deutschland_2014). Ein zentrales bundesdeutsches Teammitglied ist in diesem Spiel der vier Jahre später skandalisierte *Mesut Özil* (s. 4.3.9).

⁶³² Zur tradierten Bedeutung der Kombination Zuspield – Torschuss in den Erzählungen des ‚Fußballs‘ s. 4.3.8.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
<p>P1 Nationale Identität; Diversität; Employability; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p><i>Weltmeisterschaftshalbfinale 2014. 7:1 Sieg für ‚Deutschland‘ gegen ‚Brasilien‘.</i></p> <p>Pictura mit Kollektivsymbolgehalt. Kontext: Im Fokus des symbolischen Bildes stehen gedemütigte brasilianische Nationalspieler nach dem Abpfiff und vor dem DFB-Auswahlspieler Mesut Özil.</p>	<p>Die ‚Fußballnation‘ ‚Deutschland‘ demütigt die „Fußballnation Brasilien“ im Halbfinale und „schlägt“ diese 7:1. Brasilianische Auswahlspieler* zollen dem Auswahlspieler ‚Deutschlands‘ (Mesut Özil) ehrerbietig Respekt.</p>	<p>Die ‚deutsche Fußball-Nationalmannschaft‘ und damit ‚Deutschland‘ spielt ein überragendes Spiel im Halbfinale und ist der gegnerischen Mannschaft des „Rekordweltmeisters Brasilien“ haushoch überlegen. Deren Team ist über das desaströse Ergebnis erschüttert. Spieler* sind gebrochen.</p>	<p>Die ‚deutsche Fußball-Nationalmannschaft‘ ist dem traditionell virtuoseren Gegner ‚Brasilien‘ im „ernsten“ Spiel des Halbfinals überragend überlegen und gewinnt 7:1. Das wird von der ‚zerstörten‘ brasilianischen Mannschaft gegenüber dem Spieler Mesut Özil anerkannt.</p>	<p>In der Länderspielbegegnung ‚Deutschland‘ – ‚Brasilien‘ ist die deutsche Mannschaft überraschend deutlich, das bessere Team. Der DFB-Auswahlspieler Mesut Özil ist konsterniert über den eigenen Erfolg. Brasilianische Spieler* sind davon überfordert.</p>	<p>Die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer* spielt ein überragendes Halbfinale und lässt der gegnerischen Mannschaft der ‚Fußballnation Brasilien‘ mit 7:1 Toren keine Chance. Das Spiel wird zur Legende in der BRD, in der Republik Brasilien und in der globalen ‚Fußballwelt‘. Anerkannter Teil des DFB-Teams ist Mesut Özil.</p>
<p>P2 Nationale Identität; Employability; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p><i>Weltmeisterschaftsfinale 2014. 1:0 Sieg für ‚Deutschland‘ gegen ‚Argentinien‘.</i></p> <p>Pictura mit Kollektivsymbolgehalt. Kontext: Toreinschuss am 13.07.2014 (Still). 1:0 Endsiegtor für die bundesdeutsche Nationalmannschaft zum WM-Titel durch Mario Goetze nach Assist von André Schürrle.</p>	<p>‚Deutschland‘ ‚schlägt‘ ‚Argentinien‘ im hart umkämpften Finale der WM 1:0 und wird verdient „Fußballweltmeister 2014“. In der dramatischen Spielverlängerung erzielt der Auswahlspieler Götze den entscheidenden ‚Treffer‘ spektakulär und virtuos nach Flanke von Schürrle.</p>	<p>Die ‚deutsche Fußball-Nationalmannschaft‘ gewinnt gegen ‚Argentinien‘ im hart umkämpften und ausgewogenen Finale der WM glücklich 1:0 und wird „Fußballweltmeister 2014“. Eine besonders herausragende Leistung lieferte der Auswahlspieler Götze mit einem sensationellen Torschuss.</p>	<p>‚Deutschland‘ ‚schlägt‘ im Finale der Fußball-Weltmeisterschaft gegen ‚Argentinien‘ 1:0 und wird „Weltmeister 2014“. Das Tor fällt spektakulär und virtuos durch die Leistungen der Spieler Schürrle und Götze in der umkämpften Verlängerung.</p>	<p>Die ‚deutsche Fußball-Nationalmannschaft‘ gewinnt im Finale gegen das Nationalteam aus ‚Argentinien‘ und wird „Weltmeister 2014“. Das Spiel entscheidet sich spektakulär in der dramatischen Verlängerung durch das 1:0 von Götze.</p>	<p>Ein spektakuläres Tor in der Verlängerung entscheidet die WM 2014 für ‚Deutschland‘. Die Fußball-Nationalmannschaft des DFB gewinnt die Fußball-Weltmeisterschaft der Männer*. Am Ende entscheidet die kooperative Leistung zweier Männer.</p>

Abb. 5.29: Matrix Cluster 2, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Phrase

PH1) Vers in Refrain (Hook):

(...)

SCHWARZ-ROT-GOLD,

WIR SIND SCHWARZ-ROT-GOLD, WIR SIND MIRO KLOSE UND PODOLSKI! [PH2] [K1; K2; K3; K4; K6]

(...).

[PH1] [K1, K2, K4, K6]
 Aufmacher (Schlagzeile) und Geflügeltes Wort „Wir sind Papst“: Einen Tag nach der Wahl Joseph Kardinal Ratzingers zum „deutschen“ Papst (Benedikt XVI) setzte das Boulevardblatt Bild am 20.04.2005 diese Headline. Die Assoziation mit der geläufigen Aussage „Wir sind Weltmeister“ lag in Absicht der damals verantwortlichen Chefredaktion (Kai Diekmann, Georg Streiter). Mit dem Stilmittel *totum pro parte* wird Identität eines Ganzen mit einem Teil verdichtet formuliert. Die Schlagzeile wurde vielfach transmedial aufgegriffen, verarbeitet, zitiert, abgewandelt, neu-personifiziert und entwickelte sich im deutschen Sprachraum zur geläufigen Wendung. Der *Art-Directors Club* verlieh Bild als ein Berufsverband führender Art-Direktoren der Werbebranche für die nämliche Ausgabe Preise. Satire und politische Kommentare übten Kritik.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit „paraphrasiert“: nahegelegt (dominant)	Kontextfreie Wörtlichkeit „paraphrasiert“: potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit PH1 Nationale Identität; Diversität; Employability; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). Schwarz-Rot-Gold, wir sind Schwarz- Rot-Gold, wir sind Miro Klose und Podolski!	Eine ‚Wir‘-Gruppe bzw. ein sich konstruierendes „Wir“ sieht sich identisch mit den Nationalfarben bzw. dem Flaggensymbol der BRD. Es sieht sich gleichermaßen identisch mit den Nationalspielern Miroslav Klose und Lukas Podolski.	Eine ‚Wir‘-Gruppe bzw. ein sich konstruierendes „Wir“ sieht sich identisch mit den Attributen (Werten) „Deutschlands“. Es sieht sich gleichermaßen mit allen Vertretern der „Nation Deutschland“ in der Fußball- Nationalmannschaft identisch.	Es gibt ein „Wir Deutsche“, dass sich als eins mit dessen politischen Werten als BRD identifiziert und sich in eins setzt mit dessen Vertretern Miroslav Klose und Lukas Podolski, die als Stürmer mit Migrationsgeschichte Tore für ‚Deutschland‘ erzielen.	Es gibt ein „Wir Deutsche“, dass sich in eins mit der „Nation Deutschland“ setzt und in eins mit den Tore ausführenden Körpern der Nationalstürmer Miroslav Klose und Lukas Podolski.	Anlässlich der Fußball- Weltmeisterschaft der Männer“ und mittels der Fußball- Nationalmannschaft der Männer“ wird ein nationales ‚Wir‘ konstruiert, welches nicht ethnisiert und völkisch ist – aber leistungsbezogen.

Abb. 5.30: Matrix Cluster 2, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

**Teil 3B: RPD (Zwischenfazit)
nach der WDMA des MVC B**

Der MVC B, das Peripherie-Artefakt, des Clusters 2 „Weltmeister 2014 (Bildervideo)“ von *SpongeBOZZ* kann in verschiedener Hinsicht als *Postmigrantischer* Orientierungsclip gelesen (gesehen) und verstanden werden. Der zusammengereimte Fan-Track ist, obschon es eine eindeutige Lobpreisung der „Fußball-Nationalmannschaft der Männer“ – der Weltmeisterschaftsmannschaft aus ‚Deutschland‘ – ist und ein *Zusammengehörigkeitsgefühl* als ein identitäres anruft, schließt es die Frage der *Zugehörigkeit* nicht ethnisiert ab, indem ‚Deutschsein‘ als innere Angelegenheit (bspw. völkisch) exkludierend diskutiert wird. Der Rapper konstruiert in seinem MVC die ‚Nation Deutschland‘ über den „Nationen“-Wettkampf WM in spezifischer Weise: sie zeichnet eine nationale Diversity aus, die sich in der Konkurrenz durchsetzt. Das heißt, ihre Repräsentanz, die das

Fußball-Nationalteam der (eindeutigen) Männer für ihn ist, ist wie selbstverständlich leistungsbezogen, loyal und ‚deutsch‘ mit diversen sozialen Positionalitäten. *SpongeBOZZ* (respektive *Sun Diegos*) – Angekommener mit faktischer Fluchtgeschichte und sich später dezidiert als Refugee⁶³³ selbst verortend – BRD-Lebenswelten sind postmigrantisch und es steht für ihn nicht zur Diskussion, ob Spieler mit Migrationsgeschichte wie *Klose, Podolski, Khedira, Boateng* oder *Özil* ‚Deutsche‘ wie *Schweinsteiger* sind. In der Artikulation des MVCs sind sie es *eindeutig*. Gleichermäßen *eindeutig* ist die machtvolle Vergeschlechtlichung des erzählten Fußballgeschehens als männlich. Mehr noch – *vereindeutigte Männlichkeit* wird in der Fortschreibung der „ernsten Spiele“ neu konstruiert. *SpongeBOZZ* huldigt geradezu der Dramaturgie und der seinerseits reproduzierten *Theatralität* (s. dazu 3.1.4), welche sich in der *Wettkampf-Arena* des Turniers für ‚sein‘/‚unser‘ ‚deutsches‘ Fußball-Männer-Team

⁶³³ 2018 veröffentlicht *Sun Diego* in Kollaboration mit dem russisch-deutschen Gangsta-Rapper *Juri* auf YT den Track „Refugees“ zwischen Bekenntnis und dissonanter Ansage. S. Juri feat. Sun Diego – Refugees prod. by Digital Drama, URL (09.01.2020): <https://www.youtube.com/watch?v=576Ear2eoVU>.

entwickelt, mit dem er sich identifiziert. Und darin liegt auch das Angebot zur *Orientierung* wie zur *Identifizierung*, denn wie in einem Spiegel werden gesellschaftliche Parameter indirekt verhandelt, wie die kategorienbezogene Untersuchung erweist. Der Vortrag mittels ‚dreckigem‘ Battle-Rap-Stil des Akteurs mit prekariertem Migrationsgeschichte *SpongeBOZZ*, so lässt sich diskutieren, wendet die Klassenlosigkeit des Nationalismus in die Richtung einer unartikulierten Verortung in der marginalisierten Klasse und läge somit doch wieder in dessen Modus einer problematischen Verschleierung oder Unsichtbarkeit sozialer Unterschiede und wirkmächtiger Differenzlinien.

PK-Fazit Cluster 2

Setzt mensch MVC A und B in Bezug zueinander, fällt auf, wie beinahe selbstverständlich beide die soziale Diversität ihrer Lebenswelt aufführen; und doch wird der Zusammenhalt in der einen oder anderen Form zum Thema gemacht. Der Halt ist nicht selbstverständlich, aber er liegt greifbar nahe. In beiden MVCs wird dezidiert ein Zusammengehörigkeitsgefühl angerufen – unter den Prämissen gesellschaftlicher Ausrichtungen der Berliner Republik der BRD im Jahr 2014. Beide hinterfragen keine Zugehörigkeit nach irgendeinem Kriterium, das Bekenntnis zur Teilhabe zählt – zum „Uns“ oder „Wir“. Gleichwohl gibt es einen Rahmen von drinnen und draußen, das Konzept und Konstrukt ‚Nation Deutschland‘ in Form der Berliner Republik. Denn auch das „Uns“, auf das *Andreas Bourani* singt, ist ein urbanes, großstädtisches einer bundesdeutschen Kapitale, zu der faktisch nicht jede_r Zugang hat – sei es milieubedingt oder sei es aus Gründen nicht frei auslebbarer Mobilität im öffentlichen Raum, weil dafür absichernde Papiere fehlen. *SpongeBOZZ* ‚Weltmeister 2014 (Bildervideo)‘ ist zwar eine eindeutig nationale Erzählung der BRD, die sich

gegenüber anderen ‚Nationen‘ in konkurrierende Position bringt und insofern das Konzept ‚Nation‘ für 2014 mit neu konstruiert. Dennoch ist diese Konstruktion weniger abgeschlossen, als vermutet werden könnte. Die dort beschriebene ‚Nation‘ ist ganz auf *Leistungserbringung* ausgerichtet – postmigrantischen ‚Deutschen‘ mit und ohne *Migrationsgeschichte* wird *Zugehörigkeit* unzweifelhaft eingeräumt, auch weil die Leistung stimmt und das Mannschaftsverhalten als loyal gewürdigt wird. Und auch das Spaß und Freude besingende „Auf Uns“ von *Bourani* ist nicht frei von effektivem Antrieb. 2018 sieht das in den MVCs mit der Zugehörigkeit anders aus. Die Narrative zeichnen da ein fragileres und ‚enttäushtes‘ Bild. Nüchtern wird in diesen MVCs allgemeiner Zusammenhalt im Sinne eines Zusammengehörigkeitsgefühls infrage gestellt und Wert auf Zugehörigkeit gelegt. Die Artefakte 2014 bedienen die gleichen gesellschaftlichen Fragen noch optimistisch mit einem gelingenden Zugehörigkeitsgefühl, das allerdings ebenfalls auf feste Werte baut, die mit einem nationalen Konzept verbunden werden. Unveränderlich hingegen mutet der androzentrische Blick an, in dem der Modus Vivendi eines Nationalismus im Kontext der Populärkulturen ‚Fußball‘ und Musik über die Konstruktion von Männlichkeiten* verläuft, in der Regel vereindeutigt. Die Zusammenhänge zeigen: zweifellos bieten die MVCs A und B des zweiten Clusters *Orientierung* und *Identifizierung* an. Dass sie Ressource für *Identitätskonstruktionen* sein können, ergibt sich ebenso aus den Deutungsmöglichkeiten der Erzählungen. Auch die Annahme, dass in der Postmigrationsgesellschaft BRD Artefakte hervorgebracht werden, die als *Postmigrantische Orientierungsclips* funktionieren und auch so angenommen werden können, weil ihre *Deutungsmuster* im *Commonsense* verständlich erscheinen, kann bestätigt werden. Die Beschaffenheit weist allerdings schon 2014

darauf hin, welche Problematiken bzgl. Zugehörigkeitsgefühl und Zugehörigkeit in ihren Ordnungen Ausdruck finden könnten. An dem Umstand, dass sie erkennbares Produkt einer Postmigrationsgesellschaft sind, wird es nichts ändern. Was sich 2014 in den untersuchten MVCs entfaltet zeigt, findet im Kontext der FIFA „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer 2010“ eine bedeutende Vorbereitung. Dieser werde ich mich in Cluster 3 zuwenden.

5.3.6 Cluster 3: ‚Akt‘ 2010 – Neue „Leichtigkeit“ / Die Aufzüge „Das alles ist Deutschland“ (A) und „Generation Kanak“ (B)

In diesem Abschnitt richtet sich mein Blick auf die *Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* 2010*. Die PK-WDMA des ‚Akts‘ im dritten Cluster steht im Zeichen *Neuer „Leichtigkeit“* in der Berliner Republik der BRD aus dreierlei Gründen: Erstens hatte die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 nach ihrem Abschluss vermeintlich die Zeit eines unverkrampften Verhältnisses ‚der Deutschen‘ zu ‚ihrer Nation‘ mit einem „Party-Patriotismus“ und einer gefeierten Weltoffenheit eingeläutet. So zumindest artikuliert sich eine Selbstsicht in der Bewertung vieler relevanter Diskursbeiträge. Zu den realen Verhältnissen 2006 äußerte ich mich bereits wiederholt (s. besonders 4.3.8) und werde dies auch erneut in anderer Form bei der Besprechung von Cluster 4 aufgreifen. 2010 ist dies die Grundlage des Selbstverständnisses – sowohl des bundesdeutschen ‚Fußball‘-Publikums als auch der „Fußball-Nationalmannschaft der Männer“ des DFB. Auch die internationale Wahrnehmung des DFB-Teams zu dieser Zeit entspricht der genannten Interpretation (vgl. 4.3.9), was dazu führt, dass medial die ‚deutsche‘ Nationalmannschaft

selbstverliebt als „*Sympathie-Weltmeister*“ gepriesen wird (vgl. Bidder u. a. 2010; s. 4.3.9). Zweitens: Von der „Rainbow-Nation Germany“ ist die Rede, der Kader ist durchzogen von Migrationsgeschichten und die Spielweise technisch anspruchsvoll, kreativ und spielöffnend (vgl. 4.3.9). Die Merkmale der Postmigrationsgesellschaft BRD hinterlassen in den Populärkulturen ihre Spuren, so auch im Fußballgeschehen. Und drittens: eine gefühlte und reale Zeit globaler und nationaler Krise (infolge der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-2009 sowie der Euro-Krise 2010ff) erscheint in der öffentlichen Wahrnehmung langsam abgestreift, und medial ist eine Aufbruchsstimmung bemerkbar. Auch dies ist eine Täuschung, wie ich auch schon unter Hinweis auf die reaktionäre Sarrazin-Debatte ausführte (s. 3.2.2; 4.3.9). Die gesellschaftlichen Polarisierungen, deren Auswirkungen in den Folgejahren durchschlagen, lassen sich zur WM 2010 herauslesen. Die von mir aus den Diskurssträngen der Zeitspanne heraus ermittelten Kategorien, auf die ich mich beziehe (s. 3.2.2) und die von mir in der Analyse fokussiert werden, zeugen von diesen Verarbeitungen und Gefühlsaushandlungen. In den beiden ausgewählten MVCs, die hier untersucht werden sollen, lassen sich die Ambivalenzen lesen. Der im Zentrum stehende MVC A „*Das alles ist Deutschland*“⁶³⁴ der Gangsta-Rapper *Fler* und *Bushido* thematisiert diesen Spannungsbogen anhand der jeweils eigenen umstrittenen Position in der bundesdeutschen Gesellschaft und dem nach Selbsteinschätzung zerrissenen Werdegang darin – bei gleichzeitig gebrochen-affirmativer Bezugnahme auf die ‚deutsche Nation‘. Während *Fler* und *Bushido* mehr oder weniger auf einer Linie rappend debattieren, gehen der Street-Rapper *Manuellsen* und der zwischen Gangsta-

⁶³⁴ A) MVC: (Fler/Bushido 2010). Text: (Ferchichi/Losensky 2010).

und Consciousness-Inhalten flottierende Rapper *Haftbefehl* in der beleuchteten Peripherie des MVCs B „*Generation Kanak*“⁶³⁵ in die inszenierte Kontroverse. *Manuellsen* mahnt das bundesdeutsche Konzept der ‚Nation‘ irritierend an und fordert von der autochthonen Dominanzgesellschaft notwendige Veränderungen zur Einhaltung gegebener Versprechen. *Haftbefehl* dagegen irritiert nicht nur ‚Nationale Identität‘, er verwirft sie und weist das Angebot zurück. Ein für die Auswahl der MVCs entscheidendes Kriterium sind die vorhandenen Bezugnahmen auf den Kontext ‚Fußball-Deutschland‘, welcher in beiden MVCs gegeben ist. Ein weiteres ist ihr kommerzieller Erfolg und ihre besondere Position im mediatisierten Geschehen der Populärmusik oder ihr sich abzeichnender Aufstieg (wie bei *Manuellsen* und *Haftbefehl*). Im Vergleich zu 2014 und 2018 ist die technisch-kommunikative Lage 2010 zu bemerken. 2010 ist *YT* erst fünf Jahre alt und mit seiner potenziellen Reichweite noch nicht annähernd entfaltet. Die Zielgruppen sind 2010 herangeführt oder wachsen in die Nutzung dieses Mediums hinein, aber intermedial sind die Verknüpfungen noch vergleichsweise bescheiden. Dennoch ist *Bushido* schon einflussreicher Influencer und *Haftbefehl* wird dem bald nachfolgen.⁶³⁶ In der

in diesem Kapitel bereits etablierten Weise werden von mir in den nächsten Arbeitsschritten die kategorienbezogene und die fokusschematisierte PK-WDMA dieser MVCs des Clusters 3 aus qualitativ-rekonstruktiver Forschungsperspektive angelegt und durchgeführt.

Teil 1A: Das Produkt und sein Narrativ

MVC A (Zentrum-Artefakt):

MVC-Daten und -Performer*

Der MVC A (Zentrum-Artefakt) „*Das alles ist Deutschland*“ (Fler/Bushido 2010) der deutschsprachigen Rapper *Fler*⁶³⁷ und *Bushido*⁶³⁸ mit Gastbeitrag des Sängers *Sebastian Krumbiegel* wurde am 07.06.2010 auf dem *YTK Bushido* des nämlichen Musikers veröffentlicht und alsbald über *YT* verbreitet. *Fler* war unmittelbar zuvor von seinem vormaligen Hip-Hop-Independent-Label *Aggro Berlin* (u. a. von *Specter Berlin* 2001 gegründet; s. dazu auch 4.2.4) zu *Bushidos* Label *Erstguterjunge* gewechselt (der selbst bei *Aggro Berlin* ab 2002 seinen Karriereweg festigte), sodass die Singleauskopplung des Tracks am 04.06.2010 vom Musikalbum *Flersguterjunge* erfolgte. Dieses Album erreichte seit dem Release am 25.06.2010 Platz vier der bundesdeutschen Album-Charts⁶³⁹, die genannte Single kam auf den

⁶³⁵ B) MVC: (Manuellsen/Haftbefehl 2010). Text: (Anhan/Twellmann 2010).

⁶³⁶ Diese Punkte machen die ausgewählten Artefakte für diese Studie ergiebiger als mögliche prominente Alternativen: Bspw. gewinnt am 29.05.2010 die Hannoversche Schülerin *Lena Meyer-Landrut* den *European Song Contest (ESC)* in Oslo und erfährt enthusiastische Aufmerksamkeit in der BRD. Gefeierte wird ihre „Leichtigkeit“, die eine krisengeschüttelte ‚Nation‘ erfrischt (vgl. Steckert 2012). An diese Stimmung hängt sich die Münsteraner Studenten*-Combo *Uwu Lena* erfolgreich an und macht ihr zum WM-Beginn zwei Monate später hochgestelltes ‚Deutschland‘-Fan-Lied „*Schland oh Schland*“ über *YT* zum Hit. Das gelingt, weil sie es verstehen, dass der ESC-Erfolg von *Lena* als ein neu ausgerufenes nationales „Sommermärchen“ – nach dem des Jahres 2006 (vgl. 4.3.8) – wahrgenommen wird, ebendies sich schnell als vermeintlich passende Emotion verbreitet und auf die Auftritte der Nationalmannschaft übertragen wird (vgl. Steckert 2013). *Uwu Lenas* Lied ist zunächst kein Erzeugnis, das auf den medialen oder gar kommerziellen Erfolg abzielt und ist frei erhältlich. Der MVC wird erst im Anschluss des *ESC* produziert, wird

zu Beginn der WM ins Netz gestellt und wird erst nach dem dortigen enormen Erfolg von einem Major-Label vermarktet und geht dann bei TV-Musikformaten auf ‚Heavy Rotation‘. Die Rapper *Bushido* und *Kay One* produzieren indes 2010 den Track „*Fackeln im Wind*“, der die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft als „*Kabinenhymne*“ praktisch anfeuert (s. 4.3.9; Abb. 4.35) und die bundesdeutsche Fangemeinschaft begeistern soll. Der Rap kursiert zunächst nur als Teaser von ein paar Reimen und Hooks und nur mit einem Logo-Standbild des Bundesadlers visuell präsentiert. Der allerdings punktet mit einer Klick-Zahl von über einer Million. Zur weiteren Visualisierung kommt es später nur über Liveauftritte bei Events im Rahmen von Public Viewings. Einen MVC zum Track gibt es jedoch nicht.

⁶³⁷ *Fler* (alias/aka *Frank White*) aus Berlin-Lichterfelde heißt *Patrick Losensky*.

⁶³⁸ *Anis Mohamed Youssef Ferchichi* aus Berlin-Tempelhof ist *Bushido* (alias/aka *Sonny Black*).

⁶³⁹ Vgl.: ODCH, URL (20.01.2020): <https://www.offiziel-lecharts.de/album-details-133628>.

28. Platz⁶⁴⁰ und blieb dort 5 Wochen unter den Top 100. Die Klick-Zahlen auf YT kamen schnell auf ein hohes Niveau (für den Portalstand von 2010 ohnehin) von über fünf Million mit bis heute steigender Tendenz.⁶⁴¹ Letzteres ist mit den weiterhin wachsenden Fangemeinschaften des Deutsch-Rap zu erklären (sowie dem zunehmenden Bekanntheitsgrad der Akteure).⁶⁴² Nicht zuletzt hielt (und hält) die stete nationalistische Thematisierung von ‚Deutschland‘ auch in den sozialen Medienräumen von YT an und der aus seinen Anfangsjahren begründete Ruf von Fler, rechtsoffen zu sein, ein Interesse wach (entsprechende Kommentare sind in der Timeline des MVCs leicht auszumachen). Ein provokantes Spiel mit der Konstruktion ‚nationaler‘ respektive ‚deutscher Identität‘ verbunden mit Machtansprüchen eines überbetont männlichen Chauvinismus ist für ihn nachweislich markant.⁶⁴³ 2005 gelang Fler weit über die Hip-Hop-Community um *Aggro Berlin* hinaus der ambivalente Durchbruch in der Aufmerksamkeitsökonomie mit dem Titel „NDW 2005“⁶⁴⁴ (Fler 2005). Der Track muss aus gegenwärtiger Perspektive gerade wegen seiner nationalistischen Volte eines wieder ‚Deutsch-Sein‘-Könnens als ein ‚Klassiker‘ der NDW II angesehen werden, welche 2001 in einem Artikel auf *Spiegel Online* (13.04.2001) in Anlehnung an die populäre musikhistorische *Neue Deutsche Welle*

Anfang der 1980er-Jahre (vgl. Teipel 2001; Schneider 2007) als „*Neueste Deutsche Welle*“ erstmals vernehmbar im Sinne eines neuen Popkulturphänomens der Berliner Republik angerufen wurde (vgl. Laarmann 2001). Schon bald wurde die NDW II zu einem „Boom“ (vgl. Büsser 2009; Steckert 2013; s. dazu 1.1.1). 2010 zitiert Fler in „*Das alles ist Deutschland*“ intertextuell in narrativen Versen seine eigenen Provokationen und positioniert sich dieses Mal reflexiv und dissonant deutschnational als Teil eines heterogenen ‚Deutschlands‘. Entscheidend ist auch, dass die Erzählstruktur des MVCs Räume öffnet – indem sich der Erzähler Fler an ein imaginäres personalisiertes ‚Deutschland‘ wendet. Der in dieser Rede an die Zuhörer_innen mit der Darstellung seiner deutsch-deutschen Lebensgeschichte aus sozialer Benachteiligung und marginalisierter Klasse (ohne Migrationsgeschichte) männlich vereindeutigte Gangsta-Rapper Fler „kollaboriert“ in der Narration mit der gleichsam vereindeutigt männlich präsentierten Deutsch-Rap-Ikone und PoC *Bushido* (mit prekär-bürgerlichem Klassenbezug).⁶⁴⁵ Das heißt, er gibt Gemeinsamkeiten mit dessen Migrations- und Rassismuserfahrung als tunesisch-deutsch positionierter Postmigrant vor. Beide erzählen aus ihrer spezifischen Perspektive eine sozial-dissonante Geschichte in postmigrantischen BRD-Verhältnissen voller Zurückweisung und dem Begehren nach

⁶⁴⁰ Vgl.: ODCH, URL (20.01.2020): <https://www.offiziel-lecharts.de/titel-details-716578>.

⁶⁴¹ Stand vom 08.01.2020: 14.352.749 Aufrufe.

⁶⁴² Zudem bestätigt ein Blick auf die Kommentarleisten, dass der MVC Nutzer_innen vorgeschlagen wird, die bis dato keine Ahnung von dessen Existenz hatten, aber mit den Erfahrungsgemeinschaften und Produkten des Genres vertraut sind.

⁶⁴³ Das setzt sich über die nachfolgenden Jahre insofern fort, als dass Fler diese mediale Positionierung immer wieder selbst aktualisiert. Mit *Bushido* später heftig zerstritten, setzt er sich 2019 mit dessen inkriminierten Management mit Migrationsgeschichte kontrovers auseinander und nimmt zugleich explizit eine Stellung gegen Nazi-Rapper wie *Chris Ares* ein (vgl. Pfahler 2019). Zudem äußert er das Bedürfnis, „Deutschland“, weil damit uneins geworden, verlassen zu wollen, und resümiert anklagend (ebd.): „Es gibt im Rap

keine Werte und Regeln mehr.“ Gemeint ist der deutschsprachige Rap seines Genres.

⁶⁴⁴ Der Track und der dazugehörige MVC wurden zu einem der prominentesten Beispiele der „Reartikulation des deutschen Nationalismus“ über Populärmusik respektive Pop sowie der vermeintlichen „Normalisierung“ nationalstaatlicher Verhältnisse in der BRD (vgl. Projektgruppe Nationalismuskritik 2009; vgl. auch 1.1 und 4.2). Kruse (2013) hat sich in ihrer Studie „Pop Macht Nation“ ebenfalls mit ebenjenem Beitrag Flers analytisch befasst (vgl. Kruse 2013: 132f).

⁶⁴⁵ Den unbeanstandeten Einträgen auf *Wikipedia* zufolge lernten sich die beiden während ihrer Lehre zum Maler und Lackierer kennen, bevor sie die Ausbildung abbrachen und sich gemeinsam in der Hip-Hop-Szene etablierten. Vgl. *Wikipedia*-Eintrag „Fler“, URL (21.01.2020): <https://de.wikipedia.org/wiki/Fler>.

Anerkennung und ‚deutscher‘ ‚Nationalität‘. Unklar bleibt, ob sie aus ihren Positionalitäten und ihrem Verständnis des ‚Deutsch-Seins‘ heraus ein *inter-* oder ein *transkulturelles* Verhältnis eingehen (wollen), ob differenziert ethnisierte oder hybride Diversität ihr Richtwert für die soziale Gemeinschaft der „Homies“⁶⁴⁶ ist. Das Gefühl des Fremdseins ist für beide ein Dauerthema. Im WM-Jahr 2010 sind damit verwobene Zusammenhänge generell ein Schwerpunktthema in den Rap-Texten und anderen Medienproduktionen des in der BRD soziokulturell relevant gewordenen *Bushido*, der sich auch explizit dazu bekennt, ein Teil der ‚deutschen Nation‘ zu sein. 2003 erreicht er seinen vorläufigen Karrierehöhepunkt mit dem Release des im Stil schwer und düster produzierten Albums „*Vom Bordstein bis zur Skyline*“ (Bushido 2003). Auch mittels des kreativen Einsatzes einer Vielzahl von Samples intermedial abgeschöpfter Materialien ragt es im Musikbetrieb hervor. Es wird zu einem Album, welches jenseits von der noch bescheidenen Chart-Platzierung im popmusikhistorischen Rückblick als ein Meilenstein des deutschsprachigen Hip-Hops gewertet werden muss sowie als

entscheidender Startschuss des ‚deutschen‘ aufstiegsorientierten Gangsta-Raps. 2004 lässt der Hip-Hopper den Underground hinter sich,⁶⁴⁷ verlässt *Aggro Berlin* und wird vom Major-Label *Urban/Universal Music* unter Vertrag genommen. Er ist 2010 ein Influencer und damit im Modus einer web-basierten Wirkungsweise, die in der öffentlichen Wahrnehmung des deutschen Sprachraums zu diesem Zeitpunkt noch völlig neu ist. 2008 erscheint die erste *Bushido*-Biografie (vgl. *Bushido/Amend* 2008) und später folgen weitere.⁶⁴⁸ Das Biopic „*Zeiten ändern dich*“ (Edel 2010) kommt ebenfalls 2010 mit Starpower in die bundesdeutschen Kinos.⁶⁴⁹ Dazwischen absolviert der Gangsta-Rapper zahlreiche Auftritte in diversen Medienformaten, in denen auch immer wieder seine Position als sich ver-eindeutigender Mann mit Migrationsgeschichte transmedial thematisiert wird.⁶⁵⁰ Die Einbindung *Bushidos* in intertextuell wirksame *plurimediale Konstellationen* ist 2010 facettenreich, was sich für ihn auch so noch fortsetzen wird.

Neben den beiden Hauptprotagonisten ist eine dritte Stimme melodisch und deshalb eindringlich zu hören: auch das ist ein bewusst angelegter Intertext. Auf keinem

⁶⁴⁶ In Besprechungen von *Flers* oft zitierten Versen aus dem Titel *NDW 2005* heißt es diesbezüglich auch im Sinne vom MVC des Jahres 2010 aussagekräftig, aber offen: „*Komm nach Berlin und du siehst wie sich die Leute hier boxen | Das ist normal, das hier ist Multi-Kulti | Meine Homies kommen von überall, ihr holt die Bullen | Wir sind die Außenseiter – Wir sind Aggro-Berlin | Schwarz, weiß egal jeder ist hier Aggro in Berlin*“ (Fler 2005).

⁶⁴⁷ Unter anderem zusammen mit *Fler* begann *Bushido* seinen Weg in der Hip-Hop-Kultur und seinem Berliner Spektrum als Graffiti-Sprayer.

⁶⁴⁸ In der Sache am aussagekräftigsten ist sicher die 2013 unter seinem bürgerlichen Namen veröffentlichte Autobiografie, die zusammen mit dem Berliner Deutsch-Rap-Pionier *Marcus Staiger* verfasst wurde (Ferchichi/Staiger 2013): „*Auch wir sind Deutschland: Ohne uns geht nicht. Ohne euch auch nicht.*“

⁶⁴⁹ *Uli Edel* führte Regie, *Bernd Eichinger* schrieb inspiriert von *Bushidos* Biografie das Drehbuch. *Elyas M'Barek* spielt den jungen *Anis Ferchichi*, *Hannelore Elsner* seine Mutter und *Moritz Bleibtreu* den seinerzeitigen ‚Manager‘ und ‚Geschäftspartner‘ *Arafat Abou-Chaker*. Die aus der Verbindung mit Letzterem entstehenden etwaigen Verstrickungen und Konflikte, die intermedial eine enorme Resonanz entfachten, realisieren sich für die Öffentlichkeit erst nach diesem

Untersuchungszeitfenster und finden hier deshalb keine Berücksichtigung. Siehe zu diesem Komplex bspw. im YTK-Format *STRG_F* von *Funk* am 17.12.2019 „Die Akte *Bushido*“ (Jabarine/Daubenberger 2019).

⁶⁵⁰ In einem Gespräch mit der bundesdeutschen Schauspielerin *Sibel Kekilli* im Rahmen eines gemeinsamen Interviews mit *Welt.Online* am 10.02.2010 äußert sich *Bushido* zu seinem Männlichkeitsentwurf im Zusammenhang von Migrationsgeschichte und Fremdlesung (Hentschel 2010): „*Bushido: Ehre heißt für mich, als Mann durchs Leben zu schreiten. Kekilli: Aber was heißt das? Ich möchte das bitte endlich verstehen. Bushido: Schwierige Frage. Das kann vieles heißen. Es geht um Gefühle, um den Antrieb im Leben. Ich will zum Beispiel, dass meine Mutter stolz auf mich ist. Kekilli: Das verstehe ich auch nicht: Wieso haben so viele südländische Männer so wahnsinnig viel Respekt vor ihrer Mutter, beschützen sie über alles, schlagen andere tot, wenn die sagen: ‚Ey, deine Mutter, Alter ...‘ – und dann schlagen sie andere Frauen! Verstehe ich nicht! Bushido: Wenn ich mich dieser Frage stellen würde, würde ich verrückt. Die sind bescheuert. Die sind nicht stolz, die haben keine Ehre. Kekilli: Danke, es ist gut und wichtig, dass du das sagst!*“

Bild des MVCs ist der Sänger der Hook (Refrain) des Tracks zu sehen: *Sebastian Krumbiegel*. Als deutsch-deutscher Frontman der Leipziger Pop-Musikgruppe und A-cappella-Band *Die Prinzen*, sang er 2001 die Strophen und (zusammen mit der Gruppe) den Refrain des Lieds „*Deutschland*“ (Die Prinzen 2001). Die Zeilen ebenjenes Refrains werden von ihm als Hook zur Verbindung von *Fler* mit *Bushido* im Track intoniert. Die ausgleichende Harmonie seines Gesangsstils prägt die Wahrnehmung der ‚Deutschland-Erörterung‘ der beiden wesentlich. „*Das alles ist Deutschland (...) Das alles sind wir (...)*“, heißt es. Das Resümee ist im ursprünglichen Lied Teil eines ironisch-kritischen, teilweise sarkastischen Textes, welcher ‚Deutsch-Sein‘ nicht akzeptiert, sondern unterminiert und nationale Affirmation verunsichern und irritieren will. Es kann angenommen werden, dass mit der Ästhetik von *Sebastian Krumbiegels* Hook und über die damit angespielte Intertextualität zur Unbehaglichkeit des Originals auf ein gebrochenes, aber auch bestehendes Verhältnis zur bundesdeutschen Dominanzgesellschaft verwiesen werden soll. Inwiefern das wirksam sein kann, wird sich im Verlauf der Untersuchung zeigen. Die Zahl zustimmender Bezugnahmen auf die ‚Nation Deutschland‘ im MVC ist eklatant. Eine davon ist *Flers* Referenz auf die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer*. Er trägt *präsentativ* die offizielle *Trainingsjacke des Nationalteams* der WM 1990, bei der das DFB-Team

das Turnier gewann (vgl. 4.3.8), und nutzt sie nachdrücklich affirmativ als ein machtvoll positioniertes Kollektivsymbol, während er lebensweltbezogene Probleme mit seiner Beheimatung und Befremdung in der BRD bespricht (s. u.). In dieser Artikulation im Rahmen des nationalen ‚Fußballs‘ liegt die kriterienbezogene Begründung meiner Auswahl des MVCs für die Studie.

MVC A. Erzählungsdeskription (verdichtetes Narrativ) mit bildlicher Komposition

Die Narrative des MVCs „*Das alles ist Deutschland*“⁶⁵¹ sind die in 03:37 Minuten gerappten Erzählungen über Erfahrungen und Einstellungen, mithin Positionierungen, der beiden bekennenden Gangsta-Rapper *Fler* und *Bushido* zur Frage der *Zusammengehörigkeit* in sowie der *Zugehörigkeit* zu der ‚Nation Deutschland‘. Ihre inszenierten Repräsentationen im MVC sprechen die Betrachtenden persönlich als ‚Deutschland‘ an.⁶⁵² Im ‚Tenor‘ übermitteln sie vor allem zwei Liebeslieder‘ bzw. ‚Liebesraps‘ an die ‚Nation Deutschland‘, die sich am Ende zu einem gemeinsamen abschließen: „*Deutschland ich lieb‘, dich so (...)*“, beginnt *Fler* seinen Part, und *Bushido* in Part 2 mit „*Glaub mir ich lieb, mein Deutschland so sehr (...)*“. Es sind emotionale Geschichten über das männliche* Begehren nach Anerkennung und sozialem Aufstieg sowie nach Zugehörigkeit zu einer nationalen Gemeinschaft, die sich als eine ‚Leistungsgesellschaft‘ versteht.⁶⁵³

⁶⁵¹ A) MVC: (Fler/Bushido 2010). Text: (Ferchichi/Losensky 2010).

⁶⁵² Mit dieser Anrufung von ‚Deutschland‘ als Person, zu der eine enge Beziehung aufgebaut wurde, wird eher das emotionalisierte Konzept bzw. die Konstruktion ‚Nation‘ weiterentwickelt, als der Staat oder auch der Nationalstaat BRD in seinem Tun beschrieben. Da aber auch von dem repressiv und funktional agierenden Akteur Staat indirekt die Rede ist (sein wird), lässt sich klar aufschlüsseln, von welchem Charakter gerade die Erzählung berichten will. Die ‚Nation Deutschland‘ und der Staat ‚Deutschland‘ vermischen sich als ‚Wesen‘.

⁶⁵³ Darin liegt eine Motivation von *Fler* begründet, die seine Auseinandersetzung mit ‚Deutschland‘ durchgehend prägt.

Im Herbst 2004, er steht noch am Anfang seiner Karriere, äußert er sich im Namen des umstrittenen Labels *Aggro Berlin* für das zeitgeistige Gesellschaftsmagazin *Dummy* (Nr. 4) zu „*Deutschland*“ (Aggro Berlin 2004: 146): „*Deutschland ist für mich das Land der Neider. Den Menschen geht es eigentlich gut hier, in anderen Ländern herrscht Armut und Krankheit, und man sieht trotzdem lachende Gesichter! Das ist in Deutschland nicht der Fall. Den Deutschen geht es zu gut, sie fahren in ihren dicken Autos und wohnen in warmen Wohnungen. Sobald der Nachbar ein fetteres Auto als man selbst hat, wird gleich wieder gelästert und nichts gegönnt. Was fehlt ist der Respekt gegenüber den Mitmenschen. Egal womit man sein Geld verdient, ich als Rapper verdiene an einem Wochenende mehr Geld, als mein Vater in einem Monat! Ich*

Bildlich umzogen und illustriert wird dies durch eine Aneinanderreihung verschiedener Symbolbilder und kollektiv verständlicher Statussymbole, die wohl als Collage von Selbstverortungen und Positionierungen des erzählenden Performers gelesen werden sollen. Neben den für im Hip-Hop und besonders im Gangsta-Rap obligatorischen Luxuswagen und -uhren, das heißt im Kontext der ‚Nation Deutschland‘ häufig Mercedes-Benz der S-Klasse und schweizerische Breitling oder Rolex (vgl. 5.3.4), werden im Wechsel dazu Klassiker der Hoheitssymbolik eingebaut. In zum Teil längeren Einstellungen werden präsentative Nationalsymbole wie ein lebendiger Adler (der den Bundesadler erinnert) oder das bundesrepublikanische Schwarz-Rot-Gold der deutschen Nationalfahne. Eingebraucht werden aber ebenso selbstmythologiesierende Platin-/Gold-Verkaufsauszeichnungen, eine Handvoll 500-Euro-Scheine und eine 100-DM-Banknote, bewaffnete Polizist_innen sowie Handschellen. Flers Wahl, die ‚Weltmeister‘-Trainingsjacke der WM 1990 bedeutungsvoll in Szene zu setzen, habe ich oben bereits erwähnt. Gleichmaßen dekorativ und Status deklarierend erscheinen drei Frauen* im Set, von denen explizit zwei als PoC gelesen werden sollen. Auf Bushidos Stichwort „Du bist multikulturell“ wird ohne weiteren Zusammenhang ein tribal-tätowiertes Gesicht fokussiert. Zwischen diese Bedeutungen generierenden ‚Objekten‘ bewegen sich Fler und Bushido unabhängig voneinander, wählen aber beide eine bedächtige, Nachdenklichkeit vermittelnde Körpersprache und nehmen textlich direkt und indirekt Bezug auf die Person und Geschichte des anderen. Nachdem Fler den ersten Part bringt und Bushido den zweiten, vereinigen sich die zwei in Part 3 zum sich zu ‚Deutschland‘ bekennenden Postulat „Das ist unsere Zukunft“.

habe keine Ausbildung und keinen Schulabschluss und habe es trotzdem geschafft, für mich selbst zu sorgen.“ Das ist der „deutsche Traum“, von dem er rappt.

Unterteilt sind die drei Teile durch die Hook Sebastian Krumbiegels (s. o.).

Visuell beginnt die Narration zum musikalischen Intro mit dem auf dem Rücken von Fler erkennbaren Schriftzug „Deutschland“. Erkennbar wird die 1990er Trainingsjacke (s. o.). Es geht über zu dem Vorfahren einer Limousinensilhouette mit Fahrer, die sich zwei Schnitte weiter als Daimler bzw. Mercedes-Benz höherer Klasse erweist (s. o.). Der Mercedes ist im Mittelteil längs Schwarz-Rot-Gold lackiert. Im Wagen sitzt bei offener Tür und ausgerichtet auf die Kamera Fler, noch mit gesenktem Haupt. Vor dieser Einstellung indes, im Zwischenschnitt, sehen Betrachtende eine scheinbar soziokulturelle Einordnung der Lage im MVC: Vor einer mit Graffiti besprühten Mauer, an der weiterhin eine Sprayerin an einem Tag arbeitet, steht in selbstbewusster Körperhaltung, exotisiert verändert, eine als junge nicht-‚weiß‘, sondern Schwarz als BPoC und weiblich* lesbare Person, auf deren rechter Wange schwarz-rot-gelbe (goldene) Streifen zu sehen sind (s. u. Abb. 5.34), so wie es als Praxis seit der WM 2006 von bundesdeutschen Fußball-Fans des Nationalteams bekannt ist. Diese orientalistische Motivkomposition von Weiblichkeit* wird später wieder aufgegriffen und kann in der Funktion eines objekthaft „schmeichelnden Spiegels“ für die Bestätigung und Herstellung von eindeutiger Männlichkeit gelesen werden (s. 2.3.7; 4.3.5.3; vgl. Bereswill/Neuber 2010: 93; Bourdieu 2017 [1997]; Meuser 2001). Von Fler wird auf den stehenden Bushido geschnitten, ebenfalls das Haupt nach unten gerichtet und dieses rhythmisch zum noch laufenden Intro wippend. Von diesem geht es zum wachsamem Kopf eines Greifvogels, von dem sich annehmen lässt, dass er an das Kollektivsymbol Bundesadler (Reichsadler) erinnern soll. Dieser ‚Adler‘ wird im MVC mit aufgespannten

Flügeln wiederkehren.⁶⁵⁴ Über die Fokussierung von *Flers Luxusuhr* (s. o.) kommt es zur Kameraeinstellung, die den rappenden *Fler* im Auto einfängt. Im Verlauf des Raps sehen die Betrachtenden, wie *Bushido* ebenso am *Schwarz-Rot-Gold-Mercedes* steht und mit abschätzendem Blick eine klischeehaft weiblich attribuierte Frau*, die abgestützt an der Motorhaube steht, mustert (just zum Zeitpunkt, an dem *Fler* reimt „*Ich liebe die deutschen Frauen*“; s. u.). Nach flatternder Bundesfahne ist *Bushido* vor einer Wand seiner Media-Control-Auszeichnungen (s. u.) zu sehen und rappt über sein ambivalentes Verhältnis zu ‚Deutschland‘, das er als divers begreift und affirmiert, aber zugleich Abschiebebereitschaft und -praxis anmahnt: „*Du bist Multikulturell, Schwarz Weiß Braun, und hier wunschlos glücklichsein war mein Traum | Doch viele mussten Raus, viele mussten gehen | Und übrig geblieben sind Familien unter Tränen | Sag warum scherst du alle, über einen Kamm.*“ Zu sehen ist dann ein bundesdeutscher Pass. Doch auch *Fler* macht deutlich, dass er sich missachtet fühlt, trotz „*der Farbe*“ seiner „*Augen*“ (die

er von ‚Deutschland‘ ‚vererbt‘ bekommen habe), was darauf hinweist, dass die beiden soziale Benachteiligung im Blick haben. Mittels einer als PoC lesbaren Frau* mit der potenziellen Wirkung eines weiteren „schmeichelnden Spiegels“ (s. o.), die in eine Bundesfahne gehüllt mit der Kamera von unten nach oben abgefahren wird und an eine *Germania**-Gestalt erinnert (vgl. dazu 3.1.6; 4.2.4.2), wird zum Finale mit textlichem Ausblick auf die Zukunft und Quintessenz nochmals positiv die Heterogenität des berappten ‚Deutschland‘ und des dazugehörigen ‚Wir‘ angerufen. Mit der nochmaligen Hook von *Sebastian Krumbiegel* als Outro wird der MVC abgeschlossen und der Mercedes mit *Bushido* am Steuer fällt in den Schatten: „*Das alles ist Deutschland | Das sind alles wir | Wir leben und wir sterben hier.*“ Es ist eine auslotende Orientierungshilfe, wenn *Bushido* in den letzten Zeilen seines Soloparts postheroisch festhält: „*Ich liebe dich mein Deutschland, ich sag es live auf dem Ersten | Ich würd alles für dich tun außer sterben*“ (Ferchichi/Losensky 2010).

Teil 2A: Die Phänomenstruktur in der fokusschematisierenden Auswertungsmatrix zur WDMA
MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Metapher

M1) Vers in Strophe [Part] 2:

(...)

Du bist Multikulturell, SCHWARZ WEIß BRAUN, [M1] [K1; K2]

(...)

M2) Vers in Strophe [Part] 2:

(...)

Doch viele mussten Raus, viele mussten gehen [M2] [K1; K2; K6]

(...).

⁶⁵⁴ Auch mit dem ‚*Adler*‘ zitiert *Fler* zugleich intertextuell seinen MVC „*NDW 2005*“ (Fler 2005), in welchem sich der

Rapper zusammen mit einem ähnlichen Greifvogel eindrücklich ausstellen lässt.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n): nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n): potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Metapher = M Kategorienbezogenheit					
M1 Nationale Identität; Diversität. <i>Du bist Multikulturell, Schwarz Weiß Braun.</i> Quellbereich: Farbe; Sinnesindruck; Wahrnehmung. Zielbereich: Sog. ‚Hautfarbe‘; ‚Ethnizität‘; Diversität.	‚Deutschland‘ („Du“) lebt eine heterogene von Diversität bestimmte Gesellschaft. Ablesbar ist das an der Anwesenheit der menschlichen ‚Hautfarben‘. Das ist positiv.	In ‚Deutschland‘ („Du“) lebt eine heterogene von Diversität bestimmte Gesellschaft. Ablesbar ist das an der Anwesenheit der menschlichen ‚Hautfarben‘. Das ist kritisch und führt zu Spannungen.	Die Vielfalt der Kulturen in ‚Deutschland‘, lässt sich an ‚ethnisch‘ klassifizierenden Haut- und Haartönen ablesen. Diese Anwesenheit ist eine Stärke.	Die Vielfalt der Kulturen in ‚Deutschland‘, lässt sich an ‚ethnisch‘ klassifizierenden Haut- und Haartönen ablesen. Diese Anwesenheit führt zu Konflikten.	‚Deutschland‘ ist eine heterogene Postmigrationsgesellschaft, die Herkunftsgeschichten seiner Bewohner_innen sind vielfältig (wie auch die des DFB-Teams). Das ist eine Stärke.
M2 Nationale Identität; Diversität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Doch viele mussten raus, viele mussten gehen.</i> Quellbereich: Raum; Kreis; Mengenlehre. Zielbereich: Abschiebepaxis; Asyl(un)recht; Aufenthaltsrecht.	‚Deutschland‘ hat ungerechtfertigter Weise und hartherzig viele Menschen abgeschoben oder des Landes verwiesen, auch aus dem Bekanntenkreis des Erzählers. Das zerstört Vertrauen.	‚Deutschland‘ hat vielleicht gerechtfertigt, aber unfairer Weise viele Menschen abgeschoben oder des Landes verwiesen, auch aus dem Bekanntenkreis des Erzählers. Das ist unangemessen.	Der Staat BRD / die ‚Nation Deutschland‘ hat viele Menschen (auch aus nahen Umfeld) rigide abgeschoben oder hat sie ausgewiesen, illegitimer Weise und missachtend. ‚Deutschland‘ erkennt nicht alle als zugehörig an. Das lässt kein Vertrauensverhältnis zu.	Der Staat BRD / die ‚Nation Deutschland‘ hat viele Menschen (auch aus dem sozialen Umfeld) abgeschoben oder hat sie ausgewiesen, mit Berechtigung, aber hart und unfair. lässt nicht alle teilhaben. Das ist verstörend.	‚Deutschland‘ ist divers, wählt aber aus wer dazugehören darf und wer nicht, ungerechtfertigt. Das ist problematisch und zu beanstanden.

Abb. 5.31: Matrix Cluster 3, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Metapher.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | EmoW

E1) Vers in Strophe [Part] 1:

(...)

ICH LEB’ DEN DEUTSCHEN TRAUM, ICH LIEB’ DIE DEUTSCHEN FRAUEN [E1] [K1; K5]

VON DIR HABE ICH DIE FARBE, DIE FARBE MEINER AUGEN

(...)

E2) Vers in Strophe [Part] 1:

(...)

DU WARST NIE FÜR MICH DA, NIE DA IN SCHLECHTEN ZEITEN, [E2] [K1; K4; K6]

DOCH JETZT BIST DU ZUR STELLE

DIE NEUE DEUTSCHE WELLE, DIE NEUE DEUTSCHE WELLE

(...).

Zeichendaten: Symbole/ Signifikanten/ Kommunikate	„Paraphrase(n)“: nahegelegt (dominant)	„Paraphrase(n)“: potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
EmoW = E Kategorienbezogenheit					
E1 „Nationale Identität“; Emotionalität. <i>Ich leb' den deutschen Traum, ich lieb' die deutschen Frauen Von dir habe ich die Farbe, die Farbe meiner Augen.</i> Anordnung: Emotionswortensembel bildet eine „Liebeserklärung“; Sentimentalität; Danksagung.	Der Protagonist legt sentimentale Erklärungen ab, weswegen er das personalisierte ‚Deutschland‘ „liebt“. Die Möglichkeiten, die die ‚Nation‘ bietet, erfüllt Träume, sein Begehren zielt explizit auf „deutsche Frauen“. Mit der Zugehörigkeit zu ‚Deutschland‘ verbindet er seine Augenfarbe. Das resümiert er dankbar.	Der Protagonist legt sentimentale Erklärungen ab, weswegen er das personalisierte ‚Deutschland‘ „liebt“ und zeigt sich dankbar. Die Möglichkeiten, die ihm die ‚Nation‘ schenkt, erfüllen seinen Traum. Sein Begehren zielt besonders auf „deutsche Frauen“. Mit der Zugehörigkeit zu ‚Deutschland‘ verbindet er ‚Weiß-Sein und blaue Augen.	Die ‚Nation Deutschland‘ ermöglicht Träume zu leben. Dazu gehört das „lieben“ von „deutschen Frauen“. Dankbar kann ‚mann‘ für den Erhalt seiner „Farbe“ sein, die ‚mann‘ in der Farbe seiner „Augen“ sieht. Diese „Farbe“ ergibt sich aus der Zugehörigkeit.	Die ‚Nation Deutschland‘ schenkt einem Möglichkeiten. ‚Mann‘ kann darin seinen Traum leben. Dazu gehört das „lieben“ von „deutschen Frauen“. Dankbar ist ‚mann‘ auch für seine ‚Hautfarbe‘ ‚weiß‘ und für seine helle Augenfarbe.	Die Zugehörigkeit zur ‚Nation Deutschland‘ ist ‚ethnisch‘ und ‚rassifiziert‘ kategorisierbar und mit biologisch naturalisierten Attributen essentialisiert. ‚Deutsch-Sein‘ und ‚Deutschland‘ zu repräsentieren, setzt biologisches ‚Weiß-Sein und helle Augen voraus.
E2 „Nationale Identität“; Employability; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Du warst nie für mich da, nie da in schlechten Zeiten, doch jetzt bist du zur Stelle Die Neue Deutsche Welle, die Neue Deutsche Welle.</i> Anordnung: Emotionswortensembel bildet Klage, Beschwerde und Lob.	Der Protagonist erhebt Klage und Beschwerde gegen das personalisierte ‚Deutschland‘. Es hat sich in der Zeit seiner Erfahrungen in prekären Verhältnissen nicht um ihn als Bürger gekümmert. Doch räumt er eine Wende ein. ‚Deutschland‘ erkennt ihn nun an und ist für ihn mit der Initiative einer neuen selbstbewussten Bewegung präsent. Lobt er.	Der Protagonist erhebt Klage und Beschwerde gegen das personalisierte ‚Deutschland‘. Es hat sich in schweren Zeiten der sozialen Benachteiligung nicht um ihn als ‚Deutschen‘ gekümmert. Doch sieht er eine Wende kommen, in der ‚Deutschland‘ Verantwortung übernimmt und Initiative für ihn ergreift, mit einer neuen, lobenswert selbstbewussten Einstellung.	Die ‚Nation Deutschland‘ hat sozial Benachteiligte vernachlässigt, weil sie sich nicht um solche Menschen wie den Protagonisten kümmert. Doch jetzt hat sich die Zeit geändert und er wird aufgrund seiner Leistung anerkannt und ist zugehörig. Das ist mit einem neuen nationalen Selbstbewusstsein und Aufbruch verbunden.	Die ‚Nation Deutschland‘ hat sozial Benachteiligte ‚Deutsche‘ vernachlässigt, weil sie sich um Menschen in prekären Verhältnissen nicht kümmert. ‚Deutschland‘ hat sich aber geändert. Der Protagonist wird aufgrund seiner Leistung anerkannt, weil sich etwas bzgl. des ‚Deutsch-Seins‘ bewegt im Land.	Die ‚Nation Deutschland‘ befindet sich im Aufbruch, eine Veränderung durchzieht das Land. ‚Deutsche‘ Zugehörigkeit wird von den zuvor nicht Anerkannten berechtigt eingefordert, weil sie Leistung zeigen. Die ‚Nation Deutschland‘ wird das gewähren.

Abb. 5.32 & 5.33: Matrix Cluster 3, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept EmoW.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Pictura (Kollektivsymbol)

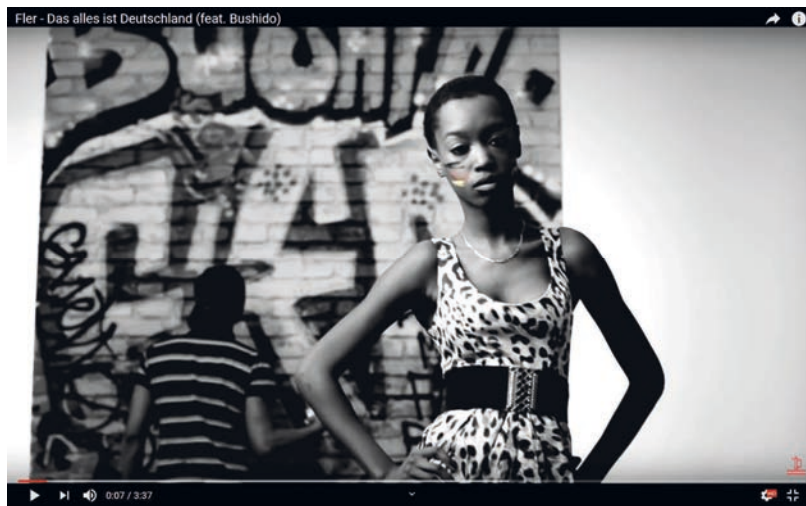


Abb. 5.34: P1) YT-MVC-Still 00:07 [03:37]: Graffiti-Wand; Wangen-Schwarz-Rot-Gold; Schwarz/BPoC und weiblich* lesbare Person. [P1] [K1; K2; K4]

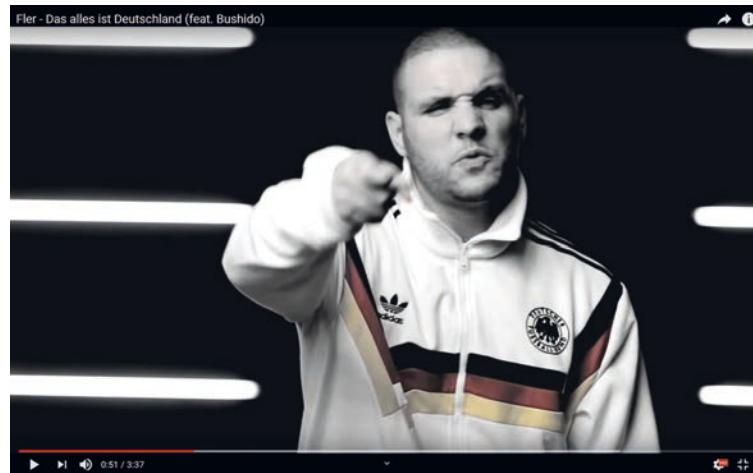


Abb. 5.35: P2) YT-MVC-Still 00:51 [03:37]: Protagonist Fler in der Trainingsjacke der bundesdeutschen Weltmeister-Fußball-Nationalmannschaft der WM 1990. [P2] [K1; K3; K4]



Abb. 5.36: P3) YT-MVC-Still 01:56 [03:37]: Protagonist Bushido im Schwarz-Rot-Gold lackierten Mercedes-Benz S-Klasse. [P3] [K1; K2; K3]

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto „paraphrasiert“; nahegelegt (dominant)	Subscripto „paraphrasiert“; potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
P1 „Nationale Identität“; Diversität; Loyalität. Graffiti-Wand; Wangen-Schwarz-Rot-Gold; Schwarz/POC und weiblich* lesbische Person. Graffiti-Wand kontextualisiert einen global-urbanen Kulturraum. Darin steht eine Schwarz/POC und weiblich* lesbische Person in Manier orientalistischer Symbolik. Die Wangen der Person sind mit schwarz-rot-gelben (goldenen) Streifen in der Praxis bundesdeutscher Fußball-Fans bemalt.	Eine Graffiti-Wand kontextualisiert die Szenerie „Deutschland“ als einen global-urbanen Kulturraum. In diesem Raum steht sichtbar selbstbewusst und zugehörig eine Schwarz/POC und weiblich* lesbische Person. Gleichwohl wird die Person exotisierend (Leopardenkleid) und orientalistisch angerufen und damit verAndert. Dennoch, sie gehört zu allem was „Deutschland“ ist dazu und bekennt sich mit ihrer Bemalung loyal zur Repräsentanz „Deutschlands“: zur Fußball-Nationalmannschaft.	Eine Graffiti-Wand kontextualisiert die Szenerie „Deutschland“ als verwahrlost und sozial präkar. In diesem Raum steht sichtlich unangemessen selbstbewusst eine begehrenswerte „Nicht-Deutsche“ („Fremde“) aus anderer „Kultur“. Auch wenn sie einen Bezug auf die Fußball-Nationalmannschaft betont: Sie ist nicht wirklich „deutsch“.	In der „Nation Deutschland“ lebt eine kulturell heterogene und von Diversität geprägte Gesellschaft zu der auch „andere“ gehören, weil sie präsent sind und ihrem Zusammengehörigkeitgefühl Ausdruck bekenndend verleihen.	Die „Nation Deutschland“ ist von einer kulturell prekären Gesellschaft geprägt. In Kulturformen der Unordnung leben auch Personen, die nicht wirklich mit der „Nation“ identisch sind, auch wenn sie sich so äußern.	Die „Nation Deutschland“, die BRD, ist eine von kultureller Heterogenität und Diversität geprägte Postmigrationsgesellschaft. Menschen mit Migrationsgeschichte oder „VerAnderte“ sind sichtbar präsent, sind zugehörig und stehen loyal zu seinen Repräsentationen, wie der Fußball-Nationalmannschaft. Zugleich werden rassifizierende Klischees reproduziert, die allerdings „Deutsch-Sein“ neu definieren.

Abb. 5.37a: Matrix Cluster 3, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
<p>P2 ,Nationale Identität'; Employability; Loyalität.</p> <p><i>Trainingsjacke der bundesdeutschen Weltmeister-Fußball-Nationalmannschaft der WM 1990.</i></p> <p>Der Protagonist <i>Fier</i> trägt die offizielle DFB-Trainingsjacke der „deutschen Fußball-Nationalmannschaft der Männer“ aus dem „Vereinigungsjahr“ 1990.</p>	<p>Der Protagonist bekennt sich zur „Deutschen Fußball-Nationalmannschaft der Männer“ im Jahr 2010 und damit zu einem „multikulturellem“ Team. Er trägt das Bekenntnis nah am Körper und zeigt damit seine Identifizierung mit dessen Werten. Dazu zählt auch die Leistungsbereitschaft und –fähigkeit des Weltmeister-Teams von 1990.</p>	<p>Der Protagonist bekennt sich zur „Deutschen Fußball-Nationalmannschaft der Männer“ von 1990 und damit zu einem Weltmeister-Team, welches noch vollständig deutsch-deutsch war. Leistungsbereit und –fähig ist eine ‚deutsche Nationalmannschaft‘ des Vereinigungsjahres 1990 gewesen.</p>	<p>Die ‚Nation Deutschland‘ ist leistungsstark wie Fußball-Weltmeister es sind. 2010 ist die „deutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer“ wieder stark mit seiner Vielfalt. Dem fühlt sich der Protagonist zugehörig.</p>	<p>Die ‚Nation Deutschland‘ kann so leistungsstark sein, wie die Fußball-Weltmeister von 1990 es waren. 2010 sind sie es nicht. Der erinnerten Mannschaft fühlt sich der Protagonist zugehörig.</p>	<p>Die ‚Nation Deutschland‘ ist ebenso leistungsstark und –fähig wie ‚ihre‘ „Fußball-Nationalmannschaft der Männer“. Das heißt auch in der Zusammenstellung des Jahres 2010, deren Fähigkeiten an die Leistungen von 1990 anschließen.</p>
<p>P3 ,Nationale Identität'; Diversität; Employability.</p> <p><i>Schwarz-Rot-Gold lackierter Mercedes-Benz der S-Klasse.</i></p> <p>Klassisches Statussymbol der BRD und obligatorische Positionierung des deutschsprachigen Gangsta-Rap-Milieus zum Zeichnen des eigenen ökonomischen Aufstiegs. Kontext: Protagonist und POC <i>Bushido</i> sitzt im Luxuswagen.</p>	<p>Der ‚deutsch‘ markierte Luxuswagen <i>Mercedes / Daimler</i> symbolisiert die ökonomische und technische Leistungsfähigkeit, –stärke und Durchsetzungskraft der BRD mithin der ‚Nation Deutschland‘. Der Wagen hat viele PS, eine hohe Höchstgeschwindigkeit und ist hingebungsvolle „Wertarbeit“ der Luxusklasse. Mit diesen Werten eines global berühmten ‚deutschen Autos‘ identifiziert sich der Protagonist und POC, weil er es eigenständig in diesem Land ‚geschafft‘ hat. Dass das möglich ist, ist das neue ‚Deutschland‘.</p>	<p>Der ‚deutsch‘ markierte Luxuswagen <i>Mercedes / Daimler</i> symbolisiert die ökonomische und technische Leistungsfähigkeit und –stärke der BRD mithin der ‚Nation Deutschland‘. Der Wagen hat viele PS, eine hohe Höchstgeschwindigkeit und ist „Wertarbeit“ der Luxusklasse. Mit diesen Werten meint sich der ‚nicht-deutsche‘ Gangsta-Rapper identifizieren zu können, obwohl es zweifelhaft ist, wie er zum Geld dafür gekommen ist. Das sowas möglich ist, sind die Zustände im neuen Deutschland.</p>	<p>Die ‚Nation Deutschland‘ ist leistungsfähig und leistungsstark. Ihre Produkte sind von hoher materieller, aber auch ideeller Wertigkeit. Wer selbst viel leistet und eigenständig viel geschafft hat, kann, will und darf sich damit identifizieren. Daran macht sich auch Zugehörigkeit fest, wer sich darauf bezieht, fühlt sich zusammengehörig.</p>	<p>Die ‚Nation Deutschland‘ ist leistungsfähig und leistungsstark. Ihre Produkte sind von hoher materieller Wertigkeit. Diese Werte können alle kaufen, die das Geld dafür haben. Egal woher es kommt. Der ideelle Wert zählt da nicht. Und es kauft auch jedermann‘.</p>	<p>Die ‚Nation Deutschland‘ der BRD hat traditionell eine hohe Leistungsstärke und Durchsetzungskraft. Diese Fähigkeiten und die damit verbundenen kulturellen und wirtschaftlichen Angebote hat sie auch als Postmigrationsgesellschaft im Jahr 2010, sogar vielfältiger. Die Angebote sind begehrt und alle in ‚Deutschland‘, die daran teilhaben wollen, können es auch oder sie sollten es können dürfen.</p>

Abb. 5.37b: Matrix Cluster 3, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Phrase

PH1) Vers in Strophe (Part) 2:

(...)

Und übrig geblieben sind Familien unter Tränen

SAG WARUM SCHERST DU ALLE, ÜBER EINEN KAMM [PH1] [K1; K2; K6]

(...)

PH2) Vers in Strophe (Part) 3:

(...)

HIER BIN ICH GEBOREN, UND HIER WERDE ICH AUCH STERBEN [PH2] [K3; K4; K6]

Mann, vieles ging kaputt, und vor uns liegen Scherben, ich nehm sie mit den Händen

Das ist unsere Zukunft

(...)

[PH1] [K3: K4: K6]:
 Redewendung „Alles über einen Kamm scheren“: Sich nicht um Unterschiede zwischen zwei Dingen kümmern, zwei verschiedene Dinge gleichermaßen behandeln und nicht angemessen differenzieren. Herkunft: „[A]ltgermanische[s] Strafrecht. Zur Bestrafung wurde Verbrechern der Kopf geschoren. Diese schlimme Strafe und Entehrung machte für jedermann deutlich, dass es sich hier sehr wahrscheinlich um einen Verbrecher handelt. (...) Ein weiterer Aspekt kam hinzu, so dass sich diese Redewendung bis heute hielt. Beim Scheren der Schafe benutzt man verschiedene Kämmen, erst für die grobe, verfilzte, später für die feine Wolle.“ Quelle, URL (23.01.2020): <https://www.sprichwoerter-redewendungen.de/redewendungen/alles-ueber-einen-kamm-scheren/>.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Kontextfreie ,Wörtlichkeit ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH1 ,Nationale Identität'; Diversität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Und übrig geblieben sind Familien unter Tränen Sag warum scherst du alle, über einen Kamm</i>	Eine Behandlung (in ,Deutschland') hat Familien in Trauer gestürzt. Dabei werden alle unterschiedslos gleichermaßen behandelt, obwohl Unterschiede bekannt sein sollten nach denen gehandelt wird.	Eine Behandlung (in ,Deutschland') hat Familien in Trauer hinterlassen. Alle werden unterschiedslos gleichbehandelt. Das ist nicht in Ordnung und erklärt sich deshalb nicht, warum so gehandelt wird.	Die ,Nation Deutschland' schiebt ,Nicht-Deutsche' ab oder weist sie aus und achtet dabei nicht darauf, ob es berechtigt ist oder nicht. Das irritiert und produziert Unsicherheit. ,Deutschland' trennt Familien voneinander und schafft so Unrecht. Es trennt nicht zwischen Willigen und Unwilligen.	Die ,Nation Deutschland' schiebt ,Nicht-Deutsche' ab oder weist sie aus und achtet dabei nicht auf soziale Unterschiede oder Bedingungenlagen. Sie trennt damit Familien voneinander und schafft Unrecht, weil sie ,Nicht-Deutsche' leichtfertig repressiv und als nicht zugehörig behandelt. Das irritiert.	Die BRD, die ,Nation Deutschland' behandelt ,Nicht- Deutsche' unisono als nicht zugehörig. Es müssten mehr anerkannt werden und bei repressiver Behandlungen ,qualitative' Unterschiede hinsichtlich der Positionen berücksichtigt.

Abb. 5.38a: Matrix Cluster 3, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase1.

[PH2] [K3; K4; K6]:
 Musikkulturelles Zitat: Intertextuelle Verbindung zu zwei herausragenden Produkten deutschsprachiger Populärkultur (unterschiedlicher Qualität).
 1. Zu einem ‚Klassiker‘ des ‚Rechtsrock‘ von der 2010 noch immer deutschnationalen und vormalis neofaschistischen Band *Böhse Onkelz*;
Böhse Onkelz (1984): Deutschland [Album: Der nette Mann]:
„Es gibt kein Land frei von Dreck und Scherben, wir sind hier geboren, wir wollen hier sterben. Deutsche Frauen, deutsches Bier, Schwarz-Rot-Gold, wir steh'n zu Dir!“
 Quelle; URL (22.01.2020): <https://www.songtexte.com/songtext/bohse-onkelz/deutschland-73dccead.html>.
 2. Zum stilbildend transkulturellen Werk des deutschsprachigen Reggae- und HipHop-Künstlers *Peter Fox*;
Peter Fox (2008) Haus am See [Album: Stadtaffe]:
„Hier bin ich geboren, hier werd' ich begraben Hab' taube Ohren, 'n weißen Bart und sitz' im Garten Meine 100 Enkel spielen Cricket auf'm Rasen Wenn ich so daran denke, kann ich's eigentlich kaum erwarten“
 Quelle; URL (22.01.2010): <https://genius.com/Peter-fox-haus-am-see-lyrics>.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Kontextfreie ,Wörtlichkeit' ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH2 Employability; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Hier bin ich geboren, und hier werde ich auch sterben Mann, vieles ging kaputt, und vor uns liegen Scherben, ich nehm sie mit den Händen Das ist unsere Zukunft</i>	Der Protagonist / die Protagonisten ist / sind in ,Deutschland' geboren und erwartet / erwarten auch dort das Leben zu beenden. Vieles an Hoffnung misslang in der Vergangenheit und zerbrach. Aber Hoffnung ist noch in Stücken da und darin liegt auch die Zukunft der beiden (und Aller) in ,Deutschland', wenn sie denn sich angeeignet wird.	Der Protagonist / die Protagonisten ist / sind in ,Deutschland' geboren und erwartet / erwarten auch dort das Leben zu beenden. Vieles an Hoffnung misslang in der Vergangenheit und zerbrach – auch die Hoffnung. Die ist nur noch eine Scherbe. Es gibt nur noch eine gebrochene Zukunft für alle in ,Deutschland'.	Die BRD, die ‚Nation Deutschland‘ ist das zu Hause der Protagonisten (die sich mit ihrer Geschichte nicht alleine fühlen). Das Verhältnis war (ist) bisher gestört, aber sie sind angekommen und nehmen jetzt ihre Zukunft in ihre Hände und gestalten sie. ,Deutschland' bietet diese Möglichkeit.	Die BRD, die ‚Nation Deutschland‘ ist das zu Hause der Protagonisten (die meinen sich durchgekämpft zu haben). Das Verhältnis ist gestört, aber sie sind da und Teil des Ganzen. Dennoch kann es auch in Zukunft nur ein gebrochenes und gestörtes Verhältnis sein, auch wenn anderes erwünscht wäre.	Die BRD, die ,Nation Deutschland', ist eine zerrissene Postmigrationsge- sellschaft, deren postmigrantische Protagonisten (mit oder ohne Migrationsgeschic- hte) die Möglichkeit eingeräumt wird, ihre Zukunft tatkünftig zu gestalten. Das müssen sie (als Männer) selbst in die Hand nehmen und Probleme angehen. Sie tun dies auch, wie in einer Arena. Sei es auf YT, sei es im Fußball- Stadion.

Abb. 5.38b: Matrix Cluster 3, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase2.

**Teil 3A: RPD (Zwischenfazit)
nach der WDMA des MVCs A**

Der MVC „Das alles ist Deutschland“⁶⁵⁵ der Gangsta-Rapper *Fler* und *Bushido* ist ein Beitrag, in dem die gesellschaftspolitischen Spannungen des Jahres 2010 zwischen Aufbruch und Restauration in Verhältnissen der Postmigration sowie der allmählichen Anerkennung dessen in der öffentlichen Wahrnehmung ablesbar sind. Er ist ein *Postmigrantischer Orientierungsclip* mit

Orientierungs- und Identifizierungsangeboten. Dabei wird deutlich, dass im MVC Probleme der Desintegration, des Nicht-angekommen-Seins und der Nicht-Anerkennung thematisiert werden, die nicht allein auf Fragen von Menschen mit Migrationsgeschichte oder Migrationserfahrung reduziert werden können. Berührt werden Herausforderungen an eine *Klasse der Marginalisierten*. Auch *Fler* verweist auf seine Geschichte als eine Geschichte der Zurückweisung und des Nicht-abgeholt- oder

⁶⁵⁵ A) MVC: (Fler/Bushido 2010). Text: (Ferchichi/Losensky 2010).

Nicht-eingeladen-Werdens und der Dissonanz im Verhältnis zur Regel. Deswegen hadert er irritiert mit ‚Deutschland‘, bei dem er sich, wie bei einer Person, beschwert. Gleichwohl definiert er sich affirmativ als ‚ethnischer‘ ‚Deutscher‘ und der ‚Nation‘ *zugehörig* bei gleichzeitigem Bezug auf ein neues, aufbrechendes ‚Deutschland‘. Auch *Bushido* reklamiert als oft rassistifiziert fremdgelesene PoC Ungerechtigkeit und Nicht-Anerkennung seiner ‚deutschen‘ Positionierung (und der seines nahen Umfelds) im gesellschaftlichen Geschehen. Auch er ist irritiert von der ‚Nation Deutschland‘, hadert mit ihr, beschwört aber einen nationalen Aufbruch, von dem er (zusammen mit *Fler*) *zugehöriger* Teil ist. Beider Perspektive ist interkulturell, die BRD ist ihnen eine ‚Nation‘, in welcher heterogene ‚Ethnien‘ produktiv ein Zusammenleben führen. Beide erwarten mit einem *Zusammengehörigkeitsgefühl* die Zukunft. Das ist ein Blick auf die bundesdeutsche Gesellschaft, wie er sich in den Besprechungen der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft zur „FIFA Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ widerspiegelt (s. 4.3.9). Indes, von „Leichtigkeit“ ist es trotz Kontextverschiebung generell nicht, wenn deutschnationale Stereotype bedient werden – und der MVC greift in diese Kiste. Aber der MVC geht darüber hinaus: Zum einen erzählen beide Akteure von ihrer Leistungsfähigkeit und -bereitschaft als Anerkennungskriterien ihrer ‚deutschen Identität‘ und vereindeutigt *hegemonialen Männlichkeit*, die sich in Blickwechseln mit „schmeichelnden Spiegeln“ objekthafter Weiblichkeit* konstruierend selbstbestätigt. Die begehrte hegemoniale Praxis der beiden Rapper ist in der realen Praxis allerdings eine *dissonant-marginalisierte*. Zum anderen wird gerade über die

Deutungsmuster der Bebilderung *verändert* und Fremdheit bzw. Befremdung reproduziert. Mit beiden Zusammenhängen operiert schon im selben Jahr in rassistischer Weise die sog. Integrationsdebatte um die Ausfälle *Thilo Sarrazins* (vgl. 3.2.2; 4.3.9), was sich dann in den Folgejahren weiterentwickeln wird. Die Untersuchung des Peripherie-Artefakts wird diese Beschreibungen einer spannungsgeladenen Situation ergänzen können.

Teil 1B: Das Produkt und sein Narrativ MVC B (Peripherie-Artefakt): MVC-Daten und -Performer*

Das durch den MVC B beigebrachte Peripherie-Artefakt „*Generation Kanak*“ (Manuellsen/Haftbefehl 2010) der Rapper *Manuellsen* (alias/aka *M.Bilal*)⁶⁵⁶ und *Haftbefehl*⁶⁵⁷ ist eine deutschsprachige Kollaborationsarbeit, die mit der Konzeption absichtsvoll darauf ausgerichtet ist, im arrangierten Hip-Hop-Track zwei kontroverse Positionen des relevanten, lebensweltbezogenen, gesellschaftspolitischen Themas Postmigrationsgesellschaft BRD repräsentativ und komplementär gegeneinanderzustellen: jeder Rapper hat dafür seinen Part selbst verfasst.⁶⁵⁸ Der MVC wurde am 07.09.2010 auf dem YTK von *Aggro Berlin AGGRO.TV*⁶⁵⁹ hochgeladen, der Track jedoch nicht als Single von *Manuellsens* Album „*M.Bilal 2010*“ (Release am 30.09./01.10.2010) durch das Label *Pottweiler* (Produktion: *Curtains Up*) ausgekoppelt. In den Charts wird dieses Album nicht verzeichnet. Gleichwohl erlangte der MVC schnell größere Beachtung, er erzielte eine Klick-Zahl von über zwei Millionen.⁶⁶⁰ Der MVC wurde kurz nach der *WM 2010* erstellt, prägt also nicht mehr deren unmittelbare Wahrnehmungsweise, sondern wird von dieser geprägt. Dennoch liefert er einen rückwirkenden

⁶⁵⁶ *Manuellsen* (alias/aka *M.Bilal*) ist *Emanuel Yousef Osman Smadi Twellmann* aus Mülheim an der Ruhr.

⁶⁵⁷ *Aykut Anhan* aus *Offenbach am Main* nennt sich *Haftbefehl*.

⁶⁵⁸ Text: (Anhan/Twellmann 2010).

⁶⁵⁹ Zur Regieführung werden hier von *AGGRO.TV* keine Angaben zur Verfügung gestellt.

⁶⁶⁰ Stand vom 08.01.2020: 4.652.759 Aufrufe. Tendenz leicht steigend.

Interpretationsrahmen für das erlebte Fußball-Turnier und dessen öffentliche Verhandlung seiner gesellschaftlichen Bedeutung, in der die Diversität des bundesdeutschen Nationalteams (weltweit) thematisiert wurde (s. 4.3.9). An zwei Punkten, auf die ich unten zu sprechen komme, wird der Bezug zum Sport-Ereignis bzw. zum internationalen Fußball-Wettbewerb deutlich.

2010 waren beide Künstler bereits in der bundesdeutschen Rap-Szene etabliert, standen letztlich aber noch am Anfang ihrer kommerziellen Karriere, die insb. für *Haftbefehl* bald darauf in erheblichem Maße einsetzte. Zentrale Positionalitäten waren indes schon bekannt gemacht und narrativ zirkulierend. Dazu zählt ihre vergeschlechtlichte Vereindeutigung als männlich. Ebenso zählen dazu Erzählungen über Migrationsgeschichte und Erfahrung. Der Schwarze nicht-„weiße“ Bundesdeutsche respektive BPoC *Manuellsen* veröffentlicht 2006 sein Debütalbum, hat aber schon seit 1994 Club-Auftrittserfahrung. Seine Berliner Mutter ist eine politische Aktivistin aus der Republik Ghana und wird von der BRD in das Land zurück abgeschoben, danach wird er von Pflegeeltern in Mühlheim aufgezogen. *Emanuel Twellmann* respektive *Manuellsen* beherrscht mehrere Sprachen, arbeitet als Ghostwriter für andere Akteure und kommt über Erfolge als Live-Act in den Niederlanden in bundesdeutsche Strukturen. Da verschleppt sich erst einmal der weitere Weg, obwohl er 2005 im *Bundesvision Song Contest für Rheinland-Pfalz* startet. Trotz einschlägiger Verträge stockt der Weg weiterhin und Label-Wechsel folgen, auch als Filmschauspieler ist er in dieser Zeit tätig. Eine detailreiche Schilderung würde zu weit führen und der Untersuchung nicht weiterhelfen. Relevant wird allerdings noch sein, dass er zum Zeitpunkt

der Produktion des MVCs zum Islam konvertiert, woraus sich sein Alias und Album *M.Bilal* erklärt.⁶⁶¹ Auch meine Ausführungen zu *Haftbefehl* werde ich begrenzen, da Informationen über seine – aus gegenwärtiger Sicht – ikonografische Person wie bei *Bushido* (s. o.) mannigfaltig in plurimedialen Konstellationen erzählt werden. 2010 ist das noch relativ unbeschrieben und überschaubar. Am 29.10.2010, einen Monat nach seinem Gastbeitrag für *Manuellsen*, erscheint sein erstes Soloalbum *Azzlack Stereotyp* (für den seinerseits der stilbildende Soziolekt „Azzlack“ eingeführt wird, den er künstlerisch fortentwickelt). Nach seinem Schulabbruch und vor einem Ausbildungsabbruch in Offenbach entzieht er sich einem Haftbefehl durch Flucht nach Istanbul, später lebt er für eine Zeit in Amsterdam und Arnheim. Auf dieser Phase beruht sein Künstlername. Kurze Zeit betreibt er ein Wettbüro und schreibt dabei seine ersten Texte. *Aykut Anhan* thematisiert als bundesdeutsche PoC unter dem Namen *Haftbefehl* wiederholt seine Lage in der BRD mit einer Migrationsgeschichte in zweiter Generation, politisch bewusst bekennt er sich zu einer zazaisch-kurdischen Herkunft (was eine eindeutig positionierte Haltung in türkisch-kurdischen Kriegsführungen impliziert). Im Verlauf diverser Kommentare in der Öffentlichkeit sowie einiger Stellen in seinen Rap-Texten wird ihm begründet Antisemitismus vorgeworfen. *Haftbefehl* weist das zurück, relativiert gemachte Aussagen, weicht aus und distanziert sich später jedoch vernehmlich vom Muster antisemitischer Einstellungen.⁶⁶² Was *Haftbefehl* auf seinem weiteren Weg begleiten wird, ist neben Anerkennungen aus der Hochkultur hinsichtlich seiner Sprachkunst (vgl. Steckert 2017) ein steter Wechsel zwischen Street- und Gangsta-Rap und

⁶⁶¹ Vgl. dazu insgesamt *laut.de*; URL (23.01.2020): <https://www.laut.de/Manuellsen> sowie *Wikipedia*-Eintrag „Manuellsen“ (23.01.2020): <https://de.wikipedia.org/wiki/Manuellsen>.

⁶⁶² Vgl. dazu insgesamt den *Wikipedia*-Eintrag „Haftbefehl“; URL (23.01.2020): [https://de.wikipedia.org/wiki/Haftbefehl_\(Rapper\)#cite_note-6](https://de.wikipedia.org/wiki/Haftbefehl_(Rapper)#cite_note-6).

damit verbundenen genretypisch abwertenden Grenzverletzungen sowie sensibel reflektiertem Consciousness-Rap.⁶⁶³

MVC B. Erzählungsdeskription (verdichtetes Narrativ)

mit bildlicher Komposition

Der MVC „*Generation Kanak*“⁶⁶⁴ thematisiert im Laufe von 04:18 Minuten Verhältnisse der Postmigrationsgesellschaft BRD in kontrovers-diskursiver Weise. Zu Beginn des Clips wird in (flammengefüllter) Frakturschrift „*Generation Kanak*“ angekündigt. Bild und Ton erzählen lebensnah über die grundsätzliche Problematik von Anerkennung und Missachtung, von ‚Deutsch-Sein‘ und ‚Nicht-Deutsch-Sein‘. *Manuellsen* und *Haftbefehl* schildern aus dem Blickwinkel ihrer Erfahrungen und Lebenswelt ihre Eindrücke, Hoffnungen und Frustrationen. Bei ihren jeweiligen Performances sind sie umgeben von in der Situation eingebetteten männlichen* Freunden*, mithin einer aktiven und präsent ‚gestandenen‘ Männergesellschaft. Frauen* und ältere Menschen bewegen sich lediglich als Passant_innen am Rande. Die Rapper übernehmen Widerparts: Der MVC teilt sich in zwei narrative Stränge, die in einem gemeinsamen räumlichen Umfeld inszeniert werden. Der unterschiedliche Tenor des jeweiligen Inhalts wird darüber visuell akzentuiert, dass der erste szenische Teil mit dem Rap-Part von *Manuellsen* in Farbe wiedergegeben wird, wobei fast anhaltend ein schwarz-rot-gelber (goldener) Filter schleierhaft über die Bilder gelegt ist. Inhaltlich reicht der Rapper der Dominanzgesellschaft der BRD im übertragenden Sinne die Hand und wendet sich dabei

direkt an die ‚Deutschen‘. Das macht *Haftbefehl* nicht, er adressiert eher den Nationalstaat ‚Deutschland‘ und verweist im Gegensatz darauf, dass die Verletzung über Zurückweisungen zu groß war: er „*ficke den Staat*“, der ihn „*nur enttäuscht*“ habe (Strophe [Part] 3). Er beschreibt Praktiken seiner bewussten Devianz sowie Dissidenz und verweigert die Handreichung. Die Szenen seines Parts erscheinen, sobald sein Rap einsetzt, in schwarz-weiß, zuvor ist auch er kurz in Farbe am Schauplatz des MVC-Geschehens zu sehen. Nachdem die beiden zuvor getrennte ‚Wege‘ gingen, zeigt eine abschließende Einstellung wieder beide in Farbe. Die übergeordnete Verbindung der Parts leisten Hook und Post-Hook. Die Hook ist die dritte Strophe der Nationalhymne der BRD, die im männlichen* Chorus vorgetragen wird. Dies zusammen mit dem Anschluss: „*Des is' Generation Kanak, ey! | Generation Kanak | G-G-Generation Kanak*“ (Nach-Refrain [Post-Hook]); dabei hält der Chor demonstrativ die rechte Faust gereckt erhoben (s. u.). Zusammen mit dabei gezeigten Nationalfahnen diverser Nationen, im Zentrum auch die der BRD, ist diese Inszenierung vor dem Hintergrund einer gerade erfahrenen Fußball-Weltmeisterschaft eine Verbindung der Populärkulturen ‚Popmusik‘ und ‚Fußball‘. Die andere Verbindung ergibt sich über die Bekleidung *Haftbefehls*. Während *Manuellsen* zeitweise ein Hemd/Shirt in den brasilianischen Nationalfarben Gelb-Grün trägt, präsentiert sich *Haftbefehl* in einem (Retro)Trikot der niederländischen Fußball-Nationalmannschaft, das zum einen an dem Verbandslogo zu erkennen ist, vielmehr aber noch über seine Farbigkeit. Es ist orange

⁶⁶³ „Asozial, hart, direkt ins Gesicht“, so beschreibt der Mann mit dem klingenden Namen Haftbefehl sein Schaffen. „So wird es immer bleiben, und ich werde mich auch nicht ändern.“ Klingt, wie der tausendste Aufguss des ausgekochten Teebeutels der Marke ‚Deutscher Straßenrap‘. Eins jedoch ist anders: Die einschlägigen Medien übertrumpfen sich geradezu mit Lobreden. (...) Die Feuilletons der großen Zeitungen brauchen etwas länger, schlagen dann jedoch in die selbe

Kerbe“, meint laut.de zur Performance Haftbefehl; URL (23.01.2020): <https://www.laut.de/Haftbefehl>.

⁶⁶⁴ B) MVC: (Manuellsen/Haftbefehl 2010). Text: (Anhan/Twellmann 2010). Die Schreibweise von „Kanak“ oder „Kanack“ variiert bzgl. dieses Titels mit der Veröffentlichung eines Medienformats, sie werden verschieden angegeben. Ich habe mich durchgängig für erstere entschieden, da diese der MVC selbst sowie AGGRO.TV gewählt haben.

oder besser kollektivsymbolisch verständlich: *Oranje*. Zwar tauchte *Haftbefehl* während seiner Flucht auch im Königreich der Niederlande unter (s. o.) und es mag auch deshalb als Referenz gedacht sein, aber zu beachten ist: In den Alltagsmythen der bundesdeutschen Fußball-Geschichte (so auch in der niederländischen) hat sich eine narrativ gesteigerte besondere Gegnerschaft zwischen diesen beiden Fußball-Teams entwickelt (s. 4.3.8; Abb. 4.31, 4.32). Das bewusste Tragen eines niederländischen Nationaltrikots kann also als eine ‚anti-deutsche‘ Positionierung und Provokation gelesen werden. Nationalmannschaftsfußball ist hier deshalb als Deutungsgrundlage evident.

Schauplatz des einen wie des anderen Geschehens ist eine urbane ‚Straße‘ voller Leben diverser Kulturen, die den sozialen Settings nach, die gezeigt werden, großstädtisch sein muss, in einem Quartier mit hohem Migrationsanteil. Die Wohnorte der Protagonisten und und die Textzeilen legen nahe, dass sich die Rapper und die Betrachtenden gerade im Ruhrgebiet, dem „Pott“, befinden. Ein fragmentarisch eingespielter O-Ton, der sich gegen den durch eine Straße gehenden *Manuellsen* zu richten scheint, bestätigt über den verwendeten Dialekt die Vermutung. Da heißt es: „*Geh mit deiner Pasaalakenfratze*⁶⁶⁵, *sonst kriegst du ein rein, du!*“⁶⁶⁶ Dazwischen

begegnen der Kamera verschiedene symbolische Motive wie ein *Africa Home Shop*, *Gewürzhandel*, explizit türkische und arabische Läden, ein leeres Schnapsfläschchen und ein antifaschistischer Kultur nahestehendes „*Gegen Nazis*“-Plakat, Väter, Kinder, Jugendliche, frisierende Coiffeure und *Döner-Imbisse*. Am bemerkenswertesten indes sind eingebaute Szenen, in denen Männer* in trauter Runde im Vollkontakt Kampfsport betreiben. Ein anderer zeigt sein fahrerisches Können mit einem Quad. Ebendiese Männer* singen zusammen mit *Manuellsen* mit erhobener Faust die Bundeshymne oder widersprechen gemeinsam mit *Haftbefehl* dieser ‚Beschwörung‘. Der übernimmt – nachdem *Manuellsen* über eine angerissen eingespielte Szene einen vermeintlich ‚typischen‘ Alltagsstreit um einen Eigentumskonflikt Hol- und Bringschuld von Minorität und Dominanzgesellschaft verhandelt hat. Letztere erschwere das Leben der Ersteren, und *Manuellsen* positioniert sich dazu: „*Sieh, gib uns eure Fahne und ich schwöre, dass es endet | Doch bis dahin, sprech‘ ich für die Generation Kanak, des is‘ | [...] Einigkeit und Recht und Freiheit (...)*“ (Strophe [Part] 1/Refrain [Hook]. *Haftbefehl* glaubt nicht daran. Aufgelöst wird die widersprüchliche Narration des MVCs jedoch damit, dass die beiden Protagonisten zusammenfinden und gemeinsam eine *Spielhalle/ein Wettbüro* verlassen. Die Abschlusseinstellung zeigt *eine schwarze und eine weiße Taube*, die beieinanderstehend auffliegen.

⁶⁶⁵ Bekannter als „Pasaalacken“ = Deutsch (Dialekt Ruhrgebiet): (vgl. mit: „Gesocks“) ungehobelte Menschen; Personen, die keiner bürgerlichen Lebensweise nachgehen.

⁶⁶⁶ Der in den Rap eingeschittene O-Ton entstammt der am 07.11.2007 von „*Scherge1001*“ auf YT hochgeladenen Video-

Sequenz „*Nazi Oma (Original Aufnahme)*“, die viral ging und hohe Verbreitung fand. Es zeigt mutmaßlich eine alte Frau*, vorgebeugt an einem Fenster, angeblich in Duisburg, die diesen Satz äußert; URL (21.01.2020): <https://www.youtube.com/watch?v=4wQQp6HhY6g>.

Teil 2B: Die Phänomenstruktur in der fokusschematisierenden Auswertungsmatrix zur WDMA

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Metapher

M1) Vers in Strophe (Part) 1:

(...)

Denn ihr macht das Leben für uns schwer! [M1] [K3; K4; K5]

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n): nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n): potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Metapher = M Kategorienbezogenheit					
M1 Employability; Loyalität; Emotionalität. Denn ihr macht das Leben für uns schwer. <u>Quellbereich:</u> Physik; Gewicht; Maß. <u>Zielbereich:</u> Lebbarkeit; Lebensführung; Lebensgefühl; Lebensstandard; Lebensqualität.	Die Dominanzgesellschaft in ‚Deutschland‘ zwingt die Marginalisierten durch rassistische Behandlungen und Zurückweisungen ihres Zugehörigkeitswunsches in Lebensbedingungen, die freie eine Entfaltung und Entwicklung der persönlichen Bedürfnisse und der Lebensqualität zum Problem machen. Die ‚Deutschen‘ belasten das Verhältnis der kulturellen Gemeinschaften.	Die Mehrheitsgesellschaft belästigt die Minorität, weil deren Kulturen für sich das machen, was sie wollen. Die bestehenden Regeln setzen Grenzen.	Die gesellschaftlichen Bedingungen der BRD nötigen ‚Neu- Deutschen‘, den gerade Zugezogenen sowie diesen über Generationen hinweg wie auch den Fremdgelesenen aufgrund rassistischer und fremdenfeindlicher Gründe Mühsal ab und behindern Lebensentwürfe sowie das Zusammenwachsen der Gemeinschaften.	Die gesellschaftlichen Bedingungen der BRD verlangen von den ‚Neu- Deutschen‘ die Einhaltung von geltenden Regeln und dem kulturellem Rahmen.	Die Dominanzgesellschaft behindert das Zusammenwachsen der einzelnen sozialen und kulturellen Gemeinschaften und verhindert damit einerseits die Möglichkeit einer vollständigen Aufnahme in die Gesellschaft, wie sie auch die Bereitschaft dazu in den Minoritäten mindert. Die Entwicklung der Fußball- Nationalmannschaft der Männer* ist ein Spiegel dafür.

Abb. 5.39: Matrix Cluster 3, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Metapher.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | EmoW

E1) Vers in Strophe (Part) 1:

(...)

SIEH, WIR BLEIBEN LIEBER UNTER UNS, DENN IHR WOLLT UNS NICHT MIT EUCH [E1] [K1; K2; K4; K6]

SIEH, GIB UNS EURE FAHNE UND ICH SCHWÖRE, DASS ES ENDET

(...)

E2) Vers in Strophe (Part) 3:

(...)

WAS FÜR ABSCHIEBEHAFT? [E2] [K1; K3; K6]

ICH HAB' EIN'N DEUTSCHEN PASS

ICH TICK' LIEBER DRUGS, FICK DEIN 1 EURO JOB!

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n): nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n): potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
EmoW = E Kategorienbezogenheit					
<p>E1 Nationale Identität; Diversität; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p><i>Sieh, wir bleiben lieber unter uns, denn ihr wollt uns nicht mit euch Sieh, gib uns eure Fahne und ich schwöre, dass es endet.</i></p> <p><u>Anordnung:</u> Emotionswortensensibilität bildet eine Folge- sowie Wenn-Dann-Konstruktion; einen Kausal- / Konditionalsatz mit Versprechen.</p>	<p>Der Protagonist weist die Dominanzgesellschaft (die Gemeinschaft der anerkannten ‚Deutschen‘) daraufhin, dass die migrantischen Gemeinschaften unter sich bleiben möchten, weil sie von der Mehrheit nicht gewollt ist. Sobald aber der dominierende Teil ‚Deutschlands‘ alle als vollwertigen Teil anerkennt, wird das aufhören.</p>	<p>Der Protagonist weist die Dominanzgesellschaft (die Gemeinschaft der anerkannten ‚Deutschen‘) daraufhin, dass es zu Recht (eine) Parallelgesellschaft(en) gibt, solange mit allem angenommen werden. Wenn eine vollständige Anerkennung und Akzeptanz erfolgt ist, wird sich das ändern.</p>	<p>Die migrantischen Gemeinschaften in der (Postmigrationsgesellschaft) BRD, ziehen sich solange auf ihre Strukturen zurück, bis sie willkommener Maßen aufgenommen werden. Sobald eine Anerkennung der ‚Neu-Deutschen‘ mit allen Wertigkeiten der ‚Nation Deutschland‘ geschieht, werden diese Grenzen im Sinne eines Zusammengehörigkeitsgefühls fallen.</p>	<p>Die migrantischen Gemeinschaften in der (Postmigrationsgesellschaft) BRD, ziehen sich solange auf ihre parallelen Strukturen zurück, bis sie alles sozial und kulturell so machen können, wie sie es wollen. Erst wenn eine Anerkennung ‚Nicht-Deutschen‘ so erfolgt, dass diese Teile in den Werten der BRD aufgenommen werden, werden diese Grenzen der Zugehörigkeit fallen.</p>	<p>Die Dominanzgesellschaft in der BRD produziert über Exklusion / Nicht-Inklusion eine Spaltung der Gesellschaft und des Zusammenhalts. Mit der vollwertigen Anerkennung und Akzeptanz der neuen ‚Deutschen‘ als zugehörig, wird ein Zusammengehörigkeitsgefühl bei allen entstehen können. Erfolge der bundesdeutschen „Fußball-Nationalmannschaft der Männer“ werden als ein Vehikel genau dafür besprochen.</p>
<p>E2 Nationale Identität; Employability; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p><i>Was für Abschiebehaft? Ich hab' ein'n deutschen Pass Ich tick' lieber Drugs, fick dein 1 Euro Job!</i></p> <p><u>Anordnung:</u> Emotionswortensensibilität bildet eine Konklusion und Konsequenz.</p>	<p>Der Protagonist begegnet einer Sanktionsdrohung und Vorhaltung, die voraussetzt, dass er aus ‚Deutschland‘ bei Belieben abgeschoben werden könne. Er weist das als Irrtum zurück. Das ginge nicht, weil er Staatsbürger der BRD sei. Er trotz Sanktionsdrohungen, wie auch gängelnden Reintegrationsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit und provoziert mit dem Verweis seiner Bevorzugung devianten, gewinnerwirtschaftlichen Verhaltens, weil ihn die hegemonialen Verhältnisse dazu brachten.</p>	<p>Der Protagonist ist durch sein deviantes Verhalten auffällig geworden und böte Anlass für eine Abschiebung. Das geht nicht, weil er Bundesbürger ist. Er zeigt sich renitent und bekennt sich zum Regelbruch und kriminell-wirtschaftlichem Handeln, auch um damit die bundesdeutsche Gesellschaft zu verhöhnern.</p>	<p>Es gehört zu der Erfahrung des migrantischen Protagonisten, dass ihm, obwohl er Staatsbürger der BRD ist, mit Abschiebung gedroht wird – weil er fremdgelesen wird. Teil seiner Erfahrungen ist auch, dass ihm bestimmte Wege nicht möglich gemacht wurden. Deswegen hat er sich mit Absicht für den vorteilhaften Regelbruch entschieden, um sein Leben zu verbessern.</p>	<p>Der migrantische Protagonist respektiert nicht die ‚Nation‘ deren Staatsbürger er ist. Er verhöhnt diese samt ihren Regeln mit Injurien. Er verweigert (Re)Integrations- und Ordnungsanliegen, weil er sich persönliche Vorteile gegen die Gesetzgebung verschafft.</p>	<p>Fremdlesen, Nicht-Anerkennung und Nicht-Akzeptanz führen zu Exklusion und in der Folge ebenso zu einer selbst nachvollzogenen bzw. Verweigerung von Regeln, die die Situation von Postmigranten ignoriert bzw. missachtet. Gleichzeitig weisen die geltenden Modi einer ‚Leistungsgesellschaft‘ die Möglichkeiten zu divergenten Wegen verdienstvoller Leistungserbringung. Nicht-Zugehörigkeit zur ‚Nation Deutschland‘ wird dafür in Kauf genommen, ein Zusammengehörigkeitsgefühl gibt es nicht.</p>

Abb. 5.40: Matrix Cluster 3, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept EmoW.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Pictura (Kollektivsymbol)

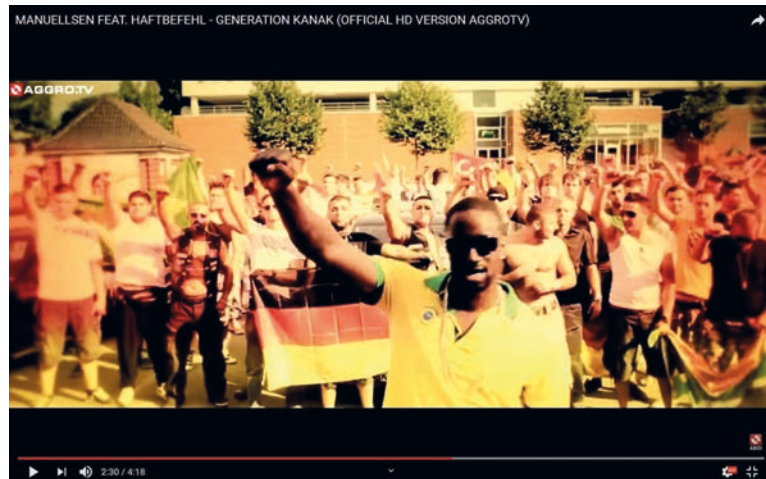


Abb. 5.41: P1) YT-MVC-Still 02:30 [04:18]: Geste: Erhobener Arm mit geballter Faust. Sport-Shirt in brasilianischer Nationalfarbgebung, „Schwarz-Rot-Gold“ in Vorder- (Bildfilter) und Hintergrund (Fahne). Männerbund. [P1] [K1; K2; K3; K4; K5; K6]



Abb. 5.42: P2) YT-MVC-Still 02:52 [04:18]: (Retro)Trikot der niederländischen Fußball-Nationalmannschaft der Männer* in Oranje. [P2] [K1; K2; K3; K4]

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
<p>P1 ‚Nationale Identität‘; Diversität; Employability; Loyalität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p>Geste: Erhobener Arm mit geballter Faust. Sport-Shirt in brasilianischer Nationalfarbgebung. „Schwarz-Rot-Gold“ in Vorder- (Bildfliter) und Hintergrund (Fahne). Männerbund.</p> <p>Geste des Schwarzen Protagonisten Manuellsen: Die erhobene geballte Faust ist ein Symbol politischen Kampfes um Anerkennung und Rechte. „Schwarz-Rot-Gold“ ist präsentativ für die BRD, besonders als Fahne. Das Shirt zeigt die kollektiv verständlichen Farben einer postkolonialen Fußballnation. Die präsentierten Akteure sind als Männer sichtbar.</p>	<p>Über die Symboliken wird (von Manuellsen) ein Kampf um Anerkennung, Teilhabe, Rechte und Respekt angerufen. Die BRD, die ‚Nation Deutschland‘, die Gemeinschaft ‚der Deutschen‘ sind die Akteure, die Aufnahme verweigern. Bekundet wird aber ein Aufnahmebegehren, jedoch selbstbewusst und kämpferisch. Die „Generation Kanak“ befindet sich also im Kampf um „Einigkeit, Recht und Freiheit“ für den Zusammenhalt „Deutschlands“. Der Bezug auf den Bedeutungsrahmen ‚Brasilien‘ unterstreicht das. Indes sind die präsentierten Akteure insgesamt männlich markiert, so das ein Männerbund erscheint.</p>	<p>Über die Symboliken wird (von Manuellsen) ein Kampf um Anerkennung, rechtliche Gleichstellung angerufen. Der BRD, der ‚Nation Deutschland‘, der Gemeinschaft ‚der Deutschen‘ wird mit Spott, Distinktion und Abwehr begegnet. Der Auftritt eines aggressiv wirkenden Männerbunds und das antagonistische Shirt bestätigt das.</p>	<p>Die „Generation Kanak“ hat 2010 Selbstbewusstsein und kämpft für Anerkennung, Gleichberechtigung in der BRD. Sie begehrt Zugehörigkeit. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl kann es aber erst geben, wenn sich die BRD-Gesellschaft aufnahmebereit zeigt. Dominanz abgibt und sich ihrerseits integriert. Dann werden sich Spannungen erledigen. Gleichwohl erscheint es auch als ein Kampf mittels Handlungsfähigkeit von Männlichkeit“.</p>	<p>Die „Generation Kanak“ hat 2010 das Selbstbewusstsein für ihre Rechte zu kämpfen. Dabei sie die Bringschuld nur bei der Aufnahmegesellschaft und nimmt die eigene Verantwortung für das Misslingen ihrer Lebensentwürfe und beruflichen Karrieren nicht an. Überdies sieht sie sich in einer Kampfarena und ist deshalb im Wesen von Männlichkeitsaus handlungen bestimmt.</p>	<p>Die „Generation Kanak“ kämpft 2010 in der Postmigrationsgesellschaft BRD um Gleichheit, Anerkennung und damit Zugehörigkeit. Sollte die BRD dieser Einforderung Genüge tun, bietet sie ein Zusammengehörigkeitsgefühl an, dass soziale Spannungen auflöst. Die konfliktreichen Aushandlungszesse um Zugänge zur Teilhabe, werden allerdings in einer exklusiven Arena der Männlichkeit gesehen.</p>

Abb. 5.43a: Matrix Cluster 3, MVC B, Analyseinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.⁶⁶⁷

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
<p>P2 ‚Nationale Identität‘; Diversität; Employability; Loyalität.</p> <p>(Retro)Trikot der niederländischen Fußball-Nationalmannschaft der Männer* in Orange.</p> <p>Der Protagonist Haftbefehl trägt ein historisches Trikot vom Nationalteam der ‚Niederlande‘, welches über die Farbe Orange in der BRD als Antagonismus zur ‚Nation Deutschland‘ kollektiv verständlich ist.</p>	<p>Mit der Symbolik des Trikots einer zum BRD-Team legendär antagonistischen Fußball-Nationalmannschaft, kommuniziert Haftbefehl im Kontext einer Debatte um die Anerkennung von ‚Neuen-Deutschen‘ eine konfrontative Verweigerung der Zugehörigkeit oder eines Zusammengehörigkeitsgefühls. Es besteht kein Interesse an der ‚Nation Deutschland‘, vielmehr jedoch am Gelingen eigenständiger Aktivitäten.</p>	<p>Die Präsentation des Trikots der zur BRD antagonistischen Fußball-Nationalmannschaft innerhalb ‚Deutschlands‘ kommuniziert Provokation und soziale Verweigerung. Eine Gemeinsamkeit wird nicht gesehen und soll auch verunmöglicht werden. Das Eigeninteresse steht im Vordergrund.</p>	<p>Für Postmigranten oder Fremdgelesene gibt es keinen Anlass auf Zugehörigkeit zur BRD und ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Verhältnisse zu hoffen. Er wurde zurückgewiesen und verweigert jetzt eine Handreichung, weil ihn damit einhergehende Versprechen nicht adressieren. Die ‚Nation Deutschland‘ ist kein Angebot.</p>	<p>Der Protagonist will provozieren und verweigert ein soziales Miteinander. Er stößt Möglichkeiten der Annäherung zurück. Für ihn zählt ausschließlich das Eigeninteresse.</p>	<p>Die ‚Nation Deutschland‘ hat ihre Versprechen nicht halten wollen. Das wird in den Verhältnissen der Postmigrationsgesellschaft deutlich. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl existiert nicht, weil Teilhabe und Zugehörigkeit nicht alle einschließt. Das Angebot des Nationalstaats gibt es daher nicht wirklich. In diesen Verhältnissen muss die (männliche) Leistungsfähigkeit eigenständig umgesetzt werden.</p>

Abb. 5.43b: Matrix Cluster 3, MVC B, Analyseinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.⁶⁶⁸

⁶⁶⁷ Geste und Szenerie begeben sich in eine Intertextualität der Symboliken. Am 16.10.1968 bei der Sommerolympiade in Mexico City recken während der Siegerehrung des 200-Meter-Laufs der Männer zur Nationalhymne der USA der Erst- und der Drittplatzierte *Tommy Smith* und *John Carlos* eine schwarzbehandschuhte Faust zur Nationalhymne der USA. Sie bekennen sich zum *Black Power Movement*. Die dabei entstandenen Bilder gehören zur Erinnerungskultur und Ikonografie des Kampfes um bürgerliche Rechte und gegen Rassismus. Zu deren steter medialer Aktualität vgl. Süddeutsche Zeitung/SZ.de vom 12.10.2018 (Busse/Pfeifer 2018); grundsätzlich archiviert ist die ikonografischste Momentaufnahme unter vgl. URL (24.01.2020): https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:John_Carlos,_Tommy_Smith,_Peter_Norman_1968cr.jpg. *Tommy Smith* erklärt zur Aktion: „If I win, I am American, not a black American. But if I did something bad, then they would say I am a Negro. We are black and we are proud of being black. Black America will understand what we did tonight“ (BBC, 17.10.1968). In ähnlicher Formulierung äußert sich der Nationalspieler *Mesut Özil* in der Erklärung zu seinem Rücktritt aus der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft am 22.07.2018 (s. 4.3.9).

⁶⁶⁸ Aufgrund verschiedener Konstellationen, Ereignisse und Emotionalisierungen über eine ganze Anzahl von Fußball-Europasowie vor allem Fußball-Weltmeisterschaften ist die Fußball-Länderspielbegegnung ‚Deutschland‘ – ‚Niederlande‘ zu einem besonders bedeutungsbeladenen „ernsten Spiel“ geworden (s. 4.3.8.2 und Abb. 4.28; 4.31; 4.32).

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Phrase

PH1) Vers in Strophe (Part) 1:

(...)

Sie sagen „DEUTSCHLAND, SCHÖNE LAND“, sie sagen, jeder seinen Platz [PH1] [K1; K2; K5; K6]

Sie verhöhnen uns mit Wut, sind echauffiert durch ein Kopftuch

(...)

PH2) Vers in Strophe (Part) 3:

(...)

Schwarze Haare heißt Stress mit den Bullen, denkt ihr jeder Kanake bunkert Crack⁶⁶⁹ in sei'm Mund?

DRITTE WELT, ICH SAG' NUR ARMES DEUTSCHLAND [PH2] [K2; K3; K4; K5]

(...).

[PH1] [K1; K2; K5; K6]:
 Plattitüde/Allgemeinplatz/Floskel „Deutschland ist schön“: Die selbstverliebte Eigensicht findet in vielerlei verbreiteten Medienformaten in eben dieser schlichten Formulierung angetane Verwendung, aufgrund eindimensionaler Kritik- und Bruchlosigkeit der Aussage allerdings häufig auch in einem ätzenden Sinne. Mit „Schönes Deutschland“ wird aber bspw. das Reiseland deutschsprachig Online beworben; URL (25.01.2020): <https://www.schoenes-deutschland-info.de/>. Viel zitiert, in kontemplativer Hinsicht einprägsam und insgesamt beispielhaft dürfte die Werbung von *Erdinger Weißbier* des Jahres 1987ff gewesen sein: „Deutschland ist schön. Seine Landschaften typisch. Die Bauwerke weltberühmt. Man legt Wert auf gepflegte Gastlichkeit und ist stolz auf seine Spezialitäten.“ Quelle: *erdingerWeissbraeu*; URL (25.01.2020): https://www.youtube.com/watch?v=KXkE_PhBydI&has_verified=1.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Kontextfreie ,Wörtlichkeit ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): nahegelegt. (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH1 ,Nationale Identität'; Diversität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). Sie sagen ,Deutschland, schöne Land', sie sagen, jeder seinen Platz Sie verhöhnen uns mit Wut, sind echauffiert durch ein Kopftuch	Die ,Deutschen' (die an der Dominanzgesellschaft Teilhabenden) loben die ,Nation', den Staat, die Landschaft, die Kultur ,Deutschland' als umfassend ,schön'. Mit Wut wird gefordert, das sei ein Platz für ,Deutsche'. Der Platz von ,Nicht- Deutschen' sei woanders. ,Nicht- deutsches' und nicht- schön bzw. nicht-gut sind Kopftücher. Der Protagonist und Menschen mit Migrationsgeschichte werden dafür verachtet.	Die in ,Deutschland' lebenden sagen, dass das Land ,schön" sei. In diesem Land hat nur das Platz, was ebenso ,schön" oder gut ist. Das was oder wer anders sein will oder es ist, nicht. Das wird mit Wut gegen ,Kanaken" verteidigt zu denen auch der Protagonist zählt.	Einstellungsbeschrei- bung einer neurechten ethnopluralistischen Position. Der Protagonist fühlt sich als Teil der ,Generation Kanak" unerwünscht, weil er ,anders' sei. Die ,Deutschen' bestehen darauf, dass alle Menschen, das meint die über Generationen hinweg mal Zugewanderte, ihr eigenes Heimatland haben, wo auch ihr Platz sei. ,Andere' Kultur wird verachtet. So wird ihm begegnet.	Nationalradikale Position ,Deutschland den Deutschen". Der Protagonist fühlt sich als Teil der ,Generation Kanak" unerwünscht. Ihm wird mit Wut Ablehnung entgegengebracht. ,Andere' Kulturen werden von ,Deutschen' verhöhnt.	Vertreter_innen einer ,Nationalen Identität' verachten die Diversität und lehnen sie als von ,woanders her' vehement ab. Ein ,schönes Deutschland" verspricht Sicherheit. Das wird mit Wut emotionalisiert beansprucht und verteidigt. Ebenfalls emotional wird diese heftige Zurückweisung von den (dem) Betroffenen wahrgenommen.

Abb. 5.44: Matrix Cluster 3, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

⁶⁶⁹ Crack = Soziolekt: Mischung aus Kokainsalz und Natriumhydrogencarbonat (Natron).

[PH2] [K2; K3; K5; K4; K5]:
 Plattitüde/Allgemeinplatz/Floskel „Armes Deutschland“: Hier in Wortspiel-Kombination mit dem problematischen Begriff „Dritte Welt“ für so genannte „Entwicklungsländer“. Die darüber eingenommene Perspektive ist zumeist eine chauvinistisch-nationalistische des ‚Wutbürgertums‘, ggf. kann es satirisch gemeint sein. Die ihrerseits satirische Online Enzyklopädie *STUPEDIA* ordnet triftig ein: ‚Armes Deutschland‘ (ohne Artikel) ist eine der beliebtesten Allround-Plattitüden der Neuzeit und in einschlägigen Foren, sowie sozialen Netzwerken verbreitet (...). Besondere Beachtung findet der Kommentar (...) in sozialen Netzwerken und Nachrichtenseiten als Reaktion auf Artikel, die kleinere oder mittlere politische oder soziale Missstände im Inland, manchmal auch im Ausland, beleuchten, wobei dies aber letztendlich erschreckend wenig Einfluss auf das Auftauchen des Ausspruchs hat. Manchmal steht er auch unter absoluten Banalitäten (...); URL (25.01.2020): https://www.stupedia.org/stupi/Armes_Deutschland.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,nahegelegt (dominant)	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): ,nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): ,potenziell (möglich)	Reduktion(en): ,kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH2 Diversität; Employability; Loyalität; Emotionalität. <i>Schwarze Haare heißt Stress mit den Bullen, denkt ihr jeder Kanake bunkert Crack in sei'm Mund? Dritte Welt, ich sag' nur armes Deutschland</i>	Der Protagonist bezeichnet die staatlichen Verhältnisse in der BRD und die Qualität der Verhaltensweisen der Dominanzgesellschaft als dem Standard eines ‚Entwicklungslandes‘ entsprechend und kommentiert dies mit einem abschätzigen ‚Armes Deutschland‘. Ein Kommentar der oft aus einer xenophober Position heraus gegen die Postmigrationsgesellschaft gerichtet wird.	Der Protagonist bezeichnet die Verhältnisse in der Postmigrationsgesellschaft BRD mit ‚deren‘ Kriminalitätsphänomenen als mit einem ordnungspolitischen ‚Entwicklungsland‘ vergleichbar. Er sieht darin den Abstieg der ‚Nation Deutschland‘ und kommentiert das komprimiert.	In der BRD machen viele Menschen mit Migrationsgeschichte die Erfahrung eines obligatorischen Racial Profiling der Polizei, weil sie fremd-gelesen werden. Das ist eine autoritäre, extra legale und rassistische Praxis, wie sie aus nicht-demokratischen Staaten bekannt ist. Das macht das ‚arme Deutschland‘ aus und nicht die Postmigration.	In der BRD herrschen soziale Verhältnisse und Sicherheitsbedingungen, wie in einem Entwicklungsland. Die Verhaltensweisen von Migrant_innen erfordern ständig den Einsatz der Polizei zur prophylaktischen Kontrolle. ‚Deutschland‘ ist auf dem absteigenden Ast und schafft sich selbst ab.	Es gehört zu den verletzenden Erfahrungen von Menschen mit Migrationsgeschichte, dass sie in der Postmigrationsgesellschaft BRD generell und grundlos verdächtigt und kontrolliert werden, weil sie fremdgelesen werden. Diese Praxis des Racial profiling offenbart zugleich die Selbstgerechtigkeit der Dominanzgesellschaft.

Abb. 5.45: Matrix Cluster 3, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

Teil 3B: RPD (Zwischenfazit) nach der WDMA des MVC B

In dem MVC „*Generation Kanak*“⁶⁷⁰ von *Manuellsen* und *Haftbefehl* sind bzgl. des Themas Postmigrationsgesellschaft die beiden entscheidenden diskursiven Ereignisse des Jahres 2010 ablesbar, weil sie in den gelieferten *Orientierungs- und Identifizierungsangeboten* eingeschrieben sind – zum *ersten* die Fußball-Weltmeisterschaft 2010, die als Nationenwettbewerb hinsichtlich der Frage „Wer ist Deutschland?“ Ordnungs- und Deutungsmuster vorlegt, weil darüber ‚Nation Deutschland‘ mit ihren präsentativen Symbolen in den Mittelpunkt gerückt wird und gleichzeitig in Diskussion steht, wer für ‚Deutschland‘ in der

Nationalmannschaft spielen darf. Nicht leichtfertig stellt *Manuellsen* sein Plädoyer oder vielmehr seine Forderung nach gleichberechtigter Aufnahme der „Neuen Deutschen“ (vgl. Foroutan 2010a; vgl. 1.3.2; 1.3.6; s. 4.3.9) in die Wertegemeinschaft BRD, die er zusammen mit *Haftbefehl* kämpferisch und emanzipatorisch „*Generation Kanak*“ nennt, in den Rahmen der bundesdeutschen Nationalhymne, die auch vor dem Sportereignis Länderspiel erschallt. Aussagen, Performances und Positionierungen der beiden Rapper lassen ihre *präsentierte Männlichkeit vereindeutigt und dissonant-marginalisiert* lesbar machen. Mit der offensiv gereckten Faust *Manuellsens* wird die Bezugnahme auf bürgerrechtliche und soziale Bewegungen klargemacht und sich überdies – im Zusammenhang von

⁶⁷⁰ B) MVC: (Manuellsen/Haftbefehl 2010). Text: (Anhan/Twellmann 2010).

präsentativem Symbol Nationalhymne mit einem Sportgroßereignis – in eine historische Linie des Anerkennungskampfes eingereiht. Die im MVC präsentierten Bilder stehen in einer textuellen Verbindung zum Black-Power-Bekenntnis bei der Olympiade von 1968 (s. o.). *Haftbefehls* Part hingegen behandelt destruktiv – und nicht entgegenkommend wie *Manuellsen* – mehr das Gewicht des zweiten relevanten Diskursstrangs von 2010: die Inhalte der deutsch-tümelnden „Sarrazindebatte“ (Friedrich 2011; s. 4.3.9), die das, was gerade zur WM noch als Diversity-Glanz gefeiert wurde, rassistisch diskreditiert. Für *Manuellsen* ist die BRD noch immer eine Hoffnungsträgerin, in der sozialer Zusammenhalt für alle zuträglich möglich erscheint. Für *Haftbefehl* ist diese Option verwirkt. Er verweigert eine ausgestreckte Hand bitter und zieht sich auf das zurück, was die vermeintliche ‚Leistungsgesellschaft‘ ihm abverlangt: leistungsfähige Selbstsorge. Unverhohlen provokant bringt er seinen professionellen Drogenhandel zur Sprache. Die ‚Nation Deutschland‘ bedeutet ihm nichts. Den beschriebenen Kampf um Zugehörigkeit indes, der vielleicht in einem Zusammengehörigkeitsgefühl münden könnte, wenn sich denn die ‚Nation Deutschland‘ bewegt, führen im MVC ausschließlich und dezidiert als vereindeutigt lesbare Männer. Mehr noch ist die „*Generation Kanak*“ als ein Männerbund dargestellt, der sich in seiner *Arena*, dem Quartier oder Kiez selbst seiner *leistungsfähigen Männlichkeit* versichert. Das findet sie womöglich mit der von Diversität geprägten bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft im Stadion.

PK-Fazit Cluster 3

In den RPD der beiden MVCs „*Das alles ist Deutschland*“⁶⁷¹ von *Fler featuring Bushido* und „*Generation Kanak*“⁶⁷² von *Manuellsen featuring Haftbefehl* habe ich bereits ihre enge Einbindung in die Ereignisse und Diskurse des WM-Jahres 2010 verdeutlicht. In beiden MVCs mit zudem jeweils zwei unterscheidbaren Parts wird die *Postmigrationsgesellschaft der Berliner Republik der BRD* diskutiert. Und das ist in der Vehemenz – und insb. im Zusammenhang mit dem deutschen Thema Nationalmannschaftsfußball (s. 4.3) – ein Novum. Zuwanderung und Migration, Rassismus-Erfahrungen und Verletzungen durch Fremddlesungen, Zuschreibungen und Zurückweisungen durchziehen die bundesdeutsche Populärkultur über Jahrzehnte⁶⁷³ (vgl. Steckert 2017), aber solch selbstbewusste Perspektive von Verhältnissen einer fortgeschrittenen Postmigrationsgesellschaft ist neu. Bedeutend erscheint zudem, dass sich abzeichnet, dass aufkommende Subjektivierungsweisen dieser Gesellschaftsform im Bereich der Marginalisierten bzw. der marginalisierten Klasse *deutsch-deutsche*, das heißt ‚Deutsche‘ ohne Migrationshintergrund als ‚neu-deutsch‘ mit einbezieht. Was *Fler* 2010 aufwirft und *SpongeBOZZ* 2014 verfestigt, ‚lebt‘ *Gzuz* 2018 spezifisch aus. Gleichwohl ist damit untrennbar die chauvinistisch-maskulinistische Reaktion durchaus im Sinne eines gegengesellschaftlichen Entwurfs verbunden. An all dem wird sich unter verschiedenen soziokulturellen Perspektiven kontrovers abgearbeitet. Gesellschaftlich prägnant jedoch wird 2010 mit der Sarrazin-Debatte erneut an abwehrend-exkludierende „Integrationsdebatten“ der Vorjahre oder Jahrzehnte

⁶⁷¹ A) MVC: (Fler/Bushido 2010). Text: (Ferchichi/Losensky 2010).

⁶⁷² B) MVC: (Manuellsen/Haftbefehl 2010). Text: (Anhan/Twellmann 2010).

⁶⁷³ Der deutschsprachige Hip-Hop zum Beispiel thematisiert seit seiner Entstehung zu Beginn der 1990er-Jahre in MVCs

das „*Fremd im eigenen Land*“-Sein (Advanced Chemistry 1992; s. 5.3.4) sowie das „*Ausländer*“-Sein (Alpa Gun 2006) von Veränderten, ob mit oder ohne Migrationsgeschichte oder -erfahrung. Missachtete Familienerfahrungen erinnert dann *Eko Fresh* (2012) im MVC „*Der Gastarbeiter*“.

angeschlossen (vgl. 1.3), der eingeleitete Prozess der Restauration durchbricht Fortschritte und entfaltet sich weiter in einem Backlash (vgl. 4.3.9). Im Kontext des bundesdeutschen ‚Fußballs‘ indes, eigentlich Bollwerk kulturellen Konservatismus, gewinnt der Gedanke 2010 an Selbstverständlichkeit. Nichtsdestotrotz wird Zugehörigkeit zur ‚deutschen Nation‘ von allen vier Akteuren als umstritten verhandelt und bis auf *Haftbefehl*, der trotzig entsagt, von allen begehrt. *Fler* und *Bushido* zielen auf eine nationale Kulturgemeinschaft, *Manuellsen* spricht die sozialen, politischen und ethischen Werte der BRD an. Das Problem liegt – diese Einschätzung scheint von allen geteilt zu werden – im Zusammengehörigkeitsgefühl, weil dieses Gefühl ‚gefühl‘ von großen Teilen der Dominanzgesellschaft verwehrt wird. Das große Thema ist der Zusammenhalt der Gesellschaft, das scheint allen Akteuren der MVCs klar zu sein. In unterschiedlicher Weise, doch in der Sache einvernehmlich, wird die Zugehörigkeit zur ‚Nation Deutschland‘ als eindeutige Männerangelegenheit inszeniert, diskutiert, erörtert und verhandelt. Wenn Frauen* im MVC ‚Deutschland‘ charakterisieren und repräsentieren sollen, wie bei *„Das alles ist Deutschland“*, scheinen sie doch mehr objektiviert und ein „schmeichelnder Spiegel“ für die handelnden (ver-eindeutigten) Männer zu sein als ein handlungsfähiges Subjekt. Die Narration in *„Generation Kanak“* gibt sich zwar nicht diese Blöße, aber hier werden Frauen* ausschließlich zu Statistinnen* im sozialen Umfeld der postmigrantischen Gemeinschaft im Stadtteil. In der Inszenierung und Repräsentation obliegt ihnen keine agierende Rolle. Der Aushandlungsprozess um die ‚Nation Deutschland‘, sei dieser handreichend oder abwinkend, ist in beiden MVCs mit Leistungsfähigkeit, -bereitschaft und -erbringung und einem anerkannten Ankommen in der ‚Leistungsgesellschaft‘ der BRD verbunden und das schließt

Frauen* scheinbar aus. Dies ist eine Konstellation, die sich in dieser Hinsicht mit den sexistisch-chauvinistischen Vorstellungswelten xenophober Positionierungen deckt. Die allerdings fürchten in einer bundesdeutschen Postmigrationsgesellschaft angesichts der präsentierten dissonant-marginalisierten Männlichkeiten mit legitimen Aufstiegsbegehren um ihre Sicherheit im ‚Land‘. Obgleich das Konzept und die Konstruktion ‚Nation‘ als konstitutive Selbstverständlichkeit dieser Gesellschaft in den MVCs vorausgesetzt wird, fortschreibt und somit affirmativ bestätigt, irritieren sie also dennoch damit einhergehende Versprechen über eine sozial einhellige Gemeinschaft ‚Deutscher‘.

5.3.7 Cluster 4: ‚Akt‘ 2006 – Neue „Heiterkeit“ / Die Aufzüge „Was wir alleine nicht schaffen“ (A) und „'54, '74, '90, 2006“ (B)

Im letzten Untersuchungscluster der PK-WDMA steht die FIFA *„Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ 2006* im Blickpunkt. Was bei der Untersuchung des Clusters 3 zur WM 2010 schon eine Relevanz hatte, wird zur WM 2006 offenkundig ausschlaggebender. Das Videoportal YT wird erst 2005 gegründet und wird damit im Jahr 2006 (in dem es zum Tochterunternehmen von Google wird) noch geringfügig frequentiert und nur wenigen Milieus bekannt, geschweige denn vertraut. Zu diesem Zeitpunkt sind noch TV-Formate respektive Musik-Sender die wesentlichen Transporteure von MVCs. Die Resonanz und Reichweite ist jedoch nicht gleichermaßen nachzuvollziehen, wie es später die Daten von YT ermöglichen. Die Analyse-Artefakte sind nach der WM 2006 hochgeladen worden. Für die Analysen des Clusters 4 beziehe ich mich daher wie bei der Probeanalyse nur zur oberflächlichen Orientierung auf YT-Zahlen. Dennoch finden sich

ergiebigen Artefakte, die sich als bedeutungsvoll erweisen: In das Zentrum meiner analytischen Aufmerksamkeit setze ich den MVC A „*Was wir alleine nicht schaffen*“ des Pop-Soul- und R&B-Musikers *Xavier Naidoo*; in der Peripherie untersuche ich den MVC B „'54, '74, '90. 2006“ der unabhängig anmutenden Mainstream-Rock-Band *Sportfreunde Stiller*.⁶⁷⁴

Der Text von *Xavier Naidoo*s Beitrag wurde noch im Jahr vor der WM 2006 geschrieben, als Lied hingegen vornehmlich während des Turniers rezipiert und wurde mit seiner Veröffentlichung auf YT zum viel beachteten ‚deutschen‘ *Erinnerungsclip* (vgl. 4.2.5; s. 4.3.3), welcher mit Bildern der WM 2006 sowie von „*Mauerfall*“ und der *Flut am Oderbruch* einen *unabgeschlossenen Erinnerungsmashup* (s. 4.2.3; vgl. Steckert 2018a) aus präsentativen Symbolen ‚Deutschlands‘ (vgl. 2.3.6) abliefern. Die Intertextualität zwischen Artefakt und realen Ereignissen stellt sich folglich in Etappen ein. Zwei andere Veröffentlichungen *Naidoo*s, gegen die ich mich als Auswahl letztlich entschied, haben sich potenziell angeboten: „*Dieser Weg*“⁶⁷⁵ und „*Danke*“⁶⁷⁶. Wie der MVC A entstammen sie vom 2005 veröffentlichten Album „*Telegramm für X*“ (*Xavier Naidoo* 2005; s. u.). „*Danke*“ wurde im Juli 2006 nachträglich als Bonus aufgespielt sowie als Single ausgekoppelt. Darin „dankt“ *Naidoo* im Einzelnen den

Nationalspielern des DFB-Teams für ihre Leistungen während des Turniers. Ein MVC seitens *Xavier Naidoo*s existiert dazu nicht, obwohl es ein Chart-Hit wurde.⁶⁷⁷ *SpongeBOZZ* (2014) könnte sich bei seinem Beitrag „*Weltmeister 2014*“ davon inspiriert gefühlt haben (s. 5.3.5). „*Dieser Weg*“ wiederum wurde vom DFB-Team selbst als „Kabinenhymne“ (vgl. zur Begriffsbedeutung 4.3.9) auserkoren (konkret vom Nationalspieler *Gerald Asamoah*) und später bei der WM- und Teamverabschiedung in Berlin zusammen mit *Xavier Naidoo* vor Hunderttausenden gesungen (vgl. SPON/bor 2006).⁶⁷⁸ In diesem Kontext – sowohl dem der Arenakabine als auch dem der Berliner Fanmeile – wurde gleichfalls der Titel „*Was wir alleine nicht schaffen*“ (*Xavier Naidoo* 2008 [2005]) des späteren MVC A goutiert.⁶⁷⁹ Diese Rezeptionsaneignung der Nationalmannschaft ist zunächst der einzige Bezug zum Nationalmannschaftsfußball der WM. Die Bedeutung hat sich erst über den WM-Verlauf hergestellt. Im gewählten MVC A wird diese Bedeutung bildlich thematisiert und entwickelt. Auch nicht für die Peripherie ausgewählt habe ich den offiziell von der FIFA eingesetzten WM-Song 2006 des renommierten Pop-Musikers und Liedermachers *Herbert Grönemeyer* „*Zeit, dass sich was dreht*“⁶⁸⁰: Der Bezug zur WM 2006 ist zwar evident, im Vergleich zum Beitrag MVC B der *Sportfreunde*

⁶⁷⁴ A) MVC: (*Xavier Naidoo* 2008 [2005]). Text: (*Naidoo/Van Eecke/Wolz* 2005); B) MVC: (*Sportfreunde Stiller* 2006 [neu 2009]). Text: (*Linhof/Brugger/Weber* 2006).

⁶⁷⁵ Der MVC ist auf dem YTK „*Xavier Naidoo*“ am 04.12.2008 hochgeladen worden; URL (30.01.2020): <https://www.youtube.com/watch?v=VS4fyxuFZvA&list=PLZ-IQZ8CP5RKG7Vj1xX3EBcqVJHq07S5Nl>.

⁶⁷⁶ Der MVC wurde vom Betreiber als ein „Erinnerungsvideo“ an die WM 2006 auf dem YTK „*ghfkghdfkgb*“ am 04.02.2007 hochgeladen; URL (30.01.2010): <https://www.youtube.com/watch?v=pajuo-aaNZI&t=123s>.

⁶⁷⁷ 5 Wochen hielt sich der Track der Lobeshymne in der BRD auf Platz 1 der Single-Charts. Vgl. ODCH, URL (05.01.2020): <https://www.offiziellcharts.de/titel-details-225094>.

⁶⁷⁸ Die pathetischen Textzeilen des Refrains werden später von vielen mit der WM 2006 assoziiert, auch weil sie *Xavier Naidoo* auf der Berliner Fanmeile 09.07.2006 zur Feier der Leistung des DFB-Teams der Situation textlich angepasst

vorträgt. Vgl. dazu eine auf dem Videoportal *dailymotion* als Erinnerungsort hochgeladene Aufzeichnung des ZDF-Beitrags (Kanal „*Miss Undercover*“); URL (06.01.2020): <https://www.dailymotion.com/video/x46iv8>. Im Original heißt es: „*Dieser Weg wird kein leichter sein | Dieser Weg wird steinig und schwer | Nicht mit vielen wirst du dir einig sein | Doch dieses Leben bietet so viel mehr*“; URL (30.01.2020): <https://genius.com/Xavier-naidoo-dieser-weg-lyrics>.

⁶⁷⁹ Dieser Teil des oben genannten ZDF-Beitrags ist wiederum auf YT (YTK „*ara2010*“) zur Erinnerung zu besichtigen. Es ist ein gemeinsamer Gesang von *Xavier Naidoo* mit der Nationalmannschaft; URL (06.01.2020): https://www.youtube.com/watch?v=tKfzuSf_djU.

⁶⁸⁰ Auf dem YTK „*Groenemeyer*“ ist der MVC am 08.04.2011 hochgeladen worden; URL (30.01.2020): <https://www.youtube.com/watch?v=Lj4wq6lQleI>.

Stiller aber weniger kommerziell erfolgreich und verbreitet, zumindest nicht im deutschsprachigen Raum. Zudem thematisiert der für die FIFA von *Grönemeyer* angefertigte MVC explizit international und dezidiert ausgewogen, sodass bzgl. der Thematisierung von ‚Deutschland‘ und etwaiger Orientierung in seinen Verhältnissen kaum etwas zu ergründen ist. Der Titel „'54, '74, '90. 2006“ der *Sportfreunde Stiller* hingegen (*Sportfreunde Stiller 2006* [neu 2009]) erfüllt uneingeschränkt alle Kriterien der Korpus-Auswahl für die Artefakt-Analyse. Überdies gilt er als „Fanhymne“ der WM 2006 und wurde auf Wunsch der Nationalmannschaft von der Band – gleich den Titeln von *Naidoo* – auf der Berliner Fanmeile am 09.07.2006 präsentiert (vgl. SPON/bor 2006).⁶⁸¹ Im Folgenden werde ich demnach die beiden angeführten MVCs in jetzt bewährter Weise einer Diagnose unterziehen.

Teil 1A: Das Produkt und sein Narrativ MVC A (Zentrum-Artefakt): MVC-Daten und -Performer*

Der MVC A (Zentrum-Artefakt) „*Was wir alleine nicht schaffen*“ (*Xavier Naidoo 2008* [2005]) des deutschsprachigen Pop-Soul- und R&B-Musikers und Sängers *Xavier Naidoo* wurde am 16.12.2008 auf dessen eigenem YTK „*Xavier Naidoo*“ hochgeladen und somit über YT verbreitet. Die Veröffentlichung des Titels erfolgte mit dem Release seines dritten Albums „*Telegramm für X*“ am 24.11.2005 über *Naidoo Records*. Während sich das Album für 77 Wochen in den Charts hielt und davon 7 auf Platz 1⁶⁸², erreichte die ausgekoppelte Single „*Was wir alleine nicht schaffen*“ nach ihrem Eintritt am

17.11.2006 im Peak für eine Woche Platz 2 und verblieb insgesamt für 29 Wochen in den Charts⁶⁸³. Der dazugehörige MVC wurde in einer Montage verschiedener Dokumentationen bildmaterialorientiert am Textthema gereift konzipiert (s. u.) und erst am 16.12.2008 von *Xavier Naidoo* hochgeladen (was bzgl. der Plattformnutzung dann doch relativ up to date ist). Dort gewinnt er dann schnell eine beträchtliche Klick-Zahl, die den Verbreitungserfolg über Single und Album durch stetiges Wachstum zu übersteigen scheint.⁶⁸⁴ Der MVC ist beispielhaft ein Angebot zur kognitiven Hervorbringung von *unabgeschlossenen Erinnerungsmashups* und insgesamt ein als *Erinnerungs-MVC* angelegtes Artefakt (s. o.), welches auf dauerhaftes Interesse von Erinnerungsgemeinschaften zählen kann. Erinnerung wird an die WM 2006 (mithilfe von Bildern *Sönke Wortmanns*) im Zusammenhang mit anderen präsentativen Medienereignissen der BRD / DDR (s. u.). Der MVC trägt somit relevant zur mediatisierten Konstruktion des Nationalen bei, zumal die mediale Positionierung und die sozialen Positionalitäten *Xavier Naidoo*s seine Narration befördern. In welcher Weise, wird hier nachfolgend untersucht werden.

Der bundesdeutsche Musiker und PoC (mit komplexer Migrationsgeschichte) *Xavier Naidoo* aus Mannheim gehört seit seiner mit dem Album „*Nicht von dieser Welt*“, welches sich von 1998 bis 2008 in den Charts der BRD hielt,⁶⁸⁵ gelungenen Karriereetablierung im Musikgeschäft zu den einflussreichsten und markantesten Persönlichkeiten des bundesdeutschen Mainstreams der populärkulturellen Musik.⁶⁸⁶ Schon zum für diese Untersuchung

⁶⁸¹ Aufgrund der Qualität der genannten Titel wurden diese auch in der Untersuchung von Kruse (2013) berücksichtigt (vgl. ebd.: 24).

⁶⁸² Vgl. ODCH, URL (05.01.2020): <https://www.offiziellcharts.de/album-details-25079>.

⁶⁸³ Vgl. ODCH, URL (05.01.2020): <https://www.offiziellcharts.de/titel-details-164930>.

⁶⁸⁴ Stand vom 08.01.2020: 19.267.628 Aufrufe, mit weiterhin relevant steigender Tendenz.

⁶⁸⁵ Vgl. ODCH, URL (05.01.2020): <https://www.offiziellcharts.de/album-details-2788>.

⁶⁸⁶ Der Durchbruch in der Szene des Hip-Hops und R&B gelang *Xavier Naidoo* bereits 1994 mit seiner Zusammenarbeit mit dem *Rödelheim Hartreim Projekt* um den Rapper und Musikproduzenten *Moses Pelham*. Das dabei entstandene Album

der Wahrnehmungs- bzw. Sichtweisen und Deutungsmuster relevanten Zeitpunkt 2006/2008 wäre zu seinem Wirken in pluri-medialen Konstellationen allzu viel aufzuführen, um es hier vollständig darlegen zu können. Hervorhebenswert ist jedoch einerseits seine Mitgliedschaft im künstlerisch und kommerziell erfolgreichen deutschsprachigen R&B-Projekt *Söhne Mannheims*, die sich als Männer-Gruppe mit sanft-einfühlsamen Werkstücken stets um eine vereindeutigt männliche Inszenierung bemüht. Andererseits ist es sein politisches Engagement um ‚deutsche‘ Verhältnisse, das widersprüchlich erscheint. Noch 2001 singt er die Hook (den Refrain) im anti-rassistischen (antifaschistischen) Rap-Track einer Kollaboration (fast aller) namhafter nicht-,weißer‘ Schwarzer bundesdeutscher Rapper und R&B-Sänger im Hip-Hop-Musikprojekt *Brothers Keepers*: „Adriano (Letzte Warnung)“⁶⁸⁷ (Album „Leitkultur“) und erinnert der Ermordung des aus der präsidentiellen Republik Mosambik stammenden Alberto Adriano in der Nacht vom 10. auf den 11.06.2000 im Dessauer Stadtpark. Der über siebenminütige Track thematisiert wütend, dass der Mord von Neonazis begangen wurde, und inszeniert eine Widerstandsankündigung der Gemeinschaft Schwarzer Menschen (BPoC) in der BRD im Anschluss an Artikulationen des *Black Power Movement* in den USA. Der Titel des Albums greift zudem den (neo)nationalkonservativen Begriff der „Leitkultur“ auf, welcher seinerzeit in eine sog.

Integrationsdebatte von prominenter Seite eingebracht wurde. Doch das Werk *Xavier Naidoo*s entwickelt sich in der Auseinandersetzung mit ‚Deutschland‘ in eine andere Richtung. Zu den wesentlichen Themen, denen sich der Musiker widmet, gehören neben Fragen der „Liebe“ transzendente Erörterungen über Gemeinschaft und ‚Nation‘ – aus christlicher (römisch-katholischer) Perspektive. Seine im polysematischen Sinne als zwischenmenschliche Liebeslieder verstehbaren Songs gelten nach seinem Ansinnen dem „Herren“ sowie Jesus von Nazareth und demnach der Nächstenliebe. Diese Thematisierungen sind allerdings mit politischen Verortungen verbunden, welche erst im Verlauf der Jahre nach 2006 öffentlich auffällig und dann kritisch problematisiert werden. *Naidoo* argumentiert verschwörungsgläubig, mithin -ideologisch, ist von nämlichen Erzählungen erfüllt und erweist sich als verbandelt mit der extrem rechten, deutschnationalen respektive völkischen und antisemitischen Reichsbürgerbewegung, die die Legitimität der BRD als souveränen Staat und ihre Staatlichkeit überhaupt bestreiten. Die ‚Nation Deutschland‘ sei vielmehr ein noch immer von Alliierten besetztes Deutsches Reich und das ‚Volk‘ in der BRD nicht der Souverän (vgl. Speit 2017; Röpke 2018). Mit dem Release des Tracks „Marionetten“ der *Söhne Mannheims* 2017 kommt es zu einem Eklat⁶⁸⁸, der ihn für viele endgültig

„Direkt aus Rödelheim“ ist retrospektiv als ein Meilenstein der deutschsprachigen Hip-Hop-Kultur anzusehen.

⁶⁸⁷ S. YT, hochgeladen auf dem YTK „McMel0“ am 04.02.2008 [veröff. 2001]: *Brothers Keepers*, MVC „adriano – letzte warnung“, URL (30.01.2020): <https://www.youtube.com/watch?v=xXawL-LFgi8>. In seiner Hook singt *Xavier Naidoo*: „Dies ist so was wie eine letzte Warnung | Denn unser Rückschlag ist längst in Planung | Wir fall’n dort ein, wo ihr auffallt | Gebieten eurer braunen Scheiße endlich Aufhalt | Denn was ihr sucht ist das Ende | Und was wir reichen sind geballte Fäuste und keine Hände | Euer Niedergang für immer | Und was wir hören werden, ist euer Weinen und euer Gewimmer.“

⁶⁸⁸ Der Text der *Söhne Mannheims* von 2017 operiert begrifflich, figurativ und metaphorisch in der Tat mit einem vom Nationalradikalismus, Autoritarismus und völkischem Denken bekannten Vokabular und bedient nicht zuletzt antisemitische Einstellungen. Der von *Xavier Naidoo* gesungene Refrain lautet: „Wie lange wollt ihr noch Marionetten sein | Seht ihr nicht, ihr seid nur Steigbügelhalter | Merkt ihr nicht, ihr steht bald ganz allein | Für eure Puppenspieler seid ihr nur Sachverwalter | Und weil ihr die Tatsachen schon wieder verdreht | Werden wir einschreiten | Und weil ihr euch an Unschuldigen vergeht | Werden wir unsere Schutzschirme ausbreiten“; vgl. Musikalbum *ManHeim*, Track-Lyrics *Marionetten* auf Genius; URL (30.01.2020): <https://genius.com/Sohne-mannheims-marionetten-lyrics>.

diskreditiert.⁶⁸⁹ Zu diesen eine heutige Sicht prägenden Entwicklungen und Ereignissen kommt es zwar erst Jahre nach der WM 2006. Dennoch – eine mit diesem ideologischen Geiste in Einklang zu bringende Einstellung ist schon in seinem Sinnieren über die Fragen und Antworten im MVC „Was wir alleine nicht schaffen“ (Xavier Naidoo 2008 [2005]) wirkend. Das zumindest legt eine nähere Betrachtung nahe.

MVC A. Erzählungsdeskription (verdichtetes Narrativ) mit bildlicher Komposition

Der MVC „Was wir alleine nicht schaffen“⁶⁹⁰ will anhand des Zusammenschnitts einer fokussierten Auswahl von dokumentarischen Bildern bedeutsamer Ereignisse der gesamtdeutschen Geschichte einerseits solidarisches Handeln sowie andererseits geteilte Gefühle in sozialen Gemeinschaften erinnern, wobei die Narration ausschließlich auf die vereinigende Gemeinschaft der ‚Nation‘ abzielt und die Emotionen entkontextualisiert. Gezeigt werden Aufnahmen dreier Ereignisse und Schauplätze des politischen Umbruchs oder der „Revolution“:

der „Mauerfall“ 1989, Dokumentationen des „Oderhochwassers 1997“ (Flut am Oderbruch) sowie Szenen der *Fußball-Weltmeisterschaft 2006* in der BRD – sowohl von Situationen der Nationalmannschaft als auch von Augenblicken des Fanerlebens in den Arenen. Die Sequenzen des letzteren Medienereignisses sind *Sönke Wortmanns* abendfüllendem Film „*Deutschland. Ein Sommermärchen*“ (Wortmann 2006) entnommen (s. 4.3.8). Verbunden durch einen getragenen Sound mit pathetischen Anrufungen und durchzogen von Einblendungen prominenter Gesichter bundesdeutscher Medienkultur der Zeit (u. a. von *Oliver Pocher*) vor schwarzem Hintergrund entsteht ein langsamer erzählerischer Fluss, der die Dinge auf der Gefühlsebene vermengt. So ist der MVC zum einen eine *Doku-Fiktion* (s. 4.2.3), zum anderen ist er beispielhaft für einen Erinnerungsclip und eine MNN (s. 4.1.2).

Der gesamte MVC ist in zwei Erzählebenen unterteilt, zum einen die der Inszenierung von Gesang und szenischer Begleitung abgedunkelt koloriert sowie zum anderen die der dokumentarischen

⁶⁸⁹ *Der Tagesspiegel* resümiert am 08.05.2017 über *Xavier Naidoo* (Lange/Leber 2017): „Er ist einer der großen deutschen Popstars. Hatte sieben Nummer-eins-Soloalben, Riesenerfolg mit der Show ‚The Voice of Germany‘. Gewann zig Echos, Goldene Kameras und Stimmgabeln. Gleichzeitig fiel er immer wieder durch Skandale auf. Hier wurde ihm Homophobie vorgeworfen, dort rechtes Gedankengut. Mal waren es Verschwörungsmäthen, dann Gewaltfantasien. Vor zwei Jahren wurde der öffentliche Druck auf ihn so stark, dass der NDR bekannt gab, der Sänger solle Deutschland nun doch nicht beim Eurovision Songcontest vertreten. Was wiederum Künstlerfreunde zu einer beeindruckenden Solidaritätskampagne bewegte. (...) Sie werden es schwer haben, ihn jetzt erneut zu verteidigen. Der Aufschrei über Naidoos aktuelle Hasszeilen ist enorm.“ Wohl endgültig manövriert sich der Sänger im März 2020 aus der Karriere (vgl. Leber 2020), als ein Videoclip mit einem von ihm in einen Laptop intoniertem Lied rassistisch verhetzenden Inhalts gegen Migrant_innen im Netz auftaucht. *Xavier Naidoo* ist zu diesem Zeitpunkt Jury-Mitglied der beachteten Castingshow *Deutschland sucht den Superstar (DSDS)* des Senders RTL. Zur Rede gestellt reagiert er darauf zurückweisend (vgl. *Spiegel* 11.03.2020 [evh 2020]), aber unklar und der Sender entlässt ihn (vgl. *Welt.de* 12.03.2020 [cwu/lep/krott 2020]). Im Mai 2020, zu Beginn der SARS-CoV-2-Pandemie, wird er schließlich wieder mit Verschwörungserzählungen im Zusammenhang mit Anti-

Hygiene-Versammlungen auffällig, diesmal antisemitisch gegen *Bill Gates* und als bekennender Anhänger der *QAnon*-Ideologie (vgl. Weber/Pöhlmann 2020). Kurz zuvor lobt er einen sog. militanten Reichsbürger „als wahren Helden“ (vgl. Leber 20230). Mit dem Gesangszusammenhang *Die Konferenz* stellt er im Mai 2021 das nationalistische Wehmutslied „Heimat“ auf YT ein. Mitsänger_innen sind bekennende Rechtsradikale wie bspw. der neofaschistische Hooligan *Hannes Ostendorf*, Frontmann der einschlägig neofaschistischen Hool-Band *Kategorie C*; vgl. *Die Konferenz* (21.05.2021): Heimat, YTK Kulturstudio; URL (02.06.2021): <https://www.youtube.com/watch?v=t1b94lrU24M>. Später, am 19.04.2022 dann, veröffentlicht er auf seinem YTK überraschend einen Selbstdarstellungsclip, in welchem er seine Läuterung und Lossagung von Irrglauben und -weg in die Kamera spricht – ohne die sonst obligatorische Sonnenbrille; s. YTK *Xavier Naidoo* (19.04.2022), #OneLove; URL (20.04.2022): <https://www.youtube.com/watch?v=rbo9RrQ4V6w>. Er begründet dies mit einer persönlich nahen, erhellenden Erfahrung des aufgekommene Ukrainekriegs. Über die Glaubwürdigkeit seiner Erkenntnis wird anschließend in den Entertainmentsparten interessiert gerätselt, aber mit weniger Konzentration als zuvor.

⁶⁹⁰ A) MVC: (Xavier Naidoo 2008 [2005]). Text: (Naidoo/Van Eecke/Wolz 2005).

Einschübe, welche schwarz-weiß gehalten sind. Die Inszenierung arbeitet in den Bildeinstellungen mit Kontrasten wie auch mit Kamerafahrten, die einerseits Gesichter studieren oder andererseits den Sänger *Xavier Naidoo* bei seiner ruhig bedächtigen Performance abtasten. Einleitend mit Bildwechseln zwischen diesem und fokussierenden Aufnahmen erschöpfter Körperhaltungen und leeren Mienen von bundesdeutschen Nationalspielern wie *Philipp Lahm*, *Michael Ballack*, *Jens Lehmann* und *Sebastian Kehl*,⁶⁹¹ setzt schließlich der Gesang ein. Nach der ersten Strophe weist der Refrain des MVCs bestimmende Motiv an: „Was wir alleine nicht schaffen | Das schaffen wir dann zusammen | Dazu brauchen wir keinerlei Waffen | Unsre Waffe nennt sich unser Verstand“ (Naidoo/Van Eecke/Wolz 2005). Eingeschnittene Einstellungen zeigen daraufhin Impressionen von Fans in Stadien/Arenen. In einen korrespondierenden Austausch dazu werden – ins musikalische Geschehen eingebunden – Personen (eines Diversität ausdrückenden Lebens bundesdeutscher Medienkultur) gebracht. Sie bewegen ihren Kopf rhythmisch zum Takt, bisweilen scheinen sie Zeilen mitzusingen. Die Einstellungen kehren wieder zurück zu Szenen der Nationalmannschaft, indem von der Zerschlagenheit des Spielers *Thorstén Frings* in die Anfänge des letztlich erfolgreichen Turnierwegs (Stichwort „Weltmeister der Herzen“, s. 4.3.8) übergeblendet wird. Nach weiteren szenischen Bildern mit dem personellen Support werden dokumentarische Sequenzen aus dem *November 1989* eingeblendet. Zu sehen ist der

Grenzübergang *Checkpoint Charlie*, an dem sich bereits Menschen ansammeln, dazu ein Schild der *Sektoren Grenze*, Eindrücke einer *Montagsdemonstration* mit dem Transparent „Auch wir sind das Volk“ (s. u. *Pictura*). In diesem Modus eines langsamen Einstellungswechsels geht es entschleunigt weiter. Vom Sänger und Kulisse zu den Fans und von denen auf die Bühne der Berliner Fanmeile 2006 (s. o.), wo die Nationalmannschaft aufgereiht steht. Hierauf folgen Luftaufnahmen vom überfluteten *Oderbruch 1997*, den dortigen Zerstörungen und vor allem vom seinerzeitigen kollektiven *Sandsackschleppen*. Die Vielstimmigkeit der szenischen Personen scheint indes zusammenzufließen und im Schnitt gerinnt das Szenario zum buchstäblichen „Mauerfall“ (über Dokumentarbilder) und dieser schließlich zu dokumentierten Trainingseinheiten des bundesdeutschen Fußballteams. Entscheidende Torabschlusszenen und Wettkampf-Begebenheiten zeigen den Erfolg der gemeinsamen Anstrengung, von der *Naidoo* singt – nicht allein er, wie die Bilder von der Berliner Fanmeile erinnern und wie die Inszenierung des MVCs nahelegt, sondern auch die ihn darin Unterstützenden, die für eine finale Großaufnahme aus mehreren Richtungen in eine Mitte zusammenkommen. Mit Impressionen von Fanfeiern an Straßenrändern, Torjubel des DFB-Teams im Stadion, Massenbegeisterung beim Mannschaftsempfang und einer obligatorischen Choreografie des DFB-Teams nach einem Spielsieg klingen Lied und MVC aus.

Teil 2A: Die Phänomenstruktur in der fokusschematisierenden Auswertungsmatrix zur WDMA

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Metapher

M1) Vers in Strophe 2:

⁶⁹¹ Im Deutungsrahmen Stehende wissen: Unmittelbar zuvor ist das DFB-Team im Halbfinale (am 04.07.2006) gegen die Republik Italien in der Verlängerungszeit mit 0:2 gescheitert.

(...)

Die anderen KÖNNEN LACHEN, KEINER LACHT mehr als wir [M1] [K2; K3; K5]

Was soll'n sie auch machen wir sind Ritter mit rosarotem Visier

(...)

M2) Vers in Strophe 2:

(...)

Die anderen können lachen, keiner lacht mehr als wir

Was soll'n sie auch machen wir sind RITTER MIT ROSAROTEM VISIER [M2] [K3]

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	,Paraphrase(n)': nahegelegt (dominant)	,Paraphrase(n)': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Metapher = M Kategorienbezogenheit					
M1 Diversität; Employability; Emotionalität. <i>Die anderen können lachen, keiner lacht mehr als wir.</i> Quellbereich: Emotion; Affekt; Reiz-Reaktion. Zielbereich: Hohn; Verhöhnung; Spott; Aggression; Souveränität; Selbstsicherheit; Selbstgenügsamkeit.	Über die ‚Wir‘-Gruppe wird zwar von „anderen“ nicht-zugehörigen gelacht, dass ficht die ‚Wir‘-Gruppe aber nicht an, weil sie um ihre Stärken weiß. Im Kontext des MVC ist die ‚Wir‘-gruppe eine nationale Gemeinschaft.	Die „Anderen“ außerhalb der ‚Wir‘-Gruppe lachen die Gruppe aus und verhöhnen diese. Das greift diese aber nicht an, weil sie stark und selbstbewusst ist. Im Kontext des MVC ist die ‚Wir‘-Gruppe eine nationale, die sich darauf besinnt.	Die ‚Wir‘-Gruppe der ‚Deutschen‘ ist stark und souverän. Sollten „andere“ über sie lachen, prallt das an der positiven und optimistischen Lebenseinstellung ab. Die Gemeinschaft ist stark, souverän, selbstgenügsam und weiß das. Sie lacht deshalb als zuletzt.	Die ‚Wir‘-Gruppengemeinschaft der ‚Deutschen‘ muss sich selbst bewusst von den „anderen“, die sie verspotten abgrenzen. Das gelingt, weil sie stark ist und Angriffe an ihrer Souveränität abprallen. Sie kann auch die „anderen“ verlachen.	Die Gruppe der Eigenen ist selbstbewusst, souverän und widerstandsfähig. Sie weiß das und kann sich mit Leichtigkeit auf sich selbst beziehen, während ‚andere‘ sie unterschätzen. Diese Rolle der Unterschätzten, kam der ‚deutschen‘ Fußball-Nationalmannschaft bei der WM zu.
M2 Employability. <i>Was soll'n sie auch machen wir sind Ritter mit rosarotem Visier.</i> Quellbereich: Mittelalt. Soldat; Oueere / Feminisierende Farbgebung; Panzerung. Zielbereich: Entwaffnung; Friedfertiger Kampf; Souveräner Charme; Optimismus.	Angriffe auf die ‚Wir‘-Gruppe (im gemeinsamen Rahmen ‚Deutschland‘) prallen an deren Optimismus sowie deren positiven Blick auf die Welt und das Leben ab. Die ‚Wir‘-Gruppe sind entwaffnende (männliche) Friedenskämpfer.	Die ‚Wir‘-Gruppe der Deutschen ist optimistisch und denkt positiv. Daran prallen Angreifende ab. Die ‚Wir‘-Gruppe besteht aus geschlechtlich ungeschlossenen Friedenskämpfern.	Die ‚Wir‘-Gruppe der ‚Deutschen‘ ist eine positiv und optimistisch denkende und auf Welt sehende Gruppe, die damit gegen Angriffe von außen gewappnet ist. Im Rahmen des MVC ist diese Performanz eindeutig männlich. Die Gruppe besteht aus Kämpfern und entwaffnet ‚andere‘ friedlich.	Die ‚Wir‘-Gruppe der ‚Deutschen‘ ist eine positiv und optimistisch denkende und auf Welt sehende Gruppe, die damit gegen Angriffe von außen gewappnet ist. Diese ‚Wir‘-Gruppe besteht aus geschlechtlich veruneinigtigten Kämpfer_innen“. Sie wirken auf andere friedlich entwaffnend.	Die Gruppe der Eigenen ist wehrhaft und dabei entwaffnend friedlich. Sie blickt optimistisch und positiv in die Zukunft. Ihr Auftreten ist dabei nicht festgefahren, sondern ungeschlossenen offen. Auch das kann als Gleichnis zum DFB-Team gelesen werden.

Abb. 5.46: Matrix Cluster 4, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Metapher.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | EmoW

E2) Vers in Strophe 1:

(...)

WEIL ICH JEDEN TAG MIT MEINEN BRÜDERN UND SCHWESTERN

DAS ECHTE LEBEN SPÜR' [E1] [K2; K4; K5; K6]

(...)

E3) Vers in Refrain:

(...)

Das schaffen wir dann zusammen

NUR WIR MÜSSEN GEDULDIG SEIN [E2] (K3; K6)

DANN DAUERT ES NICHT MEHR LANG

(...)

E3) Vers in Strophe 2:

(...)

EIN LEBEN OHNE EUCH MACHT WENIG SINN [E3] [K2; K3; K5; K4; K6]

KEIN LEBEN, KEIN GERÄUSCH

DANN WÄRE ICH WIE BLIND

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n): nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n): potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
EmoW = E Kategorienbezogenheit					
<p>E1 Diversität; Loyalität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p><i>Weil ich jeden Tag mit meinen Brüdern und Schwestern das echte Leben spür'.</i></p> <p>Anordnung: Emotionswortensemble bildet eine Verbundenheit und bildet eine solidarische Danksagung.</p>	<p>Der Protagonist <i>Naidoo</i> will kein aufgesetztes Leben leben und kann es mit Menschen seines mit ihm geistig verbundenen vielfältigen Umfelds. Zu ihnen hat er ein solidarisches Verhältnis. Es sind Menschen aus 'Deutschland'.</p>	<p>Der Protagonist <i>Naidoo</i> lebt ein wahrhaftiges Leben und andere Menschen sind mit dabei, die ihm sehr nahestehen. Zu ihnen hat er ein enges Verhältnis. Sie leben in 'Deutschland'.</p>	<p>Es gibt eine nationale Gemeinschaft, die in Vielfalt solidarisch zueinandersteht. Der Protagonist fühlt mit ihnen eine geistige Verbundenheit einer gemeinsamen geteilten Lebenswelt.</p>	<p>Es gibt eine nationale Gemeinschaft, die zu einander steht und ein Schicksal teilt. Unter ihnen, den 'Deutschen', herrscht eine enge Verbundenheit.</p>	<p>Die besungene Gemeinschaft im MVC ist lebensorientiert und solidarisch miteinander. Das stärkt die 'Wir'-Gruppe auch in ihrer Vielfalt, gleichwohl ist sie 'deutsch'. Die 'deutsche' Fußball-Nationalmannschaft kann sich darin wiederfinden.</p>
<p>E2 Employability; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p><i>Das schaffen wir dann zusammen Nur wir müssen geduldig sein Dann dauert es nicht mehr lang.</i></p> <p>Anordnung: Emotionswortensemble bildet eine inkludierende Aufforderung.</p>	<p>Der Protagonist fordert die 'Wir'-Gruppe auf, gemeinsam weiter am begonnen und beschwerlichen Werk zu arbeiten und dabei Geduld zu zeigen. Dann ginge es auch schneller. Im Rahmen des MVCs ist das 'Wir' national.</p>	<p>Der Protagonist fordert die 'Wir'-Gruppe auf, gemeinsam weiter am begonnen und beschwerlichen Werk zu arbeiten und dabei Geduld zu üben. Denn es ist noch viel zu tun, was anstrengend ist. Zusammengeht es einfacher. Im Rahmen des MVCs ist das 'Wir' national.</p>	<p>Gefordert ist die gemeinschaftliche Arbeit im nationalen Team, um die gestellten Aufgaben zu bewältigen. Im Team geht die Arbeit einfacher und schneller, wenn denn mensch Geduld hat..</p>	<p>Gefordert ist die nationale Gemeinschaft, die die gestellten Aufgaben mit Beharrlichkeit und Rücksichtnahme zu erledigen kann. Wenn die Gemeinschaft stimmt, wird es einfacher und nicht mehr lange dauern.</p>	<p>Die der nationalen Gemeinschaft gestellten Aufgaben und Arbeiten können erledigt werden, wenn diese Geduld walten lässt, auch miteinander. In Teamarbeit liegt Sicherheit. Ein weiterer Punkt der mit dem DFB-Team identifiziert werden kann.</p>
<p>E3 Diversität; Employability; Loyalität; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p><i>Ein Leben ohne euch macht wenig Sinn Kein Leben, kein Geräusch Dann wäre ich wie blind.</i></p> <p>Anordnung: Emotionswortensemble bildet eine inkludierende Zusicherung und soziale Vertrauensbekundung.</p>	<p>Der Protagonist verdeutlicht, dass er sich sein Leben nur im sozialen Zusammenhang und Verbundenheit mit der besungenen Gemeinschaft vieler vorstellen kann, dass er nur über diese lebt. Im MVC ist diese national konnotiert.</p>	<p>Der Protagonist verdeutlicht, dass er sein Leben nur in der sozialen Verbundenheit mit der nationalen Gemeinschaft unterschiedlicher Menschen leben kann, dass er in und über diese fühlt und wahrnimmt.</p>	<p>Nur im sozialen Zusammenhang und in der Gemeinschaft ist ein lebenswertes Leben möglich. Die Menschen fühlen und denken nur miteinander erfüllend und nehmen die Welt wahr. Diese Gemeinschaft steht innerhalb einer 'Nation' in Verbindung.</p>	<p>Nur im sozialen Zusammenhang einer lebendigen 'Nation' mit einer sinnlichen Gemeinschaft ist ein lebenswertes Leben möglich. Die Menschen in 'Deutschland' fühlen und denken nur miteinander erfüllend und nehmen dann die Welt wahr.</p>	<p>Der Zusammenhalt der Gemeinschaft innerhalb 'Deutschlands' macht das Leben für alle lebenswertwerter. Erst in diesem Zusammensein, kann die Welt sinnlich wahrgenommen werden. Die Fußballwelt ist dafür ein besonderer Spiegel.</p>

Abb. 5.47: Matrix Cluster 4, MVC A, Analyseinheit Sub-Frame-Konzept EmoW.

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Pictura (Kollektivsymbol)



Abb. 5.48: P1) YT-MVC-Still 00:41 [03:58]: Fans der ‚deutschen‘ Fußball-Nationalmannschaft der Männer* mit Bundesfahne und ‚Bundesschweißbändern‘: WM 2006. [P1] [K1; K2; K3; K4]



Abb. 5.49: P2) YT-MVC-Still 01:37 [03:58]: „Auch wir sind das Volk“, „Wende“ und „Wiedervereinigung“: Demonstration 1989 mit Transparent. [P2] [K1; K2; K4; K6]



Abb. 5.50: P3) YT-MVC-Still 02:11 [03:58]: „Oderhochwasser 1997“: Luftaufnahme vom Sandsacktransport am Oderbruch. [P3] [K1; K2; K3; K4; K6]

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
<p>P1 „Nationale Identität“; Diversität; Employability; Loyalität.</p> <p>Fans der ‚deutschen‘ Fußball- Nationalmannschaft der Männer* mit Bundesfahne und ‚Bundesschweißbänder n‘: WM 2006.</p> <p>Der Bildausschnitt fokussiert eine Fan- Menge der ‚deutschen‘ Fußball- Nationalmannschaft auf einer Fanmeile oder der Tribüne einer Arena. Sie tragen Symbole der BRD.</p>	<p>Die besungene Gemeinschaft findet sich im Rahmen der Fußball- Weltmeisterschaft im ‚eigenen‘ Fantum zur ‚deutschen‘ Fußball- Nationalmannschaft der Männer* zusammen. Hier werden Emotionen der Begeisterung für ein leistungsstarkes Team gemeinsam hervorgehoben und dann gemeinsam geteilt. Die Fußball- Nationalmannschaft der Männer* ist ‚Deutschland‘.</p>	<p>‚Deutsche‘ Fans begeistern sich für ‚ihre‘ Mannschaft und drücken das emotional aus. Sie sind sportbegeistert.</p>	<p>In der gemeinschaftliche n Begeisterung für die Fußball- Nationalmannschaf t der ‚Eigenen‘, der ‚Deutschen‘, drückt sich ‚Begeisterung‘ für in leistungsfähiges ‚Deutschland‘ aus.</p>	<p>Fußballbegeisterte Menschen drücken ihren Zuspuch für ‚ihre‘ Mannschaft ‚Deutschland‘ aus.</p>	<p>Es stellt sich über die Begeisterung für die ‚deutsche‘ Fußball- Nationalmannschaf t der Männer* gleichsam eine Begeisterung für die ‚Nation‘ ‚Deutschland‘ her. Es ist eine ‚Nation‘ der leistungsfähigen ‚Eigenen‘ und somit eine gemeinschaft, die zusammenhält.</p>
<p>P2 „Nationale Identität“; Diversität; Loyalität.</p> <p>„Auch wir sind das Volk“, „Wende“ und „Wiedervereinigung“: Demonstration 1989 mit Transparent.</p> <p>Dokumentierende Aufnahmen von Demonstrationen innerhalb der DDR im November 1989 (womöglich Leipzig). Getragen wird ein Transparent mit inzwischen legendär mythischer Aussage und Kraft eines präsentativen Kollektivsymbols.</p>	<p>Erinnert wird die „Wiedervereinigung“ als eine gemeinsame Anstrengung der ‚Deutschen‘: Diese Anstrengung sei vom „deutschen Volk“ ausgegangen, indem es sei ein beispielhafter Vorgang für die Möglichkeiten gemeinsamen Schaffens – im nationalen Rahmen.</p>	<p>Erinnert wird die „Wiedervereinigung“ als eine gemeinsame Anstrengung der ‚Deutschen‘: Diese Anstrengung sei vom „deutschen Volk“ ausgegangen, indem es zusammenstand. Aber: Dort heißt es „Auch (!) wir...“. Es ist also eine besondere Gemeinschaft der Bevölkerung, die ihre Teilhabe erfolgreich einfordert.</p>	<p>Erinnerungsnarrativ: „Die ‚Deutschen‘ hätten bereits bewiesen, dass sie erfolgreich gemeinsame Anstrengungen unternehmen können, um Widerstände zu überwinden und um zusammenzuhalten. ‚Deutschland‘ sei, wenn die Eigenen, die ‚Deutschen‘, zusammenhalten, leistungsstark.</p>	<p>Erinnerungsnarrativ: Alle ‚Deutschen‘ hätten bereits bewiesen, dass sie erfolgreich gemeinsame Anstrengungen gegen Widerstände unternehmen können, auch um zusammenzuhalten. Das bezieht Unterschiede bei den ‚Eigenen‘ mit ein. Über die Unterschiede hinweg, wird zusammengehalten in ‚Deutschland‘.</p>	<p>Wenn die ‚Deutschen‘ zusammenhalten sind sie leistungsstark und schaffen selbstbestimmte große ‚Wenden‘ (‚Revolutionen‘). Im Kontext von Fußball- Weltmeisterschaft und Fußball- Nationalmannschaft der Männer* wird dies sehr deutlich.</p>
<p>P3 „Nationale Identität“; Diversität; Employability; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit).</p> <p>„Oderhochwasser 1997“: Luftaufnahme von Sandsacktransport am Oderbruch.</p> <p>Bildeinstellung von dokumentierenden Aufnahmen der Flut am Oderbruch 1997 bei der neben sämtlichen Katastropheneinsatzinsti- tutionen die Zivilgesellschaft der BRD zu Rettungstätigkeiten mobilisiert werden konnte.</p>	<p>Erinnerung: Mithilfe aller verfügbaren ‚deutschen‘ Einsatzkräfte konnte 1997 der Oderflut erfolgreich eindämmend begegnet werden. Die erfolgreichen Einsatzkräfte waren nicht nur effiziente Rettungsinstitutionen, sondern auch normale ‚Deutsche‘. Letztere transportierten diszipliniert Sandsäcke für den Deichbau.</p>	<p>Erinnerung: Mithilfe aller verfügbaren Kräfte konnte 1997 der Oderflut erfolgreich eindämmend begegnet werden. Die erfolgreichen Kräfte waren nicht nur die Rettungsinstitutione n, sondern auch normale Menschen. Letztere transportierte geordnet Sandsäcke für den Deichbau.</p>	<p>Erinnerungsnarrativ: Der solidarische Gemeinschaftsgeist der ‚Deutschen‘ untereinander und ihre gegenseitige, tatkräftige Unterstützung führten 1997 zur erfolgreichen Eindämmung der Oderflut.</p>	<p>Erinnerungsnarrativ: Der solidarische Gemeinschaftsgeist von Menschen, ihre gegenseitige Unterstützungsberei- tschaft und - umsetzung führte 1997 zur erfolgreichen Eindämmung der Oderflut.</p>	<p>Die nationale, solidarische Gemeinschaft sei in der Lage, sogar die größten Katastrophen zu bewältigen. Das heißt, gemeinsam im Zusammenhalt ‚Deutschlands‘, kann alles geschafft werden.</p>

Abb. 5.51: Matrix Cluster 4, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.⁶⁹²

MVC A: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Phrase

PH1) VERS IN STROPHE 1:

(...)

Während sich andere plagen und nichts passiert

SIND WIR ZUR RECHTEN ZEIT AM RECHTEN ORT und alles ist arrangiert [PH1] [K3; K6]

(...)

PH2) VERS IN REFRAIN:

WAS WIR ALLEINE NICHT SCHAFFEN [PH2] [K2; K3; K4; K6]

DAS SCHAFFEN WIR DANN ZUSAMMEN

(...).

⁶⁹² Bzgl. von Erinnerung in MVCs mittels Dokumentationen historischer Ereignisse und der damit einhergehenden Doku-Fiktionen und potenziell un abgeschlossenen Erinnerungsmashups s. o. und 4.2.3.

[PH1] [K3; K6]:
 Redewendung nach „Die 6 R der Logistik“: „Zur richtigen Zeit am richtigen Ort.“ Aus Erkenntnissen der Wirtschaftswissenschaft respektive Logistik herausgelöster Rumpf. Darüber lässt sich nach Wikipedia-Eintrag sagen: „Die ‚Sechs-R-Regel‘ oder auch ‚Die 6 R der Logistik‘ beschreibt den sog. logistischen Auftrag: das richtige Produkt | zur richtigen Zeit | am richtigen Ort | in der richtigen Menge | in der richtigen Qualität und zu den richtigen Kosten. Geprägt wurde die Sechs-R-Regel von Reinhardt Jünemann“ (vgl. URL (14.01.2020): <https://de.wikipedia.org/wiki/Sechs-R-Regel>).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,nahegelegt (dominant)	Kontextfreie ,Wörtlichkeit' ,paraphrasiert': ,potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): ,nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): ,potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH1 Employability; Unsicherheit (Sicherheit). Während sich andere plagen und nichts passiert Sind wir zur rechten Zeit am rechten Ort und alles ist arrangiert	„Andere“ mühen sich mit Problemen ergebnislos ab. Die „Wir“-Gruppe ist dagegen gut vorbereitet und denkt vorausschauend. Sie weiß wann sie wo zu sein hat. Dafür hat sie alles eingerichtet.	„Andere“ strengen sich an und weil sie es nicht gut machen führt es zu keinem Ergebnis. Die „Wir“- Gruppe bekommt alles sehr gut hin, weil sie mitdenkt.	Die Gemeinschaft der „Deutschen“ handelt geplant und effizient. Das bekommen die „Anderen“ nicht hin. Sie versagen und ihre Anstrengung verpufft.	Die „Anderen“ tun sich mit der Bewältigung von Problemen schwer. Sie sind dafür zu unorganisiert. Die „Wir“-Gruppe handelt dagegen planvoll und erfolgreich.	Die Gemeinschaft der „Nation Deutschland“ funktioniert und vermag es überlegt und effizient zu handeln und Probleme und Herausforderungen sicher zu klären. Die „Anderen“ schaffen das nicht. Das DFB- Team ist dafür ein Spiegel.

Abb. 5.52a: Matrix Cluster 4, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

[PH2] [K3; K4; K6]:
 Musikkultureller Intertext: „Was wir alleine nicht schaffen | Das schaffen wir dann zusammen“ verortet sich mit einer intertextuellen Verbindung zu einem verbreitet bekannten Lied aus der Musikkultur des Liedermachens. Ursprünglich ist es ein bretonisches ‚Volkslied‘ von 1929. Europaweit bekannt wurde die Version des Harfenisten Alan Stivell 1970 („Son ar chistr“). Mit den 1970ern steht es bis in die 1990er in Verbindung mit der niederländischen und bundesdeutschen sozialen (sozialistischen) Bewegung: die Versionen von Bots: „Zeven dagen lang“ (1976) und „Sieben Tage lang“ (1980) werden entsprechend verbreitet. In Interpretationen der Gegenwart ergibt sich der anhaltende Erfolg des Lieds oft aus seiner Offenheit zu Paganismus und völkischem Denken. Der aber weithin bekannte populärkulturelle Hit in der BRD war dennoch „Was können wir trinken (7 Tage lang)“ von den Bots. Es heißt darin in der zweiten Strophe: „Dann wollen wir schaffen sieben Tage lang | Dann wollen wir schaffen, komm fass an! | Und dass wird keine Plagerei | Wir schaffen zusammen sieben Tage lang | Ja, schaffen zusammen, nicht allein“, (vgl. <https://www.songtexte.com/songtext/bots/sieben-tage-lang-2bcfc4c2.html>).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': ,nahegelegt (dominant)	Kontextfreie ,Wörtlichkeit' ,paraphrasiert': ,potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): ,nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): ,potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH2 Diversität; Employability; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). Was wir alleine nicht schaffen Das schaffen wir dann zusammen	Was der Einzelne / die Einzelne der „Wir“-Gruppe alleine nicht zu bewältigen vermag, übernimmt die Gruppe gemeinschaftlich und bewältigt die Aufgabe zusammen.	Was der Einzelne / die Einzelne der „Wir“-Gruppe alleine kann, macht dann die „Wir“- Gruppe mit ihm erfolgreich zusammen.	Die „Deutschen“ wollen Probleme lösen, wenn ihnen das nicht alleine gelingt, können sie sicher sein, dass ihnen die nationale Gemeinschaft solidarisch hilft.	Jeder und jede Einzelne will Probleme lösen, schafft es aber nicht immer. Dann helfen ihm und ihr die anderen der Gruppe solidarisch für ein Gelingen.	Die „Nation Deutschland“ ist eine solidarische Gemeinschaft, in der die Einzelnen Teilnehmenden für einander einstehen und sich gegenseitig solidarisch helfen.

Abb. 5.52b: Matrix Cluster 4, MVC A, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

Teil 3A: RPD (Zwischenfazit) nach der WDMA des MVCs A

Der MVC „*Was wir alleine nicht schaffen*“⁶⁹³ von *Xavier Naidoo* erzählt eine Lobpreisung des gemeinschaftlichen Zusammenseins und Zusammenstehens entgegen Fährnissen und Problemen. Nur in und über die soziale Gemeinschaft könne das Leben sinnvoll und lebenswert sein. Im solidarischen Umgang miteinander liegt der Schlüssel für die offene Zukunftsgestaltung der angerufenen ‚Wir‘-Gruppe: „*Es liegt noch was vor uns | Das Leben liegt vor uns*“, singt er in der Bridge (im Übergang). Doch was wie ein großes Versprechen einer unabgeschlossenen Postmigrationsgesellschaft klingen könnte, welche *Heterogenität* und *Diversität* feiert, ist im MVC klar *national* kodiert. Die Diversität der Vielen wird zwar berufen, aber im Bezugsrahmen nationaler Grenzen gehalten. Dieser Rahmen ist bestimmt durch die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft, durch historische Höhepunkte ‚*deutscher*‘ ‚*Leistungen*‘ wie der Eingliederung der DDR in die BRD und der Bewältigung der Naturkatastrophe Oderflut 1997. Der Rahmen ist demnach dezidiert positiv ‚*deutsch*‘ und so definiert er die Vorgänge innerhalb des Nationalstaats BRD. In diesem gibt es gleichwohl Verschiedenartigkeit und Vielfalt, welche *Xavier Naidoo* ebenso *affirmiert* wie das Konzept ‚*Nation*‘. Sein Bezug auf das DFB-Team wie die im MVC auftretenden Medienstars legen das nahe. Mehr noch, er beschwört den solidarischen *Zusammenhalt* dieser darin lebenden Gemeinschaft so wie er den Zusammenhalt des Fußballteams lobt und bietet damit *Orientierung* an. Wer allerdings dieser *perspektivisch* zugehörig sein darf, bleibt im MVC weitgehend unbestimmt, außer dass seine *Adresse* ‚*deutsch*‘

ist. *Naidoo* selbst als Akteur ließe bezüglich seiner Absichten Sorgen rechtfertigen, da er sich den völkischen (neo)nationalkonservativen bis faschistischen Reichsbürgern nahe fühlt (s. o.). Andererseits sucht er immer wieder Kollaborationen mit Musiker_innen mit Migrationsgeschichte. Diese Ambivalenz ist in dem MVC von 2008 [2006] bemerkbar.

Teil 1B: Das Produkt und sein Narrativ MVC B (Peripherie-Artefakt): MVC-Daten und -Performer*

Der MVC B „*'54, '74, '90. 2006*“⁶⁹⁴ der deutschsprachigen Indie-, Alternative- und Pop-Rock-Band des Mainstreams *Sportfreunde Stiller* von 2006 ist als narrativer Peripherie-Artefakt des Clusters 4 zugleich der Beginn der Meta-Erzählung meiner gesamten Untersuchung (wenn ich den von mir als Prolog deklarierten Titel „*Schwarz und Weiss*“ von *Oliver Pocher* des Jahres 2006 ausnehme, s. 5.2.2). Das Lied ist neben den oben an- und besprochenen Titeln von *Xavier Naidoo* („*Dieser Weg*“, „*Danke*“ und „*Was wir alleine nicht schaffen*“) in der Erinnerung der Öffentlichkeit eng verbunden mit dem Erleben der *Fußball-Weltmeisterschaft 2006* und dem sog. „Party-Patriotismus“ (s. 4.3.8). Mehr als *Naidoo*s Songs, welche ihren Weg über die Fußball-Nationalmannschaft der Männer* in die allgemeine Wahrnehmung fanden, wurde mit „*'54, '74, '90. 2006*“ bei Public-Viewing-Events gefeiert (vgl. ebd.) und der Song galt als inoffizielle „Hymne“ der bundesdeutschen Fans. Auf Wunsch des DFB-Teams wiederum spielten die *Sportfreunde Stiller* daher bei der Berliner WM-Feier auf (s. o.). Der Track ist der größte kommerzielle Erfolg der Band nach Auskopplung aus dem Musikalbum „*You Have To Win Zweikampf*“ (*Sportfreunde Stiller* 2006), das dem

⁶⁹³ A) MVC: (*Xavier Naidoo* 2008 [2005]). Text: (*Naidoo/Van Eecke/Wolz* 2005).

⁶⁹⁴ B) MVC: (*Sportfreunde Stiller* 2006 [neu 2009]). Text: (*Linhof/Brugger/Weber* 2006).

Thema Sport und ‚Fußball‘ gewidmet ist, am 19.05.2006. Er erreichte Platz 1 in den Charts und hielt sich auf der Höchstposition für drei Wochen. Insgesamt nahm das Lied für 37 Wochen eine Chartposition ein.⁶⁹⁵ Das Album hielt nach seinem Release von *Vertigo/Universal Music* am 02.06.2006 für drei Wochen Platz 2 der Albumcharts bei insgesamt 15 Wochen Verbleib.⁶⁹⁶ Aufgrund der oben schon aufgeführten (begrenzten) technischen Voraussetzungen (YT geht am 14.02.2005 online) wird der MVC zunächst nur über Musiksender verbreitet. Erst am 08.10.2009 wird er auf dem *YTK SprtfrndStillerVEVO* (sic!) der *Sportfreunde Stiller* hochgeladen. Entsprechend ist die vergleichsweise geringe Klick-Zahl einzuordnen.⁶⁹⁷

Die Münchner Band *Sportfreunde Stiller* besteht aus den drei Mitgliedern ohne Migrationsgeschichte *Peter Brugger* (Gitarre, Gesang), *Florian Weber* (Schlagzeug, Gesang) und *Andi Erhard* (Bass). In ihren Präsentationen erscheinen sie eindeutig als Männer. Die einzelnen Akteure sind zudem in weitere verschiedene Band- und Musikprojekte eingebunden, und *Weber* veröffentlichte überdies zwei medial wahrgenommene Romane.⁶⁹⁸ Besondere bzw. herausragende Aktivitäten in plurimedialen Konstellationen, wie die der anderen hier schon besprochenen Akteure, sind 2006 jedoch nicht bemerkbar und für diesen Zusammenhang bedeutungsvoll. Gleichwohl werden die *Sportfreunde Stiller* als eine der renommiertesten deutschsprachigen Rockbands wahrgenommen, auch schon zum Zeitpunkt 2006. 2001 erhielten sie den *Radio Galaxy Award* („Newcomerpreis“) und 2003 den Preis *Echo* als bester Act „Rock National“. In den Folgejahren

folgten weitere Auszeichnungen.⁶⁹⁹ In Besprechungen ihres Werks stehen sie beispielhaft für eine Wende in der bundesdeutschen deutschsprachigen Popmusik, welche Abkehr vom Einfluss des intellektuellen Diskursrocks der *Hamburger Schule* aus den 1990er-Jahren nimmt – mithin für die *NDW II* (s. 1.1.1). In einem Artikel der *Frankfurter Rundschau* bzgl. der Veröffentlichung ihres (dann viel Verkaufte) Musikalbums „*Burli*“ wird am 27.03.2004 für diese Studie relevant eingeordnet (Winkler 2006):

„Die Zeiten haben sich geändert, die Krise ist da, die Ironie hat ausgedient. Zuerst gaben Platten wie *Mensch* von Herbert Grönemeyer oder *Hinter all diesen Fenstern* von Tomte der Republik Trost. (...) In den Texten auf *Burli* gibt es kein Sie mehr, sondern nur mehr ein allumfassendes ‚Wir‘, das sich ‚niemals verbiegen‘ lassen will. Dass bei dieser Demokratisierung der Hamburger Schule auch deren Anspruch verloren ging, war wohl unvermeidlich. Aber die Sportfreunde wären nicht, was sie sind (...), wenn sie das nicht alles selbst wüssten (...).“ [Herv. i. O.]

Sportfreunde Stiller tritt nichtsdestotrotz politisch ambivalent in Erscheinung. Durchgängig bezieht die Band Position gegen neonazistische Strukturen. In dem hier anschließend analysierten MVC tritt das zutage. Überdies präsentierte die Musikgruppe beim *Bundesvision Song Contest 2008* für das Bundesland Bayern das Lied „*Antinazibund*“ (und belegte den 10. Platz). Das heißt jedoch nicht, dass sie eine distanzierte

⁶⁹⁵ Vgl. ODCH, URL (05.01.2020): <https://www.offiziellecharts.de/titel-details-201009>. Eine angepasste Neuauflage der Nummer zur WM 2010 erreichte noch einmal Platz 11 als Spitzenposition.

⁶⁹⁶ ODCH, URL (05.01.2020): <https://www.offiziellecharts.de/album-details-35349>.

⁶⁹⁷ Stand vom 08.01.2020: 584.494 Aufrufe, mit leicht steigender Tendenz.

⁶⁹⁸ Vgl. Florian Weber, *You'll never walk alone*, Rowohlt Verlag, 2006; ders., *Grimms Erben*, Verlag Walde und Graf, 2012.

⁶⁹⁹ Vgl. Wikipedia-Eintrag „Sportfreunde Stiller“, URL (18.01.2020): https://de.wikipedia.org/wiki/Sportfreunde_Stiller.

oder gar irritierende Haltung zur ‚Nation Deutschland‘ einnehmen, vielmehr ist diese affirmativ, wie sich unten zeigen wird.

MVC B. Erzählungsdeskription (verdichtetes Narrativ) mit bildlicher Komposition

Der 03.12 Minuten lange MVC „'54, '74, '90. 2006“ (Sportfreunde Stiller 2006 [neu 2009]) ist ein Erinnerungs-MVC in zweifacher Hinsicht: Zum einen erinnert er in der Gegenwart für Subjekte ihr Erleben der WM 2006 in der Berliner Republik der BRD respektive in ‚Deutschland‘. Zum anderen erinnert darin *Sportfreunde Stiller* der Weltmeisterschaftshistorie der Auswahlmannschaft des DFB. In den Jahren 1954 (s. 4.3.8), 1974 und 1990 (s. ebd.) gewann die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer* jeweils den WM-Titel. Die WM 2006 im „eigenen Land“ sollte dem folgen (s. ebd.). Der MVC ist als theatralisches Kammerstück konzipiert und in einer einzigen Kameraeinstellung abgefilmt, in der allein die drei Bandmitglieder Rollen übernehmen. Die Anekdoten zur WM-Geschichte werden von der Band chronologisch erzählt. Die dafür notwendig fortschreitende Bewegung wird mit einer Schiebekulisse suggeriert, die mit jeweiligen historischen Spiel- und Feiersituationen bemalt ist. Die Bandmitglieder laufen, unterbrochen von kurzen Intermezzi am Instrument, von gemalter Situation zu gemalter Situation. Die für diese Situation gemalten Spieler haben hin und wieder ausgelassene Gesichter in der Holzkulissenwand. Dahinter nehmen die Akteure Position ein und singen oder sie zeigen Mimik. Vorerst beginnt diese Vorstellung aber mit einem Bühnenbild, das eine mit Publikum dicht gefüllte Stadion-Arena zeigt, in welcher acht Fahnen geschwenkt werden

(unter ihnen eine bundesdeutsche, eine brasilianische, eine britische). Im Stile der 1950er-Jahre wird ein Schriftzug eingeblendet, der kundtut: „Ist denn das die Möglichkeit?“ Von da an beginnt die nämliche Kamerafahrt mit Motiven der *Fußball-Weltmeisterschaft 1954* in der Foto-Optik des Jahres und in schwarz-weiß. Nach Spielszenen zeigt ein Kulissenbild den Meister-Zug der berühmten Fahrt von Bern in die BRD (vgl. 4.3.8). An diesem Zug prangt ein Schild, auf welchem ein amerikanisch-britisches „Yeah!“ geschrieben steht, wobei anstatt eines „Y“ eine *Sig-Rune* lesbar ist (s. u.). Nach Zwischenpassage der Band an ihren Instrumenten wird die Kulisse zu farbigen Szenen der WM 1974 geschoben. Einzelne der damaligen Spieler werden durch die Gesichter der *Sportfreunde Stiller* belebt. Darauf folgen Kulissen zur WM 1990. Neben der Darstellung der Spielsituation, welche zum entscheidenden Elfmeter im Finale führte, ist es dort der „Rijkaard-Zwischenfall“, der eine szenische Beachtung findet (s. 4.3.8 und Abb. 4.27). Es folgt der Abschluss des MVCs, in welchem die Band ironisierend ‚ihr‘ Finale einer Rockband simuliert. Dafür sprühen sie auf das Hintergrundbild einer vollbesetzten Stadiontribüne den Titel ihres Stücks als Tag. Dieser Tag umschließt im Tribünenbild nicht nur die „Schwarz-Rot-Goldene“ Bundesfahne, sondern auch ein Banner mit der Aufschrift „NAZIS RAUS!“ (s. u.).

Teil 2B: Die Phänomenstruktur in der fokusschematisierenden

Auswertungsmatrix zur WDMA

MVC B: Analyseinheit Sub-Frame-

Konzept | Metapher

M1) Vers in Refrain:

(...)

Ja, so STIMMEN wir alle ein [M1] [K1; K3; K4; K6]

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n): nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n): potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
Metapher = M Kategorienbezogenheit					
M1 Nationale Identität; Employability; Loyalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Ja, so stimmen wir alle ein.</i> Quellbereich: Menschliche Stimme; Ton; Laut. Zielbereich: Bekundung der Einigkeit von Meinung und Willen.	Die ‚Wir‘-Gruppe begibt sich in einen tonalen Einklang, in welchem sie sich gegenseitig ihrer Übereinkunft versichert und motiviert. Der Kontext des MVC gibt vor, dass es dabei um ein Zusammen von ‚deutschen‘ Fußball-Anhänger_innen geht.	Die verhandelte Frage (zur Weltmeisterschaft) ist mental bereits zu Gunsten der ‚Deutschen‘ entschieden und das wurde geäußert. Jetzt pflichten alle antreibend der ‚Wir‘-Gruppe dem bei.	Die Meinung und der Wille der ‚Wir‘-Gruppe wird ein Einklang. Alle in der Gruppe äußern eine identische Meinung. Die ‚Wir‘-Gruppe besteht aus ‚Deutschen‘, die sich versichern und zur Leistungsfähigkeit motivieren.	Alle ‚Deutschen‘ sind in der schon entschiedenen Sache einer Meinung und bestärken sich gegenseitig darin.	Sich selbst (und das DFB-Team) versichernd wird einmündig dessen Unterstützung anrufen und damit ein Zusammenhalt geschaffen, der die Motivation und Leistungsfähigkeit befördert. Die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft und die ‚Deutschen‘ bzw. ‚Deutschland‘ sind identisch.

Abb. 5.53: Matrix Cluster 4, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Metapher.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | EmoW

E1) Vers in Strophe 1:

(...)

DOCH WIR HABEN TRÄUME UND VISIONEN [E1] [K3; K5; K6]

Und in der Hinterhand 'nen Masterplan

(...)

E2) Vers in Bridge:

(...)

BEIM ERSTEN MAL WARS 'N WUNDER [E2] [K3; K5; K6]

BEIM ZWEITEN MAL WAR'S GLÜCK

BEIM DRITTEN MAL DER VERDIENTE LOHN

(...).

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Paraphrase(n): nahegelegt (dominant)	Paraphrase(n): potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta-Frame A und B)
EmoW = E Kategorienbezogenheit					
E1 Employability; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Doch wir haben Träume und Visionen Und in der Hinterhand 'nen Masterplan.</i> Anordnung: Emotionswortensemble Formuliert eine innige Hoffnung auf Wunscherfüllung.	Die ‚Wir‘-Gruppe hat die ihrer Ansicht nach begründete Hoffnung und das Vertrauen darin, dass sich ihr Wunsch des Gewinns der Fußball-Weltmeisterschaft in ‚ihren‘ Spielen gegen andere Mannschaften für sich (also für ‚Deutschland‘) erfüllen wird.	Die ‚Wir‘-Gruppe hat den Traum und die nicht rationale Vision, dass ihr Wunsch des Gewinns der Fußball-Weltmeisterschaft für ‚Deutschland‘ im Wettbewerb gegen andere Teams erfüllt werden kann.	Hoffnung und Ziel der ‚Deutschen‘ ist es, in den Spielen um die Fußball-Weltmeisterschaft der Männer zu siegen. Der Glaube ist phantastisch, aber nicht unbegründet. Es wird auf die Fähigkeiten der ‚deutschen‘ Mannschaft vertraut.	Die phantastische Hoffnung und Ziel der ‚Deutschen‘ ist es, die Fußball-Weltmeisterschaft der Männer zu gewinnen. Es ist eine spielerische Hoffnung, die weiß, wie sehr sie unbegründet ist.	Die Gemeinschaft der ‚Deutschen‘ hat den Glauben daran in den „ersten Spielen“ des Turniers gegen andere Nationalmannschaften zu siegen und letztlich die Weltmeisterschaft zu gewinnen. ‚Die Deutschen‘ sind identisch mit dem DFB-Team.
E2 Employability; Emotionalität; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Beim ersten Mal wars 'n Wunder Beim zweiten Mal war's Glück Beim dritten Mal der verdiente Lohn.</i> Anordnung: Emotionswortensemble resümiert Gesichtserleben.	Die Erzählung der Protagonisten resümiert die historischen WM-Erfolge der ‚deutschen‘ Fußball-Nationalmannschaft in den schicksalhaften Kategorien: „Wunder“, „Glück“, „Gerechter Lohn“. Es ist eine mythische Geschichte anhand bekannter Narrative.	Die Protagonisten erzählen von den WM-Erfolgen des DFB-Teams und ordnen das Zustandekommen qualitativ und wertend ein.	Die ‚deutsche‘ Fußball-Nationalmannschaft ist ein immerwährender Mythos und ihr Erfolg lebt von spektakulärer und besonderer Geschichte. Das macht ‚Deutschland‘ generell herausragend aus.	Die ‚deutsche‘ Fußball-Nationalmannschaft ist mal sehr gut, ist aber immer auch dem Schicksal unterworfen. Das macht sie besonders mitreißend.	Die Geschichte der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft ist geprägt von besonderen Höhepunkten, die mit Leistung, aber auch mit ‚höherem‘ Geschick verbunden ist. Das ist ein zeitloses Bestimmungsmerkmal. Ebenso ist die ‚Nation Deutschland‘.

Abb. 5.54: Matrix Cluster 4, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept EmoW.⁷⁰⁰

⁷⁰⁰ Zu Mythos und Chiffre „Das Wunder von Bern“ s. 4.3.8; zum „Glück“ der WM 1974 sowie dem „gerechten Lohn“ der WM 1990 s. ebd.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Pictura (Kollektivsymbol)



Abb. 5.55: P1) YT-MVC-Still 00:57 [03:12]: „Y(S)eah!“ US/UK-Ausruf mit Sig-Rune (Verschränkung von westallierter und nationalsozialistischer Symbolik). Der Zug mit der Fußball-Weltmeistermannschaft 1954 nach ‚Deutschland‘. [P1] [K1; K3; K4; K5]

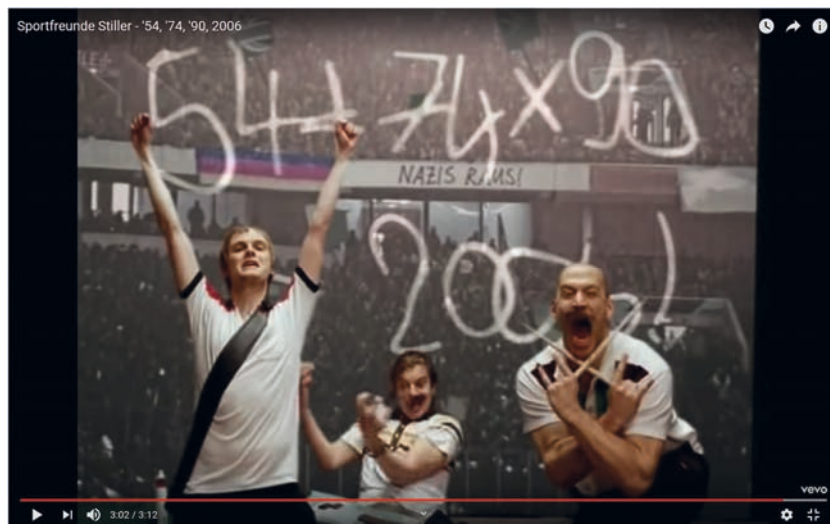


Abb. 5.56: P2) YT-MVC-Still 03:02 [03:12]: „NAZIS RAUS!“ Banner und ‚Schwarz-Rot-Goldene‘ Bundesfahne: Begeisterung für „54+74x90=2006!“. [P2] [K1; K3; K4; K5]

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Subscripto ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Subscripto ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Pictura = P Kategorienbezogenheit					
<p>P1 ,Nationale Identität'; Employability; Loyalität; Emotionalität.</p> <p>„Y(S)eah!“ <i>US-Ausruf mit Sig-Rune: Der Zug mit der Fußball-Weltmeistermannschaft 1954 nach ,Deutschland'.</i></p> <p>Die Kulissenszene thematisiert die viel beschriebene Zugfahrt des „Meisters“ aus Bern nach ,Deutschland'.</p>	<p>WM 1954: der Gewinn der WM durch ,Deutschland' gilt als „Wunder von Bern“. Die Heimfahrt der Nationalmannschaft als Weltmeister war eine große Feier, wenn auch mit ambivalenten Motiven.</p>	<p>WM 1954: Die Zugfahrt von Bern in die BRD bei der die Weltmeister an jedem Bahnhof gefeiert wurden und da zum Mythos wurden ist die Schlüssel-Erzählung. Die politische Haltung dazu war unklar. Einerseits pro-westlich, andererseits noch vom NS durchzogen.</p>	<p>„Das Wunder von Bern“ war ein großartiger Erfolg für die bundesdeutsche Nationalmannschaft und damit für ,Deutschland'. Ambivalente Gefühle zur ,Nation' gehörten zu den Verhältnissen der Zeit.</p>	<p>„Das Wunder von Bern“ war ein großartiger Erfolg für die bundesdeutsche Nationalmannschaft dessen Bedeutung für die BRD erst mit der Zugfahrt und der Feier realisiert wurde. Das Bekenntnis zur ,Nation' BRD verlief zwischen Westbindung und NS-Erbe.</p>	<p>„Das Wunder von Bern“ ist ein großer Erfolg der Leistungsfähigkeit der jungen BRD. Die fand sich damit wieder als nationale Gemeinschaft und beides wurde gefeiert. Die neue politische Ausrichtung mit Bindung an den Westen wurde mit den noch wirkenden NS-Einstellungen verbunden.</p>
<p>P2 ,Nationale Identität'; Employability; Loyalität; Emotionalität.</p> <p>„NAZIS RAUS!“ <i>Banner und ,schwarz-rot-goldene' Bundesfahne: Begeisterung für „54+74x90=2006!“.</i></p> <p>MVC-Abschluss: Die Band feiert ironisch übertrieben mit einem Gleichungs-Tag für den Weltmeisterschaftsgewinn ,Deutschlands', vor einer Arena-Tribüne mit Kollektivsymbol ,Nationalflagge' sowie dem politischen Kollektivsymbol ,Nazis raus'.</p>	<p>Der Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaften 1954, 1974, 1990 war großartig, die Verheißung eines Gewinns 2006 auch. Das wird zu Recht euphorisch gefeiert. Diese Feier der Nationalmannschaft hat nichts mit Nationalismus zu tun oder gar Neonazis. Das ist selbstverständlich.</p>	<p>Der Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaften 1954, 1974, 1990 war großartig, die Verheißung eines Gewinns 2006 auch. Die Feier darüber wird ironisch gebrochen. Das Fantum für die Nationalmannschaft der BRD ist unvereinbar mit neonazistischen Einstellungen. Darauf muss allerdings extra hingewiesen werden.</p>	<p>Über den Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaften 1954, 1974, 1990 durch die BRD können sich bundesdeutsche Fußballfans freuen und einen Gewinn 2006 erhoffen, ohne nationalistisch zu sein. Das ist 2006 selbstverständlich.</p>	<p>Über den Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaften 1954, 1974, 1990 durch die BRD können sich bundesdeutsche Fußballfans freuen und einen Gewinn 2006 erhoffen, ohne nationalistisch zu sein. Es gibt aber eine solche Problematik, die Abgrenzung erfordert.</p>	<p>Über die Erfolge und Leistungen der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft kann sich die ,Wir'-Gruppe ungewollt freuen, da die ,Nation' BRD keine NS-Werte repräsentiert. Die ,Wir'-Gruppe kann sich daher mit der Fußball-Nationalmannschaft identifizieren.</p>

Abb. 5.57: Matrix Cluster 4, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Pictura.

MVC B: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept | Phrase

PH1) Vers in Refrain:

(...)

MIT DEM HERZ IN DER HAND und der Leidenschaft im Bein [PH1] [K3; K5]

Werden wir Weltmeister sein

(...)

PH2) Vers in Strophe 2:

(...)

Die ganze Welt SPIELT SICH UM DEN VERSTAND [PH2] [K2; K3; K6]

Doch der Cup bleibt in unserem Land

(...).

[PH1] [K3; K5]:
 Redewendung „Das Herz in die Hand nehmen“: Redewendungen aus dem Mittelalter. Körperteile: „Das Herz wurde als Sitz der Empfindung oder auch des Mutes betrachtet. Darauf beziehen sich Redewendungen wie sich ein Herz fassen oder das Herz in die Hand nehmen. Im Gegensatz dazu fällt oder rutscht einem Feigling das Herz in die Hose. Sehr offenherzig ist hingegen jemand, der das Herz auf der Zunge trägt. Dieselbe Bedeutung hat die Redensart das Herz in der Hand tragen. In beiden Fällen verrät derjenige alles, was in ihm vorgeht. Sein Herz ausschütten bedeutet, alles zu sagen, was man auf dem Herzen hat. Dabei wird das Herz als Gefäß gedacht, das überquillt. Ebenso heißt es in der Bibel: ‚Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über.‘ (Matth 12,34)“. Quelle: Mittelalter entdecken, URL (20.01.2020): <http://www.mittelalter-entdecken.de/redewendungen-aus-dem-mittelalter-koerperteile/>.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Kontextfreie ,Wörtlichkeit ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH1 Employability; Emotionalität. <i>Mit dem Herz in der Hand und der Leidenschaft im Bein Werden wir Weltmeister sein</i>	Die ‚Wir‘-Gruppe nimmt ihren Mut zusammen, um tatkräftig zu werden. Die Beine müssen Leidenschaft umsetzen. Ziel ist der Weltmeistertitel.	Mit Offenheit und Ehrlichkeit und mit der Bereitschaft körperlich alles geben zu wollen, wird der Weltmeistertitel von der ‚Wir‘-Gruppe gewonnen werden.	Die ‚Wir‘-Gruppe ist mit der ‚deutschen‘ Fußball- Nationalmannschaft eins. Die ist/sind hochmotiviert und physisch leistungsstark. Diese Leistungsfähigkeit führt zum Titelgewinn.	Die ‚Wir‘-Gruppe ist die ‚deutsche‘ Fußball- Nationalmannschaf t. Die ist mental so überragend, dass sie physisch nicht besiegt werden können.	Die ‚Wir‘-Gruppe fühlt sich mit der ‚deutschen‘ Fußball- Nationalmannschaft identisch. Dieses ‚Wir‘ überzeugt mit entschlossenem Spiel, Einsatzbereitschaft, gefühltem Können und Selbstbewusstsein.

Abb. 5.58a: Matrix Cluster 4, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

[PH2] [K2; K3; K6]:
 Redewendung: „Jemanden um den Verstand bringen“: „Jemanden heftig verwirren; jemanden nerven; jemanden dazu bringen, dass er nicht mehr klar und logisch denken kann; jemanden so in sich verliebt machen, dass er sich nicht wehren kann; sich aufreizend verhalten.“ Quelle: phraseo, URL (20.01.2020): <https://www.phraseo.de/phrase/jemanden-um-den-verstand-bringen/>.

Zeichendaten: Symbole / Signifikanten / Kommunikate	Kontextfreie Wörtlichkeit ,paraphrasiert': nahegelegt (dominant)	Kontextfreie ,Wörtlichkeit ,paraphrasiert': potenziell (möglich)	Generalisiertes Deutungsmuster (im Frame): nahegelegt (dominant)	Deutungsmuster (im Frame): potenziell (möglich)	Reduktion(en): kategorisiert (im Lichte von Meta- Frame A und B)
Phrase = PH Kategorienbezogenheit					
PH2 Diversität; Employability; Unsicherheit (Sicherheit). <i>Die ganze Welt spielt sich um den Verstand Doch der Cup bleibt in unserem Land</i>	In den Spielen um den Titel der Fußball- Weltmeisterschaft spielen viele Länder geradezu fanatischer Anstrengung. Den Titel gewinnt aber das Land der ‚Wir‘- Gruppe souverän.	Im Wettbewerb um den Fußball- Weltmeistertitel, spielen Länder der ganzen Welt verrückt. Das Land der ‚Wir‘-Gruppe bleibt ruhig überlegen.	Das Land der ‚Wir‘- Gruppe spielt unbeirrt ein souveränes Spiel, im Bewusstsein, was es kann. Das Land ist ‚Deutschland‘. Die ‚Wir‘-Gruppe ist eins mit der ‚deutschen‘ Fußball- Nationalmannschaft.	‚Deutschland‘ ist das Land, welches sich nicht verwirren lässt, es spielt nicht verrückt, sondern selbstbewusst Überlegenheit aus. Die ‚Wir‘-Gruppe ist die ‚deutsche‘ Fußball- Nationalmannschaf t.	‚Deutschland‘ wird sich in der Konkurrenz der „ernsten Spiele“ des Nationenwettbewerbs überlegen durchsetzen, weil es um ‚seine‘ Qualitäten weiß. ‚Deutschland‘ und die Fußball- Nationalmannschaft der Männer sind identisch.

Abb. 5.58b: Matrix Cluster 4, MVC B, Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept Phrase.

Teil 3B: RPD (Zwischenfazit) nach der WDMA des MVC B

Die Männergruppe *Sportfreunde Stiller* legt in meinem Peripherie-Artefakt des Clusters 4 mit dem MVC B „'54, '74, '90, 2006“⁷⁰¹ einen neuausrichtenden Erinnerungs-Clip vor, der nicht nur Erinnerungsort für bundesdeutsche Fußballgeschichte ist, sondern dessen Erzählung auch für das Jahr 2006 und die WM 2006 in der BRD Geschehen überschreiben möchte. Das meint nicht ein Umdeuten von historischen Tatsachen, vielmehr versetzt die Deutung des MVCs die bundesdeutschen Fußballmythen in eine andere Stimmungslage. Das wird erreicht, indem die allseits bekannten Narrative über die jeweiligen Weltmeisterschaftssiege der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft mit einem ironischen Ton aufgegriffen werden und zugleich affirmativ Bezug auf ebendiese BRD genommen wird. Dieser wird damit ein entspanntes Flair verschafft und eine Leichtigkeit zugeschrieben. „'54, '74, '90, 2006“ ist das Lied (Linhof/Brugger/Weber 2006) und der MVC (*Sportfreunde Stiller* 2006 [neu 2009]) des fußballbezogenen sog. „Party-Patriotismus“ schlechthin. Durchgängig wird eine in ‚Deutschland‘ verortete ‚Wir‘-Gruppe besungen und damit konstruiert, welche sich eins zu eins mit der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft der Männer* *identisch* wähnt. Deren Siege sind nationale Siege, die die *Sportfreunde Stiller* als ‚Wir‘-Erfolge feiern, notwendig bedingt durch die kollektiv befähigenden Skills Mut/Entschlossenheit („Herz“) und Tatkräftigkeit („Hand“). Gleichwohl wird ein Distanzierungsbedürfnis zu einem radikalen Nationalismus merklich thematisiert: „Nazis raus!“ ist eine eindeutige Reminiszenz an linksalternative politische Bewegungen

⁷⁰¹ B) MVC: (*Sportfreunde Stiller* 2006 [neu 2009]). Text: (Linhof/Brugger/Weber 2006).

dieser Jahre. Die Band scheint sich in dem Spektrum zu verorten und wird für sich dabei ausblenden, dass sie dennoch einem „patriotischen“ Nationalismus das Wort redet, welcher notwendig exkludiert. Bei aller nicht-aggressiven Anrufung des *nationalen Zusammenhalts* wird auch nicht deutlich, wer letztlich dazugehören darf. Denn da es um einen Nationenwettbewerb geht, gehören eben nicht alle dazu. Das *Orientierungsangebot*, das der MVC unterbreitet, ist das einer ‚Nation‘ Berliner Republik der BRD, deren autochthone Gemeinschaft meint, aus der Nationalgeschichte reflektiert gelernt zu haben, ohne die Gegenwart als Postmigrationsgesellschaft, welche rassistisch exkludiert, überhaupt zu bemerken. Gleichsam ist die ‚Wir‘-Gruppe bildlich stets eindeutig männlich vereindeutigt. Weiblich* oder queer* ist nicht präsent und wird auch in keiner Weise angedeutet. Es ist eine eindeutige Männerwelt, welche über die Narrative erscheint. Und so wurde die WM 2006 „im eigenen Land“ ja auch „ungezwungen“ „patriotisch“ mit nationalistischem Tunnelblick gefeiert, was nachweislich höchst problematische Effekte der Bedrohung und der Repression ‚Anderer‘ mit sich brachte (s. 4.3.8).

PK-Fazit Cluster 4

In beiden Artefakten des Clusters 4, dem ‚Akt‘ 2006 – *Neue „Heiterkeit“*, mithin in den Aufzügen „*Was wir alleine nicht schaffen*“ und „'54, '74, '90, 2006“⁷⁰² wird an der gesellschaftlichen Befähigung zu einem gelösten affirmativen Verhältnis zur ‚Nation‘ BRD indirekt wie bewusst ‚gearbeitet‘, jeweils mit einer anderen inhaltlichen und emotionalen Schwerpunktsetzung. Während *Sportfreunde Stiller* (*Sportfreunde Stiller* 2006 [neu 2009]) durch einen ‚patriotischen‘ „Party“-Zugang mit ihrer Erzähl- und ‚richtigen‘ Sichtweise (vgl. 4.3.8) dem

⁷⁰² A) MVC: (Xavier Naidoo 2008 [2005]). Text: (Naidoo/Van Eecke/Wolz 2005); B) MVC: (*Sportfreunde Stiller* 2006 [neu 2009]). Text: (Linhof/Brugger/Weber 2006).

Commonsense Orientierung anbieten, die gemeinschaftliche Feier der WM 2006 (vgl. ebd.) im ‚deutschen‘ Rahmen ermöglichen bzw. freimachen wollen, versucht *Xavier Naidoo* in seinem MVC „*Was wir alleine nicht schaffen*“ (Xavier Naidoo 2008 [2005]) den Blick auf die national konnotierte Solidargemeinschaft zu eröffnen, und zwar als ein Vorgang des Aufbruchs der Einstellung eines neuen *Commonsense*, der Anlass zu *kollektivem Optimismus* geben soll. Auch er, *Xavier Naidoo*, emotionalisiert substanziell sein künstlerisches Anliegen. Inwiefern ‚Patriotismus‘ für die jeweiligen MVC-Akteure eine ‚Herzensangelegenheit‘ ist, wird letztlich nicht deutlich. Eindeutig wird indes in den beiden MVC-Artefakten die *Emotionalisierung* des Verhältnisses zur ‚Nation‘ qua Erinnerung an ‚leidenschaftliche‘ Höhepunkte im historischen und zeitgenössischen *Fußballgeschehen* der BRD bzw. im Blick auf die ‚deutsche‘ *Fußball-Nationalmannschaft*. In den RPD zum MVC A von *Xavier Naidoo* sowie zum MVC B von *Sportfreunde Stiller* habe ich bereits die nachweislichen unmittelbaren Bezüge zu den Artikulationen und die darin präsentierten Deutungsangebote des Medienerignisses WM 2006 zusammengefasst. Die Artikulationen beider Artefakte verhalten sich darin direkt oder indirekt zu dem in der Öffentlichkeit verhandelten Empfinden zum Ereignis WM 2006 einerseits und zur *bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft der Männer** andererseits. *Sportfreunde Stiller* sieht im Kontext der Zeit eine selbst- und geschichtsbewusste sowie reflektierte BRD, die sich unverfänglich entspannt in ihrem *Zusammenhalt* als *nationale Gemeinschaft* feiern kann oder feiern könnte. Immer damit einher geht die *Identifizierung* von bundesdeutscher Fußball-Nationalmannschaft der Männer* mit der ‚Nation Deutschland‘ sowie mit der im MVC *konstruierten ‚Wir‘-Gruppe*, die mehr Menschen als bloß die Band inkludieren möchte. Es ist eine stets präsente, ungebrochene ‚Wir‘-

Gruppe, welche allerdings ‚*vergisst*‘, dass nicht nur ‚weiße‘, deutsch-bundesdeutsche Männer mit vereindeutigter Vergeschlechtlichung, wie es die Band selbst repräsentiert, 2006 Teil bundesrepublikanischen Lebens in der postmigrantischen Berliner Republik ist. Der MVC verzeichnet keine Abwehr dagegen, jedoch auch keinen notwendigen Einschluss. Einzige Signale diesbezüglich sind ggf. die Erinnerung an die Ächtung von Neonazismus, die *Sportfreunde Stiller* nebenbei vornehmen. Im MVC A, der in aller Ernsthaftigkeit die neue ‚Nation Deutschland‘ anruft, sind Weiblichkeit* und Positionalitäten der Migrationsgeschichte hingegen sichtbar präsent und haben an der szenischen Konstruktion der beschworenen national konnotierten Solidargemeinschaft teil. Gleichwohl werden sie im MVC-Rahmen als ‚deutsch‘ attribuiert, weil die dort geführte ‚Wir‘-Gruppe durch die *erinnerten Kollektivsymbole* und *eingeführten Deutungsmuster* eindeutig im *Kontext ‚Deutschland‘* stehen. Der MVC A ruft damit den *solidarischen Zusammenhalt* eindringlich an und gibt dies als Orientierungsangebot vor. In der Frage der *Zugehörigkeit* bleibt die Anrufung dagegen indifferent. Sind alle anwesenden Personen vollständig in der postmigrantischen Berliner Republik inkludiert oder sind es *nur* die Staatsbürger_innen? Letzteres könnte mit der persönlichen Einstellung und dem Weltbild des Protagonisten *Xavier Naidoo* als „*Reichsbürger*“ kollidieren (s. o.). Dies ist eine Problematik, die wiederum bei *Sportfreunde Stiller* nicht zu erwarten wäre.

5.4 Auswertung der PK-WDMA in Gänze

Nach Beendigung aller vier angelegten Cluster-Untersuchungen setze ich die jeweiligen in den PK-Fazits erfassten Cluster-Befunde hinsichtlich meiner Forschungsfragen sowie der aufgeworfenen Annahmen und Thesen in einen

zusammenfassenden Bezug zueinander. Ich unternehme damit den abschließenden Schritt der *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA*. Dabei gebe ich die erarbeiteten Erkenntnisse im Überblick wieder, überprüfe die zu Beginn meiner Studie vorgebrachten Erwartungen, Annahmen und Vermutungen und werde eine fundierte Reflexion des Analyseprozesses anbieten.

5.4.1 Analyseeingang: Anlage, Annahmen und Setting

Einschließlich der *Artefakt-Untersuchung zur Überprüfung der Methodenevalidität* respektive zur *Verifikation* meiner im methodischen Verfahren verwendeten Kategorien eingangs des Kapitels (s. 5.2) habe ich im vorherigen Teilkapitel (s. 5.3) die für die Studie zentral positionierten *Artefakt-Analysen* aus *qualitativ-rekonstruktiver Forschungsperspektive* erarbeitet. Ich machte dies, nachdem ich zuvor die relevanten *Deutungsrahmen* dafür bestimmt habe: den Meta-Frame A „*Das Mediatisierte Nationale*“ (s. 4.2) sowie den Meta-Frame B „*„Fußball‘, Männlichkeit* und ‚Nation‘*“ (s. 4.3). Die analysierten MVC-Artefakte der Cluster 1 bis 4 wie auch die erwähnte Probeanalyse ergaben sich aus dem von mir als eine Gesamterzählung erfassten Untersuchungszeitraum 2006 bis 2018 – der von mir skizzierten, basal wirkenden bundesdeutschen Meta-Erzählung im Kontext der FIFA „Fußball-Weltmeisterschaften der Männer“ (s. 2.3.1; 2.3.3). Die wesentliche Frage, die sich in der Verfolgung des Pfads dieser Erzählung über die Untersuchung der narrativen ‚Akte‘ 2018 bis 2006 hinweg – also in der Analyse der einzelnen ‚Aufzüge‘, der *MVC-Artefakte* (und somit *Frames*) – stellt, ist die nach einer potenziellen Erkennbarkeit eines Transformationsprozesses *national konnotierter Orientierungs- und Identifizierungsangebote* respektive von *Identitätsressourcen* in Bezug auf die

Postmigrationsgesellschaft BRD und die damit vorgestellten Gemeinschaften innerhalb der ‚Nation Deutschland‘. Ist darüber eine Entwicklung potenziell erzeugter *Wissensreservoirs* (s. 2.3.1) und *Mindsets* (s. 4.1.2, 4.2.1, 4.3.3; Abb. 4.3) erkennbar und wenn ja, welche? Lässt sich eine *neue Fiktion des Nationalen* in den *Deutungsmustern der MVC-Artefakte* ablesen und auch ein Wandel emotionaler Einstellungen dazu? Angesichts einer forciert aufkommenden Neuen Rechten, einem (Neo)Nationalkonservatismus, National-Radikalismus, National-Autoritarismus und völkischem Nationalismus in den 2010er-Jahren stellte sich im Rahmen der Studie nicht zuletzt die Frage, inwieweit die dem allem zugrunde liegende Einstellung eines ganz *banal hervorbrachten Nationalismus des Alltags* (s. 2.4.1) potenziell durch populärkulturelle Artefakte in den Medienkulturen *irritiert* werden kann oder sogar ein *Unbehagen* demgegenüber potenziell hervorgerufen wird bzw. konkret MVC-Produktionen entsprechend erscheinen. Oder ist es so, dass diese selbstverständlich erscheinende Ordnung der ‚Nation‘, welche alltäglich gegenwärtig ist, in den untersuchten MVCs lediglich eine spezifisch variiierende Affirmation erfährt. Thomas (2019) diskutiert in ihrem Beitrag „Pop und Populärkultur“, inwiefern Widerständigkeit in und durch die Populärkultur in einer Form hervorgebracht werden kann, die auch in der alltäglichen Praxis einen umsetzenden Widerhall findet. Sie konstatiert (ebd.: 1397):

„(...) [D]ie Frage bleibt, wie und unter welchen Bedingungen Irritation und Unbehagen erfahren werden und Widerständigkeit entstehen kann und wie und unter welchen Bedingungen aus Widerständigkeit Praktiken des Widerstands hervorgehen, die gesellschaftliche Ordnungen infrage stellen oder gar verändern können.“

Und auch meine Studie, die den steten Prozess des sozial ordnenden Nationalismus in der BRD kritisch fokussiert, kann der Beantwortung dieser Frage nur insofern nahekommen, als dass die Herausarbeitung von *Deutungsmustern die Bedingungslagen für die tätige Rezeption und Aneignung der Wahrnehmenden* aufklären kann (s. 2.3.6). Diese Deutungsmuster sind *Sub-Frame-Konzepte* (s. 3.1.3; Abb. 3.4), in welchen *Bestimmtes* an Bedeutung begründet *nahegelegt* oder als Deutung *potenziell möglich* erscheint. Sie zeigen Grenzen und Möglichkeiten von *tätig hergestellten* Interpretationen auf (s. 2.3.6) und damit auch die einer daraus potenziell erfolgenden Praxis. Sie regeln den Prozess eines *Doing ‚Deutschland‘* (ebd.). Mit der Frage nach der Position zur gesellschaftlichen Ordnung ‚Nation‘ ist die Frage nach einer dieser Form von Vergemeinschaftung übergeordneten gesellschaftlichen Konstitution verbunden. Nämlich die Frage des vorgestellten oder wahrgenommenen *Zusammenhalts*, der *Zugehörigkeiten* und des *Zusammengehörigkeitsgefühls* der in den Narrativen beschriebenen Gemeinschaften der BRD, welche sich in einer *Postmigrationsgesellschaft* anordnen müssen und die zugleich eine strikte *Dominanzgesellschaft* ‚weißer‘ ‚Deutscher‘ ohne Migrationsgeschichte ist. Welche *Orientierung* wird bezüglich dieser *erzeugten Verunsicherungen* angeboten? Wem gegenüber wird sich solidarisch verhalten, wo findet Inklusion statt, wo Exklusion und wo findet dies affirmativ im Rahmen der ‚Nation Deutschland‘ statt? Oder sind die Verhandlungen von Irritation getragen? Das waren Ausgangspunkte der von mir innerhalb des Untersuchungszeitraums 2006-2018 durchgeführten PK-WDMA – hinsichtlich der *medienkulturellen Repräsentation gemeinschaftlicher Ordnungen in der gesellschaftlichen Pluralität der Berliner Republik der BRD*. Eine wesentlich ergänzende, damit nicht abtrennbar verbundene Kategorie ist die Darstellung und *Repräsentation von*

*Männlichkeiten**. Jedes der analysierten MVC-Artefakte ist von dem Zusammenwirken der Konstruktion ‚Nation‘ mit dem der *unternehmerisch-hegemonialen* oder *dissonant-marginalisierten Männlichkeit** geprägt (vgl. 4.3.5; Abb. 4.15) und diese wiederum mit der Frage nach der *Leistungsfähigkeit*, *Leistungsbereitschaft* und somit *Employability* (Beschäftigungsfähigkeit) der präsentierten respektive sich *vereindeutigt präsentierenden* Protagonisten. Employability wird in den MVCs durchgängig nahezu selbstverständlich als *Zugang zum* und/oder *Teilhabe am* ‚Deutsch-Sein‘ erzählt oder inszeniert. Dementsprechend habe ich ebenjenes Konnex im Lichte des „*ernsten Spiels*“ ‚Fußball‘ (s. 2.3.7; 4.3) und seiner *Arenen* in den Mittelpunkt gerückt, indem ich meinem vorgestellten methodischen Sampling (s. 3.1.4) der *kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA* entlang meiner Schilderungen der bedeutungsvollen Meta-Frames folgte. Eine Annahme war des Weiteren, dass sich über die Untersuchung von populärkulturellen Artefakten des Zeitraums 2006 bis 2018 in Form von zur jeweiligen FIFA „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ veröffentlichten deutschsprachigen MVCs ein Wandel in der Betrachtung und Verhandlung von Verhältnissen der *pluralen Postmigrationsgesellschaft BRD* sichtbar machen ließe. Mit hin war m. E. davon auszugehen, dass die als Realität wahrnehmbare Postmigrationsgesellschaft BRD zur *politischen ‚Krise‘ des „völkischen“ Nation-Konzepts einer (nativen) ursprungsbezogenen ‚Wir‘-Gruppe* führt und sich ebendieses im Analysematerial als eine in verschiedener Weise artikulierte *Aufbruchswahrnehmung* abbildet. Mein Untersuchungsansatz folgte einer qualitativ-rekonstruktiven Forschungsperspektive, welche diesen Zeitraum als eine *basale Meta-Erzählung* (s. 2.3.3) begreift – eine grundlegende und übergeordnete Erzählung, in der sich die einzelnen Fußball-Weltmeisterschaften in ihrer Ereignisform

als ‚Akte‘ und die in diesem Zusammenhang präsentierten MVC-Artefakte als ‚Aufzüge‘ darstellen lassen. Diese ‚Aufzüge‘ indes unterteilte ich in von mir vordergründig analysierte *Zentrum-Artefakte* und hintergründig analysierte *Peripherie-Artefakte*. Diesem ‚Theater‘ bin ich mit einem Rückblick auf dessen Entstehungsgeschichte begegnet und habe die ‚Akte‘ entgegen ihrer Chronologie in Clustern gelesen (s. o.). Das stellte sich in den einzelnen Analyseschritten als Setting einer zusammengehenden Gesamtnarration dar, welche von mir mittels der PK-WDMA zu untersuchen gewesen war.

5.4.2 Analyseausgang: Befunde und Erkenntnisse

In der zusammenfassenden Betrachtung der umrissenen basalen Meta-Erzählung über die Verhandlung der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft der Männer* im Rahmen der Ereignisse der FIFA „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ 2018-2006 (2006-2018) fällt im Sinne meiner Annahme auf, dass sich in den untersuchten MVC-Artefakten von 2006 an immer ausgeprägter die Realitäten einer Postmigrationsgesellschaft abbilden. Das lässt sich mit dem gegen-chronologischen Blick des „Engels der Geschichte“ (vgl. Benjamin 1977b: 255; s. 2.3.3) herausragend erkennen. Es wird auch deutlich, dass die Postmigrationsgesellschaft sich nicht ausschließlich durch eine erhöhte mediale Repräsentation (wie in diesem Fall in den MVC-Artefakten) von Personen mit Migrationsgeschichte oder rassifizierend fremdgelesenen PoC auszeichnet, sondern auch durch die der gesellschaftlichen Transformation soziokulturell angepassten Performances und Selbstentwürfe von *autochthonen deutsch-deutschen* (geschlechtlich

vereindeutigten) Bundesbürgern. Deren Präsentation legt mehrfach nahe, dass sie potenziell-rassifizierend fremdgelesen werden könnten. Die Absurdität, das klassifizierte Soziale zu ethnisieren, wird derart in besonders entlarvender Weise markiert. Der *postmigrantisch-deutsche* Protagonist Gzuz ist mit seiner Positionalität für das Jahr 2018 ein hervorragendes Beispiel. In der Postmigrationsgesellschaft mag er für die einen ‚fremd‘ sein bzw. so erscheinen, für andere Wahrnehmende ist das ‚andere‘ Sozialverhalten jedoch durchaus ‚deutsch‘. Zugleich dürfte der in Gzuz‘ MVC „¿Was hast du gedacht?“⁷⁰³ (Cluster 1, Peripherie-Artefakt MVC B) dargestellte Lebensentwurf einer sich vereindeutigenden dissonant-marginalisierten (jedoch fragilen) Männlichkeit in besonderer Weise die Aggression eines ethnisierenden und rassifizierenden Denkens provozieren. Doch während das ‚Deutsch-Sein‘ über die Artefakte hinweg ambivalent verhandelt wird, gleichwohl ohne es grundsätzlich infrage zu stellen, bleibt in diesem Zusammenhang *vereindeutigt unternehmerisch-hegemoniale Männlichkeit* oder die bewusst sozial aufstrebende, *eindeutig dissonant-marginalisierte Männlichkeit* eine konstante Orientierungsmarke. Die Strecken der untersuchten MVCs lassen sich meiner Annahme und These folgend als *postmigrantische Orientierungsclips* kategorisieren, die sich in *Arenen der Männlichkeit** realisieren. Und die in den ‚Aufzügen‘ *theatralisierten* Erzählungen (s. 3.1.4; 3.1.6) kommen in keinem Fall um die *Emotionalisierung* ihrer Themen ‚Nation‘ und *Männlichkeit** herum. In diesem Sinne gleichermaßen Thema ist die *Heterogenität* und *Pluralität* der Gesellschaft der BRD der Berliner Republik, und zwar mit einer fokussierenden Ausrichtung auf ‚ethnisch‘ oder vielmehr *ethnisiert differenzierte, soziale Diversität*. Im MVC „Das alles ist

⁷⁰³ C1, MVC B: (Gzuz 2018). Text: (Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018).

*Deutschland*⁷⁰⁴ der Rapper-Gemeinschaft *Fler feat. Bushido* (Cluster 3, Zentrum-Artefakt MVC A), aus dem über die Sarrazin-Debatte für die weitere Entwicklung der Postmigrationsgesellschaft weichenstellenden Jahr 2010, wird dies besonders deutlich – gerade und insb. in Konfrontation mit dem MVC „*Generation Kanak*“⁷⁰⁵ von *Manuellsen feat. Haftbefehl* (Cluster 3, Peripherie-Artefakt MVC B), welcher die gleichen Themen benennt und als Konflikt verhandelt. Der Rapper *Manuellsen* artikuliert in seinem Part den Wunsch nach *Anerkennung seiner Zugehörigkeit zur BRD-Gesellschaft*, allerdings nicht ohne *widerständigen Vorbehalt*. Der Performer und narrative Protagonist *Haftbefehl* dagegen macht nach seinen Zurückweisungserfahrungen in seinem Part aus seiner Unversöhnlichkeit keinen Hehl. In diesen beiden MVCs des Clusters 3 werden *nationale Zugehörigkeit* sowie *Zusammenhalt* und *Zusammengehörigkeit* im Kontext von sowohl sozialem Chauvinismus als auch Erfahrungen von Rassismus offensiv thematisiert, nicht zuletzt auf der Gefühlsebene. Klar wird die Relevanz von *Leistungsfähigkeit* (und *-bereitschaft*) für die Anerkennung als ‚Deutscher‘, konkret als ‚deutscher‘ Mann, der sich behaupten muss, herausgestellt. Dafür stehen herausragend *Fler feat. Bushido* in „*Das alles ist Deutschland*“. Die wahrgenommene *Diversität* der bundesdeutschen Gesellschaft zeichnet sich in ihrer *Erzählung* vornehmlich durch *konturierte Differenzlinien* aus, welche die ‚*Anderen*‘ einerseits *wahrnimmt* und *sichtbar* macht und andererseits gleichermaßen mit ihnen ein *machtvolles Repräsentationsregime* bedient (s. 2.3.7), das mit Exotisierungen *verAndernde Rassifizierung* reproduziert. Positionszuweisende Beschreibungen wie -reproduzierende

Zuschreibungen gehen damit einher (wie auch im MVC von *Manuellsen feat. Haftbefehl*) – nicht selten völlig unabhängig von realen Positionalitäten (vgl. 1.3). Vier Jahre später, 2014, stellt sich die Lage dennoch verändert dar. In den MVCs „*Auf uns*“ von *Andreas Bourani*⁷⁰⁶ (Cluster 2, Zentrum-Artefakt MVC A) und „*Weltmeister 2014 (Bildervideo)*“ von *SpongeBOZZ*⁷⁰⁷ (Cluster 2, Peripherie-Artefakt MVC B) deuten die Artefakte auf eine verschmelzende *Hybridität*, die eine gewisse *Loyalität* zur Gemeinschaft grundiert. Eine Bezugsgröße, die sich in der loyal seinem Milieu verhafteten und dennoch nationalgerahmten Beschreibung von *Gzuz 2018* wiederfindet, nicht jedoch in der ‚weiß‘ wie unternehmerisch-hegemonial-männlich ausgerichteten Narration „*Zusammen*“⁷⁰⁸ von *Die Fantastischen Vier feat. Clueso* (Cluster 1, Zentrum-Artefakt MVC A). Überdies gelingt der *Zusammenhalt* in der Geschichte der besungenen Gruppe weder gefühlsmäßig noch funktional. Das ist ein Umstand, der durch den Deutungsrahmen bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft während der Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* 2018 und der anhängigen „*Özil-Debatte*“ (s. 4.3.9) zu bestimmten Deutungsmustern findet, die die Möglichkeit des *nationalen Zusammenhalts* im Sinne eines *Zusammengehörigkeitsgefühls* der Postmigrationsgesellschaft BRD hinterfragen und irritieren. In den MVCs des Clusters 4 zum WM-Jahr 2006 lässt sich der Beginn des Verhandlungswegs über ‚*Nation*‘, ‚*Männlichkeit*‘ und *Leistungsfähigkeit* unter den Bedingungen eines herausfordernden Wettbewerbs herauslesen. Der MVC „*Was wir alleine nicht schaffen*“ von *Xavier Naidoo* (Cluster 4, Zentrum-Artefakt MVC A) beruft die *Leistungsfähigkeit*, *Loyalität* und *solidarische* (Leistungs-

⁷⁰⁴ C3, MVC A: (Fler/Bushido 2010). Text: (Ferchichi/Losensky 2010).

⁷⁰⁵ C3, MVC B: (Manuellsen/Haftbefehl 2010). Text: (Anhan/Twellmann 2010).

⁷⁰⁶ C2, MVC A: (Andreas Bourani; Frank; Peters 2018). Text: (Bourani/Hartog/Olbrich 2014).

⁷⁰⁷ C2, MVC B: (SpongeBOZZ 2014). Text: (Chpakov 2014).

⁷⁰⁸ C1, MVC A: (Fanta 4/Clueso/Timmermann 2018). Text: (Beck/Dürr/Rieke/Schmidt/Hübner 2018).

)Bereitschaft zur Gemeinschaft einer ‚Nation Deutschland‘. In ihm ist die pathetisch angerufene ‚Wir‘-Gruppe national konnotiert, erscheint in der Inszenierung aber auch divers, nicht zuletzt über den Interpreten *Xavier Naidoo* selbst, der sich als PoC eindeutig als ‚deutsch‘ positioniert und zugleich potenziell (und vielfach nahegelegt) fremdgelesen werden kann. Mit seiner Referenz auf historische Großereignisse der BRD-Geschichte sowie auf die Ereignisse der WM 2006 samt der Fußball-Nationalmannschaft der Männer* legt *Xavier Naidoo* eine MNN⁷⁰⁹ (s. 4.1.2) vor, die potenziell einen oder mehrere *unabgeschlossene Erinnerungsmashups* (s. 4.2.2) hervorbringt. Diese Spannung zwischen potenziell *eindeutig ‚deutsch‘*, potenziell *postmigrantisch-deutsch* und potenziell *fremdlesbar* durchzieht alle untersuchten MVCs, selbst „Zusammen“ der *Fantastischen Vier feat. Clueso* lässt sich über eine musikkulturelle Anbindung an den medienkulturell von Transnationalität und ‚ethnischer‘ Diversität geprägten Hip-Hop dahingehend einordnen. Die Ausnahme bildet der Track „54, 74, 90, 2006“⁷¹⁰ der Band *Sportfreunde Stiller* (Cluster 4, Peripherie-Artefakt MVC B). Ihre Erzählung ist eine fußballbezogene MNN im herkömmlichen Sinne, trotz eingezogenem *Gewande neuer „Leichtigkeit“*: ‚weiße‘ ‚deutsche‘ vereindeutigt erscheinende Männer erzählen, wie sich ‚Deutschland‘ im Wettkampf mittels der kollektiven Unterstützung eines loyalen ‚deutschen‘ ‚Wir‘ gegen die internationale Konkurrenz behaupten kann. Die Band sucht beiläufig die unmissverständliche Abgrenzung vom neonazistischen/neofaschistischen Lager, gleichwohl ist diese Einlassung eine eindeutige Affirmation der ‚Nation‘ BRD – das heißt, eben nicht nur der politischen Struktur des Staates BRD, sondern auch der präsentiven

Symbole und Mythen in Bezug auf ‚Fußball‘. Nimmt mensch für das *WM-Jahr 2006* noch den als Prolog (in der Prüfung auf Validität) beispielhaft untersuchten MVC „Schwarz und Weiss“ von *Oliver Pocher*⁷¹¹ hinzu, wird das Bild noch deutlicher. Die Realitäten einer Postmigrationsgesellschaft waren auch 2006 schon offenkundig und dennoch finden sie erst langsam in der DFB-Auswahl für die Fußball-Nationalmannschaft der Männer* Einzug (s. 4.3.9). Zwar registriert *Oliver Pocher* in seinem MVC den postmigrantischen Wandel und repräsentiert ihn in der Inszenierung eigenümlich, seine Darstellungsweise jedoch ist eine rassistische. Der ‚weiße‘ ‚deutsche‘ Bundesbürger *Pocher* simuliert sich als ein fremd-zu-lesender Mann*, um bundesdeutsche Nationalspieler* mittels rassifizierend überzeichneter Markierungen zu persiflieren, welche wirklich als PoC lesbar erscheinen. Damit betreibt er die Praxis einer Differenz zuzuschreibenden, herabsetzenden *Blackfacing*-Maskerade (s. 5.2.2). Diese Praxis wird in den Jahren darauf auch in der BRD (nach Debatten in den USA) verstärkt als rassifizierende *Veränderung* von Subjekten problematisiert. Die Verhandlung des ‚Deutsch-Seins‘ geht einher mit der Reproduktion des ‚Nicht-Deutsch-Seins‘, wenn auch unter der Persiflage vermeintlicher Vorzeichen bundesrepublikanischer Moderne, welche aber längst gegenwärtige Realität ausweisen. *Pocher* artikuliert 2006 im MVC-Artefakt keinesfalls Irritation gegenüber dem grundsätzlichen Konzept der ‚Nation Deutschland‘. Er irritiert durch seine ‚weiß‘-deutsche Maskerade die Vorstellung eines nationalen Wandels. Auf diese Weise thematisiert er, wohl unbewusst, die ‚Krise‘ der Konstruktion des ‚Eigenen‘, indem er der Dekonstruktion des/der ‚nahen‘

⁷⁰⁹ Mediatisierte Neue Nationalerzählung.

⁷¹⁰ A) MVC: (*Xavier Naidoo* 2008 [2005]). Text: (*Naidoo/Van Eecke/Wolz* 2005); B) MVC: (*Sportfreunde Stiller* 2006 [neu 2009]). Text: (*Linhof/Brugger/Weber* 2006).

⁷¹¹ MVC: (*Oliver Pocher* 2009 [2006]). Text: (*Pocher* 2006 [org. Frameless 2004]).

„Anderen“ und dem postmigrantischen Aufbruch entgegenwirkt. *Sportfreunde Stiller* ignorieren wiederum in „'54, '74, '90, 2006“ schlicht eine Transformation, die sich doch gerade in der Entwicklung des Nationalmannschaftsfußballs der Berliner Republik spiegelt. „*Was wir alleine nicht schaffen*“ von *Xavier Naidoo* dagegen, der nun explizit ein nationales, solidarisch wirkendes Kollektiv pathetisch anruft, vollzieht diesen transformatorischen Aufbruch vom völkischen Konzept hin zu einer pluralen Postmigrationsgesellschaft. Das Konstrukt und Konzept ‚Nation‘ bleibt dennoch reproduziert bestehen. Chronologisch wahrgenommen, leitet sein MVC den aufbrechenden Prozess ein, dessen Entfaltungen sich in den weiteren MVC-Analysen lesen lassen. Die drei untersuchten MVCs zur WM 2006, die ‚Aufzüge‘ des vierten ‚Akts‘ also, sind m. E. ein passender Ausdruck der gefeiert vorgestellten Ungezwungenheit und eingeredet neuen „*Heiterkeit*“ eines bundesdeutschen „*Patriotismus*“, indem die ‚Nation Deutschland‘ im Deutungsrahmen des Fußballgeschehens noch sehr traditional bei sich selbst ist, aber schon von Umbrüchen affiziert wird. Die daraus gewonnene neue „*Leichtigkeit*“ in der Selbstwahrnehmung zur WM 2010 findet zwar eine Entsprechung in der spielerisch virtuoseren Performanz der bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft, deren Auswahlspieler in hoher Anzahl durch eine Migrationsgeschichte positionalisiert sind. Die untersuchten MVC-Artefakte ihrer postmigrantisch-deutschen Protagonisten künden jedoch schon gleichermaßen selbstbewusst von auszuhandelnden Anerkennungskämpfen in den *polarisierten Arenen* der BRD-Gesellschaft. Die Alltäglichkeit der Rassismuserfahrung und der Exklusion wird gerade im Hip-Hop nicht zum ersten Mal artikuliert, aber der Auftritt wird lauter und raumgreifender. Acht Jahre später (und in denen der Folgezeit) bricht sich die fortwährende Aktualität der

Anerkennungskämpfe um Inklusion angesichts des aufstrebenden Nationalradikalismus und völkischer Bewegung Bahn. „*Leicht*“ jedenfalls ist es auch zum dritten ‚Akt‘ der WM 2010 nur für die Dominanzgesellschaft, folgt mensch den ‚Aufzügen‘. Diese feiert auch zur WM 2014 den „*Sieg*“ im zweiten ‚Akt‘. Die Feier gilt der erfolgreichen und leistungsstarken bundesdeutschen Fußball-Nationalmannschaft, die zwar nicht mehr virtuos spielt, dafür aber effizient und technisch sicher. Es ist ein postmigrantisches Männer*-Team, welches gesellschaftliche Anerkennung zu erfahren scheint, und die ‚Aufzüge‘, die MVC-Artefakte, können ‚Versöhnliches‘ aus der Postmigrationsgesellschaft BRD populärkulturell spiegeln. Die sportliche „*Blamage*“ bei der WM 2018, die auch zum Titel des ersten ‚Akts‘ vorliegender Studie führte, lässt sich unbeabsichtigt mit den Stimmungslagen der untersuchten ‚Aufzüge‘ verknüpfen. Darin sind Verunsicherungen und Infragestellungen eines Zusammenhalts und Zusammengehörigkeitsgefühls ablesbar und spaltende Polarisierungen zu erkennen. Freilich bleiben die den Untersuchungszeitraum durchziehenden Referenzpunkte einer Stabilität bestehen und werden auf die eine oder andere Weise wesentlich affirmiert. Wirkende Irritationen in den dominierenden sozialen und kulturellen Verhältnissen berühren diese in den Artefakten gezogenen Referenzen dennoch nicht grundsätzlich: Diese umfassen die ‚*Nation Deutschland*‘ mitsamt einer *national konnotierten Diversität, vereindeutigte Männlichkeit* (sowohl unternehmerisch-hegemonialer sowie dissonant-marginalisierter Art bis hin zur misogynen ‚Feier‘ eines Maskulismus wie bspw. im MVC „*¿Was hast du gedacht?*“ von *Gzuz* 2018) und *bereite Leistungsfähigkeit*. Es sind Referenzen, die über *emotionalisierende Aufwertungen* an Bedeutung gewinnen. Einzig der MVC über die in sich loyale „*Generation Kanak*“ von *Manuellsen feat. Haftbefehl* 2010 artikuliert

tiefgreifendes Unbehagen an einer Loyalität zum Nationalstaat BRD, ohne allerdings das Konzept an sich zu suspendieren. Ein solches Zusammenwirken kennzeichnet den Prozess eines *Doing ‚Deutschland‘ in durch divers verteilte Loyalitäten gestalteten Arenen der Männlichkeit** und macht ein (verschieden vorgestelltes) *erfühltes Neuland* aus. Die untersuchten MVC-Artefakte liefern dafür die Deutungsmuster. Es sind einwirkende Postmigrantische Orientierungsclips, welche den Weg einer Transformation zu postmigrantischen Positionalitäten nahegelegt beschreiben können, aber auch potenziell deren affektive Abwehr. Die *Angebote sind zur kognitiv tätigen Verarbeitung* den Rezipierenden anheimgestellt (s. 2.3.6) und abhängig von der weiteren, permanenten Entwicklung ihrer *Mindsets* und *Wissensreservoirs*, deren Einbettungen und Verankerungen hier zum Teil in *unabgeschlossenen MNN* erkundet wurden. Gleichwohl verweisen sie auf *geltende Wissensregimes* (s. 2.3.7), die mögliche Alternativen dominieren. Letztlich kann anhand der Befunde m. E. auch gesagt werden, dass sich eine weitere Vermutung verifizieren lässt: nämlich, dass in den analysierten

populärkulturellen MVC-Artefakten 2006-2018 unabhängig von vorfindlichen Positionalitäten direkter Migrationsgeschichte oder unmittelbarer oder mittelbarer Migrationserfahrung der darin *tätigen* Protagonisten *performativ hervorgebrachte Hybridität* als *gesellschaftlich uneingestandener ‚Normalzustand‘* artikuliert wird (vgl. 2.3.6) – explizit oder implizit. In unterschiedlicher Art und Weise haben alle untersuchten MVC-„Aufzüge“ sowie auch ihre „Akte“ Bedeutungen wie ambivalente *Beheimatung* oder ambivalente *Befremdung* – einschließlich *Fremdlesung/Fremdeinlesung* – angespielt und verhandelt. *Uneindeutige* und *unabgeschlossene*, *mithin hybride Verhältnisse des Sozialen*, werden auch darüber artikuliert, wenn auch nicht immer unmittelbar thematisiert. In jedem Fall jedoch sind die analysierten MVCs als „Aufzüge“ und Artefakte der fokussierten basalen Meta-Erzählung „Die ‚deutsche Fußball-Nationalmannschaft der Männer‘ und die FIFA ‚Fußball-Weltmeisterschaft der Männer‘ 2018-2006“ als eine Reihe von MNN lesbar, die auf ein geltendes Wissensregime relevant gesetzter Lesarten ‚postmigrantisch‘ einwirken.

6. Resümee

Als ich fortging, war der Asphalt heiß, |
Kehr wieder um. |
Red ihr aus um jeden Preis, |
Was sie weiß. |
Nichts ist unendlich, |
So sieh das doch ein. |
Ich weiß, du willst unendlich sein, |
Schwach und klein. |
Feuer brennt nieder, |
Wenn's keiner mehr nährt. |
Kenn' ja selber, was dir heut |
Widerfährt.

KARUSSELL (1987): ALS ICH FORTGING

Grauer Beton, rauher Jargon |
Freiheit gewonnen, wieder zerronnen |
Auf und davon, nicht noch eine Saison |
Auf und davon, nicht noch eine Saison |
Grauer Beton, rauher Jargon |
Bilder verschwommen, kehrt' nicht mehr
um |
Auf und davon, nicht noch eine Saison |
Auf und davon, nicht noch eine Saison

TRETTMANN (2017): GRAUER BETON

6.1 Schlüsse

In diesem final resümierenden Kapitel wird an die Auswertung der vollständigen kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA unter 5.4 angeschlossen und die dort formulierten Befunde aus den Untersuchungen werden in einem den Studienansprüchen sowie Forschungszielen angemessenen Sinne übergeordnet reflektiert, gedeutet und interpretiert. Insofern soll die von mir absolvierte *empirische Untersuchung der Konstruktion ‚neuer deutscher‘ Deutungsmuster in der populärkulturellen Produktion der Jahre 2006-2018* plausibel zu Ende geführt werden. Nach dieser Kapitelanleitung wird somit im zweiten Teil 6.2 ein dreifaches Fazit gezogen, in welchem

den ursprünglich gestellten Forschungsfragen im Konkreten nachgegangen wird und dabei auch den vorangestellten Annahmen und Vermutungen (wie es im Abschnitt der Gesamtanalyse z. T. schon angezeigt wurde). Die diesbezüglich aufgrund von Befunden vorlegbaren Ergebnisse werden unter 6.2.3 diskutiert. Zuvor erfolgt eine Selbstüberprüfung, ob die auferlegten Gütekriterien eingehalten werden konnten (s. 6.2.2). Die absolvierten Forschungsabläufe mit den eigens erarbeiteten methodischen Umsetzungen der rekonstruktiven Analyseaufgaben werden in diesem Teilkapitel mit Blick auf die Herausforderungen der Studie nochmals für sich nach ihrer zukunftsweisenden Plausibilität gleich zu Beginn rekapituliert (s. 6.2.1), teilweise einschließlich der vorgängig angelegten Konstellation theoretischer Grundlagen. Im dritten Teilkapitel reflektiere ich zunächst unter 6.3.1, ob sich in der verfertigten Forschungsarbeit ein theoretisch-methodisches Desiderat für die qualitative Sozialforschung ergeben hat (unabhängig vom Kontext des vorgeführten Themenfelds) – ob also an einem praktischen Ertrag herausgehoben festgehalten werden sollte, weil dieser als Ertrag eines speziell entwickelten und durchgeführten Forschungsansatzes für weitere Arbeiten gewinnbringend sein könnte. Dafür wird die praxisorientierte Forschungsperspektive einer WDMA als Form der *Anwendungswissenschaft* (vgl. dazu Villa/Speck 2020: 3) betont und ihre Weiterführung letztlich befürwortet. Die politische und soziale Frage der Beschaffenheit von Einstellungen zur realen Fiktion einer ‚deutschen Nation‘ wird absehbar nicht an Relevanz verlieren. Dies soll dann nochmals mit

Entwicklungsperspektiven auf gegenwärtige Verhältnisse fokussierend angezeigt sowie mögliche Handlungsperspektiven in Hinsicht diversitätsgerechter Gesellschaftsgestaltung der Berliner Republik aufgezeigt werden. In einem abschließenden Schritt wird deshalb unter 6.3.2 ein Ausblick auf jene Relevanz des Nationalen gewagt und in die gewandelte Bedingungs-lage eingeordnet.

6.2 Fazit und Diskussion

Auf der ersten Unterebene des Teilkapitels wird der zurückgelegte Forschungsweg erinnert, im zweiten Abschnitt stelle ich mich als Forscher den zu Beginn auferlegten Gütekriterien. Im dritten Abschnitt werden die Studienergebnisse in Gänze zusammengefasst besprochen. Mit der Diskussion der Ergebnisse und den diese begleitend ermittelten Feststellungen wird zum Abschluss überleitet.

6.2.1 Etappen des Forschungswegs

Inwiefern haben sich die nationalen Deutungsmuster in der postmigrantischen Berliner Republik der BRD seit 2006, der Zeit des sog. „Sommermärchens“, gewandelt? Ausgangsannahme dieser Studie war die Überlegung, dass *kommerziell erfolgreiche, populärkulturelle Musikvideo-Clips (MVCs) des Mainstreams, welche im Kontext der FIFA-Fußballweltmeisterschaften der Männer* stehen*, dafür Antworten bereithalten. Deshalb gelten sie im Konzept der Studie als *aussagekräftige Artefakte*. Womit also, stellte sich die Frage, können potenzielle Sichtweisen und Deutungsmuster dahingehend aufgeschlüsselt werden und lassen sich darin verschränkt eingelagerte Dimensionen einfangen? Im Fokus musste dafür eine reziproke Verbindung stehen, und zwar einerseits die im jeweiligen MVC angelegte (Re)Präsentation und deren spezifische Wissensverhandlung einerseits und

andererseits die der Rezipierenden. Deren Verhandlung musste, davon war auszugehen, durchdrungen und hergestellt sein von geteilten *Einstellungen und Mindsets*, die aus der gesellschaftlich bedingten sozialen Wirklichkeit hervorgehen. Dies sollte meinerseits mit einer qualitativ-rekonstruktiven Forschungsperspektive verfolgt werden mittels einer *zu komponierenden reflexiv problematisierenden, kritischen Diagnostik* (die durch eine PK-WDMA ermöglicht werden sollte). Die Kombinationen von MVCs und Fußballweltmeisterschaftsgeschichte erwiesen sich als wirkmächtige mediatisierte Erzählungen, die sich zu einem ‚klassisch inszenierten Drama‘ entwickelten. Das konnte dann vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Fragen einer Postmigrationsgesellschaft verstanden werden. Davon ausgehend stellte ich die Überlegung in den Raum, dass die qualitative Untersuchung der Fallbeispiele aufzeigen könnte, dass dort losgelöst von einer dahinterstehenden Migrationsgeschichte oder solcher Erfahrung der szenisch Performenden, Hybridität als gesellschaftlich uneingestandener ‚Normalzustand‘ zu identifizieren ist. Sowohl ‚Beheimatung‘ (wesentlich im Verständnis von *Bürger_inschaftlichkeit/Citizenship*) wie auch Befremdung würden sich trotz alledem darin ausdrücken, vor allem aber auch Unabgeschlossenheit. Sie wären daher wirklich ‚neue‘ *Nationalerzählungen, die männlich* bestimmt* sind. *Postmigrantische Orientierungsclips* nannte ich sie zur Unterstützung dieser Vermutung. Diese Erinnerungen an den Beginn der Studie sollen nur erste Rückgriffe auf meine Thesen und Hypothesen sein, die weiter unten noch einmal ausführlicher vorgehalten werden. Vorerst soll damit ein Zugang zur kurzen Darstellung des Untersuchungsablaufs geschaffen werden, der mit einer prüfenden Rekapitulation der zugrunde gelegten Gütekriterien einhergeht. In einer fundamental einführenden Einleitung in das empirische

Untersuchungsvorhaben, welche in Kapitel 1 forschungsbezogen wissenschaftliche, soziale und politische Begriffe und Lagen vorlegte und besprach, stellte ich zwei Verortungen in den Vordergrund: zum Ersten die zu Kultur, Medienkulturen und Populärkultur in mediatisierten Welten und zum Zweiten jene zu Diversität und Postmigrationsgesellschaft, die für die anstehenden Untersuchungen als richtungsweisend zu verstehen war, weil sie das Feld der Postmigrationsgesellschaft unter kapitalistischen Bedingungen beleuchtete. Wesentlich waren auch die angetragenen Annahmen und Vermutungen zu Forschungsfragen, die zum Kapitel 2 mit den theoretischen Grundlagen und vorbereitender Empirie leiteten. Mit der dort übergelegten Zusammenstellung theoretischer Komponenten verschiedener Disziplinen mit dem Schwerpunkt Wissenssoziologie begann die Forschungsarbeit, die sich für ihre Qualität zu rechtfertigen hat. Daraus entwickelte ich in Kapitel 3 sodann eine ausdifferenzierte Methodologie, mit welcher einer umfänglichen Analysefähigkeit von Deutungsmustern entsprochen werden sollte: die kategorienbezogene und fokusschematisierte PK-WDMA. Eine beispielhafte Probeanalyse zur Absicherung sorgte für eine empirische Verankerung. Aus Theorie und methodischem Ansatz ergab sich das erste vollständig empirische Kapitel 4 zu übergeordneten Deutungsrahmen oder genauer zu Meta-Frames im diagnostischen Licht. Dieser wichtige Schritt im Analyseverfahren beschrieb bestimmende Interpretationsräume, von denen ich die entscheidenden schon im ersten Kapitel begründet ausmachte und als wesentlich definierte. Den Meta-Frame A legte ich als das Mediatisierte Nationale einer realen Fiktion und virulenten Alltagsreligion fest, den Meta-Frame B als ‚Fußball‘, ‚Männlichkeit‘ und ‚Nation‘. Mit den Erkenntnissen über diese Spielräume der Interpretationsmöglichkeiten eröffnete sich der analytische Zugriff

des entwickelten Ansatzes abschließend. Die erarbeiteten Sub-Frame-Konzepte konnten nicht nur triftig fokussierend über per Probeanalyse verifizierte Kategorien eingesetzt werden. Die nachgezeichneten Meta-Frames wirkten darüber hinaus einer möglicherweise haltlosen Willkür entgegen. Den Artefakt-Analysen in Kapitel 5 wurde damit eine annähernd stabile und abgerundete Struktur als Voraussetzung gegeben. Das lässt sich nunmehr in diesem Fazit des Kapitels 6 mit folgender Überprüfung der Gütekriterien bestätigen.

6.2.2 Zur Sicherung wissenschaftlicher Güte

Im Theorie- und im Methodenkapitel legte ich der Studie Kriterien zur Sicherung der Güte, mithin der Qualitätssicherung zugrunde (s. 2.2 und in Fortsetzung 3.1.1ff). Die klassischen Gütekriterien *Unabhängigkeit* (*Objektivität*), *Gültigkeit* (*Validität*) und *Zuverlässigkeit* (*Reliabilität*) erschienen für das rekonstruktiv-qualitative Forschungsvorhaben ohne weitere Ausgestaltung unzureichend anwendbar. Sie ließen sich ziel führend ersetzen. Nach der kritischen Diskussion des eigenen Vorgehens als Autor und betreibender Forscher der Untersuchung sollten orientiert an Mey/Vock/Ruppel (2019) folgende übergeordnete zentrale Gütekriterien maßgeblich sein: 1) *Transparenz* (*der Vorgehensweise*); 2) *Intersubjektivität*; 3) *Reichweite*. Mit der ausführlichen Darstellung von Theorie und Methode sowie der eingehenden Darlegung des Vorgehens erhoffe ich Transparenz und so auch detaillierte Nachvollziehbarkeit erreicht zu haben. Die Einbettung des Untersuchungsgegenstands in gesellschaftlich erzeugte und im gesellschaftlichen, zeitbedingten Kontext wirkmächtige Deutungsrahmen vermag m. E. eine Intersubjektivität einzuholen. Die zu erzielende Reichweite ergibt sich durch den Analysekörper der breit distribuierten MVCs aus dem Mainstream

sowie mit dessen Verkoppelung mit dem weitläufig rezipierten Sportevent Fußball-Weltmeisterschaft der Männer*. Die anzustrebende Relevanz der Forschung, mithin ihre Aussagekraft über gesellschaftliche Verhältnisse als ein anderer Aspekt von Reichweite, wird eben durch den Kontext meines Analysekorpus evident.

Ergänzen bzw. vertiefen konnte ich dies mit fünf weiteren Kriterien von Strübing et al. (2018). Zu nennen sind: 1) *Gegenstandsangemessenheit*; 2) *Empirische Sättigung*; 3) *Theoretische Durchdringung*; 4) *Textuelle Performanz*; 5) *Originalität*. Theorienkomposition und methodisches Setting waren den komplexen Fragestellungen des Forschungsinteresses am vielschichtigen Forschungsgegenstand angepasst und somit angemessen. Die Aufstellung der acht Analyse-Artefakte plus eines Probeartefakts zur Kategoriervalidierung zuzüglich eines Ankerbeispiels und zwei vorherigen diskursbasierten Erkundungen von Deutungsrahmen erweisen m. E. eine empirische Sättigung. Eine theoretische Durchdringung erscheint mir mehr als gegeben. Eine textuelle Performanz indes obliegt nicht dem Urteil des Autors. Da der Forschungsansatz der kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA einschließlich von dafür angewendeten Matrizen eigens für diese Studie entwickelt wurde, setze ich darauf, dass dieser Originalität zugestanden wird. In einem dritten Komplex von Gütekriterien sollte der Blick auf den Forschungsvorgang selbst bzw. auf den forschend agierenden Akteur und seine Haltung gerichtet werden, um das dem Anliegen Auferlegte durchgängig zu berücksichtigen und erkennbar zu machen. Das betrifft in erster Linie die *Relevanz der bestimmten, zu reflektierenden Subjektivität* einer relativ privilegierten Autorenschaft, also der meinigen – sprich der Sichtbarmachung der eigenen Position und des somit erkennbaren Umgangs damit. Gemeint ist eine *gelingende (Selbst-)Reflexion*. Das ist

beginnend mit den ersten Schritten Teil der sicherzustellenden Transparenz. Aus der spezifischen sozialen *Subjektpositionierung* in den Machtverhältnissen der bundesrepublikanischen Gesellschaft ergibt sich eine in den Forschungsprozess *unwillkürlich* einwirkende *Haltung*. Diese kann zwar nicht herausgenommen, aber verdeutlicht werden. Diese Haltung kann bspw. bei der Ausarbeitung und Begründung des Sets von Theorie und Methode eine entscheidende Rolle spielen, insofern dass methodische Entscheidungen getroffen werden, welche dann die Ergebnisse potenziell vorprägend beeinflussen. Der methodische Ansatz soll nicht nur von Güte sein, sondern diese vielmehr zugleich über eine Triangulation sichern. Flick (2019) schlägt diese als eine gewinnbringende Strategie vor, weil sie vermag, Gemeinsamkeiten und Widersprüche eingehender Ergebnisse zu identifizieren. Die Möglichkeit habe ich allerdings im Verlauf kaum abgeschöpft. Ich führte jedoch einen strategischen *Auditing-Prozess* durch, indem ich mithilfe meines Instrumentariums zwei MVCs probenhalber in zwar zugeschnittenen, gleichwohl aufschlussreichen Durchgängen analysiert habe: einerseits als methodenabsicherndes Ankerbeispiel, andererseits zur Überprüfung der Validität der Kategorien. Mit den entwickelten *Sub-Frame-Konzepten* (der Semiosphäre *Metaphern, EmoW, Pictura, Phrasen*) ergaben sich aus meiner Methodik zudem vielfältige Instrumente, die insb. auf den *sinnlich emotionalen Charakter* der MVCs, der potenziell kollektiv verständlich geteilt wird, abzielen. Als damit verquickte, *transversal* angelegte Sub-Frame-Konzepte wirken überdies konkretisierend aufschließende *Männlichkeits*entwürfe* aussteuernd (*inklusive der vereindeutigten*). Zuschreibungen via *vereindeutigte Weiblichkeit* wiederum, bspw. mit *funktional kognitiven Verzerrungen* wie „Schmeichelder Spiegel“ (vgl. Bourdieu 2017 [1997]) und/oder „Feindbild Frau“ (vgl. Pohl 2004),

sind zudem deutungsrahmend auf höherer Ebene. Mit diesem konzeptuellen Zugang jedenfalls konnten potenziell unterschiedliche Lesarten der Sujets hervorgehoben werden, welche daraufhin formulierbar wurden. Die Möglichkeit differenter Lesarten verweist darauf, dass die ‚Nation‘ als *Alltagsreligion* sowohl ein populäres (und

mediatisiertes) Kulturstück als auch ein Erzeugnis von innerer Tätigkeit ist (s. Abb. 6.1). Der *alltägliche Glaube* an diese eigentümlich reale Fiktion oder *Realfiktion* wird so oder so ähnlich andauernd und banal auf unterschiedliche Weise an- und hervorgerufen.

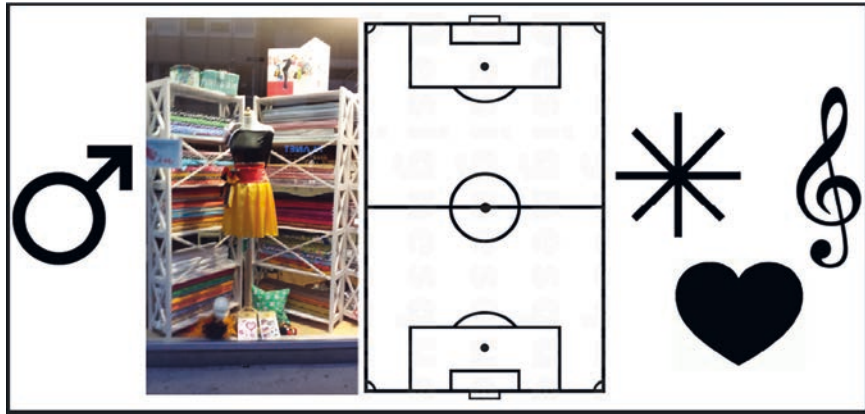


Abb. 6.1: Erfülltes Neuland in Arenen der Männlichkeit* mit seinen Elementen in symbolisch-grafischer Anschauung im arenafassenden Fokus/Screens eines MVC-Wahrnehmungsregimes: Beschrieben und bezeichnet wird ein andauernd (de)konstruktiver Prozess praktischer Tätigkeit aus rekonstruktiver Betrachtung (Foto: Auslage im Schaufenster zur Straße, Hannover, 07.07.2014, RST).

Ohne das Mittel einer Gruppendiskussion zum Einsatz zu bringen, konnte die Studie so eine gesellschaftsbezogene sowie kommunikative Qualität gewährleisten und die Validierungen plausibel machen, in welchen Interpretationsräume ermöglicht werden. Um eine Klammer zu schließen: Da der Forschende, ergo *meine Person* jedoch gerade in diesem Prozess aktiv tätig ist, wird hier die Notwendigkeit einer Haltung *reflexiver Subjektivität* besonders deutlich. Transparenz ist ohne eine stetig ange-setzte reflexive Subjektivität nicht erhältlich. Darüber wird zusätzlich die *Nachvollziehbarkeit* von Prozessentscheidungen und Interpretationsakzentuierungen erreicht. Der im Forschungsverfahren aktiv tätige – weil eingreifende und markierende – Forscher (respektive dessen positioniertes Selbst) sollte mit dem Ziel beleuchtet werden, dass der potenzielle Vorgang transparent wird. Das positionierte und sozial

verhaftete, forschende Subjekt schafft unwillkürlich spezifische Bedingungen, die nicht nur machtvoll, sondern überdies verzerrend einwirken könnten. Das kann zwar abgewogen werden, ist aber dennoch immer wieder zu erinnern. Reflexive Subjektivität (Selbstreflexion) heißt deshalb im Verlauf eine *Sichtbarmachung des markierenden Sichtbargemachten* zum einen (‚weiß‘, cis-männlich, soziokulturell etabliert, ökonomisch prekariert) sowie die des verbleibenden *wirklichen (und wirkmächtigen) Unsichtbaren der (Un)Sichtbarkeiten* zum anderen. Ein soziopolitisch sensibles Wesen der angestrebten wissenschaftlichen Transparenz, deren Berücksichtigung das Themenfeld notwendig mit sich bringt, ergibt sich folglich aus diesem Zusammenhang. In diesem dritten Komplex der Qualitätssicherung geht es demnach weniger um einzuholende Belege mithilfe von Kriterien. Es geht um eine durchgängig einzuhaltende

Positionierung gegenüber der empfindlichen Sache in Machtverhältnissen an sich und mit dieser Positionierung die stete Reflexion der wissenschaftlichen Handlungen, dem Forschen und Interpretieren. Deshalb habe ich im gesamten Forschungs-geschehen immer wieder darauf hingewiesen, dass ich als verhaftete Person handle. Eben das hat meiner Ansicht nach nämliche *reflexive Subjektivität* geleistet.

Nach dem differenzierten Abgleich von Forschungsvorgehen und Prozessverlauf mit der Reihe zu Beginn auferlegter Gütekriterien meine ich feststellen zu können, dass jene plausibel eingehalten wurden. Mit der bestätigenden Qualitätsprüfung der Studie kann der analytische Teil der Untersuchung als valide gelten und somit als abgeschlossen.

6.2.3 Einblicke und Resultate nach Annahmen und Vermutungen

In der Einleitung zur Studie widme ich mich unter 1.1.2 den Forschungszielen, Forschungsfragen und Annahmen in fünf Unterkapiteln bzw. Abschnitten. Der fünfte Teil zum weiterführenden Forschungsziel allerdings berührt schon den Punkt der Möglichkeit eines untersuchungsübergreifenden Desiderats, nämlich hinsichtlich der anvisierten innovativen Methode und erzähltheoretischen Perspektivierungsform. Deswegen komme ich auf die Erörterung eines forschungspraktisch nachhaltigen Ertrags zu einem späteren Zeitpunkt zurück. Vorerst soll es um die ermittelten Inhalte gehen.

Ausgangspunkt der vorliegenden Forschungsarbeit ist die Annahme, dass die ‚Nation Deutschland‘ selbst als ein *Kulturstück von Tätigkeit* und somit als eine *bedingte Praxis* zu denken ist. Diese bringt die ‚Nation‘ als wirkmächtige Imagination, genauer als eine Realfiktion hervor. Und sie kann zeitgemäß populär sein und ist es häufig. *Kein altoäterlich bestehender Mythos*

aus vermeintlich ursprünglichem ‚Erdengrund‘ tut dies, sondern ein alltäglicher, *banaler Prozess konstruktiv tätigen Aneignungsgestaltens der sozialen Umgebung* der Lebenswelt. Der angerufene Mythos des angeblich unverrückbar Ehernen ist im Gegenteil flexibel und dynamisch. Die *national konnotierten, breit (und kommerziell erfolgreich) distribuierten und populären MVC-Artefakte* evozieren eine *innere Tätigkeit des Vorstellens sowie des Glaubens*. Der führt, ob kontingent oder interessegeleitet, immer kontextualisiert zum Nationalismus, dieser *macht einen Mythos* wie die ‚Nation‘ – und wird so zur Alltagsreligion. Begrifflich hieß das für mich weiter: Im Rahmen der qualitativen Beforschung der Analyse-Artefakte, also der Untersuchung der vorfindlichen Einzelerzählungen und die der gesamten Erzählung sowie die der anzunehmenden Rezeptionen der MVCs, rede ich über ein *Doing ‚Deutschland‘*. Ich schloss dabei keineswegs aus, dass dieses Tun und Machen von einem religiösen Charakter durchzogen ist.

Aus der Breite der Erhebungen der Studie bis hin zu den Artefakt-Analysen im Kern der Untersuchung haben sich zahlreiche Befunde ergeben, die ich in Zwischenständen der Kapitel festhielt, um sie später wieder aufzugreifen und begrifflich oder argumentativ einzubringen. Sie bilden im Folgenden die Grundlage der resultierenden Zusammenführung der Untersuchungsergebnisse. In Kapitel 4 hingegen, in den Überlegungen zu den Meta-Frames A und B, verblieben noch wichtige Punkte bei den Zwischenständen uneingeholt und nur einzelne Aspekte davon kamen zur nachfolgenden Würdigung. Daher werden lose gebliebene Erkenntnisse im Weiteren in die Gesamtbetrachtung einbezogen. Um dem zu genügen, werde ich meine erbrachten Ergebnisse in zwei miteinander verschränkten Erkenntnisbereichen thematisch bündeln.

Bereich 1 konzentriert sich auf den Zusammenhang von

- ‚Nation‘ bzw. *Glaube der Alltagsreligion* und *Postmigrationsgesellschaft*,

Bereich 2 auf den von

- ‚Identität‘/Positionalität und *Emotionalität*.

Hervorragend in populär- bzw. medienkulturellen Arenen ausgetragene Genderverhältnisse oder – konkreter – dort vorgeführte

- (Re)Präsentationen der *Männlichkeit** sind die verbindenden Elemente.

Mit der Bündelung soll den Schwerpunkten der Studie und den Forschungsinteressen entsprochen werden und überdies sollen die einführenden Thesen und Hypothesen reflektiert werden.

Zum ersten Bereich: Die Annahme, dass sich die populärkulturellen, deutschsprachigen MVC-Artefakte des Analysekorpus als signifikante Spuren in Form von *Postmigrantischen Orientierungsclips* erweisen und sich so lesen und deuten lassen, hat sich bestätigt. Ich nahm ferner an, dass eine Analyse der MVCs aufzeigen wird, dass letztlich eine darin performativ hervorgebrachte, offene Hybridität als ein gesellschaftlich uneingestanderer ‚Normalzustand‘ erkennbar wird – und das unabhängig von einer tatsächlich vorfindlichen, direkten Migrationsgeschichte. Auch das bestätigte sich. Die unmittelbare oder mittelbare Migrationserfahrung der dort tätigen, ausnahmslos eindeutig männlich lesbaren Protagonisten ist bedeutungsvoll. Gleichwohl wird dies mit Selbstdarstellungen ergänzt, die via angespielten oder zur Verständigung aktivierten Typisierungen oder Wahrnehmungsmustern Bedeutungen sowie ambivalente Beheimatung oder Befremdung und Fremdlesung/Fremdeinlesung nahelegen. Dies wiederum setzt den Akt der Rezeption als bedeutende Aktivität voraus. Das lässt sich so vorstellen: Orientierungsclips offerieren *Angebote zur Orientierung* und sind damit *zugleich*

Tätigkeitsangebote. Sie fordern die *Tätigkeit der Aneignung* heraus. Mit dieser Aneignung entscheiden sich die Relevanz und die Bedeutung des Angebots. Dabei hervorgebracht werden *nationale Erzählungen* besonderer Art, zumal die Artefakte des Analysekorpus, weil sie die *Meta-Erzählung* „Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“ verkettet. Jeder *Postmigrantische Orientierungsclip* dieses Korpus bzgl. der *Berliner Republik der BRD* lässt sich somit als *Humus und Reservoir praktischer Politik* und *sozialer Verhältnisse* einordnen – ob nun affirmativ wahrgenommen oder irritierend. Daraus ableitend, werde ich diese daher als *Postmigrantische Frames der Orientierungsangebote* (*Orientierungsframes*) kennzeichnen und verstehen. In ihnen werden Sichtweisen und Wahrnehmungen der Postmigrationsgesellschaft BRD erzeugt, die sich Geltung verschaffen – insb. durch die Kontextualisierung in übergeordnet bedeutende Rahmen, die ich *Meta-Frames* nenne. Im Set dieser Untersuchung prägen die Deutungsrahmen vor allem das >Mediatisierte Nationale< und >Fußball‘, ‚Männlichkeit‘ und ‚Nation‘<. Hinzu treten spezifische Rahmungen, die durch ein jeweiliges musikkulturelles Genre bestimmt werden. Das somit von Frames verschiedener Ebenen umgrenzte und wirkmächtig eingehetzte Narrativ eines MVCs reiht sich in vorgelegter Studie in eine *basale Meta-Erzählung* (Basis und Dach zugleich) ein, die weiterhin wirksam ist. In der basalen Meta-Erzählung bundesdeutsche Fußballnationalmannschaft der Männer* bei den FIFA Fußball-Weltmeisterschaften 2018 bis 2006 ist deshalb in der Analyse ein *Transformationsprozess* erkennbar: ein Prozess hin zur akzeptierenden Wahrnehmung *gesellschaftlicher Pluralisierung* bzw. der von Verhältnissen einer Postmigrationsgesellschaft, welche soziopolitischen wie soziokulturellen Spannungen ausgesetzt ist – sozioökonomischen ohnehin. Das gelang über die Entscheidung, die Artefakt-Analysen *entgegen*

dem chronologischen Verlauf der Ereignisse, mithin des Erzählstrangs, anzulegen und zu lesen, besonders gut. Der Blick auf das ‚Was kam zuvor?‘ – immer näher an die Entstehung des ‚Sturms der Zeit‘ (WM 2006) – erbrachte schärfere Konturen der Entwicklung, als das übliche ‚Und was kam dann?‘ verspricht. Gemessen an den Bedingungen des Zeitraums wird dies Ausdruck eines Bedarfs in der Berliner Republik sein. Es ist ein Ausdruck des Bedarfs sowohl an *postmigrantischer Orientierung* wie auch – dem gegenläufig – an *Eindeutigkeitssehnsucht* unter Bürger_innen in ‚Deutschland‘, und zwar solchen mit sowie ohne Migrationsgeschichte. Zahlreiche politische und soziale Kontroversen oder Konflikte entbrennen aufgrund von *Irritation über* oder des *Haders mit* oder des *affektiven Ablehnens von* Uneindeutigkeit, Offenheit, Vieldeutigkeit, Diversität und Pluralität. In der Einleitung wurde für die Studie noch ein methodischer Ansatz einer spezifischen Form wissenssoziologischer Deutungsmusteranalyse in zeitdiagnostisch verstehender Absicht über gesellschaftliche Einstellungen in Aussicht gestellt, welche ein Aufkommen bedingt uneindeutiger Repräsentativitäten erwarten ließe. Dieses Aufkommen erwies sich als bedingt. Zu verzeichnen waren markante Schließungen potenziell offener Geschlechterzuschreibungen der Vergeschlechtlichung. Insgesamt verbirgt sich dahinter eine Problematisierung von als gefährdend empfundener bzw. gefühlter Komplexität von sozialen Verhältnissen in der reflexiven Moderne, wie bei der Ermittlung der Analysekategorien nachgezeichnet werden konnte. Krisenerscheinungen werden von einer vermeintlich übermäßigen Komplexität auf eindimensionale Ursachen kurzgeschlossen. In größeren Teilen der gesellschaftlichen Lebensentwürfe und Einstellungsgruppen besteht daher eine *Eindeutigkeitssehnsucht* – das schließt eine *Identitätssehnsucht* mit ein und führt somit zu Exklusionsbestrebungen. Das

beschränkt sich nicht allein auf ein autoritäres oder nationalradikales Lager, der dahinterstehende Konservatismus dringt identitätspolitisch auch in liberale oder libertäre Interessenspolitiken und individuelle Selbstsichten. Demgegenüber steht die Realität der Unabgeschlossenheit und Heterogenität, des plural Diversen. Auch daran gibt es vielfach Bedarf, zum Teil aus anliegenden Gruppenzusammenhängen oder Milieus. In diesem verklammernden Spannungsfeld entstehen alte und neue Männlichkeits*konstruktionen im deutschsprachigen Raum und diese konstruieren im tätigen Austausch die ‚Nation Deutschland‘, wie von mir über die kontextualisierten Artefakt-Analysen belegt werden konnte. Ebendas lässt sich als *Doing ‚Deutschland‘* begreifen. Entgegen dem Bedürfnis vieler nach *Komplexitätsreduktion* und *normativierender Vereindeutigung*, das sich an *exklusiver Zugehörigkeit* und *Homogenität* orientiert und damit bei der Konstruktion einer völkisch deutschen oder ethnozentrischen (alltagsreligiös angerufenen) ‚Nation‘ tätig mitmacht, öffnet sich ein anderer Teil der bundesdeutschen Gesellschaft offenbar ebenso ersichtlich und weitgreifend bemerkbar einem *loyalen Zusammengehörigkeitsgefühl*, welches unabgeschlossen geöffnet erscheint und welches die Vorstellung einer deutschen ‚Nation‘ weiter zu der positiven Wahrnehmung ihrer *Postmigrationsgesellschaft* als soziales Kollektivprojekt transformiert, die zu ihrem ergiebigen *Pluralismus* steht. Verdichtet betrachtet, werden mindestens zwei Modelle eines bundesdeutschen Nationalstaats, der ‚deutschen Nation‘, verhandelt: einerseits die Fortsetzung eines vermeintlich *traditionsbezogenen ethnonationalen Konzepts* und andererseits ein spätmodernes – mithin postmodernes oder *reflexivmodernes* – *Projekt der ‚Nation‘ mit einem unvollendet postmigrantisch pluralistischen Staatswesen*. Daraus ergeben sich in der BRD zugespitzte Konflikte. Auch weil es dabei verbleibt, dass

beiderlei Nationenentwürfe *Realfiktionen* herausbilden, die einer *Alltagsreligion* mal mehr und mal weniger spirituell gleichkommen. Die aufgezeigte Lage ist somit Ausdruck des Antagonismus von *Exklusion und Inklusion im Gesellschaftsgeschehen*. In der Beschreibung von sozialen Einstellungsformationen, die sich in dieser Kontroverse gegenüberstehen, lässt sich einerseits von *inkludierenden Solidaritäten eines transversal verbindenden Pluralismus* sprechen, die sich eben durch ein übergeordnetes *Zusammengehörigkeitsgefühl in solidarischen Loyalitäten* auszeichnen, in Ausweichung oder entgegen nationalen Dominanzverhältnissen. Andererseits dagegen sind es *exkludierende Solidaritäten mit der Tendenz, Zugehörigkeit* finden zu wollen, die zwar ein völkisch-nationales Wir beschwören, welches zusammenhält, aber einen *postmigrationsgesellschaftlichen Zusammenhalt* negieren. Solcherart Nationalismus steht für einen *Nicht-Zusammenhalt* der Berliner Republik, die den dazugehörigen, selbstbezüglich solidarischen ‚Wir‘-Gruppen sich verschließend folgen und damit *partikularen Solidaritätsmustern*, mithin Rassismus und Sexismus. Die dafür jeweils ursächliche und wiederholt angesprochene *Tätigkeit* bezieht sich sowohl auf den *kognitiv hervorbringenden Verarbeitungsprozess* während und nach der Rezeption des MVCs als solchem als auch auf deren Rezeptionsort. Gemeint sind die anbietenden Portale wie *YouTube (YT)* und die Chatrooms ihrer Produktkanäle (*YTK*), die soziale Räume sind. Hier bilden sich in der Regel Erfahrungsgemeinschaften, die nicht nur dort das Erfahrene in Chats verhandeln und teilen. Diese Mediennutzung kreiert *vireale Erfahrungsräume* oft inniger Verständigung. Bedauerlicherweise werden in diesen Räumen gleichsam hervorragend und allzu oft kognitive Verzerrungen bestätigt, die blockierende ‚Konfliktmauern‘ aufbauen oder zerstörerische ‚Abbruchkugeln‘ gießen. Und das brauchen nicht einmal

Echokammern zu sein. Zum zweiten Bereich: Zugespitzt mit Begriffen der deutschsprachigen Postmigrationsgesellschaft Berliner Republik formuliert, prallen in den Erfahrungsräumen potenziell zwei *Bindestrich-Selbstkonzepte* aufeinander: eine *deutsch-deutsche Bindestrich-‚Identität‘*, also eine gewollt *deutsche Positionalität ohne Migrationsgeschichte* oder *-erfahrung* sowie eine Form *postmigrantisch-deutscher Positionalität*, deren Geschichte und Erfahrung mit postmigrantischen Verhältnissen innerlich *emotional wie kognitiv verbunden* ist und die auch angenommen wird – ohne sie allerdings gegenwärtig zu benennen. Ich gehe nunmehr davon aus, dass die Prägung einer Migrationsgesellschaft selbst eine denkbare Form einer spezifischen, kulturell migrationsbezogenen Erfahrung im nationalen Binnenland sein kann, ohne immanente Diskriminierungsgeschichte und ohne die praktisch vollzogene Migration von Ost- nach Westdeutschland anzurufen – stattdessen im Sinne einer *kognitiv erfahrenen, äußerlich durch ‚Andersheit‘-Erleben angestoßenen, ‚inneren Migration‘*, aus welcher *unabgeschlossene, hybride Positionalitäten* hervorgebracht werden: eine durchsetzungs- und zukunftsfähige *hybrid-deutsche Positionalität* gewissermaßen. Insbesondere in Anbetracht der Aufzüge des vierten Akts, der Artefakte des Jahres 2018, spricht vieles dafür, dass eine solche Entwicklung im Werden ist. Gemeint ist damit eine soziale Migration innerhalb der BRD-Gesellschaft, welche eine Postmigration anderer Art ist. Ein neues Phänomen, das sich in der Analyse lesen ließ. Die für solch ein Phänomen sprechenden Ausdrücke einer sozialen Migration – auch vom autochthonen soziokulturell Befremdet-Sein und von anderen Autochthonen – sind jedoch im wirkmächtigen Konnex nationaler ‚Fußball‘ – MVC männlich* konnotiert. Beide Selbstkonzepte indes sind Treiberinnen des Nationalen, mithin nationalistisch, im sowohl wissenschaftlichen als auch im sozialen

Verständnis eines politischen Prozesses – praktisch politisch nicht im Sinne der *Übersteigerung* eines *Patriotismus*, sondern im Sinne einer sich *fortsetzend modernisierenden Konstruktion der Realfiktion mit der Folge einer erneuernden Distanzverringering* zu dem *überholt geglaubten Orientierungsangebot ‚Nation‘*. Viele können es für sich als ein rahmenstellendes Projekt des Staates BRD verstehen, das dennoch inspiriert oder inspirieren soll, aber kaum irritiert wird – so scheint es. Im Zentrum des vorantreibenden Modus indes steht nichts Neues. Es ist einmal mehr Emotionalität und Emotionalisierung. Der Charakter der Gefühle, Affekte und Emotionen zur ‚Nation‘ hingegen wird in Arenen alltäglich neu ausgehandelt. Medienereignishöhepunkte wie Fußball-Weltmeisterschaften der Männer* aber sind überdies forcierende Beschleuniger, wie die Studie nachweisen konnte. Die mediatisierten *Ernsten Spiele* des ‚Fußballs‘ finden in *Arenen* einer vermehrten *Pluralität* statt, die sich in damit befassenden, mediatisierenden MVCs breit erweitern. Diese MVCs sind so ebenfalls Arenen und *Frames*. Sie sind *Erinnerungsorte neuen Typs*, die wiederum zugleich *erneuerte Konstruktionsorte* sind – nicht nur Konstruktionsorte des Nationalen, sondern damit reziprok verwoben auch die von *geschlechtlichen ‚Identitäten‘ bzw. Positionalitäten*, erwirkt durch vergeschlechtliche (Re)Präsentationen. Die rahmenden *Arenen* sind jeweils Konstruktionsorte, weil sie Austragungsorte und *Sphären sozialer Kämpfe um Zeichen, Wörter und Symbole* sind. Gemeint sind Zeichenprozesse in *Phänomenstrukturen mit konzepthaften Merkmalen*, mit denen *Bedeutung / Sinn* über darüber gebildete *Deutungsmuster* bestimmt wird. Solch ein Zeichenprozess konturiert folglich *Sub-Frames* (wie Metaphern etc.) und formt somit tieferliegende Arenen mit dem Hervorbringungspotenzial dynamisch kodierender Vieldeutigkeit. In einer dementsprechenden Arena findet permanent ein *unabgeschlossener*

Prozess der Transformation statt, der Möglichkeiten offenlässt und neben einer dominanten, vermeintlich ‚richtigen‘ Sichtweise zur Deutung auch Alternativen an Positionalitäten bereithält. Das *hybride Spiel der Muster und Codes* darin wirkender sozialer Gruppen (hier konkret in MVCs und Zeichensetzungen des Fußballgeschehens) entscheidet über den weiteren *Weg der funktionalen Orientierung* für das gesellschaftliche Leben. Zur Verbindung der Bereiche: Die rahmende Formation Fußball-Weltmeisterschaft der Männer* – MVC – Artefakt-Ensemble kann als Beleg für eine gegenwärtig wirkmächtige *nationale Erzählung der banalen Normalität einer Alltagsreligion (nicht extrem, aber geschlossen)* gewertet werden; sie funktioniert, wie sie funktioniert, weil sie *eindeutig männlich konnotiert* ist und darüber *konstitutiv* wird. Die Untersuchungsergebnisse zeugen zudem von der *geschlechtlichten Vereindeutigung* in solch aushandelnden Formationsgebilden. In akteurbezogenen *Identitätsverhandlungen* (und weniger in denen der Positionalität) werden *potenzielle Männlichkeits*konstruktionen eingeebnet, abgeschlossen und vereindeutigt*. Männlichkeit scheint eindeutig sein zu müssen – und nicht offen-komplex. Das überträgt sich umfassend auf Gender. *Bezüglich der Dimension Gender im Zusammenhang mit der ‚Nation Deutschland‘ wird Pluralität nicht angenommen oder gar affektiv zurückgewiesen*. In den MVCs ist es ein Brennpunkt der Emotionalität. In den Analysen wird deutlich, dass über die Kategorien *Loyalität und Employability Männlichkeit** zentral angerufen wird, in *emotionalisierender Form*. Emotional thematisiert werden hegemoniale *Männlichkeit**, marginalisierte *Männlichkeit** sowie bekannte und neue Ausprägungen dieser. Die *Ernsten Spiele* des Wettbewerbs der in Arenen ausgeübten Aufzüge (Artefakte) und Akte (FIFA Fußball-WM der Männer*) in *neoliberal-kapitalistisch betriebenen Krisenzeiten der Ökonomie* oder besser in *Zeiten gesellschaftlicher*

Krisenverdichtung in sozialen Verhältnissen ließen sich als ausgeprägt vermachtet aufzeigen: eine *unternehmerisch-hegemoniale Männlichkeit**, eine *resilienthegemonial-hegemoniale Männlichkeit** und eine *dissonant-marginalisierte Männlichkeit**. In diesen Männlichkeits*konstruktionen kapitalistischer Verhältnisse teilt sich die nationale Welt der Berliner Republik in einer exkludierenden Pluralität mit ihrer Widersprüchlichkeit auf. Weiblichkeit* wird als Spiegel eindeutiger Männlichkeit potenziell gleichsam mit normativiert vereindeutigt. In den Artefakt-Analysen finden sich Belege dafür. Mit Blick auf die Entwicklung des im Analysekorpus diagnostizierten *vermachten* sozialen Verhältnisses Geschlecht im Kontext BRD des Zeitraums 2006 bis 2018 ließen sich folgende politische Milieus ausmachen: ein *neoliberal-nationales Milieu*, ein *neoliberal-diversitätsorientiertes Milieu* (eines mit Nancy Fraser [2017] „progressiv“ begriffenen „Neoliberalismus“) und ein *neoliberal-nationaldiversitätsorientiertes Milieu*. Erkennen lässt sich auf der Strecke ein Transformationsprozess, der zunehmend die Postmigrationsgesellschaft der Berliner Republik herausbildet und den demnach ein durchgehend einwirkender widersprüchlicher Denkstil des Neoliberalismus begleitet. Widersprüchlich insofern, als dass sich auf der gesellschaftspolitischen Ebene entgegen dem paradigmatischen Neoliberalismus gegenläufig *autoritäre Einhegungsversuche* des plural Postmigrantischen abzeichnen: zum einen ein *anti-neoliberal autoritärer Nationalpopulismus* des radikal rechten Spektrums; zum anderen ein *neoliberaler autoritärer Konstitutionalismus* des Konservativen. Beides wendet sich so illiberal und autoritär wie identitär gegen eine Globalisierung von Kulturen, obwohl sie sich beide selbst als Teile einer breiten politischen Strömung des Autoritarismus mediatisiert vernetzt und globalisiert erkennen können. Progression und Reaktion sind über den Verlauf

erschütterter Ökonomie verbunden – und über den erschütternden ‚Fußball‘. ‚Deutschsein‘, so stellt sich heraus, ist bzw. heißt *männliche Beschäftigungsfähigkeit* (sprich *Employability*) – und „Integration“ ist *vorgeführte männliche ‚Leistungsfähigkeit‘*. ‚Scheitern‘ ist Desintegration und unterliegt geschlechtlichem Eindeutigkeitszweifel. Kommt es zum Konflikt oder zu Widersprüchen, wird mittels Deutungsmustern Desintegration als Zuordnung orientierend angeboten. Der Fall (im doppelten Sinne) des Nationalspielers *Mesut Özil* während der WM 2018 ist hierfür das prominenteste Beispiel. Ein Fall, der sich im Zusammenhang mit den beiden MVCs „Zusammen“ und „Was hast du gedacht“ – den Aufzügen A und B des vierten Akts –, zu einer emotionalisierenden Narration vereint, welche sich in Sichtweisen wirksam Geltung zu verschaffen vermag. Aus dieser bestimmenden Wirkmächtigkeit der Frames, Arenen und Zeichen zu Deutungsmustern lässt sich schließen: *angenommene Beschäftigungsfähigkeit* und *geglaubte Loyalität* entscheiden über *erlaubte Zusammengehörigkeit* oder *zugestandene Zugehörigkeit* und *ausgeschlossene Andersartigkeit* oder vielmehr das *Gefühl dazu*.

Was lässt sich in der Zusammenführung der dargestellten Bereiche in nuce festhalten? Untersucht wurde die *Mediatisierung* einer nationalen Narration bzw. die *nationaler Narrative*, welche in eine *große, nur scheinbar profane Erzählung* zusammenfließen. Der männerbündische Nationalmannschaftsfußball ist dafür eine hervorstechende, weil symbolisch aufgeladene Bühne, auf der eine nationale Männlichkeit* sowie eine Männlichkeit der Nation konstruiert wird. Aus den mediatisierten Nationalnarrativen entstehen *unabgeschlossene und/oder abgeschlossene Nationaldeutungsmuster*. Eine *Öffnung* derer zur *Pluralität* des Konzepts ‚Nation‘ scheint jedoch dominant zu werden. Diese *Zusammengehörigkeitsgefühl-Angebote* sind zugleich

Erinnerungsorte des Nationalen überhaupt, allerdings in Form daraus erwachsener Mashups. Dem Geschehen der Mashups ausgesetzt, liegen *Deutungsmuster, die kontextualisiert tätig verarbeitet* werden. Diese *dynamisch unabgeschlossenen Erinnerungsorte der ‚Nation Deutschland‘* werden als solche zu postmigrantischen Orientierungsclips und somit zu *konjunktiven Erfahrungsräumen in wettbewerbsorientierten Regimes*. Darin bilden sich *Denkstile* (und *Mindsets*) aus. Die aber sind eindeutig männlich konnotiert und die heteronormativ vereindeutigte Männlichkeit scheint grundsätzlich konstitutiv für die ‚Nation Deutschland‘ zu sein. Postmigrantische Orientierungsclips, die als solche auch einrahmen (‚framen‘) und entsprechend Orientierungsframes sind, präsentieren Ambivalenzen ‚ethnischer Identitäten‘ und Hybridität sowie Uneindeutigkeiten und Eindeutigkeiten der definierenden Männlichkeiten*. Der konstruktive Konnex ‚Nation‘ – (Video)Musikkultur – Männer*-Fußball muss als im nationalen Rahmen populär-medienkulturell vermittelnder Wettkampfarenen von Männlichkeit* mit erheblicher Durchdringungswirkung gelesen werden. Die *Verhandlung von Männlichkeit* im Ernstesten Spiel* – nunmehr auch offen für die *Anderen*, weil nicht allein unternehmerische Männlichkeit ins Spiel einbezogen ist, vielmehr sogar die dissonant-marginalisierte Männlichkeit als Gegenpol – macht auf ein Neues die deutsche ‚Nation‘ aus. Hier wird abgeschlossen, hier homogenisiert es sich. In Bezug auf das soziokulturelle und sozioökonomische Verhältnis von ‚Nation‘ und Gender ist *nicht die offene Pluralität der Möglichkeiten* dominant, sondern die *abgeschlossene Homogenität*. Der *vornehmliche Modus* der ‚Nation Deutschland‘ ist die *Verhandlung von Männlichkeit**, wobei die *heterosexuelle* und *vereindeutigte Männlichkeit* wie gehabt dominiert. Als das *Anderere* wird vorerst weiterhin das vermeintlich Schwache, das Deklassierte und das

Weibliche* gelesen und (ab)gewertet. (Re)Präsentiert sich das Weibliche* in der Gegenwart des Untersuchungszeitraums 2006 bis 2018 in einem „Repräsentationsregime um Differenz und Andersheit“ (Hall 2004) als stark, würde es ‚wohl‘ männlich* sein. Die *erneuerte Realfiktion ‚Nation‘ BRD*, ergo die banale Alltagsreligion ‚Deutschland‘ als eine *potenzielle Heimstätte aller* oder *Arena der Beheimatung Vielfältiger* erweist sich so weiterhin als eine *verschleierte* wie *verschleiende Treiberin* und *Erhalterin sozialer Ungleichheitsverhältnisse* und *realer Differenzen diverser Dimension* in der *postmigrantisch- und reflexivmodern-kapitalistischen Wettbewerbsgesellschaft* Berliner Republik – dies ungeachtet tatsächlich fortschreitend *liberaler (neoliberaler) Repräsentation und Anerkennung von ‚neuen‘, ‚eigenen‘ Deutschen* in der medialen Öffentlichkeit: ‚Eigene‘, die noch kürzlich *rassifizierte ‚Anderere‘* waren. Die Pole und Achsen des Repräsentationsregimes haben sich demnach gewandelt, so kann es mensch in den Deutungsmustern lesen. Die Frage nach einem Repräsentationsregime ist deshalb auch die hintergründige Frage nach einem jeweils geltenden Wissensregime. Wissensregimes erwirken gegenwärtig und vorläufig relevante Lesarten und damit geltende Deutungsmuster. Diese bringen dann einen gesellschaftlich wirkmächtigen Wissensbestand hervor – daher die Verortung der Untersuchung in der Wissenssoziologie. In den aufbohenden Phänomenstrukturanalysen der Artefakte ist intersektionalen Achsen der Differenz Priorität beigemessen worden (nämlich in der trinären Dimensionalität Gender, ‚Race‘, Klasse [Milieu/Schicht]). Dem nachrangig folgten feldspezifische Differenzziehungen der populären Medienkulturrenen. Für eine geeignete Analyse der Deutungsmuster mussten wissensvermittelnde Kategorien gefunden werden, die nach diskursiven Prämissen einzuordnen sind. In hegemonialen Diskursen einer bestimmten Zeitphase

wird die Relevanz kultureller Klassifizierungssysteme bestimmt respektive deren spezifische Hierarchisierung von zeitlich begrenzt geltenden Bedeutungsfixierungen. Stabilisiert werden diese kulturellen Klassifizierungssysteme eines Wissensregimes dann durch die jeweiligen feldspezifischen Logiken und intersektionalen Grenzziehungen innerhalb der aufgeführten Artefakt-Cluster oder auch durch dort wirkende Interdependenzen. Die so hervorgebrachten Deutungsmuster der Wissensregimes können wiederum Repräsentationen erwirken, weil sie dominante Einstellungen und ‚richtige‘ Sichtweisen herausbilden und aus geltungsstarken Wissensreservoirs und definitionsmächtigen Mindsets durchsetzen. Trotz Ungleichzeitigkeit, Gegenläufigkeit und Widerspruchs ist in der Postmigrationsgesellschaft über dieses Spiel der Deutungsmuster und Repräsentationen eine wechselwirkende Dynamik in Gang gesetzt worden, welche emanzipatorische Möglichkeiten eröffnet, auf die ich noch bei der Anführung von Perspektiven am Ende des abschließenden Teilkapitels zurückkommen möchte. Zuvor allerdings will ich überlegen, inwiefern die den Befunden zugrundeliegende und von mir verwendete Methode der kategorienbezogenen und fokusschematisierten PK-WDMA ein ergiebiger, zielführender Ansatz für weitere Artefakt-Analysen anderer Untersuchungen mediatisierter Welten sein könnte. Sind in den Analysen per WDMA-Matrizen ausdifferenziert und wegweisend Aussagen ermittelt worden, sodass diese plausibel Zugänge und Einblicke in einen komplexen medialen und damit gesellschaftlichen Prozess ermöglicht haben und somit das Verfahren vielversprechend auf andersgelagerte Fragestellungen mediatisierter Lebensweltbeschreibungen und -reflexionen transferiert werden kann? Kurz, ist das analytische Vorgehen dieser Studie so erfolgreich, dass diese

sich als festzuhaltendes Desiderat empfiehlt?

6.3 Ertrag und Ausblick

Wie gerade zum Abschnittsabschluss angekündigt, sollen zur Beendigung der Studie weiterführende, vielleicht prognostische Überlegungen zu der Ergiebigkeit und der Bedeutung der Untersuchungsergebnisse den Lesenden mitgegeben werden. Die Studie wird dem später unter 6.3.2 inhaltlich nachgehen und somit über einen Ausblick auf das gesellschaftliche Geschehen mit Anregungen zu weiteren Forschungsmöglichkeiten in einem wie hier vorgelegten Themenfeld ausklingen. In diesem Sinne werden deshalb einerseits gesellschaftliche Perspektiven aufgeworfen. Das zu ermöglichen bedurfte indes eines theoretisch unterfütterten methodischen Instrumentariums, eines wissenschaftlichen Werkzeugkastens. Dementsprechend wird andererseits unter 6.3.1 zunächst der theoretisch-methodische Ertrag für die qualitative Sozialforschung erörtert. Der ausgeführte theoretisch-methodische Ansatz schaffte schließlich, über konturierte Deutungsmuster Bildschärfen einzustellen und mit jenen erst Aussagen begründet zu tätigen, um dann an diesem Punkt Prognosen vorlegen zu können. Dann wird schließlich mit befundbasierenden Perspektiven auf künftig zu erwartende populärkulturell orchestrierte Entwicklungen sozialer Verhältnisse im Kontext der postmigrantischen ‚Nation Deutschland‘ diese Erforschung des Nationalen der Berliner Republik fertiggestellt.

6.3.1 Forschungspraktische Perspektiven: zum theoretisch-methodischen Desiderat

Mit den Ausführungen meiner theoretischen Grundlagen und der Methodologie erwog ich zuversichtlich, dass der für die

empirische Studie gefundene rekonstruktive Ansatz qualitativer Sozialforschung sowohl zu einer diesbezüglichen Grundlagenforschung beitragen könne als auch – bei Hervorhebung des Forschungsprozessverlaufs –, in den Forschungsbereich einer anwendungsorientierten Wissenschaft zuordenbar wäre. Dieser Ansatz wäre demnach bzgl. der Umsetzung von ermittelten Grundlagen zu Anwendungen in eine konkret zielführende Analyse von tätiger Praxis, nämlich die der Konstruktion einer Realfiktion, mithin Kultur, auch anwendungsorientiert und als eine Art Handlungswissenschaft zu begreifen. Das ist gleichwohl auch eine Frage des Wissenschaftsverständnisses. Es bleibt eine Frage der Abwägung einer Differenz von wissenschaftlicher und politischer Praxis. Nur eine tätige wissenschaftsbezogene Praxis bleibt eine tätige lebensweltbezogene Praxis – und diese ist immer sozial und zeitlich verhaftet und aus bestimmten Bedingungen geworden, ob nun dezidiert in einem Sozialraum und System der Wissenschaft oder dezidiert in Räumen und Systemen der Politik. Die *Selbstreflexivität* des aktiv und positioniert Forschenden spielt demzufolge für solch eine Betrachtung der vorgeführten Disziplin *für sich* als Perspektivannahme und *an sich* als Kernstück der Forschungsarbeit die entscheidende Rolle, dagegen *nicht intentional* gemäß einer *Forschungsabsichtsfixierung* im Sinne eines Umzu-Ziels. Ich denke, hier liegt in Abfolge beides vor, und ich versuche es in die Schlussbetrachtung reflexiv einzubinden.

Das methodische Verfahren der *kategorienbezogenen fokusschematisierten Problematizierend-Kritischen Wissenssoziologischen Deutungsmuster-Analyse (PK-WDMA)*, über die an die jeweiligen *Interfaces in extrahierten Deutungsmustern (die Phänomenstrukturen bzw. die Frames Metapher, EmoW, Pictura und Phrase)* spezifisch angepasste zielgenaue Auswertungsmatrizen in Tabellenform entwickelt wurden, vereinigt vier

unterschiedliche methodische Ansätze der qualitativen Sozialforschung inmitten in der Forschungssetarchitektur und weitere hintergründig. Auf der aus bekannten Ansätzen entfaltenen zusammengeführten Nationalismustheorie der Studie wurde im Verlauf die innovative Methode PK-WDMA gebaut. Das heißt, von den Kombinationen der theoretischen Grundlegung der Studie zum Prozess des Nationalismus führt ein logisch abgeleiteter Weg zu meinem für die Untersuchung entwickelten Ansatz. Dieser beginnt damit, dass ich den Untersuchungsgegenstand als Erzählung begreife und diese contra-temporal anlege. Den Zusammenhang der Reihe von vier Akten Fußball-Weltmeisterschaften der Männer* aus Sicht der bundesdeutschen Nationalmannschaft in der Artikulation und Inszenierung, sprich Aufführung, von acht MVCs verstehe ich als einen erzählerischen Verbund und als solchen als eine national konnotierte basale Meta-Erzählung. Ich ging bei dieser Art von Erzählung davon aus, dass diese sich möglicherweise als Ganzes verknüpft, verklammert, verkettet, verankert oder verklebt, dabei aber in ausgeloteten Spielräumen offen und ungeschlossen bleibt. Trotz der geschichtlichen Verbindung erwartete ich, dass sich nur sporadisch und nur scheinbar selbstreflexiv an die jeweilige Vorgeschichte erkennbar erinnert wird. Ich behielt mit all den Punkten recht. Die Aufführungen in den Akten und die Artefakt-Cluster sind von Repräsentationen gekennzeichnet. Aus diesen ergeben sich dynamische Deutungsmuster, die tätig verarbeitet werden, kontextualisiert Wandlung erfahren und darauf Repräsentationen zu Neuem überschreiben. Somit wird ein überholtes Orientierungsangebot unterbreitet – Angebote in Prozessen des ‚Doing Masculinity‘ sowie innerhalb eines Doing ‚Nation‘, mithin eines Doing ‚Deutschland‘. Diesen Prozess aufzulösen und aufzuschließen, versprach einen analytischen Zugang zu

aufgespürten Deutungsmustern unabgeschlossener, abgeschlossener oder abschließbarer Repräsentationen im scheinbar Gängigen und ‚Normalen‘ des populärkulturellen und potenziell normierenden Mainstreams (vgl. Steckert 2012). Die analytische ‚Brille‘ auf die Normierung musste sowohl Denken und Gefühl zur ‚Nation Deutschland‘ wie auch die damit verwobene Geschlechtszuschreibung Männlichkeit* einbeziehen. Es ging also einerseits um die machtvolle Durchdringungsfähigkeit populärer Kultur sowie andererseits um die machtvolle Durchdringung der Populär- wie Medienkultur selbst, damit ihre Fähigkeit des Durchdringens und Beeinflussens der Wahrnehmung von alltäglich erfahrenen Lebenswelten überhaupt erklärbar wird. Ich stellte meinem Forschungsvorhaben das Diktum voran, dass *Kultur eine Praxis* sei und begründete dies literaturbasiert. Die Arbeit sollte aber eine empirische sein, die ihre theoretischen Grundlagen nicht nur stützt, sondern vielmehr ausbaut, indem das Design eines Analysesettings entworfen wird, das den Analysekorpus durchdringt und so ganz praktisch die theoretischen Ansätze vertiefend weiterführt. Der Weg dahin führt über ein geschichtetes Framing populärkultureller Produkte, d. h. Artefakte, die Spuren legen – nach dem Verständnis von Kellner (2005c). Mit Raymond Williams (1958) nahm ich damit Bezug auf das alltägliche Leben in jeweiligen Lebenswelten, aber auch auf deren Prägungen und Formungen durch außerordentliche Ereignisse. Williams versteht Kultur deshalb als Ausdruck einer ganzen Lebensweise, die alle Aspekte sozialen Lebens ausmacht. Das Durchleben dessen und darin macht individuelle sowie kollektiv geteilte *Erfahrung* aus – und subjektives wie geteiltes *Erfahrungswissen*. Erfahren werden alle zusammenfließenden Elemente des Kulturgeschehens, das meint sowohl das Objekt sowie das Subjekt und sein Handeln als auch die verwendeten

Gegenstände unterschiedlicher Art. Aktiv tätig werden sie im Individuum kognitiv verarbeitet. Aus dieser multiplen Perspektive, die bspw. nicht verengt systemtheoretisch sein kann, ergibt sich ein Zugang zur *Kultur in ihrer Gesamtheit* sowie zu einem *variierenden kulturellen Geschehen in seinen Spezifika*, dem ich folge. Mein theoretisch-methodisches Konzept für das empirische Forschungsvorhaben ist der Versuch, der *wissenssoziologisch qualitativforschenden Inhaltsanalyse* von Artefakten der Populärkultur auf *Deutungsmuster* (orientiert an der wissenssoziologischen Diskursanalyse) im Sinne der *Cultural Studies* sowie der *Kritischen Theorie* insofern einen stringent erfassenden Ansatz zu geben, indem populär verständliche *Erzähleinheiten als Sub-Frames einer Erzählung* in den Fokus genommen werden. Bei der basalen Meta-Erzählung, auf die sich in dieser Studie bezogen wird, sind die „FIFA Fußball-Weltmeisterschaften der Männer“ 2006 bis 2018 die narrative Verkettung, welche sich durch die Einzelnarrationen der MVCs zieht. Ich bediene mich einer multipel methodenbasierten Analyseform auf Basis triangulierter Theorie, die ein *reguliertes, matrizengestütztes Verfahren* nach *historisch-politisch kontextualisierten Kategorien* anweist und daraufhin zu einer fundierten *Reflexiv Problematisierenden Diagnostik (RPD)* einzelner Artefakte führen sollte. Der entscheidende Zugriff in das MVC-Artefakt erfolgt über die oben bereits angeführten *Sub-Frames als Interfaces oder Schnittstellen* in die *Inhalte der Erzählung* hinein, um *bedeutende (narrative) Einheiten als Deutungsmuster* aufzuschlüsseln und die *Spuren für die Auslesung freizulegen*. Diese begründet ausgesuchten Sub-Frames markieren potenziell Spuren der eingelassenen Verankerung und dem Verhaftetsein von Narrativen, Loyalitäten, Solidaritäten und Gefühlen sowie auch Weiterem. Eine präzisierende Vorabausrichtung ergibt sich aus einer Zuordnung in *übergeordnete Deutungsrahmen*, die *Meta-Frames*. In dem

absolvierten Fallbeispiel stehen „Das mediatisierte Nationale“ und „Fußball, Männlichkeit* und ‚Nation‘“ in einem zu bestimmenden intertextuellen Verhältnis. Die Grundlage der basalen Meta-Erzählung indes, welche in konkreter Konstellation angelegt ist und folglich die der grundlegenden Erzählung, ist ein jeweils gesetztes Forschungsvorhaben und als ein solches für die Idee des vorgelegten Ansatzes mit anderen Forschungsgrundlagen für künftige Studien austauschbar. Das heißt, der Ansatz von Schrittfolgen einer wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse ist in andere Settings transferfähig. Das ist m. E. ein besonderer forschungsbezogener Ertrag der Studie.

Die wesentlichen Grundzüge und Punkte der spezifisch entwickelten und vorgenommenen Deutungsmusteranalyse *PK-WDMA* seien nachfolgend in einem Strukturbaum erinnert. Der Schrittfolge vorgelagert ist die bereits besprochene multiple Verankerung respektive Triangulation transdisziplinärer Perspektiven. Aus der Spezifik des Forschungsvorhabens ergab sich demnach ein Weg über die theoretisch-methodische Überdachung mit dem *Grounded-Theory-Methodology*-Ansatz, welcher zum Zusammenhang von theoretischer Perspektivenzusammenstellung und konkreter Methodologie führt.

Strukturbaum der PK-WDMA in Stichpunkten

- Der hintergründige Horizont einer Perspektivierung der spezifischen und populär- und medienkulturellen, basalen Meta-Erzählung des „Erfüllten Neulands“ umfasste:
 1. Erzähltheorie/Narratologie in gegenläufig chronologischer Lesart (wie ein Engel der Geschichte im Gegensturm);
 2. Sozialkonstruktivismus und Wissenssoziologie;
 3. Cultural Studies und Kritische Theorie der Frankfurter Schule;

4. Cultural Memory Studies;
5. (Queer)Feministische Theorie, Gender Studies und Männlichkeitsforschung zu „Arenen der Männlichkeit*“;
6. Beleuchtungen der angezeigten Forschungsperspektiven durch die Verfasstheit von Nationalismus im Konzept des „Banalen“ der „Imagined Communities“ im Populären;
7. Beleuchtungen der eigensinnigen Tätigkeit der Rezeption in geteilten Räumen und Rahmungen: Medienkulturen als Produktionsorte von Bedeutung im „Doing Deutschland“.

- Zusammengeführt folgert daraus die transferfähige methodische Vorgehensweise in fundstückerhebender Betrachtung und analytischer Schrittfolge nach dem entwickelten Modell:

- Ermittlung, Sektion und Festlegung des Analysekorpus aus forschungsrelevanten Narrativen, mithin der Artefakte;
- Ermittlung der oder einer basalen Meta-Erzählung als hintergründiger Horizont, Grundlage und Kontext.
- Vorder- und tiefgründig: Problematisierend-Kritische Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse (PK-WDMA) [Vereinbarung von Elementen der Deutungsmusteranalyse mit der Wissenssoziologischen Diskursanalyse in diagnostischer Absicht]. Betreffend:
 - Konjunktive Erfahrungsräume,
 - Denkstile,
 - Sinnformeln in mediatisierten sozialen Räumen.
- Methoden & Untersuchungskriterien:
 - Qualitative Inhaltsanalyse: fokussiert detaillierte bzw. pointierte Grobanalyse;
 - Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse;

- Ermittlung und Selektion relevant kontextualisierender, historisch-politisch bedingender Kategorien bzgl. des Analysekorpus;
- Vorfindliche Deutungsmuster = Semantische Spurenelemente = Sub-Frames = Zugang-Frames = Interfaces – und Fokus im danach schematisierten Analysevorgang.
- Die schematisierte Fokussierung wird an- und abgerufen in den Analyseschritten:
 - Metaphern. Mittels Metaphernanalyse;
 - Emotionswörter/Emotionswortenssemble. Mittels Emotionssoziologischer Interpretation;
 - Kollektivsymbole (Pictura) = Ikons = Präsentative Symbole. Mittels Kollektivsymbolanalyse der Kritischen Diskursanalyse;
 - Phrasen. Mittels Objektiver Hermeneutik.
- Umsetzung: Alle Schritte werden, wie ausgeführt, in Kombination mit Kriterien qualitativer Inhaltsanalyse in spezifischen Matrizen zur Fokusschematisierung kategorienbezogen erfasst.

Die Befunde und Ergebnisse erweisen sich nach dem Durchlauf im Sinne des Vorhabens als zielführend und als so gesättigt, wie sie ergiebig sind. Gütekriterien wurden eingerichtet, beachtet und voll erfüllt (s. 6.2.2). Die Studie zeigt, dass sich diese Methode eines *sozialkonstruktivistischen Ansatzes* für einen weiteren Gebrauch in der *wissenssoziologischen wie semantischen Erkundung* und *(frame-)analytischen Beforschung von Einstellungsmustern, Mindsets* oder jeweiliger *Gefühlsbeschaffenheit* in gesellschaftlichen Formationen und Aushandlungsprozessen plausibel fundiert vorschlagen lässt.

6.3.2 Alltagsreligion ‚Deutschland‘ im Blick: ‚Nationalmigrantische‘ Perspektiven

Über einen prognostischen Ausblick auf mögliche Entwicklungen im postmigrantischen Einwanderungsland Berliner Republik und dabei eingeholten letzten anwendungsorientierten Perspektiven auf das erfüllte ‚Neu-Deutschland‘ mit seinen Selbstwahrnehmungsbewegungen, für welches diese Studie ein Profil ablesen konnte, will ich zum Ende der Studie kommen.

Die empirische Untersuchung qualitativer Sozialforschung *Doing ‚Deutschland‘* kann den Bestand einer *Postmigrationsgesellschaft*, die sich beständig entfaltet, bestätigen. Politische Reaktionen in der Gesellschaft stellen sich einer Transformation gleichwohl behindernd oder zerstörerisch entgegen (s. u.). Weil sich den vermeintlich fixen Differenzen sozialer Verhältnisse seitens reaktionärer Gruppen wohlwollend erinnert wird, ist ein Umschlag möglich. Deswegen sollte die BRD wohl eher als eine *Transitions-gesellschaft* diagnostiziert werden. Nichtsdestotrotz: Die beweglichen Teile der *dominant deutsch-deutschen Aufnahme-gesellschaft* müssten vielmehr im Sinne einer Einstellungs- und Wahrnehmungstransformation zu einer ‚*Deutsch-Hybridität*‘ zwischen *vielfältigen (Sub)Kulturen und sozialen Szenen* *kognitiv migrieren* – inkludierend von innen zu innen – und darin ihre eingelassenen Möglichkeiten erkennen. Dieser Vorgang sollte zugunsten eines verbindlichen *Zusammengehörigkeitsgefühls* einer loyalen und soziokulturbewussten *Bürger_innenschaftlichkeit* (*Citizenship*) verlaufen – bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung intranationaler Migration in die Staatsstruktur, mithin Einwanderung (von außen nach innen) in Form von Flucht- sowie Arbeitsmigration. Einzuordnen wäre diese *kognitive Migration im nationalen Frame* nicht nur als individueller Weg

möglichen Eigensinns einzelner Subjekte. Aufgrund *tätiger Aneignungsprozesse* gewachsenen Erfahrungswissens, also einem gesammelten impliziten Wissen in kollektiv geteilten Räumen der Postmigrationsgesellschaft, wäre eine Entwicklung zu erwarten (und zu erhoffen), welche von Vygotskij (1981 [1978]) kognitionspsychologisch für das Lernen von Subjekten unter Subjekten diskutiert wird. Lernen und Wissensaneignung finden eben auch über *postmigrantische Orientierungsclips* der Populär- und Medienkultur auf Portalen (wie *YouTube*) statt. Dort werden sie initiiert und verhandelt. Der Untersuchungszeitraum kündigt demnach von einem sozialpsychologischen Prozess, in welchem die diverse Postmigrationsgesellschaft von sich selbst geleitet (bedingt) gelernt hat – genauer an ihren Konflikten mit und unter soziokulturell wie soziopolitisch Gruppierenden und Gruppierenden. Gelernt hat sie v. a. von daraus hervorgehenden Errungenschaften, z. B. über den Output populärkultureller Produktion. Zwar ist das noch insoweit fragil, als dass reaktionäre Verwerfungen nach wie vor möglich sind. Aber in diesem Prozess sind in der bundesdeutschen Postmigrationsgesellschaft trotzdem so bedeutende soziale Schritte gegangen worden, dass diese eine selbsterhaltende Kraft weiterentwickelt und freigesetzt haben – nämlich eine *postmigrantische Orientierung*. Der Abstand zu sich selbst nach Verständnis und Akzeptanz hat sich quasi potenziell verkürzt und stabilisiert. Vygotskij (1981 [1978]) begreift das als *Gerüstbau* und den erlangten Zustand als Gerüst (Scaffolding) (vgl. ebd.). Das Gerüst verkürzt nach ihm (ebd.) die Zone der proximalen Entwicklung („zone proximal development“). Diese Zone oder Zonenweite der proximalen Entwicklung bezieht sich auf den Unterschied zwischen dem, was Lernende ohne Unterstützung tun können und dem, was sie mit Anleitung und Ermutigung durch erfahrene Partner_innen erreichen

könnten. *„Deutsche“ ohne Migrationsgeschichte oder -erfahrung sind solche Lernenden.* Der Begriff „proximal“ bezieht sich auf jene Fähigkeiten, die die Lernenden *nah* oder *näher* an die *Beherrschung des zu Beherrschenden* bringen (also an ein *zu Erlernendes* via eines mit Kompetenz und Performanz Gelernten). Wesentliche Bedingung ist allerdings, dass sie kommunikativ an gesellschaftlichen Prozessen tätig teilhaben. Dazu zählt auch ein reges Rezeptionsverhalten, welches eine offene Reflexion einschließt. Ich denke also, die autochthonen *„Deutschen“* haben von der Migration und den Migrierten ebenso für ihre Gesellschaft gelernt wie mit Abstrichen auch von der Queerness in Geschlechterverhältnissen (s. u.). Es wurde von relevanten Gesellschaftsteilen gelernt, mit Uneindeutigkeiten zu leben und sie als inklusives Ressourcenpotenzial der Lebenswelten zu erkennen oder sie zumindest Resilienz-bildend (bspw. resilienthegemonial-hegemonial) zu ertragen. Dennoch – entgegen den Eindrücken vielerlei Suggestionen: weder homogene Normativität noch anerkannt heterogene Diversität sichern eine gerechte Verteilung materieller Ressourcen per se. In ebendiesem Sinne darf es deshalb keinen identitätspolitischen Abschied von der Kategorie *Gleichheit der Diversen (und Vielfältigen)* geben. Diesbezüglich fallen notwendig *positionalitätspolitische* Entscheidungen an (s. u.) – so weit zu dem Teil des Ausblicks, der sich optimistisch auf Emanzipationsmöglichkeiten innerhalb des alltagsreligiös befeuernden Nationalstaats BRD bezieht, entgegen der Behauptung unüberwindlich tiefgreifender Spaltungen und Exklusionen. Eine alternative Betrachtung der jüngeren Entwicklung allerdings dämpft die Hoffnung.

Mit der mafiös-neozaristisch-imperialistischen, religiös-ethnonationalistischen sowie maskulinistisch und antifeministisch verklärten, erzählungspropagandistisch von Dekadenzverachtung umkleideten

Angriffskriegsführung der Russischen Föderation gegen die ‚prowestliche‘ wie auch offener und pluraler zivilgesellschaftlich strukturierte Republik Ukraine am 24.02.2022 (gleich dem Akt eines Faschismus spezifischen Typs) – sowie mit den breit debattierten, unterschiedlichen Narrativen darum – ist in die Lebenswelten der Berliner Republik die Vorstellung der *mythischen Figur des „Feindes“* zurückgekehrt (zu deren virulentem Potenzial in der Postmigrationsgesellschaft s. 1.3.8). Die ausgemacht *eindeutig weibliche ‚Feindin‘* als die in Frage zu stellende ‚Andere‘ ist miteingeschlossen. Es ist die evidente Rückkehr eines bedeutenden Kampfbegriffs dualistischer (und anti-kosmopolitischer) Kategorie in die ‚deutsche‘ Politik eines segmentierten Wettbewerbsgeschehens voller ökonomischer, sozialer sowie kultureller Konkurrenzen und Ausschlüsse in den Dimensionen Gender, ‚Race‘, Klasse (Milieu/Schicht) sowie – dem spezifisch zugeordnet – Ability (Befähigung); eine Wiederkehr, welche für das Empfinden der bundesdeutschen Zivilgesellschaft womöglich ein Neuauftritt ist. Dass „[d]ie Rückkehr des Feindes“ (Nassehi 2022) als *binäre* Figuration eines *Feind-Freund-Antagonismus* allein in der Verhandlung der aufgerüsteten deutschen Außenpolitik verbleiben wird, kann nicht nur aus sozialliberaler (und auch aus libertärer sowie diversitäts-/genderprogressiv marktradikaler) oder aus sozialistischer Sicht nicht angenommen werden. Die (post)faschistisch nationalradikale und radikalkonservative europäische Rechte, wie auch eine national-sozialkonservative Strömung, mehrheitlich kulturkampfdürstige Symphasantinnen des ‚antwestlichen‘ Aggressors *Putin*, denken ohnehin in dieser (ursprünglich

antisemitischen) Schmitt-Kategorie (s. 1.3.8). Aber entschieden positionierte Teile des illiberalen Konservatismus wie auch des Ordoliberalismus (inklusive eines reaktionären Neoliberalismus) können nun bemäntelt kultur- wie klassenkämpferisch aus der sie privilegierenden Deckung hinzutreten. Begriff und Mythos ‚Feind‘ (mit der befremdenen Rede von dem, die, der ‚Andere[n]‘) zielten in ihrer rhetorischen Verwendung im Wesen immer *auch* auf den Ordnungsgedanken der *Disziplinierung des Selbst* und v. a. der *des ‚Freundes‘* (Freund_innen zwingend eingeschlossen) – also auf das schützend *einzuhegende* (‚weiße‘) ‚Eigene‘ (vgl. C. Schmitt 2002 [1932, 1927]). Das Prinzip der *Vereindeutigung* (einschließlich der *Komplexitätsreduktion* mittels Fake-Informationen) lässt den Deziisionismus – die politische Lehre der klar in eine Entweder-oder-ausgerichtete *Entscheidung* – möglicherweise wieder als Denkstil-Ausrichtung oder Paradigma relevanten Urstand feiern. ‚Feinde‘, das sind die ‚Schuldigen‘, grosso modo die organisierten, aktivistischen und überhaupt mündigen Frauen* und Queeren, die rassifizierten und klassifizierten Diversen und Migrierten, die soziokulturell und ‚geistespolitisch‘ befremdend Andersdenkenden und -fühlenden,⁷¹² ein ethisch-moralisch verunglimpftes Spektrum der „Wokeness“ – und in einer Zuspitzung die heterogene Gemeinschaft der sozialstaatsabhängig Armutsbetroffenen im Sanktionsregime der *Jobcenter* noch umso mehr. Sie werden in mehrheitlich liberal-konservativ ausgerichteten Konkurrenzgesellschaften wie die der BRD stets von potenziell oder ausgemacht feindlich gesonnenen Gegner_innenschaften ge- oder erfunden. Sogar in vermeintlich größter politischer Nähe unter geteilter

⁷¹² In eine tödende Tat umgesetzte Feindfixierungen von vereindeutigten Männern blieben in der Berliner Republik kontinuierlich präsent. Nicht vergessen sei hier der rassistische Anschlag von Hanau am 19.02.2020. Die Namen der erlittenen Mordopfer sind: Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili

Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar, Kaloyan Velkov – in Erinnerung #saytheirnames – und Gabriele Rathjen. Erinnert sei ebenso an den antisemitisch motivierten Anschlag von Halle am 09.10.2019. Die Mordopfer waren namentlich: Jana Lange und Kevin Schwarze.

sozialer Ungleichheit schärfen sich Konflikte um Positionen, Deutungshoheiten, Anerkennung und ermächtigte Teilhabe: Dies ist nicht selten ein situationsverkenndes Ergebnis identitätspolitischer Haltungen legitimer Interessensvertretungen. Demnach wird sich darauf eingestellt werden müssen, dass es einen unverhohlenen Auftrieb der medialen oder sonst wie veröffentlichten Rede über existenzielle Feindschaft geben wird. Vermutlich wird es zu mehr Erzählungen kommen, die konfliktreiche soziale Verhältnisse emotionalisierend mit Feindschaft klassifizieren. Feindeklärungen, die wirklich den existenzbedrohenden Begriff meinen, sollten dann zur Kenntnis genommen werden. Zwar gab es diese affektiv hasserfüllten Narrative schon im Verlauf der letzten drei Jahrzehnte. Aber die lautstark angerufene fundamentale Wertekonfrontation wird forciert um sich greifen – und in ihrer Folge sowie mit ihr auch die sozialen Kämpfe um Lebenswelten und Lebensformen im Pluralismus, also die emanzipatorischen Kämpfe um soziale Gleichheit und soziale Gerechtigkeit. Jene Kämpfe werden zunehmen. Auf Grundlage dieser Prognose möchte ich noch an das Grundlagenwerk „Geschlecht und Nation“ der Migrations- und Nationalismusforscherin Nira Yuval-Davies (2001) erinnern, die aufgrund ihrer kritischen Analysen zu anwendungsorientierten Schlussfolgerungen kam. In ihnen scheinen die meinigen vorweggenommen zu sein, wenngleich sie auch nicht vollständig übereinstimmen. Mit ihrer Analyse der Bedingtheit von Hauptdimensionen nationaler Anliegen (im Mythos völkische Nation, im Mythos Kulturnation, im Mythos Nationalstaat) – deren konstitutive Vergeschlechtlichung bis zu ihrer Buchveröffentlichung nicht wahrgenommen wurde und die noch immer weggeblendet bleibt – suspendiert sie aus diesen hervorgehende Anläufe, eine zivilgesellschaftliche Befriedung (bzw. ‚Versöhnung‘) herbeiführen zu wollen, als

aussichtslos. Dagegen setzt sie das konzeptuelle Modell „transversale Politik“ (Yuval-Davies 2001: 47). *Transversale Politik* sei nach ihr „eine Form von Bündnispolitik (...), in der die unterschiedlichen Positionen der beteiligten Individuen und Gruppierungen wie auch die zugrundeliegenden Wertesysteme wechselseitig anerkannt werden“ (ebd.). Sollte „Solidarität“ möglich sein, schreibt sie, muss diese auf „transversalen Grundsätzen beruhen“ (ebd.). Auf heutige Verhältnisse der BRD (und anderer globalisiert vernetzter Staaten des ‚Westens‘) übertragen sowie gemessen an dortigen Maßstäben sozialer Kämpfe, übersetzte ich dies in ein Plädoyer gegen verstetigt eingefroren-konfrontative und tendenziell partikularistische wie essentialistische Identitätspolitiken, die gleichsam als exkludierende Solidaritäten spezifischen Typs einwirken. Daran kann mit den in dieser Studie vorgehaltenen Befunden angeschlossen werden. Die sprechen zwar einerseits dafür, dass Deprivilegierte temporär die Position einer jeweils empowernden Identitätspolitik im Machtkampf einnehmen sollten, was Alliierte solidarisch unterstützen könnten – ganz im Sinne des Ursprungsgedankens vom CRC (s. 1.1.1). Andererseits: aus solch einer stabilisierenden Ausrichtung heraus sollte jedoch im Sinne eines robusten Zusammenhalts jeweils nach Lage in eine *bestärkend kontinuierliche Positionalitätspolitik* übergegangen werden; weitergeführt in eine Politik, welche *dynamisch in konstruktiven Konfliktzonen stabile Allianzen von Positionen sucht, anbietet oder gar schmiedet* – in gleichsam inkludierende Solidaritäten eines verlässlichen Beistands. Es gäbe dann Positionalitätspolitiken, die zugleich als *postmigrantische Orientierungspolitiken* für ein *solidarisch-loyales Zusammengehörigkeitsgefühl in heterogener Unabgeschlossenheit* wirken könnten. Sie könnten damit – einer partikularen Wettbewerbsgesellschaft zum Trotz – Bedingungen schaffen für einen sich

produktiv reibenden Pluralismus von Interessensgruppen mit diversen Solidaritäten innerhalb eines gemeinsamen sozialstaatspolitischen Projekts. Gleichwohl verbunden mit einer subjektiv ‚inneren Migration‘ (s. o.) entstünde der *Modus eines ‚national-migrantischen‘ Prozesses*, der das Wesen der Konkurrenzgesellschaft ‚Deutschland‘ mit der *Hybridität des Diversen* weiter bespielen würde, und zwar zu einer neuen „nationale[n] Diversity verwertbarer Vielfalt“ (vgl. Steckert 2017: Titel). Damit kann jedoch anwendungsorientiert und gestaltend umgegangen werden. Demgegenüber allerdings wird das nationale Versprechen vermeintlich stabilerer und bruchloser Konsistenz in Stellung gebracht angeboten. Eine logische Folge der Herstellung von Homogenität heißt Verdichtung von Unabgeschlossenheit oder auch von Lücken. Heterogenität bedeutet Pluralität und Vielfalt, (Auf)Brüche, Unabgeschlossenheit sowie Lücken – und damit Ergebnisoffenheit (vgl. auch Nassehi 2022). Das ist eine Unerträglichkeit im Weltverständnis der Autoritätsgläubigen. Gefühl hat Macht. In den verengenden Identitätspolitiken via Gefühl und Affekt, wie der des Nationalismus, ersetzt Macht Erkenntnis. Stehen Gefühle, Emotionen und Affekte im Zentrum der Verhandlung, wird reflexionsförderliche Distanz abgebaut. Es kommt zur Distanzverringern zur ‚Nation‘ und so zur abschließenden nationalen ‚Identität‘. Positionspolitiken sowie Orientierungspolitiken dagegen führen logischerweise zu einem Erkenntnisgewinn, quasi gar zu pluralen Erkenntnissen. Pluralität – das ganze andere der ‚Anderen‘, der Fremden und der Vielen – ist aus Sicht autoritaristischer Politik eine Gegenmacht und deshalb *eindeutiger ‚Feind‘* (im Grunde gleichwohl ‚Feind_in‘, um hier begrifflich den gefühlten Angriff der ‚dekadenten‘ Queerness sichtbar zu machen). Aber auch in den emanzipatorisch motivierten, den teilhabeerkämpfenden und anerkennungseinfordernden

Identitätspolitiken kommt es seitens der Aktivist_innen über subjektive reklamierte Dimensionen sozialer Ungleichheit potenziell zu dominierenden Verengungsdiskursen. So werden Gender und ‚Race‘ als überragende Brennpunkte der Diskriminierung thematisiert und die interdependente Dimension Klasse vernachlässigt, was vor dem Hintergrund gravierender Armutsverhältnisse und sich ausbreitender Prekarität kaum zureichend zu legitimieren ist. Zur sozial und politisch tragfähigen Absicherung einer inklusionsentschlossenen Postmigrationsgesellschaft BRD ist folglich so etwas wie ein tätiger, performativ und praktisch gelebter „Fluchtpunkt“ für eine „Solidarität unter Ungleichen“ erforderlich (vgl. Lessenich 2020), mit welcher eine derartig *emanzipatorische Struktur und Lebenswelt* auf Dauer ermöglicht werden könnte. In einer Zeit sozialer Kräfteverhältnisse im nationalen Rahmen, in denen darin relevant agierende Akteur_innen den *Begriff des Politischen* wieder im fixiert exkludierten ‚Feind‘ ausmachen und in ebendiesen ‚Feinden‘ weiterhin oder wiederholt die vermeintlich ‚Anderen‘ zu erkennen glauben, erscheint mir das für eine heterogen strukturierte Postmigrationsgesellschaft der Realfiktion ‚Nation Deutschland‘, welche gelingen soll, als Zielsetzung angeraten zu sein. Doch erneuerte Bodenelemente für ein möglicherweise egalitäres und progressives, dennoch nationales Gebäude BRD sind vielfältig gelegt und plural vorhanden. Sie müssen ‚nur‘ einvernehmlich-robust gefügt werden, damit sie weder zerbrechen noch exkludieren. Dabei könnte es helfen, wenn ein *neuer Mythos* über die *transversal solidarische Postmigrationsgesellschaft ‚Deutschland‘* derart populärkulturell inszeniert sowie medienkulturell alltäglich

erzählt und erinnert wird (s. Abb. 6.2), dass das Wissen vom partizipativen Vorteil fortwährender Unabgeschlossenheit der

Pluralität so gewöhnlich erscheint, dass an ihn allmählich auch geglaubt wird.

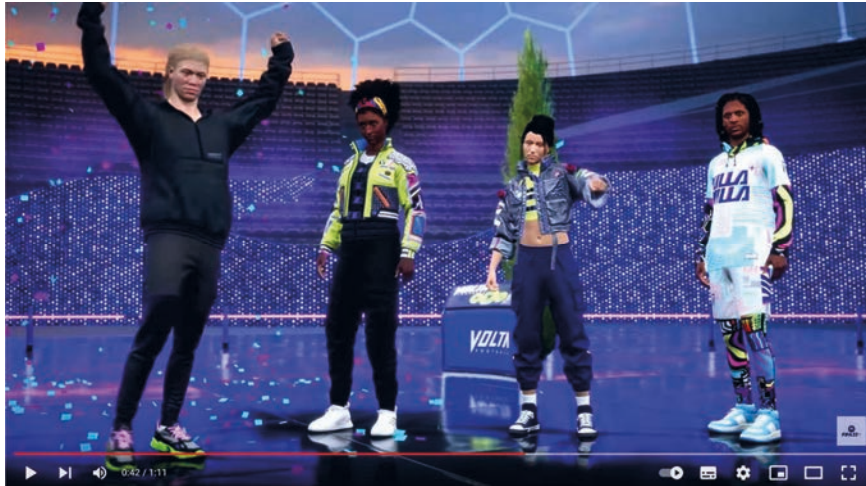


Abb. 6.2: Der YTK EA SPORTS FIFA (2021) präsentiert ab dem 09.09.2021 den mit diversen Elementen rhythmisch-dynamisch geschnittenen MVC/Game-Videoclip „FIFA 22 | Official VOLTA FOOTBALL Trailer“ und bewirbt das Game/Spiel „VOLTA FOOTBALL“ zur „FIFA Fußballweltmeisterschaft der Männer“ 2022 mit dem Versprechen: „[W]ith more flair all over the pitch and new ways to express your style and connect with your squad in street football playgrounds all over the world (...)“, Still: 0:42 [1:11]. Die klassenübergreifende Erzählung einer Geschichte solidarischer Gemeinsamkeit uneindeutig differenter Charaktere der Diversen (und Vielfältigen) im Käfig- oder Straßenfußball wäre hier zukunftsweisend möglich. Diese berichtet dann freilich anlässlich eines nationalkonnotierten sowie global kapitalisierten Wettbewerbsgeschehens, welches in allen Arenen seines Spiels facettenreich profitabel bleibt.

Es sollte an den Vorteil eines solchen neuen Mythos dermaßen gefühlsgeladener geglaubt werden, dass Differenzen multiperspektivischer Erinnerungsräume an die ‚Nation Deutschland‘ samt neuerlicher Erinnerungsmashups wie selbstverständlich mitgenommen und nicht kognitiv ausgeschlossen werden. Das kann jedoch nicht nur kontingente Folge turbulenter Verhältnisse in etwaigen Arenen sein, sondern müsste zugleich intendiert zum verursachenden Programm von Praktiken vieler werden, die das jeweils geltende ‚Eigene‘ infrage stellen und das auch – aber nicht allein – über die ernst-spielerische Dekonstruktion der Dominanz vereindeutigter Männlichkeit im Nationalen (vgl. Abb. 6.2). Denn bis zum Zeitpunkt der Finalisierung der Studie konnte trotz flexibilisierter

Möglichkeitenräume und erreichter Lebensweltgestaltungen für Queerness unter Einbezug differenzierter Männlichkeits*entwürfe eine soziale Unbeweglichkeit bzgl. der Konstruktion von Männlichkeiten* festgestellt werden – allen Schwankungen zum Trotz erscheinen sie relativ resistent und mit Vertrautheit herkömmlich verklebt. Das macht die Ungleichzeitigkeiten in der Gegenwart einer Postmigrationsgesellschaft im Wandel sowie in sozialen Neukonfigurationen „Neue[r] Ungleichheiten“ (nicht nur der Geschlechter) unter den Bedingungen eines „flexibilisierten Kapitalismus“ aus (Lenz/Evertz/Ressel 2017: Titel). Die untersuchten populärkulturellen Artefakte des Mainstreams zeigen: Das Konzept ‚Nation Deutschland‘ ist in seinem alltagsreligiösen Wesen und seiner

Struktur weiterhin eindeutig männlich konnotiert. Mehr noch, die Rekonstruktion des Nationalen, in mancher Hinsicht eher eine Restauration, vermag gleichsam Männlichkeit vereindeutigend zu ‚sanieren‘ bzw. aufkommende Verunsicherungen zu überschreiben. Mensch darf da nichts verwechseln. Es gibt *keine* sog. „Krise der Männlichkeit“. Die verängstigte Rede darüber meint ohnehin eine Krise der leistungslegitimierten männlichen Herrschaft. Auch die ist in der Quintessenz nicht in der Krise. *Der* Glaube daran ist vielmehr restaurativer Teil der Realfiktion ‚Nation‘ und ihrer leidenschaftlich emotionalen Selbstbestätigungssehnsucht in Verhältnissen wahrer oder gefühlt-polymorpher Krisenverdichtung (in postpandemischer Hinsicht auf soziokulturelle Kämpfe und Sozialstaatsabbau, Transformation der Arbeitswelt, ‚[Fach-]Arbeitskräftemangel‘ und KI-Digitalisierung samt Strukturwandel, Inflation/Stagnation/Rezession und Verarmung, Kriegsfolgen, geopolitische Um- wie Unordnungen und Migration sowie auf Energieknappheit und Klima- wie Biodiversitätsnotstand zuzüglich ungerechter Güterverteilung bzw. exklusiver Aneignungen planetarischer Ressourcen, dazu auf drohende ‚Gefahrenabwehrmaßnahmen‘ und Ausnahmezustandsgesetzgebungen). Der verzerrende Glaube ist insofern Teil der wirkenden Realfiktion, als dass dieser mobilisierte Abwehreffekt durchflutender Angstgefühle in komplexen gesellschaftlichen Krisenzeiten der Gegenwart auf die subjektive Sorge um die eigene machtvolle, hegemoniale Männlichkeit verdichtet wird (und daraufhin verbreitet und kollektiv geteilt). Um sich darin zurechtzufinden, werden *Ernste Spiele* gesucht. Die ‚Rückkehr‘ des Feindes und des bipolaren Feind-Freund-Antagonismus in innerlichen Sozialverhältnissen und in äußerlichen Kriegszeiten wird diese autoritär zurückweisende Reaktion auf Transformationen bestärken. Krieg brutalisiert und

vereindeutigt mit Feinderklärungen nach außen und innen. Weil soziale Gleichheit und Gerechtigkeit sowie Selbstbestimmung mit solidarischer Partizipation in einem lebensweltlichen Gemeinwesen die Bezugspunkte für gesellschaftliche Verhältnisse eines progressiv emanzipatorischen Verständnisses von Menschenrechten sind, wird das zum Problem und zur Barriere. Zum restriktiven Problem weil, die Wertbesinnung und -bezogenheit ein übergreifendes Zusammengehörigkeitsgefühl mit dynamisch-flexiblen und deshalb beständigen Loyalitäten in einem postmigrantischen Nationalstaatsgeschehen potenziell gewährleisten könnte. Weder Zugehörigkeitsanspruch noch Zusammenhaltstreben können da zureichend die verschweißenden Verankerungen sein. Weil das so ist, bleibt es trotz alledem eine *transitorische Handlungsmöglichkeit*, die kognitive Migration zwischen den Teilhabenden und Teilhabewollenden der nationalen Postmigrationsgesellschaft BRD solidarisch zu befördern und somit auch deren *diverse Aufbrüche* im doppelten Wortsinne. Populärkulturelle Produkte aus dem *unabgeschlossenen Pluralismus*, wie sie z. B. aus Musikvideokulturszenen oder aus kosmopolitisch-urban angelegten, mediatisierten Fußballkulturen kommen können, bieten sich dafür als prägnante Frames narrativ treibender Wettbewerbsspiele in digitalen Arenen an (s. Abb. 6.2). Mit ihnen werden von den Rezipierenden erneut Positionalitäten erstritten und Erfahrungen tätig verarbeitet, erinnert und gesammelt. Welcher Art werden sie sein? Vielleicht weniger oder ‚verändert‘ ernsthaft (feministisch ambitionierter ‚Frauen*-Fußball‘ erstrebt schließlich einen strukturbasierten Charakter-Change des Geschehens)? Ein inzwischen im ‚Westen‘ (inklusive der Parlamentarischen Monarchie Japan) aufgekommener Boom des sich auf Club- und Nationalteamebene vergleichenden ‚Profi-Fußballs‘ der Frauen* lässt tendenzielle

Auswirkungen ihrer als hochleistungsfähig bewerteten Spielkunst auf eine sich weiter erneuernde ‚deutsche Nationalidentität‘ zumindest erwarten. Ein ebenso weiterhin bestehendes und auf Leistungserbringung bezogenes Diversitätsparadigma der Berliner Republik bleibt dem vorausgesetzt. Dies insb., wenn der zu stillende Hunger ihrer Ökonomie nach beschäftigungsfähigen und leistungsbereiten (Fach-)Arbeitskräften in Lehrberufen für möglichst einträgliche Betriebsabläufe in der ‚neuen Nation‘ mitgedacht wird. Für ein funktionales sowie gefühltes Gelingen des dafür eingeschlagenen Wegs der Transition zur substanzuell umbauenden Transformation des rassifiziert-klassifizierten und vergeschlechtlichten Nationskonzepts wären überwiegend *gesellige Offenheit* und *kosmopolitische Aufnahmebereitschaft* gegenüber

einem ‚nationalmigrantischen‘ Prozess in der ‚deutschen‘ Vielfaltsgesellschaft nicht nur förderlich. Sie wären sogar als tragende Haltungen unabdingbar. Die identitätsverhafteten und in sich verknöteten Beharrungskräfte des Tradiert-Gewohnten und permanent ‚Restaurativ-Erinnerten‘ indes sind enorm widerstandsfähig, verhärtet oder passungselastisch-zäh. In aufkommender Verzweiflung an der anonymen und dynamischen Komplexität neu-moderner Wirklichkeiten wandeln sich die Kräfte der Beharrung dann gar mittels Feind-Fixierung zur aggressiven (Re)Aktion eines rückschlagenden Vereindeutigenswillens gegenüber jeglicher Pluralität. Die Konkurrenzverhältnisse in Arenen der Männlichkeit* werden das befeuern – freilich potenziell mehrdeutig und unabschließend.

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildungen	MFS	Modell der Frame-Selektion
AfD	Alternative für Deutschland	m. E.	meines Erachtens
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland	MNN	Mediatisierte Neue Nationalerzählung
		MHC	„The Man in the High Castle“
BPoC	Black Person / People of Color	MSE	Modell der soziologischen Erklärung
BRD	Bundesrepublik Deutschland	MVC	Musikvideoclip
bspw.	beispielsweise	NDH	Neue Deutsche Härte
bzgl.	bezüglich	NDW	Neue Deutsche Welle
bzw.	beziehungsweise	NDW II	Neueste Deutsche Welle
CCCS	Centre for Contemporary Cultural Studies (University of Birmingham)	NS	Nationalsozialismus
		NSU	Nationalsozialistischer Untergrund
CMS	Cultural Memory Studies	o. ä.	oder ähnlich
CRC	Combahee River Collective	ODCH	Offizielle Deutsche Charts
CS	Cultural Studies (der Birmingham School)	OH	Objektive Hermeneutik
d. h.	das heißt	PK	Problematisierend-Kritisch
DDR	Deutsche Demokratische Republik	PK-WDMA	Problematisierend-Kritische Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse
ders.	derselbe	PoC	Person of Color (People of Color)
DFB	Deutscher Fußball-Bund e. V.	PUA	Pick-Up-Artists
DFV	Deutscher Fußball-Verband	RPD	Reflexiv Problematisierende Diagnostik
dies.	dieselbe	RTL	Radio Télévision Luxembourg
DTA	Dynamisch-transaktionaler Ansatz	sog.	sogenannt(e)
EM	Fußball-Europameisterschaft der Männer	UEFA	Union of European Football Associations (Union des Associations Européennes de Football)
EmoW	Emotionswort / Emotionswortensemble	u. ä.	und ähnlich
etc.	et cetera	usw.	und so weiter
FIFA	Fédération Internationale de Football Association	v. a.	vor allem
GfdS	Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.	WDA	Wissenssoziologische Diskursanalyse
ggf.	gegebenenfalls	WDMA	Wissenssoziologische Deutungsmusteranalyse
GT	Grounded Theory	WDR	Westdeutscher Rundfunk
GTM	Grounded Theory Method	WM	„Fußball-Weltmeisterschaft der Männer“
i. d. R.	in der Regel	YT	<i>YouTube</i>
insb.	insbesondere	YTC	<i>YouTube</i> -Clip
KDA	Kritische Diskursanalyse	YTK	<i>YouTube</i> -Kanal
KHS	Kulturhistorische Schule	ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
KR	Kritischer Rationalismus		
KT	Kritische Theorie (der Frankfurter Schule)		

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1.1 Bildtafel: Widerspruch gegen und Zustimmung für ...S. 17	Abb. 3.11 Matrix: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept: Kollektivsymbole (Pictura) S. 239
Abb. 1.2 Grafik: Die Praxis KULTUR als MedienkulturS. 52	Abb. 3.12 Matrix: Analyseeinheit Sub-Frame-Konzept: PhraseS. 242
Abb. 2.1 Bildtafel: DFB News (2015)S. 86	Abb. 3.13 Grafik: Die Meta-Kategorien mit potenziellen einlesbaren Kategorien S. 245
Abb. 2.2 Grafik: Abfolge von TheorieansätzenS. 91	Abb. 3.14 Bildtafel: Antifaschistisches info Blatt (2013) S. 252
Abb. 2.3 Grafik: BeleuchtungenS. 92	Abb. 3.15 Grafik: Das kombinierte MethodendesignS. 262-263
Abb. 2.4 Grafik: Teilkapitel in AspektenS. 93	Abb. 4.1 Grafik: Sub-Frame-Konzepte: Phänomen-Strukturmerkmale und S. 268
Abb. 2.5 Bildtafel: Bild Hannover (2014)S. 101	Abb. 4.2 Grafik: Die Meta-Kategorien im Überbau der Kategorienkomplexe S. 269
Abb. 2.6 Bildtafel: SPON (2014)S. 101	Abb. 4.3 Grafik: Das Verhältnis von dem direkten Frame und Primärtext S. 270
Abb. 2.7 Bildtafel: Auswahl emblematischer und ‚charakterkennzeichnender‘S. 105	Abb. 4.4 Bildtafel: Der Spiegel (13/2015) S. 280
Abb. 2.8 Bildtafel: Auswahl emblematischer und ‚charakterkennzeichnender‘S. 106	Abb. 4.5 Bildtafel: Die Zukunfts-SS alternativer Geschichte marschiert S. 290
Abb. 2.9 Bildtafel: Auswahl emblematischer und ‚charakterkennzeichnender‘S. 107	Abb. 4.6 Bildtafel: The European. Das Debattenmagazin (4/2014) S. 302
Abb. 2.10 Bildtafel: Auswahl emblematischer und ‚charakterkennzeichnender‘S. 108	Abb. 4.7 Bildtafel: ‚Nazi-pornografische‘ Pulp Fiction und gleichsam S. 305
Abb. 2.11 Grafik: Die verketteten ClusterS. 112	Abb. 4.8 Bildtafel: Die unwillkürliche Erinnerung an S. 309
Abb. 2.12 Grafik: Theory MapS. 161	Abb. 4.9 Bildtafel: Schauplätze, Kollektivsymbole und Tatorte S. 311
Abb. 2.13 Grafik: Zugangswege IS. 162	Abb. 4.10 Bildtafel: SS-Offizier* Germania* S. 311
Abb. 2.14 Grafik: Zugangswege IIS. 162	Abb. 4.11 Bildtafel: YTK DDP: „RAMMSTEIN - Deutschland Kritik und Analyse S. 313
Abb. 2.15 Grafik: Zugangswege IIIS. 163	Abb. 4.12 Bildtafel: Aufmacher-Still: YTC „RAMMSTEIN S. 313
Abb. 2.16 Grafik: Theoretische EingangsmöglichkeitenS. 163	Abb. 4.13 Bildtafel: Ein Klassiker deutschsprachiger Jugendliteratur S. 326
Abb. 3.1 Grafik: Bezugsanzeige Meta-KategorienS. 182	Abb. 4.14 Grafik: Orte und Schauplätze in Arenen der AushandlungS. 333
Abb. 3.2 Grafik: Handlungsschritte der Kategorienbildung .S. 184	Abb. 4.15 Grafik: Viabel angenommene Männlichkeit*, im Sub-Frame-Konzept S. 347
Abb. 3.3 Grafik: Die DeutungsrahmenS. 193	Abb. 4.16 Bildtafel: Mediatisierte Neue Globalerzählungen S. 354
Abb. 3.4 Grafik: Das direkte Frame-KonzeptS. 194	Abb. 4.17 Bildtafel: MVC-Trailer auf dem YTK EA SPORTS FIFA (2018a) S. 354
Abb. 3.5 Grafik: Primär- und Sekundärtexte im S. 199	Abb. 4.18 Bildtafel: Die Inszenierung der Brüder Boateng S. 356
Abb. 3.6 Grafik: Schematische VerfahrensdarstellungS. 213	
Abb. 3.7 Matrix: Auswertungsmatrix der schematisierten Analyse-Einheit. MetapherS. 228	
Abb. 3.8 Matrix: Auswertungsmatrix der schematisierten Analyse-Einheit. EmoWS. 232	
Abb. 3.9 Bildtafel: „Deutschland“ (Rammstein/Specter Berlin 2019)S. 238	
Abb. 3.10 Bildtafel: Pictura2S. 238	

Abb. 4.19 Bildtafel: Nationalisierende Erinnerungsartefakte S. 361	Abb. 5.9 Matrix: Matrix Cluster 1, MVC A ... PicturaS. 438
Abb. 4.20 Bildtafel: Aufmacher des Kicker Fussball-Illustrierte vom 5. Juli 1954 S. 365	Abb. 5.10 Matrix: Matrix Cluster 1, MVC A ... PhraseS. 439
Abb. 4.21 Bildtafel: Werbung der Verfilmung einer Groß Erzählung S. 367	Abb. 5.11 Matrix: Matrix Cluster 1, MVC B ... MetapherS. 444
Abb. 4.22 Bildtafel: Erinnerungs-MVC und Mashup „Wir sind wir“ S. 370	Abb. 5.12 & 5.13 Matrix: Matrix Cluster 1, MVC B ... EmoWS. 445
Abb. 4.23 Bildtafel: Der mediatisierte Erinnerungsort DFB-Website erinnert S. 371	Abb. 5.14 Bildtafel: P1) YT-MVC-Still 01:13 [03:07]S. 446
Abb. 4.24 Bildtafel: Am Erinnerungsort sportschau.de S. 373	Abb. 5.15 Bildtafel: P2) YT-MVC-Still 02:44 [03:07] S. 446
Abb. 4.25 Bildtafel: Narration und Kollektivsymbol „Sparwasser-Tor“ S. 375	Abb. 5.16 Matrix: Matrix Cluster 1, MVC B ... PicturaS. 447
Abb. 4.26 Bildtafel: Am Erinnerungsort sportschau.de der Sportschau S. 376	Abb. 5.17 Matrix: Matrix Cluster 1, MVC B ... PhraseS. 448
Abb. 4.27 Bildtafel: Erinnerungsort Website der Süddeutschen Zeitung S. 378	Abb. 5.18 Matrix: Matrix Cluster 2, MVC A ... MetapherS. 454
Abb. 4.28 Bildtafel: Die Handlung wird zum Medienereignis ..S. 378	Abb. 5.19 Matrix: Matrix Cluster 2, MVC A ... EmoWS. 455
Abb. 4.29 Bildtafel: Am 13.07.2014 fand das Finale der WM 2014 S. 380	Abb. 5.20 Bildtafel: P1) YT-MVC-Still 0:08 [04:02]S. 455
Abb. 4.30 Bildtafel: Cover der Doppel-DVD zum Film von Wortmann (2006) S. 385	Abb. 5.21 Bildtafel: P2) YT-MVC-Still 0:54 [04:02] S. 456
Abb. 4.31 Bildtafel: Am 06.07.2006 propagiert Bild (2006b) S. 386	Abb. 5.22 Bildtafel: P3) YT-MVC-Still 1:45 [04:02]S. 456
Abb. 4.32 Bildtafel: In ihrer „Chronik 2006“ erzählt S. 389	Abb. 5.23a Matrix: Matrix Cluster 2, MVC A ... PicturaS. 457
Abb. 4.33 Bildtafel: Kollektiv verständliche Status-Symbolik S. 393	Abb. 5.23b Matrix: Matrix Cluster 2, MVC A ... PicturaS. 457
Abb. 4.34 Bildtafel: TV-Spot „DFB – Integration“ zur EM 2008 S. 394	Abb. 5.24 Matrix: Matrix Cluster 2, MVC A ... PhraseS. 458
Abb. 4.35 Bildtafel: „Es ist schön, dass die WM eine Zeit ist S. 396	Abb. 5.25 Matrix: Matrix Cluster 2, MVC B ... MetapherS. 461
Abb. 4.36 Bildtafel: Berlin am 08.10.2010 S. 401	Abb. 5.26 Matrix: Matrix Cluster 2, MVC B ... EmoWS. 462
Abb. 5.1 Grafik: Kapitelübersicht: Das Programm der PK-WDMA S. 413	Abb. 5.27 Bildtafel: P1) YT-MVC-Still 00:17 [03:56]S. 463
Abb. 5.2 Tabelle: Auswertungstabelle: Identifikation von Haupt- und Subkategorien S. 419	Abb. 5.28 Bildtafel: P2) YT-MVC-Still 02:45 [03:56]S. 463
Abb. 5.3 Bildtafel: Stills des MVCs „Schwarz und Weiss“ S. 421	Abb. 5.29 Matrix: Matrix Cluster 2, MVC B ... PicturaS. 464
Abb. 5.4 Bildtafel: Inszenierung und Motive des MVC S. 422	Abb. 5.30 Matrix: Matrix Cluster 2, MVC B ... PhraseS. 465
Abb. 5.5 Matrix: Matrix Cluster 1, MVC A ... Metapher S. 436	Abb. 5.31 Matrix: Matrix Cluster 3, MVC A ... MetapherS. 474
Abb. 5.6 Matrix: Matrix Cluster 1, MVC A ... EmoW S. 437	Abb. 5.32 & 5.33 Matrix: Matrix Cluster 3, MVC A ... EmoW S. 475
Abb. 5.7 Bildtafel: P1) YT-MVC-Still 02:02 [07:28] S. 437	Abb. 5.34 Bildtafel: P1) YT-MVC-Still 00:07 [03:37]S. 475
Abb. 5.8 Bildtafel: P2) YT-MVC-Still 02:19 [07:28] S. 438	

Abb. 5.35 Bildtafel: P2) YT-MVC-Still 00:51 [03:37]S. 476	Abb. 5.48 Bildtafel: P1) YT-MVC-Still 00:41 [03:58] S. 497
Abb. 5.36 Bildtafel: P3) YT-MVC-Still 01:56 [03:37]S. 476	Abb. 5.49 Bildtafel: P2) YT-MVC-Still 01:37 [03:58] S. 498
Abb. 5.37a Matrix: Matrix Cluster 3, MVC A ... PicturaS. 476	Abb. 5.50 Bildtafel: P3) YT-MVC-Still 02:11 [03:58] S. 498
Abb. 5.37b Matrix: Matrix Cluster 3, MVC A ... PicturaS. 477	Abb. 5.51 Matrix: Matrix Cluster 4, MVC A ... Pictura S. 499
Abb. 5.38a Matrix: Matrix Cluster 3, MVC A ... PhraseS. 478	Abb. 5.52a Matrix: Matrix Cluster 4, MVC A ... Phrase S. 500
Abb. 5.38b Matrix: Matrix Cluster 3, MVC A ... PhraseS. 478	Abb. 5.52b Matrix: Matrix Cluster 4, MVC A ... Phrase S. 500
Abb. 5.39 Matrix: Matrix Cluster 3, MVC B ... MetapherS. 483	Abb. 5.53 Matrix: Matrix Cluster 4, MVC B ... Metapher S. 504
Abb. 5.40 Matrix: Matrix Cluster 3, MVC B ... EmoWS. 484	Abb. 5.54 Matrix: Matrix Cluster 4, MVC B ... EmoW S. 504
Abb. 5.41 Bildtafel: P1) YT-MVC-Still 02:30 [04:18]S. 484	Abb. 5.55 Bildtafel: P1) YT-MVC-Still 00:57 [03:12] S. 505
Abb. 5.42 Bildtafel: P2) YT-MVC-Still 02:52 [04:18]S. 485	Abb. 5.56 Bildtafel: P2) YT-MVC-Still 03:02 [03:12] S. 505
Abb. 5.43a Matrix: Matrix Cluster 3, MVC B ... PicturaS. 485	Abb. 5.57 Matrix: Matrix Cluster 4, MVC B ... Pictura S. 506
Abb. 5.43b Matrix: Matrix Cluster 3, MVC B ... PicturaS. 486	Abb. 5.58a Matrix: Matrix Cluster 4, MVC B ... Phrase S. 507
Abb. 5.44 Matrix: Matrix Cluster 3, MVC B ... PhraseS. 487	Abb. 5.58b Matrix: Matrix Cluster 4, MVC B ... Phrase S. 507
Abb. 5.45 Matrix: Matrix Cluster 3, MVC B ... PhraseS. 487	Abb. 6.1 Grafik: Erfülltes Neuland in Arenen der Männlichkeit* S. 521
Abb. 5.46 Matrix: Matrix Cluster 4, MVC A ... MetapherS. 496	Abb. 6.2 Bildtafel: Der YTK EA SPORTS FIFA (2021) präsentiert S. 538
Abb. 5.47 Matrix: Matrix Cluster 4, MVC A ... EmoWS. 497	

Alle Grafiken und Matrizen bzw. Tabellen sind Eigendarstellungen; die Bildtafeln sind eigenkonzipierte Bild-Text-Arrangements unter direkter Angabe der dafür genutzten Quellen.

Verzeichnis: Literatur | Quellen | Artefakte

- 11Freunde (2012): Jürgen Sparwasser über DDR-Deutschland 1974. Online verfügbar unter <https://www.11freunde.de/artikel/juergen-sparwasser-ueber-ddr-deutschland-1974>, zuletzt geprüft am 13.10.2019.
- Abdul-Hussain, Surur; Hofmann, Roswitha (2013): Dimensionen von Diversität. In: *erwachsenenbildung.at*. URL (07.07.2019): <https://erwachsenenbildung.at/themen/diversitymanagement/grundlagen/dimensionen.php#kern>.
- Adorno, Theodor W. (1975 [1966]): Negative Dialektik. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 113).
- Aggro Berlin (2004): Whaaazzz Uuup Deutschland? Nachwort. In: *Dummy* (4), S. 146. Online verfügbar unter <http://www.dummy-magazin.de/issues/4-deutschland>, zuletzt geprüft am 21.01.2020.
- Ahbe, Thomas; Gibas, Monika (2002): Der Osten in der Berliner Republik. In: *APuZ* (B 1-2). Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/apuz/26532/der-osten-in-der-berliner-republik>, zuletzt geprüft am 15.08.2020.
- Ahlers, Michael; Grünewald-Schukalla, Lorenz; Jóri, Anita; Schwetter, Holger (Hg.) (2020): Musik & Empowerment. Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS (Jahrbuch für Musikwirtschafts- und Musikkulturforschung).
- Ahlheim, Klaus (2011): Sarrazin und der Extremismus der Mitte. Empirische Analysen und pädagogische Reflexionen. Hannover: Offizin Hannover.
- Ahlheim, Klaus; Heger, Bardo (2008): Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Ahrens, Peter (2015): Die Mannschaft, The Mannschaft, La Mannschaft. DFB-Marketing. In: *Spiegel Online*, 09.06.2015. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/sport/fussball/die-mannschaft-deutsche-nationalmannschaft-inszeniert-sich-als-marke-a-1037891.html>, zuletzt geprüft am 09.06.2015.
- Ahrens, Peter (2022): Mit dem Hinterkopf Richtung Ewigkeit. Uwe Seeler bei der WM 1970. In: *Spiegel*, 22.07.2022. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/sport/fussball/uwe-seeler-bei-der-wm-1970-der-hinterkopf-das-jahrhundertspiel-a-4816d0c9-ea11-4149-b75e-20cf309f341c>, zuletzt geprüft am 23.07.2022.
- Albiez, Sean; Lindvig, Kyrre Tromm (2011): Autobahn and Heimatklänge: soundtracking the FRG. In: David Pattie und Sean Albiez (Hg.): Kraftwerk. Music non-stop. New York: Continuum, S. 15–43.
- Allen, Amy (2016): The end of progress. Decolonizing the normative foundations of critical theory. New York: Columbia University Press (New directions in critical theory).
- Allen, Graham (2000): Intertextuality. 2. Aufl. Abingdon, Oxon, New York: Routledge.
- Alpa Gun (2007): Ausländer. In: Alpa Gun: Geladen & Entichert. Groove Attack GmbH: Sektenmuzik. Online verfügbar unter <https://genius.com/Alpa-gun-auslander-lyrics>, zuletzt geprüft am 01.06.2019.
- Alpa Gun (2007): Geladen & Entichert. Alpa Gun und DJ Rocky. Groove Attack GmbH: Sektenmuzik.
- Alster, Marvin (2005): Das popkulturelle Deutschland fährt völkisches Geschütz auf. »Wir sind Wir«. In: Vorbereitungskreis (Hg.): I can't relax in Deutschland. Köln. Online verfügbar unter <http://www.icantrelaxin.de/texte/text-wirindwir.html>.
- Alt, Max (2020): Die Nationalisierung der deutschsprachigen Popmusik. Neurechte Themen im Popdiskurs. In: Michael Ahlers, Lorenz Grünewald-Schukalla, Anita Jóri und Holger Schwetter (Hg.): Musik & Empowerment. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS (Jahrbuch für Musikwirtschafts- und Musikkulturforschung), S. 163–177.
- Althen, Michael (2003): Sieg in der Verlängerung: „Das Wunder von Bern“, 15.10.2003. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/video-filmkritiken/kino-sieg-in-der-verlaengerung-das-wunder-von-bern-1105279.html>, zuletzt geprüft am 12.10.2019.
- Anderson, Benedict (1983): Imagined Communities. London/New York: Verso.
- Anderson, Benedict (1988): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt a. M.
- Anderson, Benedict (2000): Nationalismus, Identität und die Welt im Umbruch. Über die Logik der Serialität. In: Detlev Claussen, Oskar Negt und Michael Werz (Hg.): Kritik des Ethnonationalismus. Frankfurt a. M.: Verl. Neue Kritik (Hannoversche Schriften, 2), S. 42–64.
- Andreas Bourani; Frank, Kim; Peters, Kai (2014): Auf uns. MVC 23.04.2014 veröffentlicht. YTK: Digster Pop: YT. Online verfügbar unter

- https://www.youtube.com/watch?v=k9EYjn5f_nE, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Andresen, Sünne; Koreuber, Mechthild; Lüdtke, Dorothea (Hg.) (2009): *Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“ von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ang, Ien (1999): *Kultur und Kommunikation. Auf dem Weg zu einer ethnographischen Kritik des Medienkonsums im transnationalen Mediensystem*. In: R. Bromley, U. Göttlich und C. Winter (Hg.): *Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung*. Lüneburg: zu Klampen, S. 317–340.
- Angermüller, Johannes (2005): *Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse in Deutschland. Zwischen Rekonstruktion und Dekonstruktion*. In: Reiner Keller, Alexander Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hg.): *Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung*. Konstanz: UVK Verl.-Ges., S. 23–48.
- Antifaschistisches info Blatt (2015): *Neue Bewegung von Rechts*. In: *AiB* Nr. 113, Winter 2016, S. 1.
- APA (2018): *Guidelines for Psychological Practice with Boys and Men*. In: *APA Guidelines* (8). Online verfügbar unter <https://www.apa.org/about/policy/boys-men-practice-guidelines.pdf>, zuletzt geprüft am 29.04.2019.
- APuZ (2007): *Patriotismus*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (01-02). Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/30723/patriotismus>, zuletzt geprüft am 15.04.2019.
- Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.) (1973): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*. Reinbek bei Hamburg: rowohlt (Bd. 1).
- ARD (2018): *Auch Merkel kritisiert Erdogan-Treffen. Özil und Gündogan*. In: *tagesschau.de*, 15.05.2018. Online verfügbar unter <https://www.tagesschau.de/inland/oezil-guendogan-105.html>, zuletzt geprüft am 18.10.2019.
- Arndt, Susan (2005): *Weißsein. Die verkannte Strukturkategorie Europas und Deutschlands*. In: Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche und Susan Arndt (Hg.): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weisseinsforschung in Deutschland*. 1. Aufl. Münster: Unrast, S. 24–29.
- Arnold, Markus; Dressel, Gert; Viehöver, Willy (Hg.) (2012): *Erzählungen im Öffentlichen. Über die Wirkung narrativer Diskurse*. Wiesbaden: Springer VS (Theorie und Praxis der Diskursforschung).
- Assheuer, Thomas (2006): *Magie der Heiterkeit. Patriotismus. Deutschland feiert sich und all seine WM-Gäste: Patriotismus muss man gar nicht verordnen*. In: *Zeit Online*, 14.07.2006. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/2006/25/01_leit_2_25, zuletzt geprüft am 12.09.2019.
- Assmann, Aleida (2001): *Wie wahr sind Erinnerungen*. In: Harald Welzer (Hg.): *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Ed, S. 103–122.
- Assmann, Aleida (2004): *Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses*. In: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität*. Berlin: de Gruyter (Media and cultural memory, 1), S. 45–60.
- Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck.
- Assmann, Aleida (2009): *Soziales und kollektives Gedächtnis*. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/files/0FW1JZ.pdf>, zuletzt geprüft am 19.11.2009.
- Assmann, Aleida; Assmann, Jan (1994): *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*. In: Klaus Merten, Siegfried J. Schmidt und Siegfried Weischenberg (Hg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden, s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 114–140.
- Assmann, Aleida; Frevert, Ute (1999): *Geschichtsvergessenheit, Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*. Stuttgart.
- Assmann, Aleida; Harth, Dietrich (Hg.) (1991): *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Assmann, Jan (1988): *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*. In: Jan Assmann und Tonio Hölscher (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 724), S. 9–19.
- Assmann, Jan (2007 [1992]): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. 6. Aufl. München: Beck (Beck'sche Reihe, 1307).
- Assmann, Jan; Hölscher, Tonio (Hg.) (1988): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 724).
- Atzmüller, Roland; Hürtgen, Stefanie; Krenn, Manfred (Hg.) (2015): *Die zeitgemäße Arbeitskraft. Qualifiziert, aktiviert, polarisiert*. 1. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa (Arbeitsgesellschaft im Wandel). Online verfügbar unter [552](http://www.content-</p>
</div>
<div data-bbox=)

- select.com/in-dex.php?id=bib_view&ean=9783779942276.
- Atzmüller, Roland; Hürtgen, Stefanie; Krenn, Manfred; b (2015): Die zeitgemäße Arbeitskraft - qualifiziert, aktiviert, polarisiert. In: Roland Atzmüller, Stefanie Hürtgen und Manfred Krenn (Hg.): Die zeitgemäße Arbeitskraft. Qualifiziert, aktiviert, polarisiert. 1. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa (Arbeitsgesellschaft im Wandel), S. 9–25.
- Aulenbacher, Brigitte (Hg.) (2006): FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art. Deutsche Gesellschaft für Soziologie; Jahrestagung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Münster: Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 19).
- Aulenbacher, Brigitte; Dammayr, Maria; Dörre, Klaus; Menz, Wolfgang; Riegraf, Birgit; Wolf, Harald (2017): Einleitung: Leistung und Gerechtigkeit - ein umstrittenes Versprechen des Kapitalismus näher betrachtet. In: Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr, Klaus Dörre, Wolfgang Menz, Birgit Riegraf und Harald Wolf (Hg.): Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus. 1. Auflage. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa, S. 9–26.
- Aulenbacher, Brigitte; Dammayr, Maria; Dörre, Klaus; Menz, Wolfgang; Riegraf, Birgit; Wolf, Harald (Hg.) (2017): Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus. 1. Auflage. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa.
- Aulenbacher, Brigitte; Riegraf, Birgit (2012): Intersektionalität und soziale Ungleichheit. Online verfügbar unter <http://docplayer.org/42347761-Intersektionalitaet-und-soziale-ungleichheit.html>, zuletzt geprüft am 29.06.2018.
- Aulenbacher, Brigitte; Riegraf, Birgit (2012): Intersektionalität und soziale Ungleichheit. portal-intersektionalitaet.de. Online verfügbar unter http://portal-intersektionalitaet.de/uploads/media/Aulenbacher_Riegraf.pdf, zuletzt geprüft am 13.11.2018.
- Auma, Maisha-Maureen (2020): „Rassismus hat übrigens nichts mit der Hautfarbe zu tun.“. Interview: Philipp Awounou. In: *Zeit Online*, 27.07.2020. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/campus/2020-07/maureen-maisha-auma-erziehungswissenschaftlerin-colorism-schwarze-community-rassismus>, zuletzt geprüft am 27.07.2020.
- Aumüller, Johannes (2018): Eine der wichtigsten Figuren im deutschen Fußball. Philipp Lahm wird das Gesicht eines deutschen Fußball-Großevents wie 2006 Franz Beckenbauer. Nach dem Zuschlag für die EM 2024 sehen ihn manche schon als neuen Verbandspräsidenten. In: *SZ.de*, 28.09.2018. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/sport/lahm-em-dfb-1.4149638>, zuletzt geprüft am 03.10.2018.
- Auspurg, Katrin; Hinz, Thomas; Sauer, Carsten (2017): Why Should Women Get Less? Evidence on the Gender Pay Gap from Multifactorial Survey Experiments. In: *American Sociological Review* (1). Online verfügbar unter <http://journals.sagepub.com/doi/full/10.1177/0003122416683393>, zuletzt geprüft am 04.03.2017.
- Auster, Paul (2000): Fußball als Kriegersatz. Paul Auster über eine englische Erfindung und eine europäische Leidenschaft. In: *Der Tagesspiegel*, 09.06.2000. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/sport/fussball-als-kriegersatz-paul-auster-ueber-eine-englische-erfindung-und-eine-europaeische-leidenschaft/146692.html>, zuletzt geprüft am 19.09.2019.
- Ayim, May; Oguntoye, Katharina; Schultz, Dagmar (Hg.) (2021 [1991]): Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte. 3. Auflage. Berlin: Orlanda (Reihe „Schwarz bewegt“).
- Baader, Meike Sophia; Bilstein, Johannes; Tholen, Toni (Hg.) (2012): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies; [Jahrestagung 2009 der Kommission „Pädagogische Anthropologie“ in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Jahrestagung der Kommission „Pädagogische Anthropologie“ in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Bachtin, Michail M. (2003 [1987]): Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur. 1. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Baldauf, Anette; Weingartner, Katharina (Hg.) (1998): Lips. Hits. Tits. Power? Popkultur und Feminismus. Wien/Bozen.
- Ballstaedt, Steffen-Peter (1982): Dokumentenanalyse. In: G. L. u. a. Huber (Hg.): Verbale Daten – Eine Einführung in die Grundlagen und Methoden der Erhebung und Auswertung. Weinheim: Beltz, S. 165–176.
- Barthes, Roland (2010 [1957, dt. 1964]): Mythen des Alltags. Berlin: Suhrkamp.
- Barthes, Roland (2010 (1957, dt. 1964)): Mythen des Alltags. Berlin: Suhrkamp.
- Barthold, Daniel (2010): Der neue Staatsfeind Nr. 1. Kevin-Prince Boateng. In: *stern*, 18.05.2010. Online verfügbar unter <https://www.stern.de/sport/fussball/wm-2010/kevin-prince-boateng-der-neue-staatsfeind-nr--1-3100272.html>, zuletzt geprüft am 18.10.2019.
- Bartos, Patricia; Ebow (2019): Ebow im Interview über Rassismus, Empowerment und Sexismus im Deutschrap. In: *VICE*, 13.04.2019. Online

- verfügbar unter <https://www.vice.com/de/article/597myn/ebow-im-interview-uber-rassismus-empowerment-und-sexismus-im-deutschrap>, zuletzt geprüft am 16.04.2019.
- Basad, Judith (2019): Toxische Männlichkeit: Wie nordamerikanische Psychologen Männer krank machen. In: *Neue Züricher Zeitung*, 18.01.2019. Online verfügbar unter <https://www.nzz.ch/feuilleton/psychologenverband-macht-toxische-maennlichkeit-zur-wissenschaft-ld.1452056>, zuletzt geprüft am 29.04.2019.
- Bauer, Katharina (2011): Sex and Soccer – Geschlechterkonstruktionen rund um den Fußball. Konferenzbericht. International Graduate Centre for the Study of Culture, Justus Liebig Universität Gießen; Arbeitsstelle Gender Studies. H-Net, Clio-online. Online verfügbar unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=3747&view=pdf&pn=tagungsberichte>, zuletzt aktualisiert am 29.06.2011, zuletzt geprüft am 03.07.2019.
- Bauers, Sebastian Björn; Hovemann, Gregor (2019): Stakeholderorientierte Perspektiven in der sportpolitischen Diskussion von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball. Empirische Ergebnisse einer Befragung von Investoren_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft. In: *FuG 1* (1), S. 25–44.
- Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hg.) (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hg.) (2019): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2. Aufl. 2019. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Baur, Nina; Luedtke, Jens (Hg.) (2008): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland. Opladen: Budrich. Online verfügbar unter http://sub-hh.ciando.com/book/?bok_id=14912.
- Beck, Michael; Dürr, Thomas; Rieke, Andy; Schmidt, Bernd Michael (2018): Captain Fantastic. Die Fantastischen Vier. Album: Columbia Records, Sony BMG.
- Beck, Michael; Dürr, Thomas; Rieke, Andy; Schmidt, Bernd Michael; Hübner, Thomas (2018): Zusammen. Die Fantastischen Vier feat. Clueso, Hitnapperz, DJ Thomilla und Curse. In: Michael Beck, Thomas Dürr, Andy Rieke und Bernd Michael Schmidt: Captain Fantastic: Columbia Records, Sony BMG. Online verfügbar unter <https://genius.com/Die-fantastischen-vier-zusammen-lyrics>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Beck, Ulrich (1993): Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. 1. Aufl., Erstausg. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1780 = N.F., 780).
- Beck, Ulrich (2016 [1986]): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. 23. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1365 = Neue Folge Band 365).
- Beck, Ulrich; Giddens, Anthony; Lash, Scott (1996): Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. 1. Aufl., Dt. Erstausg., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1705 = N.F., 705).
- Becker, Julia; Wagner, Ulrich; Christ, Oliver (2007): Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 6. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 131–149.
- Becker, Ruth; Kortendiek, Beate (Hg.) (2010 [2008]): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Unter Mitarbeit von Barbara Budrich, Ilse Lenz, Sigrid Metz-Göckel, Ursula Müller, Sabine Schäfer. Wiesbaden: Springer Fachmedien (Geschlecht und Gesellschaft).
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (2004): Wir und die Anderen. Vom Blick der Deutschen auf Migranten und Minderheiten. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition zweite Moderne).
- Behr, Rafael (2019): Diskriminierung durch Polizeibehörden. In: Albert Scherr, Aladin El-Mafaalani und Emine Gokceny (Hg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer, S. 301–319.
- Behrens, Roger (2003): Die Diktatur der Angepassten. Texte zur kritischen Theorie der Popkultur. Bielefeld: transcript (Kultur und soziale Praxis).
- Behrens, Roger (2011): Unterhaltung als Unterdrückung. Kulturindustrie, Intersektionalität und Herrschaft. In: Katharina Knüttel und Martin Seeliger (Hg.): Intersektionalität und Kulturindustrie. Zum Verhältnis sozialer Kategorien und kultureller Repräsentation. Bielefeld: transcript, S. 53–82.
- Beichelt, Timm (2018): Ersatzspielfelder. Zum Verhältnis von Fußball und Macht. Erste Auflage, Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2723).
- Benhabib, Seyla (2009): Utopie und Anti-Utopie. Das Prinzip Hoffnung im kosmopolitischen Zeitalter. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (12), S. 75–85. Online verfügbar unter <https://www.blaetter.de/ausgabe/2009/dezember/utopie-und-anti-utopie>, zuletzt geprüft am 13.11.2023.
- Benhabib, Seyla (2017 [1992]): Kritik, Norm und Utopie. Die normativen Grundlagen der Kritischen Theorie. Frankfurt am Main: Fischer.
- Benjamin, Walter (Hg.) (1977a): Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Benjamin, Walter (1990 [1928]): Ursprung des deutschen Trauerspiels. 5. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Benjamin, Walter (2015 [1982]): Das Passagen-Werk. Unter Mitarbeit von Rolf Tiedemann. 7. Aufl. Berlin: Suhrkamp (Taschenbuch Wissenschaft, 935,1).
- Benjamin, Walter; (1977c): Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. [1935]. In: Walter Benjamin (Hg.): Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 136–169.
- Benjamin, Walter (1977b): Über den Begriff der Geschichte. [1940]. In: Walter Benjamin (Hg.): Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1, Bd. 1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 251–261.
- Benner, Ilka (2017): Bildungsbenachteiligung am Übergang Schule-Beruf. Theoretische Konzepte und Fallstudien aus Teilnehmendenperspektiven unter besonderer Berücksichtigung von „Geschlecht“ und „sozialer Herkunft“. Online verfügbar unter http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2017/12606/pdf/BennerIlka_2017_01_24.pdf, zuletzt geprüft am 03.02.2019.
- Bereswill, Mechthild (2007): Sich auf eine Seite schlagen. Die Abwehr von Verletzungsoffenheit als gewaltsame Stabilisierung von Männlichkeit. In: Mechthild Bereswill, Michael Meuser und Sylka Scholz (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: der Fall Männlichkeit. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 22), S. 101–118.
- Bereswill, Mechthild (2008): Gewalt - eine (deviante) Verkörperung von Männlichkeit? Reflektionen auf die Beziehung von Devianz, Körper und Geschlecht. In: Karl-Siegbert Rehberg und Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Hg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2. Frankfurt a. M.: Campus. Online verfügbar unter <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/18239>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.
- Bereswill, Mechthild; Meuser, Michael; Scholz, Sylka (Hg.) (2007): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: der Fall Männlichkeit. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 22).
- Bereswill, Mechthild; Meuser, Michael; Scholz, Sylka (2007): Männlichkeit als Gegenstand der Geschlechterforschung. In: Mechthild Bereswill, Michael Meuser und Sylka Scholz (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: der Fall Männlichkeit. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 22), S. 7–21.
- Bereswill, Mechthild; Neuber, Anke (2010): Marginalisierte Männlichkeit, Prekarisierung und die Ordnung der Geschlechter. In: Helma Lutz, María Teresa Herrera Vivar und Linda Supik (Hg.): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Geschlecht & Gesellschaft, 47), S. 85–100.
- Bereswill, Mechthild; Neuber, Anke (Hg.) (2011): In der Krise? Männlichkeiten im 21. Jahrhundert. 1. Aufl. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 31). Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-89691-231-2>.
- Berg, Charles; Milmeister, Marianne (2011): Im Dialog mit den Daten das eigene Erzählen der Geschichte finden: Über die Kodierverfahren der Grounded-Theory-Methodologie. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Grounded Theory Reader. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 303–332.
- Berg, Stefan (2018): „Ihr seid wohl Wessis, wa!“. Deutsche Befindlichkeit. In: *Spiegel+*, 25.09.2018. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/plus/deutsche-befindlichkeit-das-fehlgegangene-gute-a-00000000-0002-0001-0000-000159547641>, zuletzt geprüft am 25.09.2018.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1991 [1980]): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Unter Mitarbeit von Helmuth Plessner. 27. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer, 6623).
- Bergmann, Anne (2012): Konstruktionen von Männlichkeit und Nation im Kontext der Debatte um Sebastian Deisler. In: *GenderErträge II* 24 (40), S. 37–50. Online verfügbar unter https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwjYhcmBrvzeAhVELIAKHymxB4wQF-jABegQIAxAC&url=https%3A%2F%2Fwww.gender.hu-berlin.de%2Fde%2Fpublikationen%2Fgender-bulletins%2Fbulletin-texte%2Ftexte-40%2F4_bergmann.pdf&usg=AOvVaw0XAGPoxlEFz8A7ohOS7U37, zuletzt geprüft am 30.11.2018.
- Bergmann, Klaus; Mende, Jens; DPA (2006): Weltmeister der Herzen. Nationalmannschaft. WM 2006. In: *stern*, 05.07.2006. Online verfügbar unter <https://www.stern.de/sport/fussball/wm-2006/news/nationalmannschaft-weltmeister-der-herzen-3598678.html>, zuletzt geprüft am 05.11.2019.
- BI (2017): Mesut Özil erklärt, was er tut, während die anderen Spieler die Nationalhymne singen. In:

- Business Insider Deutschland*, 29.03.2017. Online verfügbar unter <https://www.businessinsider.de/mesut-ozzil-erklaert-was-er-tut-waehrend-die-anderen-spieler-die-nationalhymne-singen-2017-3>, zuletzt geprüft am 14.10.2019.
- Biazza, Jakob (2018): Ich bin reich, du Opfer! „Wolke 7“ von Gzuz. In: *Süddeutsche Zeitung / SZ.de*, 28.05.2018. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/kultur/wolke-7-von-gzuz-ich-bin-reich-du-opfer-1.3996695>, zuletzt geprüft am 29.12.2019.
- Bidder, Benjamin; u. a. (2010): Die Sympathie-Weltmeister. Neues Deutschland-Bild. In: *Spiegel Online*, 08.07.2010. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/politik/ausland/neues-deutschland-bild-die-sympathie-weltmeister-a-705194.html>, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- Bild (2006a): Ihr Deutschen seid Schwarz-Rot-Geil. WM-Gäste begeistert von unserem Land. In: *Bild*, 2006a (12.06.2006). Online verfügbar unter <https://www.bild.de/news/2006/schwarz-rot-geil-515904.bild.html>, zuletzt geprüft am 30.11.2019.
- Bild (2006b): Wir machen weiter! Schwarz-rot-geil! Der neue BILD-Sticker ist da, 2006b (06.07.2006). Online verfügbar unter <https://www.bild.de/news/2006/schwarz-rot-geil-sticker-602488.bild.html>, zuletzt geprüft am 30.11.2018.
- Bild Hannover (2004): Die Helden von Bern alle gedopt? Böser Verdacht gegen die WM-Elf von Fritz Walter. In: *Bild*, 31.03.2004, Aufmacher.
- Bild Hannover (2014): Das neue Vier-Gefühl! SELBST-BEWUSST GEMEINSAM KÄMPFERISCH MODERN. Ein Team, das alle mitreißt. In: *Bild*, 15.07.2014, Aufmacher.
- Bild.de (2006): Siegen ist Schwarz-Rot-Geil. Die Deutschland-Party wird immer irrer! 2 Millionen feierten bis in die Nacht. In: *Bild.de*, 21.06.2006. Online verfügbar unter <https://www.bild.de/news/2006/schwarz-rot-geil-siegen-544506.bild.html>, zuletzt geprüft am 30.11.2019.
- Bild.de (2010): BILD.de sagt, welcher Spieler singt und wer schweigt. Der Hymnen-Streit. Löw gegen Beckenbauer. In: *Bild*, 2010 (02.06.2010). Online verfügbar unter <https://www.bild.de/sport/fussball/jogi-loew-ich-zwingen-keinen-zum-singen-12744472.bild.html>, zuletzt geprüft am 14.10.2019.
- Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*. 1. Aufl. London: Sage. Online verfügbar unter <http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0656/95070312-d.html>.
- Binder, B.; Kaschuba, W.; Niedermüller, P. (Hg.) (2001): *Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag (alltag & kultur, 7).
- Binder, Beate; Niedermüller, Peter; Kaschuba, Wolfgang (2001): *Inszenierungen des Nationalen - einige einleitende Bemerkungen*. In: B. Binder, W. Kaschuba und P. Niedermüller (Hg.): *Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag (alltag & kultur, 7), S. 7–15.
- Bisky, Lothar; Kriese, Konstanze; Scheele, Jürgen (Hg.) (2009): *Medien - Macht - Demokratie neue Perspektiven*. Berlin: Dietz (Texte / Rosa-Luxemburg-Stiftung, 54).
- Bittlingmayer, Uwe; Demirovic, Alex; Freytag, Tatjana (Hg.) (2019): *Handbuch Kritische Theorie*. [S.l.]: VS Verl. für Sozialwiss.
- Bizeul, Yves (2007): *Nationalismus, Patriotismus und die Loyalität zur offenen Republik*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (1-2), S. 30–38. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/30737/nationalismus-patriotismus-und-loyalitaet-zur-offenen-republik?p=all>, zuletzt geprüft am 14.03.2019.
- Blaschke, Ronny (2008): *Im Schatten des Spiels. Rassismus und Randalen im Fußball*. 2. Aufl. Göttingen: Verl. Die Werkstatt. Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=2889023&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.
- Blaschke, Ronny (2011): *Angriff von Rechtsaußen. Wie Neonazis den Fußball missbrauchen*. Göttingen: Verl. Die Werkstatt.
- Blecking, Diethelm; Dembowski, Gerd (Hg.) (2010): *Der Ball ist bunt. Fussball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Blumensath, Heinz (Hg.) (1972): *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Blumensath, Heinz (Hg.) (1972): *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Blumer, Herbert (1973): *Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus*. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*. Reinbek bei Hamburg: rowohlt (Bd. 1), S. 80–101.
- Bohnsack, Ralf (1999): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden, s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bohnsack, Ralf; Burkard, Michel; Przyborski, Aglaja (Hg.) (2015): *Dokumentarische Bildinterpretation*.

- Methodologie und Forschungspraxis. Opladen, Berlin, Toronto, [Ann Arbor]: Verlag Barbara Budrich; ProQuest (Sozialwissenschaftliche Ikonologie: Qualitative Bild- und Videointerpretation, Band 4).
- Bohnsack, Ralf; Fritzsche, Bettina; Wagner-Willi, Monika (2015): Dokumentarische Video- und Filminterpretation. Methodologie und Forschungspraxis. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich (Sozialwissenschaftliche Ikonologie: Qualitative Bild- und Videointerpretation, v. 3).
- Bojadzije, Manuela (2013): Wer von Rassismus nicht reden will. Einige Reflexionen zur aktuellen Bedeutung von Rassismus und seiner Analyse. In: Imke Schmincke und Jasmin Siri (Hg.): NSU-Terror: Transcript Verlag.
- Bojadzije, Manuela (2008): Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe der Migration. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Böker, Thomas (2004): Gänsehaut für Generationen. In: Kicker (Hg.): 50 Jahre. Das Wunder von Bern. Kicker. Sportmagazin. Edition, S. 54–58.
- Bonß, Wolfgang; Honneth, Axel (Hg.) (1982): Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie. Frankfurt a. M.
- Boulevard (DPA) (2019): Schwarze Frau als Germania - Kritik an Rammstein-Video. NEWS CHECK. In: *Welt.de*, 28.03.2019. Online verfügbar unter https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/info-line_nt/boulevard_nt/article190995145/Schwarze-Frau-als-Germania-Kritik-an-Rammstein-Video.html, zuletzt geprüft am 07.04.2019.
- Bourani, Andreas (2014): Hey. Andreas Bourani. Seifert, Peter „Jem“. Album. Berlin: Vertigo.
- Bourani, Andreas; Hartog, Julius; Olbrich, Tom (2014): Auf uns. In: Andreas Bourani: Hey. Seifert, Peter „Jem“. Berlin: Vertigo. Online verfügbar unter <https://genius.com/Andreas-bourani-auf-uns-lyrics>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Bourdieu, Pierre (2015 [1993]): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. 9. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1066).
- Bourdieu, Pierre (2016 [1985]): Sozialer Raum und „Klassen“. 4. Auflage. Hg. v. Yvette Delsaut. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 500).
- Bourdieu, Pierre (2017 [1997]): Die männliche Herrschaft. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 2031).
- Bourdieu, Pierre; Schwibs, Bernd (2006 [1979]): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. [17. Dr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 658).
- Boyle, Raymond; Haynes, Richard (2004): Football in the new media age. London: Routledge. Online verfügbar unter <http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0651/2003026225-d.html>.
- Bozay, Kemal; Aslan, Bahar; Mangitay, Orhan; Göçer, Funda (Hg.) (2017): Die haben gedacht, wir waren das. Migrantinnen über rechten Terror und Rassismus. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Köln: PapyRossa Verlag (Neue kleine Bibliothek, 228).
- bpb (2017): Globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009. Zahlen und Fakten. Globalisierung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52584/finanz-und-wirtschaftskrise>, zuletzt geprüft am 01.08.2019.
- Brand Trust (2016): Die DFB-Elf wird zur Marke „Die Mannschaft“ – mit Stärken und Schwächen. In: *Brand Trust. Brand Strategy Consultants*, 2016. Online verfügbar unter <https://www.brand-trust.de/de/artikel/2016/Die-DFB-Elf-wird-zur-Marke-Die-Mannschaft.php>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Brändle, Fabian; Koller, Christian (2002): Goal! Kulturgeschichte des modernen Fussballs. Zürich, Wiesbaden: Orell Füssli.
- Braun, Stephan; Geisler, Alexander; Gerster, Martin (Hg.) (2016): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe - Analysen - Antworten. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Bredenkamp, Horst (2007): Bild – Akt – Geschichte. Schlussvortrag. In: C. Wischermann, A. Müller, R. Schlögl und J. Leipold (Hg.): *Geschichtsbilder*. 46. Deutscher Historikertag vom 19.-22. September 2006 in Konstanz: UVK, S. 289–309.
- Breitner, Paul; Frommann, Stefan (2019): „Günter musste immer mit den Hunden Gassi gehen“. In: *Welt.de*, 14.09.2019. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/sport/fussball/article200253834/Paul-Breitner-Guenter-Netzer-musste-mit-den-Hunden-Gassi-gehen.html>, zuletzt geprüft am 16.09.2019.
- Breuer, Stefan (1995): Anatomie der konservativen Revolution. 2., durchges. und korrigierte Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Brinkmann, Heinz Ulrich; Sauer, Martina (Hg.) (2016): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Brinkmann, Heinz Ulrich; Uslucan, Hacı-Halil (Hg.) (2013): Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS.
- Bröckling, Ulrich (2000): Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement. In: Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann und Thomas Lemke (Hg.): *Gouvernementalität*

- der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (STW, 1490), S. 131–167.
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt am Main, Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1832).
- Bröckling, Ulrich; Krasmann, Susanne; Lemke, Thomas (Hg.) (2000): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (STW, 1490).
- Brodén, Anne; Mecheril, Paul (Hg.) (2014): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft: Transcript Verlag.
- Broder, Henryk M. (2019): Dieses Rammstein-Video ist ein Meisterwerk. „Deutschland“. In: *WeLT+*, 29.03.2019. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/kultur/pop/plus191061909/Deutschland-Dieses-Rammstein-Video-ist-ein-Meisterwerk.html>, zuletzt geprüft am 09.04.2019.
- Bromley, R.; Göttlich, U.; Winter, C. (Hg.) (1999): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen.
- Bromley, R.; Göttlich, U.; Winter, C. (Hg.) (1999): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen.
- Bromley, R.; Göttlich, U.; Winter, C. (Hg.) (1999): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen.
- Brubaker, Rogers (2007): Ethnizität ohne Gruppen. 1. Auflage. Hamburg: Hamburger Edition.
- Bruch, Heike; et al (2008): Oliver Kahn. Die Philosophie der Nummer 1. In: *Harvard Business manager* (6).
- Brüggemann, Marion; Knaus, Thomas; Meister, Dorothee (Hg.) (2016): Kommunikationskulturen in digitalen Welten. Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung. München, München: kopaed (Schriften zur Medienpädagogik, 52).
- Brüggemann, Martin (2004): Martin Walsers „Geschichtsgefühl“ - Konstruktion nationaler Homogenität und innerkulturelle Feinderklärung. In: Siegfried Jäger und Franz Januschek (Hg.): *Gefühlte Geschichte und Kämpfe um Identität*. Münster: Unrast-Verlag (Edition DISS), S. 15–46.
- Bruner, Jerome (1991): The Narrative Construction of Reality. In: *Critical Inquiry* 18 (1), S. 1–21. DOI: 10.1086/448619.
- Brunner, Markus; Lohl, Jan; Pohl, Rolf; Schwietring, Marc; Winter, Sebastian (Hg.) (2012): Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. Orig.-Ausg. Gießen: Psychosozial-Verl. (Psyche und Gesellschaft). Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-8379-2118-2>.
- Brunsen, Frank (2002): Das neue Selbstverständnis der Berliner Republik. In: *APuZ* (B 1-2). Online verfügbar unter [http://www.bpb.de/publikationen/LB117G,0,, zuletzt geprüft am 15.08.2020](http://www.bpb.de/publikationen/LB117G,0,,zuletzt%20gepru%20ft%20am%2015.08.2020).
- Büchter, Karin (2016): Berufliche Weiterbildung im Dilemma von Ungleichheit, Fremdbestimmtheit und Subjektorientierung. In: *berufsbildung* (161), S. 1. Online verfügbar unter <http://www.zeitschrift-berufsbildung.de/archiv/berufliche-und-betriebliche-weiterbildung>, zuletzt geprüft am 02.02.2017.
- Bude, Heinz (2016): Die neue soziale Spaltung. Deutschland geht es so gut wie nie. Kein Land in Europa ist wirtschaftlich und politisch stärker. Wie kann es dann sein, dass jeder Dritte sich abgehängt fühlt? Ein Gastbeitrag. In: *FAZ.NET*, 15.04.2016. Online verfügbar unter http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/arm-und-reich/soziale-ungleichheit-in-deutschland-trotz-starker-wirtschaft-14169768.html?printPage&Article=true#pageIndex_2, zuletzt geprüft am 22.03.2017.
- Bührmann, Andrea D. (2015): Die Bearbeitung von Diversität in Organisationen – Plädoyer zur Erweiterung bisheriger Typologien. In: Edeltraud Hanappi-Egger und Regine Bendl (Hg.): *Diversität, Diversifizierung und (Ent)Solidarisierung. Eine Standortbestimmung der Diversitätsforschung im deutschen Sprachraum*. Wiesbaden: Springer VS, S. 108–127.
- Burgmer, Christoph (Hg.) (1999): Rassismus in der Diskussion. Berlin: Elefanten Press.
- Burgmer, Christoph (Hg.) (1999): Rassismus in der Diskussion. Berlin: Elefanten Press.
- Burke, Peter (1991): Geschichte als soziales Gedächtnis. In: Aleida Assmann und Dietrich Harth (Hg.): *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, S. 289–304.
- Buschmeyer, Anna (2013): Zwischen Vorbild und Verdacht. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft, Band 52).
- Bushido (2003): *Bordstein bis zur Skyline*. Ilan, Bushido, Sido: Aggro Berlin.
- Bushido; Amend, Lars (2008): *Bushido*. 1. Aufl. München: Riva-Verl.
- Bushido; Oberländer, Jan (2010): „Wir repräsentieren das neue Deutschland“. *Bushido*. In: *Der Tagesspiegel*, 17.06.2010. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/sport/fussball-wm2010/bushido-wir-repraesentieren-das-neue->

- deutschland/1861924.html, zuletzt geprüft am 14.03.2019.
- Bushido; Staiger, Marcus (2013): Auch wir sind Deutschland. Ohne uns geht nicht, ohne euch auch nicht. 1. Aufl (Online-ausg.). München: riva.
- Buß, Christian (2010): Pulp mit scharfen Nazibrauten. Kinodoku „Pornografie & Holocaust“. In: *Spiegel Online*, 30.12.2010. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/kultur/kino/kinodoku-pornografie-holocaust-pulp-mit-scharfen-nazibrauten-a-737208.html>, zuletzt geprüft am 24.02.2018.
- Busse, Caspar; Pfeifer, David (12.2018): Fäuste für den Frieden. Zwei Athleten protestieren bei Olympia 1968 und werden zu politischen Figuren. Aber wie geht das Leben danach weiter? Ein Treffen mit dem Sprinter Tommie Smith. In: *Süddeutsche Zeitung / SZ.de*, 12.10.2018. Online verfügbar unter <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/sport/die-faust-von-tommie-smith-e647887/>, zuletzt geprüft am 24.01.2020.
- Büsser, Martin (2002 [2000]): Popmusik. 2. Auflage. Hg. v. Martin Hoffmann. Hamburg: Europ. Verl.-Anst (Wissen 3000).
- Büsser, Martin (2005 [2001]): Wie klingt die Neue Mitte? Rechte und reaktionäre Tendenzen in der Popmusik. 2. Aufl. Mainz: Ventil-Verl.
- Büsser, Martin (2009): Pop im Dienste der Nation. In: Projektgruppe Nationalismuskritik (Hg.): *Irrsinn der Normalität. Aspekte der Reartikulation des deutschen Nationalismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 206–217.
- Butler, Judith (2001 [1990]): Das Unbehagen der Geschlechter. [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gender studies Vom Unterschied der Geschlechter, 1722 = N.F., 722).
- Butler, Judith (2001 [1993]): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. 1. Aufl., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gender Studies, 1737 = N.F., 737).
- Butterwegge, Christoph (2009): Zuwanderer im Zerrspiegel der Massenmedien. migrationsberichterstattung als Stimmungsmache. In: Lothar Bisky, Konstanze Kriese und Jürgen Scheele (Hg.): *Medien - Macht - Demokratie neue Perspektiven*. Berlin: Dietz (Texte / Rosa-Luxemburg-Stiftung, 54), S. 175–198.
- Butterwegge, Christoph (2020): Die zerrissene Republik. Wirtschaftliche, soziale und politische Ungleichheit in Deutschland. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Caborn, Joannah (2006): Schleichende Wende. Diskurse von Nation und Erinnerung bei der Konstituierung der Berliner Republik. 1. Aufl. Münster: Unrast-Verl. (Edition DISS, 10). Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/bsz/toc/bsz254444776inh.pdf>.
- Caborn, Joannah (2009): Die „selbsbewusste Leichtigkeit“ des neuen deutschen Seins. Geschichte und Selbstbewusstsein im neuen Nationsdiskurs. In: Projektgruppe Nationalismuskritik (Hg.): *Irrsinn der Normalität. Aspekte der Reartikulation des deutschen Nationalismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 88–106.
- Castro Varela, María do Mar (2010): Un-Sinn: Postkoloniale Theorie und Diversity. In: Fabian Kessl und Melanie Plößer (Hg.): *Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss, S. 249–262.
- Castro Varela, María do Mar (2013): Ist Integration nötig? Eine Streitschrift. Freiburg i.Br.: Lambertus (Soziale Arbeit kontrovers, 5).
- Castro Varela, María do Mar (2015): Strategisches Lernen. In: *Zeitschrift LuXemburg – Gesellschaftsanalyse und linke Praxis* (7). Online verfügbar unter <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/strategisches-lernen/>.
- Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita; Engel, Antke (2016 [2011]): Hegemony and Heteronormativity. Revisiting ‚The Political‘ in Queer Politics. 1st ed. London: Taylor and Francis (Queer Interventions). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5208160>.
- Charmaz, Kathy C. (2011): Den Standpunkt verändern: Methoden der konstruktivistischen Grounded Theory. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): *Grounded Theory Reader*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 181–2005.
- Charta der Vielfalt e. V. (2011): Die Charta im Wortlaut. Diversity als Chance - Die Charta der Vielfalt der Unternehmen in Deutschland. Online verfügbar unter <http://www.charta-der-vielfalt.de/charta-der-vielfalt/die-charta-im-wortlaut.html>, zuletzt geprüft am 15.02.2017.
- Chazan, Guy (2018): Football exposes idea of a German rainbow nation as a mirage. Opinion. German immigration. In: *Financial Times*, 24.07.2018. Online verfügbar unter <https://www.ft.com/content/0bba9164-8e94-11e8-bb8f-a6a2f7bca546>, zuletzt geprüft am 20.09.2019.
- Chilton, Paul; Schäffner, Christina (Hg.) (2002): *Politics as Text and Talk. Analytic Approaches to Political Discourse*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Chpakov, Dmitrij Aleksandrovic (2014): Weltmeister 2014. SpongeBOZZ. In: Dmitrij Aleksandrovic Chpakov und Digital Drama: Freetracks &

- Exclusives. Digital Drama. Freetrack, Online Mixing Studio Leipzig: Label: BBM Records; Distribution: Soulfood Music. Online verfügbar unter <https://genius.com/Spongebozz-weltmeister-2014-lyrics>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Chpakov, Dmitrij Aleksandrovic; Digital Drama (2014): Freetracks & Exclusives. SpongeBOZZ. Digital Drama. Freetrack, Online Mixing Studio Leipzig: Label: BBM Records; Distribution: Soulfood Music.
- Claus, Robert (2017): Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik. 2., aktualisierte Auflage. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Claus, Robert; Gießler, Cristin; Wölki-Schumacher, Franciska (2016): Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen. Eine Expertise der KoFaS. Online verfügbar unter <https://library.fes.de/pdf-files/dialog/12993-20170522.pdf>.
- Claussen, Detlev (2000a): Aspekte der Alltagsreligion. Ideologiekritik unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen. Frankfurt am Main: Verl. Neue Kritik (Hannoversche Schriften, 3).
- Claussen, Detlev (1994): Mißglückte Befreiung. Zur ethnischen Auflösung des Realsozialismus. In: Nenad Stefanov und Michael Werz (Hg.): Bosnien und Europa. Die Ethnisierung der Gesellschaft. Originalausgabe. Frankfurt am Main: Fischer, S. 60–75.
- Claussen, Detlev (1995): Die Banalisierung des Bösen. Über Auschwitz, Alltagsreligion und Gesellschaftstheorie. In: Michael Werz (Hg.): Antisemitismus und Gesellschaft. Zur Diskussion um Auschwitz, Kulturindustrie und Gewalt. Frankfurt am Main: Verl. Neue Kritik, S. 13–28.
- Claussen, Detlev (2004 [1991]): Angst vor dem Anderen. Über den Zusammenhang und Unterschied von Antisemitismus und Fremdenhaß. Vortrag, gehalten auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Arnoldshain. Abgedruckt in: links 4 /91. In: *trend* 9 (3). Online verfügbar unter <http://www.trend.infopartisan.net/trd0304/t090304.html>, zuletzt geprüft am 09.11.2018.
- Claussen, Detlev; Blecking, Diethelm (2010): Der konkrete Kosmopolitismus im Fußball des 21. Jahrhunderts. In: Diethelm Blecking und Gerd Dembowski (Hg.): Der Ball ist bunt. Fussball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 20–28.
- Claussen, Detlev; Negt, Oskar; Werz, Michael (Hg.) (2000): Kritik des Ethnonationalismus. Frankfurt a. M.: Verl. Neue Kritik (Hannoversche Schriften, 2).
- Claussen, Detlev a.: Viel Lärm um Goldhagen. Vorläufige Bilanz einer desaströsen Debatte. In: S. 56–64.
- Claussen, Detlev b. (2000): Das Verschwinden des Sozialismus. Zur ethnonationalistischen Auflösung des Sowjetsystems. In: Detlev Claussen, Oskar Negt und Michael Werz (Hg.): Kritik des Ethnonationalismus. Frankfurt a. M.: Verl. Neue Kritik (Hannoversche Schriften, 2), S. 16–41.
- Cohen, Roger (01.07.2010a): Özil the German. In: *The New York Times*, 01.07.2010a. Online verfügbar unter <https://www.nytimes.com/2010/07/02/opinion/02iht-edcohen.html?mtref=www.google.com&gwh=8334657CB0EE531C03FD1A3B578D45C1&gwt=pay&assetType=REGIWALL>, zuletzt geprüft am 20.09.2019.
- Cohen, Roger (05.07.2010b): The New German Volk. In: *The New York Times/Süddeutsche Zeitung Beilage*, 05.07.2010b.
- Combahee River Collective (CRC) (1979): The Combahee River Collective Statement. Online verfügbar unter http://americanstudies.yale.edu/sites/default/files/files/Keyword%20Coalition_Readings.pdf, zuletzt geprüft am 11.10.2019.
- Connell, R. W.; Messerschmidt, James W. (2005): Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept. In: *Gender & Society* 19 (6), S. 829–859. DOI: 10.1177/0891243205278639.
- Connell, Raewyn (2010): Im Innern des gläsernen Turms. Die Konstruktion von Männlichkeiten im Finanzkapital. In: *Feministische Studien* (1), S. 8–24. Online verfügbar unter <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/fs-2010-0103/html>, zuletzt geprüft am 07.09.2021.
- Connell, Raewyn (2013 [2002]): Gender. Unter Mitarbeit von Ilse Lenz und Michael Meuser. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft, 53).
- Connell, Raewyn (2015 [1999]): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. 4. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Cwiernia, Laura (2019): „Ich bin schockiert über die Vorwürfe“. Elisabeth Wehling. In: *Zeit Online*, 27.02.2019. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2019/10/elisabeth-wehling-linguistin-framing-manual-ard-sprache>, zuletzt geprüft am 02-03.2019.
- cwu/lep/krott (2020): RTL greift durch – Keine Rückkehr von Xavier Naidoo zu DSDS. 55-sekündiges Hetzvideo. In: *Welt.de*, 12.03.2020. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/vermischtes/article206483335/Xavier-Naidoo-wird-nicht-mehr-zu-DSDS-zurueckkehren.html>, zuletzt geprüft am 20.09.2020.

- Dackweiler, Regina-Maria; Schäfer, Reinhild (Hg.) (2002): *Gewalt-Verhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt*. Frankfurt am Main: Campus-Verl. (Soziologische Theorie, 19).
- Daheim, Cornelia; Wintermann, Ole (2016): 2050: Die Zukunft der Arbeit. Ergebnisse einer internationalen Delphi-Studie des Millennium Project. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. Online verfügbar unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/BST_Delphi_Studie_2016.pdf, zuletzt geprüft am 10.03.2017.
- Dallach, Christoph; Festenberg, Nikolaus. v.; Hage, Volker; Knöfel, Ulrike; Wolf, Martin (2004): Patriotische Bauchschmerzen. In: *Der Spiegel*, 29.11.2004 (49). Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-38017032.html>, zuletzt geprüft am 16.08.2020.
- Dammayr, Maria; Aulenbacher, Brigitte (Hg.) (2014): *Für sich und andere sorgen*. 1. Aufl. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.
- Daum, Matthias (2019): Kommt jetzt raus, ob das Sommermärchen gekauft war? WM 2006. In: *Die Zeit*, 08.08.2019 (33). Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2019/33/wm-2006-fussball-weltmeisterschaft-gekauft-bestechung-anklagedfb>, zuletzt geprüft am 14.10.2019.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.) (2006): *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Unter Mitarbeit von Norman Geißler. [korrigierte Ausg., electronic ed.]. Leipzig: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin. Online verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/do/04088a.pdf>, zuletzt geprüft am 12.02.2021.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar (2016): Ein Jahrzehnt der Politisierung. Gesellschaftliche Polarisierung und gewaltvolle Radikalisierung in Deutschland zwischen 2006 und 2016. In: Oliver Decker, Johannes Kiess und Elmar Brähler (Hg.): *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*. Die Leipziger Mitte-Studie 2016. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 95–136.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.) (2018): *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018. Heinrich Böll Stiftung; Otto Brenner Stiftung. Gießen: Psychosozial-Verlag. Online verfügbar unter https://www.boell.de/sites/default/files/leipziger_autoritarismus-studie_2018_-_flucht_ins_autoritaere_.pdf, zuletzt geprüft am 22.12.2020.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.) (2020): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments - neue Radikalität*. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Heinrich Böll Stiftung; Otto Brenner Stiftung. Gießen: Psychosozial-Verlag. Online verfügbar unter https://www.boell.de/sites/default/files/2020-11/Decker-Braehler-2020-Autoritaere-Dynamiken-Leipziger-Autoritarismus-Studie.pdf?dimension1=ds_leipziger_studie, zuletzt geprüft am 22.12.2020.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (Hg.) (2016): *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*. Die Leipziger Mitte-Studie 2016. Heinrich Böll Stiftung; Otto Brenner Stiftung. Gießen: Psychosozial-Verlag. Online verfügbar unter https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/2016_Mitte_Studie.pdf, zuletzt geprüft am 22.12.2020.
- Degele, Nina; Janz, Caroline (2011): *Hetero, weiß und männlich? Fußball ist viel mehr! Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zu Homophobie, Rassismus und Sexismus im Fußball*. Berlin: FES. Online verfügbar unter <https://library.fes.de/pdf-files/do/08165.pdf>, zuletzt geprüft am 20.11.2019.
- Dehnbostel, Peter (2007): *Lernen im Prozess der Arbeit*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.
- Dehnhardt, Sebastian; Knopp, Guido (2005): *Das Drama von Dresden*. Broadview TV und Leopold Hoesch. BR Deutschland. ZDF, 08.02.2005.
- Deinet, Ulrich; Reutlinger, Christian (Hg.) (2014): *Tätigkeit - Aneignung - Bildung. Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit*. Wiesbaden: Springer VS (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, Bd. 15).
- Dellwing, Michael; Harbusch, Martin (Hg.) (2015): *Vergemeinschaftung in Zeiten der Zombie-Apokalypse. Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Dembowski, Gerd (2009): *Wie weich ist Nationalismus im deutschen Fußball? In: Projektgruppe Nationalismuskritik (Hg.): Irrsinn der Normalität. Aspekte der Reartikulation des deutschen Nationalismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 182–204.
- Dembowski, Gerd (2011): „Ich hab’ ja nichts gegen Schwule, aber...“ Stichworte zur Modernisierung von hegemonialen Männlichkeiten im deutschen Fußball. In: Faninitiative Innsbruck (Hg.): *Fußball ohne Vorurteile*. Tatort Stadion. Innsbruck, ohne Angabe.
- Dembowski, Gerd (2013): *Organisierte Fanszenen: Zwischen empfundener Enteignung und Self-Empowerment*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Online verfügbar unter

- <http://www.bpb.de/apuz/163810/organisierte-fanszenen-zwischen-empfundener-enteignung-und-self-empowerment?p=all>, zuletzt geprüft am 02.08.2018.
- Dembowski, Gerd; Bott, Dieter (op. 2006): Stichworte zu Fußball, Männlichkeit, deutschem Nationalismus und Herrschaft. In: Eva Kreisky und Georg Spitaler (Hg.): *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fussball und Geschlecht*. Frankfurt: Campus (Reihe Politik der Geschlechterverhältnisse, Band 30), S. 218–234.
- Dembowski, Gerd; Scheidle, Jürgen (2002): *Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fussball*. Köln: PapyRossa Verlag.
- Demirovic, Alex (2016): Demokratie – zwischen autoritären Tendenzen und gesellschaftlicher Transformation. Zur Kritik der politischen Demokratie. In: Alex Demirović (Hg.): *Transformation der Demokratie - demokratische Transformation*. 1. Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 278–302.
- Demirović, Alex (2013): Multiple Krise, autoritäre Demokratie und radikaldemokratische Erneuerung. In: *Prokla* 43 (171), S. 193–215.
- Demirović, Alex (Hg.) (2016): *Transformation der Demokratie - demokratische Transformation*. Transformation der Demokratie - Demokratische Transformation; Rosa-Luxemburg-Stiftung; Verlag Westfälisches Dampfboot; Tagung Transformation der Demokratie - demokratische Transformation. 1. Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot. Online verfügbar unter https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Demirovic_Transformation.pdf.
- Denzin, Norman K. (1989): *The Research Act*. 3. Aufl. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Der Spiegel (2015): THE GERMAN ÜBERMACHT. Wie Europäer auf die Deutschen blicken. In: *Der Spiegel*, 21.03.2015 (13), S. 1.
- DERBRAUNEMOB; Sow, Noah (2013): FAQ. Wie ist die politisch korrekte und diskriminierungsfreie Bezeichnung für Schwarze (oder Schwarze Deutsche)? der braune mob e. V. Online verfügbar unter <https://www.derbraunemob.de/faq/#f09>, zuletzt geprüft am 25.03.2022.
- Design Football (2009): *Adidas Graphic Novels*. Online verfügbar unter <https://www.designfootball.com/Football-Art/Adidas-Graphic-Novels>, zuletzt geprüft am 27.07.2019.
- Deutscher Bundestag (2006): Mortler: Deutschland Weltmeister der Herzen und der Gastfreundschaft. Pressemitteilung. Datum: 10.07.2006. Deutscher Bundestag, PuK 1 - Referat Presse - Rundfunk - Fernsehen. Berlin. Online verfügbar unter http://www.bundestag.de/aktuell/presse/2006/pz_0607102.html, zuletzt geprüft am 01.01.2009.
- Deutscher Bundestag. Pressemitteilung (10.07.2006): Deutschland Weltmeister der Herzen und der Gastfreundschaft. PuK 1 - Referat Presse - Rundfunk – Fernsehen. Berlin.
- DFB (2008): DFB veröffentlicht neuen Integrationspot. DFB-Verbandsstruktur. Online verfügbar unter <https://www.dfb.de/news/detail/dfb-veroeffentlicht-neuen-integrationspot-14935/>.
- DFB (2014): Franz Beckenbauer. Online verfügbar unter <https://www.dfb.de/die-mannschaft/extra/historie/bundestrainer/franz-beckenbauer/>, zuletzt geprüft am 15.10.2019.
- DFB (2015): DFB präsentiert neue Wort-Bild-Marke „Die Mannschaft“, 08.06.2015. Online verfügbar unter <https://www.dfb.de/news/detail/dfb-praesentiert-neue-wort-bild-marke-die-mannschaft-124530/>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- DFB (2015): DFB präsentiert neue Wort-Bild-Marke „Die Mannschaft“. In: *DFB News (Archiv)*, 08.06.2015. Online verfügbar unter <https://www.dfb.de/news/detail/dfb-praesentiert-neue-wort-bild-marke-die-mannschaft-124530/>, zuletzt geprüft am 22.03.2019.
- Dick, Philip K. (2015 [org. 1962]): *Das Orakel vom Berge*. Roman. Unter Mitarbeit von Norbert Stöbe. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch (Fischer Klassik).
- Die Prinzen (2001): *Deutschland*. Steve van Velvet. YTK: dieprinzenmusic: Hansa/ BMG Ariola Media GmbH; Sony Music Entertainment Germany GmbH; YT. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=gF2kl7K-sP0>, zuletzt geprüft am 21.01.2020.
- Diederichsen, Diedrich (2003): Weil Opi halt so rührend war. Endspielsieg mit Brausepulver: Sönke Wortmanns Fußballfilm „Das Wunder von Bern“. In: *Die Zeit*, 16.10.2003. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/2003/43/Wunder_von_Bern, zuletzt geprüft am 25.10.2019.
- Diederichsen, Diedrich (Hg.) (2018 [1993]): *Freiheit macht arm. Das Leben nach Rock'n'Roll 1990-93*. Köln: Kiwi Bibliothek.
- Diederichsen, Diedrich, b (2018 [1993]): *The Kids are not alright, Vol. IV - Oder doch? Identität, Nation, Differenz, Gefühle, Kritik und der ganze andere Scheiß*. In: Diedrich Diederichsen (Hg.): *Freiheit macht arm. Das Leben nach Rock'n'Roll 1990-93*. Köln: Kiwi Bibliothek, Art. 10.
- Diego, Sun; Sand, Dennis (2018): *Yellow Bar Mitzvah. Die sieben Pforten vom Moloch zum Ruhm*. Originalausgabe, 1. Auflage. München: riva.

- Dietze, Gabriele (2012): Intersektionalität im nationalen Strafraum. Race, Gender und Sexualität und die deutsche Nationalmannschaft. In: *Feministische Studien* (1), S. 53–65. Online verfügbar unter <https://www.genderopen.de/bitstream/handle/25595/1158/fs-2012-0106.pdf?sequence=1&isAllowed=y>, zuletzt geprüft am 08.10.2018.
- Dietze, Gabriele; Strick, Simon (2018): Der Aufstand der Betamännchen. Gender-Blog. In: *zfm*. Online verfügbar unter <https://www.zfmedienwissenschaft.de/online/blog/aufstand-der-betamaennchen>, zuletzt geprüft am 01.07.2019.
- Diez, Georg (2004): Böhmische Enkelz. Neuer deutscher Pop. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 23.08.2004. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/pop/neuer-deutscher-pop-boehse-enkelz-1178006.html>.
- Diner, Dan (2000): Geschichtete Zeiten. Zur Konstitution von Ethnos und Nationalität. In: Detlev Claussen, Oskar Negt und Michael Werz (Hg.): *Kritik des Ethnonationalismus*. Frankfurt a. M.: Verl. Neue Kritik (Hannoversche Schriften, 2), S. 65–80.
- Dinges, Martin (2005): „Hegemoniale Männlichkeit“ – ein Konzept auf dem Prüfstand. In: Martin Dinges (Hg.): *Männer - Macht - Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute*. [Frankfurt am Main]: Campus Frankfurt / New York (Geschichte und Geschlechter), S. 7–33.
- Dinges, Martin (Hg.) (2005): *Männer - Macht - Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute*. [Frankfurt am Main]: Campus Frankfurt / New York (Geschichte und Geschlechter).
- Distelhorst, Lars (2014): *Leistung. Das Endstadium der Ideologie*. Bielefeld: Transcript-Verl. (Edition Politik, 18).
- Dobson, Stephen; Goddard, John (2011): *The Economics of Football*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Doelker, Christian (2005): *Media in media. Texte zur Medienpädagogik. Ausgewählte Beiträge 1975-2005*. Unter Mitarbeit von Ammann, Georges, (Hrsg.). Zürich: Verl. Pestalozzianum.
- Doerry, Janine; Kubetzky, Thomas; Seybold, Katja (2014): Einleitung. In: Janine Doerry., Thomas Kubetzky und Katja Seybold (Hg.): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden*. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive. Göttingen: Wallstein Verlag (Bergen-Belsen, Dokumente und Forschungen, Band 3).
- Doerry., Janine; Kubetzky, Thomas; Seybold, Katja (Hg.) (2014): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden*. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive. Göttingen: Wallstein Verlag (Bergen-Belsen, Dokumente und Forschungen, Band 3).
- Dölling, Irene (Hg.) (1995): *Das Veralten der Frauenforschung*. Universität Potsdam (Frauen-Prisma. Wissenschaftliche Beiträge zur Frauenforschung, 2).
- Dölling, Irene (Hg.) (1995): *Das Veralten der Frauenforschung*. Universität Potsdam (Frauen-Prisma. Wissenschaftliche Beiträge zur Frauenforschung, 2).
- Dollinger, Bernd (2021): Problemgeschichten. Implikationen einer narrativen Konzeptualisierung und Analyse sozialer Probleme. In: *SozProb* 32 (1), S. 1–17. DOI: 10.1007/s41059-020-00069-8.
- Domke, Britta (2007): Employability? In: *Harvard Business manager* (12). Online verfügbar unter <http://www.harvardbusinessmanager.de/heft/artikel/a-622683.html>, zuletzt geprüft am 17.02.2017.
- Döring, Martin (2005): *Wir sind der Deich. Zur metaphorisch-diskursiven Konstruktion von Natur und Nation*. Univ., Diss. u.d.T.: Döring, Martin: La politique n'est pas un long fleuve ...--Hamburg, 2003. Hamburg: Verlag Dr. Kovac (Philologia, 71). Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/hbz/toc/ht014593122.pdf>.
- Dörre, Klaus (2014): *Stigma Hartz IV. Für- und Selbstsorge an der Schwelle gesellschaftlicher Respektabilität*. In: Maria Dammayr und Brigitte Aulenbacher (Hg.): *Für sich und andere sorgen*. 1. Aufl. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, S. 40–50.
- Dörre, Klaus (2019): *Die neuen Vagabunden. Prekarität in reichen Gesellschaften*. In: Uwe Bittlingmayer, Alex Demirovic und Tatjana Freytag (Hg.): *Handbuch Kritische Theorie*. [S.l.]: VS Verl. für Sozialwiss, S. 1–23. Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/319641939_Die_neuen_Vagabunden_Prekaritat_in_reichen_Gesellschaften, zuletzt geprüft am 11.03.2019.
- DPA (2019): *KZ-Anspielungen in Video - Empörung über Rammstein*. Deutschland, 28.03.2019. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/news/2019-03/28/kz-anspielungen-in-video-empoeuerung-ueber-rammstein-190328-99-582875>, zuletzt geprüft am 10.04.2019.
- Drechsel, Sammy (1955): *Elf Freunde müsst ihr sein. Ein Fussballroman für die Jugend*. 1982 [15. Aufl.]. Stuttgart: Thienemann.
- Dresen, Andreas (2018): *Gundermann*. Mit Alexander Scheer. PANDORA FILM PRODUKTION, Christoph Friedel, Claudia Steffen. BRD, 127 Minuten.
- Drozdowski, Danielle; Birdsall, Carolyn (Hg.) (2019): *Doing memory research. New methods and*

- approaches. Springer Malaysia Representative Office. Singapore: Springer Singapore.
- DRR (Hg.) (2020): Das IfS, Faschist*innen des 21. Jahrhunderts. Einblicke in 20 Jahre „Institut für Staatspolitik“. Hamburg: VSA: Verlag (Der Rechte Rand).
- dts (2019): Politiker und jüdische Verbände empört über neues Rammstein-Video. In: *report-k*, 28.03.2019. Online verfügbar unter <https://www.report-k.de/Kultur/Musik/Politiker-und-juedische-Verbaende-empoert-ueber-neues-Rammstein-Video-113341>, zuletzt geprüft am 06.09.2019.
- Dummy (2004): Deutschland. In: *Dummy Gesellschaftsmagazin*, Herbst 2004 (4), Cover. Online verfügbar unter http://www.dummy-magazin.de/uploads/issue_image/image/88/large_04-Deutschland-Cover.jpg, zuletzt geprüft am 19.05.2019.
- Dunmore, Tom (2011): Historical dictionary of soccer. First paperback edition. Lanham, Maryland: Rowman & Littlefield (Historical dictionaries of sports).
- Dyk, Sike Van; Tsomou, Magarita (2018): Hallo Hauptwiderspruch. Silke Van Dyk im Gespräch über Identitätspolitik, Klasse und Intersektionalismus. In: *Missy Magazine*. Online verfügbar unter <https://missy-magazine.de/blog/2018/08/09/hallo-hauptwiderspruch/>, zuletzt geprüft am 20.04.2019.
- EA SPORTS FIFA (2018b): FIFA 19. Demo-Trailer | Deine Saison geht los. FIFA 19. VideoClip. YouTube: EA SPORTS FIFA. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=qTz8ZhNrEDA>, zuletzt geprüft am 10.10.2019.
- EA SPORTS FIFA (2018a): FIFA 19. UEFA Champions League - Offizieller Reveal-Trailer. FIFA 19. VideoClip. YouTube: EA SPORTS FIFA. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=zX0AV6yxyrQ>, zuletzt geprüft am 10.10.2019.
- EA SPORTS FIFA (2021): FIFA 22 | Official VOLTA FOOTBALL Trailer. VOLTA FOOTBALL. VideoClip. YouTube: EA SPORTS FIFA. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=8KErsBJUx0Y>, zuletzt geprüft am 01.07.2022.
- Ebbrecht, Tobias (2004): Die große Zerstreung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen. In: *DTN - Deutsch-Tschechische Nachrichten* (5), S. 3–31. Online verfügbar unter <http://tinyurl.com/7nc8ptm>, zuletzt geprüft am 03.07.2012.
- Ebbrecht, Tobias (2011): Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust. Bielefeld: transcript.
- Eco, Umberto (1984): Apokalyptiker und Integrierte. Zur kritischen Kritik der Massenkultur. Frankfurt: Fischer.
- Eco, Umberto (1994 [1972]): Einführung in die Semiotik. München: UTB/Wilhelm Fink.
- Edel, Uli (2010): Zeiten ändern dich. Bernd Eichinger und Christian Becker. BRD.
- Eder, Michael; Klemm, Thomas (2009): Die Angst der Supermänner. Hochleistungssport. In: *Frankfurter Allgemeine; faz.net*, 16.11.2009. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/bundesliga/hochleistungssport-die-angst-der-supermaenner-1887321-p3.html>, zuletzt geprüft am 11.11.2019.
- Edlinger, Thomas (Hg.) (2015): Der wunde Punkt. Vom Unbehagen an der Kritik. Erste Auflage, Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2693).
- Edlinger, Thomas (2015): Wer fürchtet sich vorm Blackfacing? In: Thomas Edlinger (Hg.): Der wunde Punkt. Vom Unbehagen an der Kritik. Erste Auflage, Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2693), S. 117–122.
- Eggers, Erik (2017): „Schäfer, nach innen geflankt“. Zum Tod von Hans Schäfer. In: *Spiegel Online*, 07.11.2017. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/sport/fussball/zum-tod-von-hans-schaefer-schaefer-nach-innen-geflankt-a-1176838.html>, zuletzt geprüft am 11.10.2019.
- Eggers, Maureen Maisha (2011): Interdependente Konstruktionen von Geschlecht und rassistischer Markierung – Diversität als neues Thematisierungsformat? In: Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien (Hg.): *Bulletin Texte: Humboldt-Universität zu Berlin*, S. 56–70.
- Eggers, Maureen Maisha (2014): Anerkennung und Illegitimierung. Diversität als marktförmige Regulierung von Differenzmarkierungen. In: Anne Broden und Paul Mecheril (Hg.): *Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft*: Transcript Verlag, S. 59–86.
- Eggers, Maureen Maisha (2016): Knowledges of (Un)Belonging: Epistemic Change as a Defining Mode for Black Women’s Activism in Germany. In: Sara Lennox (Hg.): *Remapping Black Germany. New Perspectives on Afro-German History, Politics, and Culture*. Boston: University of Massachusetts Press, S. 33–45.
- Eggers, Maureen Maisha; Kilomba, Grada; Piesche, Peggy; Arndt, Susan (Hg.) (2005): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weisheitsforschung in Deutschland*. 1. Aufl. Münster: Unrast.

- Ehrenspeck, Yvonne; Schäffer Burkhardt (Hg.) (2003): Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch. Opladen: Leske + Budrich.
- Ehrmann, Johannes (2013): Win the Ghetto. Wie Marken sich am Image der Straße bedienen. In: *11 Freunde. Magazin für Fußballkultur*, 19.10.2013. Online verfügbar unter <https://www.11freunde.de/artikel/wie-marken-sich-am-image-der-strasse-bedienen>, zuletzt geprüft am 17.10.2019.
- Eickelmann, Jennifer (2017): „Hate Speech“ und Verletzbarkeit im digitalen Zeitalter. Phänomene mediatisierter Missachtung aus Perspektive der Gender Media Studies. Bielefeld: transcript (Edition Medienwissenschaft).
- Eisenberg, Christiane (Hg.) (1997): Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt. München: dtv.
- Eisenberg, Christiane a. (1997): Einführung. In: Christiane Eisenberg (Hg.): Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt. München: dtv, S. 7–21.
- Eisenberg, Christiane b. (1997): Deutschland. In: Christiane Eisenberg (Hg.): Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt. München: dtv, S. 94–129.
- El-Mafaalani, Aladin (2012): BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Habitustransformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkeistämmigen. Wiesbaden: Springer VS.
- Endemann, Martin; Claus, Robert; Dembowski, Gerd; Gabler, Jonas (Hg.) (2015): Zurück am Tatort Stadion. Diskriminierung und Antidiskriminierung in Fußball-Fankulturen. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Engel, Antke (2002): Wider die Eindeutigkeit. Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik und Repräsentation. Frankfurt a. M./New York: Campus-Verl.
- Engel, Antke (2005): Entschiedene Interventionen in der Unentscheidbarkeit. Von queerer Identitätskritik zur VerUneindeutigkeit als Methode. In: Cilja Harders, Heike Kahlert und Delia Schindler (Hg.): Forschungsfeld Politik. Geschlechtskategoriale Einführung in die Sozialwissenschaften. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Politik und Geschlecht, 15), S. 259–282.
- Entman, Robert M. (1993): Framing. Toward Clarification of a Fractured Paradigm. In: *Journal of Communication* 43 (4), S. 51–58.
- Entman, Robert M. (2004): Projections of Power. Framing News, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy. Chicago/London: Chicago University Press.
- Erhard, Franz; Leistner, Alexander; Mennicke, Alexander (2019): „Soldiers for freedom, nation and blood“. Der Wandel von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung durch Fußballhooligans im Zuge der _GIDA-Bewegungen. In: *FuG 1* (1), S. 46–68. Online verfügbar unter https://budrich.de/Zeitschriften/Leseprobe/FuG-2019-1-05-Erhard-Gewaltausuebung_Fussballhooligans.pdf.
- Erhart, Hans-Georg (2006): Fußball und Völkerverständigung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (19), S. 18–25.
- Erll, Astrid (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler.
- Erll, Astrid (2008): Cultural Memory Studies. An Introduction. In: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hg.): Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook. Berlin: Walter de Gruyter, S. 1–15.
- Erll, Astrid (2011): „Travelling Memory“. In: *Parallax* (17.4), S. 4–18.
- Erll, Astrid; Nünning, Ansgar (Hg.) (2004): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität. Berlin: de Gruyter (Media and cultural memory, 1). Online verfügbar unter <http://www.reference-global.com/action/showBook?doi=10.1515%2F9783110201789>.
- Erll, Astrid; Nünning, Ansgar (Hg.) (2008): Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook. Berlin: Walter de Gruyter.
- Erll, Astrid; Wodianka, Stephanie (Hg.) (2008): Film und kulturelle Erinnerung. Plurimediale Konstellationen. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Erll, Astrid; Wodianka, Stephanie, b (2008): Einleitung: Phänomenologie und Methodologie des ‚Erinnerungsfilms‘. In: Astrid Erll und Stephanie Wodianka (Hg.): Film und kulturelle Erinnerung. Plurimediale Konstellationen. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 1–20.
- Erpenbeck, John (2002): Kompetenz und Performanz im Bild moderner Selbstorganisationstheorie. Dokumentation 4. BIBB-Fachkongress 2002 „Berufsbildung für eine globale Gesellschaft Perspektiven im 21. Jahrhundert“. Hg. v. Deutsches Bundesinstitut für Berufsbildung - bibb. Bonn. Online verfügbar unter http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/erpenbeck_03_4_2002.pdf, zuletzt geprüft am 09.11.2017.
- Espahangizi, Kijan; Hess, Sabine; Karakayali, Juliane; Kasperek, Bernd; Pagano, Simona; Rodatz, Matthias; Tsianos, Vassilis S. (2016): Rassismus in der postmigrantischen Gesellschaft. Zur Einleitung. In: *movements. Journal for Critical Migration and Border Regime Studies* 2 (1).
- Esser, Hartmut (2010): Sinn, Kultur, Verstehen und das Modell der soziologischen Erklärung. In: Monika

- Wohlrab-Sahr (Hg.): Kultursoziologie. Paradigmen - Methoden - Fragestellungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 309–335.
- Etscheid, Georg (2006): Die neueste deutsche Welle. Nationale Mythen, globale Ästhetik. Produktionen nach diesem Muster feiern Erfolge. Jüngstes Beispiel ist Die Sturmflut. In: *Die Zeit*, 16.02.2006. Online verfügbar unter http://www.zeit.de/2006/08/Die_neueste_deutsche_Welle, zuletzt geprüft am 20.08.2008.
- Evangelische Akademie Arnoldshain/ Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. (Hg.) (1992): *Filmmythos Volk. Zur Produktion kollektiver Identitäten im Film. Zur Produktion kollektiver Identitäten im Film*. Frankfurt a. M.
- evh (2020): Xavier Naidoo wehrt sich gegen Rassismus-Vorwurf. Rechtspopulistischer Songtext. In: *Spiegel*, 11.03.2020. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/kultur/musik/xavier-naidoo-wehrt-sich-gegen-rassismus-vorwurf-a-426bc17f-8edb-4145-a26f-9493672da891>, zuletzt geprüft am 20.09.2020.
- Ewers, Christian; Löer, Wigbert; Schneider, Mathias (2010): Schwarz-Weiß-Gold. In: *stern* (27), S. 28–41.
- Fahrenwald, Claudia (2011): Erzählen im Kontext neuer Lernkulturen. Eine bildungstheoretische Analyse im Spannungsfeld von Wissen, Lernen und Subjek. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Faninitiative Innsbruck (Hg.) (2011): Fußball ohne Vorurteile. Tatort Stadion. Innsbruck. Online verfügbar unter <http://faninitiative.at/index.php/fussball-ohne-vorurteile/>, zuletzt geprüft am 20.11.2019.
- Fanta4; Clueso; Timmermann, Lars (2018): Zusammen. MVC 23.03.2018 veröffentlicht. YTK: Die Fantastischen Vier: Läscher, Andreas; Columbia Records, Sony BMG; YT. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=H-RrCQQAdK4>, zuletzt geprüft am 21.12.2019.
- Farin, Klaus (2010): Jugendkulturen heute. Essay. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (27). Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/apuz/32643/jugendkulturen-heute-essay>, zuletzt geprüft am 05.07.2020.
- FAZ (2006): Chronik 2006. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.12.2006, C1.
- FAZ; Foto: Rainer Raffalski/Freelens (2006): Chronik 2006. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.12.2006, C1.
- FAZ.NET (2006): „Welt hat keine Angst mehr vor Patriotismus in Deutschland“. Kofi Annan. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.07.2006. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-wm-2006/deutschland-und-die-wm/kofi-annan-welt-hat-keine-angst-mehr-vor-patriotismus-in-deutschland-1357307.html>, zuletzt geprüft am 15.04.2019.
- FAZ.NET (2006): Beckenbauer: Mehr deutsche Spieler bringen besseren Fußball. Bundesliga. In: *Frankfurter Allgemeine; faz.net*, 07.11.2006. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/bundesliga/bundesliga-beckenbauer-mehr-deutsche-spieler-bringen-besseren-fussball-1382006.html>, zuletzt geprüft am 09.11.2019.
- FAZ.NET (2017): Im Retro-Look geht's zur WM. Team Deutschland. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.11.2017. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-wm/deutsches-team/dfb-praesentiert-sein-neues-trikot-fuer-die-wm-2018-in-russland-15279640.html>.
- Fehlfarben (1980): Ein Jahr (Es geht voran). In: *Fehlfarben: Monarchie und Alltag*; EMI Electrola; Vertigo Berlin. Online verfügbar unter <https://genius.com/Fehlfarben-ein-jahr-es-geht-voran-lyrics>, zuletzt geprüft am 02.04.2019.
- Fehlfarben (1980): *Monarchie und Alltag*; EMI Electrola; Vertigo Berlin.
- Ferchichi, Anis Mohamed Youssef; Losensky, Patrick (2010): Das alles ist Deutschland. Fler feat. Bushido & Sebastian Krumbiegel. In: *Fler: Flersguterjunge*. Bushido, Djorkaeff & Beatzarre, Eastside Mastering Studios, Beatzarre Studio, Sony Music Entertainment GmbH: *Erszguterjunge*. Online verfügbar unter <https://genius.com/Fler-das-alles-ist-deutschland-lyrics>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- FIFA.com (2019): Who we are. About FIFA. Online verfügbar unter <https://www.fifa.com/about-fifa/who-we-are/>, zuletzt geprüft am 26.06.2019.
- Fiske, John (1989): *Understanding Popular Culture*. Boston: Unwin Hyman.
- Fiske, John (1999): Politik. Die Linke und der Populismus. In: R. Bromley, U. Göttlich und C. Winter (Hg.): *Cultural Studies. Grundagentexte zur Einführung*. Lüneburg: zu Klampen, S. 237–278.
- Fiske, John (2000 [1989]): *Lesarten des Populären*. 1. Aufl. Wien: Turia + Kant (Cultural studies, 1). Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/faz-rez/FR120000706378741.pdf>.
- Fiske, John (2001): Die britischen Cultural Studies und das Fernsehen. In: Rainer Winter und Lothar Mikos (Hg.): *Die Fabrikation des Populären*. Der John Fiske-Reader. Bielefeld: Transcript-Verl., S. 17–68.
- Fiske, John (2003 [1989]): *Lesarten des Populären*. Diese Ausg. folgt inhaltlich der 1. Aufl. 2000 bei Turia + Kant. Wien: Löcker (Cultural studies, 1).

- Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/faz-rez/FR120000706378741.pdf>.
- Fiske, John (2006): Populäre Texte. Sprache und Alltagskultur. In: Andreas Hepp und Andreas Winter (Hg.): Kultur - Medien - Macht. Cultural studies und Medienanalyse. 3. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss, S. 41–60.
- Fleck, Ludwik (2014 [1980]): Das Problem einer Theorie des Erkennens. [1936]. In: Ludwik Fleck (Hg.): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 260–309.
- Fleck, Ludwik (Hg.) (2014 [1980]): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fleischhack, Julia (2017): Der „Hass“ der vielen Formen. In: Kai Kaspar, Lars Gräßer und Aycha Riffi (Hg.): Online Hate Speech. Perspektiven auf eine neue Form des Hasses. München: kopaed (Schriftenreihe zur digitalen Gesellschaft NRW, 4), S. 23–28.
- Fler (2005): NDW 2005. MVC. YTK: AGGRO.TV: Gold1 Networks GmbH (Aggro Berlin); LatinAutor, Warner Chappell, UMPG Publishing, Sony ATV Publishing, EMI Music Publishing; YT. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=RkoRz656OOM>.
- Fler (2010): Flersguterjunge. Feat. Bushido, Jalil, Kay One, Ozan (Puls), Silla. Album. Bushido, Djorkaeff & Beatzarre, Eastside Mastering Studios, Beatzarre Studio, Sony Music Entertainment GmbH: Ersguterjunge.
- Fler; Bushido (2010): Das alles ist Deutschland. Steve van Velvet. MVC 07.06.2010 veröffentlicht. YTK: Bushido. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=SapMxGokXMc>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Flick, Uwe (2008 [2004]): Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Qualitative Sozialforschung, 12).
- Flick, Uwe (2017): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Originalausgabe, 8. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, Uwe (2019): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. In: Nina Baur und Jörg Blasius (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2. Aufl. 2019. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 473–487.
- Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hg.) (2017): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 12. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (2017): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 12. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 13–29.
- Focus (2009): „Mitspieler als Panzer gesehen“. Sebastian Deisler. In: *Online Focus*, 30.09.2009. Online verfügbar unter https://www.focus.de/sport/fussball/sebastian-deisler-mitspieler-als-panzer-gesehen_aid_440419.html, zuletzt geprüft am 15.11.2019.
- Follert, Guido; Özdoğan, Mihri (2012): Muslimenfeindschaft. Notizen zu einer neuen ideologischen Formation. In: Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marc Schwietring und Sebastian Winter (Hg.): Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. Orig.-Ausg. Gießen: Psychosozial-Verl. (Psyche und Gesellschaft), S. 183–221.
- Foroutan, Naika (2010a): Neue Deutsche, Postmigranten und Bindungs-Identitäten. Wer gehört zum neuen Deutschland? In: *APuZ* (46–47). Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/32367/neue-deutsche-postmigranten-und-bindungs-identitaeten-wer-gehört-zum-neuen-deutschland?p=all>, zuletzt geprüft am 20.02.2017.
- Foroutan, Naika (2016b): Postmigrantische Gesellschaften. Zusammenfassung. Springer Link. Online verfügbar unter https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-05746-6_9, zuletzt geprüft am 15.08.2020.
- Foroutan, Naika (2010b): Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand. Ein empirischer Gegenentwurf zu Thilo Sarrazins Thesen zu Muslimen in Deutschland. Berlin: Humboldt-Universität (W-Serie, 1). Online verfügbar unter https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/5745/sarrazins_thesen_1.pdf?sequence=1&isAllowed=y, zuletzt geprüft am 05.11.2019.
- Foroutan, Naika (2013): Hybride Identitäten. Normalisierung, Konfliktfaktor und Ressource in Postmigrantischen Gesellschaften. In: Heinz Ulrich Brinkmann und Hacı-Halil Uslucan (Hg.): Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, S. 85–100.
- Foroutan, Naika (2016): Postmigrantische Gesellschaften. In: Heinz Ulrich Brinkmann und Martina Sauer (Hg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 227–254.
- Foroutan, Naika (2019): Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie. [1. Auflage]. Bielefeld: transcript (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft).

- Foroutan, Naika; Canan, Coşkun; Arnold, Sina; Schwarze, Benjamin; Beigang, Steffen; Kalkum, Dorina (2014): Deutschland postmigrantisch I. Gesellschaft, Religion, Identität. Erste Ergebnisse. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin. Online verfügbar unter <https://www.projekte.hu-berlin.de/de/junit-ed/deutschland-postmigrantisch-1/>, zuletzt geprüft am 04.09.2020.
- Foroutan, Naika; Dernbach, Andrea (2018): „Es ist unser Land, verteidigen wir es gemeinsam“. Migrationsforscherin Naika Foroutan. In: *Der Tagesspiegel*, 22.07.2018. Online verfügbar unter <https://m.tagesspiegel.de/politik/migrationsforscherin-naika-foroutan-es-ist-unser-land-verteidigen-wir-es-gemeinsam/22830476.html>, zuletzt geprüft am 11.10.2019.
- Foroutan, Naika; Karakayali, Juliane; Spielhaus, Riem (Hg.) (2018): Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Foroutan, Naika; Seelig, Lisa (2021): Naika Foroutan: „Die Gleichheitsfrage ist eine der radikalsten Fragen unserer Menschheitsgeschichte“. In: *EDITION F*. Online verfügbar unter <https://editionf.com/naika-foroutan-interview-postmigrantische-gesellschaft/>, zuletzt geprüft am 08.07.2022.
- Foucault, Michel (1978): Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve Verl. (IMD, 77).
- Foucault, Michel (1996): Diskurs und Wahrheit. Die Problematisierung der Parrhesia : 6 Vorlesungen, gehalten im Herbst 1983 an der Universität von Berkeley/Kalifornien. Berlin: Merve Verlag (Internationaler Merve-Diskurs, 197).
- Foucault, Michel (2003 [1987]): Sexualität und Wahrheit. Erster Band: Der Wille zum Wissen. 14. Aufl. Frankfurt a. M.
- Foucault, Michel (Hg.) (2005): Dits et Écrits. Schriften in vier Bänden. Erste Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel a. (2005): Zur Genealogie der Ethik. Ein Überblick über die laufende Arbeit. [1983] Bd. 4. In: Michel Foucault (Hg.): Dits et Écrits. Schriften in vier Bänden. Erste Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 747–776.
- Foucault, Michel b. (2005): Polemik, Politik und Problematisierung. [1984] Bd. 4. In: Michel Foucault (Hg.): Dits et Écrits. Schriften in vier Bänden. Erste Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 724–734.
- Foucault, Michel c. (2005): Die Sorge um die Wahrheit. [1984] Bd. 4. In: Michel Foucault (Hg.): Dits et Écrits. Schriften in vier Bänden. Erste Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 823–836.
- François, Étienne; Schulze, Hagen (Hg.) (2001): Deutsche Erinnerungsorte. München: Beck.
- Frank, Arno (2019): Eine Falle. Kontroverse um Rammstein-Musikvideo. In: *Spiegel Online*, 28.03.2019. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/kultur/musik/rammstein-kontroverse-um-musikvideo-deutschland-eine-falle-a-1260212.html>, zuletzt geprüft am 30.03.2019.
- Frank, Arno (2019): Eine Falle. Kontroverse um Rammstein-Musikvideo. In: *Spiegel Online*, 28.03.2019. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/kultur/musik/rammstein-kontroverse-um-musikvideo-deutschland-eine-falle-a-1260212.html>.
- Franken, Svetlana (2015): Personal: Diversity Management. Wiesbaden: Springer Gabler (Studienwissen kompakt).
- Fraser, Nancy (2017): Für eine neue Linke oder: Das Ende des progressiven Neoliberalismus. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (2). Online verfügbar unter <https://www.blaetter.de/ausgabe/2017/februar/fuer-eine-neue-linke-oder-das-ende-des-progressiven-neoliberalismus>, zuletzt geprüft am 02.09.2023.
- Frei, Norbert; Morina, Christina; Maubach, Franka; Tändler, Maik (2019): Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus. Berlin: Ullstein Buchverlage.
- Frevert, Ute (2011): Gefühle definieren: Begriffe und Debatten aus drei Jahrhunderten. In: Ute Frevert und et al (Hg.): Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne. Frankfurt a. M./New York: Campus-Verl., S. 9–39.
- Frevert, Ute; et al (Hg.) (2011): Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne. Frankfurt a. M./New York: Campus-Verl.
- Frey, Carl Benedikt; Osborne, Michael A. (2013): The Future of Employment. How susceptible are Jobs to Computerisation? University of Oxford. Online verfügbar unter http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf, zuletzt geprüft am 10.03.2017.
- Freyermuth, Gundolf S. (2015): Games, Game Design, Game Studies. Eine Einführung. Bielefeld: transcript (Edition Medienwissenschaft).
- Friedrich, Sebastian (2011): Rassismus in der Leistungsgesellschaft. Analysen und kritische Perspektiven zu den rassistischen Normalisierungsprozessen der „Sarrazindebatte“. Münster: edition assemblage.
- Friedrich, Sebastian (2015): Problem und Diskurs. Das Potenzial des Problematisierungsbegriffs bei

- Michel Foucault für eine ideologiekritische Diskursanalyse. In: Marcus Hawel und et al (Hg.): Work in Progress. Work on Progress. Beiträge kritischer Wissenschaft Doktorand_innen Jahrbuch 2015 der Rosa-Luxemburg-Stiftung. 1. Aufl. Hamburg: VSA, S. 29–42.
- Friedrich, Sebastian; Wamper, Regina; Zimmermann, Jens (Hg.) (2015): Der NSU in bester Gesellschaft. Zwischen Neonazismus, Rassismus und Staat. 1. Aufl. Münster: Unrast-Verl. (Edition DISS, 37).
- Fries, Rüdiger; Kalwar, Tanja; Pöttinger, Ida (Hg.) (2016): Doing politics. Politisch agieren in der digitalen Gesellschaft. München, München: kopaed (Schriften zur Medienpädagogik, 50).
- Fritzsche, Bettina (2017): Fans und Gender. In: Jochen Roose, Mike S. Schäfer und Thomas Schmidt-Lux (Hg.): Fans. Soziologische Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS (Erlebniswelten), S. 201–218.
- Fröhlich, Claudia (2008): Restauration. Zur (Un-)Tauglichkeit eines Erklärungsansatzes westdeutscher Demokratiegeschichte im Kontext der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit. In: Stephan Alexander Glienke, Volker Paulmann und Joachim Perels (Hg.): Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus. Göttingen: Wallstein-Verl, S. 17–46.
- Frommann, Stefan (2019): „Günter musste immer mit den Hunden Gassi gehen“. Breitner über Netzer. In: *Welt.de*, 14.09.2019. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/sport/fussball/article200253834/Paul-Breitner-Guenter-Netzer-musste-mit-den-Hunden-Gassi-gehen.html>, zuletzt geprüft am 16.10.2019.
- Früh, Werner (2008): Dynamisch-transaktionaler Ansatz. In: Uwe Sander, Friederike von Gross und Kai-Uwe Hugger (Hg.): Handbuch Medienpädagogik. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss, S. 179–184.
- Früh, Werner; Wirth, Werner; Stiehler, Hans-Jörg; Wunsch, Carsten (Hg.) (2007): Dynamisch-transaktional denken. Theorie und Empirie der Kommunikationswissenschaft : für Werner Früh. Köln: Halem.
- Fuchs, Brigitte; Habinger, Gabriele (Hg.) (1996): Rassismen & Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen ; [basiert auf dem Symposium „Rassismen & Feminismen“. Symposium Rassismen & Feminismen; ARGE Wiener Ethnologinnen. Wien: Promedia.
- Fuhr, Eckhard (2005): Wo wir uns finden. Die Berliner Republik als Vaterland. Berlin: Berlin-Verl.
- Gabalier, Andreas (2015): A Meinung haben. Songwriter: Andreas Gabalier / Mathias Roska / Josef Ratinik. In: Andreas Gabalier: Mountain Man: Electrola. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/kultur/musik/2019-02/andreas-gabalier-schlagersaenger-karl-valentin-orden-verleihung-kritik>, zuletzt geprüft am 02.02.2019.
- Gabalier, Andreas (2015): Mountain Man. Album: Electrola.
- Galczynski, Ronny (2010): Frauenfußball von A - Z. Das Lexikon des deutschen Frauenfußballs ; Spielerinnen, Vereine und Rekorde ; viele Hintergrundgeschichten. Orig.-Ausg. Hannover: Humboldt (Freizeit & Hobby).
- Ganguin, Sonja; Meister, Dorothee (Hg.) (2012): Digital native oder digital naiv? München: kopaed.
- Gapski, Harald (Hg.) (2015): Big Data und Medienbildung. Zwischen Kontrollverlust, Selbstverteidigung und Souveränität in der digitalen Welt. München: kopaed (Schriftenreihe zur digitalen Gesellschaft NRW, 3).
- Gapski, Harald (2015): Medienbildung und Medienkatastrophe - Big Data als Herausforderung. In: Harald Gapski (Hg.): Big Data und Medienbildung. Zwischen Kontrollverlust, Selbstverteidigung und Souveränität in der digitalen Welt. München: kopaed (Schriftenreihe zur digitalen Gesellschaft NRW, 3), S. 63–79.
- Garber, Megan (2015): ‚Edelweiss‘: An American Song for Global Dystopia. In: *The Atlantic*. Online verfügbar unter <https://www.theatlantic.com/entertainment/archive/2015/11/edelweiss-an-american-song-for-an-american-dystopia/417285/>, zuletzt geprüft am 02.05.2018.
- Gardenswartz, Lee; Rowe, Anita (1995): Managing Diversity. A Complete Desk Reference and Planning Guide. Rev. ed. New York: McGraw-Hill.
- Gasteiger, Carolin (2013): Mit schwarzem Gesicht für den „Neger“. Denis Scheck zur aktuellen Kinderbuch-Debatte. In: *SZ.de*, 28.01.2013.
- Gebauer, Gunter (2006): Poetik des Fußballs. Frankfurt/Main: Campus-Verl.
- Gebhardt, Richard (2011): „Kampf um das Stadion“ - neuoliberaler Fußball und die extreme Rechte. In: *Das Argument* (204), S. 680–693.
- Gebhardt, Richard (2017): Fäuste, Fahnen, Fankulturen. Die Rückkehr der Hooligans auf der Straße und im Stadion. Köln: PapyRossa Verlag (Neue kleine Bibliothek, 242).
- Geideck, Susan; Liebert, Wolf-Andreas (Hg.) (2003): Sinnformeln. Linguistische und soziologische Analysen von Leitbildern, Metaphern und anderen kollektiven Orientierungsmustern. Berlin, New York: de Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 2). Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/bs/toc/372538053.pdf>, zuletzt geprüft am 03.05.2015.

- Geier Sturzflug (1983): Bruttosozialprodukt. In: Geier Sturzflug: Heiße Zeiten: Ariola. Online verfügbar unter <https://www.songtexte.com/songtext/geier-sturzflug/bruttosozialprodukt-63c38637.html>, zuletzt geprüft am 12.09.2019.
- Geier Sturzflug (1983): Heiße Zeiten: Ariola.
- Geimer, Alexander; Heinze, Carsten; Winter, Rainer (Hg.) (2020): Handbuch Filmsoziologie. Wiesbaden: Springer VS (Springer Reference Sozialwissenschaften book series (SRS)).
- Geisler, Alexander; Braun, Stephan; Gerster, Martin (2016): Strategien der extremen Rechten - Einleitende Betrachtungen. In: Stephan Braun, Alexander Geisler und Martin Gerster (Hg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe - Analysen - Antworten. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 11–35.
- Geisler, Alexander; Gerster, Martin (2016): Fußball als Extrem-Sport – Die Unterwanderung des Breitensports als Strategieelement der extremen Rechten. In: Stephan Braun, Alexander Geisler und Martin Gerster (Hg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe - Analysen - Antworten. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 469–494.
- Genius Deutschland (2018): Wie Genius funktioniert. Album Guides. Featuring Genius Österreich. GENIUS. Online verfügbar unter <https://genius.com/Genius-deutschland-wie-genius-funktioniert-annotated>, zuletzt geprüft am 10.01.2019.
- Gergen, Kenneth J. (2009): Relational Being. Beyond Self and Community. New York, Oxford: Oxford University Press. Online verfügbar unter <http://ijoc.org/index.php/ijoc/article/viewFile/1611/734>, zuletzt geprüft am 18.08.2017.
- Gerhard, Ute; Link, Jürgen (1991): Zum Anteil der Kollektivsymbolik an den Nationalstereotypen. In: Jürgen Link und Wulf Wülfing (Hg.): Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 16–42.
- Gerhardt, Daniel (2017): Zombie, Zombie, yeah. Deutschpop. In: *Zeit Online*, 02.10.2017. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/kultur/musik/2017-09/deutschpop-angela-merkel-politik-lethargie>, zuletzt geprüft am 03.04.2019.
- Gerhardt, Daniel (2019): Vom Bordstein zur Skyline. Gangster-Rap. In: *Zeit Online*, 28.12.2019. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/kultur/musik/2019-12/gangsterrap-jugendkultur-capital-bra-bushido-haftbefehl-charts-jahrzehnt>, zuletzt geprüft am 29.12.2019.
- GfdS (2006): »Fanmeile« zum Wort des Jahres 2006 gewählt. Pressemitteilungen. Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. Wiesbaden (Wort des Jahres). Online verfügbar unter <https://gfds.de/fanmeile-zum-wort-des-jahres-2006-gewaehlt/>, zuletzt geprüft am 04.11.2019.
- Gibson, Anja; Hummrich, Merle; Kramer, Rolf-Torsten (Hg.) (2020): Rekonstruktive Jugend(kultur)forschung. Flashback - Flashforward. Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS.
- Giddens, Anthony (2013 [1991]): The Consequences of Modernity. Oxford: Wiley. Online verfügbar unter <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=1184142>.
- Gildemeister, Regine (2008): Soziale Konstruktion von Geschlecht: „Doing gender“. In: Sylvia Marlene Wilz (Hg.): Geschlechterdifferenzen - Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen. 2. Auflage 2019. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS (Studententexte zur Soziologie), S. 167–198.
- Gildemeister, Regine (2010 [2008]): Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Unter Mitarbeit von Barbara Budrich, Ilse Lenz, Sigrid Metz-Göckel, Ursula Müller, Sabine Schäfer. Wiesbaden: Springer Fachmedien (Geschlecht und Gesellschaft), S. 137–145.
- Gildemeister, Regine (2019): Doing Gender: eine mikrotheoretische Annäherung an die Kategorie Geschlecht. In: Beate Kortendiek, Birgit Riegraf und Katja Sabisch-Fechtelpeter (Hg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht & Gesellschaft, Band 65), S. 409–417.
- Glienke, Stephan Alexander; Paulmann, Volker; Perels, Joachim (Hg.) (2008): Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus. Göttingen: Wallstein-Verl. Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3033420&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.
- Goffman, Erving (1974): Frame Analysis. Cambridge: Harvard University Press.
- Goffman, Erving (2001): Interaktion und Geschlecht. Unter Mitarbeit von Hubert A. Knoblauch. 2. Aufl. Frankfurt: Campus (Campus Studium).
- Gonon, Philipp (2017): Beruflichkeit. In: *berufsbildung* 71 (164), S. 1.
- Göttlich, Udo (2000): Migration, Medien und die Politik der Anerkennung. Aspekte des Zusammenhangs von kultureller Identität und Medien. In: H. Schatz, Ch Holtz-Bacha und J.U Nieland (Hg.):

- Migranten und Medien. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 38–50.
- Göttlich, Udo; Gebhardt, Winfried; Albrecht, Clemens (Hg.) (2002): Populäre Kultur als repräsentative Kultur. Die Herausforderung der Cultural Studies. Tagung. Köln: Halem (Fiktion und Fiktionalisierung, 6).
- Göttlich, Udo; Heinz, Luise; Herbers, Martin R. (Hg.) (2017): Ko-Orientierung in der Medienrezeption. Praktiken der Second Screen Nutzung. 1. Aufl. 2017. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer (Medien - Kultur - Kommunikation).
- Göttlich, Udo; Mikos, Lothar; Winter, Rainer (Hg.) (2001): Die Werkzeugkiste der Cultural Studies. Perspektiven, Anschlüsse und Interventionen. Bielefeld: transcript.
- Göttlich, Udo; Winter, Rainer (2000): Die Politik des Vergnügens. Aspekte der Populärkulturanalyse in den Cultural Studies. In: Udo Göttlich und Rainer Winter (Hg.): Politik des Vergnügens. Zur Diskussion der Populärkultur in den Cultural Studies. Köln: H. von Halem, S. 7–19.
- Göttlich, Udo; Winter, Rainer (Hg.) (2000): Politik des Vergnügens. Zur Diskussion der Populärkultur in den Cultural Studies. Köln: H. von Halem.
- Grabbe Katharina, Köhler, Sigrid, G., Wagner-Egelhaaf, Martina (Hg.) (2014): Das Imaginäre der Nation. Zur Persistenz einer politischen Kategorie in Literatur und Film. s.l.: Transcript Verlag (Kultur- und Medientheorie). Online verfügbar unter <http://lib.myilibrary.com/detail.asp?id=631304>.
- Gramsci, Antonio (2012 [1967]): Gefängnishefte. Unter Mitarbeit von Joachim Meinert. Kritische Gesamtausgabe. Hamburg: Argument.
- Grashey, Jonas (2008): Schwarz, rot, geil? Wie deutsche Printmedien die Patriotismusdebatte während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 interpretiert haben. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller Aktiengesellschaft & Co. KG.
- Graßhoff, Gunther; Renker, Anna; Schröer, Wolfgang (Hg.) (2018): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. Wiesbaden, Germany: Springer VS (Lehrbuch).
- Gray Matter Interactive et al (2001): Return to Castle Wolfenstein. Activision.
- Greinert, Wolf-Dietrich (2008): Beschäftigungsfähigkeit und Beruflichkeit – zwei konkurrierende Modelle der Erwerbsqualifizierung? In: *BWP* (4), S. 9–12. Online verfügbar unter <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/1365>, zuletzt geprüft am 16.02.2017.
- Grenz, Tilo; Pfadenhauer, Michaela; Kirschner, Heiko (2018): Die Unabgeschlossenheit von Objektivierung. Ein blinder Fleck von Mediatisierungsforschung und Kommunikativem Konstruktivismus. In: Jo Reichertz und Richard Bettmann (Hg.): Kommunikation - Medien - Konstruktion. Braucht die mediatisierungsforschung den kommunikativen Konstruktivismus? Wiesbaden: Springer VS, S. 93–116.
- Groll, M. (2007): Wir sind Fußball. Über den Zusammenhang zwischen Fußball, nationaler Identität und Politik. In: Jürgen Mittag (Hg.): Das Spiel mit dem Fußball. Interessen, Projektionen und Vereinnahmungen. 1. Aufl. Essen: Klartext-Verl., S. 177–189.
- Groll, Tina; Schneider; Johannes (2019): Was steckt hinter dem Framing-Gutachten der ARD? In: *Zeit Online*, 18.02.2019. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-02/ard-framing-gutachten-oeffentlich-rechtlicher-rundfunk-glaubwuerdigkeit-faq>, zuletzt geprüft am 02.03.2019.
- Grossberg, Lawrence (1999): Zur Verortung der Populärkultur. In: R. Bromley, U. Göttlich und C. Winter (Hg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen, S. 215–236.
- Grossberg, Lawrence (1999): Zur Verortung der Populärkultur. In: R. Bromley, U. Göttlich und C. Winter (Hg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen, S. 215–236.
- Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (2018): Lebensweltorientierung. In: Gunther Graßhoff, Anna Renker und Wolfgang Schröer (Hg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Wiesbaden, Germany: Springer VS (Lehrbuch), S. 303–315.
- Güley, Ayse; Hielscher, Lee (2015): Zwischen Hegemonialität und Multiplizität des Erinnerns. Suchbewegungen einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem NSU. In: Sebastian Friedrich, Regina Wamper und Jens Zimmermann (Hg.): Der NSU in bester Gesellschaft. Zwischen Neonazismus, Rassismus und Staat. 1. Aufl. Münster: Unrast-Verl. (Edition DISS, 37), S. 144–158.
- Gumbrich, Hans Ulrich; Pfeiffer, Karl Ludwig; Elsner, Monika (1995): Materialität der Kommunikation. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 750).
- Gzuz (2018): ¿Was hast du gedacht? MVC 11.02.2018 veröffentlicht. YTK: WorldstarHipHop: The Cratez, Jambeatz, Boyfifty; Universal Music; YT. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=H2hGrsExuyc>, zuletzt geprüft am 27.12.2019.
- Ha, Kiên Nghi; al-Samarai, Nicola Lauré; Mysorekar, Sheila (Hg.) (2016): re/visionen. Postkoloniale

- Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland. 2. unveränderte Auflage. Münster: Unrast-Verlag.
- Haas, Daniel (2018 (edit. 2018)): Hart an der Grenze. Gzuz. In: *Zeit / Zeit Online*, 23.05.2018 (edit. 05.06.2018) (22). Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2018/22/gzuz-187-strassenbande-wolke-7-album-hip-hop>, zuletzt geprüft am 28.03.2019.
- Haberecht, Christian; Herrmann, Boris (2009): >Anpfiß<. In: Christian Haberecht und Boris Herrmann (Hg.): Fußball und nationale Identität in Europa. Berlin: wvb Wiss. Verl. Berlin, S. 7–11.
- Haberecht, Christian; Herrmann, Boris (Hg.) (2009): Fußball und nationale Identität in Europa. Berlin: wvb Wiss. Verl. Berlin. Online verfügbar unter http://www.wvberlin.de/data/inhalt/haberecht_herrmann.html.
- Habermas, Tilmann (2012): Emotionalisierung durch traurige Alltagserzählungen: Die Rolle narrativer Perspektiven. In: Sandra Poppe (Hg.): Emotionen in Literatur und Film. Würzburg: Königshausen & Neumann (Film - Medium - Diskurs, Band 36), S. 65–87.
- Hafez, Kai (2016): Essay: Compassion Fatigue der Medien? Warum der deutsche „Flüchtlingsommer“ so rasch wieder verging. In: *Global Media Journal (German Edition)* 6 (1). Online verfügbar unter https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00035505/GMJ11_Hafez.pdf.
- Hagel, Antje; Selmer, Nicole; Sülzle, Almut (Hg.) (2005): Gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. Deutsche Sportjugend. Frankfurt am Main: KOS (KOS-Schriften, 10). Online verfügbar unter <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=106>.
- Hagel, Antje; Wetzel, Steffi (2005): Sexismus im Stadion. Das Stadion - Raum für Frauen? In: Antje Hagel, Nicole Selmer und Almut Sülzle (Hg.): Gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. Frankfurt am Main: KOS (KOS-Schriften, 10), S. 147–156.
- Hahn, Sabine (2017): Gender und Gaming. Frauen im Fokus der Games-Industrie. 1. Auflage. Bielefeld: transcript (Edition Medienwissenschaft, 43).
- Halbig, Mathias (2004): Die Neueste Deutsche Welle – die NP-Kultserie. In: *Neue Presse*, 16.12.2004.
- Hall, Stuart (Hg.) (1989): Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus. Ausgewählte Schriften 1. Hamburg: Argument Verlag.
- Hall, Stuart (1994): Die Frage der kulturellen Identität. In: Ulrich Mehlem (Hg.): Stuart Hall. Ausgewählte Schriften 2. Rassismus und kulturelle Identität. Unter Mitarbeit von Juha Koivisto. Hamburg: Argument Verlag, S. 180–222.
- Hall, Stuart (Hg.) (2004): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Hamburg: Argument.
- Hall, Stuart (Hg.) (2004): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. 1. Aufl. Hamburg: Argument-Verl. (Argument classics, 4.).
- Hall, Stuart (2004): Wer braucht ‚Identität‘? In: Stuart Hall (Hg.): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Hamburg: Argument, S. 167–187.
- Hall, Stuart a. (1989): Gramscis Erneuerung des Marxismus. In: Stuart Hall (Hg.): Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus. Ausgewählte Schriften 1. Hamburg: Argument Verlag, S. 56–91.
- Hall, Stuart a. (1999): Kodieren / Dekodieren. In: R. Bromley, U. Göttlich und C. Winter (Hg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen, S. 92–110.
- Hall, Stuart a. (2004): Das Spektakel des ‚Anderen‘. In: Stuart Hall (Hg.): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. 1. Aufl. Hamburg: Argument-Verl. (Argument classics, 4.), S. 108–166.
- Hall, Stuart b. (1989): Die Konstruktion von „Rasse“ in den Medien. In: Stuart Hall (Hg.): Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus. Ausgewählte Schriften 1. Hamburg: Argument Verlag, S. 150–171.
- Hall, Stuart b. (1999): Cultural Studies. Zwei Paradigmen. In: R. Bromley, U. Göttlich und C. Winter (Hg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen, S. 113–138.
- Hall, Stuart b. (2004): Wer braucht ‚Identität‘? In: Stuart Hall (Hg.): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. 1. Aufl. Hamburg: Argument-Verl. (Argument classics, 4.), S. 167–187.
- Hall, Stuart c. (1989): Der Thatcherismus und die Theoretiker. In: Stuart Hall (Hg.): Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus. Ausgewählte Schriften 1. Hamburg: Argument Verlag, S. 172–206.
- Hall, Stuart c. (1999): Kulturelle Identität und Rassismus. In: Christoph Burgmer (Hg.): Rassismus in der Diskussion. Berlin: Elefanten Press, S. 146–171.
- Hanappi-Egger, Edeltraud; Bendl, Regine (Hg.) (2015): Diversität, Diversifizierung und (Ent)Solidarisierung. Eine Standortbestimmung der Diversitätsforschung im deutschen Sprachraum. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. Wiesbaden: Springer VS.
- Handelsblatt (2004): Kein dirigistisches Vorbild gewünscht. Bundestag fordert Deutsch-Quote im Radio, 17.12.2004. Online verfügbar unter

- <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/bundestag-fordert-deutsch-quote-im-radio;836562>, zuletzt geprüft am 27.08.2020.
- Haraway, Donna (1988): *Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*. In: *Feminist Studies* 14 (3), S. 575–599. Online verfügbar unter https://www.jstor.org/stable/3178066?origin=JSTOR-pdf&seq=1#metadata_info_tab_contents, zuletzt geprüft am 22.12.2018.
- Harders, Cilja; Kahlert, Heike; Schindler, Delia (Hg.) (2005): *Forschungsfeld Politik. Geschlechtskategoriale Einführung in die Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Politik und Geschlecht, 15).
- Hark, Sabine (Hg.) (2007): *Dis/Kontinuitäten: feministische Theorie*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Lehrbuch zur sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung, 3).
- Hark, Sabine (2019): *Wer spricht hier über wen? Identitätspolitik*. In: *Zeit Online*, 31.07.2019. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/kultur/2019-07/identitaet-identitaetspolitik-diskriminierungs-aktivismus-philosophie>, zuletzt geprüft am 01.07.2020.
- Hartmann, Maren; Hepp, Andreas (Hg.) (2010): *Die Mediatisierung der Alltagswelt*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Medien • Kultur • Kommunikation).
- Hartwig, Jimmy; Becker, Peter von (2010): „Die Nähe von Triumph und eins auf die Schnauze“. Fußballer Jimmy Hartwig. In: *Zeit Online*, 12.04.2010. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/sport/2010-04/hartwig-schauspieler-interview>, zuletzt geprüft am 15.11.2019.
- Hasebrink, Uwe; Merten, Lisa; Schmidt, Jan-Henrik; Hölig, Sascha (2017): *Die Rolle von Social Media für Information und Meinungsbildung*. In: *merz. zeitschrift für medienpädagogik* 61. (2), S. 42–49.
- Hausmann, Maik (2006): *Popkomm: Legale Downloads beleben den Musikmarkt*. In: *media control*, 20.09.2006. Online verfügbar unter <http://www.media-control.de/pressemitteilungen/popkomm-legale-downloads-beleben-den-musik-markt.htm>, zuletzt geprüft am 27.02.2009.
- Havemann, Nils (2006): *Fußball unterm Hakenkreuz*. In: *APuZ* (19), 33-. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/29769/fussball-unterm-hakenkreuz>, zuletzt geprüft am 20.09.2019.
- Hawel, Marcus (2007): *Die normalisierte Nation. Vergangenheitsbewältigung und Außenpolitik in Deutschland*. Hannover: Offizin.
- Hawel, Marcus; et al (Hg.) (2013): *Work In Progress. Work On Progress. Doktorand_innen-Jahrbuch 2012 der Rosa-Luxemburg-Stiftung*. Hamburg: VSA.
- Hawel, Marcus; et al (Hg.) (2015): *Work in Progress. Work on Progress. Beiträge kritischer Wissenschaft Doktorand_innen Jahrbuch 2015 der Rosa-Luxemburg-Stiftung*. 1. Aufl. Hamburg: VSA.
- HBS (Hg.) (2016): *Ideologien der Ungleichwertigkeit*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung (Schriften zur Demokratie).
- Heath, Anthony; Ridge, John (1983): *Social Mobility of ethnic Minorities*. In: *J. Biosoc. Sci.* 15 (S8), S. 169–184. DOI: 10.1017/S0021932000024986.
- Hecken, Thomas (op. 2009): *Pop. Geschichte eines Konzepts 1955-2009*. Bielefeld: transcript (Kultur- und Medientheorie).
- Hecken, Thomas (2012 [2007]): *Theorien der Populärkultur. Dreissig Positionen von Schiller bis zu den Cultural Studies*. 2., unveränderte Auflage. Bielefeld: transcript (Kultur- und Medientheorie).
- Hecken, Thomas (2012): *Pop: Aktuelle Definitionen und Sprachgebrauch*. In: *Pop-Zeitschrift*. Online verfügbar unter <http://www.pop-zeitschrift.de/2012/09/09/pop-aktuelle-definitionen-und-sprachgebrauchvon-thomas-hecken/>, zuletzt geprüft am 24.10.2019.
- Hecken, Thomas; Kleiner, Marcus S. (Hg.) (2017): *Handbuch Popkultur*. Stuttgart: J.B. Metzler. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-476-05601-6>.
- Heckmann, Friedrich; Stephan, Felix (2015): *Nationen konkurrieren um die besten Köpfe. Wie gelingt Integration? Der Soziologe Friedrich Heckmann erklärt, warum Migration nach Marktmechanismen funktioniert - und wie sich der Erfolg von Integration messen lässt*. Friedrich Heckmann im Interview. In: *SZ.de*, 09.04.2015. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/migrationsforscher-nationen-konkurrieren-um-die-besten-koepfe-1.2425939>, zuletzt geprüft am 19.07.2020.
- Heil, Christiane (2015): *Wenn die Freiheitsstatue den Hitler-Gruß zeigt. Umstrittene Werbung*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.11.2015. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/umstrittene-werbung-fuer-serie-the-man-in-the-high-castle-13929889.html#atc-Image-Description>, zuletzt geprüft am 03.03.2018.
- Heinemann, Alisha M.B.; Mecheril, Paul (2016): *Institutioneller Rassismus als Analyseperspektive. Zwei Argumente*. In: HBS (Hg.): *Ideologien der Ungleichwertigkeit*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung (Schriften zur Demokratie), S. 45–54.

- Heinrich, Arthur (2004): 3:2 für Deutschland. Die Gründung der Bundesrepublik im Wankdorf-Stadion zu Bern. Göttingen: Verl. Die Werkstatt.
- Heinz, Daniel; Kohring, Thorben; Poerschke, Dirk; Zils, Daniel (2016): Politik in Games. Können Computerspiele unser gesellschaftliches Handeln beeinflussen? In: Rüdiger Fries, Tanja Kalwar und Ida Pöttinger (Hg.): Doing politics. Politisch agieren in der digitalen Gesellschaft. München, München: kopaed (Schriften zur Medienpädagogik, 50), S. 179–190.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2007): Deutsche Zustände. Folge 6. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2010): Deutsche Zustände. Folge 9. Berlin: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (2010): Disparate Entwicklungen in Krisenzeiten, Entsolidarisierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 9. Berlin: Suhrkamp, S. 13–33.
- Heitmeyer, Wilhelm (2019): Autoritär, national, radikal. Ausrichtung der AfD. In: *SZ.de*, 14.04.2019. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/afd-populismus-extremismus-1.4407594>.
- Heitmeyer, Wilhelm; Freiheit, Manuela; Sitzer, Peter (Hg.) (2020): Rechte Bedrohungsallianzen. Signaturen der Bedrohung II. First edition. Berlin: Suhrkamp (Heitmeyer, Wilhelm. Signaturen der Bedrohung, II).
- Hellmann, Frank (2001): Der Mensch Bernd Schuster: Bonder Engel oder blonder Bengel? Porträt. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.02.2001. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/sport/portraet-der-mensch-bernd-schuster-bonder-engel-oder-blonder-bengel-116343.html>, zuletzt geprüft am 16.10.2019.
- Hennies, Rainer; Meuren, Daniel (2009): Frauenfußball. Der lange Weg zur Anerkennung. Göttingen: Verl. Die Werkstatt.
- Hensel, Jana (2018): Schafft doch endlich diesen Feiertag ab. Kommentar. In jedem Jahr kommt dieser Tag, an dem wir alle Widersprüche der Deutschen Einheit ausblenden. Es erinnert fast an die Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR. In: *Zeit Online*, 03.10.2018. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-10/tag-der-deutschen-einheit-entfremdung-ost-west>, zuletzt geprüft am 03.10.2018.
- Hentschel, Joachim (2010): Bushido erklärt Kekilli, warum er Frauen schlägt. In: *Welt.Online*, 10.02.2010. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/kultur/article6281922/Bushido-erklaert-Kekilli-warum-er-Frauen-schlaegt.html>, zuletzt geprüft am 21.01.2020.
- Hepp, Andreas (2012): Medienkultur. Die Kultur Mediatisierter Welten. Dordrecht: Springer (Medien - Kultur - Kommunikation).
- Hepp, Andreas (2013): Medienkultur. Die Kultur mediatisierter Welten. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Medien - Kultur - Kommunikation).
- Hepp, Andreas; Berg, Matthias; Roitsch, Cindy (2014): Mediatisierte Welten der Vergemeinschaftung. Kommunikative Vernetzung und das Gemeinschaftsleben junger Menschen. Dordrecht: Springer (Medien • Kultur • Kommunikation).
- Hepp, Andreas; Düvel, Caroline (2010): Die kommunikative Vernetzung in der Diaspora. Integrations- und Segregationspotenziale der Aneignung digitaler Medien in ethnischen Migrationsgemeinschaften. In: Jutta Röser, Tanja Thomas und Corinna Peil (Hg.): Alltag in den Medien - Medien im Alltag. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 261–281.
- Hepp, Andreas; Krotz, Friedrich; Lingenberg, Swantje; Wimmer, Jeffrey (2015): Einleitung: Cultural Studies und Medienanalyse. In: Andreas Hepp, Friedrich Krotz, Swantje Lingenberg und Jeffrey Wimmer (Hg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 9–14.
- Hepp, Andreas; Krotz, Friedrich; Lingenberg, Swantje; Wimmer, Jeffrey (Hg.) (2015): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS (Medien - Kultur - Kommunikation).
- Hepp, Andreas; Krotz, Friedrich; Moores, Shaun; Winter, Carsten (Hg.) (2006): Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Hepp, Andreas; Krotz, Friedrich; Thomas, Tanja (Hg.) (2013 [2009]): Schlüsselwerke der Cultural studies. 1. Aufl., Softcover. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften (Medien - Kultur - Kommunikation).
- Hepp, Andreas; Winter, Andreas (Hg.) (2006): Kultur - Medien - Macht. Cultural studies und Medienanalyse. 3. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Hepp, Andreas (2010a): Mediatisierung und Kulturwandel: Kulturelle Kontextfelder und die Prägfähigkeit der Medien. In: Maren Hartmann und Andreas Hepp (Hg.): Die Mediatisierung der Alltagswelt. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Medien • Kultur • Kommunikation), S. 65–84.
- Hepp, Andreas (2010b): Medienkultur kritisch erforschen: Cultural Studies und Medienanalyse. In: Monika Wohlrab-Sahr (Hg.): Kultursoziologie. Paradigmen - Methoden - Fragestellungen.

- Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 227–249.
- Herrmann, Boris (2006): Spätsommer. Blickpunkt. In: *Berliner Zeitung*, 02.10.2006.
- Herzog, Markwart (Hg.) (2013): Frauenfußball in Deutschland. Anfänge - Verbote - Widerstände - Durchbruch ; [... Vorträge einer sporthistorischen Konferenz ..., die im Frühjahr 2011 in Kloster Irsee stattfand. Sporthistorische Konferenz in Kloster Irsee. Stuttgart: Kohlhammer (Irseer Dialoge, 18).
- Hess, Sabine; Kasperek, Bernd; Kron, Stefanie; Rodatz, Mathias; Schwertl, Maria; Sontowski, Simon (2017): Der lange Sommer der Migration. Krise, Rekonstitution und ungewisse Zukunft des europäischen Grenzregimes. In: Sabine Hess, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl und Simon Sontowski (Hg.): *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III. 2. korrigierte Auflage*. Berlin: Assoziation A (Grenzregime, 3), S. 6–24.
- Hess, Sabine; Kasperek, Bernd; Kron, Stefanie; Rodatz, Mathias; Schwertl, Maria; Sontowski, Simon (Hg.) (2017): *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III. 2. korrigierte Auflage*. Berlin: Assoziation A (Grenzregime, 3).
- Heyde, Judith von der; Beichelt, Timm (2019): Das Verhältnis von Fußball und Macht. Ein Gespräch mit Timm Beichelt (Frankfurt/Oder). In: *FuG (Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft)* 1 (1-2019), S. 90–94.
- Heymann Brothers Films (2013): *Stalags - Holocaust and Pornography in Israel. סטאגאן*. A film by Ari Libsker. Hg. v. Heymann Brothers Films. Israeli independent production company. Online verfügbar unter <http://heymanfilms.com/he/film/stalags-holocaust-and-pornography-in-israel/>, zuletzt geprüft am 09.03.2018.
- Hill, Marc (2015): Postmigrantische Alltagspraxen von Jugendlichen. In: Erol Yıldız und Marc Hill (Hg.): *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*. Gewidmet Wolf-Dietrich Bukow zum 70. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Wolf-Dietrich Bukow. Berlin, Bielefeld: de Gruyter; transcript (Kultur & Konflikt, 6), S. 171–192.
- Hilsberg, Alfred; Piegsa, Oskar (2016): „Niemand legte Wert auf Hi-Fi-Sound“. Alfred Hilsberg. In: *Zeit Online*, 21.01.2016. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2016/04/alfred-hilsberg-musikjournalist-zickzack-label-punk-neue-deutsche-welle>.
- Hirsch, Joachim (1995): *Der nationale Wettbewerbsstaat*. Demokratie und Politik im globalen Kapitalismus. Berlin: Edition ID-Archiv.
- Hirsch, Joachim; Jessop, Bob; Poulantzas, Nicos (2001): *Die Zukunft des Staates*. Denationalisierung, Internationalisierung, Renationalisierung. Hamburg: VSA-Verl.
- Hitzer, Bettina (2011): *Emotionsgeschichte – ein Anfang mit Folgen*. H-Soz-u-Kult. Online verfügbar unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2011-11-001>, zuletzt geprüft am 23.11.2011.
- Hitzler, Ronald (2014): In der Konsensmaschine. Milieuzugehörigkeit zwischen dem Entdecken von Gemeinsamkeiten und dem Erleben von Gemeinschaft. In: Peter Isenböck, Linda Nell und Joachim Renn (Hg.): *Die Form des Milieus. Zum Verhältnis von gesellschaftlicher Differenzierung und Formen der Vergemeinschaftung*. Weinheim: Beltz Juventa (Zeitschrift für theoretische Soziologie / Sonderband, 1), S. 100–114.
- Hitzler, Ronald; Honer, Anne (Hg.) (1997): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Wiesbaden, s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hitzlsperger, Thomas; Emcke, Carolin; Müller-Wirth, Moritz (2014): „Homosexualität wird im Fußball ignoriert“. Thomas Hitzlsperger. In: *Die Zeit; Zeit Online* (3). Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2014/03/homosexualitaet-profifussball-thomas-hitzlsperger>.
- Hitzlsperger, Thomas; Fritsch, Oliver (2012): „Auch in der Kabine wird über schwule Fußballer gesprochen“. Thomas Hitzlsperger. In: *Zeit Online*, 24.09.2012. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/sport/2012-09/hitzlsperger-homosexualitaet-schwul-everton>.
- Hochschild, Arlie Russel (1990): *Das gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle*. dt. 1. Frankfurt a. M. / New York: Campus-Verl.
- Hochschild, Arlie Russell; Beister, Hella (2002): *Keine Zeit*. Wenn die Firma zum Zuhause wird und zu Hause nur Arbeit wartet. Opladen: Leske + Budrich (Geschlecht und Gesellschaft, 29).
- Höfiling, Christian; Plaß, Christine; Schetsche, Michael (2002): Deutungsmusteranalyse in der kriminologischen Forschung. In: *FQS* 3 (1), Art. 14. Online verfügbar unter http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/878/1910#footnoteanchor_6, zuletzt geprüft am 19.01.2019.
- Höller, Christian (2001): *Pop Unlimited? Imagetransfers und Bildproduktion in der aktuellen Popkultur*. In: Höller, Christian, Dusini, Mathias, Mathias Poledna und u. a. (Hg.): *Pop unlimited? Imagetransfers in der aktuellen Popkultur*. Wien: Turia + Kant, S. 11–27.

- Höller, Christian, Dusini, Mathias; Poledna, Mathias; u. a. (Hg.) (2001): Pop unlimited? Imagetransfers in der aktuellen Popkultur. Wien: Turia + Kant.
- Hölter, Katharina (2018): So viele Jahre Haftstrafe stecken im Gzuz-Video. Ein Kriminologe analysiert. In: *bento*, 14.02.2018. Online verfügbar unter <https://www.bento.de/musik/gzuz-wie-ein-kriminologe-was-hast-du-gedacht-beurteilt-a-00000000-0003-0001-0000-000002099966>.
- Hölter, Katharina (2018): #MeTwo: Dieser Hashtag zeigt, wie viel Rassismus Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland erleben. Gerechtigkeit. In: *bento*, 26.07.2018. Online verfügbar unter <https://www.bento.de/politik/metwo-menschen-mit-migrationshintergrund-erzaehlen-von-rassismus-a-00000000-0003-0001-0000-000002664229>, zuletzt geprüft am 18.10.2019.
- Holzwarth, Peter (2018): Was machen Menschen mit mobilen Geräten, was machen mobile Geräte mit Menschen? Smartphones als Chance und Herausforderung. In: Horst Niesyto und Heinz Moser (Hg.): Medienkritik im digitalen Zeitalter. München: kopaed (Medienpädagogik interdisziplinär, 11), S. 221–233.
- Hooffacker, Gabriele, Bigl, Benjamin (Hg.) (2020): Science MashUp. Zukunft der Games. Leipziger Beiträge zur Computerspielekultur. Wiesbaden: Springer VS.
- Horeni, Michael (2006): Die Farbem des Sommers. Deutschland in Schwarz-Ror-Gold: Das partykleid kommt ins Museum, die Patriotismus-Diskussion geht weiter. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.12.2006.
- Horeni, Michael (2007): Der Klinsmann-Effekt lebt. Die WM und ihre Folgen. In: *Frankfurter Allgemeine; faz.net*, 03.01.2007. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/die-wm-und-ihre-folgen-der-klinsmann-effekt-lebt-1410416.html>, zuletzt geprüft am 20.06.2019.
- Horeni, Michael (2012): Die Brüder Boateng. Drei deutsche Karrieren. Stuttgart: Cotta (Tropen-Sachbuch). Online verfügbar unter <http://www.klett-cotta.de/fm/14/9783608503081.pdf>.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (Hg.) (1988 [1944]): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (1988 [1944]): Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug. In: Max Horkheimer und Theodor W. Adorno (Hg.): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 128–176.
- Horky, Thomas (Hg.) (2007): Die Fußball-WM 2006 - Analysen zum Mediensport. Hamburg, Norderstedt: Horky; Books on Demand (Sport & Kommunikation, Bd. 3).
- Horky, Thomas (2007): Vorwort. In: Thomas Horky (Hg.): Die Fußball-WM 2006 - Analysen zum Mediensport. Hamburg, Norderstedt: Horky; Books on Demand (Sport & Kommunikation, Bd. 3), S. 7–12.
- Hörning, Karl H. (2004): Soziale Praxis zwischen Beharrung und Neuschöpfung. Ein Erkenntnis- und Theorieproblem. In: Karl H. Hörning und Julia Reuter (Hg.): Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis. Bielefeld: Transcript Verlag (Sozialtheorie), S. 19–39.
- Hörning, Karl H.; Reuter, Julia (Hg.) (2004): Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis. Bielefeld: Transcript Verlag (Sozialtheorie).
- Hörning, Karl H.; Reuter, Julia (2004): Doing Culture. Kultur als Praxis. In: Karl H. Hörning und Julia Reuter (Hg.): Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis. Bielefeld: Transcript Verlag (Sozialtheorie), S. 9–18.
- Hornscheidt, Lann (08.08.2018a): Gender sprachlich loslassen. Dossier. Geschlechtliche Vielfalt - trans*. In: *bpb*. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/269893/lann-hornscheidt-gender-sprachlich-loslassen>, zuletzt geprüft am 10.04.2019.
- Hornscheidt, Lann (21.12.2018b): Warum überhaupt Geschlechter? Könnte man nicht alle Geschlechterzuschreibungen aus der Sprache entfernen? Ein Vorschlag. In: *Süddeutsche Zeitung*, 21.12.2018b.
- Horz, Christine (2017): Zu positive Berichterstattung? Die Studie des Kommunikationswissenschaftlers Michael Haller zur „Flüchtlingsberichterstattung“ in deutschen „Leitmedien“. In: *Global Media Journal (German Edition)* 7 (2 | Herbst/Winter). Online verfügbar unter https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00039827/GMJ14_Horz_final.pdf, zuletzt geprüft am 24.02.2018.
- Huber, G. L. u. a. (Hg.) (1982): Verbale Daten – Eine Einführung in die Grundlagen und Methoden der Erhebung und Auswertung. Weinheim: Beltz.
- Hügel, Hans-Otto (2002): Zugangsweisen zur Populären Kultur. Zu ihrer ästhetischen Begründung und ihrer Erforschung. In: Udo Göttlich, Winfried Gebhardt und Clemens Albrecht (Hg.): Populäre Kultur als repräsentative Kultur. Die Herausforderung der Cultural Studies. Köln: Halem (Fiktion und Fiktionalisierung, 6), S. 52–78.
- Hügel, Hans-Otto (Hg.) (2003): Handbuch Populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen. s.l.: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl

- Ernst Poeschel Verlag GmbH. Online verfügbar unter <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=669344>.
- Hügel, Hans-Otto (2007): Lob des Mainstreams. Zu Begriff und Geschichte von Unterhaltung und populärer Kultur. Köln: Halem.
- Hummel, Thomas (2019): Tränen im Mineirão. Fußball-WM 2014. In: *Süddeutsche Zeitung / SZ.de*, 07.07.2019. Online verfügbar unter <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/sport/fussballspiel-brasilien-gegen-deutschland-e904218/>, zuletzt geprüft am 06.01.2020.
- Hürtgen, Stefanie (2015): Qualifizierung und Polarisierung im transnationalen Raum der Lohnarbeit. Die zeitgemäß (un-)qualifizierte Arbeitskraft als betrieblich und gesellschaftlich konstruiertes Herrschaftsverhältnis. In: Roland Atzmüller, Stefanie Hürtgen und Manfred Krenn (Hg.): Die zeitgemäße Arbeitskraft. Qualifiziert, aktiviert, polarisiert. 1. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa (Arbeitsgesellschaft im Wandel), S. 27–124.
- Hussy, Walter; Schreier, Margrit; Echterhoff, Gerald (Hg.) (2013): Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. 2., überarb. Aufl. Berlin: Springer.
- Huxel, Katrin (2008): Ethnizität und Männlichkeitskonstruktion. In: Nina Baur und Jens Luedtke (Hg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland. Opladen: Budrich, S. 61–78.
- Huysen, A.; Scherpe, K. R. (Hg.) (1986): Postmoderne Zeichen eines kulturellen Wandels. Hamburg.
- IAB (2020): Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Deutschland. Hg. v. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit. IAB. Nürnberg. Online verfügbar unter <http://www.iab.de/infoplattform/coronakrise>, zuletzt geprüft am 04.07.2020.
- infratest dimap (2015): Glaubwürdigkeit der Medien. Auftraggeber: WDR. Umfragen & Analysen. infratest dimap. Online verfügbar unter <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/glaubwuerdigkeit-der-medien/>, zuletzt geprüft am 24.02.2018.
- Ippolito, Enrico (2018): Die Mär von der Willkommenskultur. Deutschlands Umgang mit Einwanderern. In: *Spiegel Online*, 02.08.2018. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/metwo-steckengeblieben-in-den-sechzigern-a-1221155.html>, zuletzt geprüft am 12.10.2019.
- Isenböck, Peter; Nell, Linda; Renn, Joachim (Hg.) (2014): Die Form des Milieus. Zum Verhältnis von gesellschaftlicher Differenzierung und Formen der Vergemeinschaftung. Weinheim: Beltz Juventa (Zeitschrift für theoretische Soziologie / Sonderband, 1).
- Ismer, Sven: Wie der Fußball Deutsche macht. Dissertation. Online verfügbar unter <https://content-select.com/index.php?id=bib&ean=9783593433905>.
- Jabarine, Alena; Daubenberger, Manuel (2019): Die Akte Bushido. YTK: STRG_F: Funk. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=dGxYHOTIRPs>, zuletzt geprüft am 21.12.2020.
- Jacke, Christoph (2004): Medien(sub)kultur. Geschichten, Diskurse, Entwürfe. Bielefeld: transcript.
- Jacke, Christoph (2008): Kontextuelle Kontingenz. Musikclips im wissenschaftlichen Umgang. Online verfügbar unter <http://geb.uni-giesen.de/geb/volltexte/2008/6694/pdf/Popularmusik-31-S27-40.pdf>, zuletzt geprüft am 04.08.2020.
- Jacke, Christoph (2009): Einführung in Populäre Musik und Medien. Berlin: LIT (Populäre Kultur und Medien, 1).
- Jacke, Christoph; Ruchatz, Jens; Zierold, Martin (Hg.) (2011): Pop, Populäres und Theorien. Forschungsansätze und Perspektiven zu einem prekären Verhältnis in der Medienkulturgesellschaft. Jahrestagung der AG Populärkultur und Medien innerhalb der Gesellschaft für Medienwissenschaft. Berlin: LIT-Verl. (Populäre Kultur und Medien, 2).
- Jacke, Christoph; Zierold, Martin (Hg.) (2008): Populäre Kultur und soziales Gedächtnis. Theoretische und exemplarische Überlegungen zur dauervergesslichen Erinnerungsmaschine Pop. Popular culture and social memory: Theoretical and empirical analyses on the oblivious ‚memory-machine‘ pop. Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft (24, 2).
- Jacke, Christoph; Zierold, Martin (2009): „The Grass Was Always Greener“ – Popkulturwissenschaft und Erinnerungsforschung: eine einleitende Konfrontation. Universität Halle-Wittenberg. Online verfügbar unter <http://sjschmidt.net/konzepte/texte/jacke-zierold1.htm>, zuletzt geprüft am 28.09.2017.
- Jacke, Christoph; Zierold, Martin (2015): Gedächtnis und Erinnerung. In: Andreas Hepp, Friedrich Krotz, Swantje Lingenberg und Jeffrey Wimmer (Hg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 79–89.
- Jacob, Philip (2020): Transmediales Storytelling in der Gaming-Branche. In: Hooffacker, Gabriele, Bigl, Benjamin (Hg.): Science MashUp. Zukunft der Games. Leipziger Beiträge zur Computerspielekultur. Wiesbaden: Springer VS, 57–68.

- Jäger, Margret (1996): *Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs*. Duisburg: DISS.
- Jäger, Margret; Jäger, Siegfried (2007): *Deutungskämpfe: Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialw.
- Jäger, Siegfried (2004): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Bd.3. Münster: Edition DISS.
- Jäger, Siegfried; Januschek, Franz (Hg.) (2004): *Gefühlte Geschichte und Kämpfe um Identität*. Münster: Unrast-Verlag (Edition DISS).
- Jäger, Siegfried; Zimmermann, Jens (2010): *Lexikon kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste*. 1. Aufl. Münster: Unrast-Verlag.
- Jagose, Annamarie (2001): *Queer Theory. Eine Einführung*. 1. Aufl. Berlin: Querverl.
- Jameson, Fredric (1986): *Zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus*. In: A. Huyssen und K. R. Scherpe (Hg.): *Postmoderne Zeichen eines kulturellen Wandels*. Hamburg, S. 45–102.
- Jeismann, Michael (2001): *Auf Wiedersehen Gestern. Die deutsche Vergangenheit und die Politik von morgen*. Stuttgart/München: DVA.
- Jeismann, Michael (2003): *Einführung in die neue Weltbrutalität. Zweimal „Verbrechen der Wehrmacht“: Von der alten zur neuen Bundesrepublik*. In: M. Sabrow, R. Jessen und K. Große Kracht (Hg.): *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Grosse Kontroversen seit 1945*. München, S. 229–239.
- Jeismann, Michael; Ritter, Henning (Hg.) (1993): *Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus*. Leipzig.
- Jesse, Jens (2005): *Du bist Werbeagentur. Die Deutschlandkampagne*. In: *Die Zeit*, 06.10.2005. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/2005/41/Spitze_41, zuletzt geprüft am 21.08.2020.
- JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (Hg.) (2017): *Medien Pädagogik Gesellschaft. Der politische Mensch in der Medienpädagogik*. München: kopaed (Interdisziplinäre Diskurse, 9).
- Joachim Witt (1980): *Goldener Reiter*. In: Joachim Witt: *Silberblick: WEA Musik GmbH*. Online verfügbar unter <https://genius.com/Joachim-witt-goldener-reiter-lyrics>, zuletzt geprüft am 01.06.2019.
- Joachim Witt (1980): *Silberblick*. Joachim Witt: WEA Musik GmbH.
- Joffe, Joseph (2019): *Böse Buben. Warum gilt plötzlich als „toxisch“, was einst klassische männliche Tugenden waren?*, 30.01.2019. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2019/06/maennlichkeit-tugenden-ideologie-rollenbild-maenner-jungen>, zuletzt geprüft am 29.04.2019.
- Johnson, R.; McLennan, G.; Schwarz, B.; Sutton, D.; Centre for Contemporary Cultural Studies (Hg.) (1982): *Making histories. Studies in history-writing and politics*. London u. a.: Hutchinson.
- Joram, David; et al: *Was von der Weltmeisterschaft bleibt. Die Frauen-WM im Blog. Die Frauen-WM in Frankreich setzt neue Maßstäbe*. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/sport/liveblog/die-frauen-wm-im-blog-was-von-der-weltmeisterschaft-bleibt/24420414.html>, zuletzt geprüft am 27.09.2019.
- Jostkleigrewe, Christina (Hg.) (2005): *Geschichtsbilder. Konstruktion - Reflexion - Transformation*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau (Europäische Geschichtsdarstellungen, Bd. 7).
- Jung, Thomas; Müller-Doohm, Stefan (Hg.) (1995): *„Wirklichkeit“ im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1048).
- Junge, Matthias (Hg.) (2010): *Metaphern in Wissenskulturen*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Junge, Matthias (Hg.) (2014): *Methoden der Metaphernforschung und -analyse*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Jureit, Ulrike (2001): *Imagination und Kollektiv. Die „Erfindung“ politischer Gemeinschaften*. In: Ulrike Jureit (Hg.): *Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassistischer und ethnischer Gemeinschaften*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 7–20.
- Jureit, Ulrike (Hg.) (2001): *Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassistischer und ethnischer Gemeinschaften*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Jureit, Ulrike (Hg.) (2001): *Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassistischer und ethnischer Gemeinschaften*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Jureit, Ulrike (2006): *Generationenforschung*. Göttingen.
- Jureit, Ulrike; Schneider, Christian (2011): *Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung*. 2. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kahneman, Daniel (2012): *Schnelles Denken, langsames Denken*. 5. Auflage. München: Penguin Verlag.
- Kahveci, Çagri; Sarp, Özge Pinar (2017): *Von Solingen zum NSU. Rassistische Gewalt im kollektiven Gedächtnis von Migran*innen türkischer Herkunft*. In: Juliane Karakayali, Çagri Kahveci, Carl Melchers und Doris Liebscher (Hg.): *Den NSU-Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der*

- Wissenschaft. Bielefeld: Transcript Verlag (Edition Politik, 38), S. 37–56.
- Kaiser, Harald (2004): Weiße Trikots und schwarze Tage. In: Kicker (Hg.): 50 Jahre. Das Wunder von Bern. Kicker. Sportmagazin. Edition, S. 10–11.
- Kalpaka, Anita (2009): Funktionales Wissen und Nicht-Wissen in der Migrationsgesellschaft. Ansatzpunkte für (selbst-)reflexive Bildungsarbeit. Online verfügbar unter <https://kritischebildungund.files.wordpress.com/2012/02/kalpaka-2009-rk-bildungsarbeit.pdf>, zuletzt geprüft am 16.04.2017.
- Kalpaka, Annita; Räthzel, Nora (1992): Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein. In: Atrata Otger, Gerrit Kaschuba, Rudolf Leiprecht und Cornelia Wolf (Hg.): Theorien über Rassismus. Eine Tübinger Veranstaltungsreihe. 3. Aufl. Hamburg: Argument-Verl. (Das Argument <Berlin> / Sonderband, 164), S. 85–100.
- Kansteiner, Wulf (2003): Die Radikalisierung des deutschen Gedächtnisses im Zeitalter seiner kommerziellen Reproduktion. Hitler und das „Dritte Reich“ in den Fernsehdokumentationen von Guido Knopp. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (51), S. 626–648.
- Kappert, Ines (2008): Der Mann in der Krise. Oder: Kapitalismuskritik in der Mainstreamkultur. s.l.: Transcript Verlag (Kultur- und Medientheorie).
- Karakayali, Juliane; Kahveci, Çağrı; Melchers, Carl; Liebscher, Doris (Hg.) (2017): Den NSU-Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft. Bielefeld: Transcript Verlag (Edition Politik, 38). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783839437094.
- Karmasin, Matthias; Rath, Matthias; Thomaß, Barbara (Hg.) (2013): Normativität in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden, s.l.: Springer Fachmedien Wiesbaden (SpringerLink).
- Kaspar, Kai; Gräßer, Lars; Riffi, Aycha (Hg.) (2017): Online Hate Speech. Perspektiven auf eine neue Form des Hasses. München: kopaed (Schriftenreihe zur digitalen Gesellschaft NRW, 4).
- Keil, Christopher (2010): Ein eigenwilliger Fußball-„Tatort“. TV-Dreh mit Furtwängler. In: *Süddeutsche Zeitung*, 29.10.2010. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/medien/tv-dreh-mit-furtwaengler-in-der-arena-von-hannover-ein-eigenwilliger-fussball-tatort-1.1017313-0>, zuletzt geprüft am 15.11.2019.
- Keil, Daniel (2009): Die „zarte Wiederentdeckung des Deutschen“. Thesen zur Kritik der deutschen Nation und ihrer Gegenwärtigen Entwicklung. In: Projektgruppe Nationalismuskritik (Hg.): Irrsinn der Normalität. Aspekte der Reartikulation des deutschen Nationalismus. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 20–40.
- Keller, Reiner (2007): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Qualitative Sozialforschung, Band 14).
- Keller, Reiner (2007): Diskurse und Dispositive analysieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissensanalytischen Profilierung der Diskursforschung. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 8 (2), Artikel 19. Online verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printerFriendly/243/537>.
- Keller, Reiner (2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften (Interdisziplinäre Diskursforschung).
- Keller, Reiner (2013): Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Reiner Keller und Inga Truschkat (Hg.): Methodologie und Praxis der wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Theorie und Praxis der Diskursforschung), S. 27–68.
- Keller, Reiner; Hirsland, Alexander; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hg.) (2005): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Konstanz: UVK Verl.-Ges.
- Keller, Reiner; Reichertz, Jo; Knoblauch, Hubert (Hg.) (2013): Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint: Springer VS.
- Keller, Reiner; Truschkat, Inga (Hg.) (2013): Methodologie und Praxis der wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Theorie und Praxis der Diskursforschung).
- Kellner, Douglas (1982): Kulturindustrie und Massenkommunikation. Die Kritische Theorie und ihre Folgen. In: Wolfgang Bonß und Axel Honneth (Hg.): Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie. Frankfurt a. M., S. 482–515.
- Kellner, Douglas (1989): Critical Theory, Marxism and Modernity. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Kellner, Douglas (1999): Medien- und Kommunikationsforschung vs. Cultural Studies. Wider ihrer Trennung. In: R. Bromley, U. Göttlich und C. Winter (Hg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen, S. 341–363.

- Kellner, Douglas (1999): Medien- und Kommunikationsforschung vs. Cultural Studies. Wider ihrer Trennung. In: R. Bromley, U. Göttlich und C. Winter (Hg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen, S. 341–363.
- Kellner, Douglas (2005): Cultural Studies und Philosophie: Eine Intervention. In: Rainer Winter (Hg.): Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas Kellner Reader. Köln: Herbert von Halem, S. 59–77.
- Kellner, Douglas (2005): Der Triumph des Medienspektakels. In: Rainer Winter (Hg.): Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas Kellner Reader. Köln: Herbert von Halem, S. 187–231.
- Kellner, Douglas (2005): Die Konstruktion postmoderner Identitäten am Beispiel von Miami Vice. In: Rainer Winter (Hg.): Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas Kellner Reader. Köln: Herbert von Halem, S. 136–157.
- Kellner, Douglas (2005): Für eine kritische, multikulturelle und multiperspektivische Dimension der Cultural Studies. In: Rainer Winter (Hg.): Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas Kellner Reader. Köln: Herbert von Halem, S. 12–58.
- Kellner, Douglas (2005): Verschwörung und ‚Akte X‘. Eine diagnostische Kritik. In: Rainer Winter (Hg.): Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas Kellner Reader. Köln: Herbert von Halem, 232–263.
- Kellner, Douglas (2008): Social memory and the representation of 9/11 in contemporary Hollywood film. In: Christoph Jacke und Martin Zierold (Hg.): Populäre Kultur und soziales Gedächtnis. Theoretische und exemplarische Überlegungen zur dauervergesslichen Erinnerungsmaschine Pop. Popular culture and social memory: Theoretical and empirical analyses on the oblivious ‚memory-machine‘ pop. (24, 2), S. 349–362.
- Kerner, Ina (2009): Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus. Frankfurt, New York: Campus (Reihe „Politik der Geschlechterverhältnisse“, Band 37).
- Keser, Erdal; Aumeier, Harald (2010): Ich war schon immer Diplomat. In: Diethelm Blecking und Gerd Dembowski (Hg.): Der Ball ist bunt. Fussball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Brandes & Appel, S. 64–68.
- Kessl, Fabian; Plößer, Melanie (Hg.) (2010): Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Kettenacker, Lothar (Hg.) (2003): Ein Volk von Opfern? Die Debatte um den Bombenkrieg. Berlin: ro-wohl.
- Ketter, Verena (2014): Das Konzept ‚vireale Sozialraumaneignung‘ als konstitutive Methode der Jugendarbeit. In: Ulrich Deinet und Christian Reutlinger (Hg.): Tätigkeit - Aneignung - Bildung. Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit. Wiesbaden: Springer VS (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, Bd. 15), S. 299–310.
- Khedira, Sami; Kneer, Christof (2010): „Bushido hat uns angefeuert“. Sami Khedira über Integration, die Nationalhymne und die Mischung aus Tugenden und Leichtigkeit. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16.06.2010.
- Kiani, Shida (2013): Wiedererfindung der Nation nach dem Nationalsozialismus? Konfliktlinien und Positionen in der westdeutschen Nachkriegspolitik. Wiesbaden: Springer VS (Staat - Souveränität - Nation).
- Kiani, Shida (2016): Benedict Anderson: Imagined Communities. In: Samuel Salzborn (Hg.): Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 334–337.
- Kicker (1954): Deutschland umarmt seine Weltmeister. Sonderheft: Der größte Tag des Deutschen Fußballs! In: *Kicker. Fußball-Illustrierte. Faksimile* in: Kicker Edition 2004, 05.07.1954 (27).
- Kicker (1954): Deutschland umarmt seine Weltmeister. Sonderheft: Der größte Tag des Deutschen Fußballs! In: *Kicker. Fußball-Illustrierte. Faksimile* in: Kicker Edition 2004, 05.07.1954 (27).
- Kicker (Hg.) (2004): 50 Jahre. Das Wunder von Bern. *Kicker. Sportmagazin. Edition*.
- King, Vera (2009): Ungleiche Karrieren. Bildungsaufstieg und Adoleszenzverläufe bei jungen Männern und Frauen aus Migrantenfamilien. In: Vera King und Hans-Christoph Koller (Hg.): Adoleszenz - Migration - Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. 2., erw. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss, S. 27–46.
- King, Vera (2013): Jenseits von Herkunft und Geschlechterungleichheiten? Biographische Vermittlungen von class, gender, ethnicity in Bildungs- und Identitätsbildungsprozessen. In: Cornelia Klinger und Gudrun-Axeli Knapp (Hg.): Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. [2. Aufl.]. Münster: Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 23), S. 87–111.
- King, Vera (2013): Jenseits von Herkunft und Geschlechterungleichheiten? Biographische Vermittlungen von class, gender, ethnicity in Bildungs- und Identitätsbildungsprozessen. In: Cornelia Klinger und Gudrun-Axeli Knapp (Hg.):

- Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. [2. Aufl.]. Münster: Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 23), S. 87–111.
- King, Vera; Koller, Hans-Christoph (Hg.) (2009): Adoleszenz - Migration - Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. 2., erw. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Kirchhoff, Susanne (2010): Krieg mit Metaphern. Mediendiskurse über 9/11 und den „War on Terror“. Bielefeld: transcript.
- Klauß, Kristoffer Jonas; Valenzuela, Josef; Krüger, Jakob; Boyfifty (2018): ¿Was hast du gedacht? Gzuz. In: Kristoffer Jonas Klauß, Josef Valenzuela, Jakob Krüger und Boyfifty: Wolke 7. The Cratez, RAF Camora, Boyfifty, Jambeatz: Vertigo Berlin; 187 Strassenbande; Universal Music. Online verfügbar unter <https://genius.com/Gzuz-was-hast-du-gedacht-lyrics>, zuletzt geprüft am 29.12.2019.
- Klauß, Kristoffer Jonas; Valenzuela, Josef; Krüger, Jakob; Boyfifty (2018): Wolke 7. Gzuz. Album. The Cratez, RAF Camora, Boyfifty, Jambeatz: Vertigo Berlin; 187 Strassenbande; Universal Music.
- Klein, Gabriele; Meuser, Michael (Hg.) (2008): Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs. s.l.: Transcript Verlag (Materialitäten, 6). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783839409770.
- Klein, Gabriele; Meuser, Michael (2008): Fußball, Politik, Vergemeinschaftung. Zur Einführung. In: Gabriele Klein und Michael Meuser (Hg.): Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs. s.l.: Transcript Verlag (Materialitäten, 6), S. 7–16.
- Kleiner, Marcus S. (2008): Pop fight Pop. Leben und Theorie im Widerstreit. In: D. Matejovski, M.S Kleiner und E. Stahl (Hg.): Pop in R(h)einkultur. Oberflächenästhetik und Alltagskultur in der Region. Essen: Klartext Verlag, S. 11–42.
- Klimm, Leo; Pantel, Nadia (2018): Operation Schnecke. In: *Süddeutsche Zeitung*, 15.12.2018 (289), S. 3. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/besuch-bei-den-gelbwesten-operation-schnecke-1.4253799?reduced=true>, zuletzt geprüft am 21.12.2018.
- Klinger, Cornelia (2014): Selbstsorge oder Selbsttechnologie? Das Subjekt zwischen liberaler Tradition und Neoliberalismus. In: Maria Dammayr und Brigitte Aulenbacher (Hg.): Für sich und andere sorgen. 1. Aufl. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, S. 31–39.
- Klinger, Cornelia (2014): Selbstsorge oder Selbsttechnologie? Das Subjekt zwischen liberaler Tradition und Neoliberalismus. In: Maria Dammayr und Brigitte Aulenbacher (Hg.): Für sich und andere sorgen. 1. Aufl. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, S. 31–39.
- Klinger, Cornelia (2017): Zwischen Gleichheit und Gerechtigkeit. Stehen die Ideen von Aufklärung und Revolution im Neoliberalismus zur Disposition? In: Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr, Klaus Dörre, Wolfgang Menz, Birgit Riegraf und Harald Wolf (Hg.): Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus. 1. Auflage. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa, S. 28–45.
- Klinger, Cornelia; Knapp, Gudrun-Axeli (Hg.) (2007): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt [u. a.]: Campus (Politik der Geschlechterverhältnisse, 36).
- Klinger, Cornelia; Knapp, Gudrun-Axeli (Hg.) (2013): Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. [2. Aufl.]. Münster: Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 23).
- Klug, Sönke (2007): Die Patriotismusdebatte. Im Fußball-Sommer 2006: der mediale Streit um ein neues Nationalgefühl. Zugl.: Dortmund, Univ., Dipl.-Arb., 2007. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Kludt, Michael (Hg.) (2004): Heldenmythos und Opfertau. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen im deutschen Geschichtsdiskurs. Köln: Papy-Rossa.
- Kludt, Michael; Salzborn, Samuel; Schwietering, Marc; Wiegel, Gerd (Hg.) (2003): Erinnern, Verdrängen, Vergessen. Geschichtspolitische Wege ins 21. Jahrhundert. Gießen: NBKK.
- Knapp, Gudrun-Axeli (1995): Das Seiende als Prozeß seines Werdens lesen. Traditionen der Kritik identitätslogischen Denkens im Feminismus. In: Irene Dölling (Hg.): Das Veralten der Frauenforschung. Universität Potsdam (Frauen-Prisma. Wissenschaftliche Beiträge zur Frauenforschung, 2), S. 41–67.
- Knapp, Gudrun-Axeli (1995): Das Seiende als Prozeß seines Werdens lesen. Traditionen der Kritik identitätslogischen Denkens im Feminismus. In: Irene Dölling (Hg.): Das Veralten der Frauenforschung. Universität Potsdam (Frauen-Prisma. Wissenschaftliche Beiträge zur Frauenforschung, 2), S. 41–67.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2013): Verhältnisbestimmung: Geschlecht, Klasse, Ethnizität in gesellschaftstheoretischer Perspektive. In: Cornelia Klinger und Gudrun-Axeli Knapp (Hg.): Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. [2. Aufl.]. Münster: Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 23), S. 138–170.

- Kniebe, Tobias (2017): Erzähl! George Lucas baut ein „Museum für narrative Kunst“. Politiker und Werber fordern neue „Narrative“. Aber was bedeutet das Modewort eigentlich? In: *Süddeutsche Zeitung*, 26.08.2017 (196), S. 17.
- Knoblauch, Hubert (2010): Kommunikationskultur und Powerpoint. Ein wissenssoziologischer Zugang. In: Monika Wohlrab-Sahr (Hg.): *Kultursoziologie. Paradigmen - Methoden - Fragestellungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 127–149.
- Knüttel, Katharina; Seeliger, Martin (Hg.) (2011): *Intersektionalität und Kulturindustrie. Zum Verhältnis sozialer Kategorien und kultureller Repräsentation*. Bielefeld: transcript.
- Kölbl, Carlos (2006): *Die Psychologie der kulturhistorischen Schule. Vygotskij, Lurija, Leont'ev ; mit 4 Tabellen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Psychologische Diskurse).
- Kölbl, Carlos (2010): *Kulturhistorische Schule*. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, S. 182–194.
- Kolesch, Doris (2006): *Theater der Emotionen. Ästhetik und Politik zur Zeit Ludwig XIV*. Frankfurt a. M. / New York: Campus-Verl.
- König, Hans-Dieter; Lorenzer, Alfred (Hg.) (1986): *Kultur-Analysen*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Kontopodis, Michaelis; Matera Vincenzo (2010): *Doing Memory, Doing Identity. Politics of the Everyday in Contemporary Global Communities*. In: *OUTLINES - CRITICAL PRACTICE STUDIES* (2), S. 1–14. Online verfügbar unter <https://tidskrift.dk/outlines/article/view/2776/3340>, zuletzt geprüft am 12.08.2021.
- Koopmans, Ruud; Veit, Susanne; Yemane, Ruta (2018): *Ethnische Hierarchien in der Bewerberauswahl. Ein Feldexperiment zu den Ursachen von Arbeitsmarktdiskriminierung*. bibliothek.wzb.eu. Online verfügbar unter <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2018/vi18-104.pdf>, zuletzt geprüft am 09.09.2020.
- Körner, Torsten (2021): *Schwarze Adler. Leopold Hoesch und Broadview Pictures. BRD, 100 Minuten*. Prime Video; ZDF, 18.06.2021.
- Korte, Barbara; Paletschek, Sylvia (Hg.) (2009): *History goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres*. Bielefeld: transcript.
- Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hg.) (2019): *Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft, Band 65). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0>.
- Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch-Fechtelpe-ter, Katja (Hg.) (2019): *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht & Gesellschaft, Band 65).
- Kostedde, Erwin; Leder, Jan (2011): „Bin ich schwarz oder weiß?“. Erwin Kostedde über Rassismus. In: *11 Freunde. Magazin für Fußballkultur*, 21.05.2011. Online verfügbar unter <https://www.11freunde.de/interview/erwin-kostedde-ueber-rassismus>, zuletzt geprüft am 15.11.2019.
- Koziara, Christian (2007): *Alles „schwarz, rot, geil“ - oder was? eine inhaltsanalytische betrachtung*. [Place of publication not identified]: GRIN Verlag.
- Kracauer, Siegfried (1990 [1925]): *Der Künstler in dieser Zeit*. In: Inka Mülder-Bach und Karsten Witte (Hg.): *Schriften*. 5.1. Aufsätze 1915–1926. Siegfried Kracauer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 300–308.
- Kramer, Stephan; Lang, Kati; Lazar, Monika; Schönfelder, Stefan (2016): *Die Rolle des Staates in der Auseinandersetzung mit Ideologien der Ungleichwertigkeit*. In: HBS (Hg.): *Ideologien der Ungleichwertigkeit*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung (Schriften zur Demokratie), S. 212–224.
- Kreisky, Eva; Spitaler, Georg (Hg.) (op. 2006): *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fussball und Geschlecht*. Frankfurt: Campus (Reihe Politik der Geschlechterverhältnisse, Band 30).
- Krell, Gertraude; Riedmüller, Barbara; Sieben, Barbara (2007): *Einleitung – Diversity Studies als integrierende Forschungsrichtung*. In: Gertraude Krell, Barbara Riedmüller, Barbara Sieben, Dagmar Vinz und u. a. (Hg.): *Diversity Studies. Grundlagen und disziplinäre Ansätze*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH (Sozialwissenschaften 2001-2008), S. 7–16.
- Krell, Gertraude; Riedmüller, Barbara; Sieben, Barbara; Vinz, Dagmar; u. a. (Hg.) (2007): *Diversity Studies. Grundlagen und disziplinäre Ansätze*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH (Sozialwissenschaften 2001-2008). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783593403984.
- Kreye, Adrian (2018): *Meilensteine. Heino wird 80 und Ted Nugent wird 70 - und beide haben auf ihre ganz besondere Weise mehr für den Pop getan, als vielen lieb ist*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 13.12.2018, S. 9.
- Kristeva, Julia (1972): *Probleme der Textstrukturation*. In: Heinz Blumensath (Hg.): *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 243–262.
- Kristeva, Julia (2014): *Leseeindrücke (anstelle eines Nachworts)*. In: Julia Kristeva und Eva Zum

- Winkel (Hg.): Dieses unglaubliche Bedürfnis zu glauben. Gießen: Psychosozial-Verl. (Bibliothek der Psychoanalyse), S. 155–167.
- Kristeva, Julia (2018 [1990]): Fremde sind wir uns selbst. 13. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, Band 1604 = Neue Folge, 604).
- Kristeva, Julia; Zum Winkel, Eva (Hg.) (2014): Dieses unglaubliche Bedürfnis zu glauben. Gießen: Psychosozial-Verl. (Bibliothek der Psychoanalyse).
- Krotz, Friedrich (2001): Die Mediatisierung kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien. Opladen.
- Krotz, Friedrich (2003): Metaprozesse sozialen und kulturellen Wandels und die Medien. In: *Medien Journal* 27 (1), S. 7–19.
- Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel der Kommunikation. Wiesbaden: VS.
- Krotz, Friedrich (2008): M wie Mediatisierung. In: *Avio* (47), S. 13.
- Krotz, Friedrich (2012): Von der Entdeckung der Zentralperspektive zur Augmented Reality: Wie Mediatisierung funktioniert. In: Friedrich Krotz und Andreas Hepp (Hg.): *Mediatisierte Welten: Forschungsfelder und Beschreibungsansätze*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 27–55.
- Krotz, Friedrich (2016): Wandel von sozialen Beziehungen, Kommunikatiponskultur und Medienpädagogik. Thesen aus der Perspektive des Mediatisierungsansatzes. In: Marion Brüggemann, Thomas Knaus und Dorothee Meister (Hg.): *Kommunikationskulturen in digitalen Welten. Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung*. München, München: kopaed (Schriften zur Medienpädagogik, 52), S. 19–39.
- Krotz, Friedrich (2016): Wandel von sozialen Beziehungen, Kommunikatiponskultur und Medienpädagogik. Thesen aus der Perspektive des Mediatisierungsansatzes. In: Marion Brüggemann, Thomas Knaus und Dorothee Meister (Hg.): *Kommunikationskulturen in digitalen Welten. Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung*. München, München: kopaed (Schriften zur Medienpädagogik, 52), S. 19–39.
- Krotz, Friedrich (2017): Hate Speech und Fake News im Netz. Von individueller und gesellschaftlicher Verantwortung. In: *merz. zeitschrift für medienpädagogik* 61 (3), S. 20–26.
- Krotz, Friedrich (2018): Orientierung durch Medien. In: *merz. zeitschrift für medienpädagogik* 62 (3), S. 10–15.
- Krotz, Friedrich; Despotovic, Catrin; Kruse, Merle-Marie (2017b): Zur Einleitung – Mediatisierung als Metaprozess: Transformationen, Formen der Entwicklung und die Generierung von Neuem. In: Friedrich Krotz, Cathrin Despotović und Merle-Marie a. Kruse (Hg.): *Mediatisierung als Metaprozess. Transformationen, Formen der Entwicklung und die Generierung von Neuem*. Wiesbaden: Springer VS (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 1–10.
- Krotz, Friedrich; Despotović, Cathrin; Kruse, Merle-Marie (Hg.) (2017a): *Mediatisierung als Metaprozess. Transformationen, Formen der Entwicklung und die Generierung von Neuem*. Wiesbaden: Springer VS (Medien - Kultur - Kommunikation). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-16084-5>.
- Krotz, Friedrich; Hepp, Andreas (Hg.) (2012): *Mediatisierte Welten: Forschungsfelder und Beschreibungsansätze*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krotz, Friedrich; Lange, Andreas (2010): Leistung und Stigmatisierung als Inszenierung. Ein gesellschaftstheoretischer Rahmen. In: *merz. zeitschrift für medienpädagogik* 54 (2), 8–14.
- Krotz, Friedrich (2017a): Mediatisierung: Ein Forschungskonzept. In: Friedrich Krotz, Cathrin Despotović und Merle-Marie a. Kruse (Hg.): *Mediatisierung als Metaprozess. Transformationen, Formen der Entwicklung und die Generierung von Neuem*. Wiesbaden: Springer VS (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 13–32.
- Krotz, Friedrich (2017b): Pfade der Mediatisierung: Bedingungsgeflechte für die Transformationen von Medien, Alltag, Kultur und Gesellschaft. In: Friedrich Krotz, Cathrin Despotović und Merle-Marie a. Kruse (Hg.): *Mediatisierung als Metaprozess. Transformationen, Formen der Entwicklung und die Generierung von Neuem*. Wiesbaden: Springer VS (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 347–364.
- Kruse, Jan; Biesel, Kay; Schmieder, Christian (2011): *Metaphernanalyse. Ein rekonstruktiver Ansatz*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden (Qualitative Sozialforschung).
- Kruse, Merle-Marie (2011): Pop Macht Nation - Konstruktionen nationaler Identität in Texten deutschsprachiger Popmusik. In: Tanja Thomas, Steffi Hobuß, Merle-Marie Kruse und Irina Hennig (Hg.): *Dekonstruktion und Evidenz. Ver(un)sicherungen in Medienkulturen*. Sulzbach/Taunus: Helmer, S. 216–238. Online verfügbar unter https://books.google.de/books?id=p1VeAgAAQB-AJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false.

- Kruse, Merle-Marie (2013): Pop Macht Nation. Affirmationen und Irritationen nationaler Identität in Texten deutschsprachiger Popmusik: LIT. Online verfügbar unter <https://books.google.de/books?id=p1VeAgAAQB-AJ>.
- Kubisch, Sonja (2003): Wenn Unterschiede keinen Unterschied machen dürfen – Eine kritische Betrachtung von „Managing Diversity“. Büro der Frauen*beauftragten der ASH Berlin. In: *Quer* (7 [Artikelauswahl online]), 36 [1]–43 [8]. Online verfügbar unter <https://docplayer.org/168739-Wenn-unterschiede-keinen-unterschied-machen-duerfen-eine-kritische-betrachtung-von-managing-diversity.html>, zuletzt geprüft am 29.06.2018.
- Kuckartz, Udo (2014): *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kuckartz, Udo (2016): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3., überarbeitete Auflage*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden).
- Kuhn, Thomas S. (2014 [1962]): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Zweite revidierte und um das Postskriptum von 1969 ergänzte Aufl., 24. Auflage*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 25).
- Küppers, Carolin (2018): *Gefährlich oder gefährdet? Diskurse über Sexarbeit zur Fußball-Weltmeisterschaft der Männer in Südafrika*: Springer VS (Geschlecht & Gesellschaft).
- Kutscha, Günter (2008): *Beruflichkeit als regulatives Prinzip flexibler Kompetenzentwicklung. Thesen aus berufsbildungstheoretischer Sicht*. In: *bwp@* (14 | Berufliche Lehr-/ Lernprozesse - Zur Vermessung der Berufsbildungslandschaft). Online verfügbar unter http://www.bwpat.de/ausgabe14/kutscha_bwpat14.shtml, zuletzt geprüft am 05.05.2017.
- Kuzmany, Stefan (2012): *Ekel-Video von Witt wird zum Werbeclip. Deutsche Soldaten als Vergewaltiger*. In: *Spiegel Online*, 09.10.2012. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/kultur/musik/bundesregierung-will-umstrittenes-witt-video-auf-index-setzen-lassen-a-860366.html>, zuletzt geprüft am 10.04.2019.
- Laarmann, Jürgen (2001): *Neueste Deutsche Welle. Musiktrends*. In: *Spiegel Online*, 13.04.2001. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/kultur/musik/musiktrends-neueste-deutsche-welle-a-128220.html>, zuletzt geprüft am 16.08.2020.
- Laclau, Ernesto; Mouffe, Chantal (1985): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London/New York: Verso (New Left). Online verfügbar unter <https://libcom.org/files/ernesto-laclau-hegemony-and-socialist-strategy-towards-a-radical-democratic-politics.compressed.pdf>.
- Laclau, Ernesto; Mouffe, Chantal (2015 [2000]): *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. 5., überarbeitete Auflage*. Hg. v. Michael Hintz und Gerd Vorwallner. Wien: Passagen Verlag (Passagen Philosophie).
- Lakoff, George (2001): *The Power of the Images. As a metaphor analyst, I want to begin with the power of the images*. In: <https://georgelakoff.com/writings/>. Online verfügbar unter <https://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/article/lakoff-9-11.pdf>, zuletzt geprüft am 04.04.2019.
- Lakoff, George (2004): *Don't think of an elephant! Know your values and frame the debate ; the essential guide for progressives*. Unter Mitarbeit von Howard Dean und Don Hazen. White River Junction, Vt: Chelsea Green Pub. Co. Online verfügbar unter <http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0729/2004018919-d.html>.
- Lakoff, George (2009): *The political mind. A cognitive scientist's guide to your brain and its politics. Edition with a new preface*. New York, Toronto, London: Penguin Books.
- Lakoff, George; Johnson, Mark (2008 [1980]): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. 6. Aufl.* Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verl.
- Lakoff, George; Wehling, Elisabeth (2012): *The little blue book. The essential guide to thinking and talking Democratic. 1st Free Press Trade Paperback ed.* New York, NY: Free Press.
- Lang, Juliane; Fritzsche, Christopher (2018): *Backlash, neoreaktionäre Politiken oder Antifeminismus? Forschende Perspektiven auf aktuelle Debatten um Geschlecht*. In: *feministische studien: Normalisierung neoreaktionärer Politiken* 36 (2), S. 335–346.
- Lange, Nadine; Leber, Sebastian (2017): *Er sieht es einfach nicht. Umstrittener Sänger Xavier Naidoo*. In: *Der Tagesspiegel*, 08.05.2017. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/themen/reportage/umstrittener-saenger-xavier-naidoo-er-sieht-es-einfach-nicht/19763586.html>, zuletzt geprüft am 01.02.2020.
- Latour, Bruno (2004): *Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern*. In: *Critical Inquiry* 30 (2), S. 225–248. DOI: 10.1086/421123.
- Lauber, Achim (2017): *Tätigkeit, Aneignung und Vergegenständlichung in der kulturhistorischen Psychologie*. In: JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (Hg.): *Medien Pädagogik Gesellschaft. Der politische Mensch in der*

- Medienpädagogik. München: kopaed (Interdisziplinäre Diskurse, 9), S. 95–109.
- Laumann, Vera (2009): Ängste und Selbstzweifel in der Berufswelt. So blicken Sie wieder positiv in die Zukunft. In: *Bild*, 03.11.2009.
- Leber, Sebastian (2020): Der verstörende Absturz des Xavier Naidoo. Liebling der Rechten und Verschwörungstheoretiker. In: *Der Tagesspiegel*, 26.04.2020. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/themen/reportage/liebling-der-rechten-und-verschwuerungstheoretiker-der-verstoerende-absturz-des-xavier-naidoo/25775006.html>, zuletzt geprüft am 20.09.2020.
- Lefrançois, Guy R. (2006): Psychologie des Lernens. 4., überarb. und erw. Aufl. Heidelberg: Springer Medizin (Springer-Lehrbuch).
- Leibfried, Dirk A.; Erb, Andreas (2011): Das Schweigen der Männer. Homosexualität im deutschen Fußball. Göttingen: Verl. Die Werkstatt.
- Lengersdorf, Diana; Meuser, Michael (2010): Wandel von Arbeit – Wandel von Männlichkeiten. In: *ÖZS* (35), S. 89–103.
- Lennox, Sara (Hg.) (2016): Remapping Black Germany. New Perspectives on Afro-German History, Politics, and Culture. Boston: University of Massachusetts Press.
- Lenz, Ilse; Evertz, Sabine; Ressel, Saida (Hg.) (2017): Geschlecht im flexibilisierten Kapitalismus? Neue Ungleichheiten. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft, Band 58).
- Leont'ev, Aleksej N. (1977 [org. 1973]): Probleme der Entwicklung des Psychischen. Unter Mitarbeit von Klaus Holzkamp und Volker Schurig. 2. rev. Aufl. Kronberg/Ts.: Athenäum-Verl. (Fischer-Athenäum-Taschenbücher Sozialwissenschaften/Psychologie, 4018).
- Leont'ev, Aleksej N. (2012 [org. 1975]): Tätigkeit, Bewusstsein, Persönlichkeit. Unter Mitarbeit von Georg Rückriem und Elena Hoffmann. Berlin: Lehmanns Media (International cultural-historical human sciences, 40).
- Lersch, Edgar; Viehoff, Reinhold (2007): Geschichte im Fernsehen. Eine Untersuchung zur Entwicklung des Genres und der Gattungsästhetik geschichtlicher Darstellungen im Fernsehen 1995 bis 2003. Düsseldorf: Vistas.
- Lessenich, Stephan (2016): Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. München: Carl Hanser Verlag München.
- Lessenich, Stephan (2018): Der Klassenkampf der Mitte. Wider die Mär, im Erfolg der Rechtsnationalisten verberge sich ein Aufbegehren der Unterschichten: Nein, es ... Es sind die Aufsteiger der vergangenen Jahrzehnte, die um ihre Privilegien fürchten. In: *Süddeutsche Zeitung*, 03.01.2018 (2), S. 9.
- Lessenich, Stephan (2020): Grenzen der Demokratie. Teilhabe als Verteilungsproblem. 3. Auflage. Ditzingen: Reclam (Was bedeutet das alles?, Nr. 19625).
- Leutner, Petra; Niebuhr, Hans-Peter (Hg.) (2006): Bild und Eigensinn. Über Modalitäten der Anverwandlung von Bildern. Bielefeld: transcript (Kultur- und Medientheorie).
- Levy, Daniel; Sznajder, Natan (2001): Erinnerung im globalen Zeitalter. Der Holocaust. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition zweite Moderne).
- Levy, Daniel; Sznajder, Nathan (2002): Memory Unbound: The Holocaust and the Formation of Cosmopolitan Memory. In: *European Journal of Social Theory* 5 (1), S. 87–106.
- Libsker, Ari (2010 [2008]): Pornografie und Holocaust. Originaltitel: Stalagim. Shoa ve Pornographia Be'Israel. Heymann Brothers Films. Israel. Dokumentarfilm, 63 Min.
- Lindemann, Till; Kruspe, Richard Z.; Landers, Paul; Riedel, Oliver; Schneider, Christoph; Lorenz, Flake (2019): Deutschland. In: Rammstein: Rammstein. Olsen Involtini; Rammstein. Studio La Fabrique, St. Rémy de Provence, Frankreich: Universal. Online verfügbar unter https://genius.com/cdn.ampproject.org/v/s/genius.com/amp/Rammstein-deutschland-lyrics?usqp=mq331AQCCAE%3D&_js_v=0.1#referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com&_tf=Von%20%251%24s&_share=https%3A%2F%2Fgenius.com%2FRammstein-deutschland-lyrics, zuletzt geprüft am 01.04.2019.
- Lindenberger, Thomas (2004): Vergangenes Hören und Sehen. Zeitgeschichte und ihre Herausforderung durch die audiovisuellen Medien (Zeithistorische Forschungen, 1). Online verfügbar unter <http://www.zeithistorische-forschungen.de/site/40208148/default.aspx>, zuletzt geprüft am 05.05.2018.
- Linhof, Rüdiger; Brugger, Peter Stephan; Weber, Florian (2006): '54, '74, '90, 2006. Sportfreunde Stiller. In: Sportfreunde Stiller: You Have to Win – Zweikampf: Vertigo / Universal Music. Online verfügbar unter <https://genius.com/Sportfreunde-stiller-54-74-90-2006-lyrics>, zuletzt geprüft am 01.03.2006.
- Link, Jürgen (2013b): Diskurs, Interdiskurs, Kollektivsymbolik. Am beispiel der aktuellen Krise der Normalität. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 1 (1), S. 7–23. Online verfügbar unter <https://opus.bibliothek.uni->

- augsburg.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/99248/file/99248.pdf, zuletzt geprüft am 05.07.2023.
- Link, Jürgen (2013a): Normale Krisen? Normalismus und die Krise der Gegenwart ; (mit einem Blick auf Thilo Sarrazin). Konstanz: University Press.
- Link, Jürgen (1982): Kollektivsymbolik und Medien Diskurse. In: *kultuRRevolution* (1), S. 6–21.
- Link, Jürgen (1986): Kleines Begriffslexikon. In: *kultuRRevolution* (11), S. 71.
- Link, Jürgen (1996): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Link, Jürgen (2009): >Ein 11. September der Finanzmärkte<. Die Kollektivsymbolik der Krise zwischen Apokalypse, Normalisierung und Grenzen der Sagbarkeit. In: *kultuRRevolution* (55/56), S. 10–15.
- Link, Jürgen (2012): Kollektivsymbolik und die deutsche Krise seit dem Jahr 2000. In: Markus Arnold, Gert Dressel und Willy Viehöver (Hg.): Erzählungen im Öffentlichen. Über die Wirkung narrativer Diskurse. Wiesbaden: Springer VS (Theorie und Praxis der Diskursforschung), S. 135–145.
- Link, Jürgen; Link-Heer, Ursula (1994): Kollektivsymbolik und Orientierungswissen. Das Beispiel des „Technisch-Medizinischen Vehikel-Körpers“. In: *Der Deutschunterricht* (IV).
- Link, Jürgen; Wülfing, Wulf (Hg.) (1991): Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. Symposium. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Linke, Gabriele (2010): Visuelle Metaphern und die Konstruktion des Orients in neueren amerikanischen Filmen. In: Matthias Junge (Hg.): Metaphern in Wissenskulturen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 140–168.
- Linne, Carina Sophia (2011): Frei gespielt. Frauenfußball im geteilten Deutschland. Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2011. Berlin: Bebra-Wiss.-Verl.
- Lipowatz, Thanos (1998): Politik der Psyche. Einführung in die Psychopathologie des Politischen. Wien.
- Lippitz, Ulf (2004): „Wir sind definitiv links“. Popband Mia. In: *Spiegel Online*, 09.03.2004. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/kultur/musik/popband-mia-wir-sind-definitiv-links-a-289724.html>, zuletzt geprüft am 21.08.2020.
- Ljungdahl, Fredrik; Gustafsson, Jerk; Matthies, Jens (2014): Wolfenstein: The New Order. Bethesda Softworks.
- Ljungdahl, Fredrik; Matthies, Jens et al (2017): Wolfenstein II: The New Colossus.
- Lohaus, Arnold (Hg.) (2018): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Springer-Verlag GmbH. Berlin, Germany: Springer (Springer-Lehrbuch). Online verfügbar unter <http://www.springer.com/>.
- Lohl, Jan (2010): Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zur Generationengeschichte des Nationalsozialismus: Psychosozial-Verlag (Psyche und Gesellschaft).
- Lohl, Jan (2010): Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zur Generationengeschichte des Nationalsozialismus: Psychosozial-Verlag (Psyche und Gesellschaft). Online verfügbar unter <https://www.psychosozial-verlag.de/pdfs/leseprobe/9783837920598.pdf>, zuletzt geprüft am 21.02.2017.
- Lorenzer, Alfred (1986): Tiefenhermeneutische Kulturanalyse. In: Hans-Dieter König und Alfred Lorenzer (Hg.): Kultur-Analysen. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 11–98.
- Lorenzer, Alfred (1989): Symbolzerstörung in massenmedialen Inszenierungen. In: Müller-Dohm, Stefan (Hg.), Medienforschung und Kulturanalyse – Ein Werkstattbericht (Hg.): Medienforschung und Kulturanalyse – Ein Werkstattbericht. Oldenburg, S. 15–26.
- Löw, Martina (Hg.) (2014): Vielfalt und Zusammenhalt. Verhandlungen des 36. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bochum und Dortmund 2012. Deutsche Gesellschaft für Soziologie; Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie; Kongress Vielfalt und Zusammenhalt; DGS-Kongress. Frankfurt am Main: Campus-Verl.
- Lübbe, Sascha; Zick, Andreas (2019): Integration. „Die Bürger sind gemäßiger als die politische Debatte“. Konfliktforscher Andreas Zick im Interview. In: *Zeit Online*, 24.01.2019. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-01/integration-migration-umfrage-rechtsruck-diskurs-polarisierung>.
- Lüders, Christian; Meuser, Michael (1997): Deutungsmusteranalyse. In: Ronald Hitzler und Anne Honer (Hg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Wiesbaden, s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 57–79.
- Lüküslü, Demet (2012): Tough guys, tough music or a cry for recognition? A study of Turkish hip hop scene as a vehicle for exploring masculinity. In: Paula-Irene Villa, Julia Jäckel, Pfeiffer Zara S., Sannitter Nadine und Ralf Steckert (Hg.): Banale Kämpfe? Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht. Bielefeld: Springer VS, S. 89–1001.
- Lutz, Helma; Herrera Vivar, María Teresa; Supik, Linda (2010): Eine Einleitung. In: Helma Lutz, María Teresa Herrera Vivar und Linda Supik (Hg.): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und

- Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Geschlecht & Gesellschaft, 47), S. 9–30.
- Lutz, Helma; Herrera Vivar, María Teresa; Supik, Linda (Hg.) (2010): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Geschlecht & Gesellschaft, 47).
- Mannheim, Karl (1980): Eine soziologische Theorie der Kultur und ihrer Erkennbarkeit. (Konjunktives und kommunikatives Denken). In: Karl Mannheim (Hg.): Strukturen des Denkens. Unter Mitarbeit von David Kettler, Volker Meja und Nico Stehr. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 298), S. 155–322.
- Mannheim, Karl (Hg.) (1980): Strukturen des Denkens. Unter Mitarbeit von David Kettler, Volker Meja und Nico Stehr. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 298).
- Manuellsen; Haftbefehl (2010): Generation Kanak. MVC; Video am 07.09.2010 veröffentlicht. YTC: Aggro.TV. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=aZPoH6Kz-NY>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Maree, Kobus (Hg.) (2017): Psychology of Career Adaptability, Employability and Resilience. Cham: Springer.
- Marx, Karl; Engels, Friedrich (1990 [org. 1845/46, 1932]): Die deutsche Ideologie. In: Karl Marx und Friedrich Engels (Hg.): MEW, Bd. 3. Berlin: Dietz. Online verfügbar unter http://mlwerke.de/me/me03/me03_017.htm, zuletzt geprüft am 01.01.2019.
- Marx, Karl; Engels, Friedrich (Hg.) (1990 [org. 1845/46, 1932]): MEW, Bd. 3. Berlin: Dietz.
- Matejovski, D.; Kleiner, M.S; Stahl, E. (Hg.) (2008): Pop in R(h)einkultur. Oberflächenästhetik und Alltagskultur in der Region. Essen: Klartext Verlag.
- Matussek, Matthias (01.06.2006a): „Ein neues deutsches Gefühl“. In: *Spiegel Online*, 01.06.2006a. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,419214,00.html>, zuletzt geprüft am 30.08.2020.
- Matussek, Matthias (2006b): Wir Deutschen. Warum uns die anderen gern haben können. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Mayring, Philipp (2008 [2002]): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz (Beltz Studium).
- Mayring, Philipp (2015 [2010]): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. überarb. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Mecheril, Paul (2003): Prekäre Verhältnisse. Über nation-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann (Interkulturelle Bildungsforschung, 13).
- Mehlem, Ulrich (Hg.) (1994): Stuart Hall. Ausgewählte Schriften 2. Rassismus und kulturelle Identität. Unter Mitarbeit von Juha Koivisto. Hamburg: Argument Verlag.
- Menden, Alexander (2017): Wer sind eigentlich diese Deutschen? Seine Geschichte des Dritten Reiches ist ein Standardwerk. Ein Treffen mit dem britischen Historiker Richard J. Evans, der diesen Freitag siebzig wird. In: *Süddeutsche Zeitung*, 29.09.2017, S. 14.
- Menke, Frank (2014): Lothar Matthäus. Online verfügbar unter http://www1.sportschau.de/sportschau_specials/fussball/wm2014/wm_historie/index_12.html, zuletzt geprüft am 20.10.2019.
- Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (Hg.) (1994): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden, s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-663-09784-6>.
- Mertesacker, Per; Windmann, Antje (2018): „Die Sache mit dem Brechreiz, es ist das erste Mal, dass ich darüber spreche“. Per Mertesacker. In: *Spiegel+*, 09.03.2018. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/plus/per-mertesacker-von-arsenal-london-ueber-die-haerten-des-fussballerlebens-a-00000000-0002-0001-0000-000156211278>, zuletzt geprüft am 18.11.2019.
- Meulenbelt, Anja (1988): Scheidelinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus. 1. Aufl. Reinbek bei Hamburg: rowohlt.
- Meuser, Michael (2001): Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit. hrsg. von: Doris Janshen, Michael Meuser. In: *Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung* 1 (II), S. 4–32. Online verfügbar unter https://www.uni-due.de/imperia/md/content/ekfg/michael_meuser_maennerwelten.pdf, zuletzt geprüft am 15.12.2018.
- Meuser, Michael (2002): „Doing Masculinity“ - Zur Geschlechtslogik männlichen Gewalthandelns. In: Regina-Maria Dackweiler und Reinhild Schäfer (Hg.): Gewalt-Verhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Frankfurt am Main: Campus-Verl. (Soziologische Theorie, 19), S. 53–80.
- Meuser, Michael (2005): Hegemoniale Männlichkeit. Versuch einer Begriffsklärung aus soziologischer Perspektive. In: Martin Dinges (Hg.): Männer - Macht - Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute. [Frankfurt am Main]: Campus Frankfurt / New York (Geschichte und Geschlechter), S. 211–228.

- Meuser, Michael (2006): Hegemoniale Männlichkeit : Überlegungen zur Leitkategorie der Men's Studies. In: Brigitte Aulenbacher (Hg.): FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art. Münster: Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 19), S. 160–174.
- Meuser, Michael; Scholz, Sylka (2012): Herausgeforderte Männlichkeit. Männlichkeitskonstruktionen im Wandel von Erwerbsarbeit und Familie. In: Meike Sophia Baader, Johannes Bilstein und Toni Tholen (Hg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies ; [Jahrestagung 2009 der Kommission „Pädagogische Anthropologie“ in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 23–40.
- Meuser, Michael a. (2008): Ernste Spiele: zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb der Männer. In: Karl-Siegbert Rehberg und Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Hg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2. Frankfurt a. M.: Campus, S. 5171–5176. Online verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-154245>, zuletzt geprüft am 29.11.2018.
- Meuser, Michael a. (2010): Replik. Hegemoniale Männlichkeit - ein Auslaufmodell? Benseler, Frank u. a. (Hrsg.). Paderborn. In: *Erwägen Wissen Ethik (EWE)* 21 (3), S. 415–431.
- Meuser, Michael b. (2008): It's a Men's World. Ernste Spiele männlicher Vergemeinschaftung. In: Gabriele Klein und Michael Meuser (Hg.): Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs. s.l.: Transcript Verlag (Materialitäten, 6), S. 113–134.
- Meuser, Michael b. (2010 [1998]): Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92046-7>.
- Mey, Günter; Mruck, Katja (Hg.) (2010): Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag. Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-531-16726-8>.
- Mey, Günter; Mruck, Katja (Hg.) (2011): Grounded Theory Reader. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Mey, Günter; Mruck, Katja a. (2011): Grounded-Theory-Methodologie: Entwicklung, Stand, Perspektiven. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Grounded Theory Reader. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 11–48.
- Mey, Günter; Vock, Rubina; Ruppel, Paul Sebastian: Gütekriterien qualitativer Forschung, S. 1. Online verfügbar unter <https://studi-lektor.de/tipps/qualitative-forschung/guetekriterien-qualitativer-forschung.html#intersubjektivitaet>, zuletzt geprüft am 03.01.2019.
- Meyer, Rita (2000): Qualifizierung für moderne Beruflichkeit. Soziale Organisation der Arbeit von Facharbeiterberufen bis zu Managertätigkeiten. Münster [u. a.]: Waxmann (Internationale Hochschulschriften, 342).
- mfu/sid/dpa (2018): „Fakt ist, dass einiges geändert werden muss“. Manuel Neuer über DFB und Özil. In: *Spiegel Online*, 02.08.2018. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/sport/fussball/manuel-neuer-ueber-dfb-und-mesut-oezil-fakt-ist-dass-einiges-geaendert-werden-muss-a-1221456.html>, zuletzt geprüft am 13.07.2020.
- MIA. (2003): Was Es ist. MIA. YTK, MIA.: Sony Music Entertainment Germany GmbH. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=yZOS7rW6Z0I>, zuletzt geprüft am 22.08.2020.
- MIA. (2004): Stille Post. CD/Album/MVC. Log Lady Music, BMG Ufa: Columbia; Sony Music Entertainment Germany GmbH.
- Mikos, Lothar (1994): Fernsehen im Erleben der Zuschauer. Vom lustvollen Umgang mit einem populären Medium. Berlin/München.
- Mikos, Lothar (1994): Fernsehen im Erleben der Zuschauer. Vom lustvollen Umgang mit einem populären Medium. Berlin/München.
- Mikos, Lothar (2001): Cultural Studies. Medienanalyse und Rezeptionsästhetik. In: Udo Göttlich, Lothar Mikos und Rainer Winter (Hg.): Die Werkzeugkiste der Cultural Studies. Perspektiven, Anschlüsse und Interventionen. Bielefeld: transcript, S. 323–342.
- Mikos, Lothar (2006): Imagenierte Gemeinschaft. Fans und Internationaler Fußball in der reflexiven Moderne. In: Eggo Müller und Jürgen Schwier (Hg.): Medienfußball im europäischen Vergleich. Köln: von Halem (Sportkommunikation, 4).
- Mikos, Lothar (2007): Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und Globalisierung. Das Ende der Vormachstellung von Europa? In: Thomas Horkey (Hg.): Die Fußball-WM 2006 - Analysen zum Mediensport. Hamburg, Norderstedt: Horkey; Books on Demand (Sport & Kommunikation, Bd. 3), S. 21–37.
- Mikos, Lothar (2008): Karriere um jeden Preis. Sepp Herberger. In: Lorenz Peiffer und Dietrich Schulze-Marmeling (Hg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Göttingen: Verl. Die Werkstatt, S. 331–340.

- Mikos, Lothar (2012): Mediengeneration, Mediennutzung, Medienkompetenz. In: Sonja Ganguin und Dorothee Meister (Hg.): *Digital native oder digital naive?* München: kopaed, S. 41–54.
- Mikos, Lothar (2013 [2009]): John Fiske: Populäre Texte und Diskurs. In: Andreas Hepp, Friedrich Krotz und Tanja Thomas (Hg.): *Schlüsselwerke der Cultural studies*. 1. Aufl., Softcover. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 156–164.
- Mittag, Jürgen (Hg.) (2007): *Das Spiel mit dem Fußball. Interessen, Projektionen und Vereinnahmungen*. 1. Aufl. Essen: Klartext-Verl.
- Moebius, Stephan; Quadflieg, Dirk (2011 [2006]): *Kultur. Theorien der Gegenwart*. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden.
- Mohler, Armin (2005 [1949]): *Die konservative Revolution in Deutschland 1918 - 1932. Ein Handbuch*. Teilw. zugl.: Basel, Univ., Diss. A. Mohler, 1949. Unter Mitarbeit von Karlheinz Weißmann. 6., völlig überarb. und erw. Aufl. Graz, Stuttgart: ARES-Verl.
- Mohr, Reinhard (2005): *Das Deutschlandgefühl. Eine Heimatkunde*. Hamburg: rowohlt.
- Mohr, Reinhard (2006): *Verdampfte Traurigkeit*. Mohrs Deutschlandgefühl. In: *Spiegel Online*, 07.07.2006. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/mohrs-deutschlandgefuehl-verdampfte-traurigkeit-a-425541.html>, zuletzt geprüft am 09.11.2019.
- Mohr, Reinhard (2009): *Geschlagen im Spiel des Lebens. Zur Trauer um Robert Enke*. In: *Spiegel Online*, 12.11.2009. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,660853,00.html>, zuletzt geprüft am 01.10.2019.
- Mommsen, Hans (2002): *Über ein Geschichtsgefühl*. Der Schriftsteller Martin Walser hat mit dem Bundeskanzler über das Schicksal der Nation diskutiert. In: *Die Zeit*, 16.05.2002 (Editiert 09.07.2008). Online verfügbar unter http://www.zeit.de/2002/21/Ueber_ein_Geschichtsgefuehl, zuletzt geprüft am 09.03.2018.
- Moré, Angela (2013): *Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen*. In: *Journal für Psychologie* 21 (2). Online verfügbar unter <https://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/268/310>, zuletzt geprüft am 14.07.2017.
- Moré, Angela (2013): *Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen*. In: *Journal für Psychologie* 21 (2). Online verfügbar unter <https://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/268/310>, zuletzt geprüft am 14.07.2017.
- Morrison, Toni (2018): *Die Herkunft der anderen. Über Rasse, Rassismus und Literatur*. 1. Auflage. Reinbek: rowohlt.
- Mosse, George L. (1997): *Das Bild des Mannes. Zur Konstruktion der modernen Männlichkeit*. Frankfurt am Main: S. FISCHER. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/1997/26/Das_maskuline_Stereotyp, zuletzt geprüft am 19.12.2018.
- Mülder-Bach, Inka; Witte, Karsten (Hg.) (1990 [1925]): *Schriften*. 5.1. Aufsätze 1915–1926. Siegfried Kracauer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Müller, Eggo; Schwier, Jürgen (Hg.) (2006): *Medienfußball im europäischen Vergleich*. Köln: von Halem (Sportkommunikation, 4).
- Müller, Frederik (2018): *Hä, was heißt Toxic Masculinity?* In: *Missy Magazine*, 16.08.2018. Online verfügbar unter <https://missy-magazine.de/blog/2018/08/16/hae-was-heisst-toxic-masculinity/>, zuletzt geprüft am 29.04.2019.
- Müller, Hans-Peter (2017): *Von der Meritokratie zur Expertokratie? Bedeutung und Wandel des Leistungsideals „sozialer Gerechtigkeit“*. In: Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr, Klaus Dörre, Wolfgang Menz, Birgit Riegraf und Harald Wolf (Hg.): *Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus*. 1. Auflage. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa, S. 46–63.
- Müller, Jost (1995): *Mythen der Rechten. Nation, Ethnie, Kultur*. Berlin: Ed. ID-Archiv. Online verfügbar unter https://www.nadir.org/nadir/archiv/Diverses/pdfs/jost_mythenderrechten.pdf, zuletzt geprüft am 03.07.2018.
- Müller, Marion (2009): *Fußball als Paradoxon der Moderne. Zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Differenzen im Profifußball*. Zugl.: Bielefeld, Univ., Diss., 2008. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Müller, Michael; Grimm, Petra (2016): *Narrative Medienforschung. Einführung in Methodik und Anwendung*. 1. Auflage. Konstanz: UVK.
- Müller, Michael; Grimm, Petra (2016): *Narrative Medienforschung. Einführung in Methodik und Anwendung*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Müller-Dohm, Stefan (Hg.), *Medienforschung und Kulturanalyse – Ein Werkstattbericht* (Hg.) (1989): *Medienforschung und Kulturanalyse – Ein Werkstattbericht*. Oldenburg.
- Müller-Hansen, Ines (2016): *Geschichte wird gemacht. Die Bedeutung filmischer Inszenierung für das Geschichtsbild von Schülerinnen und Schülern*.

- In: Rüdiger Fries, Tanja Kalwar und Ida Pöttinger (Hg.): *Doing politics. Politisch agieren in der digitalen Gesellschaft*. München, München: kopaed (Schriften zur Medienpädagogik, 50), S. 191–208.
- Münkler, Herfried (1992): Politische Mythen und nationale Identität. Nibelungen-, Barbarossa- und Hermannsmythik in der deutschen Politik. In: Evangelische Akademie Arnoldshain/ Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. (Hg.): *Filmmythos Volk. Zur Produktion kollektiver Identitäten im Film. Zur Produktion kollektiver Identitäten im Film*. Frankfurt a. M., S. 339–362.
- Münkler, Herfried (2005): Die Logik des Mythos. Eine kleine politische Mythengeschichte der Bundesrepublik. In: *Ästhetik & Kommunikation* 36 (129/130), S. 61–71.
- Münkler, Herfried (2018 [2010]): Die Deutschen und ihre Mythen. 5. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo, 62394).
- Musolff, Andreas (1990): Zur Analyse der Kriegsmetaphorik im öffentlichen Sprachgebrauch. In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 21 (66), S. 62–80.
- Naidoo, Xavier (2005): Telegramm für X. Xavier Naidoo. Klangzeuger Tonstudio; Klangstudio Leyh, Sandhausen; Camp Davies: Naidoo Records.
- Naidoo, Xavier; van Eecke, Philippe; Wolz, Anthony Malcolm (2005): Was wir alleine nicht schaffen. Xavier Naidoo. In: Xavier Naidoo: Telegramm für X. Klangzeuger Tonstudio; Klangstudio Leyh, Sandhausen; Camp Davies: Naidoo Records. Online verfügbar unter <https://genius.com/Xavier-naidoo-was-wir-alleine-nicht-schaffen-lyrics>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Nassehi, Armin (2022): Die Rückkehr des Feindes. Demokratie. In: *Zeit Online*, 25.02.2022. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/kultur/2022-02/demokratie-bedrohung-russland-ukraine-krieg-wladimir-putin>, zuletzt geprüft am 21.06.2022.
- NDO. Neue Deutsche Organisationen (2018): Wer wir sind - Was wir wollen. Neue Deutsche Medienmacher e. V. Berlin. Online verfügbar unter <https://neuedeutsche.org/de/ueber-uns/wer-wir-sind/>, zuletzt geprüft am 11.07.2018.
- NDR (2014): WM 1974: Die DDR schlägt den „Klassenfeind“. Website. Kultur/Geschichte. NDR.de: NDR. Online verfügbar unter <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/WM-1974-Die-DDR-schlaegt-Klassenfeind,fussballwm112.html>, zuletzt geprüft am 12.10.2018.
- Nelson, Cary (Hg.) (1987): *Marxism and the Interpretation of Culture*. 8th printing. Urbana (Ill.): Univ. of Illinois Press.
- Nestler, Sebastian (2011): *Performative Kritik. Eine philosophische Intervention in den Begriffsapparat der Cultural Studies*. Bielefeld: transcript (Cultural studies, 40).
- Neubert, Stefan; Roth, Hans-Joachim; Yıldız, Erol (Hg.) (2013): *Multikulturalität in der Diskussion. Neuere Beiträge zu einem umstrittenen Konzept*. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS (Interkulturelle Studien).
- Neumann, Franz L.; Schäfer, Gert (1977 [1944]): *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Neumann-Braun, Klaus; Mikos, Lothar (2006): *Video clips und Musikfernsehen: eine problemorientierte Kommentierung der aktuellen Forschungsliteratur*. Berlin: Vistas.
- Nichts (1982): *Ein deutsches Lied*. In: Nichts: Tango 2000: WEA.
- Nichts (1982): *Tango 2000*. Album: WEA.
- Niesyto, Horst; Moser, Heinz (Hg.) (2018): *Medienkritik im digitalen Zeitalter*. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg; kopaed verlagsGmbH; Symposium „Medienkritik im Digitalen Zeitalter“. München: kopaed (Medienpädagogik interdisziplinär, 11).
- Noelle-Neumann, Elisabeth (2001): Nach der Zeitenwende. Ist der 11. September das prägende Ereignis der Jüngeren geworden? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.11.2001.
- Nora, Pierre (1998): *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Lizenzausg., ungekürzte Ausg. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. (Fischer Forum Wissenschaft Figuren des Wissens, 12295).
- ntv (2010): Deutschland schlägt die Türkei 3:0. Pfiffe lassen Özil kalt. In: *ntv*, 08.10.2010. Online verfügbar unter <https://www.n-tv.de/sport/fussball/Deutschland-schlaegt-die-Tuerkei-3-0-article1676146.html>, zuletzt geprüft am 10.11.2019.
- Nünning, Ansgar; Nünning, Vera (Hg.) (2003a): *Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen - Ansätze - Perspektiven*. Stuttgart: Metzler.
- Nünning, Ansgar; Nünning, Vera; b (2003a): *Kulturwissenschaften. Eine multiperspektivische Einführung in einen interdisziplinären Diskussionszusammenhang*. In: Ansgar Nünning und Vera Nünning (Hg.): *Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen - Ansätze - Perspektiven*. Stuttgart: Metzler, S. 1–18.
- Nünning, Vera (2013): *Narrativität als interdisziplinäre Schlüsselkategorie*. In: *Forum Marsilius-Kolleg* (6),

- S. 1–17. Online verfügbar unter <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/forum-mk/article/view/10768>, zuletzt geprüft am 17.02.2019.
- Oberndörfer, Dieter (2002): Leitkultur und Berliner Republik. In: *APuZ* (B 1-2). Online verfügbar unter http://www.bpb.de/publikationen/KOL2JJ,1,0,Leitkultur_und_, zuletzt geprüft am 01.12.2008.
- Oberndörfer, Dieter (2018): Monokultur war gestern. Deutschland, ein Einwanderungsland - der Satz war einmal revolutionär. Heute ist er schlichter Alltag. Aussenansicht. In: *SZ.de*, 06.09.2018. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/aussenansicht-monokultur-war-gestern-1.4118970>, zuletzt geprüft am 03.10.2018.
- Odağ, Özen (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Forschungswerkstatt Qualitative Inhaltsanalyse. Bremen International Graduate School of Social Sciences. Berliner Methodentreffen. Berlin, 2015.
- Oevermann, Ulrich (1995): Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik. In: Thomas Jung und Stefan Müller-DooHM (Hg.): „Wirklichkeit“ im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1048), S. 106–189.
- Oevermann, Ulrich (2001): Die Struktur sozialer Deutungsmuster - Versuch einer Aktualisierung. In: *Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung* (1), S. 35–81.
- Oguntoye, Katharina; Lorde, Audre (Hg.) (1997): Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte. Aktualisierte Ausg., 9. - 10. Tsd. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. (Fischer-Taschenbücher Die Frau in der Gesellschaft, 11023).
- Öhler, Andreas (2005): Deutschland, coole Mutter – Die kritischen Autoren von einst entdecken die Nation. Ist das Schröders Vermächtnis? In: *Rheinischer Merkur*, 29.09.2005 (39).
- Oliver Pocher (2009 [2006]): Schwarz und Weiss. Oliver Pocher. Music video by Oliver Pocher. MVC. YTK: OliverPocherVEVO: Universal Music Domestic Division, a division of Universal Music GmbH. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=B9od0nCPwpo>, zuletzt geprüft am 01.12.2019.
- Oltmer, Jochen (2005): Zwangswanderungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Grundlegendossier Migration. In: *bpb*. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration-ALT/56359/nach-dem-2-weltkrieg>, zuletzt geprüft am 18.08.2020.
- Online Fokus (12.11.2009a): „Deutschland weint um Enke“. Internationale Pressestimmen. In: *Online Focus*, 12.11.2009a. Online verfügbar unter https://www.focus.de/sport/fussball/internationale-pressestimmen-deutschland-weint-um-enke_aid_453557.html, zuletzt geprüft am 01.10.2019.
- Online Fokus (16.11.2009b): Große Resonanz auf Enke-Trauerfeier. TV-Quoten. In: *Online Focus*, 16.11.2009b. Online verfügbar unter https://www.focus.de/kultur/medien/tv-quoten-grosse-resonanz-auf-enke-trauerfeier_aid_454625.html, zuletzt geprüft am 01.10.2019.
- Opitz-Belakhal, Claudia (2008): „Krise der Männlichkeit“ – ein nützliches Konzept der Geschlechtergeschichte? In: *Hämmerle, Christa; Opitz-Belakhal, Claudia (Hrsg.): L'Homme. Europäische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft: Krise(n) der Männlichkeit?* 19 (2), S. 31–49.
- Orozco, Teresa (2003): Männlichkeitskonstruktionen in der Carl-Schmitt-Rezeption. In: *Das Argument* (250), S. 234–252.
- Osterhammel, Jürgen (2016): Großmachtlos. Weltgeschichte. In: *SZ.de*, 07.12.2016. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/kultur/weltgeschichte-grossmachtlos-1.3283969>.
- Osterhammel, Jürgen (2016): Großmachtlos. Weltgeschichte. In: *Süddeutsche Zeitung*, 07.12.2016. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/kultur/weltgeschichte-grossmachtlos-1.3283969>, zuletzt geprüft am 09.07.2020.
- Osterkamp, Jana; Schulze Wessel, Martin (2016): Texturen von Loyalität. In: *Geschichte und Gesellschaft* 42 (4), S. 553–573. DOI: 10.13109/gege.2016.42.4.553.
- Osterkamp, Jana; Schulze Wessel, Martin (Hg.) (2017): Exploring loyalty. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen, Bristol, CT: Vandenhoeck & Ruprecht (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Band 136).
- Oswald, Rudolf (2008): Fußball-Volksgemeinschaft. Ideologie, Politik und Fanatismus im deutschen Fußball 1919-1964. 1. Aufl. s.l.: Campus Verlag.
- Otger, Atrata; Kaschuba, Gerrit; Leiprecht, Rudolf; Wolf, Cornelia (Hg.) (1992): Theorien über Rassismus. Eine Tübinger Veranstaltungsreihe. 3. Aufl. Hamburg: Argument-Verl. (Das Argument <Berlin> / Sonderband, 164).
- Özdoğan, Mehmet Mihri (2007): Nation und Symbol. Der Prozess der Nationalisierung am Beispiel der Türkei. Frankfurt/New York: Campus-Verl.

- Özil, Mesut (2018): Statement III. DFB. @MesutOzil1088. Twitter. Online verfügbar unter https://twitter.com/MesutOzil1088/status/1021093637411700741/photo/1?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1021093637411700741&ref_url=https%3A%2F%2Fwww.spiegel.de%2Fsport%2Ffussball%2Fnach-erdogan-afaere-das-oezil-statement-im-wortlaut-a-1219615.html, zuletzt geprüft am 13.11.2019.
- Özil, Mesut; Glindmeier, Mike (2010): Die türkischen Fans respektieren meine Meinung. In: Diethelm Blecking und Gerd Dembowski (Hg.): *Der Ball ist bunt. Fussball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 69–71.
- Özil, Mesut; SPON (2018): „Nicht länger Sündenbock für Grindels Inkompetenz und Unfähigkeit“. Özil-Statements im Wortlaut. In: *SPON*, 22.07.2018. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/sport/fussball/nach-erdogan-afaere-das-oezil-statement-im-wortlaut-a-1219615.html>, zuletzt geprüft am 12.10.2019.
- Özoğuz, Aydan (2016): *Einwanderungsland Deutschland. Die Fakten im Überblick. Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration*. Berlin: neues handeln GmbH. Online verfügbar unter <http://hafh.eu/wp-content/uploads/2019/01/migration-in-Germany.pdf>, zuletzt geprüft am 19.07.2020.
- Pattie, David; Albiez, Sean (Hg.) (2011): *Kraftwerk. Music non-stop*. ebrary, Inc. New York: Continuum.
- Paul, Gerhard (2006): *Visual History. Ein Studienbuch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Paul, Gerhard (2014): *Visual History. Version: 3.0 (Docupedia-Zeitgeschichte)*. Online verfügbar unter http://docupedia.de/zg/Visual_History_Version_3.0_Gerhard_Paul, zuletzt aktualisiert am 13.03.2014, zuletzt geprüft am 26.08.2018.
- Paul van Dyk (2004): *Re-Reflections*. Album: [Merlin] Liberation Music, UMG.
- Peiffer, Lorenz; Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.) (2008): *Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus*. Göttingen: Verl. Die Werkstatt. Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3041218&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.
- Peters, Sebastian (2010): *Ein Lied mehr zur Lage der Nation. Politische Inhalte in deutschsprachigen Popsongs*. Zugl.: Duisburg-Essen, Univ., Diss., 2009. 1. Aufl., Orig.-Ausg. Berlin: Archiv-der-Jugendkulturen-Verl. (Archiv der Jugendkulturen. Wissenschaftliche Reihe, Bd. 6).
- Pfaff, Nicolle; Flickinger, Hans-Georg; Thole, Werner (2019): Vorwort. In: Werner Thole, Nicolle Pfaff und Hans-Georg Flickinger (Hg.): *Fußball als Soziales Feld. Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen*. Wiesbaden: Springer VS, S. V–VIII.
- Pfahler, Lennart (2019): „Ich hasse Deutschland. Ich will hier weg“. Rapper Fler. In: *WeLT+*, 15.12.2019. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/vermischtes/plus204288094/Fler-im-Interview-Ich-hasse-Deutschland-Ich-will-hier-weg.html>, zuletzt geprüft am 20.09.2020.
- Pfeiffer, Thomas (2018): »Wir lieben das Fremde – in der Fremde«. Ethnopluralismus als Diskursmuster und -strategie im Rechtsextremismus. In: Jennifer Schellhöh, Jo Reichertz, Volker Heins und Armin Flender (Hg.): *Großerzählungen des Extremen. Neue Rechte, Populismus, Islamismus, War on terror*. Bielefeld: transcript (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft), S. 35–55. Online verfügbar unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4119-6/grosserzaehlungen-des-extremen/>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.
- Philipp, Sven; Rheinländer, Martin (2018): *Männlichkeit Stärken. Pick Up Artist Werden*. Online verfügbar unter <https://www.maennlichkeit-staerken.de/flirten/pick-up-artist-werden/>, zuletzt geprüft am 15.12.2018.
- Phoenix (2016): *Das Drama von Dresden*. Film von Sebastian Dehnhardt. programm.ARD.de. Online verfügbar unter <http://programm.ard.de/?sendung=2872516795709953>, zuletzt geprüft am 11.02.2018.
- Pichl, Maximilian (2018): Die aktuellen Verschärfungen des Asylrechts: Die Konsequenzen für Geflüchtete. In: *ÜberBlick* (3), S. 3–5. Online verfügbar unter https://www.ida-nrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/Ueberblick032018.pdf, zuletzt geprüft am 11.07.2020.
- Pietraß, Manuela (2017): Die politische Dimension von Medienkompetenz. In: JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (Hg.): *Medien Pädagogik Gesellschaft. Der politische Mensch in der Medienpädagogik*. München: kopaed (Interdisziplinäre Diskurse, 9), S. 41–51.
- Piketty, Thomas (2015): *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. 5. Aufl. München: Beck.
- Pilarczyk, Ulrike (2014): Das Anti-Bild. In: Aglaja Przyborski und Günther Haller (Hg.): *Das politische Bild. Situation Room: Ein Foto - vier Analysen*. Leverkusen: Budrich, Barbara (Sozialwissenschaftliche Ikonologie: Qualitative Bild- und Videointerpretation, 6), S. 65–106.
- Piotrowski, Judith Magdalena (2017): Wir sind die neue konservative Elite. *Migration*. Serie: Jung

- und konservativ. *Zeit Campus*. In: *Zeit Online*, 18.05.2017. Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/campus/2017-05/migration-konservatismus-elite-studium-jung-konservativ/komplettansicht?>, zuletzt geprüft am 19.07.2020.
- Plamper, Jan (Hg.) (2010): *Wie schreibt man die Geschichte der Gefühle? William Reddy, Barbara Rosenwein und Peter Stearns im Gespräch mit Jan Plamper*. Essen: Klartext (54). Online verfügbar unter https://werkstattgeschichte.de/wp-content/uploads/2017/02/WG54_039-069_PLAMPER_GESCHICHTE.pdf, zuletzt geprüft am 03.03.2019.
- Plaß, Christine; Schetsche, Michael (2001): Grundzüge einer wissenssoziologischen Theorie sozialer Deutungsmuster. In: *Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung* (3), S. 511–536.
- Pocher, Oliver (2006): Schwarz und Weiss. Radio Edit. [org. Frameless 2004]. Online verfügbar unter <https://genius.com/Oliver-pocher-schwarz-und-weiss-radio-edit-lyrics>, zuletzt geprüft am 01.12.2019.
- Pocher, Oliver (2008): *Bringt ihn heim*. [Schwarz und Weiss]. Oliver Pocher: Universal Music Domestic Division, a division of Universal Music GmbH.
- Pohl, Rolf (2004): *Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*. Erstausg. Hannover: Offizin-Verl.
- Pohl, Rolf (2011): *Männer - das benachteiligte Geschlecht? Weiblichkeitsabwehr und Antifeminismus im Diskurs über die Krise der Männlichkeit*. In: Mechthild Bereswill und Anke Neuber (Hg.): *In der Krise? Männlichkeiten im 21. Jahrhundert*. 1. Aufl. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 31), S. 104–135. Online verfügbar unter <http://www.agpolpsy.de/wp-content/uploads/2010/06/pohl-krise-der-mannlichkeit-vorabdruck-2010.pdf>, zuletzt geprüft am 10.10.2021.
- Pohl, Rolf (2015): *Gibt es eine Krise der Männlichkeit? Weiblichkeitsabwehr und Antifeminismus als Bausteine der hegemonialen Männlichkeit. „Frauenempfang“/Rathaus Nürnberg*. Nürnberg, 2015. Online verfügbar unter https://www.nuernberg.de/imperia/md/frauenbeauftragte/dokumente/vortrag_pohl2015.pdf, zuletzt geprüft am 02.03.2019.
- Pollmer, Cornelius; Rühle, Alex; Präkel, Manja; Begrich, David (2019): *In der Konfliktzone*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 06.02.2019, S. 9. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/kultur/ostdeutschland-sprache-1.4317192?reduced=true>, zuletzt geprüft am 01.04.2019.
- Pongratz, Hans J.; Voß, Gerd Günter (2001): *Erwerbstätige als „Arbeitskraftunternehmer“*. Unternehmer ihrer eigenen Arbeitskraft? In: *SOWI-Sozialwissenschaftliche Informationen*, 30 (4), S. 42–52, zuletzt geprüft am 06.03.2017.
- Pongratz, Hans J.; Voß, Gerd Günter (2004): *Arbeitskraftunternehmer. Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen*. 2., unveränd. Aufl. Berlin: Ed. Sigma (Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, 47).
- Poppe, Sandra (Hg.) (2012): *Emotionen in Literatur und Film*. Zentrum für Interdisziplinäre Forschung; ZiF-Arbeitsgemeinschaft Emotionsvermittlung und Emotionalisierung in Literatur und Film. Würzburg: Königshausen & Neumann (Film - Medium - Diskurs, Band 36).
- Popular Memory Group (1982): *Popular memory: Theory, politics, method*. In: R. Johnson, G. McLennan, B. Schwarz, D. Sutton und Centre for Contemporary Cultural Studies (Hg.): *Making histories. Studies in history-writing and politics*. London u. a.: Hutchinson, S. 205–252.
- Pörksen, Bernhard (2014): *Konstruktivismus. Medienethische Konsequenzen einer Theorie-Perspektive*: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pörksen, Bernhard (Hg.) (2015): *Schlüsselwerke des Konstruktivismus*. 2., erw. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Pörksen, Bernhard (2018): *Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung*. 1. Auflage. München: Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.3139/9783446259560>.
- Pörksen, Bernhard (2018): *Die neuen Wahrheitskriege*. In: *zfm* 10 (19), S. 69–76. Online verfügbar unter https://media-rep.org/bitstream/handle/doc/3569/ZfM_19_Faktizitaeten_69-76_Poerksen_Die_neuen_Wahrheitskriege_.pdf?sequence=7&isAllowed=y, zuletzt geprüft am 13.09.2021.
- Pörksen, Bernhard; Detel, Hanne (2012): *Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter*. Köln: von Halem. Online verfügbar unter <http://www.halem-verlag.de/2012/merkmale-des-klassischen-skandals/>.
- Prantel, Heribert (2019): *Pfingsten ist ein Fest gegen die Ausgrenzung. Inklusion*. In: *SZ.de*, 10.06.2019. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/kolumne-prantel-pfingsten-inklusion-hartz-iv-1.4478963>, zuletzt geprüft am 24.06.2019.
- Prime Video (2018): *The Man In The High Castle Season 3. Official Trailer*. Hg. v. YouTube. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=Xunwv3rRWYo>, zuletzt

- aktualisiert am 23.08.2018, zuletzt geprüft am 01.09.2018.
- Pro Asyl (2005): *On the Run*. Benefiz Compilation. CD; Compilation: Förderverein Pro Asyl e. V.
- Projektgruppe Nationalismuskritik (Hg.) (2009): *Irrsinn der Normalität. Aspekte der Reartikulation des deutschen Nationalismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Przyborski, Aglaja (2014): *Macht im Bild*. In: Aglaja Przyborski und Günther Haller (Hg.): *Das politische Bild. Situation Room: Ein Foto - vier Analysen*. Leverkusen: Budrich, Barbara (Sozialwissenschaftliche Ikonologie: Qualitative Bild- und Videointerpretation, 6), S. 107–136.
- Przyborski, Aglaja; Haller, Günther (Hg.) (2014): *Das politische Bild. Situation Room: Ein Foto - vier Analysen*. Leverkusen: Budrich, Barbara (Sozialwissenschaftliche Ikonologie: Qualitative Bild- und Videointerpretation, 6).
- Punte, Jan-Henric M.; Taeger, Jürgen; Cherkeh, Rainer T. (2012): *Die Kapitalgesellschaft als Rechtsform professioneller Fußballklubs im Spannungsfeld von Verbandsautonomie und Europarecht. Zugleich eine Prüfung der Rechtmäßigkeit von Investitionsbeschränkungen im Profifußball*. Zugl.: Oldenburg, Univ., Diss., 2012. Edewecht: OIWIR Oldenburger Verl. für Wirtschaft Informatik und Recht (Oldenburger Beiträge zum Zivil- und Wirtschaftsrecht, 38).
- Quent, Matthias (2018 [2016]): *Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät*. Mit E-Book inside. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim: Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co. KG. Online verfügbar unter <http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3905-4>.
- Quindeau, Ilka (2004): *Spur und Umschrift. Die konstitutive Bedeutung von Erinnerung in der Psychoanalyse*. München: Fink (Übergänge, 52).
- Quindeau, Ilka (2006): *Das mehrfache Gedächtnis. Wie funktioniert Erinnern? Um Einschreibung und stete Umschrift des Erlebten wusste schon Freud*. In: *taz.de*, 09.09.2006. Online verfügbar unter <http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2006/09/09/a0026>, zuletzt geprüft am 11.08.2017.
- Raak, Alex (2019): *Mein Freund, der Boss. Fußball-Legende Helmut Rahn*. In: *Spiegel Online*, 16.08.2019. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/geschichte/fussball-legende-helmut-rahn-a-1282025.html>.
- Rammstein (2019): *Rammstein. Olsen Involntini; Rammstein*. Studio La Fabrique, St. Rémy de Provence, Frankreich: Universal.
- Rammstein; Specter Berlin (2019): *Deutschland*. Till Lindemann, Richard Z. Kruspe, Paul Landers, Oliver Riedel, Christoph Schneider, Flake Lorenz und Video-Regie: Eric „Specter“ Remberg. MVC. YTK: Rammstein Official: Universal Music. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=NeQM1c-XCDc>, zuletzt geprüft am 29.03.2019.
- Raulff, Ulrich (2004): *Großvater und Gral. Monumentale Intemität: Die NS-Zeit als Familienroman*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 08.03.2004.
- Raupach, Arndt (2008): *Fußball: Das Spiel zwischen Idealismus und Kommerz*. In: *Zeitschrift für Sport und Recht*, 15 (6), S. 2–7.
- Raven Software et al (2009): *Wolfenstein: Activision*.
- Raymond Williams; Jim McGuigan (Hg.) (2013): *On Culture and Society. essential writings*. Los Angeles, London, New Dehli, Singapore, Washington D.C.: Sage.
- Reckwitz, Andreas (2010): *Auf dem Weg zu einer kultursoziologischen Analytik zwischen Praxeologie und Poststrukturalismus*. In: Monika Wohlrab-Sahr (Hg.): *Kultursoziologie. Paradigmen - Methoden - Fragestellungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 179–205.
- Reckwitz, Andreas (2012 [2006]): *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist: Velbrück Wiss.
- Reckwitz, Andreas (2015 [2008]): *Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie*. 2nd ed. Bielefeld: Transcript Verlag (Sozialtheorie).
- Reddy, William (2001): *The Navigation of Feeling*. Cambridge.
- Rees, Jonas; Zick, Andreas (2018): *Trügerische Erinnerungen. Wie sich Deutschland an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert [vorab Veröfflt.]*. Hg. v. MEMO Deutschland. Online verfügbar unter https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Pressemitteilungen/MEMO_PK_final_13.2.pdf.
- Rehberg, Karl-Siegbert; Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Hg.) (2008): *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Rehberg, Karl-Siegbert; Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Hg.) (2008): *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Rehberg, Karl-Siegbert; Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Hg.) (2008): *Die Natur der*

- Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2. Frankfurt a. M.: Campus.
- Rehberg, Karl-Siegbert; Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Hg.) (2008): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2. Frankfurt a. M.: Campus.
- Rehberg, Karl-Siegbert; Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Hg.) (2008): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2. Frankfurt a. M.: Campus.
- Reich, Kersten (2013): Fragen zur Bestimmung des Fremden im Konstruktivismus. In: Stefan Neubert, Hans-Joachim Roth und Erol Yıldız (Hg.): Multikulturalität in der Diskussion. Neuere Beiträge zu einem umstrittenen Konzept. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS (Interkulturelle Studien), S. 177–198.
- Reichertz, Jo; Bettmann, Richard (Hg.) (2018): Kommunikation - Medien - Konstruktion. Braucht die mediatisierungsforschung den kommunikativen Konstruktivismus? Wiesbaden: Springer VS.
- Reinhard, Andrew (2013): Archaeogaming. Exploring the archaeology in (and of) video games. Online verfügbar unter <https://archaeogaming.com/>, zuletzt geprüft am 13.01.2018.
- Reinhard, Andrew (2018): Archaeogaming. An Introduction to Archaeology in and of Video Games. New York/Oxford: BERGHAIN BOOKS.
- Renan, Ernest (1993): „Qu'est-ce qu'une nation?“. (dt. „Was ist eine Nation?“). Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne. In: Michael Jeismann und Henning Ritter (Hg.): Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus. Leipzig, S. 290–311.
- Rentz, Ingo (2018): So lästern die Fans über den Hashtag der DFB-Kampagne. #ZSMMN. In: *Horizont*, 16.05.2018. Online verfügbar unter <https://www.horizont.net/marketing/nachrichten/ZSMMN-So-laestern-die-Fans-ueber-den-Hashtag-der-DFB-Kampagne-167019>, zuletzt geprüft am 21.12.2019.
- Reuter, Julia (2002): Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden. Bielefeld: Transcript-Verl. (Sozialtheorie).
- Reutlinger, Christian; Fritsche, Caroline; Lingg, Eva (Hg.) (2010): Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die soziale Arbeit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, 7).
- Reutlinger, Christian; Fritsche, Caroline; Lingg, Eva (2010): Raumwissenschaftliche Basics – eine Einleitung. In: Christian Reutlinger, Caroline Fritsche und Eva Lingg (Hg.): Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die soziale Arbeit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, 7), S. 11–24.
- Rhein, Johannes; Schumacher, Julia; Wohl von Haselberg, Lea (Hg.) (2019): Schlechtes Gedächtnis. Kontrafaktische Darstellungen des Nationalsozialismus in alten und neuen Medien. Neofelis Verlag UG (haftungsbeschränkt). Berlin: Neofelis Verlag. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/holocaust-verarbeitung-darf-man-das-das-ist-die-falsche-frage-a-1251000.html>, zuletzt geprüft am 04.02.2019.
- rijskaard jugend (2006): voetbal against krauts. über uns. jungle world. Online verfügbar unter <http://rijskaardjugend.blogspot.de/aber-uns/>, zuletzt geprüft am 19.10.2019.
- Rodek, Hans-Georg (2003): Alle Wege führen nach Wankdorf. Ein packender Film über Fußball und die Versöhnung von Vätern und Söhnen in Deutschland. Sönke Wortmanns „Wunder von Bern“. In: *Die Welt*, 16.10.2003. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/print-welt/article266447/Alle-Wege-fuehren-nach-Wankdorf.html>, zuletzt geprüft am 21.10.2019.
- Rodgers, Richard; Hammerstein, Oscar (1959): The Sound of Music. Nach den Erinnerungen von Maria Augusta Trapp. Unter Mitarbeit von Howard Lindsay und Russel Crouse.
- Roloff, Martin (2014): Fallbeispiel: Wolfenstein. Ein Vergleich der Verbotspraxis von Filmen und Computerspielen. Marburg: GfM-Jahrestagung 2014, S. 16–18.
- Roose, Jochen; Schäfer, Mike S.; Schmidt-Lux, Thomas (Hg.) (2017): Fans. Soziologische Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS (Erlebniswelten).
- Röpke, Andrea (2018): 2018 Jahrbuch rechte Gewalt. Chronik des Hasses. Knauer eBook.
- Röpke, Andrea; Speit, Andreas (Hg.) (2013): Blut und Ehre. Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland. 1. Aufl. Berlin: Links.
- Rosentritt, Michael (2009): Sebastian Deisler - zurück ins Leben. Die Geschichte eines Fussballspielers. 2. Aufl. Hamburg: Edel.
- Rosenwein, Barbara H.; Plamper, Jan (2010): Barbara Rosenwein im Gespräch mit Jan Plamper. In: Jan Plamper (Hg.): Wie schreibt man die Geschichte der Gefühle? William Reddy, Barbara Rosenwein und Peter Stearns im Gespräch mit Jan Plamper. Essen: Klartext (54), S. 52–64.
- Röser, Jutta; Thomas, Tanja; Peil, Corinna (Hg.) (2010): Alltag in den Medien - Medien im Alltag. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss (Medien - Kultur - Kommunikation).

- Roth, Roland (2016): Zu kurz gesprungen: Eine Bilanz der Bundesprogramme gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. In: HBS (Hg.): *Ideologien der Ungleichwertigkeit*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung (Schriften zur Demokratie), S. 225–229.
- Ruch, Philipp (2017): Ein Angriff auf die Freiheit der Kunst. Die Absage der Performance „Auschwitz on the Beach“ durch die Documenta war ein Fehler. In: *Süddeutsche Zeitung*, 28.08.2017, S. 11.
- Sabrow, M.; Jessen, R.; Große Kracht, K. (Hg.) (2003): *Zeitgeschichte als Streitgeschichte*. Grosse Kontroversen seit 1945. München.
- sak/sid (2018): „Die deutschen Tugenden wieder mehr auf den Platz bringen“. Schweinsteiger-Rat an Löw. In: *Spiegel Online*, 26.08.2018. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/sport/fussball/bastian-schweinsteigers-rat-an-joachim-loew-deutsche-tugenden-mehr-auf-den-platz-bringen-a-1225020.html>, zuletzt geprüft am 03.01.2020.
- Salzborn, Samuel (2003): Opfer, Tabu, Kollektivschuld. Über Motive deutscher Obsession. In: Michael Klundt, Samuel Salzborn, Marc Schwietring und Gerd Wiegel (Hg.): *Erinnern, Verdrängen, Vergessen*. Geschichtspolitische Wege ins 21. Jahrhundert. Gießen: NBKK, S. 17–41.
- Salzborn, Samuel (Hg.) (2016): *Klassiker der Sozialwissenschaften*. 100 Schlüsselwerke im Portrait. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Samuel, Martin (2010): Low's culture club make for perfect blend. In: *Daily Mail*, 26.06.2010. Online verfügbar unter <http://www.dailymail.co.uk/sport/worldcup2010/article-1289663/MARTIN-SAMUEL-Low-s-culture-club-make-perfect-blend.html>, zuletzt geprüft am 20.08.2020.
- Sander, Uwe; Gross, Friederike von; Hugger, Kai-Uwe (Hg.) (2008): *Handbuch Medienpädagogik*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Sarasin, Philipp (2001): Zur Wirklichkeit der Fiktion. Zum Konzept der imagined communities. In: Ulrike Jureit (Hg.): *Politische Kollektive*. Die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 23–45.
- Sarasin, Philipp (2001): Zur Wirklichkeit der Fiktion. Zum Konzept der imagined communities. In: Ulrike Jureit (Hg.): *Politische Kollektive*. Die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 23–45.
- Sarasin, Philipp (2017): Fakten und Wissen in der Postmoderne. Dossier Rechtspopulismus. In: *bpb*. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/245449/fakten-und-wissen-in-der-postmoderne>, zuletzt geprüft am 25.08.2021.
- Sarrazin, Thilo (2010b): *Deutschland schafft sich ab*. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. 17., durchges. Aufl. München: Dt. Verl.-Anst.
- Sarrazin, Thilo (23.08.2010a): *Deutschland wird immer ärmer und dümmer! Deutschland schafft sich ab!* Thilo Sarrazins drastische Thesen über unsere Zukunft. In: *Bild*, 23.08.2010a. Online verfügbar unter <https://www.bild.de/politik/2010/deutschland-immer-aermer-und-duemmer-13712294.bild.html>, zuletzt geprüft am 05.11.2019.
- Sauer, Birgit (2019): National – International: Transformation des Trennungsdispositivs des kapitalistischen Staates. In: Beate Kortendiek, Birgit Riegraf und Katja Sabisch-Fechtelpeter (Hg.): *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht & Gesellschaft, Band 65), S. 115–123.
- Schaffar, Wolfram (2019): *Globalisierung des Autoritarismus*. Aspekte der weltweiten Krise der Demokratie. Studie für das Zentrum für Internationalen Dialog (ZID) der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Berlin. Online verfügbar unter https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_6-19_Globalisierung.pdf, zuletzt geprüft am 18.09.2019.
- Schatz, H.; Holtz-Bacha, Ch; Nieland, J.U (Hg.) (2000): *Migranten und Medien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schediwy, Dagmar (2013): *Ganz entspannt in Schwarz-Rot-Gold? Der neue deutsche Fußballpatriotismus aus sozialpsychologischer Perspektive*. Zugl.: München, Univ., Diss., 2011. 2. Aufl. Münster: LIT-Verl. (Sozialpsychologie, 1).
- Scheele, Carsten (2022): Hamburgs liebstes Kind. Zum Tod von Uwe Seeler. In: *SZ.de*, 21.07.2022. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/sport/uwe-seeler-tod-nachruf-hamburger-sv-1.5625767>.
- Schellhöh, Jennifer; Reichertz, Jo; Heins, Volker; Flender, Armin (Hg.) (2018): *Großerzählungen des Extremen*. Neue Rechte, Populismus, Islamismus, War on terror. Bielefeld: transcript (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783839441190.
- Schellhöh, Jennifer; Reichertz, Jo; Heins, Volker M.; Flender, Armin (2018): *Einleitung*. In: Jennifer Schellhöh, Jo Reichertz, Volker M. Heins und Armin Flender (Hg.): *Großerzählungen des Extremen*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 7–11.

- Schellhöh, Jennifer; Reichertz, Jo; Heins, Volker M.; Flender, Armin (Hg.) (2018): *Großerzählungen des Extremen*. Bielefeld: Transcript Verlag. Online verfügbar unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4119-6/grosserzaehlungen-des-extremen/>, zuletzt geprüft am 19.03.2019.
- Scherr, Albert; El-Mafaalani, Aladin; Gokceny, Emine (Hg.) (2019): *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer.
- Schetsche, Michael; Schmied-Knittel, Ina (2013): Deutungsmuster im Diskurs. Zur Möglichkeit der Integration der Deutungsmusteranalyse in die Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 1 (1), S. 24–45.
- Schiller, Melanie (2018): *Soundtracking Germany. Popular music and national identity*. London, New York: Rowman & Littlefield International (Popular musics matter).
- Schimank, Uwe (2012): Die Unaufhörlichkeit sozialen Wandels in der Moderne, 31.05.2012. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/137992/die-unaufhoerlichkeit-sozialen-wandels-in-der-moderne>, zuletzt geprüft am 09.08.2018.
- Schimank, Uwe (2017): Leistungsethos: zwischen Wollen, Müssen, Nicht-Können und Nicht-Wollen. In: Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr, Klaus Dörre, Wolfgang Menz, Birgit Riegraf und Harald Wolf (Hg.): *Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus*. 1. Auflage. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa, S. 80–98.
- Schmidt, Siegfried J. (2005b): *Lernen, Wissen, Kompetenz, Kultur. Vorschläge zur Bestimmung von vier Unbekannten*. Donauwörth: Auer.
- Schmidt, Siegfried J. (2005a): *Medien und Emotionen*. Münster: Lit Verl. (Medien, 11).
- Schmidt, Siegfried J. (2008): *Memory and Remembrance. A Constructivist Approach*. In: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hg.): *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*. Berlin: Walter de Gruyter, S. 193–201.
- Schmidt, Siegfried J. (2017): *Geschichten und Diskurse*. 2. Auflage. Berlin, Münster: LIT (Kultur: Forschung und Wissenschaft, Band 23).
- Schmincke, Imke; Siri, Jasmin (Hg.) (2013): *NSU-Terror*: Transcript Verlag.
- Schmitt, Carl (1950): *Ex Captivitate Salus. Erfahrungen der Zeit 1945/47*. Köln: Greven Verlag.
- Schmitt, Carl (2002 [1932, 1927]): *Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien*. 7. Aufl., (5. Nachdr. der Ausg. von 1963). Berlin: Duncker und Humblot.
- Schmitt, Carl (2009 [1922]): *Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität*. 9. Aufl.: Duncker und Humblot. Online verfügbar unter https://www.duncker-humblot.de/_files_media/leseproben/9783428488056.pdf, zuletzt geprüft am 02.08.2020.
- Schmitt, Rudolf (1995): *Metaphern des Helfens*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Schmitt, Rudolf (2014): Eine Übersicht über Methoden sozialwissenschaftlicher Metaphernanalysen. In: Matthias Junge (Hg.): *Methoden der Metaphernforschung und -analyse*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 13–30.
- Schmitt, Rudolf (2017): *Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Schmitt, Rudolf; Schröder, Julia; Pfaller, Larissa (Hg.) (2018): *Systematische Metaphernanalyse*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Schmitz-Dräger, Katja (2011): *Vom „Wunder von Bern“ bis „Schwarz-Rot-Geil“*. Die Berichterstattung der BILD-Zeitung zu den Fußballweltmeisterschaften 1954, 1974 und 2006. Frankfurt am M.: Lang.
- Schneider, Frank Apunkt (2007): *Als die Welt noch Unterging. Von Punk zu NDW*. Mainz: Ventil Verlag.
- Schneider, Frank Apunkt (2013 [2007]): *Als die Welt noch unterging. Von Punk zu NDW*. 3. Aufl. Mainz: Ventil-Verl.
- Schneider, Frank Apunkt (2017 [2015]): *Deutschpop halt's Maul! Für eine Ästhetik der Verkrampfung*. 2. Auflage. Mainz: Ventil Verl. (Testcard zwergebst).
- Schneider, Jens (2001): *Deutsch sein. Das Eigene, das Fremde und die Vergangenheit im Selbstbildnis des vereinten Deutschland*. Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1999. Frankfurt/Main: Campus-Verl.
- Schobert, Alfred (2004): *Endlich ganz normal. Auschwitz und Krieg „sittlich begraben“ oder „Lust in der Demokratie“ in der „Berliner Republik“*. In: Siegfried Jäger und Franz Januschek (Hg.): *Gefühlte Geschichte und Kämpfe um Identität*. Münster: Unrast-Verlag (Edition DISS), S. 47–70.
- Schoeps, Julius H. (Hg.) (1996): *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*. Hamburg: Hoffmann & Campe.
- Schorb, Bernd (2007): *Medienaneignung und kontextuelles Verstehen. Welche Implikate ergeben sich aus dem Konstrukt der Medienaneignung?* In: Werner Früh, Werner Wirth, Hans-Jörg Stiehler und Carsten Wunsch (Hg.): *Dynamisch-transaktional denken. Theorie und Empirie der Kommunikationswissenschaft : für Werner Früh*. Köln: Halem, S. 254–263.
- Schott, Dominik (2017): *Warum Spielehersteller auf Nazi-Symbole verzichten. Fall „Wolfenstein II“*.

- In: *Spiegel Online*, 10.11.2017. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/netzwelt/games/wolfenstein-ii-und-das-nazi-thema-es-muss-sich-nur-einer-trauen-a-1177427.html>, zuletzt geprüft am 01.04.2018.
- Schraut, Sylvia; Paletschek, Sylvia (2006): Erinnerung und Geschlecht - Auf der Suche nach einer transnationalen Erinnerungskultur in Europa. In: *Historische Mitteilungen* (19), S. 15–28.
- Schreiber, Stefan (2015): Vergangenheit als personaler Wissensraum. Oder: Wie bastle ich mir meine eigenen Vergangenheiten? In: *eTopoi Journal for Ancient Studies* (Special Volume 5). Online verfügbar unter http://www.topoi.org/wp-content/uploads/2015/11/etopoi_sp5_Schreiber.pdf, zuletzt geprüft am 11.08.2017.
- Schreier, Margrit (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: *FQS* 15 (1), Artikel 18. Online verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printer-Friendly/2043/3635#g25>, zuletzt geprüft am 21.10.2018.
- Schröder, Jens; Hagedorn, Michael (Fotos) (2004): Die Spur der Ahnen. Familienforschung. Themenheft. In: *GEO* (9), S. 131–156.
- Schröter, Susanne (2009): Gender und Diversität. Kulturwissenschaftliche und historische Annäherungen. In: Sünne Andresen, Mechthild Koreuber und Dorothea Lüdtke (Hg.): *Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“ von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 79–94.
- Schulz, Tanjev (2019): Alarmzeichen verdrängen seit 1945. Rechtsterrorismus. In: *Zeit Online*, 11.10.2019. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/kultur/2019-10/rechtsterrorismus-halle-anschlag-rechtsextremismus-nsu-rassismus>, zuletzt geprüft am 07.11.2019.
- Schulze Wessel, Martin (Hg.) (2004a): *Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918-1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten*. München: R. Oldenbourg Verlag München (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 101).
- Schulze Wessel, Martin; b (2004a): „Loyalität“ als geschichtlicher Grundbegriff und Forschungskonzept. Zur Einleitung. In: Martin Schulze Wessel (Hg.): *Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918-1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten*. München: R. Oldenbourg Verlag München (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 101), S. 1–22.
- Schulze-Marmeling, Dietrich (2006): Die Geschichte der FIFA- Fußballweltmeisterschaft. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (19), S. 10–17. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/29763/die-geschichte-der-fifafussballweltmeisterschaft>, zuletzt geprüft am 16.09.2018.
- Schulze-Marmeling, Dietrich; Dahlkamp, Hubert (Hg.) (2008 [2004]): *Die Geschichte der Fußball-Nationalmannschaft*. Göttingen: Verl. Die Werkstatt. Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dok-serv?id=2967560&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.
- Schumacher, Florian (2013): *Nationaler Habitus. Zur Entstehung und Entwicklung nationaler Identitäten*. Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 2012. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.
- Schumacher, Florian (2015): *Monströse Gestalten als das fantastische Andere: Von den Rändern der Welt ins Zentrum der bürgerlichen Gesellschaft*. In: Michael Dellwing und Martin Harbusch (Hg.): *Vergemeinschaftung in Zeiten der Zombie-Apokalypse. Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 23–36.
- Schütz, Alfred (2004): *Relevanz und Handeln*. Unter Mitarbeit von Elisabeth List und Andreas Göttlich. Konstanz: UVK (Werkausgabe / Alfred Schütz, Bd. 6).
- Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas (2017): *Strukturen der Lebenswelt. 2., überarbeitete Auflage*. Konstanz, München, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK/Lucius; UTB (UTB, Band Nr. 2412).
- Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas (2017 [1975]): *Strukturen der Lebenswelt. 2., überarbeitete Auflage*. Konstanz, München: UTB; UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK/Lucius (UTB, Nr. 2412).
- Schutzbach, Franziska (2018): *Dominante Männlichkeit und neoreaktionäre Weltanschauungen in der Pick.Up-Artist-Szene*. In: *feministische studien: Normalisierung neoreaktionärer Politiken* 36 (2), 305–321.
- Schwab, Jan (2008): *Ein neues Leben in der DDR: ehemalige Vertragsarbeiter erzählen ihre Geschichte*. In: *Amadeu Antonio Stiftung*, 10.12.2008. Online verfügbar unter <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/neues-leben-in-der-ddr-5957/>, zuletzt geprüft am 25.06.2020.
- Schwabe, Alexander (2009): *Tod eines Helden.. Robert Enke*. In: *Zeit Online*, 11.11.2009. Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/sport/2009-11/kommentar-tod-enke>.
- Schwenzer, Viktoria (2005): *Samstags im Reservat. Anmerkungen zum Verhältnis von Rassismus, Sexismus und Homophobie im Fußballstadion*. In: Antje Hagel, Nicole Selmer und Almut Sülzle

- (Hg.): Gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. Frankfurt am Main: KOS (KOS-Schriften, 10), S. 57–68.
- Schwier, Jürgen (2006): Die Welt zu Gast bei Freunden - Fußball, nationale Identität und der Standort Deutschland. In: Jürgen Schwier und Claus Leggewie (Hg.): Wettbewerbsspiele. Die Inszenierung von Sport und Politik in den Medien. Frankfurt/Main: Campus-Verl. (Interaktiva, 3), S. 79–104.
- Schwier, Jürgen; Leggewie, Claus (Hg.) (2006): Wettbewerbsspiele. Die Inszenierung von Sport und Politik in den Medien. Frankfurt/Main: Campus-Verl. (Interaktiva, 3).
- Seeliger, Martin (2021): Soziologie des Gangstarap. Popkultur als Ausdruck sozialer Konflikte. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa (HipHop studies, 2).
- Seeßlen, Georg (2011): Der Schrecken als Fantasie. DVD „Pornografie und Holocaust“. In: *Zeit.Online*, 10.03.2011 (11). Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2011/11/D-Dokumentarfilm-Libskers>, zuletzt geprüft am 01.06.2018.
- Seisselberg, Jörg (2020): Italien feiert das „Jahrhundertspiel“. Sieg gegen Deutschland vor 50 Jahren. In: *tagesschau.de*, 17.06.2020. Online verfügbar unter <https://www.tagesschau.de/ausland/italien-jahrhundertspiel-101.html>, zuletzt geprüft am 20.07.2020.
- Seitz, Norbert (1994): Von Bern bis Los Angeles. Die politische Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (24), S. 3–12.
- Selldorf, Philipp (2014): Skandal der Idole. Es war einmal WM 1990 - Quatschen statt Rotzen. In: *Süddeutsche Zeitung*, 11.06.2014. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/sport/es-war-einmal-wm-1990-skandal-der-idole-1.1993759-0#seite-2>, zuletzt geprüft am 19.10.2019.
- Selmer, Nicole (2014): „Wir sind keine Cheerleader, wir stehen nicht am Rand“. Weibliche Fans im Männerfußball. In: *bpb*. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/bundesliga/156699/weibliche-fans-im-maennerfussball?p=all>, zuletzt geprüft am 16.10.2019.
- Sido (2004): Maske: Aggro Berlin.
- Sido (2004): Mein Block. In: Sido: Maske: Aggro Berlin. Online verfügbar unter <https://genius.com/Sido-mein-block-lyrics>, zuletzt geprüft am 02.04.2019.
- Siemes, Christof (2003): Der große Verschollene. Weltmeister. In: *Die Zeit*, 21.08.2003. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/2003/35/Rahn_35, zuletzt geprüft am 11.10.2019.
- Sievers, Isabel; Grawan, Florian (Hg.) (2017): Fluchtmigration, gesellschaftliche Teilhabe und Bildung. Handlungsfelder und Erfahrungen. Unter Mitarbeit von Hartmut M. Griese, Maissara M. Saeed und Lukas Schrader. Brandes & Apsel Verlag GmbH. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Silverstone, Roger (2007): Media and Morality. On the Rise of the Mediapolis. Cambridge: Polity. Online verfügbar unter <http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0802/2007298129-b.html>.
- Skrobanek, Jan (2014): Ethnisierung von Ungleichheiten. Disparitäten, Benachteiligungswahrnehmung und Selbstethnisierungsprozesse im Übergang Schule - Ausbildung. 1. Aufl. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa (Jugendforschung).
- Smith, Anthony D. (2006 [1998]): Nationalism and Modernism. A critical survey of recent theories of nations and nationalism. Reprinted. London: Routledge. Online verfügbar unter <https://milliyyet.info/wp-content/uploads/2015/11/Anthony-D.-Smith-Nationalism-and-Modernism.pdf>, zuletzt geprüft am 10.12.2018.
- Smith, Gary; Emrich, H. M. (Hg.) (1996): Vom Nutzen des Vergessens. Berlin: Akademie Verlag.
- Sontheimer, Kurt (2002): Berlin schafft keine neue Republik - und sie bewegt sich doch. In: *APuZ* (B 1-2). Online verfügbar unter http://www.bpb.de/publikationen/DTEWVE,0,0,Berlin_schafft_keine_, zuletzt geprüft am 15.08.2020.
- Sontheimer, Michael (2004): Interview: Antje Vollmer über Radioquote. „Das ist keine nationalistische Deutschtümelei“. In: *Spiegel Online*, 17.09.2004. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/kultur/musik/0,1518,318343,00.html>, zuletzt geprüft am 27.08.2020.
- Sorce, Giuliana; Rhein, Philipp; Lehnert, Daniel; Kaphegy, Tobias (Hg.) (2022): Exkludierende Solidarität der Rechten. 1st ed. 2022. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint Springer VS (Springer eBook Collection).
- Sow, Noah (2018 [2009]): Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus. 1. Auflage. Norderstedt: Books on Demand.
- Sparwasser, Jürgen (2012): „Es hat gekribbelt“. Jürgen Sparwasser über DDR-Deutschland 1974. In: *11 Freunde. Magazin für Fußballkultur*, 16.11.2012. Online verfügbar unter <https://www.11freunde.de/artikel/juergen-sparwasser-ueber-ddr-deutschland-1974>, zuletzt geprüft am 13.10.2019.
- Sparwasser, Jürgen (2014): Als die DDR die BRD bei der WM 1974 besiegte. Jürgen Sparwasser erinnert sich. In: *Der Tagesspiegel*, 23.06.2014. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/sport/juergen-sparwasser-erinnert-sich>

- als-die-ddr-die-brd-bei-der-wm-1974-be-siegte/10080542.html, zuletzt geprüft am 03.10.2018.
- Speit, Andreas (Hg.) (2017): Reichsbürger. Die unterschätzte Gefahr. Berlin: Links, Ch.
- Spencer, Natalie; Rowson, Jonathan; Bamfield, Louise (2014): Schüler richtig motivieren. Wie verhaltenswissenschaftliche Erkenntnisse im Bildungsbereich genutzt werden können. Online verfügbar unter https://www.vodafone-stiftung.de/uploads/tx_newsjson/studie_schueler_richtig_motivieren_02.pdf, zuletzt geprüft am 09.02.2019.
- spex: Halt's Maul Deutschland. Die Quote (FM). 12.12% Diskussionsstoff zur „Quote für Musik aus Deutschland“. In: *spex. Das Magazin für Popkultur* (11), Cover.
- Spex – Das Magazin für Popkultur (2004): Halt's Maul Deutschland. In: *Spex* (11), S. 86–101.
- SPIEGEL ONLINE (2018): Was denken Sie? Medien. In: *Spiegel Online*, 25.02.2018. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/mainstream-medien-was-denken-sie-ueber-uns-a-1195170.html>, zuletzt geprüft am 25.02.2018.
- Spieß, Constanze (2014): Diskurslinguistische Metaphernanalyse. In: Matthias Junge (Hg.): *Methoden der Metaphernforschung und -analyse*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 31–58.
- Spindler, Susanne (2007): Im Netz hegemonialer Männlichkeit. Männlichkeitskonstruktionen junger Migranten. In: Mechthild Bereswill, Michael Meuser und Sylka Scholz (Hg.): *Dimensionen der Kategorie Geschlecht: der Fall Männlichkeit*. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 22), S. 119–135.
- Spitaler, Georg (2007): Arena der Männlichkeit. Stichworte zum Verhältnis von Fußball, Männlichkeit, Politik und Ökonomie. In: *Bulletin-Texte / Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien* (33), S. 45–53, zuletzt geprüft am 07.12.2018.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1985): The Rani of Sirmur: An Essay in Reading the Archives. In: *History and Theory* 24 (3), S. 247–272. Online verfügbar unter <http://www.cameronius.com/helen/rhprg/Spivak%20the%20Rani%20of%20Sirmur.pdf>, zuletzt geprüft am 04.03.2017.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1987): Can the Subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. In: Cary Nelson (Hg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. 8th printing. Urbana (Ill.): Univ. of Illinois Press, S. 271–313. Online verfügbar unter http://abahlali.org/files/Can_the_subaltern_speak.pdf, zuletzt geprüft am 04.03.2017.
- SPON (2000): Roger Willemsen ehrte Netzer und Delling. Grimme-Preise 2000, 18.03.2000. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/grimme-preise-2000-roger-willemsen-ehrte-netzer-und-delling-a-69469.html>, zuletzt geprüft am 16.10.2000.
- SPON (2010): Merkel erklärt Multikulti für gescheitert. Integration. In: *Spiegel Online*, 16.10.2010. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/integration-merkel-erklart-multikulti-fuer-gescheitert-a-723532.html>, zuletzt geprüft am 11.11.2019.
- SPON (2014): Das ging nur im Team. Deutschland ist Weltmeister. In: *Spiegel Online*, 14.07.2014. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/sport/fussball/deutschland-weltmeister-gegen-argentinien-die-gruende-fuer-den-sieg-a-980838.html>, zuletzt geprüft am 14.08.2019.
- SPON (2018): Merkel lobt Özil als „tollen Fußballspieler“. Nach Rücktritt als Nationalspieler. In: *Spiegel Online*, 23.07.2018. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/mesut-oezil-angela-merkel-lobt-verdienst-des-ehemaligen-nationalspielers-a-1219726.html>, zuletzt geprüft am 18.10.2019.
- SPON; rae/tip (2018): Özil will nicht mehr für Deutschland spielen. Rücktritt aus der Nationalmannschaft. In: *Spiegel Online*, 22.07.2018. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/sport/fussball/mesut-oezil-kuendigt-seinen-ruecktritt-aus-der-nationalmannschaft-an-a-1219636.html>, zuletzt geprüft am 10.11.2019.
- SPON Kultur (2019): Liebesgrüße aus Moskau. Rammstein gegen Homophobie. In: *Spiegel Online*, 31.07.2019. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/kultur/musik/rammstein-richard-z-kruspe-und-paul-landers-kuessen-sich-auf-der-buehne-a-1279899.html>, zuletzt geprüft am 31.07.2019.
- SPON/bor (2006): Klinsmänner danken ihren Fans. Berliner Fan-Meile. In: *Spiegel Online*, 09.07.2006. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/berliner-fan-meile-klinsmaenner-danken-ihren-fans-a-425797.html>, zuletzt geprüft am 06.01.2020.
- SpongeBOZZ (2014): Weltmeister 2014 (Bildervideo). MVC 27.07.2014 neuveröffentlicht. YTK: Epson Park: YT. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=wASSqB4p0io>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Sportfreunde Stiller (2006 [neu 2009]): '54, '74, '90, 2006. Hoffe. YTK: SprtrndStillerVEVO: Vertigo / Universal Music; YT. Online verfügbar unter

- <https://www.youtube.com/watch?v=rj9KyVpCfYg>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.
- Sportfreunde Stiller (2006): You Have to Win – Zweikampf. Rüdiger Linhof, Peter Stephan Brugger und Florian Weber. Album: Vertigo / Universal Music.
- Sportmagazin Kicker (Hg.) (2004): 50 Jahre. Das Wunder von Bern. *Kicker Edition*.
- Sportschau (2014b): Des „Kaisers“ Krönung in Rom. Online verfügbar unter http://www1.sportschau.de/sportschau_specials/fussball/wm2014/wm_historie/index_6.html, zuletzt geprüft am 20.10.2019.
- Sportschau (2014a): Holländer scheitern an Arroganz. [sportschau.de](http://www1.sportschau.de/sportschau_specials/fussball/wm2014/wm_historie/index_53.html). Online verfügbar unter http://www1.sportschau.de/sportschau_specials/fussball/wm2014/wm_historie/index_53.html, zuletzt geprüft am 13.10.2019.
- Sportschau (2018): Jürgen Sparwasser - Ein Tor das Geschichte schrieb. Website. [Sportschau.de](http://www.sportschau.de): Das Erste. Online verfügbar unter <https://www.sportschau.de/fifa-wm-2018/video/video--juergen-sparwasser---ein-tor-das-geschichte-schrieb-100.html>, zuletzt geprüft am 30.11.2018.
- Spotnitz, Frank (2015): The Man in the High Castle. Originaltitel: The Man in the High Castle. Staffeln 1-3. 30 Episoden. Amazon Studios / Amazon TV und Erin Smith & Ridley Scott. USA. Streaming Serie, 60 Min. Amazon Video.
- Sprietsma, Maresa (2013): Discrimination in Grading. Experimental Evidence from Primary School Teachers. In: *Empirical Economics* 45 (1), S. 523–538.
- Stamann, Christoph; Janssen, Markus; Schreier, Margrit (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Versuch einer Begriffsbestimmung und Systematisierung. In: *FQS* 17 (3), Art. 16. Online verfügbar unter www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/download/2581/4023, zuletzt geprüft am 19.10.2018.
- Stark, Birgit; Magin, Melanie; Jürgens, Pascal (2017): Ganz meine Meinung? Informationsintermediäre und Meinungsbildung - Eine Mehrmethodenstudie am Beispiel von Facebook. Eine Expertise der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM). Düsseldorf: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM). Online verfügbar unter https://publikationen.medienanstalt-nrw.de/index.php?view=product_detail&product_id=492, zuletzt geprüft am 02.07.2019.
- Steckert, Ralf (2008a): Begeisterndes Leid. Zur medialen Inszenierung des „Brands“ und seiner geschichtspolitischen Wirkung im Vorfeld des 2. Irakkriegs. Stuttgart: Ibidem-Verl. (Kultur - Bildung - Gesellschaft, 3).
- Steckert, Ralf (2018b): „Dasein“ durch „Diversity“. Eine Reflexion über das populäre Narrativ der „Vielfalt“ in Zeiten von Postmigration, Inklusionsvorhaben und Employability. In: *Zeitschrift für Sozialpädagogik* 16 (4), S. 377–400.
- Steckert, Ralf (2018a): The History is Unwritten. Transkontextualisierte Erinnerung und alternative Narration. In: *merz. zeitschrift für mediendidaktik* 62 (4), S. 75–81.
- Steckert, Ralf (2000): Die Erfindung des völkischen Staats. Carl Schmitts Interpretation des „Leviathan“ von Thomas Hobbes. Hg. v. R. Steckert. Website. Online verfügbar unter <https://sites.google.com/view/steckert/startseite/text>, zuletzt geprüft am 01.06.2020.
- Steckert, Ralf (2012): Normiertes Gefühl. Robert Enke und Lena Meyer-Landrut in der Krise. In: Paul-Irene Villa, Julia Jäckel, Pfeiffer Zara S., Sanitter Nadine und Ralf Steckert (Hg.): *Banale Kämpfe? Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht*. Bielefeld: Springer VS, S. 175–193.
- Steckert, Ralf (2013): Lenas Schland. Zur Konstruktion neuer deutscher ‚Nationalidentität‘ in der populärkulturellen Produktion. In: Marcus Hawel und et al (Hg.): *Work In Progress. Work On Progress. Doktorand_innen-Jahrbuch 2012 der Rosa-Luxemburg-Stiftung*. Hamburg: VSA, S. 155–170. Online verfügbar unter https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/VSA_RLS-Doktorand_innen-Jahrbuch_2012.pdf#page=156, zuletzt geprüft am 01.06.2022.
- Steckert, Ralf (2017): Nationale Diversity verwertbarer Vielfalt. Bildung und Migration zwischen Aufbruch und Restauration. In: Isabel Sievers und Florian Grawan (Hg.): *Fluchtmigration, gesellschaftliche Teilhabe und Bildung. Handlungsfelder und Erfahrungen*. Unter Mitarbeit von Hartmut M. Griese, Maissara M. Saeed und Lukas Schrader. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 35–56.
- Steckert, Ralf (2021): Vergegenwärtigende Überschreibungen vergehender Wirklichkeit. Über die gefährdende Wirkmächtigkeit von Mashups der Erinnerung in mediatisierten Lebenswelten und ihre Ermöglichungen. In: *neue praxis* (4), S. 311–329.
- Steckert, Ralf (2022 [2000]): Die Erfindung des völkischen Staats. Carl Schmitts Interpretation des „Leviathan“ von Thomas Hobbes. München/Ravensburg: GRIN Verlag.
- Steckert, Ralf a. (2008): Bombenkrieg und Nationalsozialismus. Der Schritt zu einer getrennten Wahrnehmung? In: Stephan Alexander Glienke, Volker Paulmann und Joachim Perels (Hg.): *Erfolgsgeschichte Bundesrepublik?* Die

- Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus. Göttingen: Wallstein-Verl, S. 361–374.
- Stefanov, Nenad; Werz, Michael (Hg.) (1994): Bosnien und Europa. Die Ethnisierung der Gesellschaft. Originalausgabe. Frankfurt am Main: Fischer.
- Stehling Miriam (2018): „#notheidisgirl, weil ...“. Digitale Protest-Artikulationen gegen die Castingshow Germany's next Topmodel. In: *merz. zeitschrift für medienpädagogik* 62. (3), S. 31–37.
- Stehling Miriam; Thomas, Tanja (2010): Lifestyle-TV zwischen Kritik und Attraktivität. Transkulturelle Perspektiven auf global gehandelte Fernsehformate. In: *merz. zeitschrift für medienpädagogik* 54 (2), S. 22–29.
- Steinle, Andreas; Wippermann, Peter; Pan, Kerstin zu (2003): Die neue Moral der Netzwerkkinder. Trendbuch Generationen. Unter Mitarbeit von Andrea *Setzer Junker. München, Zürich: Piper (Trendbuch Generationen).
- Steinle, Mathias (2009): Geschichte im Film. Zum Umgang mit den Zeichen der Vergangenheit im Dokudrama der Gegenwart. In: Barbara Korte und Sylvia Paletschek (Hg.): *History goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres*. Bielefeld: transcript, S. 147–165.
- Steinlein, Christina (2009): „Wir sind alle ein bisschen Enke“. Betroffenheit der Massen. In: *Online Focus*, 16.11.2009. Online verfügbar unter http://www.focus.de/wissen/wissenschaft/psychologie/tid-16215/betroffenheit-der-massen-wir-sind-alle-ein-bisschen-enke_aid_454392.html, zuletzt geprüft am 01.10.2019.
- Stender, Wolfram (2002): Vom völkischen Nationalismus zum Ethnonationalismus. Ideologieproduktion in Deutschland. In: Moshe Zuckermann (Hg.): *Ethnizität, Moderne und Enttraditionalisierung*. Göttingen [Tel Aviv]: Wallstein Verlag (Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, 30), S. 50–66. Online verfügbar unter <https://books.google.de/books?id=sHMEIRM84ScC&pg=PA54&lpg=PA54&dq=und+dem+unausweichlichen+Faktum+entwickelte,+da%C3%9F+die+Menschen+verschiedene+Sprachen+haben&source=bl&ots=yIPMvnE-eIQ&sig=ACfU3U0gr9sTG1KVVsb5afDdMhWtLGYgg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjTpqKa8-TiAhWIFAKHdd2BwcQ6AEwAHoE-CAoQAQ#v=onepage&q&f=false>, zuletzt geprüft am 12.06.2019.
- stern: Özil & Co. Wie Migrantenkinder das WM-Team beflügeln - ein Modell für Deutschland. In: *stern* (27), S. 1. Online verfügbar unter https://www.na-verlag.de/wp-content/uploads/book-content/9783943904925_leseprobe_01.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2023.
- Stiglegger, Marcus (2011): *Nazi-Chic und Nazi-Trash. Faschistische Ästhetik in der populären Kultur*. Berlin: Bertz + Fischer (Kultur & Kritik, 5).
- Stiglegger, Marcus (2015): *Auschwitz-TV. Reflexionen des Holocaust in Fernsehserien*. Wiesbaden: Springer VS (Serienkulturen).
- Störungsmelder (2018): So rechtsextrem war 2018. In: *Zeit Online*, 28.12.2018. Online verfügbar unter https://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2018/12/28/so-rechtsextrem-war-2018_27703, zuletzt geprüft am 08.02.2019.
- Straub, Jürgen (2010): *Erzähltheorie/Narration*. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, 136 - 150.
- Straub, Jürgen; Chakkarath, Pradeep; Rebane, Gala (Hg.) (2019): *Kulturpsychologie in interdisziplinärer Perspektive*. Hans-Kilian-Vorlesungen zur sozial- und kulturwissenschaftlichen Psychologie und integrativen Anthropologie. 1. Auflage. Gießen: Psychosozial-Verlag (Diskurse der Psychologie). Online verfügbar unter <https://www.nomos-elibrary.de/10.30820/9783837974898>.
- Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1998 [1994]): *Basics of qualitative research: Techniques and procedures for developing grounded theory*. London: Sage.
- Strobl, Natascha (2021): *Radikalisierte Konservatismus. Eine Analyse*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Strübing, Jörg (2008 [2004]): *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Strübing, Jörg; Hirschauer, Stefan; Ayaß, Ruth; Krähnke, Uwe; Scheffer, Thomas (2018): *Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß*. In: *Zeitschrift für Soziologie* 47 (2), S. 83–100. DOI: 10.1515/zfsoz-2018-1006.
- Stückler, Andreas (2011): *Hegemoniale Männlichkeit im Finanzmarkt-Kapitalismus*. In: *gender...politik...online* (8), S. 1–16. Online verfügbar unter https://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_theorie/Zeitgenoessische_ansaetze/stuecklerhegmanlichkeit/Stueckler.pdf.
- Studienwerk Rosa Luxemburg Stiftung (Hg.) (2011): *Work in Progress. Work on Progress. Doktorand_innen-Jahrbuch der Rosa-Luxemburg-Stiftung*. Berlin: Dietz.
- Stützer, Peter (2010): *Rudi Völler wird die Spucke nicht mehr los*. In: *Welt.de*, 24.06.2010. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/sport/wm2010/article8155078/Rudi-Voeller-wird-die-Spucke-nicht-mehr-los.html>, zuletzt geprüft am 19.10.2019.

- Sülzle, Almut (2011): Fußball, Frauen, Männlichkeiten. Eine ethnographische Studie im Fanblock. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH (Sozialwissenschaften 2011). Online verfügbar unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=832933>.
- Sülzle, Almut a. (2005): Fußball als Schutzraum für Männlichkeit? Ethnografische Anmerkungen zum Spielraum der Geschlechter im Stadion. In: Antje Hagel, Nicole Selmer und Almut Sülzle (Hg.): Gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. Frankfurt am Main: KOS (KOS-Schriften, 10), S. 37–52.
- Sülzle, Almut b. (2005): Männerbund Fußball – Spielraum für Geschlechter im Stadion. Ethnographische Anmerkungen in sieben Thesen. In: Martin Dinges (Hg.): Männer - Macht - Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute. [Frankfurt am Main]: Campus Frankfurt / New York (Geschichte und Geschlechter), S. 173–191.
- Süss, Daniel (2013): Studienbuch Medienpädagogik. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft).
- Switek, Niklas (Hg.) (2018): Politik im Fernsehen. Analysen und Fallstudien zu House of Cards: transcript. Online verfügbar unter <https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/fc/39/f9/oa9783839442005uDgtNm2gdII1Qq.pdf>, zuletzt geprüft am 04.10.2018.
- SZ (2005): Gewalt in Vorstädten flaut nur leicht ab. Wieder Autos, Busse und schulen in Frankreich angegriffen / Beckstein fordert mehr Integration in Deutschland. In: *Süddeutsche Zeitung*, 09.11.2005.
- Tafner, Georg (2015): Migrationshintergrund und Bildungsprofil. Konsequenzen für die Berufsbildung aus deutscher und österreichischer Sicht. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW)* Band 111 (1), S. 79–99.
- tagesschau (2018): Vom Erdogan-Foto bis zum Rücktritt. Verlauf der Özil-Debatte. Hintergrund. In: *tagesschau.de*, 23.07.2018. Online verfügbar unter <https://www.tagesschau.de/inland/oezil-chronologie-101.html>, zuletzt geprüft am 09.11.2019.
- Tagesspiegel (2006): Beckenbauer für „6+5“. Quotenfußball. In: *Der Tagesspiegel*, 07.11.2006. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/sport/quotenfussball-beckenbauer-fuer-65/771856.html>, zuletzt geprüft am 09.11.2019.
- Tanner, Jakob (2001): Nation, Kommunikation und Gedächtnis. Die Produktivkraft des Imaginären und die Aktualität Ernst Renans. In: Ulrike Jureit (Hg.): Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 46–67.
- Tanner, Jakob (2001): Nation, Kommunikation und Gedächtnis. Die Produktivkraft des Imaginären und die Aktualität Ernst Renans. In: Ulrike Jureit (Hg.): Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 46–67.
- Tarantino, Quentin; Roth, Eli (2009): *Inglourious Basterds*. Originaltitel: *Inglourious Basterds*. Mit Brad Pitt, Mélanie Laurent und Christoph Waltz: The Weinstein Company / Lawrence Bender, Quentin Tarantino. USA/BRD. Spielfilm, 154 Min.
- Teichler, Hans Joachim (2006): Fußball in der DDR. In: *APuZ* (19), S. 26–33. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/29767/fussball-in-der-ddr>.
- Teipel, Jürgen (2007 [2001]): *Verschwende Deine Jugend*. Ein Doku-Roman über den deutschen Punk und New Wave. 12. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch, 3271).
- Terkessides, Mark; Holert Tom (Hg.) (1996): *Mainstream der Minderheiten*. Pop in der Kontrollgesellschaft. Amsterdam: Edition ID-Archiv.
- Terkessidis, Mark (2017): Da war doch was? Über Rassismus reden. Eigentlich hat Deutschland eine eigene Tradition der Rassismuskritik. Wir sollten uns daran erinnern, statt US-amerikanische Theorien abzukupfern. In: *taz.de*, 20.02.2017. Online verfügbar unter <http://www.taz.de/!5382405/>, zuletzt geprüft am 10.07.2020.
- Ternieden, Hendrik (2010): Kabinenbesuch wird zum Staatsaffärchen. Merkel bei der Nationalelf. In: *Spiegel Online*, 20.10.2010. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/merkel-bei-der-nationalelf-kabinenbesuch-wird-zum-staatsaffaerchen-a-724182.html>, zuletzt geprüft am 18.10.2019.
- Tervooren, Anja (2007): Männlichkeiten und Sozialisation. Die allmähliche Verfertigung der Körper. In: Mechthild Bereswill, Michael Meuser und Sylka Scholz (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: der Fall Männlichkeit. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 22), S. 84–100.
- Thaler, Thorsten (2006): Der Popmusiker Peter Heppner fordert eine Rückkehr der Linken zur Nation. Patriotismusdebatte. In: *Junge Freiheit*, 12.07.2006. Online verfügbar unter <https://jungefreiheit.de/politik/2006/patriotismusdebatte-der-popmusiker-peter-heppner-fordert-eine-rueckkehr-der-linken-zur-nation/>, zuletzt geprüft am 09.10.2019.

- Thaler, Thorsten (2006): Patriotismusdebatte: Der Popmusiker Peter Heppner fordert eine Rückkehr der Linken zur Nation. In: *Junge Freiheit*, 12.07.2006. Online verfügbar unter <https://jungefreiheit.de/politik/2006/patriotismusdebatte-der-popmusiker-peter-heppner-fordert-eine-rueckkehr-der-linken-zur-nation/>.
- The European. Das Debattenmagazin (2014): Hitlertainment. Deutschlands führender Popstar. In: *The European*, 2014 (4).
- The European. Das Debattenmagazin (2014): Hitlertainment. Deutschlands führender Popstar. In: *The European*, 2014 (4).
- Theweleit, Klaus (2009 [1977/78]): Männerphantasien 1 + 2. Unveränd. Taschenbuchausg., erw. durch ein Nachw., 4. Aufl. München: Piper (Serie Piper, 3041).
- Thimm, Caja (2017): Hate-Speech und shitstorms als digitale (Un-)Kultur. Politische und persönliche Reaktionsformen auf Hass im Netz. In: *merz. zeitschrift für medienpädagogik* 61 (3), S. 52–58.
- Thole, Werner; Pfaff, Nicolle (2019): Im Schatten des Balls. Soziale Bewegungen, Jugend- und Fußballfankulturen – Annäherungen. In: Werner Thole, Nicolle Pfaff und Hans-Georg Flickinger (Hg.): Fußball als Soziales Feld. Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–16.
- Thole, Werner; Pfaff, Nicolle; Flickinger, Hans-Georg (Hg.) (2019): Fußball als Soziales Feld. Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen. Wiesbaden: Springer VS.
- Thomas, R. Roosevelt (1991): Beyond Race and Gender: Unleashing the Power of Your Total Work Force By Managing Diversity: Amacom.
- Thomas, Tanja (2003a): Deutsch-Stunden. Zur Konstruktion nationaler Identität im Fernsehtalk. Frankfurt/Main [u. a.]: Campus-Verl.
- Thomas, Tanja (2001): Mittig ist nur das Mittel. Nation und Nationale Identität im medial vermittelten politischen Diskurs. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* (5), S. 176–285.
- Thomas, Tanja (Hg.) (2008): Medienkultur und soziales Handeln. Unter Mitarbeit von Marco Höhn. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Medien - Kultur - Kommunikation).
- Thomas, Tanja (2010): Wissensordnungen im Alltag: Offerten eines populären Genres. In: Jutta Röser, Tanja Thomas und Corinna Peil (Hg.): Alltag in den Medien - Medien im Alltag. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 25–47.
- Thomas, Tanja (2012): Zwischen Konformität und Widerständigkeit. Populärkultur als Vergesellschaftungsmodus. In: Paula-Irene Villa, Julia Jäckel, Pfeiffer Zara S., Sanitter Nadine und Ralf Steckert (Hg.): Banale Kämpfe? Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht. Bielefeld: Springer VS, S. 211–228.
- Thomas, Tanja (2013): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Positionen zu Gesellschaftskritik, Erkenntniskritik und Emanzipationsvision. In: Matthias Karmasin, Matthias Rath und Barbara Thomaß (Hg.): Normativität in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden, s.l.: Springer Fachmedien Wiesbaden (SpringerLink), S. 397–420.
- Thomas, Tanja (2015): Ideologie, Hegemonie und Diskurs. In: Andreas Hepp, Friedrich Krotz, Swantje Lingenberg und Jeffrey Wimmer (Hg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 67–77.
- Thomas, Tanja (2019): Pop und Populärkultur: Arenen der (Re)Produktion und Irritation tradierter Geschlechternormen und -verhältnisse. In: Beate Kortendiek, Birgit Riegraf und Katja Sabisch (Hg.): Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft, Band 65), S. 1395–1404.
- Thomas, Tanja; Brink, Lina; Grittmann, Elke; Wolff, Kaya de (Hg.) (2018): Anerkennung und Sichtbarkeit. Perspektiven für eine kritische Medienkulturforschung. Bielefeld: transcript (Critical Studies in Media and Communication, Band 18). Online verfügbar unter <https://content-select.com/de/portal/media/view/5a82aa04-8800-4ce0-bf8d-0e08b0dd2d03>.
- Thomas, Tanja; Grittmann, Elke (2018): Anerkennung und Sichtbarkeit: Impulse für kritische Medienkulturtheorie und -analyse. In: Tanja Thomas, Lina Brink, Elke Grittmann und Kaya de Wolff (Hg.): Anerkennung und Sichtbarkeit. Perspektiven für eine kritische Medienkulturforschung. Bielefeld: transcript (Critical Studies in Media and Communication, Band 18), S. 23–46.
- Thomas, Tanja; Hobuß, Steffi; Kruse, Merle-Marie; Hennig, Irina (Hg.) (2011): Dekonstruktion und Evidenz. Ver(un)sicherungen in Medienkulturen. Sulzbach/Taunus: Helmer. Online verfügbar unter [http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/dekonstruktion-und-evidenz\(34d13242-d871-4846-92b0-159e62008539\).html](http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/dekonstruktion-und-evidenz(34d13242-d871-4846-92b0-159e62008539).html).
- Thomas, Tanja; Krotz, Friedrich (2008): Medienkultur und Soziales Handeln: Begriffsarbeiten zur Theorieentwicklung. In: Tanja Thomas (Hg.): Medienkultur und soziales Handeln. Unter Mitarbeit von Marco Höhn. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 17–42.

- Thomas, Tanja b. (2003): „sie wird ja nicht ausgebürgert, die deutsche Currywurst“ – Talkshows, nationale Identitätsangebote und methodische Überlegungen zu ihrer Analyse. In: Carsten Winter, Tanja Thomas und Andreas Hepp (Hg.): Medienidentitäten. Identität im Kontext von Globalisierung und Medienkultur. Köln: Halem, S. 184–205.
- Thomas, Tanja b. (2008): Vorwort. In: Tanja Thomas (Hg.): Medienkultur und soziales Handeln. Unter Mitarbeit von Marco Höhn. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 7–15.
- Thomas, Tanja c. (2008): Körperpraktiken und Selbsttechnologien in einer Medienkultur. Zur gesellschaftstheoretischen Fundierung aktueller Fernsehanalyse. In: Tanja Thomas (Hg.): Medienkultur und soziales Handeln. Unter Mitarbeit von Marco Höhn. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 219–237.
- Thomsen, Tamara; Lessing, Nora; Greve, Werner; Dresbach, Stefanie (2018): Selbstkonzept und Selbstwert. In: Arnold Lohaus (Hg.): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Berlin, Germany: Springer (Springer-Lehrbuch), S. 91–111.
- Thorne, Barrie (1993): Gender play: Girls and boys in school. New Brunswick: Rutgers.
- Tibi, Bassam (2002): Leitkultur als Wertekonsens. In: *APuZ* (B 1-2). Online verfügbar unter [http://www.bpb.de/publikationen/40QIUX,0,Leitkultur_als_,zuletzt geprüft am 01.12.2008](http://www.bpb.de/publikationen/40QIUX,0,Leitkultur_als_,zuletzt%20gepru%20ft%20am%2001.12.2008).
- Trabant, Jürgen (2010): Oscar für Mehrsprachigkeit. Warum Christoph Waltz den höchsten Preis verdient hat. In: *Süddeutsche Zeitung*, 26.01.2010.
- Tsianos, Vassilis S.; Karakayali, Juliane (2014): Rassismus und Repräsentationspolitik in der postmigrantischen Gesellschaft. In: *APuZ* (13-14). Online verfügbar unter [http://www.bpb.de/apuz/180863/repraesentationspolitik-in-der-postmigrantischen-gesellschaft?p=0,zuletzt geprüft am 31.08.2020](http://www.bpb.de/apuz/180863/repraesentationspolitik-in-der-postmigrantischen-gesellschaft?p=0,zuletzt%20gepru%20ft%20am%2031.08.2020).
- Twellmann, Emanuel Awere (2010): M. Bilal 2010. Manuellsen: Curtains Up.
- Twellmann, Emanuel Awere; Anhan, Aykut (2010): Generation Kanak. Manuellsen feat. Haftbefehl. In: Emanuel Awere Twellmann: M. Bilal 2010: Curtains Up. Online verfügbar unter [https://genius.com/Manuellsen-generation-kanack-lyrics,zuletzt geprüft am 01.03.2019](https://genius.com/Manuellsen-generation-kanack-lyrics,zuletzt%20gepru%20ft%20am%2001.03.2019).
- Universität Erlangen-Nürnberg (2019): Der „Tooor!“-Schrei Herbert Zimmermanns, 4. Juli 1954. 100(0) Schlüsseldokumente. Online verfügbar unter [https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0140_tor&object=translation&l=de,zuletzt geprüft am 25.09.2019](https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0140_tor&object=translation&l=de,zuletzt%20gepru%20ft%20am%2025.09.2019).
- Urban, Monika (2011): Die „Heuschreckenmetapher“ im Kontext der Genese pejorativer Tiermetaphorik. Reflexion des Wandels von sprachlicher Dehumanisierung. In: Studienwerk Rosa Luxemburg Stiftung (Hg.): Work in Progress. Work in Progress. Doktorand_innen-Jahrbuch der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Berlin: Dietz, S. 199–210.
- Vahabzadeh, Susan (2009): Gold für die düstere Seite. Warum der Regisseur Michael Haneke und der Schauspieler Christoph Waltz in Frankreich so gut ankommen. In: *Süddeutsche Zeitung*, 26.05.2009.
- van Dijk, Teun A. (2002): Political Discourse and Political Cognition. In: Paul Chilton und Christina Schäffner (Hg.): Politics as Text and Talk. Analytic Approaches to Political Discourse. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 203–237.
- van Dyk, Paul (2004): Wir sind wir. Paul van Dyk & Peter Heppner. In: Paul van Dyk: Re-Reflections: [Merlin] Liberation Music, UMG. Online verfügbar unter [https://www.youtube.com/watch?v=V66cr41DNnM&list=PL15Z0NyljioJ-Q5wUbcZzvCSrDLh0EKwj&index=2&t=0s,zuletzt geprüft am 30.09.2010](https://www.youtube.com/watch?v=V66cr41DNnM&list=PL15Z0NyljioJ-Q5wUbcZzvCSrDLh0EKwj&index=2&t=0s,zuletzt%20gepru%20ft%20am%2030.09.2010).
- van Dyk, Paul; Heppner, Peter (2004): Wir sind wir. In: Paul van Dyk: Re-Reflections: [Merlin] Liberation Music, UMG. Online verfügbar unter [https://genius.com/Paul-van-dyk-wir-sind-wir-radio-version-lyrics,zuletzt geprüft am 30.09.2019](https://genius.com/Paul-van-dyk-wir-sind-wir-radio-version-lyrics,zuletzt%20gepru%20ft%20am%2030.09.2019).
- Various (2004): Sing' Deutsch! CD; Compilation. Phonographic: Sing' Deutsch! Online verfügbar unter [https://www.discogs.com/de/Various-Sing-Deutsch/release/3759313,zuletzt geprüft am 25.08.2020](https://www.discogs.com/de/Various-Sing-Deutsch/release/3759313,zuletzt%20gepru%20ft%20am%2025.08.2020).
- Viehöver, Willy (2012): »Menschen lesbarer machen«. Narration, Diskurs, Referenz. In: Markus Arnold, Gert Dressel und Willy Viehöver (Hg.): Erzählungen im Öffentlichen. Über die Wirkung narrativer Diskurse. Wiesbaden: Springer VS (Theorie und Praxis der Diskursforschung), S. 65–132.
- Villa, Paula-Irene (2010b): Ja kein Opfer werden! Zur Leistungsethik in der jugendkulturellen (Selbst-)Pornografisierung. In: *merz. zeitschrift für medienpädagogik* 54 (2/Stigmatisierung und Leistung), S. 30–35.
- Villa, Paula-Irene (2006 [2001]): Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper. 3. Aufl. Wiesbaden.
- Villa, Paula-Irene (2007): Kritik der Identität, Kritik der Normalisierung. Positionen von Queer Theory. In: Paula-Irene Villa und Lutz Hieber (Hg.): Images von Gewicht. Soziale Bewegungen, Queer Theory und Kunst in den USA. s.l.: Transcript Verlag (Gender Studies), S. 165–190.
- Villa, Paula-Irene (2007): Soziale Konstruktion: Wie Geschlecht gemacht wird. In: Sabine Hark (Hg.):

- Dis/Kontinuitäten: feministische Theorie. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Lehrbuch zur sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung, 3), S. 17–23.
- Villa, Paula-Irene (2010): Ja kein Opfer werden! Zur Leistungsethik in der jugendkulturellen (Selbst-)Pornografisierung. In: *merz. zeitschrift für medienpädagogik* 54 (2), S. 30–35.
- Villa, Paula-Irene; Hieber, Lutz (Hg.) (2007): Images von Gewicht. Soziale Bewegungen, Queer Theory und Kunst in den USA. s.l.: Transcript Verlag (Gender Studies). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783839405048.
- Villa, Paula-Irene; Jäckel, Julia; Pfeiffer, Zara S.; Sanitter, Nadine; Steckert, Ralf, b (2012): Banale Kämpfe? Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht. Eine Einleitung. In: Paula-Irene Villa, Julia Jäckel, Pfeiffer Zara S., Sanitter Nadine und Ralf Steckert (Hg.): Banale Kämpfe? Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht. Bielefeld: Springer VS, S. 7–22.
- Villa, Paula-Irene; Jäckel, Julia; Pfeiffer Zara S.; Sanitter Nadine; Steckert, Ralf (Hg.) (2012): Banale Kämpfe? Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht. Bielefeld: Springer VS.
- Villa, Paula-Irene; Speck, Sarah (2020): Das Unbehagen mit den Gender Studies. Ein Gespräch zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik. In: *Open Gender Journal* (Bd. 4 (2020)). Online verfügbar unter <https://opengenderjournal.de/article/view/141>, zuletzt geprüft am 20.12.2020.
- Villa, Paula-Irene, a (2010): Subjekte und ihre Körper. Kultursoziologische Überlegungen. In: Monika Wohlrab-Sahr (Hg.): Kultursoziologie. Paradigmen - Methoden - Fragestellungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 251–274.
- Virchow, Fabian (2011): Für Volk und Nation. In: *Die Zeit*, 24.11.2011 (48).
- Virchow, Fabian; Langebach, Martin; Häusler, Alexander (Hg.) (2017): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer VS (Edition Rechtsextremismus). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3>.
- Virchow, Fabian; Thomas, Tanja; Grittmann, Elke (2015): „Das Unwort erklärt die Untat“. Die Berichterstattung über die NSU-Morde – eine Medienkritik. Frankfurt a. M.: Otto-Brenner-Stiftung.
- Vogel, Berthold (2008): Prekarität und Prekariat - Signalwörter neuer sozialer Ungleichheiten. In: *APuZ*, Artikel 33-34, S. 3–22. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/31024/prekaritaet-und-prekariat-signalwoerter-neuer-sozialer-ungleichheiten?p=all>, zuletzt geprüft am 17.05.2019.
- Volkan, Vamik D. (1999): Das Versagen der Diplomatie. Zur Psychoanalyse nationaler, ethnischer und religiöser Konflikte. Gießen.
- Vološinov, Valentin Nikolaevič (1975): Marxismus und Sprachphilosophie. Hrsg. u. eingel. von Samuel M. Weber. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein ((Ullstein Buch, 3121)).
- Vorbereitungskreis (Hg.) (2005): I can't relax in Deutschland. Köln. Online verfügbar unter <http://www.icantrelaxin.de/textarchiv.html>, zuletzt geprüft am 08.08.2020.
- Voswinkel, Stephan (2017): Das (schwindende) Versprechen des sozialen Aufstiegs. In: Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr, Klaus Dörre, Wolfgang Menz, Birgit Riegraf und Harald Wolf (Hg.): Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus. 1. Auflage. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa, S. 65–79.
- Voswinkel, Stephan (2017): Das (schwindene) Versprechen des sozialen Aufstiegs. In: Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr, Klaus Dörre, Wolfgang Menz, Birgit Riegraf und Harald Wolf (Hg.): Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus. 1. Auflage. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa, S. 64–79.
- Vygotskij, Lev S. (2014 [org. 1934]): Denken und Sprechen. Psychologische Untersuchungen. Unter Mitarbeit von Joachim Lompscher. 2. Orig.-Ausg. Weinheim [u. a.]: Beltz (Beltz-Taschenbuch, 125 : Psychologie).
- Vygotskij, Lev Semenovič (1981 [1978]): Mind in society. The development of higher psychological processes. Unter Mitarbeit von Michael Cole. [Nachdr.]. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press.
- Vygotskij, Lev Semjonowitsch (2017 [1934]): Denken und Sprechen. Psychologische Untersuchungen. Unter Mitarbeit von Alexandre Metraux. 3. Originalausgabe. Weinheim: Beltz, J.
- Wagner, Elke (2018): Intimisierte Öffentlichkeiten. Pöbeleien, Shitstorms und Emotionen auf Facebook. 1. Auflage. Bielefeld: transcript (Sozialtheorie).
- Wagner, Franc (2003): Metaphernszenarien in der Zwangsarbeiter-Kontroverse. In: Susan Geideck und Wolf-Andreas Liebert (Hg.): Sinnformeln. Linguistische und soziologische Analysen von Leitbildern, Metaphern und anderen kollektiven Orientierungsmustern. Berlin, New York: de Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 2), S. 309–322.
- Wagner, Franz Josef (2009): Lieber Robert Enke. Post von Wagner. In: *Bild*, 16.11.2009.
- Walser, Martin (2002): Über ein Geschichtsgefühl. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.05.2002.

- Walther-Ahrens, Tanja (2011): Seitenwechsel. Coming-Out im Fußball. 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus.
- Warner, Silas (1981): Castle Wolfenstein: Muse Software.
- Watzal, Ludwig: Editorial. Patriotismus. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, S. 2. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/30724/editorial>.
- Weber, Max (1988 [1920]): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. Tübingen: Severus.
- Weber, Max (1988 [1920]): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. Tübingen.
- Weber, Silke; Pöhlmann, Matthias (2020): „QAnon wächst in Deutschland rasant“. Matthias Pöhlmann im Interview. In: *Zeit Online*, 09.09.2020. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2020/38/matthias-poehlmann-qanon-bewegung-radikalisierung-corona>, zuletzt geprüft am 20.09.2020.
- Wehling, Elisabeth (2016): Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet - und daraus Politik macht. Köln: Herbert von Halem Verlag (Edition medienpraxis, 14).
- Wehling, Elisabeth (2019): Der grosse Kommunikator. In: *Süddeutsche Zeitung* (10), S. 11–13. Online verfügbar unter <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/politik/trump-auf-twitter-der-grosse-kommunikator-e709363/reduced=true>, zuletzt geprüft am 16.02.2019.
- Wehner, Markus; Lohse, Eckart (2016): Gauland beleidigt Boateng „Nicht als Nachbarn“. In: *Frankfurter Allgemeine; faz.net*, 29.05.2016. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-vize-gauland-beleidigt-jerome-boateng-14257743.html>, zuletzt geprüft am 17.10.2019.
- Weigel, Sigrid (1996): Pathologie und Normalisierung im deutschen Gedächtnisdiskurs. Zur Dialektik von Erinnern und Vergessen. In: Gary Smith und H. M. Emrich (Hg.): *Vom Nutzen des Vergessens*. Berlin: Akademie Verlag, S. 241–263.
- Weigel, Sigrid; Loraux, Nicole; Noam, Gil; Motzkin, Gabriel (1996): Über den Nutzen des Vergessens. Ein Caputher Gespräch. In: Gary Smith und H. M. Emrich (Hg.): *Vom Nutzen des Vergessens*. Berlin: Akademie Verlag, S. 265–288.
- Weisbrod, Lars (2015): Ein bisschen anders. „The Man In The High Castle“. In: *Die Zeit* (47). Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2015/47/man-in-the-high-castle-serie>, zuletzt geprüft am 13.03.2018.
- Weiß, Ralph (2003): Alltagskultur. In: Hans-Otto Hügel (Hg.): *Handbuch Populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen*. s.l.: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, S. 23–32.
- Weiß, René-Pascal (2018): Deutschlands neue Droge? Warum so viele Rapper plötzlich auf Hustensaft sind. Codein-Rausch. In: *NEON*, 28.03.2018. Online verfügbar unter <https://www.stern.de/neon/feierabend/musik-literatur/deutschlands-neue-droge--warum-so-viele-rapper-auf-hustensaft-sind-7916890.html>, zuletzt geprüft am 30.12.2019.
- Weiß, Volker (2017): Faschisten von Heute? „Neue Rechte“ und ideologische Traditionen. In: *APuZ* (42-43), S. 4–9. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/apuz/257660/neue-rechte-und-ideologische-traditionen>, zuletzt geprüft am 24.05.2021.
- Weller, Christoph (2004): Die Aktualisierung kollektiver Identitäten bei der Deutung der Terroranschläge am 11. September 2001. In: Siegfried Jäger und Franz Januschek (Hg.): *Gefühlte Geschichte und Kämpfe um Identität*. Münster: Unrast-Verlag (Edition DISS), S. 221–237.
- WeLT (2016): Paul van Dyk will AfD Nutzung seines Songs verbieten. „Wir sind wir“. *Panorama*. In: *Welt.de*, 17.02.2016. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/vermischtes/article152356800/Paul-van-Dyk-will-AfD-Nutzung-seines-Songs-verbieten.html>, zuletzt geprüft am 09.10.2019.
- Welt.de (2018): DFB verbannt Pocher-Torjubiläum aus dem Stadion. „Schwarz und Weiß“. In: *Welt.de*, 19.11.2018. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/sport/article184160758/Nationalmannschaft-DFB-verbannt-Oliver-Pochers-Song-nach-den-Toren.html>, zuletzt geprüft am 02.02.2019.
- Welzer, Harald (Hg.) (2001): *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Ed.
- Welzer, Harald (2008 [2002]): *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*. 2. Aufl. München: Beck.
- Welzer, Harald; Bašić, Natalija (Hg.) (2007): *Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis*. Orig.-Ausg. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. (Die Zeit des Nationalsozialismus, 17227). Online verfügbar unter <http://d-nb.info/979922038/04>.
- Welzer, Harald; Moller, Sabine; Tschuggnall, Karoline (2015 [2002]): „Opa war kein Nazi“. *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Unter Mitarbeit von Olaf Jensen und Torsten Koch. Originalausgabe, 9. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch Verlag (Fischer Die Zeit des Nationalsozialismus, 15515).

- Wensierski, Hans-Jürgen von; Puchert, Lea (2020): Die Jugendkulturen der Fußballfans im 20. Jahrhundert. In: Anja Gibson, Merle Hummrich und Rolf-Torsten Kramer (Hg.): Rekonstruktive Jugend(kultur)forschung. Flashback - Flashforward. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS, S. 249–268.
- Wernet, Andreas (2009): Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Qualitative Sozialforschung).
- Werz, Michael (Hg.) (1995): Antisemitismus und Gesellschaft. Zur Diskussion um Auschwitz, Kulturindustrie und Gewalt. Frankfurt am Main: Verl. Neue Kritik.
- West, Candace; Zimmerman, Don (1987): Doing gender. In: *Gender and Society* (1(2)), S. 125–151.
- Weyand, Jan; Sebald, Gerd: Soziales Gedächtnis in differenzierten Gesellschaften. Relevanzstrukturen, mediale Konfigurationen und Authentizität in ihrer Bedeutung für soziale Gedächtnisse im generationellen Vergleich. Online verfügbar unter http://www.sociologie.phil.uni-erlangen.de/system/files/soziale_erinnerung-antrag-gekuertzt_0.pdf, zuletzt geprüft am 14.10.2017.
- Wiegand, Ralf (2009): Nachrichten aus der Dunkelheit. In: *Süddeutsche Zeitung*, 12.11.2009.
- Wiegand, Ralf (2018): Genau so ist Deutschland. Fußball und Integration. In: *Süddeutsche Zeitung, SZ.de*, 16.05.2018. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/sport/fussball-und-integration-genau-so-ist-deutschland-1.3980234>, zuletzt geprüft am 20.10.2019.
- Wiegel, Gerd (2004): Familiengeschichte vor dem Fernseher. Erinnernte NS-Geschichte in den Dokumentationen Guido Knopps. In: Michael Klundt (Hg.): Heldenmythos und Opfertaumel. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen im deutschen Geschichtsdiskurs. Köln: PapyRossa, S. 82–102.
- Wieners, Ute (2014 [2012]): Zum Glück gab es Punk. Autobiografische Erzählungen. 4. Auflage. Neustadt: Verlag des Arbeitskreises Regionalgeschichte e.V (Edition Region + Geschichte).
- Wilhelms, Kerstin (2014): The Sound of Germany. Nationale Identifikation bei Rammstein. In: Grabbe Katharina, Köhler, Sigrid, G., Wagner-Egelhaaf, Martina (Hg.): Das Imaginäre der Nation. Zur Persistenz einer politischen Kategorie in Literatur und Film. s.l.: Transcript Verlag (Kultur- und Medientheorie), 245–263.
- Williams, Raymond (2013): Culture is Ordinary. [1958]. In: Raymond Williams und Jim McGuigan (Hg.): On Culture and Society. essential writings. Los Angeles, London, New Dehli, Singapore, Washington D.C.: Sage, S. 1–18.
- Wilz, Sylvia Marlene (Hg.) (2008): Geschlechterdifferenzen - Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen. 2. Auflage 2019. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS (Studententexte zur Soziologie).
- Winkler, Thomas (2004): Zweite Liga, Spitzenritter. Münchner Wirgefühl statt Hamburger Dikursrock: Die Sportfreunde Stiller setzen erneut zur großen Verbrüderung an. In: *Frankfurter Rundschau*, 27.03.2004.
- Winkler, Willi (2019): Das braune Netz. Wie die Bundesrepublik von früheren Nazis zum Erfolg geführt wurde. 1. Auflage. Berlin: Rowohlt Berlin.
- Winter, Carsten; Thomas, Tanja; Hepp, Andreas (Hg.) (2003): Medienidentitäten. Identität im Kontext von Globalisierung und Medienkultur. Köln: Halem.
- Winter, Carsten; Thomas, Tanja; Hepp, Andreas (Hg.) (2003): Medienidentitäten. Identität im Kontext von Globalisierung und Medienkultur. Köln: Halem.
- Winter, Rainer (1996): Zur König/Mikos-Debatte. Kritische Bemerkungen zur Relevanz der Tiefenhermeneutik für die Medienforschung anlässlich der Interpretation von Terminator 2. In: *medien praktisch* (1), S. 54–56. Online verfügbar unter http://ddi.informatik.hu-berlin.de/~koubek/terminator/Handapparat_Terminator/winter.htm, zuletzt geprüft am 24.01.2012.
- Winter, Rainer (2001): Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht. 1. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wiss.
- Winter, Rainer (2003): Filmanalyse in der Perspektive der Cultural Studies. In: Yvonne Ehrenspeck und Schäffer Burkhardt (Hg.): Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch. Opladen: Leske + Budrich, S. 151–164. Online verfügbar unter <http://www.rainerwinter.net/wordpress/wp-content/uploads/winter-2003-filmanalyse-in-der-perspektive-der-cultural-studies-DE.pdf>, zuletzt geprüft am 01.07.2019.
- Winter, Rainer (Hg.) (2005): Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas Kellner Reader. Köln: Herbert von Halem.
- Winter, Rainer (Hg.) (2005): Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas Kellner Reader. Köln: Herbert von Halem.
- Winter, Rainer (2006): Praktiken des Eigensinns und die kulturelle Transformation der Gegenwart. In: Petra Leutner und Hans-Peter Niebuhr (Hg.): Bild und Eigensinn. Über Modalitäten der Anverwandlung von Bildern. Bielefeld: transcript (Kultur- und Medientheorie), S. 23–41.

- Winter, Rainer (2010): Sozialer Konstruktivismus. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, S. 123–135.
- Winter, Rainer (2019): Eigensinn, Widerstand und das Politische. Zum Verhältnis von Subjektivierung und demokratischer Politik. In: Jürgen Straub, Pradeep Chakkarath und Gala Rebane (Hg.): Kulturpsychologie in interdisziplinärer Perspektive. Hans-Kilian-Vorlesungen zur sozial- und kulturwissenschaftlichen Psychologie und integrativen Anthropologie. 1. Auflage. Gießen: Psychosozial-Verlag (Diskurse der Psychologie), S. 355–374.
- Winter, Rainer (2020): Douglas Kellner und die Filmsoziologie. In: Alexander Geimer, Carsten Heinze und Rainer Winter (Hg.): Handbuch Filmsoziologie. Wiesbaden: Springer VS (Springer Reference Sozialwissenschaften book series (SRS)), S. 1–13.
- Winter, Rainer; Hepp, Andreas (Hg.) (2008): Kultur-Medien-Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Aufl. Wiesbaden.
- Winter, Rainer; Mikos, Lothar (Hg.) (2001): Die Fabrikation des Populären. Der John Fiske-Reader. Bielefeld: Transcript-Verl.
- Wischermann, C.; Müller, A.; Schlögl, R.; Leipold, J. (Hg.) (2007): Geschichtsbilder. 46. Deutscher Historikertag vom 19.-22. September 2006 in Konstanz: UVK.
- Wise, Robert (1965): Meine Lieder – meine Träume. Originaltitel: The Sound of Music. Mit Julie Andrews und Christopher Plummer. Buch George Hurdalek, Musik Richard Rodgers, Produzent Robert Wise. USA, 174 Min.
- Witzeck, Elena (2019): Lieben und verdammen. Rammsteins neuer Song. In: *FAZ.NET*, 29.03.2019. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/pop/aufruhr-um-rammsteins-neuen-song-deutschland-16114395.html>, zuletzt geprüft am 30.03.2019.
- Witzeck, Elena (2019): Lieben und verdammen. Rammsteins neuer Song. In: *FAZ.NET*, 29.03.2019. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/pop/aufruhr-um-rammsteins-neuen-song-deutschland-16114395.html>, zuletzt geprüft am 08.04.2019.
- Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.) (2010): Kultursoziologie. Paradigmen - Methoden - Fragestellungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wolff, Kaya de; Brink, Lina (2018): Kosmopolitismus, Anerkennung und Sichtbarkeit - postkoloniale und feministische Ansätze zur Konturierung einer kritischen Medienkulturforschung. In: Tanja Thomas, Lina Brink, Elke Grittmann und Kaya de Wolff (Hg.): Anerkennung und Sichtbarkeit. Perspektiven für eine kritische Medienkulturforschung. Bielefeld: transcript (Critical Studies in Media and Communication, Band 18), S. 47–62.
- Wortmann, Sönke (2003): Das Wunder von Bern. Dreh.: Rochus Hahn, Sönke Wortmann. Prod.: Hanno Huth, Tom Spieß und Sönke Wortmann. BRD, 118Min.
- Wortmann, Sönke (2006): Deutschland. Ein Sommermärchen. WDR/WDR mediagroup und Sönke Wortmann Tom Spieß. BRD, 110 Min.
- Wortmann, Sönke (2008): DFB - Integration. Werbespot für den Deutschen Fußball-Bund. Fußball verbindet! Sönke Wortmann (Regie). YTK: Sönke Wortmann Offiziell: DFB. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=ZMZqIM-HKc0A>, zuletzt geprüft am 02.11.2019.
- Wortmann, Sönke; Goldmann, Sven; Hanich, Julian (2003): „Dieses Land braucht eine neue Gelassenheit“. Sönke Wortmann über Fußball und Politik, Täter und Opfer, Verdrängung und nationalgefühl - und seinen Film „Das Wunder von Bern“. In: *Der Tagesspiegel*, 16.10.2003.
- Wortmann, Sönke; Pfeil, Marcus (2006): „Ich hatte öfter Gänsehaut“. Panorama. In: *Der Tagesspiegel*, 28.09.2006. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/ich-hatte-oeffter-gaensehaut/757018.html>, zuletzt geprüft am 07.11.2019.
- Wortmann, Sönke; Riesbeck, Peter (2003): Elf Freunde sollt ihr sein. Sönke Wortmann über Fußballmythen und seinen neuen Film „Das Wunder von Bern“. In: *Berliner Zeitung*, 16.10.2003.
- Wulf, Christoph; Göhlich, Michael; Zirfas, Jörg (Hg.) (2001): Grundlagen des Performativen. Eine Einführung in die Zusammenhänge von Sprache, Macht und Handeln. Weinheim: Juventa.
- Wulf, Christoph; Göhlich, Michael; Zirfas, Jörg (2001): Sprache, Macht und Handeln. In: Christoph Wulf, Michael Göhlich und Jörg Zirfas (Hg.): Grundlagen des Performativen. Eine Einführung in die Zusammenhänge von Sprache, Macht und Handeln. Weinheim: Juventa, S. 9–24.
- Wußmann, Julius; Staff, Noisey; Balkus, Meredith (2018): Gzuz' Video erobert die US-YouTube-Szene. Features. In: *VICE*, 13.02.2018. Online verfügbar unter <https://www.vice.com/de/article/gy8yd9/gzuz-video-erobert-die-us-youtube-szene>.
- Xavier Naidoo (2008 [2005]): Was wir alleine nicht schaffen. YTK: Xavier Naidoo. Xavier Naidoo, Philippe van Eecke und Anthony Malcolm Wolz. van Eecke, Philippe. MVC. Xavier Naidoo. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=sglBa9dRfv8>, zuletzt geprüft am 01.03.2019.

- Yıldız, Erol; Hill, Marc (Hg.) (2015): Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Gewidmet Wolf-Dietrich Bukow zum 70. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Wolf-Dietrich Bukow. Berlin, Bielefeld: de Gruyter; transcript (Kultur & Konflikt, 6).
- Yuval-Davis, Nira (2001): Geschlecht und Nation. Unter Mitarbeit von Marcel Stoetzler und Lars Stubbe. Emmendingen: Verl. die Brotsuppe.
- Yuval-Davis, Nira (2010): Jenseits der Dichotomie von Anerkennung und Umverteilung: Intersektionalität und soziale Schichtung. In: Helma Lutz, María Teresa Herrera Vivar und Linda Supik (Hg.): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Geschlecht & Gesellschaft, 47), S. 185–199.
- Zastrow, Volker: Die neue völkische Bewegung. AfD. In: *FAZ.NET*. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-die-neue-voelkische-bewegung-13937439.html>, zuletzt geprüft am 20.10.2018.
- ZDF (2012): Das Drama von Dresden. Über die Bombardierung der Elbmetropole 1945. Online verfügbar unter <https://www.zdf.de/dokumentation/zdf-history/das-drama-von-dresden-100.html>, zuletzt geprüft am 11.02.2018.
- Zeltinger Band (1981): Asi mit Niwoh. In: Zeltinger Band: Schleimig: Ariola-Eurodisc.
- Zeltinger Band (1981): Schleimig: Ariola-Eurodisc.
- Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien (Hg.) (2011): Bulletin Texte: Humboldt-Universität zu Berlin. Online verfügbar unter <https://www.gender.hu-berlin.de/de/publikationen/gender-bulletin-broschueren/bulletin-texte>.
- Zick, Andreas; Klein, Anna (Hg.) (2014): Fragile Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. FES. Bonn: Dietz.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate (2007): Nachlassende Integrationsbereitschaft in der Mehrheitsbevölkerung. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 6. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 150–168.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate; Krause, Daniela; u. a. (Hg.) (2016): Gespaltene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016. FES. Bonn: Dietz.
- Zielcke, Andreas (2018): Erniedrigte und Beleidigte. Die Leistungsgesellschaft verachtet Verlierer. Davon profitieren Populisten. Über die Schattenseiten der Meritokratie. In: *Süddeutsche Zeitung*, 03.12.2018.
- Zierold, Martin (2008): Gesellschaftliche Erinnerung. Eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive. Berlin, New York: Walter de Gruyter (Media and Cultural Memory / Medien und kulturelle Erinnerung, 5).
- Zuckermann, Moshe (Hg.) (2002): Ethnizität, Moderne und Enttraditionalisierung. Institut für Deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv. Göttingen [Tel Aviv]: Wallstein Verlag (Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, 30).
- Zuckermann, Moshe (Hg.) (2002): Ethnizität, Moderne und Enttraditionalisierung. Institut für Deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv. Göttingen [Tel Aviv]: Wallstein Verlag (Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, 30).

Anhang: Analysierte Lyrics

Legende

Analyseeinheit:

METAPHER = M; EMOW = E; PICTURA (KOLLEKTIVSYMBOL) = P; PHRASEN = PH.

Kategorienbezogenheit = K:

„NATIONALE IDENTITÄT“ [K1]; DIVERSITÄT [K2]; EMPLOYABILITY [K3]; LOYALITÄT [K4]; EMOTIONALITÄT [K5]; UNSICHERHEIT (SICHERHEIT) [K6].

Ankerbeispiel

„Deutschland“

(Lindemann/Kruspe/Landers/Riedel/Schneider 2019),
URL (08.05.2019): <https://genius.com/Rammstein-deutschland-lyrics>.

Titel: Deutschland.

Interpretation: Rammstein.

Erscheinungsjahr: 2019.

Produktion: Olsen Invoiltini & Rammstein.

Album: Rammstein.

[Strophe 1]Du (du hast, du hast, du hast, du hast)
Hast viel geweint (geweint, geweint, geweint, geweint)
IM GEIST GETRENNT (getrennt, getrennt, getrennt, getrennt) [M]
IM HERZ VEREINT (vereint, vereint, vereint, vereint) [M]
WIR (wir sind, wir sind, wir sind, wir sind)
SIND SCHON SEHR LANG ZUSAMMEN (ihr seid, ihr seid, ihr seid, ihr seid)
DEIN ATEM KALT (so kalt, so kalt, so kalt, so kalt)
DAS HERZ IN FLAMMEN (so heiß, so heiß, so heiß, so heiß) [E]
Du (du kannst, du kannst, du kannst, du kannst)
Ich (ich weiß, ich weiß, ich weiß, ich weiß)
Wir (wir sind, wir sind, wir sind, wir sind)
Ihr (ihr bleibt, ihr bleibt, ihr bleibt, ihr bleibt)

[Refrain]

Deutschland – mein Herz in Flammen
Will dich lieben und verdammen
Deutschland – dein Atem kalt
SO JUNG – UND DOCH SO ALT [PH]
Deutschland!

[Strophe 2]

Ich (du hast, du hast, du hast, du hast)
Ich will dich nie verlassen (ich weiß, ich weiß, ich weiß, ich weiß)
Man kann dich lieben (du liebst, du liebst, du liebst, du liebst)
Und will dich hassen (du hast, du hast, du hast, du hast)
Überheblich, überlegen
Übernehmen, übergeben
Überraschen, überfallen
Deutschland, Deutschland über allen

[Refrain]

Deutschland – mein Herz in Flammen
Will dich lieben und verdammen
Deutschland – dein Atem kalt
So jung – und doch so alt
Deutschland – deine Liebe
Ist Fluch und Segen
Deutschland – meine Liebe
Kann ich dir nicht geben
Deutschland!

[Bridge]

Du
Ich
Wir
Ihr
Du (übermächtig, überflüssig)
Ich (Übermenschen, überdrüssig)
Wir (wer hoch steigt, der wird tief fallen)
Ihr (Deutschland, Deutschland über allen)

[Refrain]

Deutschland – dein Herz in Flammen
Will dich lieben und verdammen
Deutschland – mein Atem kalt
So jung – und doch so alt
Deutschland – deine Liebe
Ist Fluch und Segen
Deutschland – meine Liebe
Kann ich dir nicht geben
Deutschland!

Probeartefakt der Kategorienprüfung

„Schwarz und Weiss“

(Pocher 2006),

URL (06.12.2019): <https://genius.com/Oliver-pocher-schwarz-und-weiss-radio-edit-lyrics>.

Titel: Schwarz und Weiss. Radio Edit.

Interpretation: Oliver Pocher.

Erscheinungsjahr: 2006.

Produktion: Universal Music Domestic Division, a division of Universal Music GmbH.

Album: Bringt ihn heim [2008].

[Strophe 1]

FLANKE, KOPFBALL, TOR [K3]

SO STELLEN WIR UNS UNSERE MANNSCHAFT VOR [K1]

Favoriten, das sind wir

SCHWARZ, ROT, GOLD, WIR STEHEN ZU DIR [K1]; [K4]; [K6]

AUF DEN RÄNGEN SCHALLT ES IM CHOR: [K5]

„DEUTSCHLAND VOR!“ SCHWARZ [K3]

[Refrain]

(Wir tragen)

SCHWARZ UND WEISS [K1]

WIR STEHEN AUF EURER SEITE UND [K4]; [K6]

UND WIR HOL'N DEN SIEG MIT EUCH [K3]; [K4]

Und wir hol'n den Sieg mit Euch

JETZT GEHT'S LOS! [K5]; [K6]

Schwarz und Weiss

Wir stehen auf eurer Seite

Und wir hol'n den Sieg mit Euch

Und wir hol'n den Sieg mit Euch

Jetzt geht's los!

[Strophe 2]

Als Turniermannschaft bekannt

Holten wir den Pokal schon oft ins Land

Und wir Fans als zwölfter Mann

Zeigen, was man vereint erreichen kann!

Wir stehen auf und singen unser Lied

Das unsere Mannschaft wieder siegt!

[Refrain]

(Wir tragen)

Schwarz und Weiss

Wir stehen auf eurer Seite

Und wir hol'n den Sieg mit Euch
 Und wir hol'n den Sieg mit Euch
 Jetzt geht's los!
 Schwarz und Weiss
 Wir stehen auf eurer Seite
 Und wir hol'n den Sieg mit Euch
 Und wir hol'n den Sieg mit Euch
 Jetzt geht's los!

[Doku-Einspielung] ...
 ... Schwarz ...
 ... Weiss ...

[Refrain]
 (Wir tragen)
 Schwarz und Weiss
 Wir stehen auf eurer Seite
 Und wir hol'n den Sieg mit Euch
 Und wir hol'n den Sieg mit Euch
 Jetzt geht's los!
 Schwarz und Weiss
 Wir stehen auf eurer Seite
 Und wir hol'n den Sieg mit Euch
 Und wir hol'n den Sieg mit Euch
 Haut ihn rein!

Artefakte / Analysekorpus

„Zusammen“

(Beck/Dürr/Thomas/Rieke/Schmidt/Hübner 2018),
 URL (07.12.2019): <https://genius.com/Die-fantastischen-vier-zusammen-lyrics>.

Titel: Zusammen.

Interpretation: Die Fantastischen Vier feat. Clueso.

Erscheinungsjahr: 2018.

Produktion: Columbia Records, Sony BMG.

Album: Captain Fantastic.

[Hook 1: Clueso]

Wir sind ZUSAMMEN GROß, wir sind ZUSAMMEN EINS [M1] [K1; K4]

Komm lass 'n bisschen noch ZUSAMMEN BLEIB'N [E1] [K1; K4]

Nehmt die Flossen hoch, und die Tassen auch

WIR FEIERN heute bis zum Morgengrau'n [E2] [K3]

[Part 1: ‚Michi‘ Beck & Thomas D & Smudo]

Wenn ich sag', so wie Topf und Deckel
 Wenn ich sag', so wie Rotz und Löffel
 Wenn ich sage, wie BLITZ UND DONNER [M2] [K3; K2]
 Sozusagen ohne Punkt und Komma
 Wenn ich sag', so wie Pech und Schwefel
 Wenn ich sag', SO WIE HERZ UND SEELE [PH1] [K4; K5]
 Wenn ich sag', FÜR DEN REST DES LEBENS
 Ist jedem klar, über was wir reden
 Ja, Mann, denn allein sein ist out
 Vorbei ist die Zeit, in der man keinem mehr traut
 Falls sie dich fragen, „Bist du allein hier?“
 Sag ihnen, „Nein, denn ich bin mit all'n hier!“

[Pre-Hook 1: Die Fantastischen Vier]

Wir, wir sind unzertrennbar
 Wir, wir sind unverkennbar
 Wir setzen uns 'n Denkmal

[Hook 2: Clueso]

Wir sind zusammen groß, wir sind zusammen eins
 Komm lass 'n bisschen noch zusammen bleib'n
 Nehmt die Flossen hoch, und die Tassen auch
 Wir feiern heute bis zum Morgengrau'n
 Denn nur zusammen ist man nicht allein
 Komm lass uns alles miteinander teil'n
 Denn nur zusammen ist man nicht allein
 Komm lass 'n bisschen noch zusammen bleiben

[Part 2: ‚Michi‘ Beck & Thomas D & Smudo // alle]

Wenn ich sag', so wie Mann und Frau
 Zusammen, so wie „Ja, genau“
 Zusammen, so wie alt und grau
 So wie Ups and Downs, bin ich abgehauen
 Zusammen, so wie Arsch auf Eimer
 Zusammen, so wie FAHRGEMEINSCHAFT [M3] [K4; K3; K6]
 Sozusagen maßgeschneidert
 So zusammen war noch keiner
 Zusammen, so wie wahre Freundschaft
 Zusammen, wie Clueso und Fantas
 Der ganzen Mannschaft 'nen Heiratsantrag
 Das mit uns geht weit zurück

[Pre-Hook 2: Die Fantastischen Vier]

Wir sind unzertrennbar
 Wir, wir sind unverkennbar
 Wir setzen uns 'n Denkmal

[Hook 3: Clueso]

Wir sind zusammen groß, wir sind zusammen eins
Komm lass 'n bisschen noch zusammen bleib'n
Nehmt die Flossen hoch, und die Tassen auch
Wir feiern heute bis zum Morgengrau'n
Denn nur zusammen ist man nicht allein
Komm lass uns alles miteinander teil'n
Denn nur zusammen ist man nicht allein
Komm lass 'n bisschen noch zusammen bleiben

[Part 3: ‚Michi‘ Beck & Thomas D & Smudo // alle]

Denn wir sind hier im Platz
Stets zusammen wie Beats und Bass
Up the shut fuck you must
Weil nichts dazwischen passt
Hier gibt's KEIN ZU TIEF, ZU FLACH [E3] [K3]
ZU DIES, ZU DAS
ZU NAH, ZU LANG
Denn wir bleiben zusammen
An alle treu'n Liebespaare
Gute Freunde viele Jahre
Es gibt kein Ich in diesem Wir
Doch du siehst dich in diesen vier
La familia, das Gefühl ist da
Mach die Nacht zum Tag
Bis zum Nachmittag, yeah
Komm wir feiern heut Zusammstag, yeah

[Hook 4: Clueso]

Wir sind zusammen groß, wir sind zusammen eins
Komm lass 'n bisschen noch zusammen bleib'n
Nehmt die Flossen hoch, und die Tassen auch
Wir feiern heute bis zum Morgengrau'n
Denn nur zusammen ist man nicht allein
Komm lass uns alles miteinander teil'n
Denn nur zusammen ist man nicht allein
Komm lass 'n bisschen noch zusammen bleiben

[Outro: Clueso]

Bisschen noch, bisschen noch
Bisschen noch, bisschen noch

„Was hast Du gedacht?“

(Klauß/Valenzuela/Krüger/Boyfifty 2018),

URL (07.12.2019): <https://genius.com/Gzuz-was-hast-du-gedacht-lyrics>.

Titel: Was hast du gedacht?

Interpretation: Gzuz.

Erscheinungsjahr: 2018.

Produktion: The Cratez, Boyfifty & Jambatz; WORLDSTARHIPHOP.

Album: Wolke 7.

[Hook]

DU HAST GEDACHT, ICH MACHE SPAß, ABER KEINER HIER LACHT [E1] [K3; K5; K6]

SIEH DICH MAL UM, ALL DIE WAFFEN SIND SCHARF

Ey, was hast du gedacht?

Noch vor paar Jahr'n hab' ich gar nix gehabt

Alles geklappt, ja, ich hab' es GESCHAFFT [M1] [K3; K6]

Ey, was hast du gedacht?

Bringst deine Alte zu 'nem Live-Konzert mit

Und danach bläst sie unterm Beifahrersitz

Ey, was hast du gedacht?

JEDER MUSS FÜR SEINE TATEN BEZAHL'N [PH1] [K3; K6]

Doch bis dahin, Digga⁷¹³, MACHE ICH SCHNAPP⁷¹⁴ [M2] [K3]

Ey, was hast du gedacht?

[Part 1]

Sie fragen, „Gzuz, ist das echt, was du rappst?“

Und alleine für die Frage gibt's direkt mal ein Brett (bam)

Bring deine Alte mit, sie wird im Backstage zerfetzt

Ganz normal, danach landet dann das Sextape im Netz

JEDEN TAG EIN PROBLEM, DAS MILIEU IST MEIN LEBEN [E2] [K2; K3; K6]

Man kann nicht sehr viele Möglichkeiten wähl'n, mach weiter

Entweder langt es für ein schönes, reiches Leben

Und wenn nicht, ist Jack die Lösung für Probleme, so einfach

Runden im V8 sind hier mein Fitnessprogramm

Alles unter 100k ist für mich nicht interessant, vielen Dank

Fahr zur Hölle oder friss mein'n Schwanz, mir egal

Dieser Part hier treibt mein Business voran

[Hook]

Du hast gedacht, ich mache Spaß, aber keiner hier lacht

Sieh dich mal um, all die Waffen sind scharf

Ey, was hast du gedacht?

Noch vor paar Jahr'n hab' ich gar nix gehabt

Alles geklappt, ja, ich hab' es geschafft

Ey, was hast du gedacht?

Bringst deine Alte zu 'nem Live-Konzert mit

Und danach bläst sie unterm Beifahrersitz

Ey, was hast du gedacht?

⁷¹³ Digga = Soziolekt: Ableitung von „Dicker“, Freund, Kumpel, Bruder.

⁷¹⁴ Schnapp = Soziolekt: Geld.

Jeder muss für seine Taten bezahl'n
Doch bis dahin, Digga, mache ich Schnapp
Ey, was hast du gedacht?

[Part 2]

Ich lebe das Klischee, alle Sachen, die ins Schema passen
Jungs in Lederjacken, Batzen in IKEA-Taschen
Ein paar Fehler machen, so wachsen die Täterakten
Und bevor sie dich verhaften, schnell die Knete waschen
Nur die Familie, das ist alles, was ich liebe
Du kennst meine Motive, asoziale Attitüde
Sei dir sicher, dass ich schieße, wenn ich gar nichts mehr verdiene
Sie labert von Gefühle, Gazi kriegt die Krise
Natz auf der Vitrine, mischen Emma im Glas
Seh' ihr'n Arsch und ihre Titten und werd' emotional
Der Kontostand stimmt und der Benz ist getankt
Werd' ich krank, geh' ich Saunaclub, mach' Wellnessprogramm

[Hook]

Du hast gedacht, ich mache Spaß, aber keiner hier lacht
Sieh dich mal um, all die Waffen sind scharf
Ey, was hast du gedacht?
Noch vor paar Jahr'n hab' ich gar nix gehabt
Alles geklappt, ja, ich hab' es geschafft
Ey, was hast du gedacht?
Bringst deine Alte zu 'nem Live-Konzert mit
Und danach bläst sie unterm Beifahrersitz
Ey, was hast du gedacht?
Jeder muss für seine Taten bezahl'n
Doch bis dahin, Digga, mache ich Schnapp
Ey, was hast du gedacht?

„Auf Uns“

(Bourani/Hartog/Olbrich 2014),

URL (04.01.2020): <https://genius.com/Andreas-bourani-auf-uns-lyrics>.

Titel: Auf uns.

Interpretation: Andreas Bourani.

Erscheinungsjahr: 2014.

Produktion: Vertigo.

Album: Hey.

[Strophe 1:]

Wer FRIERT UNS diesen MOMENT EIN [M1] [K5; K6]
Besser kann es nicht sein
Denkt an die Tage, die hinter uns liegen

Wie lang wir Freude und Tränen schon teilen
 HIER GEHT JEDER FÜR JEDEN DURCHS FEUER [PH1] [K1; K4; K6]
 IM REGEN STEHEN WIR NIEMALS ALLEIN
 UND SOLANGE UNSERE HERZEN UNS STEuern [E1] [K3; K4; K5; K6]
 WIRD DAS AUCH IMMER SO SEIN

[Refrain:]
 Ein Hoch auf das, was vor uns liegt
 Dass es das Beste für uns gibt
 EIN HOCH AUF DAS, WAS UNS VEREINT [E2] [K1; K6]
 AUF DIESE ZEIT (AUF DIESE ZEIT)

Ein Hoch auf uns (uns)
 Auf dieses Leben
 Auf den Moment
 Der immer bleibt

Ein Hoch auf uns (uns)
 Auf jetzt und ewig
 Auf einen Tag
 Unendlichkeit

[Strophe 2:]
 WIR HABEN FLÜGEL, SCHWÖR'N UNS EWIGE TREUE [E3] [K4; K5; K6]
 VERGOLDEN UNS DIESEN TAG
 (One Love) Ein Leben lang ohne Reue
 Vom ersten Schritt bis ins Grab

[Refrain]

[Strophe 3:]
 Ein Feuerwerk aus Endorphinen
 Ein Feuerwerk zieht durch die Welt
 So viele LICHTER SIND GEBLIEBEN [M2] [K5; K6]
 Ein Augenblick, der uns unsterblich macht
 Unsterblich macht

[Refrain]

Ein Hoch auf uns
 Ein Feuerwerk aus Endorphinen
 Ein Hoch auf uns
 Ein Feuerwerk zieht durch die Welt
 Ein Hoch auf uns
 So viele Lichter sind geblieben
 Auf uns

„Weltmeister 2014“

(Chpakov 2014),

URL (04.01.2020): <https://genius.com/Spongebozz-weltmeister-2014-lyrics>.

Titel: Weltmeister 2014.

Interpretation: SpongeBOZZ.

Erscheinungsjahr: 2014.

Produktion: Digital Drama.

Album: Freetracks & Exclusives.

[Intro]

VORBEI AN PORTUGAL, GHANA, USA, ALGERIEN [E1] [K1, K3]

VORBEI AN FRANKREICH, BRASILIEN, VORBEI AN ARGENTINIEN

Vorbei an Portugal, Ghana, USA, Algerien

Vorbei an Frankreich, Brasilien, vorbei an Argentinien

[Part 1]

Bereit für die Weltmeisterschaft im Maracana

Wir haben uns schon am ersten Tag geschworen:

„Wir machen das klar!“

Das erste Match gegen Portugal, Cristiano Ronaldo weint

Danach kam die ZITTERPARTIE gegen Ghana - das 2:2 [M1] [K3, K6]

Das war nur die Aufwärmphase, 1:0 gegen die USA

Thomas Müller MAUSERT sich zum Superstar [M2] [K3]

Das Spiel gegen Algerien 2:1 entschieden

Es sah so aus, als könnte Neuer sie allein besiegen - Thähä!

Philipp Lahm ist Anführer, Mesut Özil flankt rüber

Die Brasilianer buhen uns aus - Schwamm drüber!

Im Mittelfeld gibt's keine besseren Spieler

Denn niemand bringt die Pässe präziser als Sami Khedira

Niemand kann uns stoppen, Deutschland ist die eins auf dem Rasen!

Yo, WIR BLUTEN FÜR DEN TITEL, kannst du Schweinsteiger fragen! [E2] [K1, K3, K4]

Egal, wer schießt auf dem Feld, er garantiert, dass er hält

Nenn ihn Manuel Neuer, der beste Keeper der Welt!

[Hook]

Olé, olé-olé: Deutschland holt uns den WM-Pokal! - Hähä!

Olé, olé-olé: Beste Mannschaft International! - Yeah Baby!

Schwarz-Rot-Gold,

WIR SIND SCHWARZ-ROT-GOLD, WIR SIND MIRO KLOSE UND PODOLSKI! [PH1] [K1, K2, K3, K4, K6]

Weltmeister, kommt uns besser nicht in die Quere

Platz da!

Sonst kriegt ihr ein Interview von Mertesacker!

[Bridge]

Vorbei an Portugal, Ghana, USA, Algerien

Vorbei an Frankreich, Brasilien, vorbei an Argentinien
 Vorbei an Portugal, Ghana, USA, Algerien
 Vorbei an Frankreich, Brasilien, vorbei an Argentinien

[Part 2]

Deutschland fiebert krankhaft mit, rasender Pulsschlag und Angstschweiß
 Doch dann kam das erlösende 1:0 gegen Frankreich
 Bester Mann, er stellt Brasilien in Rio mit zwei Toren bloß
 Mit dir hat Deutschland einen Co-Pilot - Toni Kroos!
 7:1-Blamage, sieht die Tränen der Menschen fließen
 Der Punktestand reicht sogar für die nächsten drei Länderspiele
 Nicht mal die härtesten Bälle rollen hinter Neuers Rasenlinien
 Jogi fragt: „Eyo, was geht?“ - Ich sag: „Abhängen, so wie Deutschland Argentinien!“
 Unsere Abwehr ist 'ne Mauer, unsere Stellung ist königlich
 Yo, weil Benedikt Höwedes auf den Plätzen der Größte ist
 Die Verteidiger fürchten nicht mal den Tod, sogar wenn
 Messi dribbelt, wird er gestoppt von Jerome Boateng
 Verlängerung, doch keine Mannschaft führte
 113. Minute, mal sehen, ob André Schürrle flanken würde
 Ein leiser Wind weht durch die Stadionblöcke
 Brustannahme, Schuss, Tor - Mario Götze!

[Hook]

Olé, olé-olé: Deutschland holt uns den WM-Pokal! - Hähä!
 Olé, olé-olé: Beste Mannschaft International! - Yeah Baby!
 Schwarz-Rot-Gold, wir sind Schwarz-Rot-Gold, wir sind Miro Klose und Podolski!
 Weltmeister, kommt uns besser nicht in die Quere
 Platz da!
 Sonst kriegt ihr ein Interview von Mertesacker!
 Olé, olé-olé: Deutschland holt uns den WM-Pokal! - Hähä!
 Ole, olé-olé: Beste Mannschaft International! - Yeah Baby!
 Schwarz-Rot-Gold,
 wir sind Schwarz-Rot-Gold, wir sind Miro Klose und Podolski!
 Weltmeister, kommt uns besser nicht in die Quere
 Platz da!
 Sonst kriegt ihr ein Interview von Mertesacker!

„Das alles ist Deutschland“

(Losensky/Ferchichi 2010),
 URL (20.01.2020): <https://genius.com/Fler-das-alles-ist-deutschland-lyrics>.

Titel: Das alles ist Deutschland.
Interpretation: Fler feat. Bushido.
Erscheinungsjahr: 2010.
Produktion: Djorkaeff & Beatzarre.
Album: Flersguterjunge.

[Part1: Fler]

Deutschland ich lieb', dich so
Und ich seh', dass nicht jeder Deutsche, das
Das kann und auch versteht
Ich lieb deine Straßen, kein Te Tempolimit
Ich pflege in Berlin, mein Gangbanger Image
ICH LEB' DEN DEUTSCHEN TRAUM, ICH LIEB' DIE DEUTSCHEN FRAUEN [E1] [K1; K5]
VON DIR HABE ICH DIE FARBE, DIE FARBE MEINER AUGEN
Doch warum bist du so?
So streng und kompliziert, Bushido produziert
Der Bulle observiert, ab ins Heim ich war dreizehn, ich wollte nie was einseh'n
Und Mama musste dann, mit mir zur Polizei gehen
Der Benz und der Kanzler
Die Wende der Sandmann, der Stress vom Finanzamt, die Gangs Und die Pump Gun
Ich weiß wir waren nicht immer, ein ganz perfektes Paar, denn ich hatte das Gefühl
DU WARST NIE FÜR MICH DA, NIE DA IN SCHLECHTEN ZEITEN, [E2] [K1; K3; K4; K6]
DOCH JETZT BIST DU ZUR STELLE
DIE NEUE DEUTSCHE WELLE, DIE NEUE DEUTSCHE WELLE

[Hook: Sebastian Krumbiegel (Die Prinzen)]

Das alles ist Deutschland, ooo aah ooo
Das alles sind wir, ooo aah ooo
Das gibt es nirgendwo anders, nur hier, nur hier
Das alles ist Deutschland, ooo aah ooo
Das sind alles wir, oooaah ooo
Wir leben und wir sterben hier

[Part2: Bushido]

Glaub mir ich Lieb, mein Deutschland so sehr, ich lieb deine Straße, sprech deine Sprache
Mit dir aufgewachsen, mit achtzehn allein, nach der Haft wieder frei, gelacht und geweint
Du bist Multikulturell, SCHWARZ WEIß BRAUN, [M1] [K1; K2]
und hier wunschlos glücklichsein war mein Traum
Doch viele MUSSTEN RAUS, viele mussten gehen [M2] [K1; K2; K6]
Und übrig geblieben sind Familien unter Tränen
SAG WARUM SCHERST DU ALLE, ÜBER EINEN KAMM [PH1] [K1; K2; K6]
Versteh mich nicht falsch
Nein ich liebe deinen Glanz, was du gebaut hast, ich lieb dich genauso, wie ein ganzer Deutscher
Ich fahr deine Autos, ich kenn die Gesetze, kenn deine Strafen
Ja wenn die SEK einmarschiert und wir schlafen
Ich liebe dich mein Deutschland, ich sag es live auf dem Ersten
Ich würd alles für dich tun außer sterben

[Hook]

[Part 3: Bushido & Fler]

HIER BIN ICH GEBOREN, UND HIER WERDE ICH AUCH STERBEN [PH2] [K3; K4; K6]

Mann, vieles ging kapput, und vor uns liegen Scherben, ich nehm sie mit den Händen
 Das ist unsere Zukunft
 Das ist unsere Zukunft
 Das ist unsere Zukunft
 Denn hier bin ich geboren, und hier werde ich auch sterben
 Man vieles ging kaputt, und vor uns liegen Scherben, ich nehm sie mit den Händen
 Denn das ist unsere Zukunft
 Das ist unsere Zukunft
 Das ist unsere Zukunft

[Hook, Outro]

„Generation Kanak“

(Twellmann/Anhan 2010),

URL (20.01.2020): <https://genius.com/Manuellsen-generation-kanack-lyrics>.

Titel: Generation Kanack.

Interpretation: Manuellsen feat. Haftbefehl.

Erscheinungsjahr: 2010.

Produktion: Pottweiler / Curtains Up.

Album: M.Bilal 2010.

[Part 1: Manuellsen]

Von wo ich komm', geht es ab von Salamu Alaykum bis Grüß Gott der Herr
 Ignoranten machen es uns schwer, denn sie wollen es nicht einsehen, dass
 Sie sagen „DEUTSCHLAND, SCHÖNE LAND“, sie sagen, jeder seinen Platz [PH1] [K1; K2; K5; K6]
 Sie verhöhnen uns mit Wut, sind echauffiert durch ein Kopftuch
 Doch Döner schmeckt gut, verdrehte Wirklichkeit!
 „Schönen Guten Morgen Frau Henrich“
 Doch sie wechselt Bürgersteig
 „Geh mit deiner Pasalakenfratze⁷¹⁵, sonst kriegst du ein rein, du!“
 Unsere Völker sind enttäuscht
 SIEH, WIR BLEIBEN LIEBER UNTER UNS, DENN IHR WOLLT UNS NICHT MIT EUCH [E1] [K1; K2; K4; K6]
 SIEH, GIB UNS EURE FAHNE UND ICH SCHWÖRE, DASS ES ENDET
 Doch bis dahin, sprech' ich für die Generation Kanak, des is'

[Hook]

Einigkeit und Recht und Freiheit
 Für das deutsche Vaterland!
 Danach lasst uns alle streben
 Brüderlich mit Herz und Hand!

[Post-Hook]

⁷¹⁵ Bekannter als „Paselacken“ = Deutsch (Dialekt Ruhrgebiet): (vgl. mit: „Gesocks“) ungehobelte Menschen; Personen, die keiner bürgerlichen Lebensweise nachgehen.

Des is' Generation Kanak, ey!
Generation Kanak
G-G-Generation Kanak
Des is' Generation Kanak, ey
Generation Kanak
G-G-G-Generation Kanak

[Part 2]

Von Grüß Gott der Herr bis Salamu Alaykum
Murat hier will euch nicht weh tun
Mann, denn er sitzt in Einzelhaft
Und er braucht sich nicht zu wundern, wenn er jeden Tag 'ne Scheiße macht
Sieh aus heiterem Grund
Innenstadt, 2 Uhr mittags „So, gib dein IPod du Hund!“
Und des is', und des is' nur Scheisse (Yep)
Sieh, würd dein Bruder dich jetzt sehen, würd' er dich Ohrfeigen und zwar auf:
„Siktir lan! Utanmiyon mi, lan?! Ne bok yaptin gene lan?! Abi yaw!“⁷¹⁶
Ihr könnt jetzt lachen, doch es wär easier für jeden von uns
Denn ihr macht das LEBEN FÜR UNS SCHWER! [M1] [K3; K4; K5]
Sieh, gib uns eure Fahne und ich schwöre, dass es endet
Doch bis dahin, sprech' ich für die Generation Kanak, des is'

[Hook]

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!

[Post-Hook]

Des is' Generation Kanak, ey!
Generation Kanak
G-G-Generation Kanak
Des is' Generation Kanak, ey
Generation Kanak
G-G-G-Generation Kanak

[Part 3: Haftbefehl]

Von Offenbach am Main bis hoch in den Pott
Generation Kanak, es ist Manu und Haft!
WAS FÜR ABSCHIEBEHAFT? [E2] [K1; K3; K6]
ICH HAB' EIN'N DEUTSCHEN PASS
ICH TICK' LIEBER DRUGS, FICK DEIN 1 EURO JOB!

⁷¹⁶ Dialog = Türkisch: „Fuck, Mann! Schämst Du Dich nicht (Schande), Mann?! Was zum Teufel hast du wieder gemacht?“

Ich mach' Schnapp⁷¹⁷ in der Stadt, tick' das Stoff, fick die Cops, koch die Rocks⁷¹⁸, pack' sie ab Tonnen Hash⁷¹⁹, Kilos Ott⁷²⁰
 Und wieso ich das mach?
 Ich hab' kein'n Schulabschluss
 Mein Lehrer war Nazi, Generation Kanak!
 Was los, Frau Merkel?
 Stört sie meine Aussage, Aussprache, Hautfarbe, Vor- oder Nachname?
 Geboren in Deutschland, trotzdem komm' ich mir fremd vor, so geht es vielen Ausländern (yallah!)⁷²¹
 Schwarze Haare heißt Stress mit den Bullen, denkt ihr jeder Kanake bunkert Crack⁷²² in sei'm Mund?
 DRITTE WELT, ICH SAG' NUR ARMES DEUTSCHLAND [PH2] [K2; K3; K4; K5]
 Ich ficke den Staat, weil er mich nur enttäuscht hat

[Hook]

Einigkeit und Recht und Freiheit
 Für das deutsche Vaterland!
 Danach lasst uns alle streben
 Brüderlich mit Herz und Hand!

[Post-Hook]

Des is' Generation Kanak, ey!
 Generation Kanak
 G-G-Generation Kanak
 Des is' Generation Kanak, ey
 Generation Kanak
 G-G-G-Generation Kanak

„Was wir alleine nicht schaffen“

(Naidoo/Van Eecke/Wolz 2005),

URL (30.01.2020): <https://genius.com/Xavier-naidoo-was-wir-alleine-nicht-schaffen-lyrics>.

Titel: Was wir alleine nicht schaffen.

Interpretation: Xavier Naidoo.

Erscheinungsjahr: 2005.

Produktion: Klangstudio Leyh, Sandhausen.

Album: Telegramm für X.

[Strophe 1]

Während sich andere plagen und nichts passiert
 SIND WIR ZUR RECHTEN ZEIT AM RECHTEN ORT und alles ist arrangiert [PH1] [K3; K6]
 Ich bin dankbar dafür, ich bin dankbar dafür

⁷¹⁷ Schnapp = Soziolekt: Geld.

⁷¹⁸ Rocks = Soziolekt: Crack sind Kristallkörner.

⁷¹⁹ Hash = Soziolekt: Haschisch, Cannabisharz.

⁷²⁰ Ott = Türkisch: Unkraut, Kraut, Gras, Marihuana.

⁷²¹ Yallah = Türkisch, Arabisch: Los geht's, Auf geht's, Hopp hopp, Zackzack.

⁷²² Crack = Soziolekt: Mischung aus Kokainsalz und Natriumhydrogencarbonat (Natron).

WEIL ICH JEDEN TAG MIT MEINEN BRÜDERN UND SCHWESTERN
DAS ECHTE LEBEN SPÜR' [E1] [K2; K4; K5; K6]

[Refrain]

WAS WIR ALLEINE NICHT SCHAFFEN [PH2] [K2; K3; K4; K6]

DAS SCHAFFEN WIR DANN ZUSAMMEN

Dazu brauchen wir keinerlei Waffen

Unsre Waffe nennt sich unser Verstand

Und was wir alleine nicht schaffen

Das schaffen wir dann zusammen

NUR WIR MÜSSEN GEDULDIG SEIN [E2] (K3; K6)

DANN DAUERT ES NICHT MEHR LANG

Nur wir müssen geduldig sein

Dann dauert es nicht mehr lang

Nur wir müssen geduldig sein

Dann dauert es nicht mehr lang

[Strophe 2]

Die anderen KÖNNEN LACHEN, KEINER LACHT mehr als wir [M1] [K2; K3; K5]

Was soll'n sie auch machen wir sind RITTER MIT ROSAROTEM VISIER [M2] [K3]

EIN LEBEN OHNE EUCH MACHT WENIG SINN [E3] [K2; K3; K4; K5; K6]

KEIN LEBEN, KEIN GERÄUSCH

DANN WÄRE ICH WIE BLIND

[Refrain]

Was wir alleine nicht schaffen

Das schaffen wir dann zusammen

Dazu brauchen wir keinerlei Waffen

Unsre Waffe nennt sich unser Verstand

Und was wir alleine nicht schaffen

Das schaffen wir dann zusammen

Nur wir müssen geduldig sein

Dann dauert es nicht mehr lang

Nur wir müssen geduldig sein

Dann dauert es nicht mehr lang

Nur wir müssen geduldig sein

Dann dauert es nicht mehr lang

[Bridge]

Es liegt noch was vor uns

Das Leben liegt vor uns, oh-oh-oh

Spürst du die *Vorhut*?

Aufkommenden Frohmut?

[Refrain]

Was wir alleine nicht schaffen

Das schaffen wir dann zusammen

Dazu brauchen wir keinerlei Waffen
 Unsre Waffe nennt sich unser Verstand
 Und was wir alleine nicht schaffen
 Das schaffen wir dann zusammen
 Nur wir müssen geduldig sein
 Dann dauert es nicht mehr lang
 Nur wir müssen geduldig sein
 Dann dauert es nicht mehr lang
 Nur wir müssen geduldig sein
 Dann dauert es nicht mehr lang

„'54, '74, '90, 2006“

(Linhof/Brugger/Weber 2006),

URL (30.01.2020): <https://genius.com/Sportfreunde-stiller-54-74-90-2006-lyrics>.

Titel: „'54, '74, '90, 2006“.

Interpretation: Sportfreunde Stiller.

Erscheinungsjahr: 2006.

Produktion: Vertigo / Universal Music.

Album: You Have to Win Zweikampf.

[Refrain]

(Eins und zwei und drei und)

Vierundfünfzig, vierundsiebzig, neunzig, zweitausendsechs

Ja, so STIMMEN wir alle EIN [M1] [K1; K3; K4; K6]

MIT DEM HERZ IN DER HAND und der Leidenschaft im Bein [PH1] [K3; K5]

Werden wir Weltmeister sein

[Strophe 1]

Wir haben nicht die höchste Spielkultur

Sind nicht gerade filigran

DOCH WIR HABEN TRÄUME UND VISIONEN [E1] [K3; K5; K6]

Und in der Hinterhand 'nen Masterplan

Für unsre langen Wege aus der Krise

Und aus der Depression

Lautet die Devise

Nichts wie rauf auf den Fußballthron!

[Refrain]

(Eins und zwei und drei und)

Vierundfünfzig, vierundsiebzig, neunzig, zweitausendsechs

Ja, so stimmen wir alle ein

Mit dem Herz in der Hand und der Leidenschaft im Bein

Werden wir Weltmeister sein

[Strophe 2]

Die ganze Welt greift nach dem goldenen Pokal
Doch nur einer hält ihn fest, so ist das nun einmal
Die ganze Welt SPIELT SICH UM DEN VERSTAND [PH2] [K2; K3; K6]
Doch der Cup bleibt in unserem Land

[Refrain]

(Eins und zwei und drei und)
Vierundfünfzig, vierundsiebzig, neunzig, zweitausendsechs
Ja, so stimmen wir alle ein
Mit dem Herz in der Hand und der Leidenschaft im Bein
Werden wir Weltmeister sein

[Bridge]

BEIM ERSTEN MAL WARS 'N WUNDER [E2] [K3; K5; K6]
BEIM ZWEITEN MAL WAR'S GLÜCK
BEIM DRITTEN MAL DER VERDIENTE LOHN
Und diesmal wird's 'ne Sensation

[Refrain]

(Eins und zwei und drei und)
Vierundfünfzig, vierundsiebzig, neunzig, zweitausendsechs
Ja, so stimmen wir alle ein
Mit dem Herz in der Hand und der Leidenschaft im Bein
Werden wir Weltmeister sein

Doing »Deutschland«

oder:

Erfühtes Neuland in Arenen der Männlichkeit*

Im Mittelpunkt dieser transdisziplinär angelegten Untersuchung steht ein potenziell erneuertes Selbstverständnis der BRD. Mit dem angelegten Begriff von Nationalismus ist alles Formen und Formulieren an einer Vorstellung von, über, zur und an der »Nation Deutschland« gemeint; alltäglich und banal. Um dieses Zentrum kreisen populärkulturelle Artefakte aus dem mediatisierten Sozialraum konsumierter Musikvideoclips und dem des medienereignisliefernden professionellen »Männerfußballs« in Arenen internationaler Wettbewerbsturniere. Akteure* der Musikbranche bringen in exemplarischen Produktionen beide Sphären miteinander in Verbindung.

Daraus hervorgehende Expressionen stehen im diagnostischen Fokus der Studie. Mittels eines multiperspektivischen Methodendesigns zur Deutungsmusteranalyse werden Einblicke in die Lage der »Nation« gesucht. Die Forschungskonzeption ist Wissenssoziologie und Sozialkonstruktivismus zuzuordnen, die machtkritischen Reflexionen im Wesentlichen den Cultural Studies und der Kritischen Theorie.